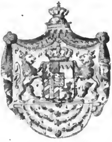
Eur. 754 m (3



BIBLIOTHECA.
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Große Chronik.

Geſchichte des Krieges

des

Verbündeten Europa's

gegen

Napoleon Bonaparte

in den

Jahren 1813, 1814 und 1815.

Von

Johann Sporſchil.

Vierte Stereotyp-Auflage.

Dritter Theil.

Mit 11 Stahlſtichen, 4 Schlachtplänen und Ueberſichtskarte, 4. Sect.

Braunſchweig,

Verlag von George Weſtermann.

1842.

Digitized by Google

Exm. 784 m/3

Bayerische
Staatsbibliothek
München

4

Digitized by Google

Einleitung.

Die großmüthige Uebereilung, mit welcher Kaiſer Alexander geſtattet hatte, daß Napoleon ſeinen Anfenthalt auf Elba mit voller Souverainetät über dieſe Inſel wählte, trug bittere Früchte. Würde der ruſſiſche Monarch die Bourbonen, das franzöſiſche Volk und den Geiſt der Armee, der ihr Oberhaupt entriſſen ward, genau gekannt haben, ſo möchte er in jenen Tagen unmittelbar nach der Schlacht von Paris, als er im Namen ſeiner Verbündeten die europäiſche Dictatur ausübte und allein über den Dynaſtiewechſel in Frankreich entſchied, von einigen Beſorgniſſen erfüllt worden ſein, ob dieſe plötzliche Hinneigung der Hauptſtadt zu dem durch die Revolution vertriebenen Herrſchergeſchlechte, weit entfernt, Volksſtimme zu ſein, nicht vielmehr nur aus dem Drange entſprang, die Beſetzung von Paris und des Landes durch die ſiegreichen Truppen der Verbündeten ſo ſehr als möglich abzukürzen. Er ſelbſt hatte in ſeiner folgenreichen Proclamation nach dem Einzuge in die franzöſiſche Hauptſtadt den Fingerzeig dazu gegeben, denn es wäre eine Ueberſchätzung des Einfluſſes Talleyrands, wollte man behaupten, der Antrieb ſei von ihm und ſeiner proviſoriſchen Regierung ausgegangen. Sie ſelbſt entſtand vielmehr nur auf den Wink des Kaiſers Alexander, und weil dieſer Fürſt, der in der Fülle des Sieges und der Macht gebot, die Wiederherſtellung der Bourbonen auf den Thron ihrer Väter wollte, darum geſchah ſie. Würde der ruſſiſche Kaiſer die Regierung Napoleons II. gewollt haben, ſo hätte die proviſoriſche Regierung mit gleicher Bereitwilligkeit gehorcht, der Senat mit gleicher Demuth die Thronentſetzung des Vaters, die Thronbeſteigung des Sohnes ausgeſprochen.

Die Täuſchung, welcher er ſich hingab, war ſehr natürlich. Jetzt allerdings, nachdem man alle Ereigniſſe kennt, iſt es leicht, das Urtheil zu fällen, daß es mit einer vorſichtigen Politik nicht übereinſtimmte, die Bourbonen auf den franzöſiſchen Thron zurückzuberufen. Damals aber und für den Kaiſer Alexander, welcher die höchſte Leitung der Geſchicke in den Händen hatte, war es ſehr ſchwierig, den eigentlichen Gehalt des plötzlichen Enthuſiasmas für die Bourbonen zu erkennen; ja es war, weil die Zeit entſcheidende Beſchlüſſe zu faſſen drängte, weil nur Gegner Napoleons zu Rathe gezogen wurden, und weil man es für das ſicherſte Mittel hielt, dieſem den Todesſtreich zu verſetzen, indem man ſeine und ſeiner Familie Thronentſetzung ausſprechen ließ, faſt unmöglich anders zu handeln als gehandelt worden iſt. Die Täuſchung nun, von welcher man

ſich beſtricken ließ, war eine dreifache. Erſtens glaubte man, das Volk würde durch die unläugbare Wohlthat eines ſchnellen und beiſpiellos großmüthigen Friedens, den es der Unterwerfung unter das angeſtammte Herrſchergeſchlecht verdankte, mit der Thatſache, daß die Bourbonen doch eigentlich nur im Gefolge des bewaffneten Auslandes nach Frankreich zurückkehrten, andauernd ausgeſöhnt werden. Zweitens wähnte man, daß die Klugheit Ludwigs XVIII. zugleich mit einem Willen gepaart ſei, ſtark genug, die Gelüſte der Anhänger nicht nur des alten Fürſtengeſchlechtes, ſondern auch der alten Willkürherrſchaft im Zaume zu halten. Drittens endlich betrachtete man die Armee als willenlos und vermeinte, ſie werde jenen unbedingten Gehorſam, den ſie Napoleon geleiſtet, fortan auch den Bourbonen unter allen Verhältniſſen leiſten.

Daß man ſich der letzterwähnten Täuſchung hingegeben hat, erſcheint auf den erſten Anblick, und nachdem man die Folgen, welche ſie gehabt hat, kennt, faſt einer Unüberlegtheit gleichzukommen. Dem iſt aber nicht ſo. Man hatte keine andere Wahl, als zu hoffen, die Armee werde, nachdem ſie Ludwig XVIII. den Eid der Treue geleiſtet hatte, durch die militairiſche Ehre in den Banden des Gehorſams gehalten werden, und auf dieſe Hoffnung hin zu handeln. Würde man haben fürchten müſſen, daß die Armee bei der erſten Gelegenheit ſich gegen die Bourbonen auflehnen werde, ſo durfte man dieſe Fürſten entweder nicht zurückberufen, oder man mußte ihnen eine andere bewaffnete Macht geben. Man hätte daher zuerſt ſämmtliche Armeen Napoleons entwaffnen, das heißt, den Krieg bis zur Vertilgung fortſetzen und dann, falls man zum Ziele gelangte, Frankreich ſo lange militairiſch beſetzen müſſen, bis der König eine neue, verläßliche Armee organiſirt haben würde. Die Unthunlichkeit eines ſolchen Verfahrens nach der Erklärung, daß man nicht gegen Frankreich, ſondern nur gegen Napoleon Krieg führe, leuchtet zu ſehr die Augen, um irgend einer Auseinanderſetzung zu bedürfen. Es lag daſſelbe ferner ſo wenig in dem Geiſte, von welchem die Monarchen in dem Jahre 1814 beſeelt waren, daß in keinem von ihnen ein ſolcher Gedanke aufkeimen konnte. Sie waren ſo überreich geſegnet, daß ſie nur Segen um ſich verbreiten wollten, und es iſt wahrlich kein unedler Zug, daß ſie auf die Ehre bauten, und nicht ahnten, bei jedem Schwure, den die Franzoſen der öffentlichen Gewalt leiſten, verſtehe ſich von ſelbſt: „ſo lange es uns belieben wird, ihn zu halten.“

Dieſelbe großmüthige Geſinnung und derſelbe edle Drang, der Welt den ſo lange entbehrten Frieden ſchnell wieder zu ſchenken und dem dreijährigen Blutvergießen ſogleich Einhalt zu thun, waren es auch, welche den Kaiſer Alexander vermochten, ſeinem geſtürzten Gegner die Inſel Elba zu gewähren. Die unbedingte Verzichtleiſtung Napoleons auf die Throne von Frankreich und Italien führte ſo ſchnell zum Ziele, löſte den noch verſchlungenen Knoten ſo raſch und ſo erwünſcht, daß Alexander es für unritterlich erachtete, Dem, der Europa beherrſcht und Kronen verſchenkt hatte, nicht einmal eine kleine, unbedeutende Inſel des Mittelmeeres zu gönnen, die ja von engliſchen Kreuzern überwacht werden konnte. Alle

Warnungen waren vergeblich, man fühlte ſich ſo mächtig, ſo ſiegreich, Alles hatte den Anſchein einer ſo fortwährenden Sonnenhelle des Glückes und des Friedens, daß es bei der Zuſage blieb, und Napoleon in der gefährlichen Nähe von Italien, deſſen Süden Murat beherrſchte, und von Frankreich, wo der Geiſt der Revolution noch lange nicht gebannt war, ſein Hauptquartier aufſchlagen durfte. Das war nicht ſtaatsmänniſch, und wäre nicht geſchehen, wenn ſtatt des feurigen Alexander ein, kalt die Wirklichkeit abwägender Diplomat mit den Marſchällen Ney und Macdonald, und mit dem Herzoge von Vicenza unterhandelt hätte. Sollte aber ein Fürſt wie Alexander gar nicht zu hoffen berechtigt geweſen ſein, Napoleon werde einen feierlichen, mit Europas Großmächten eingegangenen Vertrag halten, wenn es überdies ein Vertrag war, der mit ihm nicht als einem Beherrſcher von Reichen, ſondern gleichſam als einer Privatperſon geſchloſſen wurde?

Immerhin mochte indeß Napoleon, als er nach Elba reiſte, im Herzen beabſichtigen, dieſen Vertrag bei der erſten Veranlaſſung, die Erfolg verſprach, zu brechen, wenn nur dieſe Veranlaſſung nicht gegeben worden wäre! Allein kaum hatten die Kriegsheere der Verbündeten den franzöſiſchen Boden verlaſſen, als auch ſchon alle Urſachen zu wirken begannen, welche die ſogenannten hundert Tage vorbereiteten. Es iſt ſeit dem Sturze der älteren Linie der Bourbonen üblich, aus ihnen den allgemeinen Sündenbock für Frankreich zu machen, und ihrer Unklugheit, ihrer Sucht nach willkürlicher Herrſchaft, ihrem Frevel gegen die Majeſtät des Nationalwillens alles Böſe zuzuſchreiben, welches das ihnen wiedergegebene Land betroffen hat. Was jedoch ihre erſte Reſtauration, und insbeſondere, was den König Ludwig XVIII. betrifft, ſo fordert die hiſtoriſche Gerechtigkeit, anzuerkennen, das dieſer Fürſt das Weiſeſte gethan hat, das unter den obwaltenden Umſtänden zu thun möglich war, indem er Frankreich eine Conſtitution gab, die zwar ſein Herrſcherrecht von Gottes Gnaden nicht bei Seite ſetzte, aber andererſeits dem Volke eine politiſche Freiheit gewährte, welche die größte war, die es jemals genoſſen. Würde es zugleich möglich geweſen ſein, den alten Adel zu überzeugen, daß es in ſeinem beſtverſtandenen Intereſſe liege, die Charte zur vollen Wahrheit werden zu laſſen, und möchte es andererſeits geglückt haben, die neue Ariſtokratie an den Thron zu feſſeln, ſo dürfte Frankreich vor großen Zerrüttungen und namenloſem Unglücke bewahrt worden ſein. Die Revolution mit der Reſtauration ausſöhnen, die alte Zeit mit der neuen Zeit verſchmelzen, das war die Aufgabe der Bourbonen, eine unlösbare offenbar, ſobald die Emigration verjährte Anſprüche erhob, ſich dem Volke feindſelig entgegenſtellte, und den mächtigſten Schutz, die ausgiebigſte Unterſtützung, wenn nicht vom Throne ſelbſt, doch von den ihm am Nächſten ſtehenden Perſonen fand. Inmitten des Genuſſes einer bisher nicht gekannten politiſchen Freiheit bemächtigte ſich daher der Gemüther des Volkes die Furcht: man wolle es allmälig unter das alte Feudaljoch zurückbeugen, werde wieder den Junker und den Mönch zu Herren über Land und Leute ſetzen.

Dieſe Furcht, wie übertrieben auch, möchte an ſich eher heilſam als

verderblich geweſen ſein, weil ſie die Vertheidiger der beſtehenden Ordnung der Dinge, deren unverkürzte Aufrechthaltung die alleinige Bürgſchaft der Ruhe war, in ſteter Wachſamkeit hielt und anſpornte, ihre Gegner ohne Unterlaß auf der Rednerbühne der Kammer und der Preſſe zu bekämpfen, um endlich, das ganze Volk zum Rückhalte, einen entſcheidenden, letzten, unblutigen Sieg zu erfechten. Allein das konnte auf friedliche Weiſe ſich nur in der Vorausſetzung löſen und geſtalten, daß die Bourbonen durch eine innere, von Frankreich ſelbſt ausgehende Umwälzung, gleich jener, durch welche einſt Monk die Zurückberufung der Stuarts bewirkt hatte, wieder auf den Thron ihrer Väter gehoben worden wären. Das bloße Daſein jedoch der Bourbonen in Frankreich galt dem Volke ſchon als Beleidigung, denn ſie waren durch die Bajonnette des Feindes zurückgeführt worden, und es gab Niemand, der dem Senate, welcher überdies unläugbar widergeſetzlich zuſammenberufen worden war, das Recht, für die ganze Nation zu handeln, zuerkannt hätte. Der ganze Haß, den man gegen die Verbündeten, ſobald dieſe „Befreier" fortwaren, an den Tag legte, ging auf die Bourbonen über, ja man empfand gegen ſie und die ſie aus der Verbannung mitgebracht, etwas Schlimmeres als Haß. Was haben ſie denn gethan, ſie, die jetzt ſo hoch über den Häuptern der Menſchen daherfahren? war die natürliche Frage. Die Einen hatten gegen das Vaterland die Waffen getragen, die Anderen gegen Frankreich intriguirt, Alle endlich wollten ernten, wo ſie nicht geſäet hatten. Die ganze jüngere Generation war in dem Haſſe gegen die Bourbonen, in der Verachtung des alten Adels erzogen worden, wie ſollte ſie Anhänglichkeit, Ehrfurcht, Liebe gegen Fürſten empfinden, die ihr im beſten Falle gleichgültig waren*)!

Allein auch dieſes feindſelige Element würde, dafern ſich das Haus Bourbon vor ferneren Fehlern gehütet hätte, im Laufe der Zeit beſiegt worden ſein, wenn nur die Treue der Armee geſichert geweſen wäre. Jede Unüberlegtheit, welche in Bezug auf dieſe begangen wurde, rückte Napoleon dem kaum verlaſſenen Throne wieder näher, trotz aller Verbürgungen, die das bewaffnete Europa dem Hauſe Bourbon für den immerwährenden Beſitz von Frankreich zu leiſten ſchien. Durch den Pariſer Frieden war nicht nur die Armee, welche unter Eugen Beauharnois in Italien ruhmwürdig gekämpft, nach Frankreich zurückgekehrt, ſondern es waren auch die Beſatzungen in den Feſtungen, es waren die Gefangenen, welche in die Staaten der verſchiedenen verbündeten Mächte abgeführt worden, heimgekommen. Es gab daher in Frankreich eine Maſſe von 400,000 Napoleonſchen Soldaten, und waren auch mehr als zwei Drittheile dem Ackerbaue oder den Gewerben wieder gegeben, ſo konnte doch der größere Theil davon jeden Augenblick zur Armee, welche Ludwig XVIII. beibehalten mußte, ſtoßen, ſobald dieſe ſich wieder ihrem alten

*) Selbſt der Marſchall Marmont, welcher den Bourbonen nach Gent folgte, ſagt in ſeiner Rechtfertigungsſchrift vom 1. April 1815: „Hatte ich wohl beſondere Zuneigung zu dem Hauſe Bourbon? Woher ſollte ich ſie wohl erhalten haben, ich, der ich nur kurze Zeit vor dem Augenblicke, wo es über Frankreich zu regieren aufhörte, in die Welt getreten bin!"

Oberhaupte zuwenden wollte. Vor Allem war die Zahl der Offiziere beachtenswerth, welche durch die Verminderung des ſtehenden Heeres auf Halbſold geſetzt wurden. Die Verringerung des Einkommens und die Entfernung aus dem bisherigen Wirkungskreiſe würden Stoff zur Unzufriedenheit unter allen Verhältniſſen geworden ſein: um wieviel mehr, wenn die ſo zurückgeſetzten Männer den Bourbonen die alleinige Schuld ihres Unglückes beimaßen und nur von der Rückkehr Napoleons aus der Verbannung Heil erwarteten? Was das ſtehende Heer betrifft, deſſen Offiziere von einer ſolchen Maßregel nicht betroffen wurden, kann man nicht ſagen, daß daſſelbe den Bourbonen entfremdet wurde, denn es war ihnen niemals mit Aufrichtigkeit zugethan geweſen. Es konnte nicht fehlen, daß man Vergleichungen anſtellte, und es bedarf keiner Auseinanderſetzung, wie ſehr dieſelben zum Nachtheile der königlichen Prinzen, welche nun die Häupter der Armee geworden waren, ausfallen mußten. Wenn das Volk die Bourbonen nicht liebte und nicht achtete, ſo verabſcheute und verachtete die große Maſſe der Offiziere und Soldaten ſie geradezu. Dieſe Stimmung, welche allein ſchon den zauberähnlichen Zug Napoleons erklärt, würde unter allen Fällen den Thron der Bourbonen in Gefahr gebracht haben: aber dieſe Fürſten begingen noch die Unklugheit, ſie durch die verhaßte Maßregel, Schweizer in den Sold zu nehmen, durch Geringſchätzung der Kriegsthaten unter der kaiſerlichen Herrſchaft, durch Nichtbezahlung rückſtändiger Löhnung und der Penſionen der Mitglieder der Ehrenlegion, zu ſteigern. Dazu kam das Gefühl verwundeter kriegeriſcher Ehre: die Soldaten ſagten ſich, wenn Napoleon mit 70,000 Mann die Verbündeten ſo lange in Schach hielt, was würde erſt geſchehen ſein, wenn er eine ſolche Anzahl von Kriegern, wie ſie ſich jetzt wieder auf franzöſiſchem Boden befand, zu ſeiner Verfügung gehabt hätte! Hieraus entſtand der heiße Wunſch, unter dem alten Feldherrn wieder vereint zu ſein, um ganz Europa zu beweiſen, was franzöſiſche Tapferkeit vermöge, um die Schmach der Eroberung von Paris und von zwei Drittheilen von Frankreich im Blute der Verbündeten abzuwaſchen, im Brande ihrer Hauptſtädte auszuglühen. Die Erinnerung an Napoleon war allmächtig, und daß er ein Heeresfürſt ohne Gleichen geweſen, muß der Haß und der Neid geſtehen: bei ſeinem Anblicke wurde der Soldat trunken von Ruhm und Enthuſiasmus, Verſtümmelte und Sterbende riefen ihm auf dem Schlachtfelde, bevor ihr Auge brach, ein letztes Lebehoch zu. Es gab nichts, zu deſſen Vollbringung die Krieger unter ſeiner Anführung ſich nicht für gewachſen erachteten, er fehlte ihnen allein, unter ihm wollten ſie wieder ſiegen, triumphiren, rächen, erobern. Es galt unter ihnen als Evangelium, er werde im Frühlinge*) wieder erſcheinen und ſie unter ſeine Fahne ſammeln: daran zweifelte keiner, Adler und dreifarbige Cocarden waren für das erſehnte Ereigniß aufgeſpart und verborgen! Nicht Ludwig in den Tuilerieen, er auf Elba, war der Herr des Heeres**).

*) Die Soldaten gaben ihm daher auch den Namen Père Violette.

**) Man ſuchte im Jahre 1815 den beiſpielloſen Erfolg Napoleons durch die Annahme, derſelbe ſei durch eine große, weitverzweigte Verſchwörung vorbereitet

Dieſe Stimmung der franzöſiſchen Armee ſetzte Napoleon theils als etwas ſehr Natürliches voraus, theils mochte ſie ihm durch die vielen Offiziere, die ſich auf Elba einfanden, beſtätigt worden ſein, und jedenfalls belehrte ihn ſein Selbſtgefühl, daß er auf den gewaltigen Zauber ſeines Namens rechnen dürfe. Die Mißgriffe der Bourbonen erfuhr er aus den Zeitungen, und beurtheilte aus den Maßregeln, welche von jenen ergriffen wurden, den Zuſtand der öffentlichen Meinung mit derſelben Richtigkeit, wie er in Aegypten die Lage Frankreichs unter der Directorialregierung beurtheilt hatte. Wie damals hielt er ſich für den nothwendigen Mann, wie damals kehrte er zurück. Wann er den Entſchluß dazu faßte, iſt nicht mit Gewißheit bekannt; ſicher aber iſt, daß es zwei Nachrichten waren, welche die Ausführung deſſelben beſchleunigten. Erſtens die Nachricht von den Spaltungen, welche auf dem Wiener Congreſſe ausgebrochen waren und die er für vollendet halten mochte; zweitens die Nachricht, daß die franzöſiſche Regierung durch ihre Bevollmächtigten beantragt hätte, ihn von Elba nach St. Lucie oder nach St. Helena zu bringen*). Nun zögerte Napoleon nicht länger und ſchiffte ſich am 26. Februar 1815 auf der Brigg Inconſtant nach Frankreich ein.

---

worden, zu erklären. Eine ſolche war aber bei der Stimmung des Heeres nicht nothwendig, und würde auch niemals die gleiche Wirkung, wie der allgemeine Enthuſiasmus der Soldaten für Napoleon hervorgebracht haben. In den ſechsundzwanzig Jahren, die ſeitdem vergangen ſind, wurden der Geſchichte keine Beweiſe von dem Daſein einer Verſchwörung im eigentlichen Sinne dieſes Wortes, um Napoleons Rückkehr von Elba zu bezwecken, überliefert. Zwar ſtützt ſich der öſterreichiſche Beobachter vom 28. März 1815 in ſeiner Behauptung, daß das Unternehmen Napoleons auf eine tief angelegte Verſchwörung deute, auf folgende Thatſachen: „An mehreren Orten, an welchen die Regierung auf Militairvorräthe rechnete, werden ſelbige nicht vorgefunden; Regimenter von Obriſten befehligt, auf deren Treue am Wenigſten zu rechnen iſt, befinden ſich auf der Straße, auf welcher Bonaparte gegen die Hauptſtadt vorrückt, aufgeſtellt.“ Was die Militairvorräthe betrifft, ſo fielen ähnliche Nachläſſigkeiten ſelbſt unter Napoleons eiſerner Herrſchaft zu häufig vor, als daß man auf ihren Mangel ein ſonderliches Gewicht legen könnte, und was die Oberſten angeht, iſt hier nur Labedoyere gemeint, der bis zum Augenblicke des Erſcheinens Napoleons ſeinen Enthuſiasmus für ihn wohl verheimlicht hatte, ſonſt würde man ihm den Abſchied gegeben haben. Napoleon ſelbſt ſagt, in den Bemerkungen zu dem Manuscrit venu de St. Hélène d'une manière inconnue, welches ihm fälſchlich zugeſchrieben wurde: „Une conspiration existait, mais son retour n'en était pas l'objet. Napoléon n'a été appelé par aucune conspiration: c'est avec l'imagination et l'opinion des grandes masses qu'il a constamment agi. Il comptait sur l'amour du peuple français et de l'armée; sa marche et les acclamations qui l'ont accompagné du golfe Juan à Paris, ont surpris tout le monde, excepté lui.“ Montholon, Notes et mélanges, II. 222.

*) Der Antrag der franzöſiſchen Bevollmächtigten ſcheint keinem Zweifel zu unterliegen. Ob aber der Congreß einen Beſchluß nach Talleyrands Wunſche gefaßt habe, dürfte wohl großem Bedenken unterliegen, und möchte von Napoleon ſelbſt und den franzöſiſchen Schriftſtellern nur darum behauptet werden, weil dadurch ſein Unternehmen in Bezug auf den Rechtspunct als tadelfrei erſcheint. „L'idée de revenir en France,“ erzählt Norvins in ſeiner Geſchichte Napoleons, Leipziger Ausgabe, IV. 176, „qui tout à coup prit sur Napoléon la force d'une résolution, lui vint d'abord par la seule lecture du Moniteur, qui l'avertit que le moment de son retour était arrivé, comme la lecture des gazettes de Francfort à Alexandrie lui avait donné autrefois le signal de son départ d'Egypte Des lettres de Vienne, ainsi que de son beau-frère Joachim, à qui il avait pardonné, et qui

Das altgewohnte Glück begleitete **Napoleon** auf der Ueberfahrt, er landete am 1. März im Golf Juan, und trat dann jenen Zug an, der in der Weltgeſchichte nicht ſeines Gleichen hat *). Als zu Paris die Landung **Napoleons** bekannt wurde, erklärte **Ludwig XVIII.** ihn zum Hochverräther und Rebellen, befahl Jedermann ihn zu fahen, vor ein Kriegsgericht zu ſtellen, welches, nachdem es die Identität der Perſon erkannt hätte, ſogleich die durch das Geſetz verfügte Strafe vollziehen, das heißt, ihn erſchießen laſſen ſollte **). Dieſe Ordonnanz war eine verkehrte Maßregel, und würde von **Ludwig XVIII.**, der einer der klügſten Fürſten ſeines Zeitalters war, wohl kaum erlaſſen worden ſein, wenn er die wahre Stimmung der Armee gekannt hätte. Den Mann, der ſie ſeit ſo langen Jahren von Sieg zu Sieg geführt, der ihr Abgott war, der ihrer Anſicht nach kam, Frankreich zu retten, als Verräther brandmarken und ſogleich einem ſchimpflichen Tode überantworten wollen, konnte in ihr nur das Gefühl der Entrüſtung erregen. Vielleicht wäre es klüger geweſen, Jedermann zu verbieten, **Napoleons** Leben zu gefährden, und dieſes ausdrücklich für den Fall ſeiner Gefangennehmung zu verbürgen, und außerdem ſeine perſönliche Freiheit in einem gewiſſen Kreiſe außerhalb Europa. Wie dem immer ſei, an demſelben Tage, an welchem die vorerwähnte Ordonnanz im Moniteur ſtand, am 7. März, zog **Napoleon** in Grenoble ein, und wurde dort am nächſten Morgen von allen geiſtlichen, militairiſchen, richterlichen und Verwaltungsbehörden feierlich als Kaiſer begrüßt. Am 15. März verkündete der Moniteur ***): „Bonaparte iſt in Mitte des gegen ihn bewaffneten Frankreich iſolirt," und an demſelben Tage war **Napoleon** auf dem Marſche von Lyon nach Paris

avait des agens auprès du congrès[1]), le fortifièrent dans sa pensée, en lui annonçant le dessein proposé par les ministres français, de le surprendre à l'île d'Elbe et de le transporter à Sainte-Hélène. Il fit alors des dispositions pour mettre Porto-Ferrajo en état de défense. Pendant qu'on s'en occupait, deux nobles anglais, indignés d'un projet de trahison dont la honte retomberait sur leur nation, quittèrent Vienne et vinrent donner à Napoléon des détails qui lui dévoilèrent l'imminence de son peril." Norvins ſetzt aber hinzu: „Quelques personnes crurent que c'était un piége britannique, pour faire encore de Napoléon l'ennemi commun, en le forçant de se montrer dans une attitude menaçante; mais ce n'est jusqu' ici qu'une supposition." Uebrigens behauptet auch Norvins (IV. 177), daß in Frankreich eine Verſchwörung beſtanden habe, aber für einen Anderen als für Napoleon, und fährt fort: „Il n'y eut dans le secret de l'île d'Elbe que le roi Joachim, à qui Napoléon prescrivit d'attendre ses ordres pour agir, et un auditeur au conseil d'Etat, Fleury de Chaboulon, qui vint de lui-même rendre compte à Napoléon de l'état des choses en France."

*) Wir vermeiden deſſen Beſchreibung, da ſie aus unzähligen Werken allbekannt iſt.

**) Das Decret Ludwigs XVIII. iſt vom 6. März 1815, und der erſte, Napoleon betreffende Artikel lautete: „Napoléon Bonaparte est déclaré traitre et rebelle pour s'être introduit à main armée dans le département du Var. Il est enjoint à tous les gouverneurs, commandans de la force armée, autorités civiles et même aux simples citoyens, de lui courir sus, de l'arrêter et de le traduire incontinent devant un conseil de guerre qui, après avoir connu l'identité, provoquera contre lui l'application des peines prononcées par la loi."

***) I. Band des Jahrganges 1815, S. 293, Spalte 2.

1) Allerdings hatte Murat beim Congreſſe Geſandte, allein dieſe wurden, da man ſeine Umtriebe kannte, mit auffallender Nachläſſigkeit behandelt, und haben von den geheimen Beſchlüſſen über Napoleons Perſon, ſollte ja der Congreß ſolche gefaßt haben, gewiß nichts erfahren.

in Autun eingetroffen. Am 17. März machte der Moniteur *) bekannt, der Marſchall *Ney* ſei gegen *Napoleon* in Gewaltmärſchen aufgebrochen, und ſchon am 13. hatte ſich dieſer Marſchall mit ſeinem ganzen Corps zu Lons-le-Saulnier für den Kaiſer erklärt. Noch am 18. März, als *Napoleon* ſchon zu Auxerre war, ſchrieb die amtliche Zeitung der Regierung **): „Die öffentliche Meinung ſtößt Bonaparte mit Abſcheu zurück: Frankreich ſieht in ihm nur den Bürgerkrieg und den auswärtigen Krieg; das ganze Land ſchaart ſich um den alleinigen Namen jenes Königes, der den Frieden und die Freiheit gebracht hat; es vereinigt ſeine Liebe mit der Achtung von ganz Europa für ſeinen erhabenen Monarchen, es wird für ſich und ihn kämpfen und ſiegen ***).“ Und am 21. März lautete es: „Der König und die Prinzen ſind in der Nacht abgereiſt.“ Und gleich darauf: „Seine Majeſtät der Kaiſer iſt geſtern Abend um acht Uhr †) in ſeinem Palaſte der Tuilerieen eingetroffen. Er iſt in Paris an der Spitze jener ſelben Truppen eingezogen, die man am Morgen ††) ausgeſandt hatte, ſich ſeinem Marſche zu widerſetzen.“ So thronte denn *Napoleon* wieder als Kaiſer in den Tuilerieen, war zum Unglücke der Welt wieder eine große Macht geworden!

Der größte Abfall, den die Geſchichte kennt †††), war in der kürzeſten Zeit, die ſich denken läßt, vollbracht. Die Armee war zur prätorianiſchen Cohorte ausgeartet, die über den Thron entſchied. Darin lag für Europa eine viel größere Gefahr, als in der Perſönlichkeit des Mannes, der nun das Staatsruder von Frankreich wieder leitete. Nicht als von der dazu befugten Staatskörperſchaft ernannt, wie im Jahre 1804, ſondern als Soldatenkaiſer ſtand *Napoleon* jetzt da, als Träger jener Herrſchaftsform, die jedem Rechte, nach welchem die Staatsgewalt irgend vernünftiger Weiſe übertragen werden kann, aufhebend entgegenſteht, die der Bildung und Geſittung unſeres Welttheiles

*) I. Band des Jahrganges 1815, S. 302, Spalte 1.

**) Ibid., S. 312, Spalte 1.

***) Geſchickter als dieſes leere Gerede war die Proclamation, welche Ludwig XVIII. an demſelben Tage an die Armee erließ. Sie folgt unmittelbar auf die im Texte erwähnte Tirade, und der Moniteur bemerkt, daß dieſe Proclamation nach dem, von dem Könige *eigenhändig geſchriebenen Original* abgedruckt worden ſei. Sie lautete: „Offiziere und Soldaten! Ich habe mich für eure Treue gegen ganz Frankreich verbürgt, ihr werdet das Wort eures Königs nicht Lügen ſtrafen. Bedenkt, daß, wenn der Feind triumphiren ſollte, der Bürgerkrieg ſogleich entzündet wäre, und daß unverzüglich mehr als 300,000 Mann fremde Truppen, deren Arm ich nicht mehr Einhalt thun könnte, auf unſer Vaterland ſtürzen würden. Für daſſelbe ſiegen und ſterben, ſei unſer Feldgeſchrei! — Euch, die ihr in dieſem Augenblicke anderen Fahnen folgt, als den meinigen, halte ich nur für verirrte Kinder; ſchwört euren Irrthum ab, werft euch in die Arme eures Vaters, und Alles wird, dafür bürge euch mein Wort, zur Stelle in Vergeſſenheit verſenkt werden. — Rechnet Alle auf die Belohnungen, welcher euer Eifer und eure Dienſte verdienen werden. Den 18. März 1815. Ludwig.“ Der Ton dieſer Proclamation beſtärkt mich in der Vermuthung, daß Ludwig das Decret vom 6. nicht erlaſſen hätte, wenn er die wirkliche Lage der Dinge gekannt haben würde.

†) Es war um neun Uhr. Der Moniteur kann das Lügen niemals laſſen.

††) Unter dem Marſchall Macdonald.

†††) Etwa den des-Cäſar Julian von dem Kaiſer Conſtantius ausgenommen; doch waren die Verhältniſſe ganz anders, und Julian wurde von ſeinen Legionen mit dem Tode bedroht, wenn er ſie nicht gegen den Kaiſer führe.

Digitized by Google

am Meiſten widerſtrebt, und die, riſſe ſie jemals ein, Europa in einen Tummelplatz der wildeſten Leidenſchaften verwandeln, alle Cultur vernichten, und das Zeitalter der Barbarei wieder über die umnachtete Erde heraufführen würde.

Maßregeln und Rüſtungen des verbündeten Europa.

Die Vorausſetzung **Napoleons***), daß der Congreß, auf dem allerdings wegen Polen und Sachſen ernſte Zerwürfniſſe ausgebrochen waren, feindſelig auseinandergehen würde, ging nicht in Erfüllung, vielmehr hatte man ſich zu Wien, noch bevor ſeine Abfahrt von Elba bekannt war, über dieſe ſchwierigen Fragen vollkommen verſtändigt, und es handelte ſich nur mehr darum, den König **Friedrich August** zum Beitritte zu den in Bezug ſeines Landes gefaßten Entſchlüſſen zu bewegen, was nach langen Zögerungen, die aber keineswegs in irgend einem Einfluſſe der Rückkehr des vormaligen Verbündeten nach Frankreich auf den ſächſiſchen Fürſten ihren Grund hatten, gelang**). Als man zu Wien am 5. März die Entweichung **Napoleons** von der Inſel Elba erfuhr, glaubte man, längſt von den Umtrieben **Murats** unterrichtet, das Ziel ſeiner Fahrt ſei nicht Frankreich, ſondern Neapel ***), und es wurden unverzüglich öſterreichiſche Truppen zur Verſtärkung der Armee in Italien in Marſch geſetzt. In dieſem Lande hatte **Napoleons** Schwager eine anſehnliche Heeresmacht, und es ließ ſich erklären, daß der geſtürzte Kaiſer ſich zu ihr verfügte. Als man aber mit Beſtimmtheit erfuhr, **Napoleon** ſei auf franzöſiſchem Boden gelandet, geſellte ſich zu der Entrüſtung über ſeinen Treubruch ſtaunendes Befremden über die Abſicht, ein Reich mit ſo kleinen Mitteln erobern zu wollen, und wenn man auch beſorgte, es würden ſich einige Regimenter mit ihm vereinen, baute man doch anfangs auf die Treue der franzöſiſchen Armee und auf den vernünftigen Sinn des Volkes, das man nicht für fähig erachtete, eine Umwälzung zu begünſtigen, welche, wenn ſie glückte, es neuerdings in Krieg mit dem ganzen verbündeten Europa verwickeln mußte. Ob aber **Napolen** ſich nach Neapel

---

*) Siehe S. 6 dieſes Theiles.

**) Metternich, Wellington und Talleyrand hatten ſich zu dem Könige von Sachſen, der am 4. März in Presburg eingetroffen war, begeben, um ihn zur Verzichtleiſtung auf die Preußen zugeſprochenen Theile ſeines Landes zu bewegen. Der unglückliche Fürſt, der ſich in den Gedanken, Beſitzungen, die ſeit Jahrhunderten bei ſeinem Hauſe waren, aufzugeben, nicht zu finden vermochte, verweigerte der vorgelegten Urkunde ſeine Unterſchrift, und die Abgeſandten des Congreſſes blieben fruchtlos drei Tage (bis zum 11. März) in Presburg. Auf eine von dem Herzoge von Wellington hingeworfene Andeutung, daß vielleicht Hoffnungen auf die Folgen der Rückkehr Napoleons auf ſeine Weigerung irgend einen Einfluß haben möchten, antwortete Friedrich August mit Unwillen: „Ich bin kein Don Quirotte.“ Die Unterhandlungen zögerten ſich hierauf hin, und erſt am 18. Mai unterzeichnete König Friedrich Auguſt nicht ohne die Drohung des Congreſſes, bei fortgeſetzter Weigerung auch über den ihm gelaſſenen Theil ſeiner Staaten zu verfügen, in dem kaiſerlichen Luſtſchloſſe Laxenburg bei Wien mit ſchwerem Herzen die Entſagungsurkunde.

***) So heißt es auch in einem Schreiben aus Livorno, das die Allgemeine Zeitung vom 11. März 1815 mittheilt: „Nach einem Briefe von dem Oberſten Campbell an unſeren Gouverneur ſoll das Geſchwader (Napoleons) den Weg nach Antibes genommen haben; wir glauben aber eher, er werde ſich nach Neapel zu begeben.“

wandte, oder ob er, wie es wirklich geſchah, auf den Küſten von Frankreich landete, blieb ſich in der Beziehung, daß er den Frieden von Europa ſtörte, gleich, ja Letzteres war ſogar viel ſchlimmer: denn *Murat* war doch von den europäiſchen Mächten, mit Ausnahme der Bourbonen von Frankreich, Spanien und Sicilien, als Souverain erkannt, und mochte ſich nach Gefallen einen Feldherrn für ſeine Armee wählen; das Unternehmen in Frankreich aber konnte nur auf beiſpielloſen Verrath, unerhörten Treubruch und haſſenswerthen Abfall gegründet ſein, und ſprach allen Begriffen von Recht und Geſetzlichkeit Hohn. Um daher Europa einen Beweis zu geben, daß die Fürſten niemals ſolchen Frevel dulden würden, und um-zu gleicher Zeit Frankreich zu warnen, den Aufforderungen *Napoleons* Gehör zu leihen, erließen die acht Mächte, welche Theilnehmer an dem erſten Pariſer Frieden waren, noch bevor ſie wiſſen konnten, ob ſein Unternehmen ihn auf den Thron zurückführen werde oder nicht, aber auch für den erſteren Fall auf Alles gefaßt, eine Erklärung, welche am 15. März in der Wiener Hofzeitung in deutſcher und franzöſiſcher Sprache erſchien, vom 13.*) datirt war und ſo lautete:

„Die Mächte, welche den Tractat von Paris unterzeichneten, im Congreß zu Wien verſammelt, haben die Entweichung Napoleon Bonapartes, und ſeinen Eintritt mit gewaffneter Hand in Frankreich vernommen, und ſind es ihrer eigenen Würde und dem Intereſſe der geſellſchaftlichen Ordnung ſchuldig, die Empfindungen, welche dieſer Gegenſtand in ihnen erweckt hat, in einer feierlichen Erklärung an den Tag zu legen.

„Bonaparte hat, indem er den Vertrag brach, der ihm die Inſel Elba zum Wohnorte anwies, den einzigen Rechtstitel vernichtet, an welchen ſeine Exiſtenz geknüpft war. Indem er den franzöſiſchen Boden mit dem Vorſatze betrat, Unruhen und Zerrüttungen herbeizuführen, *hat er ſich ſelbſt alles geſetzlichen Schutzes beraubt*, und im Angeſichte der Welt ausgeſprochen, daß mit ihm weder Friede noch Waffenſtillſtand beſtehen kann. Die Mächte erklären daher, daß Napoleon Bonaparte ſich von den bürgerlichen und geſellſchaftlichen Verhältniſſen ausgeſchloſſen, und *als Feind und Störer der Ruhe der Welt den öffentlichen Strafgerichten preisgegeben hat.*

„Sie erklären zu gleicher Zeit, daß ſie, feſt entſchloſſen, den Pariſer Tractat vom 30. Mai 1814 und die durch dieſen Tractat angeordneten, ſo wie die zur Vervollſtändigung und Befeſtigung deſſelben von ihnen beſchloſſenen und noch ferner zu beſchließenden Verfügungen unwandelbar aufrecht zu halten, alle ihre Mittel und Kräfte dazu verwenden, und ihre vereinten Anſtrengungen dahin richten werden, daß der allgemeine Friede, das Ziel der Wünſche des geſammten Europa und der beſtändige Zweck ihrer Arbeiten, nicht von Neuem geſtört, vielmehr gegen jeden frevelhaften Verſuch, die Völker noch einmal in die Unordnungen und Leiden der Revolution zu ſtürzen, geſchützt werde. Und obgleich innig überzeugt, daß Frankreich, um ſeinen

*) Daß dies ſo ſpät geſchah, erklärt ſich aus der Sendung Metternichs, Wellingtons und Talleyrands nach Presburg.

rechtmäßigen Herrſcher verſammelt, dieſes letzte Wageſtück **eines ſtrafbaren und ohnmächtigen Wahnſinnes** in kurzer Zeit in ſein Nichts zurückweiſen wird, ſo erklären doch die ſämmtlichen Souveraine von Europa, von gleichen Geſinnungen beſeelt und von gleichen Grundſätzen geleitet, daß, wenn **gegen alle Erwartung** aus dieſer Begebenheit irgend eine wirkliche Gefahr erwachſen ſollte*), ſie bereit ſein würden, dem Könige von Frankreich

*) Daß in der That der Congreß an einen vollen Erfolg des Unternehmens Napoleons nicht glaubte, geht auch aus folgender Rechtfertigung der Achtserklärung Napoleons vom 13. März hervor, welche Rechtfertigung der öſterreichiſche Beobachter enthält, und die als ein denkwürdiges Actenſtück über die Anſichten und Geſinnungen des Congreſſes nachſtehend folgt: „Um die feierliche Erklärung der Mächte über Bonapartes leztes Unternehmen vollſtändig zu würdigen, muß man ſie einmal aus dem Standpuncte des **Rechtes**, das einer ſolchen Maßregel zum Grunde lag, und dann aus dem Standpuncte der **Geſinnung**, in welcher ſie beſchloſſen wurde, beurtheilen. Das Recht war unzweifelhaft. Bonaparte hatte durch ſeine Entſagungsacte, und durch den mit den verbündeten Mächten am 11. April 1814 abgeſchloſſenen Tractat, auf die Souverainetät über Frankreich, Italien und ſämmtliche von ihm beherrſchte Länder förmlich Verzicht geleiſtet [1]). Seine Rückkehr nach Frankreich an der Spitze eines bewaffneten Haufens hob die Rechte, welche dieſer Tractat ihm verliehen hatte, auf, indem durch ſeine eigene freie und überlegte That der Vertrag gebrochen und vernichtet wurde, und konnte ihm keine neuen Rechte gewähren, weil aus einem offenbaren Verbrechen keine entſpringen können. Er iſt alſo im ſtrengſten Sinne des Wortes recht- und geſetzlos geworden, gehört der bürgerlichen und geſellſchaftlichen Ordnung nicht mehr an, und hat ſich ſelbſt dem Banne überliefert, welchen die unmittelbaren Theilnehmer an dem Tractate von Paris, im Namen aller übrigen Mächte, mit voller Befugniß, und unter lauter Beiſtimmung aller Zeitgenoſſen, über ihn ausgeſprochen haben. Die Geſinnung, aus welcher dieſe Maßregel hervorgeht, iſt hinreichend gerechtfertigt und geprieſen, wenn man erwägt, daß es die nämliche war, der Europa ſeine Befreiung, der große Bund, in welchen ſpäterhin Frankreich ſelbſt, von ähnlichen Abſichten beſeelt, eintrat, ſeinen Urſprung, und das gegenwärtige Zeitalter ſeinen ganzen Ruhm und Glanz verdankt. Die Stifter und Genoſſen dieſes Bundes durften bei einem Unternehmen, das dem Reſultate ihrer glorreichen Siege, und der durch ſo viele Anſtrengungen und Opfer geſicherten Ruhe der Menſchheit Trotz zu bieten ſchien, ſo wenig auch davon zu befürchten ſein mochte, nicht das Stillſchweigen beobachten. Nicht gegen Bonapartes perſönliche Mittel und Kräfte, gegen den erſten, wenn auch noch ſo ohnmächtigen Verſuch, ſein verhaßtes Syſtem wieder empor zu bringen, war ihre Erklärung gerichtet. **Er ſelbſt, ein weſenloſer Schatten, kann Europa nicht mehr zittern machen; daß er auch nur die Ruhe von Frankreich ernſthaft und dauerhaft ſtören ſollte, hält Niemand, der mit den inneren Verhältniſſen dieſes Landes, der heutigen Stimmung ſeiner Bewohner, und den Hülfsmitteln, die ſeiner Regierung zu Gebote ſtehen, mehr oder weniger vertraut iſt, für möglich.** Der Geiſt aber, der in dieſem neuen Frevel athmet, darf nie mit Verachtung übergangen werden, muß, ſo oft er ſich in Thaten ausſpricht, vor den Richterſtuhl von Europa gezogen, und feierlich gebrandmarkt werden. Ueberdies hat man viele Gründe, zu glauben, daß eitle Gerüchte von eingebildeten Mißverſtändniſſen zwiſchen den großen Höfen der erſte Anlaß zu Bonapartes **unſinnigem** Verſuche geweſen ſind. Es war daher der Würde der zu Wien anweſenden Souveraine und Miniſter vollkommen angemeſſen, durch einen offenen und Ehrfurcht gebietenden Schritt die Welt zu überzeugen, daß die Grundſätze von 1813 und 1814 keinen Augenblick aufgehört haben, die oberſte Richtſchnur ihres Verfahrens zu ſein, und daß ſie, feſt entſchloſſen, ihr Werk zu vollenden, zu befeſtigen und aufrecht zu halten, Jeden, der den allgemeinen Frieden von Europa durch neue Revolutionen oder neue Kriege bedrohen ſollte, mit gemeinſchaftlichen Waffen zu bekämpfen bereit ſind. Aus dieſem Geſichtspuncte betrachtet wird die Declaration vom 13. März, wenn die unmittelbare Veranlaſſung derſelben

1) Siehe im II. Bande des zweiten Theiles dieſes Werkes, im erſten Anhange den erſten Artikel des Tractates von Fontainebleau.

und der franzöſiſchen Nation, ſo wie jeder anderen bedrohten Regierung, auf das erſte Begehren alle nöthige Hülfe zur Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe zu leiſten, und gegen Diejenigen, welche ſie zu ſtören verſuchen möchten, gemeinſame Maßregeln zu ergreifen.

„Vorſtehende Declaration ſoll, ſo wie ſolche in das Protokoll der Sitzung vom 13. März 1815 des zu Wien verſammelten Congreſſes eingetragen worden, öffentlich bekannt gemacht werden. Geſchehen und als gleichlautend bekräftigt durch die Bevollmächtigten der acht Mächt, welche den Tractat von Paris unterzeichnet haben *).“

Dieſe Erklärung wurde zur Zeit ihrer Veröffentlichung mit allgemeiner Zuſtimmung aufgenommen, wiewohl es nur wenige Menſchen gab, welche die in ihr ausgeſprochene Zuverſicht, Napoleons Unternehmen ſei ein ohnmächtiger Verſuch, theilten. Im Gegentheile war die Beſorgniß vor einem neuen, allgemeinen und langwierigen Kriege vorherrſchend, und trug nicht wenig bei, der außerordentlichen Maßregel des Congreſſes Beifall zu verſchaffen, denn man fühlte ſich aus dem ſegensreichen Hafen des Friedens, in welchen man kaum eingelaufen, durch die Landung des geſtürzten Kaiſers auf franzöſiſchem Boden zu plötzlich wieder in das ſtürmiſche Meer der Umwälzungen hinausgeſtoßen. Außerordentlich gewiß war die Maßregel des Congreſſes, und inſofern Beſchlüſſe des verbündeten Europa poſitives Recht begründen, kann der über Napoleon ausgeſprochene Bann als Norm für etwaige ähnliche Fälle der Zukunft gelten. Unrichtig aber iſt die Auslegung, welche man der Erklärung hat geben wollen, daß Napoleon durch dieſelbe für vogelfrei, für „Jedermann erlaubt,“ wie man ſich im Mittelalter ausdrückte, verkündet worden ſei. Der Nachſatz, „er hat im Angeſichte der Welt ausgeſprochen, daß mit ihm weder Friede noch Waffenſtillſtand beſtehen könne,“ beweiſt, daß der Vorderſatz, „er hat ſich ſelbſt alles geſetzlichen Schutzes beraubt,“ nicht für eine Aechtung im gewöhnlichen Sinne dieſes Wortes, ſondern für eine Ausſchließung von jenem Schutze zu nehmen ſei, welcher Souverainen, auch wenn ſie ſich im Kriegszuſtande befinden, völkerrechtlich im Falle einer Gefangennehmung gebührt. Mit anderen Worten, er wurde jener Souverainetät, die ihm der Tractat vom 11. April gelaſſen hatte, weil er denſelben gebrochen, entſetzt und wieder zum Unterthan des Staates, dem er durch ſeine Geburt angehörte, erklärt, was deutlich durch die Worte bewieſen wird, er habe ſich den „öffentlichen Strafgerichten preisgegeben.“ Inſofern nun Napoleon ſelbſt es war, welcher durch

---

auch jetzt bereits vollſtändig gehoben, und an Bonaparte erfüllt ſein ſollte, was er ſelbſt über ſich verhängt hat, doch als ein würdiges Denkmal in der Geſchichte der Zeit beſtehen, und dem Geiſte des Congreſſes, der Eintracht und dem Hochſinne der Souveraine, und der Weisheit ihrer Miniſter zur bleibenden Ehre gereichen.“

*) Die Unterſchriften dieſes denkwürdigen Actenſtückes waren (in alphabetiſcher Ordnung der Höfe nach dem franzöſiſchen Originale): für Oeſterreich, Fürſt von Metternich, Freiherr von Weſſenberg; Spanien, Gomez Labrador; Frankreich, Fürſt Talleyrand, Herzog von Dalberg, Latour-du-Pin, Graf Alexis von Noailles; Großbritannien, Wellington, Clancarty, Cathcart, Stewart; Portugal, Graf Palmella, Saldanha, Lobo; Preußen, Fürſt von Hardenberg, Freiherr (Wilhelm) von Humboldt; Rußland, Graf Raſumoffsky, Graf Neſſelrode, Graf Stackelberg; Schweden, Löwenhjelm.

TALLEYRAND.

Verlag von G Westermann in Braunschweig

Digitized by Google

den Bruch des Tractates von Fontainebleau den ihm gelaſſenen ſouverainen Rang verwirkte, konnte der Congreß auch ſagen, „daß Bonaparte ſich von den bürgerlichen und geſellſchaftlichen Verhältniſſen ausgeſchloſſen habe," weil, ſo wie er wieder zum franzöſiſchen Unterthan herabgeſunken war, durch ſeine Landung in Frankreich mit gewaffneter Hand ſein Leben der ſtrafenden Gerechtigkeit verfallen war. Die ſeit dem Mittelalter uneuropäiſch gewordene Handlung aber, Napoleon *) für vogelfrei zu erklären, haben die verbündeten Mächte weder begangen noch begehen wollen, obſchon noch jetzt die Declaration vom 13. März von Vielen irrthümlich ſo verſtanden wird.

Das Vertrauen der verbündeten Mächte, daß das Unternehmen Napoleons an der Treue der Mehrzahl des franzöſiſchen Heeres ſcheitern werde, wurde mit jeder neuen Nachricht, die aus Frankreich einlief, immer mehr erſchüttert. Die vier Mächte, welche den Tractat von Chaumont unterzeichnet hatten **), ſchloſſen daher zu Wien am 25. März einen Vertrag, wodurch ſie ſich gegeneinander verpflichteten, die Beſtimmungen des Pariſer Friedens vom 30. Mai, und die von dem Congreſſe zu deſſen Vervollſtändigung gefaßten Beſchlüſſe, in ihrem ganzen Umfange aufrecht zu halten, und namentlich gegen die Pläne Napoleons ſicher zu ſtellen. Sie gaben ſich demnach das Wort, erforderlichen Falles und im Sinne der Erklärung vom 13. März, gemeinſchaftlich und in allſeitiger Uebereinſtimmung mit allen ihren Kräften gegen ihn und gegen alle Diejenigen loszugehen, welche ſich ſeiner Partei entweder ſchon angeſchloſſen hätten oder noch anſchließen würden, um ihn zu zwingen, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen ***), und ihn außer Stand zu ſetzen, fernerhin die Ruhe von Europa zu ſtören. Um dieſen Zweck zu erreichen, übernahmen die vier Mächte †) gegeneinander die Verbindlichkeit, mindeſtens 150,000 Mann ††) jede, darunter wenigſtens ein Zehntheil Cavallerie, mit der verhältnißmäßigen Anzahl Geſchütze wider den gemeinſchaftlichen Feind in das Feld rücken zu laſſen, und die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis der Zweck der Bewaffnung, Napoleon in eine ſolche Lage zu verſetzen, daß er den Verſuch, ſich der oberſten Gewalt in Frankreich zu bemächtigen, nicht wieder erneuern könne, vollſtändig erreicht ſei. Da dieſe Beſtimmungen den allgemeinen Frieden zum Zwecke hatten, forderten die den Vertrag ſchließenden Mächte in demſelben alle übrigen zum Beitritte auf, und luden zugleich den König Ludwig XVIII. ein, ſeine Zuſtimmung zu geben, und falls er die durch den Tractat zugeſagten Hülfstruppen nothwendig haben ſollte, zu eröffnen, welche Mittel er ſelbſt für den Zweck deſſelben zu verwenden vermöge †††).

---

*) Indem der Verfaſſer fortfährt, Napoleon Bonaparte mit dem Taufnamen zu nennen, folgt er nur dem allgemeinen Gebrauche, ohne dadurch andeuten zu wollen, daß Napoleons Herrſchaft über Frankreich während der hundert Tage eine rechtsbeſtändige geweſen ſei.

**) Siehe S. 29 des II. Bandes des I. Theiles dieſes Werkes.

***) Worte des Vertrages, welche beweiſen, daß die Mächte ver Unterzeichnung deſſelben am 25. März von dem vollſtändigen Gelingen des Unternehmens Napoleons keine Kenntniß hatten

†) Oeſterreich, Rußland, Großbritannien, Preußen.

††) Die Feſtungsbeſatzungen nicht eingerechnet.

†††) „Quels secours les circonstances lui permettront d'adapter à l'objet du

Inzwiſchen war Napoleon ohne Blutvergießen in Paris eingezogen, und hatte wieder den franzöſiſchen Kaiſerthron beſtiegen. Dieſes Ereigniß vermochte in dem Rathe der verbündeten Mächte keinen Wandel hervorzubringen, denn was ſie als Verſuch zum Verbrechen geſtempelt, konnte, weil es vom Erfolge gekrönt worden, dieſen Charakter nicht verlieren. Das Gelingen erſchien ihnen als die Wirkung des Verrathes der Armee*): und wie hätten ſie dieſen durch eine Anerkennung Napoleons als rechtmäßigen Fürſten heiligen dürfen! Als daher derſelbe an die europäiſchen Souveraine das Notificationsſchreiben ſeiner abermaligen Thronbeſteigung erließ**), wurde es von allen ohne Ausnahme zurückgewieſen, das Begleitungsſchreiben aber ſeines Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, Caulaincourt, ſammt den beigelegten ſtaatsrechtlichen Schriften zu Gunſten des vorgefallenen Thronwechſels an den Wiener Congreß geſchickt.

Es hatte aber nicht fehlen können, daß der überraſchende, wunder-

---

présant traité!“ In dem vierten Artikel des Tractates vom 25. März wurden die Beſtimmungen des Vertrages von Chaumont erneuert, namentlich deſſen ſechszehnter Artikel (ſiehe denſelben, S. 31 des II. Bandes des II. Theiles dieſes Werkes). Uebrigens wurde feſtgeſetzt, daß der Vertrag vom 25. März binnen zwei Monaten, und wenn möglich noch früher, ratificirt und die Ratificationen ausgewechſelt werden ſollten.

*) Der öſterreichiſche Beobachter vom 30. März meldete den Einzug Napoleons in Paris ſo: „So eben aus Paris einlaufenden Nachrichten zufolge iſt Napoleon Bonaparte, nachdem alle gegen ihn aufgeſtellten Truppen durch den ſchändlichſten Verrath an ihrem Könige und ihrem Vaterlande ſich für ihn erklärt hatten, am 20. Abends nach acht Uhr zu Paris eingerückt.“

**) Dieſes Schreiben lautete: „Mein Herr Bruder! Sie werden im Laufe des verfloſſenen Monates meine Rückkehr nach Frankreich, meine Ankunft zu Paris, und die Abreiſe der Bourbonſchen Familie vernommen haben. Die wahre Beſchaffenheit dieſer Begebenheiten muß gegenwärtig Eurer Majeſtät bekannt ſein. Sie ſind das Werk einer unwiderſtehlichen Macht, das Werk des einmüthigen Willens einer großen Nation, die ihre Pflichten und ihre Rechte kennt. Die Dynaſtie, welche durch Gewalt dem franzöſiſchen Volke gegeben worden, war nicht mehr für daſſelbe gemacht; die Bourbonen wollten ſich weder an deſſen Denkungsart noch an deſſen Sitten anſchließen; Frankreich mußte ſich von ihnen trennen. Seine Stimme rief nach einem Befreier; die Erwartung, die mich zu dem größten aller Opfer beſtimmt hatte, war getäuſcht worden. Ich kam, und von dem Puncte an, wo ich den franzöſiſchen Boden berührte, trug mich die Liebe meiner Völker bis in die franzöſiſche Hauptſtadt. Das erſte Bedürfniß meines Herzens iſt, ſo viele Zuneigung durch die Erhaltung einer ehrenvollen Ruhe zu belohnen. Die Herſtellung des Kaiſerthrones war für das Glück der Franzoſen nothwendig. Mein ſüßeſter Gedanke iſt, ihn zu gleicher Zeit für die Befeſtigung der Ruhe von Europa nützlich zu machen. Ruhm genug hat bald dieſe bald jene Fahnen der verſchiedenen Nationen verherrlicht; oft genug ſind durch den Wechſel des Schickſales große Unfälle auf große Siege gefolgt. Gegenwärtig ſteht den Souverains ein ſchönerer Kampfplatz offen, und ich bin der Erſte, der ihn betreten will. Nachdem ich der Welt das Schauſpiel großer Schlachten gegeben, wird es eine angenehmere Empfindung ſein, künftig keine andere Nebenbuhlerſchaft, als um die Segnungen des Friedens, keinen anderen Wettkampf, als den heiligen um die Glückſeligkeit der Völker zu kennen. Frankreich verkündet gern und mit Offenheit dieſes als das edle Ziel aller ſeiner Wünſche. Eiferſüchtig auf ſeine eigene Unabhängigkeit, wird es die unbeſchränkteſte Achtung für die Unabhängigkeit der anderen Nationen zum unwandelbaren Grundſatze ſeiner Politik machen. Iſt dieſes, wie ich vertrauungsvoll hoffe, auch die perſönliche Denkart Eurer Majeſtät, ſo iſt die allgemeine Ruhe für lange Zeit geſichert, und die Gerechtigkeit, thronend an den Grenzen der verſchiedenen Staaten, wird allein zur Bewachung ihrer Grenzen hinreichen. Ich ergreife mit Begierde dieſe Gelegenheit u. ſ. w. Paris, den 4. April 1815.“

ähnliche Erfolg Napoleons auf die Gemüther der Menſchen Eindruck machte, und daß man ſich fragte, ob auf ihn, der jetzt wieder das Oberhaupt einer großen Nation geworden, die Erklärung der verbündeten Mächte vom 13. März, welche zu einer Zeit, wo man ihn noch als einen ruheſtörenden Abenteurer betrachten durfte, erlaſſen worden war, noch Anwendung finden könne? Ein Artikel einer Pariſer Zeitung *), welcher in die deutſchen öffentlichen Blätter überging, beantwortete dieſe Frage mit ſehr beſtechenden Gründen verneinend. Sie ſagte, die Verbündeten wären, als ſie jene Erklärung erließen, von folgenden vier Vorausſetzungen ausgegangen: der König von Frankreich ſitzt noch auf ſeinem Throne, und hat noch nicht Verzicht geleiſtet, ſeine Krone und ſein Land zu vertheidigen; die franzöſiſche Nation erleidet wider ihren Willen einen Einfall mit gewaffneter Hand, und ſucht gegen denſelben die Hülfe ihrer Bundesgenoſſen nach; die öffentliche Ruhe iſt geſtört, und die Dazwiſchenkunft der auswärtigen Mächte nothwendig, um ſie wieder herzuſtellen; durch den Sturz der über Frankreich herrſchenden Familie könnten andere Regierungen ſich angegriffen oder in Gefahr befinden. Aber: Ludwig XVIII. ſitze nicht mehr auf dem Throne, er ſei gar nicht mehr in Frankreich, und es handle ſich daher nicht mehr darum, ihn im Beſitze der höchſten Gewalt zu erhalten, ſondern ſie ihm wieder zu verſchaffen, das heißt, nicht eine im Werke begriffene Umwälzung zu hindern, ſondern eine ſolche gegen einen bereits wieder ruhigen Staat zu unternehmen. Die Mächte wollten, daß der Friede nicht geſtört werde, die Völker nicht wieder in die Unordnungen und in das Unglück der Umwälzungen geſtürzt würden. Dieſer Grundſatz habe die Mächte vermögen können, ſich gegen den Kaiſer Napoleon auf die erſte Nachricht von ſeiner Landung zu erklären, als ſein Unternehmen noch den Anſtrich des Abenteuers hatte, gerichtet gegen einen Thron, auf welchem ein Anderer in tiefer Ruhe ſaß; als ſie glauben durften, daß ein Kampf, in welchem die Kräfte wenigſtens gleich getheilt wären, den allgemeinen Frieden ſtören, Frankreich und Europa wieder in die Verwirrung und die Leiden der Revolution ſtürzen würde. Jetzt aber befinde ſich der Kaiſer im vollen und unbeſtrittenen Beſitze, und indem man ihm denſelben ſtreitig mache, indem man Ludwig XVIII. unterſtütze, der wieder in einen Prätendenten verwandelt ſei, führe man jene Verwirrung und jene Leiden zurück. — Die franzöſiſche Nation habe keinen Angriff erlitten, gegen welchen ſie die Hülfe ihrer Verbündeten aufrufe oder anzunehmen vermöchte. Kein Kanonenſchuß ſei gefallen, kein Tropfen Blut vergoſſen worden, kein Widerſtand habe ſtattgefunden. Die Bourbonen und ihre Anhänger hätten ſich in einer ſolchen Minderzahl geſehen, daß ſie nicht eine einzige Maßregel der Vertheidigung oder auch nur der Hinausſchiebung verſucht. Die Bourbonen wären gefallen, weil ſie mit keinem Intereſſe zuſammenhingen, und weil ihr Gebäude weder Boden noch Grundlage gehabt. Der Kaiſer habe Niemanden beſiegt, ſondern nur alle Welt um ſich vereinigt. Wenn er, als er, noch von ganz Europa anerkannt, ruhig auf dem Throne ſaß, vor ſechs, acht oder zehn Jahren, von Paris

*) Des Journal de Paris vom 5. April, abgedruckt im Moniteur deſſelben Tages.

nach Cannes hätte reiſen wollen, ſo würde er es nicht friedlicher, und kaum ſchneller haben thun können. Der Beiſtand, den die Mächte der franzöſiſchen Nation anböten, fände daher eben ſo wenig eine Anwendung, als jener, zu dem ſie ſich gegen den König von Frankreich anheiſchig gemacht. Es gebe keinen König von Frankreich mehr, um Beiſtand anzunehmen, und die franzöſiſche Nation wolle keinen. Dieſer vorgebliche Beiſtand wäre ein Angriff, dieſes Erbieten der Hülfe eine Kriegserklärung gegen die ganze Nation, und zwar eine ſolche Erklärung, welche den Völkern von Europa den Kreuzzug von 1792 in das Gedächtniß rufen, und daſſelbe Ende haben würde. — So wäre auch die Vorausſetzung der Mächte, daß die öffentliche Ruhe bedroht und zu deren Wiederherſtellung ihre Dazwiſchenkunft nothwendig ſei, eine Täuſchung. Nirgends zeige ſich eine Spur von Unruhen, nirgends Anzeichen eines Bürgerkrieges. Davon wären die Prinzen des Hauſes Bourbon am Tiefſten überzeugt. Der Herzog von Bourbon habe die Vendee, die Herzogin von Angouleme Bordeaux verlaſſen. Die alte Dynaſtie ſei auf allen Puncten von Frankreich die gleiche Ohnmacht, ſich zu vertheidigen oder ihre Wiederherſtellung zu bewirken, inne geworden. Was würde die Dazwiſchenkunft der Mächte in die Angelegenheiten eines vollkommen einträchtigen Volkes ſein? ein durch nichts veranlaßter Angriff, welcher die überall beſtehende Ruhe ſtören müßte. Die Unterthanen dieſer Mächte, noch durch zwanzig Kriegsjahre ermüdet, würden ſich nicht täuſchen, würden erkennen, daß man wegen einer einzigen Familie Europa in Feuer und Flammen ſetzen wolle, wegen einer Familie, welche, durch Ströme von Blut ſchon einmal in ihr Erbe eingeſetzt, ſich kein Jahr in deſſen Beſitz zu behaupten gewußt habe. Sie würden ſich fragen, ob es die Beſtimmung aller Europäer ſei, Ruhe, Gut und Blut zu opfern, um eine Familie aus einer Freiſtätte zu holen, wohin ſie ſich immer wieder zurücktreiben laſſe, und in einen Poſten einzuſetzen, dem ſie ſtets wieder den Rücken wende. — Was endlich die Furcht betreffe, daß andere Regierungen durch den Sturz der Familie, deren Herrſchaft geendet habe, angegriffen und gefährdet wären, ſo ſei ſie gleichfalls chimäriſch. Der Kaiſer habe erklärt, daß er ſich in die Angelegenheiten keiner Nation miſchen werde, und könne an ſeine Wiedereinſetzung auf den Thron unmöglich die Erneuerung des Krieges knüpfen wollen*). Der Pariſer Friedensvertrag möge in ſeiner Seele, wie in der jedes Franzoſen ein um ſo lebhafteres Bedauern erregen, als eine feſte und kräftige Regierung ohne Zweifel billigere Bedingungen erlangt haben würde. Aber dieſer Vertrag beſtehe einmal, er ſei nicht das Werk des Kaiſers, könne ihm nicht zur Laſt gelegt werden, und ſein Ruhm leide nicht darunter. Dieſer Vertrag bilde die Grundlage des gegenwärtigen Zuſtandes von Europa. Frankreich wolle den Frieden, ſeine Grenzen wären gezogen, und der Kaiſer werde ſie nicht überſchreiten, wenn man ihn nicht dazu zwinge. Keine Regierung finde

*) Napoleon hatte auf die Anrede des ihn beglückwünſchenden Staatsrathes am 26. März geantwortet: „Ich habe auf die Idee des großen Reiches, deſſen Grundlage ich binnen funfzehn Jahren nun gelegt habe, Verzicht geleiſtet. Künftig ſoll das Glück und die Befeſtigung des franzöſiſchen Reiches mein einziger Gedanke ſein.“

ſich daher angegriffen oder bedroht, keine habe einen Beweggrund oder Vorwand, ſich feindſelig gegen Frankreich zu erklären. Nichts ſei in den Verhältniſſen dieſes Staates zu anderen Nationen umgewandelt: er habe ſein Oberhaupt gewechſelt, aber jene Verhältniſſe wären dieſelben. — Dieſe Gedanken über die Erklärungen des Congreſſes, würden durch Betrachtungen von größerer Allgemeinheit unterſtützt. In den Jahren 1813 und 1814 hätten die Souveraine ſich gegen Frankreich verbinden können, geſtützt auf die Meinung ihrer Völker, denen ſie glauben gemacht, es läge in ihrem Intereſſe, die Anſprüche Frankreichs zu bekämpfen. Frankreich erhebe aber jetzt keine Anſprüche mehr, welche die Völker in Schrecken ſetzen könnten. Der Kaiſer ſei von Elba mit einem neuen auswärtigen und inneren Syſteme gekommen: für das Aeußere verzichte er auf die Idee des großen Reiches, im Inneren wolle er eine freie Verfaſſung. Er wolle jetzt, was die auswärtigen Völker wollen können, und was Frankreich wolle. Wenn die Mächte ihn daher angriffen, befänden ſie ſich nicht mehr in der Lage von 1813, und ihre Werkzeuge würden ſich gegen ſie ſelbſt kehren. Und auch der Kaiſer würde im Falle eines Angriffes gegen ihn ſich nicht mehr in der Lage von 1814 befinden. Die ſich damals von ihm entfernt gehalten, würden ſich jetzt um ihn ſchaaren, und ihr damaliger Beweggrund der Theilnahmloſigkeit würde ihr heutiger des Eifers werden. Wenn die Bourbonen ihre Regierung national hätten machen wollen, würden ſie noch herrſchen. Der Kaiſer mache die ſeinige national und ſei unerſchütterlich. Die Mächte würden daher nunmehr gegen den Nationalwillen handeln, indem ſie Frankreich angriffen. Sie wüßten, was hieraus entſtehe. Kurz: — die Mächte könnten ſich nicht verpflichtet erachten, Ludwig XVIII. auf dem Throne zu erhalten, denn er ſitze nicht mehr darauf. Sie könnten der Nation keinen Beiſtand leiſten, denn dieſelbe begehre keinen. Sie könnten keine Dazwiſchenkunft zu Gunſten der Ruhe eintreten laſſen, denn dieſe beſtehe ohne ſie. Sie hätten keine Regierung zu vertheidigen, denn keine ſei angegriffen. Die ganze Frage laſſe ſich ſo zuſammenfaſſen: „Eine große, mächtige und tapfere Nation hat ihr Oberhaupt gewechſelt. Derjenige, den ſie dazu genommen, verſpricht ihr die Regierung, welche ſie wünſcht, und ſie glaubt ſeinen Verheißungen. Dazu hat das Ausland nichts zu ſagen. Wir achten ſeine Unabhängigkeit, es möge hinwieder die unſrige achten. Es hat kein Recht, dieſelbe anzutaſten, und die Erfahrung hat bewieſen, daß es, wenn wir einig ſind, auch nicht die Macht dazu habe.“

Nachdem die öffentliche Meinung durch dieſe Darſtellung, in welcher Wahres mit Falſchem auf eine für gewöhnliche Köpfe nicht leicht zu unterſcheidende Art gemengt war, vorbereitet worden, veröffentlichte das amtliche Blatt *) Napoleons am 13. April den Bericht der, aus den Präſidenten des Staatsrathes **) zuſammengeſetzten Commiſſion über die Erklärung der Verbündeten vom 13. März. Dieſer Bericht wurde ſchon

*) Der Moniteur vom 13. April 1815.

**) Die Staatsminiſter Defermon (Finanzſection des Staatsrathes), Regnaud=de=St.=Jean=d'Angely (Section des Inneren), Boulay (Section der Geſetzgebung), Andreoſſy (Section des Krieges).

am 2. April an den Miniſterrath erſtattet, und war durch deſſen Ueberweiſung jener Erklärung an die Präſidenten der Sectionen des Staatsrathes veranlaßt worden. Fouché, von Napoleon zum Polizeiminiſter ernannt, hatte nämlich in der Sitzung des Miniſterrathes vom 29. März jene Erklärung vorgeleſen, und geſagt, er habe eine ſolche Aufforderung zum Morde *) für ein Machwerk des Parteigeiſtes gehalten, und nicht für werth erachtet, die Aufmerkſamkeit des Miniſteriums auf daſſelbe zu lenken. Da aber amtliche Berichte aus Straßburg und Metz ihn überzeugt hätten, dieſes Actenſtück ſei durch die Couriere des Fürſten Talleyrand nach Frankreich gekommen, ſo habe er eine Unterſuchung angeordnet, als deren Ergebniß ſich zeige, daß daſſelbe von der Geſandtſchaft des Grafen von Lille **) zu Wien herrühre, und daß ſonach dieſe Geſandtſchaft zu dem Verbrechen der Aufforderung zum Morde das der Fälſchung der Unterſchriften der Congreßmitglieder gefügt habe. Die Präſidenten der Sectionen des Staatsrathes prüften in Folge der erwähnten Ueberweiſung ſowohl die Erklärung vom 13. März als die Protokolle der gepflogenen Unterſuchung, und traten in ihrem Berichte zuvörderſt der Anſicht des Polizeiminiſters bei, daß dieſe „Aufforderung zum Morde gegen den Kaiſer Napoleon,“ welche von den Mitgliedern der franzöſiſchen Geſandtſchaft zu Wien nach Frankreich geſendet worden, zwar als von ihnen unterzeichnet zu betrachten ſei, nimmermehr aber von den Bevollmächtigten Oeſterreichs, Englands, Rußlands und Preußens. Dieſe hätten eine ſolche Erklärung nicht unterzeichnen können, weil ſie wüßten, daß Napoleon in Folge des Tractates von Fontainebleau den Titel Kaiſer beibehalten und Souverain von Elba geblieben ſei, und daß nach dem Völkerrechte kein Souverain, ſein Staat ſei auch noch ſo klein, auf Erden einen Richter habe, folglich auch nicht den Congreß von Wien. Der Bericht, ſtets vorausſetzend, daß die Geſandtſchaft Ludwigs XVIII. zu Wien die Erklärung allein unterzeichnet habe, contraſtirte hierauf ſowohl ſie als die blutdürſtige Ordonnanz vom 6. März mit der Milde, welche Napoleon ſeinen Generalen gegen die Prinzen des Hauſes Bourbon empfohlen habe, und ſuchte dann nachzuweiſen, daß dieſes Haus und die verbündeten Mächte den feierlichen Tractat von Fontainebleau gebrochen hätten. Durch den dritten Artikel dieſes Vertrages ſei Napoleon die Inſel Elba zum vollen Eigenthume übergeben worden, dennoch aber habe der Congreß auf Anſtiften der Bourbonen beſchloſſen, ihn derſelben zu berauben ***). Und hätte es die Vorſehung Gottes in ihrer Gerechtigkeit

*) Vergleiche S. 12 dieſes Theiles.

**) Titel, den Ludwig XXIII. geführt hatte.

***) Die übrigen Verletzungen des Tractates von Fontainebleau, welche den Bericht des Staatsrathes anführt, wären folgende geweſen. Die Kaiſerin Marie Louiſe und ihr Sohn hätten Päſſe und Geleite erhalten ſollen, um ſich zu dem Kaiſer zu begeben, man habe ſie aber von ihm in dem ſchmerzlichſten Augenblicke, wo ſelbſt eine ſtarke Seele der Tröſtungen im Schooße der Familie bedarf, getrennt. Die Sicherheit Napoleons, der kaiſerlichen Familie und ihres Gefolges ſei durch den vierzehnten Artikel des Tractates verbürgt geweſen von allen Mächten, und dennoch wären in Frankreich unter den Augen der franzöſiſchen Regierung, ja ſogar auf ihren Befehl, Mörderbanden organiſirt geweſen, wie dies bald der gegen Moubreuil eingeleitete Proceß beweiſen werde, um den Kaiſer, ſeine Brüder und ihre Gemahlinnen

nicht gehindert, ſo würde Europa geſehen haben, wie man ſich einen Angriff gegen die Perſon und die Freiheit des Kaiſers erlaubt, und ihn, fern von ſeiner Familie und getrennt von ſeinen Dienern, auf St. Lucie oder St. Helena eingekerkert hätte *). Als die verbündeten Mächte, den unklugen Wünſchen, dem frevelhaften Andringen des Hauſes Bourbon Gehör gebend, der Verletzung des feierlichen Vertrages, auf welchen hin Napoleon die franzöſiſche Nation ihres Eides entbunden hatte, zugeſehen haben; als er ſelbſt und alle Mitglieder ſeiner Familie ſich in ihren Perſonen, ihrem Eigenthume, ihren theuerſten Intereſſen, in allen zu ihren Gunſten vertragsmäßig feſtgeſetzten Rechten als Fürſten, ja ſelbſt in denen durch die Geſetze einfachen Bürgern zugeſicherten bedroht und angegriffen ſahen: was habe Napoleon zu thun obgelegen? Sollte er, nachdem er ſo viele Beleidigungen erduldet, ſo viele Ungerechtigkeiten ertragen, auch noch in die Vollendung der Verletzung aller Verpflichtungen willigen, indem er ſeine Perſon dem Schickſale, das man ihm bereitete, hingab, und Gattin, Sohn, Blutsverwandte, treue Diener ihrem ſchrecklichen Looſe überließ? Ein ſolcher Entſchluß, wie ſehr er auch Menſchenkraft zu überſteigen ſcheine, würde von Napoleon dennoch gefaßt worden ſein, wenn Frankreichs Friede und Glück dieſes neue Opfer gefordert hätten **).

---

anzufallen. Da dies nicht gelungen, habe man zu Orgon auf dem Wege des Kaiſers einen Tumult veranlaßt, um ihn zu ermorden. Nach Corſica habe man einen der Meucheimörder von der Bande Georges', einen gewiſſen Bruiard, als Gouverneur geſchickt, damit er das Verbrechen vorbereite und ausführen laſſe. Mehrere Meuchelmörder hätten endiich auf der Inſel Elba verſucht, durch die Ermordung Napoleons das verheißene Blutgeld zu verdienen. Der Kaiſerin Marie Louiſe, und nach ihr ihrem Sohne und deſſen Nachkommen ſeien durch den Tractat von Fontainebleau die Herzogthümer Parma und Piacenza zugeſichert worden, man habe ihr aber dieſelben unbedingt entzogen, und zwar, wie hierauf bezügliche Documente im Archive des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten beweiſen, in Folge der Intriguen des Fürſten Talleyrand. Dem Prinzen Eugen, Adoptivſohn Napoleons, ſei eine angemeſſene Verſorgung außerhalb Frankreich zugeſichert, aber nicht gegeben worden [1]). Durch den Tractat ſeien auf die außerordentlichen Domainen und die Fonds der Civilliſte Belohnungen für treue Krieger angewieſen, aber von den Bourbonen nicht bezahlt worden. Vergeblich habe ſich Herr Breſſon als Bevollmächtigter der franzöſiſchen Mititaire nach Wien begeben, um die Bezahlung zu erwirken. Der Tractat hgbe die Beibehaltung des beweglichen und unbeweglichen Habe der kaiſerlichen Familie ſtipulirt, überall aber ſei daſſelbe weggenommen worden. Der Kaiſer hätte nach dem Tractate jährlich zwei, ſeine Familie dritthalb Millionen Franken von Frankreich erhalten ſollen, aber die Regierung dieſes Landes habe ſich fortwährend geweigert, den von ihr übernommenen Verpflichtungen nachzukommen, und Napoleon würde ſeine treue Garde haben entlaſſen müſſen, wenn ihm nicht die dankbare Erinnerung verſchiedener Banquiers in Genua und Italien eine Anleihe von 12 Mill. Franken gewährt hätte.

*) Vergleiche S. 6 dieſes Theiles die Anmerkung *). Man wußte auf dem Congreſſe zu Wien, daß Napoleon die Seele der Rüſtungen Murats ſei, und eine Vorbeugungsmaßregel würde vollkommen gerechtfertigt geweſen ſein. Indeſſen iſt es nicht erwieſen, daß der Congreß wirklich den Beſchluß gefaßt habe, ſich der Perſon Napoleons zu bemächtigen, wiewohi die franzöſiſche Geſandtſchaft darauf antrug.

**) Echo der Proclamationen Napoleons, welcher wie kein Anderer ſeine Sache zur Sache der Maſſen zu machen verſtand.

---

1) Dieſe Verſorgung war im Werke. Prinz Eugen befand ſich in Wien, und wurde durch die beſondere Freundſchaft des Kaiſers Alexander beehrt. Man ſah die beiden Fürſten täglich von vier bis fünf Nachmittags allein auf der Möller Baſtei auf und nieder wandeln.

Er würde ſich abermals hingegeben haben für das franzöſiſche Volk, dem Alles zu verdanken, wie er im Angeſichte von Europa erkläre, er ſtolz ſei, dem allein er über ſeine Handlungen Rechenſchaft ablegen und ſein Leben weihen wolle. Nur für Frankreich, nur um demſelben das Unglück eines inneren Krieges zu erſparen, habe er im Jahre 1814 der Krone entſagt, habe dem Volke die Rechte, die er von demſelben empfangen, zurückgegeben, habe es demſelben frei geſtellt, ſich einen neuen Monarchen zu wählen, und ſeine Freiheit und ſein Glück auf ſchützende Einrichtungen zu gründen. Für die Nation habe er erwartet die Bewahrung alles Deſſen, das ſie durch fünfundzwanzig Jahre des Kampfes und Ruhmes erworben, die Ausübung ihrer Souverainetät in der Wahl einer Dynaſtie, und die Beſtimmung der Bedingungen, unter denen dieſelbe zur Herrſchaft berufen werden ſolle. Von der neuen Regierung habe er erwartet Achtung für den Ruhm der Armee und die Rechte der Tapferen, Verbürgung aller neuen Intereſſen, jener Intereſſen, die ſeit einem Vierteljahrhunderte entſtanden und behauptet, in allen politiſchen und Civilgeſetzen begründet, und ſeit jenem Zeitraume geehrt ſind, weil ſie ſich mit den Sitten, Gewohnheiten und Bedürfniſſen der Nation identificirt haben. Davon weit entfernt, ſei vielmehr jede Idee einer Volksſouverainetät, ſei das Princip, auf welchem ſeit der Revolution die ganze politiſche und Civilgeſetzgebung beruhe, beſeitigt worden. Frankreich ſei von den Bourbonen als ein empörtes, durch die Waffen ſeiner alten Herren wiedererobertes Land behandelt und neuerdings in das Joch der Feudalherrſchaft geſchmiedet worden. Ludwig Stanislaus Xaver habe den Vertrag, durch welchen allein der Thron von Frankreich erledigt worden, und die Abdankung, die ihm allein geſtattet, ihn zu beſteigen, mißkannt. Er habe ſich angemaßt, ſeit neunzehn Jahren zu regieren, und dadurch alle während dieſer Zeit beſtanden habenden Regierungen, das Volk, durch deſſen Abſtimmung ſie geheiligt worden, die Armee, welche ſie vertheidigt, ja ſogar die Souveraine beleidigt, welche ſie in zahlreichen Tractaten anerkannt haben. Eine von dem Senate ausgearbeitete Verfaſſungsurkunde, wie unvollkommen dieſelbe auch geweſen, ſei der Vergeſſenheit überantwortet worden. Man habe Frankreich ein vorgebliches Grundgeſetz auferlegt, eben ſo leicht zu umgehen als zu widerrufen, in der Form einer einfachen königlichen Ordonnanz, ohne die Nation zu befragen, ohne auch nur jene ungeſetzlich gewordenen Körperſchaften, Phantome einer Nationalvertretung, zu vernehmen. Und wie die Bourbonen ohne Recht ordonnirt und ohne Bürgſchaft verſprochen, hätten ſie auch ohne guten Glauben umgangen und ohne Treue vollzogen. Die Verletzung dieſes vorgeblichen Grundgeſetzes ſei nur durch die Furchtſamkeit der Regiernng im Zaume gehalten, die Ausdehnung des Mißbrauches der höchſten Gewalt nur durch ihre Schwäche beſchränkt worden. Die Auseinanderlegung der Armee, die Zerſtreuung ihrer Offiziere, die Verbannung vieler, die Herabwürdigung der Soldaten, die Einziehung ihrer Dotationen, die Verkürzung ihres Soldes oder Ruhegehaltes, die Verminderung der Gehalte der Mitglieder der Ehrenlegion, die Herabſetzung ihrer Ehren, der Vorrang der Orden der Feudalmonarchie, die Verachtung gegen die, aufs Neue mit dem Namen

des dritten Standes *) belegten Bürger, die vorbereitete und bereits begonnene Beraubung der Käuſer der Nationalgüter, die Entwerthung derjenigen, die verkauft werden mußten, die Rückkehr des Feudalweſens in Titeln, Privilegien und Nutzungsrechten, die Wiedereinführung der ultramontanen Grundſätze, die Abſchaffung der Freiheiten der franzöſiſchen Kirche, die Vernichtung des Concordates, die Wiedereinführung der Zehnten, die abermals ſich erhebende Intoleranz eines ausſchließlichen Cultus, die Herrſchaft einer Handvoll Adeliger über ein an Gleichheit gewohntes Volk: das ſei es geweſen, was die Bourbonen für Frankreich gethan oder thun hätten wollen. Unter ſolchen Umſtänden habe der Kaiſer Napoleon die Inſel Elba verlaſſen; das ſeien die Beweggründe des von ihm gefaßten Entſchluſſes geweſen, nicht aber die Rückſicht auf ſeine perſönlichen Intereſſen, für ihn im Vergleiche zu den Intereſſen der Nation, der er ſein Daſein gewidmet, jederzeit ſo unbedeutend. Nicht er habe den Krieg in das Herz von Frankreich getragen, vielmehr habe er jenen Krieg ausgelöſcht, den die Eigenthümer der Nationalgüter, an Zahl gleich vier Fünftheilen aller franzöſiſchen Grundbeſitzer, gegen ihre Räuber, den die, von den Adeligen unterdrückten, herabgewürdigten und gedemüthigten Bürger gegen ihre Unterdrücker, den die Proteſtanten, die Juden, die Anhänger anderer Glaubensbekenntniſſe gegen ihre Verfolger hätten erklären und führen müſſen. Er ſei gekommen, um Frankreich zu befreien, und ſei auch als Befreier empfangen worden. Faſt allein ſei er gekommen, habe zweihundert Stunden ohne Hinderniß und ohne Kampf zurückgelegt, habe ohne Widerſtand in Mitte der Hauptſtadt unter dem Jubel der unermeßlichen Mehrheit ihrer Einwohner den von den Bourbonen verlaſſenen Thron wieder beſtiegen, welche in der Armee, an ihrem eigenen Hofe, in der Nationalgarde, im Volke Niemanden zu dem Verſuche, ſich auf demſelben zu behaupten, hätten bewaffnen können. Und dennoch, wieder an die Spitze der Nation geſtellt, die ihn ſchon dreimal gewählt, die ihn zum vierten Male durch den Empfang auf ſeinem Zuge und bei ſeiner ſchnellen und triumphesgleichen Ankunft erkoren, jener Nation, durch welche und im Intereſſe welcher er zu regieren beabſichtige, — was wolle Napoleon? Das was das franzöſiſche Volk wolle, die Unabhängigkeit Frankreichs, innere Ruhe, Frieden mit allen Völkern, die Vollziehung des Pariſer Tractates vom 30. Mai 1814.

„Was iſt denn alſo," fragte der Staatsrath Napoleons am Schluſſe des Berichtes, „hinkünftig in der Lage von Europa und in der Hoffnung auf die ihm verheißene Ruhe umgewandelt? Welche Stimme erhebt ſich zur Anſpruchnahme jenes Beiſtandes, der zufolge der Erklärung nur geleiſtet werden ſolle, ſofern er gefordert werde? Nichts hat ſich verändert, ſobald die verbündeten Mächte, wie man es von ihnen erwarten muß, zu gerechten und gemäßigten Geſinnungen zurückkehren, ſobald ſie anerkennen, daß das Daſein Frankreichs in achtungswürdiger Unabhängigkeit, eben ſo weit entfernt zu erobern als erobert zu ſein, zu herrſchen als knechtiſch zu dienen, eben ſo nothwendig zum Gleichgewichte der großen Mächte wie zur Verbürgung der

*) Tiers-état.

Unabhängigkeit der kleinen Staaten ſei. Nichts iſt verändert, wenn man die Rechte einer großen Nation, welche die Rechte aller übrigen Nationen achten will, welche, ſtolz und hochherzig, wohl gebeugt aber niemals erniedrigt worden iſt, ehrt, indem man ihr ſich einen Monarchen, eine Verfaſſung und Geſetze geben läßt, die ihren Sitten, Intereſſen, Gewohnheiten und neuen Bedürfniſſen zuſagen. Nichts iſt verändert, ſobald man durch den Verſuch Frankreich zu nöthigen, unter einer Dynaſtie, die es nicht mehr wollen kann, die Feudalketten, die es zerbrochen hat, wieder ſich aufzuladen und ſich gutsherrlichen und kirchlichen Leiſtungen, von denen es ſich befreit hat, zu unterwerfen, nicht ihm Geſetze dictiren, nicht ſich in ſeine inneren Angelegenheiten miſchen, nicht ihm eine Regierungsform vorſchreiben und einen Oberherrn je nach den Intereſſen oder Leidenſchaften ſeiner Nachbarn aufdringen will. Nichts iſt verändert, wenn man das, mit Vorbereitung des neuen geſellſchaftlichen Grundvertrages, welcher die Freiheit der Bürger und den Triumph der hochherzigen Ideen, die in Europa vorherrſchen und nicht mehr erſtickt werden können, beſchäftigte Frankreich nicht zwingt, ſich, um zu kämpfen, den friedlichen Beſtrebungen zur Erzielung des inneren Glückes, denen Volk und Staatsoberhaupt ſich in freudiger Eintracht widmen, zu entziehen. Nichts iſt verändert, ſofern, während die franzöſiſche Nation in Frieden mit ganz Europa zu bleiben begehrt, nicht ein ungerechter Bund ſie nöthigt, ihren Willen, ihre Rechte, ihre Unabhängigkeit und den Souverain ihrer Wahl zu vertheidigen, wie ſie es im Jahre 1792 gethan hat."

Da dieſe Darſtellung, ſo wie die, früher in dem amtlichen Blatte der Regierung Napoleons erſchienenen *), offenbar auf ihre Veranlaſſung geſchriebenen Betrachtungen über die Erklärung vom 13. März, als auch endlich eine Note des franzöſiſchen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten Caulaincourt an die dirigirenden Miniſter der europäiſchen Cabinette große Publicität erlangt hatten **), ſo hielten die acht Mächte, welche den Pariſer Frieden unterzeichnet hatten, für gerathen, der Mißleitung der öffentlichen Meinung durch die beſtechenden Gründe, welche in jenen Actenſtücken enthalten waren, vorzubeugen. Sie wählten dazu die Form der Veröffentlichung des Conferenzprotokolles ihrer Sitzung vom 12. Mai 1815, in welcher eine zur Begutachtung der Frage, „ob es nach den, ſeit Napoleon Bonapartes Rückkehr nach Frankreich vorgefallenen Begebenheiten, und in Folge der zu Paris erſchienenen öffentlichen Schriften über die von den europäiſchen Mächten am 13. März dieſes Jahres gegen ihn erlaſſene Declaration, nöthig ſei zu einer neuen Declaration zu ſchreiten?" ernannte Commiſſion ihren Bericht erſtattete. Dieſelbe ging darin von den zur

*) Siehe S. 15 bis 17 dieſes Theiles.

**) Siehe die Motive im Eingange des Berichtes der Commiſſion des Congreſſes, erſtattet in deſſen Sitzung vom 12. Mai, in der Wiener Hofzeitung (abgedruckt in der Allgemeinen Zeitung vom 24. Mai 1815), unter dem Titel „Congreß von Wien", enthaltend einen „Auszug aus dem Conferenzprotokolle der Mächte, welche den Tractat von Paris unterzeichnet haben. Sitzung vom 12. Mai 1815". Dieſer Auszug erſchien in beſagter Hofzeitung in deutſcher und franzöſiſcher Sprache, und iſt, natürlich in letzterer, auch im Moniteur vom 17. Juni 1815 enthalten.

Entkräftung der Erklärung vom 13. März franzöſiſcher Seits vorgebrachten Gründen *) aus, und ſtellte ſich dann folgende drei Fragen zur Erwägung:

„Ob in Bonapartes Verhältniſſen gegen die europäiſchen Mächte durch ſeine Ankunft in Paris, und durch die Umſtände, von denen ſie begleitet geweſen, eine Aenderung bewirkt worden ſei?

„Ob das Anerbieten, den Pariſer Frieden vom 30. Mai 1814 zu beſtätigen, die Mächte bewegen könne, anſtatt des in der Declaration vom 13. März ausgeſprochenen Syſtemes ein anderes anzunehmen?

„Ob es nöthig ſei, eine neue Declaration zur Beſtätigung oder näheren Beſtimmung der am 13. März ergangenen bekannt zu machen?“

In Betreff der erſten Frage ſagte der Bericht, daß die Mächte, als ſie Bonapartes Landung in Frankreich erfuhren, in ihm nichts Anderes erblicken konnten, als einen Mann, der, indem er an der Spitze eines bewaffneten Haufens und mit dem eingeſtandenen Vorhaben, die beſtehende Regierung zu ſtürzen, auf dem franzöſiſchen Gebiete erſchien, indem er Volk und Armee zur Empörung wider den rechtmäßigen Monarchen aufrief, und indem er ſich den Titel eines Kaiſers der Franzoſen anmaßte, ſich allen den Strafen preisgab, welche die Geſetze ſämmtlicher Staaten gegen Verbrechen der Art ausſprechen; einen Mann, der einen von den Souverainen auf Treue und Glauben ihm bewilligten Vertrag gebrochen hatte; einen Mann endlich, der, weil er Frankreich aus einem Zuſtande der Ruhe und Wohlfart in alles Ungemach des inneren und auswärtigen Krieges geriſſen, und über Europa in dem Augenblicke, wo die Wohlthaten des Friedens es für lange Leiden entſchädigen ſollten, die traurige Nothwendigkeit einer allgemeinen Bewaffnung verhängt hatte, mit Recht als ein unverſöhnlicher Feind des allgemeinen Wohles betrachtet wurde. Das wäre der Urſprung, das wären die Beweggründe der Declaration vom 13. März geweſen, einer Maßregel, deren Gerechtigkeit und Nothwendigkeit allgemein anerkannt und von der Stimme der Welt bekräftigt worden ſei. Factiſch zwar wäre das Verhältniß, worin ſich Bonaparte zur Zeit ſeiner Landung befunden, durch die Ereigniſſe, die ihn nach Paris gebracht und ihm für den Augenblick wieder die höchſte Gewalt in die Hände geliefert, allerdings geändert worden: aber ſolche, „durch ſtrafbare Einverſtändniſſe, militairiſche Verſchwörungen, und empörenden Verrath herbeigeführte Begebenheiten“ könnten nimmermehr ein Recht begründen. Damit ſich die Lage Bonapartes weſentlich und rechtskräftig geändert hätte, würde nothwendig geweſen ſein, daß die Schritte, die er gethan, um auf den Trümmern der von ihm geſtürzten Regierung ſeine Macht wieder zu erheben, durch irgend einen Rechtstitel beſtätigt

*) Der Bericht faßte dieſe Gründe ſo zuſammen: „1) daß jene Declaration, da ſie gegen Bonaparte in dem Zeitpuncte ſeiner Landung in Frankreich erlaſſen worden, nicht mehr anwendbar ſei, ſeitdem er ſich ohne offenen Widerſtand der Regierung bemächtigt, und daß eben dieſe Thatſache als hinreichender Beweis des Wunſches der Nation, nicht nur ſeine ehemaligen Rechte in Rückſicht auf Frankreich von Neuem begründe, ſondern auch den anderen Mächten alle Befugniß nehme, die Rechtmäßigkeit ſeiner Regierung in Frage zu ſtellen; 2) daß er durch das Anerbieten, den Tractat von Paris zu beſtätigen, jeden Grund zum Kriege gegen ihn aus dem Wege geräumt habe.“

worden wären. Da er nun in ſeinen Bekanntmachungen behauptete, die Stimme des franzöſiſchen Volkes zu Gunſten ſeiner Wiedereinſetzung auf den Thron ſei hinreichend, dieſen Rechtstitel zu begründen, ſo ſtelle ſich die von den Mächten zu erörternde Frage ſo: „Kann die wirkliche oder vorgegebene, ausdrückliche oder ſtillſchweigende Zuſtimmung des franzöſiſchen Volkes zur Wiederherſtellung der Macht Bonapartes, in ſeinem Verhältniſſe zu den auswärtigen Mächten eine rechtskräftige Veränderung bewirken, und ihm einen die Mächte bindenden Charakter beilegen?" Dieſe Zuſtimmung könne eine ſolche Wirkung offenbar nicht haben. Die europäiſchen Mächte kennen die Grundſätze, von denen ſie in ihren Verhältniſſen gegen unabhängige Staaten auszugehen hätten, zu gut, als daß ſie fähig wären, einem ſolchen Staate, wie man ſie fälſchlich beſchuldigt hat*), „Geſetze zu dictiren, ſich in ſeine inneren Angelegenheiten zu miſchen, ihm eine Regierungsform vorzuſchreiben, ihm einen Oberherrn nach der Willkür oder den Launen ſeiner Nachbarn aufzudringen." Sie wüßten aber auch, daß die Freiheit einer Nation, ihre Regierungsform zu ändern, gerechte Grenzen haben müſſe, und daß den auswärtigen Mächten, wenn ſie ihr gleich keine Vorſchriften über den Gebrauch dieſer Freiheit zu machen hätten, doch unbezweifelt das Recht zuſtehe, ſich gegen den Mißbrauch, den ſie zum Nachtheile Anderer davon machen könnte, zu wahren. Die Mächte würden ſich niemals anmaßen, Frankreich eine Regierung aufzudringen, aber auch niemals dem Rechte entſagen, zu verhindern, daß unter dem Namen einer Regierung ein Brennpunct von Unordnung, Zerrüttung und Verderben für alle übrigen Staaten geſtiftet werde. Sie würden die Unabhängigkeit Frankreichs in allen den Fällen anerkennen, wo dieſelbe nicht mit ihrer eigenen Sicherheit und mit der allgemeinen Ruhe von Europa im aufhebenden Gegenſatze ſtünde. Es ſei das Recht der vereinigten Souveraine, in dem gegenwärtigen Falle in Betreff der inneren politiſchen Verhältniſſe Frankreichs eine Stimme zu führen, um ſo unbeſtreitbarer, als die Abſchaffung der Macht, die man dort jetzt wieder einführen wolle, die Grundbedingung eines Tractates geweſen, auf welchem alle bis zur Rückkehr Bonapartes nach Paris zwiſchen Frankreich und dem übrigen Europa beſtehenden Verhältniſſe beruhten. Die Souveraine hätten am Tage ihres Einzuges in Paris feierlich erklärt, daß ſie mit Napoleon Bonaparte nie wieder unterhandeln würden**). Dieſe in Frankreich und Europa ſo allgemein geprieſene Erklärung habe die Entſagungsurkunde Napoleons und die Convention vom 11. April herbeigeführt, ſei die Grundlage der Hauptunterhandlung geweſen, und wäre im Eingange zum Tractate von Paris ausdrücklich in Anregung gebracht worden. Die franzöſiſche Nation, geſetzt auch ſie wäre vollkommen frei und einig, könne ſich daher jener Grundbedingung nicht entziehen, ohne zugleich den Tractat von Paris und alle ihre ſeitherigen Verhältniſſe mit dem europäiſchen Staatenſyſteme umzuſtoßen. Andererſeits übten die verbündeten Mächte, indem ſie auf dieſer

*) Siehe S. 22 dieſes Theiles.

**) Vergleiche S. 398 des zweiten Bandes des zweiten Theiles dieſes Werkes.

Grundbedingung beharren, ein Recht aus, das ihnen nur dann beſtritten werden könne, wenn man annehmen wollte, daß die heiligſten Verträge, je nachdem es dem einen oder anderen Theile beliebe, einſeitig gebrochen werden dürften. Hieraus folge, daß der Wille des franzöſiſchen Volkes keinesweges hinreiche, um eine Regierung, welche durch feierliche, von eben dieſem Volke mit den ſämmtlichen europäiſchen Mächten abgeſchloſſene Verträge verbannt worden, auf rechtskräftige Weiſe wieder herzuſtellen, und daß man unter keinem Vorwande das Recht der Zurückberufung Desjenigen, deſſen Ausſchließung vom Throne die Vorbedingung aller Friedensunterhandlungen mit Frankreich geweſen, gegen die Mächte geltend machen könne. Wäre daher der Wunſch des franzöſiſchen Volkes auch in der gültigſten Form ausgeſprochen, ſo würde er nichts deſtoweniger ohne alle Kraft ſein, wenn es darauf ankäme, eine Regierung wieder einzuführen, gegen welche ſich Europa vom 31. März 1814 bis zum 13. März 1815 in fortdauernder Proteſtation befunden habe. Aus dieſem Geſichtspuncte betrachtet, ſei daher Bonapartes Lage heute genau dieſelbe, die ſie in den beiden eben genannten Zeitpuncten geweſen.

In Betreff der zweiten Frage: „ob das Anerbieten, den Pariſer Tractat zu beſtätigen, in den Maßregeln der Mächte eine Aenderung bewirken könne?" erklärte die Commiſſion der Mächte zuvörderſt, daß Frankreich keinen Grund habe, ſich über dieſen Tractat zu beſchweren. Dieſer Tractat habe Frankreich mit Europa ausgeſöhnt, habe allen ſeinen wahren Bedürfniſſen Genüge geleiſtet *), ihm alle weſentlichen Güter, alle Elemente der Wohlfahrt und des Ruhmes geſichert, und nur das verſagt, was ſich für Frankreich ſelbſt, unter dem trüglichen Scheine großen Nationalglanzes als eine unverſiegbare Quelle von Bedrückung, Verfall und Elend erwieſen. Der Pariſer Tractat müſſe als eine unermeßliche Wohlthat für ein Land betrachtet werden, das der Wahnſinn ſeines Beherrſchers in das Verderben geſtürzt habe. Offenbar würden die verbündeten Mächte ihren Intereſſen und ihrer Pflicht zuwider gehandelt haben, wenn ſie für ſo viele Mäßigung und Großmuth nicht durch Unterzeichnung des Tractates irgend einen weſentlichen Vortheil erzielt hätten; der einzige, nach welchem ſie geſtrebt, ſei Friede für Europa und Frankreichs Glück geweſen. In einer Unterhandlung mit Bonaparte würden ſie nie dieſelben Bedingungen zugeſtanden haben, die ſie einer Regierung bewilligen konnten, „welche Europa ein Pfand der Sicherheit und des feſten Beſtandes gewährte, und mithin die Mächte der Nothwendigkeit überhob, von Frankreich die Bürgſchaften zu verlangen, die ſie unter ſeiner vorigen Regierung gefordert hatten **)." Dieſe Clauſel könne von dem Pariſer Tractate nicht getrennt werden; ſie aufheben, hieße ihn brechen. Die förmliche Zuſtimmung des franzöſiſchen Volkes zu Bonapartes Rückkehr auf den Thron würde einer Kriegserklärung gegen Europa gleichkommen, denn der Friedenszuſtand zwiſchen

*) Darüber war Frankreich freilich allein der Richter.

**) Vergleiche den Eingang des Pariſer Friedens im Anhange zum zweiten Bande des zweiten Theiles dieſes Werkes.

Europa und Frankreich beruhe einzig auf dem Tractate von Paris, welcher mit der Herrſchaft **Bonapartes** nicht beſtehen könne. Bedürfte dies Argument noch einer anderen Stütze, ſo würde man ſie gerade in **Bonapartes** Anerbieten, den Pariſer Tractat zu beſtätigen, finden. Gewiſſenhaft ſei dieſer Tractat beobachtet und vollzogen worden, die Verhandlungen des Wiener Congreſſes wären nur Ergänzungen und Entwickelungen deſſelben geweſen, und ohne **Bonapartes** neuen Frevel würde dieſer ſelbe Tractat auf eine lange Reihe von Jahren hinaus eine der Grundlagen des europäiſchen Staatsrechtes geblieben ſein. Eine neue Umwälzung aber habe ſtattgefunden, und die Werkzeuge dieſer Revolution, ob ſie gleich ohne Unterlaß verſichern, es habe ſich nichts geändert, verſtänden und fühlten nur zu gut, daß Alles um ſie her anders geworden. Heute ſei die Frage nicht mehr, ob der Pariſer Tractat aufrecht erhalten, ſondern vielmehr, ob er von Neuem geſchloſſen werden ſolle. Die Mächte befänden ſich Frankreich gegenüber genau in derſelben Lage, in welcher ſie ſich am 31. März 1814 befunden. Nicht um dem Kriege vorzubeugen, denn den habe Frankreich thatſächlich ſchon begonnen, ſondern um ihm ein Ziel zu ſetzen, könne man Europa heute den Vorſchlag thun, auf Bedingungen, die von denen des Jahres 1814 durchaus und weſentlich verſchieden wären, Frieden zu ſchließen. Die Frage habe mithin aufgehört, eine Rechtsfrage zu ſein, ſei nur noch eine Frage der Klugheit und politiſchen Berechnung, bei welcher die Regierungen nichts als das Intereſſe ihrer Völker und das Gemeinwohl von Europa zu Rathe zu ziehen hätten. Die Commiſſion habe es nicht für nothwendig gehalten, die Gründe, welche in dieſer letzten Hinſicht die Cabinette geleitet, in ihrem Berichte vollſtändig auseinander zu ſetzen. Es genüge zu bemerken, daß Derjenige, welcher ſich jetzt erbiete, den Tractat von Paris zu beſtätigen, und anſtatt der Bürgſchaft eines Souveraines, deſſen Redlichkeit ohne Flecken und Wohlwollen ohne Grenzen geweſen, die ſeinige vorſchlage, derſelbe ſei: „der funfzehn Jahre die Erde verwüſtete, um Befriedigung für ſeinen Ehrgeiz zu finden; der mit Millionen von Schlachtopfern und dem Wohle einer ganzen Generation ein Eroberungsſyſtem durchſetzen wollte, welches augenblickliche Waffenſtillſtände, die den Namen von Friedensſchlüſſen nicht verdienten, nur noch drückender und verhaßter machten*); der, nachdem er durch unſinnige Unternehmungen das

*) „Die Commiſſion", heißt es in einer Anmerkung ihres Berichtes an den Congreß, „glaubt hier die richtige Bemerkung nicht übergehen zu dürfen, daß der größte Theil der gewaltthätigen Eroberungen und gezwungenen Einverleibungen, wodurch Bonaparte nach und nach das, was er das große Reich nannte, gebildet hat, in jenen Zwiſchenräumen treuloſen Friedens ſtattfanden, die für Europa verderblicher geweſen ſind, als die Kriege ſelbſt, von denen es heimgeſucht ward. So hat er Piemont, Parma, Genua, Lucca, das römiſche Gebiet, Holland, die Länder der zweiunddreißigſten Militairdiviſion [1]) an ſich gebracht. In einer ähnlichen Epoche des Friedens (wenigſtens mit den ſämmtlichen Continentalſtaaten) führte er auch ſeine erſten Schläge gegen Portugal und Spanien aus, und glaubte die Eroberung dieſer Länder durch bloße Liſt und Verwegenheit vollendet zu haben, als die Vaterlandsliebe und der Muth der Völker der pyrenäiſchen Halbinſel ihn in einen unerwartet blutigen Krieg zog, welcher der Anfang ſeines Falles und der Rettung von Europa wurde."

1) Das nordweſtliche Deutſchland mit allen Strommündungen und den Hanſeſtädten.

Glück ermüdet, ganz Europa wider ſich bewaffnet, und alle Kräfte Frankreichs erſchöpft hatte, ſich genöthigt ſah, ſeine Entwürfe aufzugeben und dem Throne zu entſagen, um einige Trümmer ſeiner Exiſtenz zu retten; der in einem Augenblicke, wo die Völker Europas ſich der Hoffnung einer dauerhaften Ruhe überließen, über neuen Zerſtörungsplänen brütete, und durch eine doppelte Treuloſigkeit gegen die Mächte, die ihn allzugroßmüthig geſchont, und gegen eine Regierung, der er nur durch die ſchwärzeſte Verrätherei beikommen konnte, den Thron wieder an ſich riß, auf den er Verzicht geleiſtet, und den er nie anders als zum Verderben Frankreichs und der Welt beſeſſen hatte." Dieſer Mann habe Europa keine andere Bürgſchaft zu bieten, als ſein Wort. Wer aber könnte nach der grauſamen Erfahrung von funfzehn Jahren noch den Muth haben, eine ſolche Bürgſchaft anzunehmen? Wer möchte, wenn es wahr wäre, daß die franzöſiſche Nation ſeine Sache zu der ihrigen gemacht, auf ihre Rückbürgſchaft einen größeren Werth legen? Der Friede mit einer Regierung, die ſolchen Händen anvertraut und aus ſolchen Beſtandtheilen zuſammengeſetzt wäre, würde nur ein Zuſtand immerwährender Ungewißheit, Unruhe und Gefahr ſein *). Keine Macht könnte zu einer wirklichen Entwaffnung ſchreiten; die Völker würden keinen der Vortheile eines wahren Friedenszuſtandes genießen, und von Laſten aller Art zu Boden gedrückt werden; das Vertrauen würde nirgends wieder aufleben, und folglich Induſtrie und Handel allenthalben darniederliegen; nichts würde geſichert, nichts bleibend ſein in den politiſchen Verhältniſſen; ein finſteres Mißvergnügen würde über allen Ländern ſchweben, und das geängſtete Europa von einem Tage zum anderen einem neuen Ausbruche entgegenſehen. Gewiß hätten die Souveraine das Intereſſe ihrer Völker nicht verkannt, indem ſie einen offenen Krieg mit allen ſeinen Beſchwerden und Opfern einem ſo peinlichen Zuſtande vorzogen; allenthalben

*) Wie ſo gar nicht Napoleon in keiner Zeit ſeiner Größe wie ſeines Falles zu trauen war, beweiſt ein Schreiben ſeines Miniſters Maret an Caulaincourt, vom 19. März 1814 aus Rheims, alſo zwei Tage, nachdem er demſelben ausgedehnte Vollmachten geſandt (ſiehe S. 48 des zweiten Bandes des zweiten Theiles dieſes Werkes). Dieſes merkwürdige Actenſtück wurde auf dem Wege nach Chatillon aufgefangen, und von dem öſterreichiſchen Beobachter mitgetheilt. Daſſelbe lautete: „Herr Herzog! Eure Excellenz werden ohne Zweifel durch Herrn Frochot die, aus Rheims vom 17. März datirte Depeſche, welcher ein Schreiben Seiner Majeſtät beigefügt war, erhalten haben, oder heute noch erhalten. Der Kaiſer will, daß Sie ſich bei Allem, was die Auslieferung der Feſtungen Antwerpen, Mainz und Aleſſandria betrifft, wenn Sie zu dieſen Abtretungen ihre Einwilligung geben müßten, in gar nichts Beſtimmtes einlaſſen möchten. Da er Willens iſt, ſelbſt dann noch, wenn er auch den Tractat ratificirt hätte, die militairiſche Lage der Dinge zu Rathe zu ziehen, ſo warten Sie bis zu dem letzten Augenblicke. Die Unredlichkeit der Alliirten in Hinſicht der Capitulationen von Dresden, Danzig und Gorcum berechtigt uns, auf unſerer Huth zu ſein. Verweiſen Sie daher dieſe Fragen auf eine Militairübereinkunft, wie Solches in Presburg, Wien und Tilſit geſchehen iſt. Der Kaiſer wünſcht, daß Sie nie aus den Augen verlieren mögen, daß er, wenn er auch die Abtretung ſeiner Provinzen unterzeichnet haben ſollte, doch nicht Willens ſei, dieſe drei Schlüſſel von Frankreich auszuliefern, falls militairiſche Ereigniſſe, auf die er immer rechnen will, ihm erlauben würden, es nicht zu thun. Kurz, Seine Majeſtät wünſchen, nach dem Tractate ſich noch in der Lage zu befinden, den Stand der Dinge bis auf den letzten Augenblick zu Rathe ziehen zu können. Der Kaiſer befiehlt Ihnen, Herr Herzog, dieſen Brief, ſobald Sie ihn geleſen haben, zu verbrennen."

wären die Maßregeln, welche ſie ergriffen, mit unbedingtem Beifalle aufgenommen worden. Es habe ſich die öffentliche Meinung bei dieſer großen Gelegenheit auf eine ſehr beſtimmte und feierliche Art vernehmen laſſen; nie wären die wahren Geſinnungen der Völker richtiger erkannt und treuer ausgelegt worden, als in einem Augenblicke, wo die Repräſentanten ſämmtlicher Mächte ſich vereinigt fänden, um den Frieden der Welt zu befeſtigen.

In Betreff der dritten Frage: „ob es nöthig, eine neue Declaration zu erlaſſen?" ſagte die Commiſſion, daß hierauf die von ihr bisher dargelegten Bemerkungen eine hinreichende Antwort in ſich ſchlöſſen. Sie halte für ausgemacht: daß die Beweggründe, welche den Mächten die Erklärung vom 13. März eingegeben, von ſo einleuchtender Gerechtigkeit und von ſo entſcheidendem Gerichte wären, daß keine der Sophiſtereien, durch welche man dieſe Declaration zu entkräften geſucht, ihr beikommen könne; daß dieſelben Beweggründe noch heute in ihrer ganzen Kraft beſtänden, und daß die, ſeit der Declaration vom 13. März vorgefallenen, factiſchen Veränderungen für das weſentliche Verhältniß **Bonapartes** und Frankreichs gegen die übrigen Staaten von keiner Wirkung ſein könnten; daß endlich das Anerbieten, den Tractat von Paris zu beſtätigen, auf den Entſchluß der Mächte in keiner Rückſicht Einfluß zu äußern vermöge. Demnach wäre die Commiſſion der Anſicht: „**daß es überflüſſig ſein würde, eine neue Declaration zu erlaſſen.**"

Die Miniſter der acht Höfe, welche den Tractat von Paris unterzeichnet hatten, genehmigten den Bericht der Commiſſion, befahlen deſſen Bekanntmachung durch den Druck und verfügten, daß derſelbe den Bevollmächtigten aller übrigen königlichen Höfe mitgetheilt werde. Dieſe genehmigten ſämmtlich die in dem Protokollsauszuge der Congreßſitzung vom 12. Mai enthaltenen Grundſätze noch denſelben Tag und bekräftigten dies durch ihre Unterſchrift*).

So war denn Napoleon zum zweiten Male von allen Kaiſern und Königen Europas in den Bann gethan, und alle ſeine Erörterungen und Einwendungen hatten zu nichts geholfen, als die Mächte zu vermögen, die Gründe, welche ſie zu einem ſolchen Schritte bewogen, im Angeſichte der Welt nur noch eindringlicher und ausführlicher zu entwickeln. Der ewig wahre Grundſatz, daß der Erfolg allein nicht genüge, ein Recht zu gründen, erhielt die feierliche Weihe der verſammelten Fürſten von Europa, und iſt für unſeren Welttheil ein Satz auch des poſitiven Völkerrechtes für alle Folgezeit geworden. Darin lag zugleich die Zuſicherung, daß die Monarchen Europas niemals einem durch das Militair bewirkten Thron-

*) Die Unterſchriften der Bevollmächtigten der acht Höfe ſind dieſelben, wie unter der Declaration vom 13. März (vergl. S. 12 dieſes Theiles, die Anm. **)). Die Bevollmächtigten der übrigen Höfe (in alphabetiſcher Ordnung nach dem franzöſiſchen Originale), welche unterzeichneten, waren: Für **Baiern**: Graf von Rechberg; **Dänemark**: Graf von Bernſtorf, J. Bernſtorf; **Hannover**: die Grafen von Münſter und von Hardenberg; **Niederlande**: die Freiherren von Spann und von Gagern; **Sardinien**: Marquis de St.-Marſan, Graf Roſſi; **Sachſen**: Graf von Schulenburg; **Sicilien (Beide)**: Commandeur Ruffo; **Würtemberg**: Graf von Winzingerode, Freiherr von Linden.

FÜRST HARDENBERG.

Verlag von G. Westermann in Braunschweig

Digitized by Google

wechſel ihre Zuſtimmung geben würden, und ganz abgeſehen von dem Umſtande, ob *Napoleon* für die Zukunft Bürgſchaft des Friedens geben könne oder nicht, war es von einer hohen, allüberwältigenden, rechtlichen, moraliſchen und politiſchen Nothwendigkeit, der franzöſiſchen Armee zu beweiſen, daß ſie zu gehorchen, nicht die Krone zu vergeben habe. Der Geiſt, der in dieſem Heere herrſchte, war ein feindſeliger gegen jede feſte Ordnung der Dinge, und nur auf Rache an den Verbündeten, auf Eroberung ihrer Länder gerichtet*). Schwerlich würde *Napoleon*, geſetzt auch den Fall, der Congreß würde ſich von ſeinem wunderähnlichen Erfolge haben zu ſeiner Anerkennung einſchüchtern laſſen, auf die Dauer dem Geſchrei nach den ſogenannten natürlichen Grenzen von Frankreich haben widerſtehen können, und bei dem erſten Zerwürfniſſe würde der Krieg trotz aller ſeiner Verſicherungen, er habe auf die „Idee des großen Reiches" verzichtet, wieder aufgeflammt ſein, und wehe dann unſerem Welttheile, wenn der Erfolg des erſten Feldzuges günſtig war!

In dem, die gegenwärtige Gefahr offen in das Auge faſſenden, für die Zukunft Europas ſorgenden Sinne, in welchem die auf *Napoleons* Bemächtigung der höchſten Gewalt in Frankreich Bezug habenden Erklärungen des Wiener Congreſſes abgefaßt worden, waren es auch die Aufrufe, welche die Fürſten viel früher, als das Conferenzprotokoll vom 12. Mai erſchien, an ihre Völker erlaſſen hatten**). Gleich wie dieſes letztere im

---

*) In dieſer Beziehung iſt die Adreſſe der, mit Napoleon von Elba gekommenen Garde an die Armee, auf welche ſie wie ein elektriſcher Schlag wirkte, ein ſehr wichtiges Actenſtück. Darin kommt unter Anderem die Stelle vor: „Alles, was ohne des Volkes und *ohne unſere Zuſtimmung*, und *ohne uns zu Rathe zu ziehen, geſchehen iſt, iſt unrechtmäßig*." Europa würde in ein Chaos zurückfallen, wenn die Soldaten, ſtatt zu gehorchen, zu beſtimmen hätten, was recht oder unrecht iſt, und ob Staatsverträge und Regierungsmaßregeln Gültigkeit haben ſollen oder nicht. Welche Geſinnungen gegen das Ausland herrſchten, beweiſt folgende Stelle: „Tretet die weiße Cocarde mit Füßen, ſie iſt *das Zeichen des Joches und der Schmach, die uns das Ausland und der Verrath auferlegte*." Die Armee trat die weiße Cocarde als dieſes Zeichen mit Füßen, und wenn eine Armee eine Thronveränderung vornimmt, wenn ſie von Schmach und Joch, das ihr das Ausland auferlegt, ſpricht, was ließ ſich da erwarten, als daß ſie dem, von ihr eingeſetzten Monarchen gar nicht die Wahl über Krieg und Frieden laſſen würde? „Soldaten, Offiziere auf Halbſold, Veteranen unſerer Armee!" heißt es am Schluſſe, „vereinigt euch mit uns, den Thron, *das Palladium unſerer Rechte*, wieder zu erobern, und möge die Nachwelt einſt ſagen: „„Die Ausländer, von Verräthern unterſtützt, hatten Frankreich ein ſchimpfliches Joch auferlegt; die Tapferen haben ſich erhoben, und die Feinde des Volkes, *der Armee*, ſind verſchwunden und in ihr Nichts zurückgekehrt!"""

**) Die erſte Stelle unter dieſen Aufrufen nimmt jener des Königes von Preußen vom 7. April ein, welcher ſo lautete: „Als ich in der Zeit der Gefahr mein Volk zu den Waffen rief, um für die Freiheit und Selbſtſtändigkeit des Vaterlandes zu kämpfen, da zog die geſammte Jugend wetteifernd zu den Fahnen, um mit freudiger Entſagung ungewohnte Beſchwerden zu ertragen, und entſchloſſen, dem Tode entgegenzugehen; da trat die Kraft des Volkes unerſchrocken in die Reihen meiner tapferen Soldaten, und meine Feldherren führten mit mir ein Heer von Helden in die Schlacht, die des Namens ihrer Väter als Erben ihres Ruhmes ſich würdig erwieſen. So eroberten wir und unſere Verbündeten, von Siegen begleitet, die Hauptſtadt des Feindes; unſere Fahnen wehten von Paris; Napoleon entſagte der Herrſchaft; dem deutſchen Vaterlande war Freiheit, den Thronen Sicherheit, und der Welt die Hoffnung eines dauerhaften Friedens zurückgegeben. Dieſe Hoffnung iſt verſchwunden, wir müſſen vom Neuen in den Kampf. Den Mann, der zehn Jahre hindurch

Grunde nur die Stimme der Gefühle von ganz Europa, durch den Mund der Fürſten geſprochen, war, ſo rechtfertigte auch die That den Entſchluß, den alle Herrſcher im Namen aller Völker gefaßt hatten, und der eben durch ſeine Einmüthigkeit für den gegenwärtigen Fall Rechtsquelle war, ſelbſt wenn derſelbe nicht ſchon an ſich der Gerechtigkeit nicht ſo völlig angemeſſen geweſen wäre, wie wirklich. Mit Freudigkeit eilte die kaum dem Ackerbau, den Gewerben, den Künſten und Wiſſenſchaften zurückgegebene Jugend wieder unter die Fahnen, um nochmals der Welt zu beweiſen, daß Recht und Friede keine Güter wären, die durch verwogenen Frevel, würde er auch tauſendmal vom Erfolge gekrönt, ungeſtraft angetaſtet werden dürften. Nicht frei war dieſe Grundgeſinnung des geſammten deutſchen Volkes von gerechtem Zorne über eine Armee, die mit Eiden Spiel trieb, über eine Nation, die Regierungen ſo ſchnell wechſelte wie Moden, über einen Mann, der durch keine Erfahrung vermocht werden konnte, den Ehrgeiz der Pflicht unterzuordnen. Und nicht frei war dieſer gerechte Zorn von dem patriotiſchen Sehnen, deutſche Länder, welche durch einen, in Verhöhnung alles Rechtes Napoleon ähnlichen Monarchen an Frankreich geriſſen worden waren, wieder mit Deutſchland zu vereinigen und ſo die alte Schuld zugleich mit der neuen einzuziehen.

Und wenn es je möglich war, zu bewirken, daß der heilige Rhein wieder ganz ein deutſcher Strom werde, wie er es ſo viele Jahrhunderte lang geweſen, ſo war es im Kriege des Jahres 1815; denn einmüthiger ſind die Fürſten niemals geweſen, und nie haben ſich größere Heeresmaſſen in Bewegung geſetzt als damals, um Frankreich zu überzeugen, daß es

---

unſägliches Elend über die Völker verbreitet, hat eine verrätheriſche Verſchwörung nach Frankreich zurückgeführt. Das beſtürzte Volk hat ſeinen bewaffneten Anhängern nicht widerſtehen können; ſeine Thronentſagung, obwohl er ſelbſt, noch im Beſitze einer beträchtlichen Heeresmacht, ſie für ein freiwilliges, dem Glücke und der Ruhe Frankreichs dargebrachtes Opfer erklärt hatte, achtet er, wie jeden Vertrag, für Nichts; er ſteht an der Spitze eidbrüchiger Soldaten, die den Krieg verewigen wollen. Europa iſt von Neuem bedroht; es kann den Mann auf Frankreichs Thron nicht dulden, der die Weltherrſchaft als Zweck ſeiner ſtets erneuerten Kriege laut verkündigte, der die ſittliche Welt durch fortgeſetzte Wortbrüchigkeit zerſtörte, und deßhalb für eine friedliche Geſinnung keine Bürgſchaft leiſten kann. Von Neuem alſo in den Kampf! Frankreich ſelbſt bedarf unſerer Hülfe und ganz Europa iſt mit uns verbündet. Mit euren alten Siegesgefährten verbunden, durch neue Waffenbrüder verſtärkt, geht ihr, brave Preußen, mit mir, mit den Prinzen meines Hauſes, mit den Feldherren, die euch zum Siege geführt, in einen nothwendigen, gerechten Krieg. Die Gerechtigkeit der Sache, die wir verfechten, ſichert uns den Sieg. Ich habe eine allgemeine Bewaffnung mittels Ausführung meiner Verordnung vom 3. September 1814, die in allen meinen Staaten vollzogen werden ſoll, befohlen. Das ſtehende Heer ſoll ergänzt, die Abtheilungen der freiwilligen Jäger ſollen gebildet, die Landwehren zuſammenberufen werden. Die Jugend der gebildeten Stände von vollendetem zwanzigſten Jahre hat die Wahl, ob ſie in die Landwehr des erſten Aufgebotes treten, oder in die Jägercorps des ſtehenden Heeres aufgenommen ſein will. Jeder Jüngling, der ſein ſiebzehntes Jahr vollendet hat, kann, bei gehöriger körperlicher Stärke, dem Heere nach eigener Wahl ſich anſchließen. Ich laſſe dieſerhalb eine beſondere Verordnung ergehen. Ueber die Bildung der einzelnen Corps und die Landwehr, wird in jeder Provinz die Bekanntmachung der beauftragten Behörden erſcheinen. So treten wir, bewaffnet mit dem geſammten Europa, wider Napoleon und ſeinen Anhang noch einmal in die Schranken. Auf denn! mit Gott für die Ruhe der Welt, für Ordnung und Sittlichkeit, für König und Vaterland! Wien, den 7. April 1815. Friedrich Wilhelm."

aus der, in Europa geltenden, rechtlichen Ordnung nicht nach Willkür, nicht ohne dafür zu büßen, heraustreten dürfe. Alle Monarchen, mit Ausnahme des grundſatzloſen Emporkömmlings Murat, der ſechs Wochen, nachdem er Italiens Völker unter der trügeriſchen Verheißung der Einheit unter Waffen gerufen, auch ſchon zum länderloſen Flüchtling geworden, waren nach einander dem Vertrage vom 25. März beigetreten, hatten mit Feuereifer gerüſtet und ihre Streitkräfte in Bewegung geſetzt. Schweden allerdings nicht*), weil es mit der Beruhigung Norwegens beſchäftigt war: allein es theilte, wie die Unterſchrift ſeines Bevollmächtigten unter der Erklärung vom 13. März und unter dem Conferenzprotokoll vom 12. Mai beweiſt, unbedingt ihre Politik und würde bei längerer Dauer des Krieges wider Napoleon abermals auf dem Schauplatze der Thaten aufgetreten ſein. Die Schweiz, deren Neutralität verbürgt worden war, welche Napoleon weder anerkannt noch ſich in Unterhandlungen mit ihr eingelaſſen, vielmehr unaufgefordert bereits eine Armee von 30,000 Mann aufgeſtellt hatte, organiſirte noch eine Reſerve, und verpflichtete ſich, dieſe Streitmacht für die Dauer des Krieges in beſtändiger Bereitſchaft zu halten, um ſowohl ihre eigenen Grenzen zu wahren, als um jede Unternehmung zu hindern, welche von dieſer Seite zum Nachtheile der Verbündeten verſucht werden möchte**). England endlich bewilligte mit Freigebigkeit den Nerv des Kriegführens, Geld.

Da durch den Feldzug von 1814 bewieſen worden war, daß trotz vieler glänzender Erfolge, welche Napoleon erfocht, dennoch, weil das Mißverhältniß der gegenſeitigen Streitkräfte eine gewiſſe Höhe erreicht hatte, weder ſein Talent, noch ſeine Energie im Stande geweſen, daſſelbe auszugleichen, ſo war es die erſte Sorge der verbündeten Monarchen, ihren Geſammtrüſtungen einen ſo coloſſalen Umfang zu geben, daß ein Mißlingen des endlichen Erfolges nahe zu den Unmöglichkeiten gehören mußte. Es war, weil die Heere der Verbündeten zum größten Theile zu entfernt von

*) Spanien war dem Vertrage vom 25. März auch nicht beigetreten, und zwar aus einem Eitelkeitsgrunde, weil es zu den großen Mächten gerechnet werden wollte; nichtsdeſtoweniger ſtellte es ein Heer auf, und ſchickte ſich an, in Frankreich einzudringen.

**) Siehe die „Convention du 20 Mai 1815“, im Moniteur von 1815, Band I. S. 691. Die verbündeten Mächte verzichteten (im vierten Artikel) „in Anbetracht der Anſtrengungen, welche die Schweiz im Einverſtändniſſe mit ihnen zu machen ſich verpflichtete, auf Militairſtraßen, die Anlegung von Hoſpitälern und Magazinen auf ſchweizeriſchem Gebiete. Sollte irgend ein dringender Fall oder das gemeinſame Intereſſe einen momentanen Durchzug durch einige Theile der Schweiz erfordern, ſo wird die Einwilligung der Tagſatzung nachgeſucht werden.“ Auch verſprachen die Mächte, ſo lange es die Umſtände erforderten, und ſoweit es mit dem allgemeinen Plane der Operationen verträglich ſei, einen hinreichenden Theil ihrer Streitkräfte in Bereitſchaft zu halten, um der Schweiz, dafern ihre Grenzen angegriffen würden und ſie Hülfe begehre, dieſe ſo ſchnell als möglich zu leiſten. Die Mächte machten ſich ferner verbindlich, den Ankauf von Waffen und Munition, welchen die Cantone etwa in den benachbarten Ländern machen ſollten, ſobald es begehrt würde, zu erleichtern, wie auch den Cantonen, welche die Ausgaben einer längeren Bewaffnung nicht zu ertragen vermöchten, durch Anleihen beizuſpringen. Die Entſchädigungen endlich, welche die Schweiz in Folge ihrer Bereitwilligkeit zu Gunſten der Sache von Europa anzuſprechen befugt ſein möchte, ſollten durch Commiſſaire geregelt werden.

den Grenzen Frankreichs geſtanden, unthunlich geweſen, dort frühzeitig genug einzurücken, um **Napoleons** Unternehmen ſcheitern zu machen; es hatte nicht rathſam geſchienen, im April, als die Rüſtungen der Franzoſen erſt in Gang gebracht waren, mit den Truppen, die man am Niederrheine, in den Niederlanden, und am Oberrheine zur Verfügung hatte, den Feldzug zu eröffnen, weil man beſorgen mußte, einzeln geſchlagen zu werden*): aber es war, welche Anſtrengungen **Napoleon** immer machen mochte, ausführbar, bis Ende Juni eine ſo rieſenhafte Macht an den franzöſiſchen Grenzen zu haben, daß ſie die Streitkräfte des Feindes mindeſtens um das Doppelte überſtieg. Der Eifer der Regierungen, der Umſtand, daß die Heere zum größeren Theile auf dem Kriegsfuße geblieben waren, und die Begeiſterung der Völker machten es möglich, dieſen Zweck zu verwirklichen.

Die verbündeten Streitkräfte, welche Mitte und Ende Juni bereit waren, in Frankreich einzurücken, ſtanden in folgenden fünf Armeen vertheilt:

I. Die **niederländiſche Armee** unter dem Oberbefehle des Herzoges von **Wellington**. Sie beſtand aus 85,450 Mann Infanterie und Artillerie, aus 14,325 Mann Cavallerie, mithin aus 99,775 Mann, in 123 Bataillonen, 114 Schwadronen und 31 Batterieen. Nach den Nationen: 61,352 Engländer, 28,865 Niederländer, 6688 Braunſchweiger, 2900 Naſſauer**).

---

*) Der preußiſche General Kneſebeck erklärte ſich in ſeiner Denkſchrift vom 18. April zu Wien (Londonderrys Werk, Ekendahlſche Ueberſetzung, II. 185) aus folgenden Gründen gegen einen alsbaldigen Anfang der Operationen: „1) Man muß erwägen, ob das Einrücken der verbündeten Heere in Frankreich nicht die franzöſiſche Nation aufweckt, und ſie um Bonaparte vereint, ſtatt dieſelbe von ihm zu entfernen. 2) Die disponible Kriegsmacht wird der unſrigen bis zu Ende Mai gleichkommen; er kann dann nämlich mit 120,000 Mann im Felde erſcheinen, nachdem er in die feſten Plätze Beſatzungen geworfen, und Corps in der Vendee, im Süden und zur Bewachung von Paris zurückgelaſſen hat. Dazu muß man noch fügen, daß die nothwendige Bloeade der Feſtungen die Heere der Verbündeten in dem Grade ſchwächen würde, daß Bonaparte ihnen, indem er ſich hinter dieſen Feſtungen concentrirt, an Streitkräften überlegen ſein wird. Bedenkt man noch, daß die Verbündeten an der Peripherie des Kreiſes manoeuvriren müßten, und daß Bonaparte ſeine Streitkräfte im Centrum vereinigt hat, ſo würde die militairiſche Lage der verbündeten Heere, wenn ſie nicht in hinreichender Stärke in Frankreich einbrächen, ſo ungünſtig ſein, daß eine ſolche Operation zu viele Wechſelfälle darböte, und nur in dem Falle angerathen werden könnte, wenn die Schweiz ihre Streitkräfte mit denen der Verbündeten vereinigte, dem Heere des Oberrheines Durchzug geſtattete, und der Marſch nach Lyon ginge, während der König von Sardinien eben dahin ſeine Truppen in Bewegung ſetzte, und Wellington und Blücher die Streitkräfte des Feindes nach ihrer Seite zögen und ſie beſchäftigten, ohne ſich jedoch ihrerſeits anders, als bei ſehr günſtiger Gelegenheit, in eine allgemeine Schlacht einzulaſſen."

**) Stärke und Eintheilung des niederländiſchen Kriegsheeres in Mitte Juni 1815:

Oberbefehlshaber: Feldmarſchall Herzog von Wellington.
Chef des Generalſtabes: Generallieutenant Murray.
Generalquartiermeiſter: Oberſt Delacy.
Generaladjutanten: Generalmajor Barnes, Oberſt Waters.
Dem Generalſtabe zugetheilt: die Oberſtlieutenants Lord Fitzroy Somerſet, Sir Alex. Gordon, Canning.
Chef der Ingenieure: Oberſt Smith.

A. **Das engliſch-hannöverſche** Kriegsheer.

I. **Das erſte Corps**: der Prinz von Oranien.

1) **Erſte Diviſion**: General Cooke.

II. Die niederrheiniſche Armee unter dem Oberbefehle des Feldmarſchalls Fürſten Blücher von Wahlſtadt. Dieſe Armee beſtand

---

a) Erſte brittiſche Brigade: General Maitland.

Erſtes Bataillon des erſten Garderegimentes	1017	Mann.
Drittes — — — — —	1037	—

b) Zweite brittiſche Brigade: General Sir John Byng.

Zweites Bataillon des zweiten Garderegimentes (Coldstream-Guards)	1010	—
Zweites Bataillon des dritten Garderegimentes	1064	—
Zuſammen 4 Bataillone:	4128	Mann.

Eine reitende, eine Fußbatterie.

2) Dritte Diviſion: Generallieutenant Baron Carl von Alten.

a) Fünfte brittiſche Brigade: General Sir Colin Halkett.

Zweites Bataillon vom 30. Regimente	619	Mann.
— — — 33. —	584	—
— — — 69. —	551	—
— — — 73. —	568	—

b) Zweite Brigade der deutſchen Legion: Oberſt Ompteda.

Fünftes Bataillon der Legion, Oberſt Linſingen	454	—
Achtes — — — Oberſt Beſt	526	—
Erſtes leichtes Bataillon der Legion, Oberſtlieutenant Hartwig	487	—
Zweites — — — — Major Böſewill	434	—

c) Erſte hannöverſche Brigade: Generalmajor Graf Kielmannsegge.

Erſtes Bataillon, Herzog von York, Major Bülow; vier Feldbataillone: Lüneburg, Grubenhagen, Bremen, Verden, und zwei Compagnieen Jäger von Spörken	2472	—
Zuſammen 13 Bataillone:	6695	Mann.

Zwei Fußbatterieen.

II. Das zweite Corps: Generallieutenant Lord Hill.

1) Zweite Diviſion: Generallieutenant Sir Henry Clinton.

a) Dritte brittiſche Brigade: Generalmajor Adam.

Erſtes Bataillon vom 52. Regimente	1032	Mann.
— — — 71. —	810	—
Zweites und drittes Bataillon vom 95. Regimente	775	—

b) Erſte Brigade der deutſchen Legion: Oberſt du Plat.

Erſtes Bataillon der Legion, Oberſt Robertſon	450	—
Zweites — — — Oberſt Baring	500	—
Drittes — — — General Hinüber	555	—
Viertes — — — General Löw-Steinfurth	474	—

c) Dritte hannöverſche Brigade: Oberſt Halkett.

Vier hannöverſche Landwehrbataillone: Salzgitter, Bremervörde, Osnabrück, Quackenbrück	2235	—
Zuſammen 12 Bataillone:	6831	Mann.

Eine reitende, eine Fußbatterie.

2) Vierte Diviſion: Generallieutenant Sir C. Colville.

a) Vierte brittiſche Brigade: Oberſt Mitchell.

Drittes Bataillon vom 14. Regimente	572	—
Erſtes — — 23. —	641	—
Erſtes — — 51. —	548	—

b) Sechſte brittiſche Brigade: Generalmajor Johnſon.

Zweites Bataillon vom 35. Regimente; Erſtes — — 54. —; Zweites — — 59. —; Erſtes — — 91. —	2153	—

c) Sechſte hannöverſche Brigade: Generalmajor Lyon.

Zwei hannöverſche Feldbataillone: Lauenburg und Calenberg; Drei Landwehrbataillone: Hoya, Nienburg und Bentheim	2778	—
Zuſammen 12 Bataillone:	6692	Mann.

Zwei Fußbatterieen.

III.

lediglich aus Preußen und war 99,715 Mann Fußvolk, 5303 Artilleriſten und 11,879 Reiter, mithin 116,897 Mann in 136 Bataillonen, 135 Schwa-

---

3) Fünfte Diviſion: Generallieutenant Sir Thomas Picton.

a) Achte brittiſche Brigade: Generalmajor Sir James Kempt.

Erſtes Bataillon vom 28. Regimente	567	Mann.
— — — 32. —	680	—
— — — 79. —	675	—
— — — 95. —	571	—

b) Neunte brittiſche Brigade: Generalmajor Sir Denys Pack.

Drittes Bataillon vom 1. Regimente	627	—
Erſtes — — 42. —	572	—
— — — 44. —	675	—
Zweites — — 92. —	401	—

c) Fünfte hannöverſche Brigade: Oberſt Vinke.

Vier Landwehrbataillone: Hameln, Giffhorn, Hildesheim, Peine . .	2260	—
Zuſammen 12 Bataillone:	7037	Mann.

Zwei Fußbatterieen.

4) Sechſte Diviſion.

a) Zehnte brittiſche Brigade, General Lambert.

Erſtes Bataillon vom 4. Regimente	638	—
— — — 27. —	698	—
— — — 40. —	675	—
Zweites — — 81. —	401	—

b) Vierte hannöverſche Brigade: Oberſt Bock.

Vier Landwehrbataillone: Lüneburg, Verden, Oſterode, Minden . . .	2345	—
Zuſammen 8 Bataillone:	4757	Mann.

Eine Fußbatterie.

5) Reſerveartillerie: Major Drummond. Zwei reitende Batterieen, eine Fußbatterie.

III. Hannöverſches Reſervecorps: Generallieutenant von der Decken. a) Erſte Brigade: Oberſtlieutenant Bennigſen, das Feldbataillon Hoya, die zwei Landwehrbataillone Mölle und Bremerlehe; b) zweite Brigade: Oberſtlieutenant Beaulieu, die drei Landwehrbataillone Nordheim, Ahlefeldt und Springe; c) dritte Brigade: Oberſtlieutenant Bodecken, die drei Landwehrbataillone Altendorf, Celle und Ratzeburg; d) vierte Brigade: Oberſtlieutenant Wiſſel, die vier Landwehrbataillone Hannover, Uelzen, Neuſtadt und Diepholz. 13 Bataillone: 9312 Mann.

IV. Die Cavallerie: Generallieutenant Graf von Uxbridge.

a) Erſte Brigade: Generalmajor Lord Edward Somerſet.

Erſtes Regiment Leibgarde	3	Schwadronen	227	—
Zweites — —	3	—	232	—
Blaue Garde	3	—	239	—
Erſtes Gardedragonerregiment	4	—	529	—

b) Zweite Brigade: Generalmajor Sir W. Ponſonby.

Erſtes Dragonerregiment (Royals) . .	3	Schwadronen	395	—
Zweites — — (Scotch Greys)	3	—	391	—
Sechſtes — — (Inniskillings)	3	—	397	—

c) Dritte Brigade: Generalmajor Dörenberg.

Erſtes Dragonerregiment der deutſchen Legion	4	—	498	—
Zweites — — — — —	4	—	518	—
Dreiundzwanzigſtes Dragonerregiment . .	3	—	397	—

d) Vierte Brigade: Generalmajor Ormsby Vandeleur.

Elftes leichtes Dragonerregiment	3	Schwadronen . .	398	—
Zwölftes — — —	3	— . .	402	—
Sechzehntes — —	3	— . .	387	—

e) Fünfte Brigade: Generalmajor Colquhoun Grant.

Zweites Huſarenregiment der deutſchen Legion	4	Schwadronen .	487	—
Siebentes —	3	— . .	386	—
Funfzehntes —	3	— . .	389	—
			6272	Mann.

dronen und 39 Batterien ſtark. Sie war in folgende vier Armeecorps eingetheilt: das erſte Armeecorps des Generallieutenants Ziethen,

		Uebertrag	6272	Mann.
f) Sechſte Brigade: Generalmajor Sir Huſſey Vivian.				
Erſtes Huſarenregiment der deutſchen Legion	4	Schwadronen	618	—
Zehntes Dragonerregiment [1])	3	—	390	—
Achtzehntes — —	3	—	369	—
g) Siebente Brigade: Oberſt Ahrenſchildt.				
Drittes Huſarenregiment der deutſchen Legion	4	—	640	—
Dreizehntes Dragonerregiment	3	—	390	—
h) Erſte hannöverſche Brigade: Oberſt Eſdorf.				
Bremen und Verden Huſaren	4	Schwadronen	1135	—
Lüneburg Huſaren	4	—		
Cumberland Huſaren	4	—		
		Zuſammen 81 Schwadronen:	9841	Mann.

i) Reitende Artillerie: Oberſtlieutenant Macdonald. Zwei ſechspfündige Batterieen eine Haubitzbatterie, zwei neunpfündige Batterieen, eine Rakettbatterie.

V. Artillerie: Oberſt Sir G. Wood; reitende: Oberſtlieutenant Frazer. Sieben engliſche neunpfündige Fußbatterieen. Eine engliſche achtzehnpfündige Fußbatterie. Acht engliſche reitende Batterieen. Zwei hannöverſche Fußbatterieen. Eine Fußbatterie der deutſchen Legion. Zwei reitende Batterieen — 21 Batterieen: . . . . 6059 Mann.

Stärke der engliſch-hannöverſchen Armee: 74 Bataillone, 81 Schwadronen, 21 Batterieen, 61,352 Mann.

B. Königlich Niederländiſche Armee.

Oberbefehlshaber: Prinz von Oranien. Generalquartiermeiſter: Generalmajor Conſtant-Rebeque.

1) Indiſche Brigade: Generallieutenant Anthing.

Zwei Bataillone des fünften Linieninfanterieregimentes	1552	Mann.
Ein Bataillon Flanqueurs	530	—
Das zehnte Jägerbataillon	671	—
Das elfte —	717	—
Artillerie und Train	225	—
Zuſammen 5 Bataillone:	3695	Mann.

Eine Fußbatterie.

2) Erſte Diviſion: Generallieutenant Stedman.

a) Erſte Brigade: Generalmajor d'Haun.

Ein Bataillon des 4. Linieninfanterieregimentes	545	Mann.
— — — 6. — —	427	—
Sechzehntes Jägerbataillon	492	—
Neuntes Milizbataillon	554	—
Vierzehntes —	590	—
Fünfzehntes —	659	—
b) Zweite Brigade: Generalmajor Eerens.		
Ein Bataillon des 1. Linieninfanterieregimentes	686	—
Achtzehntes Jägerbataillon	610	—
Erſtes Milizbataillon	593	—
Zweites —	554	—
Achtzehntes —	466	—
Artillerie und Train	233	—
Zuſammen 11 Bataillone:	6609	Mann.

Eine Fußbatterie.

1) So „die Geſchichte des Feldzuges 1815“ von dem Major Damitz (nach den mündlichen Vorträgen des Generals der Infanterie Grolmann), II. 401. Nach Beamiſch Geſchichte der deutſchen Legion, II. 506, Huſarenregiment. Auch nach Plotho, IV. Beilagen S. 30, Huſaren. Ueberhaupt weichen die Quellen ſehr von einander in Betreff der Armee Wellingtons ab.

30,831 Mann in 34 Bataillonen, 32 Schwadronen und 12 Batterieen; das zweite Armeecorps des Generallieutenants Borſtell, an deſſen Stelle

---

3) Zweite Diviſion: Generallieutenant Perponcher.

a) Erſte Brigade: Generalmajor Bylandt.

Ein Bataillon des 7. Linieninfanterieregimentes	689	Mann.
Das ſiebente Jägerbataillon	762	—
Das 5., 7. und 8. Milizbataillon	1643	—

b) Zweite Brigade: Prinz Bernhard von Sachſen-Weimar.

Drei Bataillone des Regimentes Naſſau	2669	—
Zwei — — — Oranien	1565	—
Eine Compagnie freiwillige Jäger	177	—
Artillerie und Train	454	—
Zuſammen 10 Bataillone:	7959	Mann.

Eine reitende, eine Fußbatterie.

4) Dritte Diviſion: Generallieutenant Chaſſé.

a) Erſte Brigade: Oberſt Ditmers.

Ein Bataillon des 2. Linieninfanterieregimentes	411	—
Fünfunddreißigſtes Jägerbataillon	569	—
Das 4., 6., 17. und 19. Milizbataillon	2014	—

b) Zweite Brigade: General d'Aubremé.

Drei Bataillone des 3., 12. und 13. Linieninfanterieregimentes . . .	1708	—
Sechsunddreißigſtes Jägerbataillon	506	—
Drittes und 10. Milizbataillon	1194	—
Artillerie und Train	466	—
Zuſammen 12 Bataillone:	6940	Mann.

Eine reitende und eine Fußbatterie.

5) Cavallerie: Generallieutenant Collaert.

a) Das erſte, zweite und dritte Carabinierregiment unter dem General Tripp . . . . 12 Schwadronen . . .	1234	—
b) Das ſechſte Huſaren- und fünfte Dragonerregiment unter dem General Merle . . . . 8 Schwadronen . . .	1082	—
c) Das achte Huſaren- und vierte Dragonerregiment unter dem General Ghigny . . . . 8 Schwadronen . . .	1105	—
d) Artillerie	241	—
Zuſammen 28 Schwadronen:	3662	Mann.

Zwei reitende Batterieen.

Die königlich niederländiſche Armee zählte ſonach in 38 Bataillonen, 28 Schwadronen und 8 Batterieen 28,565 Mann.

C. Corps des Herzogs von Braunſchweig.

Oberbefehlshaber: Der Herzog von Braunſchweig.
Brigadier: Oberſt Olfermann.

1) Ein Bataillon Avantgarde, halb mit Büchſen bewaffnet, größtentheils aus gelernten Jägern beſtehend, unter dem Major Rauſchenplatt . .	672	Mann.
2) Huſarenregiment: Major Cramm	690	—
Eine Uhlanenſchwadron: Major Pott	232	—

3) Brigade leichter Infanterie: Oberſtlieutenant Buttlar.

a) Leibbataillon: Major Pröſtler	672	—
b) Erſtes leichtes Bataillon, Major Holſtein	672	—
c) Zweites — — Major Brandenſtein	672	—
d) Drittes — — Major Ebeling	672	—

4) Brigade Linieninfanterie: Oberſtlieutenant Specht.

a) Erſtes Linienbataillon: Major Metzner	672	—
b) Zweites — Major Strombeck	672	—
c) Drittes — Major Normann	672	—
5) Eine Brigade Artillerie: Major Mahn	460	—
Zuſammen 8 Bataillone, 5 Schwadronen:	6658	Mann.

Eine reitende, eine Fußbatterie, jede zu acht Stück.

im Mai ſchon General Pirch der Erſte das Commando übernahm, 31,758 Mann in 36 Bataillonen, 36 Schwadronen und 10 Batterieen; das dritte Armeecorps des Generallieutenants Freiherrn Thielmann, 23,980 Mann in 30 Bataillonen, 24 Schwadronen und 6 Batterieen; das vierte Armeecorps des Generals der Infanterie Grafen Bülow von Dennewitz, 30,328 Mann in 36 Bataillonen, 43 Schwadronen und 11 Batterieen*).

D. Naſſauiſches Contingent: General Kruſe.

Ein Milizregiment in drei Bataillonen . . . . 2900 Mann.

Das niederländiſche Kriegsheer unter dem Oberbefehle des Herzogs von Wellington war ſonach ſtark:

Engliſch-hannöverſche Armee:	74	Bat.	81	Schwad.	21	Batt.	61,352	Mann.
Niederländiſche Truppen:	38	—	28	—	8	—	28,865	—
Braunſchweiger:	8	—	5	—	2	—	6658	—
Naſſauer:	3	—	—	—	—	—	2900	—
Zuſammen	123	Bat.	114	Schwad.	31	Batt.	99,775	Mann.

Geſchichte des Feldzuges von 1815, nach den mündlichen Vorträgen des preußiſchen Generals der Infanterie Grolmann, I. 396—404. Plotho, IV. Beilage S. 28—34. Geſchichte der deutſchen Legion im engliſchen Dienſte von Beamiſh, II. 505—509. Geſchichte des herzoglich braunſchweigiſchen Armeecorps im Jahr 1815, S. 8, 9.

*) Stärke und Eintheilung des niederrheiniſchen Kriegsheeres im Juni 1815.

Oberbefehlshaber: Feldmarſchall Fürſt Blücher von Wahlſtadt.
Chef des Generalſtabes: Generallieutenant Graf von Gneiſenau.
Generalquartiermeiſter: Generalmajor Grolmann.
Generalſtab: die Oberſten Pfuel und Thiele, der Major Lützow, der Capitain Vigny.
Adjutanten: die Majore Weyrach, Graf Noſtitz, Winterfeldt, Brüneck und der Capitain Sprenger.

I. Erſtes Armeecorps.

Commandirender: Generallieutenant Zieten.
Chef des Generalſtabes: Oberſtlieutenant Reiche.

1) Erſte Brigade.
Brigade-Chef: Generalmajor Steinmetz.
Brigade-Commandeur: Oberſt Hoffmann.

Zwölftes Infanterieregiment (zweites brandenburgiſches), Oberſtlieutenant Othegraven. Vierundzwanzigſtes Infanterieregiment, Major Laurens. Zweites weſtphäliſches Landwehrinfanterieregiment, Oberſtlieutenant Rüchel von Kleiſt (einſtweilig Major Hülſen). Erſte und dritte ſchleſiſche Schützencompagnie.	9½ Bat.	8647 Mann.

Erſtes ſchleſiſches (viertes) Huſarenregiment, Major Engelhardt.
Die ſiebente Fußbatterie.

2) Zweite Brigade.
Brigade-Chef: Generalmajor Pirch der Zweite.
Brigade-Commandeur: Oberſt Stach.

Sechſtes Infanterieregiment (erſtes weſtpreußiſches), Oberſt Stach. Achtundzwanzigſtes Infanterieregiment, Major Quadt der Erſte. Zweites weſtphäliſches Landwehrinfanterieregiment, Major Winterfeldt.	9 Bat.	7666 Mann.

Erſtes weſtphäliſches Landwehrcavallerieregiment, Major Wulffen.
Die dritte Fußbatterie.

3) Dritte Brigade.
Brigade-Chef: Generalmajor Jagow.
Brigade-Commandeur: Oberſt Rüchel-Kleiſt.

Außer dem niederrheiniſchen Kriegsheere war aber auch zum Einrücken in Frankreich im Juni bereit und an die Befehle des Fürſten **Blücher**

Siebentes Infanterieregiment (zweites weſtpreußiſches), Oberſtlieutenant Seidlitz. Neunundzwanzigſtes Infanterieregiment, Major Hymmen. Drittes weſtphäliſches Landwehrinfanterieregiment, Major Friecius. Zweite und vierte ſchleſiſche Schützencompagnie.	9¼ Bat.	6853 Mann.

Die achte Fußbatterie.

4) Vierte Brigade.

Brigade-Chef: General Graf Henkel.

Brigade-Commandeur: Oberſt Schutter.

Neunzehntes Infanterieregiment, Oberſt Schutter (einſtweilig Major Stengel). Viertes weſtphäliſches Landwehrinfanterieregiment, Major Graf Gröben.	6 Bat.	4721 Mann.

Die funfzehnte Fußbatterie.

5) Reſervecavallerie: Generallieutenant Röder.

a) Brigade des Generals Treskow. Vier Schwadronen des brandenburgiſchen Dragonerregimentes, Major Oſten; vier des erſten weſtpreußiſchen Dragonerregimentes, Major Woisky; vier des brandenburgiſchen Uhlanenregimentes, Oberſt Stutterheim.

b) Brigade des Oberſtlieutenantes Lützow [1]). Vier Schwadronen des ſechſten Uhlanenregimentes, Oberſtlieutenant Lützow (einſtweilen Rittmeiſter Stranz); acht des erſten und des zweiten kurmärkiſchen Landwehrcavallerieregimentes, Majore Folgersberg und Kamke.

c) Bei den Brigaden eingetheilt: vier Schwadronen des erſten ſchleſiſchen (vierten) Huſarenregimentes, vier des erſten weſtphäliſchen Landwehrcavallerieregimentes. 32 Schwad. 1925 Mann.

6) Reſerveartillerie: Oberſt Lehmann.

Drei zwölfpfündige Batterieen. Fünf ſechspfündige Fußbatterieen, wovon vier den Brigaden zugetheilt waren. Eine Haubitzbatterie. Drei reitende Batterieen.	12 Batt.	1019 Mann.

Das erſte Armeecorps zählte ſonach in 34 Bataillonen, 32 Schwadronen und 12 Batterieen 30,831 Mann, darunter 1019 Mann Artillerie, 1925 Mann Cavallerie und 27,887 Mann Infanterie.

II. Zweites Armeecorps.

Commandirender: Generallieutenant Borſtell, ſpäter General Pirch der Erſte.

Chef des Generalſtabes: Oberſt Aſter.

1) Fünfte Brigade.

Brigade-Chef [2]):

Brigade-Commandeur: General Tippelskirch.

Zweites Infanterieregiment (erſtes pommerſches), Oberſt Cardell. Fünfundzwanzigſtes Infanterieregiment, Oberſtlieutenant Petersdorf. Fünftes weſtphäliſches Landwehrinfanterieregiment, Major Röbell.	9 Bat.	6851 Mann.

Erſte und zweite Schwadron des fünften kurmärkiſchen Landwehrcavallerieregimentes.
Zehnte Fußbatterie.

2) Sechſte Brigade.

Brigade-Chef: General Krafft.

---

1) Des ehematigen Commandanten des berühmten Freicorps.

2) Nach Plotho, III. Beilagen, S. 40, Pirch der Erſte, und iſt die Stelle wahrſcheinlich nicht beſetzt worden, als dieſer General das Commando des Corps übernahm.

gewieſen, das norddeutſche Armeecorps. Daſſelbe beſtand aus 12,000 Kurheſſen, aus der thüringiſchen Brigade oder den Contingenten ———.

Brigade-Commandeur: Oberſt Zaſtrow

Neuntes Infanterieregiment (das Colbergſche), Oberſtlieutenant Schmidt. **Sechsundzwanzigſtes Infanterieregiment, Oberſt Reuß.** **Siebentes Elblandwehrregiment, Oberſt Bismark.**	9 Bat.	6469 Mann.

Die dritte und vierte Schwadron des fünften kurmärkiſchen Landwehrcavallerieregimentes.
Die fünfte Fußbatterie.

3) Siebente Brigade.
Brigade-Chef: Generalmajor Brauſe.
Brigade-Commandeur: Oberſt Schon.

Vierzehntes Infanterieregiment, Major Mirbach. Zweiundzwanzigſtes Infanterieregiment, Oberſtlieutenant Sack. Zweites Elblandwehrinfanterieregiment, Major Rekow.	9 Bat.	6224 Mann.

Erſte und dritte Schwadron des Elblandwehrregimentes.
Die vierunddreißigſte Fußbatterie.

4) Achte Brigade.
Brigade-Chef: General Boſe [1]).
Brigade-Commandeur: Oberſt Langen.

Einundzwanzigſtes Infanterieregiment, Oberſtlieutenant Rekow. Dreiundzwanzigſtes Infanterieregiment, Oberſtlieutenant Wieskowsky. Drittes Elblandwehrinfanterieregiment, Major Rangow.	9 Bat.	6292 Mann.

Die zweite und vierte Schwadron des Elblandwehrcavallerieregimentes.
Die zwölfte Fußbatterie.

5) Die Reſervecavallerie: Generalmajor Jürgaß.

a) Brigade des Oberſten Thümen: vier Schwadronen des ſchleſiſchen Uhlanenregimentes, Oberſtlieutenant Schmiedeberg; vier des ſechſten (neumärkiſchen) Dragonerregimentes, Oberſt Bork; vier des elften Huſarenregimentes, Major Romberg.

b) Brigade des Oberſten Grafen Schulenburg: vier Schwadronen des erſten Dragonerregimentes (Königin), Oberſtlieutenant Kamke; vier des vierten kurmärkiſchen Landwehrcavallerieregimentes, Oberſtlieutenant Schmeling.

c) Brigade des Oberſtlieutenants Sohr: vier Schwadronen des dritten (brandenburgiſchen) Huſarenregimentes, Major Klinkowſtröm; vier des fünften (pommerſchen) Huſarenregimentes, Major Arnim.

Den Brigaden zugetheilt: vier Schwadronen des fünften kurmärkiſchen Landwehrcavallerieregimentes, Major Ukermann; vier des Elblandwehrcavallerieregimentes, Oberſtlieutenant Reibnitz. 36 Schwad. 4468 Mann.

6) Reſerveartillerie: Oberſt Röhl.

Zwei zwölfpfündige Batterieen. Fünf ſechspfündige Fußbatterieen, wovon vier bei den Brigaden. Drei reitende Batterieen.	10 Batt.	1454 Mann.

Das zweite Armeecorps zählte ſonach 31,785 Combattanten in 36 Bataillonen, 36 Schwadronen und 10 Batterieen, darunter 1454 Mann Artillerie, und 4468 Reiter.

III. Drittes Armeecorps.

Commandirender: Generallieutenant Freiherr von Thielmann.
Chef des Generalſtabes: Oberſt Clauſewitz.

1) Neunte Brigade.
Brigade-Chef: Generalmajor Borcke.

1) Nach Plotho IV. 41. Nach dem Damitzſchen Werke ſcheint dieſe Stelle vacant geweſen zu ſein.

von Weimar, Gotha, Anhalt, Schwarzburg, Waldeck, Lippe und Oldenburg, endlich aus dem großherzoglich mecklenburgiſchen Contingente, wurde

---

Brigade-Commandeur: Oberſt Zepelin.

Achtes Infanterieregiment, Major Ledebur. Dreißigſtes Infanterieregiment, Major Dittfurth. Erſtes kurmärkiſches Landwehrinfanterieregiment, Major Tippelskirch.	9 Bat.	6752 Mann.

Erſte und zweite Schwadron des dritten kurmärkiſchen Landwehrcavallerieregimentes.
Die achtzehnte Fußbatterie.

2) Zehnte Brigade.

Brigade-Chef:

Brigade-Commandeur: Oberſt Kemphen.

Siebenundzwanzigſtes Infanterieregiment, Oberſtlieutenant Pleßmann. Zweites kurmärkiſches Landwehrinfanterieregiment, Oberſtlieutenant Beckendorf.	6 Bat.	4045 Mann.

Dritte und vierte Schwadron des dritten kurmärkiſchen Landwehrcavallerieregimentes.
Die fünfunddreißigſte Fußbatterie.

3) Elfte Brigade.

Brigade-Chef:

Brigade-Commandeur: Oberſt Luck.

Drittes kurmärkiſches Landwehrinfanterieregiment, Major Zuſchen. Viertes kurmärkiſches Landwehrinfanterieregiment, Major Grolmann.	6 Bat.	3634 Mann.

Zwei Schwadronen vom ſechſten kurmärkiſchen Landwehrcavallerieregimente.

4) Zwölfte Brigade.

Brigade-Chef:

Brigade-Commandeur: Oberſt Stülpnagel.

Einunddreißigſtes Infanterieregiment, Oberſt Stülpnagel. Fünftes kurmärkiſches Landwehrinfanterieregiment, Major Welling. Sechſtes kurmärkiſches Landwehrinfanterieregiment, Oberſt Rohr.	9 Bat.	6180 Mann.

Zwei Schwadronen vom ſechſten kurmärkiſchen Landwehrcavallerieregimente.

5) Reſervecavallerie: Generalmajor Hobe.

a) Brigade des Oberſten Marwitz: drei Schwadronen des ſiebenten Uhlanenregimentes, Major Raven; vier des achten, Oberſt Graf Dohna; drei des neunten Huſarenregimentes, Major Hellwig.

b) Brigade des Oberſten Grafen Lottum: drei Schwadronen des fünften Uhlanenregimentes, Major Zaſtrow; drei des vierten Dragonerregimentes.

c) Den Brigaden zugetheilt: acht Schwadronen des dritten und des ſechſten kurmärkiſchen Landwehrcavallerieregimentes, Major Graf Finkenſtein und Major Dorville. 24 Schwad. 2405 Mann.

6) Reſerveartillerie: Oberſt Monhaupt.

Eine zwölfpfündige Batterie. Zwei ſechspfündige Fußbatterieen. Drei reitende Batterieen.	6 Batterieen	964 Mann.

Das dritte Armeecorps zählte ſonach in dreißig Bataillonen, 24 Schwadronen und 6 Batterieen 23,950 Combattanten, darunter 2405 Mann Cavallerie und 964 Mann Artillerie.

IV. Viertes Armeecorps.

Commandirender: General der Infanterie Graf Bülow von Dennewitz.
Chef des Generalſtabes: Generalmajor Valentini.

von dem preußiſchen General der Infanterie Grafen Kleiſt von Nollens

1) Dreizehnte Brigade.

Brigade-Chef: Generallieutenant Hoke.

Brigade-Commandeur: Oberſt Lettow.

Zehntes Infanterieregiment (erſtes ſchleſiſches) Oberſt Lettow. Zweites neumärkiſches Landwehrinfanterieregiment, Major Braunſchweig. Drittes neumärkiſches Landwehrreg., Major Schmalenſee.	9 Bat.	6385 Mann.

Erſte und dritte Schwadron des zweiten ſchleſiſchen Landwehrcavallerieregimentes.
Die vierundzwanzigſte Fußbatterie.

2) Vierzehnte Brigade.

Brigade-Chef: Generalmajor Ryſſel.

Brigade-Commandeur: Oberſt Funk.

Elftes Infanterieregiment (zweites ſchleſiſches), Oberſt Funk. Erſtes pommerſches Landwehrinfanterieregiment, Oberſtlieutenant Brandenſtein. Zweites pommerſches Landwehrinfanterieregiment, Major Pawelz.	9 Bat.	6953 Mann.

Zweite und vierte Schwadron des zweiten ſchleſiſchen Landwehrcavallerieregimentes.
Die dreizehnte Fußbatterie.

3) Funfzehnte Brigade.

Brigade-Chef: General Loſthin.

Brigade-Commandeur: Oberſt Löbell.

Achtzehntes Infanterieregiment, Oberſt Löbell. Drittes ſchleſiſches Landwehrinfanterieregiment, Major Thiele. Viertes ſchleſiſches Landwehrinfanterieregiment, Oberſtlieutenant Maſſow.	9 Bat.	5881 Mann.

Die erſte und zweite Schwadron des dritten ſchleſiſchen Landwehrcavall rieregimentes.
Das zweite ſchteſiſche Huſarenregiment (Nr. 6).
Die vierzehnte Fußbatterie.

4) Sechzehnte Brigade.

Brigade-Chef:

Brigade-Commandenr: Oberſt Hiller von Gärtringen.

Funfzehntes Infanterieregiment, Oberſtlieutenant Creilsheim. Erſtes ſchleſiſches Landwehrinfanterieregiment, Major Fiſcher. Zweites ſchleſiſches Landwehrinfanterieregiment, Oberſtlieutenant Blandowsky.	9 Bat.	6162 Mann.

Die dritte und vierte Schwadron des dritten ſchleſiſchen Landwehrcavallerieregimentes.
Die zweite Fußbatterie.

5) Reſervecavallerie: General der Cavallerie, Prinz Wilhelm v. Preußen.

a) Brigade des Oberſten Grafen Schwerin: vier Schwadronen des weſtpreußiſchen Uhlanenregimentes (Nr. 1), Oberſtlieutenant Beyer; vier des zweiten ſchleſiſchen Huſarenregimentes (Nr. 6).

b) Brigade des Oberſtlieutenant Watzdorf: drei Schwadronen des achten Huſarenregimentes, Major Colomb; vier des zehnten Huſarenregimentes, Oberſtlieutenant Ledebur.

c) Brigode des Generalmajors Sydow: acht Schwadronen des erſten und zweiten neumärkiſchen Landwehrcavallerieregimentes, Mojor Sydow und Oberſtlieutenant Hiller; acht des erſten und zweiten pommerſchen Landwehrcavallerieregimentes, die Majore Blankenburg und Kamke; zwölf Schwadronen des erſten, zweiten und dritten ſchleſiſchen Landwehrcavallerieregimentes, Oberſtlieutenant Schill, Mojor Minkwitz, Major Falkenhauſen. 43 Schwad. 3081 Mann.

6) Reſerveartillerie: Major Bardeleben [1]).

Drei zwölfpfündige Batterieen. Fünf ſechspfündige Fußbatterieen, wovon vier bei den Brigaden. Drei reitende Batterieen.	11 Batt.	1866 Mann.

1) Erhielt das Commando erſt nach der Schlacht bei Belle-Alliance.

dorf befehligt und war 26,000 Mann in 30 Bataillonen, 12 Schwadronen und 2½ Batterieen ſtark *).

Aus den Niederlanden und vom Niederrheine war daher Frankreich

. Das vierte Armeecorps zählte ſonach in 36 Bataillonen, 43 Schwadronen und 11 Batterieen 30,328 Combattanten, worunter 3051 Reiter und 1866 Artilleriſten.

Es ergiebt ſich hieraus folgende Stärke des niederrheiniſchen Kriegsheeres.

Erſtes Armeecorps:	34 Bat.	32 Schwad.	12 Batt.	30,831 Mann.
Zweites —	36 —	36 —	10 —	31,758 —
Drittes —	30 —	24 —	16 —	23,980 —
Viertes —	36 —	43 —	11 —	30,328 —
Zuſammen	136 Bat.	135 Schwad.	39 Batt.	116,897 Mann.

Darunter befanden ſich 99,715 Mann Fußvolk, 11,879 Reiter, und 5303 Mann Artillerie. Die Zahl der Kanonen betrug 312.

Geſchichte des Feldzuges von 1815, nach den mündlichen Vorträgen des Generals der Infanterie Grolmann. Plotho, IV. Beilage S. 37—47.

*) Folgendes iſt die Eintheilung des norddeutſchen Armeecorps.

Commandirender: General der Infanterie Graf Kleiſt von Nollendorf [1]).
Chef des Generalſtabes: Oberſt Witzleben.

A. Kurheſſiſches Corps.

Commandirender: Generallieutenant Engelhardt.
Chef des Generalſtabes: Oberſtlieutenant Dörenberg.

1) Erſte Brigade: Generalmajor Prinz von Solms; Oberſt Heinau. Das Grenadierbataillon des Majors Haller; das Regiment des Kurfürſten unter dem Oberſtlieutenant Benning; das Regiment des Kurprinzen unter dem Oberſtlieutenant Fließ; das Jägerbataillon des Majors Bödiker.
2) Zweite Brigade: der Generalmajor Müller. Das Grenadierbataillon des Majors Losberg; das Infanterieregiment des Landgrafen Karl unter dem Oberſtlieutenant Bork; das Infanterieregiment des Prinzen Solms unter dem Oberſtlieutenant Zink.
3) Cavallerie: Oberſt Prinz Friedrich von Heſſen. Das Leibdragonerregiment, Oberſt Marſchall; das Huſarenregiment, Oberſtlieutenant Schäfer.
4) Zwei ſechspfündige Fußbatterieen, der Major Köhier.

B. Thüringiſche Brigade.

Commandeur: der weimarſche Generalmajor Egloffſtein.

1) Das erſte proviſoriſche Regiment (zwei Bataillone Weimar, ein Bataillon Deſſau, ein Bataillon Bernburg), Oberſt Hoppe; 2) das zweite proviſoriſche Regiment (zwei Bataillone Gotha, ein Bataillon Schwarzburg), Oberſt Münnich; 3) das dritte proviſoriſche Regiment (zwei Bataillone Lippe, ein Bataillon Waldeck), Oberſt Graf Waldeck; 4) das oldenburgiſche Infanterieregiment, Oberſt Werdenberg.

C. Großherzoglich mecklenburgiſches Contingent.

Commandirender: der Generallieutenant Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin.
Chef des Generalſtabes: der preußiſche Oberſtlieutenant Steinacker.

1) Infanterie: Oberſt Both. Das Gardegrenadierbataillon, das Leibbataillon und das zweite Linieninfanteriebataillon, die Majore Kampz, Lützow und Ellernhorſt. Drei Landwehrbataillone; 2) Cavallerie: Oberſt Warburg [2]), das Mecklenburg-Strelitzſche Huſarenregiment; 3) eine halbe Fußbatterie [3]).

Die Stärke des norddeutſchen Corps war etwas geringer als 26,000 Mann in 30 Bataillonen, 12 Schwadronen und 2½ Batterieen (20 Kanonen). Geſchichte des Feldzuges von 1815, nach den mündlichen Vorträgen des Generals Grolmann, I. 390, 391. Plotho, IV. 54, 55.

1) Später der Generallieutenant Hake.
2) Dieſer tapfere Offizier der ſich in den Feldzügen von 1813 und 1814 ſo ruhmvoll ausgezeichnet hatte, befehligte die geſammte Cavallerie des norddeutſchen Armeecorps.
3) Chef der geſammten Artillerie des norddeutſchen Corps war der preußiſche Major Bardeleben.

von zwei Kriegsheeren bedroht, welche, das norddeutſche Armeecorps mit eingerechnet, eine Streitmacht von 242,672 Mann mit mindeſtens 600 Kanonen bildeten.

III. Die mittelrheiniſche oder ruſſiſche Armee unter dem Oberbefehle des Feldmarſchalls Grafen Barclay de Tolly. Sie zählte 124,800 Mann Fußvolk, 29,000 Mann reguläre Reiterei (eingerechnet 600 Gensd'armen), 4600 Koſaken, 7950 Artilleriſten, 1200 Pionniere und Pontonniere, mithin 167,950 Mann in 156 Bataillonen, 196 Schwadronen, 9 Koſakenregimentern, 8 Pionnier- und Pontonniercompagnieen, und 53 Batterieen *). Dieſes Heer war in die fünf Armeecorps der Generale Langeron,

---

*) Stärke und Eintheilung des kaiſerlich ruſſiſchen Kriegsheeres.

Oberbefehlshaber: Feldmarſchall Graf Barclay de Tolly.
Chef des Generalſtabes: Generallieutenant Baron Diebitſch.
Generalquartiermeiſter: Oberſt Hartung.
Chef der Artillerie: Generallieutenant Fürſt Jaſchwill.
Chef der Ingenieure: Generalmajor Graf Siewers.
Dujour-General: Generalmajor Oldekop.
Generallieutenant: Generalmajor Kankrin.

I. Die Koſakenregimenter. Neun Regimenter [1]), und eine im Hauptquartiere des Kaiſers Alexander befindliche Schwadron der doniſchen Leibgardekoſaken.

II. Drittes Armeecorps.

Commandirender: General der Infanterie Doctoroff.
Chef des Generalſtabes: Generalmajor Ponſett.
Oberquartiermeiſter: Oberſt Freitag.
Chef der Artillerie: Generalmajor Kaſtanietzky.

1) Die zweite Huſarendiviſion des Generallieutenants Grafen Lambert: a) das Achtyrskſche und weißruſſiſche Huſarenregiment unter dem Generalmajor Waſſiltſchikoff; b) das Alexanderſche und Mariepolſche Huſarenregiment unter dem Generalmajor Fürſten Wadbolsky; c) eine reitende Batterie.

2) Die ſiebente Infanteriedivision des Generallieutenants Kapzewitſch. a) das Pleskowſche und Moskowſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Tſchemſchuſchnikoff; b) das Liebaiſche und Sophieſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Talliſin dem Zweiten; c) das elfte und ſechsunddreißigſte Jägerregiment unter dem Generalmajor Matznieff; d) die ſiebente Artilleriebrigade des Oberſten Karlomoff: eine ſchwere, zwei leichte Batterieen.

3) Die vierundzwanzigſte Infanteriedivision des Generallieutenants Radt: a) das Schirwanskiſche und Butirskſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Deniſieff dem Zweiten; b) das Ufaſche und Tomskſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Swarikin; c) das neunzehnte und vierzigſte Jägerregiment unter dem Generalmajor Wuitſch; d) die vierundzwanzigſte Artilleriebrigade des Oberſten Malejeff: eine ſchwere, zwei leichte Batterieen.

III. Viertes Armeecorps.

Commandirender: General der Cavallerie Graf Rajeffsky.
Chef des Generalſtabes: Generalmajor Renny.
Chef der Artillerie: Generalmajor Suchoſannet.

1) Die dritte Huſarendiviſion des Generallieutenants Tſchaplitz: a) das Iſumzſche und Paulogrodſche Huſarenregiment unter dem Generalmajor Grafen Dillon; b) das Eliſabethgrodſche und Irkutzkſche Huſarenregiment unter dem Generalmajor Schoſtakoff; c) eine reitende Batterie.

2) Die elfte Infanteriedivision des Generalmajors Zwielenieff: a) das Galatzſche und Polozkſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Kaiſſaroff; b) das Rylskſche und Ekaterinenburgſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Kapuſtin; c) das dreiunddreißigſte und ſiebenundfunfzigſte Jägerregiment unter dem

---

1) Wlaſſoff des Dritten, Charitanoff des Siebenten, Koſtin des Vierten, Pantelejeff des Zweiten, Ilowaiſki? — Bihaloff des Erſten, Kutamikoff des Sechſten, Jagorin, Grebzow, Baladin.

Sacken, Rajeffsky, Doctoroff und Sabancjeff, in das Grenadiercorps des Generals Yermoloff und in die zwei Reſervecavalleriecorps der Generale Winzingerode und Pahlen des Dritten eingetheilt.

Generalmajor Biſtröm dem Zweiten; d) die eilfte Artilleriebrigade des Oberſten Beſchenkur: eine ſchwere, zwei leichte Batterieen.

3) Die ſiebzehnte Infanteriediviſion des Generallieutenants Olſufieff: a) das Riäſanſche und Beleſerskſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Tutſchkoff; b) das Brzeszſche und Willmanſtrandſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Treſkin; c) das dreißigſte und achtundvierzigſte Jägerregiment unter dem Generalmajor Kern; d) die ſiebzehnte Artilleriebrigade des Oberſten Nowoſitzoff: eine ſchwere, zwei leichte Batterieen.

IV. Fünftes Armeecorps.

Commandirender: General der Infanterie Baron Sacken.
Chef des Generalſtabes: Generalmajor Chomentoffsky.
Chef der Artillerie: Generalmajor Nikitin.

1) Die zweite Dragonerdiviſion des Generallieutenants Baron Korff: a) das finnländiſche und Rigaſche Dragonerregiment unter dem Generalmajor Balabin; b) das St. Petersburgiſche und Kaſanſche Dragonerregiment unter dem Generalmajor Giurloff; c) eine reitende Batterie.

2) Die zwölfte Infanteriediviſion des Generallieutenantes Grafen Woronzoff: a) das Smolenskſche und Narwaſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Bogdanoſsky; b) das Alexopolſche und neuingermanlandſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Gurieff; c) das ſechſte und einundvierzigſte Jägerregiment unter dem Generalmajor Liſſanowitſch; d) die zwölfte Artilleriebrigade des Oberſtlieutenants Senitſch: eine ſchwere, zwei leichte Batterieen.

3) Die funfzehnte Infanteriediviſion des Generallieutenants Markoff: a) das Witepskſche und Kaslowſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Ladiſchensky; b) das Koliwanſche und Kurieskſche Infanterieregiment; c) das dreizehnte und ſiebenundvierzigſte Jägerregiment; d) die funfzehnte Artilleriebrigade des Oberſten Dietrich des Zweiten: eine ſchwere, zwei leichte Batterieen.

4) Die ſechsundzwanzigſte Infanteriediviſion des Generallieutenants Emme: a) das Niſchegrodſche und Ladogaſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Sawoyna; b) das Pultawaſche und Orlowſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Uſchakoff dem Dritten; c) das fünfte und zweiundvierzigſte Jägerregiment; d) die ſechsundzwanzigſte Artilleriebrigade: eine ſchwere, zwei leichte Batterieen.

V. Sechſtes Armeecorps.

Commandirender: General der Infanterie Graf Langeron.
Chef des Generalſtabes: Generalmajor Neidhardt.
Chef der Artillerie: Generalmajor Waſilitzky.

1) Die dritte Dragonerdiviſion des Generalmajors Alexejeff: a) das Smolenskſche und kurländiſche Dragonerregiment unter dem Generalmajor Kablukoff dem Erſten; b) das Twerſche und Kinburnſche Dragonerregiment unter dem Oberſten Liſoffsky; c) eine reitende Batterie.

2) Die achte Infanteriediviſion des Generallieutenants Eſſen des Dritten: a) das Archangelgrodſche und Schlüſſelburgſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Engelhardt dem Zweiten; b) das altingermanlandſche und ukrainſche unter dem Generalmajor Schindſchin; c) das ſiebente und ſiebenunddreißigſte Jägerregiment unter dem Generalmajor Suthoff; d) die achte Artilleriebrigade: eine ſchwere und zwei leichte Batterieen.

3) die zehnte Infanteriediviſion des Grafen Liewen des Dritten: a) das krimmſche und Bialiſtockſche Infanterieregiment unter dem Oberſten Dreniakin; b) das Jaroslawſche und Kurskiſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Sakoloffsky; c) das neununddreißigſte und dreiundfunfzigſte Jägerregiment unter dem Oberſten Orſengo; d) die zehnte Artilleriebrigade: eine ſchwere, zwei leichte Batterieen.

VI. Siebentes Armeecorps.

Commandirender: Generallieutenant Sabanejeff.
Chef des Generalſtabes: Generalmajor Orloff.
Chef der Artillerie: Oberſt Tſcheremiſſinoff.

IV. Das oberrheiniſche Kriegsheer unter dem Oberbefehle des Feldmarſchalls Fürſten Schwarzenberg. Daſſelbe war 208,154 Mann

1) Die neunte Infanteriedivision des Generallieutenants Udom des Zweiten: a) zwei Infanterieregimenter unter dem Generalmajor Poltaratzko; b) zwei unter dem Generalmajor Tſchiſcherin; c) das zehnte und achtunddreißigſte Jägerregiment unter dem Generalmajor Iwanoff; d) die neunte Artilleriebrigade: eine ſchwere, zwei leichte Batterieen.

2) Die ſiebenundzwanzigſte Infanteriedivision des Generalmajors Fürſten Gurgaloff: a) das Odeſſaſche und Wilnaſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Briſchinsky; b) das Tarnopolſche und Simbirsk'ſche Infanterieregiment unter dem Generalmajor Achleſtiſcheff; c) das neunundvierzigſte und funfzigſte Jägerregiment unter dem Generalmajor Kologriboff; d) die ſiebenundzwanzigſte Artilleriebrigade des Oberſten Gilgew: eine ſchwere, zwei leichte Batterieen.

VII. Reserve- oder Grenadiercorps.

Commandirender: Generallieutenant Yermoloff.
Chef des Generalſtabes: Oberſt Iwanoff.
Chef der Artillerie: Oberſt Nilus.

1) Die zweite Grenadierdiviſion des Generallieutenants Paskiewitſch: a) das Grenadierregiment König von Preußen, das tauriſche Grenadierregiment unter dem Generalmajor Piſſareff; b) das Kiewſche und Moskowſche Grenadierregiment unter dem Generalmajor Kutuſoff; c) das achte und vierzehnte Grenadierjägerregiment unter dem Generalmajor Puljochtoff; d) die zweite Artilleriebrigade: eine ſchwere, zwei leichte Batterieen.

2) Die dritte Grenadierdiviſion des Generallieutenants Roth: a) das ſibiriſche und kleinruſſiſche Grenadierregiment unter dem Generalmajor Lewin; b) das Janagoriſche und Aſtrachanſche Grenadierregiment unter dem Oberſten Friedberg; c) das ſechsundzwanzigſte und neunundzwanzigſte Grenadierjägerregiment unter dem Generalmajor Kraſſoffsky; d) die dritte Artilleriebrigade des Oberſten Bogdanofsky: eine ſchwere, zwei leichte Batterieen.

VIII. Reſervecavallerie.

A. Zweites Reſervecavalleriecorps.

Commandirender: der General der Cavallerie Baron Winzingerode.
Chef des Generalſtabes: Generalmajor Fürſt Wolkonsky.

1) Die zweite Uhlanendiviſion des Generallieutenants Grafen Orurk: a) das volhyniſche und polniſche Uhlanenregiment unter dem Generalmajor Geſchin; b) das Tartaren-Uhlanenregiment und das Wladimirſche Uhlanenregiment unter dem Generalmajor Fürſten Chilkoff; c) eine reitende Batterie.

2) Die zweite Cüraſſierdiviſion des Generallieutenants Kretoff: a) das Pleskowſche und Aſtrachanſche Cüraſſierregiment unter dem Generalmajor Saß dem Erſten; b) das Gluchowſche und Ekatarinoslawſche unter dem Generalmajor Leontieff; c) eine reitende Batterie.

B. Drittes Reſervecavalleriecorps.

Commandirender: Generallieutenant Graf Pahlen der Dritte.

1) Die dritte Uhlanendiviſion des Generallieutenants Liſſanewitſch: a) das Taganrogſche und Tſchujugewſche Uhlanenregiment unter dem Generalmajor Baron Tettenborn; b) das Serpuchowſche und Boriſſogrodſche Uhlanenregiment unter dem Generalmajor Argamakoff dem Zweiten; c) eine reitende Batterie.

2) Die dritte Cüraſſierdiviſion des Generallieutenants Duca: a) das Nowogrodſche und kleinruſſiſche Cüraſſierregiment unter dem Generalmajor Maſſaloff; b) das Alt-Dubnoſche und das St. Georg oder Ordenscüraſſierregiment unter dem General Meſenzoff; c) eine reitende Batterie.

IX. Reſerveartillerie.

Commandeur: Oberſt Bogolaſsky.
Zwei ſchwere, drei reitende Batterieen.
Sechs Pionnier-, zwei Pontonnier-Compagnieen.

Das ruſſiſche Kriegsheer, welches Ende Juni am Rheine anlangte, beſtand ſonach, den Train, Artilleriepark, die Knechte und überzähligen Leute ungerechnet, aus:

Fußvolk, 34,654 Reiter und 11,744 Artilleriſten, mithin 254,552 Mann in 245 Bataillonen, 240 Schwadronen und 65 Batterieen ſtark. Darunter befanden ſich an öſterreichiſchen Truppen 104,440 Mann Fußvolk, 20,780 Reiter und 5311 Artilleriſten, mithin 130,531 Mann in 125 Bataillonen, 136 Schwadronen und 34 Batterieen; an deutſchen Bundestruppen 103,714 Mann Fußvolk, 13,874 Reiter und 6433 Artilleriſten, mithin 122,021 Mann in 120 Bataillonen, 104 Schwadronen und 31 Batterieen.

Dieſes mächtige Kriegsheer war in folgende Corps eingetheilt:

1) Das erſte Armeecorps des Feldzeugmeiſters Grafen Hieronymus Colloredo. Daſſelbe beſtand nur aus Oeſterreichern und war 24,400 Mann in 26 Bataillonen, 16 Schwadronen und 8 Batterieen ſtark.

2) Das zweite Armeecorps des Generals der Cavallerie Fürſten Hohenzollern-Hechingen beſtand aus Oeſterreichern und Badenern und war 34,350 Mann in 36 Bataillonen, 26 Schwadronen und 11 Batterieen ſtark.

3) Das dritte Armeecorps des Feldmarſchalls Kronprinzen von Würtemberg. Daſſelbe war 43,814 Mann in 44 Bataillonen, 32 Schwadronen und 9 Batterieen ſtark. Darunter befanden ſich 18,331 Oeſterreicher, 17,231 Würtemberger und 8252 Heſſen-Darmſtädter.

4) Das vierte Armeecorps, oder die königlich baieriſche Armee, unter dem Befehle des Feldmarſchalls Fürſten Wrede: 57,040 Mann in 46 Bataillonen, 66 Schwadronen und 15 Batterieen.

5) Die öſterreichiſche Reſervearmee unter dem Befehle des Generals der Cavallerie Erzherzogs Ferdinand von Oeſterreich-Eſte: 44,800 Mann in 38 Bataillonen, 86 Schwadronen und 10 Batterieen.

6) Das Blocadecorps unter dem Oberbefehle des Generalfeldzeugmeiſters Erzherzogs Johann von Oeſterreich. Daſſelbe beſtand aus Oeſterreichern, Würtembergern, Badenern, aus Truppen der kleineren Fürſten Deutſchlands, und zählte 33,314 Mann in 38 Bataillonen, 8 Schwadronen und 6 Batterieen.

7) Das königlich ſächſiſche Armeecorps unter dem Oberbefehle des kaiſerlich öſterreichiſchen Generals der Cavallerie Herzogs von Sachſen-

Einhundertſechsundfunfzig Bataillone Infanterie, jedes zu 800 Mann.	124,800	Mann.
Einhundertzweiundneunzig Schwadronen reguläre Cavallerie, jede zu 150 Mann.	28,800	—
Vier Schwadronen Gensd'armen.	600	—
Neun Regimenter Koſaken, jedes zu 500 Mann.	4500	—
Eine Schwadron doniſche Leibkoſaken.	100	—
Dreiundfunfzig Batterieen Artillerie, jede zu 150 Mann. . . .	7950	—
Sechs Pionniercompagnieen, jede zu 150 Mann.	900	—
Zwei Pontoniercompagnieen, jede zu 150 Mann.	300	—
Zuſammen:	167,950	Mann.

Plotho, IV. die Beilagen S. 56—60. Damitz hat in ſeiner Geſchichte des Feldzuges von 1815 nach den mündlichen Vorträgen des Generals Grolmann wahrſcheinlich (I. 404—414) nur Plotho benützt, außer er hätte dieſelben Urquellen vorliegen gehabt, wie dieſer Schriftſteller ſelbſt.

Coburg, 16,754 Mann in 18 Bataillonen, 10 Schwadronen und 6 Batterieen *).

---

*) Folgendes war die Stärke und Eintheilung des oberrheiniſchen Kriegsheeres:

Oberbefehlshaber: Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg.
Chef des Generalſtabes: Feldmarſchalllieutenant Graf Radetzky.
Generalquartiermeiſter: Generalmajor Baron Langenau.
Generalintendant: Feldmarſchalllieutenant Prohaska.
Chef der Artillerie: Feldmarſchalllieutenant Baron Reißner.

I. Das erſte Armeecorps: Feldzeugmeiſter Graf Hieronymus Colloredo.

1) Die leichte Diviſion des Feldmarſchalllieutenants Baron Lederer: a) das zweite, vierte, fünfte und zwölfte Jägerbataillon unter dem Generalmajor Villate; b) die Huſarenregimenter Erzherzog Ferdinand und Palatin unter dem Generalmajor Geramb; c) eine ſechspfündige Cavalleriebatterie.

2) Die Diviſion des Feldmarſchalllieutenants Baron Marſchall: a) die Infanterieregimenter Erzherzog Rainer und Reuß-Plauen unter dem Generalmajor Paulucci; b) die Infanterieregimenter Hohenlohe-Bartenſtein und Froon unter dem Generalmajor Salins; c) zwei ſechspfündige Brigadebatterieen.

3) Die Diviſion des Feldmarſchalllieutenants Marziany: a) die Infanterieregimenter Aloys Liechtenſtein und Strauch unter dem Generalmajor Hohenek; b) die Infanterieregimenter Mariaſſy und Ignatz Gyulai unter dem Generalmajor Fölseis; c) zwei ſechspfündige Brigadebatterieen.

4) Die Reſerveartillerie: eine ſechspfündige Poſitionsbatterie, zwei zwölfpfündige Poſitionsbatterieen.

II. Das zweite Armeecorps: General der Cavallerie Fürſt Hohenzollern-Hechingen.

Chef des Generalſtabes: Oberſt Nageldinger.

Oſterreicher.

1) Die leichte Diviſion des Feldmarſchalllieutenants Grafen Klebelsberg: a) das Gradiskaner Grenzregiment, Oberſt Simbſchen; das erſte wallachiſche Grenzregiment; b) das Regiment Erzherzog Johann Dragoner, Oberſt Schuſter; das Regiment Kienmayer Huſaren, Oberſt Lilien; c) eine ſechspfündige Cavalleriebatterie.

2) Die Diviſion des Feldmarſchalllieutenants Mazzuchelli: a) die Infanterieregimenter Czartorisky und Nugent (früher de Ligne); b) die Infanterieregimenter Argenteau und Erbach; c) zwei ſechspfündige Brigadebatterieen.

3) Die Diviſion —. Brigadier, der Generalmajor Schäffer: a) die Infanterieregimenter Kaiſer und Zach; b) die Infanterieregimenter Kollowrath und Joſeph Colloredo; c) zwei ſechspfündige Brigadebatterieen.

4) Reſerveartillerie: eine ſechspfündige Poſitionsbatterie, zwei zwölfpfündige Poſitionsbatterieen.

Badener.

Die Diviſion der großherzoglich badenſchen Truppen befehligt der Generallieutenant Schäffer.

1) Die Infanterie: der Generalmajor Stockhorn. Das Grenadier-Garderegiment, die Regimenter Großherzog, Graf Hochberg, Stockhorn.

2) Die Cavallerie: Generallieutenant Neuenſtein. Drei Dragonerregimenter.

3) Die Artillerie: der Generalmajor Stolze. Zwei ſechspfündige Fußbatterieen, eine reitende Batterie.

III. Drittes Armeecorps.

Oberbefehlshaber: der Feldmarſchall Kronprinz von Würtemberg.
Chef des Generalſtabes: der öſterreichiſche Generalmajor Graf Latour.

A. Würtembergiſches Corps.

Commandirender: General der Infanterie Graf Franquemont.
Chef des Generalſtabes: Oberſt Bangold.

1) Die Cavalleriediviſion befehligt der Generallieutenant Prinz Adam von Würtemberg: a) das zweite und vierte Jägerregiment unter dem Generalmajor Jett; b) das dritte Dragoner- und das fünfte Jägerregiment unter dem Generalmajor Moltke.

Vom Mittel- und Oberrheine war daher gegen Ende des Monats Juni Frankreich von 167,950 Ruſſen und von 254,552 Oeſterreichern und Deut-

---

2) Die erſte Infanteriediviſion des Generallieutenants Koch: a) die Infanterieregimenter Nr. 2, 4 und 5 unter dem Generalmajor Fürſten von Hohenlohe; b) die Infanterieregimenter Nr. 3 und 7 unter dem Generalmajor Mitani.

3) Die zweite Infanteriediviſion des Generallieutenants Döring: a) die Infanterieregimenter Nr. 6 und 8 unter dem Generalmajor Lalance; b) das Fußjägerregiment Nr. 9, das leichte Infanterieregiment Nr. 10, und das Scharfſchützenregiment Nr. 11, unter dem Generalmajor Hügel.

4) Die Artillerie: Generalmajor Brand. Zwei ſechspfündige reitende Batterieen, zwei ſechspfündige Fußbatterieen, eine zwölfpfündige Batterie.

5) Eine Pioniercompagnie.

B. Oeſterreichiſches und heſſendarmſtädtiſches Corps.

Commandirender: Feldmarſchalllieutenant Prinz Philipp von Heſſen-Homburg.

1) Die öſterreichiſche Diviſion des Feldmarſchalllieutenants Palombini: a) das Huſarenregiment Kronprinz von Würtemberg (früher Blankenſtein) unter dem Feldmarſchalllieutenant Grafen Kinsky; b) die Infanterieregimenter Reuß-Greitz und Vogelſang unter dem Generalmajor Lurem; c) die Infanterieregimenter Bellegarde und Bianchi unter dem Generalmajor Cſollich; d) zwei ſechspfündige Brigadebatterieen und eine zwölfpfündige Batterie.

2) Die großherzoglich heſſen-darmſtädtiſche Diviſion des Generallieutenants Prinzen Emil von Heſſen-Darmſtadt: a) das Leibgardeinfanterieregiment, das Gardefüſelierregiment, das Infanterieregiment Erbgroßherzog, unter dem Generalmajor Folenius; b) das Leibinfanterieregiment und das Infanterieregiment Prinz Emil unter dem Generalmajor Gall; c) zwei Fußbatterieen.

Das dritte Armeecorps hatte laut amtlichen Rapportes am 26. Juni 1815 folgende Stärke:

Oeſterreicher:	18,331	Mann	in	14	Bat.	12	Schwad.	3	Batt.	18	Kan.
Würtemberger:	17,231	—	-	20	—	20	—	5	—	30	—
Heſſen-Darmſtädter:	8252	—	-	10	—	—	—	2	—	12	—
Zuſammen	43,814	Mann	in	44	Bat.	32	Schwad.	10	Batt.	60	Kan.

Und zwar an

Infanterie:	15,640	Oeſterreicher.	13,531	Würtemberger.	7803	Darmſtädter.
Reiterei:	2180	—	2185	—	—	—
Artillerie:	511	—	1515	—	449	—

Mithin 36,974 Mann Infanterie, 4365 Reiter, und 2475 Artilleriſten, im Ganzen alſo 43,814 Mann.

IV. Viertes Armeecorps oder die königlich baieriſche Armee.

Oberbefehlshaber: Feldmarſchall Fürſt Wrede.
Chef des Generalſtabes: Generalmajor Graf Rechberg.

1) Die erſte Infanteriediviſion des Generallieutenants Raglowich (Chef des Generalſtabes, Major Graf Seiboltsdorf): a) die erſte Brigade des Generalmajors Grafen Pocci: das vierte leichte Infanteriebataillon, zwei Bataillone des dritten Linieninfanterieregimentes, die Nationalfeldbataillone München und Augsburg; b) die zweite Brigade des Generalmajors Grafen Deroy: ein Bataillon des ſiebenten, das vierzehnte Linieninfanterieregiment, das Nationalfeldbataillon Ingolſtadt, das Jägerbataillon des Oberdonaukreiſes; c) eine ſechspfündige, eine zwölfpfündige Batterie unter dem Oberſtlieutenant Caſpers.

2) Die zweite Infanteriediviſion des Generallieutenants Grafen Beckers (Chef des Generalſtabes, Major Bauer): a) die erſte Brigade des Generalmajors Habermann: das fünfte leichte Infanteriebataillon, das neunte Linieninfanterieregiment, die Nationalfeldbataillone Ansbach (das vierzehnte) und Baireuth; b) die zweite Brigade des Generalmajors Treuberg: das fünfte und zwölfte Linieninfanterieregiment, das zweite Nationalfeldbataillon Ansbach; c) eine ſechspfündige und eine zwölfpfündige Batterie unter dem Major Wagner.

3) Die dritte Infanteriediviſion des Generallieutenants Delamotte (Chef des Generalſtabes, Major Horn): a) die erſte Brigade des Generalmajors

ſchen, mithin durch eine Maſſe von 412,502 Streitern, mit mindeſtens 950 Kanonen, bedroht. Im Ganzen ſtanden daher von der Grenze der

---

Grafen Spretti: das erſte leichte Infanteriebataillan, das ſechſte Linieninfanterieregiment, die Nationalfeldbataillone Lindau und Kempten; b) die zweite Brigade des Generalmajors Bereelau: das zweite leichte Infanteriebataillon, das elfte Linieninfanterieregiment, die Nationalfeldbataillone Salzburg und Regensburg; c) eine ſechspfündige, eine zwölfpfündige Batterie unter dem Oberſtlieutenant Göſchel.

4) Die vierte Infanteriediviſion des Generallieutenants Baron Zoller (Chef des Generalſtabes, Hauptmann Baron Völderndorff): a) die erſte Brigade des Generalmajors Radenhauſen: das vierte und das achte Linieninfanterieregiment, das erſte combinirte Bataillon des Unterdonaukreiſes; b) die zweite Brigade des Generalmajors Grafen Buttler: das zehnte und dreizehnte Linieninfanterieregiment, das Jägerbataillon des Mainkreiſes; c) eine ſechspfündige, eine zwölfpfündige Batterie unter dem Major Gotthardt.

5) Die Reſerve-Infanteriebrigade des Generalmajors Maillot: a) das erſte Bataillan der Grenadierbrigade, das erſte Linieninfanterieregiment König, das zweite Linieninfanterieregiment König, das Jägerbataillon des Rezatkreiſes; b) eine zwölfpfündige Batterie unter dem Capitain Ott.

6) Die erſte Cavalleriediviſian des Prinzen Karl von Baiern: a) die erſte Brigade des Generalmajors Grafen Pappenheim: das erſte und dritte Chevauxlegersregiment; b) die zweite Brigade des Generalmajors Dietz: das vierte und fünfte Chevauxlegersregiment; c) eine leichte Batterie.

7) Die zweite Cavalleriediviſian des Generallieutenants Grafen Preiſing: a) die erſte Brigade des Generalmajors Vieregg: das erſte Huſarenregiment, das zweite Chevauxlegersregiment; b) die zweite Brigade des Generalmajors Ellbrecht: das zweite Huſarenregiment, das ſechſte Chevauxlegersregiment; c) eine leichte Batterie.

8) Die Reſervecavalleriebrigade des Generalmajors Grafen Seidewitz: das Garde-du-Corpsregiment unter dem Oberſten Fürſten Löwenſtein, das erſte Cüraſſierregiment, das erſte Uhlanenregiment.

9) Die Artilleriereſerve: der Generalmajor und Artilleriedirector Baran Colonge. Zwei leichte Linienbatterieen, eine zwölfpfündige Linienbatterie, eine zehnpfündige Haubitzbatterie. — Eine Pontonniercompagnie.

Die baieriſche Armee im Felde war ſtark:

46 Bataillone Fußvolk, das Bataillon zu 1000 Mann	46,000 Mann.
66 Schwadranen Reiterei, die Schwadran zu 125 Mann	8250 —
15 Compagnieen Artillerie, die Compagnie zu 125 Mann	1800 —
Train und Pontonniere	990 —
	57,040 Mann
	mit 118 Geſchützen.

Da 4000 Mann unter dem Oberſten Braun zur Beſatzung nach Mainz, und 2000 Mann unter dem General Zweyer nach Germersheim entſendet waren, und ſich in den Verſchanzungen von Manheim und Germersheim je 45 Geſchütze befanden, betrug die Stärke der, gegen Frankreich aufgeſtellten, baieriſchen Armee zufolge des officiellen Rapportes vom 1. Juni 1815 eigentlich 63,000 Mann mit 208 Geſchützen.

V. Die öſterreichiſche Reſervearmee.

Oberbefehlshaber: der General der Cavallerie Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich-Eſte.

1) Die Diviſion des Feldmarſchallieutenants Grafen Wartensleben: a) das Regiment Vincent Chevauxlegers, das erſte, dritte und ſechſte Jägerbataillon, unter dem Generalmajor Paumgarten; b) das Regiment Kaiſer Huſaren, das zweite Siebenbürgerbataillon, das Peterwardeiner Grenzbataillon, unter dem Generalmajor Stanisʒlowich; c) zwei ſechspfündige Brigadebatterieen.

2) Die Diviſion des Feldmarſchallieutenants Stutterheim: a) das Uhlanenregiment Erzherzog Karl, das Regiment Klenau Chevauxlegers, das Warasdiner Kreuzer und das Warasdiner St. Georger Grenzerbataillon, unter dem Generalmajor Prinzen von Sachſen-Coburg; b) eine ſechspfündige Cavalleriebatterie.

3) Die Diviſion des Feldmarſchallieutenants Fürſten Aloys Liechtenſtein: a) die Infanterieregimenter Kaiſer Alexander (ſonſt Hiller), Hieronymus Colloredo,

Schweiz, den Rhein hinunter bis in die Niederlande, im Juni 1815 655,174 Mann mit 1550 Kanonen bereit, die Beſchlüſſe des Wiener Congreſſes zu vollziehen.

Benjoffsky, und Wenzel Colloredo, unter dem Generalmajor Bakony; b) zwei ſechspfündige Brigadebatterieen.

4) Die Grenadierdiviſion des Feldmarſchalllieutenants Erzherzog Ludwig von Oeſterreich: a) die Grenadierbataillone Bubna, de Beſt, Haller und Berger, unter dem Generalmajor Herzogenberg; b) die Grenadierbataillone Jurichich, Friſch, Oklopſia und Siegler, unter dem Generalmajor Trapp.

5) Die Grenadierdiviſion des Feldmarſchalllieutenants Erzherzog Maximilian von Oeſterreich-Eſte: a) die Grenadierbataillone Storr, Moeſe, Purcelle und Jaroſſy, unter dem Generalmajor Grafen Bentheim; b) die Grenadierbataillone Majus, Welsberg, Elz und Schußmann, unter dem Generalmajor Quallenberg.

6) Die Reſervecavallerie: der General der Cavallerie Erbprinz von Heſſen-Homburg.

a) Die Diviſion des Feldmarſchalllieutenants Fürſten Moritz Liechtenſtein: α) das Huſarenregiment Erzherzog Joſeph, das Uhlanenregiment Coburg, unter dem Generalmajor Grafen Auersberg; β) die Cüraſſierregimenter Großfürſt Conſtantin und Sommariva unter dem Generalmajor Grafen Desfours.

b) Die Diviſion des Feldmarſchalllieutenants Grafen Noſtitz: α) die Cüraſſierregimenter Erzherzog Franz und Kronprinz Ferdinand unter dem Generalmajor Prinzen Guſtao von Heſſen-Homburg; β) die Cüraſſierregimeuter Prinz Albert und Lothringen unter dem Generalmajor Prinzen Friedrich oon Heſſen-Homburg; γ) die Cüraſſierregimenter Kaiſer und Moritz Liechtenſtein unter dem Generalmajor Grafen Raigecourt.

VI. Das Belagerungscorps.

Oberbefehlshaber: der Generalfeldzeugmeiſter Erzherzog Johann von Oeſterreich.
Chef des Generalſtabes: der Feldmarſchalllieutenant Graf St. Julien.
Chef der Artillerie: der Generalmajor Faſching.

1) Die Diviſion des Feldmarſchalllieutenants Baron Wimpfen: a) die Infanterieregimenter Luſignan, Kaunitz, de Vaux und Lindenau; b) zwei ſechspfündige Brigadebatterieen.

2) Die Diviſion des Feldmarſchalllieutenants Mariaſſy: a) die vierten Bataillone der Infanterieregimenter Benjoffsky, Kaiſer Alexander, Hieronymus Colloredo und Joſeph Colloredo, unter dem Generalmajor Watzel; b) die vierten Bataillone der Infanterieregimenter Hohenlohe-Bartenſtein, Bellegarde, Wenzel Colloredo und Würtemberg, zwei Schwadronen des Chevauxlegersregimentes Kaiſer, unter dem Generalmajor Collenbach; c) zwei dreipfündige Batterieen.

3) Die Diviſion des Feldmarſchalllieutenants Grafen Wallmoden-Gimborn, ſpäter des Feldmarſchalllieutenants Vaquant: das Bataillon der Fürſtenhäuſer Reuß, das Bataillon der freien Stadt Frankfurt, das Bataillon der Fürſten Iſenburg, das Bataillon von Fulda, unter dem öſterreichiſchen Oberſten Grafen Iſenburg-Büdingen.

4) Die Diviſion des großherzoglich badenſchen Generallieutenants Grafen Hochberg: a) drei würtembergiſche Landwehrinfanterieregimenter, eine würtembergiſche Landwehrartilleriecompagnie [1]), ein Bataillon Heſſen-Darmſtädter, unter dem würtembergiſchen Generalmajor Stockmayer; b) drei Bataillone badenſche Landwehr, das vierte Bataillon des öſterreichiſchen Infanterieregimentes Bianchi, zwei Diviſionen des öſterreichiſchen Chevauxlegersregimentes Kaiſer, zwei öſterreichiſche dreipfündige Batterieen, unter dem öſterreichiſchen Generalmajor Volkmann; c) fünf Bataillone badenſche Landwehr und ein badenſches Jägercorps unter dem badenſchen Generalmajor Laroche.

5) Die Diviſion des würtembergiſchen Generallieutenants Grafen Scheeler (vor Kehl, 9000 Mann ſtark): a) das Leibcavallerieregiment, das zweite Bataillon Garde zu Fuß, zwei Bataillone des Leibinfanterieregimentes; b) die reitende Gardebatterie von ſechs Kanonen, die Fußgardebatterie vou ſechs Kanonen; c) drei Depot-

1) Dieſe würtembergiſchen Truppen zählten 3214 Mann.

V. Die öſterreichiſche Armee in Oberitalien unter dem Befehle des Generals der Cavallerie Baron **Frimont**. Sie zählte mit Einſchluß des

---

bataillone und vier Landwehrregimenter, welche erſt am 4. Juli von Ludwigsburg und Freudenſtadt abmarſchirten.

VII. Das königlich ſächſiſche Armeecorps.

Oberbefehlshaber: der öſterreichiſche General der Cavallerie und regierende Herzog von Sachſen-Coburg.
Commandirender: Generallieutenant Lecoq.

1) Die **Reiterei**: der Generalmajor Leyſer. Drei Schwadronen Leibcüraſſiere, zwei Schwadronen Uhlanen, vier Schwadronen Huſaren, eine Schwadron Stabsdragoner.

2) Die **Infanterie**: a) das Leibgrenadierbataillon, die Linieninfanterieregimenter Prinz Anton, Prinz Max, Prinz Friedrich Auguſt, und das Reſerve-Landwehrinfanterieregiment, unter dem Generalmajor Noſtitz; b) das Regiment der Herzöge von Sachſen (Coburg, Hildburghauſen und Meinungen), das Jägerbataillon, zwei leichte Bataillone, unter dem Oberſten von Einſiedel.

3) Die **Artillerie**: der Oberſt Raabe. Zwei ſechspfündige, zwei reitende Batterieen, zwei zwölfpfündige Batterieen. Eine Sappeurabtheilung.

Nach dem officiellen Rapporte vom 2. Auguſt 1815 war das ſächſiſche Armeecorps ſtark:

Zehn Schwadronen Cavallerie . . .	92	Offiziere	1639	Mann.
Achtzehn Bataillone Infanterie . .	371	—	13,206	—
Sechs Batterieen Artillerie, Train und Park	56	—	1845	—
Das Sappeurdetaſchement	2	—	64	—
	521	Offiziere	16,754	Mann.

Stärke des oberrheiniſchen Kriegsheeres.

Erſtes Armeecorps: . . .	24,400	Mann	in	26	Bat.	16	Schwadr.	8	Batt.
Zweites — . . .	24,350	—	ſ	36	—	26	—	11	—
Drittes — . . .	43,814	—	ſ	44	—	32	—	10	—
Viertes — . . .	57,040	—	ſ	46	—	66	—	15	—
Oeſterreich. Reſervecorps:	44,800	—	ſ	38	—	86	—	10	—
Blocadecorps:	33,314	—	ſ	38	—	8	—	6	—
Königl. ſächſiſches Corps:	16,754 [1])	—	ſ	18	—	10	—	6	—
Zuſammen	254,472	Mann	in	246	Bat.	244	Schwadr.	66	Batt.

Darunter waren:

I. An öſterreichiſchen Truppen.

Erſtes Armeecorps: . . .	24,440	Mann	in	26	Bat.	16	Schwadr.	8	Batt.
Zweites — . . .	34,100	—	ſ	26	—	14	—	8	—
Drittes — . . .	18,331	—	ſ	14	—	12	—	2	—
Reſervearmee:	44,800	—	ſ	38	—	86	—	10	—
Blocadecorps:	18,900	—	ſ	21	—	8	—	6	—
Zuſammen	130,531	Mann	in	125	Bat.	136	Schwadr.	34	Batt.

II. An deutſchen Bundestruppen.

Badener:	18,250	Mann	in	19	Bat.	12	Schwadr.	3	Batt.
Würtemberger:	20,445	—	ſ	23	—	16	—	5	—
Heſſendarmſtädter:	9052	—	ſ	10	—	—	—	2	—
Baiern:	57,040	—	ſ	46	—	66	—	15	—
Der kleinen Fürſten: . .	3200	—	ſ	4	—	—	—	—	—
Sachſen:	16,754	—	ſ	18	—	10	—	6	—
Zuſammen	124,741	Mann	in	120	Bat.	104	Schwadr.	31	Batt.

Mithin:	Oeſterreichiſche Truppen	130,531	Mann.
	Deutſche Bundestruppen	124,741	—
	Zuſammen	255,272	Mann.

---

1) Hier iſt der Train u. ſ. w. mitgerechnet.

12,000 Mann ſtarken ſardiniſchen Armeecorps, befehligt von dem Generallieutenant Grafen Latour, 60,000 Streiter, mit 9 öſterreichiſchen Batterieen *).

Nach den Waffengattungen:

	Infanterie.	Cavallerie.	Artillerie.
Oeſterreicher:	104,440 Mann.	20,780 Mann.	5311 Mann.
Bundestruppen:	103,714 —	13,874 —	6433 —
Zuſammen	208,154 Mann.	34,654 Mann.	11,744 Mann.

Alſo: 208,154 Mann Infanterie.
34,654 — Cavallerie.
11,744 — Artillerie.

254,552 Mann.

Darunter die Bundestruppen nach den Waffengttungen:

	Infanterie.		Cavallerie.		Artillerie.		Zuſammen.	
Badener:	16,000	Mann.	1800	Mann.	450	Mann.	18,250	Mann.
Würtemberger: .	16,745	—	2185	—	1515	—	20,445	—
Heſſendarmſtädter:	8603	—	—	—	449	—	9052	—
Baiern:	46,000	—	8250	—	2790	—	57,040	—
Der kleinen Fürſten:	3200	—	—	—	—	—	3200	—
Sachſen:	13,206	—	1639	—	1229	—	16,074 [1])	—
Zuſammen	103,754	Mann.	13,874	Mann.	6433	Mann.	124,061	Mann.

Plotho, IV. Beilage, S. 63—73. Das Werk der Offiziere des würtembergiſchen Generalquartiermeiſterſtabes, III. S. 10. Völderndorff, IV. 9. Buch, S. 427—430. Die Geſchichte des Feldzuges von 1815, von Damitz nach den mündlichen Vorträgen des Generals Grolmann (I. 414—429), ſcheint lediglich vorſtehende Werke, namentlich Plotho benützt zu haben, wenn nicht dem Verfaſſer dieſelben Urquellen zu Gebote ſtanden, wie dieſem Schriftſteller.

*) Stärke und Eintheilung des öſterreichiſchen Kriegsheeres in Oberitalien.

Oberbefehlshaber: General der Cavallerie Baron Frimont.
Chef des Generalſtabes: Generalmajor Graf Fiquelmont.
Generalquartiermeiſter: Oberſt Kudelka.

I. Das Armeecorps des Feldmarſchallieutenants Radiwojewich.

1) Die leichte Diviſion des Feldmarſchallieutenants Grafen Crenneville: das ſiebente und neunte Jägerbataillon, das Wallachen-Illyriengrenzregiment, die Chevauxlegersregimenter Oreilly und Roſenberg, unter dem Generalmajor Bogdan; eine Cavalleriebatterie.

2) Eine Diviſion von zwei Brigaden: a) die Infanterieregimenter Großherzog von Toſcana und Erzherzog Ludwig, unter dem Generalmajor Pflüger; eine Brigadebatterie; b) die Infanterieregimenter Beaulieu und Herzog (Ferdinand) von Würtemberg, unter dem Generalmajor Fölseis; eine Brigadebatterie.

II. Das Armeecorps des Feldmarſchallieutenants Grafen Bubna.

1) Die leichte Diviſion: ein Bataillon Warasdiner Kreuzer, das zweite wallachiſche Infanterieregiment, das erſte Szeklerinfanterieregiment, des Regiment Kneſewich Dragoner, und das Regiment Schwarzenberg Uhlanen, unter dem Generalmajor Bretſchneider; eine Cavalleriebatterie.

2) Eine Diviſion von zwei Brigaden: a) die Infanterieregimenter Eſterhazy und Duca unter dem Generalmajor Trenck; die Infanterieregimenter Kutſchera und Kerpen unter dem Generalmajor Klopſtein; b) zwei Brigadebatterieen.

III. Das Reſervecorps des Feldmarſchallieutenants Baron Merville.

1) Die leichte Diviſion des Feldmarſchallieutenants Grafen Ignatz Hardegg: das deutſchbannater Bataillon, das zweite Szeklerinfanterieregiment, die Regimenter Heſſen-Homburg Huſaren und Rieſch Dragoner, eine Cavalleriebatterie.

1) Der Unterſchied im Verhältniſſe zu obiger Berechnung ergiebt ſich durch Weglaſſung der Parkmannſchaft, des Train u. ſ. w.

Es betrug ſonach die Geſammtſtärke der Armeen, welche aus Italien, Deutſchland und den Niederlanden in Frankreich einzubrechen bereit waren, 715,174 Mann, mit mindeſtens 1610 Kanonen.

Allein das war nicht die ganze Streitmacht, welche das verbündete Europa gegen Napoleon unter Waffen hatte. Dazu müſſen noch gerechnet werden: die öſterreichiſche Armee, welche unter dem Feldmarſchalllieutenant Bianchi den Thron Murats umſtürzte, und deren größerer Theil alsbald gegen Frankreich verfügbar wurde, mit 40,000 Mann; — das preußiſche Garde- und Grenadiercorps mit 13,600 Mann und 32 Kanonen*); das fünfte preußiſche Armeecorps des Generals der Infanterie Grafen York von Wartenberg mit 36,200 Mann in 34 Bataillonen, 48 Schwadronen und 12 Batterieen oder 96 Kanonen**); das ſechſte preußiſche Armeecorps des Grafen Tauenzien von Wittenberg mit 37,800 Mann in 36 Bataillonen, 48 Schwadronen und 12 Batterieen oder 96 Kanonen***); das aus zwei Cavallerieregimentern und acht

---

2) Eine Diviſion von zwei Brigaden: a) die Infanterieregimenter Deutſchmeiſter, Wimpfen und Naſſau-Uſingen, unter dem Generalmajor Mumb; b) die Infanterieregimenter Merville, Prohaska und Paar, unter dem Generalmajor Hecht; c) zwei Brigadebatterieen.

Die Landwehrbataillone der Regimenter Kerpen und Erzherzog Ludwig.

IV. Die Reſervecavallerie unter dem Feldmarſchalllieutenant Grafen Kinsky: die Huſarenregimenter Frimont und Szeckler, das Uhlanenregiment Kaiſer Franz, das Chevauxlegersregiment Noſtitz.

V. Das piemonteſiſche Armeecorps unter dem Generallieutenant Grafen Latour. Daſſelbe war 12,000 Mann ſtark.

Die Armee von Oberitalien hatte zuſammen eine Stärke von 60,000 Mann.

Plotho, IV. die Beilagen, S. 74—76.

*) Das Garde und Grenadiercorps wurde von dem Generallieutenant Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz befehligt. Es beſtand: 1) aus dem erſten und zweiten Regimente Garde zu Fuß und aus dem Gardejägerbataillon unter dem Oberſten Alvensleben; 2) aus dem Regimente Gardes du Corps und dem Gardehuſarenregimente unter dem Oberſten Knobelsdorf; 3) aus den Grenadierregimentern Kaiſer Alexander und Kaiſer Franz, und dem Gardeſchützenbataillon, unter dem Oberſten Natzmer; 4) aus dem Gardedragoner- und dem Gardeuhlanenregimente unter dem Oberſten Laroche von Starkenfels; 5) aus einer zwölfpfündigen, einer ſechspfündigen und zwei reitenden Batterieen unter dem Major Willmann.

Im Ganzen 13,600 Mann in 14 Bataillonen, 12 Schwadronen und 4 Batterieen (32 Kanonen).

Plotho, IV. 54, 55.

**) Chef des Generalſtabes Yorks war der Oberſt Rudolphi. Das fünfte Armeecorps beſtand: 1) aus der ſiebenzehnten Brigade des Generalmajors Ziellnsky; 2) aus der achtzehnten des Generallieutenants Thümen; 3) der neunzehnten des Generalmajors Stutterheim; 4) der zwanzigſten des Generalmajors Loſſow; 5) der Reſervecavallerie des Generalmajors Katzler; 6) der Artillerie des Oberſtlieutenants Neander, drei zwölfpfündige, fünf ſechspfündige Batterieen, eine ſiebenpfündige Haubitzbatterie, drei ſechspfündige reitende Batterieen.

Plotho, IV. Beilage, S. 47—49.

***) Chef des Generalſtabes des Grafen Tauenzien war der Oberſt Rothenburg Das Corps beſtand: 1) aus der einundzwanzigſten Brigade des Generalmajors Klür; 2) aus der zweiundzwanzigſten des Generalmajors Lobenthal; 3) aus der dreiundzwanzigſten des Generalmajors Horn; 4) aus der vierundzwanzigſten des Generalmajors Wrangel; 5) aus der Reſervecavallerie des Generallieutenants Oppen; 6) der Artillerie des Oberſtlieutenants Meerkatz, drei zwölfpfündige Batterieen, fünf ſechspfündige Fußbatterieen, eine ſiebenpfündige Haubitzbatterie, drei ſechspfündige reitende Batterieen. — Plotho, IV. Beilagen, S. 50—52.

Infanterieregimentern beſtehende rheiniſche Landwehrcorps mit 20,000 Mann in 24 Bataillonen und 12 Schwadronen *); endlich die, als Feſtungsbeſatzungen zurückbleibenden, preußiſchen Truppen mit 21,000 Mann in 24 Bataillonen, 12 Schwadronen und 2½ Batterieen oder 20 Kanonen **); — 20,000 Niederländer, außer jenem Corps, welches der Armee des Herzogs von Wellington einverleibt war; — das erſte und zweite ruſſiſche Armeecorps, das erſte Reſervecavalleriecorps und das Gardecorps, welche bereits auf dem Marſche waren, aber nach der glücklichen Wendung der Dinge in Folge der Schlacht von Waterloo Gegenbefehl erhielten, mit 50,000 Mann; — das däniſche Armeecorps mit 15,000 Mann ***); — eine Armee von mindeſtens 30,000 Spaniern †); — endlich die ſchweizeriſche Armee mit 36,000 Mann, denn obſchon ſie eine Neutralitätsarmee hieß, kann man ſie doch nur als gegen Napoleon und in keinem Falle gegen die Verbündeten aufgeſtellt betrachten ††).

Es iſt daher keinesweges eine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß die effective Streitmacht, womit das verbündete Europa ſeinen alten Feind zu bekämpfen entſchloſſen war, eine Million Soldaten weit überſtieg †††).

---

*) Siehe Plotho, IV. Beilagen, S. 52.

**) Dieſſeits des Rheines fünf Landwehrinfanterie- und drei Landwehrcavallerieregimenter; das dreizehnte und zwanzigſte Infanterieregiment zur Garniſon in Mainz; das Corps des Prinzen Ludwig von Heſſen-Homburg in Luxemburg. Siehe das Nähere in Plotho, IV. Beilagen, S. 53.

***) Das däniſche Hülfscorps gehörte zum niederländiſchen Kriegsheere unter dem Herzoge von Wellington, und wurde von dem Generallieutenant Landgrafen Friedrich von Heſſen-Caſſel befehligt. Es war 12 bis 15,000 Mann in 10 Bataillonen, 14 Schwadronen und 4 Batterieen ſtark. Siehe die Eintheilung des Corps in Plotho, IV. Beilagen, S. 35.

†) Da Napoleon gegen Spanien 12,000 Mann unter den Generalen Clauzet und Decaen aufſtellte, wird die im Texte angegebene Zahl wohl nicht ſehr weit von der Wahrheit abweichen.

††) Vergleiche S. 31 dieſes Theiles, und die Anmerkung **) daſelbſt.

†††) Plotho giebt, IV. 14, folgende Ueberſicht der, gegen Napoleon aufgeſtellten Streitkräfte des verbündeten Europa:

Oeſterreicher	250,000	Mann.
Ruſſen	225,000	—
Preußen	252,000	—
Engländer	50,000	—
Baiern	56,000	—
Dänen	15,000	—
Würtemberger	20,000	—
Niederländer	50,000	—
Badener	20,000	—
Sachſen	16,000	—
Sardinier	15,000	—
Hannoveraner	20,000	—
Heſſen-Darmſtädter	8000	—
Kurheſſen	12,000	—
Braunſchweiger	7000	—
Naſſauer	3000	—
Contingente der kleinen deutſchen Fürſten und der freien Städte	20,000	—
Zuſammen	1,039,000	Mann.

Rechnet man 30,000 Spanier und 36,000 Schweizer dazu, ſo giebt dies eine Summe von 1,105,000 Streitern, wodurch jedoch die Rüſtungen keinesweges erſchöpft waren, denn da der Krieg nur ſo kurze Zeit dauerte, wurde die Bildung der Reſervearmeen

Vor einer ſo gewaltigen Macht ſchien der Schrecken der Unwiderſtehlichkeit einherzugehen. Dennoch war die Möglichkeit, daß ſie an der Bezwingung Frankreichs ſcheiterte, gegeben. Die Eröffnung des Feldzuges in den Niederlanden hat bewieſen, daß es Napoleon hätte gelingen können, die Thätigkeit der Armeen Wellingtons und Blüchers für eine geraume Zeit zu lähmen. Nur durch ein Wunder des Zufalles entging der Letztere unvermeidlicher Gefangennehmung, und wie ein ſolches Ereigniß auf den Gang der Schlacht am 18. Juni gewirkt haben möchte, läßt ſich vermuthen. Welche außerordentliche Begeiſterung müßte nicht die Kunde eines von Napoleon binnen drei Tagen erfochtenen Doppelſieges in Frankreich hervorgebracht haben? Zwar würde er dadurch immer nur erſt die Möglichkeit eines längeren Widerſtandes erlangt haben: denn 400,000 Ruſſen, Oeſterreicher und Deutſche waren bereit, in Frankreich einzubrechen. Allein es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Nachricht von der Niederlage Blüchers und Wellingtons eine große Vorſicht in die Bewegungen der Heere Barclay de Tollys und Schwarzenbergs gebracht haben würde, und da dieſelben wegen ihrer Zahl auf Einer Straße nicht vorrücken konnten, möchte es Napoleon, der auf den Flügeln des Sieges und mit völlig wieder hergeſtelltem Zauber ſeines Namens herbeigeeilt wäre, gelungen ſein, entweder ſogleich Vortheile durch Ueberraſchung zu erfechten, oder durch eine Vertheidigungsſtellung zwiſchen den Feſtungen beide Armeen in Schach zu halten, und die Gelegenheit zu erſehen, über die eine oder andere herzuſtürzen. Zeit hätte er jedenfalls gewonnen, die Begeiſterung der Nation würde die Vervollſtändigung der Rüſtungen beſchleunigt haben, Paris wäre indeſſen haltbar befeſtigt worden und der Krieg hätte ſich in die Länge gezogen, um entweder mit der völligen Zurückdrängung der Verbündeten, oder aber mit der förmlichen Eroberung von Frankreich und der Zerſtückelung dieſes Landes zu enden*). In allen Fällen aber wären die ohnehin ſo trüben

theils eingeſtellt, theils iſt die Streiterzahl derſelben nicht bekannt geworden. In die, eben aus Plotho angeführte Streiterliſte ſind bei Preußen die zurückgebliebenen Feſtungsbeſatzungen und die rheiniſche Landwehr nicht einmal eingeſchloſſen, wonach jene Summe ſchon allein um 46,000 Mann ſteigen würde. Die Landwehr Oeſterreichs iſt faſt gar nicht mit in Anſchlag gebracht, und daß Spanien ohne Schwierigkeit eine Armee von 80 bis 100,000 Mann an den Grenzen aufſtellen konnte, leidet keinen Zweifel. Schweden und Portugal, welche bei längerer Dauer des Krieges wohl auch auf dem Schauplatze aufgetreten wären, ſo wie die italieniſchen Mittelſtaaten ſind ganz übergangen. Kurz, die Zahl von einer Million Streiter, welche in Europa gegen Napoleon beſtimmt und wirklich in Waffen war, iſt eher zu gering als zu hoch.

*) Wenn nämlich in Folge der vorausgeſetzten Beſiegung Blüchers und Wellingtons die Nation mit dem Eifer von 1794 für Napoleon Partei ergriffen hätte, ſo würde das verbündete Europa mit Recht von der Behauptung, daß es nur gegen dieſen Mann Krieg führe, was ohnehin nur eine politiſche Fiction war, haben abgehen dürfen. Der endliche Sieg, welcher ganz anderer Natur hätte ſein müſſen, wie der durch die Schlacht von Waterloo, weil man mit einem Volke zu kämpfen gehabt hätte, würde, je weiter er ſich hinausſchob, und je tiefer daher die Ueberzeugung, daß Frankreich, der immerwährende Unruheſtifter in Europa, aus der Reihe der Staaten hinweggeſtrichen werden müſſe, in allen Gemüthern eingewurzelt wäre, gewiß zur Folge gehabt haben, daß man dieſes Land für immer unſchädlich machte, es mithin in kleine Fürſtenthümer theilte, und die von Deutſchland (die

Finanzen aller europäiſchen Staaten auf ein Jahrhundert hinaus gänzlich ruinirt worden.

Aus der Eintheilung der in erſter Linie ſtehenden Streitkräfte in die niederländiſche, die niederrheiniſche, die mittelrheiniſche, die oberrheiniſche Armee und in das Flankencorps von Oberitalien, ergiebt ſich ſchon im Allgemeinen der Kriegsplan der Verbündeten. Ihr Operationsobject war Paris, und zuvor die Streitkräfte des Feindes, wo man immer dieſelben treffen würde. Es wurde von dem Fürſten Schwarzenberg im Einverſtändniſſe mit dem Herzoge von Wellington und den übrigen Feldherren, am 28. April zu Wien den Monarchen ein Plan zur Führung des Krieges vorgelegt, welcher folgende Grundzüge enthielt. Vor Allem war feſtgeſetzt, jede Vereinzelung zu vermeiden, um dem Feinde keine Gelegenheit zu geben, mit örtlicher Uebermacht Vortheile zu erringen, aber auch ſich vor zu großer Zuſammendrängung zu hüten, um nicht einen unbeweglichen Coloß zu bilden und die Verpflegung zu hemmen. Zwei ſelbſtſtändige Maſſen, die engliſch-preußiſche Armee in den Niederlanden, die öſterreichiſche in Verbindung mit den ſüddeutſchen Truppen am Ober- und Mittelrheine, ſollten Paris zum Zielpuncte nehmen und in ihren Unternehmungen den ſtrengſten Einklang beobachten; die ruſſiſche Armee endlich hatte zwiſchen jenen beiden Kriegsheeren die Verbindungsmaſſe zu bilden, bereit, dorthin zu eilen, wo ihre Mitwirkung erfordert wurde, mithin Reſerve, jedoch im uneigentlichen Sinne, zu ſein*). Die öſterreichiſche Armee von Oberitalien ſollte über den Mont-Cenis, den Bernhard und Simplon auf das Juragebirge und Lyon ſich wenden; die Rheinarmee ſollte über und unterhalb Baſel in ſechs Abtheilungen über den Strom gehen, im Rücken der Vogeſen ſich mit den Baiern**) vereinigen und dann gegen Langres vorrücken. Die ruſſiſchen Truppen ſollten die Feſtungen umgehen und ſich links an die Baiern anſchließen. Demgemäß war beſchloſſen: „Am 24. Juni wird die Rheinarmee***) Feindesland betreten; am 4. Juli die ruſſiſche; am 27. Juni wird das Heer von Italien in Genf ſein; an demſelben Tage werden Wellington und Blücher den Feldzug eröffnen†).“

Niederlande mit einbegriffen) abgeriſſenen Theile wieder an ſich zog. War doch Aehnliches in Anregung, obſchon das Volk keinen Feuereifer für Napoleon zeigte, und hat man doch Mühe, ſich mit den Gründen der höheren, in die Zukunft blickenden Staatsweisheit auszuſöhnen, welche verhinderten, daß Elſaß, Lothringen, die Freigrafſchaft Burgund[1]), die Biſthümer Metz, Toul und Verdun nicht durch den zweiten Pariſer Frieden an Deutſchland rückabgetreten wurden, wie dies vollkommen rechtsgemäß geweſen wäre!

*) Vergleiche unten †) die „Meinung des Fürſten Schwarzenberg“.

**) Die baieriſche Armee ſammelte ſich um Manheim.

***) Es iſt hier die oberrheiniſche Armee unter Schwarzenbergs unmittelbarem Befehle gemeint.

†) Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarſchalls Fürſten Karl zu Schwarzenberg, von Prokeſch, S. 258. Geſchichte des Feldzuges von 1815, nach den mündlichen Vorträgen des Generals Grolmann, I. 7. Plotho, IV. 19. Londonderrys Werk, Ekendahlſche Ueberſetzung, II. 175—211. Zur Erläuterung des, im Texte gegebenen, allgemeinen Kriegsplanes, folge hier die „Meinung des Fürſten von Schwarzenberg“, welche das letztgenannte Werk, deſſen Verfaſſer an der Quelle

---

[1]) Franche-Comté.

Die unerwartet raſche und entſcheidende Wendung, welche die Ereigniſſe durch den Einbruch **Napoleons** in den Niederlanden und die darauf

der Ereigniſſe und mit im Rathe der Verbündeten ſaß, unter dem Datum: „Wien, den 20. April“ mittheilt. Sie lautete: „Bei Eröffnung dieſes Feldzuges geht Oeſterreich von gewiſſen allgemeinen Grundſätzen aus. Der Zweck des Krieges iſt die Ruhe und Sicherheit des, von dem unternehmenden und kühnen Charakter eines Heerführers und von einem ausſchweifenden Heere bedrohten Europas. — Die Streitkräfte, welche man zu dieſem Unternehmen beſtimmt hat, können wenigſtens zu dem Doppelten von denen, welche ihnen von dem Anführer der Franzoſen entgegengeſetzt ſind, geſchätzt werden: ſie können darum nicht unterliegen, als nur in den folgenden Fällen: — Wenn ſie, indem ſie ſich zu ſehr theilen, dem Feinde einen zu ſchwachen Widerſtand an gewiſſen Puncten leiſteten, und ihm die Gelegenheit darböten, ſeine Angriffsmittel mit Vortheil zu vereinigen; — wenn ſie, indem ſie ſich zu ſehr zuſammendrängten, einen unbeweglichen Coloß bildeten, welcher keinen Raum ſich zu entwickeln hätte, und ſogar die Unmöglichkeit der Verpflegung herbeiführte; — wenn ein Theil der Heere zu voreilig vorrückte und ohne ſeine Communicationen geſichert zu haben, gegen die Bewegungen, welche von den Einwohnern des Landes zu befürchten wären, falls dieſe von den Beſatzungen der Feſtungen, welche man hinter ſich laſſen müßte, unterſtützt würden.

„Das franzöſiſche Heer und ſeinen Anführer zu vernichten, iſt alſo der erſte Zweck dieſes Krieges; die obenerwähnten Gefahren zu vermeiden, iſt der zweite. Es würde gefährlich ſein, ſich von ſchmeichelhaften Täuſchungen hinreißen zu laſſen: die Zeit, welche einem Plane, in Frankreich einzudringen, günſtig ſein konnte, iſt ſchon vorbei, indem die Heere der Verbündeten im Allgemeinen zu weit entfernt von der franzöſiſchen Grenze ſind [1]). Die Widerſtandsmittel der Franzoſen ſind zahlreich, und wir können nur dann hoffen, ſie mit Vortheil zu bekämpfen, wenn wir uns bemühen, dem Geiſte der Unordnung und der Erpreſſung, welche Napoleon ſicher gegen uns in Anwendung bringen wird, einen großen Geiſt militairiſcher Ordnung und die vollkommenſte Uebereinſtimmung in unſeren Maßregeln entgegenſetzen. Dieſe Betrachtungen müſſen uns veranlaſſen, folgende Grundſätze feſtzuſtellen:

„1) Eine jede der Armeen muß ſich an ihre natürlichſte Operationsbaſis halten.

„2) Alle Armeen müſſen einen, allen gemeinſchaftlichen Operationsgegenſtand haben, damit ſie alle ihre Anſtrengungen gegen denſelben Punct richten können.

„3) Die Straße, welche von der Baſis zu dieſem Operationsobjecte führt, muß entweder durch Verſchanzungen oder durch Errichtung eines Reſervecorps hinlänglich geſichert ſein; mit einem Worte, das Heer muß ſich in einer vollkommenen Sicherheit hinſichtlich ſeines Rückens befinden. — Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß der Feind 400,000 Mann den 800,000 Mann, welche wir gegen Frankreich in Bewegung ſetzen, entgegenſtellen könne: er wird alſo genöthigt ſein, entweder ſeine Streitkräfte zu theilen, indem er ein Syſtem von ausgedehnten Linien annimmt, was ihn unfehlbar ſeinem Untergange entgegenführen muß, oder er wird den größten Theil ſeiner Streitkräfte vereinigen, um uns auf einem Puncte mit Vortheil anzugreifen.

„4) Die Vorrückung der Heere muß daher ſo geordnet ſein, daß ſie den Feind nöthigen, einen Theil ſeines Gebietes bloßzuſtellen, falls er auf einer anderen Seite angriffsweiſe vorzugehen verſuchen ſollte.

„5) Das wirkſamſte Mittel, dieſen Zweck zu erreichen, würde ſein, verſchiedene, ziemlich weit voneinander entfernte Puncte zu bedrohen: um in dem Falle, daß eines unſerer Heere Unfälle erleiden würde, unſere Angelegenheiten wieder herzuſtellen, indem wir von einer anderen Seite kräftig zu Werke gehen, um den Feind zu hindern, ſeine ſchon gewonnenen Vortheile zu verfolgen, und ihn vielleicht nöthigen, nach einem entgegengeſetzten Puncte ſeines Landes hinzuziehen.

„Nur auf dieſe Weiſe könnte dasjenige unſerer Heere, welches geſchlagen würde, die nöthige Friſt gewinnen, um wieder die Offenſive zu ergreifen, und ſelbſt, wenn wir einen zweiten Unfall erlitten, würde der Feind dennoch ſolchen ununterbrochenen Anſtrengungen unterliegen. — Oeſterreichs natürliche Operationsbaſis iſt vielleicht nur die, welche, in der geradeſten Linie die Communication ſeines Heeres in Italien mit jenem in Deutſchland, ſo wie die gegenſeitige Hülfe, welche dieſe beiden Heere einander bringen könnten, begünſtigen würde. Sein rechter Flügel iſt an die Feſtung

1) Siehe die Note S. 32 dieſes Theiles zum Beweiſe, wie übereinſtimmend die Anſichten der Feldherren über dieſen Punct waren.

folgende Vernichtungsſchlacht von Belle-Alliance nahmen, machte die ſtrenge Ausführung des vorgedachten Planes auf eine höchſt erfreuliche Weiſe überflüſſig.

Mainz geſtützt, ſein linker an die Engpäſſe von Piemont, ſein Centrum an die der Schweiz. — Die Operationsbaſis des preußiſchen Heeres erſtreckt ſich auf ſeinem linken Flügel bis an Mainz; ſein rechter Flügel iſt von dem engliſchen Heere gedeckt, deſſen, mit den Bewegungen des erſteren in Uebereinſtimmung gebrachte Bewegungen nur auf Holland und die Niederlande gegründet ſein können.

„Das ſind die natürlichen Operationsbaſen der oben erwähnten Mächte. Nur die ruſſiſche Armee kann in dieſem Kriege keine Operationsbaſis haben, weil ſie ſich in einer zu großen Entfernung von ihrem Lande befindet. Die Aufgabe, welche ſie zu löſen hat, bietet ſich von ſelbſt dar: ſie muß den großen Zwiſchenraum einnehmen, welcher durch die Natur den, von dem öſterreichiſchen, dem engliſchen und dem preußiſchen Heere vorzunehmenden Operationen ſich nothwendiger Weiſe ergeben muß. Sie muß alſo bereit ſein, derjenigen dieſer Armeen, die ihrer bedarf, Hülfe zu bringen; nicht als eine Reſervearmee [1]), ſondern als eine, auf dieſelbe Linie geſtellte Armee, um ſich, wenn es Noth thut, rechts oder links bewegen zu können.

„Die Offenſive der Oeſterreicher muß links gerichtet werden, und von ihrem linken Flügel ausgehen; die Offenſive der Engländer und Preußen rechts, und folglich von ihrem rechten Flügel ausgehen; daraus geht hervor, daß es, unabhängig von den militairiſchen Autoritäten [2]), drei große Maſſen zu ordnen giebt:

„1) Ein öſterreichiſches Corps am Oberrheine, ſtark . . .	165,000	Mann.
Baiern	60,000	—
Würtemberger	25,000	—
Badener	16,000	—
Heſſen-Darmſtädter	8000	—
	274,000	Mann.
Das öſterreichiſche Heer in Italien	70,000	—
	344,000	Mann.
„2) Die preußiſch-engliſche Armee, beſtehend aus		
Engländern und Holländern	60,000	Mann.
Preußen	160,000	—
Sachſen [3]) und Heſſen	30,000	—
	250,000	Mann.
„3) ein ruſſiſches Heer	200,000	Mann.

„Die Operationsbaſen dieſer Heere ſind gegeben; ihr Operationsgegenſtand iſt Paris, und die Maſſe des franzöſiſchen Heeres, wo es immer angetroffen wird. Zufolge dieſer Grundſätze würde das preußiſche Heer, ſobald das ruſſiſche angelangt wäre, eine Bewegung von ſeinem rechten und das öſterreichiſche Heer von ſeinem linken Flügel machen. Die Hauptoperation wird jedoch nicht mit Vortheil anfangen können, bevor 50,000 Ruſſen das preußiſche Heer bei Coblenz eingeholt haben; und nach Ankunft der Spitze ihrer Colonne daſelbſt wird man im Stande ſein, zu beurtheilen, ob das engliſch-preußiſche Heer auf ſeinem linken, oder das öſterreichiſche Heer auf ſeinem rechten Flügel ihrer am Meiſten bedarf. Das ſind die allgemeinen Grundſätze, über welche man vor Eröffnung des Feldzuges ſich vereinigen muß.

„Was die Einzelheiten der Operationen und die geeignetſten Mittel, den allgemeinen Zweck zu erreichen, betrifft, ſo muß man dies der Erfahrung der vier Oberbefehlshaber [4]) überlaſſen; aber ſie ſelbſt können dieſelben nicht eher beſtimmen, als bis ihre Streitkräfte vereinigt ſind, und als bis ſie Streitkräfte des Feindes, und die Stellungen, welche letztere eingenommen haben werden, kennen.

„Dieſe allgemeinen Grundſätze müßten den vier Oberbefehlshabern von ihren reſpectiven Souverainen mitgetheilt werden, um ihnen zur allgemeinen Richtſchnur zu dienen.

---

1) Vergleiche S. 56 dieſes Theiles, die Anmerkung *).

2) i. e. Oberbefehlshaberſtellen. Leider beſitze ich das engliſche Original des Londonderryſchen Werkes nicht.

3) Dieſes Gutachten Schwarzenbergs erſchien vor den betrübenden Ereigniſſen im Mai, wovon ſpäter die Rede ſein wird.

4) Schwarzenberg, Blücher, Barclay de Tolly, Wellington.

Maßregeln und Rüſtungen Napoleons.

Die Stellung Napoleons zu Frankreich nach ſeiner wunderähnlichen Rückkehr auf den Thron läßt ſich in wenige Worte faſſen. Die Armee hing ihm an, wie ihrem Gotte; die Nation wollte lieber ihn als die Bourbonen, aber ohne ſeinen vormaligen Despotismus. Sein Verhältniß zum Auslande, zum ganzen übrigen Europa, mit Neapels einziger Ausnahme, war das eines Löwen, der plötzlich aus dem Käfige tritt, nicht unter eine erſchrockene Menge, ſondern unter eine Schaar kampfsgieriger Bewaffneter.

Bei der Ausſicht auf einen Krieg ohne Gleichen, den Frankreich gegen das verbündete Europa würde beſtehen müſſen, eine Ausſicht, die Napoleon von dem erſten Augenblicke ſeiner Landung an vorſchweben mußte und die durch die feindſelige Erklärung der Mächte vom 13. März in Gewißheit verwandelt wurde, gab es eigentlich nur ein einziges Mittel ſich zu behaupten: dieſes war, die äußerſten Kräfte der Nation aufzubieten, und zwar mit ihrer einmüthigen, feurigen, begeiſterten Zuſtimmung. Die Art aber, dieſe Kräfte aufzubieten, war eine doppelte. Entweder mußte ſich Napoleon der Nation unbedingt in die Arme werfen, ihr jede Freiheit, die nur irgend mit einer monarchiſchen Regierungsform vereinbar war, ohne Aufſchub und Vorbehalt gewähren, und es darauf ankommen laſſen, ob ſie durch Alles, was ehrliebende, ſtolze und freiheitstrunkene Seelen in Flammen ſetzen kann, bewogen werden würde, den letzten Tropfen Blutes und den letzten Heller Geldes daran zu ſetzen, um vom Auslande keine Geſetze zu empfangen. Oder aber, er mußte, auf den Titel der Macht Verzicht leiſtend, um ſie ſelbſt in voller Unumſchränktheit zu beſitzen, der Nation erklären, daß unter den eingetretenen außerordentlichen Umſtänden er ſich nicht als ihren Souverain betrachte, ſondern als ihren mit dictatoriſcher Gewalt in ſo lange ausgerüſteten Bevollmächtigten, bis der Feind gezwungen wäre, Frankreich wieder als unabhängigen Staat, mit dem Rechte der Aenderung ſeiner Regierung nach eigenem Ermeſſen, zu achten und anzuerkennen. Sobald das geſchehen, werde er abtreten, und die Nation möge dann entſcheiden, ob er oder ein Anderer an ihrer Spitze ſtehen, oder welche Regierungsform immer eingeführt werden ſolle. So hätte ein Mann des Alterthumes, den man Napoleon in ſo vielen Schriften genannt hat, gehandelt, nicht zum Scheine, ſondern im heiligen

---

„Es geht indeſſen aus dieſer Auseinanderſetzung hervor, daß eine offenſive Operation nicht vor dem 16. Juni angefangen werden kann. In Betreff Deſſen, was der Feind von jetzt an bis zu jenem Zeitpuncte unternehmen könnte, ſo müſſen wir dieſelben Grundſätze, welche wir ſo eben hinſichtlich der Offenſive feſtgeſetzt haben, befolgen, d. h., daß jedes, von einer überlegenen Streitkraft angegriffene Truppencorps ſich zurückziehen würde, ohne ſich bloßzuſtellen, bis die übrigen kraftvolle Demonſtrationen gemacht hätten, um es zu degagiren. Wenn etwa höhere Gründe den Kaiſer von Rußland bewegen ſollten, die Vereinigung aller ruſſiſchen Streitkräfte auf einem Puncte zu wünſchen, ohne auf das vorgeſchlage Detaſchement von 50,000 Mann einzugehen, ſo glaube ich, daß dies den allgemeinen, in dieſer Denkſchrift aufgeſtellten Grundſätzen kein weſentliches Hinderniß in den Weg legen würde, vorausgeſtellt, daß die Geſammtſumme dieſes Heeres ſobald wie möglich die Stellung, welche man demſelben in erſter Linie angewieſen hatte, einnähme.“

Ernſte, würde die Furchtſamen in Helden verwandelt, alle Patrioten mit ſich fortgeriſſen, alle Böswilligen zermalmt haben, wäre vielleicht auch untergegangen, aber hinter ſich einen Weltbrand zurücklaſſend. Es iſt beſſer, daß es anders gekommen: aber es hatte auch, früher oder ſpäter, in der Weſenheit nicht anders kommen können, ſobald Napoleon als ſouverainer Fürſt handelte, und doch die Volksſouverainetät anerkannte, ſobald er den kaiſerlichen Thron unter Verhältniſſen, in die derſelbe nicht mehr paßte, aufrichtete, ſammt dem ganzen Gefolge von Prinzen, Prinzeſſinnen, Reichswürdenträgern, Herzögen und Fürſten, deren Schöpfung man ihm, als er noch der Liebling des Sieges und Glückes war, kaum verziehen hatte. Kurz, Napoleon war in dem Irrwahne befangen, daß ſeine Ankunft in Paris der Schluß der Umwälzung ſei, während ſie doch nur ihr Anfang ſein mußte, wenn die Nation den zahlloſen Heeren der Verbündeten obſiegen ſollte. Er machte die Revolution ſtilleſtehen, und beraubte ſich eben dadurch des Mittels, die Kräfte der Nation auf das Höchſte zu ſpannen und ganz Frankreich in einen unermeßlichen Waffenplatz zu verwandeln. An Erinnerungen an das Jahr 1792 ließ er es nicht fehlen *), aber er hütete ſich wohl, den Geiſt von 1792 wieder heraufzubeſchwören: es wäre zu unbequem geweſen, nachher mit demſelben zu regieren! Abermals verließ er ſich wie im Jahre 1814 lediglich auf das Heer, auf ſeine Feldherrntalente, auf die Fehler ſeiner Gegner, auf den Zufall, führte nicht Außerordentliches gegen Außerordentliches **) in die Schranken, und darum zerſplitterte ſein Schwert bei dem erſten Anlaufe gegen die Demantmauer, welche ganz Europa um Frankreich gezogen hatte. Preiſen wir die Vorſehung Gottes, daß ſich Alles ſo geſtaltete, wie es ſich geſtaltet hat; denn würde Napoleon gleich einem Marius alle Leidenſchaften des Volkes entfeſſelt, und die Militairrevolution, die ihm den Weg nach Paris bahnte, in eine Nationalrevolution verwandelt haben, ſo hätte das damalige Geſchlecht das Ende der neuen Verwirrung, des wilden Durcheinanderſturzes aller Dinge nicht erlebt, und wir würden die ſchmerzlichſten Folgen mit Zähneknirſchen zu tragen, oder mit Strömen Blutes zu vertilgen haben.

Napoleon hat auf St. Helena geſagt: „Die Ereigniſſe hatten mich belehrt, daß Frankreich die Freiheit wolle, und ich beſchloß, das franzöſiſche Volk zum freieſten aller Völker der Erde zu machen ***).“ Aber ſeine Handlungen, nachdem er die Zügel der höchſten Gewalt wieder ergriffen hatte, beweiſen keinesweges, daß dies ſeine Abſicht geweſen. In den Decreten, welche Napoleon am 13. Mai aus Lyon erließ, war von Freiheit keine Rede, vielmehr trugen ſie alle mehr oder weniger den Stempel der abſoluten Gewalt, welche ihm zur anderen Natur geworden. In allen nannte er ſich „von Gottes Gnaden und durch die Conſtitutionen des Reiches Kaiſer der Franzoſen,“ in allen ſprach er von ſich als von dem Souverain. Nur die Verbeſſerung und Abänderung der Verfaſſung ſtellte

*) Vergleiche S. 16 und 22 dieſes Theiles.

**) So kann man im guten Sinne den Bund aller Souveraine nennen.

***) Mémoires, II. p. 276.

er in Ausſicht, indem er die Wahlcollegien der Departements zu einer außerordentlichen Verſammlung für den nächſten Mai nach Paris berief, nicht aber die Abfaſſung einer neuen, die öffentliche Freiheit feſt verbürgenden Conſtitution. In demſelben Satze, in welchem er die „Verſammlung des Maifeldes" einberief, gab er als weiteren Zweck derſelben die Krönung der Kaiſerin und ſeines Sohnes in Paris an, und verhieß mithin der Nation etwas, das durchaus nicht von ſeiner Macht abhing, als ein zuverläſſiges Ereigniß *). Durch ein anderes Decret von demſelben Tage ſchaffte er den Adel und alle Feudaltitel ab **), behielt aber nicht nur die von ihm als Nationalbelohnung verliehenen Titel bei, und ließ deren Erblichkeit fortbeſtehen, ſondern bewahrte ſich auch das Recht, den Nachkommen aller jener Franzoſen, die als Feldherren, Staatsmänner, Gelehrte, Künſtler oder Kaufleute den franzöſiſchen Namen im Laufe der Jahrhunderte verherrlicht hatten, erbliche Titel zu verleihen. Eine andere Verordnung von demſelben decretereichen 13. März, an dem in Wien das Anathema Europas gegen Napoleon ausgeſprochen wurde, verabſchiedete alle Generale und Offiziere des Heeres und der Flotte, welche ſeit dem 1. April 1814 angeſtellt worden waren und, ſie möchten emigrirt geweſen ſein oder nicht, den Dienſt im Augenblicke, wo die erſte Coalition gegen Frankreich auftrat, verlaſſen hatten ***), mit dem Beiſatze, daß dieſelben ſogleich ihre Verrichtungen einſtellen, das Abzeichen ihres Grades ablegen, und ſich in ihre Heimat begeben ſollten. Dieſes Decret war auf die Stimmung der Armee berechnet, welche nur mit dem äußerſten Widerwillen Offizieren, die ſie vormals nie geſehen, gehorchte, und eben ſo willkommen war ihr ein anderer Erlaß Napoleons von demſelben Tage, wodurch er die Garde wieder herſtellte †), erklärte, daß die Bewachung des Souverains niemals einem ausländiſchen Corps anvertraut werden ſolle, und ſonach die Schweizergarde auflöſte. Den Richterſtand ſuchte er durch ein Decret zu gewinnen, wodurch er alle willkürlichen Veränderungen, welche die Bourbonen in dem Perſonale

*) Der dritte Paragraph dieſes Decretes, in welchem zugleich die Kammern der Pairs und der Deputirten nicht nur aufgelöſt, ſondern Letzteren, die ſeit dem ſiebenten März in Paris eingetroffen waren, auch befohlen wurde, unverzüglich in ihre Heimat zurückzukehren, was vielleicht eine politiſche, aber höchſt willkürliche, die perſönliche Freiheit verletzende Verfügung war, lautete: „Les colléges électoraux des départemens de l'Empire seront rénnis à Paris, dans le conrant du mois de mai prochain, en assemblée extraordinaire du champ de mai, afin de prendre les mesures convenables pour corriger et modifier nos constitutions, selon l'intérêt et la volonté de la nation, et en même temps pour assister au couronnement de l'Impératrice, notre très-chère et bien aimée épouse, et à celui de notre cher et bien aimé fils." Moniteur vom 21. März 1815.

**) In Bezug auf die Abſchaffung des Adels und der Feudaltitel bemerkt Norvins in ſeiner Geſchichte Napoleons, IV. 188 (Leipziger Ausgabe): „Napoléon aurait dû s'en tenir là, et ne pas se réserver encore les moyens de perpétner en favenr des héritiers des grandes notabilités de la France, dans tous les genres d'illustration des priviléges qui blessaient la passion des Français pour l'égalité."

***) „Qnand la patrie avait le plas grand besoin de leurs services," drückt ſich das Decret aus. Siehe alle die im Texte erwähnten Decrete im Moniteur vom 21. März 1815.

†) Es ſollten nur Leute in dieſelbe aufgenommen werden, welche zwölf Dienſtjahre in der kaiſerlichen Armee nachweiſen konnten.

der Gerichtsbehörden vorgenommen, annullirte, weil nach den Grundgeſetzen des Reiches die Richter unabſetzbar wären. Durch ein weiteres Decret vom 13. März legte er den Sequeſter auf alle Beſitzungen des Hauſes Bourbon, und eben ſo auf ſolche Güter von Emigranten, welche der Ehrenlegion, den Spitälern, der Staatsſchuldentilgungscaſſe, oder dem kaiſerlichen Domainecomplexe gehört hatten, und die zum Schaden der Nation jenen ſeit dem 1. April 1814 zurückgegeben worden waren. Mehr ein Schreckbild vielleicht, als wirklich zur Ausführung beſtimmt, war das Decret, welches Napoleon gleichfalls aus Lyon am 13. März gegen die Perſonen der Emigrirten erließ, und wodurch Allen, die nicht von ihm oder von den früheren Regierungen, aus der Emigrantenliſte geſtrichen worden, und ſeit dem 1. April 1814 nach Frankreich zurückgekehrt waren, das Land zur Stelle zu verlaſſen geboten wurde, und zwar unter Androhung der, von den Nationalverſammlungen gegen die unbefugte Rückkehr ausgeſprochenen Strafe, dafern ſie ſich vierzehn Tage nach Erlaſſung des Decretes noch auf franzöſiſchem Boden betreten laſſen würden. Auch wurde ihr Vermögen mit Beſchlag belegt. Alle dieſe Decrete*), wie immer ſie den, durch die Revolution entſtandenen, neuen Intereſſen auch zum Theil angemeſſen ſein mochten, zeigten doch weit mehr den unumſchränkten Souverain, der gewohnt iſt, Alles ſelbſt zu leiten und zu ordnen, als den Schöpfer einer neuen Aera der Freiheit, denn wenn Napoleon dieſe in der That hätte beginnen wollen, würde er mit einer Aufzählung und Verheißung der politiſchen Rechte, welche die Franzoſen fortan genießen ſollten, begonnen haben **).

Nachdem Napoleon in den Tuilerieen eingetroffen, war eine ſeiner erſten Beſchäftigungen die Bildung eines Miniſteriums. Zum Miniſter Staatsſecretair ernannte er Maret, Herzog von Baſſano, einen Mann, der ſeinem Gebieter zwar unbedingt anhänglich war, der aber keinen anderen Gedanken zu haben glauben durfte als dieſer, daher nur höchſt ſelten den eigentlichen Rathgeber, ſondern faſt immer nur das Echo von Napoleons Anſichten und Abſichten machte, und ihm dadurch ſchon früher grenzenlos geſchadet hatte. Miniſter der auswärtigen Augelegenheiten wurde Caulain-

*) Napoleon erließ außer den im Texte erwähnten Decreten vom 13. März noch zwei andere, durch deren eines die weiße Cocarde und die bourboniſchen Orden abgeſchafft und das Tragen der Nationalcocarde und das Aufſtecken der dreifarbigen Fahne auf den öffentlichen Gebäuden befohlen wurde; das zweite betraf die Ehrenlegion, ſtellte die alte Decoration derſelben wieder her, und annullirte alle Ernennungen und Beförderungen in dieſem Orden, welche ſeit dem 1. April 1814 vorgenommen worden waren.

**) Napoleon erließ von Lyon aus auch eine Art Amneſtiedecret, und nahm von demſelben 13 Perſonen, darunter Talleyrand, Marmont u. ſ. w. aus. Im Moniteur von 1815 iſt ein ſolches Decret nirgends zu finden. Daſſelbe ſtand in der That im ſchneidenden Widerſpruche mit folgender Stelle der Proclamation Napoleons an das franzöſiſche Volk aus dem Golf Juan vom 1. März 1815: „Alles was Perſonen ſeit der Einnahme von Paris gethan, geſagt oder geſchrieben haben, werde ich für immer in Vergeſſenheit begraben; und ſoll in keiner Art auf das Andenken Einfluß haben, welches ich für die wichtigen Dienſte, welche ſie geleiſtet haben, bewahre, denn es giebt Ereigniſſe von ſolcher Beſchaffenheit, daß ihnen die menſchliche Natur erliegt.“

court, Herzog von Vicenza, deſſen Mangel an wahrhaftem Cabinetsmuthe den üblen Ausgang des Congreſſes von Chatillon herbeigeführt, und daher *Napoleon* im Jahre 1814 mittelbar Thron und Reich gekoſtet hatte. Seine Stelle war diesmal faſt nur Sinecure, weil ſich die auswärtigen Mächte in keinerlei diplomatiſche Beziehungen mit der uſurpatoriſchen Regierung von Frankreich einließen. Das Kriegsminiſterium übernahm der Marſchall *Davouſt*, Herzog von Auerſtädt und Fürſt von Eckmühl, nach *Napoleon* das größte Talent in Frankreich für Organiſirung und Diſciplinirung großer Heeresmaſſen. Nur *Carnot*, welchen *Napoleon* für ſeine Vertheidigung von Antwerpen zum Grafen erhob, machte hierin dem Marſchall *Davouſt* den Rang ſtreitig *), allein er war von zu ſprödem Charakter für ein Miniſterium, in welchem nur unbedingter Gehorſam nothwendig war, und ſo erhielt er das des Inneren, vielleicht um bei dem bekannten Republicanismus des Mannes der Nation eine Bürgſchaft für ein fortſchreitendes Syſtem der öffentlichen Freiheiten zu geben. Zum Polizeiminiſter ernannte *Napoleon* den bekannten *Fouché*, Herzog von Otranto, trotz ſeines Widerwillens **) gegen dieſen Mann, woraus folgt, daß ihm deſſen Unentbehrlichkeit einleuchten mußte. Die übrigen Miniſterien wurden ſo vertheilt: *Gaudin*, Herzog von Gaëta, Finanzminiſter; Graf *Mollien*, Miniſter des kaiſerlichen Schatzes; der Herzog *Decrès*, Marineminiſter. Die wichtigen Poſten eines Präfecten des Seinedepartements und eines Polizeipräfecten von Paris erhielten, jenen der Graf *Bondy*, dieſen der Staatsrath *Réal*.

Am 21. hielt *Napoleon* Heerſchau über alle Truppen, welche die ſogenannte Armee von Paris, die zu ſeiner Bekämpfung ausgeſendet geweſen war, bildeten. Er nahm das Wort, und hielt eine mit Begeiſterung aufgenommene Anrede an die Soldaten, aus welcher folgende Stelle hervorgehoben zu werden verdient: „Der Thron der Bourbonen war unrechtmäßig, weil er durch die Hände des Auslandes aufgerichtet wurde, weil ihn die Stimme der Nation, wie ſie ſich in allen unſeren Nationalverſammlungen ausgeſprochen, geächtet hatte, weil derſelbe endlich nur für die Intereſſen einer kleinen Anzahl hochmüthiger Menſchen, deren Anſprüche unſeren Rechten entgegen ſind, Bürgſchaft gewährte. Soldaten, nur der kaiſerliche Thron kann die Rechte des Volkes ***), und vor Allem das erſte unſerer Intereſſen, das

*) Bekanntlich hat man von Carnot geſagt, er habe als Kriegsminiſter während des Conventes „den Sieg organiſirt."

**) Auf St. Helena hat Napoleon zu dem in London 1820 erſchienenen Werke des Barons Fleury de Chabulon, eines ſeiner vormaligen Secretaire: „Mémoires pour servir à l'histoire de la vie privée, du retour et du règne de Napoléon en 1815," ſehr intereſſante Noten dictirt. Die in Beziehung auf die Ernennung Fouchés zum Polizeiminiſter lautet: „Le duc d'Otrante fut chargé de la police, parceque Cambacérès, le duc de Bassano, Lavalette, Savary même, Réal et toutes les personnes en qui Napoléon pouvait avoir le plus de confiance, se réunirent pour témoigner de sa conduite en 1814; qui même avait exposé fortement sa propre sûreté. *Toutes ces circonstances firent surmonter à Napoléon sa répugnance pour remettre en place un homme qui connaissait d'une immoralité si profonde.*"

***) Inſofern Napoleon das Gefühl hatte, daß nur eine ſtarke Regierung Frankreich frommе, ſagte er die Wahrheit, daß die ſeinige Frankreich fromme, oder in der

unſeres Ruhmes, verbürgen." Nicht die entfernteſte Andeutung von einer Erweiterung der öffentlichen Freiheiten: er fühlte ſich bei dem Anblicke der jubelnden Krieger wieder ſo ſtark und ſo allmächtig, wie in den glorreichſten Momenten ſeiner Eroberungsepoche!

Am 26. März wurde ihm die feierlichſte Gelegenheit gegeben, ſich über die Erweiterung der öffentlichen Freiheiten, womit er Frankreich zu beglücken denke, auszuſprechen. An dieſem Tage brachten ihm nämlich die höchſten Behörden des Reiches ihre Glückwünſche zu ſeiner Rückkehr auf den Thron dar, und er beantwortete ihre Anreden, in denen ſie mehr oder minder auf die Grundſätze einer neuen Ordnung der Dinge hingewieſen hatten. In der Anrede des Miniſteriums bemerkt man folgende Stellen: „Die Vorſehung Gottes, welche über unſere Geſchicke wacht, hat Eurer Majeſtät den Weg auf jenen Thron wieder geöffnet, auf welchen die freie Wahl des Volkes und die Dankbarkeit der Nation Sie erhoben hatte. Das Vaterland richtet ſein majeſtätiſches Antlitz wieder auf, und begrüßt zum zweiten Male als Befreier den Fürſten, der die Anarchie entthront hat, und deſſen Daſein allein jetzt unſere lieberalen Staatseinrichtungen befeſtigen kann.... Die Geſchicke haben ſich erfüllt; die Sache, welche allein legitim iſt, die des Volkes, hat triumphirt. Eure Majeſtät iſt dem Wunſche der Franzoſen wiedergegeben, hat die Zügel des Staates unter den Segnungen des Volkes und der Armee wieder ergriffen..... Eure Majeſtät will vergeſſen, daß wir die Herren der Nationen, welche uns umgeben, geweſen ſind; ein hochherziger Gedanke, der ſo vielem erworbenen Ruhme noch neuen Ruhm hinzufügt. Bereits hat Eure Majeſtät den Miniſtern die Bahn, welche ſie befolgen müſſen, vorgezeichnet; hat bereits allen Völkern durch Proclamationen *) die Grundſätze kundgethan, nach welchen künftig das Reich regiert werden ſoll. Kein Krieg mit dem Auslande, außer um einen ungerechten Angriff zurückzuweiſen; keine Reaction im Inneren; keine willkürlichen Handlungen; Sicherheit der Perſonen und des Eigenthumes; freie Verbreitung des Gedankens: das ſind die Grundſätze, welche Eure Majeſtät geheiligt hat **)." Napoleon antwortete: „Die

---

nothwendigen Courtoiſie der Zeit ausgedrückt, „die Rechte des Volkes verbürge." Aus Mangel einer ſtarken Regierung wird Frankreich in nicht allzulanger Zeit wieder in ein Chaos zurückſinken, denn die ausſchließende Herrſchaft der Mittelclaſſe, die Meſokratie, wie man ſie mit einem neueren Ausdrucke nennt, hat in ſich weder Heil noch Dauer.

*) Die allbekannten aus dem Golf Juan vom 1. März an Volk und Armee.

**) Der Schluß der Adreſſe des Miniſteriums lautete: „Solche Wohlthaten werden Eurer Majeſtät bei der Nachwelt, das heißt wenn die Zeit der Schmeichelei vorüber iſt, den Namen eines Vaters des Vaterlandes erwerben. Dieſelben werden unſeren Kindern durch den erlauchten Erben verbürgt ſein, den Eure Majeſtät auf dem Maifelde zu krönen ſich vorbereitet." Immerhin mochte Napoleon, als er am 13. März die Wähler der Departemente zu einer außerordentlichen Verſammlung des Maifeldes berief, verkünden, er werde die Kaiſerin und ihren Sohn auf demſelben krönen laſſen: ſo war das nur die Verheißung eines Mannes, an dem man es gewohnt war, den Beſchlüſſen des Schickſales, ſo oft dieſes ihn auch ſchon Lügen geſtraft, hochmüthig vorzugreifen. Wie aber zehn Miniſter noch am 26. März, nachdem die Aechtung Napoleons durch die Erklärung der Verbündeten vom 13. März in Frankreich bereits bekannt war, von der Krönung des Sohnes Napoleons als von einem gewiß bevorſtehenden Ereigniſſe ſprechen konnten, iſt ein Räthſel, und würde deutſchen Staatsmännern unmöglich geweſen ſein.

Geſinnungen, welche Sie eben ausgeſprochen haben, ſind die meinigen. Alles für die Nation und Alles für Frankreich! ſo lautet mein Wahlſpruch. Ich und meine Familie, welche das große Volk auf den Thron der Franzoſen erhoben und trotz aller politiſcher Wechſelfälle und Stürme darauf erhalten hat, wir wollen, wir dürfen und wir können niemals einen anderen Rechtsanſpruch machen."

Weit gewichtiger, in der Bezeichnung der Quelle der Macht Napoleons weit ſchärfer, und in den Forderungen an ſeine Regierung weit ausführlicher, war an dieſem Glückwünſchungstage der Staatsrath, welcher mit wahrhafter Unabhängigkeit die Grundſätze darlegte, die fortan bei ſeinen Berathſchlagungen den Vorſitz führen ſollten*). Der Staatsrath ſtellte zuerſt das Fundamentaldogma der Demokratie in folgendem Satze auf: „Die Souverainetät wohnt dem Volke inne, und das Volk allein iſt die einzige rechtmäßige Quelle der Staatsgewalt," ging dann die Revolution, das Conſulat und das Kaiſerreich durch, und ſuchte nachzuweiſen: „daß die Abdankung Napoleons im Jahre 1814, weil ſie vom Volke nicht gut geheißen werde, den feierlichen Vertrag zwiſchen demſelben und dem Kaiſer nicht habe auflöſen können; daß zwar Letzterer für ſeine Perſon der Krone entſagen durfte, aber nicht die Befugniß beſaß, die Rechte ſeines nach ihm zur Regierung berufenen Sohnes zum Opfer zu bringen." Hierauf führte der Staatsrath den Satz durch, daß die von Ludwig XVIII. octroyirte Charte ſchlechthin illegal geweſen ſei, und daß weder die Zuſtimmung noch die Eide auf dieſelbe rechtsverbindliche Kraft gehabt hätten, weil das Volk um ſeinen ſouverainen Willen nicht befragt worden. Nachdem dann der Staatsrath die Bourbonen noch mit den gewöhnlichen Vorwürfen überhäuft hatte**), fuhr er ſo fort: „Der Kaiſer hat, indem er den Thron, auf den ihn das Volk erhoben hatte, abermals beſtieg, eben dieſes Volk wieder in ſeine heiligſten Rechte eingeſetzt. Er hat nur die Vollziehung der Decrete der, von der Nation geheiligten, repräſentativen Verſammlungen wieder in das Gedächtniß gerufen; er kömmt zurück, um durch das einzige Princip der Legitimität zu herrſchen, welches Frankreich ſeit fünfundzwanzig Jahren anerkannt und geachtet hat, und an welches alle Behörden durch Eide gebunden ſind, von denen nur der Wille des Volkes ſie hätte loszählen können. Der Kaiſer iſt berufen, neuerdings durch

---

*) Nach einer kurzen Anrede an Napoleon, wurde ein Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Staatsrathes vom 25. März verleſen. Daſſelbe war von allen Mitgliedern des Staatsrathes unterzeichnet.

**) „Die Bourbonen ſelbſt," ſagte der Staatsrath, „haben beſtändig ihre eigenen Verheißungen verletzt. Sie begünſtigten die Anſprüche des ihnen treu gebliebenen Adels, erſchütterten die Käufe und Verkäufe der Nationalgüter jeder Art, bereiteten die Wiederherſtellung der Feudalrechte und Zehnten vor, bedrohten alle neuen Exiſtenzen, erklärten allen liberalen Meinungen den Krieg; ſie griffen alle Staatsanſtalten an, welche Frankreich mit ſeinem Blute erkauft hatte, und wollten die Nation lieber erniedrigen, als ſich ihrem Ruhme beigeſellen; ſie beraubten die Ehrenlegion ihrer Dotation und ihrer politiſchen Rechte, und verſchwendeten die Decoration, um ſie in den Staub zu treten; ſie nahmen den Tapferen der Armee Sold, Grade und Ehrenſtellen, um ſie Emigranten und Häuptlingen des Aufruhres zu geben; ſie wollten endlich das Volk durch die Emigration beherrſchen und unterdrücken." Moniteur vom 27. März 1815, S. 348, Spalte 2.)

Einrichtungen (und er hat ſich hiezu durch ſeine Proclamationen an die Nation und an die Armee verbindlich gemacht) alle liberalen Grundſätze, die individuelle Freiheit und die Gleichheit der Rechte, die Freiheit der Preſſe und die Abſchaffung der Cenſur, die Freiheit der Gottesverehrung, die Bewilligung der Steuern und Abſtimmung über die Geſetze durch die rechtmäßig gewählten Vertreter der Nation, das Nationaleigenthum jedes Urſprunges, die Unabhängigkeit der Gerichte und die Unabſetzbarkeit der Richter, die Verantwortlichkeit der Miniſter und aller Diener der Staatsgewalt zu verbürgen. Um die Rechte und Pflichten des Volkes und des Monarchen mehr zu heiligen, müſſen die Nationaleinrichtungen in einer großen Verſammlung von Repräſentanten, welche der Kaiſer bereits angekündigt hat, der Durchſicht unterworfen werden. Bis zum Zuſammentritte dieſer großen Repräſentativverſammlung muß der Kaiſer in Gemäßheit der beſtehenden Geſetze jene Macht ausüben und ausüben laſſen, welche ihm dieſelben übertragen haben, welche ihm weder genommen werden, noch auf die er verzichten konnte ohne Beiſtimmung der Nation, und deren Wiederübernahme ihm der allgemeine Wunſch und das Geſammtintereſſe des franzöſiſchen Volkes zur Pflicht machen!"

Das war geradezu eine Aufforderung an *Napoleon*, öffentlich zu erklären, daß er auf ſeine ſonſtige kaiſerliche Machtvollkommenheit verzichten und die Aera einer rein repräſentativen Regierungsform beginnen laſſen wolle, eine Aufforderung, ihm gleich widerwärtig, wie das Erheben der Volksſouverainetät zu einem fortwährend wirkſamen Staatsurgrundſatze. Er erwiderte daher: „Die Fürſten ſind die erſten Bürger des Staates. Ihre Macht iſt je nach dem Intereſſe der Nationen, welche ſie regieren, mehr oder weniger ausgedehnt. Die Souverainetät ſelbſt iſt nur erblich, weil das Intereſſe der Völker es fordert. Außerhalb dieſer Grundſätze kenne ich keine Legitimität." Und gleichſam um den Eindruck zu mildern, den eine ſolche Entgegenſtellung der erblichen Souverainetät, mithin jener der Fürſten, gegen die Volksſouverainetät machen könnte, fügte er beruhigend die ſchon bei einer anderen Gelegenheit *) erwähnten Worte bei: „Ich habe auf die Idee des großen Reiches, von welchem ich während funfzehn Jahren bloß die Grundlage gelegt habe, Verzicht geleiſtet. Fortan wird das Glück und die Befeſtigung des franzöſiſchen Reiches der Gegenſtand aller meiner Gedanken ſein." Das war eine ſehr froſtige Antwort auf eine höchſt feurige Rede, eine ſehr unbeſtimmte Zuſicherung auf eine äußerſt ſcharf bezeichnete Forderung, eine Ablehnung der Zumuthung, Staatsreformator in Haupt und Gliedern zu werden **). Aehnlichen Geiſtes

*) Siehe S. 65 dieſes Theiles, die Anmerkung.

) Etwas mehr im Geiſte Napoleons als die Adreſſe des Staatsrathes war jene des höchſten Gerichtshofes des Reiches, des Caſſationshofes. Dieſer begrüßte Napoleon „*als den einzigen, wahrhaften und rechtmäßigen* **Souverain *des Reiches*," und fuhr fort: „dieſe von der Nation und für ſie errichtete Souverainetät wurde Ihnen durch deren Stimme übertragen, als dieſelbe Sie auf einen leeren und verlaſſenen Thron berief." Aber von folgendem wichtigen Satze: „Welches würdigere Oberhaupt könnte eine freie und hochherzige Nation haben, als einen Mann, welcher anerkennt, daß die Könige für die Völker, und nicht die Völker für die

waren die übrigen Antworten, welche Napoleon auf die Anreden anderer Behörden ertheilte; in ſämmtlichen war die Legitimität ſeines Thrones und ſeiner Dynaſtie vorangeſtellt und nirgends ein Wort über die Vermehrung der politiſchen Freiheiten der Nation eingemengt. So war denn dieſer große Glückwünſchungstag ein großer Abkühlungstag der Hoffnungen des Volkes, wenn deſſen praktiſcher Sinn ſich je ſollte haben verleiten laſſen, von Napoleon das, was ſeiner Natur am Meiſten widerſtritt, was er auf dem Gipfel der Macht mit niemals ſchlummernder Beharrlichkeit unterdrückt hatte, Freiheit, wirklich zu erwarten, ſo lange es noch in ſeine Willkür geſtellt ſchien, ſie zu verweigern.

Die Gerechtigkeit fordert jedoch, zu bekennen, daß es keinesweges Napoleon ſelbſt war, welcher jemals bei dem Volke ungemeſſene Freiheitshoffnungen zu erregen befliſſen geweſen. In ſeinen zwei Proclamationen aus dem Golf Juan findet ſich kein Wort, das darauf hindeutet, daß er dem demokratiſchen Elemente große Zugeſtändniſſe zu machen geſonnen ſei. „Soldaten!“ ſprach er zur Armee, „Euer General, zum Throne durch die Wahl des Volkes berufen und auf Euern Schultern dazu erhoben, iſt Euch widergegeben, kommt und vereinigt Euch mit ihm!“ „Franzoſen,“ ſprach er zu dem Volke, „in meinem Exil habe ich Eure Klagen und meine Wünſche vernommen; ihr fordertet jene Regierung Eurer Wahl wieder, welche die allein rechtmäßige iſt. Ihr ſchuldigtet meinen langen Schlummer an, Ihr warfet mir vor, die großen Intereſſen des Vaterlandes meiner Ruhe zum Opfer zu bringen. Ich habe die Meere inmitten von Gefahren jeder Art durchſchifft; ich bin zu Euch gekommen, meine Rechte, welche die Eurigen ſind, wieder in Beſitz zu nehmen.“ Allein der Drang nach Freiheit, nach einer auf der Demokratie nicht bloß in ihrem erſten Urſprunge, ſondern auch in der Ausübung fußenden Regierung hatte ſich einmal der Gemüther bemächtigt, wodurch Napoleon in den Wechſelfall geſetzt wurde, entweder nachzugeben und alle Leidenſchaften in Bewegung zu ſetzen, oder ſtandhaft zu bleiben und eben dadurch ſeine Mittel zu verringern, den Krieg mit dem verbündeten Europa glücklich zu führen. Er blieb anfangs zu ſtandhaft und gab dann dennoch nach,

---

Könige gemacht ſind; welcher nicht anders regieren will, als durch eine im Intereſſe und durch den Willen der Nation geſchaffene und angenommene Conſtitution,“ griff Napoleon in ſeiner Antwort nur den erſten Theil deſſelben, welcher einen, noch niemals von einem verſtändigen Mann bezweifelten Gemeinplatz enthält, auf und ſchwieg gänzlich über den zweiten Theil, ein klarer Beweis, daß er von einer neuen, durch den Willen der Nation geſchaffenen Conſtitution nichts wiſſen wollte. Dieſe etwas geſchraubte Antwort lautete: „In den erſten Jahrhunderten der franzöſiſchen Monarchie hatten ſich kriegeriſche Völkerſchaften Galliens bemächtigt. Die Souverainetät wurde da ganz gewiß nicht im Intereſſe der Gallier organiſirt, welche Sklaven waren, oder wenigſtens keine politiſchen Rechte hatten, ſondern vielmehr im Intereſſe der Eroberer. Es iſt daher niemals, in keiner Periode der Geſchichte, bei keiner Nation, ſelbſt nicht im Oriente, wahr geweſen, daß die Völker für die Könige vorhanden wären; überall iſt als heilig anerkannt worden, daß die Könige nur für die Völker exiſtiren. Eine Dynaſtie, geſchaffen unter Umſtänden, die ſo viele neuen Intereſſen geſchaffen haben, eine Dynaſtie, welche ein Intereſſe an der Aufrechthaltung aller Rechte und jedes Eigenthumes hat, vermag allein natürlich und rechtmäßig zu ſein, und Vertrauen und Kraft dieſe erſten Erforderniſſe jeder Regierung, zu beſitzen.“ Moniteur vom 28. März 1815, S. 349, Spalte 1.

und das waren die zwei erſten Schrittſteine zu ſeinem zweiten, ſchnellen Sturze.

Es zeugt unſtreitig für eine gewiſſe Hoheit der Seele, daß Napoleon das Mittel verſchmähte, das Volk in ſeinen unterſten Tiefen aufzuregen, um eine Wahrſcheinlichkeit mehr zu haben, ſich auf dem Throne zu behaupten: er zählte für Erreichung dieſes Zweckes auf die Armee, die ihn im Triumphe bis Paris getragen und in kürzeſter Zeit ſeine unbeſtrittene Herrſchaft wieder über ganz Frankreich ausgebreitet hatte. Vergeblich waren die Anſtrengungen der Tochter Ludwigs XVI. in Bordeaux, vergeblich die Bemühungen ihres Gemahles des Herzogs von Angouleme in der Provence geweſen. Letzterer ſah ſich, als ihn die Soldaten verließen, gezwungen, eine Capitulation mit dem General Gilly zu ſchließen, kraft welcher er Freiheit erhielt, ſich in Marſeille einzuſchiffen. General Grouchy aber, der die Bewegungen der bonaparteſchen Truppen gegen jene des Herzoges geleitet hatte, verſagte der Capitulation ſeine Zuſtimmung und verfügte, daß derſelbe in St. Eſprit bis zum Eintreffen der Befehle Napoleons weilen ſolle. Die Lage des Herzoges von Angouleme war nun eine ſehr gefährliche geworden, denn Napoleon hatte ein Decret*) erlaſſen, durch welches befohlen wurde, alle Mitglieder der Bourbonſchen Familie, die auf franzöſiſchem Boden betreten würden, vor Gericht zu ſtellen und wider ſie nach den Geſetzen der Nationalverſammlungen in Betreff dieſes Regentengeſchlechtes zu verfahren**). Napoleon befahl aber, ſei es aus wirklicher Großmuth, ſei es lediglich aus Staatsklugheit, dem General Grouchy, welchen er alsbald für die ſchnelle Beendigung des aufkeimenden Bürgerkrieges zum Marſchall von Frankreich erhob, den Herzog von Angouleme nach Cette zu bringen, um daſelbſt eingeſchifft zu werden***). Es iſt nicht ganz unwahrſcheinlich, daß es dieſe mit dem Scheine des Edelmuthes ſtrahlende Handlung iſt, welche Napoleon ſpäter vor dem Schickſale bewahrt hat, an die Regierung Ludwigs XVIII. ausgeliefert zu werden.

*) Am 25. März 1815, ſiehe den Moniteur vom 8. April deſſelben Jahres.

**) d. h. ſie hinrichten zu laſſen.

***) Das Befehlsſchreiben Napoleons an Grouchy lautete ſo: „Herr Graf Grouchy! die Ordonnanz des Königes vom 6. März, und die, zu Wien am 13. deſſelben Monates von ſeinen Miniſtern unterzeichnete Erklärung geben mir das Recht, den Herzog von Angouleme ſo zu behandeln, wie dieſe Ordonnanz und dieſe Erklärung wollen, daß man mich und meine Familie behandle. Aber getreu der Geſinnung, welche mich zu dem Befehle vermocht haben, daß die Mitglieder der Familie Bourbon frei das Königreich verlaſſen ſollen, iſt es meine Abſicht, daß Sie den Herzog von Angouleme nach Cette, um dort eingeſchifft zu werden, führen laſſen, und daß ſie über ſeine Sicherheit wachen und jede üble Behandlung von ihm entfernen. Sie werden bloß Sorge tragen, die Fonds, welche aus öffentlichen Caſſen genommen worden ſind, wieder zu erhalten und von dem Herzoge von Angouleme zu verlangen, daß er ſich zur Wiedergabe der Krondiamanten, welche Eigenthum der Nation ſind, verpflichte. Zugleich werden Sie ihn auf die Verfügungen der Geſetze der Nationalverſammlungen aufmerkſam machen, welche erneuert worden ſind und auf die Mitglieder der Familie Bourbon, die auf das franzöſiſche Gebiet zurückkehren, Bezug haben. Sie werden den Nationalgarden in meinem Namen für den Patriotismus und den Eifer danken, den dieſelben an den Tag legten, ſo wie für die Anhänglichkeit, die ſie mir in dieſen wichtigen Umſtänden bewieſen haben. Im Palaſte der Tuilerieen, den 11. April 1815. Napoleon.“ Moniteur vom 12. April 1815.

Ganz Frankreich gehorchte von der Mitte des Aprils an Napoleon als einzigem Herrn, Ergebenheitsadreſſen ſtrömten von allen Städten des Reiches, allen Behörden der Departements, allen Regimentern herbei und füllten die Spalten des Moniteurs*). Aber die Beſchlüſſe des Wiener Congreſſes hingen wie ein unabwendbares Schwert über Frankreich, und alle Handlungen der Mächte waren gegen dieſes Land ſo feindſelig, daß auch dem Blödeſten die Gefahr eines Krieges mit dem ganzen übrigen Europa klar geworden ſein mußte. Napoleon fühlte die Nothwendigkeit, der Nation die Lage der Dinge vor Augen zu legen und die Maßregeln der Verbündeten als eine ſchwere Verletzung ihrer heiligſten Rechte darzuſtellen. Dies geſchah zuerſt durch einen nach aller Wahrſcheinlichkeit von der Regierung Napoleons veranlaßten Artikel im Journal de Paris vom 5. April, welcher zu dem zuvor angegebenen Zwecke in der That ſehr geſchickt abgefaßt war**). Hienächſt folgte im Moniteur vom 9. April das Rundſchreiben der Miniſter an die franzöſiſchen Geſandten bei den auswärtigen Höfen, welches allenthalben zurückgewieſen worden war und jetzt bekannt gemacht wurde, um die Nation auf den Geiſt der Mäßigung, mit welchem Napoleon gegen die fremden Mächte zu verfahren gedenke, aufmerkſam zu machen und ſie dadurch gegen ſelbe aufzuſtacheln***). Vier Tage

---

*) Ganz daſſelbe war vor der Rückkehr Napoleons nach Paris, zu Gunſten der Bourbonen bis noch zum 20. März (ſiehe den Moniteur von dieſem Datum, S. 321 und 322) der Fall. Ein ſolches wetterwendiſches Benehmen erfüllt mit wahrem Ekel. Am Meiſten tadelnswerth erſcheint der Marſchall Augereau, deſſen Proclamation im April 1814 Napoleon vorwarf, „daß er nicht als Soldat zu ſterben gewußt habe.“ (Siehe den II. Band des II. Theiles dieſes Werkes S. 233.) Am 1. März 1815 hatte ihn Napoleon in ſeiner Proclamation an das Volk und die Armee als Verräther gebrandmarkt, und dennoch hatte er am 22. März 1815 die Stirne, folgende Kundmachung an die Truppen der Militairdiviſion, die er commandirte, zu erlaſſen: „Soldaten! ihr habt ihn vernommen; der Ruf eurer Waffenbrüder iſt zu uns gedrungen, hat unſere Herzen vor Freude erbeben gemacht. Der Kaiſer iſt in ſeiner Hauptſtadt. Dieſer Name, ſo lange das Pfand des Sieges, hat genügt, alle ſeine Feinde vor ihm zu zerſtreuen. Einen Augenblick iſt ihm das Glück untreu geworden. Verführt von der edelſten Täuſchung, dem Glücke des Vaterlandes, glaubte er Frankreich das Opfer ſeines Ruhmes und ſeiner Krone bringen zu müſſen. Selbſt durch eine ſolche Hochherzigkeit verleitet, leiſteten wir damals den Eid, andere Rechte, als die ſeinigen zu vertheidigen. Seine Rechte ſind unverjährbar; er fordert ſie heute zurück, niemals ſind ſie uns heiliger geweſen. Soldaten, umſonſt ſuchtet ihr in ſeiner Abweſenheit auf euren weißen Fahnen nach ehrenvollen Erinnerungen. Werfet eure Blicke auf den Kaiſer, an ſeiner Seite ſtrahlen ſeine unſterblichen Adler mit friſchem Glanze. Laßt uns unter ihren Fittigen uns ſammeln. Ja ſie allein führen zu Ehre und Sieg. Laßt uns daher die Farben der Nation aufpflanzen!“ Elf Monate vorher hatte der Marſchall geſagt: „Laßt uns Ludwig XVIII. Treue ſchwören und die wahrhaft franzöſiſchen Farben aufpflanzen!“ Widerwärtige Kriecherei vor dem Erfolge, dieſem großen Gotte der Franzoſen!

**) Siehe S. 15 dieſes Theiles.

***) In dieſem Rundſchreiben hieß es nach einer kurzen Erzählung der wunderbaren Rückkehr des Kaiſers, nach der Weiſung an die Geſandten, die Höfe, bei denen ſie durch die königliche Regierung accreditirt worden, zu verlaſſen, und nach dem Beiſatze, daß Caulaincourt die Befehle Napoleons einholen werde behufs der Accreditirung einer neuen Legation: „Wenn Sie in dem Momente, als Sie den Hof, bei dem Sie reſidiren, verlaſſen, Gelegenheit haben, den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten zu ſprechen, ſo werden Sie ihm zu erkennen geben, daß dem Kaiſer nichts mehr am Herzen liege als die Aufrechthaltung des Friedens; daß Seine Majeſtät auf die großen Entwürfe, die er vordem gefaßt haben könnte, Verzicht geleiſtet

darnach wurde jener Bericht des Polizeiminiſters Fouché an den Miniſterrath über die Erklärung der Mächte vom 13. März und jenes Gutachten des Staatsrathes über dieſelbe veröffentlicht, welches wir bereits im Auszuge mitgetheilt haben *), und das gleichfalls mit großer Klugheit darauf berechnet war, das Verfahren der verbündeten Mächte als einen durch nichts herausgeforderten Eingriff in die Freiheit und Unabhängigkeit des franzöſiſchen Volkes erſcheinen zu laſſen. Und einen Tag **) ſpäter brachte der Moniteur den wichtigen Bericht des Miniſters Caulaincourt über die auswärtige Lage des Reiches. Dieſer Bericht ſchnitt zwar jede Hoffnung auf friedliche Ausgleichung ab, ſtellte ſelbſt das Ende des unabwendbaren Krieges in eine für menſchliche Berechnung nicht abzuſehende Ferne, war aber vollkommen geeignet, das leicht zu verletzende Ehr- und Nationalgefühl der Franzoſen im äußerſten Grade in Flammen zu ſetzen. Was konnte in der That dies mehr thun, als die Nachricht, „daß ein unbegreifliches Syſtem der Drohung von den auswärtigen Mächten gegen Frankreich befolgt werde, daß ſie ſich zum Kampfe rüſten, ohne ſich auch nur auf die geringſte vorläufige Erklärung mit der Nation, die ſie angreifen wollen, einzulaſſen?" Damit contraſtirte nun der Miniſter das Benehmen Napoleons: das Umlaufſchreiben an die franzöſiſchen Geſandten vom 30. März ***); das eigenhändige Schreiben, welches der Kaiſer zur feierlichen Darlegung ſeiner auf Frieden abzweckenden Grundſätze unter dem 4. April an alle Souveraine von Europa erlaſſen; das Schreiben des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten in demſelben Sinne und von dem nämlichen Tage an die Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten der vornehmſten Cabinette †), und fuhr dann fort: „Zu allen Zeiten haben ſich

habe, und daß die Politik des Cabinettes des Kaiſers ſo wie die Geſammtleitung der Angelegenheiten von Frankreich ſich nach einem ganz anderen Principe richte."

*) Dies war ſchon früher nothwendig, weil ſich das Conferenzprotokoll des Congreſſes, vom 12. Mai, unmittelbar auf denſelben bezog. Siehe S. 18 bis S. 22 dieſes Theiles.

**) Am 14. April 1815.

***) Siehe S. 68 dieſes Theiles. Es befindet ſich in dem Moniteur wiederholt unter den Belegſtücken des Berichtes Caulaincourts abgedruckt.

†) Dieſes Schreiben Caulaincourts erzählte zuerſt mit Pomp den Erfolg Napoleons vom erſten Augenblicke an, als er wieder den franzöſiſchen Boden betrat, bis zu jenem, wo er in die Tuilerieen zurückkam, und fuhr dann fort: „Dieſe zweite Gelangung des Kaiſers zur Krone von Frankreich iſt für ihn der ſchönſte ſeiner Triumphe. Seine Majeſtät rechnet es ſich vor Allem zur Ehre an, ihn der Liebe des franzöſiſchen Volkes zu verdanken, und hat nur einen Wunſch, ſo viele Zuneigung nicht mit den Trophäen einer nur zu unfruchtbaren Größe, ſondern mit den Vortheilen einer glücklichen Ruhe zu vergelten. An der Fortdauer des Friedens hängt die Erfüllung der edelſten Wünſche des Kaiſers. Geſtimmt, die Rechte der anderen Nationen zu achten, hegt Seine Majeſtät das ſüße Vertrauen, daß die der franzöſiſchen Nation über jeden Angriff geſichert ſein werden [1]). Die Bewachung dieſes koſtbaren Schatzes iſt die erſte wie die theuerſte ſeiner Pflichten. Die Ruhe der Welt wird für lange Zeit geſichert ſein, wenn die übrigen Souveraine ſich wie Seine Majeſtät beſtreben werden, die Ehre in die Bewahrung des Friedens zu ſetzen, und den Frieden unter die Bürgſchaft der Ehre zu ſtellen." Wie ſo ſchön ſangen die franzöſiſchen Vögel 1815, warum haben ſie nicht eben ſo lieblich 1812 vor Ausbruch des ruſſiſchen Krieges geſungen!

1) Sehr gut; aber wenn auf ähnliche Weiſe wie er ſelbſt 1815 die Bourbonen, ſo der Kurfürſt von Heſſen ſeinen Bruder Hieronymus 1811 aus Caſſel verjagt hätte: was würde Napoleon da gethan, und was würden ihm die wirklichen Rechte der Heſſen gegolten haben!

die Nationen darin gefallen, die Mittheilungen ihrer Regierungen unter ſich zu begünſtigen, und die Cabinette ſelbſt haben ſich beſtrebt, dieſe Mittheilungen zu erleichtern. Während des Friedens iſt der Zweck dieſes Verkehres, ſeine Dauer zu verlängern; im Kriege zielt er auf Wiederherſtellung des Friedens; in dem einen wie in dem anderen Falle iſt er ein Glück für die Menſchheit. Unſerer Zeit iſt es vorbehalten worden, zu ſehen, wie ein Verein von Monarchen ſich gegenſeitig jede Beziehung zu einem großen Staate verſagt und deſſen freundſchaftlichen Zuſicherungen den Zugang verwehrt. Die Couriere, welche am 30. März aus Paris auf verſchiedenen Straßen abgefertigt worden ſind, haben nicht an ihre Beſtimmung gelangen können. Der Eine hat nicht über Straßburg hinauskommen können, und der öſterreichiſche General*), der zu Kehl commandirt, hat ſich geweigert, ihm den Weg zu öffnen, ſelbſt unter der Bedingung, ihn durch ein Soldatencommando geleiten zu laſſen. Ein Anderer, nach Italien geſchickt, mußte von Turin zurückkehren, ohne den Zweck ſeiner Sendung haben erfüllen zu können. Ein Dritter, für Berlin und nach dem Norden beſtimmt, iſt zu Mainz verhaftet und von dem preußiſchen Commandanten mißhandelt worden. Seine Depeſchen wurden von dem öſterreichiſchen General, der in dieſem Platze den Oberbefehl führt, weggenommen. Schon habe ich erfahren, daß von den am 5. April abgefertigten Courieren die nach Deutſchland und Italien beſtimmten die Grenzen nicht haben überſchreiten dürfen; von den übrigen bin ich noch ohne Nachricht.“ Caulaincourt ſetzte hienächſt die in allen Staaten vorgenommenen Rüſtungen auseinander und ſagte: „Und dieſe großen Bewaffnungen, gegen wen ſind ſie gerichtet? Eure Majeſtät nennt, Frankreich bedroht man. Der ungünſtigſte Friede, den die Mächte jemals Eurer Majeſtät anzubieten gewagt haben, iſt derjenige**), mit welchem Sie ſich jetzt begnügen will. Und was für Gründe hätten die Mächte, das jetzt nicht mehr zu wollen, was ſie zu Chatillon bedungen, zu Paris unterzeichneten! Nicht dem Monarchen, ſondern der franzöſiſchen Nation, der Unabhängigkeit des Volkes, allen unſeren theuerſten Gütern, Allem, das wir durch fünfundzwanzig Jahre voll Leiden und voll Ruhm erworben haben, unſeren Freiheiten, unſeren Staatseinrichtungen wollen feindliche Leidenſchaften den Krieg erklären; ein Theil der Familie Bourbon und einige Menſchen, die ſeit langer Zeit aufgehört haben, Franzoſen zu ſein, ſuchen abermals die Völker Deutſchlands und des Nordens in der Hoffnung aufzuregen, zum zweiten Male durch die Gewalt der Waffen auf einen Boden zurückzukehren, der ſie verleugnet und nicht mehr aufnehmen will.... Die Bourbonen noch einmal zurückführen wollen, hieße der geſammten Bevölkerung von Frankreich den Krieg erklären. Als Eure Majeſtät zu Paris mit einem Gefolge von wenigen Menſchen einzieht; als Bordeaux, Marſeille, Toulouſe, der ganze Süden ſich in einem Tage aus den Fallſtricken, die man ihnen gelegt hat, loswinden: iſt es da auch eine militairiſche Bewegung, welche dieſe Wunder wirkt, oder iſt es nicht vielmehr eine Nationalbewegung, ein allen franzöſiſchen Herzen gemeinſamer

*) Volkmann.

**) Der Pariſer Friede vom 30. Mai 1814.

Aufſchwung, welcher in ein einziges Gefühl die Liebe zum Vaterlande und die Liebe zu dem Souverain, der es zu vertheidigen wiſſen wird, verſchmilzt? Um uns daher eine Familie wieder aufzudringen, die weder unſerem Jahrhunderte noch unſeren Sitten angehört, die weder die Erhabenheit unſerer Denkungsart zu würdigen noch den Umfang unſerer Rechte zu begreifen gewußt hat, um unſere Häupter unter das dreifache Joch der Willkürmonarchie, des Fanatismus und der Feudalität zu beugen, würde ſich ganz Europa wieder zu einer unermeßlichen Erhebung vereinigen!.... Der einzige, der wahrhafte Zweck, den die auswärtigen Mächte, in der Vorausſetzung einer neuen Coalition*), haben können, iſt die Erſchöpfung und Herabwürdigung Frankreichs, und um zu dieſem Ziele zu gelangen, iſt in ihren Augen die Aufdringung einer Regierung ohne Kraft und Energie das ſicherſte Mittel. Eine ſolche Politik iſt übrigens nichts Neues, das Beiſpiel dazu iſt ihnen von großen Meiſtern gegeben worden. So ächteten die Römer einen Mithridates, einen Nicomedes und beglückten mit ihrem hochmüthigen Schutze nur einen Attalus, einen Pruſias, welche auf den Titel von Freigelaſſenen Roms ſtolz waren und anerkannten, daß ſie ihre Staaten und ihre Krone nur dieſem verdankten! So möchte man die franzöſiſche Nation auf einen Fuß mit jenen aſiatiſchen Völkerſchaften ſtellen, denen Roms Laune zu Königen ſolche Fürſten gab, deren Abhängigkeit und Unterwürfigkeit ihnen am Meiſten geſichert war! In dieſem Sinne haben die Anſtrengungen, welche die verbündeten Mächte jetzt verſuchen mögen, vielleicht nicht zum ausgeſprochenen Zwecke, uns abermals eine von der öffentlichen Meinung zurückgeſtoßene Dynaſtie zuzuführen. Nicht gerade die Bourbonen ſind es, die man unter ſeine Fittige nehmen will; ſeit langer Zeit iſt ihre, von ihnen ſelbſt aufgegebene Sache es auch von ganz Europa geweſen, und dieſe unglückliche Familie hat allenthalben nur zu ſchmerzliche Mißbegegnung erfahren. Wenig liegt den Verbündeten an der Wahl des Monarchen, den ſie auf Frankreichs Thron ſetzen wollen, wenn ſie mit ihm darauf nur zugleich Schwäche und Feigheit ſitzen ſehen: eine ſolche Beſchimpfung wäre aber die ärgſte, die man einer großmüthigen und hochherzigen Nation zufügen könnte! Sie iſt diejenige, die das Herz jedes Franzoſen bereits am Tiefſten verletzt hat und deren Erneuerung durchaus unerträglich ſein würde... Als in den letzten Monaten des Jahres 1813 zu Frankfurt jene berühmte Erklärung erſchien, in welcher man ſo feierlich verkündete, man wolle Frankreich groß, glücklich und frei: was iſt das Ergebniß dieſer pomphaften Zuſicherung geweſen? Im nämlichen Augenblicke verletzte man die ſchweizeriſche Neutralität. Als man dann auf franzöſiſchem Boden, um den Patriotismus abzukühlen und die inneren Zuſtände zu zerrütten, fortfuhr, Frankreich ein Daſein und freiſinnige Geſetze zu verheißen, zeigte die Folge bald, welches Vertrauen ſolche Zuſicherungen verdienten. Belehrt durch die Erfahrung, hält Frankreich die Augen offen, und es giebt nicht einen einzigen

*) Caulaincourt ſpricht bedingt, weil er früher geſagt hatte, daß wegen der undurchdringlichen Mauer zwiſchen dem franzöſiſchen Miniſterium und ſeinen Beamten im Auslande, jenes über die Abſichten der auswärtigen Mächte nur durch ihre öffentlichen Handlungen zu urtheilen vermöge.

ſeiner Bürger, der nicht das, was rings um ſein Vaterland vorgeht, beobachtet und beurtheilt. Nachdem Frankreich in ſeine alten Grenzen eingeſchloſſen iſt und keiner Regierung Urſache zum Argwohn geben kann, zielt jeder Angriff auf ſeinen Souverain zugleich auf Einmiſchung in ſeine Angelegenheiten, und muß als Verſuch erſcheinen, Frankreichs Kräfte durch den Bürgerkrieg zu theilen und ſeinen Ruin und ſeine Zerſtückelung zu vollenden... Bis auf dieſen Tag aber, Sire, iſt Alles Drohung, nichts noch offene Feindſeligkeit. Kein officielles Actenſtück hat noch den Entſchluß eines Bruches bewieſen *). Wir ſind auf unbeſtimmte Muthmaßungen, auf vielleicht lügenhafte Gerüchte beſchränkt. Gewiß erſcheint indeſſen, daß am 25. März ein neuer Vertrag geſchloſſen wurde, in welchem die Mächte das alte Bündniß von Chaumont erneuerten. Wenn der Zweck deſſelben auf Vertheidigung geht, ſo ſtimmt er mit den eigenen Abſichten Eurer Majeſtät überein, und es hat ſich Frankreich nicht zu beklagen; wäre Vertheidigung nicht der Zweck, ſo iſt es die Unabhängigkeit der franzöſiſchen Nation, welche man antaſten will, und Frankreich würde einen ſo gehäſſigen Angriff zurückzuweiſen wiſſen. Der Prinz-Regent von England erklärt, er wolle, bevor er zu Handlungen ſchreite, ſich mit den übrigen Mächten einverſtehen. Alle Mächte ſind bewaffnet, alle berathſchlagen. Frankreich, ausgeſchloſſen von dieſen Berathſchlagungen, deren Hauptgegenſtand es iſt, rathſchlagt allein, und iſt noch nicht gerüſtet. Unter ſo ernſten Umſtänden, in Mitte ſolcher Ungewißheit über die wirklichen Abſichten der auswärtigen Mächte, deren äußere Handlungen die gerechteſten Beſorgniſſe erregen, dürfen die Wünſche Eurer Majeſtät für die Aufrechthaltung des Friedens und des Pariſer Tractates gerechte Vorſichtsmaßregeln nicht hindern. Ich halte es daher für meine Pflicht, die Aufmerkſamkeit Eurer Majeſtät und die Ueberlegung Ihres Rathes auf die Maßregeln zu lenken, welche Frankreich durch die Bewahrung ſeiner Rechte, die Sicherung ſeines Gebietes und die Vertheidigung der Nationalehre geboten werden **)."

Dieſe Darlegung, obſchon ſie die Thatſache, daß Napoleon durch den unerhörteſten Abfall der ihn vergötternden Armee auf den Thron zurückgekehrt war, nicht umſtoßen konnte ***), und obſchon ſie noch viel weniger den Beweis lieferte, daß der aufgeklärte und reiche Theil der Nation mehr that, als ſich in die Gewalt der Umſtände fügen, brachte dennoch eine ungemein große Wirkung in Frankreich hervor. Ihre Sprache war

*) Doch! Die Erklärung vom 13. März. Denn ſie machte jede Kriegserklärung, welche in neueren Zeiten ohnehin niemals eine ausdrückliche, ſondern ſtets eine ſtillſchweigende iſt, indem nach gewechſeltem Ultimatum dem Geſandten die Päſſe zugeſendet werden, oder dieſe ſie ſelbſt fordern, völlig überflüſſig.

**) Siehe die unerbittliche Logik, mit welcher die verbündeten Mächte in dem Conferenzprotokolle vom 12. Mai die Behauptungen Caulaincourts, die auf Erregung der Leidenſchaften abzielten, bekämpften, S. 22 bis S. 28 dieſes Theiles.

***) Die Schilderhebungen, welche der Herzog und die Herzogin von Angouleme, und der Herzog von Bourbon in verſchiedenen Theilen Frankreichs verſucht hatten, ſcheiterten gleichfalls an dem Abfalle der Truppen, die nicht gegen ihre alten Waffengefährten und ihren Kaiſer kämpfen wollten; und es ſind die Generale Lamarque, Clauzel und Grouchy, drei der ausgezeichnetſten Heerführer Napoleons, geweſen, welche in der Vendee, zu Bordeaux und in der Provence den aufkeimenden Bürgerkrieg ſchnell erſtickten.

klar und allgemein verſtändlich; der Umſtand, daß die auswärtigen Mächte auch nicht die geringſte Eröffnung einer Regierung, der ganz Frankreich gehorchte, annehmen wollten, verletzte die Eitelkeit der Franzoſen; die Drohung mit kirchlicher und Adelstyrannei reizte das Volk auf, und wenn gleich ſeine Eigenliebe es hinderte, die in Ausſicht geſtellte Zerſtückelung für ernſtlich gemeint zu halten, erbitterte doch die Thatſache, daß ſich ganz Europa abermals verbündet habe, um wieder die aus der Revolution hervorgegangene Regierung zu ſtürzen, die Gemüther, ja ſelbſt der Patriotismus mußte ſich durch die Unabwendbarkeit eines Krieges mit den verbündeten Mächten aufgeſtachelt fühlen, denn wenn der Erfolg ſich gegen Frankreich wandte, leuchtete Jedem ein, daß die Sieger Geſetze vorſchreiben und nicht ohne genügende Entſchädigung heimgehen würden. In dieſer Kriſis war Napoleon der nothwendige, der allein fähige Mann, Frankreich zu retten, denn der Krieg ließ ſich nur abwenden, wenn die Nation ihn fortſchickte, was ſie gegen den Willen der Armee nicht konnte, und vielleicht auch nicht wollte, zuverläſſig nicht das eigentliche Volk. Die Unentbehrlichkeit Napoleons ſah Jedermann ein, und es möchte daher, nachdem das Wort des Krieges ausgeſprochen war, an der Zeit geweſen ſein, daß er ſich für die Dauer des Kampfes zum Dictator erklärte, und mit jener überzeugenden Gewalt der Sprache, die ihm zu Gebote ſtand, der Nation verhieß, daß er die außerordentliche Macht im Augenblicke des abgeſchloſſenen Friedens niederlegen, und es den freigewählten Vertretern des Volkes anheim ſtellen werde, mit ihm eine neue Verfaſſung zu berathen. Ertrug die Nation die Dictatur nicht, woran jedoch ſehr zu zweifeln, dann war ſie überhaupt nicht zu retten und Napoleon hätte, ohne die Niederlage von Waterloo über den franzöſiſchen Namen zu bringen, mit Ehre die Krone zum zweiten Male den Franzoſen zurückgeben mögen.

Auf eine Weiſe mußte Napoleon über alle Kräfte der Nation verfügen, um aus dem bevorſtehenden Kriege als Ueberwinder, nicht als Ueberwundener hervorzugehen. Entweder mußte er durch Schrecken herrſchen, oder er mußte die Revolution wiederholen. Beides erſchien ihm gefährlich, beides widerſtrebte ſeinen Begriffen von Ordnung. Er verließ ſich abermals auf die Armee, und auf ſeine überlegenen Feldherrntalente; er hoffte die Verbündeten zu überraſchen, durch unerwartete Siege die Welt in Erſtaunen, Frankreich in Begeiſterung zu ſetzen, und dann von der Nation, was er zur Fortführung des Krieges brauchte*), zu erhalten. Dazu war eine Nationalvertretung erforderlich, und Napoleon beſchloß, ſie einzuführen, bevor er zu Felde zog. So vermeinte er drei Dinge mit Einem Wurfe zu erreichen. Erſtens überzeugte er die Welt, daß er ohne zu irgend einer außerordentlichen Maßregel zu greifen, ohne das Schreckensungethüm der Revolution, wie ihm die verbündeten Mächte vorwarfen, wieder loszulaſſen, bloß mit den Hülfsmitteln einer beſchränkten Regierung (beſchränkt, weil ihr

*) Napoleon konnte namentlich, wenn er nicht die Dictatur annahm, oder nicht eine neue Volksvertretung ſchuf, keine neue Conſcription ausſchreiben, denn hiezu war nach den beſtehenden Reichsgeſetzen ein Senatsbeſchluß erforderlich. Es gab aber keinen Senat, derſelbe war für immer erloſchen.

kein Senat als gefügiges Werkzeug zur Seite ſtand) und ohne irgend ein Geſetz zu verletzen, ein Kriegsheer zu ſchaffen vermocht habe, das ſeine zahlloſen Feinde von Frankreichs Grenzen für den Anfang abzuwehren ſtark genug wär. Zweitens war die Schöpfung einer neuen Volksvertretung zur Erneuerung ſeines Rechtstitels auf den franzöſiſchen Thron unerläßlich, und da ihm eben dieſes Recht von dem verbündeten Europa abgeſprochen wurde, lag ihm Alles daran, als ein neuerdings von dem Volke gewählter, wenigſtens beſtätigter Souverain zu erſcheinen. Drittens endlich hoffte er von der Dankbarkeit der neugeſchaffenen Volksvertretung, daß ſie, während er in den Krieg zog, ihm alle erforderlichen Mittel, denſelben mit Glück nicht bloß anfänglich zu führen, gewähren würde. Dabei überſah dieſer große Mann nur, daß ihm anfängliches Glück zur Seite ſtehen müſſe; daß er, um bei Eröffnung des Feldzuges wahrhaft wirkſame Erfolge zu erringen, ein dazu hinreichendes Heer haben müſſe, und daß, um ein ſolches aufzuſtellen, die gewöhnlichen Regierungsmittel ſchlechterdings nicht ausreichten; daß er mithin, traf ihn gleich anfangs ein ſchweres Unglück, die Macht, es zu bekämpfen, nicht mehr beſitzen ſondern in die Hände ſtürmiſcher Volksvertreter gelegt haben werde.

Napoleon war aber keinesweges geſonnen, eine vollſtändige Umformung der Grundgeſetze des franzöſiſchen Kaiſerreiches vorzunehmen, ſondern ſie im Weſentlichen beizubehalten, und nur die Ausübung ſeiner Souverainetät gewiſſen Beſchränkungen zu unterwerfen, welche das franzöſiſche Volk, wie er glaubte, wünſche, und welche demſelben in der That mehr Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten gebe, als es unter ſeiner, oder irgend einer anderen Regierung jemals in voller Wirklichkeit beſeſſen hatte. Aber auch dieſe Beſchränkungen ſollten nicht vom Volke, ſondern von ihm ſelbſt als Vorſchlag ausgehen, über den die Nation abſtimmte. So erſchien denn am 22. April eine Zuſatzurkunde zu den Reichsgrundgeſetzen, welche den Staatsbürgern ſo viele große Rechte gewährte, als nur irgend mit der monarchiſchen Regierungsform verträglich waren *). Er beſtimmte an

*) Die weſentlichen Beſtimmungen der Zuſatzacte waren folgende: — Die geſetzgebende Gewalt wird von dem Kaiſer und zwei Kammern ausgeübt. Die erſte Kammer, die der Pairs, iſt erblich; der Kaiſer ernennt die Mitglieder; Präſident derſelben iſt der Erzkanzler des Reiches. Die zweite Kammer, oder die Kammer der Repräſentanten, wird vom Volke gewählt, beſteht aus 629 Mitgliedern, und wird binnen fünf Jahren von Rechtswegen erneuert. Den Präſidenten der zweiten Kammer wählen die Repräſentanten für die ganze Dauer der Kammer, doch wird die Ernennung dem Kaiſer zur Billigung unterlegt. Die Sitzungen beider Kammern ſind als Regel öffentlich, und können nur in gewiſſen Fällen ausnahmsweiſe in geheime verwandelt werden. Die Berathſchlagungen und Abſtimmungen müſſen jedoch ſtets in öffentlicher Sitzung geſchehen. Der Kaiſer kann die Kammer der Repräſentanten prorogiren, vertagen und auflöſen; die Kundmachung der Auflöſung muß ſtets die Wahlcollegien zu einer neuen Wahl berufen, und den Zuſammentritt der Kammer binnen einer Friſt von längſtens ſechs Monaten feſtſetzen. In den Zwiſchenräumen der Sitzungen der Kammer der Repräſentanten, oder im Falle ihrer Auflöſung, kann ſich die Kammer der Pairs nicht verſammeln. Die Regierung hat das Recht, die Geſetze vorzuſchlagen; die Kammern können Abänderungen des Vorſchlages beantragen, wenn aber dieſe Abänderungen die Genehmigung der Regierung nicht erhalten, ſind die Kammern gehalten, über das Geſetz, ſo wie es vorgeſchlagen iſt, abzuſtimmen. Die Kammern haben die Befugniß, die Regierung einzuladen, über

demſelben Tage, daß ſogleich Regiſter zur Abſtimmung über dieſe Zuſatzacte allenthalben eröffnet, und in der für den 26. Mai anberaumten Maifelds-

---

einen beſtimmten Gegenſtand ein Geſetz vorzuſchlagen, und das, was ihnen wünſchenswerth erſcheint in das Geſetz aufgenommen zu werden, zu Schrift zu bringen. Wenn eine ſolche Schrift in einer der beiden Kammern angenommen iſt, muß ſie in die andere gebracht werden, und wird, wenn ſie auch von dieſer angenommen worden, dem Kaiſer überreicht. — Induſtrie und Fabriken ſollen eine beſonders gewählte Vertretung haben. — Die directen Steuern können nur für ein Jahr, die indirecten für mehrere Jahre votirt werden. Im Falle der Auflöſung der Repräſentantenkammer werden die, in der vorhergehenden Seſſion votirten Auflagen bis zum Zuſammentritte der neuen Kammer forterhoben. Keine directe oder indirecte Steuer in Geld oder Natura kann erhoben, keine Anleihe abgeſchloſſen, keine Einſchreibung auf das große Buch der Staatsſchuld gemacht, keine Domaine veräußert oder verkauft, keine Aushebung für die Armee befohlen, kein Theil des franzöſiſchen Gebietes vertauſcht werden, außer kraft eines Geſetzes. Jeder Vorſchlag einer Auflage, Anleihe, oder Aushebung von Mannſchaft, kann nur in der Kammer der Repräſentanten gemacht werden. So wird auch das allgemeine Staatsbudget für das laufende Jahr, und die Rechnungsablegung für das vergangene zuerſt in die Kammer der Repräſentanten gebracht. — Alle Regierungsacte müſſen von einem Departementminiſter contraſignirt ſein. Die Miniſter ſind für die, von ihnen unterzeichneten Regierungsacte, ſo wie für die Ausübung der Geſetze verantwortlich. Die Repräſentantenkammer kann ſie anklagen, und die Pairskammer wird ſie richten. Jeder Miniſter und jeder Commandant der Armee oder Flotte kann, wegen Gefährdung der Sicherheit oder Ehre der Nation, von der Repräſentantenkammer angeklagt, und von der Pairskammer gerichtet werden. Die Pairskammer übt in dieſem Falle, ſowohl um das Vergehen zu charakteriſiren, als um die Strafe zu beſtimmen, eine discretionnaire Gewalt aus. Bevor die Kammer einen Miniſter in Anklagezuſtand verſetzt, muß ſie erklären, daß Grund vorhanden ſei, den Vorſchlag auf Anklage zu unterſuchen. Dieſe Erklärung kann nur auf den Bericht einer Commiſſion von ſechzig, durch das Loos beſtimmten Mitgliedern erfolgen. Sobald die Kammer erklärt hat, daß Grund zur Prüfung des Anklagevorſchlages vorhanden ſei, kann ſie den Miniſter vor ſich berufen, um Aufklärungen von ihm zu verlangen. Dieſe Vorforderung kann nur zehn Tage nach Erſtattung des Berichtes erfolgen. In allen anderen Fällen können die Departementminiſter nicht vor die Kammer gefordert werden. Sobald die Kammer erklärt hat, es ſei Grund zur Unterſuchung gegen einen Miniſter vorhanden, wird eine abermalige Commiſſion von ſechzig, durch das Loos beſtimmten Mitgliedern gebildet, und dieſe Commiſſion erſtattet einen neuen Bericht über die Verſetzung in Anklagezuſtand. Die Commiſſion kann aber dieſen Bericht erſt zehn Tage nach ihrer Ernennung erſtatten. Die Verſetzung in Anklagezuſtand kann erſt zehn Tage nach Verleſung und Vertheilung dieſes Berichtes ausgeſprochen werden. Nachdem die Verſetzung in Anklagezuſtand ausgeſprochen worden iſt, ernennt die Kammer der Repräſentanten aus ihrer Mitte fünf Mitglieder, um die Anklage vor der Pairskammer zu verfolgen. Der Artikel der conſtitutionellen Urkunde vom 22. Frimaire des Jahres VIII, welcher beſagt, daß die Beamten der Regierung nur kraft einer Entſcheidung des Staatsrathes gerichtlich verfolgt werden dürfen, wird durch ein Geſetz abgeändert werden [1]). — Der Kaiſer ernennt alle Richter. Dieſelben ſind unabſetzbar, und auf Lebensdauer ernannt. Die Einrichtung der Geſchwornengerichte wird beibehalten. Die Verhandlungen bei Criminalproceſſen ſind öffentlich. Nur die Militairvergehen gehören unter die Militairgerichte. Alle anderen Vergehen, ſelbſt die von Soldaten begangenen, fallen unter die Competenz der Civilgerichte. Alle Vergehen und Verbrechen, welche bisher vor den kaiſerlichen Obergerichtshof gehörten, und nicht durch die gegenwärtige Zuſatzacte an die Kammer der Pairs verwieſen ſind, werden von den gewöhnlichen Gerichtshöfen gerichtet. Der Kaiſer hat das Begnadigungsrecht, ſelbſt bei Zuchtpolizeiſtrafen, und das Recht Amneſtieen zu erlaſſen. Auslegungen der Geſetze, welche der Caſſationshof verlangt, werden in Form eines Geſetzes gegeben werden. — Rechte der Staatsbürger. Die Franzoſen ſind vor dem Geſetze gleich, ſowohl in Betreff der Beiträge zu den Steuern und öffentlichen Laſten, als der Zulaſſung zu allen Civil- und Militairämtern. Niemand kann, es ſei unter was immer für einem Vorwande, den, ihm

---

1) Bekanntlich hat dieſer Artikel noch heute in Frankreich volle Kraft.

Digitized by Google

verſammlung die Stimmen gezählt werden ſollten. So glaubte er, durch die Zugeſtändniſſe, die er machte und die in der That, wenn man ſeine frühere, faſt völlig unumſchränkte Gewalt vergleicht, groß waren, ſo wie durch ſeine Berufung auf den Ausſpruch der Nation einerſeits dieſe zufrieden zu ſtellen, andererſeits aber, indem er dem monarchiſchen Princip ſo wenig als möglich vergab, die verbündeten Souveraine von Europa zu überzeugen, daß er den Vulcan der Revolution nicht öffnen wolle, daß er keinen Krieg auf Leben und Tod gegen die alten Monarchieen beabſichtige, und ſich dadurch den Weg zur Wiederausſöhnung nach dem Gewinne von einigen großen Schlachten, denn hierauf rechnete er ſtets über die Gebühr, frei und offen zu halten.

Aber ſeine Hoffnung, die Nation im Allgemeinen durch die Zuſatzurkunde ſo zufrieden zu ſtellen, daß ſie in ihrer Geſammtheit von Feuereifer ergriffen werden würde, war eitel. Die mächtige Partei der Liberalen war durch dieſe Zuſatzurkunde verletzt, weil ſie von dem Kaiſer ausgegangen war, und nicht erſt vom Volke auf der Verſammlung des Maifeldes berathen werden ſollte. Zwar enthielt dieſe Urkunde jede vernünftige Freiheit, welche ein Volk auf dem Continente fordern kann, außer daſſelbe wollte ein immerwährender Feuerheerd werden, ja ſogar viel mehr Freiheit als die Franzoſen zu ertragen und verſtändig auszuüben vermögen: hiegegen aber war man in der Selbſtverſunkenheit der Eitelkeit blind, ſah vielmehr nichts als viel

---

durch das Geſetz gegebenen Richtern entzogen werden. Niemand kann gerichtlich verfolgt, verhaftet, gefangen gehalten, oder verbannt werden, außer in den von dem Geſetze vorgeſehenen Fällen und in den vorgeſchriebenen Formen. Die Freiheit des Cultus iſt Allen verbürgt. Alle, kraft der Geſetze beſeſſenen oder erworbenen Arten von Eigenthum, und alle Staatsſchulden ſind unverletzlich. Jeder Bürger hat das Recht, ſeine Gedanken zu drucken und zu veröffentlichen, indem er ſeine Unterſchrift beifügt, ohne vorgängige Cenſur, jedoch vorbehältlich der geſetzlichen Verantwortlichkeit vor einem Gerichte von Geſchwornen, ſelbſt wenn nur die Anwendung einer Zuchtpolizeiſtrafe ſtattfinden ſollte. Das Recht der Petition iſt allen Bürgern geſichert. Jede Petition iſt individuell. Dieſe Petitionen können entweder an die Regierung oder an die beiden Kammern gerichtet werden: nichtsdeſtoweniger müſſen ſelbſt letztere die Ueberſchrift an Seine Majeſtät den Kaiſer tragen. Sie werden den Kammern unter der Bürgſchaft eines Mitgliedes, das die Petition empfiehlt, überreicht. Sie werden öffentlich verleſen, und wenn die Kammer ſie in Betrachtung zieht, werden ſie von dem Präſidenten an den Kaiſer gebracht. — Kein Platz, kein Gebietstheil kann in Belagerungszuſtand erklärt werden, außer bei einem Einfalle von Seite einer auswärtigen Streitmacht, oder in bürgerlichen Unruhen. Im erſten Falle geſchieht die Erklärung in Belagerungszuſtand durch eine Regierungsacte. Im zweiten Falle kann ſie nur durch das Geſetz erfolgen. Sollten jedoch, ſich ereignenden Falles, die Kammern nicht verſammelt ſein, ſo muß die Acte der Regierung, wodurch ſie den Belagerungszuſtand erklärt, binnen den erſten vierzehn Tagen des Wiederzuſammentrittes der Kammern in einen Geſetzvorſchlag verwandelt werden. — Das franzöſiſche Volk erklärt, daß es bei Uebertragung ſeiner Vollmachten, die es gemacht hat und macht, weder gemeint hat noch meint, das Recht zu verleihen, die Wiedereinſetzung der Bourbonen oder irgend eines Prinzen dieſer Familie auf den Thron, ſelbſt im Falle der Erlöſchung der kaiſerlichen Dynaſtie, vorzuſchlagen; eben ſo wenig als das Recht, den alten Feudaladel, die Feudal- und Herrenrechte, die Zehnten, und einen privilegirten und herrſchenden Cultus wieder herzuſtellen, oder die Befugniß, an die Unwiderruflichkeit des Verkaufes der Nationalgüter zu taſten: das franzöſiſche Volk verbietet daher der Regierung, den Kammern, den Bürgern jeden Vorſchlag in dieſer Beziehung. — Dieſe Zuſatzacte war von Napoleon unterzeichnet, und von dem Miniſter-Staatsſecretair Maret, Herzog von Baſſano, gegengezeichnet.

zu geringe, von dem Drange einer gefährlichen Lage abgedrungene Zugeſtändniſſe, und erblickte in den Verfügungen zu Gunſten der kaiſerlichen Obmacht eben ſo viele Hinterthüren, um wieder zur Unumſchränktheit zu gelangen. Wenn Napoleon auf dem Gipfel ſeiner Größe jene Zuſatzurkunde erlaſſen hätte, ſo würde man ihn als den großmüthigſten aller Sterblichen geprieſen und ſeine Selbſtverläugnung bis zu den Sternen erhoben haben: jetzt aber, da er an der blutrothen Pforte eines verhängnißvollen und zweifelhaften Kampfes ſtand, da er die Einheit der ganzen Nation bedurfte, um ſie zu retten, nahm man aus jener Urkunde Anlaß zu gefährlichen, und in Betracht der Lage, in welcher ſich Frankreich befand, wahrhaft verbrecheriſchen Parteiungen. Ja, die Zuſatzurkunde Napoleons war ein Fehler, denn ſie war nicht auf die Eitelkeit der liberalen Partei, ſondern auf ihren Patriotismus berechnet, der ſich jedoch nicht ſo weit zu erheben vermochte, um zu würdigen, daß ein kraftvoller Regent zugleich pflichtwidrig als unklug handeln würde, wenn er die monarchiſche Regierungsform jeder Selbſtthätigkeit, Schnellkraft und ehrfurchtgebietenden Würde berauben wollte, um das Staatsruder in die Hände ſtürmiſcher Volkstribunen zu legen. Ja, die Zuſatzurkunde war ein Fehler, weil an ihrer Stelle, aber viel früher, die Selbſterklärung Napoleons zum Dictator hätte im Moniteur erſcheinen ſollen, ſich nach dem Siege vorbehaltend, der Nation die Wohlthat der Freiheit genießen zu laſſen. Abgeſehen aber davon, daß dieſe Zuſatzurkunde in Anbetracht der außerordentlichen Lage, in welcher ſich Napoleon und Frankreich befanden, mindeſtens unzeitig erſcheint, darf ſie in jeder anderen Beziehung als eine geſchickte Verſchmelzung der Monarchie, Ariſtokratie und Demokratie betrachtet werden, und würde, wenn aufrichtig befolgt, ein Segen und ein Glück für Frankreich geworden ſein *).

---

*) Auch Norvins, ſonſt ſo parteiiſch für Napoleon, hat ſich von dem Geſchrei der Liberalen hinreißen laſſen, (S. 190 des IV. Bandes ſeiner **Histoire de Napoléon**, Leipziger franzöſiſcher Ausgabe) zu ſagen: „Um ſich Napoleon ganz hinzugeben, erwartete Frankreich das Manifeſt ſeiner politiſchen Wiedergeburt aus demſelben Munde, welcher im Golf Juan ſeine Befreiung verkündet hatte; Frankreich erwartete das von ihm, der es in Gefahr geſetzt hatte und der es eben ſo gut retten wollte wie ſich ſelbſt. Aber durch ein Verhängniß, oder vielmehr durch eine unbegreifliche Verblendung, beharrte Napoleon, ſtatt die Bürgſchaften, welche Frankreich gebührten, vollſtändig und feierlich zu verkünden, trotz der beachtungswertheſten Oppoſition, trotz des Widerſtandes ſeiner alten Diener und treueſten Miniſter, hartnäckig dabei, die Zuſatzacte zu den Grundgeſetzen des Reiches zu verkünden. Dieſe Verkündung traf die Hauptſtadt am 22. April wie ein Donnerſchlag, und belehrte Frankreich, daß die Rückkehr von der Inſel Elba ihm den ganzen, alten Napoleon wieder hergeführt habe, nicht aber einen Kaiſer, der durch tiefes Nachdenken, welches großen Charakteren große Entſchließungen eingiebt, zur Freiheit bekehrt worden ſei. Der allgemeine Aufruhr der öffentlichen Meinung, ſo grauſam getäuſcht durch eine Zuſatzacte, welche die Aufrechthaltung der Einrichtungen der abſoluten Gewalt vorausſetzte, war Napoleon tödtlich [1]). Die wahrhaften Freunde der geſetzmäßigen Freiheit hatten den Dictator des Vaterlandes in Gefahr mit Jubel begrüßt; ſie

---

1) Tödtlich war ihm die Schlacht von Waterloo. Hätte er dieſe entſchieden gewonnen, möchten ihm die Liberalen wenig geſchadet haben. Sein Fehler war nur, wie ſchon mehrfach erwähnt, daß er zu feſt auf das Glück und ſein Schlachtengenie rechnete, und es verabſäumte, ſich an die Leidenſchaften des Volkes zu wenden, um ſich ſelbſt und Frankreich auch im Falle eines anfänglichen Unglückes nicht ſchon dem Verderben Preis zu geben, oder mit anderen Worten, daß er in einer außergewöhnlichen Lage mit den gewöhnlichen Mitteln ausreichen zu können vermeinte.

Wenn Napoleon in der That bei Erlaſſung der Zuſatzurkunde daran dachte, ſich durch Feſthalten an dem monarchiſchen Princip den Weg zur künftigen Wiederausſöhnung mit den Souverainen von Europa offen zu halten, ſo war dies ſtaatsklug für die Ferne, forderte aber gleich im Anfange außerordentliche Erfolge und ein andauerndes Waffenglück. Allein ganz abgeſehen, daß in letzterer Beziehung die Wechſelfälle für die Verbündeten vielmal günſtiger waren als für Napoleon, mochten ſie wohl in der Zuſatzurkunde den monarchiſchen Geiſt, der ihn von jeher charakteriſirt hatte, erblicken, aber zugleich erkennen, daß ſeine liberalen Zugeſtändniſſe abgedrungene ſeien, daß er daher eine ſtarke Partei in Frankreich zu fürchten habe, und daß es nicht ſo ganz von ihm abhänge, ob der Vulcan in Frankreich wieder weltverheerend aufflammen oder in ſeiner eigenen Lavagluth zuſammenſinken werde. In einer ſolchen Anſicht mußten ſie durch viele andere, an die Zeit und den Geiſt der erſten Revolution mahnende Vorgänge in Frankreich beſtärkt werden. Die Clubbs waren wieder in Thätigkeit, Verbrüderungen kamen abermals an die Tagesordnung, beides Napoleon, welcher Volksſtürme haßte, widerwärtig, aber von ihm nicht abzuändern. Dieſe Confederationen, die einander die heiligſten Eide leiſteten und ſich unter dem Geſange begeiſternder Nationalhymnen verſammelten, ließen ihn ahnen, welcher Art von Kraftentwickelung das Volk fähig ſei, und welche Verlegenheiten ſie bei längerer Dauer des Krieges, ja ſelbſt nach dem Frieden, gelänge es, denſelben den Verbündeten abzuzwingen, ſeiner Regierung bereiten würden. Er munterte ſie daher nicht auf, und verſchmähte es, ſie in ſein Syſtem der allgemeinen Landesvertheidigung einzubegreifen, obgleich ſie ihm einen Schlag Kraftmenſchen, die zum großen Theile in den Heeren der Republik ſich ehrenvolle Narben erworben, zugeführt haben würden. Gefahrvoll ſah es daher im Mai von Außen, bedenklich auch im Inneren aus, wenn der ſich aufſchwingende Sturmgeiſt des Volkes nicht wieder gebannt werden konnte.

Inzwiſchen hatten ſich die Abgeordneten der Wahlcollegien, ſo wie die der Armee und der Flotte zu Paris verſammelt, und waren am 31. Mai zur Prüfung der Abſtimmung über die Zuſatzurkunde zu den Grundgeſetzen des Reiches geſchritten. Das Ergebniß war, daß von allen Stimmenden nur 4206 ſich gegen die Zuſatzurkunde erklärt hatten: aber die Geſammtzahl der Stimmenden war gering *), im Vergleich zu jener, welche den Vorſchlag der Erblichkeit des Thrones in Napoleons Familie vor elf Jahren angenommen hatte.

Am 1. Juni endlich wurde das ſogenannte Maifeld, von dem ſich bei deſſen erſter Verheißung **) ganz Frankreich als von einer Erneuerung der Volksverſammlungen der freieſten Vorzeit beſſere künftige Tage verſprochen

ſahen ein, daß ſie ſich geirrt, zogen ſich voll Schmerz und Unzufriedenheit zurück, und die Nation, obſchon fortwährend bereit, ihr Oberhaupt zum Heile des Vaterlandes zu unterſtützen, fühlte doch in ſich jenen Enthuſiasmus ſich abkühlen, der in den Herzen der Franzoſen ſtets Wunder wirkt."

*) Der Moniteur giebt ſie gar nicht an; in anderen Werken findet man, daß die Geſammtzahl der Stimmenden etwas über 1,530,000 betragen habe.

**) Siehe S. 59 dieſes Theiles.

hatte, auf dem Marsfelde zu Paris gehalten. Funfzehntauſend Menſchen waren in dem geſchloſſenen Umkreiſe, unter ihnen die fünfhundert Abgeordneten der Wahlcollegien von Frankreich, dem Throne Napoleons zunächſt. Dubois von Angers, Wähler und Repräſentant des Departements der Maine und Loire, hielt die, in einer vorläufigen Verſammlung der Abgeordneten der Wahlcollegien angenommene Anrede an den Kaiſer in Frankreichs Namen. Der Redner begann: „Sire, das franzöſiſche Volk hat Ihnen die Krone zuerkannt. Sie haben dieſelbe wider ſeinen Willen niedergelegt. Seine Stimme legt Ihnen die Pflicht auf, die Krone wieder zu übernehmen. Ein neuer Vertrag iſt zwiſchen der Nation und Eurer Majeſtät geſchloſſen worden." Sonach ſchien Napoleons Rechtstitel auf die Krone, welcher, ſo lange die Nation nicht ausdrücklich in der geſetzlichen Form geſprochen hatte, ſelbſt den Anhängern der Volksſouverainetät zweifelhaft erſcheinen mochte, wieder feſtgeſtellt zu ſein. Nach dieſem wichtigen Eingange wandte ſich Dubois ſogleich zur auswärtigen Lage Frankreichs, wies die Ungerechtigkeit des Bundes der Souveraine gegen Napoleon mit uns ſchon bekannten Gründen *) nach, überhäufte die Bourbonen mit den ſeit dem 21. März üblichen Schmähungen, und ſchloß in folgender Art: „Wie hat nicht Ihr Triumphzug von Cannes bis Paris den Verbündeten die Binde von den Augen nehmen mögen? Giebt es in der Geſchichte aller Völker und Zeiten ein Schauſpiel, das mehr national, mehr heroiſch, mehr ergreifend geweſen wäre? Genügt dieſer Triumph, der keinen Tropfen Blut gekoſtet hat, noch nicht, unſere Feinde zu enttäuſchen? wollen ſie etwa kräftigere Beweiſe? Wohlan, Sire, erwarten Sie von uns Alles, was ein Held und Reichsſtifter das Recht hat, von einer getreuen, kraftvollen, hochherzigen, in ihren Grundſätzen unerſchütterlichen, in dem Ziele ihrer Anſtrengungen, Unabhängigkeit von Außen und Freiheit im Inneren, unwandelbaren Nation zu erwarten. Die drei Zweige der Geſetzgebung werden ſich in Thätigkeit ſetzen, und nur Ein Gefühl wird ſie beleben. Voll Vertrauen in die Verheißungen Eurer Majeſtät, übertragen wir Ihnen, unſeren Vertretern und der Kammer der Pairs die Sorge, in Eintracht, ohne Uebereilung, ohne Erſchütterung, mit Reife und Weisheit unſer conſtitutionelles Syſtem und die Staatseinrichtungen, die es verbürgen, zu prüfen, zu befeſtigen und zu vervollkommnen. Und ſollten wir gezwungen werden zu kämpfen, dann möge nur ein Schrei aus allen Herzen ſchallen: „„Auf den Feind los, der uns wie die unterſte aller Nationen behandeln will! Feſt um den Thron herum, auf dem der Vater und das Oberhaupt des Volkes und der Armee ſitzt!"" Nichts iſt unmöglich, nichts ſoll geſpart werden, um unſere Ehre und Unabhängigkeit, dieſe Güter, die tauſendmal theurer ſind als das Leben, zu ſichern. Alles wird verſucht, Alles ausgeführt werden, um ein ſchimpfliches Joch zurückzuweiſen. Wir ſagen dies den Nationen, möchten ihre Oberhäupter uns hören! Wenn dieſe Ihre Friedensanträge annehmen, ſo wird das franzöſiſche Volk in Ihrer kraftvollen, freiſinnigen und väterlichen Regierung die

*) Siehe S. 20 dieſes Theiles.

Beweggründe ſuchen, ſich über die Opfer zu tröſten, die ihm der Friede gekoſtet hat; aber wenn man uns nur die Wahl zwiſchen Krieg und Schande läßt, ſo erhebt ſich die ganze Nation für den Krieg, und iſt bereit, Sie der vielleicht nur zu gemäßigten Anträge zu entbinden, welche Sie gemacht haben, um Europa einen neuen Umſturz zu erſparen. Jeder Franzoſe iſt Soldat; der Sieg wird Ihren Adlern folgen, und unſere Feinde, die bei uns auf Spaltungen rechnen, werden bald bereuen, uns herausgefordert zu haben."

Die Kraft und das Feuer, womit Dubois ſprach, riß die Verſammlung hin, und auf dem weiten Marsfelde, von den vielen Tauſenden der Theilnehmer, und von der, außer dem geſchloſſenen Umkreiſe wogenden Menge erſcholl der Ruf: „Es lebe die Nation! es lebe der Kaiſer!" In dieſem Augenblicke verkündete der Prinz-Erzkanzler Cambaceres das Ergebniß der Abſtimmung, wonach die Zuſatzurkunde von faſt allen Stimmenden angenommen worden war. Darauf rief der Wappenherold auf Napoleons Befehl, der ihm durch den Großceremonienmeiſter mitgetheilt wurde: „Im Namen des Kaiſers erkläre ich die Zuſatzurkunde zu den Grundgeſetzen des Reiches für angenommen von dem franzöſiſchen Volke." Friſcher Jubel erſcholl von allen Seiten. Hierauf unterzeichnete Napoleon mit entblößtem Haupte die Zuſatzurkunde, bedeckte ſich dann, und hielt, auf dem Throne ſitzend, folgende Rede:

„Meine Herren Wähler der Departements und Arrondiſſements!

„Meine Herren Abgeordneten der Armee zu Lande und zu Waſſer!

„Als Kaiſer, als Conſul, als Soldat verdanke ich Alles dem Volke. Im Glücke, im Unglücke, auf dem Schlachtfelde, im Rathe, auf dem Throne, in der Verbannung, iſt Frankreich der alleinige und beſtändige Gegenſtand meiner Gedanken und Handlungen geweſen. Gleich jenem Könige von Athen habe ich mich für mein Volk in der Hoffnung geopfert, daß das gegebene Verſprechen, Frankreich ſein natürliches Gebiet*), ſeine Ehre und Rechte zu bewahren, in Erfüllung gehen werde. Die Entrüſtung, dieſe geheiligten, durch fünfundzwanzig Siegesjahre erworbenen Rechte mißkannt und für immer verloren zu ſehen, der Weheruf der geſchändeten Ehre Frankreichs und die Wünſche der Nation haben mich auf dieſen Thron zurückgeführt, der mir als das Palladium der Unabhängigkeit, der Ehre und der Rechte des franzöſiſchen Volkes theuer iſt.

„Franzoſen! als ich unter dem Jubel des Volkes die Provinzen des Reiches auf dem Wege nach meiner Hauptſtadt durchzog, hatte ich das Recht, auf einen langen Frieden zu rechnen, weil die Nationen durch die von ihren Regierungen, wie dieſe immer verwandelt werden mögen, geſchloſſenen Verträge gebunden ſind. Damals richtete ſich mein Denken ausſchließlich auf die Mittel, unſere Freiheit auf einer, mit dem Willen und dem Intereſſe des Volkes übereinſtimmenden Verfaſſung zu gründen, und ich berief das Maifeld. Bald aber wurde ich gewahr, daß die Fürſten, welche die Meinung und die theuerſten Intereſſen ſo vieler Völker

*) „Son intégrité naturelle."

gekränkt haben, unter Verkennung aller Grundſätze uns mit Krieg überziehen wollen. Das Königreich der Niederlande wollen ſie vergrößern, wollen demſelben zur Schutzwehr alle unſere nördlichen Grenzfeſtungen geben, wollen das Elſaß und Lothringen unter ſich zur Ausgleichung der, noch immer unter ihnen herrſchenden Spaltungen theilen. Man mußte ſich zum Kriege rüſten.

„Dennoch, und obſchon ich mich perſönlich wieder den Gefahren der Schlachten ausſetzen muß, blieb es meine erſte Sorge, ohne Verzug die Nation zu conſtituiren. Das Volk hat die Urkunde, welche ich ihm vorgelegt, angenommen.

„Franzoſen, ſobald wir jene ungerechten Angriffe zurückgeſchlagen und Europa überzeugt haben werden, was man den Rechten und der Unabhängigkeit von achtundzwanzig Millionen Franzoſen ſchuldet, wird ein feierliches, in den nunmehr verfaſſungsmäßigen Formen erlaſſenes Geſetz die verſchiedenen Verfügungen unſerer jetzt zerſtreuten Grundgeſetze in ein Ganzes vereinigen.

„Franzoſen! ihr werdet in eure Departements zurückkehren. Sagt den Bürgern, daß die Umſtände ernſt ſind!!! Daß wir mit Einigkeit, Kraft und Ausdauer ſiegreich aus dem Kampfe eines großen Volkes gegen ſeine Unterdrücker hervorgehen; daß die kommenden Geſchlechter unſer Betragen ſtrenge prüfen; daß eine Nation Alles verloren habe, wenn ſie ihre Unabhängigkeit verliert. Sagt ihnen, daß die fremden Könige, welche ich auf den Thron erhoben, oder die mir die Erhaltung ihrer Krone verdanken, und die alle zur Zeit meines Glückes ſich um mein Bündniß und um den Schutz des franzöſiſchen Volkes beworben haben, alle Streiche gegen meine Perſon richten. Wüßte ich nicht, daß es das Vaterland iſt, auf welches ſie es abgeſehen haben, ſo würde ich ihnen dieſes Daſein, gegen welches ſie ſich ſo erbittert zeigen, auf Gnade und Ungnade überantworten. Sagt aber auch den Bürgern, daß, ſo lange die Franzoſen mir die Liebe, von der ſie mir ſo viele Beweiſe gaben, bewahren, die Wuth unſerer Feinde ohnmächtig ſein werde.

„Franzoſen! mein Wille iſt der des Volkes, meine Rechte ſind die ſeinigen, meine Ehre, mein Ruhm und mein Glück können nur die Ehre, der Ruhm und das Glück Frankreichs ſein."

Das war die Rede Napoleons am erſten Tage des für ihn ſo verhängnißvollen Junimonates, auf dem Maifelde; ſie elektriſirte die Anweſenden, und wie hätte ſie es nicht ſollen, wenn ſie die Geſchicke des wunderbaren Mannes bedachten, der vor ihnen auf dem hohen Throne ſtand und der einzige war, welcher ihr Vaterland aus Gefahren, wie ſie Frankreich nie zuvor umlagert hatten, zu retten vermochte! — Darauf näherte ſich der Erzbiſchof von Bourges*), als Stellvertreter des Großalmoſenieres von Frankreich, dem Throne und hielt dem Kaiſer knieend das Evangelium dar. Napoleon leiſtete auf das heilige Buch folgenden Eid:

*) Die Meſſe am Anfange der Feier hatte unter Aſſiſtenz des Cardinals Bayanne und vier anderer franzöſiſcher Biſchöfe, der Erzbiſchof von Tours geleſen.

„Ich ſchwöre, die Grundgeſetze des Reiches zu beobachten und über ihre Beobachtung zu wachen.“ Jetzt trat der Prinz-Erzkanzler des Reiches*) zu den Stufen des Thrones und leiſtete den Eid „des Gehorſams gegen die Grundgeſetze des Reiches und der Treue gegen den Kaiſer.“ Die Verſammlung rief einſtimmig nach: „Wir ſchwören es**).“ Von dem Grundſatze der Volksſouverainetät betrachtet, ſchien Napoleon wieder rechtmäßiger Kaiſer der Franzoſen.

Die feierliche Verleihung der Adler an die Nationalgarden von Frankreich und an die Armee, und dann noch insbeſondere an die Nationalgarde von Paris und an die kaiſerliche Garde***), war der letzte, vielleicht ſchönſte Moment der Feier, welche damit ſchloß, daß die Truppen, 50,000 Mann, darunter 20,000 Nationalgarden, unter dem Rufe „Es lebe der Kaiſer!“

---

*) Cambaceres.

**) Dubois von Angers hatte in ſeiner Anrede unter Anderem auch geſagt: „Sie (— die Bourbonen —) könnten unſeren Eiden nicht mehr glauben, wir können ihren Verſprechungen nicht mehr trauen.“ Moniteur vom 2. Juni 1815, S. 619, Spalte 2.

***) Die Verleihung der Adler war ſtets eine ſehr impoſante Ceremonie, und pflegte von Napoleon gewöhnlich am Vorabende einer Schlacht, an die Regimenter, die noch keine hatten, vorgenommen zu werden. Auch die jetzige, am Vorabende eines Krieges, deſſen Ausgang zweifelhafter war, als je einer, den Napoleon geführt hatte, war ergreifend. Nach dem Te Deum traten die Präſidenten der Wahlcollegien vor, um die den Nationalgarden ihrer Departements beſtimmten Adler zu empfangen: die Adler der Nationalgarde des Seinedepartements, die des erſten Regimentes der Armee und des erſten Marinecorps, wurden von den Miniſtern des Inneren (Carnot), des Krieges (Marſchall Davouſt) und der Marine (Herzog Decres) gehalten. Napoleon legte den Kaiſermantel ab, erhob ſich vom Thron, und trat an deſſen erſte Stufen vor. Die Tamboure ſchlugen einen Wirbel; als ſie ſchwiegen, ſprach der Kaiſer: „Soldaten der Nationalgarde des Reiches! Soldaten der Truppen zu Lande und zu Waſſer! Ich vertraue euch den kaiſerlichen Adler mit den Nationalfarben an; ihr ſchwöret, ihn mit eurem Blute gegen die Feinde des Vaterlandes und dieſes Thrones zu vertheidigen! Ihr ſchwöret, daß er ſtets das Zeichen eurer Vereinigung ſein werde! Ihr ſchwöret?!“ Ein allgemeines: „Wir ſchwören!“ erſcholl, indeß Napoleon, umgeben von den Adlern aller waffenführenden Corps von Frankreich, ſich mit ſeinem ganzen Gefolge nach dem zweiten, in Mitte des Marsfeldes errichteten Throne begab, um als Oberſt der Nationalgarde von Paris ihr und der Kaiſergarde die Adler zu übergeben. Der Graf Chaptal, Präſident der Wahlcollegien von Paris, und der Generallieutenant[1]) Graf Durosnel hielten den Adler der Nationalgarde von Paris, und der Generallieutenant Graf Friant jenen der kaiſerlichen Garde. Alle Truppen marſchirten bataillons- und ſchwadronsweiſe auf, und umgaben den Thron, die Offiziere im erſten Gliede. Napoleon hob an: „Soldaten der Nationalgarde von Paris! Soldaten der kaiſerlichen Garde! Ich vertraue euch den kaiſerlichen Adler mit den Nationalfarben an. Ihr ſchwöret, zu ſterben, wenn es ſein muß, um ihn gegen die Feinde des Vaterlandes und des Thrones zu vertheidigen! (Die Truppen unterbrachen hier Napoleon durch den tauſendfachen Ruf: „Wir ſchwören!“) Ihr ſchwöret, niemals ein anderes Zeichen der Vereinigung anzuerkennen! (Einſtimmiger Ruf: „Wir ſchwören!“ Trommelwirbel, Stille.) Soldaten der Nationalgarde von Paris, ihr ſchwöret, niemals zu dulden, daß der Feind neuerdings die Hauptſtadt der großen Nation beflecke. Eurer Tapferkeit vertraue ich ſie an. (Tauſendfacher Ruf: „Wir ſchwören!“) Und ihr, Soldaten der kaiſerlichen Garde, ihr ſchwöret, in dem angehenden Feldzuge euch ſelbſt zu übertreffen, und lieber alle zu ſterben, als zu dulden, daß der Feind dem Vaterlande Geſetze vorſchreibe!“ (Neuer und begeiſterter Ruf „Wir ſchwören!“ tauſendfach wiederholt im ganzen, weiten Marsfelde.)

---

1) Napoleon hatte die von den Bourbonen wieder eingeführten Titel: Generallieutenant ſtatt Diviſionsgeneral, Marechal-de-Camp ſtatt Brigadegeneral, beibehalten. Siehe das Decret vom 22. März 1815 im Moniteur vom 23. März 1815.

und unter dem Jubel des zahlloſen Volkes vor Napoleon vorüber-marſchirten. Das war das denkwürdige „Maifeld," das die freie Vorzeit der Franken hatte erneuern ſollen, denn wozu ſonſt dieſer Name, der unwillkürlich daran mahnte? Es iſt keine gewagte Behauptung, daß die unbeſtimmte Vorſtellung von Freiheit, die ſich an jenen Namen knüpfte, den Eindruck, den die ergreifende Feier hervorbrachte, nicht nachhaltig werden ließ. Erwarteten doch die Wähler, Napoleon werde große Bürgſchaften *) der Freiheit für die Zukunft geben, erwarteten ſogar Manche, er werde in dieſer außergewöhnlichen Verſammlung zum zweiten Male die Krone und zwar zu Gunſten ſeines Sohnes niederlegen, um Frankreich den Krieg mit dem verbündeten Europa zu erſparen **)! Der Enthuſiasmus, der ſich auf dem Maifelde offenbarte, galt daher weniger, oder vielmehr gar nicht dem neubeſchworenen Vertrage zwiſchen Napoleon und dem franzöſiſchen Volke, ſondern vielmehr der perſönlichen Erſcheinung des außerordentlichen Mannes, und war zum Theil, da die geſammte Garde den Thron umſtand, rein militairiſch. Die Garden hielten Wort, die Nation und ihre Vertreter nicht. Fortan kann jeder Treuſchwur derſelben gegen ihren Fürſten nur mit dem Nachſatze verſtanden werden: „So lange das Glück Dich nicht verläßt!" Zwar iſt Folgendes bloß ein Spiel der Phantaſie, aber es ſcheint erlaubt, ſich demſelben einen Augenblick hinzugeben, um die Grundverſchiedenheit des deutſchen und des franzöſiſchen Nationalkarakters in ein helles Licht zu ſetzen: — Angenommen, eine ähnliche Verſammlung, wie das Maifeld, würde in Deutſchland ſtatt geſunden haben; ein Fürſt hätte das Volk in ſeinen nächſten Vertretern ſo um ſich geſchaart, wie Napoleon es that, und ſammt ihnen die benarbten Krieger, erprobt in Gefahr und Schlacht, und hätte ſo zu ihnen allen geſprochen, wie der franzöſiſche Kaiſer am 1. Juni: glaubt man da wohl, daß den deutſchen Fürſten der erſte ſchwere Unfall, der ihn traf, um den Beiſtand des Volkes, um Thron und Reich gebracht haben würde?! Zuverläſſig nicht; Krieger und Bürger, Jüngling und Greis hätten mit ihm ausgehalten bis auf den letzten Mann ***). Es iſt die äußere Erſcheinung, welche den Franzoſen blendet und fortreißt; es iſt die Idee, welche den Deutſchen erwärmt und feſthält.

Zu den Urſachen, welche den Eifer der Nation für Napoleon abkühlten, darf wohl auch gerechnet werden, daß zwei Tage nach der Feier

*) Ein ſtehendes Wort der Franzoſen, womit ſie jedoch keinen ſehr deutlichen Begriff verbinden. Es giebt in conſtitutionellen Monarchieen keine anderen Bürgſchaften der Freiheit, als die redliche Treue des Fürſten, und den nicht nur mannhaften, ſondern auch von tiefer Ehrfurcht gegen die Geſetze durchdrungenen Sinn des Volkes. Aber eine Conſtitution muß zugleich in den Intereſſen und im Geiſte des Volkes wurzeln, und keine künſtliche ſein.

**) Norvins, IV. 210 (Leipziger Ausgabe). Dieſer Schriftſteller fügt bei: „Napoleon erhielt Briefe, worin dieſe Frage mit großem Nachdrucke erörtert, und er aufgefordert wurde, ſich zum zweiten Male für das Vaterland aufzuopfern. Dies beunruhigte ihn ſehr und weckte in ihm ein trauriges Vorgefühl, weil es ihm bewies, daß Frankreich, obſchon fortwährend hochherziger Anſtrengungen fähig, um ſich mit ihm dem Ungewitter, das von allen Seiten aufſtieg, zu entziehen, ſich doch vor Allem nach Ruhe ſehnte."

***) Wie das ohnehin geſchah, ohne den theatraliſchen Prunk eines Maifeldes.

auf dem Marsfelde in Frankreich bekannt wurde*), daß die Verbündeten keinesweges beabſichtigten, die Bourbonen um jeden Preis wieder auf den franzöſiſchen Thron zu ſetzen. Die engliſche Regierung hatte nämlich der Ratification des Vertrages vom 25. März **) die Erklärung hinzugefügt: „Daß des beſagten Vertrages achter Artikel, wodurch König Ludwig XVIII. eingeladen wird, demſelben unter gewiſſen Bedingungen beizutreten, ſo verſtanden werden müſſe, daß derſelbe die vertragſchließenden Parteien aus dem Geſichtspuncte der gegenſeitigen Sicherheit zu gemeinſamen Anſtrengungen gegen die Macht Napoleon Bonapartes, in Vollziehung des dritten Artikels ***) erwähnten Traktates verbinde; daß er aber nicht ſo verſtanden werden dürfe, als verpflichte er Großbrittannien, den Krieg in der Abſicht fortzuſetzen, Frankreich irgend eine beſondere Regierung aufzudringen." In der Sitzung des brittiſchen Unterhauſes nun vom 25. Mai legte der Staatsſecretair für die auswärtigen Angelegenheiten die Beitrittsurkunde des öſterreichiſchen Hofes zu jener Erklärung vor. Es hieß in dieſer, Wien den 9. Mai 1815 gegebenen und von dem Fürſten Metternich unterzeichneten Urkunde, „daß die von England dem achten Artikel des Tractates vom 25. März gegebene Auslegung vollkommen den Grundſätzen gemäß ſei, nach welchen der Kaiſer von Oeſterreich im Laufe des gegenwärtigen Krieges ſeine Politik zu regeln gedenke." „Der Kaiſer," fuhr Fürſt Metternich fort, „obſchon unwiderruflich entſchloſſen, alle ſeine Anſtrengungen gegen die Uſurpation Napoleon Bonapartes zu richten, wie dieſer Zweck im dritten Artikel des beſagten Vertrages ausgedrückt wird, und im vollkommenſten Einverſtändniſſe mit ſeinen Verbündeten zu handeln, iſt nichtsdeſtoweniger überzeugt, daß die Pflicht, welche ihm durch das Intereſſe ſeiner Unterthanen und durch ſeine eigenen Grundſätze auferlegt wird, ihm nicht erlaube, den Krieg fortzuſetzen, um Frankreich irgend eine Regierung aufzudringen †)." Durch dieſe in Frankreich, wie geſagt, zwei Tage nach

*) Durch die vom Moniteur vom 3. Juni mitgetheilten Verhandlungen des brittiſchen Unterhauſes vom 25. Mai 1815.

**) Siehe S. 13 dieſes Theiles.

***) Der dritte Artikel lautete: „Les hautes parties contractantes s'engagent réciproquement à ne pas poser les armes que d'un commun accord et avant que l'objet de la guerre désigné dans l'article premier [1]) du présent traité n'ait été atteint, en tout que Bonaparte ne sera pas mis absolument hors de possibilité d'exciter des troubles et de renouveler ses tentatives pour s'emparer du pouvoir suprême en France."

†) Auch der letzte Bericht des Miniſters Caulaincourt an Napoleon vom 7. Juni, veröffentlicht im Moniteur vom 17., enthält unter den Beilagen die öſterreichiſche Beitrittsurkunde, aber nicht die Beitrittsurkunden der anderen Mächte. Wie jedoch dieſe dachten, wurde Frankreich durch ein in Caulaincourts Bericht gleichfalls mitgetheiltes Schreiben des Lords Clancarty vom 6. Mai aus Wien (ſiehe den I. Band des Moniteurs von 1815, S. 686 und 687) bekannt. In dieſem Schreiben wurde zuvörderſt erwähnt, daß bei einem zu Linz verhafteten Franzoſen verſiegelte Briefe mit der Ueberſchrift an den Kaiſer von Oeſterreich gefunden worden; daß dieſer Monarch befohlen, ſie im Beiſein der Plenipotentiarien der verbündeten Mächte zu öffnen; daß es ein Schreiben Bonapartes an den Kaiſer Franz, worin jener ſich anheiſchig machte, den Vertrag von Paris zu beobachten, und eines Caulaincourts

1) Vereinigung der Mittel der Mächte zur Aufrechthaltung des Pariſer Vertrages und der Beſtimmungen des Wiener Congreſſes gegen Jedermann, insbeſondere gegen die Pläne Napoleons.

dem Maifelde bekannt gewordenen Erklärungen war der Verſicherung Napoleons und ſeiner Organe, die Verbündeten wollten Frankreich in

---

an den Fürſtrn Metternich ähnlichrn Inhaltes geweſen; daß man nach Vorleſung dieſer Schreiben berathſchlagt habe, ob eine Antwort und welche darauf zu ertheilen ſei, und daß man ſich einmüthig dahin vereinigt, die in demſelben enthaltenen Vorſchläge in keine Betrachtung zu ziehen. Sowohl bei dieſer Gelegenheit, als bei jeder anderen, wo von dem Zuſtande Europas, Frankreich gegenüber, die Rede geweſen, habe Einſtimmigkeit die Rathſchläge der Souveraine geleitet. Stets wären ſie bei der Erklärung vom 13. März beharrt, betrachteten ſich ſtets gegen den gegrnwärtigen Beherrſcher von Frankrrich aus Noth, nicht aus Wahl, im Zuſtande der Feindſchaft, weil die Erfahrung gelehrt, daß er niemals eine eingegangene Verpflichtung gehalten, und weil man kein Vertrauen in die Betheuerungen eines Mannes hegen könne, der die feierlichſten Verträge nur ſo lange beobachte, als es ihm nützlich dünke, und deſſen Wort, dieſe einzige Bürgſchaft, die er für ſeine friedlichen Geſinnungen zu geben vermöge, in directem Widrrſpruche mit ſeinem vergangenen Leben und mit der militairiſchen Lage, in welcher rr ſich befinde, ſtehe. Nicht wrgen der größeren oder geringeren Bürgſchaften, welche Frankreich in Betreff der künftigen Ruhe von Europa geben könne, befändrn ſie ſich im Kriegszuſtande, ſondern weil Frankreich unter ſeinem gegenwärtigen Beherrſcher dafür keine Bürgſchaft irgend einer Art zu geben vermöge. Sie wollten ſich in dieſem Kriege keineswegs in die geſetzlichen Rechte des franzöſiſchen Volkes mengen; hätten nicht die Abſicht, ſich dem Rechte, welches dieſes Volk habe, die ihm genehme Regierungsform zu wählrn, zu widerſetzen, oder in irgend einer Art ſeiner Unabhängigkeit als der eines großen und freien Volkes Eintrag zu thun: aber ſie glaubten, das Rrcht zu haben, und dieſes Recht gehöre der oberſten Ordnung an, ſich der Einſetzung eines Mannes als Oberhaupt der franzöſiſchen Regierung zu widerſetzen, deſſen vergangenes Benehmen unwandrlbar bewieſen habe, er könne in dieſer Stellung nicht duldrn, daß die übrigen Nationen ſich im Frieden befinden; deſſen unruhiger Ehrgriz, Eroberungsſucht und Verachtung der Rechte und der Unabhängigkeit der übrigen Nationen ganz Europa der Gefahr ausſetzen, die Erneuerung der früheren Stenen des Raubes und der Verwüſtung zu ſehen. Wie allgemein auch die Stimmung der Souveraine zu Gunſtrn der Wiedereinſetzung Ludwigs XVIII. ſei, wollten ſie doch auf die Handlungen der Franzoſen in Betreff dieſer oder jrner Dynaſtie, dieſer oder jener Regierungsform keinen anderen Einfluß ausüben, als ſoweit dies für die dauernde Sicherheit und Ruhe des übrigen Europa unerläßlich wäre. Gebe Frankreich in der Beziehung vernünftige Bürgſchaften, wie die übrigen Staaten das zu ihrer eigenen Schutzwehr verlangen könnten, ſo würden ſie mit Freuden zu dem Zuſtande des Friedens zurückkehren, welcher dann, aber nur dann möglich wäre, und die Waffen niederlegen, die ſie lediglich darum ergriffen hätten, um jene Ruhe zu erlangen, die jeder von ihnen ſo ſehnlich im Intereſſe ſeiner Staaten wünſche. Das wären, — ſchrieb Graf Clancarty weiter dem Staatsſecretair für die auswärtigen Angelegenheiten Lord Caſtlereagh, — die Geſinnungen, welche alle in Wien verſammelten Souveraine und ihre Miniſter ausgeſprochen hätten, und es ſollte ſcheinen, daß die ruhmwürdige Nachſicht, welche ſie, als ſie im vergangenen Jahre Herren der Hauptſtadt von Frankreich geweſen, an den Tag gelegt, den Franzoſen beweiſen müſſe, daß dieſer Krieg nicht gegen ihre Freiheit und Unabhängigkeit gerichtet ſei, weder durch Ehrgeiz noch durch Eroberungsluſt veranlaßt wäre, ſondern lediglich aus einer, aus dem Printip ihrer eigenen Erhaltung entſpringenden Nothwendigkeit, ſo wie aus dem unbeſtreitbaren Rechte hervorgehe, vernünftige Bürgſchaft für ihre Ruhr und ihre Unabhängigkeit zu erlangen, für welche Unabhängigkeit von Frankreich Bürgſchaften zu verlangen die übrigen Nationen nicht minder das Recht hätten, als Frankreich ſelbſt dieſelben von ihnen zu fordern. Heute (— 6. Mai 1815 —) habe man den Bevollmächtigten der drei verbündeten Mächte (— Oeſterreich, Rußland, Preußen —) die Note (— des brittiſchen Cabinets —) in Betreff der Auswechſelung der Ratiſitationen des Vertrages vom 25. März vorgelegt. Er (— Graf Clancarty —) brauche nach dem, was er ſo eben über die Anſichten der verbündeten Souveraine geſagt, kaum hinzuzufügen, daß die in dieſer Note enthaltene Erklärung, ſo wie die von dem Prinz-Regenten dem achten Artikel gegebene Auslegung günſtig aufgenommen worden wäre. Demgemäß ſeien unverzüglich den Botſchaftern (— zu London —) der kaiſerlichen Höfe von Oeſterreich und Rußland und dem Miniſter Seiner Majeſtät von Preußen Befehle ertheilt worden, jene Note bei der Auswech-

Betreff der Wahl ſeiner Regierung Gewalt anthun oder es gar zerſtückeln, ein großer Stoß beigebracht, und der Gedanke, daß er dem Kriege durch eine zweite Abdankung hätte vorbeugen können, gewann Raum und trug ſchnell reifende Früchte.

Welche halb feindſelige, jedenfalls muthloſe Stimmung aber immer, ich will nicht ſagen unter der Nation in Maſſe, ſo doch unter einem großen Theile der einflußreichen Claſſen herrſchte, und wie bedenklich es auch ſein mochte, die Rednerbühne der Volksvertreter zu öffnen, während Napoleon in einen gefährlichen und zweifelhaften Krieg zog, konnte er doch nicht umhin, dem eben erſt beſchworenen Vertrage zwiſchen ihm und der Nation gemäß zu handeln und die beiden Kammern einzuberufen, zumal er in Betreff der Mittel zur weiteren nachdrücklichen Fortführung des Krieges ihrer Zuſtimmung bedurfte. In der That berief er noch am Tage der feierlichen Maifeldsverſammlung die beiden Kammern für den 3. Juni*). Die Repräſentanten waren bereits gewählt, die Pairs noch nicht ernannt: ſie wurden es am 2. Juni**). Die Zuſammenſetzung der Pairskammer, von Napoleon ſelbſt herrührend, war von der Art, daß ihr Geiſt ihm keine Beſorgniſſe einflößen konnte, denn von den ausgezeichneten Männern, die er in ſie aufgenommen, beſtand der größere Theil aus Marſchällen und Generalen; Namen republicaniſchen Andenkens, wie Sieyes, Roger Ducos, einſt des Kaiſers Collegen im Conſulate***), figurirten darin gleichſam nur wie zur Erinnerung. Minder günſtig war die Zuſammenſetzung der Kammer der Repräſentanten; die Chorführer der liberalen Partei, Lafayette, Lanjuinais, Dupont de l'Eure, ſaßen darin, Männer von redlichem Willen, aber die außerordentlichen Umſtände einſeitig auffaſſend, und hinter ihnen ein Troß von Hitzköpfen, voll des kleinen Ehrgeizes, Napoleon zu beweiſen, daß auch ihre Stimme gelte, dazu viele Anhänger der Bourbonen, viele Werkzeuge Fouchés, den die Orientalen in ihrer bilderreichen Sprache den „Vater des Verrathes" genannt haben würden, der große Haufe endlich jedem Antriebe, vor Allem der Furcht gehorchend: eine Verſammlung, ſo unendlich tief unter dem Convente, wie dieſer ſelbſt unter dem Senate des alten Roms, als es der Weltherrſchaft entgegenging.

Die Repräſentantenkammer ſchritt am 4. Juni zur Wahl ihres Präſidenten; die Mehrheit der Stimmen fiel auf Lanjuinais, während ſich

---

ſelung der Ratificationen des fraglichen Vertrages zu genehmigen. Um ſicher zu ſein, daß er (— Clancarty —) in dieſer Depeſche nichts behauptet habe, was nicht mit den Anſichten der Cabinette der verbündeten Souveraine im Einklange ſtehe, habe er den Inhalt des Schreibens den bevollmächtigten Miniſtern dieſer Mächte mitgetheilt, und könne berichten, daß die darin ausgedrückten Geſinnungen gänzlich mit jenen der reſpeetiven Höfe übereinſtimmen.

*) Er konnte, was die Wahlkammer betraf, dies für einen ſo baldigen Tag, weil die Repräſentanten bereits gewählt, und mit den Deputationen der Wahlcollegien in Paris eingetroffen waren.

**) Siehe das Ernennungsdecret im Moniteur vom 6. Juni 1815. Daſſelbe iſt von dem Prinzen Erzkanzler gegengezeichnet.

***) Das war bekanntlich auch der Präſident der Pairskammer Cambaceres.

die übrigen auf Flauguergues*), Lafayette, Merlin und Dupont de l'Eure zerſplitterten. Da Keiner die abſolute Stimmenmehrheit vereinigte, mußte eine zweite Wahl vorgenommen werden, in Folge welcher Lanjuinais jenes Erforderniß erlangte. Der Geiſt der Kammer hatte ſich deutlich kundgegeben, er war hinreichend durch die Männer bezeichnet, die ſie der höchſten Würde in ihr für werth erklärt hatte. Napoleon, dem die Verwerfung der Wahl eben dieſes allgemeinen Geiſtes wegen nichts geholfen haben würde, beſtätigte Lanjuinais, jedoch nicht ohne daß es dabei über die Form beinahe zu einem Zerwürfniſſe gekommen wäre **).

Am 7. Juni fand die feierliche Eröffnung der Seſſion beider Kammern durch Napoleon in Perſon ſtatt. Er begann die Thronrede mit einer Abſchwörung jener Grundſätze der abſoluten Herrſchaft, zu denen er ſich in der Epoche ſeines Glückes, durch ſeine Handlungen wenigſtens, bekannt hatte. „Seit drei Monaten," hob er an, „haben die Umſtände und das Vertrauen des Volkes mich mit unumſchränkter Gewalt bekleidet; heute erfüllt ſich der dringendſte Wunſch meines Herzens: ich beginne die conſtitutionelle Regierung. Menſchen ſind zu ohnmächtig, die Zukunft zu ſichern; nur Inſtitutionen vermögen die Geſchicke der Reiche feſtzuſtellen***)." Es würde für Napoleon beſſer geweſen ſein, wenn er den Verſuch, als conſtitutioneller Monarch zu regieren, entweder viel früher gemacht oder bis nach den Krieg verſchoben haben möchte.

*) Siehe S. 28 des I. Bandes des II. Theiles dieſes Werkes.

**) Der Alterspräſident Debranche erklärte nämlich in der Sitzung vom 5. Juni, daß er am Tage zuvor Audienz bei Napoleon erhalten, dieſem die Wahl des Grafen Lanjuinais zum Präſidenten angezeigt, und von dem Kaiſer die Antwort erhalten habe, er werde durch ein Schreiben an den Dienſtkämmerer ſeine Entſcheidung kundgeben. Alsbald erhoben ſich mißbilligende Stimmen in großer Zahl, und man rief, daß ein Kämmerer nicht der Mittelsmann zwiſchen der Kammer und dem Kaiſer ſein könne, und daß ſelbe deſſen Antwort erwarten wolle. Dumolard und Regnaud-de-St.-Jean-d'Angely beſchwichtigten den brauſenden Sturm, indem ſie erklärten, daß der Alterspräſident den Kaiſer nothwendiger Weiſe mißverſtanden haben müſſe. Wenige Minuten nachher langte durch Regnaud die Antwort Napoleons ein, durch welche er die Wahl des Grafen Lanjuinais zum Präſidenten beſtätigte.

***) Die Rede fuhr ſo fort: „Die Monarchie iſt in Frankreich nothwendig, um die Freiheit, die Unabhängigkeit und die Rechte des Volkes zu verbürgen. — Unſere Grundgeſetze ſind zerſtreut; eine unſerer wichtigſten Beſchäftigungen wird ſein, ſie in einen einzigen Rahmen zu ſammeln, und ſie nach einem einzigen Gedanken zu ordnen. Dieſe Arbeit wird der gegenwärtigen Epoche bei den künftigen Generationen zum Lobe gereichen. — Eine furchtbare Coalition der Könige will unſere Unabhängigkeit antaſten; ihre Armeen langen an unſeren Grenzen an. Die Fregatte Melpomene iſt im mittelländiſchen Meere von einem engliſchen Linienſchiffe von 74 Kanonen angegriffen, und nach einem hartnäckigen Kampfe genommen worden. Blut iſt während des Friedens gefloſſen! — Unſere Feinde zählen auf unſere inneren Spaltungen. Sie erregen und nähren den Bürgerkrieg. Zuſammenrottungen haben ſtattgefunden [1]); man ſteht mit Gent in Verbindung, wie 1792 mit Coblenz. Geſetzesmaßregeln ſind unerläßlich: Ihrem Patriotismus, Ihrer Einſicht und Ihrer Anhänglichkeit an meine Perſon vertraue ich unbedingt. — Die Freiheit der Preſſe iſt ein weſentlicher Beſtandtheil der gegenwärtigen Conſtitution; man kann daran nichts ändern, ohne unſer ganzes politiſches Syſtem zu ändern: aber Repreſſivgeſetze ſind, beſonders in

1) In der Vendee.

Digitized by Google

Da die Abreiſe **Napoleons** zur Armee bevorſtand, drängte die Zeit, und kürzte die Debatten der Kammern über die Adreſſen auf die Thronrede, die dem Kaiſer am 11. Juni überreicht und vorgeleſen wurden. In jener der Kammer der Pairs hieß es: „Sie haben Grundſätze kundgegeben, Sire, welche die der Nation ſind und folglich auch die unſrigen ſein müſſen. Ja, jede Gewalt ſtammt vom Volke und iſt für das Volk errichtet; die conſtitutionelle Monarchie iſt dem franzöſiſchen Volke als Bürgſchaft ſeiner Freiheit und Unabhängigkeit nothwendig. Sire, ſo lange Sie an der Grenze, an der Spitze der Söhne des Vaterlandes ſein werden, wird die Pairskammer mit Eifer zu allen Geſetzgebungsmaßregeln mitwirken, welche die Umſtände fordern mögen, um die Fremden zu zwingen, die Nationalunabhängigkeit anzuerkennen, und um im Inneren den durch den Willen des Volkes geheiligten Grundſätzen den Triumph zu verſchaffen. Das Intereſſe Frankreichs iſt unzertrennlich mit dem Ihrigen verknüpft. Sollte das Glück Ihren Anſtrengungen entgegen ſein, Sire, ſo werden Unglücksfälle unſere Beharrlichkeit nicht ſchwächen, vielmehr unſere Anhänglichkeit an Sie verdoppeln*). Sollte aber der Erfolg der Gerechtigkeit unſerer Sache und den Hoffnungen entſprechen, die wir gewohnt ſind in Ihr Genie und in die Tapferkeit unſerer Armeen zu ſetzen, ſo wird Frankreich keine andere Frucht davon wollen als den Frieden. Unſere Staatseinrichtungen leiſten Europa Gewähr, daß die franzöſiſche Regierung von den Lockungen des Sieges nicht hingeriſſen werden könne."

Napoleon antwortete: „Der Kampf, in den wir verwickelt ſind, iſt ernſt. Die Verlockungen des Glückes ſind nicht die Gefahr, die uns gegenwärtig bedroht. Durch das caudiniſche Joch will uns das Ausland ſchicken. Die Gerechtigkeit unſerer Sache, der öffentliche Geiſt der Nation und der Muth der Armee ſind gewichtige Gründe, auf Erfolg zu hoffen. Sollten uns aber Unglücksfälle treffen, dann würde es mich vor Allem freuen, zu ſehen, wie dieſes große Volk ſeine ganze Energie entwickelt, dann werde ich in der Kammer der Pairs Beweiſe der Anhänglichkeit an das Vaterland und an mich finden. In ſchwierigen Zeiten zeigen große Nationen wie große Männer die ganze Kraft ihres Charakters und werden dadurch ein Gegenſtand der Bewunderung für die Nachwelt.",

---

der gegenwärtigen Lage der Nation nothwendig. Ich empfehle dieſen wichtigen Gegenſtand Ihrer Erwägung. — Meine Miniſter werden Ihnen den Zuſtand unſerer Angelegenheiten kundthun. — Die Finanzen würden ſich ohne die, durch die gegenwärtigen Umſtände geforderte Vermehrung der Ausgaben in einem befriedigenden Zuſtande befinden. Dennoch würde man allen Ausgaben gerecht werden können, wenn die in dem Budget begriffenen Einnahmen ſich ſämmtlich im Laufe des Jahres realiſiren laſſen. In' Betreff der Mittel, zu dieſem Ergebniſſe zu gelangen, wird mein Finanzminiſter Ihre Aufmerkſamkeit in Anſpruch nehmen. — Es iſt möglich, daß die erſte Pflicht jedes Fürſten mich bald an die Spitze der Söhne der Nation ruft, um für das Vaterland zu kämpfen. Die Armee und ich, wir werden unſere Schuldigkeit thun. — Pairs und Repreſentanten! gebt der Nation das Beiſpiel des Vertrauens, der Energie und des Patriotismus, und ſeid gleich dem Senate des großen Volkes des Alterthumes entſchloſſen, eher zu ſterben als die Schmach und Herabwürdigung Frankreichs zu überleben. Die heilige Sache des Vaterlandes wird triumphiren!!" Moniteur vom 8. Juni 1815.

*) So ſprachen die Pairs am 11. Juni — und 11 Tage ſpäter?!

Die Adreſſe der Pairskammer hatte Cambaceres überreicht, jene der Deputirtenkammer überreichte Lanjuinais, und gleichwie der Charakter dieſer beiden Männer verſchieden war, ſo waren es auch die von ihnen überbrachten Adreſſen. Man bemerkte in jener der Repräſentanten folgende Stellen: „Frankreich kann die Unterſcheidungen, durch welche die verbündeten Mächte ihren Angriff zu verſchleiern ſuchen, nicht zugeben. Den Monarchen ſeiner Wahl angreifen, heißt die Unabhängigkeit der Nation angreifen. Sie hat ſich bewaffnet, um dieſe Unabhängigkeit zu vertheidigen, und um ohne Ausnahme jede Familie und jeden Fürſten zurückzuweiſen, den man ihr aufzudringen wagen wollte. Kein ehrgeiziger Gedanke mengt ſich in die Abſicht des franzöſiſchen Volkes; ſelbſt der Wille des ſiegreichen Fürſten würde ohnmächtig ſein, wollte er die Nation über die Grenzen ihrer eigenen Vertheidigung hinauslocken. Dafür iſt ſie aber bereit, der Bewahrung ihres Gebietes, der Behauptung ihrer Freiheit, Ehre und Würde jedes Opfer zu bringen. Warum iſt es nicht geſtattet, Sire, noch immer zu hoffen, daß dieſe ganzen kriegeriſchen Anſtalten, hervorgerufen vielleicht durch die Aufreizungen des Stolzes und durch Täuſchungen, welche jeder Tag verringern muß, den Bedürfniſſen des allen Völkern Europas nothwendigen Friedens weichen, welcher Eurer Majeſtät Ihre Lebensgefährtin und den Franzoſen den Thronerben wiedergäbe? Aber bereits iſt Blut gefloſſen, bereits iſt das Zeichen zum Kampfe gegen die franzöſiſche Unabhängigkeit und Freiheit im Namen eines Volkes gegeben*), welches den höchſten Grad des Enthuſiasmus für Unabhängigkeit und Freiheit beſitzt. Ohne Zweifel werden die Kammern unter den Actenſtücken, deren Mittheilung uns Eure Majeſtät verſprochen hat, den Beweis der Anſtrengungen finden, die Sie zur Aufrechthaltung des Weltfriedens gemacht haben. Sollten alle dieſe Anſtrengungen fruchtlos bleiben, ſo möge das Unglück des Krieges auf die Häupter Derjenigen fallen, welche ihn hervorgerufen haben." Die Adreſſe ſchloß mit der erbaulichen Verſicherung, daß die Kammer, während Napoleon kriege, ohne Unterlaß an der Vervollkommnung des Grundvertrages zwiſchen Volk und Thron arbeiten werde.

Dieſe Adreſſe, die ſich ſo gar nicht zur Höhe der Umſtände erhob und in vielen Beziehungen verletzend für Napoleon, unglückweiſſagend für die Zukunft war, weckte in ihm den ganzen, gerechten Stolz eines großen Mannes, und er antwortete in der That als ſolcher, indem er ſagte: „Die Verfaſſung iſt unſer Vereinigungspunct und muß unſer Polarſtern in dieſer Zeit des Ungewitters ſein. Jede öffentliche Verhandlung, welche unmittelbar oder mittelbar darauf hinzielte, das Vertrauen in die Verfaſſung zu vermindern, wäre ein Unglück für den Staat: wir würden uns mitten unter Klippen ohne Compaß und Weg befinden. Die Kriſis, in welcher wir ſchweben, iſt gewaltig. Laſſen Sie uns nicht die ſpäten Zeiten des römiſchen Reiches nachahmen, welches, auf allen Seiten von den Barbaren bedrängt, ſich zum Spott der Nachwelt machte, indem es

*) Der Engländer, durch die zuvor (S. 88 die Anmerkung ***) erwähnte Wegnahme der franzöſiſchen Fregatte Melpomene.

ſich in dem Augenblicke, wo der Sturmwidder die Thore zertrümmerte, mit abſtracten Erörterungen beſchäftigte*)." Wie bald ging nicht der prophetiſche Inhalt dieſer Worte in Erfüllung!

Am anderen Morgen um drei Uhr ſaß Napoleon in dem Wagen, der ihn nach den Ebenen der Niederlande führte, wo ſein letztes Geſchick binnen ſechs Tagen entſchieden ſein ſollte. Die Form, in welcher ſeine Abreiſe veranlaßt erſchien, war ein Bericht des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten Caulaincourt vom 7. Juni an den Kaiſer, der jedoch erſt am Tage vor der Schlacht von Waterloo in den Pariſer Zeitungen veröffentlicht wurde. Dieſer Bericht, dem eine Menge Beweisſtücke angehängt waren, ſchloß, nachdem er die feindſeligen Maßregeln der verbündeten Mächte aufgezählt**), ſo: „An die Möglichkeit der Bewahrung des Friedens jetzt noch zu glauben, wäre eine gefährliche Verblendung. Wenn eine ſolche Hoffnung, auf die man nun gänzlich Verzicht leiſten muß, wenn die Verſammlung des Maifeldes und die Eröffnung der Kammern Eure Majeſtät in der Hauptſtadt zurückhalten mußten, ſo beſtehen doch dieſe Beweggründe der Zögerung nicht mehr, denn der Krieg umgiebt uns von allen Seiten. Nur auf dem Schlachtfelde kann Frankreich den Frieden wieder erringen. Wenn das Ausland ſeine Streiche aufſchob, um uns deſto ſicherer zu treffen, ſo gebietet das Nationalintereſſe, ihm zuvorzukommen ſtatt es zu erwarten. Die Engländer, die Preußen, die Oeſterreicher ſtehen in Linie; die Ruſſen ſind in vollem Marſche begriffen, die Spitze ihrer erſten Colonne iſt am 19. Mai durch Nürnberg gekommen und befindet ſich an den Ufern des Rheines. Der Kaiſer von Rußland und der König von Preußen haben Wien am 26., der Kaiſer von Oeſterreich am 27. Mai verlaſſen: dieſe Souveraine ſtehen jetzt an der Spitze ihrer Armeen und Eure Majeſtät weilt noch in Paris. Sire, jede Zögerung würde von nun an die Intereſſen des Vaterlandes gefährden..... Der beginnende Kampf wird kein Kampf eines Tages ſein, wird vielleicht lange Anſtrengungen und lange Ausdauer fordern. Es iſt von Wichtigkeit, daß die Nation hievon überzeugt ſei, und Eure Majeſtät wird ohne Zweifel für angemeſſen erachten, alle auf unſere Lage bezüglichen Actenſtücke den Kammern vorzulegen. Aufgeklärt über die Beſchaffenheit der Gefahren, welche Frankreich bedrohen, wird ihr Patriotismus und ihre kraftvolle Klugheit dem Aufrufe entſprechen, der in deren Enthüllung liegt; ſie werden fühlen, daß die Regierung große Hülfsmittel jeder Art haben muß,

*) Moniteur vom 12. Juni 1815.

**) So intereſſant auch der Bericht Caulaincourts in jeder Beziehung iſt, vermögen wir uns doch nicht auf eine Analyſe deſſelben einzulaſſen, weil er die Schnelligkeit des Sturzes Napoleons in keiner Art erklärt, außer inſofern die demſelben angehängten Schreiben Clancartys und Metternichs in Betreff der von dem Prinzen-Regenten von England dem achten Artikel des Vertrages vom 25. März gegebenen Auslegung, beigetragen haben mögen, die Franzoſen über die Abſichten der Verbündeten aufzuklären, oder inſofern das demſelben gleichfalls angehängte Conferenzprotokoll des Wiener Congreſſes vom 12. Mai, nach der Schlacht von Waterloo den Franzoſen einleuchtend machte, eine geſunde Politik fordere, ihre Sache von jener Napoleons zu trennen. Von dieſen ſämmtlichen Actenſtücken haben wir bereits S. 22 und S. 85 dieſes Theiles ausführlich gehandelt.

und nicht zaudern, ihr dieſe zu gewähren. Frankreich will unabhängig ſein, folglich wird es unabhängig ſein, und die aufrichtige Vereinigung des Volkes mit dem Monarchen wird das Vaterland mit einer ehernen Mauer umgeben, an welcher alle Anſtrengungen der Feinde ſeines Glückes und ſeiner Freiheit, des Nationalfleißes und der franzöſiſchen Ehre ſcheitern werden*)."

Aus der Darſtellung der Maßregeln Napoleons in Betreff der inneren Geſtaltung Frankreichs ergiebt ſich, daß er nicht dasjenige gethan, was erforderlich war, um alle Kräfte der Nation zu einer einmüthigen, ungeheuren Anſtrengung anzuſpannen. Das wäre nur durch eine mitleidsloſe Dictatur, welche dem ſoldatiſchen Urſprunge ſeiner neuen Herrſchaft am Meiſten entſprochen hätte, oder durch die Erneuerung der Revolution in allen Höhen und Tiefen des Volkes gelungen. Beides widerſtrebte dem Selbſtgefühle Napoleons und ſeinem Wunſche, als rechtmäßiger Herrſcher der Alles im ordentlichen Regierungswege, Alles für, nichts durch das Volk bewirkt, zu erſcheinen. Gebunden aber durch ſeine Verheißungen im Augenblicke ſeiner Landung und durch das Decret aus Lyon, welches die außerordentliche Verſammlung eines Maifeldes ankündigte, ſah er ſich gedrungen, dem Verlangen nach einer conſtitutionellen Regierungsform nachzugeben und eine Vermehrung der politiſchen Freiheiten zu gewähren, nicht groß genug, um den ausſchweifenden Wünſchen der für den Augenblick faſt allmächtigen liberalen Partei zu genügen, und doch ſo groß, um alle Keime der Anarchie aufſchießen zu laſſen, ſobald die Armee ein ſchweres Unglück traf. Napoleon hatte ſich daher in eine ſolche Lage gebracht, daß er, ſollte einem ernſten Zwieſpalte mit dem Zweige der Staatsgewalt, der vom Volke gewählt war, vorgebeugt werden, ſchlechterdings großes und andauerndes Glück haben mußte. Das iſt aber gewiß keine richtige Politik, welche nicht für den Fall eines eintretenden ſchweren Unglückes zum Voraus geſorgt hat.

Es erübrigt nun, auseinanderzuſetzen, welche Rüſtungen Napoleon, ohne zur Dictatur oder zur Revolution ſeine Zuflucht zu nehmen, zu machen vermocht hat, um mit einiger Ausſicht auf große anfängliche Erfolge und auf dauernden Widerſtand den verhängnißvollen Feldzug zu eröffnen. Vor dem Eingehen in dieſen Gegenſtand mag jedoch, ſchon der Zeitfolge wegen, des Vorwurfes erwähnt werden, welchen man Napoleon macht, daß er nicht gleich nach ſeiner Ankunft in Paris, da doch die Erklärung der Souveraine vom 13. März eine wahrhafte Kriegserklärung gegen ihn war, den Feldzug eröffnete. Napoleon hatte in der That am Ende des März gegen 35,000 Mann an der belgiſchen Grenze, und würde, da die engliſch-niederländiſche Armee unter dem Prinzen von Oranien nur etwa 20,000 Mann ſtark war und überdies zerſtreut lag, am 1. April haben in Brüſſel einziehen können. Allein einerſeits konnte Napoleon nicht unbekannt ſein, daß der Graf Kleiſt mit einer preußiſchen Armee von 60,000 Mann an der franzöſiſchen Grenze ſtand, und andererſeits

*) Moniteur vom 17. Juni 1815, S. 685.

war es nicht gerathen, jene 35,000 Mann, die den Kern eines erſt zu bildenden Heeres ausmachten, auf das Spiel zu ſetzen, jedenfalls zu ſchwächen*). Ueberdies war zu der Zeit noch nicht ganz Frankreich der Herrſchaft Napoleons unterworfen, und er mußte, bevor er einen auswärtigen Krieg begann, zuerſt Herr zu Hauſe ſein, was er erſt am 20. April vollkommen war. Endlich war keineswegs die Nation für den Krieg geſtimmt, den ſie vielmehr fürchtete; es ſchien daher gerathen, in der Vorausſetzung, die beiſpiellos ſchnelle Vertreibung der Bourbonen aus Frankreich werde auf den Wiener Congreß einen für ihn günſtigen Eindruck machen, alle Wechſelfälle des Friedens erſchöpfen, bevor man zu Feindſeligkeiten ſchritt. Dieſe Betrachtungen bewogen Napoleon, der noch in der Nacht ſeiner Ankunft zu Paris die Frage eines unverzüglichen Einfalles in Belgien erörterte**), denſelben zu unterlaſſen.

Was nun die Rüſtungen Napoleons und deren Ergebniß betrifft, iſt er ſelbſt Quelle dafür in der Ueberſicht der Lage des Reiches, welche der Miniſter des Inneren Carnot am 13. Juni den beiden Kammern vorlegte***), ſo wie in ſeinen auf St. Helena dictirten Memoiren†). Zuvörderſt mag bemerkt werden, daß es im Jahre 1815 an dienſtfähigen Menſchen durchaus nicht fehlte††), daß daher die Zahlen, welche Napoleon in Betreff der eigentlichen Armee angiebt, nichts weniger als ausſchweifend erſcheinen. Dabei muß aber hinzugefügt werden, daß Napoleon, was die Conſcription betraf, auf die für 1815 beſchränkt war, und eine neue nicht ausſchreiben durfte, außer er maßte ſich die förmliche Dictatur an†††).

Die Regierung der Bourbonen hatte, aus Furcht vor dem Geiſte der Armee, dieſelbe allmälig ſo ſehr vermindert, daß dieſelbe im März 1815 auf eine Nominalzahl von 149,000 Mann geſunken war, wovon jedoch

*) Jomini läßt (IV. 541) Napoleon mit Recht vor dem Richterſtuhle Alexanders, Cäſars und Friedrichs des Großen ſagen: „Man hat behauptet, ich hätte die erſte Begeiſterung des Volkes unverzüglich zu einem Einfalle nach Belgien benützen ſollen, um dadurch zu beweiſen, wie furchtbar wir ſeien; ſtatt deſſen habe aber meine friedliche Haltung die Nation eingeſchläfert. Armſeliges Gewäſche! Man wirft nicht bloß ſo ein waffenloſes Volk über die kriegsgewohnten Legionen des geſammten Europa her. Ich bedurfte einer großen Armee, und um zu derſelben zu gelangen, mußte der Kern, der noch dazu da war, ſorgfältig bewahrt werden; durch ihn allein war es möglich, eine Armee aus dieſem Volke zu ziehen und zu organiſiren. Nichts traf ich hiezu an, und die friedliche Haltung, die man mir verwirft, beſtand darin, daß ich drei Monate lang täglich ſechzehn Stunden an ihrer Bildung arbeitete u. ſ. w. u. ſ. w."

**) Mémoires de Napoléon, Notes et Mélanges, II. 230. „On nourrissait," ſagt Napoleon, „des espérances de paix: la France la voulait; elle aurait blâmé hautement un mouvement offensif prématuré."

***) Moniteur vom 15. Juni 1815.

†) Notes et Mélanges, II. 223—230, und Mémoires pour servir à l'histoire de France en 1815, Paris, Barrois, 1820, p. 18—50.

††) Im Jahre 1814 bildeten die Truppen der franzöſiſchen Hauptarmee, Augereaus, Suchets, Soults, Maiſons, Eugens und die Feſtungsbeſatzungen mindeſtens eine Maſſe von 300,000 Mann; 100,000 Mann waren wenigſtens aus der Gefangenſchaft zurückgekehrt, ſonach 400,000 fertige Soldaten. Vergleiche General Clauſewitz, hinterlaſſene Werke, VIII. 1.

†††) Vergleiche S. 74 dieſes Theiles, die Anmerkung *).

nur 93,000 Mann unter den Waffen wirklich anweſend waren. Nicht weniger als 14,000 Offiziere waren von ihr auf Halbſold geſetzt worden, während ſie gegen 5000 emigrirte Offiziere wieder in den Reihen der Armee angeſtellt hatte, die Napoleon alsbald eliminirte. Die Cavallerie hatte eine Nominalzahl von 25,000 Mann, aber nur für 11,000 gab es Pferde. Das Material der Artillerie war hinreichend, um die größten Armeen zu verſehen und deren Verluſt, ſollte auch der Krieg aus mehreren Feldzügen beſtehen, zu erſetzen. Allein an Flinten fehlte es, denn außer denen, welche in den Händen der Armee waren, lagen in den Magazinen nur 150,000 neue und 30,000 der Ausbeſſerung bedürftige Gewehre. Eine klug geleitete Thätigkeit in allen Waffenfabriken half dieſem Mangel ab, und bis zum September hoffte man eine Quantität von 1,170,000 probemäßigen Gewehren zu haben*).

Napoleon erachtete 800,000 Mann für nöthig, um den verbündeten Streitkräften des ganzen übrigen Europa die Wage zu halten. Zuvörderſt ſchaffte er die neue Numerirung der Regimenter, welche berechnet war das Andenken an ihre früheren Thaten zu verwiſchen, ab, und ſtellte die alten Nummern wieder her, die ſie ſeit dem Jahre 1794 getragen und in tauſend Kämpfen verherrlicht hatten. Er befahl die Bildung der Stämme der dritten, vierten und fünften Bataillone der Infanterieregimenter, der vierten und fünften Schwadronen der Cavallerieregimenter, der Stämme von dreißig Bataillonen Artillerietrain, von zwanzig Regimentern junger Garde, von zwanzig Marineregimentern, und von zehn Bataillonen Fuhrweſen. Von der Nationalgarde wurden zweihundert Bataillone aufgeboten, jedes zu 560 Mann; wozu ſpäter noch achtundvierzig Bataillone kamen, um die Beobachtungscorps an den Pyrenäen zu verſtärken. Alle alten Soldaten wurden unter die Waffen gerufen, und eilten, ſich entweder in die Armee oder in die Elitenbataillone**) der Nationalgarde einreihen zu laſſen. Die Conſcribirten von 1815 wurden einberufen, und es war berechnet, daß man dadurch 140,000 Mann erhalten würde. Eine Aushebung von 250,000 Mann ſollte im Monate Juli von den Kammern verlangt werden. Außer jenen oberwähnten 248 Bataillonen Nationalgarde, welche im Juni bereits im Marſche begriffen waren, ſollten noch 169 beweglich gemacht werden. Und ſo kündete Napoleon durch ſeinen Miniſter des Inneren den Kammern am 13. Juni an, daß die Armee 375,000 Mann ſtark ſei, und auf 500,000 ſteigen werde; daß 150,000 Nationalgarden ſich bereits in Marſch geſetzt hätten, und noch 200,000 andere in Marſch geſetzt werden ſollten; daß mithin 850,000 Franzoſen im Begriffe wären, die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu vertheidigen***). So ließ ſich Napoleon zur Zeit

*) Siehe die Tabelle C zu dem Werke: Mémoires pour servir à l'histoire de France en 1815.

**) Die Grenadier- und Jägerbataillone der Nationalgarde.

***) Nach dem Berichte Carnots an die Kammer (Moniteur vom 15. Juni 1815) wieſen die Armeeliſten am 20. März 175,000 Mann aus, und in zwei Monaten wäre die Armee auf 375,000 Mann gebracht, folglich um 200,000 Mann vermehrt

des Ausbruches des Krieges ſelbſt vernehmen; aber auch noch Jahre lang ſpäter, wo es nicht mehr darauf ankam, den Muth der Franzoſen durch eine prunkende Darſtellung ihrer Streitmittel aufrecht zu halten, auf St. Helena, in der Gefangenſchaft, ſagte er*): „Am 1. October 1815 würde Frankreich eine Streitmacht von 8 bis 900,000 Mann, vollſtändig organiſirt, bewaffnet, und uniformirt gehabt haben. Das Problem ſeiner Unabhängigkeit beſtand darin, die Feindſeligkeiten bis zum 1. October ferne halten zu können. Die Monate Juni, Juli, Auguſt und September waren nothwendig, würden aber auch hingereicht haben. Ende September würden die Grenzen von Frankreich eine ſtählerne Mauer geweſen ſein, welche keine menſchliche Macht ungeſtraft zu überſchreiten vermocht hätte."

In der That möchte Napoleon eine ſo große Streitmacht bis zum October auf die Beine gebracht haben, wenn die ganze Nation eines Herzens und eines Sinnes mit ihm geweſen wäre. Allein mit den Mitteln, welche er hatte, und bei dem Geiſte, der ſich nur zu bald unter den Vertretern der Nation kundgab, iſt es mehr als zweifelhaft, daß Napoleon bis zum

---

worden. Dieſes bemerkenswerthe, für die Hülfsquellen Frankreichs keinesweges zu große Reſultat, wurde von Carnot ſo belegt:

Freiwillige	20,000	Mann.
Einberufene Ausgediente	80,000	—
Alte Soldaten, in die Stämme der Elitenbataillone der Nationalgarde eingereiht .	35,000	—
Penſionnirte Militairs in 55 Bataillonen und in 36 Compagnieen ausgedienter Kanoniere	33,000	—
Sechszehn Regimenter junger Garde, aufgelöſt geweſen	20,000	—
Alte Gardeſoldaten, die ſich wieder einreihen laſſen	5000	—
Funfzig Compagnieen Küſtenkanoniere . .	6000	—
Jäger der Pyrenäen und Alpen	6000	—
Fünf Regimenter Ausländer	12,000	—
Vermehrung der Armee in zwei Monaten	207,000	Mann.

Dieſe Maſſe von 200,000 Mann, einen Theil der Freiwilligen abgerechnet, beſtehe, fuhr Carnot in der Darlegung des Reiches fort, aus alten Soldaten, und enthalte keine Leute unter zwanzig Jahren, ſo daß dieſe ganze Altersclaſſe für die Recrutirung bleibe. — Die Zahl der Linienarmee nehme aus den angegebenen Elementen mit jedem Tage zu, und zwar in einem Verhältniſſe, welches zu hoffen erlaube, daß ſie ſich bis auf 500,000 Mann erheben werde.

Andererſeits ſeien 417 Grenadier- und Jägerbataillone, gewählt aus der Maſſe der Bataillone Nationalgarde und ſämmtlich aus Leuten zwiſchen 20 und 40 Jahren beſtehend, beſtimmt, die Beſatzungen der feſten Plätze und die, in dem Plane der Grenzvertheidigung bezeichneten Reſerven zu bilden. Von dieſen 417 Bataillonen ſeien 240 bereits in Marſch geſetzt, und die effective Zahl der, bereits an ihren Beſtimmungsorten angelangten habe am 10. Juni 150,121 Mann betragen. Die allmälige Bildung der anderen Bataillone und die Ergänzungen würden noch 200,000 Mann mehr geben. In dieſe Bataillone wären die 106, in den feſten Plätzen vollſtändig organiſirten Artilleriecompagnieen der Nationalgarde, 12,000 Kanoniere ſtark, nicht einbegriffen. So ſchickten ſich 850,000 Franzoſen an, die Unabhängigkeit, Freiheit und Ehre des Vaterlandes zu vertheidigen, und während ſie kämpften, würde die Maſſe der ſeßhaften (sédentaires) Nationalgarden, die eben ſo ſtark und eben ſo regelmäßig organiſirt wären, wie die Elitenbataillone, in den feſten Plätzen, auf allen Poſten, in allen Städten des Inneren, neue Hülfsquellen für die Sache der Nation darbieten.

*) Notes et Mélanges, vom General Montholon aufgezeichnet, II. 226.

October über eine Heeresmacht von 800,000 geboten haben würde. Wie ſchwer es auch immer ſein mag, die Zahlen, welche ſein Miniſter angab, zu unterſuchen, iſt doch ſoviel gewiß, daß Napoleon auf eine Bewilligung von 250,000 Mann von Seite der Kammern rechnete, die jedoch nichts weniger als ausgemacht war. Würde Napoleon mit Zuverläſſigkeit darauf haben zählen können, daß ſich ſeine Streitmacht mit jeder Woche im Verhältniſſe zu den 800,000 Mann, die ſie am 1. October ſtark ſein ſollte, wirklich vermehre, ſo wäre es der größte Fehler geweſen, daß er gegen Blücher und Wellington, alſo gegen 220,000 Mann, 120,000 Mann auf das Spiel ſetzte; er würde vielmehr das Einrücken der Verbündeten haben erwarten müſſen, welche, ohnehin geſchwächt durch das Vorgehen, unter der Vorausſetzung der Richtigkeit der Angaben Napoleons auf ſehr beträchtliche Streitkräfte geſtoßen ſein, Paris und Lyon befeſtigt gefunden haben, in ihrem Angriffe zum Stillſtehen gebracht ſein, und nach und nach das ganze Volk gegen ſich geſehen haben würden. Die Wahrſcheinlichkeit des Erfolges wäre in dieſem Falle für die Franzoſen viel größer geweſen, als ſie war, ſobald Napoleon, wie es wirklich geſchah, mit 120,000 in den Niederlanden die Offenſive gegen faſt doppelt ſo zahlreiche Streitkräfte ergriff. Man darf daher annehmen, daß Napoleon bei Eröffnung des Feldzuges ſeine künftigen Hülfsmittel größer angab, als ſie waren, um den Muth der Franzoſen aufrecht zu erhalten, und daß er auf Helena bei der Uebertreibung blieb, um den Vorwurf auszumerzen, den ihm die Geſchichte machen muß, daß er eine Nation unnöthiger Weiſe in die Gefahr eines Krieges gebracht, und dann, ſtatt hochherzig abzudanken, wirklich in denſelben geſtürzt habe, ohne im Beſitze der zum guten Erfolge nothwendigen Mittel geweſen zu ſein. Ueberhaupt hat Napoleon auf Helena ſeine Denkwürdigkeiten dictirt, nicht als Materialien zu ſeiner Geſchichte, wie ſie wirklich war, ſondern ſo, wie ſein Ehrgeiz wünſchte, daß ſie in Zukunft geſchrieben werde *).

*) Dieſe Wahrheit leuchtet dem unbefangenen Leſer faſt auf jeder Seite der Memoiren Napoleons entgegen. General Clauſewitz, ein zwar nicht ganz leidenſchaftsloſer, aber ſehr ſcharfſichtiger Geſchichtſchreiber und Beurtheiler, ſagt in Beziehung auf die Uebertreibung, deren Napoleon ſich in Betreff der Streitmittel, die er am 1. October gehabt haben würde, ſchuldig gemacht hat (hinterlaſſene Werke, VIII. 7): „Bonaparte ſowohl wie ſeine Verfechter unter den Schriftſtellern haben immer das Beſtreben gehabt, die großen Kataſtrophen, die ihn betroffen, wie Werke des Zufalles zu betrachten, und den Leſer glauben zu machen, daß durch die höchſte Weisheit aller Combinationen und durch die ſeltenſte Energie das Werk mit der größten Sicherheit ſo weit geführt worden ſei, daß am vollkommenſten Gelingen nur ein Haarbreit fehlte, daß aber dann Verrätherei, Zufall oder auch wohl das Geſchick, wie ſie es zuweilen nennen, Alles verdarb. Er und ſie wollen nicht einräumen, daß große Fehler, großer Leichtſinn, und vor Allem ein Ueberſchreiten und Ueberſchrauben aller natürlichen Verhältniſſe daran Schuld ſei. Wenn wir uns dem Geſammteindrucke der Umſtände überlaſſen, ſo kommt uns Napoleon in dieſem Augenblicke wie ein Güterſpeculant vor, der ſich für reicher giebt als er iſt. Er hatte nicht viel über ein Paar Mal hunderttauſend Mann disponibel; er verſuchte ſein Glück damit; wäre es ihm gelungen damit die Coalition über den Haufen zu werfen oder wenigſtens an die franzöſiſche Grenze zu bannen, ſo würde er hinterher, weit entfernt, ſeine Macht zu vergrößern, die ganze Erbärmlichkeit der Anderen dadurch ins Licht geſtellt haben, daß er durch eine unübertreffliche Kühnheit mit ſo wenigen Mitteln ſo Großes ausgerichtet. Jetzt, da der Verſuch nicht gelungen iſt, und es ganz das Anſehen hat, als wenn er unmöglich gelingen konnte, will er nicht

Läßt ſich aber noch darthun, daß **Napoleon** ſowohl in ſeiner Botſchaft an die Kammern, als auch ſpäter auf St. Helena die Streitkräfte, die er Anfangs Juni hatte, viel zu hoch angab, ſo folgt daraus von ſelbſt, daß es ihm nicht gelungen ſein würde, bis zum October 900,000 auf die Beine zu bringen. Dies iſt außer dem Einfluſſe, den es auf **Napoleons** ganzen Feldzugsplan gehabt haben würde, auch darum von Wichtigkeit, weil, wenn er die Wahrheit ſagte, nothwendiger Weiſe die Verbündeten falſch gerechnet haben müſſen; die Feſtſtellung der Thatſache aber, ob ſie einen Krieg mit der höchſten Wahrſcheinlichkeit des Erfolges, oder mit der Ausſicht auf erſchöpfend lange Dauer begannen, iſt ganz und gar nicht gleichgültig, um ihre Politik, ſoweit ſie nicht Ausfluß von Grundſätzen, ſondern Sache der Berechnung war, richtig zu beurtheilen. **Napoleon** ließ den Vertretern der Nation durch **Carnot** kundthun, daß er die Armee auf 375,000 Mann bereits gebracht habe, und daß von der mobiliſirten Nationalgarde bereits 151,121 Mann an ihren verſchiedenen Beſtimmungsorten angelangt wären, was für Anfangs Juni eine Geſammtmacht von 426,121 Streitern giebt. Auf Helena behauptete er, am 1. Juni 559,500 Mann unter Waffen gehabt zu haben. Davon ſei die Linienarmee 363,000 ſtark geweſen, und zwar 217,000 Mann uniformirt, bewaffnet, exercirt, und bereit zu Felde zu ziehen, und 146,000 Mann hätten ſich in den Depots befunden. Dies wäre die **Linienarmee** geweſen, außerdem aber habe er eine **außerordentliche Armee**, wie er es nennt, gehabt, welche 196,000 Mann ſtark geweſen wäre *). Von dieſer Geſammtzahl von faſt 560,000 Mann

---

wie ein Glücksritter erſcheinen, ſondern ſeine Anſtalten rieſenhaft, und das franzöſiſche Volk in den höchſten Anſtrengungen einer ihm ergebenen Begeiſterung zeigen. **Das ſind ganz natürliche Aeußerungen ſeiner großen Eitelkeit und ſehr geringen Wahrheitsliebe, und dieſe Seiten ſeines Charakters machen denn, daß er als hiſtoriſcher Schriftſteller unendlich weit davon entfernt iſt, den Werth für den Geſchichtsforſcher zu haben, wodurch andere Feldherren in ihren Memoiren die Hauptautorität werden.**"

*) In dem Werke „Memoires pour servir à l'histoire de France en 1815", welches nichts weiter als ein Theil von Napoleons Memoiren iſt, findet man folgende Tabelle der Streitkräfte Napoleons **am 1. Juni** 1815.

Linienarmee.

	Activ.		In den Depots.		Geſammtzahl.	
Die Linienregimenter der Infanterie lieferten der activen Armee jedes zwei Bataillone zu 600 Mann und ließen ihre dritten, vierten und fünften Bataillone in den Depots	126,000	Mann	85,000	Mann	211,000	Mann.
Ausländerregimenter	—	—	8000	—	8000	—
Infanterie der Garde	14,000	—	10,000	—	24,000	—
Zehn Gensd'armerieſchwadronen, bei der Armee in der Vendee activ, als Infanterie	3000	—	—	—	3000	—
als Cavallerie	1500	—	—	—	1500	—
Siebenundfunfzig Linien-Cavallerie-regimenter	28,500	—	17,000	—	45,500	—
Gardecavallerie	4000	—	2000	—	6000	—
Linienartillerie	22,000	—	12,000	—	34,000	—
Summe	199,000	Mann	134,000	Mann	333,000	Mann.

Bayerische Staatsbibliothek München

ſteht aber nichts feſt, als daß die eigentlich active Armee nur 217,000 Mann ſtark geweſen iſt. Es hätten demnach noch 333,000 Mann in Frankreich unter Waffen ſein ſollen. Auf dem Papiere mögen ſie geſtanden haben, aber nicht unter Waffen, denn wäre Letzteres der Fall geweſen, ſo würde Napoleon gewiß mit mehr als mit 120,000 Mann gegen die doppelt ſo ſtarken Armeen Blüchers und Wellingtons gezogen ſein. Hätte Napoleon in den Depots wirklich noch 140,000 Mann gehabt, wären wirklich 196,000 Mann einer ſogenannten außerordentlichen Armee auf den Beinen geweſen, ſo würde, die Feſtungsbeſatzungen *) keineswegs überſehen, nach der Niederlage von Waterloo in dieſer Menſchenzahl ein hinreichender Rückhalt geblieben ſein, um die active Armee alsbald wieder auf einen ehrfurchtgebietenden Fuß zu bringen. Da dies aber nicht geſchehen konnte, da die franzöſiſche Armee, als ſie ſich hinter die Loire zurückzog, nur 80,000 Mann ſtark war, wovon doch mindeſtens die Hälfte aus den Niederlanden zurückgekommen war: ſo iſt erlaubt zu ſchließen, daß Napoleon am 1. Juni nicht 140,000 Mann in den Depots, und keine außerordentliche Armee von 196,000 Mann gehabt habe. Er blieb zu St. Helena aus demſelben Grunde, aus welchem er bei der Uebertreibung, er würde am 1. October 800,000 unter Waffen gehabt haben, beharrte, auch bei der Behauptung, er habe am 1. Juni 560,000 Mann unter Waffen gehabt. Anſehnlich immer mögen die Streitkräfte, die im Inneren des Landes und in den Feſtungen waren, geweſen ſein, in keinem Falle aber ſo groß, daß ſie genügten, ſich aus ihnen nach einer vollkommenen Niederlage der activen Armee wieder zu erholen.

Die Vertheilung der activen franzöſiſchen Armee war Ende Mai ſo beſchaffen:

I. Die Nordarmee. Sie war am Stärkſten, und beſtand aus:

	Activ.		In den Depots.		Geſammtzahl.	
Uebertrag	199,000	Mann	134,000	Mann	333,000	Mann.
Gardeartillerie	4000	—	3000	—	7000	—
Genieweſen der Linie	6000	—	6000	—	12,000	—
Genieweſen der Garde	400	—	100	—	500	—
Train und Fuhrweſen der Linie . .	6000	—	2000	—	8000	—
Train und Fuhrweſen der Garde .	2000	—	1000	—	3000	—
Zuſammen	217,400	Mann	146,100	Mann	363,500	Mann.

Außerordentliche Armee.

Zweihundert Bataillone der Nationalgarde, jedes zu 560 Mann .	112,000	Mann.
Zwanzig Regimenter Marineinfanterie (Matroſen)	30,000	—
Zehn Bataillone Marinekanoniere	8000	—
Küſtenwache	6000	—
Veteranen	10,000	—
Penſionnirte Militairs in den feſten Plätzen	30,000	—
Zuſammen	196,000	Mann.

Linienarmee	363,500	Mann.
Außerordentliche Armee	196,000	—
Geſammtzahl am 1. Juni	559,500	—

*) Von den feſten Plätzen waren nur ſehr wenige vollkommen beſetzt. So mußte ſich z. B. Rapp mit ſeinem ganzen Corps nach Straßburg werfen, um es zu vertheidigen. Vergleiche Clauſewitz, VIII. 6.

1) dem erſten Armeecorps, des Generallieutenants Grafen **Erlon**, der ſein Hauptquartier in Lille hatte, 23,040 Mann, darunter 2880 Reiter;

2) dem zweiten Armeecorps des Generallieutenants **Reille**, der ſein Hauptquartier in Avesnes, ſpäter in Valenciennes hatte, 14,400 Mann, darunter 2880 Pferde;

3) dem dritten Armeecorps des Generallieutenants Grafen **Vandamme**, der ſein Hauptquartier in Mezieres hatte, 12,000 Mann, darunter 1920 Reiter;

4) der Reſervearmee unter dem Generallieutenant Grafen **Loban**, der ſein Hauptquartier zu Laon hatte, 30,780 Mann, darunter 6240 Reiter;

5) den kaiſerlichen Garden, welche einſtweilen der Generallieutenant Graf **Drouot** befehligte, und die theils zu Paris, theils zu Avesnes ſtanden, 23,160 Mann, darunter 3000 Reiter *).

II. Die **Moſelarmee** oder das vierte Armeecorps des Generallieutenants **Gerard**, der ſein Hauptquartier zu Longwy und dann zu Thionville hatte, 16,320 Mann, in ſechzehn Bataillonen und dreißig Schwadronen, mit 4800 Pferden. Es war dieſes Armeecorps beſtimmt, ſich an die Nordarmee anzuſchließen.

III. Die **Rheinarmee** oder das fünfte Armeecorps des Generallieutenants Grafen **Rapp**, der ſein Hauptquartier in Straßburg hatte, 36,000 Mann in vierundvierzig Bataillonen und ſiebenundzwanzig Schwadronen mit 4320 Pferden **).

IV. Die **Beobachtungsarmee des Jura** oder das ſechſte Armeecorps des Generallieutenants **Lecourbe**, der ſein Hauptquartier in Altkirch zwiſchen Hüningen und Befort hatte, 8640 Mann in zehn Bataillonen und neun Schwadronen mit 1440 Pferden.

V. **Gegen Italien.** 1) Die **Alpenarmee** oder das ſiebente Armeecorps des Marſchalls **Suchet**, 10,560 Mann in zehn Bataillonen und zwölf Schwadronen mit 1920 Pferden ſtark, und bei Grenoble und Chambery ſtehend.

2) Das **Beobachtungscorps von Var** oder das achte Armeecorps des Marſchalls **Brune**, 9120 Mann in zehn Bataillonen und drei Schwadronen mit 480 Pferden ſtark, und bei Toulon und Antibes ſtehend ***).

---

*) Die Nordarmee zählte demnach:

Erſtes Armeecorps (Erlon)	23,040	Mann in	28	Bat.	18	Schwadr.
Zweites — (Reille)	14,400	— ſ	16	—	18	—
Drittes — (Vandamme)	12,000	— ſ	14	—	12	—
Reſervearmee (Lobau) . . .	30,780	— ſ	34	—	39	—
Garden (Drouot)	23,160	— ſ	28	—	12	—
Artillerie	5000	—				
Zuſammen	108,380	Mann in	120	Bat.	99	Schwadr.

Davon waren 86,460 Mann Fußvolk.
16,920 — Reiterei.
5000 — Artillerie.

Zuſammen 108,380 Mann.

Plotho, IV. Beilagen, S. 9.

**) Stand im Elſaß zwiſchen Landau und Hagenau und an den Vogeſen.

***) Gegen Italien ſtanden alſo 19,680 Mann, worunter 1400 Pferde nebſt 1000 Mann Artillerie, ſpäter, nachdem zehn dritte Bataillone hinzugekommen, zuſammen 30,000 Mann. Plotho, IV. Beilagen, S. 10.

VI. Gegen Spanien. 1) Das neunte Armeecorps oder die Armee der Gironde unter dem Generallieutenant Clauzel, der ſein Hauptquartier zu Bordeaux hatte, 9120 Mann in zwölf Bataillonen und drei Schwadronen, mit 580 Pferden.

2) Das zehnte Armeecorps des Generallieutenants Decaen, der ſein Hauptquartier in Perpignan hatte, 3360 Mann in vier Bataillonen und drei Schwadronen *).

VII. In der Vendee unter dem Generallieutenant Laborde, 5760 Mann in acht Bataillonen **).

Es betrugen ſonach nach den dieſſeitigen Quellen die activen Streitkräfte Frankreichs, welche an den Grenzen und in der Vendee, die ſich, obſchon ſie ſich anfangs der kaiſerlichen Herrſchaft faſt im Angeſichte des Herzoges von Bourbon unterworfen, gegen dieſelbe wieder erhoben hatte, im Mai vertheilt waren, 212,860 Mann in 234 Bataillonen und 186 Schwadronen ***). Dies weicht von der Napoleonſchen Angabe von 217,000 Mann nicht ſehr ab, und die ſpätere, von den oben angegebenen Zahlen abweichende Stärke der Truppencorps, rührt von der Nothwendigkeit her, in welche ſich Napoleon verſetzt ſah, in die Vendee noch 20,000 Mann ſeiner beſten Truppen zu ſenden, die ſonach für den Angriff in den Niederlanden verloren gingen. Die Stärke der wirklich in Activität getretenen Nationalgarden wird von den dieſſeitigen Schriftſtellern zu 146,880 Mann in 204 Bataillonen angegeben †), ſo daß gegen Ende Mai die Kriegsmacht Napoleons 359,740 Mann betragen hätte, was viel wahrſcheinlicher klingt, als die von ihm angegebenen 560,000 Mann ††). Was von Ende Mai bis zur Eröffnung der Feindſeligkeiten in Belgien zu jener Zahl noch kam, iſt nicht genau bekannt, mag aber in keinem Falle ſehr beträchtlich geweſen ſein. Da Napoleon in ſeinen Memoiren ſelbſt die Zahl von 93,000 Mann angiebt, welche er unter Waffen und fähig in das Feld zu ziehen bei ſeiner Rückkehr in Frankreich vorfand, und da er ferner ſelbſt die Stärke der activen Armee im Juni 1815 zu 217,000 Mann feſtſetzt, ſo folgt, daß die Vermehrung

---

*) Gegen Spanien ſtanden alſo 12,480 Mann, worunter 960 Pferde, die Artillerie mit 800 Mann und 8 dritte Bataillone dazu gerechnet, 19,040 Mann.

**) Im Mai. Später, als der Aufſtand überhand nahm, 25,000 Mann unter dem General Lamarque.

***)

Nordarmee	108,380	Mann	in	120	Bat.	99	Schwadronen.
Moſelarmee	16,320	—	—	16	—	30	—
Rheinarmee	36,600	—	—	44	—	27	—
Juraarmee	8,640	—	—	10	—	9	—
Gegen Italien	19,680	—	—	20	—	15	—
Gegen Spanien	12,480	—	—	16	—	6	—
Vendee	5,760	—	—	8	—	—	—
Artillerie	5,000	—	—	—	—	—	—
Zuſammen	212,860	Mann	in	234	Bat.	186	Schwadronen.

Plotho, II. Beilagen, S. 11. Vergleiche Clauſewitz, VIII. 9, 10.

†) Und zwar 59,760 Mann zu den Feſtungsbeſatzungen im Norden, 56,880 Mann zu den Feſtungsbeſatzungen am Rheine, 30,240 Mann zu den Beſatzungen der übrigen Feſtungen. Plotho, IV. Beilagen, S. 11.

††) Was die Stärke und Eintheilung der franzöſiſchen Hauptarmee in den Niederlanden am 14. Juni 1815 betrifft, wird ſie am gehörigen Orte angegeben werden.

der wirklich ſtreitfähigen Truppen in faſt drei Monaten nur 124,000 Mann betragen habe, was als kein ſehr großes Ergebniß angeſehen werden kann.

Aus der oben aufgezählten Vertheilung der activen Streitkräfte Napoleons ergiebt ſich ſchon im Allgemeinen der Kiegsplan deſſelben. Die Nordarmee war die ſtärkſte, und ſollte als Hauptarmee den großen Schlag gegen die Heere Blüchers und Wellingtons ausführen. Die übrigen Armeen oder vielmehr Corps, mit Ausnahme der Moſelarmee, welche zur Vereinigung mit der Hauptarmee beſtimmt war, ſollten, da ſie offenbar zu gering an Zahl waren, um die anrückenden, überwältigenden Maſſen der Verbündeten aufzuhalten, wenigſtens ihr Vorgehen in etwas verlangſamen, ſollten gleichſam nur ein Kern ſein, an welchen ſich die allmälig aus den Depots heranrückenden Truppen anſchlöſſen, um nach und nach zu einem Heere anzuwachſen. Allerdings möchte Napoleon im Augenblicke der Entſcheidung in den Niederlanden gewünſcht haben, er hätte ſeine activen Streitkräfte nicht ſo ſehr zerſplittert, allein das iſt aus den eben angegebenen Gründen gerechtfertigt, wozu noch kommt, daß er wegen des Eindruckes der Entmuthigung, den es auf das franzöſiſche Volk hervorgebracht haben würde, die öſtlichen Grenzen durchaus nicht ganz entblößen durfte. Aber die Hauptarmee, welche um 20,000 Mann ſtärker hätte werden ſollen, als ſie war, mußte um dieſe verringert werden, um dem Bürgerkriege in der Vendee ein Ziel zu ſetzen. Zwar kann man nicht behaupten, daß Napoleon, wenn er dieſe 20,000 Mann nicht hätte entſenden müſſen, nothwendiger Weiſe gegen Blücher und Wellington geſiegt haben würde, immerhin aber machte es einen weſentlichen Unterſchied daß ſie ihm im Augenblicke der Entſcheidung fehlten *).

Auf den erſten Anblick ſcheint es, als habe Napoleon die Wahl zwiſchen einem Vertheidigungskriege und einem Angriffskriege gehabt; bei näherer Betrachtung zeigt ſich aber, daß ihn ſeine Lage nothwendig zu letzterem beſtimmen mußte, und daß er, wenn es noch Heil für ihn gab, dieſes, wie ſeine Angelegenheiten Anfangs Juni ſtanden, nur von einem raſchen, kräftigen und glücklichen Angriffe gegen jene der verbündeten Armeen, die in nächſter drohender Nähe waren, erwarten konnte.

Napoleon hatte von allem Anfange eingeſehen, daß er, welche Thätigkeit er auch in ſeine Rüſtungen bringe, gegen die Heeresmaſſen der Verbündeten, zur Zeit, wann ſie den Feldzug eröffnen würden, ſtets in einer Minderzahl, die weit weniger als die Hälfte ihrer Truppen betrug, ſein werde. Er hatte daher auch gleich bei ſeiner Ankunft in Paris an ein Vertheidigungsſyſtem gedacht, das ſo beſchaffen wäre, daß ſich ſeine Streitkräfte auf der einen Seite nach der Hauptſtadt, auf der anderen nach Lyon zurückzogen. So lange es ihm gelang, dieſe beiden Puncte mit ausgiebiger Macht zu behaupten, ſo lange war er unbeſiegt. Er befahl

*) „L'insurrection de la Vendée," ſagte Napoleon auf St. Helena (Notes et Mélanges, aufgezeichnet von dem General Montholon, II. 233), „affaiblit de 20,000 hommes l'armée de Flandre, et la redoisit à 120,000 hommes; ce fut un événement bien funeste, et qui diminua les chances de succès: mais la guerre de Vendée pouvait s'étendre etc. etc."

daher die Befeſtigung von Paris und Lyon, und es leitete an der Seineſtadt der Diviſionsgeneral Haxo, an der Loireſtadt der Diviſionsgeneral Lery die Arbeiten. Die Vortheile der Führung eines Vertheidigungskrieges, wodurch überdies das ganze Gehäſſige des Kampfes auf die Verbündeten gefallen wäre, zählt Napoleon ſelbſt ſo auf *): „1) Da die Verbündeten den Feldzug nicht vor dem 15. Juli eröffnen können, werden ſie vor Paris und Lyon nicht vor dem 15. Auguſt anlangen. Das erſte, zweite, dritte, vierte, fünfte, ſechſte Corps, die vier ſchweren Cavalleriecorps und die Garde würden ſich unter den Mauern von Paris concentriren; dieſe Corps hatten am 15. Juni 140,000 Mann unter Waffen, am 15. Auguſt würden ſie über 250,000 Mann ſtark geweſen ſein. Das erſte Obſervationscorps oder das des Jura und das ſiebente Armeecorps würden ſich unter den Mauern von Lyon concentriren; ſie hatten am 15. Juni 25,000 Mann unter Waffen, am 15. Auguſt würden ſie 60,000 Mann ſtark geweſen ſein. 2) Die Befeſtigungen von Paris und Lyon wären am 15. Auguſt vollendet geweſen. 3) Bis dahin würde man Zeit gehabt haben, die Organiſation und Bewaffnung der zur Vertheidigung von Paris und Lyon beſtimmten Truppen zu vervollſtändigen, die Nationalgarde von Paris auf 8000 Mann herabzuſetzen **), dagegen die Plänkler der Hauptſtadt auf 60,000 Mann zu vermehren. Dieſe Schützenbataillone, von Linienoffizieren angeführt, würden gute Dienſte geleiſtet haben; ſie, ſammt 6000 Kanonieren von der Linie, der Marine und der Nationalgarde, ſammt 40,000 Mann aus den Depots der ſiebenzig Infanterieregimenter und der Garde, welche Leute noch nicht uniformirt waren und die zu den unter den Mauern von Paris ſich ſammelnden Armeecorps gehörten, würden die Streitmacht, die zur Vertheidigung des verſchanzten Lagers der Hauptſtadt beſtimmt war, auf 116,000 Mann gebracht haben. Zu Lyon würde die Beſatzung aus 4000 Nationalgarden, 12,000 Plänklern, 2000 Kanonieren, und aus den 7000 Mann der Depots der elf ſich unter den Mauern dieſer Stadt ſammelnden Armeecorps, folglich aus 25,000 Mann beſtanden haben. 4) Die feindlichen Armeen, welche aus dem Norden und dem Oſten gegen Paris vordrangen, würden genöthigt geweſen ſein, 150,000 Mann vor den zweiundvierzig feſten Plätzen der Nord- und Oſtgrenze zu laſſen. Nimmt man die Stärke dieſer feindlichen Armeen zu 600,000 Mann an, ſo würden ſie bei ihrer Ankunft vor Paris bis auf 450,000 Mann vermindert ſein. Die verbündeten Armeen, welche auf Lyon vordrängen, würden genöthigt ſein, die zehn feſten Plätze der Jura- und Alpengrenze zu beobachten; nimmt man ihre Stärke zu 150,000 Mann an, ſo würden kaum 100,000 Mann unter den Mauern von Lyon erſcheinen können. 5) Inzwiſchen hätte die Nationalkriſis ihren Höhenpunct erreicht, und würde in der Normandie, in Betragne, in Auvergne, im Berry, und an anderen Orten die Entwickelung großer Energie zur Folge gehabt haben.

*) Notes et Mélanges, II. 232. Mémoires pour servir à l'histoire de France en 1815, p. 54.

**) Dies iſt ein wichtiger Fingerzeig. Napoleon traute den Pariſern nicht, und die Tirailleurs, deren er nachher erwähnt, hätten aus dem eigentlichen Volke genommen werden ſollen. Vergleiche Clauſewitz, VIII. 20.

Jeden Tag wären zahlreiche Bataillone unter den Mauern von Paris angelangt. Auf Seite Frankreichs würde Alles in den Zuſtand der Vermehrung, auf Seite der Verbündeten Alles in den Zuſtand der Verminderung gekommen ſein. 6) Zweihundertvierzigtauſend Mann unter der unmittelbaren Anführung des Kaiſers, welche auf beiden Ufern der Seine und Marne, unter dem Schutze des großen, von 116,000 Mann nicht beweglichen Truppen vertheidigten, verſchanzten Lagers von Paris manoeuvrirten, würden 450,000 Feinde beſiegt haben. Sechzigtauſend Mann, befehligt von dem Marſchall Suchet, welche auf beiden Ufern der Rhone und Saone unter dem Schutze des von 25,000 Mann nicht beweglichen Truppen vertheidigten Lyons manoeuvrirten, würden auch da die feindliche Armee überwunden haben, und es hätte die heilige Sache des Vaterlandes triumphirt."

So Napoleon. Und wenngleich die Truppenmacht der Verbündeten von ihm zu gering angenommen wurde, und ſeine Streitkräfte die angegebenen Zahlen bis zum 15. Auguſt nicht ganz erreicht haben möchten, ſo enthält ſeine Auseinanderſetzung doch alle weſentlichen Vortheile, die mit einer ſtrategiſchen Vertheidigung verknüpft ſein müſſen. Er hätte vor Allem Zeit gewonnen, und die Verbündeten würden die Hauptſchläge erſt viel ſpäter haben führen können. Ihre Macht wäre durch das Vorrücken, weil ſie Feſtungen einzuſchließen, Straßen zu ſichern, Städte durch Beſatzungen zu verwahren gehabt hätten, geſchwächt worden. Allmälig würde endlich das ganze franzöſiſche Volk in die Vertheidigung hineingeriſſen worden ſein. Dieſe Vortheile einer ſtrategiſchen Vertheidigung waren ſo einleuchtend und ſo überwiegend, daß es den Anſchein hat, Napoleon habe ſich zu gar keiner anderen Art von Kriegführung gegen die rieſenhaften Heeresmaſſen der Verbündeten entſchließen auch nur dürfen.

Gewiß würde ſich Napoleon auch zur Vertheidigung entſchloſſen haben, wenn ihn ſeine Lage nicht daran gehindert hätte. Um einen Vertheidigungskrieg im Inneren des Landes zu führen, muß man des Volkes völlig ſicher ſein. Allein, wie ſehr Napoleon es auch zu verheimlichen ſtrebte, es gab in Frankreich zwei ihm feindſelige Parteien, die bourboniſche und die republicaniſche oder liberale. So wie er den Krieg in das Land hineinzog, würde in den Diſtricten, welche die Verbündeten beſetzten, die eine oder die andere dieſer Parteien ſich an dieſelben angeſchloſſen haben, woraus allein ſchon einleuchtet, daß Napoleon nicht in dem Falle war, den Kampf ſo zu führen, wie es Kaiſer Alexander zu ſeinem und ſeines Volkes unſterblichem Ruhme 1812 gethan hat. Ferner war das Vertheidigungsſyſtem, welches allein zum Ziele führen konnte, auf das ſtrategiſche Gewicht der Hauptſtadt weſentlich berechnet. Paris aber war der Heerd der politiſchen Parteiung; die Kammern, insbeſondere die der Repräſentanten, legten einen feindſeligen Geiſt gegen Napoleon in ihren Verhandlungen an den Tag; und es war nicht abzuſehen, zu welchen ſchlimmen Folgen dies führen mußte, ſobald der Krieg ſich in die Nähe der Hauptſtadt zog. Wenn aber die Bevölkerung der Hauptſtadt nicht einmüthig entſchloſſen war, ſich bis auf das Aeußerſte zu vertheidigen, ſo konnte nicht einmal von einer Vollendung der Befeſtigungsarbeiten die Rede ſein, konnte Paris als

Stützpunct der ſtrategiſchen Vertheidigung durchaus nicht betrachtet werden. Hatte doch Napoleon ſagar daran gedacht, die Pariſer Nationalgarde aufzulöſen*), ein Beweis, in welchem zweifelhaften Lichte ihm die Ergebenheit der vermöglicheren Einwohner der Hauptſtadt erſchienen war! Die Spaltungen wären ausgebrochen, ſo wie ſich die Gefahr Paris näher gezogen hätte: eine wahrhafte Landesvertheidigung aber mit den zahlloſen und ſchweren Opfern, die ſie fordert, iſt nur bei begeiſterter Eintracht des Volkes möglich. Es unterliegt wenig Zweifel, daß Napoleon, wenn er ſeit ſeiner Rückkehr es gewollt hätte, alle Leidenſchaften des Volkes auf das Höchſte hätte entflammen können, dafern er ihren ungemeſſenen Freiheitswünſchen nachgegeben und die Revolution wieder begonnen hätte. Da er dies aber nicht gethan, da er die patriotiſchen Leidenſchaften vielmehr durch ſeine Zuſatzurkunde abgekühlt hatte, und ſelbſt ſpäter, als ſeine Lage verzweifelt war, es verſchmähte, ſich an das eigentliche Volk, an die große Maſſe, an die Arbeiter und Bauern zu wenden, ſo konnte er nicht hoffen, daß er bei einer Landesvertheidigung gehörig unterſtützt werden würde. Die liberale Partei, — und die Mitglieder der Kammer der Repräſentanten gehörten ihr faſt alle an, — betrachtete ihn als ihren geborenen Gegner, und es war ſehr zweifelhaft, ob ſie ihm die Mittel, die eine Landesvertheidigung forderte, bewilligt haben würde. Dieſe Partei ſah die Sache ſo an: Napoleon ſollte Frankreich wohl vertheidigen, aber in der Art, daß er den Feind von den Grenzen abhalte, nicht aber nach ſich in das Innere hineinziehe. Sobald das Letztere geſchehe, gedachten ſie auf eigene Fauſt und mit Aufopferung Napoleons ihren Frieden mit den Verbündeten zu ſchließen.

Das Alles empfand Napoleon auf das Tiefſte, und das war der eigentliche Grund, weßwegen er auf einen Vertheidigungskrieg, der unter Vorausſetzung der einmüthigen Hingebung der Nation allerdings die beſtgegründete Ausſicht auf Erfolg gewährt hätte, Verzicht zu leiſten ſich gezwungen ſah. Er ſelbſt führt als Gründe an: daß ein Vertheidigungskrieg dem Geiſte und Charakter des franzöſiſchen Volkes, welches für ungeſtümen Angriff ſei und in dieſem auch das Höchſte zu leiſten vermöge, nicht entſpräche; daß es ſchrecklich geweſen ſein würde, Flandern, die Picardie, das Artois, das Elſaß, Lothringen, die Champagne, Bourgund, die Franche-Comté, die Dauphiné ohne einen Flintenſchuß aufzugeben. Allein wenn dieſe Aufgebung zum Ziele geführt hätte, wäre ſie nicht „ſchrecklich“ geweſen; ſie war es nur darum, weil Napoleon einſah, daß ihm eine Vertheidigung, bei der er allmälig zurückwich, ohne ſich in eine Hauptſchlacht einzulaſſen, unter den obwaltenden Umſtänden und Zerwürfniſſen nicht genützt, ſondern geſchadet haben würde.

Man darf daher mit Recht behaupten, daß Napoleon, weil er ſich lediglich auf die Armee, der er die Wiedergelangung zur höchſten Gewalt verdankte, nicht aber auch auf das Volk unbedingt verlaſſen durfte, und am Wenigſten auf die Kammer der Repräſentanten, keine andere Wahl hatte, als den Verſuch zu wagen, die Verbündeten von den Grenzen abzuhalten.

*) Clauſewitz, VIII. 20.

Unter dieſer Vorausſetzung ergab ſich ſein Plan von ſelbſt. Er entſchloß ſich, den Feldzug um einen Monat früher, als er glaubte, daß es die verbündete Armee thun würde, zu eröffnen, und zwar in Belgien gegen die engliſch-niederländiſche Armee unter Wellington und gegen die preußiſche Armee unter Blücher, weil dieſe Heere die nächſten, folglich die gefährlichſten waren. Dazu verſammelte er den größeren Theil ſeiner activen Armee an der Nordgrenze von Frankreich, und reiſte zu ihr am Morgen des 12. Juni ab, in der Hoffnung und mit der Abſicht, die verbündeten Heere in den Niederlanden, bevor jedes ſelbſt ſich völlig concentrirt hatte, um wieviel mehr, bevor beide vereinigt waren, einzeln zu überraſchen und zu ſchlagen, und nach erfochtenem Doppelſiege ſich mit dem im Elaß gebliebenen Armeecorps Rapps zu vereinigen, und die Vogeſen gegen die Ruſſen und Oeſterreicher zu vertheidigen.

Hieraus leuchtet ein, daß er, um Letzteres auch nur zu können, entſcheidende Siege über Blücher und Wellington erfechten und dadurch die Thätigkeit dieſer Feldherren auf längere Zeit lähmen mußte. Blieb der Ausgang der Schlachten, zu denen er zog, auch nur zweifelhaft, ſo war er ohne ausreichende Mittel, das Vordringen des Fürſten Schwarzenberg mit 400,000 Mann zu hemmen. Wurde er endlich von Blücher und Wellington geſchlagen, und hielt er daher die verbündete Armee von den franzöſiſchen Grenzen nicht ab, ſo loderte zu Paris im Schooße der Repräſentantenkammer die Feindſchaft gegen ihn zu lichten Flammen auf, und hemmte alle Maßregeln zur nachdrücklichſten Fortführung des Krieges. Dann würde er, angenommen ſelbſt, er hätte keine ſo auflöſende Niederlage wie bei Waterloo erlitten, zu einem Staatsſtreiche haben ſeine Zuflucht nehmen, und entweder eine neue Revolution beginnen, oder die Leitung der Staatsangelegenheiten niederlegen müſſen. Nichts konnte daher Napoleon vom Untergange retten, als ſo glänzende Siege, Blüchern und Wellington ſo niederſchmetternde Schläge, wie man ſie nur ſelten erficht und führt, auch wenn man ein Napoleon iſt, und gegen ſolche Feldherren gar nicht, wenn man eine um die Hälfte geringere Truppenzahl hat. Es war alſo das wunderbarſte Glück, auf welches dieſer große Mann zu rechnen gezwungen war: ſolches aber läßt ſich nicht erzwingen, ſondern ſteht allein in den Händen des Herrn.

Dritter Theil.

Der Feldzug von 1815.

Erſte Abtheilung.

Vom Ausbruche der Feindſeligkeiten in den Niederlanden bis zur Schlacht von Belle-Alliance.

Vom 15. bis zum 18. Juni.

Voranſtalten.

Es war den ſchönen Ebenen Belgiens, dem niederrheiniſchen und dem niederländiſchen Kriegsheere, den Feldherren Blücher und Wellington vom Geſchicke vorbehalten, den letzten, entſcheidenden Kampf gegen Napoleon zu ſchauen, zu fechten, zu leiten. Lebhafter als je ſchien das Genie des großen Corſen im Beginne des Feldzuges aufzuflammen, um ſchon nach drei Tagen in einer Niederlage, von der er ſich nicht wieder aufrichten konnte, für immer zu verlöſchen.

Bevor jedoch der Ausbruch der Feindſeligkeiten und deren Verlauf dargeſtellt wird, erſcheint es nothwendig voranzuſchicken, was in den Niederlanden in der zunächſt vorangegangenen Zeit vorgekehrt worden, um je nach Geſtalt der Umſtände entweder angriffsweiſe vorzugehen, oder in der Vertheidigung zu bleiben.

Nach Beendigung des Krieges, der im Jahre 1814 den erſten Sturz Napoleons und den Pariſer Frieden vom 30. Mai dieſes Jahres herbeigeführt hatte, waren die verbündeten Heere, nach Räumung des

franzöſiſchen Gebietes, in ihre Heimat zurückgekehrt. Preußen jedoch, das entweder den Verhältniſſen in Frankreich keinen Beſtand zutraute, oder für den Fall, als die Verhandlungen des bevorſtehenden Wiener Congreſſes eine, ſeinen Anſprüchen ungünſtige Wendung nehmen ſollten, gerüſtet ſein wollte, ließ ſeine Armee auf dem Kriegsfuße. Die drei preußiſchen Corps, welche in Frankreich gefochten, blieben an der franzöſiſchen Nordoſtgrenze ſtehen und behielten, unter dem Oberbefehle des Grafen Kleiſt von Nollendorf, eine Stärke von 70 bis 80,000 Mann *). Ueberdies gehörte zur Armee des Grafen Kleiſt ein von dem Generallieutenant Thielmann befehligtes Corps von 14,000 Sachſen. In den Niederlanden war ein engliſches Corps von geringer Stärke geblieben.

Als auf dem allgemeinen Congreſſe zu Wien die Unterhandlungen für Preußen eine bedrohliche Wendung nahmen, wurde für nöthig erachtet, zehn alte Infanterieregimenter und neun Cavallerieregimenter vom Rheine zurückzuberufen **). Dadurch ſank die Stärke des Corps des Grafen Kleiſt unter 60,000 Mann ***) herab, als die Nachricht von der Landung Napoleons auf franzöſiſchem Boden erſcholl.

Die wunderbare Schnelligkeit, mit welcher Napoleon wieder der höchſten Gewalt in Frankreich entgegenging, bewog den Grafen Kleiſt zu der Vorſichtsmaßregel, ſeine Streitkräfte bei Jülich zu vereinigen. Dieſer Entſchluß verdient um ſo größeres Lob, als die Verbündeten ſonſt nur ſehr wenige Truppen gegen die franzöſiſche Grenze ſtehen hatten, und als zu befürchten ſtand, Napoleon werde, da die Achtserklärung †) zugleich eine Kriegserklärung war, den Enthuſiasmus, den er in Frankreich geweckt hatte, benützen, um ſich Belgiens im erſten Anlaufe, und wenn möglich aller deutſchen Länder auf dem linken Rheinufer zu bemächtigen. Zwar

*) Die freiwilligen Jäger und Landwehren der alten Provinzen waren in die Heimat zurückgekehrt, darauf wurden auch die Landwehren der, wieder in Beſitz genommenen, weſtphäliſchen Provinzen beurlaubt, und nur die Stämme der Regimenter und Bataillone blieben für den Dienſt disponibel. Dieſe Maßregel war nothwendig, um die bürgerlichen Verhältniſſe wieder zu beleben, und dadurch die großen Opfer, welche von dem Vaterlande gebracht waren, zu mildern. Geſchichte des Feldzuges von 1815 in den Niederlanden und Frankreich, als Beitrag zur Kriegsgeſchichte der neueren Kriege. Berlin, Mittler, 1837. I. 2. Am Schluſſe der Vorrede nennt ſich der preußiſche Major Damitz als Verfaſſer, und im Eingange derſelben ſagt er: „Aus den Vorträgen Seiner Excellenz des Herrn Generals der Infanterie von Grolman und aus den Originalberichten der Armeecorps, Brigaden und Regimenter, ſo wie aus den bekannt gewordenen zuverläſſigen Quellen über die Kriegsereigniſſe bei der engliſchen und franzöſiſchen Armee, iſt der vorliegende Beitrag zur Geſchichte des Feldzuges von 1815 hervorgegangen.“ Und S. V der Vorrede heißt es: „Ich habe nur noch über die Bearbeitung zu bemerken, daß ich bei Darſtellung der Kriegsverhältniſſe im Großen, der genommenen Entſchlüſſe und der Art ihrer Ausführung bemüht geweſen bin, die Anſichten des Herrn Generals der Infanterie von Grolman aufzufaſſen und wiederzugeben, und daß ich bei der Zuſammenſtellung der Details nach Wahrheit und richtiger Aufklärung der Thatſachen gewiſſenhaft geforſcht habe.“ Wir werden dieſes Werk der Kürze wegen „Grolman-Damitz“ in den nothwendigen Citaten nennen.

**) Grolman-Damitz, I. 4.

***) Ein großer Theil der aus den Rheinlanden und aus Weſtphalen gebürtigen Mannſchaft war überdies beurlaubt.

†) Vom 13. März, ſiehe S. 10 dieſes Theiles.

hatte der Prinz von Oranien*), welcher eine, etwas über 20,000 Mann ſtarke, engliſch-hannöverſche Armee befehligte, ſchon am 9. März den Entſchluß gefaßt, dieſelbe bei Ath zuſammenzuziehen, Mons und Tournay zu beſetzen und dieſe beiden Städte befeſtigen zu laſſen**). Da jedoch die Streitkräfte des Prinzen völlig unzureichend geweſen wären, gegen Napoleon das Feld zu halten und er ſich bis Antwerpen würde haben zurückziehen müſſen: erbot ſich Graf Kleiſt, ihn im Falle eines Angriffes zu unterſtützen, und verabredete die Vereinigung beider Armeen bei Tirlemont***), um daſelbſt eine Schlacht anzunehmen. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Maßregeln des Grafen Kleiſt dazu beitrugen, Napoleon abzuhalten, die Feindſeligkeiten ſchon im Anfange des April zu eröffnen****).

Die Anführung des preußiſchen Kriegsheeres wurde neuerdings dem Heldengreiſe Blücher anvertraut. Chef des Generalſtabes war wieder der Generallieutenant Graf Gneiſenau, die Stelle eines Generalquartiermeiſters erhielt der Generalmajor Grolman*****).

Preußen entwickelte eine nachahmenswerthe Thätigkeit, um ſchnell mit großem Gewichte auf dem Kampfplatze aufzutreten. Vier Armeecorps bildeten die niederrheiniſche Armee unter Blüchers unmittelbarem Befehle†). Zwei Armeecorps und die Garden blieben in zweiter Linie. Das rheiniſche Landwehrcorps††) war zur nächſten Reſerve beſtimmt; das norddeutſche Armeecorps†††), welches unter die Befehle des Grafen Kleiſt geſtellt war, ſammelte ſich in der Mitte des April in der Gegend von Coblenz und cantonnirte auf dem rechten Rheinufer von der Lahn bis zur Sieg.

Die Organiſation der niederrheiniſchen Armee begann im April und war am 27. Mai vollendet. Blücher, welcher den 19. April in Lüttich angekommen war und daſelbſt ſein Hauptquartier genommen hatte, beſiegte mit einer wahrhaft bewunderungswürdigen Thätigkeit die zahlloſen Hinderniſſe, die ihm die Schwierigkeit der Verpflegung und drückender Geldmangel ††††) entgegenſetzten.

---

*) Der jetzt regierende König der Niederlande.

**) Oſtende, Niewport und Antwerpen befanden ſich noch in derſelben Verfaſſung, wie ſie von den Franzoſen übergeben worden waren, und es blieb noch viel zu thun, um ſie in den Zuſtand einer tüchtigen Vertheidigung ſetzen zu können. Grolman-Damitz, I. 8.

***) Dadurch wäre Brüſſel zwar auch preisgegeben geweſen, allein das war nicht zu ändern, weil Kleiſt ſeine Rückzugslinie an den Rhein nicht in Gefahr bringen durfte, vielmehr die Gegend zwiſchen Maas und Rhein decken mußte.

****) Vergleiche S. 92 dieſes Theiles.

*****) Jetzt General der Infanterie, und derſelbe, dem man das Damitzſche Werk über den Feldzug im Jahre 1815 größtentheils in ſeinen wichtigſten Partieen verdankt

†) Siehe die Stärke und Eintheilung des niederrheiniſchen Kriegsheeres S. 27 dieſes Theiles die Anmerkung.

††) Siehe S. 54 dieſes Theiles.

†††) Siehe S. 42 dieſes Theiles die Anmerkung.

††††) „Die Truppen waren ſeit 1½ Monaten nicht mehr beſoldet, alle Caſſen waren leer und vom (preußiſchen) Finanzminiſterio gingen immer neue Anweiſungen auf die Rheinprovinzen ein, die gar nicht realiſirt werden konnten .... Um indeß die drückendſte Geldverlegenheit zu beſeitigen, kam der Fürſt Blücher auf den originellen Gedanken, auf England einen Wechſel auszuſtellen, den die Elberfelder

Vorfälle zu Lüttich.

Inmitten der Anſtrengungen, die niederrheiniſche Armee zu organiſiren, ereigneten ſich zu Lüttich höchſt betrübende Vorgänge, die jetzt dem Bereiche der Geſchichte völlig verfallen ſind und daher hier nicht übergangen werden können. Das ſächſiſche Corps hatte am 25. Juni 1814 Cantonnirungen zwiſchen Coblenz und Bonn bezogen, ſtand ſo wie das ganze damalige dritte deutſche Armeecorps unter dem Befehle des Generallieutenants Thielmann, und dieſer hinwieder ſeit dem 1. Juni unter dem Befehle des Grafen Kleiſt von Nollendorf. Mit banger Beſorgniß ſahen die ſächſiſchen Truppen, welche mit inniger Liebe an dem Könige Friedrich Auguſt hingen, in die Zukunft, wenig Gutes aus deſſen noch immer fortdauernder Gefangenſchaft ahnend. Mehrere Dinge trugen bei, die traurige Stimmung in eine gereizte zu verwandeln. Görres hatte in dem, zu Coblenz herauskommenden, rheiniſchen Merkur ſich Schmähungen gegen den König von Sachſen erlaubt. Das erbitterte einen ſächſiſchen Hauptmann in dem Grade, daß er die patriotiſche Uebereilung beging, den obgenannten Herausgeber des Merkurs in ſeiner Wohnung zur Rede zu ſtellen und durch eine Patrouille verhaften zu laſſen. Dieſes eigenmächtige Verfahren entging der Ahndung nicht: allein der Generallieutenant Thielmann nahm daraus Veranlaſſung, ein Schreiben an die ſächſiſchen Brigadiers zu richten, in welchem es hieß: „Ich muß feierlichſt erklären, daß jeder Sachſe ſeines Eides gegen ſeinen König entbunden iſt und keinen anderen Souverain als die alliirten Mächte anzuerkennen hat, und daß ich verpflichtet bin, einen Jeden, der einen anderen Souverain anerkennen will, aus der Liſte der Armee auszuſtreichen, welche ich im Namen Seiner Majeſtät des Kaiſers von Rußland und der verbündeten Mächte zu commandiren die Ehre habe*).“ Die ſächſiſchen Offiziere ſahen allerdings ein, daß ſie während der Gefangenſchaft ihres Königes den Befehlen der verbündeten Mächte zu gehorchen hatten: allein ſie erhoben ſich mit der ganzen Heftigkeit redlicher Gemüther dagegen, daß Thielmann, der ſich freilich ſeines Eides ſelbſt entbunden hatte, ſie von dem ihrigen loszählen könne. Das letzte Band des Vertrauens gegen den Anführer, der mit den Sachſen ſo manche ſchöne That vollbracht, zerriß. Noch ſchärfer trat Thielmanns Apoſtolat der Vereinigung ganz Sachſens mit Preußen am 3. Auguſt 1814 hervor, zugleich dem Geburtstage des Königs Friedrich Wilhelm und dem Namenstage des Königs Friedrich Auguſt. Thielmann brachte bei dem Gaſtmahle, das er zur Feier jenes gab, den Trinkſpruch aus: „Auf daß bald das ganze nördliche proteſtantiſche Deutſch-

---

Kaufleute acceptirten, und ſeinen Betrag von mehreren hunderttauſend Thalern dem Feldmarſchall überwieſen. England erkannte dieſen Wechſel an, und der Fürſt half ſich dadurch aus einer augenblicklichen ſehr bedrängten Lage.“ Grolmann-Damitz, I. 20.

*) Siehe das ganze Schreiben in des Grafen Holtzendorff Biographie Thielmanns (S. 254, 255), nebſt den ſehr triftigen Bemerkungen des Verfaſſers. Thielmann hatte zugleich die Mittheilung ſeines Schreibens an alle Regimentscommandanten befohlen.

land unter dem gerechten, kräftigen, weiſen und milden Scepter Seiner Majeſtät des Königs Friedrich Wilhelm vereinigt werde!" Dieſer ſo offen ausgeſprochene Wunſch, daß Sachſen aufhöre, ein ſelbſtſtändiger Staat zu ſein, bewirkte, daß die anweſenden ſächſiſchen Offiziere den Wein, ſtatt zu leeren, auf die Teller goſſen. Verbreitete ſchon dieſes Verfahren Thielmanns, den der König von Sachſen mit Wohlthaten überhäuft hatte, eine höchſt gereizte Stimmung, ſo wurde ſie gewiß nicht gemildert, als er am folgenden Tage, auf das Benehmen der ſächſiſchen Offiziere anſpielend, gegen einen aus ſeiner Umgebung, damit es weiter geſagt werde, hinwarf: „Die Herren möchten bedenken, daß es außer dem Königſteine noch andere Feſtungen gebe." Am 9. Auguſt brach das dritte deutſche Armeecorps nach Kurheſſen auf, und die ſächſiſchen Truppen bezogen am 14. Cantonnirungen in der Umgegend von Marburg. Hier geſchah es, daß ſämmtliche Regimenter Adreſſen, von allen Offizieren unterzeichnet, General Lecoq an der Spitze, dem General Thielmann übergeben ließen, in welchen allen die Betheuerung der höchſten Liebe und Anhänglichkeit für den angeſtammten Monarchen, und der ſehnlichſte Wunſch, derſelbe möge ſeinem Volke bald wiedergegeben werden, in einigen aber auch die Erklärung ausgeſprochen wurde: „Daß man ſich des Eides der Treue nicht für entbunden halte, und daß der Uebertritt bei Leipzig keineswegs als eine Losſagung von dem Könige zu betrachten ſei*)." Dieſe Erklärung nannte Thielmann anſtößig und verlangte deren Weglaſſung. Da ſie nicht erfolgte, ſah er ſich genöthigt, die Bittſchriften an die verbündeten Monarchen, wie ſie waren, nach Aachen an den Grafen Kleiſt zu ſenden. Zugleich gingen aber zwei Berichte an den preußiſchen General und an den Miniſter Stein ab, in denen Thielmann die Schritte der ſächſiſchen Offiziere ſo darſtellte, als ob dieſelben nicht lediglich eine Folge der Anhänglichkeit an ihren König, ſondern vielmehr durch den Einfluß des öſterreichiſchen Cabinettes hervorgebracht wären. Den General Lecoq und den Chef des Generalſtabes, Oberſten Zezſchwitz, ſchilderte er als die Häupter der geheimen Verbindung der Offiziere, und verlangte ihre Entfernung von dem Corps. Indeſſen gelang es, Thielmann ſo weit wieder zu beſänftigen, daß er dem General Brauſe und dem Oberſten Lindemann geſtattete, ſich zu dem General Kleiſt zu begeben, um dieſen über die Reinheit der Abſichten der ſächſiſchen Offiziere aufzuklären. Dies glückte nicht vollſtändig, aber doch inſoweit, daß Kleiſt es von der in ſeinem Befehlsſchreiben vom 9. September an den General Thielmann bedingungs-

*) Dieſe Erklärung war durch das S. 109 dieſes Theiles erwähnte Schreiben Thielmanns an die Brigadiere veranlaßt. — Graf Holtzendorff erzählt noch (S. 159): „Die Adreſſen wurden Regimenter- und Parteiweiſe gefertigt, von allen Offizieren unterzeichnet, und durch ſämmtliche Brigadiers und Parteicommandanten dem General Thielmann am 1. September in Marburg überreicht. Bemerkenswerth iſt es und beweiſt ganz unzweideutig die allgemeine Uebereinſtimmung, daß dieſes Vorhaben dieſem General verſchwiegen blieb, ungeachtet kein Name im Corps, auch nicht der nächſten Umgebung Thielmanns auf den Bittſchriften fehlte. Der General Thielmann ſchien bei dem Eintreten jener Herren ſehr erfreut, und ihren Beſuch für eine, ſeiner Perſon geltende Aufmerkſamkeit zu halten; um deſto größer aber war ſeine Ueberraſchung, als er den Zweck des Erſcheinens erfuhr."

weiſe angeordneten Abberufung der erſten ſächſiſchen Brigade zum erſten, und der zweiten zum dritten preußiſchen Armeecorps wieder abkommen ließ *).

*) Dieſes Befehlsſchreiben Kleiſts iſt von großer hiſtoriſcher Wichtigkeit in Betreff der Aufklärung über die Art, wie die Verbündeten damals die ſächſiſchen Angelegenheiten betrachteten, und mag darum hier mitgetheilt werden: „An den kaiſerlich ruſſiſchen Generallieutenant u. ſ. w. Freiherrn von Thielmann Excellenz. Eurer Excellenz geehrtes Schreiben vom 2. September 1814, nebſt den Adreſſen der ſächſiſchen Brigaden, iſt mir eingehändigt worden. — Nach allen Rechten des Krieges konnte Sachſen 1813 von den alliirten Mächten als ein feindliches Land behandelt werden. Es geſchah nicht, weil der größte Theil der Armee vor [1]) der Schlacht von Leipzig zu uns übertrat, weil in der ſächſiſchen Nation, in der Armee nur Eine Stimme, Ein Wunſch war, der, ſich an die ehrenvolle deutſche Sache anzuſchließen. — Der König von Sachſen wurde entfernt, weil er nicht in Uebereinſtimmung mit ſeinem Volke handelte [2]); die Armee hatte ihm den Gehorſam aufgeſagt, hatte ſich ſelbſt von ihrem Eide entbunden, und als das dritte deutſche Armeecorps ſich unter dem Schutze der Alliirten für die allgemeine Sache bewaffnete, that ſie es zum zweiten Male. Wer in der Armee die Waffen für etwas Anderes ergriffen hätte als für die deutſche Sache, die von den Alliirten verfochten ward, wäre ein Verräther geweſen, wer von ſeinem Eide ſich nicht entbunden glaubte, konnte nicht in der Armee dienen, und gehörte als Kriegsgefangener an das rechte Ufer der Weichſel. — Es iſt den Sachſen zugeſichert worden, daß der Zweck, für den ſie die Waffen getragen haben, erreicht werden wird. Dies iſt conſequent und die verbündeten Mächte werden ihr Wort halten. Wenn nun der König von Sachſen, als zur feindlichen Partei gehörig, entfernt worden iſt, und keine öffentliche Erklärung der hohen alliirten Mächte dieſen Standpunct verändert hat, ſo konnte jeder, der ſich dem Könige gehorſam bekennte, als ein Anhänger einer ſtrafbaren Partei angeſehen werden; indeß bleibt nach dem, was vorgegangen iſt, ſo viel gewiß, daß der Augenblick nicht glücklich gewählt worden, um Seiner Majeſtät dem Könige von Sachſen von Seiten des dritten deutſchen Armeecorps Treue und Liebe zuzuſichern. — Da aber in der Adreſſe der meiſten Regimenter geſagt iſt, daß das Heer noch mit den Banden eines nicht gelöſten Eides an den König geknüpft ſei, und dies ſowohl allen Handlungen der Armee widerſpricht, als eine Aufkündigung des Gehorſams gegen die hohen alliirten Mächte in ſich ſchließt, ſo kann ich dieſe, außer den Grenzen aller Ordnung liegende Erklärung nicht mit Stillſchweigen übergehen. — Nach einem Staatsvertrage der hohen alliirten Mächte wurde die Verwaltung des ſächſiſchen Staates Seiner Majeſtät dem Kaiſer aller Reuſſen übergeben. Ein eben ſolcher Staatsvertrag übergab das dritte deutſche Armeecorps dem königlich preußiſchen Obercommando, und Seine Majeſtät der König, mein Herr, vertrauten mir dieſes an.

„Kraft dieſes meines Commandos und der mir verliehenen Vollmachten, ertheile ich Eurer Excellenz folgenden Auftrag: — Sie verſammeln ſämmtliche Generale, Brigadiers und Commandeurs der Regimenter, und eröffnen ihnen, wie ich die eingereichten Adreſſen anſehen muß; wie leid es mir thut, daß dieſer Schritt nicht gehörig geprüft worden, und daß ich mich deßhalb an den älteſten General und an den Chef des Generalſtabes halte [3]). — Dem Generallieutenant von Lecoq und dem Oberſten von Zeſchwitz geben Sie daher auf, ſich ſofort nach Dresden zu begeben, und ſich bei dem Fürſten Repnin zu melden, dem beide Offiziere die Gründe vorlegen werden, welche ſie berechtigen, ſich jetzt mit einem Male durch einen Eid an den König von Sachſen gebunden zu halten, nachdem ſie ſo lange ihre Pflichten gegen die alliirten Mächte, wozu ihr Vaterland gehört, mit Treue erfüllt haben. — Ich verlange hierüber eine ſtrenge Unterſuchung. — Den übrigen Generalen, Brigadiers und Commandeuren bitte ich zu ſagen, daß es mir nicht fremd iſt, wie es Augenblicke im menſchlichen Leben giebt, in welchen das Herz auf die Handlungen der Menſchen, und gerade auf die Achtungswertheſten, einen zu großen Einfluß gewinnt. Legen Sie ihnen die Adreſſen vor, damit ſie ſich ſelbſt überzeugen, auf welche Art ſie abgefaßt ſind. Ich werde keinen Gebrauch zu ihrem Nachtheile davon machen. — Die Adreſſen der drei Cavallerieregimenter, des erſten leichten Infanterieregimentes und des Generalſtabes nebſt Sappeurs enthalten nichts, was gegen die Verhältniſſe

1) Wahrſcheinlich gemeint: vor der Beendigung der Schlacht von Leipzig.
2) Vergleiche indeſſen S. 883 des erſten Theiles dieſes Werkes.
3) Lecoq und Zezſchwitz.

Inzwiſchen hatte das ſächſiſche Corps ſich, eingetroffenen Befehlen gemäß, am 8. September aus Heſſen wieder nach dem Rheine in Marſch geſetzt und war den 15. abermals in Coblenz eingetroffen. Hier wurden die Brigadiere und Regimentscommandanten, ſo wie der Oberſt Zezſchwitz zu dem ruſſiſchen Generallieutenant Thielmann, die Offiziercorps aller Regimenter aber zu dem preußiſchen Generalmajor Müffling beſchieden und ihnen des Oberbefehlshabers Grafen Kleiſt Anſichten und Befehle kundgethan. Thielmann forderte eine Aenderung der Adreſſen in Betreff des Eides und eine gemeinſchaftliche, ſchriftliche Angelobung des fortdauernden Gehorſams gegen die verbündeten Mächte. Die letztere Erklärung*) konnten die Regimentscommandanten leicht unterſchreiben, da ſie ſich fortwährend und bis zur Entſcheidung des Schickſales ihres Vaterlandes gegen ſämmtliche Verbündete zum Gehorſame verpflichtet erachteten**). Was die Erwähnung des Eides in den Adreſſen betraf, fügte man ſich lediglich darum, weil man wünſchte, daß dieſelben ohne allen Aufenthalt an die verbündeten Souveraine gelangen ſollten***): denn durch die Gefangenſchaft des Königs und durch die fortdauernde politiſche Fiction, daß derſelbe ein Feind der deutſchen Sache ſei, war wohl die Wirkſamkeit des Eides durch die höhere Pflicht gegen die gemeinſame Sache des deutſchen Vaterlandes, die aber bereits triumphirt hatte, eingeſtellt, erlöſchen konnte er aber nur, wenn Friedrich Auguſt ſeine Truppen deſſelben entband. Die ſo abgeänderten Adreſſen†) wurden an ihre Beſtimmung geſendet, es

ſpricht, ich werde ſie daher einreichen. — Ich habe dem Generalmajor von Müffling aufgetragen, dem Offiziercorps der übrigen Regimenter meine Anſicht zu eröffnen, und ihnen die Adreſſen zurückzugeben. — Sollten ſich Spuren eines weiter greifenden Ungehorſams zeigen, ſo hat der Generalmajor von Müffling von mir den Auftrag, die ſiebente königliche Brigade ſogleich zum Marſche nach Coblenz zu beordern, und ſie an Eurer Excellenz Befehle zu verweiſen; dagegen die erſte ſächſiſche Brigade an ihrer Stelle zum erſten königlich preußiſchen Armeecorps ſtößt. Die zweite ſächſiſche Brigade, ausgenommen das erſte leichte Infanterieregiment, würde ich mit einer Brigade des dritten preußiſchen Armeecorps vertauſchen. — Aachen den 9. September 1814. Kleiſt von Nollendorf. — Nachſchrift. Durch den Generalmajor von Brauſe und Oberſtlieutenant von Lindemann habe ich die Ueberzeugung erhalten, daß alle weitere, am Schluſſe meines Schreibens angeführten Maßregeln überflüſſig ſein werden, welches mir höchſt angenehm iſt." Holtzendorff, S. 259—261.

*) Sie lautete: „Wir Endesunterzeichneten erklären hiemit auf das Feierlichſte und bei unſerer Ehre, durch unſere Namensunterſchrift, daß wir die hohen alliirten Mächte als die einzigen Souveraine anzuerkennen, welchen wir bis zur hohen Entſcheidung über das Schickſal unſeres Vaterlandes in demſelben Maße angehören, als ob wir ihnen den feierlichſten Eid geleiſtet hätten, und in unſerer Pflichterfüllung keine andere Autorität anerkennen werden, als die, des uns von den hohen Alliirten jedesmal vorgeſetzten Generals en Chef des dritten deutſchen Armeecorps."

**) Einen Unterſchied machte es hierin, wenn eine einzige der verbündeten Mächte für ſich allein, und nicht im Namen und Auftrag dieſer den Gehorſam für alle Fälle verlangt hätte.

***) Thielmann, vom Grafen Holtzendorff, S. 162.

†) In der Adreſſe des zweiten leichten Infanterieregimentes hatte es z. B. geheißen: „Sollten wir ſächſiſche Krieger, die wir unſeren ganzen Stolz darin finden, jene Anhänglichkeit bis zum jetzigen Augenblicke in der treuen Bruſt bewahrt zu haben, ſollten wir noch ſäumen, ſie laut auszuſprechen? müßten wir nicht vielmehr vom tiefſten Schmerze ergriffen ſein, wenn bei unſerem verehrungswürdigſten Könige und ſeiner Familie auch nur die leiſeſte Vermuthung vom Gegentheile erzeugt werden ſollte? könnte in dieſem Falle das Heer dem Monarchen anders

hat jedoch bei dem ſächſiſchen Corps nie etwas verlautet, wie ſie von den verbündeten Souverainen und ihren Miniſtern aufgenommen worden ſind. Aus jener Erklärung fortdauernden Gehorſams gegen die verbündeten Mächte nahm Thielmann Anlaß, dem Grafen Kleiſt zu rathen, den General Lecoq und den Oberſten Zezſchwitz bei der Armee noch zu laſſen: „indem der Zweck durch obige Acte erreicht iſt, jeden fremden Einfluß auf die ſächſiſchen Truppen unwirkſam und ſelbige nur allein von den Befehlen Seiner Majeſtät des Königs von Preußen abhängig zu machen; überdies die Gemüther hiedurch nur noch mehr gereizt werden dürften, es aber doch hauptſächlich darauf ankommt, dieſelben zu beruhigen; der General von Le Coq endlich durch die öffentliche Darlegung ſeiner Inconſequenz und Handlungsweiſe hinlänglich beſtraft iſt*).“ Fürſt Repnin, ruſſiſcher Generalgouverneur von Sachſen im Namen der Verbündeten, erließ in ſeiner Eigenſchaft als oberſte Militairbehörde ein Schreiben an Thielmann, worin er dieſem befahl, den General Lecoq nach Torgau und den Oberſten Zezſchwitz nach Wittenberg zu ſenden: allein da die Sache bereits durch den Grafen Kleiſt abgethan war, wurde dem Anſinnen Repnins keine Folge gegeben.

Bald ereignete ſich ein Anlaß, bei welchem Thielmann unverholen an den Tag legte, von welcher Leidenſchaft gegen die Unabhängigkeit ſeines Vaterlandes er beſeelt war. Zu Wien hatte man beſchloſſen, daß Sachſen einſtweilen einem preußiſchen Generalgouvernement unterworfen ſein ſolle. Thielmann beeilte ſich, auf der Parade, wo er ſeit langer Zeit nicht perſönlich erſchienen war, den ſächſiſchen Offizieren dieſe Nachricht mitzu-

als meineidig erſcheinen, da es durch den Eid, deſſen es noch nie entbunden war, mit den innigſten Banden an ſeinen Regenten gerettet bleibt! Nein! es muß der Zweifel gehoben werden, den die Welt über die Geſinnungen der Treue und Liebe der ſächſiſchen Armee für ihren rechtmäßigen König haben, und welcher durch unglückliche Mißverſtändniſſe herbeigeführt werden könnte.“ In der abgeänderten Adreſſe deſſelben Regimentes vom 16. September 1814 aber hieß es: „Wenn ſchon die ſtattgehabten Ereigniſſe Seiner Majeſtät den König von Sachſen, Friedrich Auguſt, von ſeinem Volke und ſeiner Armee entfernt haben, ſo lebt doch noch das Gefühl der tiefſten Verehrung und pflichtmäßigen Anhänglichkeit an Ihn in den Herzen der Endesunterzeichneten fort, an den Fürſten, der ſich durch eine vierzigjährige Regierung die Anſprüche aller ſeiner Unterthanen darauf erworben hat.“

*) Hiezu macht Graf Holtzendorff (S. 264) die Bemerkung: „Auch in einem Schreiben an den Fürſten Repnin ſagte Thielmann, daß er den General Lecoq und Oberſten Zezſchwitz durch die öffentliche Darlegung ihrer Inconſequenz hinlänglich für beſtraft halte. Worin bei Unterzeichnung jener Acte eine Inconſequenz liegen ſolle, iſt nicht abzuſehen, denn: 1) hatte man ſich zu nichts mehr verpflichtet, als man es ſchon vorher war und ſein wollte[1]). 2) Sollte dies auf den in den Adreſſen nun weggelaſſenen Punct des Eides Bezug haben, ſo war derſelbe zwar weggelaſſen, aber nicht widerrufen worden, und den höheren, nur durch jene Abänderung zu erreichenden Zweck im Auge, konnte man die Befolgung des Befehles jener Weglaſſung unmöglich für eine Inconſequenz betrachten. Streng genommen, iſt da wohl jeder General durch höhere Anordnungen zu mancher Inconſequenz veranlaßt worden, und namentlich war dies bei Thielmann öfter in ſeiner militairiſchen Laufbahn der Fall; auch jetzt zeigte derſelbe die größte Inconſequenz, indem er ſich nicht getraute, früher angeordnete ſtrenge Maßregeln durchzuführen.“

1) Das iſt, zum Gehorſam gegen die verbündeten Souveraine.

theilen und hinzuzufügen, daß die Vereinigung von ganz Sachſen mit Preußen entſchieden ſei. Die ungeziemende Haſt, mit welcher er ihnen die politiſche Vernichtung ihres und ſeines Vaterlandes verkündete, verfehlte nicht, die Bitterkeit einer ſolchen Nachricht zu vermehren. Es zeigte ſich jedoch in kurzer Zeit, daß dieſe Vereinigung noch nicht ſo gewiß ſei, wie Thielmann dieſelbe ausgegeben, und ſo ſchwankten die Gemüther fortwährend zwiſchen Furcht und Hoffnung, in dem qualvollen Zuſtande einer höchſt widerwärtigen Ungewißheit. Als der Winter herankam, erſchien es nothwendig, den rauheren Theil des Eyfelgebirges zu räumen, es rückte die Cantonnirung Köln näher, und Thielmann nahm am 11. December ſein Hauptquartier in Bonn. Am 23. deſſelben Monats feierten die Sachſen den Geburtstag ihres Königes, und insbeſondere feſtlich wurde derſelbe bei der Brigade Lecoq begangen. Drei Wochen nachher*) mußten die ſächſiſchen Truppen ihre Cantonnirungen preußiſchen Truppen einräumen und bei Köln, wohin Thielmanns Hauptquartier kam, andere beziehen. Dieſe Maßregel wurde von den ſächſiſchen Truppen, wohl nicht mit Unrecht, als ein Schritt angeſehen, ſie mit preußiſchen Streitkräften einzuſchließen. Am 23. Januar 1814 wurde General Lecoq auf Antrag des preußiſchen Generalgouvernements von Sachſen dahin abberufen, und mit ſeinem Scheiden ſchwand auch das letzte Vertrauen des Soldaten**).

Einen Monat ſpäter ließ ſich Thielmann durch leidenſchaftlichen Eifer zu einer Maßregel hinreißen, welche eine weſentlich vorbereitende Urſache der nachherigen beklagenswerthen Ereigniſſe von Lüttich wurde. Kaum war er von der Congreßacte, welche Sachſen zwiſchen dem alten Regentenhauſe und Preußen theilte, in Kenntniß geſetzt, als er, ohne hiezu höheren Befehl erhalten zu haben***), allen Brigadieren den Auftrag ertheilte, die Offiziere ihrer Brigaden zu befragen, welchem Heere ſie künftig dienen wollten, und ihm die hienach zu fertigenden Liſten einzuſenden †). Das

---

*) Am 18. Januar 1814.

**) In Betreff der Zurückſendung des Generals Lecoq nach Sachſen ſagt Graf Holtzendorff (S. 169): „Mit bitterem Schmerz und Kummer ſah das Corps einen Mann ſcheiden, auf den Aller Augen gerichtet waren; gegen welchen die ſchon früher ihm gewidmeten Geſinnungen des Vertrauens und der Liebe in dem jetzigen verhängnißvollen Zeitpuncte ſich nur geſteigert hatten. Seine eben ſo väterlichen als ernſten Ermahnungen und Vorſtellungen hielten damals den lauten Ausbruch des Unmuthes zurück, und die Truppen in den Schranken der Ruhe. Doch ſah man in ihm den Leitſtern in dieſer dunkeln Nacht untergehen; mit ſeinem Scheiden ſchwand das Vertrauen des erbitterten Soldaten; der Willkür wähnte er ſich preisgegeben; in jeder Maßregel glaubte er einen beabſichtigten Verrath an König und Vaterland zu erblicken, und da man ſpäter ſeiner Pflicht und Ehre wirklich zu nahe trat, ſo werden die unglücklichen Ereigniſſe in Lüttich erklärlich, welche bei der Anweſenheit des Generals Lecoq gewiß nicht erfolgt wären.“

***) Holtzendorffs Biographie Thielmanns S. 170.

†) „Es iſt wohl überflüſſig,“ ſetzte Thielmann in ſeinem Befehlsſchreiben an die Brigadiere aus Köln vom 22. Februar 1815 hinzu, „Sie zu bitten, hiebei Alles anzuwenden, was die erregten Leidenſchaften mäßigen kann, damit junge Männer nicht durch Uebereilung ſich unglücklich machen, indem ſie nicht bedenken, daß Seine Majeſtät der König von Sachſen nicht in der Lage ſein kann, ihrer Aller Anhänglichkeit durch eine Anſtellung zu belohnen.“

war eine ſtarke Zumuthung an Männer, welche durch den Eid der Treue an Friedrich Auguſt geknüpft waren, und welche, bevor er ſie deſſen entließ, kein Recht hatten, die Fahne zu wechſeln. Einige Anführer ließen den Befehl Thielmanns deßhalb ganz unbeachtet, andere dagegen überſtürzten ſich in Haſt, und gaben den Offizieren oft nur Stunden Bedenkzeit, um einen Entſchluß von ſolchem Einfluſſe für ihr ganzes Leben zu faſſen. Da ſich nun Viele, die durch Familienbande oder Grundbeſitz an die von Sachſen an Preußen übergehenden Länder geknüpft waren, bewegen ließen, ſich zum Eintritte in den preußiſchen Dienſt bereit zu erklären, zerſtörte dies nicht nur die Eintracht in dem Offiziercorps, und erregte Spaltungen, ſondern der gemeine Mann, welcher von politiſchen Diſtinctionen in Betreff der Fortdauer oder des Erlöſchens der Verbindlichkeit des dem Könige Friedrich Auguſt geleiſteten Eides nichts begriff, betrachtete von nun an überdies die Offiziere, ſeine unmittelbaren Vorgeſetzten, nicht mehr mit der früheren Achtung. Es iſt dies das größte Unglück, welches über eine Truppe hereinbrechen kann *).

Als General Kleiſt auf die Nachricht von der Landung und den Fortſchritten Napoleons in Frankreich die unter ſeinem Befehle ſtehenden Truppen zuſammenzog, rückte das ſächſiſche Corps nach Aachen, wo General Thielmann am 27. März ſein Hauptquartier nahm. Zum Bedauern der Sachſen ſchied Kleiſt, der ihre Lage als zugleich edler und pflichtgetreuer Mann zu würdigen gewußt hatte, von ſeinem bisherigen Commando **), und das Corps trat bis zu Ankunft des Fürſten Blücher unter den Oberbefehl des Grafen Gneiſenau. Generallieutenant Thielmann war aus ruſſiſchen in preußiſche Dienſte übergetreten, erhielt das Commando des dritten preußiſchen Armeecorps, und machte zu Lüttich, wo die Sachſen am 10. April eingerückt waren, ſeinen Weggang durch Tagesbefehl ***) vom 17. bekannt.

Der böſe Genius der Sachſen war geſchieden, aber die von ihm aufgerufenen Geiſter der Zwietracht blieben, und trieben zur Empörung. Ende April erhielt Fürſt Blücher zu Lüttich durch eine von Wien eingegangene Cabinetsordre ſeines Monarchen Befehl, ſofort zur Abtheilung der ſächſiſchen Truppen nach den, durch die Ueberweiſung der größeren Hälfte des Königreiches Sachſen an Preußen neueingetretenen Verhältniſſen zu

*) „Als laſtende Schuld,“ ſagt ein Mann ehrenfeſter Geſinnung, Graf Holtzendorff (in ſeiner Biographie Thielmanns, S. 171), „fällt jene Ordre auf den General Thielmann, der dadurch die döſen Geiſter der Zwietracht und des Mißtrauens hervorrufte; möge Gott ſie ihm vergeben, uns wird dies zu ſchwer! Man hat zwar Beweiſe von ſeiner eigenen Hand, daß er das bei Lüttich vergoſſene Blut dem Gewiſſen des Generals Lecoq und des Oberſten Zezſchwitz aufbürden wollte; doch liegt hierin nur inſofern eine Wahrheit, als jene Ereigniſſe nicht vorgefallen ſein würden, wenn dieſe beiden Männer ſich dazu verſtanden hätten, nach Thielmanns Sinn als Abtrünnige die Armee zu leiten, und zu einer verkäuflichen, willenloſen Heerde herabzuwürdigen. Nach Jahren ſah dies Thielmann ſelbſt ein, und bereute herzlich ſeinen unüberlegten Gewaltſchritt.“

**) Am 2. April.

***) Siehe denſelben in des Grafen Holtzendorff „Beiträgen zur Biographie Thielmanns,“ S. 287.

ſchreiten. Dies war eine an ſich natürliche Maßregel: aber in jener Ordre war eben ſo wenig einer erfolgten, beſonderen Ratification des Königs Friedrich Auguſt gedacht, als geſagt war, daß die Theilung der ſächſiſchen Armee in Folge der von ſämmtlichen Mächten diesfalls ergangenen Beſchlüſſe vorgenommen werden ſolle*). Die Kunde über die vorzunehmende Theilung verbreitete ſich unter den Truppen der Beſatzung**) von Lüttich, noch bevor ſie ihnen amtlich mitgetheilt wurde. Die Mannſchaft, welche die Beweggründe dieſer Maßregel nicht kannte, und nicht wußte, daß in Betreff des Eides und Feldzeichens bis zur erfolgten Ratification des Congreßbeſchluſſes Anſtand genommen werden ſolle, ſah dieſelbe als einen Gewaltſtreich an, der ſie mit ihren Pflichten gegen den König von Sachſen in Zwieſpalt ſetzte. An und für ſich wäre eine ſolche Theilung ſchon ſchmerzlich geweſen, wie ſie es bei jeder Verbrüderung eines großen Menſchenhaufens, die ſelbſt dem Ungebildeten theuer wird, ſein muß: allein hier glaubte der Soldat überdies, ſie geſchehe durchaus ohne Zuſtimmung ſeines Fürſten, und ſo bemächtigte ſich denn der Gemüther eine überaus große Erbitterung. Laut verkündete die Mannſchaft, daß ſie, ehe ſie ſich vor dem Eintreffen der Einwilligung ihres Königs die Theilung gefallen ließe, ſich lieber dem harten Looſe der Kriegsgefangenſchaft unterwerfen wolle.

Die ſächſiſchen Brigadiere und Regimentscommandanten, von dem unter den Truppen herrſchenden Geiſte unterrichtet und ſchlimme Folgen beſorgend, ſetzten das Obercommando von ihren Wahrnehmungen und Befürchtungen in Kenntniß, und baten dringend, mit der Vollziehung des Befehles des Königs von Preußen nur einige Tage inne zu halten, während welcher ſelbſt nach dem Inhalte der Cabinetsordre die Ratification der Congreßverhandlungen durch ſämmtliche Mächte, mithin auch die Zuſtimmung Friedrich Auguſts zu erwarten ſei***). Allein in der Cabinetsordre war zugleich in den beſtimmteſten Ausdrücken die unverzügliche Ausführung der Theilung befohlen, und es konnte daher auf dieſe Vorſtellungen, ſo triftig ſie auch ſein mochten, keine Rückſicht genommen werden.

Für den 2. Mai des Abends waren ſämmtliche ſächſiſche Brigadiere und Regimentscommandanten zu dem Grafen Gneiſenau beſchieden, um von ihm die weiteren Anordnungen zu erhalten. Ihr Eintreffen in dem Hauptquartiere, ihr gemeinſamer Gang zu dem Chef des Generalſtabes der preußiſchen Armee, benahm den aufgereizten, argwöhniſchen Soldaten jeden Zweifel über das ihnen bevorſtehende Schickſal, und war das Zeichen zur Empörung. Eben als die Brigadiere und Regimentscommandanten in der Wohnung des Grafen Gneiſenau verſammelt waren, rotteten ſich unter deſſen und des in der Nähe wohnenden Feldmarſchalls Fürſten Blücher

*) Allgemeine Zeitung vom 1. Juni 1815.

**) Das Gardebataillon und das zweite Linienregiment. Andere Truppen waren nicht in Lüttich, und auch nicht in nächſter Nähe.

***) Allgemeine Zeitung vom 1. Juni 1815. Vergleiche Blücher von Varnhagen von Enſe, S. 477.

Fenſtern zwölf bis funfzehnhundert Mann der ſächſiſchen Beſatzung von Lüttich zuſammen, und brachten dem Könige von Sachſen lärmende Lebehochs. Alsbald eilten mehrere Regimentscommandanten herab, denen es gelang, den Haufen zur Ruhe und auseinander zu bringen. Um alle weiteren Folgen zu verhüten, wurden ſämmtliche Bataillone der Beſatzung auf den ziemlich entfernten Sammelplätzen zum Verleſen beordert. Die Offiziere gaben ſich jede erſinnliche Mühe, die aufgeregten Gemüther durch Zureden zu beruhigen, und ließen in der Hoffnung, dies ſei gelungen, die Truppen nach Verlauf einer Stunde auseinandergehen. Gegen alle Erwartung verfügten ſich aber die Soldaten nicht in ihre Quartiere, ſondern dieſelbe Maſſe wie zuvor rottete ſich abermals unter jenen Fenſtern zuſammen, und fing das frühere Rufen von Neuem an. Sei es, daß, wie dies bei einem aufgeregten, ordnungsloſen Haufen zu geſchehen pflegt, die Soldaten ſich von ſelbſt allmälig zur Wuth entflammten, oder daß dies erſt auf ein ihnen zugerufenes Schimpfwort *) erfolgte: kurz, das Toben der Menge ſtieg bis zu einem ſolchen Grade, daß die Fenſter der Wohnung des alten Feldmarſchalls unter Verwünſchungen mit Steinen zerſchmettert wurden, doch fiel kein weiterer Frevel vor, wie denn die Soldaten auch unbewaffnet waren **). Blücher, empört über den ihm angethanen Schimpf, wollte ſich im Gefühle ſeiner beleidigten Befehlshaberwürde mit dem Säbel in der Fauſt unter die Menge ſtürzen, und ſie auseinanderjagen. Nur mit Mühe wurde er von ſeinen Umgebungen an einem Schritte verhindert, welcher, da er unter wüthende Truppen nicht ſeines, ſondern eines fremden Volkes getreten wäre, zu ſeinem Nachtheile hätte ausfallen können ***), verließ in der Nacht Lüttich, und nahm ſein Quartier in dem Bauernhauſe eines Dorfes.

Wenige Stunden ſpäter langte der Befehl des Feldmarſchalls an, daß die ſächſiſchen Truppen Lüttich räumen, und zwar daß das Gardebataillon in der Richtung von Namur, die zwei anderen Bataillone in der Richtung von Aachen abziehen ſollten. Der Abmarſch des Gardebataillones hatte noch in der Nacht zu erfolgen, und nur mit Mühe gelang es deſſen

*) Die Allgemeine Zeitung vom 1. Juni erzählt, daß ein General aus den Umgebungen des Fürſten Blücher ſich jetzt herunter begeben, mit gezogenem Säbel in den wüthenden Haufen geworfen, und ſich, nach den Verſicherungen mehrerer glaubwürdiger Perſonen, in ſeiner kurzen Anrede eines ſehr harten Ausdruckes bedient haben ſolle. „Sollte die unglaubliche Aeußerung wirklich ſtattgefunden haben, ſo iſt nur ihr der gleich nachher begangene Frevel, als einer Veranlaſſung zuzuſchreiben, die den aufgereizten Volksgeiſt des gemeinen Mannes in blinde Wuth unausbleiblich verwandeln mußte. Gleichzeitig nach dem Zurückziehen dieſes Generals in das Haus des Feldmarſchalls, flog, nicht unwahrſcheinlich durch die Meinung, es treffe die Wohnung jenes Generals, ein Hagel von Steinen in die Wohnung des von jedem Deutſchen mit Recht verehrten Fürſten!!“

**) „Zum Glück hatten die Soldaten ſich ohne Waffen zuſammengerottet, und keinem fiel es ein, dieſe zu holen; auch nahm die dienſtthuende Wache von 400 Grenadieren an dem Tumulte keinen Antheil.“

***) Varnhagen von Enſe ſagt gar, daß es Blüchers „Untergang werden konnte“ (S. 479). Die Sachſen würden die hohe Würde und das ehrwürdige Alter des Feldmarſchalls nicht angetaſtet haben: aber freilich, wenn er mit den Säbel zugeſchlagen hätte, würde man die Klinge weggeſchlagen haben, wobei er leicht verletzt werden konnte.

Commandanten und Offizieren, den Soldaten den Wahn zu benehmen, ſie ſollten vor den Thoren der Stadt von preußiſchen Truppen in Empfang genommen und entwaffnet werden. Der Abmarſch ging endlich noch in leidlicher Ordnung vor ſich. Als aber am folgenden Morgen die beiden anderen Bataillone abziehen ſollten, und zwar, wie erwähnt, in der Richtung von Aachen, weigerten ſie ſich einmüthig und erklärten, ſie würden ſich unter keiner Bedingung von ihrer Fahne, die ſich bei dem Gardebataillone befände, trennen laſſen. Alle Bitten, alle Vorſtellungen, alle Drohungen der Commandanten und Offiziere, ſelbſt Derjenigen, die ſich ſonſt der Liebe und des unbedingten Vertrauens der Soldaten erfreuten, blieben fruchtlos: die Bataillone beharrten bei ihrem Willen, ſich mit ihren Kameraden, dem in der Nacht abmarſchirten Gardebataillon, zu vereinigen. Dieſe unbeſiegbare Widerſetzlichkeit wurde dem, in Lüttich zurückgebliebenen, preußiſchen General gemeldet, welcher, den Forderungen der Bataillone für den Augenblick nachgebend, ihren ſofortigen Abmarſch auf dem von dem Gardebataillone genommenen Wege befahl*).

Der Zuſtand der Widerſetzlichkeit dauerte bis zum 6. Mai. An dieſem Tage wurden die drei ſächſiſchen Bataillone, jedes einzeln, von preußiſchen Truppen von allen Waffengattungen umringt, und ihnen keine Wahl gelaſſen, als entweder zuſammengeſchoſſen zu werden, oder die Waffen zu ſtrecken. Die von der *Königin von Sachſen* geſtickte Fahne wurde verbrannt, und die entwaffneten Krieger, nachdem ſieben von ihnen zuvor die beleidigten Geſetze mit ihrem Leben geſühnt hatten, als Gefangene fortgebracht.

Das waren die Folgen der Auflockerung des Vertrauens zwiſchen den Befehlenden und den Untergebenen, welche *Thielmann* durch ein Benehmen herbeigeführt hatte, das man übereilt nennen möchte, wenn es nicht, nur allzuſyſtematiſch geweſen wäre. Er zwar hatte ſich leicht darüber hinweggeſetzt, ſein Vaterland und ſeinen Kriegsherrn zu wechſeln: allein die Truppen hingen an ihrem Fürſten, und erachteten die Theilung Sachſens für das ſchmerzlichſte Unglück, das ihnen widerfahren konnte. Man hätte ihnen daher die Befehlshaber, in die ſie, wie in den General Lecoq, Vertrauen hatten, laſſen ſollen; dann wären jene beklagenswerthen Exceſſe nicht vorgefallen, und die nothwendige Theilung würde in Ruhe und Ordnung vor ſich gegangen ſein **).

---

*) Allgemeine Zeitung vom 1. Juni 1815.

**) Varnhagen von Enſe läßt ſich in ſeiner Biographie Blüchers, S. 480, ſo vernehmen: „Die ganze Begebenheit, ſo glücklich im Beginne ſchon gedämpft, hatte in dem Augenblicke ſelbſt eine Bedeutung, die zu jeder Strenge auffordern mußte. *Die Bewegung ſchien einem großen Zuſammenhange von Umtrieben anzugehören, welche man von Napoleons Anhängern gleichzeitig in den Niedertanden, in der Schweiz, in Italien, in den Ländern des Rheinbundes, in Sachſen ſetbſt, und bis in Poten angelegt oder gefördert glaubte, und für welche der Gährungsſtoffe wie der Werkzeuge genug vorhanden waren.*" — Das Sachverhältniß in Betreff des ſächſiſchen Corps war folgendes. Als Napoleon ſeine Herrſchaft in Frankreich neu begründete, und der Krieg gegen ihn gewiß war, freuten ſich die ſächſiſchen Truppen, weil ſie hofften, der Congreß würde jetzt nicht in die Zerſtückelung Sachſens willigen. Da aber das Gegentheil geſchah, wurden die Gemüther höchſt ſchmerzlich ergriffen, und was der gemeine Mann that, nachdem Thielmann ſyſtema-

Eines der Ergebniſſe der Lütticher Vorfälle war, daß das ſächſiſche Armeecorps an dem glorreichen Feldzuge in den Niederlanden keinen Theil nehmen konnte, da der Fürſt Blücher die Sachſen zurückſchickte und durch preußiſche Truppen*) erſetzen ließ. Mittelbar waren jene Vorgänge ferner Urſache, daß der hochverdiente General Borſtell in demſelben Feldzuge nicht neue Lorbeeren pflücken durfte. Ihm war nämlich der gehäſſige Auftrag geworden, die Fahne der ſächſiſchen Garde verbrennen zu laſſen. Er gehorchte nicht, kam auch einem wiederholten gemeſſenen Befehle nicht nach, verlor deßhalb die Anführung des zweiten preußiſchen Armeecorps, welche der General Pirch der Erſte übernahm, und wurde vor ein Kriegsgericht geſtellt**).

Auf die Vorbereitungen zum Kriege an der Nordoſtgrenze von Frankreich hatte das Zwiſchenſpiel zu Lüttich nicht den entfernteſten Einfluß. Dieſelben gingen ihren ungeſtörten Gang fort, und ſo wie allmälig immer mehr Truppen anlangten, nahm das niederrheiniſche Kriegsheer folgende Stellungen ein. Das erſte Armeecorps ſtand gegen Charleroi; das zweite Armeecorps zwiſchen Namur und Lüttich in Cantonnirungen; das dritte Armeecorps, welches den Raum von Luxemburg bis an die Maas beobachtet hatte, wurde näher heran in die Gegend von Baſtogne gezogen; das vierte Armeecorps ſammelte ſich auf dem linken Rheinufer in der Gegend von Coblenz. Das norddeutſche Armeecorps unter dem Befehle des Grafen Kleiſt rückte aus ſeinen Cantonnirungen zwiſchen der Lahn und Sieg, bei Coblenz und Neuwied über den Rhein gehend, nach Trier vor, dehnte ſeine Vorpoſten von Arlon nach Merzig aus, und hatte die Beſtimmung, bis zur Ankunft der ruſſiſchen Armee die Lücke zwiſchen dem Kriegsheere des Fürſten Blücher und jenem des Fürſten Schwarzenberg auszufüllen. Köln wurde zur Vertheidigung eingerichtet, und in Weſel ſollten funfzig Stück Belagerungsgeſchütz ausgerüſtet und nach Lüttich geſchafft werden.

Der Herzog von Wellington wetteiferte an Thätigkeit mit dem Fürſten Blücher. Unabläſſig langten Verſtärkungen aus England an; die Belgier und Holländer rückten in die Linie ein, nicht ſo zahlreich, als man erwarten durfte***). Das Hauptquartier der niederländiſchen Armee

---

tiſch die Bande des Vertrauens zwiſchen Soldaten und Offizieren vernichtet hatte, war die natürliche Folge des dadurch herbeigeführten Zuſtandes, nicht aber irgend einer Bearbeitung durch Napoleonſche Parteimänner, was man zu ſeiner Zeit bei der Unterſuchung nach den Vorfällen wohl entdeckt und veröffentlicht haben würde.

*) Durch kurmärkiſche Landwehrregimenter. Grolman-Damitz, I. 36.

**) „Das Kriegsgericht mußte ſpäterhin gegen den General Borſtell, nach dem Buchſtaben des Geſetzes, die Verurtheilung ausſprechen, doch einem Vergehen, wegen deſſen ſelbſt Blücher in der Folge von Frankfurt am Main fürbittend ſchrieb, erließ die Gnade des Königs gern und alsbald jede Strafe." Blücher von Varnhagen von Enſe, S. 481.

***) „Die Anſtrengungen, welche das Königreich der Niederlande machte, waren ſeiner Größe und ſeinem Reichthume keineswegs angemeſſen. Während das Entſtehen dieſes Königreiches als Bollwerk gegen Frankreich hoffen ließ, hier große Kriegsmaſſen aufſtehen zu ſehen, um die erlangte Unabhängigkeit zu vertheidigen, wurde nur eine Armee von 30,000 Mann ſchlagfertig. Preußen hatte nach dem Waffenſtillſtande vom Jahre 1813 mit einer geringeren Bevölkerung und mit einem ganz ausgeſogenen Lande gegen 200,000 Mann ins Feld rücken laſſen. Wäre im König-

war in Brüſſel, der rechte Flügel unter Lord Hill ſollte in der Gegend von Ath, der linke Flügel unter dem Prinzen von Oranien um Braine-le-Comte und Nivelles, das Reſervecorps in der Umgebung der belgiſchen Hauptſtadt Cantonnirungen beziehen, und hienach wurde den in der Linie nach und nach einrückenden Truppen die Marſchlinie vorgeſchrieben. Zwanzigtauſend Mann arbeiteten an der Herſtellung der alten Befeſtigungen von Ypern, Tournay, Mons, Ath und der Citadelle von Gent, an dem Brückenkopfe, der bei Oudenarde angelegt wurde, und an Ausbeſſerung der Werke vom Oſtende, Nieuport und Antwerpen. Der Herzog von Wellington ließ das Geſchütz für dieſe Werke zum größeren Theile aus England kommen, von woher auch ein Train von zweihundert Belagerungsgeſchützen nach Antwerpen übergeſchifft wurde.

Zuſammenkunft Blüchers und Wellingtons.

Am 28. Mai*) traf der Fürſt Blücher aus Lüttich zu Brüſſel ein, um mit dem Herzoge von Wellington die gegenſeitige Hülfsleiſtung für den Fall eines Angriffes Napoleons auch in perſönlicher Unterredung beſtimmt feſtzuſetzen, nachdem man hierüber bereits früher ſchriftlich die Anſichten ausgetauſcht hatte. Griff Napoleon nicht an, ſo wollten die Feldherren, welche in Betreff der Eröffnung ihrer eigenen Offenſivoperationen an die Beſtimmungen der verbündeten Souveraine gebunden waren**), am 1. Juli mit ihren Armeen die franzöſiſche Grenze überſchreiten.

Es war aber mehr als wahrſcheinlich, daß Napoleon nicht wie im Jahre 1814 den Angriff abwarten, ſondern ſelbſt dazu ſchreiten werde, um das niederländiſche und das niederrheiniſche Kriegsheer, welche am Früheſten verſammelt waren und den kürzeſten Weg nach der franzöſiſchen Hauptſtadt zurückzulegen hatten, zu ſchlagen und zurückzudrängen, dann auch den übrigen, vorrückenden Armeen der Verbündeten zu begegnen. Zum Angriffe auf die Niederlande mit Brüſſel zum Operationsobjecte hatte Napoleon die Wahl zwiſchen folgenden Linien. Er konnte entweder über Valenciennes und Ath, oder über Maubeuge und Mons, und von da entweder über Braine-le-Comte oder über Nivelles, oder endlich von

---

reiche der Niederlande ein Gleiches geſchehen, ſo hätte die preußiſche Armee nicht nöthig gehabt, die Vertheidigung dieſes Landes mit zu übernehmen. Es war daher auch mindeſtens billig, daß die Niederlande die Verpflegung des preußiſchen Heeres übernahmen." Grolman-Damitz, I. 34.

*) Allgemeine Zeitung vom 8. Juni 1815. Am 28. Mai Abends gab der Herzog von Wellington dem Fürſten Blücher zu Ehren in Brüſſel ein glänzendes Feſt. Am 29. reiſten beide Feldherren in Begleitung des Prinzen von Oranien nach Grammont, um über ein engliſches Corps Muſterung zu halten. Am 30. kehrte Fürſt Blücher nach Lüttich zurück. Allgemeine Zeitung vom 9. Juni 1815. Die Allgemeine Zeitung nennt zwar Namur als den Ort des Hauptquartieres Blüchers, aber in Grolmann-Damitz, I. 41, heißt es ausdrücklich: „Nach der, mit dem Herzoge von Wellington gehabten Zuſammenkunft, kehrte der Feldmarſchall Fürſt Blücher nach Lüttich zurück, und begab ſich erſt einige Tage ſpäter nach Namur, wohin er denn auch ſein Hauptquartier verlegte." Das genaue Datum der Zuſammenkunft Blüchers und Wellingtons giebt das Grolman-Damitzſche Werk nicht an, ſondern ſagt (I. 37) bloß: „in den letzten Tagen des Monats Mai".

**) Siehe S. 56 dieſes Theiles.

Philippeville über Charleroi nach Brüſſel vordringen. In den drei erſten Fällen galt der Angriff der niederländiſchen, in dem letzten der niederrheiniſchen Armee zugleich mit der Gefahr, daß die Verbindung zwiſchen beiden Kriegsheeren zerriſſen wurde.

Ergab ſich, daß Napoleon die Richtung entweder über Ath, oder über Braine-le-Comte, oder über Nivelles wählte, ſo wollte Wellington dieſe Puncte je nach der von den Franzoſen eingeſchlagenen Linie feſthalten, Blücher aber machte ſich anheiſchig, ſeine Armee in der Flanke der feindlichen Operationslinie bei Sombref zu concentriren und je nach Erforderniß der Umſtände zur Unterſtützung des niederländiſchen Kriegsheeres zu eilen. Dafern aber Napoleon in der Richtung auf Charleroi vordrang, mithin den erſten Schlag gegen die niederrheiniſche Armee zu führen beabſichtigte, ſicherte Blücher zu, die Schlacht anzunehmen und ein ſolches Schlachtfeld zu wählen, daß die Hülfleiſtung der Engländer ausführbar würde. Wellington machte ſich für dieſen Fall verbindlich, ſeine Armee bei Quatrebras zu concentriren und das niederrheiniſche Kriegsheer ausgiebig zu unterſtützen *). Die franzöſiſche Angriffsrichtung gegen Charleroi bedingte zugleich, daß Blücher die Sambre von der Grenze Frankreichs bis Namur, wo ſich jener Fluß in die Maas ergießt, feſthalte.

Allein es war auch möglich, daß Napoleon gar nicht in der Richtung von Brüſſel vordrang, ſondern es auf die wenig geſicherte linke Flanke der niederrheiniſchen Armee abſah. In dieſem Falle konnte er entweder die Maas abwärts auf Namur vordringen, oder er konnte am rechten Ufer dieſes Stromes über Cinay auf Lüttich losgehen. Dieſer Gefahr zu begegnen, fand Blücher für nothwendig, auch die Maas feſtzuhalten und deren rechtes Gelände bis über Cinay hinaus zu beobachten. Es hatte daher auch die niederrheiniſche Armee, je nach der Richtung, welche Napoleon ſeinem Angriffe gegen dieſelbe gab, drei Sammelpuncte **). Drang Napoleon auf Charleroi vor, ſo war dieſer Punct der Sammelplatz, und das erſte preußiſche Armeecorps hatte den erſten Andrang abzuhalten; ging er an der Maas oder zwiſchen dieſem Strome und der Sambre auf Namur los, ſo war dieſer Punct der Sammelplatz, und das zweite preußiſche Armeecorps mußte ihm zuerſt die Stirne bieten; ſchlug er endlich am rechten Maasufer die Richtung gegen Cinay ein, ſo ſollte ſich das niederrheiniſche Heer gegen dieſen Punct hin ſammeln, und es war das dritte preußiſche Armeecorps, das dem erſten Anpralle des Feindes zu ſtehen hatte. Das vierte preußiſche Armeecorps endlich bildete für alle dieſe Fälle die Reſerve.

Aus dieſer Darſtellung ergiebt ſich, daß der vorherrſchende Gedanke Blüchers war, ſeine Armee, ſobald der Feind vorbrach, zu vereinigen

*) Siehe über die, von Wellington und Blücher bei ihrer Zuſammenkunft zu Brüſſel gefaßten Beſchlüſſe, Grolman-Damitz, I. 37—41. Dieſe Quelle giebt jedoch nicht an, wozu Wellington ſich anheiſchig machte, falls Napoleon gegen die Armee Blüchers eine andere Angriffslinie wählte, als jene auf Charleroi.

**) Der vierte Sammelpunct war Sombref, in dem Falle nämlich, wenn der Angriff Napoleons zuerſt der niederländiſchen Armee galt. Siehe oben.

Digitized by Google

und ſie ihm an dem Puncte entgegenzuſtellen, den derſelbe zu ſeinem Angriffe gewählt haben würde. Wellington wollte dann ihm zu Hülfe kommen, ſo wie Blücher dem brittiſchen Feldherrn, wenn deſſen Armee das erſte Angriffsziel Napoleons geweſen wäre. Hienach ſollte die Vereinigung, oder vielmehr ſie konnte, was die niederländiſche Armee betrifft, welche ſehr weit auseinander verlegt war, erſt dann erfolgen, wenn der Angriff auf eine oder die andere der Armeen bereits ſtattgefunden hatte. Das ſcheint der Sachlage nicht angemeſſen, und der Grund geweſen zu ſein, weßwegen Napoleon den Sieg bei Ligny erfechten konnte. Wellington war für Brüſſel, Blücher für das rechte Maasufer beſorgt, daher die große Breite der Ausdehnung ihrer Heere. Allein, wenn die beiden Armeen vereinigt waren, lag für den Erfolg des Feldzuges wenig daran, ob Napoleon in den Beſitz Brüſſels oder in den des rechten Maasufers kam. Er brauchte, um nur die Möglichkeit eines ferneren Behauptens zu erringen, einen Sieg ſowohl über Blücher als über Wellington, und weder der Beſitz Brüſſels noch der des rechten Maasufers konnte ihm irgend genügen. Wo daher die beiden Armeen vereinigt waren, dort mußte er ſie aufſuchen und an ihnen ſein Glück erproben. Das iſt ſo einleuchtend, daß man nur ſchwer begreift, warum die beiden Feldherren bloß ein gegenſeitiges Zuhülfekommen, wenn einer von ihnen angegriffen würde, und nicht ſogleich zum Voraus unbedingt den Vereinigungspunct für den Fall des Beginnens der Feindſeligkeiten von Seite der Franzoſen beſtimmten. Wenn ſie dies gethan hätten, hing die weitere Angriffsrichtung Napoleons ganz und gar nicht mehr von ihm ſelbſt ab, ſondern dorthin, wohin ſie auf die erſte Nachricht von Eröffnung der Feindſeligkeiten zogen, um ſich zu vereinigen, mußte er ihnen folgen, wenn er ſich mit ihnen meſſen wollte, und es würde gar keine Schlacht zwiſchen ihm und bloß Einer der beiden Armeen haben ſtattfinden können.

Aufſtellung des niederrheiniſchen Kriegsheeres.

Die Abſicht, welche der Fürſt Blücher bei der Aufſtellung ſeines Kriegsheeres hatte, war eine doppelte. Erſtens ſollte daſſelbe die Puncte Charleroi, Namur und Cinay decken, zweitens aber auch bereit ſein, ſich nach Maßgabe der Umſtände entweder bei einem dieſer Puncte, von denen die beiden erſten am linken Ufer der Maas liegen, oder aber, wenn der Angriff Napoleons zunächſt gegen die engliſche Armee gerichtet war, bei Sombref zu ſammeln. Behufs der Concentrirung würde es zweckmäßig geweſen ſein, die Corps in Lagern zu ſammeln. Dem ſtand aber die große Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit der Verpflegung entgegen, denn Blücher hatte kein Geld, um Vorräthe anzukaufen, und die Landesbehörden zeigten ſich abgeneigt, die Anlegung von Magazinen zu befördern*). Man war daher faſt lediglich auf den guten Willen der Bewohner in Betreff der Ernährung der Truppen beſchränkt, weßwegen man ſie natürlich nicht

*) Grolman-Damitz, I. 44.

zu nahe aneinander legen durfte. Dies übte auf die Aufſtellung der niederrheiniſchen Armee einen ſehr großen Einfluß aus.

Nachdem das vierte preußiſche Armeecorps aus der Gegend von Coblenz nach Lüttich herangezogen worden war, hatte die Armee Blüchers am 27. Mai folgende Aufſtellung. Das erſte preußiſche Armeecorps des Generals Zieten um Charleroi, und zwar: die erſte Brigade in Fontaine-l'Eveque; die zweite in Marchiennes; die dritte in Fleurus; die vierte in Mouſtier-ſur-Sambre; die Reſervecavallerie in Sombref; die Reſerveartillerie in Gemblour. Das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Erſten um Namur, wohin auch das Hauptquartier des Oberbefehlshabers kam, und zwar: die fünfte Brigade in Namur; die ſechſte in Thorembey-les-Beguignes; die ſiebente in Heron; die achte in Huy; die Reſervecavallerie in Hannut; die Reſerveartillerie längs der Straße von Löwen. Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann um Cinay, und zwar: die neunte Brigade in Aſſere; die zehnte in Cinay; die elfte in Dinant; die zwölfte in Huy; die Reſervecavallerie zwiſchen Cinay und Dinant; die Reſerveartillerie in Cinay. Das vierte Armeecorps des Grafen Bülow von Dennewiz um Lüttich, und zwar: die dreizehnte Brigade in Lüttich; die vierzehnte in Warem; die funfzehnte in Voiroux-Gorey; die ſechzehnte in Voiroux-les-Liers; der Reſervecavallerie erſte Brigade im Canton Tongern, zweite im Canton Dalhem, dritte im Canton Looß; die Reſerveartillerie in den Cantonen Gloms und Dalhem*).

Namur war ſonach der Mittelpunct der Aufſtellung des niederrheiniſchen Kriegsheeres, und es bildete das erſte Armeecorps den rechten Flügel, das zweite das Centrum, das dritte den linken Flügel. Das vierte Armeecorps war hinter dieſer Linie zur Reſerve aufgeſtellt.

Was die Vorpoſtenkette des Kriegsheeres Blüchers betrifft, hatte dieſelbe von Rochefort bis Binche **) eine Ausdehnung von zwölf deutſchen Meilen, und es wurden zu ihr 18 Schwadronen und $6\frac{1}{2}$ Bataillone verwendet. Die Vorpoſten des erſten preußiſchen Armeecorps bewachten vorwärts Binche von Bonne-Eſperance und Labbes bis hinüber nach Gerpinnes beide Ufer der Sambre; die Vorpoſten des zweiten Armeecorps deckten den Raum von Gerpinnes bis Soſſoir und beobachteten die Straße von Philippeville; die Vorpoſten des dritten Armeecorps ſicherten den Raum vom dem wichtigen Maasübergangspuncte Dinant über Jambeline bis Rochefort ***). So war der Zweck, die gegen den Feind führenden Hauptſtraßen zu beobachten, ſo wie durch die Aufſtellung der Vorpoſten und ihrer rückwärts liegenden Brigaden die Sambre und die Maas feſtzuhalten, nach menſchlicher Wahrſcheinlichkeit vollkommen geſichert. Noch mag bemerkt

*) „Die Geſammtſtärke dieſer vier Armeecorps beſtand nach zuverläſſigen Nachrichten beim Ausbruche der Feindſeligkeiten aus 110,000 Combattanten.“ Grolman-Damitz, I. 43.

**) Hier ſtießen die preußiſchen Vorpoſten an die engliſchen.

***) Das intereſſante, jedoch dem Zwecke unſeres Werkes fremde Detail der Vorpoſtenaufſtellungen mit ihren Unterſtützungen und den Sammelplätzen der Brigaden ſiehe in Grolman-Damitz, I. 45—51.

werden, daß, um jedes unnütze Blutvergießen und Verwüſten zu vermeiden, ſämmtliche Vorpoſten den ſtrengſten Befehl hatten, die franzöſiſche Grenze nicht zu überſchreiten, während auch die feindlichen Truppen ihrerſeits die niederländiſche Grenze ſtrenge achteten.

Da es ſehr wahrſcheinlich war, daß Napoleon die beiden Armeen völlig zu trennen ſuchen, folglich die Angriffsrichtung über Charleroi wählen werde, und da in dieſem Falle Alles daran lag, ſich dem niederländiſchen Kriegsheere zu nähern, ſich mithin bei Sombref zu ſammeln, ſo waren die Anordnungen für die Concentrirung der Armee Blüchers hauptſächlich hierauf berechnet. Aus den Entfernungen*) ergiebt ſich, daß, da die Brigaden der Armeecors ſo verlegt waren, daß letztere binnen zwölf Stunden**) verſammelt ſein konnten, das niederländiſche Kriegsheer in ſechsunddreißig Stunden bei Sombref vereint ſein ſollte. Dennoch geſchah es, als der Feind ſeine Angriffsbewegungen begann, nicht, denn, weil die Verpflegung dem Fürſten Blücher ſo außerordentliche Schwierigkeiten in den Weg legte, behielt er, nach eingetroffener Nachricht von den Anſtalten des Feindes zum Vorrücken, ſeine ausgedehnte Stellung zu lange bei, wozu der Wunſch, noch genauere Kunde über das Vorhaben der Franzoſen abzuwarten, den beſchönigenden Grund herlieh***). Ueberdies hinderte einer jener Zufälle, die im Kriege eine ſo große Rolle ſpielen, das rechtzeitige Eintreffen Bülows, wovon am gehörigen Orte die Rede ſein wird.

Eine förmliche Ueberraſchung des niederrheiniſchen Kriegsheeres war indeſſen, Napoleon mochte gegen deſſen rechten Flügel, oder gegen die Mitte, oder gegen den linken Flügel vorrücken, nicht ausführbar, denn leichter als auf dem rechten Flügel bei Sombref war die Vereinigung der Armee bei Cinay am rechten Maasufer, und am Leichteſten bei Namur, weil die Corps dahin die kürzeſte Strecke zurückzulegen hatten.

Aufſtellung des niederländiſchen Kriegsheeres.

Die Aufſtellung des niederländiſchen Kriegsheeres unter dem Oberbefehle des Herzogs von Wellington war im Allgemeinen ſo beſchaffen: daß das erſte Corps unter dem Prinzen von Oranien†) den linken Flügel

*) Von Fleurus, wohin ſich das erſte Armeecorps im Falle des Angriffes von Charleroi zurückgezogen hätte, eine Meile bis Sombref; von Namur bis Sombref zwei Meilen und eine halbe; von Cinay fünf Meilen und eine halbe nach Sombref; von Hannut, wohin man das Bülowſche Corps zog, ſobald man beim Feinde Bewegungen gewahrte, vier und eine halbe Meile nach Sombref.

**) Sechs Stunden zur Ausfertigung und Ueberbringung der Befehle gerechnet.

***) „Blücher glaubte ſein Heer bei Sombref in 36 Stunden ſammeln zu können; wiewohl nun Hundert gegen Eins zu wetten war, daß man den Anmarſch des Feindes früher erfahren würde als 36 Stunden vor ſeinem eigenen Eintreffen in der Gegend unſeres Schlachtfeldes, ſo blieb es doch höchſt gewagt, bei ſo naher Avantgarde ſo ausgedehnt ſtehen zu bleiben. Die ewigen Schwierigkeiten der Verpflegung, welche die niederländiſchen Behörden machten, hielten den Feldmarſchall Blücher ab, ſich mehr zu ſammeln; er wollte noch einige beſtimmtere Nachrichten über die Bewegungen im feindlichen Heere abwarten. Von einem Fehler iſt er indeß nicht freizuſprechen.“ General Clauſewitz, VIII. 44, 45.

†) Das erſte Corps beſtand aus der erſten und dritten brittiſchen Diviſion, aus der zweiten und dritten niederländiſchen Diviſion und aus der niederländiſchen Cavallerie. Vergleiche S. 33 und 35 dieſes Theiles die Anmerkung.

bildete uud zwiſchen Braine-le-Comte und Nivelles cantonnirte; daß das zweite Corps unter Lord Hill *), oder der rechte Flügel, in der Gegend von Ath ſtand; und daß das Reſervecorps**) unter Wellingtons unmittelbarem Befehle bei Brüſſel, wo er ſelbſt ſein Hauptquartier nahm, theils ſchon geſammelt, theils auf dem Marſche dahin begriffen war. Das Cavalleriecorps des Lords Uxbridge***) ſtand in Grammont und der Umgegend. Einige Brigaden waren ſogar ſo ferne als Niewport, Ypern und Antwerpen †). Die Vorpoſtenkette gegen die franzöſiſche Grenze hatte in

---

*) Es beſtand aus der zweiten und vierten brittiſchen Diviſion, und aus dem Corps des Prinzen Friedrich der Niederlande (die indiſche Brigade, und die erſte niederländiſche Diviſion).

**) Die fünfte und ſechſte brittiſche Diviſion, die vierte und fünfte hannöverſche Brigade, Braunſchweiger, Naſſauer und die Reſerveartillerie.

***) Siehe S. 34 dieſes Theiles, die Anmerkung.

†) Die verſchiedenen Brigaden der engliſchen Armee, nach der Schlachtordnung aufgeführt, waren ſo in den Cantonnirungsquartieren vertheilt:

Erſte brittiſche Brigade, Hauptquartier in Enghien.
Zweite — — — ⸗ Marell.
Fünfte — — — ⸗ Rauffe.
Zweite Brigade der deutſchen Legion in Bruggelette.
Erſte hannöverſche Brigade in Surbiſe.
Dritte brittiſche Brigade in Lenze.
Erſte Brigade der deutſchen Legion in Ath.
Dritte hannöverſche Brigade in Houtain.
Vierte brittiſche Brigade in Renaix.
Sechſte — — ⸗ Oudenarde.
Sechſte hannöverſche Brigade in Niewport.
Achte brittiſche Brigade
Neunte — —
Fünfte hannöverſche Brigade } in Brüſſel und Gegend.
Zehnte brittiſche Brigade
Vierte hannöverſche Brigade
Siebente brittiſche Brigade in Antwerpen.
Vierte hannöverſche Reſervebrigade in Antwerpen.
Erſte — — ⸗ Oſtende und Niewport.
Dritte — — ⸗ Ypern.
Zweite — — ⸗ Anderlecht.
Erſte Cavalleriebrigade in Ninove.
Zweite — ⸗ Gent.
Dritte — ⸗ Ninove.
Vierte — ⸗ Meerbecke.
Fünfte — ⸗ Mons.
Sechſte — ⸗ Raucoux.
Siebente — ⸗ Beauciers.

Niederländiſche Truppen.

Indiſche Brigade in Erpe und Gegend.
Erſte Diviſion zwiſchen Termont und Oudenarde.
Zweite — — Quatrebras und Nivelles.
Dritte — in Roeux und Gegend.
Die Braunſchweiger zwiſchen Brüſſel und Mecheln.
Die Naſſauer auf dem Marſche nach Brüſſel.

Dieſe Cantonnirungsquartiere erlitten indeſſen in der letzten Zeit vor Ausbruch der Feindſeligkeiten einige Veränderungen. Die Braunſchweiger wurden näher an Brüſſel herangezogen, ſo daß der Herzog von Braunſchweig ſein Hauptquartier in Laeken nahm. Das naſſauiſche Contingent unter dem General Kruſe kam bei Brüſſel an, wogegen die naſſauſchen Linienregimenter, welche die zweite Brigade der zweiten niederländiſchen Diviſion bildeten, in der Umgegend von Quatrebras ſchon früher Cantonnirungen bezogen hatten. Grolman-Damitz, I. 54 — 56.

den befeſtigten Plätzen Mons, Tournay und Courtray Haltpuncte und ſchloß ſich bei Bonne-Eſperance vorwärts Binche an die preußiſche an. Wahrſcheinlich ging die engliſche Vorpoſtenlinie, deren Einzelheiten nicht bekannt geworden ſind, die ganze franzöſiſche Grenze hin bis vorwärts Ypern und Niewport, denn in dem letzteren Orte ſtanden zwei Brigaden, in dem erſteren eine Brigade des Wellingtonſchen Kriegsheeres.

Wenn der Herzog von Wellington nicht die niederrheiniſche Armee zur Seite gehabt hätte, ſo würde er bei der ſeinem Heere gegebenen Aufſtellung höchſt wahrſcheinlich ſehr empfindliche Nachtheile erlitten haben, noch bevor er ſeine Armee zu ſammeln vermocht haben würde. Er hatte dieſelbe ſo verlegt, daß die Ausdehnung in die Breite über zwanzig, in die Tiefe über funfzehn Meilen betrug, und überdies war das Hauptquartier zehn Meilen weit von den vorderſten Cantonnirungen entfernt, was die erforderliche Schnelligkeit der Ertheilung der Befehle zur Concentrirung der Armee, ſobald ſie durch ein ungeſtümes Vorgehen des Feindes nöthig wurde, hinderte. Napoleon mochte daher, es ſei über Mons oder über Ath, auf Brüſſel losgehen, ſo würde er immer nur auf einen Theil der Armee Wellingtons, welche bei ihrer Ausdehnung zum völligen Sammeln mehr als fünf Tage Zeit bedurfte, geſtoßen ſein und dieſen Theil ſo übel zugerichtet haben, wie es ihm faſt immer gelang, wenn die Uebermacht auf ſeiner Seite war. Aber auch, da die niederrheiniſche Armee zum gemeinſamen Kampfe bereit ſtand, bleibt die Ausdehnung, welche das Kriegsheer Wellingtons beibehielt, eine Thatſache, welche Verwunderung erregt und aus der Laufbahn dieſes ruhmgekrönten Feldherrn nicht hinwegzuläugnen iſt. Er verſäumte, bei der erſten Nachricht*) von Bewegungen des Feindes, die entfernten Brigaden ſeines rechten Flügels heranzuziehen, während Blücher doch ſogleich vorbereitende Maßregeln zur Concentrirung ſeiner Armee traf. Auf eine zweite Nachricht, einem Feldherrn wie Napoleon gegenüber, zu warten, blieb ſtets eine ſehr gewagte Sache, und es dürfte vielleicht, daß Wellington das that, nur darin ſeine Erklärung finden**), daß er niemals noch dieſem großen Kriegsfürſten perſönlich gegenübergeſtanden. Der dritte Theil der Wellingtonſchen Armee befand ſich, als die Feindſeligkeiten begannen, außer aller Möglichkeit einer ſchnellen Concentrirung, und konnte nicht einmal an der Schlacht bei Belle-Alliance, die um zwei Tage ſpäter vorfiel als die von Ligny, geſchweige an letzterer Theil nehmen. Wie daher der Herzog von Wellington jemals glauben und ſagen konnte, daß ſeine Armee zweiundzwanzig Stunden***) nach dem erſten Kanonenſchuſſe verſammelt ſein könne, bleibt unerklärlich, denn es war eine reine Unmöglichkeit, daß ſie ſich auch nur in zwei Tagen auf

*) Man wußte nämlich ſchon in den erſten Tagen des Juni, daß die zu Lille und zu Metz ſtehenden Corps des Feindes aufgebrochen waren. Zwar kannte man Richtung und Zweck ihres Marſches, aber man erfuhr ſpäter auf das Beſtimmteſte, daß das vierte franzöſiſche Corps von der Moſel an die Maas gerückt ſei.

**) Wellington hatte nicht ſo wie Blücher wegen der Verpflegung der Truppen das Zuſammenziehen zu ſcheuen, denn dieſelbe war durch Lieferanten und für die niederländiſchen Truppen durch die Landesbehörden geſichert.

***) Grolman-Damitz, I. S. 60.

Digitized by Google

dem linken Flügel bei Nivelles oder Quatrebras ſammle *). Wenn daher *Wellington* dem Fürſten *Blücher* auf die Nachricht von der Eröffnung der Feindſeligkeiten in der Richtung über Charleroi zuſagte, ſeine Armee bei Quatrebras zu ſammeln und dem preußiſchen Feldmarſchall zu Hülfe zu eilen, kann dies nur von dem linken Flügel und dem Reſervecorps gemeint geweſen ſein. Aber auch dieſe trafen nicht einmal, wiewohl es hätte geſchehen können, zur Schlacht von Ligny ein, geſchweige die ganze Armee.

Die ganze Aufſtellung des Wellingtonſchen Kriegsheeres war, da ſchnelle Zuſammenziehung außer aller Möglichkeit lag, offenbar in der Annahme angeordnet, *Napoleon* werde mit mehreren Corps in großer Breite heranziehen. In dieſer Vorausſetzung war die Aufſtellung ohne Tadel, aber eben daß *Wellington* eine ſolche Vorausſetzung machen konnte, bleibt das Unbegreifliche. *Napoleon* brauchte keine vorübergehenden Vortheile, es konnte ihm weder an dem Gewinne irgend eines Landabſchnittes, ſelbſt nicht an der Beſetzung von Brüſſel viel liegen, wenn dieſe nicht die Folge eines großen, entſcheidenden Sieges über die Armeen *Blüchers* und *Wellingtons* war. Dieſen zu erringen war ſein Zweck; er *mußte* einen großen Schlag ausführen, um zum Widerſtande gegen die übrigen Heeresmaſſen auch nur die erforderliche Zeit zu gewinnen; *mußte* daher mit ſeiner geſammten Armee auf einen einzigen Punct losgehen **). Daß *Wellington* dies nicht vorausſetzte, und daher ſeiner Aufſtellung ſelbſt noch in der letzten Zeit vor dem Ausbruche der Feindſeligkeiten eine zu große Breite ließ, war Urſache, daß das niederrheiniſche Kriegsheer bei Ligny allein gegen die Hauptmacht *Napoleons* kämpfen mußte, und daß nur wenig fehlte, daß der engliſche Feldherr ſelbſt in der von ihm nach ſeinem Hauptquartiere Waterloo genannten Schlacht geſchlagen worden wäre.

In einem vorzüglichen Quellenwerke ***) für die Geſchichte des Krieges

---

*) „Sollte," ſagte General Clauſewitz, VIII. 45, „auch nur die linke Flügeldiviſion des rechten Flügelcorps, nämlich Clinton, hervorgezogen werden, und die Verſammlung bei Quatrabras ſein, ſo hatte jene Diviſion von Ath und Lenze 8 und 10 Meilen zu marſchiren, und eben ſo weit hatte die Benachrichtigung nach Brüſſel und der Befehl von Brüſſel zu laufen."

**) „Hatte Bonaparte früher," ſagt General Clauſewitz, VIII. 34, „früher, wo er den Krieg größtentheils bloß zur Befriedigung ſeines Ruhmdurſtes, ſeiner Herrſchſucht führte, ſich nicht geſcheut, ſtets die allerumfaſſendſte Entſcheidung zu ſuchen, ſo konnte wohl hier nichts Anderes erwartet werden, wo ein mäßiger Vortheil zu gar nichts zu brauchen war, und wo nur ein ganz vollendeter, alle früheren übertreffender Sieg ihm die Ausſicht auf eine beſſere Zukunft eröffnete. *Die dringendſte Vorausſetzung war alſo, daß Bonaparte mit ſeiner ganzen Macht gegen Einen Punct losbrechen würde.* Lord Wellington hatte nie perſönlich gegen Bonaparte commandirt; vielleicht liegt darin der Grund, daß ſich ihm dieſe Vorausſetzung nicht ſo gewaltſam aufdrängte, wie ſie ſich einem Jeden, den der Blitzſtrahl ſeiner großen Schlachten je getroffen, aufgedrängt haben würde. Hätte der Lord Wellington dieſe Vorausſetzung gemacht, ſo würde er eine ganz andere Einrichtung ſeiner Quartiere getroffen haben; ſo wie ſie war, würde, *wo auch* das Schlachtfeld in ganz Belgien gewählt wurde, es immer unmöglich geweſen ſein, mit vereinigter Macht und in Gemeinſchaft mit Blücher auf demſelben zu erſcheinen; es konnte aber bei jener Vorausſetzung unmöglich die eigene Abſicht ſein, eine ſehr beträchtliche Truppenmaſſe außer Mitwirkung zu ſetzen."

***) Grolman-Damitz, I. 60.

Digitized by Google

von 1815 wird als Grund der ſpäten Zuſammenziehung des niederländiſchen Kriegsheeres angeführt, Wellington habe geglaubt, Napoleon werde nicht vor dem 1. Juli angreifen, und ſein erſter Angriff werde gegen die Engländer gerichtet ſein. Außerdem ſoll der Herzog auf die Erfüllung eines Verſprechens des Miniſters Fouché, ihm den Feldzugsplan Napoleons in die Hände zu ſpielen, gerechnet *), und weil dies nicht geſchah, auch nicht an einen ſo frühen Ausbruch der Feindſeligkeiten geglaubt haben. Es bedarf keiner Auseinanderſetzung, daß ſolche Gründe wohl hinreichen, das Verfahren Wellingtons zu erklären, nicht aber als nachahmenswerth zu empfehlen. Jedenfalls hat er die Klugheitsmaxime verletzt, von einem Feldherrn wie Napoleon die zweckmäßigſten und ſchnellſten Operationen vorauszuſetzen **), und darnach ſeine eigene Aufſtellung und ſeine anderweitigen Anordnungen einzurichten.

Concentrirung der Armee Napoleons.

Das dringendſte Bedürfniß Napoleons war, durch einen glänzenden Sieg über die, in den Niederlanden ſtehenden, verbündeten Heere, ſowohl die gefährlichſten, weil nächſten, Feinde zu entfernen und für eine geraume Zeit in Unthätigkeit zu ſetzen, als auch durch einen Siegesrauſch die ihm in Frankreich feindſeligen Parteien der Royaliſten und Republicaner zu betäuben, und die Kammer der Repräſentanten zur Bewilligung einer Aushebung von 250,000 Mann hinzureißen. Er ſah ſich daher gedrungen, ſeine und Frankreichs Geſchicke dem Wagniſſe einer Hauptſchlacht anzuvertrauen, und dieſe mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote ſtanden, auf das Schnellſte herbeizuführen. Er hoffte hiebei, durch ſeine gewöhnliche Schnelligkeit eine der beiden Armeen, bevor ſie ſich vereint hatten, zu überraſchen und zu ſchlagen, ſie völlig von einander zu trennen, und dann auch über die zweite einen glänzenden Sieg zu erfechten. Er nahm an, daß Blücher und Wellington zuſammen etwa 150,000 Mann ſtark ſein würden, und daß von dieſen ein beträchtlicher Theil nicht zur Schlacht kommen werde. Indem er ſich nun in ſeiner Mitte, zwiſchen Maubeuge und Givet zuſammenzog, und dann auf Charleroi vordrang, rechnete er mit Recht, auf Blücher zu ſtoßen, weil es gewiß erſchien und war, daß dieſer Feldherr ſeine Armee nicht auf dem rechten Ufer der Maas, ſondern auf dem linken vereinigen würde, um in Verbindung mit Wellington zu bleiben. Hiebei konnte er hoffen, die niederrheiniſche Armee noch im Marſche zur Herſtellung eines engeren Zuſammenhanges mit der engliſchen, oder ſogenannten niederländiſchen, zu treffen, ſie mithin nicht völlig geſammelt zu finden. Schwerlich aber war ſein nächſter Zweck, ſich zwiſchen die beiden Armeen zu ſchieben, weil das allein ihn noch zu keinem weſentlichen Erfolge geführt haben würde ***).

*) Grolman-Damitz, I. 103.

**) Wellington hat ſonach, was die Aufſtellung ſeiner Armee betrifft, Napoleon gegenüber ſo gehandelt, wie dieſer ſelbſt 1813 und 1814 den Verbündeten gegenüber gehandelt hatte.

***) Hierüber ſagt der, von Männern vom Fache nie genug zu ſtudirende General

Napoleon erließ demgemäß ſeine Befehle zur Vereinigung der franzöſiſchen Armee und beſchloß den Feldzug am 15. Juni zu eröffnen. Demnach brach das vierte Corps des Grafen Gerard am 6. Juni von Metz auf, ging über die Maas, und langte am 13. bei Philippeville an. General Belliard, welcher das Commando zu Metz und der Saargrenze übernahm, maskirte den Marſch des vierten Corps, indem er die Grenze durch Abtheilungen der aus Nationalgarden beſtehenden Feſtungsbeſatzungen beſetzen ließ. Am 8. verließ die kaiſerliche Garde Paris und marſchirte nach Avesnes, wohin auch das ſechſte Corps des Grafen Lobau von Laon aufbrach. Das erſte Corps des Grafen Erlon marſchirte aus der Gegend von Lille, das zweite des Grafen Reille aus der Gegend von Valenciennes in die zwiſchen Maubeuge und Avesnes. Die Beſatzungen der feſten Plätze von Dünkirchen aus bis Valenciennes maskirten dieſen Marſch, indem ſie in großer Stärke alle nach der Grenze führenden Wege beſetzten; die Vorpoſten wurden in dem Augenblicke, als jene beiden Corps zur Vereinigung marſchirten, verdreifacht, um den Engländern vorzuſpiegeln, die franzöſiſche Armee ſammle ſich auf ihrem linken Flügel. Nach Avesnes marſchirte auch das dritte Corps des Generallieutenants Vandamme von Mezieres aus. Die vier Reſervecavalleriecorps concentrirten ſich an der oberen Sambre in der Gegend von Beaumont. Napoleon verließ Paris am 12., übernachtete in Laon, wo er verſchiedene Befehle in Betreff der Befeſtigung und Bewaffnung dieſes ſchon durch die Natur ſtarken Platzes gab, und langte am 13. zu Avesnes bei der Armee an, welche zwiſchen Maubeuge, Avesnes und Philippeville verſammelt war.

Am 14. Juni zogen ſich die franzöſiſchen Streitkräfte noch enger zuſammen, und nahmen in drei Colonnen folgende Stellungen. Der linke Flügel, aus dem zweiten und erſten Corps beſtehend, und 43,328 Mann mit 92 Kanonen ſtark *), nahm am rechten Ufer der Sambre gegen Hain-

Clauſewitz, VIII. 54: „Alle Schriftſteller, die über dieſen Feldzug geſchrieben haben [1]), fangen damit an, zu ſagen, er warf ſich zwiſchen beide Armeen um ſie zu trennen. Dieſem in der Militairſprache zu einem terminus technicus gewordenen Ausdrucke liegt aber keine klare Idee zum Grunde. Der Zwiſchenraum zwiſchen zwei Armeen kann kein Operationsobject ſein; es wäre ſehr unglücklich, wenn ein Feldherr wie Bonaparte, der es mit einem doppelt ſo ſtarken Gegner zu thun hat, anſtatt mit vereinter Kraft auf die eine Hälfte zu treffen, auf den leeren Zwiſchenraum träfe und alſo einen Lufthieb thäte, er verlöre ſeine Zeit, während er gerade nur in der höchſten Oekonomie derſelben ſeine Kräfte verdoppeln kann. Selbſt vom Schlagen mit der einen Armee in einer Richtung, wodurch ſie von der anderen abgedrängt wird, hat, wenn es auch ohne allen Zeitverluſt ſtattfindet, noch immer die große Gefahr, daß man indeſſen von der anderen im Rücken angegriffen werden kann. Wenn alſo dieſe nicht weit genug entfernt iſt, um vor dieſer Gefahr geſichert zu ſein, ſo wird ſich ſchwerlich ein Feldherr zu einem ſolchen abdrängenden Angriffe entſchließen. Bonaparte wählt alſo die Richtung zwiſchen beiden Armeen, nicht um ſie zu trennen, indem er ſich zwiſchen ſie klemmt, ſondern weil er erwarten darf, daß er in dieſer Richtung auf Blücher vereint oder in getrennten Corps ſtoßen wird."

*) Der linke Flügel der franzöſiſchen Armee auf dem rechten Ufer der Sambre beſtand aus:

1) Clauſewitz kannte natürlich das Damitzſche Werk nicht, da es erſt nach ſeinem Tode erſchien. Dieſes ſagt (I. 63): „der Plan Napoleons war, am 15. Juni die Armee Blüchers anzugreifen, die Verbindung von Wellingtons und Blüchers Heere zu zerſprengen u. ſ. w."

ſur-Heure *) und bei Solre-ſur-Sambre **) Stellung. Das Centrum, aus dem dritten, dem ſechſten Corps, der Kaiſergarde und den vier Reſervecavalleriecorps beſtehend, und 63,734 Mann mit 220 Kanonen ſtark ***),

---

a) Dem zweiten Corps.

Infanterie	19,800 Mann.
Cavallerie	1,400 —
Artillerie	1,564 —
Zuſammen:	22,764 Mann.

Zahl der Geſchütze: 46.

b) Dem erſten Corps.

Infanterie	17,600 Mann.
Cavallerie	1,400 —
Artillerie	1,564 —
Zuſemmen:	20,564 Mann.

Zahl der Geſchütze: 46.

Der linke Flügel war mithin 43,328 Mann ſtark, worunter 37,400 Mann Infanterie, 2800 Mann Cavallerie, und 3128 Artillerie, mit 92 Kanonen. Mémoires pour servir à l'histoire de France en 1815 (von Napoleon dictirt), p. 69.

*) Das zweite Corps. Moniteur vom 18. Juni 1815.

**) Das erſte Corps. Ibid.

***) Das Centrum bei Beaumont beſtand aus

a) Dem dritten Corps.

Infanterie	13,200 Mann.
Cavallerie	1,400 —
Artillerie	1,292 —
Zuſammen:	15,892 Mann.

Zahl der Geſchütze: 38.

b) Dem ſechſten Corps.

Infanterie	9,900 Mann.
Cavallerie	1,400 —
Artillerie	1,292 —
Zuſammen:	12,592 Mann.

Zahl der Geſchütze: 38.

c) Der kaiſerlichen Garde.

Infanterie	12,000 Mann.
Cavallerie	4,000 —
Artillerie	2,400 —
Zuſammen:	18,400 Mann.

Zahl der Geſchütze: 96.

d) Der Reſervecavallerie.

Erſtes Corps	2,500 Mann.
Artillerie	300 —
Zweites Corps	2,500 —
Artillerie	300 —
Drittes Corps	3,300 —
Artillerie	300 —
Viertes Corps	1,900 [1]) —
Artillerie	150 —
Zuſammen:	11,250 Mann.

Zahl der Geſchütze: 48.

e) Der große Park, Artillerie, Genie, Train u. ſ. w. . . . 5,900 Mann.

Das Centrum war ſonach 64,034 Mann ſtark, darunter 35,100 Mann Infanterie, 17,000 Reiter und 11,934 Mann Artillerie mit 220 Geſchützen. — Ibid., aber falſch addirt, was hier natürlich berichtigt iſt

---

1) Die übrigen 1,400 Mann dieſes Corps waren entſendet.

Digitized by Google

lagerte bei Beaumont, wohin auch Napoleons Hauptquartier kam. Der rechte Flügel, aus dem vierten Corps und aus einer Abtheilung des vierten Reſervecavalleriecorps beſtehend, und 16,342 Mann mit 44 Geſchützen ſtark*), ſtand vorwärts Philippeville. Die, zwiſchen Aveſnes und Philippeville zuſammengezogene, franzöſiſche Armee war daher 123,704 Mann ſtark, und zwar befanden ſich darunter 84,600 Mann Infanterie, 22,600 Mann Cavallerie, und 16,504 Mann Artillerie mit 350 Kanonen**). Dieſe Armee würde um 25,000 Mann ſtärker geweſen ſein, mithin die Zahl von 148,704 Mann erreicht haben, wenn nicht die im vollen Aufſtande begriffene Vendee ſo viele Truppen erfordert hätte. Dieſſeitige Quellen geben jedoch die Stärke der franzöſiſchen Armee unter Napoleon zu 130,000 Mann an***). Dieſelbe war eine der ſchönſten, welche Frankreich jemals im Felde

---

*) Der rechte Flügel beſtand aus:

a) Dem vierten Corps.

Infanterie	12,100 Mann.
Cavallerie	1,400 —
Artillerie	1,292 —
Zuſammen:	14,692 Mann.

Zahl der Geſchütze: 38.

b) Einem Detaſchement des vierten Reſervecavalleriecorps	1,400 Mann.
Artillerie	150 —
Zuſammen:	1,550 Mann.

Zahl der Geſchütze: 6.

Der rechte Flügel war ſonach 16,342 Mann ſtark, darunter 12,100 Mann Infanterie, 2800 Mann Cavallerie und 1442 Mann Artillerie mit 44 Geſchützen. — Ibid.

**) Nach der in den vorigen Noten gegebenen Eintheilungen 356. Allein 6 Stück fallen weg, da ſie von den 12 Kanonen des vierten Cavalleriecorps dem bei dem rechten Flügel befindlichen Detaſchement dieſes Corps beigegeben waren. Die angeführte Quelle: „Mémoires pour servir etc. etc.,“ welche ſich bei der Cavallerie um 1000 Mann, bei der Artillerie um 300 Mann verzählt hat, bringt als Geſammtzahl daher nur 122,404 Mann heraus, und bemerkt (S. 70 und 71), daß mit Wegnehmung des Trains, der Mineurs, Sappeurs, Pontonniers u. ſ. w. (welche alle unter der Rubrik „Artillerie“ mitgezählt ſind) die Armee eigentlich nur aus 114,000 Combattanten (die Artilleriſten ſelbſt gleichfalls nicht gerechnet) und 350 Feuerſchlünden beſtanden habe.

***) Eintheilung und Stärke der franzöſiſchen Armee.

Oberbefehlshaber: Napoleon.

Major-General: Marſchall Soult.

A. Die kaiſerliche Garde.

I) Alte Garde. a) Erſte Diviſion, Generallieutenant Friant, vier Grenadierregimenter	8 Bat.	4000 Mann.
b) Zweite Diviſion, Generallieutenant Morand, General Michel, vier Regimenter Chaſſeurs	8 Bat.	4000 Mann.
Zuſammen:	16 Bat.	8000 Mann.
II. Junge Garde[1]). Diviſion des Generallieutenants Barrois: a) zwei Voltigeurregimenter unter dem General Chartron; b) zwei unter dem General Mellinet.	8 Bat.	4000 Mann.
Zuſammen:	24 Bat.	12,000 Mann.

III. Gardecavallerie. 1) Sechs Schwadronen Grenadiere zu Pferde unter Guye und Chriſtiani;

---

1) Den Befehl über die junge Garde hatte Napoleon dem Marſchall Mortier gegeben, derſelbe blieb aber zu Beaumont krank zurück. Moniteur vom 18. Juni 1815.

gehabt hat; ſie beſtand, beſonders die Cavallerie, faſt nur aus Leuten, die ſchon im Kriege geweſen, war mit zahlreicher und gut beſpannter Artillerie verſehen, vortrefflich bewaffnet, und durchgängig neu und gut equipirt.

---

2) ſieben Schwadronen Dragoner unter dem General Ornano; 3) das erſte Chaſſeurregiment, 7 Schwadronen, unter dem General Lefebvre-Desnouettes, das zweite, 5 Schwadronen, unter dem General Petit; 4) das Lanciersregiment, 7 Schwadronen, unter dem General Colbert . . . . 32 Schwad. 4000 Mann.

IV. 96 Geſchütze; Artillerie, Train u. ſ. w. . . . . . 2400 —

Es war ſonach die Garde 18,400 Mann ſtark, darunter 12,000 Mann Infanterie, 4000 Mann Cavallerie, und 2400 Mann Artillerie mit 96 Geſchützen.

B. Erſtes Armeecorps, der Generallieutenant Graf Erlon.

I. Infanterie.

1) Erſte Diviſion, Generallieutenant Guyot: a) das 54., 55., 28. und 105. Linieninfanterieregiment unter den Generalen Bourgeois und Quiot, acht Bataillone; b) die neunte Compagnie des 6. Artillerieregimentes.

2) Zweite Diviſion, Generallieutenant Donzelot: a) das 13. leichte Linienregiment, das 17., 19. und 51. Linienregiment unter den Generalen Schmitz und Aulard, 8 Bataillone; b) die 10. Compagnie des 6. Artillerieregimentes.

3) Dritte Diviſion, Generallieutenant Marcognet: a) das 41., 46., 25. und 45. Linienregiment unter den Generalen Noguez und Grenier, 8 Bataillone; b) die 19. Compagnie des 6. Artillerieregimentes.

4) Vierte Diviſion: Generallieutenant Durutte: a) das 8., 29., 85. und 95. Linienregiment unter den Generalen Pegot und Brun, 8 Bataillone; b) die 20. Compagnie des 6. Artillerieregimentes. Die Infanterie ſonach: 32 Bat. 17,600 Mann.

II. Cavallerie. Die erſte Cavalleriediviſion, Generallieutenant Jaquinot: a) das 3. und 7. Chaſſeurregiment unter General Brune, 6 Schwadronen; b) das 3. und 4. Lancierregiment unter dem General Gobrecht, 5 Schwadronen, mithin . . . . 11 Schwad. 1400 M. c) die 3. Compagnie des 1. Artillerieregimentes (reitende).

III. Artillerie. Die bei den Diviſionen eingetheilte iſt ſchon angeführt. Im Park: die 11. Compagnie des 6. Artillerieregimentes, eine zwölfpfündige Batterie.

Ueberhaupt an Artillerie 6 Batterieen, 46 Kanonen 1564 Mann.

Das erſte Corps war ſonach in 32 Bataillonen, 11 Schwadronen und 6 Batterieen mit 46 Geſchützen 20,564 Mann ſtark.

C. Zweites Armeecorps, der Generallieutenant Graf Reille.

I. Infanterie.

1) Fünfte Diviſion, Generallieutenant Bachelu: a) das 11., 61., 72. und 108. Linienregiment unter den Generalen Huſſon und Campy, 9 Bataillone; b) die 18. Compagnie des 6. Artillerieregimentes.

2) Sechſte Diviſion, Hieronymus Bonaparte: a) das 1. und 2. leichte Linienregiment, das 3., 1. und 2. Linienregiment unter den Generalen Boduin und Soye, 13 Bataillone; b) die 2. Compagnie des 2. Artillerieregimentes.

3) Siebente Infanteriediviſion, Generallieutenant Girard: a) das 3. und 82. Linienregiment, das 12. leichte Linienregiment, das 4. Linienregiment unter den Generalen Devilliers und Prat, 8 Bataillone; b) die 3. Compagnie des 2. Artillerieregimentes.

Die Lagerplätze des linken Flügels befanden ſich eine kleine Stunde von der Grenze und zwar hinter einer Hügelreihe, durch welche Vorſicht

---

4) Neunte Infanteriediviſion, Generallieutenant Foy: a) das 4. leichte Linienregiment, das 92., 93. und 100. Linienregiment unter den Generalen Gauthier und Jamin, 10 Bataillone; b) die 1. Compagnie des 6. Artillerieregimentes.

Die Infanterie ſonach . . . 40 Bat. 20,635 Mann

II. Cavallerie. Die zweite Cavalleriediviſion, Generallieutenant Piré: a) das 1. und 6. Chaſſeurregiment unter dem General Hubert, 8 Schwadronen; b) das 5. und 6. Lancierregiment unter dem General Wattier, 7 Schwadronen; c) die 2. (reitende) Compagnie des 4. Artillerieregimentes.

Sonach die Cavallerie . . . 15 Schwadr. 1862 M.

III. Artillerie. Die bei den Diviſionen bereits aufgeführte. Im Park: die 7. Compagnie des 2. Artillerieregimentes und eine zwölfpfündige Batterie.

Ueberhaupt an Artillerie . . . 6 Batt. 46 Kanonen 1430 M.

Das zweite Corps war ſonach in 40 Bataillonen, 15 Schwadronen und 6 Batterieen mit 46 Geſchützen 23,927 Mann ſtark.

D. Drittes Armeecorps, der Generallieutenant Graf Vandamme.

1) Zehnte Diviſion, Generallieutenant Gabert: a) das 11. leichte Linienregiment, das 34., 22. und 70 Linienregiment und ein Schweizerregiment [1]) unter den Generalen Gengoult und Dapeyroux, 12 Bataillone; b) die 18. Compagnie des 2. Artillerieregimentes.

2) Elfte Infanteriediviſion, Generallieutenant Berthezene: a) das 12., 56., 33 und 86. Linienregiment unter den Generalen Dufour und Lagarde, 8 Bataillone; b) die 17. Compagnie des 2. Artillerieregimentes.

3) Achte Diviſion, Generallieutenant Lefol: a) das 15. leichte Linienregiment, das 23., 37. und 64. Linienregiment unter den Generalen Bellard und Corſin, 11 Bataillone; b) die 7. Compagnie des 6. Artillerieregimentes.

Die Infanterie ſonach . . . 31 Bat. 15,800 Mann.

II. Cavallerie. Die dritte Cavalleriediviſion, Generallieutenant Domont: a) das 4. und 9. Chaſſeurregiment unter dem General Domanget, 6 Schwadronen; b) das 12. Chaſſeurregiment unter dem General Vinot, 3 Schwadronen; c) eine reitende Batterie.

Die Cavallerie ſonach . . . 9 Schwad. 1400 Mann

III. Artillerie. Die bei den Diviſionen bereits aufgeführte. Im Park die 19. Compagnie des 1. Artillerieregimentes und eine zwölfpfündige Batterie.

Ueberhaupt an Artillerie . . . 5 Batt. 38 Geſchütze 990 Mann.

Das dritte Armeecorps war ſonach in 31 Bataillonen, 9 Schwadronen und 5 Batterieen mit 38 Geſchützen 18,190 Mann ſtark.

E. Viertes Armeecorps, der Diviſionsgeneral Graf Gerard.

1. Infanterie.

1) Zwölfte Diviſion, der Generallieutenant Pecheur: a) das 30., 96. und 63. Linienregiment unter den Generalen Romé und Schäfer, 6 Bataillone; b) die 2. Compagnie des 5. Artillerieregimentes.

2) Dreizehnte Diviſion, Generallieutenant Vichery: a) das 59., 76., 48. und 69. Linienregiment unter

---

1) Bei der Garde befanden ſich auch Polen, die der Oberſt Germanowsky befehligte.

Digitized by Google

man zu verhindern glaubte, daß die Verbündeten die Bivouaqfeuer anſichtig

---

den Generalen Lecapitaine und Deprez, 8 Bataillone; b) die 1. Compagnie des 5. Artillerieregimentes.

3) Vierzehnte Diviſion, Generallieutenant Hulot, a) das 9., 11., 44. und 50. Linienregiment unter den Generalen Hulot und Touſſaint, 8 Bataillone; b) die 3. Compagnie des 5. Artillerieregimentes.

Sonach an Infanterie . . . 8 Bat. 12,100 Mann.

II. Die Cavallerie. Die ſechſte Cavalleriediviſion, Generallieutenant Morin: a) das 6. Huſaren-, das 8. Chaſſeurregiment unter dem General Vallin, ſechs Schwadronen; b) das 6. und 16. Dragonerregiment unter dem General Berruner. Somit an Cavallerie . . . . 12 Schwad. 1400 Mann.

III. Artillerie. Die bereits bei den Diviſionen aufgeführte. Im Parke: die 4. und 5. Compagnie des 5. Artillerieregimentes und zwei zwölfpfündige Batterieen.

Ueberhaupt an Artillerie 5 Batterieen 40 Kanonen 1290 Mann.

Es war ſonach das vierte Armeecorps in 22 Bataillonen, 12 Schwadronen und 5 Batterieen mit 40 Geſchützen 14,790 Mann ſtark.

F. Sechſtes Armeecorps der Generallieutenant Graf Lobau.

I. Infanterie.

1) Neunzehnte Diviſion, Generallieutenant Simmer: a) das 5., 11., 27. und 84. Linieninfanterieregiment unter dem General Belair, 8 Bataillone; b) die 1. Compagnie des 8. Artillerieregimentes.

2) Zwanzigſte Diviſion, Generallieutenant Jeannin: a) das 5. leichte Infanterieregiment, das 10., 47. und 107. Linieninfanterieregiment unter den Generalen Bony und Tromelin, 8 Bataillone; b) die 2. Compagnie des 8. Artillerieregimentes.

3) Einundzwanzigſte Diviſion, Generallieutenant Teſte: a) das 8. leichte Infanterieregiment, das 40., 65. und 75. Linienregiment unter den Generalen Lafitte und Penne, 8 Bataillone; b) die 3. Compagnie des 8. Artillerieregimentes.

Mithin an Infanterie 24 Bataillone. Da jedoch jede der drei Diviſionen ein Regiment nach der Vendee hatte ſchicken müſſen nur . . . . 18 Bat. 9900 Mann.

II. Artillerie. Die ſchon bei den Diviſionen aufgeführte. Im Parke: die 4. Compagnie des 8. Artillerieregimentes und eine zwölfpfündige Batterie.

Ueberhaupt an Artillerie 5 Batt. 32 Kanonen 1032 Mann.

Das ſechſte Corps war ſonach in 18 Bataillonen und 5 Batterieen mit 32 Geſchützen, 10,932 Mann ſtark.

G. Die Reſervecavallerie, Befehlshaber der geſammten Reiterei: Marſchall Grouchy.

I. Erſtes Corps, der Generallieutenant Pajol.

1) Vierte Diviſion, der Generallieutenant Soult: a) das 1. und 4. Huſarenregiment unter dem General St. Laurent, 6 Schwadronen; b) das 5. Huſarenregiment unter dem Generallieutenant Ameil, 3 Schwadronen; c) eine reitende Batterie. 2) Fünfte Diviſion, der Generallieutenant Subervie: a) das 1. und 2. Lanciersregiment unter dem General Colbert [1]), 6 Schwadronen; b) das 11. Chaſſeursregiment unter dem Geueral Merlin, 3 Schwadronen; c) eine reitende Batterie. Mithin das erſte Reſervecavalleriecorps 18 Schwad. 2500 Mann.

II. Zweites Corps, der Generallieutenant Excelmans.

1) Neunte Diviſion, der Generallieutenant Sproolv:

---

1) So Plotho, IV., Beilagen, S. 17. General Colbert commandirte aber die Gardelanciers. Es gab ſonach zwei Colberts, oder es waltet ein Irrthum ob.

würden: allein der Wiederſchein der vielen Flammen wurde ſelbſt bis in

a) das 5. und 13. Dragonerregiment unter dem General Bourthe, 6 Schwadronen; b) das 15. und 20. Dragonerregiment unter dem General Vincent, 6 Schwadronen; c) eine reitende Batterie. 2) Zehnte Diviſion, der Generallieutenant Chaſtel: a) das 4. und 12. Dragonerregiment unter dem General Bonnemains, 6 Schwadronen; b) das 14. und 17. Dragonerregiment unter dem General Montſation, ſechs Schwadronen; c) eine reitende Batterie.

Mithin das zweite Reſervecavalleriecorps 24 Schwad. 3300 Mann.

III. Drittes Corps, der Generallieutenant Milhaud.

1) Dreizehnte Diviſion, der Generallieutenant Wattier: a) das 1. und 4. Cüraſſierregiment unter dem General Dubois, 7 Schwadronen; b) das 7. und 12. Cüraſſierregiment unter dem General Travers, 4 Schwadronen; c) eine reitende Batterie. 2) Vierzehnte Diviſion, der Generallieutenant Delort: a) das 5. und 6. Cüraſſierregiment unter dem General Farine, 4 Schwadronen; b) das 9. und 10. Cüraſſierregiment unter dem General Fial, fünf Schwadronen; c) eine reitende Batterie.

Das dritte Reſervecavalleriecorps ſonach 20 Schwad. 2900 Mann.

IV. Viertes Corps, der Generallieutenant Graf Valmy (Kellermann).

1) Elfte Diviſion, der Generallieutenant L'Heritier: a) das 2. und 7. Dragonerregiment unter dem General Piquet, 7 Schwadronen; b) das 8. und 11. Cüraſſierregiment unter dem General Guyton, 5 Schwadronen; c) eine reitende Batterie. 2) Zwölfte Diviſion, der Generallieutenant Rouſſel: a) das 1. und 2. Carabiniersregiment unter dem General Blanchard, 6 Schwadronen; b) das 2. und 3. Cüraſſierregiment unter dem General Donop, 6 Schwadronen; c) eine reitende Batterie. Mithin das vierte Reſervecavalleriecorps 24 Schwad. 3300 Mann.

Reitende Artillerie der Reſervecavallerie 8 Batt. 48 Geſchütze 1200 —

Die Reſervecavallerie war ſonach in 86 Schwadronen und 8 Batterieen mit 48 Geſchützen 13,200 Mann ſtark.

Mithin war die Stärke der franzöſiſchen Armee an

Garden:	24	Bat.	32	Schwadr.	96	Kanonen	18,400	Mann.
Erſtes Corps	32	—	11	—	46	—	20,564	—
Zweites Corps	40	—	15	—	46	—	23,927	—
Drittes Corps	31	—	9	—	38	—	18,190	—
Viertes Corps	22	—	12	—	40	—	14,790	—
Sechſtes Corps	18	—	—	—	32	—	10,932	—
Reſervecavallerie	—	—	86	—	48	—	13,200	—

Zuſammen 167 Bat. 165 Schwadr. 346 Kanonen 120,003 Mann.

Plotho, IV. Beilagen, S. 13—18 [1]). Grolman-Damitz, I. 435—441. Letztere Quelle bemerkt, daß dieſe Angabe der Stärke nach Napoleons Nachrichten von Helena (vergleiche indeſſen S. 126 dieſes Theiles), und jedenfalts zu gering ſei. Die Armee Napoleons hätte vielmehr nach officiellen Nachrichten zu Anfang Juni 1815 betragen:

Erſtes Corps, Erlon bei Lille	22,000	Mann.
Zweites Corps, Reille bei Valenciennes .	24,000	—
Drittes Corps, Vandamme bei Mezieres	18,000	—
Viertes Corps, Gerard bei Thionville .	16,000	—
Sechſtes Corps, Lobau bei Laon . . .	14,000	—
Die Garden, Mortier [2]) in Paris . . .	21,000	—
Die vier Cavalleriereſervecorps	15,000	—

Zuſammen 130,000 Mann.

Auch General Clauſewitz, VIII. 9, giebt die Armee gegen die Niederlande zu 130,000 Mann an.

1) Aus Plotho ſind die Namen der Brigadecommandeurs. Aus Grolman-Damitz die Zahlen.
2) Vergleiche indeſſen die Anmerkung **) S. 131 dieſes Theiles.

weite Entfernungen geſehen, und die preußiſchen Vorpoſten bemerkten die Feuer deutlich *).

Napoleon ging indeſſen von der Vorausſetzung aus, daß die Verbündeten in völliger Unkenntniß der Bewegungen ſeiner Armee wären, und ſagte auf Helena, daß er in der Nacht vom 14. zum 15. Juni durch vertraute, im Hauptquartiere zu Beaumont angelangte Kundſchafter die Nachricht erhalten habe, es ſei zu Brüſſel, Namur und Charleroi noch Alles ruhig. „Ein großer Vortheil", wie er beifügte, würde es ſicher geweſen ſein, wenn die ſeit zwei Tagen ſtattgefundenen Bewegungen der franzöſiſchen Armee den Verbündeten verborgen geblieben wären: dies war jedoch nicht der Fall, wie alsbald an ſeinem Orte nachgewieſen werden wird. Napoleon folgerte aus jener Vorausſetzung, „daß die preußiſche Armee entweder einen Vereinigungspunct rückwärts Fleurus ſuchen, oder bei dieſer Stadt die Schlacht annehmen müſſe, ohne hier von der engliſchen Armee unterſtützt werden zu können." Es wird ſich aber aus der Darſtellung der Ereigniſſe ergeben, daß Wellington dem Feldmarſchall Blücher bei Ligny ſehr wohl ausgiebigen Beiſtand zu leiſten vermocht hätte, wenn er die Anſtalten dazu zur rechten Zeit getroffen haben würde. Ferner hegte Napoleon die Anſicht, daß der ungeſtüme und zu Wagniſſen geneigte Charakter Blüchers einen Gegenſatz in dem umſichtigen Weſen und den langſamen Märſchen Wellingtons fände, und ſchloß daraus, daß die niederrheiniſche Armee, falls nicht der erſte Angriff gegen ſie gerichtet wäre, mit weit größerer Schnelligkeit und Beeiferung der niederländiſchen zu Hülfe eilen würde, als umgekehrt dieſe jener. Und ſo hatten denn, wie Napoleon ſelbſt ſagt, alle ſeine Maßregeln den Zweck, zuerſt das preußiſche oder, wie daſſelbe hieß, niederrheiniſche Kriegsheer anzugreifen **).

Seine Soldaten befeuerte Napoleon durch einen Aufruf vom 14., in welchem er von den Verbündeten in einem ſo wegwerfenden Tone wie nur jemals ſprach. „Es iſt heute," ſagte er zu ſeinen Kriegern, „der Jahrestag von Marengo und Friedland, welcher zweimal über die Geſchicke von Europa entſchieden hat. Damals, wie bei Auſterlitz und bei Wagram, ſind wir zu großmüthig geweſen, glaubten wir den Betheuerungen und Eiden der Fürſten, die wir auf dem Throne ließen! Jetzt haben ſie, unter ſich verbündet, es auf die Unabhängigkeit und auf die heiligſten Rechte Frankreichs abgeſehen. Sie haben den ungerechteſten aller Angriffe begonnen,

*) Grolman-Damitz, I. 66. General Clauſewitz, VIII. 55, zweifelt jedoch, daß die Lagerfeuer des linken franzöſiſchen Flügels von dem General Ziethen bemerkt wurden.

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 73, 77, 78. In demſelben, von Napoleon dictirten Werke giebt er die Stärke der beiden Armeen richtig an, allein es iſt augenſcheinlich, daß er hierin aus ſpäter ihm zugekommenen Nachrichten ſchöpfte. Zur Zeit der Eröffnung des Feldzuges ſelbſt unterſchätzte er, wie immer, die Zahl ſeiner Gegner (ſiehe S. 128 dieſes Theiles). Aus des Generals Sarazin Werk: „De la seconde restauration", weiß man, daß er mit den Achſeln zuckte, als man ihm ſagte, die Verbündeten wären in den Niederlanden über 200,000 Mann ſtark, und erwiderte, er wiſſe gewiß, daß die Engländer nur 50,000 Mann hätten, und daß eben ſo viel Preußen unter Blücher an der Maas ſtänden. Vergleiche Clauſewitz, VIII. 52, 53.

los denn auf ſie! Sie und wir, ſind wir etwa nicht mehr Dieſelben? — Soldaten, zu Jena waret ihr gegen dieſe jetzt ſo übermüthigen Preußen Einer auf Zwei, zu Montmirail Einer auf Drei! — Laßt euch von jenen unter euch, welche Englands Gefangene geweſen, von den Pontons und von den ſchauderhaften Leiden, welche ſie erdulden müſſen, erzählen! — Die Sachſen, die Belgier, die Hannoveraner, die Soldaten des Rheinbundes ſeufzen, daß ſie ihren Arm der Sache von Fürſten leihen müſſen, welche Feinde der Gerechtigkeit und der Rechte aller Völker ſind. Sie wiſſen, daß dieſe Coalition unerſättlich iſt! Nachdem ſie zwölf Millionen Polen, zwölf Millionen Italiener, eine Million Sachſen, ſechs Millionen Belgier verſchlungen hat, will ſie auch die Staaten zweiten Ranges von Deutſchland verzehren. — Die Unſinnigen! ein Augenblick Glück verblendet ſie*). Die Unterdrückung und Herabwürdigung des franzöſiſchen Volkes liegt außer ihrer Macht. Wenn ſie in Frankreich eindringen, werden ſie da ihr Grab finden. — Soldaten! wir haben Gewaltmärſche auszuführen, Schlachten zu liefern, Gefahren zu beſtehen: aber mit Standhaftigkeit wird der Sieg unſer ſein, werden die Rechte, die Ehre und das Glück des Vaterlandes wieder errungen werden. — Für jeden Franzoſen von Muth iſt der Augenblick gekommen, zu ſiegen oder zu ſterben**)."

So Napoleon am Abend des 14. Juni, und am Abend des vierten Tages darnach?! —

Ausbruch der Feindſeligkeiten.

Funfzehnter Juni.

Niederrheiniſche Armee.

Am 13. Juni***) erhielt Blücher aus Paris die zuverläſſige Nachricht, Napoleon habe beſchloſſen, am 12. dieſe Hauptſtadt zu verlaſſen und zur Armee abzureiſen. Dieſes untrügliche Vorzeichen eines ſehr nahe bevorſtehenden Ausbruches der Feindſeligkeiten wurde noch durch andere

---

*) „Les insensés! un moment de prospérité les aveugle." Moniteur vom 18. Juni 1815. Es iſt eine coloſſale Fiction, das Glück von 1812, 1813 und 1814 einen „Augenblick" zu nennen.

**) Dieſe ganze Proclamation, beſonders die Hinweiſung auf die franzöſiſche Großmuth gegen die Monarchen von Preußen und Oeſterreich, trägt ein ſo ſcharfes Gepräge des Napoleonſchen Ehrgeizes, und der Ausgang ſtand damit in einem ſo ergreifenden Gegenſatze, daß man unwillkürlich an das erinnert wird, was Lord Byron im Manfred eine der Schickſalsgöttinnen ſingen läßt (Act II, Scene III):

„The captive Usurper,
Hurl'd down from the throne,
Lay boried in torpor,
Forgotten and lone;
I broke through his slumbers,
I shivered his chain,
I leagued him with numbers
He's Tyrant again!
With the blood of a million he'll answer my care,
With a nation's destruction — his flight and despair."

***) Grolman = Damitz, I. 70.

verläßliche Berichte verſtärkt, welche man im preußiſchen Hauptquartiere vom rechten Ufer der Maas und aus Laon über die Bewegungen der franzöſiſchen Truppen empfangen hatte. Wußte man auch nicht ganz gewiß, welche Angriffsrichtung Napoleon gewählt hatte, ſo hegte man doch keinen Zweifel, daß der erſte Stoß der niederrheiniſchen Armee gelten werde, und konnte man auch nicht mit mathematiſcher Zuverläſſigkeit den Zeitpunct des Anfanges der Feindſeligkeiten berechnen, ſo mußte man doch aus allen früheren Erfahrungen ſchließen, daß derſelbe über den 16. Juni hinaus nicht verſchoben werden würde. Fürſt Blücher erkannte daher die Nothwendigkeit, die entfernteren Truppentheile ſeines Heeres heranzuziehen, und ſchickte noch am 13. dem Grafen Bülow den Befehl, ſein Corps am linken Maasufer zu ſammeln und alle Vorbereitungen zu treffen, um Hannut in einem Marſche*) erreichen zu können**).

Um mit dem Herzoge von Wellington die letzte Verabredung wegen der zu ergreifenden Maßregeln zu treffen, hatte Fürſt Blücher, gleichfalls am 13., einen Offizier ſeines Generalſtabes, den Oberſten Pfuhl, nach Brüſſel geſchickt. Der Herzog, entweder durch Nachrichten aus Paris, oder durch die, von den Franzoſen zur Maskirung des Marſches des zweiten und erſten Armeecorps vorgenommene Verſtärkung der Vorpoſten getäuſcht***), neigte ſich keineswegs völlig der Anſicht zu, die franzöſiſche Armee habe ſich in einer ſolchen Richtung concentrirt, daß es Blücher ſei, welcher den erſten Angriff zu erwarten habe. Obgleich aber Wellington aus dem eben angeführten Grunde nichts Entſcheidendes zur Vereinigung ſeiner Armee auf ihrem linken Flügel anordnete, ließ er doch dem preußiſchen Feldmarſchall durch den Oberſten Pfuhl, der am 14. von Brüſſel zurückkam, verſichern, er werde ſein Kriegsheer zweiundzwanzig Stunden nach dem erſten Kanonenſchuſſe, je nach Erforderniß der Umſtände entweder bei Quatrebras oder bei Nivelles, concentrirt haben†). In ſechs Stunden vermeinte Wellington die Meldung von den Vorpoſten erhalten zu können, acht Stunden hielt er zur Ausfertigung und Ueberbringung der Befehle für hinreichend††), und in acht weiteren Stunden hoffte er die Vereinigung ſeiner Truppen auf dem Schlachtfelde zu bewerkſtelligen†††).

Am 14. Juni gegen zehn Uhr des Abends traf zu Namur in

---

*) Fünf Meilen.

**) Es iſt ſo weſentlich, ob dieſer Befehl an Bülow am 13. oder am 14. abgeſendet wurde, und doch herrſcht hierüber Verſchiedenheit in den Angaben. Nach dem Grolman-Damitzſchen Werke, I. 70, ging der Befehl ſchon am 13. ab. General Clauſewitz aber ſagt (VIII. 48), daß der Befehl am 14. Abends aus Namur an Bülow abging, und daß dieſer General denſelben am 15. erhielt. Da indeſſen Grolman Generalquartiermeiſter Blüchers war, und es nicht wahrſcheinlich iſt, daß Major Damitz, der ſeine Arbeit mit dem Namen jenes berühmten Generals ſchmückte (ſiehe die Vorrede des Damitzſchen Werkes), hierin einen Irrthum begangen habe, auch S. 101 von Befehlen, die am 14. an Bülow abgingen, ſpricht, muß man die Abſendung des im Texte erwähnten Befehles ſchon am 13., für richtig halten.

***) Vergleiche S. 129 dieſes Theiles.

†) Vergleiche das hierüber ſchon S. 126, 127 dieſes Theiles Geſagte.

††) Vergleiche S. 126 dieſes Theiles die daſelbſt angegebenen Entfernungen.

†††) Grolman-Damitz, I. 71. Wäre die Verheißung Wellingtons nicht ſo wohl beglaubigt, müßte man an ihr zweifeln.

Blüchers Hauptquartiere von dem General Ziethen, dem Befehlshaber des erſten Armeecorps, die Meldung ein, daß man die feindliche Armee in der Richtung von Solre-ſur-Sambre und Beaumont bemerkt habe*). Hienach unterlag es keinem Zweifel mehr, daß Napoleon gegen den rechten Flügel der niederrheiniſchen Armee, mithin auf Charleroi vorzudringen beabſichtige. Noch vor elf Uhr des Nachts gingen die Befehle Blüchers ab: an das zweite Armeecorps, ſich bei Mazy, an das dritte, ſich bei Namur, an das vierte, ſich bei Hannut zu concentriren; an das erſte, ſich, im Falle es mit Uebermacht angegriffen würde, auf Fleurus zurückziehen, aber dem Feinde das Vordringen fortwährend ſtreitigzu machen.

Das erſte Armeecorps nun des Generals Ziethen hatte am Abend des 14. folgende Aufſtellung. Die Vorpoſten der erſten Brigade des Generals Steinmetz ſtanden von Bonne-Eſperance bis Lobbes, und zum Vereinigungspuncte war Fontaine-l'Eveque beſtimmt. Die zweite Brigade des Generals Pirch des Zweiten hatte ihre Vorpoſten von Thuin bis Gerpinnes; jener Ort war mit dem Füſelierbataillone des zweiten weſtphäliſchen Landwehrregimentes, Ham-ſur-Heure mit einer, Gerpinnes mit drei Compagnieen des Füſelierbataillons des achtundzwanzigſten Linieninfanterieregimentes beſetzt, und zur Aufnahme dieſer vorgeſchobenen Infanteriepoſten war das erſte weſtpreußiſche Dragonerregiment beſtimmt. Die Sammelpuncte der zweiten Brigade waren die Sambreübergänge Marchiennes-au-Pont, Charleroi und Chatelet, welche ſtark beſetzt waren. Die dritte Brigade des Generals Jagow und die vierte des Grafen Henkel ſtanden längs der Sambre in den Ortſchaften Farcienne, Tamines, Mouſtier, Foſſe und anderen. Die Reſervecavallerie war bei Goſſelies, Charleroi, Fleurus und an anderen Puncten vertheilt. Das Hauptquartier des Generallieutenants Ziethen befand ſich in Charleroi.

Napoleon hatte folgende Dispoſition zum Aufbruche ſeines Heeres am 15. erlaſſen: „Um halb drei Uhr des Morgens wird die leichte Cavalleriedivision des Generals Domont**) aufſitzen und ſich auf der Straße gegen Charleroi vorbewegen; nach allen Richtungen ſollen Reitertrupps, die zum Wenigſten eine Stärke von funfzig Mann haben, die Gegend durchſtreifen und ſie von feindlichen Poſten reinigen.

„Zur gleichen Stunde wird der Generallieutenant Pajol das erſte Cavalleriecorps verſammeln und der Bewegung des Generals Domont, der ſeinen Befehlen untergeordnet iſt, folgen. Die zwei Diviſionen ſeines Corps halten ſich ſtets geſchloſſen und machen keine Entſendungen, die der vormarſchirenden dritten Diviſion überlaſſen bleiben. Domont nimmt ſeine Artillerie nicht mit; ſie wird hinter dem erſten Bataillone des dritten Armeecorps***) eingetheilt.

„Generallieutenant Vandamme läßt um halb drei Uhr Reveille ſchlagen und eine halbe Stunde darauf ſein Corps ſich gegen Charleroi in Marſch ſetzen. Alle Wagen und Bagagen fahren rückwärts auf und folgen erſt

*) Napoleon täuſchte ſich ſonach; vergleiche S. 136 dieſes Theiles.

**) Dem dritten Armeecorps Vandammes zugetheilt.

***) Vandamme.

dann, nachdem das ſechſte Corps und die kaiſerlichen Garden an ihnen vorübergekommen ſind. Der Generalwagenmeiſter wird für die weitere Ordnung ſorgen.

„Die Feldſpitäler und Batterieen folgen den Diviſionen; jeder andere Wagen, der ſich zwiſchen den Colonnen befindet, wird verbrannt.

„Der Graf von der Lobau wird um halb vier Uhr Reveille ſchlagen, um vier Uhr aber ſein Corps abmarſchiren laſſen. Er iſt beſtimmt, den Grafen Vandamme zu unterſtützen. Was für die Marſchordnung des dritten Corps befohlen iſt, gilt auch für das ſechſte.

„Die junge Garde bricht um fünf Uhr auf und folgt dem ſechſten Armeecorps. An ſie reihen ſich zunächſt die Gardejäger zu Fuß; ſie ſchlagen um fünf Uhr Reveille und brechen um halb ſechs Uhr auf. Eine halbe Stunde ſpäter folgen die Gardegrenadiere zu Fuß. Den zuvor gegebenen Anordnungen in Bezug auf Wagen und Gepäcke hat auch die Garde nachzukommen.

„Marſchall Grouchy wird um halb ſechs Uhr das an der Straße zunächſt liegende Cavalleriecorps aufſitzen laſſen, um die Bewegungen des Centrums zu begleiten. Die zwei übrigen Cavalleriecorps folgen jedes je in einer Stunde Zwiſchenzeit. Ihr Marſch hat auf Seitenwegen zu geſchehen, um nicht auf der Hauptſtraße Ueberfüllung zu verurſachen.

„Graf Reille *) hat um halb drei Uhr Reveille ſchlagen zu laſſen; um drei Uhr bricht ſein Corps auf, um ſich nach Marchiennes zu bewegen. Um neun Uhr muß dieſer Ort beſetzt ſein. Alle Brücken werden beſetzt, und es wird verhütet, daß Niemand paſſire. Die Poſten, die er hie und da ausſtellt, werden von dem ſechſten Armeecorps abgelöſt werden. Der Graf hat ſeinen Marſch zu beſchleunigen, um dem Feinde zuvor zu kommen, damit die Brücken, beſonders jene von Marchiennes, über welche er wahrſcheinlich zu debouchiren haben wird, nicht früher zerſtört werden können. Sollten ſie beſchädigt ſein, ſo ſind ſie augenblicklich auszubeſſern. Während des Marſches wird Generallieutenant Reille von den Landleuten alle möglichen Nachrichten über Stärke und Stellung des Feindes einziehen. Er wird deßwegen auch zu Thuin und Marchiennes die auf der Poſt befindlichen Briefe in Empfang nehmen, ſie öffnen und dem Kaiſer das Bezughabende zu wiſſen thun.

„Graf Erlon läßt das erſte Armeecorps um drei Uhr abmarſchiren. Er folgt der Bewegung gegen Charleroi und ſucht baldmöglichſt die linke Flanke des zweiten Corps**) zu gewinnen, um es zu ſichern und nöthigenfalls zu unterſtützen. Eine Cavalleriebrigade wird die Verbindung mit Maubeuge unterhalten und durch Entſendungen auf der Straße gegen Binche und Mons, die übrigens die Grenze nicht überſchreiten und ſich überhaupt in nichts einzulaſſen haben***), Nachrichten über den Feind einziehen. Der Graf wird Thuin durch eine Diviſion beſetzen, die Brücke, ſollte ſie

*) Das zweite Corps.

**) Reille.

***) Um die engliſchen Vorpoſten nicht zu allarmiren, und dadurch den Feldmarſchall Wellington aus ſeiner Sicherheit zu wecken.

beſchädigt ſein, herſtellen und ohne Verzug einen Brückenkopf auf dem linken Ufer entwerfen und ausführen laſſen. Das Gleiche ſoll an der Brücke geſchehen, die neben der Abtei d'Alnes über die Sambre führt.

„Das erſte und das zweite Corps ſtellen ihre Bagagen unter die Aufſicht des älteſten Wagenmeiſters, der ſie zur Linken des erſten Corps zu dirigiren hat.

„Das vierte Armeecorps*) hat heute**) den Befehl erhalten, vor Philippeville Stellung zu nehmen. Iſt dieſe Bewegung ausgeführt und ſind die Diviſionen vereinigt, ſo wird Generallieutenant Gerard um drei Uhr gegen Charleroi aufbrechen, vor welchem Orte er mit dem dritten Corps, mit dem er ſich während des Marſches in Verbindung und gleicher Höhe zu erhalten hat, ungefähr zur ſelben Zeit anlangen ſoll. Zur Rechten hat der General das Terrain vollkommen zu reinigen und alle Debouchéen gegen Namur durchſtreifen zu laſſen. Sein Corps wird in Schlachtordnung marſchiren. Alle Bagagen bleiben in Philippeville. Der Generallieutenant hat der vierzehnten Cavalleriediviſion zu befehlen, ihn nach Charleroi zu begleiten, dort aber ſich an das vierte Cavalleriecorps anzuſchließen.

„Die Generallieutenants Reille, Vandamme, Gerard und Pajol unterbrechen ihre gegenſeitige Verbindung nie und trachten, in Maſſe und vereinigt vor Charleroi anzulangen. Bei ihren Avantgarden ſollen ſich Offiziere, die das Flämiſche inne haben, befinden, um überall Nachrichten einzuſammeln; dieſe Offiziere aber haben ſich für Führer von Streifparteien auszugeben und des Anmarſches der Armee nicht zu erwähnen.

„Bei jedem Armeecorps marſchiren hinter dem erſten leichten Infanterieregimente ſämmtliche Sappeurs, um die Straßen auszubeſſern, die Seitenwege gangbar zu machen und Brücken über die Wäſſer zu werfen, welche die Wege durchſchneiden.

„Die Marins, die Sappeurs der Garde und der Reſerve werden nach dem erſten Regimente des dritten Corps marſchiren, die Generallieutenants Rogniat und Haxo an ihrer Spitze. Sie ſollen nur zwei oder drei Wagen mit ſich haben, der übrige Park des Genies aber zur Linken das dritte Corps begleiten. Stieße man auf den Feind, ſo werden dieſe Truppen nicht in das Gefecht gebracht.

„Die Gardecavallerie bricht um acht Uhr nach Charleroi auf. Der Kaiſer iſt auf der Hauptſtraße bei der Avantgarde zu finden. Die Generallieutenants werden Sorge tragen, daß Seine Majeſtät durch öftere Meldungen ſowohl von ihren Bewegungen als von den eingezogenen Nachrichten ſchnelle Kenntniß erlange. Er theilt ihnen mit, daß ſeine Abſicht dahin gehe, vor Mittag die Sambre paſſirt zu haben und heute noch die ganze Armee auf das linke Ufer zu bringen.

„Ueber die Sambre werden drei Brücken geſchlagen. Die Bagagen haben ſtets drei Stunden hinter der Armee zu bleiben und überſchreiten die Sambre ohne ausdrücklichen Befehl des Majorgenerals***) nicht. Kein

*) Die ſogenannte Moſelarmee des Generals Gerard.
**) 14. Juni.
***) Soult.

Wagen hat aus der Reihe herauszufahren ohne Erlaubniß des Generalwagenmeiſters, welchem funfzig Gensd'armen beigegeben werden, und der für die Ordnung verantwortlich bleibt*)."

Zur feſtgeſetzten Stunde brachen die Armeecorps auf; der linke Flügel nahm die Richtung über Thuin auf Marchiennes, das Centrum auf Charleroi, und der rechte Flügel, in Folge einer Abänderung der Dispoſition**), auf Chatelet. Das Dreieck, welches die Sambre mit der Maas, in die ſie ſich bei Namur ergießt, bildet, iſt bewaldet und gewährte daher der franzöſiſchen Armee den Vortheil, daß ihr Anmarſch verdeckt blieb.

Gegen vier Uhr des Morgens am 15. begann das Gefecht bei den Vorpoſten. Es waren die der Brigade Pirchs des Zweiten, welche der erſte Angriff in dieſem Kriege traf, und es mußten die Feldwachen ſich auf ihre Unterſtützungspoſten zurückziehen. Zwiſchen ſechs und ſieben Uhr des Morgens erhielt Ziethen von den Vorpoſten die näheren Meldungen und befahl, in der gewonnenen Ueberzeugung, daß die feindliche Hauptmacht auf Charleroi in Bewegung ſei, der zweiten Brigade des Generals Pirch des Zweiten, jedes ernſtliche Gefecht zu vermeiden, ihre Vorpoſten bei den Sambreübergängen Marchiennes, Charleroi und Chatelet aufzunehmen und dann den weiteren Befehl zum Rückzuge auf Gilly zu erwarten. Der erſten Brigade des Generals Steinmetz ſchrieb der Befehlshaber des erſten preußiſchen Armeecorps Goſſelies zum Rückzugspuncte vor, die dritte des Generals Jagow war bereits nach Fleurus, dem Sammelplatze des Corps, aufgebrochen, die vierte des Generals Grafen Henkel hatte eben dahin von Moutier-ſur-Sambre zu marſchiren.

Es war ſonach die zweite Brigade, welcher die Aufgabe der Vertheidigung der Sambre zugefallen war; die dritte Brigade mag als Reſerve, die erſte und vierte Brigade können als Flügeldeckung betrachtet werden. Eine ernſtliche Vertheidigung der Sambre, wozu die zweite Brigade viel zu ſchwach war, ſcheint nicht beabſichtigt geweſen zu ſein. Es ſollte an den obgenannten Uebergängen nur ſo lange Widerſtand geleiſtet werden, als es geſchehen konnte, ohne die Trupen großer Gefahr auszuſetzen. Bei Gilly wollte dann Pirch der Zweite abermals ſich zur Wehr ſetzen, und hoffte dadurch die nöthige Zeit zu gewinnen, damit die Brigaden Fleurus erreichen könnten. Mit dem ganzen erſten Armeecorps ſollte hierauf hier Widerſtand geleiſtet werden, um der Armee mehr Zeit zur rückwärtigen Vereinigung zu erringen. So hoffte man den ganzen Tag hindurch das Vordringen des Feindes zu mäßigen, was auch, wiewohl nicht ohne empfindlichen Verluſt, gelang. Dieſer wäre vielleicht einigermaßen vermieden worden, wenn General Pirch der Zweite die etwas weit vorgeſchobenen***) Vorpoſten, auf die Gewißheit von dem Anrücken der feindlichen Haupt-

*) Oeſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1819, VI. 281—286.

**) Vergleiche S. 141 dieſes Theiles.

***) Die Vorpoſten hatten bis zur Brigade einen Rückzug von anderthalb Meilen auszuführen.

macht, früher eingezogen oder aber zu ihrer Aufnahme eine größere Anzahl Cavallerie verwendet hätte *).

Die Spitze des zweiten franzöſiſchen Armeecorps, zwei Bataillone, fünf Schwadronen und drei Geſchütze, zur Diviſion des Prinzen Hieronymus Bonaparte gehörig, war gegen das Städtchen Thuin angerückt, welches das zweite Bataillon des zweiten weſtphäliſchen Landwehrinfanterieregimentes unter dem Major Monſterberg beſetzt hatte. Nach einer hartnäckigen, aber zu langen Vertheidigung ſchlug ſich das tapfere Bataillon mit dem Bajonnette durch, und wurde hinter Montigny von dem Oberſtlieutenant Woisky **) mit zwei Schwadronen des erſten weſtpreußiſchen Dragonerregimentes zwar aufgenommen, aber, da die feindliche, an Zahl weit überlegene Cavallerie die Dragoner warf, auch alsbald theils niedergehauen, theils gefangen genommen. Die linke Flügelcolonne des Feindes begann hierauf nach dem linken Ufer der Sambre überzuſetzen, um das erſte preußiſche Armeecorps zwiſchen zwei Feuer zu nehmen.

Die Cavallerie des Generals Domont, welche die Spitze der Colonne des franzöſiſchen Centrums bildete, ging über Ham-ſur-Heure vor, und ihr folgte zur Unterſtützung das Reſervecavalleriecorps des Grafen Pajol. Die vierte Compagnie des Füſelierbataillons des achtundzwanzigſten preußiſchen Regimentes, welche in Ham auf Vorpoſten ſtand, wurde zurückgedrängt, auf ihrem Marſche nach dem Dorfe Couillet von Domonts Cavallerie umringt und trotz der lebhafteſten Gegenwehr überwältigt. Die drei anderen Compagnieen des gedachten Füſelierbataillons, welche ſich bei Gerpinnes geſammelt hatten, zogen ſich in die Niederungen des von dieſem Orte nach Chatelet fließenden Baches und erreichten den letztgenannten Sambreübergang, ohne von einem Feinde angegriffen zu werden. Zwar war dem General Gerard die Richtung auf Chatelet vorgeſchrieben, derſelbe aber, angeblich wegen ſchlechter oder verfehlter Wege, mit der Spitze ſeines Corps daſelbſt noch nicht eingetroffen.

Gleichwie der franzöſiſche rechte Flügel ſich verſpätete, war es auch mit dem dritten Corps des Generals Vandamme der Fall, welches der Reiterei Pajols um drei Uhr des Morgens hätte folgen ſollen, aber um ſechs Uhr noch im Lager ſtand ***). Unkenntniß der Wege, auf denen Vandamme gegen Charleroi und den ſich zurückziehenden Preußen in den Rücken marſchiren ſollte, war, wie es heißt, Urſache, daß ſein Corps, auch nachdem es endlich aufgebrochen war, das ihm vorgeſteckte Ziel nicht zeitig genug erreichen konnte †). Als Napoleon es bemerkte, ſetzte er ſich mit der jungen Garde an die Spitze des Fußvolkes des Centrums.

*) „Es wäre vielleicht möglich geweſen, einige Regimenter der Reſervecavallerie gegen die Ebene zwiſchen Jamignon und Montigny vorzuſchicken, um den raſch nachdringenden Feind in Reſpect zu halten.“ Grolman-Damitz, I. 79.

**) Commandant der Vorpoſten der zweiten Brigade.

***) Mémoires pour servir etc. etc., p. 79. Der Grund des Verweilens Vandammes iſt nicht aufgeklärt, und man daher auf die, nicht ganz wahrſcheinliche Annahme beſchränkt, er habe den Befehl nicht erhalten.

†) Oeſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1819, VI. 288.

Gefecht bei Charleroi.

Um acht Uhr des Morgens drang die Cavallerie *) des Generals **Domont** von dem Dorfe Marzinelles, welches ſie den Plänklern des erſten Bataillons des erſten weſtpreußiſchen Infanterieregimentes entriſſen hatte, gegen Charleroi vor. Von dieſem Dorfe führte ein dreihundert Schritt langer Damm nach Charleroi, und endigte an einer Brücke mit verpaliſſadirtem Ausgange. Die franzöſiſche Reiterei ſuchte zwar auf dem Damme vorzudringen, wurde aber von den preußiſchen, hinter Hecken und in Gräben liegenden Scharfſchützen ſo wirkſam beſchoſſen, daß ſie zurückeilen mußte und ſelbſt einen Theil des Dorfes Marzinelles, bis wohin ſchon einige Infanterie des Feindes gelangt war, wieder verlor. Das Gefecht wurde nur lau fortgeführt, wahrſcheinlich, weil die Stärke des franzöſiſchen Fußvolkes noch weit zurück war.

Das erſte Bataillon des erſten weſtpreußiſchen Infanterieregimentes vertheidigte den Uebergang von Charleroi; links der Stadt an der Fähre, dem Dorfe Couillet gegenüber, war das Füſelierbataillon dieſes Regimentes, rechts der Stadt bei Dampremont ein Bataillon des zweiten weſtphäliſchen Landwehrregimentes mit vier Kanonen aufgeſtellt **).

Das zweite Bataillon des erſten weſtpreußiſchen Infanterieregimentes hatte den Sambreübergangspunct Marchiennes beſetzt, und die Brücke verrammelt. Thuin iſt von Marchiennes nur anderthalb Meilen entfernt, und es war daher der lange Widerſtand des Majors **Monſterberg** in dem erſtgenannten Orte wohl eine Haupturſache, daß Marchiennes nicht, wie **Napoleon** wollte, ſchon um neun Uhr des Vormittags im Beſitze des zweiten franzöſiſchen Armeecorps war. Würde dies der Fall geweſen ſein, ſo möchte der Rückzug der erſten preußiſchen Brigade des Generals **Steinmetz** auf Goſſelies wohl ernſtlich gefährdet worden ſein ***). Allein die Angriffe auf die Brücke von Marchiennes begannen erſt ſpät gegen Mittag, und ſie wurde von dem genannten preußiſchen Bataillone mit ſolcher Standhaftigkeit vertheidigt, daß es ſich erſt dann über Dampremont auf Gilly zurückzog, als Charleroi ſchon in Feindesgewalt war †).

Gegen elf Uhr hatte ſich die feindliche Infanterie vor Charleroi vermehrt, nahm den Damm mit ſeiner Brücke ††), gewann dadurch den Eingang zur Stadt †††). Das weſtpreußiſche Bataillon ſah ſich nun zum Rückzuge auf

---

*) Das vierte und neunte Chaſſeursregiment.

**) Das andere Bataillon dieſes Regimentes ſtand in Gilly.

***) Es ſcheint nicht, daß die Franzoſen an den Uebergangspuncten oberhalb Marchiennes in irgend namhafter Stärke die Sambre überſchritten haben.

†) Grolman=Damitz, I. 81. Hienach wären Plotho, IV. 29, und Prokeſch (öſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1819, VI. 288) zu berichtigen, welche als einen Grund der Räumung Charlerois anführen, daß das zweite franzöſiſche Corps den Uebergang von Marchiennes erzwungen hatte.

††) Nach dem Moniteur vom 18. Juni waren es die Sappeurs und Marins der Garde, welche dieſe Waffenthat ausführten.

†††) Charleroi war, wie ſich aus Plotho, IV. 23, ergiebt, nicht befeſtigt. Wenn dieſe Stadt befeſtigt worden wäre, wozu man hinreichende Zeit gehabt, würde die Vertheidigung länger haben dauern können

Gilly genöthigt, den es unter Anführung des Majors **Rohr**, obſchon von feindlicher Cavallerie verfolgt, in feſter Ordnung bewerkſtelligte. General **Pajol** hatte die zerſtörte Sambrebrücke ſchnell wieder herſtellen laſſen, und rückte ſelbſt auf dem Wege von Gilly vor, während das erſte Huſarenregiment links auf der Straße gegen Goſſelies über Jumet vorging *). **Napoleon**, um Mittag in Charleroi anlangend, ließ ſogleich die leichte Gardecavallerie des Generals **Lefebvre-Desnouettes** dem General **Clary** zur Unterſtützung nachrücken, um den preußiſchen Truppen, die am rechten Ufer der Sambre geſtanden hatten**), den Rückzug über Goſſelies zu verlegen. Der Gardecavalleriediviſion folgte außerdem ein Infanterieregiment der jungen Garde mit zwei Kanonen, welches auf halbem Wege zwiſchen Charleroi und Goſſelies Stellung nahm. Die junge Garde unter **Duhesme** ſtellte ſich vorwärts Charleroi hinter der Reiterei **Pajols** auf, und ſo wurde da die Ankunft des Corps **Vandammes** erwartet, welche erſt um drei Uhr des Nachmittags***) erfolgte.

Durch die Entſendung gegen Goſſelies befand ſich der Rückzug der erſten preußiſchen Brigade wirklich in Gefahr. Die Vorpoſten derſelben waren gar nicht angegriffen worden, und hiedurch verleitet, hatte General **Steinmetz** den Marſch von Fontaine-l'Eveque zu dem Vereinigungspuncte†) des Corps etwas zu ſpät angetreten. In Goſſelies ſtand der Oberſtlieutenant **Lützow** ††) mit dem ſechſten Uhlanenregimente, das der General **Röder** von der Reſervecavallerie dahin geſendet hatte, um die Verbindung zwiſchen der erſten und zweiten Brigade aufrecht zu halten. Noch bevor Charleroi und Marchiennes vom Feinde genommen waren, hatte General **Jagow** das

---

*) Mithin auf der Brüſſeler Straße.

**) Die Brigade Steinmetz, vergleiche S. 139 dieſes Theiles.

***) **Mémoires pour servir etc., p. 79.** Hienach iſt Plotho (IV. 28) zu berichtigen, welcher um 10 Uhr des Vormittags Charleroi durch das Corps Vandammes lebhaft angreifen läßt.

†) Fleurus.

††) Der kühne Parteigänger. **Das** Lützowſche Freicorps hatte nach dem erſten Pariſer Frieden folgende Schickſale. Gleich nach dem Feldzuge und noch in den Niederlanden trat die Artillerie des Freicorps als vierzehnte reitende Batterie in die ſchleſiſche Artilleriebrigade ein. Die drei Jägerdetaſchements der Infanterie und das der Cavallerie wurden in ihre Heimat entlaſſen. Am 2. Juli 1814 verließ das Freicorps die Gegend von Oudenarde, marſchirte über Brüſſel und Maaſtricht nach Cleve, und ſtand daſelbſt während der zweiten Hälfte des Jahres. Im Januar 1815 brach es von Cleve auf, und bezog am 16. Cantonnirungen am rechten Rheinufer in den Haiden von Bocholt und Borken. Da die Lützower lediglich Freiwillige waren, hatten viele Leute ihren Abſchied verlangt, und ſo war die Infanterie des Corps auf 1364 Mann geſchmolzen, während ſich die Cavallerie in einer Stärke von 513 Mann erhielt. Auf die Nachricht von Napoleons Rückkehr aus Elba und ſeinen Fortſchritten in Frankreich wurde das Freicorps nach der Maas in Marſch geſetzt, brach am 20. März van Bocholt auf, kam am 28. nach Lüttich und am 12. April nach Dinant, von wo es Vorpoſten gegen die franzöſiſche Grenze ausſetzte. Bei der nun erfolgenden neuen Formation der preußiſchen Armee wurde die Infanterie des Freicorps das 25. Infanterieregiment, und der Brigade Tippelskirch des zweiten Armeecorps zugetheilt. Die Cavallerie trat als ſechſtes Uhlanenregiment unter Lützow zur Reſervecavallerie Röders des erſten Armeecorps; die erſte Schwadron der Cavallerie des Freicarps aber bildete den Stamm des 9. Huſarenregimentes, welches zur Reſervecavallerie des dritten Armeecorps gehörte. Geſchichte des Lützowſchen Freicorps von Ad. S. 204—206. Grolman-Damitz, I. 10.

neunundzwanzigſte Infanterieregiment von der dritten, nach Fleurus marſchirten Brigade nach Goſſelies, unter dem Oberſten Rüchel entſendet *). Der Oberſt ließ dieſen Ort durch das zweite Bataillon ſeines Regimentes beſetzen, und ſtellte es unter die Befehle des Oberſtlieutenants Lützow. Er ſelbſt blieb mit den beiden anderen Bataillonen in Reſerve.

Gefecht bei Goſſelies.

Während die erſte preußiſche Brigade, von Fontaine-l'Eveque kommend, noch nicht über den Pietonbach **) gegangen war, hatte General Clary mit ſeinem Huſarenregimente bereits Jumet erreicht, und ging nun auf Goſſelies vor. Oberſt Lützow eilte ihm aber mit ſeinen Uhlanen entgegen und warf ihn zurück. Dadurch gewann die Brigade des Generals Steinmetz Zeit, über den Pietonbach zu kommen, und ſich hinter Goſſelies aufzuſtellen. Der Oberſt Rüchel kehrte mit dem 29. Regimente zur dritten Brigade zurück.

Wenn General Steinmetz nun ſogleich über Ranſart zurückgegangen wäre, und ſich an die zweite Brigade angeſchloſſen hätte, ſo möchte er jedes weitere Gefecht vermieden haben. Er weilte aber, und ſo gelang es der Diviſion des Generals Girard vom zweiten franzöſiſchen Corps, welches bei Marchiennes über die Sambre gegangen war ***), Ranſart zu beſetzen, und dadurch den kürzeſten Weg von Goſſelies nach Fleurus zu gewinnen. Gelang es dem Feinde überdies, das Defilee von Heppignies zu beſetzen, ſo blieb der erſten Brigade kein anderer Weg als die Römerſtraße †).

General Steinmetz, welcher ſeine Brigade, wie erwähnt, hinter Goſſelies aufgeſtellt hatte, verſuchte längere Zeit vergeblich, den Feind durch eine Bedrohung ſeiner linken Flanke aufzuhalten ††), wobei es zu einer lebhaften Kanonade kam. Durch die der Rückzugslinie auf Fleurus drohende Gefahr ſah ſich General Steinmetz zuletzt bewogen, den Weg nach Heppignies einzuſchlagen, welche Bewegung von dem ſechſten Uhlanen-, dem erſten ſchleſiſchen Huſarenregimente und einer reitenden Batterie †††) gedeckt wurde. Zwei Bataillone des zwölften Infanterieregimentes beſetzten Heppignies, wohin General Girard zwar vorzudringen ſuchte, aber zurückgeſchlagen wurde. Der fernere Rückzug erfolgte ungeſtört, und nur eine Schwadron des erſten ſchleſiſchen Huſarenregimentes wurde abgedrängt, und mußte ſich

*) Hiedurch war die rechte Flanke der Stellung bei Gilly gedeckt. Zur Deckung der linken hatte Jagow die Sambreübergänge Fareiennes und Tamines mit zwei ſchleſiſchen Schützencompagnieen und dem Fuſelierbataillon des 7. Infanterieregimentes beſetzen laſſen.

**) Dieſer Bach fließt oberhalb Charleroi in die Sambre. Es bildete dieſer Bach das einzige Terrainhinderniß, welches die erſte Brigade auf ihrem Rückzuge zu überwinden hatte, und es erſcheint hiedurch die Beſetzung von Goſſelies auf die im Texte erwähnte Weiſe ſehr zweckmäßig.

***) Der General Lefebvre-Desnouettes war zunächſt, wie wir geſehen haben, zur Unterſtützung Clarys beſtimmt. Die Avantgarde des zweiten franzöſiſchen Corps kam aber eher zu dieſem Zwecke an, als Lefebvres Reiterei. Man kennt den Grund dieſer Saumſeligkeit nicht.

†) Dieſe alte Straße läuft in der Richtung von Binch gegen Gemblour.

††) Zu dieſem Zwecke war das dritte Bataillon des erſten weſtphäliſchen Landwehrregimentes gegen den Pietonbach aufgeſtellt.

†††) Nr. 7.

Digitized by Google

MARSCHALL NEY.

auf Quatrebras ziehen. Die Maſſe des zweiten franzöſiſchen Armeecorps kam erſt gegen drei Uhr nach Goſſelies, und das erſte ſcheint um dieſe Zeit noch weit zurück geweſen zu ſein. Gegen Gilly verhielt ſich der Feind fortwährend ruhig.

Entſendung Neys nach Quatrebras.

Es war nicht Napoleons Abſicht, mit ſeiner ganzen Armee auf Blücher loszugehen, ſondern einen beträchtlichen Theil derſelben, und zwar den linken Flügel auf der Straße von Goſſelies nach Brüſſel vorzuſchieben, um ſich gegen die niederländiſche Armee des Feldmarſchalls Wellington zu ſichern. Als daher Marſchall Ney um vier Uhr des Nachmittags zu Charleroi anlangte*), erhielt er von Napoleon den Befehl, zur Stelle das Commando des ganzen linken Flügels der Armee, aus dem erſten und zweiten Corps, der Gardecavalleriediviſion des Generals Lefebvre-Desnouettes und der ſchweren Cavallerie des Grafen Valmy beſtehend**), zu übernehmen, Alles, was er auf der Straße von Goſſelies nach Brüſſel vom Feinde finden würde, niederzuwerfen, ſich jenſeits Quatrebras quer über die genannte Straße militairiſch aufzuſtellen, und ſtarke Avantgarden auf derſelben, ſo wie auf jener nach Namur und Nivelles auszuſenden. Aber dieſer Befehl Napoleons wurde nicht vollſtändig ausgeführt, Ney erreichte Quatrebras an dieſem Tage mit der Hauptmacht des franzöſiſchen linken Flügels nicht***).

Gefecht von Gilly.

General Pirch der Zweite hatte, indeß die Franzoſen unthätig vorwärts Charleroi ſtanden, ſeine Brigade bei Gilly concentrirt, und ſonach auch das achtundzwanzigſte Infanterieregiment†), welches ſich zur Deckung des Sambreüberganges bei Chatelet aufgeſtellt hatte, herangezogen. Die Beobachtung dieſes Ueberganges wurde dem erſten weſtpreußiſchen Dragonerregimente überwieſen.

Der General Pirch hatte vier Bataillone mit der Brigadebatterie im erſten Treffen, drei ††) bildeten die Reſerve. Der rechte Flügel lehnte ſich hinter Gilly an die große Straße nach Fleurus†††), jenſeits welcher das zweite Bataillon des achtundzwanzigſten Infanterieregimentes bei der Abtei

*) Der Marſchall hatte erſt am 11. Juni des Abends den Befehl erhalten, ſich zur Armee zu begeben, und war auf der Poſt, mithin ohne ſeine Pferde und ſeine Equipage dahin geeilt.

**) Im Ganzen 47,800 Mann. Mémoires pour servir etc. etc., p. 81.

***) Die Gefechte, welche ſtattfanden, ſiehe, weil ſie die niederländiſche Armee betrafen, unter der Rubrik „Niederländiſche Armee“ an dieſem Tage (15. Juni).

†) Das 28. Infanterieregiment war aus einem Stamme des erſten Bergſchen Infanterieregimentes, zu welchem die, aus der ruſſiſchen Kriegsgefangenſchaft zurückgekommenen, alten Soldaten aus dem Herzogthume Berg, und Recruten aus demſelben Lande genommen wurden, gebildet. Grolman-Damitz, I. 10.

††) Das erſte und zweite Bataillon des erſten weſtpreußiſchen und das erſte Bataillon des 28. Infanterieregimentes.

†††) Die drei Bataillone Reſerve ſtanden nicht über der Straße von Fleurus, ſondern quer über jener nach Lambuſart.

Soleilmont verdeckt aufgeſtellt war. Links von der Straße nach Lambuſart*), wo der Höhenzug abfällt, ſtand in einem kleinen Gehölze das Füſelierbataillon des erſten weſtpreußiſchen Infanterieregimentes, und links dieſes Bataillons das Füſelierbataillon des achtundzwanzigſten Infanterieregimentes, jedoch etwas rückwärts und die Front Chatelet zugekehrt, welcher Uebergangspunct der Sambre der Stellnng von Gilly am Nächſten lag**). Die Brigadebatterie war ſo vertheilt. Vier Geſchütze ſtanden rechts des Füſelierbataillons des erſten weſtpreußiſchen Infanterieregimentes auf einer vorſpringenden Kuppe, und beherrſchten das vorliegende Thal; zwiſchen dieſem Puncte und der großen Straße nach Fleurus waren zwei Geſchütze aufgeſtellt, und rechts derſelben gleichfalls zwei, um das Vorbrechen des Feindes aus Gilly nach Möglichkeit zu verhindern. Zwiſchen den Geſchützaufſtellungen lagen in den Hecken die Scharfſchützen des Füſelierbataillons des erſten weſtpreußiſchen Infanterieregimentes, und das zweite Bataillon des zweiten weſtphäliſchen Landwehrregimentes ſtand zur Reſervedeckung des Geſchützes gegen Gilly***). Damit der Feind nicht ſogleich auf der großen Straße von Fleurus vordringen könne, um den Rückzug der zweiten Brigade nach Lambuſart zu gefährden, hatte General Pirch im Walde jene Straße durch einen Verhau ſperren laſſen: eine Vorſicht, die ihre guten Früchte trug.

Die Franzoſen, welche ſchon um elf Uhr Meiſter von Charleroi waren, ließen Abends ſechs Uhr †) herankommen, bevor ſie angriffen. Man findet folgende Gründe, welche dieſes ſchwer begreifliche Zögern erklären ſollen. General Vandamme ſei erſt des Nachmittags um drei Uhr angekommen: allein Pajols Reiterei und die junge Garde unter Duhesme, welcher Grouchy mit der geſammten übrigen Reſervecavallerie folgte, waren ſtark genug, es mit den ſieben Bataillonen und dem Cavallerieregimente Pirchs bei Gilly aufzunehmen. Es habe der Uebergang über die Sambre bei Charleroi großen Aufenthalt verurſacht, weil man da nur eine einzige Brücke gehabt††): allein um vier Uhr waren Vandamme und Grouchy bei Gilly vereinigt, und doch verloren ſie noch zwei Stunden, bevor ſie angriffen. Sonach kann man nur glauben, daß dieſe beiden Generale die Zahl des ihnen gegenüberſtehenden Feindes weit überſchätzten †††), und ſich

---

*) Die Straßen nach Fleurus und nach Lambuſart theilen ſich gleich hinter Gilly.

**) Das erſte weſtpreußiſche Dragonerregiment beobachtete, wie ſchon erwähnt, den Uebergang von Chatelet, ſtand am dahin gekehrten Abhange des Höhenzuges, hielt die Vorpoſten, patrouillirte das Thal der Sambre, und bewahrte auch die Verbindung mit einem, bei dem noch weiter unten liegenden Uebergangspuncte Farciennes ſtehenden Poſten der dritten Brigade (vergl. S. 146 dieſes Theiles *]). Plotho, IV. 29.

***) Es ſtanden ſonach in erſter Linie, am äußerſten linken Flügel hart gegen Chatelet ein Bataillon, rechts etwas vorwärts am Abhange des Höhenzuges ein Bataillon, zur Geſchützdeckungsreſerve ein Bataillon, und eins rechts der Straße nach Fleurus bei der Abtei Soleilmont. — Das erſte Bataillon des zweiten weſtphäliſchen Landwehrregimentes befand ſich auf dem Wege von Dampremy nach Fleurus, und nahm am Gefechte von Gilly keinen Theil.

†) Plotho irrt, indem er (IV. 30) den Angriff auf die Stellung von Gilly um drei Uhr des Nachmittags durch Vandamme beginnen läßt.

††) Vetter, II. 295.

†††) Napoleon ſagt (Mémoires pour servir etc. etc., p. 83), ſie hätten geglaubt, hinter dem Walde von Fleurus ſtänden 200,000 Preußen, wie falſche Berichte ihnen meldeten.

anzugreifen ſcheuten. Endlich erſchien Napoleon da nach Charleroi keine Berichte von Fortſchritten auf dieſer Seite gelangten, in Perſon, beſichtigte die Stellung, erkannte die wahre Lage der Dinge beſſer, und befahl ſogleich den Angriff *). Vandammes Fußvolk und die Reiterei des Generals Excelmans wurden dazu beſtimmt, und trafen ihre Anſtalten zum Vorrücken bei der Windmühle von Grand-Treu.

Um ſechs Uhr des Abends eröffneten zwei franzöſiſche Batterieen den Kampf. Drei Infanteriecolonnen rückten vor, die eine gegen das von dem Füſelierbataillon des erſten weſtpreußiſchen Infanterieregimentes beſetzte Gehölz, die zweite gegen die Mitte der preußiſchen Aufſtellung, Gilly links laſſend, während die dritte dieſen Ort umging. Die Dragonerbrigaden Burthe und Bonnemains **) unterſtützten den Angriff; eine derſelben wandte ſich rechts gegen Chatelet und bedrohte dadurch die linke Flanke der zweiten preußiſchen Brigade, die andere ging auf der Straße von Fleurus vor.

Da ſechzehn franzöſiſche Geſchütze gegen acht preußiſche wirkten, kamen dieſe bald in Nachtheil. Zugleich traf, während die leichten Truppen bereits im Gefechte begriffen waren, von dem General Ziethen der Befehl zum Rückzuge über Lambuſart nach Fleurus ein. Wie gefährlich es aber ſei, den Kampf abzubrechen, während eben der feindliche Angriff begonnen hat ***), erwies ſich alsbald. Pirch befahl, daß die vorgeſchobenen Bataillone durch die in zweiter Linie ſtehenden aufgenommen werden ſollten, und ließ dieſe Bewegung ſogleich beginnen. Blitzesſchnell ſtürzten aber die franzöſiſchen Dragoner auf die ſich zurückziehenden Bataillone, und wenn gleich der Oberſtlieutenant Woisky mit dem, inzwiſchen näher an die Aufſtellung herangezogenen, erſten weſtpreußiſchen Dragonerregimente den Ungeſtüm der feindlichen Reiterei etwas mäßigte, wurde dadurch doch das Gefecht nicht hergeſtellt, ſondern es ward dadurch nur ermöglicht, daß der größte Theil der Infanterie den Wald von Fleurus erreichen konnte †).

*) Prokeſch (öſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1819, VI. 291) ſagt, der Angriff habe „in dem Augenblicke begonnen, als der Kaiſer durch die Meldung von der Beſitznahme des Punctes Goſſelies über ſeine Linke beruhigt wurde.“ Allein Goſſelies war bereits zwiſchen zwei und drei Uhr im feſten Beſitze der Franzoſen; um vier Uhr entſandte Napoleon den Marſchall Ney: es ſcheint daher, daß die Verzögerung des Angriffes auf Gilly darin lag, daß Napoleon nicht perſönlich gegenwärtig war. „Man kann,“ heißt es in dem Grolman-Damitzſchen Werke, I. 69, „die Vernachläſſigung nur durch die große Sorgloſigkeit erklären, welche die franzöſiſchen Truppen ſich öfters zu Schulden kommen ließen, wenn der Kaiſer nicht ſelbſt Alles anordnete.“ Aber auch Napoleon überſchätzte die Stärke des Generals Pirch bei Gilly, indem er ſie (Mémoires pour servir etc., p. 83) zu 18 bis 20,000 Mann annahm, ein Beweis, wie geſchickt der preußiſche General ſeine 5000 Mann aufgeſtellt hatte.

**) Siehe S. 135 dieſes Theiles, die Anmerkung.

***) „Entweder wird man in ſolchen Fällen den Angriff abwarten, und erſt, nachdem derſelbe zurückgeſchlagen, den günſtigen Moment zum Abmarſche benützen müſſen, oder aber, ehe der Feind den Angriff beginnt, den Rückzug anzutreten haben.“ Grolman-Damitz, I. 93. Letzteres konnte General Pirch nicht, weil er nach derſelben Quelle (I. 90) den Befehl zum Rückzuge erſt erhielt, als das Gefecht ſchon begonnen hatte, und weil er, gleichfalls nach derſelben Quelle (I. 80), die nähere Ordre zum Rückzuge zu erwarten hatte.

†) Grolman-Damitz, I. 91.

Das auf den äußerſten linken Flügel geſtellte Füſelierbataillon des achtundzwanzigſten Infanterieregimentes *) war eben im Begriffe, den Befehl, ſich über Rondchamp in den Wald von Lambuſart zu ziehen, auszuführen. Allein daſſelbe wurde von den vier Dienſtſchwadronen der kaiſerlichen Garde unter dem General Letort und einer Schwadron des fünften Dragonerregimentes **) zuvor eingeholt, und büßte zwei Drittheile ſeiner Mannſchaft ein ***). Das Füſelierbataillon des erſten weſtpreußiſchen Infanterieregimentes wurde in der Ebene vor dem Walde, von dem es noch fünfhundert Schritte entfernt war, gleichfalls von der franzöſiſchen Cavallerie mit Ungeſtüm angegriffen. Da aber daſſelbe ein Viereck gebildet hatte, und mit der größten Kaltblütigkeit erſt dann Feuer gab, ſobald die feindlichen Reiter bereits auf zwanzig bis dreißig Schritte herangeſprengt waren, ſo ermüdeten dieſe und umſchwärmten das Bataillon von allen Seiten, was niemals zweckmäßig iſt, wenigſtens nicht gegen ſtandhafte Truppen. Es gelang daher dem Bataillon auch, ſich durch dieſe Cavallerie mit dem Bajonnette den Weg nach dem Walde zu bahnen. Den Saum deſſelben beſetzte eine Compagnie des Bataillons, und hielt die feindliche Reiterei von weiterem Vordringen ab. Bei einem der Angriffe, welche dieſelbe hier verſuchte, wurde der tapfere General Letort zum Tode verwundet †).

Der Rückzug der ſämmtlichen Truppen der zweiten preußiſchen Brigade ging auf Lambuſart. Dem zweiten Bataillon des achtundzwanzigſten Regimentes, welches rechts der Straße von Fleurus bei der Abtei Soleilmont aufgeſtellt war, kam jetzt der erwähnte Verhau ††) im Walde trefflich zu Statten. Daſſelbe konnte ſich ohne irgend einen Verluſt hinter dem Walde von Lambuſart mit den übrigen Bataillonen vereinigen. Die Brigade nahm hier Stellung, und es war das erſte Bataillon des erſten weſtpreußiſchen Infanterieregimentes zur Deckung der linken Flanke auf dem Wege, der kurz vor dem Ausgange des Waldes in das Thal der Sambre führt, entſendet, und noch weiter links waren es zu gleichem Zwecke die Scharfſchützen des zweiten Bataillons dieſes Regimentes. Hinter dem Walde fand die Brigade das von Ziethen geſendete brandenburgiſche Dragonerregiment, welches die vordringende feindliche Reiterei mehrmals mit Erfolg angriff †††).

Die zweite Brigade ſtellte ſich vor Lambuſart nun vereinigt auf;

*) Siehe S. 148 dieſes Theiles.

**) Von der Brigade Burthe, Diviſion Sprooly, Corps Excelmans.

***) Napoleon läßt (Mémoires pour servir etc. etc., p. 83) gleich das ganze 28. Regiment vernichten. — Es ſcheint übrigens, daß das Fuſelierbataillon dieſes Regimentes nicht die Zeit behielt, ein förmliches Viereck zu bilden. Hiebei darf auch nicht vergeſſen werden, daß das Bataillon ſchon am Morgen eine Compagnie verloren hatte (ſiehe S. 143 dieſes Theiles), und daher nur aus drei Compagnieen beſtand.

†) Napoleon (Mémoires pour servir etc. etc., p. 83) giebt dem tapferen Letort folgendes glänzende Zeugniß: „Le général était un des officiers les plus distingués: on n'était plus brave; nul officier ne possédait à un plus haut dégré l'art d'enlever une charge et de communiquer l'étincelle électrique aux hommes comme aux chevaux; à sa voix, à son exemple, les plus timides devenaient les plus intrépides.“

††) Siehe S. 148 dieſes Theiles.

†††) Grolman-Damitz, I. 94.

denn auch die vorerwähnten, zur Sicherung des linken Flügels entſendeten Truppen wurden einberufen, und rückten in das zweite Treffen ein. Lambuſart ſelbſt war von zwei Bataillonen der dritten Brigade des Generals Jagow beſetzt. General Röder erſchien mit drei Cavallerieregimentern und einer reitenden Batterie, ſtellte ſich in der an den Wald ſtoßenden Ebene auf, und beſchoß die feindliche Cavallerie, welche bei dem Anblicke der preußiſchen aufmarſchirt war. Dieſe wohlgewählte Stellung imponirte dem Feinde, und ſo konnte die zweite Brigade, gedeckt von Röders Reiterei, ihren Rückzug nach Fleurus ungeſtört ausführen. Der Batterie dieſes Generals ſetzten die Franzoſen drei Batterieen entgegen, welche überdies den Vortheil beſſerer Aufſtellung voraus hatten. Röder trat daher, als ſein Zweck, Sicherung des Rückzuges der zweiten Brigade, erreicht war, gleichfalls den ſeinigen nach Fleurus an, und die Nacht machte der Kanonade ein Ende.

Röder ließ der Stellung des Feindes vor dem Walde ſtarke Feldwachen gegenüber. Hundert Pferde würden vorwärts Fleurus aufgeſtellt, und zwei Bataillone von der dritten Brigade hielten dieſes Städtchen die Nacht hindurch beſetzt. Die Reſervecavallerie, zu welcher jene drei Regimenter wieder ſtießen, lagerte hinter Fleurus. Um elf Uhr des Nachts war das erſte preußiſche Armeecorps vereinigt, und hatte folgende Stellungen inne. Die erſte Brigade bei St. Amand, wohin ſie ſich von Heppignies zurückgezogen hatte, indem ſie die rechte Flanke durch das erſte ſchleſiſche Huſarenregiment decken ließ; die zweite Brigade bei Ligny; die dritte in der Verlängerung der zweiten hinter Fleurus links der Straße, die von dieſem Orte nach Point-du-Jour führt; die vierte bei dem Pachthofe Fay*). Es lagerte mithin das erſte preußiſche Armeecorps während der Nacht vom 15. zum 16. in der Linie von St. Amand nach Fay.

Der Verluſt des erſten Armeecorps an dem gefechtereichen erſten Tage des Feldzuges betrug 1200 Mann, und es mußten die Füſelierbataillone des achtundzwanzigſten Infanterieregimentes und des zweiten weſtphäliſchen Landwehrregimentes in Eines vereinigt werden. Die Einbuße der Franzoſen iſt nicht genau bekannt**).

Die von den Franzoſen am 15. erfochtenen Erfolge waren in Anbetracht ihrer Uebermacht nichts weniger als glänzend zu nennen. Die Befehle Napoleons waren nicht in ihrem vollen Umfange erfüllt worden: das Centrum kam nicht weiter als bis in den Wald von Fleurus; der

*) Siehe zur Orientirung den dieſem Werke beigegebenen Plan der Schlacht von Ligny.

**) Der Moniteur vom 18. Juni giebt den Verluſt der Franzoſen zu 10 Todten und 80 Verwundeten, jenen der Preußen zu 2000 Mann [1]), darunter 1000 Gefangene, und zu 5 Kanonen an. Das heißt, Napoleon wollte glauben machen, er habe die preußiſchen Truppen in ihren Quartieren förmlich überfallen und zerſprengt, denn nur das würde einen ſo auffallend geringen Verluſt erklären. Wie wenig die Preußen ſich haben überrumpeln laſſen, wird der Leſer hinreichend erſehen haben. Die Eroberung von fünf Kanonen iſt eine gewöhnliche Bulletinslüge.

1) Auch General Clauſewitz, VIII. 58, ſagt, daß man den Verluſt der Preußen wohl zu 2000 Mann rechnen könne.

rechte Flügel unter dem General **Gerard** traf erſt ſpät am Abend bei Chatelet ein; der linke Flügel unter dem Marſchall **Ney** erreichte Quatrebras nicht. Mit Ausnahme des erſten Vordringens **Domonis** bemerkt man nirgends jene außerordentliche Raſchheit der Bewegungen, welche ſonſt die Eröffnung eines Feldzuges **Napoleons** zu bezeichnen pflegte, und doch war es nur die zweite preußiſche Brigade, mithin nicht ganz 8000 Mann, welche dem franzöſiſchen Centrum, mithin 63,000 Mann, gegenüberſtanden.

General **Pirch der Zweite** hat mit der zweiten Brigade, allerdings unter verhältnißmäßigem Verluſte, ſeine Aufgabe, den Feind den ganzen Tag über aufzuhalten, vollſtändig gelöſt, und für die Armee des Feldmarſchalls **Blücher** über zweiunddreißig Stunden Zeit gewonnen *). Es ſcheint indeſſen, daß die Stellung von Gilly geeignet geweſen wäre, dem Vorrücken des Feindes, der erſt um ſechs Uhr des Abends angriff, für den 15. Schranken zu ſetzen, denn der Höhenzug beherrſchte vollſtändig die Zugänge von Charleroi ſo wie von Chatelet. Dazu wäre jedoch erforderlich geweſen, daß ſich auch die drei übrigen Brigaden des erſten Armeecorps bei Gilly geſammelt hätten, denn die zweite allein war zur Erfüllung des eben angegebenen Zweckes zu ſchwach. Es iſt daher nicht zu gewagt, wenn man behauptet, daß der Befehlshaber des erſten preußiſchen Armeecorps **Blüchers** Weiſung, daſſelbe ſolle ſich bei Fleurus ſammeln, zu buchſtäblich genommen habe **): wobei aber andererſeits zu berückſichtigen iſt, daß die Saumſeligkeit, mit welcher die franzöſiſchen Generale, nachdem ſie Charleroi beſetzt, das weitere nachdrucksvolle Vorrücken bis zum Abend hinzögerten, von dem General **Ziethen** ſchlechterdings nicht vorausgeſehen werden konnte.

Was die übrigen Corps der niederrheiniſchen Armee betrifft, lagerte das zweite des Generals **Pirch des Erſten** in der Nacht vom 15. zum 16. bei Sombref. Das dritte Armeecorps des Generals **Thielmann** war am 15. nach Namur marſchirt, und lagerte nach **Blüchers** Befehl ***) in der Nacht bei dieſer Stadt, um am folgenden Morgen den Marſch nach Sombref fortzuſetzen. Dem vierten Armeecorps des Generals **Bülow** war die Weiſung geſendet worden, von Hannut nach Gembloux vorzurücken. Allein dieſer Befehl traf den Grafen **Bülow** in Hannut nicht, wo man ihn deßhalb vermuthete, weil ihm am 14. des Nachts der Befehl geſchickt worden war, ſein Corps bei dieſem Orte zu concentriren und daſelbſt ſein

---

*) Einmal den ganzen 15. Juni von vier Uhr des Morgens an. Dann aber auch die Nacht vom 15. zum 16. und den Vormittag des letzteren Tages, denn der Feind war, damit er am 15. um vier Uhr des Morgens angreifen könne, ſchon in der Nacht zum 15. in Bewegung geweſen, und war dies den ganzen Tag über geblieben. „Man konnte,“ ſagt General Clauſewitz, VIII. 58, „mit ziemlicher Beſtimmtheit vorausſehen, daß er die Nacht nichts weiter unternehmen könnte, ja daß er ſelbſt den anderen Morgen nicht ſehr früh ſeinen Angriff fortſetzen würde. Es war alſo vorauszuſehen, daß, wenn am 16. bei Sombref eine Schlacht ſtattfinden ſollte, ſie erſt am Nachmittag anfangen würde, und daß alſo die Armeen Zeit bis Mittag zu ihrer Verſammlung behielten.“

**) Vergleiche hierüber Grolman-Damitz, I. 92.

***) Ziethen hatte ſogleich nach dem Angriffe der zweiten Brigade Bericht hierüber an den Feldmarſchab Blücher geſendet, und letzterer noch vor zehn Uhr Vormittags am 15. die im Texte erwähnten Befehle an das dritte und vierte Armeecorps geſendet.

Hauptquartier zu nehmen *). Bülow hatte aber gedachten Befehl erſt am 15. Vormittags um elf Uhr erhalten **), und deſſen Ausführung bis auf den folgenden Tag verſchoben ***), vielleicht weil die Truppen zu ermüdet, vielleicht weil ihre Subſiſtenzmittel nicht gedeckt waren, vielleicht weil der Befehl ſelbſt nicht kategoriſch genug in Betreff des Zeitmomentes abgefaßt ſein mochte. Um zwölf Uhr Mittags am 15. ging ein Feldjäger mit einer zweiten Ordre Blüchers nach Hannut ab, fand dort die erſte liegen geblieben, und eilte nun mit beiden nach Lüttich zu dem Grafen Bülow. Als dieſer die beiden Befehle erhielt †), beſchleunigte er allerdings

---

*) Grolman-Damitz, IV. 101.

**) Clauſewitz, VIII. 49.

***) General Clauſewitz ſagt, daß der erſte Befehl, die Truppen des vierten Armeecorps ſo zu ſammeln, daß ſie Hannut in Einem Marſche erreichen könnten (ſiehe S. 138 dieſes Theiles), Bülow am 15. um fünf Uhr des Morgens getroffen habe, und dann daß der zweite Befehl, in der Nacht vom 14. zum 15. ausgefertigt, am 15. um elf Uhr Vormittags, wie ſchon erwähnt, nach Lüttich gekommen ſei, der Befehl nämlich, „ſich unverzüglich bei Hannut zuſammzuziehen und ſein Hauptquartier in dieſem Orte zu nehmen.“ „Hätte Bülow hienach,“ fährt General Clauſewitz fort, „ſeinen Truppen den Befehl gegeben, nach einer kurzen Raſt den zweiten Marſch [1]) bis Hannut zu thun, welches füglich geſchehen konnte, da Hannut nur fünf Meilen von Lüttich iſt und die meiſten Truppen zwiſchen Lüttich und Hannut gelegen hatten, ſo würde ſein Corps in der Nacht vom 15. zum 16. bei Hannut verſammelt geweſen ſein. General Bülow glaubte die Ausführung des Befehles bis auf den anderen Tag verſchieben zu können, erſtens weil er in der Ueberzeugung war, die preußiſche Armee könne ſich ſelbſt nur bei Hannut verſammeln, daß alſo für ihn Zeit genug bleiben würde, dieſen Punct zu erreichen; zweitens weil er glaubte, ſo lange keine Kriegserklärung erfolgt ſei, könnte man vor Feindſeligkeiten ſicher ſein.“ Dieſes „Zweitens“ iſt ein slip of the pen des genialen Clauſewitz, denn förmliche Kriegserklärungen ſind ſeit langer Zeit nicht mehr üblich, ſie beſtehen in Ultimatums und dem Abbrechen der diplomatiſchen Verhältniſſe. Da aber mit Napoleon 1815 ſolche gar nicht beſtanden, konnte man auch nicht auf ein Abbrechen derſelben als Vorläufer des Krieges warten. Die Kriegserklärung lag in der Declaration der Mächte vom 13. März, ſie befanden ſich von dem Tage an gegen Napoleon im Kriegszuſtande, und man konnte an der Grenze jeden Augenblick den Ausbruch der Feindſeligkeiten erwarten. Auch das „Erſtens“ iſt eben keine Vertheidigung Bülows, denn es hatte derſelbe nicht zu unterſuchen, wo ſich die Armee vereinigen werde, ſondern den erhaltenen Befehl zu vollziehen.

†) Nach General Clauſewitz, VIII. 50, erhielt Bülow dieſe Befehle erſt den 16. um 10 Uhr Vormittags, was mit dem Zeitpuncte der Abſendung der Feldjäger mit den beiden Befehlen (am 15. um 10 Uhr Vormittags, und um 12 Uhr Mittags) nicht übereinſtimmt. In dem Grolman-Damitzſchen Werke, I. 101, heißt es: „der Hauptmann von Below, von dem Generalſtabe des Grafen Bülow, wurde nach dem Hauptquartiere des Fürſten Blücher geſandt, um die wahren Verhältniſſe, welche dem Ankommen des Corps zum 16. entgegenſtanden [2]), zu melden. Der Hauptmann von Below traf den Feldmarſchall den 15. um 9 Uhr des Abends nicht mehr in Namur.“ Aus dem Contexte ſcheint hervorzugehen, als wäre die Abſendung Belows dem Empfange der beiden Ordres vom 15. gefolgt. Dann konnte aber Bülow dieſe Befehle nicht in Lüttich erhalten haben, ſondern mußte für ſeine Perſon gegen Hannut vorgeritten ſein. Indeſſen ſagt auch Plotho, IV. 33, nachdem er die Dispoſition Bülows vom 15. zur Concentrirung des vierten Armeecorps gegeben: „das vierte Armeecorps blieb alſo mit dem Hauptquartiere noch in Lüttich, und zog bloß die entfernteren Truppen näher an ſich heran.“ Man bleibt daher, da Bülow zu den thätigſten Feldherren des Befreiungskrieges gehört, auf die Annahme

---

1) Dies ſetzt einen erſten Marſch am 15. voraus, und es iſt darunter das Verſammeln des vierten Armeecorps vorwärts Lüttich zu verſtehen, um Hannut in Einem Marſche zu erreichen. Allein nach dem Damitzſchen Werke, I. 70, war dieſer Befehl ſchon am 13. aus Namur nach Lüttich abgegangen.

2) Dieſe finden ſich jedoch in dem genannten Werke nicht angegeben.

ſogleich die Bewegungen ſeiner Truppen, aber es war die verlorene Zeit nicht mehr einzubringen.

Der Feldmarſchall Fürſt Blücher hatte ſein Hauptquartier Namur am 15. um elf Uhr des Morgens verlaſſen, und war nach Sombref geeilt. Um fünf Uhr des Nachmittags beſichtigte er die Gegend zwiſchen dieſem Orte und Bry, welche er für den nächſten Tag zur Wahlſtatt beſtimmt hatte. Als er am Abend nach Sombref zurückkehrte, traf er den Hauptmann Below, den der Graf Bülow in das Hauptquartier geſchickt hatte, um zu melden, daß und warum ſein Corps am 16. bei Sombref ſchwerlich ankommen könne. Fürſt Blücher rechnete von dieſem Augenblicke nicht mehr mit Beſtimmtheit auf das Eintreffen deſſelben *).

Was Napoleon betrifft, ſo war er nach dem Gefechte bei Gilly nach Charleroi zurückgekehrt. Das Centrum und der rechte Flügel der franzöſiſchen Armee, die gegen das Kriegsheer Blüchers beſtimmt waren, hatten in der Nacht vom 15. zum 16. folgende Stellungen inne. Das dritte Corps des Generals Vandamme hielt den Wald von Fleurus beſetzt, das erſte Reſervecavalleriecorps ſtand zu Lambuſart, eine Diviſion bei Martinroux, die des Generals Domont links am Ausgange des gedachten Waldes. Das zweite Cavalleriecorps **) ſtand zwiſchen der vorgeſchobenen leichten Reiterei und dem dritten Armeecorps. Die Garde lagerte in Colonne zwiſchen Charleroi und Gilly. Das ſechſte Corps des Grafen Lobau, die Cüraſſiere Milhauds und die Artilleriereſerve lagerten noch am rechten Ufer der Sambre hinter Charleroi. Der rechte Flügel unter dem Grafen Gerard lagerte vorwärts der Brücke von Chatelet, über welche er erſt ſpät am Abend gegangen. Vom linken Flügel unter dem Marſchall Ney war die Diviſion des Generals Girard ***) in Verfolgung der erſten preußiſchen Brigade des Generals Steinmetz geblieben, und bis Wagner gekommen. Noch mag bemerkt werden, daß von der franzöſiſchen Armee der General Bourmont mit einigen anderen höheren Offizieren zu den Verbündeten überging †).

---

beſchränkt, daß die Truppen des vierten Armeecorps wegen der Verpflegung zu weit auseinander lagen, als daß der Befehl zu ihrer Concentrirung ſo ſchnell ausgeführt werden konnte, um am 16. zur Schlacht einzutreffen, und daß die Befehle aus Blüchers Hauptquartiere nicht früh genug an Bülow gelangten, oder nicht früh genug ausgefertigt wurden.

*) „Dieſer Umſtand," ſagt Damitz, I. 102, „iſt bemerkenswerth, und wird gewöhnlich unrichtig angeführt." Sonach wäre die öſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1819, VI. 295, zu berichtigen, wo es heißt: „Man konnte die Hoffnung nähren, die Schlacht bis gegen Abend zu halten, dann aber mußte das vierte Corps eingetroffen ſein."

**) Die Dragoner Excelmans.

***) Siehe S. 146 dieſes Theiles.

†) Dieſe Offiziere waren der Oberſt Clouet vom Genieweſen und der Schwadronschef Villontray, vom Corps Gerards, auf deſſen Bitte Bourmont angeſtellt worden war. Die Franzoſen, welche niemals ihre eigenen Fehler eingeſtehen, und eben ſo wenig je der Klugheit des Feindes die verdiente Huldigung zollen, haben den Uebergang Bourmonts zum Anlaſſe genommen, zu verbreiten, derſelbe habe den Verbündeten den Kriegsplan Napoleons verrathen, wodurch allein ſie dem Untergange entzogen worden wären (ſiehe z. B. Norvins Histoire de Napoléon, Leipziger Ausgabe, IV. 221). Allein in dem Groiman-Damitzſchen Werke (I. 71) heißt es: „Dieſer Vorfall blieb

Niederländiſches Kriegsheer.

Am 15. Juni cantonnirten die zwei Brigaden des Generallieutenants Perponcher*) zwiſchen Nivelles und Quatrebras. Das zweite Bataillon des Regimentes Naſſau und eine reitende Batterie unter dem Major Normann waren bis Frasne vorgeſchoben.

Obſchon General Steinmetz dem engliſchen Vorpoſtencommandanten**) das Zurückgehen der Preußen und den Angriff der Franzoſen auf Thuin hatte melden laſſen; obſchon General Ziethen bereits um vier Uhr des Morgens einen Feldjäger an den Feldmarſchall Wellington mit der Nachricht von dem Angriffe der Franzoſen auf die preußiſche Vorpoſtenlinie geſchickt hatte, und dieſer Jäger um elf Uhr des Vormittags in Brüſſel eingetroffen war***): erfuhr Perponcher doch erſt um vier Uhr des Nachmittags das Vordringen des Feindes über Goſſelies in großer Stärke. Der holländiſche General befahl ſogleich, daß ſich ſeine erſte Brigade, die des Generals Bylandt, bei Nivelles, ſeine zweite, die des Prinzen Bernhard von Sachſen-Weimar, bei Quatrebras concentriren ſolle. Es war der Marſchall Ney, der mit dem linken Flügel der franzöſiſchen Armee von Goſſelies auf der Straße nach Quatrebras †) vordrang. Noch bevor Prinz Bernhard ††) ſeine Brigade vereinigt hatte, war der Major Normann gezwungen worden, Frasne zu verlaſſen, aber ſeine reitende Batterie hatte das Verfolgen der feindlichen Reiterei zu mäßigen verſtanden. Das Bataillon ging nach Quatrebras zurück, wo es zuerſt um vier Compagnieen eines anderen Bataillons verſtärkt wurde, die ſich auf der Straße in Colonne aufſtellten. Als die Spitze des zweiten franzöſiſchen Armeecorps über Frasne vorrückte, hatte Prinz Bernhard die fünf Bataillone ſeiner Regimenter Naſſau und Oranien geſammelt, mit ihnen auf der Höhe von Quatrebras Stellung genommen, und war entſchloſſen, nur der Uebermacht das Feld zu räumen.

---

durchaus ohne allen Einfluß auf die allgemeinen Verhältniſſe, indem der franzöſiſche General nicht einmal über den zu erwartenden Angriff Napoleons etwas Näheres anzugeben wußte. Graf Bourmont war auch mit ſeiner eigenen Lage ſo beſchäftigt, daß er andere Abſichten wahrzunehmen nicht die Abſicht zu haben ſchien. Der Feldmarſchall Fürſt Blücher traf ihn bei ſeinem Vorritte gegen Fleurus auf der Chauſſee, und ließ ihn auch ſogleich über Brüſſel nach Gent weiter reiſen."

*) Siehe S. 36 dieſes Theiles, die Anmerkung 3).

**) Die preußiſchen und engliſchen Vorpoſten ſtießen bei Binch aneinander. Vergleiche S. 123 dieſes Theiles.

***) Grolman-Damitz, I. 97, wo es ferner heißt: „Eben ſo hatte der General Ziethen ſchon den 14. die Ankunft Napoleons in Avesne dem Herzoge von Wellington gemeldet." — Die Ankunft Napoleons bei der Armee, zu der er ſich ſtets erſt im letzten Momente zu verfügen pflegte, hätte dem Herzoge als ſicheres Zeiches unverzüglicher Feindſeligkeiten gelten ſollen.

†) Quatrebras hat den Namen von den vier Wegweiſerarmen auf dem Kreuzungspuncte der Straßen von Brüſſel nach Charleroi, und von Nivelles nach Namur. Einige frenndliche Häuſer befinden ſich dabei.

††) Aus der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1819, VI. 289, 290, geht hervor, daß der Prinz ſeine Brigade, noch bevor die Befehle Perponchers eintrafen, zu vereinigen trachtete, denn es heißt daſelbſt: „Der Donner der Kanonen, immer deutlicher zu Genappe hörbar, vermochte den Prinzen Bernhard von Weimar, mit ſeiner Brigade nach Frasne aufzubrechen."

Es erſchien aber keine Uebermacht. Franzöſiſche leichte Truppen beſetzten zwar das Gehölz, welches rechts der Straße von Quatrebras nach Frasne liegt, allein da ihnen keine ausgiebigen Kräfte zur Unterſtützung folgten, fiel es dem Prinzen Bernhard leicht, den Angriff jener vorgeſchobenen Abtheilung zurückzuweiſen. Es iſt noch nicht aufgehellt, warum Ney es unterließ, einen ernſten Angriff auf Quatrebras zu unternehmen, da ihm doch Napoleon ſo beſtimmt vorgeſchrieben hatte, alle Feinde, auf die er treffen würde, zu werfen und jenen Straßenkreuzungspunct zu beſetzen, eine Unterlaſſung, die um ſo unerklärlicher wird, wenn der Marſchall von der geringen Truppenzahl, die dem Prinzen Bernhard zur Verfügung ſtand, wirklich unterrichtet geweſen ſein ſollte*). Es ſcheint, daß Ney, als er den Kanonendonner von Gilly hörte, es nicht für räthlich erachtete**), weiter vorzudringen, weil er ſich ſcheute, ſich von der Hauptentſcheidung zu entfernen, vielleicht auch, weil ſeine Corps durch große Zwiſchenräume von einander entfernt waren, und zugleich von dem General Girard, welcher der erſten preußiſchen Brigade folgte, die Meldung eintraf, daß man in der Richtung nach Fleurus beträchtliche Streitkräfte der Verbündeten gewahre***). Er begnügte ſich daher, ſeine Avantgarde bei Frasne Stellung nehmen zu laſſen und gegen Quatrebras bloß Vedetten zu haben.

Der linke Flügel der franzöſiſchen Armee hatte am Abende des 15. Juni folgende Stellungen inne. Die Avantgarde, leichte Gardecavallerie, bei Frasne; das zweite Corps†) und ſeine leichte Cavalleriedivision zwiſchen Melet nnd Goſſelies, woſelbſt der Marſchall Ney ſein Hauptquartier nahm; das erſte Corps noch zurück zwiſchen Marchiennes und Jumet††).

Die Franzoſen würden am 16. des Morgens den wichtigen Straßenkreuzungspunct Quatrebras leichten Kaufes haben beſetzen können, wenn der General Perponcher einen um halb elf Uhr des Nachts eingetroffenen Befehl, ſeine Diviſion bei Nivelles zu concentriren, ausgeführt hätte. Da indeſſen dieſer Befehl offenbar ohne Kenntniß der inzwiſchen eingetretenen Verhältniſſe gegeben war, beachtete der holländiſche General denſelben nicht, brach vielmehr noch um zwei Uhr des Nachts mit einem Jägerbataillone und einem Milizbataillone der Brigade Bylandt nach Quatrebras auf†††).

*) Die öſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1819, VI. 290, und Damitz, I. 98, ſagen geradezu, daß Ney die geringe Truppenzahl des Prinzen Bernhard gekannt habe. Norvins, IV. 222, ſagt: „Ney, sans qu'on puisse expliquer sa détermination, revint à Frasne, et se contenta de placer en avant un faible corps de cavalerie.“

**) „Den Muth nicht hatte“, ſagt General Clauſewitz, VIII. 58.

***) Mémoires pour servir etc. etc., p. 82.

†) Die Diviſion Girard vom zweiten Corps war Abends, wie ſchon erwähnt (S. 154 dieſes Theiles), bei Wagnee eingetroffen.

††) Ob der Commandant des erſten Corps, Graf Erlon, die, in der Dispoſition Napoleons für den 15. (ſiehe S. 141 dieſes Theiles) erwähnten Befehle, bei Thuin und der Abtei d'Alnes Brückenköpfe anzulegen, ausgeführt habe oder nicht, iſt unbekannt. Langſam genug war er jedenfalls marſchirt.

†††) Grolman-Damitz, I. 99, mit der Bemerkung: „Die dem General Perponcher ertheilte Ordre, ſich bei Nivelles zu concentriren, deutet auf die Anſicht, von dieſer

Der Herzog von Wellington hatte gegen Mittag die Nachricht Ziethens erhalten*), daß die Vorpoſten angegriffen worden ſeien. Fürſt Blücher hatte gleich nach Empfang der Meldung Ziethens vor zehn Uhr des Vormittags einen Eilboten nach Brüſſel geſendet, und der engliſche Feldmarſchall erhielt deſſen Depeſche um vier Uhr des Nachmittags, als er eben von der Tafel aufſtand. Am Abend endlich traf ein zweiter Eilbote Blüchers mit der Nachricht ein, daß die Sambreübergänge verloren wären**).

Gewiß waren Blücher und Gneiſenau als Feldherren dem Feldmarſchall Wellington ſo vollkommen ebenbürtig, daß er ſich auf ihre Berichte in Betreff der Richtung der feindlichen Hauptmacht vollkommen hätte verlaſſen dürfen. Dennoch konnte er bei ſeiner Meinung bleiben, der Angriff der Franzoſen auf die Sambreübergänge ſei nur Schein, der wahre dagegen ſei über Mons beabſichtigt! Glaubte Wellington das nicht, ſo iſt es völlig unerklärlich, wie er ſeiner Verheißung, binnen zweiundzwanzig Stunden nach erhaltener Nachricht vom erſten Kanonenſchuſſe mit ſeiner Armee auf dem Schlachtfelde einzutreffen***), entſprechen zu können hoffen durfte, wenn er ſie nicht ſogleich aufbrechen ließ. Da er das aber nicht that, da am 15. in ſeinem Hauptquartiere Alles ruhig blieb, da er erſt am Abend dieſes Tages die Befehle ausſandte, alle Truppen ſollten, nicht etwa ſogleich aufbrechen, ſondern ſich zum Aufbruche bereit halten: ſo muß man ſchlechterdings annehmen, er ſei in der vorgefaßten Meinung, die engliſche Armee werde über Mons angegriffen werden, ſo befangen geweſen, daß er auf das Urtheil der preußiſchen Heerführer, die doch Napoleons Kriegführung ſo genau kannten, während er noch nie gegen dieſen großen Feldherrn gefochten hatte, nichts zu geben ſich veranlaßt ſah. Möchte er dagegen die volle Wichtigkeit der Nachrichten Blüchers unverzüglich erkannt haben, ſo würde er zur Schlacht von Ligny mit einem großen Theile ſeines Heeres haben eintreffen können†).

Um Mitternacht, als Wellington ſich auf dem Ballfeſte, das die Herzogin von Richmond gab††), befand, traf von dem General Dören-

Seite angegriffen zu werden. Die Behauptung von Quatrebras wird alſo der Beurtheilung der hier Commandirenden beizumeſſen ſein.“

*) Siehe S. 155 dieſes Theiles.

**) „Die Engländer können daher gewiß nicht klagen, daß ſie nicht hinlänglich von den Bewegungen des Feindes in Kenntniß geſetzt worden wären, indem im Laufe des 15. Juni vier Meldungen, mit denen der Generale von Ziethen und von Steinmetz, abgeſchickt wurden.“ Grolman-Damitz, I. 103.

***) Siehe S. 138 dieſes Theiles.

†) Es ſcheint ſo leicht kein Engländer von einer großen Doſis Starrſinn frei zu ſein. Man würde es kaum glauben, wenn es nicht in einem Werke geſagt wäre, das mit dem Namen und in den Urtheilen mit dem Geiſte des Generalquartiermeiſters Blüchers in jenen Tagen, geſchmückt iſt, Folgendes nämlich: „Es iſt gewiß, daß der engliſche Feldherr noch auf dem Schlachtfelde von Ligny [1]) vor Entwickelung der franzöſiſchen Armee zweifelte, daß der Hauptangriff gegen die Preußen geſchehen würde.“ Grolman-Damitz, I. 105.

††) Byrons unſterbliche Stanzen in ſeinem Child Harold über dieſen Ball werden in Jedermanns Andenken ſein.

1) Alſo am 16. um ein Uhr des Nachmittags, als Blücher und Wellington bei der Mühle von Buſſy zuſammentrafen.

berg, welcher die Vorpoſten bei Mons commandirte, die Meldung ein, daß die Franzoſen ſich rechts gegen die Sambre gezogen hätten und ihm kein Feind mehr gegenüberſtehe; jetzt erſt glaubte der engliſche Feldmarſchall, daß Blücher und ſeine Generale richtig geſehen, und gab die Befehle zum Aufbruche*). Seit dem Eintreffen der Meldung Ziethens im engliſchen Hauptquartiere waren ſonach dreizehn Stunden verloren worden. Wenn Blücher am 18. in gleicher Art gezaudert hätte, welchen Ausgang würde da die Schlacht von Waterloo genommen haben?

Uebrigens traf im Laufe des 15. keine Nachricht von dem niederländiſchen Kriegsheere in dem preußiſchen Hauptquartiere ein**).

Wenn Napoleon hätte vorausſehen können, daß Wellington einen Tag werde hinfließen laſſen, bevor er ſeiner Armee den Befehl zum Aufbruche gab, ſo hätte es geſchehen mögen, daß er nicht das Centrum der Preußen bei Charleroi, ſondern deren linken Flügel auf dem rechten Maasufer angriff. Ja es hat ſogar den Anſchein, daß er gerade in der Vorausſetzung, Wellington werde gleich auf die Nachricht von Eröffnung der Feindſeligkeiten das Zeichen zum Aufbruche ſeines Heeres ertheilen, die eben bezeichnete Maßregel um ſo eher hätte ergreifen mögen. Blücher beabſichtigte, ſeine Armee dort zu ſammeln, wo die Hauptmacht des Feindes angreifen würde. Wählte daher Napoleon die Angriffsrichtung auf Lüttich über Cinay, mithin auf das dritte Armeecorps, ſo würde das zweite und erſte von der Sambre über die Maas gezogen ſein und ſich ſonach von der engliſchen Armee entfernt haben. Wellington würde höchſt wahrſcheinlich der Nachricht, die franzöſiſche Hauptmacht habe ſich auf Cinay gewendet, noch weit ſpäter Glauben geſchenkt haben, als jener des Angriffes Napoleons auf die Sambreübergänge, würde daher nach aller Muthmaßung noch ſpäter, als es ohnehin geſchah, aufgebrochen ſein, und wohl gewiß von Brüſſel, welche Stadt er, obſchon ihr vorübergehender Verluſt nur eine geringe ſtrategiſche Wichtigkeit gehabt hätte, wie ſeinen Augapfel wahrte, nicht weit genug ſich entfernt haben, um Blücher, falls er die Schlacht am rechten Maasufer annahm, unterſtützen zu können. Der linke Flügel der franzöſiſchen Armee würde dann ſtatt auf Quatrebras auf Namur haben rücken müſſen, und der ganze Anfang des Feldzuges möchte ſich anders, wahrſcheinlich aber günſtiger für Napoleon entwickelt haben, denn ſchwerlich wäre Blücher ohne Schlacht bis Lüttich zurückgegangen. Da er nun bei Namur ein Corps zur Sicherung des Ueberganges hätte laſſen müſſen, würde in der Schlacht am rechten Maasufer, gleichwie das vierte bei Ligny fehlte, ſo da das erſte gefehlt haben. Die Zahlenverhältniſſe der gegenſeitigen Streitkräfte wären daher ziemlich dieſelben geweſen wie bei Ligny, und das Ergebniß möchte dann der Schlacht am

*) „Man ſagt, der Herzog von Wellington ſoll noch mit dem Signal zum Aufbruche ſeines Heeres gezögert haben, und es ſei vorzüglich der Herzog von Braunſchweig geweſen, der den Feldmarſchall für dieſen Entſchluß geſtimmt habe. Dem ſei wie ihm wolle, gewiß wenigſtens iſt, daß nach Mitternacht die Befehle zum Aufbruche des Heeres nach allen Richtungen entſendet wurden." Grolman-Damitz, I. 5389.

**) Plotho, IV. 33.

16. gleichgekommen ſein, denn es giebt keine, in welcher Napoleon, wenn er an Macht ſeinem Feinde gleich war, beſiegt worden iſt. Wahrſcheinlich erwartete aber Napoleon, daß Blücher einem Angriffe auf ſeinen linken Flügel ſich entziehen und ſich der engliſchen Armee nähern werde, in welchem Falle freilich ſein Vordringen auf dem rechten Maasufer nur ſehr geringe Früchte getragen haben möchte*). So trifft es ſich

*) Es iſt ſchwierig zu ſagen, ob Blücher die Schlacht auf dem rechten Maasufer gewiß angenommen haben würde. Aber es iſt dies wahrſcheinlich, denn aus der Aufſtellung des dritten Armeecorps auf dem rechten Maasufer ergiebt ſich ſchon, daß Blücher hier auf einen Angriff gefaßt war. Daß die Concentrirung der Armee auf dem rechten Maasufer, falls Napoleon da vordrang, wohl gewiß angeordnet worden wäre, wird durch das, was das Grolman-Damitzſche Werk, I. 39, ſagt, ziemlich außer Zweifel geſetzt. Es heißt nämlich dort: „Bei dieſen Annahmen (— der Angriffsrichtung Napoleons entweder über Mons, oder über Ath, oder über Charleroi auf Brüſſel —) konnte man ſich indeß nicht verhehlen, daß Napoleon auch eine andere Angriffsdirection als die auf Brüſſel, wählen könne. Nach der Aufſtellung beider Armeen hatte beſonders die preußiſche alle Urſache, auf ihre entblößte linke Flanke Bedacht zu nehmen. Man mußte darauf gefaßt ſein, daß Napoleon die Maas herunterwärts gegen Namur vordringen, oder auch auf dem rechten Ufer der Maas über Cinay in der Richtung auf Lüttich ſeinen Angriff ausführen könne. Es bleibt ſelbſt zu erwägen, ob Napoleon in dieſer Angriffsdirection nicht ſehr viele Chaneen für ſich gehabt hätte[1]). Auch fehlte es der franzöſiſchen Armee in dieſer Richtung keinesweges an guten Heerſtraßen. Die an Ort und Stelle vorgenommenen Recognoſcirungen haben dies hinlänglich bewieſen. Eben ſo wenig kann ein Mangel an Subſiſtenzmitteln als Hinderniß dieſer Operation angeſehen werden, da das Land beſonders in der Nähe der Maas keinesweges unfruchtbar zu nennen iſt. Dieſe ſehr zu erwägenden Verhältniſſe[2]) machten es auch für die preußiſche Armee nothwendig[3]), die Maas feſtzuhalten, ſo wie auch das rechte Ufer dieſes Fluſſes bis jenſeits der Chauſſee auf Cinay zu beobachten. Die Aufſtellung der preußiſchen Armee mußte man alſo mit Rückſicht auf die entwickelten Angriffsmöglichkeiten anordnen. Man hatte den Nachtheil, den jeder Vertheidiger haben wird, nämlich die Ungewißheit über die Abſicht ſeines Gegners, und mußte daher auf mehrere eintretende Fälle gefaßt ſein[4]). Die bisher immer aufgeſtellte Anſicht, daß von preußiſcher Seite das erſte Armeecorps als Avantgarde vorgeſchoben ſei, iſt nur in dem Sinne richtig, als auch der Angriff Napoleons gegen Charleroi wirklich eintrat. Wäre dagegen die franzöſiſche Armee längs der Maas oder zwiſchen Sambre und Maas gegen Namur vorgedrungen, ſo würden die Vorpoſten des zweiten Armeecorps und dieſes Corps ſelbſt bei Namur dem Feinde zuerſt die Spitze geboten haben. Wogegen die Vorpoſten des dritten Armeecorps in der Richtung auf Cinay[5]) und das Corps ſelbſt bei dieſem Orte dem Andrange des Feindes hätten entgegenwirken und **die übrigen Corps ſich gegen den bedrohten Angriffspunct ſammeln müſſen.** Demnach ſtanden eigentlich das erſte, zweite und dritte Armeecorps auf gleiche Weiſe und nur in verſchiedenen Angriffsdirectionen dem Feinde entgegen. Nur das vierte Armeecorps war hinter dieſer Linie als Reſerve aufgeſtellt, und konnte nach jeder bedrohten Richtung herangezogen werden. **Die Concentrirung der Armee war nach dieſen Anſichten in jeder der bedrohten Directionen bedacht und berechnet.**“

1) Nur dann, wenn man ſich verleiten ließ, die preußiſche Armee gegen Cinay zu concentriren.

2) Zu erwägen waren dieſe Verhältniſſe allerdings, aber entſcheiden hätten ſie nichts dürfen. Man konnte das rechte Maasufer ſogar preisgeben, denn nicht der Gewinn von einem Stück Land konnte Napoleon helfen, ſondern die Beſiegung von Blüchre und Wellington. So wie dieſe ihre Armeen vereinigten, war mit Napoleons Vorrucken auf dem rechten Maasufer gar nichts fur ihn gewonnen.

3) Nothwendig war, die Sambreubergange moglichſt lange zu vertheidigen, und dazu wäre das dritte Armeecorps weit beſſer an der Sambre als bei Cinay aufgeſtellt geweſen.

4) Es gab keine „Ungewißheit“ und man brauchte nicht „auf mehrere eintretende Fälle gefaßt zu ſein,“ ſobald Wellington und Blucher feſt beſtimmt hätten, daß ſie, ſowie die Hauptmacht Napoleons die Sambreübergänge angreife, ihre Armeen bei Nivelles vereinigen würden, denn dann mußte Napoleon die vereinigten Heere angreifen, weil ein Sieg über ſie ihm Lebensbedürfniß, und als Einleitung zu ſeiner Behauptung in jeder Beziehung ſchlechterdings unerläßlich war. Vergleiche S. 105 und S. 122 dieſes Theiles.

5) Am rechten Maasufer.

höchſt ſonderbar, daß in dem vielleicht einzigen Falle, in welchem Napoleon ſeinen Gegnern die zweckmäßigſte Maßregel zutraute, gerade dies eine der Veranlaſſungen wurde, daß er ſchon ſo bald von dem niederländiſchen und niederrheiniſchen Kriegsheere auf das Haupt geſchlagen werden konnte, um ſich nie wieder aufzurichten!

Sechzehnter Juni.

Niederrheiniſche Armee.

Blücher ſah voraus, daß die Angriffsbewegungen der franzöſiſchen Armee keinenfalls am Vormittage des 16., oder auch nur in den Mittagsſtunden zu einer allgemeinen Schlacht führen konnten. Die Franzoſen hatten am 15. gegen vier Uhr des Morgens angegriffen, was vorausſetzt, daß ſie ſchon einen Theil der Nacht hindurch in Bewegung geweſen; ſie waren dann bis zum ſpäten Abend entweder im Kampfe oder auf dem Marſche geweſen. Folglich konnte, da die kurze Sommernacht geringe Friſt zur Ruhe, zum Herbeiſchaffen von Lebensmitteln, zum Abkochen gewährte, und überdies zur engeren Vereinigung für die Schlacht einige Zeit erforderlich war, der preußiſche Feldherr mit gutem Grunde ſich ſagen, daß ein Angriff des Feindes auf ſeine Stellung bei Sombref vor dem Nachmittage zu den Dingen, die hart an die Unmöglichkeit grenzen, gehöre.

Der Feldmarſchall Fürſt Blücher behielt daher volle Zeit, ſeine drei Armeecorps ſo zu vereinigen und aufzuſtellen, wie es ſeine Abſicht, die Verbindung mit den Engländern und über Namur die mit ſeiner Baſis zu ſichern, bedingte. Es bildete Sombref ſonach den Angelpunct der Stellung, von welchem man ſich entweder links nach Tongrenelle*) oder rechts nach Marbais**) wenden konnte.

Würde der Feldmarſchall Blücher von der engliſchen Armee haben abſehen und allein den Kampf beſtehen wollen, ſo hatte er die vortheilhafte Stellung von Sombref bis Balatre, mit der Angriffsrichtung über Boignee gegen Fleurus***). Da aber die Sammlung der Armee auf ihrem rechten

— Wenn man dies lieſt, und bedenkt, daß es der Generalquartiermeiſter Blüchers in den großen Juniustagen des Jahres 1815 iſt, nach deſſen Vorleſungen die ſtrategiſchen Anſichten in dem Damitzſchen Werke vorgetragen ſind: ſo kann man kaum zweifeln, daß man in Blüchers Hauptquartiere alles Ernſtes beabſichtigte, wenn Napoleon am rechten Maasufer auf Cinay vordrang, die preußiſche Armee da zu concentriren, ſie folglich von der Armee Wellingtons zu entfernen. Man kann nicht behaupten, daß die Ausführung dieſer Abſicht ſchlechthin verderblich geweſen wäre; das aber darf man mit gutem Grunde ſagen, daß ſie Napoleon die meiſten Chancen des Sieges gegeben, und mindeſtens zur Verlängerung des Krieges beigetragen haben würde.

*) An der Straße von Point-du-Jour (das an der Straße von Namur nach Brüſſel hinter Sombref liegt) nach Fleurus.

**) An der Straße von Namur (über Sombref) nach Brüſſel.

***) In der That hatte man dieſe Aufſtellung von preußiſcher Seite erwogen. „Vier Wochen vor dem Ausbruche der Feindſeligkeiten," heißt es in Grolman-Damitz, I. 113, „waren die beiden Ufer der Sambre recognoſcirt und aufgenommen worden. Man konnte ſich nicht verhehlen, daß, wenn die preußiſche Armee allein den Kampf mit Napoleon zu beſtehen hätte, es vortheilhafter ſein würde, die ganze

Flügel den Zweck gehabt, ſich dem Kriegsheere Wellingtons zu nähern, und da man auf deſſen Unterſtützung rechnete und hoffte, durch ſie größere Erfolge zu erfechten als allein, ſo wählte Blücher zur Aufſtellung eines Theiles ſeiner Truppen die Richtung von Sombref gegen Bry, des anderen aber, wegen Sicherung der Verbindung über Namur, die links von Sombref gegen Balatre, wodurch er zwei Frontlinien erhielt, die einen eingehenden Winkel bildeten.

In der Abſicht, die Gegend, wo die engliſche Armee, oder wenigſtens ein Theil derſelben eintreffen ſollte, feſtzuhalten, führte um acht Uhr des Morgens das erſte Armeecorps folgende Bewegungen aus. Die dritte Brigade des Generals Jagow beſetzte mit drei Bataillonen St. Amand und ſtellte ſich mit ihren übrigen Truppen als Reſerve auf. Der linke Flügel des erſten Armeecorps lehnte ſich an Ligny, welches einige Bataillone der vierten Brigade des Grafen Henkel beſetzten, während die übrigen Truppen derſelben in Reſerve blieben. Das Centrum des erſten Armeecorps, die zweite Brigade des Generals Pirch des Zweiten, nahm bei der Mühle von Buſſy Stellung. Der rechte Flügel des Corps Ziethens endlich, die erſte Brigade des Generals Steinmetz, ſtellte ſich anfangs öſtlich, ſpäter vorwärts Bry auf, welches einige Bataillone beſetzten. Die dritte Brigade war ſonach Avantgarde, und gegen elf Uhr des Vormittags war das erſte Armeecorps zwiſchen Ligny und Bry, Front gegen St. Amand aufgeſtellt. Das zweite Armeecorps, befehligt von dem General Pirch dem Erſten, ſammelte ſich bei Sombref, wo ſich mit demſelben auch die achte Brigade, welche entſendet geweſen, vereinigte, und ſtellte ſich hinter dem erſten Armeecorps auf den rückwärtigen Abhängen des Höhenzuges, folglich verdeckt auf. Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann, welches um zwölf Uhr Mittags von Namur bei Sombref eintraf *), erhielt Befehl, ſich zwiſchen Sombref und Balatre aufzuſtellen, jedoch in dieſe, zur Vertheidigung ſehr vortheilhafte Stellung **) erſt dann einzurücken, wenn der Feind wirklich die Angriffsrichtung gegen St. Amand und Ligny gewählt haben würde. Sonach hatte Blücher die Abſicht: mit dem erſten Armeecorps die vortheilhafte Gegend vor der Stellung feſtzuhalten; die Stellung ſelbſt durch das zweite Armeecorps zu beſetzen, um das erſte aufzunehmen oder zu unterſtützen; die Verbindung der Armee über Namur endlich mit ihrer Baſis durch das dritte Armeecorps zu

---

Armee in der Stellung von Sombref bis gegen Balatre zu ſammeln, und während der Schlacht die Offenſive auf Boignee zu ergreifen. Das Terrain würde dieſe Richtung ſehr begünſtigt haben, ſo wie die Angriffsdireetion erfolgreich werden mußte.“

*) Bis das dritte Armeecorps anlangte, war die achte Brigade vom zweiten angewieſen, die Straße von Sombref nach Fleurus beſetzt zu halten. Das zweite Armeecorps war um zehn Uhr aus ſeiner Aufſtellung bei Mazy aufgebrochen; die fünfte Brigade marſchirte durch Sombref auf der Brüſſeler Straße bis Trois-Barertes, dem Durchſchneidungspuncte derſelben von der alten Römerſtraße, und ſtellte ſich da in Brigadeordnung auf; die ſechſte folgte durch Sombref und ſtellte ſich links der fünften, die Brüſſler Straße vor ſich, auf; die zwei Regimenter der ſiebenten Brigade und die Reſervecavallerie und Artillerie des Corps bildeten das zweite Treffen. Um elf Uhr zog das Corps auch die achte Brigade an ſich, und bezog dann die eigentliche Stellung. Vergleiche Grolman-Damitz, I. 108 und 114.

**) Siehe die folgende Beſchreibung des Schlachtfeldes.

ſchützen. Indeſſen kamen dadurch, wie ſchon erwähnt, zwei Frontlinien heraus, welche, ſobald Napoleon nicht beide angriff, wie er es wirklich nicht that, keinen Vortheil bringen konnten, da überdies das Feſthalten der Verbindung mit Namur unter den gegebenen Umſtänden nicht ganz weſentlich erſcheint*).

Während das erſte Armeecorps die eben angegebene Stellung zwiſchen St. Amand und Ligny bezog, blieb deſſen Reſervecavallerie unter dem General Röder noch bei Fleurus ſtehen, um den Feind zu beobachten. Was das vierte Corps des Grafen Bülow betrifft, ſo rechnete Blücher auf daſſelbe für den 16. nicht**), ſchickte ihm aber Befehl, daß es von Hannut, wo es an dieſem Tage um zwölf Uhr des Mittags eintraf, nach der Hochfläche von Artelle vorrücken ſolle.

Die zuvor angegebene Aufſtellung der drei Corps Blüchers war noch keineswegs die ſchließliche. Die Front gegen St. Amand war nur darum befohlen worden, weil es die meiſte Wahrſcheinlichkeit für ſich hatte, daß Napoleon dieſe Angriffsrichtung wählen werde. Die Schlachtſtellung ſelbſt konnte erſt genommen werden, nachdem man die Richtung des feindlichen Angriffes mit Beſtimmtheit erkannt hatte. Die Höhe bei Buſſy gewährte den beſten Ueberblick; hier wollte man den Anmarſch des Feindes beobachten und hielt inzwiſchen weiter rückwärts das zweite und dritte Armeecorps verdeckt in Colonnen geſammelt***).

Es wird faſt allgemein behauptet, daß Blücher die Schlacht bei Ligny darum angenommen habe, weil er für nothwendig erkannte, der engliſchen Armee Zeit zu ihrer verſpäteten Vereinigung zu verſchaffen.

*) Es war nämlich gar nicht Blüchers Abſicht, mit ſeiner Armee allein, von welcher das vierte Corps fehlte, eine Schlacht zu liefern, ſondern nur, wenn er von der engliſchen Armee oder einem beträchtlichen Theile derſelben unterſtützt werden würde. Stießen nun wirklich im Verlaufe der Schlacht die Engländer zu ihm, ſo ſiegte er höchſt wahrſcheinlich, und brauchte in dieſem Falle um Namur nicht beſorgt zu ſein; oder er ſiegte nicht, und dann konnte er ſich um ſo weniger von den Engländern trennen, deren Rückzugslinie über Brüſſel und nicht über Namur ging. In dem einen Falle brauchte man ſich nicht um Namur zu kümmern, in dem zweiten mußte man es aufgeben, oder den Zweck Napoleons, die Armeen durch eine Schlacht zu trennen, ſelbſt befördern: folglich war die Verwendung des dritten Armeecorps in der Stellung von Sombref bis Balatre nicht nothwendig.

**) Grolman-Damitz, I. 108. Selbſt in der preußiſchen Relation über die Schlacht von Ligny heißt es im Eingange, wo von den Ereigniſſen am 15. die Rede iſt, daß das vierte Corps „den 16. bei Sambref eintreffen mußte," und dann in dem Berichte über die Schlacht am 16. ſelbſt, daß „das vierte Corps, welches zwiſchen Lüttich und Hannut geſtanden hatte, in ſeiner Bewegung durch allerlei Zufälligkeiten etwas verſpätet worden und nicht herangekommen ſei." Aber dem Generalquartiermeiſter Blüchers muß man vorzugsweiſe Glauben beimeſſen, daß der Feldmarſchall für die Schlacht am 16. auf das vierte Corps nicht gerechnet habe. Die preußiſche Relation erwähnte den eigentlichen Umſtand, der die Annahme der Schlacht veranlaßte, das Verſprechen Wellingtons nämlich bei ſeiner Zuſammenkunft mit Blücher auf der Höhe von Buſſy, mit einem Theile ſeiner Armee zur Hülfsleiſtung zu kommen, nicht, weil dies eine Anſchuldigung geweſen wäre. Die Hülfsleiſtung geſchah nicht, und darum ging die Schlacht verloren, nicht aber weil Bülow nicht erſchien, denn Blücher hatte die Schlacht gar nicht in der Vorausſetzung, daß das vierte Corps eintreffen werde, angenommen.

***) Grolman-Damitz, I. 116. „Die verſchiedenen Uebergänge," heißt es daſelbſt, „zur eigentlichen Schlachtſtellung behielt man dadurch bis zum letzten Augenblicke in ſeiner Gewalt, weßhalb es auch unrichtig iſt, wenn man die drei preußiſchen Armeecorps gleich in der Aufſtellung angiebt, die erſt durch die Entwickelung des feindlichen Angriffes bedingt wurde."

Man hat dabei das, was durch die Schlacht allerdings bewirkt wurde, zum Veranlaſſungsgrunde derſelben gemacht, ein Verfahren, auf welches man in der Kriegsgeſchichte nur zu häufig ſtößt. Allein es waren ganz andere Gründe, und einer derſelben ſogar völlig entgegengeſetzter Natur, welche den Fürſten Blücher bewogen, bei Ligny zu ſchlagen. Man glaubte im preußiſchen Hauptquartiere die geſammte Macht Napoleons vor ſich zu haben *), und da man dieſelbe zu 130,000 Mann ſchätzte, und Blücher nur 82,000 Mann verſammelt hatte, ſo iſt es an ſich ſchon nicht wahrſcheinlich, daß der Feldmarſchall, welcher nicht bloß kühn, ſondern auch vorſichtig war, vom Anfange an beſchloſſen habe, es hier auf eine Schlacht ankommen zu laſſen. Allerdings gab es triftige Gründe, welche den Kampf als nothwendig erſcheinen ließen, ſobald man auf einiges Gleichgewicht in den gegenſeitigen Streitkräften hoffen konnte. Blücher war nämlich in die Lage verſetzt: entweder ſich gegen Namur zurückzuziehen, um ſeine rückwärtige Verbindungslinie zu bewahren und ſich mit Bülow zu vereinigen, aber dann wurde die Verbindung mit der niederländiſchen Armee aufgegeben; oder aber, auf die Behauptung der Verbindungslinie über Namur Verzicht zu leiſten und ſich dem Heere Wellingtons zu nähern. Letzteres hätte in nächſter Linie nur durch einen Flankenmarſch **) ausgeführt werden können, der im Angeſichte des Feindes unter allen Umſtänden bedenklich bleibt und in dem gegebenen Falle ein um ſo mißlicheres Wagſtück geweſen wäre, als die engliſche Armee noch gar nicht vereinigt war. Um mithin den Flankenmarſch zu vermeiden, würde man ſich mit den Engländern weiter rückwärts, auf den Höhen bei Mont-St.-Jean haben vereinigen müſſen. Das wollte man aber nicht: „weil hier eine verlorene Schlacht weit verderblicher für das preußiſche Heer geweſen ſein würde, indem es, dann von ſeinen Unterſtützungen abgedrängt, nur noch aus Holland Zufuhren beziehen konnte ***).“ Man hätte es aber vielleicht doch wollen ſollen, denn daß Napoleon mit den 130,000 Mann, die man ihm gab, 230,000 Mann, die dann vereinigt waren, ſchlagen werde, ließ ſich vernünftiger Weiſe nicht annehmen. Man wollte alſo das nicht, was ohne verlorene Schlacht zum Ziele geführt haben würde, wie es zwei Tage ſpäter trotz des Verluſtes der Schlacht zum Ziele führte. Man ſchien in der Anſicht befangen, daß die Verbindung über Namur mit der Operationsbaſis durchaus und zu jeder Zeit behauptet werden müſſe, obwohl der Zweck des Feldzuges, Napoleon zu ſchlagen, gerade durch dieſes Aufgeben †) am Sicherſten erreicht worden wäre ††), und das Beiſpiel des

*) Clauſewitz ſagt es, VIII. 64, ausdrücklich, und auch aus der preußiſchen Relation geht es hervor, da es daſelbſt heißt: „der Feind entwickelte über 130,000 Mann.“ Von dem Prinzen von Oranien konnte man keine Nachricht über das Vorrücken Neys mit faſt 50,000 Mann auf Quatrebras haben, weil dieſer ſelbſt dieſe Thatſache nicht kannte, da ſich nur ein ſchwacher Vortrab am 15. in dieſer Richtung gezeigt hatte, der ſchnell wieder zurückging.

) In der Richtung auf Quatrebras. *) Grolman-Damitz, I. 110.

†) Man hätte ſie nur für wenige Tage aufgegeben; denn die preußiſche und engiiſche Armee vereint, hätte Napoleon geſchiagen, wie es bei Leipzig durch eine ähnliche Ueberlegenheit geſchehen.

††) Vergleiche S. 122 und S. 162 dieſes Theiies, die Anmerkung *).

Marſches auf Paris noch im friſchen Andenken ſein mußte. Die Anſicht nun, daß man einerſeits die Verbindung über Namur nicht aufgeben, andererſeits die mit den Engländern nicht fahren laſſen dürfe, bedingte freilich die Feſthaltung der Stellung von Sombref, aber es fehlte viel, daß Blücher entſchloſſen geweſen wäre, mit 80,000 Mann gegen 130,000 den Kampf zu wagen. Er konnte nicht hoffen, einer ſolchen Macht unter Napoleons Anführung obzuſiegen, mußte daher beſorgen, die Schlacht zu verlieren und unter weit ungünſtigeren Verhältniſſen auf eine jener vorerwähnten Rückzugslinien geworfen zu werden, und dann doch entweder die Verbindung mit ſeiner Operationsbaſis, oder jene mit dem niederländiſchen Kriegsheere zu verlieren. Allein ſchon aus der ganzen Aufſtellung der Armee Blüchers geht hervor, daß er auf engliſche Hülfe rechnete *), denn er hielt die Gegend ſtark beſetzt, wo die Truppen des niederländiſchen Kriegsheeres eintreffen ſollten, während im entgegengeſetzten Falle, wenn der Feldmarſchall ihr Eintreffen nicht für gewiß hielt, die beſſere Stellung von Sombref gegen Balatre weit mehr geeignet war, die Schlacht günſtig zu führen. Es iſt ſo wenig richtig, wenn man ſagt, daß Blücher die Schlacht von Ligny lieferte, um den Engländern die nothwendige Zeit zur Vereinigung zu verſchaffen, daß er vielmehr auf ſie zählte, um vereint mit ihnen Napoleon zu ſchlagen und in die Engen der Sambre zu werfen **). Erſt als Blücher aus Wellingtons eigenem Munde die Zuſicherung kräftiger und rechtzeitiger Hülfe erhielt, beſchloß er wirklich die Schlacht, in der Zuverſicht, ſich bis zum Eintreffen dieſer Hülfe zu halten und dann mit ihr, wenn nicht ſchon am 15., ſo doch am nächſten Tage den Sieg zu erringen.

Der Feldmarſchall Wellington war am Morgen von Brüſſel aufgebrochen, und traf um ein Uhr Nachmittags auf der Windmühlenhöhe von Buſſy mit dem Fürſten Blücher zuſammen ***). Letzterer beobachtete von dieſer Höhe eben das Vorrücken der beiden Armeen, und auf der gegenüberliegenden Windmühlenhöhe bei Fleurus konnte man ganz genau

*) „Das Schlachtfeld, die Aufſtellung der Corps ſo wie das wahrſcheinliche Reſultat war auf die Hülfsleiſtung der Engländer mit ihrer ganzen Armee, ader im Falle ſie gleichfalls angegriffen würden, wenigſtens mit einem bedeutenden Theile derſelben berechnet. Man haffte im Verfolge dieſer Maßregel die Franzaſen gemeinſchaftlich in die Defileen der Sambre zu werfen. Die Grundidee zur Schlacht verlangte daher weniger die Varbereitungen des Gefechtes in einer beſtimmten Aufſtellung, ſondern nur das Feſthalten des zu einer Offenſive günſtigen Terrains. Je ſpäter man ſich in die eigentliche Aufſtellung zurückzuziehen genöthigt ſah, deſto vortheilhafter war es für den endlichen Erfolg der Schlacht.“ Gralman-Damitz, I. 115.

**) Siehe die vorige Nate.

***) Varnhagen van Enſe ſchildert in ſeiner Biographie Blüchers S. 489 dieſes Zuſammentreffen ſo: „Man bemerkte die prunklaſe Weiſe, welche die beiden Feldherren in ihrem Aeußeren, jeder nach ſeiner nationalen Weiſe, an den Tag legten. Blücher trug einen geringen Kriegsrack mit rathem Kragen, einen alten Säbel, eine Mütze; Wellingtan war in blauem Ueberrock mit weißen Unterkleidern, mit weißer Halsbinde, ein engliſcher Gentleman; der Degen an der Seite und der kleine dreieckige Hut gaben den Kriegsmann zu erkennen, und die vierſache Cocarde deutete auf die vierſache, von England, Spanien, Portugal und Niederland ihm zugetheilte Feldmarſchallswürde.“

Napoleon mit ſeinem Gefolge ſehen *). Der Herzog von Wellington verhieß dem Fürſten Blücher Hülfe, und bediente ſich dabei folgender Worte: „Ich bin überzeugt, daß um zwei Uhr ſo viel Truppen verſammelt ſind, daß ich die Offenſive ſogleich ergreifen kann **).“ Dieſes Verſprechen war es, welches Blücher entſchied, die Schlacht anzunehmen ***).

Was die Art der Hülfsleiſtung betrifft, erſchien es den Feldherren zuerſt angemeſſen, daß der Herzog von Wellington alle verfügbaren Truppen von Quatrebras über Frasne gegen Goſſelies aufbrechen laſſe, um den Feind in Flanke und Rücken zu bedrohen und dadurch zum Rückzuge auf Charleroi zu nöthigen. Allein da ein ſolches Vorrücken, ſollte es wirkſam ſein, nicht nur mit überlegenen Kräften geſchehen, ſondern deſſen Einfluß ſich etwas vor der Zeit, wo die entſcheidenden Ereigniſſe der Schlacht eintreten würden, fühlbar machen mußte, und da dieſe Zeit die zweite Hälfte des langen Sommernachmittags war: erſchien es zur Verhütung, daß Napoleon durch ſeine Uebermacht die preußiſche Armee nicht früher erdrücke, als die Operation über Goſſelies einen günſtigen Umſchwung bewirken konnte, doch räthlicher, daß die engliſche Hülfe nicht von Quatrebras auf der Straße nach Charleroi, ſondern gerade auf jener von Namur vorrücke, was indeſſen dem Ermeſſen des Feldmarſchalls Wellington je nach den Umſtänden überlaſſen blieb. Der brittiſche Feldherr, welcher erſt, als er ſelbſt die franzöſiſche Armee über Fleurus vorrücken ſah, die volle Ueberzeugung gewann, Napoleons Hauptmacht ſei gegen die Preußen beſtimmt, weilte, bis ſich die feindlichen Streitkräfte mehr entwickelt hatten, und eilte dann, ein Viertel vor zwei Uhr des Nachmittags, zu ſeinem Heere zurück. Blücher aber lebte des feſten Glaubens: „daß der größere Theil der Armee des Herzoges von Wellington wenigſtens am Nachmittage

---

*) Grolman-Damitz, I. 117.

**) Grolman-Damitz, I. 118. Varnhagen von Enſe ſagt in ſeinem Blücher, S. 489, Wellington habe verkündet, „ſein Heer werde ſofort beiſammen ſein, und um zwei Uhr könne Blücher davon 20,000 Mann zur Verfügung haben.“

***) „Nach dieſer feſten Zuſicherung wurde von preußiſcher Seite eigentlich erſt definitiv die Schlacht anzunehmen beſchloſſen.“ Grolman-Damitz, I. 118. Es mag hier bemerkt werden, daß in dem Damitzſchen Werke das, was mit voller Genauigkeit nur Blüchers unmittelbaren Rathgebern bekannt ſein konnte, als von dem Generalquartiermeiſter Blüchers ausgehend und gewährleiſtet zu betrachten iſt, denn da Damitz in der Vorrede ſich auf die Vorleſungen des Generals Grolman beruft, und ſagt, „er ſei bei Darſtellung der Kriegsverhältniſſe im Großen, der genommenen Entſchlüſſe und der Art ihrer Ausführung bemüht geweſen, die Anſichten des Herrn Generals der Infanterie von Grolman aufzufaſſen und wiederzugeben,“ läßt ſich nur annehmen, daß ſich in dieſer Beziehung in dem Damitzſchen Werke nichts findet, was nicht General Grolman ausgeſprochen hat. — Auch Varnhagen von Enſe in ſeiner Biographie Blüchers, welche elf Jahre früher erſchienen iſt als das Damitzſche Werk, S. 490: „Nachdem Wellington ſelbſt das Anrücken einer bedeutenden Macht gegen die Preußen wahrgenommen, und nochmals ſeine Unterſtützung zuſagte, welche, da es inzwiſchen ſpäter geworden, nach Gneiſenaus Verſicherung auch um vier Uhr noch zeitig genug eintreffen würde, beſchloß Blücher die Schlacht anzunehmen, und Wellington ritt nach Quatrebras zurück, wo er gegen drei Uhr eintraf und gleich darauf ſeine Truppen bei Frasne angegriffen ſah.“ Siehe auch Beamiſh, Geſchichte der königlichen deutſchen Legion, S. 351.

des heutigen Tages vereinigt ſein würde, und daß dieſe Maſſe hinreichend wäre, die verſprochene Hülfsleiſtung auszuführen*)."

Aus der Verheißung des Herzogs von Wellington geht hervor, daß er den Glauben Blüchers theilte**), die geſammte Macht Napoleons ſei gegen die preußiſche Armee verwendet, ſonſt hätte er unmöglich ausgiebige und rechtzeitige Hülfe zuſagen können. Nur durch die Annahme, daß der brittiſche Feldmarſchall, nachdem er ſelbſt das Anrücken der franzöſiſchen Armee beobachtet, auf Quatrebras keinen ernſten Angriff mehr beſorgte, läßt ſich erklären, daß er mit ſolcher Beſtimmtheit, wie er es that, ein Verſprechen gab, welches den Fürſten Blücher erſt zur Schlacht entſchied. Im entgegengeſetzten Falle müßte man entweder glauben, Wellington habe die Annahme der Schlacht, um die Vereinigung ſeines Heeres zu bewerkſtelligen, ſo durchaus gewünſcht, daß er die Gewißheit einer Hülfe vorſpiegelte, wohl wiſſend, daß ſie nicht eintreffen könne, was dem redlichen Charakter dieſes großen Mannes widerſpräche; oder man müßte vermuthen, derſelbe habe die Entfernungen ſeiner Corps nicht genau gekannt und ſich in der Berechnung der zu ihrer Ankunft nöthigen Zeit geirrt, was mit ſeiner anerkannten Geſchicklichkeit nicht in Einklang zu bringen ſein würde. Wenn aber auch die Nichtkenntniß des Umſtandes, daß der Marſchall Ney mit faſt 50,000 Mann von Napoleon die Richtung gegen Quatrebras erhalten habe***), die Beſtimmtheit der Zuſage Wellingtons erklärt: ſo bleibt es doch immer und immer wahr, daß ihm allein der verſpätete Aufbruch ſeines Heeres beizumeſſen, er folglich Urſache geweſen iſt, daß Blücher bei Ligny ohne Unterſtützung gelaſſen ward.

Was den Angriffsplan Napoleons betrifft, iſt zu deſſen richtiger Erkenntniß vor Allem nothwendig, ſich durch die Darſtellung, welche er ſelbſt auf Helena davon gab †), nicht verwirren zu laſſen. Dieſelbe iſt ungemein beſtechend, und hat zum Zwecke, die Schlacht von Ligny ſo zu

*) Grolman-Damitz, I. 118. — General Clauſewitz ſagt, VIII. 67: „Der Herzog von Wellington ſagte dem Feldmarſchall Blücher, daß ſeine Armee ſich in dieſem Augenblicke bei Quatrebras verſammle, und daß er damit zu ſeiner Hülfe in wenig Stunden herbeieilen werde; „„à quatre heures je serai ici““ ſollen ſeine letzten Worte geweſen ſein, als er dem Pferde die Sporen gab."

**) „Beide Feldherren glaubten," ſagt Clauſewitz, VIII. 67, „die vereinte franzöſiſche Macht gegen ſich (d. i. in der Stunde, zu welcher Wellington ſich bei Blücher auf der Höhe von Buſſy befand) zu haben, die man anf 130,000 Mann ſchätzte."

***) Es iſt ſchon bemerkt worden (S. 163 dieſes Werkes, die Anmerkung *]), daß am 15. die Anrückung gegen Quatrebras von franzöſiſcher Seite nur mit der Spitze der Avantgarde geſchah, daß daher der Prinz von Oranien keine Kenntniß von den zahlreichen Streitkräften, welche folgten, haben, mithin darüber werden an Blücher noch an Wellington eine Meldung ſenden konnte. Da nun einerſeits gewiß war, daß die Franzoſen, wenn ſie gewollt hätten, Quatrebras am 15. erobern konnten, denn an einen Fehler Neys ließ ſich nicht denken, weil man nicht einmal wußte, daß er jenen Punct hätte nehmen ſollen; und da es andererſeits in der Natur der Dinge lag, anzunehmen, Napoleon werde mit ſeiner ganzen Macht zuerſt Blücher erdrücken wollen, ſo ſind die beiden Feldherren Wellington und Blücher vollkommen gerechtfertigt, wenn ſie eine oder anderthalb Stunden nach Mittag des 16. glaubten, die geſammte feindliche Armee ſei gegen Ligny in Anmarſch.

†) Mémoires pour servir etc. etc., p. 88—93.

ſchildern, als würde das völlige Verderben der Preußen unvermeidlich geweſen ſein, wenn *Ney* die erhaltenen Befehle pünctlich vollzogen hätte. Die Erörterung dieſer Befehle für den paſſenden Ort aufſparend, mag vorläufig angeführt werden, daß *Napoleon* keinenfalls umhin konnte, anzunehmen, es werde, da *Ney* einmal den Fehler begannen, am 15. nicht bis Quatrebras vorzudringen, am Morgen des 16. ein beträchtlicher Theil der Wellingtonſchen Armee verſammelt ſein, und ſich von Stunde zu Stunde verſtärken. *Napoleon* konnte nicht wiſſen, ob 30,000, ob 40,000, ob 50,000 Mann von gedachtem Heere zu der Zeit, wo *Ney* bei Quatrebras mit ſeinen beiden Armeecorps*) einzutreffen vermochte, daſelbſt vereinigt ſein würden. Man iſt daher zu der Vermuthung berechtigt, daß er auf die Theilnahme der Truppen *Neys***) an der Schlacht bei Ligny von vorne herein nicht rechnete, weil es ihm ſehr möglich dünken mußte, daß der Marſchall bis zu Ende des Tages in einen höchſt hartnäckigen Kampf verwickelt bleiben werde. Dadurch iſt man zugleich gedrungen, zu glauben, daß *Napoleon* ſich mit ſeiner Hauptmacht ſtark genug fühlte, *Blücher* aus ſeiner Stellung von Sombref zu vertreiben, und von der Verbindung mit dem niederländiſchen Kriegsheere abzudrängen. Er war überhaupt in einer ſolchen Lage, daß er, um ſeinen Angelegenheiten eine etwas günſtige Wendung zu geben, einen Stoß mit aller Energie verſuchen *mußte*, und es war dazu der letzte Zeitpunct erſchienen, denn zauderte er dieſen Tag, ſo ſtanden ihm am folgenden die Heere *Blüchers* und *Wellingtons* vereint in furchtbarer Ueberlegenheit gegenüber***).

Die Anordnung des Angriffes auf das preußiſche Heer konnte natürlich erſt erfolgen, nachdem *Napoleon* deſſen Aufſtellung erkannt hatte. Gegen elf Uhr des Vormittags, nachdem die preußiſchen Cavallerievorpoſten bei Fleurus zurückgedrückt waren, unternahm *Napoleon* dieſe Erkennung, indem er mit weniger Begleitung die Vorpoſtenkette beritt, und auf die Höhen und Windmühlen ſtieg. Er ſelbſt erzählt das Ergebniß ſeiner Beobachtungen im Weſentlichen ſo†): Die Zahl der preußiſchen Armee betrage über 80,000 Mann, ihre Front ſei durch eine tiefe Schlucht gedeckt, ihr rechter Flügel ſchwebe in der Luft. Ihre Schlachtlinie bilde eine

*) Siehe S. 156 ihre Stellung am Abend des 15.

**) Die Streitkräfte Neys waren durch die Entziehung der Diviſion Girard vom Armeecorps des Grafen Reille geſchwächt, welche gegen die Preußen verwendet wurde. Siehe die Aufſtellung der Diviſion Girard am Abend des 15., S. 154 dieſes Theiles.

***) Napoleon hat zwar auf Helena geſagt (**Mémoires pour servir etc. etc.**, p. 89), er wollte die preußiſche Armee ſchlagen, bevor das vierte Corps Bülows ſich mit ihr vereinigt hätte. Allein geſetzt auch, er hätte gewußt, daß dieſes Corps am 15. noch nicht mit Blücher vereinigt war, woher hätte er mit Beſtimmtheit wiſſen ſollen, daß ſich daſſelbe im Laufe des 16. mit der Armee nicht vereinigen würde! von woher hätte ihm gewiſſe Nachricht zukommen ſollen? etwa durch Gefangene? aber man hütete ſich im preußiſchen Hauptquartiere wohl, es laut werden zu laſſen, daß man auf Bülows Eintreffen nicht rechne, vielmehr glaubte die Armee allgemein an daſſelbe. Man darf daher annehmen, daß Napoleon eine Vermuthung, einen Glauben, den er vielleicht am 16. hatte, hinterher in ein ſicheres Wiſſen verwandelte, um ſeinem Angriffsplane den Schein der Vollkommenheit zu geben.

†) **Mémoires pour servir etc., p. 90.**

Senkrechte zu der Straße von Namur auf Quatrebras, und zwar in der Richtung von Sombref gegen Goſſelies, und es ſtehe der Punct Quatrebras ſenkrecht über der Mitte der preußiſchen Schlachtlinie *). Blücher erwarte offenbar nicht, angegriffen zu werden, und glaube Zeit zu haben, die Verſammlung ſeiner Armee zu vervollſtändigen, und dann am 17. durch das niederländiſche Kriegsheer unterſtützt zu werden **).

Um zehn Uhr des Vormittags machte die franzöſiſche Armee Halt, und hatte folgende Aufſtellung. Das dritte Corps des Generals Vandamme vorwärts Fleurus, ihm zur Linken die Diviſion Girard vom zweiten Corps; das vierte Corps des Generals Gerard im Centrum; der Marſchall Grouchy mit den Cavalleriereſervecorps Pajol und Excelmans auf dem rechten Flügel; die Garde und die Cüraſſiere Milhauds in zweiter Linie verdeckt hinter Fleurus; das ſechſte Armeecorps des Grafen Lobau im Anmarſche von Charleroi. Um zwei Uhr des Nachmittags befahl Napoleon in Folge der unternommenen Erkennung eine Frontveränderung, den rechten Flügel vorwärts, mit Fleurus zum Drehpuncte. Dadurch kam das dritte Corps auf zwei Kanonenſchußweiten von St. Amand, das vierte Corps auf vier Kanonenſchußweiten von dem Dorfe Ligny, der rechte Flügel auf zwei Kanonenſchußweiten von Sombref ***). Die Diviſion des Generals Girard kam dem äußerſten rechten Flügel der Preußen gegenüber, und zwar auf dem linken Ufer der Schlucht, welche von dem Lignybache gebildet wurde und die Front der Armee Blüchers deckte. Die Garde und die Cüraſſiere Milhauds folgten der Frontveränderung und ſtellten ſich hinter dem dritten und dem vierten Armeecorps in zweiter Linie auf. Das Corps des Grafen Lobau erhielt Befehl, ſeinen Marſch zu beſchleunigen, und als allgemeine Reſerve vorwärts Fleurus Stellung zu nehmen.

Aus dieſer, Napoleons eigenen Worten entnommenen Darſtellung ergiebt ſich, daß er bezweckte, die preußiſche Armee auf ihrer Fronte, wie ſie ihm entwickelt ſchien, ſo anzugreifen, daß er durch den Stoß auf Ligny dieſelbe in ihrer Rückzugslinie bedrohte, durch den Angriff auf St. Amand mit dem dritten Corps und durch den der Diviſion Girard auf dem linken Ufer des Lignybaches den preußiſchen rechten Flügel völlig zu umwickeln vermeinte †). Allerdings hätte er dieſen wirklich nicht geſicherten Flügel

*) Es war nicht richtig, daß die preußiſche Schlachtlinie eine Senkrechte zu der Straße von Namur nach Quatrebras bilde. „Dieſer Irrthum," wie General Clauſewitz, VIII. 70, ſagt, „iſt ſehr verzeihlich, da bei den vielen einzelnen Maſſen der preußiſchen Brigaden es ſehr ſchwer ſein mußte, ſich eine Idee von der Hauptrichtung des Ganzen zu machen, und ſehr natürlich die Richtung von St. Amand auf Ligny und die Richtung dieſes letzteren Dorfes ſelbſt, als die vorderſten beſetzten Puncte für die Richtung des Ganzen zu nehmen."

**) Noch muß bemerkt werden, daß Napoleon glaubte, das dritte preußiſche Armeecorps ſei während der Schlacht angekommen, und es hätten dadurch die Streitkräfte Blüchers die Zahl von 90,000 Mann erreicht. Mémoires pour servir etc. etc., p. 96.

***) So Napoleon ſelbſt in den Mémoires pour servir etc. etc.

†) Er nahm nämlich an, daß die preußiſche Schlachtlinie von Sombref über Ligny auf St. Amand gehe (in der Richtung von Sombref gegen Goſſelies, ſagt er ſelbſt), während dieſe Dörfer nur vorgeſchobene, beſetzte Poſten waren, daß mithin der rechte Flügel Blüchers in dem eigentlichen St. Amand ende, und daß St.-Amand-la-Haye ſchon im Rücken dieſes Flügels liege.

durch eine Colonne über Wagnelé umgehen laſſen können, wovon Blücher in der That vermuthet zu haben ſcheint, daß es geſchehen werde*): allein es war ſchon ſpät am Mittag, als Napoleon ſeine Erkennung vollendet hatte, und ſo richtete er denn, da die Zeit drängte, ſeine Anſtrengungen gegen die nächſten Angriffspuncte**). Leiſteten, wie zu erwarten war, die Preußen bei Ligny ſelbſt hartnäckigen Widerſtand, ſo mußten ſie große Verluſte erleiden, und es kam, nachdem ſie dadurch erſchüttert worden, der Augenblick, mit der Reſerve den entſcheidenden Gewaltſtoß zu führen.

Nach dieſer Anlage folgte jedoch nicht nothwendig, daß, wenn die Preußen zum Rückzuge nach langem Kampfe genöthigt wurden, ſie den zu wählen wirklich gezwungen wurden, welcher für Napoleon der günſtigſte war, den nämlich, der ſie von der engliſchen Armee am Weiteſten entfernte. Dies konnte, denn an eine eigentliche Zertrümmerung der preußiſchen Armee war nicht zu denken, nur dann ſicher bewirkt werden, wenn Napoleon mit ſeinem rechten Flügel St. Amand, mit ſeinem linken Wagnelé angegriffen, und mit einer dritten Colonne auf der Straße von Quatrebras nach Sombref vorgedrungen wäre, denn dann hätte ſich die preußiſche Armee, wenn ſie die Schlacht verlor, nach der Maas zurückziehen müſſen und ſich in den nächſten Tagen mit der niederländiſchen nicht vereinigen können***). Das iſt ſo einleuchtend, und der Erfolg zeigte ſo unwiderleglich, daß es von Seite Napoleons ein Mißgriff war, nicht in der angegebenen Art angegriffen zu haben, daß er auf St. Helena, ſeinen Ruhm zu wahren, ſagte, er habe noch Vormittags dem Marſchall Ney den „wiederholten" Befehl geſendet, eine Colonne von 8000 Mann Infanterie und die Cavallerie des Generals Lefebvre-Desnouettes von Quatrebras gegen Bry in die rechte Flanke und den Rücken Blüchers zu entſenden. Und ſo durchdrungen zeigt ſich Napoleon von der Unfehlbarkeit dieſes Manoeuvres, daß er erzählt, er habe zu dem Grafen Gerard, der ſich von ihm Verhaltungsbefehle zum Angriffe auf Ligny erbat, um zwei Uhr des Nachmittags geſagt: „In drei Stunden kann das Schickſal des Krieges entſchieden ſein. Wenn Ney ſeine Befehle gut ausführt, ſo entkommt keine Kanone der preußiſchen Armee; ſie iſt auf einem Hauptfehler ertappt†)."

Schon die leidenſchaftliche Uebertreibung, die in dieſen Worten liegt††),

---

*) Siehe Grolman-Damitz, I. 112, 114, 116 und beſonders 126.

**) Vergleiche General Clauſewitz, VIII. 96.

***) Clauſewitz, VIII. 97.

†) „Elle est prise en flagrant délit." Memoires pour servir à l'histoire etc. etc., p. 94.

††) General Clauſewitz, VIII. 771 bemerkt hierüber: „Warum ſollten denn 10,000 Mann im Rücken der, 80,000 Mann ſtarken, preußiſchen Armee in einem offenen Lande, wo man überall um ſich ſehen kann, ihr nothwendig den völligen Untergang bereiten? Sie konnten durch ihr bloßes Erſcheinen eine zweifelhafte Schlacht entſcheiden und Blücher zu einem frühen Rückzuge zwingen, aber von da bis zum Untergange, d. h. bis zu einer völligen Zertrümmerung, etwa wie die von Jena war, iſt noch ein weiter Abſtand. Wir glauben alſo, daß dieſe Bonaparteſche Erzählung in der St. Helena'ſchen Einſamkeit eine Art von Bombaſt iſt, und daß in dem Augenblicke des Handelns der ganze Ideengang Bonapartes einfacher und naturgemäßer war." Und S. 71 ſagt Clauſewitz: „Daß Bonapartes Anſichten wirklich im Augenblicke, wo er die Anordnungen zur Schlacht traf, ſo geweſen ſind,

erregt Zweifel, ob ſie wirklich in einem Augenblicke geſprochen worden ſein mögen, wo Napoleon 80,000 Preußen in einer, zwar nicht ganz fehlerfreien, aber doch viele Vertheidigungsmittel darbietenden Stellung erblickte, während er ſelbſt nur etwa 75,000 Mann zu ihrer Bekämpfung hatte; in einem Augenblicke, wo er, wie er ſelbſt kurz vor Erwähnung jener Tirade ſagt*), von Ney einen Bericht erhalten hatte, worin dieſer meldete, er fürchte umgangen zu werden, wo mithin Napoleon nicht wiſſen konnte, ob es dem Marſchall möglich ſein würde, auch nur einen Mann zu entſenden. Erwägt man ferner, daß man vier Befehle kennt, welche in dem Ordrebuche des Marſchalls Ney als im Laufe des 16. enthalten ſind **); daß zwei davon gar nicht von einer Entſendung nach dem Schlachtfelde von Ligny ſprechen; daß erſt der dritte, datirt vorwärts Fleurus um zwei Uhr, dem Marſchall befiehlt, ſich, wenn er den Feind kräftig zurückgedrängt habe, der Wahlſtatt von Ligny zu nähern; daß zuletzt nur der vierte, datirt vorwärts Fleurus um 3¼ Uhr, ihm beſtimmt aufträgt, ſo zu manoeuvriren, um Blüchers rechte Flanke zu umwickeln und ihm in den Rücken zu fallen ***): ſo wird der Glaube, Napoleon rede wahr, wenn er ſagt, der Marſchall Ney habe ſchon um elf ein halb Uhr des Vormittags †) zu Frasne den „wiederholten Befehl" erhalten, eine Colonne von 8000 Mann Infanterie und die Reiterei Lefebvre-Desnouettes gegen die Höhen von Bry in Blüchers Rücken zu ſenden, ſehr erſchüttert, wenn gleich keinesweges von irgend Jemand bis jetzt zweifellos nachgewieſen worden iſt, daß an Ney ein ſolcher Befehl nicht abgegangen ſei ††). Angenommen ſelbſt, der Marſchall habe dieſen Befehl erhalten, ſo folgt noch gar nicht, daß

---

hat man ſtarke Urſache zu bezweifeln. Er hat in ſeinen Erzählungen und Dictaten zu ſehr gezeigt, daß er nicht wahr und aufrichtig iſt, und es könnte wohl ſein, daß er auch hier das Beſtreben gehabt hat, weniger als ein Haſardſpieler zu erſcheinen; nicht daß er in ſeinem Angriffe Blüchers ſelbſt als ſolcher angeſehen werden könnte, ſondern in ſeinem ganzen zweiten Auftreten auf der politiſchen Bühne. Er iſt gegen den vereinigten Blücher und Wellington zu Grunde gegangen; es iſt aber ſeiner Eitelkeit Bedürfniß zu zeigen, daß dies nicht in der Gewalt der Umſtände, ſondern in den Fehlern einzelner Menſchen lag, und in dieſem Syſteme der Vertheidigung, wie die Advocaten ſo etwas nennen, liegt denn auch die (— verſuchte —) Beweisführung, daß die preußiſche Armee am 16. ſchon verloren ſein mußte, wenn Bonapartes Pläne zur Ausführung kamen."

*) Mémoires pour servir etc. etc., p. 91.

**) Siehe dieſe Befehle in Clauſewitz, VIII. 72—74.

***) Dieſer vierte Befehl lautete: „En avant de Fleurus, le 16 Juin à trois heures un quart. Monsieur le Maréchal! J'ai vous écrit il y a une heure que l'Empereur fera attaquer l'ennemi à deux heures et demie dans la position qu'il a pris entre St. Amand et Bry. En ce moment l'engagement est très-prononcé. Sa Majesté me charge de vous dire que vous devez manoeuvrer sur le champ de manière à envelopper la droite de l'ennemi et tomber à bras raccourcis sur ses derrières. Cette armée est perdue si vous agissez vigoureusement. Le sort de la France est dans vos mains. Ainsi n' hésitez pas un instant pour faire le mouvement que l'Empereur vous ordonne et dirigez-vous sur les hauteurs de Bry, et de St. Amand pour concourir à une victoire peut-être décisive. L'ennemi est pris en flagrant délit au moment où il cherche à se réunir aux Anglais. — Le major-général Duc de Dalmatie (Soult)."

†) Mémoires pour servir etc. etc., p. 91.

††) Der Befehl kann mündlich gegeben geweſen, der Ueberbringer von einem Unglücke betroffen worden ſein u. ſ. w.

Napoleon mit Sicherheit je rechnete, derſelbe werde jene Truppen ſo enſenden können, daß ſie zur rechten Zeit vor Bry eintreffen würden. Denn Napoleon wußte, daß Neys Hauptmacht um Mittag noch ferne von Quatrebras war, weil er ſagt, er habe ihn getadelt, acht Stunden verloren zu haben *); er wußte auch, welche Zeit hingehen müſſe, bis dieſelbe dort eintreffen könne; er wußte ferner, wie weit es von Quatrebras nach Bry ſei; aber was er nicht wiſſen konnte, war, auf eine wie große Truppenzahl der niederländiſchen Armee Ney ſtoßen werde, ja ob er nicht von Wellington geſchlagen werden würde, wie dies ſchon ſo manchem franzöſiſchen Marſchall widerfahren **); folglich fühlt man ſich gedrungen, den Satz, daß Napoleon bei Einleitung der Schlacht von Ligny durchaus nicht mit Zuverſicht auf Ney gerechnet habe, für wahr zu erkennen, und es als unedel zu bezeichnen, wenn Letzterem die Schuld beigemeſſen wird, daß die preußiſche Armee bei Ligny nicht vernichtet worden iſt, wie Napoleon behauptet, daß ſie es worden wäre, wenn der Marſchall eintraf.

Das Schlachtfeld.

Das Schlachtfeld, welches ungefähr eine Stunde von Fleurus entfernt iſt, wird von dem Lignybache im Halbkreiſe durchſchnitten. Dieſer Bach iſt, ſo wie die meiſten Wäſſer der Gegend, tief eingeſchnitten, von Wieſen eingefaßt, und nur mittels Brücken zu überſchreiten. Derſelbe kömmt von Wagnee, fließt nordöſtlich an St. Amand, wo er einen von Wagnelé kommenden Bach aufnimmt, vorüber nach Ligny. St. Amand iſt der Name von drei Ortſchaften, welche ſämmtlich links des Lignybaches liegen ***). Das vorderſte Dorf iſt das eigentliche St. Amand, welches ſich am rechten Ufer des von Wagnelé kommenden Baches der Länge nach hindehnt; dann folgt St.-Amand-la-Haye, durch welches der eben erwähnte Bach fließt und das mit Wagnelé faſt zuſammenhängt; weſtlich endlich von St.-Amand-la-Haye und ſüdlich von Wagnelé ſtehen die wenigen Häuſer, die den Namen St.-Amand-le-Hameau führen. St. Amand ſo wie Ligny liegen tief; während jenes auf ſeiner Südſpitze von dem Lignybache nur berührt wird, durchſtrömt derſelbe dieſes in ſeiner ganzen Länge und theilt es ſonach in zwei Hälften. Kirche und Schloß liegen am rechten Ufer des Baches, mithin auf der feindlichen Seite. Es ergiebt ſich daher, daß von den beiden Dörfern, die man als die vorgeſchobenen Poſten der preußiſchen Armee betrachten kann, das eigentliche St. Amand ganz auf der feindlichen Seite des von Wagnelé kommenden Baches †) lag; und überdies wurde es, da von demſelben eine ſanfte Höhe aufſteigt, von dem feindlichen Geſchütze beherrſcht. Dagegen konnten die Franzoſen, wenn ſie in den Beſitz des

*) Mémoires pour servir etc. etc., p. 91.

) Alle dieſe Bedenken über die Möglichkeit des Eintreffens Neys bieten ſich, nur noch ſtärker, bei der angeführten (S. 170 dieſes Theiles die Anmerkung *]) vierten Ordre an Ney dar.

***) Nur wenige Häuſer des eigentlichen St. Amand liegen am rechten Ufer des Lignybaches.

†) Siehe oben.

eigentlichen St. Amand gekommen, nicht über den Wagnelébach und gegen die gleichfalls anſteigende Stellung der Preußen vorbrechen, ohne von deren Geſchütz zerſchmettert und von St.-Amand-la-Haye aus in die Flanke genommen zu werden. Letzteres Dorf lag für die Preußen eben ſo günſtig, wie das eigentliche Amand ungünſtig. Ligny lag, wie geſagt, zur Hälfte auf der feindlichen Seite des Lignybaches, zur Hälfte auf der preußiſchen, aber es beherrſcht hier kein Ufer das andere.

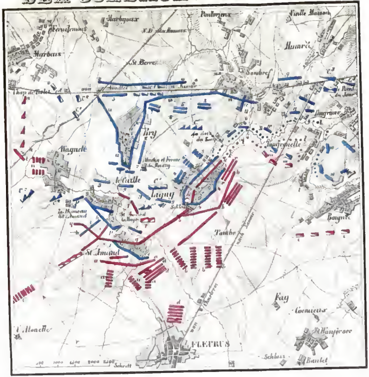
Von dem Ligny- und dem Wagnelébache ſteigt das Terrain aufwärts zum Höhenzuge von Bry und Sombref; eben ſo erhebt es ſich auf dem rechten Ufer des Lignybaches gegen Fleurus. Doch giebt es hier auf beiden Seiten weder Schluchten noch andere Terrainhinderniſſe. Nordöſtlich von St.-Amand-la-Haye liegt Bry, und zwiſchen Bry und Ligny die Windmühlenhöhe des Pachthofes Buſſy, welche der erhabenſte Punct dieſer Gegend iſt, und wo ſich daher auch Blücher während der Schlacht aufhielt. Sowohl Bry als die Gehöfte von Buſſy waren zur Vertheidigung eingerichtet, und ſo auch das Schloß in Ligny. Ferner waren Anſtalten zur Befeſtigung des Kirchhofes daſelbſt getroffen. Nichts dergleichen war im eigentlichen St. Amand geſchehen *). Aber da St. Amand und Ligny aus maſſiven ſteinernen Häuſern beſtanden, waren dieſe Ortſchaften zu hartnäckigen Dorfgefechten von ſelbſt ſehr geeignet.

Unterhalb Ligny bei Mont-Potriaux macht der Bach eine Biegung und fließt in mehreren Krümmungen ſüdöſtlich an Tongrenelle und Balatre vorbei, um ſich dann über Onoz mit dem Flüßchen Orneaux, das von Gembloux herunterkömmt, zu vereinigen. Hier ſind die Ufer ſteil, und es war die Aufſtellung des dritten Corps, zu welcher nur wenige Angriffswege führten, vortheilhaft zu vertheidigen, insbeſondere da die linke Höhenſeite meiſt die rechte beherrſcht.

Was Straßen betrifft, führt am linken Ufer des Lignybaches die von Namur kommende über Sombref nach Quatrebras, und wird hinter der preußiſchen Aufſtellung rückwärts Bry bei Trois-Barettes von der alten Römerſtraße, die von Binch kommt, vorwärts Goſſelies die Straße von Charleroi über Quatrebras nach Brüſſel durchſchneidet, und nach Gembloux geht, durchkreuzt. Es war die Römerſtraße, von deren Seite man anfangs im preußiſchen Hauptquartiere glaubte, daß der Angriff Napoleons erfolgen würde, wie ein ſolcher Angriff in der That, falls er gelang, jenen Rückzug der preußiſchen Armee, wodurch ſie ſich der niederländiſchen genähert hätte, verhindert haben würde. Von Fleurus führt eine Straße, welche bei Tongrenelle den Lignybach überſchreitet, nach Point-du-Jour, um hinter Sombref in die von Namur kommende Straße einzumünden. Auch giebt es die ſogenannte kleine Straße von Fleurus nach Namur, welche aus

*) Grolman-Damitz erklärt dies, I. 122, aus der ungünſtigen Localität, und „weil eine Ausdehnung über La Haye und Wagnelé erſt dann beſchloſſen wurde, als die Franzoſen ihre Schlachtlinie weiter gegen dieſen Ort verlängerten“. Und früher heißt es in demſelben Werke (I. 121): „Da der Entſchluß zur Schlacht kurz vor dem Beginne des Gefechtes erſt definitiv feſtſtand, ſo fehlte es an Zeit, um künſtliche Vertheidigungsmittel in größerer Ausdehnung anzuwenden.“

PLAN
DER SCHLACHT BEI LIGNY



den 16ten Juni 1815.

Verlag von G. Westermann in Braunschweig

den früheren Feldzügen her bekannt iſt, für dieſen jedoch nicht in Betracht kömmt.

Noch mag bemerkt werden, daß das Korn ungemein hoch ſtand, und der freien Umſchau und Bewegung der Truppen hinderlich wurde.

Schlacht von Ligny *).

Was die Stärke der einander gegenüber ſtehenden Armeen betrifft,

---

*) Die Ziffern und Buchſtaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:

Stellung der preußiſchen Armee um drei Uhr.

1) Erſte Brigade 2) Zweite Brigade 3) Dritte Brigade 4) Vierte Brigade (1) Reſervecavallerie	Erſtes Armeecorps.
5) Fünfte Brigade 6) Sechſte Brigade 7) Siebente Brigade 8) Achte Brigade (2) Reſervecavallerie	Zweites Armeecorps.
9) Neunte Brigade 10) Zehnte Brigade 11) Elfte Brigade 12) Zwölfte Brigade (3) Reſervecavallerie	Drittes Armeecorps.

aa) Angriff des dritten franzöſiſchen Corps Vandammes auf St. Amand um drei Uhr.
bb) Angriff des vierten franzöſiſchen Corps Gerards auf Ligny um 3½ Uhr.
c) Marſch der Diviſion Girard.
d) Die franzöſiſchen Garden.
ee) Das erſte franzöſiſche Cavalleriecorps.
ff) Das dritte franzöſiſche Corps rückt nach der Eroberung von St. Amand gegen Bry vor.
gg) Zwei preußiſche Brigaden drängen den Feind über den Bach zurück.
hh) Angriff der fünften Brigade, welche über Wagnelé vorrückte, um 4½ Uhr.
ii) Dieſer mißglückte Angriff hat ein ſtehendes, bis neun Uhr des Abends dauerndes Gefecht um St. Amand zur Folge.
kk) Die Franzoſen erobern die Hälfte des Dorfes Ligny um 4½ Uhr, und es erfolgt ein ſtehendes Gefecht in dem Dorfe bis neun Uhr des Abends.
ll) Plänklergefecht längs des Lignybaches zwiſchen dem dritten Armeecorps und dem franzöſiſchen rechten Flügel.
mm) Mißglückender Angriff einiger Schwadronen vom dritten Armeecorps, mit Verluſt von fünf Kanonen.
nn) Franzöſiſche Cavallerie und (angeblich) die Diviſion Durutte, vom Marſchall Ney entſendet, um acht Uhr des Abends auf der Römerſtraße vorrückend.
oo) Aufſtellung preußiſcher Cavallerie dagegen.
pp) Aufſtellung der fünften preußiſchen Brigade und eines Theiles der ſiebenten Abends neun Uhr.
qq) Franzöſiſche Linie um dieſe Zeit.
rr) Die franzöſiſche Garde unterſtützt den Angriff von drei Bataillonen des vierten Corps auf den nördlichen Ausgang von Ligny. Nach Eroberung dieſes Ausganges rückt der Feind in Colonnen durch das Dorf.
s) Batterie des Feindes, woraus er um zehn Uhr Abends das Centrum der preußiſchen Armee beſchießt.
t) Batterie (angeblich) der Diviſion Durutte, welche um zehn Uhr Abends den Rückzug des preußiſchen rechten Flügels beſchießt.
uu) Stellung der preußiſchen Arrieregarde und des dritten preußiſchen Corps bis zum 17. Morgens um drei Uhr.
vv) Stellung der preußiſchen Cavallerie unter Ziethen am 17. Vormittags zur Deckung des Rückzuges der Armee.

ſo hatten die drei preußiſchen Armeecorps, mit denen Blücher dem Kaiſer Napoleon die Wage bis zum Eintreffen der von Wellington verheißenen Hülfe, zu halten entſchloſſen war, 86,569 Mann *) zählen ſollen, boten aber, verſchiedener Entſendungen wegen, nach den vor der Schlacht eingereichten Combattantenliſten nur die Stärke von 82,000 Mann dar **). Die franzöſiſche Streitmacht in der Schlacht von Ligny wird von den beſten dieſſeitigen Quellen zu 80,000 ***), ja ſelbſt nur zu 75,000 †) Mann, von Napoleon ſelbſt ††) aber zu 71,940 Mann mit 240 Kanonen angegeben. Die gegenſeitige Macht war alſo ziemlich gleich, nur befand ſich das Uebergewicht an Reiterei auf franzöſiſcher Seite †††). Auf welche Seite ſich das Uebergewicht an Artillerie neigte, iſt nicht mit voller Beſtimmtheit zu ermitteln, es ſcheint aber, daß ſie auf franzöſiſcher Seite der Zahl nach geweſen, daß aber die Preußen mehr ſchweres Geſchütz hatten,

*) Siehe S. 37—40 dieſes Theiles, die Anmerkung.

**) Grolman-Damitz, I. 122. Der Oberſt York war mit dem Füſelierbataillon des 21. Infanterieregimentes und zwei Schwadronen neumärkiſcher Dragoner auf dem linken Maasufer gegen Philippeville und Givet ſtehen geblieben. (Dieſe Truppen fehlten alſo bei dem zweiten Armeecorps.) Auch waren das zweite Bataillon des dritten kurmärkiſchen Landwehrinfanterieregimentes, zwei Schwadronen vom ſechſten kurmärkiſchen Landwehrcavallerieregimente, und zwei Schwadronen vom neunten Huſarenregimente zur Beobachtung auf dem rechten Maasufer zurückgelaſſen worden. (Dieſe Truppen fehlten mithin dem dritten Armeecorps.) Das letztere Detaſchement vereinigte ſich ſchon am 17., das erſtere erſt am 20. mit ſeinem Corps.

***) Grolman-Damitz, I. 132. Plotho, IV. 38, ſchlägt die franzöſiſche Armee vor Ligny zu 110,000 Mann, die preußiſche Schlachtrelation zu 130,000 Mann an.

†) Clauſewitz, VIII. 86. Nach Vetter, II. 299, 74,737 Mann. General Clauſewitz hat (ibid.) für die preußiſche Armee die Zahl 78,000. Der Major Kausler giebt in ſeinem Schlachtenatlas, Text, S. 666, 667, die gegenſeitigen Streitkräfte ſo an:

Franzoſen.

	Bataillone.	Schwadronen.	Geſchütze.	Mann.
Garden	24	20	96	16,010
Diviſion Girard	8	—	—	4000
Drittes Armeecorps . . .	31	9	38	18,190
Viertes Armeecorps . . .	22	12	40	14,790
Sechſtes Armeecorps . . .	18	—	32	10,932
Drittes Cavalleriecorps ¹) .	—	63	24	9000
	103	104	230	72,922

Preußen.

	Bataillone.	Schwadronen.	Geſchütze.	Mann.
Erſtes Armeecorps	33	32	96	30,831
Zweites Armeecorps	36	36	80	31,757
Drittes Armeecorps . . .	30	24	48	23,980
	100	92	224	86,568

Bei der Angabe der Stärke der Preußen ſcheint der treffliche Kausler die entſendeten Truppen (ſiehe oben die Anmerkung **]) nicht in Anſchlag gebracht zu haben.

††) Mémoires pour servir etc. etc., p 94.

†††) Napoleon ſelbſt giebt (Mémoires etc. etc., p. 94) ſeine Reiterei bei Ligny zu 14,300 Mann an. Die ganze Stärke der Reiterei der drei preußiſchen Corps betrug aber (vergleiche S. 37—40 dieſes Theiles, die Anmerkung) nur 8398 Mann, und hievon waren noch (ſiehe oben die Anmerkung **]) ſechs Schwadronen entſendet.

¹) Wahrſcheinlich ein Druckfehler ſtatt: „drei Cavalleriecorps“.

oder wenigſtens verwendeten *). In einer Beziehung aber war Napoleon entſchieden im Vortheile, darin nämlich, daß er mehr Truppen in Reſerve behielt als Blücher; was der urſprünglichen Anordnung beider Feldherren **) zugeſchrieben werden muß.

Zur Beobachtung des Feindes war, während das erſte preußiſche Armeecorps die Stellung von St. Amand und Ligny bezog, deſſen Reſervecavallerie unter dem General Röder gegen Fleurus ſtehen geblieben. Hinter der Tombe von Ligny ***) waren drei Cavallerieregimenter unter dem General Treskow aufgeſtellt, und die Tombe ſelbſt war mit zwei Zwölfpfündern beſetzt. Nachdem die Franzoſen ſich allmälig rechts und links von Fleurus entwickelt hatten, ließ Röder den Haupttheil ſeiner Reiterei und die Artillerie über den Lignybach zurückgehen, worauf dieſelbe die ihr angewieſene Stellung zwiſchen Ligny und Sombref bezog. Röder ſelbſt blieb mit dem ſechſten Uhlanenregimente und dem brandenburgiſchen Dragonerregimente, welche jene rückgängige Bewegung deckten, und mit zwei reitenden Geſchützen bei der Tombe-de-Ligny †), bis er Befehl zum Rückzuge erhielt, um ſich mit dem ſchon vorangegangenen Haupttheile der Cavallerie des erſten Armeecorps zu vereinigen ††).

Blücher hatte, wohl bekannt mit der Art, wie Napoleon ſeine Schlachten zu liefern pflegte, ſeine Streitkräfte zurückgehalten, um erſt in dem Augenblicke, als die Angriffsrichtung des Feindes unzweifelhaft war, zur eigentlichen Schlachtſtellung überzugehen. Im Allgemeinen war es die Idee Blüchers, das Gefecht, um den Engländern Zeit zur Ankunft zu verſchaffen †††), ſo lange als möglich hinzuhalten, wozu die Beſetzung der Dörfer verläßliche Hoffnung gab. Des eben angegebenen Zweckes wegen hatte Blücher auch beſchloſſen, nur ſehr allmälig den Kampf durch friſche Truppen zu nähren, worüber ihn jedoch Napoleon nicht ganz Herr ſein ließ.

Blücher, welcher von der Höhe bei Buſſy das Vorrücken der feindlichen Armee beobachtete, glaubte anfangs, Napoleon werde gegen die Spitze von St. Amand anrücken, und dann ſeine Colonnen links ziehen, damit ſie die alte Römerſtraße gewönnen. In dieſem Falle würde der

*) Nach Grolman-Damitz, I. 191, hatten die Preußen im Centro 40 ſchwere Geſchütze (vier zwölfpfündige Batterieen und eine Haubitzbatterie) entwickelt.

**) Siehe S. 162 dieſes Theiles das über Blüchers zweifrontige Aufſtellung Geſagte.

***) Ein Hügel am rechten Ufer des Lignybaches, rechts (von preußiſcher Seite geſehen) vorwärts von Ligny.

†) Die franzöſiſchen Vortruppen hatten die preußiſchen Cavallerievorpoſten ſchon um 10¼ Uhr zurückgedrängt, und beſetzten Fleurus. Lützow nahm die Vorpoſten mit ſeinem Uhlanenregimente (dem ſechſten) auf, ging weiter zurück, und ſtellte ſich links des brandenburgiſchen Dragonerregimentes bei der Tombe-de-Ligny auf. Als zur Zeit, in welcher Napoleon ſeine Erkennung unternahm, ein franzöſiſches Cavallerieregiment vorging, die Stellung der preußiſchen Reiterei zu recognoſciren, griff Lützow mit ſeinen Uhlanen daſſelbe an und warf es zurück.

††) Die Zeit, wann dies geſchah, findet man nicht genau angegeben. Vielleicht gegen zwei Uhr, als die, von Napoleon befohlene Frontveränderung (ſiehe S. 168 dieſes Theiles) auszuführen begonnen wurde.

†††) Grolman-Damitz, I. 187.

preußiſche Feldherr ſeine Truppen Front gegen Wagnelé und eben dieſe Straße haben nehmen laſſen *). Unſtreitig wäre jene Bewegung der franzöſiſchen Armee diejenige geweſen, welche das preußiſche Kriegsheer von dem niederländiſchen am Sicherſten getrennt hätte **), und in der That deutete die anfängliche Richtung des Marſches der Franzoſen hierauf hin: plötzlich aber ſah man ihre Colonnen eine andere Richtung einſchlagen, und es rückte um zwei Uhr des Nachmittags ein Corps gegen St. Amand, ein zweites gegen Ligny, und Cavallerie auf des letzteren äußerſten rechten Flügel vor ***). Der Marſch dieſer Cavallerie war jedoch preußiſcher Seite nicht ſogleich bemerkt worden ****).

St. Amand hatte ſich ſchon frühzeitig als einer der feindlichen Angriffsgegenſtände erkennen laſſen, und es war daher alsbald die erſte Brigade des Generals Steinmetz ſo vorgeſchoben worden, daß ſie binnen zehn Minuten die Bataillone *****), welche in dem Dorfe ſtanden, unterſtützen konnte. Wie nachher die feindlichen Angriffsbewegungen ſich immer deutlicher entwickelten, ſtellte General Holtzendorff auf Blüchers Befehl die drei ſchweren Batterieen des erſten Armeecorps zwiſchen Ligny und St. Amand auf; die ſechspfündige Batterie der erſten Brigade ward beigegeben und ſtand hinter dem letztgenannten Dorfe. Nach entwickelter Angriffsrichtung eines feindlichen Corps auch auf Ligny, ließ Blücher die zwei Bataillone ſtarke Beſatzung um noch zwei vermehren, und beſtimmte zwei andere zu ihrer Unterſtützung, wozu die ganze vierte Brigade verwendet wurde. Die Batterie dieſer Brigade ward links von Ligny, die der dritten rechts dieſes Dorfes bei einem Steinbruche aufgeſtellt †). Von dem erſten Corps blieben als nächſte Reſerve nun nur noch die zweite Brigade bei der Mühle von Buſſy, und ſechs Bataillone der dritten Brigade hinter Ligny. Rückwärts der zweiten Brigade ſtand das weſtphäliſche Landwehrcavallerieregiment; die übrige Cavallerie des erſten Armeecorps unter dem General Röder war mit einer reitenden Batterie in einer Vertiefung des Geländes zwiſchen Sombref und Ligny aufgeſtellt ††). Das erſte ſchleſiſche Huſarenregiment aber ward mit der letzten der drei reitenden Batterieen des Armeecorps gegen die Römerſtraße zur Beobachtung der Gegend vorwärts des äußerſten rechten Flügels entſendet, und hatte die Cavalleriebrigade Schulenburg †††) vom zweiten Armeecorps zur Unterſtützung. Das zweite Armeecorps ſelbſt verharrte noch in ſeiner Colonnenſtellung ††††).

Nachdem der Kampf um die Dörfer St. Amand und Ligny entbrannt

---

*) Wahrſcheinlich hätte dann das zweite Corps vorrücken müſſen, und es würde das dritte Corps in dieſem Falle Reſerve ſtatt des zweiten geworden ſein.

**) Siehe das hierüber ſchon S. 169 dieſes Theiles Geſagte.

***) Die von Napoleon befohlene Frontveränderung. Siehe S. 168 dieſes Theiles

****) Grolman = Damitz, I. 127.

*****) Siehe S. 161 dieſes Theiles.

†) Die Batterie der zweiten Brigade, die Fußbatterie Nr. 1, und die reitende Batterie Nr. 10 blieben in Reſerve. Grolman = Damitz, I. 127.

††) Die Beſtimmung der Cavallerie Röders war, den Feind, wenn er Ligny erobert hätte, am Vorbrechen zu hindern.

†††) Siehe S. 39 dieſes Theiles, die Anmerkung 5. b).

††††) Siehe S. 161 dieſes Theiles.

war, übernahm in jenem Orte der General Ziethen, in dieſem der General Pirch der Erſte die obere Leitung der Truppen. St. Amand war der Punct, den man feſthalten wollte, weil er vortrefflich gelegen war, um angriffsweiſe vorzugehen, ſobald die Engländer, auf die man fortwährend hoffte, eingetroffen ſein würden; Ligny dagegen war der Punct, welcher behauptet werden mußte, oder man verlor die Schlacht.

Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann rückte erſt, nachdem die Angriffsrichtung des Feindes auf St. Amand nicht nur, ſondern auch auf Ligny außer allem Zweifel war, und man daher keinen Angriff von der Römerſtraße her weiter beſorgte, um halb drei Uhr in die Stellung von Sombref bis Balatre vor*). Und zwar beſetzte die neunte Brigade und ihre Fußbatterie den Höhenrücken, worauf Sombref und Mont-Potriaux liegen; die elfte Brigade ſtellt ſich auf dem Höhenrücken vorwärts Point-du-Jour auf und beſtrich mit einer Zwölfpfünderbatterie die Straße nach Fleurus; die zehnte Brigade, von zwei Batterieen unterſtützt, beſetzte den Höhenrücken oberhalb Tongrines, Tongrenelle, Boignee und Balatre. Die zwölfte Brigade ſtand als Reſerve hinter Point-du-Jour, und hatte eine reitende Batterie bei ſich, welche die einzige Reſerveartillerie des Corps bildete, deſſen Reſervecavallerie unter dem General Hobe rückwärts der Stellung zwiſchen der Straße von Sombref nach Namur und dem Lignybache hielt, und eine Schwadron nach Onoz zur Beobachtung der ſogenannten kleinen Straße von Fleurus nach Namur vorgeſchoben hatte.

Rechter Flügel.

Von halb drei bis fünf Uhr.

Das dritte franzöſiſche Corps des Generals Vandamme, die Diviſion Girard vom zweiten Corps, und die Cavalleriediviſion Domont waren zur Eroberung von St. Amand beſtimmt, ſetzten ſich um halb drei Uhr zum Angriffe in Bewegung, und wurden alsbald von dem Feuer der preußiſchen Batterieen empfangen. General Vandamme ließ die Diviſion Lefol**) in drei Colonnen mit vorausgehenden Plänklern St. Amand***) angreifen, während er die Diviſion des Generals Girard vom zweiten Armeecorps noch in Reſerve behielt. Die drei preußiſchen Bataillone†), welche St. Amand,

*) Vergleiche S. 161 dieſes Theiles. — Von dem erſten ſchleſiſchen Huſarenregimente, welches, wie erwähnt, vorwärts des rechten Flügels entſendet war, ging fortwährend die Meldung ein, daß in der Richtung der Römerſtraße durchaus kein Feind zu erblicken ſei.

**) Grolman-Damitz, I. 130, und Kausler, Text zu ſeinem großen Schlachtenatlas (S. 670), nennen die zuerſt angreifende Diviſion Laloi: allein abgeſehen, daß in dem erſten Werke in der Liſte der franzöſiſchen Streitkräfte bei dem Vandammeſchen Corps (I. 437) keine Diviſion Laloi, wohl aber eine Diviſion Lefol genannt wird, ſagt der Moniteur vom 21. Juni ausdrücklich in dem beigegebenen Extrablatt: „La division du général Lefol, faisant partie du corps du général Vandamme, s'engagea la première et s'empara de St. Amand.“

***) Man bittet den Leſer zu bemerken, daß unter St. Amand ohne Beiſatz, das vorderſte Dorf oder das eigentliche St. Amand, unter La Haye das Dorf St.-Amand-la-Haye, unter Le Hameau der Häuſerhaufen St.-Amand-le-Hameau zu verſtehen iſt.

†) Das 29. Infanterieregiment von der Brigade Jagow.

das auf der dem Feinde zugekehrten Seite *) mehrere große und kleine Eingänge hatte, beſetzt hielten, vertheidigten ſich mit großer Standhaftigkeit, mußten aber endlich der Uebermacht weichen und das Dorf verlaſſen. General Steinmetz **) hatte zuerſt die Scharfſchützen des zwölften und vierundzwanzigſten Regimentes zur Unterſtützung der im Dorfe fechtenden Bataillone vorrücken laſſen. Sie waren jedoch nicht ausreichend, vielmehr begann der Feind bereits aus St. Amand vorzubrechen. Er wurde von der Batterie ***) der erſten Brigade mit Kartätſchen zurückgewieſen, und zugleich unternahm der Oberſt Hofmann ****) mit den obgedachten beiden Regimentern ſelbſt, einen Angriff, um St. Amand wieder zu erobern. Das gelang, aber friſche Truppen vom dritten franzöſiſchen Armeecorps rückten vor, das Dorf gerieth in Flammen, abermals mußten die Preußen dem ungeſtümen Andrange des überlegenen Feindes weichen. General Steinmetz ſchickte nun auch ſeine letzten zwei Bataillone in das Feuer, ohne daß jedoch dadurch das Gleichgewicht des Kampfes hergeſtellt werden konnte, da jetzt der General Vandamme auch die Diviſion Girard vorzog und mit ihr ſeinen linken Flügel verlängerte.

Die große Zahl Truppen, welche Napoleon gegen St. Amand verwendete, und die Gefahr, die durch die Verlängerung des franzöſiſchen linken Flügels drohte †), vermochte den Feldmarſchall Blücher, mehr Truppen in St. Amand zu verwenden, und überhaupt ſeinen rechten Flügel jetzt raſcher zu entwickeln, um die Gegend, von woher Wellingtons Hülfe erwartet wurde, feſtzuhalten und das Corps Vandammes zurückzudrängen. In dieſer Abſicht beſchloß er, die zweite Brigade von der Höhe bei Buſſy nach St. Amand vorzuſchicken, und ſandte daher dem General Steinmetz Befehl, ſich, bis ſeine Brigade von jener abgelöſt werden würde, zu halten. Mit dem Angriffe, den der General Pirch der Zweite ††) ausführen ſollte, ward zugleich eine, die linke Flanke des linken franzöſiſchen Flügels bedrohende Bewegung verknüpft, indem Fürſt Blücher dem General Jürgaß den Befehl ertheilte, mit der Reſervecavallerie des zweiten Armeecorps und mit der fünften Brigade †††) von demſelben Corps gegen und über Wagnelé vorzurücken.

In Gemäßheit der Weiſung des Fürſten hatte, während deſſen eben angegebene Befehle in der Ausführung begriffen waren, der General Steinmetz mit der ganzen erſten Brigade und mit den drei Bataillonen der dritten, welche die urſprüngliche Beſatzung von St. Amand geweſen,

---

*) Der Angriff erfolgte am linken Ufer des Lignybaches.

**) Er ſtand mit ſeiner Brigade (ſiehe S. 176 dieſes Theiles) hinter St. Amand.

***) Sechspfündige Fußbatterie Nr. 7.

****) Commandeur der erſten Brigade unter Steinmetz; ſiehe S. 37 dieſes Theiles die Anmerkung I. 1.

†) Der Zweck der Franzoſen war dabei, die rechte Flanke Blüchers zu umgehen, ihn von jeder engliſchen Hülfe abzuſchneiden, und die Verbindung mit dem niederländiſchen Kriegsheere zu trennen. Auch würde der allzufrühe Verluſt der beiden St. Amands einen ſehr ungünſtigen Einfluß auf den Kampf bei Ligny ſelbſt geäußert haben.

††) Mit der zweiten Brigade.

†††) Des Generals Tippelskirch.

einen neuen Angriff darauf unternommen. Die Tapferkeit der Preußen, welche mit dem Bajonnette vordrangen, reichte nicht hin, dem Feinde den ummauerten Kirchhof zu entreißen, wohl aber, um den Beſitz eines Theiles des Dorfes zu erringen. Als jedoch Vandamme abermals friſche Truppen vorſchickte, als General Girard die rechte Flanke der erſten Brigade, indem er gegen La Haye vordrang, gewann, ſahen ſich die Preußen neuerdings zum Rückzuge genöthigt. Der äußerſt hartnäckige Kampf in St. Amand war um ſo blutiger, da meiſt mit dem Bajonnette gefochten wurde.

Jetzt rückte die Brigade des Generals Pirch des Zweiten, acht Bataillone ſtark*), in Angriffscolonnen gegen die Spitze von La Haye vor, um dadurch der erſten Brigade Luft zu machen. Aber das genannte Dorf war bereits im Beſitze der Diviſion des Generals Girard, welche die Preußen mit einem mörderiſchen Feuer empfing. Dieſe machten zwar Fortſchritte, aber ein mit Mauern umgebenes Gehöfte zwiſchen St. Amand und La Haye wurde von dem Feinde mit ſolcher Hartnäckigkeit vertheidigt, daß der Widerſtand, auch nachdem General Pirch das erſte Treffen um ein Bataillon**) des zweiten verſtärkt hatte, nicht gebrochen werden konnte, vielmehr La Haye ſelbſt wieder verlaſſen werden mußte. Der Sieg der Diviſion Girard war jedoch mit dem Verluſte ihres tapferen Anführers, welcher tödtlich verwundet wurde, theuer genug erkauft***).

Der General Pirch der Zweite ſammelte ſeine Brigade zu einem neuen Angriffe, der um eben die Zeit beginnen ſollte, um welche ein kräftiges Eingreifen der, über Wagnelé entſendeten, fünften Brigade in den Kampf erwartet werden durfte. Blücher, der auf das Zuſammentreffen dieſer Angriffe große Hoffnungen baute, eilte zur zweiten Brigade. Sie rückte, durch Anblick und Stimme des gewaltigen Greiſes befeuert, im Sturmſchritte vor, verjagte die Franzoſen aus La Haye, eroberte das ummauerte Gehöfte †), und verfolgte den Feind mit dem Bajonnette ſo ungeſtüm, daß die eigenen Offiziere Einhalt thun mußten, und es kaum vermochten ††).

Dieſer eben ſo kühne als glückliche Angriff trug die Früchte, die man ſich von ihm verſprechen durfte, nicht, weil jener der fünften Brigade über

---

*) Dieſelben waren in zwei Treffen formirt. Die Batterie der zweiten Brigade erhielt Befehl, bei den Steinbrüchen rechts von Ligny zur Unterſtützung der Batterie der dritten Brigade aufzufahren. Das erſte weſtphäliſche Landwehrcavallerieregiment (vergleiche S. 176 dieſes Theiles) blieb hinter der Mühle von Buſſy ſtehen. Grolman-Damitz, I. 133.

**) Das erſte des ſechſten Regimentes.

***) Napoleon ſagt von ihm (Mémoires pour servir etc. etc, p. 99): „Le général Girard s'était distingué au passage du Tessin en 1800; il avait beaucoup contribué au gain de la bataille de Lutzen en 1813; c'était un des plus intrépides soldats de l'armée française; il avait éminemment le feu sacré."

†) Siehe oben. Es war das 28. Infanterieregiment, das dieſes Gehöfte zwiſchen St. Amand und La Haye einnahm.

††) Es war das erſte weſtpreußiſche Infanterieregiment, das den Feind mit dem Bajonnette über das Dorf hinaus verfolgte. „Nur mit Mühe," erzählt Grolman-Damitz, I. 134, „gelang es den Offizieren den Muth ihrer Leute zurückzuhalten, welche in die Mitte der franzöſiſchen Reſerve zu gerathen im Begriffe waren."

Wagnelé völlig mißlang *). General **Tippelskirch** war nach erhaltenem Befehle, die Römerſtraße rechts laſſend, ſo marſchirt, daß er mittels einer Linksſchwenkung das Dorf Wagnelé durchziehen konnte, um hierauf die linke Flanke des Feindes zu gewinnen. Von der Reſervecavallerie des zweiten Corps unter dem General **Jürgaß**, ging die Brigade Thümen, jene Bewegung deckend, rechts um Wagnelé, während die Brigaden Sohr und Schulenburg zwiſchen dieſem Dorfe und La Haye in Reſerve blieben.

Die fünfte Brigade marſchirte in zwei Treffen **), an der Spitze das fünfundzwanzigſte Infanterieregiment, und zwar voran deſſen zweites Bataillon; welches, als es aus Wagnelé vorrückte, ein unerwartetes Feuer von den franzöſiſchen, im hohen Korne verborgenen Plänklern erhielt, dadurch zwar erſchüttert wurde, aber doch ſeinen Aufmarſch bewerkſtelligte. Da ereignete ſich der mißliche Umſtand, daß bei der Entwickelung des erſten Bataillons gedachten Regimentes ſein linker Flügel den rechten des zweiten maskirte. Während man durch das nothwendige Auseinanderziehen Zeit verlor, rückten die franzöſiſchen Truppen raſch vor, und warfen ſich mit Ungeſtüm auf die zwei preußiſchen Bataillone, welche, noch in keinem Gefechte geweſen, ſich umwandten, und nicht ſogleich wieder geordnet in das Feuer geführt werden konnten ***). Auch das Füſelierbataillon des fünfundzwanzigſten Regimentes, welches im hohen Korne unvermuthet eine Salve erhielt, durch die des Bataillons drei älteſte Offiziere fielen, wurde dadurch erſchüttert und, wenn gleich nicht in ſolchem Grade, daß es das Feuer nicht einige Zeit unterhalten hätte, doch zuletzt zum Rückzuge gezwungen. Aus gleicher Urſache †) wichen die Bataillone des fünften weſtphäliſchen Landwehrinfanterieregimentes. Das tapfere pommerſche Infanterieregiment, welches jetzt aus der Reſerve vorrückte, wehrte aber mit Standhaftigkeit dem weiteren Vordringen des Feindes, und unter ſeinem Schutze und dem der Batterie der Brigade ſammelten ſich jetzt die geworfenen Truppen, zum allergrößten Theile neue Soldaten, hinter Wagnelé, bis zu deſſen Eingange die wackeren Pommern zurückgingen, als durch eine feindliche Infanteriecolonne ihre linke Flanke bedroht wurde. General **Jürgaß** befahl, daß der Angriff erneuert werden

---

*) „Wäre der kühne und kräftige Angriff durch die fünfte Brigade über Wagnelé gehörig unterſtützt worden, und hätte dann die vorhandene Cavallerie den erfochtenen Vortheil benützen können, ſo wäre wahrſcheinlich in dieſem Augenblicke der Angriff des dritten franzöſiſchen Corps ganz zurückgeſchlagen worden.“ Grolman-Damitz, I. 134.

**) Das erſte Treffen beſtand aus dem 25. Infanterieregimente und aus dem fünften weſtphäliſchen Landwehrinfanterieregimente; das zweite aus dem zweiten Infanterieregimente (dem erſten pommerſchen).

***) „Die Commandeurs und Offiziere thaten alles Mögliche, um ihren Leuten die Feſtigkeit einzuflößen, welche ſie ſelbſt beſeelte, allein ſie wurden geworfen und zerſtreut, ſo daß es unmöglich war, ſie anders als in einzelnen Abtheilungen in das Feuer zu führen.“ Grolman-Damitz, I. 135. Vergleiche Clauſewitz, S. 79. Kausler iſt im Irrthume, wenn er im Texte zu ſeinem Schlachtenatlas, S. 671, den rechten Flügel der fünften Brigade die Reiterei maskiren läßt.

†) Die beiden Landwehrbataillone erhielten nämlich auch unvermuthet aus dem hohen Getreide eine Salve, durch welche der Regimentscommandant Major Röbell und der Commandant des erſten Bataillons ſchwer verwundet wurden.

ſolle, nachdem ſich die fünfte Brigade wieder vollſtändig geordnet haben würde *).

Der ſo gänzlich geſcheiterte Angriff der fünften Brigade hinderte auch, wie ſchon erwähnt, die zweite, von ihrem glänzenden Siege die gehofften Früchte zu ernten, und es mußte ſich dieſelbe auf die Beſetzung des eroberten La Haye einſchränken **). Fürſt Blücher erkannte, daß St. Amand ***), da es jenſeits des Wagnelébaches für die Angriffe des zahlreichen Feindes ſehr günſtig ****) lag, nur mit Opfern, die in keinem Verhältniſſe zum Werthe des Beſitzes dieſes Dorfes ſtanden, erkauft und dann doch nicht auf die Dauer behauptet werden könne. Er befahl daher, den Raum zwiſchen St. Amand und La Haye durch Geſchützfeuer zu vertheidigen, und rief die erſte Brigade, die mehr als ein Viertheil ihrer Leute verloren hatte †), ab, um ſich ſeitwärts Bry als Reſerve aufzuſtellen. Auch die drei Bataillone ††), welche die urſprüngliche Beſatzung von St. Amand gebildet hatten, wurden abberufen und marſchirten zu ihrer, hinter Ligny aufgeſtellten Brigade zurück †††). Das brandenburgiſche Uhlanenregiment und das kurmärkiſche Landwehrcavallerieregiment, oder die Brigade des Generals Treskow, wurden von der Reſervecavallerie des erſten Armeecorps, die zwiſchen Ligny und Sombref hielt, herbeigerufen, um die gegen St. Amand aufgeſtellten Batterieen ††††) zu decken, und um, falls der Feind Miene machen ſollte, aus dem Dorfe über den Wagnelébach vorzudringen, ſogleich über ihn herzuſtürzen. Es war fünf Uhr des Nachmittags, als der Feld-

*) Man findet in den Quellen nirgends angegeben, daß die Reſervecavallerie des zweiten Corps thätig eingriff, und doch gehört es zur Beſtimmung einer ſolchen Cavallerie, dem Vordringen des Feindes durch rechtzeitige Angriffe einen Damm entgegenzuſetzen. Da das Gelände für Reitergefechte vollkommen geeignet war, muß man annehmen, daß entweder die Zerſtreuung des erſten Treffens der fünften Brigade im Nu erfolgte, oder daß die Cavalleriebrigade Thümen von der franzöſiſchen Cavalleriebrigade Domont, die dem franzöſiſchen linken Flügel zugetheilt war, von deren Thaten man aber nirgends etwas lieſt, bedroht wurde.

**) Das erſte weſtpreußiſche Infanterieregiment beſetzte den ganzen, dem Feinde zugekehrten Umfang des Dorfes La Haye, das zweite weſtphäliſche Landwehrregiment ſtand in zweiter Linie als Reſerve, und das 28. Infanterieregiment blieb bei jenem Gehöfte, zwiſchen La Haye und St. Amand, das es erobert hatte.

***) Das eigentliche St. Amand, ſiehe die Anmerkung ***) S. 177 dieſes Theiles.

****) Siehe S. 171 dieſes Theiles.

†) Die Brigade war 8647 Mann ſtark, und verlor 46 Offiziere und 2300 Unteroffiziere und Soldaten.

††) Zwei Bataillone des 29. Infanterieregimentes, und ein Bataillon weſtphäliſcher Landwehr, von der dritten Brigade.

†††) Auch die, der erſten Brigade zugetheilte, ſechspfündige Fußbatterie, welcher ein Geſchütz demontirt worden war und ihre Munition größtentheils verſchoſſen hatte, ging zurück.

††††) Eine dieſer Batterieen war nahe daran, genommen zu werden. „In der Zwiſchenzeit," erzählt Grolman-Damitz, I. 133, „bis dieſe Anordnungen (— namentlich das Herbeikommen der Cavalleriebrigade Treskow —) ausgeführt werden konnten, und während das Gefecht in La Haye die Aufmerkſamkeit feſſelte, wurde die zwölfpfündige Batterie Nr. 6, die etwas iſolirt ſtand, unvermuthet von einem Truppe feindlicher Reiter in die Flanke genommen, welche die Uniform der leichten Gardeartillerie trugen. Wahrſcheinlich glaubten ſie einen beſonderen Fang zu machen, allein die Artilleriſten vertheidigten ſich mit dem Wiſchzeuge, trieben den Feind zurück und ſchlugen den Anführer nieder."

marſchall Fürſt Blücher von St.-Amand-la-Haye nach der Höhe von Buſſy zurückkehrte.

Das Centrum.

Von halb drei bis fünf Uhr.

Der Angriff der Franzoſen auf Ligny erfolgte etwas ſpäter als jener auf St. Amand. Das vierte Corps des Generals Gerard, welches zu demſelben beſtimmt war, rückte längs der Straße von Fleurus nach Point-du-Jour vor, und ſtellte ſich Ligny *) gegenüber auf. Die preußiſche vierte Brigade hielt, wie bereits erwähnt **), die auf dem rechten Ufer liegende Hälfte von Ligny beſetzt, und zwar das neunzehnte Infanterieregiment den rechten, das vierte weſtphäliſche Landwehrinfanterieregiment den linken Flügel. Zwei Compagnieen des erſten Bataillons des erſtgenannten Regimentes waren zur Vertheidigung des Schloſſes beſtimmt, Scharfſchützen hielten die Hecken und Gräben beſetzt, Abtheilungen bewachten die Ausgänge, welche zum Theil verrammelt worden waren, die Unterſtützungsabtheilungen befanden ſich in den Hauptgaſſen des Ortes. Sechzehn Geſchütze waren am linken Ufer rechts, ſechzehn links von Ligny vortheilhaſt aufgeſtellt, und wurden ſpäter noch um die Fußbatterie der zweiten Brigade und durch eine reitende Batterie verſtärkt.

Unter vorangehenden Plänklern rückten, nachdem General Gerard mit dem vierten Corps Ligny gegenüber angekommen war, drei Colonnen zum Angriffe vor, eine gegen die öſtliche Seite, die zweite gegen die Mitte, die dritte gegen die linke Seite des Dorfes. Dreimal verſuchten die drei Colonnen den Sturm, dreimal wurden ſie zurückgeſchlagen ***). Es entſtand nun von beiden Seiten eine außerordentlich heftige Kanonade, während welcher der Feind ſeine Truppen zu neuen Angriffen ordnete, und die Preußen die zwei zur nächſten Reſerve beſtimmten Bataillone †) herbeizogen. Unaufhörlich verſtärkte der Feind ſeine Plänklerſchwärme, welche den preußiſchen überlegen wurden, und denen es unter dem bergenden Schirme des hohen Getreides gelang, ſich der Gärten und Hecken zu bemächtigen. Die Preußen, anfangs überraſcht, wichen; alsbald aber, von der Stimme ihrer Offiziere ermuntert, griffen ſie wieder mit großer Entſchloſſenheit an, warfen die eindringenden Franzoſen entſchieden zurück.

Die ſechs, ſchon ſehr zuſammengeſchmolzenen Bataillone der vierten Brigade waren offenbar nicht im Stande, ſich auf die Dauer gegen ein ganzes franzöſiſches Armeecorps zu behaupten ††). Auf geſchehene Meldung

*) Der Leſer möge ſich erinnern, daß Ligny von dem gleichnamigen Bache der Länge nach durchſtrömt wird, und das Schloß und Kirche auf dem rechten Ufer ſtehen (vergleiche S. 172 dieſes Theiles), und zwar das Schloß auf der Weſtſeite, die Kirche ziemlich in der Mitte, doch der Oſtſeite näher.

**) Siehe S. 176 dieſes Theiles.

***) Die erwähnten drei Colonnen entſprachen den drei Infanteriedivisionen, welche das franzöſiſche vierte Armeecorps hatte, und deren größerer Theil natürlich in Reſerve blieb.

†) Gleichfalls von der vierten Brigade, wie die vier ſchon in Ligny fechtenden, gehörig. Vergleiche S. 176 dieſes Theiles.

††) Die ſechs Bataillone der vierten Brigade zählten vor dem Kampfe 6800 Mann. Das Corps Gerards aber war 14,790 Mann ſtark.

befahl daher Blücher um dieſelbe Zeit, als die zweite Brigade zur Wiedereroberung von La Haye vorrücken mußte, daß die dritte Brigade zur Unterſtützung der vierten nach Ligny marſchire und vereint mit ihr das Gefecht fortſetze.

General Jagow ließ zwei Bataillone zur Deckung der rechts von Ligny arbeitenden Geſchütze *) zurück, vermehrte die zwei das Schloß vertheidigenden Compagnieen **) um zwei ſchleſiſche Schützencompagnieen, eilte mit den vier übrigen Bataillonen ***) in das Dorf, beſchloß, vorzudringen und zum Angriffe überzugehen. Mit den beiden Musketierbataillonen des zweiten weſtpreußiſchen Infanterieregimentes rückte er vor: was vorauszuſehen, geſchah. Feindliche Colonnen rücken entgegen und Kanonen fahren auf, während die preußiſche Colonne noch im Engwege eingeklemmt iſt; zugleich entſteht im Dorfe, durch welches andere Bataillone marſchiren, der Lärmen, der Feind habe ſich des Kirchhofes bemächtigt ****); Kleingewehrfeuer erſchallt im Rücken der Weſtpreußen; ſie weichen; raſch dringt der Feind nach; nur mit Mühe wird die Fahne ihres zweiten Bataillons gerettet †).

Was Jagow eigentlich bezweckte, indem er zum Dorfe hinaus und vordringen wollte, iſt nicht klar, denn, da ihm nicht unbekannt ſein konnte, daß ein ganzes Armeecorps vor Ligny ſtehe, hatte er zu gewärtigen, wenn ihm das Vorbrechen gelang (es mißlang aber!), unter die feindlichen Diviſionen zu gerathen und große Einbuße zu erleiden. Man kann daher nur annehmen, daß ſich dieſer tapfere General durch ungeſtümen Muth habe hinreißen laſſen ††). Wie dem immer ſei, General Jagow zog jetzt auch die beiden Bataillone in das Gefecht, welche zur Deckung der Batterieen rechts von dem Dorfe verwendet waren †††), und that den Fortſchritten der Franzoſen Einhalt, die ſchon über den Bach vorzudringen begannen. Auf dem linken Flügel von Ligny behielt das Geſchützfeuer der Preußen die Oberhand, auf dem rechten behaupteten ſie das Schloß, das,

*) Die zwei Fußbatterieen der zweiten und dritten Brigade.

**) Siehe S. 182 dieſes Theiles.

***) Die bei St. Amand verwendeten Bataillone der dritten Brigade (vergleiche S. 181 dieſes Theiles) waren noch nicht wieder mit ihr vereint.

****) Ligny liegt, wie ſchon erwähnt, der Länge nach am Bache; die Franzoſen hatten alſo eine breite Angriffsfronte, und konnten gar wohl eindringen, während der muthige Jagow den Entſchluß zum Angriffe überzugehen ausführte.

†) „Zwei franzöſiſche Tirailleurs wollten ſich der Fahne vom zweiten Bataillone (des zweiten weſtpreußiſchen Regimentes) bemächtigen, welche der Portepeefähnrich, jetzt Capitain Schulze und zwei Musketiere heldenmüthig vertheidigten und retteten. Die feindlichen Tirailleurs bezahlten dieſe Verwegenheit mit ihrem Leben.“ Grolman-Damitz, I. 141. Aus derſelben Quelle erfährt man noch den intereſſanten Umſtand, daß, während die beiden weſtpreußiſchen Bataillone, in Colonnen formirt, noch im Defilee waren, franzöſiſche Bataillone in geſchloſſenen Maſſen entgegenrückten. Jene konnten ſich nicht entwickeln, dieſe „nahmen ſich nicht die Zeit dazu.“ So entſtand ein nahes Musketenfeuer, das viele Leute koſtete.

††) „Unſere Generale,“ ſagt General Clauſewitz, VIII. 93, „haben zu ſehr die Meinung, daß Avanciren beſſer ſei, als Stehen und Feuern. Jedes gehört an ſeinen Ort.“

†††) Dieſe Deckung wurde nun von dem brandenburgiſchen Dragonerregimente übernommen. Daſſelbe erlitt durch das feindliche Feuer große Einbuße an Menſchen und Pferden, bewahrte aber eine unerſchütterliche Feſtigkeit.

ſo wie mehrere andere Häuſer, in Flammen ſtand*). In den Straßen von Ligny wüthete auf engem Raume ein Kampf mit Feuergewehr, mit Kolben und Bajonnet, wie er in gleicher Erbitterung noch ſelten geſehen worden**). Um fünf Uhr waren die Franzoſen nach einem zweiſtündigen, außerordentlich blutigen Gefechte noch nicht einmal im Beſitze der ganzen, auf dem rechten Bachufer liegenden Hälfte des Dorfes.

Linker Flügel.

Von halb drei bis fünf Uhr.

Das dritte preußiſche Armeecorps des Generals Thielmann hatte ſich, wie erwähnt***), erſt um halb drei Uhr in Bewegung geſetzt, um die ihm angewieſene Stellung zu beziehen, in Betreff welcher****) hier noch folgende nähere Umſtände anzugeben ſind. Die neunte Brigade, welche den Höhenrücken von Sombref und Mont-Potriaux zu ſichern hatte, beſetzte letztgenannten Ort, vor welchem ſie ihre Batterieen aufſtellte, mit dem Füſelierbataillone des Leibregimentes. Die Straße von Point-du-Jour nach Fleurus, welche bei Mont-Potriaux über den Lignybach führt, wurde von der elften Brigade und einer zwölfpfündigen Batterie feſtgehalten, und ein Bataillon †) war bis an die Niederung hinab vorgeſchoben. Rechts von Tongrines, welches ſo wie das Schloß Tongrenelle von dem Füſelierbataillone des ſiebenundzwanzigſten Infanterieregimentes beſetzt war, ſtand die zehnte Brigade, und zwar in erſter Linie drei Bataillone, in zweiter eines, und die am linken Ufer liegenden Häuſer von Boignee und Balatre wurden, ſo wie das benachbarte Gelände, gleichfalls von einem Bataillon vertheidigt. Die Fußbatterie der zehnten Brigade und eine reitende Batterie waren anfangs auf der Höhe bei Tongrines, ſpäter auf jener bei Tongrenelle aufgeſtellt. Die zwölfte Brigade blieb bei der Windmühle von Point-du-Jour in Reſerve, wo auch noch die Cavalleriebrigade Lottum mit einer reitenden Batterie hielt. Die Cavalleriebrigade Marwitz bekam Befehl, die Reſervecavallerie des Generals Jürgaß auf dem rechten Flügel zu verſtärken; und eine Schwadron ††) jener Brigade ſtand bei Onoz zur Beobachtung der kleinen Straße nach Namur, wie ſchon gemeldet †††).

Die Aufſtellung von Mont-Potriaux bis gegenüber Balatre war zwar ſehr ausgedehnt, da aber nur wenige Zugänge über den ungemein tief

---

*) Es ſcheint kein Wind geweht zu haben, denn ſonſt würde die Brunſt ſchnell allgemein geworden ſein.

**) „Wie von perſönlichem Haſſe ergriffen, wüthete Mann gegen Mann. „„Es ſchien,““ ſagt ein Augenzeuge, „„als wenn jeder Einzelne in dem Gegenüberſtehenden ſeinen Todfeind getroffen habe und frohlocke, die erſehnte Gelegenheit zur Rache zu finden. Pardon wurde weder gegeben noch verlangt; die Franzoſen ſtießen dem in ſeinen Wunden dahin Sinkenden noch das Bajonnett in die Bruſt; die Preußen aber riefen Fluch dem Feinde entgegen, und tödteten Alles, was in ihre Hände fiel.““ Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P. (Prokeſch), in der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1819, VI. 302, 303.

***) Siehe S. 177 dieſes Theiles.

****) Ibid.

†) Das dritte des zweiten kurmärkiſchen Landwehrregimentes.

††) Vom ſiebenten Uhlanenregimente.

†††) S. 177 dieſes Theiles.

eingeſchnittenen Bach zu ihr führten, ſo konnten die Franzoſen, wenn ſie ungeachtet des Geſchützfeuers vordrangen, von den auf den Höhen ſtehenden Truppen ohne Schwierigkeit zurückgeworfen werden. Fürſt Blücher hatte vielleicht gehofft, Napoleon werde auch dieſe Fronte mit Heftigkeit angreifen und ſo ſeine Truppen zerſplittern, aber er ſtellte dem preußiſchen dritten Armeecorps nur die Cavalleriecorps der Generale Pajol und Excelmans und die leichte, dem vierten Armeecorps zugewieſene Cavalleriediviſion Morin nebſt einigem Fußvolke*) entgegen, welche Truppen mit denen des Grafen Gerard einen ausſpringenden Winkel bildeten. Da die Franzoſen gar nicht beabſichtigten, gegen den linken Flügel der Preußen mit großem Nachdrucke vorzuſchreiten, wurde das Gefecht lau geführt und beſchränkte ſich auf einen Kampf mit abwechſelndem Erfolge um die in der Niederung liegenden Häuſer und Gehöfte.

Um fünf Uhr Nachmittags war daher die Sachlage folgende. Die Franzoſen waren auf dem linken Flügel Meiſter von St. Amand, ohne von da weitere Fortſchritte machen zu können; ihr Centrum war im lebhaften Kampfe um Ligny begriffen, ohne ſich auch nur des am rechten Ufer des Baches liegenden Theiles des Dorfes vollſtändig bemächtigt zu haben; ihr rechter Flügel endlich, zum bei Weitem größten Theile aus Reiterei beſtehend, beſchäftigte die drei preußiſchen, in der Richtung von Mont-Potriaux gegen Balatre aufgeſtellten Brigaden. Allein wenn gleich die Franzoſen um fünf Uhr noch keine entſcheidenden Vortheile erfochten hatten, war doch ihre Lage im Allgemeinen darum die beſſere, weil ſie bisher im Kampfe weniger Truppen verbraucht hatten**) und daher mehr friſche verwenden konnten, ſobald der Augenblick kam, den Hauptſtoß zu führen. Die Preußen dagegen hatten ihre Kräfte ungemein raſch verwendet; das ganze erſte Armeecorps und eine Brigade des zweiten hatten bereits ſo gelitten, daß ſie zur Fortſetzung des Kampfes nicht mehr genügten, ſondern daß alsbald auch andere Brigaden des zweiten Armeecorps, mithin der eigentlichen Reſerve, und auch eine Cavalleriebrigade des dritten Corps im Centrum und auf dem rechten Flügel verwendet werden mußten, während

*) Von welchem Corps? iſt nirgends angegeben. — Hier mag noch erwähnt werden, daß Napoleon (Mémoires pour servir etc. etc., p. 95) ſagt, daß das dritte Armeecorps während der Schlacht erſt ganz ankam, und daß dadurch die Stärke der Preußen von 80,000 auf 90,000 Mann ſtieg. Da er nun den Preußen bei ſeiner Erkennung (ſiehe S. 167 dieſes Theiles) ſchon 80,000 Mann gab, ſo folgt, daß er, wie er ſich in Betreff des dritten Armeecorps irrte, auch überhaupt nicht genau wußte, aus welchen Armeecorps die preußiſche Armee, die er vor ſich hatte, beſtand, daß alſo ſeine Behauptung (ſiehe S. 167 dieſes Theiles, und die Anmerkung***]), er habe die Preußen vor Ankunft des vierten Armeecorps ſchlagen wollen, nicht als unbedingt richtig anzunehmen iſt.

**) Zwar ſagen Grolman-Damitz, I. 144, und Prokeſch (öſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1819, VI), es hätten um fünf Uhr alle Reſerven des dritten und vierten franzöſiſchen Corps im Gefechte geſtanden. Allein das vierte Corps führte den Kampf ohne irgend eine Unterſtützung bei Ligny noch bis nach ſieben Uhr fort, während die Preußen daſelbſt allmälig immer mehr Truppen verwenden mußten, es können alſo nicht alle Reſerven des vierten Corps ſchon um fünf Uhr verwendet geweſen ſein.

Napoleon nur ſeinem linken Flügel Unterſtützung zu ſenden ſich genöthigt ſah. Es ließ ſich alſo bereits erkennen, daß Blücher in dem Maße ſchwächer an Reſerven, das iſt, an friſchen Truppen werden müſſe, als er den Kampf mit gleichem Ungeſtüm, wie bisher, fortſetzen würde, denn er verfolgte offenbar einen doppelten Zweck: erſtens, die Angriffsſtellung von St.-Amand-la-Haye und Wagnelé feſtzuhalten und in gerader Verbindung mit den Engländern zu bleiben; zweitens aber, die Rückzugslinie über Namur zu behaupten. Durch Letzteres wurde der größere Theil des dritten Armeecorps in die Stellung zwiſchen Sombref und Balatre gebannt, während ſich Napoleon wohl hütete, ſelbe ernſtlich anzugreifen, ſondern faſt nur Reiterei dagegen zur Beobachtung hinſtellte, ſomit eine größere Maſſe Fußvolk zur freien Verfügung auf den entſcheidenden Puncten behielt.

Indeſſen ſcheint ſchon zu einer ſehr frühen Zeit der Schlacht die Zuverſicht Napoleons, mit den Truppen, die er hatte, einen ſolchen Sieg zu erfechten, wie er ihn brauchte, einen Sieg, der die Preußen von den Engländern völlig trennte, ſie über die Maas zurückwarf und für mehrere Tage unfähig machte, ihm neuerdings gefährlich zu werden, ſehr geſunken zu ſein: denn es war um ein Viertel nach drei Uhr, daß er, wahrſcheinlich bedauernd, einen ſo großen Theil ſeiner Streitmacht unter Ney gegen Quatrebras entſendet zu haben, dieſem den bereits mitgetheilten*) Befehl ſchickte, herbeizueilen, den rechten Flügel der Preußen zu umwickeln und ihnen mit aller Macht in den Rücken zu fallen. Aber die Schlachtfelder von Ligny und von Quatrebras lagen drei Stunden von einander, mithin konnte Napoleon nur in dem Falle noch auf Neys Ankunft rechnen, wenn dieſer nicht ſelbſt in ein zweifelhaftes Gefecht verwickelt war. Um fünf Uhr ſoll die Nachricht eingetroffen ſein, daß der Marſchall im Kampfe mit dem niederländiſchen Heere begriffen wäre und keine Truppen entſenden könne. Wenn das Eintreffen einer ſolchen Nachricht um die bemerkte Stunde außer allem Zweifel wäre**), ſo würde ſie vollkommen erklären, warum Napoleon von nun an die Entſcheidung der Schlacht nicht mehr gegen den rechten Flügel der Preußen, ſondern gegen deren Centrum ſuchte und die Einleitung zu einem überwältigenden Angriffe auf daſſelbe ſchon nach fünf Uhr traf. Befahl er dagegen dieſe Einleitung, ohne eine ſolche Nachricht empfangen zu haben, ſo dürfte daraus geſchloſſen werden, daß er niemals auf ein rechtzeitiges Eintreffen Neys gerechnet habe.

Um halb ſechs Uhr ließ Napoleon, wie er ſelbſt erzählt***), die Infanterie ſeiner Garde eben manoeuvriren, um ſich Ligny zu nähern, als der General Vandamme meldete: „es rücke eine dreißigtauſend Mann ſtarke Colonne, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, gegen Fleurus vor; man habe ſie anfangs für die vom linken Flügel†) entſendete Colonne gehalten; aber abgeſehen, daß ſie viel ſtärker wäre, käme ſie auch auf einer

*) Siehe S. 170 dieſes Theiles, die Anmerkung ***).
**) In den Mémoires pour servir etc. etc., die von Napoleon herrühren, iſt keiner ſolchen Meldung Erwähnung gethan.
***) Mémoires pour servir etc. etc., p. 96.
†) d. i. von den beiden Corps Neys.

anderen Straße; die Truppen des Generals Girard hätten ſie als eine feindliche erkannt, die Spitze des Dorfes verlaſſen und im Walde Stellung genommen, um Fleurus zu decken; ſein eigenes Corps *) ſei erſchüttert, und wenn die Reſerve nicht anlange, um jene Colonne aufzuhalten, werde er ſich genöthigt ſehen, St. Amand zu räumen und ſich zurückzuziehen." Das Erſcheinen dieſer Colonne war höchſt räthſelhaft. Aber eine zweite Meldung ließ nicht länger zweifeln, und nun ſchickte Napoleon ſeinen Adjutanten, den General Dejean, ab, um Stärke und Abſicht der Colonne zu erforſchen, während zugleich die Garde ihre Bewegung gegen Ligny einſtellen mußte. Nach einer Stunde klärte ſich die Sache ſoweit auf, daß man wußte, es ſei jenes vermeintliche engliſche Corps das erſte franzöſiſche des Grafen Erlon, welches drei Stunden hinter Quatrebras in Reſerve gelaſſen worden und herbeigeeilt war, um den Angriff auf St. Amand zu unterſtützen. Es nahm nun die Diviſion Girard ihre frühere Stellung **) wieder ein, und das dritte franzöſiſche Corps ſchöpfte neuen Muth.

So Napoleon über den merkwürdigen Umſtand, daß eines ſeiner Corps zwiſchen zwei Schlachtfeldern ſich hin und her ſchob, ohne irgend am Kampfe Theil zu nehmen. Wie dies geſchehen konnte, iſt noch lange nicht völlig aufgeklärt, und wenn man auch nicht glauben kann, wie behauptet worden ***), daß Napoleon dem Grafen Erlon den Befehl geſendet habe, heranzurücken †), und wenn man eben ſo wenig den Marſchall Ney eines groben Verſehens beſchuldigen will ††), drängt ſich doch die Anſicht

---

*) Das dritte.

**) Auf dem linken Flügel des dritten Corps.

***) Gamot in ſeiner „Refutation en ce qui concerne le maréchal Ney, de l'ouvrage du général Gourgaud.“ Allein er iſt, wie General Clauſewitz, VIII. 89, ſagt, den Beweis ſchuldig geblieben.

†) Es läßt ſich indeſſen nicht wohl annehmen, daß Erlon ohne Befehl, auf eigne Fauſt gehandelt habe.

††) Wenn Napoleon den Grafen Erlon heranberufen hätte, würde er kein Erſtaunen gezeigt haben, und nicht erſt den General Dejean auf Erkennung vorgeſchickt haben. Er würde vielmehr früher den General Vandamme haben unterrichten laſſen, daß das erſte Corps zur Verſtärkung des linken Flügels im Anmarſche begriffen ſei, und dieſer daher keine ſo bedenkliche Meldung haben machen können. Möglich aber iſt das Gegentheil immerhin. Nach Jominis Werk „Napoleon vor dem Richterſtuhl Alexanders, Cäſars und Friedrichs des Großen," Oſianderſche deutſche Ausgabe, IV. 552 und 553, wäre der Vorfall ſo zu erklären. Napoleon habe wirklich dem Grafen Erlon befohlen, „ſich augenblicklich und ohne Neys Weiſungen hiezu abzuwarten von Villers-Peruin gegen Bry zu wenden, um den Preußen in den Rücken zu fallen." Das Corps Erlons habe aber aus Verſehen die Richtung auf St. Amand ſtatt auf Bry eingeſchlagen [1]), und ſo ſei es gekommen, daß Vandamme daſſelbe für ein engliſches gehalten, und hiedurch Napoleon ſelbſt inſofern täuſchte, daß er den Marſch der Garde auf Ligny einſtellte. — Doch iſt dies nur ein Verſuch, die Sache aufzuklären, die Beweiſe, daß Napoleon einen ſolchen Befehl an Erlon geſendet habe, fehlen. Auch Ney ſelbſt beſchuldigte Napoleon, daß er das erſte Armeecorps nach dem Schlachtfelde von Ligny berufen habe. Wenigſtens lieſt man in einem Schreiben Neys an Fouché vom 29. Juni, zu welcher Zeit Letzterer Präſident der proviſoriſchen Regierung war, folgendes (Kriegsbibliothek, V. 405): „Am 16. erhielt ich Befehl, die Engländer in ihrer Stellung bei Quatrebras anzugreifen; wir

---

1) Die Richtung auf Bry war nicht eigentlich die in den Rücken der Preußen.

auf, daß weder Napoleon noch ſeine Marſchälle mehr ganz dieſelben waren, die ſie einſt geweſen. Würde ſich ein ſo befremdender Vorfall, wie es der zweckloſe Spaziermarſch*) des Grafen Erlon am 16. Juni war, bei den Armeen der Verbündeten ereignet haben, welches maßloſe Geſchrei möchten die Franzoſen nicht über die Ungeſchicklichkeit ihrer Gegner erhoben haben?!

Blücher war, wie ſchon geſagt, um fünf Uhr von La Haye nach der Höhe von Buſſy zurückgekehrt. Noch hoffte er, die Engländer würden eintreffen**), und feſt ſtand ſeine Zuverſicht, ſich, geſchah das wieder alles Vermuthen dennoch nicht, bis zur einbrechenden Nacht zu behaupten. In klarer Erkenntniß, daß Ligny der Punct ſei, welcher gehalten werden mußte, um dem Verluſte der Schlacht vorzubeugen, hatte er hienach die Aufſtellung der Reſerve von Sombref gegen die Höhe von Buſſy und ihr allmäliges Erſetzen berechnet. Als die fünfte Brigade und die Reſervecavallerie des zweiten Armeecorps auf Wagnelé marſchirt waren, hatte er die von ihr innegehabte Stellung am Vereinigungspuncte der Römerſtraße mit jener von Quatrebras nach Sombref durch die ſiebente Brigade beſetzen laſſen; an die Stelle der, gegen La Haye verwendeten, zweiten Brigade hatte er die ſechſte berufen; der achten, welche bei Sombref ſtand, ſchickte er Befehl, der ſechſten allmälig zu folgen; die zwölfte Brigade endlich erhielt die Weiſung, den Platz der achten einzunehmen. Auch die Artillerie des zweiten Corps wurde alsbald verwendet, ſowohl um die Batterieen des erſten

---

rückten auf den Feind mit einem Enthuſiasmus los, der ſchwer zu beſchreiben iſt; nichts widerſtand unſerem Ungeſtüm; die Schlacht wurde allgemein, und der Sieg war nicht zweifelhaft, als bis den Augenblick, wo ich vom erſten Infanteriecorps, welches von mir bis dahin in Frasne als Reſerve gelaſſen worden war, erfuhr, daß der Kaiſer, ohne mich zu benachrichtigen, bereits über dieſes Corps, und auch über die Diviſion Girard vom zweiten Corps verfügt, und ſie nach St. Amand berufen habe, um ſeinen linken Flügel, der ein hitziges Gefecht mit den Preußen hatte, zu unterſtützen. Der Schlag, den mir dieſe Nachricht verſetzte, war fürchterlich. Da ich nur noch drei Diviſionen, ſtatt acht, auf die ich rechnete, unter meinen Befehlen hatte, mußte ich den Sieg fahren laſſen, und war nun, trotz aller meiner Anſtrengung, trotz der Tapferkeit und dem Eifer meiner Truppen, nichts weiter zu thun im Stande, als mich bis zu Ende des Tages in meiner Stellung zu behaupten. Gegen neun Uhr Abends wurde mir das erſte Corps vom Kaiſer zurückgeſchickt, dem es gar nichts genützt hatte. Solchergeſtalt wurden 25 bis 30,000 Mann ſo zu ſagen, gelähmt, und ſpazierten, das Gewehr im Arm, von der Linken zur Rechten, und von der Rechten wieder zur Linken, ohne einen Schuß zu thun." So der Marſchall Ney. Allein ſein ganzes Schreiben iſt ſo leidenſchaftlich gehalten (er ſagt im Eingange, daß man gewagt habe, ihn des Verrathes zu beſchuldigen), und enthält außerdem ſo manches Unrichtige, daß man demſelben nicht wohl unbedingten Glauben beimeſſen darf.

*) Die natürliche Frage entſteht, warum Napoleon das erſte Corps nicht ganz heranberufen habe, da es einmal im Anmarſche begriffen war? Iſt die Erzählung vollkommen richtig, wie wir ſie im Texte nach Napoleons Darſtellung gegeben haben, ſo erhielt dieſer erſt gegen ſieben Uhr die Nachricht, daß die vermeintliche engliſche Colonne das Corps Erlons ſei. Bevor nun der Befehl hinkam, den Marſch fortzuſetzen, und bevor das Corps bei Bry erſchien, möchte es neun Uhr geworden ſein. Auch ſcheint es, daß um die Zeit, als Dejean die erwähnte Erkennung vollzog, bei dem Corps der Befehl Neys ſchon eingetroffen war, zu ſeiner Unterſtützung eilig nach Quatrebras zu marſchiren.

**) Grolman-Damitz, I. 146.

Armeecorps zu verſtärken, als auch um diejenigen, welche ſich verſchoſſen hatten*) und zurückfahren mußten, abzulöſen**).

Rechter Flügel.

Von fünf bis ſieben Uhr.

Zur Verſtärkung der auf dem rechten Flügel der Preußen kämpfenden Truppen war die Cavalleriebrigade Marwitz vom dritten Armeecorps, welche Blücher an die Befehle des Generals Jürgaß wies, im Anmarſche, und vier Bataillone von der ſechſten, bei Bry ſtehenden Brigade brachen nach La Haye auf. Zur etwa nöthigen Unterſtützung der vierten und fünften Brigade ſtand am Vereinigungspuncte der Römerſtraße mit jener von Quatrebras nach Sombref, wie ſchon erwähnt, die ſiebente Brigade. Es war ſonach auf dem rechten Flügel eine ſo große Truppenmacht verſammelt, daß ein Angriff Erfolg verſprach, weßwegen denn Ziethen***) das Vorrücken aus den Dörfern Wagnelé und La Haye gegen den linken Flügel der Franzoſen befahl. Die fünfte Brigade brach aus dem erſtgenannten Dorfe vor, drang raſch die Höhen hinan, und es rückten zwei Füſelierbataillone†) unter dem Major Witzleben auf Le Hameau los, während der Oberſt Thümen mit ſeiner Cavalleriebrigade und mit zwei Schwadronen kurmärkiſcher Landwehr rechts den Angriff deckte, links aber vier Bataillone††) das freie Feld auf der Seite von La Haye gewannen. Le Hameau, von zwei franzöſiſchen Bataillonen vertheidigt, wurde mit Sturm genommen, der linke Flügel der fünften Brigade ſchloß ſich an die zweite an, welche La Haye beſetzt hielt, und die Reiterei wurde eben jetzt auch um die anlangende Cavalleriebrigade Marwitz verſtärkt. Da die Franzoſen Le Hameau wieder zu erobern ſuchten, kam es zu einem äußerſt blutigen Kampfe, in deſſen Folge die Truppen Vandammes etwas zurückwichen. Es traf dies mit dem plötzlichen Erſcheinen des Corps des Grafen Erlon, das die Franzoſen für ein engliſches hielten†††), in ihrer linken Flanke zuſammen.

Der Stand der Dinge war alſo auf dem rechten Flügel erfreulich. Allein, da die Entſcheidung hier nicht lag, da durch die Beſetzung von

*) General Clauſewitz, VIII. 81, tadelt, daß die Preußen „zu viel Artillerie in Reſerve behalten, und dieſe Waffe wechſeln, ſobald ſich eine Batterie verſchoſſen hat," und fügt hinzu: „das macht denn, daß manche Batterieen ihre Munition ſchnell los zu werden ſuchen."

**) Die Fußbatterie Nr. 15 wurde links von Ligny, und die Fußbatterie Nr. 37. gegen St. Amand aufgeſtellt. Die Fußbatterie Nr. 1, die reitende Nr. 10, die zwölfpfündigen Nr. 4 und 8 wurden zwiſchen Ligny und St. Amand aufgeſtellt. Die reitende Batterie Nr. 14 (auch vom zweiten Armeecorps) ging zwiſchen Ligny und Sombref über den Bach, und fügte den feindlichen Colonnen, die auf die linke Seite von Ligny eindrangen, großen Schaden zu, litt aber ſelbſt ſehr beträchtlich, indem ſie 53 Pferde und 19 Artilleriſten verlor.

***) Vergleiche S. 177 dieſes Theiles.

†) Die des 1. pommerſche und des 25. Regimentes.

††) Die zwei Musketierbataillone des erſten pommerſchen, das dritte Bataillon des fünften weſtphäliſchen Landwehrinfanterieregimentes, und ein Bataillon des 25. Infanterieregimentes. Zwei Batterieen (Nr. 10 und 37) unterſtützten die Angriffe. Später kam auch die reitende Batterie Nr. 6 dazu.

†††) Siehe S. 186, 187 dieſes Theiles.

Wagnelé und La Haye die Franzoſen ohnehin verhindert waren, aus dem eigentlichen, in ihrer Gewalt fortwährend ſich befindlichen St. Amand vorzubrechen: wird man zu der Meinung gedrängt, daß jenes angriffsweiſe Vorgehen der Truppen des rechten Flügels zu ſchnell verzehrte und abmüdete, was dann nöthig machte, immer mehr Streitkräfte hinzuſenden, welche hierauf in dem Momente, wo es bei Ligny zum endlichen Kampfe über Gewinn und Verluſt der Schlacht kam, fehlten.

Als Napoleon den bedenklichen Zuſtand ſeines linken Flügels gewahrte, ſchickte er unverzüglich eine Diviſion junger Garde und die leichte Cavalleriebrigade *) des Generals Colbert zur Unterſtützung. Die Angriffe der Franzoſen gewannen an Feuer und Stärke, und nöthigten bald den General Jürgaß, die ſiebente Brigade des Generals Krauſe, welcher jedoch vier Bataillone in Reſerve hinter der Straße aufmarſchiren ließ, herbeizurufen. Etwas früher waren ſchon vier Bataillone der ſechſten Brigade in La Haye eingetroffen und wirkten zur Vertheidigung dieſes Dorfes mit, auf welches die Franzoſen aus St. Amand ihre Angriffe unaufhörlich erneuerten. Dieſe friſchen Truppen **) gaben dem Gefechte neue Nahrung, es dauerte mit der größten Erbitterung fort, und die Franzoſen wurden zwar zum zweiten Male zurückgedrängt, aber die ſiebente Brigade hatte auch nur ein einziges Bataillon mehr in nächſter Reſerve ***).

Centrum.

Von fünf bis ſieben Uhr.

In Ligny hatte der Kampf durch das Scheitern des Vordringens des Generals Jagow eine ſehr ungünſtige Wendung genommen. General Krafft eilte daher mit vier Bataillonen ſeiner Brigade †) im Sturmſchritte heran, und obgleich er Anfangs zwei in Reſerve ſtellte, befanden ſich bald alle im Gefechte. Der Kampf, der hier mehr Straßen- und Häuſergefecht war, wurde von beiden Seiten mit unbeſchreiblicher Erbitterung geführt. Ein großes Haus, in deſſen Beſitz ſich die Franzoſen geſetzt, wurde von dem General Jagow mit dem ſiebenten Infanterieregimente mehrmals geſtürmt, jedesmal vergebens. Eben ſo wenig gelang es dem erſten Bataillon des dritten weſtphäliſchen Landwehrregimentes, den Kirchhof, den die Franzoſen mit zwei Kanonen beſetzt hatten, wieder zu erobern. Die Bataillone des Generals Krafft drangen bald bis an den äußeren Rand des Dorfes vor und beſetzten die Hecken, bald wurden ſie wieder zurückgetrieben, und ſo ſchwankten die wildbewegten Wogen des mörderiſchen Kampfes ohne Entſcheidung hin und wieder.

---

*) Dieſe ſchon etwas früher als die junge Garde.

**) Die fünfte Brigade, welche ſich verſchoſſen hatte, ging hinter Wagnelé zurück und die ſiebente Brigade nahm ihren Platz ein. Es hatte die erſtgenannte Brigade, welche urſprünglich 6851 Mann ſtark war, 43 Offiziere und 1858 Mann verloren.

***) Das Füſelierbataillon des 22. Regimentes, welches die reitende Batterie Nr. 5 deckte.

†) Der ſechſten. Es war daher die ganze Brigade verwendet, vier Bataillone in Ligny, vier in St.-Amand-la-Haye. Das neunte war ſchon früher nach Ligny geſendet worden.

Linker Flügel.
Von fünf bis ſieben Uhr.

Es dürfte keine zu gewagte Behauptung ſein, daß die Art, wie das dritte preußiſche Armeecorps verwendet wurde, eine der Haupturſachen des endlichen Verluſtes der Schlacht von Ligny geweſen iſt, denn die doppelte Front, die man hatte*), diente nur dazu, einen großen Theil der Armee dort feſtzubannen, wo derſelbe nicht unumgänglich nothwendig war. Indeſſen würde es vielleicht noch zwiſchen vier und fünf Uhr Zeit geweſen ſein, dem General Thielmann zu befehlen, ſeine zu ausgedehnte Stellung aufzugeben, auf der Straße von Point-du-Jour nach Fleurus vorzurücken und anzugreifen. Dadurch möchte General Gerard gezwungen worden ſein, zurückzugehen, oder Napoleon hätte einen größeren Theil ſeiner Reſerven hier ſchon frühzeitig in den Kampf verwickeln müſſen und dann wahrſcheinlich nicht genug friſche Truppen behalten, um mit ihnen bei Ligny die Schlacht zu entſcheiden. Allein ein ſolcher Befehl langte bei Thielmann nicht an, und bald nach fünf Uhr wäre derſelbe jedenfalls zu ſpät gekommen, weil um dieſe Zeit die zehnte und elfte Brigade**) faſt ganz im Gefechte in aufgelöſter Ordnung begriffen waren. Es ſcheint nämlich, daß der rechte Flügel des Feindes um die genannte Stunde durch Truppen des ſechſten Armeecorps, welches rechts von Fleurus ſtand, verſtärkt wurde, welche alsbald mehr Lebhaftigkeit in das Gefecht auf dieſem Theile des Schlachtfeldes brachten. Dies hatte zur Folge, daß nicht nur das in die Niederung des Lignybaches vorgeſchobene Bataillon der zehnten Brigade, welches viele Mannſchaft verloren und ſich verſchoſſen hatte, abgelöſt, ſondern auch daß allmälig immer mehr Truppen in das Scharfſchützengefecht im Grunde von Mont-Potriaux bis unterhalb Tongrenelle verwendet werden mußten, ſo daß zuletzt von der zehnten und elften Brigade nur drei Bataillone in geſchloſſener Ordnung blieben.

Die zwölfte Brigade hatte inzwiſchen Blüchers Befehl***) erhalten, durch Sombref zu marſchiren und den Platz der achten Brigade einzunehmen. Die neunte Brigade dagegen bekam die Weiſung, zwiſchen Sombref und Mont-Potriaux vereint zu bleiben, um auf das erſte Zeichen, nach welcher Seite es immer ſei, verwendet werden zu können. Da die letztgenannte Brigade äußerſt vortheilhaft aufgeſtellt war, mißglückten die, übrigens nicht nachhaltigen Angriffe, welche der Feind in der Richtung auf Sombref verſuchte, gänzlich.

Um ſieben Uhr des Abends war daher der Stand der Dinge folgender. Vom linken Flügel war die zwölfte Brigade durch Sombref marſchirt und hatte ſich ſeitwärts dieſes Ortes aufgeſtellt. Die neunte Brigade hatte Sombref und Mont-Potriaux beſetzt und hielt ſonach den Angelpunct der ganzen preußiſchen Aufſtellung feſt. Die achte Brigade hatte ſich an Stelle

*) Von Sombref rechts nach St. Amand, und links nach Balatre.

**) Siehe deren Aufſtellung S. 184 dieſes Theiles.

***) Siehe S. 188 dieſes Theiles.

der ſechſten auf der Windmühlenhöhe bei Bry aufgeſtellt. Fünf Bataillone der ſechſten Brigade und die dritte kämpften in Ligny. Die vierte Brigade, welche zuerſt dem Andrange der Franzoſen in dieſem Dorfe Stand gehalten *), war endlich zurückgegangen und ſtand zwiſchen Ligny und Sombref hinter der Reſervecavallerie des erſten Corps. Die erſte Brigade hatte zwiſchen Bry und Sombref, hinter der achten, Stellung genommen. Die zweite Brigade und vier Bataillone der ſechſten ſtanden hinter und in St.-Amand-la-Haye. Die ſiebente Brigade unterhielt den Kampf um Wagnelé und St.-Amand-le-Hameau, während die fünfte, die durch ſie abgelöſt worden, hinter dem erſtgenannten Orte Stellung nahm. Die Reſervecavallerie des zweiten Corps und die Cavalleriebrigade Marwitz vom dritten ſtanden auf dem äußerſten rechten Flügel; die andere Cavalleriebrigade des letztgenannten Corps war bei demſelben geblieben.

Hieraus ergiebt ſich, daß der Fürſt Blücher nur mehr zwei Brigaden in Reſerve hatte, welche zuſammen 12,000 Mann zählten. Die erſte, vierte und fünfte Brigade waren zwar rückwärts aufgeſtellt, konnten aber keinesweges als friſche Truppen betrachtet werden, und die neunte Brigade war, da ſie den wichtigen Punct Sombref feſtzuhalten hatte, nicht verfügbar. Napoleon hatte dagegen noch die alte Garde, den größten Theil des ſechſten Corps **) und die Cüraſſiere Milhauds als ganz unberührte Reſerve, 20,000 Mann, darunter 10,000, die anerkannt zu den trefflichſten Kriegern aller Zeiten gehörten. Als daher der Tag auf die Neige ging, hatte Napoleon um 8000 Mann mehr friſche Truppen zur Verfügung als Blücher, war mithin dieſem der Sieg bereits unmöglich geworden ***). Allein der kühne Greis ließ ſich, als er ſchon die

*) Sie hatte 2400 Mann verloren.

**) Wie viele Truppen vom ſechſten Corps gegen das dritte preußiſche Armeecorps verwendet wurden, iſt nicht zu ermitteln; es iſt überhaupt nur Vermuthung, daß gegen daſſelbe Truppen vom ſechſten Corps fochten, weil man nicht wohl annehmen kann, daß Gerard im Centrum etwas entbehren konnte. Ja nach einigen Nachrichten kam das Corps Lobaus erſt um 7 Uhr bei Fleurus an, und nahm rechts bei Fay Stellung (Kausler, Text, S. 672). Uebrigens iſt im Texte die ſchwere Gardereiterei unter den 20,000 Mann Reſerve gar nicht mitgerechnet.

***) Es befremdet einigermaßen, wenn es in Grolman-Damitz, I. 156, heißt, „daß das ſechſte Corps nicht mit zu den Reſerven Napoleons gerechnet werden kann, und, I. 166, daß ſein Uebergewicht, als er bei Ligny das Centrum durchbrach, keinesweges entſchieden geweſen ſei." — Im Gegentheile reichte ſeine Garde hin, den Sieg mit Beiſtand der Cüraſſiere zu erkämpfen, und er hatte gar nicht nothwendig gehabt, das ſechſte Armeecorps, von dem nur ein mäßiger Theil gegen das dritte Armeecorps Thielmanns verwendet wurde, herbeizurufen. Es kann durchaus nicht geläugnet werden, daß Napoleon in der Schlacht von Ligny mit ſeinen Kräften haushälteriſcher umgegangen iſt als der Fürſt Blücher, was auch der Grund war, weßwegen letzterer die Schlacht verlor. Geſtehen, daß Blücher im Augenblicke der Entſcheidung weniger friſche Truppen hatte als Napoleon, heißt daher nur eine Thatſache einräumen, welche aus dem allgemeinen Geiſte der Blücherſchen Kriegführung hervorging, jenem ſelben Geiſte, der zwei Tage ſpäter ſo herrliche Früchte trug, und nur am 16., als nach Gewißheit der Nichtankunſt der Engländer, der Kampf rein vertheidigungsweiſe hätte gehalten werden ſollen, nicht am Platze war. Es lag nun einmal nicht in Blüchers Natur, an dem Siege zu verzweifeln, ſo lange er noch das Schwert in der Fauſt hatte; ſein Muth riß ihn fort, es ſchien ihm möglich, bei St. Amand einen weſentlichen Erfolg zu erfechten, und ſo ſetzte er denn die Hälfte ſeiner letzten

Nachricht von der Unmöglichkeit des Eintreffens der Engländer hatte, weil er daraus ſchloß, daß ein ſehr beträchtlicher Theil der franzöſiſchen Armee gegen ſie verwendet ſei, hinreißen, abermals einen Theil ſeiner Reſerve in das Feuer zu führen, wie wir alsbald ſehen werden *).

Ereigniſſe von ſieben Uhr an.

Erneuerter Angriff auf dem franzöſiſchen linken Flügel.

Die Nachricht von dem Erſcheinen einer Colonne in der Richtung von St. Amand, welche dem preußiſchen Feldherrn ſpäter zugekommen zu ſein **) ſcheint als Napoleon, äußerte auf jenen keinesweges denſelben lähmenden Einfluß wie auf dieſen ***), denn ſie blieb dem rechten Flügel immer ferne und verſchwand bald gänzlich. Vielleicht würde der Fürſt Blücher, wenn ihm die Colonne gleiche Beſorgniſſe eingeflößt hätte, wie ſeinem Gegner, ſich veranlaßt gefunden haben, das Gefecht bei St. Amand nicht ſo heftig, wie es geſchah, mit friſchen Truppen fortſetzen zu laſſen, was für den Gang der Schlacht vortheilhafter geweſen ſein möchte.

Es war gegen ſieben Uhr des Abends, als der Feldmarſchall Fürſt Blücher aus St. Amand Nachricht erhielt, der Feind weiche zurück †). Um dieſelbe Zeit traf auch von dem General Thielmann, der den preußiſchen linken Flügel befehligte, die Nachricht ein, er habe eine rückgängige Bewegung bei der franzöſiſchen Armee bemerkt. Der preußiſche Feldherr glaubte, es ſei die Zeit gekommen, mit ſeinem rechten Flügel einen entſcheidenden Schlag zu führen, eilte zu demſelben, und befahl, daß alle verfügbaren

---

Reſerve daran. Dabei darf man aber nie der goldenen Worte des Generals Clauſewitz (VIII. 94) vergeſſen: „Es bedarf wohl nicht der Bemerkung, daß, wenn es jetzt, mit Planen und Ueberſichten aller Art vor ſich und den Begebenheiten hinter ſich, leicht iſt, die wirkſamen Urſachen des Mißlingens aufzufinden, und diejenigen herauszuheben, welche man, nachdem man alle Verwickelungen des Ereigniſſes durchdacht hat, als Fehler erkennt, dies nicht eben ſo leicht gedacht werden darf im Augenblicke des Handelns. Das Handeln im Kriege gleicht einer Bewegung im erſchwerenden Elemente, es ſind ſchon nicht gemeine Eigenſchaften erforderlich, um nur die Linie des Mittelmäßigen zu erreichen: darum iſt die Kritik mehr als irgendwo im Fache des Krieges bloß da, um die Wahrheit zu erkennen, nicht um ein Richteramt zu üben."

*) „Blücher war mit dem Herzoge von Wellington durch eine Chaine aufgeſtellter Ordonnanzen in ſteter Verbindung; er erhielt faſt mit jeder halben Stunde Nachrichten." Grolman-Dämitz, I. 157. Wenn dies der Fall iſt, ſo frägt ſich, warum Wellington den Fürſten Blücher nicht ſchon früher benachrichtigte, daß derſelbe auf ihn nicht rechnen könne. Dies würde wahrſcheinlich den Fürſten Blücher vermocht haben, auf ſeinem rechten Flügel weniger Mannſchaft zu verwenden, denn daß er faſt mit der Hälfte ſeiner Reſerve, auch nachdem er Wellingtons letzte Botſchaft erhalten hatte, bei St. Amand vordrang, rührte daher, weil ihm gemeldet worden, daß die Franzoſen dort wichen, und er daraus Hoffnung ſchöpfte, ihren linken Flügel völlig zurückzudrängen. Würde dagegen Blücher ſchon um fünf Uhr gewußt haben, daß engliſche Hülfe nicht erſcheinen werde, ſo wäre ihm ſicher an dem Terrain vorwärts Wagnelé und St. Amand, das er eben der Engländer wegen zu behaupten ſuchte, weniger gelegen geweſen.

**) Nach Plotho, IV. 42, nach 6 Uhr Abends.

***) Vergleiche S. 187 dieſes Theiles.

†) Siehe S. 190 dieſes Theiles. Nach Vetter, II. 302, ſcheint es, als ob eine Bewegung der auf Ligny rückenden Garde, um dem preußiſchen Kanonenfeuer auszuweichen, die Meinung erzeugt habe, die Franzoſen zögen ſich zurück. Siehe auch Text zu Kauslers Schlachtenatlas, S. 671.

Bataillone der achten Brigade, von welcher vier Bataillone nach Ligny hatten geſendet werden müſſen, nach St. Amand vorrücken ſollten *). Das Gleiche gebot der Fürſt allen ihm begegnenden Truppen, und rief namentlich zwei Bataillone **) von Bry ab, wo nur noch ein Landwehrbataillon ***) zurückblieb. Dem General Thielmann aber ſandte Blücher die wiederholte ****) Weiſung, die etwa errungenen Vortheile zu benützen und zur Unterſtützung des Kampfes bei Ligny mitzuwirken.

Mit obaufgezählten Truppen eilte der ungeſtüme Heldengreis nach St.-Amand-la-Haye, als eben General Krauſe ſeine letzte nahe Reſerve verwendete, um dem wieder ſehr kräftig gewordenen Vordringen der Franzoſen ein Ziel zu ſetzen. Es gelang den friſchen, von Blücher herbeigeführten Streitkräften, den Feind zu zwingen, abermals aus Le Hameau †) zu weichen; weiteren Fortſchritten aber wurde durch einige Reſervebataillone von der jungen Garde gewehrt. Der linke Flügel der Franzoſen blieb von nun an in der Vertheidigung, aber das konnte die verderbliche Wirkung nicht aufheben, welche das Verwenden eines bedeutenden Theiles der preußiſchen Reſerve bei St. Amand auf den Gang der Schlacht nur zu bald äußerte. Der erwähnte geglückte Angriff war zwiſchen ſieben und acht Uhr des Abends, um die Zeit, als die franzöſiſchen Reſerven ſich Ligny näherten, ausgeführt worden.

Angriff der Reiterei des linken Flügels.

Ungefähr um ſieben Uhr hatte General Thielmann bemerkt, daß die Plänkler der, zwiſchen Ligny und Sombref, letzterem Orte jedoch näher ſtehenden, zwölften Brigade über den Bach gingen, daß die ihm gegenüberſtehende Reiterlinie dünner geworden, daß endlich eine franzöſiſche Batterie, welche Tongrines gegenüber geſtanden, abgefahren war. Er glaubte daher den günſtigen Augenblick, in des Feindes rechte Flanke zu fallen, gekommen, und befahl der Cavalleriebrigade Lottum, die hinter dem äußerſten linken Flügel hielt, auf der Straße von Fleurus ††) vorzurücken. General Hobe †††) ließ ſeine reitende Batterie neben der Zwölfpfünderbatterie, welche

---

*) Nach St. Amand rückten drei Bataillone der achten Brigade vor: das Füſelierbataillon vom 23. Regimente und zwei Bataillone vom dritten Elblandwehrregimente. Nur ein Bataillon der achten Brigade, das zweite des 23. Regimentes, blieb auf der Höhe von Buſſy in Reſerve.

**) Vom 12. und 24. Regimente, zur erſten Brigade gehörig.

***) Gillnhauſen. Daſſelbe war nach Plotho, IV. Beilagen, S. 38, das dritte des erſten weſtphäliſchen Landwehrinfanterieregimentes.

****) Grolman-Damitz, I. 159.

†) Es waren zwei Bataillone des 14. Infanterieregimentes, die den Hameau wieder eroberten. Das Füſelierbataillon des 23. Regimentes hatte ſich bei ſeinem Vorgehen von der Höhe von Buſſy auf die Spitze von La Haye dirigirt. Hier wurde es von einem feindlichen Maſſenfeuer empfangen, griff indeß die Franzoſen augenblicklich mit dem Bajonnette an und warf ſie bis jenſeits La Haye zurück. Die zwei Bataillone des dritten Elblandwehrregimentes und die beiden Füſelierbataillone vom 12. und 24. Regimente wurden weiter rechts von La Haye vorgeſchoben und ſind in dem hier befindlichen coupirten Terrain verwendet worden.

††) Jene Straße, die von der Straße von Quatrebras nach Namur hinter Sombref abführt und bei Mont-Potriaux den Lignybach überſchreitet.

†††) Befehlshaber der Reſervecavallerie des dritten Armeecorps.

zur Feſthaltung der gedachten Straße aufgeſtellt war *), auffahren, und den Feind beſchießen. Darauf eilten zwei Schwadronen über die Brücke, die reitende Batterie folgte raſch nach, zwei Geſchütze fuhren auf der Straße, fünf rechts derſelben auf, zwei Schwadronen blieben dieſſeits der Brücke, drei endlich in Reſerve. Die beiden Schwadronen an der Spitze hatten ſich kaum aufgeſtellt, als ſie auch von franzöſiſchen Dragonern **) über den Haufen geworfen wurden, worauf fünf Geſchütze ***) verloren gingen, noch bevor General Hobe mit der Reſerve zu Hülfe eilen konnte. Die feindliche Cavallerie folgte, aber General Borcke ****), welcher den unglücklichen Ausgang des Vorrückens der Reiterei und reitenden Artillerie beobachtet hatte, ſtellte zwei Bataillone des erſten kurmärkiſchen Landwehrregimentes hinter die Hecken und Mauern der Straße, und empfing den vordringenden Feind mit einem heftigen Kleingewehrfeuer. Zugleich richteten die zwei Batterieen †) der zehnten Brigade ihre Röhre gegen die feindliche Cavallerie, die dadurch von weiteren Fortſchritten abgehalten wurde.

So war denn gegen acht Uhr der Verſuch des linken Flügels, dem in Ligny kämpfenden Centrum durch einen Angriff auf die rechte Flanke des Feindes Erleichterung zu verſchaffen, vollkommen geſcheitert ††).

Kampf in Ligny.

Während der Zeit, als die erzählten Ereigniſſe auf dem rechten und linken Flügel der preußiſchen Schlachtſtellung ſich zutrugen, raſete der Kampf in Ligny mit ununterbrochener Hartnäckigkeit fort. Es fochten nach ſieben Uhr des Abends daſelbſt die dritte Brigade, fünf Bataillone der ſechſten Brigade, und eines der vierten. Aber dieſe Truppen, die zum Theil ſchon vier Stunden kämpften, außerordentlich ermattet und überdies ſehr gelichtet waren, würden ſich ohne Unterſtützung um ſo weniger haben behaupten können, als nicht unwahrſcheinlich ſchon um dieſe Zeit das franzöſiſche vierte Armeecorps durch einige Bataillone der Garde verſtärkt worden war. Vier Bataillone der achten Brigade rückten daher nach Ligny vor, und die Batterie †††) derſelben ſtellte ſich, gedeckt von zwei Schwadronen

*) Siehe S. 184 dieſes Theiles.

**) Das fünfte und dreizehnte Dragonerregiment.

***) Diejenigen, welche rechts der Straße ſtanden; die beiden auf der Chauſſee ſtehenden wurden gerettet. Der Verluſt der fünf Kanonen erklärt ſich daraus, daß die Straße tief eingeſenkt iſt und ſteile Ränder hat, folglich mit Geſchütz nur auf den Verbindungswegen erreicht werden kann. Wie Clauſewitz, VIII., erzählt, wäre an dem Verluſte Schuld geweſen, daß jene fünf Kanonen, ſtatt gleich auf und davon zu fahren, noch abprotzten.

****) Befehlshaber der neunten Brigade.

†) Siehe S. 184 dieſes Theiles.

††) „Die Offenſivbewegung des dritten Corps hätte mit zwei Brigaden und der Cavallerie in der Richtung von Mont-Potriaux und dem alten Schloſſe Tongrenelle gegen die Chauſſee unternommen werden müſſen, wenn man von dieſer Bewegung ein Reſultat erwartete, oder wenigſtens eine Degagirung gegen Ligny bezweckte. Indeß mochte die Maßregel bei der großen Ausdehnung der Truppen in dieſem Augenblicke nicht mehr möglich ſein.“ Grolman-Damitz, I. 162. Vergleiche das, S. 191 dieſes Theiles über die Aufſtellung des preußiſchen linken Flügels Geſagte.

†††) Nr. 12.

kurmärkiſcher Landwehr, rechts des Dorfes auf. Alle Anſtrengungen, den Feind aus Ligny zu vertreiben, blieben vergebens, ſo große Tapferkeit auch die zuerſt in das Feuer geführten zwei Bataillone *) der achten Brigade in ſechsmal wiederholten Angriffen, theils allein, theils in Verbindung mit den übrigen im Dorfe kämpfenden Truppen an den Tag legten. Erſt als auch die zwei anderen Bataillone **) dieſer Brigade vorrückten, gelang es, die Franzoſen zurückzuwerfen, wobei drei Soldaten von der dritten Compagnie des dreiundzwanzigſten Regimentes eine Fahne eroberten. In den Beſitz von Ligny waren die Franzoſen und Preußen getheilt. Jene hatten mehrere Häuſer beſetzt, aus deren Fenſtern ſie auf ihre, vom rechten Ufer nach dem linken vordringenden Gegner ein mörderiſches Feuer richteten. Eines dieſer Gehöfte wurde, als das erſte Bataillon des dreiundzwanzigſten Regimentes in zwei Colonnen vorging, von der zur Linken unter dem Hauptmann Buſſe geſtürmt. Auf dem rechten Flügel ſtritt man ſich um die Trümmer des niedergebrannten Schloſſes; die Mitte wurde bald genommen bald verloren ***); der linke Flügel ward mit der äußerſten Anſtrengung aller Kräfte noch gehalten.

So war es acht Uhr geworden. Noch behaupteten ſich die Preußen in Ligny, ſchon aber ſchickte General Krafft die Meldung an den Feldmarſchall, daß dies viel länger unmöglich ſein würde, weil der Feind immer friſche Verſtärkungen erhalte, und ſeine Garden bereits angerückt wären. Fürſt Blücher war um dieſelbe Stunde noch in St. Amand und ſo befahl Gneiſenau an ſeiner Stelle, das Dorf mit allen Kräften nur noch eine halbe Stunde zu halten. Es geſchah, und länger.

Alle Truppen waren um dieſe Zeit im äußerſten Grade erſchöpft, ſo die in Ligny, wie die in und bei St.-Amand-la-Haye. Obgleich General Pirch der Zweite meldete, ſeine Brigade habe ſich gänzlich verſchoſſen, durfte ſie doch nicht zurückgehen, ſondern erhielt Befehl, La Haye zu behaupten, ja den Feind mit dem Bajonnette anzugreifen. Alles lag daran, die kurze Zeit hindurch, die es noch Tag war, feſt zu bleiben. Bereits aber ſtürzten Offiziere und Soldaten aus Erſchöpfung, um ſich nicht wieder zu erheben †).

---

*) Vom 21. Regimente.

**) Das erſte Bataillon des 23. und das zweite des dritten Elblandwehrinfanterieregimentes. Es war ſonach jetzt die achte Brigade, mithin die Hälfte der Reſerve, ganz verwendet. Vier Bataillone fochten in Ligny, drei in St.-Amand-la-Haye; und nur ein Bataillon, das zweite des 23. Regimentes, blieb auf der Windmühlenhöhe von Buſſy noch in Reſerve. Ein Bataillon (das Füſelierbataillon des 21. Infanterieregimentes) der neun Bataillone der achten Brigade nahm an der Schlacht keinen Theil, da es entſendet war (vergl. S. 174 dieſes Theiles, die Anmerkung **]).

***) Grolman-Damitz, I. 163. Ob der Kirchhof, den die Franzoſen mit zwei Kanonen beſetzt hatten, ihnen entriſſen wurde oder nicht, wird nirgends geſagt; es ſcheint nicht, weil ein örtlich ſo wichtiges Ereigniß ſonſt wohl aufgezeichnet worden wäre. Ueberhaupt iſt es unmöglich, ein klares Bild des in Ligny tobenden Kampfes zu entwerfen; es war ein wildes Durcheinanderwogen, ein abwechſelndes Weichen und Vordrängen, ein wüſtes Morden, ein perſönliches Wüthen.

†) „Der heldenmüthige Entſchluß der Aufopferung mußte alles Fehlende erſetzen. Indeß verhehlte man ſich nicht, daß die Kräfte der kämpfenden Truppen faſt völlig erſchöpft waren. Mit jeder Minute war der Widerſtand ſchwieriger geworden. Es

Es war derjenige Moment der Schlacht da, wo nach einem langen Schwanken die Wage ſich auf Seite desjenigen neigen mußte, welcher jetzt noch die meiſten friſchen Truppen nahe hatte, und mit denſelben auf dem entſcheidenden Puncte den Gewaltſtoß führen konnte. Dieſer entſcheidende Punct war Ligny. Die dritte Brigade und acht Bataillone der ſechſten und achten kämpften in dieſem Orte, waren aber nur noch Trümmer. Die einzige unberührte Reſerve, welche dahin gezogen werden konnte, waren ſieben Bataillone der zwölften Brigade, denn ihre anderen zwei waren an den Lignybach links des Dorfes als Plänkler vorgeſchoben, und trugen bei, den Feind auf dieſer Seite zurückzuhalten. Aber jene ſieben Bataillone waren nicht nahe genug, um, wenn jetzt, nach acht Uhr, Napoleon den entſcheidenden Stoß führte, ihn aufzufangen. Näher ſtanden zwar die vierte und die erſte Brigade*), die aus dem Kampfe gezogen worden waren. Aber nicht nur hatten dieſelben ſo furchtbar gelitten, daß ſie von einem der beſten Schriftſteller **) im kriegswiſſenſchaftlichen Fache Schlacken genannt werden, ſondern ſie zogen in Folge eines noch nicht hinreichend aufgeklärten Mißverſtändniſſes ab und marſchirten durch Sombref zur Unterſtützung des linken Flügels ***). Erfolgte daher jetzt der Stoß auf Ligny, ſo war in nächſter Nähe, um ihn abzuwehren, nichts vorhanden, als die Reſervecavallerie des erſten Armeecorps, die jedoch im beſten Falle das Vorbrechen des Feindes aus Ligny nur verzögern konnte, denn ſie zählte blos drei Regimenter †).

Napoleon aber hatte, als er mit ſeinen Garden bei Ligny ankam, und nachdem zwei Regimenter, die er ſogleich vorgehen ließ, Ligny nicht vollſtändig erobern konnten, noch vier Grenadier- und Chaſſeurbataillone der alten Garde, drei Gardecavallerieregimenter ††), und die Cüraſſierdiviſion

---

fielen Offiziere und Soldaten, nicht durch die feindlichen Kugeln niedergeſchmettert, ſondern aus gänzlicher Erſchöpfung, todt nieder. — Der Augenblick trat ein, wo die Schlacht nur noch durch den Charakter des Feldherrn gehalten wurde.“ Grolman-Damitz, I. 165.

*) Siehe S. 192 dieſes Theiles.

**) General Clauſewitz, VIII. 87. „Blücher,“ ſagt dieſer Schriftſteller, „hatte 38,000 Mann Infanterie in den beiden Dörfern verbraucht, die bedeutend gelitten, ſich zum Theil verſchoſſen hatten und als Schlacken betrachtet werden mußten, in denen nicht viel Kräfte mehr lebten.“

***) „Wahrſcheinlich war in Folge des mißglückten Cavallerieangriffes beim dritten Armeecorps, deſſen Wirkung man überſchätzte, das Verlangen nach einer Hülfleiſtung entſtanden und auch ſogleich dringend ausgeſprochen worden. Der General Graf Henkel [1]) überzeugte ſich zwar, ſobald er bei dem General Yorck angekommen war, von der eigentlichen Lage der Verhältniſſe, indeß gab dies Mißverſtändniß die Veranlaſſung, daß über dieſe Truppen augenblicklich nicht disponirt werden konnte.“ Damitz, I. 165.

†) Ein Huſarenregiment ſtand auf dem äußerſten rechten Flügel zur Beobachtung, die übrigen drei Regimenter deckten die Geſchützaufſtellung und hatten ſchon ſehr durch das Kanonenfeuer gelitten.

††) Die Gardecavallerie Lefebvre-Desnouettes war bei dem Marſchall Ney, die des Generals Colbert dagegen war auf dem linken Flügel bei Vandamme. Ueberdies war ein Theil, der unter dem Marſchall Grouchy dem preußiſchen linken Flügel gegenüberſtand, verfügbar.

---

1) Befehlshaber der vierten Brigade.

Milhaud, oder 4000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter, die beſten Truppen Europas, zum Angriffe bereit*). Das Fußvolk reichte hin, um im Vereine mit den, ſchon in Ligny fechtenden, franzöſiſchen Truppen, die durch den langen Kampf ermatteten Preußen zu werfen, und die Reiterei war jener des Generals Röder überlegen. Napoleon hatte daher, obſchon im Ganzen um einige Tauſend Mann ſchwächer als Blücher, dennoch, weil er mit ſeinen Streitkräften haushälteriſcher umgegangen, um einige Tauſend Mann friſche Truppen mehr auf dem Puncte, wo, und in dem Augenblicke, als es auf Gewinn und Verluſt der Schlacht ankam.

Durchbrechung des preußiſchen Centrums.

Um halb neun Uhr des Abends, als eben ein Gewitterſchauer die Luft verfinſterte, erfolgte der Angriff von acht Bataillonen der alten Garde auf das Centrum der Preußen. Es wurde dieſer Angriff von der Diviſion Pecheux, von den übrigen Truppen des vierten Corps und der Garde, von deren Artillerie und von den Cüraſſieren des Generals Milhaud unterſtützt**). Indeß dieſe Truppen auf Ligny in der Front vordrangen, umgingen die Grenadiere und Jäger der alten Garde das Dorf auf der öſtlichen Seite, und überſchritten die Schlucht, wie es ſcheint, an einem Puncte, wo durch das Rechtsſchieben der ſechſten Brigade, welche, ſeit mehr als vier Stunden im blutigſten Handgemenge fechtend, außerordentlich zuſammengeſchmolzen war, ſich während jener augenblicklichen Gewitterdunkelheit eine Lücke gebildet hatte. Ligny war erobert, das Centrum durchbrochen***)

Würde in dieſem Augenblicke die zwölfte Brigade nicht noch zu weit zurückgeweſen ſein, ſo möchten die Maſſen des Feindes im Vorbrechen aus Ligny vielleicht doch noch haben gehindert werden können. Allein in dem Augenblicke war nichts nahe, als drei Regimenter der Reſervecavallerie

*) Hiebei iſt das ſechſte franzöſiſche Corps des Grafen Lebau gar nicht gerechnet. Es ſcheint, daß Napoleon daſſelbe nicht zu bedürfen glaubte, weil er es nicht näher heranzog.

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 97.

***) Der preußiſche Schlachtbericht, welcher dem General Gneiſenau zugeſchrieben wird, ſagt: „Es war bereits in der Dämmerung, und immer noch wüthete die Schlacht bei Ligny gleich mörderiſch und gleich unentſchieden fort. Es wuchs die Noth unter vergeblichem Sehnen nach Hülfe. Alle Truppenabtheilungen waren im Gefechte oder hatten gefochten, und keine friſchen Truppen waren mehr zur Hand. Plötzlich griff eine Abtheilung feindliche Infanterie, die unter Begünſtigung der Dämmerung ſich auf der einen Seite um das Dorf herumgeſchlichen hatte, während auf der anderen einige Cüraſſierregimenter durchbrachen, unſere hinter dem Dorfe aufgeſtellten Maſſen im Rücken an. Dieſe Ueberraſchung des Feindes entſchied.“ Auch Grolman-Damitz, I. 166, ſagt, daß es „die augenblickliche Dunkelheit,“ die ſich nach dem Gewitterſchauer wieder verlor, war, welche die franzöſiſche Garde begünſtigte, ſo daß ſie auf der öſtlichen Seite von Ligny durchbrechen konnte. Die letztere Quelle fügt noch hinzu, daß, „wo die franzöſiſchen Colonnen eigentlich durchgedrungen ſind, noch nicht hinlänglich aufgeklärt ſei.“ Es kann zwar nicht in Abrede geſtellt werden, daß die plötzlich eintretende Dunkelheit des Gewitterregens, beſonders wenn derſelbe den Preußen in das Geſicht ſchlug, und ſie dadurch am Sehen verhinderte, zur Verwirrung beigetragen habe: aber die Haupturſache des gelingenden Angriffes der Franzoſen war gewiß ihre örtlichen Uebermacht an friſchen Truppen gegen abgemattete.

Digitized by Google

a. Kunst Verlag — Rossiochi sc.

FÜRST BLÜCHER IN GEFAHR
bei Ligny den 16 Juny 1815

LE PRINCE BLUCHER EN DANGER
á Ligny le 16 Juin 1815

Röders*). Dieſer General ließ den Oberſtlieutenant Lützow mit dem ſechſten Uhlanenregimente, auf Befehl des herbeigeeilten Fürſten Blücher, den erſten Angriff ausführen. Die tapferen Uhlanen wurden aber von einer mörderiſchen Salve der feindlichen Infanterie empfangen, und verloren ihren Anführer, welcher verwundet und gefangen wurde**). Nun griff das [illegible] regiment, dem das zweite kurmärkiſche Land-

[illegible]

Blücher an.

1) Ewig die Dunkelheit! war es denn für die Franzoſen licht?

von den Preußen glücklicher Weiſe wieder geworfen wurden. Graf Noſtitz hielt ſchnell einige der Vorderſten an, der Feldmarſchall ward mit Mühe unter dem todten Pferde hervorgezogen, und auf ein lebendes gehoben, das der Huſar Schneider freudig dazu hergab. Es war die höchſte Zeit: ſchon drangen die feindlichen Reiter neuerdings vor, und blieben nun im Beſitze der Gegend, wo Blücher gelegen, ſo daß er, wurde er nicht gerade in dieſem Augenblicke der Gefahr entzogen, unrettbar verloren geweſen wäre *).

Die Gefangennehmung des Fürſten Blücher würde gewiß ein im alleräußerſten Grade beklagenswerthes und ſchmerzliches Ereigniß geweſen ſein, und einen unberechenbaren Eindruck auf die Franzoſen wie auf die Verbündeten hervorgebracht haben. Dennoch dürfte die Behauptung etwas gewagt ſein, daß dann „keine Schlacht von Belle-Alliance vorgefallen ſein, vielmehr die allgemeine Zerrüttung in ſchneller Entwickelung überhand genommen haben würde **).“ Ich halte die preußiſchen Truppen für viel zu kernhaft, als daß ein ſo unglückliches Ereigniß ſie in paniſchen Schreck verſetzt hätte. Während Blücher im Handgemenge in Gefahr war, wurde der Befehl gegeben, der als erſte Einleitung zum Siege von Belle-Alliance zu betrachten iſt. Zwar würde Blüchers unermeßlicher, perſönlicher Einfluß auf die Krieger gefehlt haben: aber ſollten ſie nicht gleich ſehr, wie ſie es durch ihn ſelbſt wurden, durch den heißen Drang, ſeine Gefangenſchaft zu rächen und durch einen glänzenden Sieg abzukürzen, angeſpornt worden ſein ***)?

Wie dem immer ſei, in dem Momente, als Blücher den Feind mit der Reiterei aufzuhalten ſich mühte und in die höchſte Gefahr gerieth, ward, wie geſagt, jener Befehl gegeben, der in ſeinen weiteren Folgen zu dem außerordentlichen Siege von Belle-Alliance führte. Da der Feldmarſchall nicht zu finden war, ſuchten mehrere commandirende Offiziere den Chef des Generalſtabes, Generallieutenant Grafen Gneiſenau, auf, um, da

---

getragen habe. Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß ihn dieſe unſcheinbare Tracht vor der Schmach der Gefangenſchaft rettete, das alte Wort bewahrheitend: „**Sed in bello nihil tam leve est, quod non magnae interdum rei momentum faciat.**“ **Liv. XXV, 17.**

*) Preußiſche Schlachtrelation. Blücher von Varnhagen von Enſe, S. 496. „Als Blücher ſpäterhin einmal,“ erzählt der treffliche Varnhagen, „im Einzelnen überdachte, was ihm perſönlich für ein Loos bevorgeſtanden hätte, wie er im ſchmachvollen Triumphe, dem Volke zur Schau, nach Paris eingeführt worden wäre, ſchauderte er vor dem Bilde zurück, und rief: „„Noſtitz, da hätten Sie mir doch wohl eher das Leben genommen, als mich ſolcher Schmach preisgegeben? Sagen Sie ſelbſt, eh mich die Franzoſen fortgeſchleppt hätten, was hätten Sie gethan?““ „„Was ich gethan hätte,““ erwiederte Noſtitz, „„das weiß ich nicht, aber ich weiß, was ich in ſolchem Falle hätte thun ſollen.““

**) Blücher von Varnhagen von Enſe, S. 496.

***) Bülow würde, da er unter den Corpscommandanten der einzige General der Infanterie war, den Oberbefehl im Falle des Todes oder der Gefangenſchaft Blüchers übernommen haben. Der Generallieutenant Gneiſenau wäre Chef des Generalſtabes geblieben, alle Befehle würden bis zum nächſten Tage von ihm allein ausgegangen ſein, und nachdem einmal der Rückzug ſo genommen worden war, daß ſich die preußiſche Armee der engliſchen näherte, würde die Schlacht von Belle-Alliance wohl auch vorgefallen ſein, und auch einen glücklichen Ausgang gehabt haben.

Ligny vom Feinde genommen und der Rückzug nothwendig geworden war, zu erfahren, nach welcher Richtung derſelbe angetreten werden ſolle*). Schweigend umgaben in dieſem wichtigen Augenblicke die Offiziere den hohen Gneiſenau. Endlich gab er den Befehl, den Rückzug der Armee über Tilly nach Wavre auszuführen**).

Dieſer Entſchluß hat dem Grafen Gneiſenau die Unſterblichkeit und einen Platz unter den großen Feldherren aller Zeiten geſichert. Ihm verdankt die europäiſche Menſchheit die Abkürzung des Krieges, denn würde die Rückzugsrichtung an die Maas eingeſchlagen worden ſein, ſo hätte der Feldzug kein ſo baldiges Ende nehmen können, wie er es darum nahm, weil man ſich mit Aufgebung der bisherigen Operationsbaſis dem Kriegsheere des Feldmarſchalls Wellington näherte***).

Es war nun weſentlich, den Feind in ſeinen Fortſchritten aufzuhalten, und dadurch deſſen unläugbaren Sieg in einen ſo unfruchtbaren als möglich zu verwandeln. Um einen ſolchen Sieg zu erfechten, wie Napoleon ihn bedurfte, hätte nicht nur das preußiſche Centrum durchbrochen, ſondern es hätte die Verfolgung ſo raſch und ſo überwältigend geſchehen müſſen, daß daſſelbe nicht mehr zum Standhalten, zum Ausharren kam, und daß zugleich der rechte Flügel bei St. Amand abgeſchnitten wurde. Es fehlte jedoch viel, daß Napoleon ein ſolches Ziel erreichte.

Vor Allem und zunächſt handelte es ſich für die Preußen darum, die erſte große Gefahr nach Durchbrechung des Centrums zu entfernen. Hierin wetteiferten Anführer und alte Truppen an Geiſtesgegenwart und Standhaftigkeit.

Bry war der Punct, der gehalten werden mußte, um in den Rückzug Ordnung zu bringen. General Pirch der Zweite, welcher Befehl erhalten hatte, einen neuen Angriff zu unternehmen†), ſammelte eben ſeine Brigade zu dieſem Zwecke hinter La Haye, als er den Rückzug des Centrums gegen Bry bemerkte. Sogleich erkannte er die Gefahr, wie die Art, ihr zu ſteuern, beſetzte Bry und nahm die ſich zurückziehenden Truppen auf††).

*) Es ſcheint, daß dieſe in der Diſpoſition zur Schlacht nicht ſogleich für den Fall eines unglücklichen Ausganges angegeben war. Man ſucht in den Quellen vergebens nach der oder den Diſpoſitionen, die vor und während der Schlacht von Ligny gegeben worden ſein mögen.

**) Grolman-Damitz, I. 179. „Von dieſem Augenblicke an," heißt es daſelbſt, „trat neues Leben und neue Thätigkeit in alle Anordnungen ein, und es eilte ein Jeder mit dem regſten Eifer, den ausgeſprochenen Gedanken zur That werden zu laſſen. Der gefaßte Entſchluß war groß, und die Kriegsgeſchichte kann kein Beiſpiel aufſtellen, in welchem eine geſchlagene Armee ihre Rückzugslinie mit ſo geringem Verluſte und ſo guter Haltung verändern durfte."

***) Daß Gneiſenau in dem entſcheidenden Momente jenen Entſchluß faßte, der die beiden Heere einander näherte, führt zu der Vermuthung, daß, wiewohl für den Fall als Napoleon ſtatt über Charleroi am rechten Maasufer vordrang, beſchloſſen war, das preußiſche Kriegsheer bei Cinay zu ſammeln (ſiehe S. 159 dieſes Theiles), dies vielleicht doch nicht geſchehen wäre und man ſich von der engliſchen Armee nicht entfernt hätte.

†) Siehe S. 196 dieſes Theiles.

††) „Als der General von Pirch ſah, daß die Maſſe der zurückweichenden Truppen immer größer wurde und der Lärm der herumjagenden Cavallerie die Unordnung vermehrte, ſo entſtand in ihm der Entſchluß die zurückkehrenden Truppen zu ſammeln und zu formiren. Die zwölfpfündige Batterie Nr. 6 und die Fußbatterie Nr. 34 leiſteten ihm hiebei hülfreiche Hand." Grolman-Damitz, I. 171.

Der Generalquartiermeiſter Grolman eilte hin, und ertheilte dem General Pirch dem Zweiten die Weiſung, Bry zu halten und dadurch den Rückzug der Truppen von Ligny zu decken.

Dieſe Truppen waren während der Dorfgefechte auseinander gekommen, und benutzten die Zeit, welche ihnen die erzählten Cavallerieangriffe *) verſchafften, zum Sammeln. Auf die franzöſiſche Infanterie und die Cüraſſiere führte nun auch der General Treskow mit ſeiner Cavalleriebrigade **) Angriffe aus, und deckte dann das einzige Bataillon von der achten Brigade des Oberſten Langen, welches noch bei Bry in Reſerve geſtanden, und jetzt vorrückte. Der Oberſt wurde ſchwer verwundet, und obſchon das Vorrücken des genannten Regimentes ſonſt keinen weſentlichen Einfluß äußerte, hielt es ſich doch ſo ſtandhaft, daß es dadurch dem General Pirch dem Erſten möglich wurde, ſeine Befehle an die ſich aus Ligny zurückziehenden Truppen zu ertheilen ***). Die dritte Brigade ****) des Generals Jagow ging nach Bry und beſetzte dieſen Ort. Von der ſechſten Brigade des Generals Krafft zog ſich der größere Theil auf Bry zurück, das neunte Infanterieregiment †) aber gegen die Straße, indem es dieſes Dorf links liegen ließ.

General Grolman hatte ſich, nachdem der Punct Bry geſichert war, gegen Sombref begeben, und fand hier die zwei Bataillone des Neunten, welche auf dem Rückzuge von Ligny von feindlicher Cavallerie mehrfach angegriffen worden waren, aber die größte Standhaftigkeit gezeigt hatten. Der Generalquartiermeiſter befahl ihnen jetzt, hinter einem von Bry nach Sombref führenden Hohlwege ſich aufzuſtellen. Da in gedachtem Hohlwege eben eine zwölfpfündige Batterie feſtgefahren war, ließ General Grolman die beiden Bataillone wieder über denſelben vorgehen. Sie halfen der Batterie im Angeſichte der feindlichen Reiterei heraus und deckten ihren ferneren Rückzug. Um dieſe Zeit rückte auch das weſtphäliſche Landwehrbataillon des Hauptmanns Gillnhauſen ††), welches hinter Bry in Reſerve geblieben, auf die Höhe vor, beſchoß höchſt wirkſam die verfolgende franzöſiſche Cavallerie, trieb ſie ſogar zurück, und hielt etwas ſpäter drei Angriffe franzöſiſcher Gardereiter mit unerſchütterlicher Standhaftigkeit aus. Dann mußte es ſich auf Befehl des Generalquartiermeiſters Grolman an die beiden Bataillone des neunten Regimentes anſchließen, und mit ihnen bei dem Durchſchneidungspuncte des Feldweges von Ligny und des Weges von Bry nach Sombref hinter letzterem †††) Stellung nehmen. Hier

*) Siehe S. 199 dieſes Theiles.

**) Sie hatte die gegen St. Amand aufgeſtellte Batterie gedeckt. (Siehe S. 181 dieſes Theiles.) „Jetzt beſtand ſie," wie Damitz, I. 170, ſagt, „aus den Regimentern Königin Dragoner und den brandenburgiſchen Uhlanen, denen ſich auch die brandenburgiſchen Dragoner angeſchloſſen."

***) Grolman-Damitz, I. 170.

****) Nicht die ganze Brigade.

†) Es hieß vor der neuen Armeeeintheilung 1815 das Colbergſche.

††) Siehe S. 194 dieſes Theiles, die Anmerkung ***.

†††) Dies iſt eben der mehrerwähnte Hohlweg.

harrten die drei tapferen Bataillone bis Mitternacht aus, und trugen weſentlich bei, die Verfolgung des Feindes zu beſchränken *).

Außer der Sicherſtellung von Bry, war es die von Sombref, welche vor Allem nothwendig war, um dem Rückzuge feſten Halt zu geben. Die erſte Brigade ſtellte ſich in Vierecke auf der Straße nach Sombref auf, und zog ſich ſpäter nach Tilly zurück. Die vierte Brigade war über Sombref **) nach Ligny im Vorrücken begriffen, bildete, weil bereits franzöſiſche Reiterei gegen die Straße vordrang, Vierecke, erreichte die Straße, und ſetzte von hier aus den weiteren Rückzug nach Tilly fort. Ein Bataillon ***) jedoch unter dem Oberſten Schutter ging durch Sombref zurück, nahm hier noch eine Batterie auf, und vereinigte ſich am folgenden Morgen mit ſeiner Brigade wieder.

Der Feind war, nachdem er bei Ligny das Centrum durchbrochen, mit drei Cavallerieregimentern rechts von dieſem Dorfe in der Richtung auf Sombref vorgegangen ****). Um dieſelbe Zeit war die zwölfte Brigade des Oberſten Stülpnagel im Vormarſche von Sombref gegen Ligny begriffen. Zwei Bataillone vertheidigten damals, in Plänkler aufgelöſt, die Ufer des Baches zwiſchen beiden Ortſchaften †), und zwei Bataillone ſtanden hinter ihnen zur Unterſtützung. Sie machten gegen die linke Seite von Ligny Fortſchritte, und der Oberſt Rohr wollte ſchon mit einem Bataillon kurmärkiſcher Landwehr ††) den errungenen Vortheil benützen, als der Feind den rechten Flügel der Brigade, die von der erſten und vierten, mit denen vereint ſie bei rechtzeitigem Eintreffen vielleicht das Centrum hätten retten können, getrennt war, mit Umgehung bedrohte, wodurch der Rückzug nothwendig wurde. Der Major Dorville deckte die rechte Flanke der Brigade mit den ihr zugetheilten beiden kurmärkiſchen Landwehrſchwadronen †††), wurde aber von der feindlichen Cavallerie nach Sombref geworfen, wobei zwei, den Eingang vertheidigende Geſchütze verloren gingen. Ein Angriff, den Dorville mit dem letzten Zuge ſeiner beiden Schwadronen kurz davor machte, hatte keinen Erfolg gehabt ††††), da aber alsbald das Landwehrbataillon des Oberſten Rohr anlangte, wurde die feindliche

---

*) Siehe Grolman=Damitz, I. 171, 172 und 180. „Die Beſatzung von Bry," heißt es auf letzterer Seite, „und die Aufſtellung der drei Bataillone links von Bry, ſind die Urſache geworden, daß die Verfolgung des Feindes aufgehalten, ſo wie überhaupt, daß die Ausführung des Rückzuges mit ſo geringem Verluſte möglich wurde."

**) Vergleiche S. 197 dieſes Theiles.

***) Vom 19. Infanterieregimente, der vierten Brigade des Grafen Henkel angehörig.

****) Es ſchlug alſo der, aus Ligny vorgebrochene Feind zwei Hauptrichtungen ein, gegen Bry und an dieſem Orte rechts vorüber gegen die Chauſſee, zweitens gegen Sombref.

†) Siehe S. 197 dieſes Theiles.

††) Dem zweiten Bataillon des ſechſten kurmärkiſchen Landwehrregimentes; ein anderes Bataillon deſſelben Regimentes und das fünfte kurmärkiſche Landwehrinfanterieregiment blieben in Reſerve. Grolman=Damitz, I. 173.

†††) Siehe S. 40 dieſes Theiles die Anmerkung 4).

††††) Die Landwehrcavalleriſten hatten Lanzen, welche auf den Cüraſſen ihrer Gegner zerbrachen, ſo daß jene zuletzt mit den Schäften zuſchlugen. Siehe Grolman=Damitz, I. 174.

Reiterei wieder aus Sombref vertrieben*). Der Oberſt Stülpnagel ließ nun das gedachte Bataillon den Ligny zugekehrten Eingang von Sombref beſetzen, zog einen Theil ſeiner Brigade noch hinein, und da auch der Oberſt Borcke**) zwei Bataillone hinſandte, war dieſer wichtige Punct vollkommen geſichert. Der andere Theil der Brigade des Oberſten Stülpnagel ſetzte das Gefecht auf den vorliegenden Höhen fort. Erſt als der Feind die Angriffe völlig einſtellte, vereinte ſich die zwölfte Brigade hinter Sombref.

Nachdem erzählt worden, wie der Verfolgung durch Sicherung von Bry, des Hohlweges zwiſchen dieſem Dorfe und Sombref und des letztgenannten Ortes ſelbſt, Halt geboten und ſo dem Kaiſer Napoleon für die Nacht die Hände gebunden wurden, iſt es Zeit, ſich zu dem preußiſchen rechten Flügel zu wenden. Es iſt ſchon erwähnt worden, daß General Pirch der Zweite die zweite Brigade von La Haye nach Bry geführt***), und daß die fünfte Brigade des Generals Tippelskirch hinter Wagnelé ſich geordnet und Stellung genommen habe****). In und um La Haye ſetzten Theile der ſiebenten*****), der ſechſten******) und achten†) Brigade das Gefecht fort, und den äußerſten rechten Flügel, die Reiterei, befehligte der General Jürgaß. Dieſer ſchickte den Generalſtabsoffizier Major Lützow nach Bry, um über den Stand der Schlacht Erkundigung einzuziehen, während zugleich der General Brauſe††) nach Trois-Barettes, dem Durchſchneidungspuncte der Römer- mit der Namurer Straße, geeilt war, um die daſelbſt in Reſerve gelaſſenen vier Bataillone†††) herbeizuholen. Als jedoch Brauſe wieder nach St. Amand voreilte und Lützow eben von Bry zurückkam, erkannte man die Nothwendigkeit des Rückzuges auch für den rechten Flügel, und der letztgenannte Generalſtabsoffizier eilte weiter, um dem General Jürgaß den veränderten Stand der Dinge zu verkünden.

Die Cavalleriebrigade des Generals Marwitz, verſtärkt durch zwei Schwadronen pommerſcher Huſaren††††), deckte fortwährend die äußerſte rechte Flanke. Um die Zeit, als der Rückzug nothwendig zu werden begann, zeigte ſich von Mellet und Villers-Perruin her eine Colonne franzöſiſche Reiterei mit einer reitenden Batterie†††††). Marwitz ſtellte ſeine Cavallerie

*) Dabei wurde auch eines jener beiden verlorenen Geſchütze wieder erlangt.

**) Befehlshaber der neunten Brigade.

***) Siehe S. 201 dieſes Theiles.

****) Siehe S. 190 dieſes Theiles, die Anmerkung **).

*****) Siehe S. 192 dieſes Theiles.

******) Ibid.

†) Siehe S. 194 dieſes Theiles.

††) Befehlshaber der ſiebenten Brigade.

†††) Siehe S. 190 dieſes Theiles. Dieſe vier Bataillone waren: zwei Bataillone vom 22. Regimente und zwei vom zweiten Elblandwehrinfanterieregimente.

††††) Zur Brigade Sohr der Reſervecavallerie des Generals Jürgaß gehörig.

†††††) Es ſcheint, daß dieſe Reiterei die Gardecavalleriedivision des Generals Lefebvre-Desnouettes, Ney gleichfalls zugetheilt, war. Nach einigen Quellen, z. B. nach der Erklärung des Schlachtplanes (ſiehe S. 173 dieſes Theiles) von Ligny in dem, von Vetter herausgegebenen Werke des Majors Rau und des Capitains

in zwei Linien mit großen Zwiſchenräumen im Haken entgegen, und General Krauſe ſchickte zwei Bataillone*) ſeiner Brigade und eine Batterie zu ihrer Unterſtützung vor.

Inzwiſchen hatte der Rückzug des Fußvolkes aus den Dörfern begonnen und General Jürgaß Befehl erhalten, denſelben mit ſeiner Cavallerie zu decken. Um dieſe Zeit war der General Marwitz in der bezeichneten Flankenſtellung bereits angegriffen worden, und es erſchallte der Kanonendonner im Rücken des rechten Flügels. General Krauſe eilte nun auch mit dem Füſelierbataillon des zweiundzwanzigſten Regimentes, welches bei La Haye in Reſerve geſtanden**), nach der Gegend von Trois-Barettes, ſo daß jetzt daſelbſt der größere Theil der ſiebenten Brigade***) vereinigt war.

Als der Rückzug der in und bei den Dörfern ſtehenden Truppen des rechten Flügels angetreten wurde†), hielt das erſte Bataillon des vierzehnten Regimentes††) noch St.-Amand-le-Hameau beſetzt. Daſſelbe wurde abberufen, und wie es eben in einen Hohlweg kam, von zwei Seiten angegriffen; ſogleich machte es doppelte Front, trieb den Feind mit großer Tapferkeit zurück. Auch in La Haye kam es, da der Feind, ſo wie die preußiſchen Truppen abzogen, vordrang, noch in dem Dorfe ſelbſt zum Gefechte. Als dann die feindlichen Plänkler aus La Haye vordringen wollten, griff die vierte Schwadron des brandenburgiſchen Huſarenregimentes auf Befehl des Generals Jürgaß ſie an und warf ſie wieder in das Dorf zurück. Wie ſpäter die Franzoſen auch aus Wagnelé, welches die preußiſchen Truppen auf ihrem Rückzuge räumten, vorbrachen, um ſich in die rechte Flanke derſelben zu werfen, entſtand ein ſehr blutiges Gefecht, in welchem der General Jürgaß durch einen Schuß in der Schulter verwundet wurde. Es übernahm nun der Oberſtlieutenant Sohr den Befehl der Arrieregarde und deckte mit ſeiner Cavalleriebrigade†††) den ferneren Rückzug.

Die Bataillone, welche aus den Dörfern abzogen, wurden in Bry von dem General Pirch dem Zweiten aufgenommen und ſetzten nach völligem Einbruche der Nacht unter ſeiner Leitung den Rückzug nach Marbais fort. Hier ſtellten ſie ſich auf und gingen dann unter dem Oberbefehle des Generallieutenants Röder weiter nach Tilly zurück.

Hänel von Cronenthall, II. S. 395, ſcheint es, daß die erwähnten drei Cavallerieregimenter auch von Infanterie, namentlich der Diviſion Durutte und ihrer Batterie (vom erſten franzöſiſchen Corps), unterſtützt worden wären. Im Texte des genannten Werkes ſteht nichts davon, und auch in anderen Quellen finde ich hierüber nichts verzeichnet.

*) Das zweite und dritte Bataillon des zweiten Elblandwehrregimentes, während zwei Bataillone des 22. Regimentes an der Straße blieben (ſiehe S. 204 d. Theiles).

) Siehe S. 190 dieſes Theiles, die Anmerkung *).

***) Siehe S. 204 dieſes Theiles.

†) Die fünfte, hinter Wagnelé ſtehende Brigade zog ſich in der Richtung auf Marbais zurück.

††) Von der ſiebenten Brigade.

†††) Pommerſche und brandenburgiſche Huſaren.

Die Cavallerie des Generals Marwitz zog ſich allmälig hinter die zu ihrer Aufnahme aufgeſtellten Bataillone, und ſchloß ſich dann ſo wie die übrige Reiterei des rechten Flügels dem allgemeinen Rückzuge an. Das erſte und das zweite Bataillon des zweiundzwanzigſten Regimentes blieben unter dem Befehle des Majors Sack noch bei Trois-Barettes, hielten die franzöſiſche Cavallerie, welche den General Marwitz nur leicht verfolgt hatte, im Zaume und erleichterten dadurch weſentlich das Zurückgehen der übrigen Truppen. Oberſtlieutenant Sohr deckte mit ſeiner Brigade, der letzte, den Rückzug*), und vereinigte ſich vorwärts Tilly mit der von dem General Ziethen aufgeſtellten Cavallerie. Der letztgenannte Anführer übernahm nun den Befehl über die geſammte, zur Nachhut beſtimmte Reiterei.

Bry blieb von den Preußen unter Befehl des Generals Jagow bis lange nach Mitternacht beſetzt, und auf dem linken Flügel hielten die zwölfte Brigade und Theile der neunten noch Sombref feſt, zwiſchen welchem Orte und Pont-du-Jour ſich allmälig das ganze dritte Armeecorps, mit Ausnahme der auf dem rechten Flügel verwendeten Cavalleriebrigade Marwitz und der bei Onoz aufgeſtellten Schwadron**), ſammelte. Mont-Potriaux war noch von der neunten Brigade beſetzt, und da man bei derſelben nicht unterrichtet geweſen zu ſein ſcheint***), was auf ihren beiden Flanken vorgegangen war: ſo unternahmen, als ſchon beinahe die Nacht eingebrochen war, zwei Bataillone†) unter dem Major Ditfurth den Verſuch, in der Richtung von Mont-Potriaux über den Lignybach gegen Ligny vorzudringen. Die feindliche Plänklerlinie wurde zurückgedrängt, das zweite Bataillon des dreißigſten Regimentes warf franzöſiſche Dragoner, und beide Bataillone bemächtigten ſich hierauf einer vom Feinde ſtark beſetzten Höhe. Mehrere Angriffe, die der Feind nun, theils mit Cavallerie allein, theils mit Infanterie und Cavallerie auf die zwei Bataillone unternahm, wurden zwar ſiegreich abgewieſen; da ſich aber der Major Ditfurth zu vereinzelt fühlte, wagte er ſich nicht weiter vor, ſondern kehrte um. Um dieſelbe Zeit hatte der Marſchall Grouchy durch leichte Cavallerie den Verſuch machen laſſen, auf der Straße, die von Fleurus nach Point-

*) Nach der Seite von Wagnelé.

**) Siehe S. 184 dieſes Theiles.

***) Grolman-Damitz, I. 180. General Clauſewitz, VIII. 88, ſagt unumwunden: „man habe an die neunte Brigade ſo wie an den ganzen Thielmann nicht gehörig gedacht, und es ſei deßhalb das dritte Corps in Beziehung auf eine dadurch zu gebende Entſcheidung ſo gut wie nicht vorhanden geweſen, und nur in Beziehung auf den Rückzug noch habe es nützlich werden können". „Vielleicht und ſehr wahrſcheinlich", fährt indeſſen General Clauſewitz fort, „iſt aber dieſe zerſtreute Aufſtellung Thielmanns gerade als ein Vortheil für das Ganze zu betrachten. Wäre das dritte Corps zur Hand geweſen, ſo wäre es mit verbraucht worden, ohne daß es die Ausſicht zu einer glücklichen Entſcheidung gegeben hätte, die bei der Wendung, die das Ganze ſchon genommen hatte, nur durch eine entſchiedene Ueberlegenheit erhalten werden konnte, wie ſie die Ankunft des Bülowſchen Corps gegeben haben würde. Wurde aber das dritte Armeecorps mit verbraucht, ſo war der Verluſt in der Schlacht wahrſcheinlich um 10,000 Mann größer."

†) Das erſte und zweite des 30. Regimentes.

du-Jour führt, vorzudringen, allein derſelbe wurde an der Brücke kräftig zurückgewieſen.

Nach zehn Uhr des Abends, als die Schlacht bereits auf allen Puncten beendet war, traf auf dem linken Flügel bei dem General Thielmann folgender Befehl des Fürſten Blücher ein: „Der Rückzug iſt beſchloſſen; das Centrum dirigirt ſich auf Tilly; der linke Flügel hat daher ſeine Rückzugslinie darnach einzurichten*).“ General Thielmann berief die Befehlshaber der vier Brigaden und der Reſervecavallerie ſeines Armeecorps nach Point-du-Jour, beſchloß mit ihnen den Rückzug über Gembloux nach Wavre, ertheilte alle hierauf bezüglichen Befehle und beſtimmte die neunte Brigade und die bei dem linken Flügel gebliebene Brigade der Reſervecavallerie zur Deckung der rückgängigen Bewegung, welche in der angegebenen Richtung erſt lange nach Mitternacht, und was die Arrieregarden betrifft, erſt nach Sonnenaufgang ausgeführt wurde.

Die preußiſche Armee hatte demnach während der Nacht vom 16. zum 17. folgende Stellungen inne. Der Haupttheil lagerte zwiſchen Tilly und Melioreux, nach welchem letzteren Orte das Hauptquartier gekommen war; bei Bry hatten die Truppen des Generals Jagow noch einen Theil des Schlachtfeldes beſetzt; bei Point-du-Jour war das dritte Armeecorps geſammelt; das vierte endlich des Grafen Bülow, welches an dieſem Tage fünf, ein Theil ſogar ſieben Meilen marſchirt war, hatte in der Nacht die Gegend von Gembloux erreicht und, mit dem rechten Flügel an dieſen Ort gelehnt, Stellung genommen**).

Die franzöſiſche Armee unter Napoleons unmittelbarer Anführung lagerte in der Nacht ſo: Das dritte Corps des Generals Vandamme auf dem Schlachtfelde von St. Amand; das vierte Corps des Generals Gerard vorwärts Ligny; die Garde auf den Höhen gegen Bry; Grouchys Reiterei bei Sombref; das ſechſte Corps des Grafen Lobau in Reſerve hinter Ligny. Das Hauptquartier Napoleons war in Fleurus.

Der Verluſt der Preußen in der Schlacht von Ligny betrug 66 Offiziere und 3441 Mann an Todten, und 306 Offiziere und 8265 Mann an Verwundeten, von welchen letzteren ein ſehr großer Theil den Franzoſen in die Hände fiel, mithin im Ganzen 372 Offiziere und 11,706 Mann nebſt ſechzehn Kanonen***). Unter den getödteten Offizieren befand ſich der

*) Siehe den Aufſatz: „Das Gefecht von Wavre, von preußiſcher Seite angeſehen“, in der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1820, ſechſtes Heft, S. 300.

**) Siehe die Diſpoſition Bülows vom 15. für den 16. in Plotho, IV. 44. Um zehn Uhr des Vormittags war Bülow in Hannut eingetroffen, und erließ dann zur Fortſetzung des Marſches, da er daſelbſt einen Befehl Blüchers vorfand (vom 15., und zwar ſoll dieſer Befehl, wie Plotho ſagt, in Hannut, „als unwichtig ſcheinend“, liegen geblieben ſein; vergl. dagegen S. 153 dieſes Theiles), nach dem Schlachtfelde von Ligny zu eilen, eine zweite Diſpoſition für den 16., zufolge welcher das Armeecorps ſich nach Artelle (ſiehe S. 162 dieſes Theiles) zu dirigiren hatte, die Plotho, IV. 41, gleichfalls mittheilt.

***) In der außerordentlichen Beilage zum Moniteur vom 21. Juni 1815 giebt Napoleon den Verluſt von Ligny zu „mindeſtens 15,000 Mann“ an, und ſteigert in den, von ihm dictirten „Mémoires pour servir etc. etc., p. 97“, den Verluſt der Preußen an Geſchütz, wovon die erwähnte Beilage nichts enthält, auf 40 Stück, und ſagt, daß acht Fahnen erobert worden wären. Plotho, IV. 43, ſagt, „man

tapfere Cavalleriebrigadier Oberſt Thümen; unter den Verwundeten waren die Generale Jürgaß und Holtzendorff und der Brigadecommandant Oberſt Langen*). Das Unglück, verwundet und gefangen zu werden, traf, wie ſchon erwähnt, den Oberſtlieutenant Lützow. Der Verluſt der Franzoſen wird von ihnen ſelbſt zu 6950 Mann angegeben**), dürfte aber leicht weit beträchtlicher geweſen ſein, wenn auch nicht ſo groß, wie jener der Preußen, da das ſechſte Corps des Grafen Lobau faſt gar nicht in das Gefecht gekommen war. Der tödtlichen Verwundung des Generals Girard, deſſen Diviſion verhältnißmäßig die meiſten Menſchen verlor, iſt ſchon gedacht worden.

Das Ergebniß der Schlacht für Napoleon war, daß nach langem Schwanken zuletzt die Wage allerdings zu ſeinen Gunſten umſchlug, aber nicht in dem Grade, daß die Preußen durch ſeinen Sieg für mehrere Tage ohnmächtig gemacht oder auch nur gezwungen wurden, eine andere Rückzugslinie zu nehmen, als diejenige, für welche ſie ſich freiwillig entſchieden. Da nun dies diejenige war, die ſie dem engliſchen Heere näherte, ſo iſt es vollkommen wahr, daß Napoleons Abſicht, Blücher zu ſchlagen und von Wellington zu trennen, nicht erreicht worden iſt. Das war von dem Augenblicke an entſchieden, als Gneiſenau jenen ewig denkwürdigen Befehl des Rückzuges auf Tilly und von da auf Wavre gab. Nur die kurze Sommernacht, die den Tag des 16. Juni von dem des 17. trennte, blieb Napoleon, um den Rückzug der Preußen in eine Niederlage zu verwandeln, denn geſchah dies da nicht, ſo war Blücher um das, ſchon bei Gembloux ſtehende Corps des Grafen Bülow von 30,000 Mann verſtärkt. Napoleon hätte daher die Verfolgung mit dem größten Ungeſtüm fortſetzen laſſen müſſen, wozu ihn aber die Feſtigkeit,

---

nahm den Verluſt der Preußen in der Schlacht von Ligny an Todten und Verwundeten zu 14,000 Mann an.“ Die im Texte angegebene Zahl iſt nach Wetter, II. 307, und Kauslers Schlachtenatlas, S. 674. Grolman-Damitz, I. 183, ſagt 11—12,000 Mann, ſtimmt alſo mit den beiden vorgenannten Schriftſtellern überein, nur verringert er die Zahl der 21 Kanonen, welche nach ihnen die Preußen verloren haben ſollen, auf 16. Wahrſcheinlich haben Wetter und Kausler die am 17., wie ſpäter erwähnt werden wird, verlorenen Geſchütze mitgerechnet.

*) Siehe die, von Plotho, IV. Beilagen, S. 97—117, gegebenen Verluſtliſten der preußiſchen niederrheiniſchen Armee im Juni 1815. Nur ſind bei dem erſten Corps die Tage des 15. und 16. nicht geſchieden, ſo daß man nicht ganz genau weiß, an welchem Tage gerade dieſer oder jener Offizier blieb oder verwundet wurde.

**) Napoleon giebt in den Mémoires pour servir etc. etc. den Verluſt bei Ligny ſo an:

Zweites Corps, Diviſion Girard	1900	Mann.
Drittes Corps	1800	—
Viertes Corps	2300	—
Erſtes Cavalleriecorps	200	—
Zweites Cavalleriecorps	400	—
Viertes Cavalleriecorps	150	—
Garde	200	—

Der Verluſt der Garde iſt offenbar viel zu gering angenommen. Im Moniteur vom 21. Juni war der Verluſt der Franzoſen an Todten und Verwundeten gar nur zu 3000 Mann angeſchlagen. Da nach der Schlacht von Waterloo bei der Zerſtreuung der franzöſiſchen Armee die officiellen Liſten verloren gingen, dürfte es wohl unmöglich ſein, die Einbuße der Franzoſen jemals mit Genauigkeit anzugeben.

welche die Preußen nach der Durchbrechung des Centrums bei Ligny, nach dem Gefährlichſten alſo, das einer Armee begegnen kann, ſeinen ſiegreichen Truppen entgegenſetzten, nicht aufgemuntert haben mochte*). Das Vordringen erlahmte vielmehr auf den nachhaltigen Widerſtand der Preußen ſo ſehr, daß, wenn dieſe mit zwei friſchen Brigaden um zehn Uhr des Abends den Angriff zu erneuern vermocht hätten, die vorwärts Ligny lagernden Franzoſen zurückgetrieben worden ſein würden**).

Die Urſachen, welche den Verluſt der Schlacht von Ligny auf preußiſcher Seite veranlaßten, werden dem Leſer aus der gegebenen Darſtellung des Kampfes gegenwärtig ſein. Würden die Engländer, wie Wellington ſo zuverſichtlich verheißen, eingetroffen ſein, ſo hätte die zahlreiche Cavallerie, die Blücher auf ſeinem rechten Flügel eben in dieſer Erwartung geſammelt hatte, ſogleich zum Angriffe übergehen können, und die Schlacht möchte, wenn nicht noch an demſelben Tage gewonnen, ſo doch ſo günſtig eingeleitet geweſen ſein, daß ſie am folgenden Morgen mit der beſten Ausſicht auf einen glänzenden Sieg fortgeſetzt werden konnte. Da ſie nicht erſchienen, gereichte allerdings die Stellung, welche Blücher in der Vorausſetzung, ſie würden erſcheinen, gewählt hatte, ſeiner Armee zum größten Nachtheile: gewiß aber iſt, daß der preußiſche Feldmarſchall dennoch die Schlacht bis zur einbrechenden Dunkelheit im Gleichgewichte gehalten und dadurch dem niederländiſchen Kriegsheere eine koſtbare und nothwendige Zeit zu ſeiner Vereinigung verſchafft hat. Die Feſtigkeit, welche die preußiſchen Truppen nach der Durchbrechung des Centrums zeigten und durch die ſie der Verfolgung des Feindes Einhalt thaten, iſt um ſo mehr über jedes Lob erhaben, als dieſelben zu einem ſehr großen Theile noch niemals gefochten hatten, und zu einem gleichfalls beträchtlichen aus Aushebungen in Ländern beſtanden, die entweder nie zur preußiſchen Monarchie gehört hatten oder ſeit langer Zeit von derſelben getrennt geweſen waren. Neu eingereiht waren zwar auch die Soldaten Napoleons, aber dieſelben hatten größtentheils ſchon früher einer Armee angehört, der

*) Jomini läßt (II. 554) Napoleon vor dem Richterſtuhle Alexanders, Cäſars und Friedrichs des Großen ſagen: „Hätte ich die Preußen die Nacht durch ſo verfolgt, wie ſie es den 18. Abends thaten, ſo war es um ihre Armee geſchehen. Ich habe ihnen viele Lehren gegeben; aber auch ſie haben mich geiehrt, daß eine Verfolgung bei Nacht, ſo gefährlich ſie für den Sieger erſcheinen mag, auch ihre großen Vortheile habe."

**) Dieſe Meinung iſt offenbar die des berühmten Generais Groiman, ſonſt würde Damitz ſie in einer Stelle ſeines Werkes (I. 182), wo er von der Wirkſamkeit eben dieſes Heerführers ſpricht, nicht haben ausſprechen dürfen. „Der General von Grolman", heißt es daſelbſt, „war bei denjenigen Bataillonen, welche noch ſeitwärts Bry einen Theil des Schlachtfeldes beſetzt hielten, geblieben, um die feindlichen Lager, ſo wie überhaupt die Maßregein des Feindes zu beobachten. Man konnte in ihren Bivouaqs jede Bewegung wahrnehmen, und war ſich ſo nahe, daß die Franzoſen nach Bry zum Waſſerholen kamen, und dort von den Truppen unter Befehl des Generals Jagow verjagt wurden. Die Franzoſen hatten gar nichts zu ihrer Sicherheit vorpouſſirt; man ſah ihre Lager in Form eines Brückenkopfes ganz genau. Es bleibt ſogar keinem Zweifei unterworfen, daß, wenn man mit zwei friſchen Brigaden um zehn Uhr des Abends den Angriff erneuern konnte, die ſämmtlichen, vorwärts Ligny liegenden Franzoſen über den Haufen geworfen und gegen Fleurus zurückgejagt werden konnten."

man nicht abſprechen kann, daß ſie die erſte der Welt geweſen. So wird denn die Schlacht von Ligny, obgleich verloren, weil die Vorausſetzungen, unter denen allein ſie ſo, wie es geſchah, geliefert wurde, nicht eintrafen, dennoch ſtets zu den ruhmwürdigen Waffenthaten der preußiſchen Armee und ihrer großen Anführer Blücher und Gneiſenau gerechnet werden müſſen.

Niederländiſches Kriegsheer.

Napoleon hätte, um ſich, als er am 15. von Charleroi aus auf den Feldmarſchall Blücher loszugehen entſchloſſen war, gegen das niederländiſche Kriegsheer zu ſichern, den Marſchal Ney mit faſt 50,000 Mann auf der Brüſſeler Straße vorgeſchickt. Daß er dieſe Entſendung ſo ſtark machte, iſt ein offenbarer Beweis, daß er glaubte, die Armee Wellingtons werde am 16. ſo weit vereint ſein, daß ſie zu einer ausgiebigen Hülfe in der Richtung auf Ligny ſtark genug ſei. Da ſich nun bei Quatrebras die Straßen von Brüſſel nach Charleroi und von Nivelles nach Sombref kreuzen, war nichts natürlicher, als daß Napoleon dem Marſchall Ney befahl, ſich am 15. noch dieſes Punctes zu bemächtigen, um Herr derjenigen Straße zu ſein, auf welcher Wellington dem Feldmarſchall Blücher Hülfe ſenden konnte. Und da Ney, in Beſorgniß um ſeine rechte Flanke, es am 15. nicht gewagt hatte, bis Quatrebras vorzudringen, wo er die ſchwachen Streitkräfte des Prinzen Bernhard von Weimar leicht hätte über den Haufen werfen können, ſo war es gleichfalls natürlich, daß Napoleon ihm befahl, mit Tagesanbruch des 16. einzubringen, was er am 15. des Abends verſäumt hatte. Zugleich ſind aber dieſe beiden Befehle ein Beweis, daß Napoleon fortwährend von jener Seite Gefahr beſorgte, woraus folgt, daß ihm am 16. erſt, als er die erzählte*) Erkennung der preußiſchen Armee vorgenommen und immer noch keine Nachricht hatte, daß dem Marſchall Ney große Streitkräfte gegenüberſtänden, der Gedanke gekommen ſei, einen Theil der Truppen des Letzteren gegen die rechte Flanke und in den Rücken der Aufſtellung Blüchers zu ſenden.

In der That würde Ney, wenn er ſich am frühen Morgen gegen Quatrebras in Bewegung geſetzt hätte, ſich dieſes Punctes haben ohne allzugroße Schwierigkeit bemächtigen können, da derſelbe fortwährend nur von der Diviſion des Generals Perponcher weniger drei Bataillone ihrer erſten Brigade**), die mit einer Batterie in Nivelles ſtanden, beſetzt war. Allein ſchwerlich möchte Ney deßhalb, wie Napoleon behauptet, im Stande geweſen ſein, die Diviſionen der Armee Wellingtons auf dem Marſche einzeln zu überfallen***). Denn der brittiſche Feldherr würde die

*) Siehe S. 167 dieſes Theiles.

**) Des Generals Bylandt.

***) „Le prince d'Orange“, ſagt Napoleon in den, von ihm dictirten Mémoires pour servir à l'histoire de 1815, p. 100, „savait que tous les cantonnemens de l'armée anglo-hollandaise étaient levés et se dirigeaient par les routes de Bruxelles et de Nivelles sur les Quatre-Bras. Il sentait toute l'importance de cette position,

zuerſt ankommenden Reſerven weiter rückwärts aufgeſtellt, die Diviſion Perponcher aufgenommen, kräftigen Widerſtand geleiſtet und dadurch die zur Herankunft anderer Truppen nöthige Zeit gewonnen haben*). Ney würde daher, wenn er über Quatrebras hinausdrang**), leicht haben in eine ſchlimme Lage kommen können, und wenn man auch jetzt weiß, daß die engliſche Armee am Mittag des 16. noch weit entfernt war, vereinigt zu ſein, wußte doch dies weder der Marſchall noch ſein Gebieter, ſonſt wäre es von Letzterem unklug geweſen, ſo viele Truppen gegen Quatrebras zu entſenden, während ſie ihm bei rechtzeitigem Eintreffen einen höchſt erfolgreichen Sieg zu Ligny hätten erfechten helfen können.

Drei Gründe ſcheinen es daher geweſen zu ſein, welche den ſonſt ſo feurigen *Ney* abhielten, mit jener Raſchheit, die man an ihm kennt, zu Werke zu gehen. Er betrachtete die Armee *Wellingtons* ſchon, wenn nicht ganz, ſo doch zum großen Theile vereinigt, und beſorgte daher auf überlegene Streitkräfte zu ſtoßen. Indem er nun in der Meinung war, daß dies der Fall ſein werde, wenn er geradeaus vordrang, war es ſehr natürlich, daß er zweitens beſorgte, die Armee *Blüchers* in ſeine rechte Flanke kommen zu ſehen, und daß er nicht eher Luſt zum Vorrücken hatte, als bis ihm die volle Ueberzeugung geworden, dieſelbe ſei wirklich von *Napoleon* bei Ligny angegriffen***). Drittens endlich waren am 15. die Corps der Grafen *Reille* und *Erlon* viel zu wenig weit vorgerückt †), als daß er es rathſam finden konnte, unverweilt anzugreifen. Immerhin aber möchte ſich der General *Ney* der Revolutionskriege nicht bedacht

puisque, si les alliés la perdaient, tous leurs cantonnemens, venant par la chaussée de Nivelles ne pourraient faire leur jonction par la traverse et derrière Genappes. Si donc le maréchal Ney eût exécuté ses ordres, et se fût porté, avec ses quarante-trois mille hommes, à la pointe du jour du 16 sur les Quatre-Bras, il se fût emparé de cette position, et avec sa nombreuse cavalerie et artillerie légère, il eût mis en déroute et éparpillé cette division (Perponcher) bien plus il pouvait attaquer les divisions de l'armée anglaise en marche, isolées sur les chaussées de Nivelles et de Bruxelles."

*) General Clauſewitz, VIII. 104.

**) „Tête baissée" wie ihm Napoleon vorſchrieb. Mémoires pour servir etc., p. 81.

***) „Je weiter Ney vordrang," ſagt der geniale Clauſewitz, VIII. 104, „um ſo mehr beſchleunigte er den Zeitpunct, wo Wellington vereinigt war. Wie kühn und wie glücklich er alſo auch war, es mußte immer zu einem großen Mißverhältniſſe der Macht und in eine ſehr gefährliche Lage führen. Um dieſe Folgerung nicht einzuräumen, müßte man annehmen, daß die Armee des Herzogs von Wellington durch Ney förmlich auseinandergeſprengt, in Verwirrung gebracht und einzelne Diviſionen aufgerieben worden wären, eine Vorausſetzung, die rein illuſoriſch ſein würde. Nun wird man wohl ſagen, daß, wenn Ney ſich am Abend des 16. oder am Morgen des 17. auch einem ſehr überlegenen Feinde gegenüber befunden hätte, der Zweck vollkommen erreicht geweſen wäre, dieſen Feind von der Mitwirkung bei Ligny abzuhalten, und daß der Marſchall ſich dann zurückziehen konnte. Aber konnte denn Ney mit ſolcher Beſtimmtheit wiſſen, daß die überlegene Macht ſchon den 16. Mittags ihm gegenüber ſtehen würde; konnte er, der angewieſen war, auf einer Straße tête baissée vorzugehen, wiſſen, ob er nicht, wenn er dann zuletzt den Kopf und die Augen aufhöbe, von feindlichen Colonnen rechts und vor Allem links umgangen und in ſeiner Stellung feſtgehalten ſein würde? konnte ihm da nicht Vandammes Schickſal 1813 einfallen? Von welchem Feldherrn hat man je verlangt, daß er mit 40,000 Mann auf einer einzigen Straße mitten zwiſchen den feindlichen Corps vordringen ſollte?"

†) Siehe S. 156 dieſes Theiles.

haben, ſchon am 15. den ihm gewordenen Befehl rückſichtslos zu vollziehen. Das Unglück von Dennewitz, das Ney durch Unvorſichtigkeit verſchuldete, ſcheint ihn verleitet zu haben, jetzt eine übergroße Vorſicht zu beobachten.

Folgende Ereigniſſe gingen dem Treffen von Quatrebras vorher. General Perponcher ließ ſchon am frühen Morgen das rechts von Quatrebras liegende Holz von Boſſu beſetzen, und ſchob ein Bataillon gegen Frasne vor*). Die Hauptmaſſe der Diviſion blieb in der Stellung von Quatrebras, wo die Brigade Bylandt, welche von dem Prinzen von Oranien, als er um ſechs Uhr des Morgens durch Nivelles kam, den Befehl dazu erhalten, ſich mit Ausnahme eines Bataillons, das noch an dem ebengenannten Orte bis Mittag**) blieb, wieder mit ihr vereinigte. Es betrug die Stärke der zur Vertheidigung der Stellung von Quatrebras beſtimmten Truppen 7000 Mann. Die erſte Linie rückte, als der Feind eine Höhe vor dem linken Flügel der Aufſtellung beſetzen wollte, auf Befehl des eben ankommenden Prinzen von Oranien***) vor und näherte ſich dadurch Frasne bis auf eine Viertelſtunde.

Ney hatte das zweite Corps des Grafen Reille in Goſſelies gelaſſen, um dort Napoleons Befehle zu erwarten und ſie dann dem, noch weiter zurückſtehenden, erſten Corps des Grafen Erlon zu überſenden. Er ſelbſt eilte zu ſeiner Avantgarde und unternahm zwiſchen acht und neun Uhr mit Abtheilungen der leichten Gardereiterei des Generals Lefebvre-Desnouettes eine Erkennung der Aufſtellung der niederländiſchen Truppen. Von da an bis ein Uhr Mittags blieb Alles ruhig.

In dieſer Zwiſchenzeit traf, etwa gegen elf Uhr des Vormittags, der Feldmarſchall Wellington zu Quatrebras ein, beſichtigte die Aufſtellung der Diviſion Perponcher, und verfügte ſich dann zu der erzählten Zuſammenkunft mit dem Fürſten Blücher †).

Um elf Uhr langte der General Flahault, Adjutant Napoleons, bei dem Grafen Reille ein und überbrachte den Befehl für den Marſchall Ney, unverzüglich vorzurücken und Quatrebras zu beſetzen ††). Graf Reille theilte den Befehl ſogleich auch dem erſten Corps mit. Beide Corps ſetzten ſich in Bewegung, aber es wurde ein Uhr, bevor die Spitze des zweiten, deſſen Diviſion Girard von demſelben getrennt war, bei Frasne eintraf.

---

*) Bei der Zurückdrängung der franzöſiſchen Vorpoſten hatte die Abtheilung des erſten ſchleſiſchen Huſarenregimentes, die am Tage zuvor vom Feinde abgedrängt worden war (ſiehe S. 146 dieſes Theiles), mitgewirkt, und marſchirte dann in die Gegend von Sombref ab. Grolman-Damitz, I. 200.

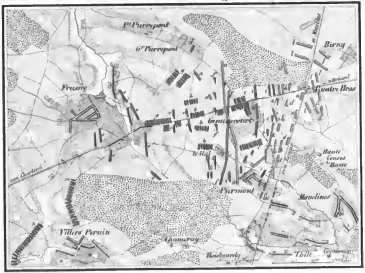
**) Das Bataillon wurde um dieſe Zeit in Nivelles von der dritten niederländiſchen Diviſion abgelöſt.

***) Der jetzt regierende König der Niederlande.

†) Siehe S. 164 dieſes Theiles.

††) Es ſcheint das der zweite Befehl zu ſein, der im Laufe des 16. an Ney gelangte. Er beſagte, daß der Marſchall mit dem erſten und dem zweiten Corps und mit der Cavallerie Valmys den Feind bei Quatrebras angreifen ſolle. „Mit dieſen Streitkräften," heißt es in dem Befehle, „müſſen Sie alle feindliche Corps, die ſich ihnen zeigen mögen, ſchlagen und vernichten. Blücher war geſtern zu Namur, und es iſt nicht wahrſcheinlich, daß er Truppen nach Quatrebras geſendet habe; Sie werden es daher nur mit denjenigen zu thun haben, die von Brüſſel kommen."

PLAN
DER SCHLACHT BEI QUATRE BRAS



dem 16ten Juni 1815.

Verlag von G Westermann in Braunschweig

Als um dieſe Stunde ſich auf franzöſiſcher Seite Angriffsbewegungen bemerkbar machten, verſtärkte der **Prinz von Oranien** ſeinen linken Flügel und ließ den Wald von Villers-Perruin*) beſetzen und die Artillerie eine zweckmäßige Aufſtellung nehmen**). Um zwei Uhr des Nachmittags begann das Plänklergefecht; und franzöſiſche Lanciers warfen die Vorpoſten der Diviſion Perponcher***) zurück.

Treffen von Quatrebras †).

Quatrebras, die wenigen ſo heißenden Häuſer an dem Kreuzungspuncte der Straßen von Brüſſel nach Charleroi und von Nivelles nach Namur, liegt auf einer ſanft anſteigenden Hochebene. Rechts der, in der Richtung von Norden nach Süden das Schlachtfeld durchſchneidenden Straße von Quatrebras nach Frasne, welches ſechstauſend Schritte entfernt iſt, liegt der Wald von Boſſu, links Frasne gegenüber jener von Villers-Perruin. Zwiſchen Frasne und Quatrebras, 1700 Schritte von letzterem Orte entfernt, iſt Gemioncourt, und links davon vor dem Walde von Perruin das Dorf Piermont, an der Straße von Nivelles nach Namur. Einige Bäche durchſchneiden die Gegend, bilden jedoch keine bedeutenden Hinderniſſe.

Um drei Uhr rückten die Diviſionen Foy und Bachelu vom zweiten Armeecorps, jene auf der Straße gegen Gemioncourt, dieſe mehr rechts gegen Piermont vor. Die leichte Cavalleriediviſion Piré deckte die rechte

*) Links von Frasne (von verbündeter Selte geſehen).

**) „Die beiden bei der Diviſion Perponcher befindlichen Batterieen wurden ſo placirt, daß zwei Kanonen und eine Haubitze von der reitenden Batterie auf der Chauſſee vor Frasne, eine Kanone und eine Haubitze etwas mehr rechts, und die drei übrigen Geſchütze der Batterie rückwärts auf der Chauſſee nach Namur aufgeſtellt wurden. Vier Kanonen und die beiden Haubitzen der Fußbatterie ſtanden in zweiter Linie vorwärts Quatrebras, und die beiden anderen auf dem rechten Flügel der erſten Linie." Grolman-Damitz, I. 201.

***) Sie hatte keine Reiterei bei ſich.

†) Die Buchſtaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:
aa) Die Diviſion des Generals Perponcher.
bb) Angriff des zweiten franzöſiſchen Corps und des Cavalleriecorps Valmys.
cc) Der Feind dringt, nach Einnahme des Pachthofes Gemioncourt in zwei Colonnen vor, und beſetzt mit einigen Bataillonen ſeines rechten Flügels Pierremont.
ee) Glücklicher Angriff des Feindes auf die niederländiſche leichte Cavallerie, während engliſche Bataillone Vierecke bilden und ihn zurückweiſen.
ff) Stellung, in welche ſich der Feind zurückzieht, nachdem er Piermont verloren, aber Gemioncourt noch beſetzt hält, und die
gg) heranziehenden Verſtärkungen erwartet.
hh) Marſch des erſten franzöſiſchen Corps in der Richtung auf St. Amand.
ii) Neues Vorrücken des Feindes gegen Quatrebras, zwiſchen der Chauſſee und dem Walde von Boſſu.
kk) Die braunſchweigſchen Truppen werfen den Feind, nachdem
ll) vier Diviſionen vom Corps des Prinzen von Oranien in der Nähe von Quatrebras angekommen ſind.
mm) Marſch des erſten franzöſiſchen Corps auf Frasne um neun Uhr des Abends.
nn) Stellung der Verbündeten bei Einbruch der Dunkelheit und nach Wiedereinnahme von Gemioncourt.
oo) Aufſtellung des Feindes während der Nacht.

Flanke, eine Cüraſſierdiviſion unter dem Grafen Valmy die linke, der Marſchall Ney mit der leichten Gardereiterei blieb auf der Straße. Die Diviſion Hieronymus Bonaparte und der Reſt der Cüraſſiere blieben als Reſerve hinter Frasne *).

Die erſte Linie der Diviſion Perponcher, zu ſchwach, dem zahlreich vordringenden Feinde zu widerſtehen, zog ſich gegen den Wald von Boſſu zurück. Ein Jägerregiment wurde dabei von der franzöſiſchen leichten Reiterei übel zugerichtet und verlor viele Mannſchaft.

Noch hatten jedoch die beiden feindlichen Colonnen weder Gemioncourt noch auch Piermont erreicht, als bereits zwei niederländiſche Cavallerieregimenter **) unter dem General Merle und die fünfte engliſche Diviſion des Generals Picton anlangten. Letztere ſtellte ſich zwiſchen Quatrebras und Piermont längſt der Namurer Straße auf, und zwar ſechs engliſche Regimenter in erſter, zwei engliſche Regimenter und vier hannöverſche Bataillone in zweiter Linie in dem hinter der Straße fortlaufenden Graben.

Das Dorf Piermont, der Stützpunct des linken Flügels, war inzwiſchen von der Diviſion Bachelu genommen worden. Der Herzog von Wellington, welcher um eben dieſe Zeit von ſeiner Unterredung mit dem Fürſten Blücher zurückkam, befahl dem fünfundneunzigſten Regimente ***), das Dorf dem Feinde wieder zu entreißen, was daſſelbe unter Anführung des Oberſten Barner mit großer Tapferkeit vollbrachte.

Die Linie von Quatrebras bis Piermont war für die Diviſion Picton zu ausgedehnt, und dieſe litt beſonders durch die franzöſiſche Cavallerie, die ſehr zahlreich war, während man verbündeter Seits nur die zwei Regimenter der Brigade Merle hatte, welche, wie alsbald erzählt werden wird, bei Gemioncourt verwendet wurden. Das ſchöne zweiundvierzigſte hochſchottiſche Regiment †) war bei Piermont in einem hohen Weizenfelde aufmarſchirt, als Reiterei ſich näherte. Die Bergſchotten hielten die franzöſiſchen Lanzenreiter für preußiſche oder belgiſche und wurden daher ſo ſehr überraſcht, daß ſie ſich nicht mehr zum Vierecke ſchließen konnten und überritten wurden. Dennoch vertheidigten ſie ſich einzeln mit der außerordentlichſten Tapferkeit ††), ermüdeten den Feind mehr, als daß ſie ihn zurücktrieben und verloren 284 Mann, die Hälfte des Regimentes†††), ſammt ihrem Oberſten Sir Robert Macara. Das Regiment war in dieſem Verzweiflungskampfe ſich ſelbſt überlaſſen, da auch die übrigen, in

---

*) Nach Mémoires pour servir etc., p. 101, betrugen dieſe Truppen 21 bis 22,000 Mann, darunter 16,000 Mann Infanterie, 3000 Reiter und 44 Kanonen. Der größere Theil der Gardereiterei blieb nach Napoleons ausdrücklichem Befehle hinter Frasne, um weitere Ordres zu erwarten. Nach Clauſewitz, VIII., in Allem 23,000 Mann mit 48 Kanonen. Nach Grolman-Damitz, I. 203, 20,000 Mann Infanterie, 4700 Pferde und 44 Geſchütze. Plotho, IV. 47, ſagt: 20 bis 30,000 Mann.

**) Das ſechſte Huſaren-, das fünfte Dragonerregiment.

***) Von der Brigade Kempt. Daſſelbe ſtand nebſt dem 79. (hochſchottiſchen) Regimente in zweiter Linie.

†) Es ſtand in erſter Linie der Diviſion Picton und gehörte zur Brigade Pack.

††) Das ſetzte die Franzoſen in Erſtaunen, und die Offiziere riefen den Schotten zu: „Warum ergebt ihr euch nicht? ihr ſeht, ihr ſeid geſchlagen.“

†††) Es war urſprünglich nur 572 Mann ſtark.

großen Zwiſchenräumen ſtehenden, brittiſchen Regimenter angegriffen waren, und jedes genug zu thun hatte, den Boden, worauf es ſtand, zu vertheidigen*). Die franzöſiſche Reiterei**) prallte bis an die zweite Linie vor und hieb einen Theil der Plänkler des hannöverſchen Bataillons Verden zuſammen, wurde aber durch das wohlgenährte Feuer der hannöverſchen Bataillone Lüneburg und Oſterode endlich zur Umkehr genöthigt. Aehnliche Angriffe wiederholten ſich mehrfach, führten aber zu keinem allgemeinen oder dauernden Erfolge***).

Während dieſe Ereigniſſe auf dem linken Flügel vorgingen, hatte der Feind die Meierei Gemioncourt an der Straße von Frasne nach Quatrebras angegriffen. Das fünfte niederländiſche Milizbataillon vertheidigte dieſelbe mit ſtandhafter Tapferkeit. Da erhielt es Befehl, auf der Straße vorzugehen, und es ſetzten ſich der Prinz von Oranien und der General Perponcher an deſſen Spitze†). Unvermuthet empfing es ein heftiges Artilleriefeuer, es erlitt großen Verluſt, es wankte, der Feind drang vor, nahm den Pachthof Gemioncourt, ſetzte ſich darin feſt. Die zwei Cavallerieregimenter des Generals Merle eilten zu Hülfe, wurden aber von der feindlichen Reiterei geworfen und auf der Straße bis gegen Quatrebras verfolgt. Das niederländiſche Fußvolk zog ſich mit dem Verluſte von drei Geſchützen nach dem Walde von Boſſu††), der von einem Hohlwege umgeben iſt, zurück.

In dieſem Augenblicke trafen, zur rechten Zeit, die Braunſchweiger ein†††). Der Herzog von Braunſchweig ſchickte das zweite leichte

*) Siehe den Aufſatz: „Entſtehen, Charakter und Wirken der hochſchottiſchen Regimenter in der engliſchen Armee,“ in der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1840, ſiebentes Heft, S. 44.

**) Nach Vetter, II. 309, ein Lancierregiment der Garde.

***) Auf dem linken Flügel hatten die Verbündeten in dieſem Momente des Kampfes gar keine Reiterei, und überhaupt hatten ſie nur jene belgiſchen Cavallerieregimenter des Generals Merle.

†) Weßwegen dieſes Bataillon vorrücken mußte, findet ſich nicht angegeben. Wahrſcheinlich glaubte man den Feind von dem Pachthofe Gemioncourt zurücktreiben zu können, und ſah vielleicht wegen des hohen Kornes, die nahe Unterſtützung desſelben nicht.

††) Siehe S. 213 dieſes Theiles.

†††) Der ſchlechten Wege halber, die überdies wegen des ſehr durchſchnittenen Terrains in den Niederlanden ſchwer zu finden ſind, hatten die Huſaren, welche in der Nacht mit Ueberbringung der Befehle des Herzogs von Braunſchweig an ſeine Truppen beauftragt waren, nicht ſchnell genug reiten können. Einige Abtheilungen lagen ſehr ferne, z. B. in Aſſche die Artillerie, in Cobbeghem und Gegend das Huſarenregiment, in Grimberghem das dritte leichte Bataillon, ſo daß ſie zu einer ſpäteren Stunde, als ſie ſchon zu Brüſſel ſein ſollten, den Befehl zum Aufbruche erhielten. Auch die Austheilung des Zwiebackes, wovon nach engliſcher Einrichtung ein Vorrath für drei Tage mitgenommen werden mußte, an die Leute, verurſachte Aufenthalt. Am 16. des Morgens um ſechs Uhr war demnach noch nicht das ganze Corps, das in der Umgegend von Laeken gelegen, auf dem befohlenen Sammelplatze, der Allée verte bei Brüſſel, vereinigt. Es fehlten noch die beiden Batterieen des Corps, das erſte und das dritte leichte Bataillon und das zweite Linienbataillon. Die Truppen, welche verſammelt waren, mußten indeß, weil von Wellington an den Herzog von Braunſchweig die Aufforderung ergangen war, daß das Corps Brüſſel paſſire und auf der Straße nach Charleroi bis Waterloo marſchire, ſogleich aufbrechen, und es wurden Offiziere zurückgelaſſen, um den fehlenden Abtheilungen, ſo wie ſie

Bataillon zur Deckung der linken Flanke gegen Piermont mit dem Befehle, den vorliegenden Wald zu beſetzen. Um die Deckung der rechten Flanke zu erzielen, wurden die zwei gelernten Jägercompagnieen der Avantgarde *) in den Wald von Boſſu vorgeſchoben, wohin ſich, wie erwähnt, die Diviſion Perponcher zurückgezogen. Rechts des Waldes wurden einige Cavallerieabtheilungen entſendet, um die Bewegungen, die der Feind von dieſer Seite machen konnte, zu beobachten. Die übrigen Truppen des braunſchweigiſchen Corps ſtellten ſich links von Quatrebras hinter der Straße nach Namur auf und bildeten ſonach, Front gegen dieſe Straße, das zweite Treffen hinter den Engländern und Hannoveranern. Nach dem erwähnten mißglückten Angriffe der beiden niederländiſchen Cavallerieregimenter ſprengten dieſe in Unordnung zurück und warfen ſich auf die braunſchweigiſchen Truppen. Sogleich ſchloß das Fußvolk gegen die verfolgende franzöſiſche Reiterei Vierecke, und das eben ankommende Huſarenregiment mußte ihr entgegengehen. Sie wagte ſich jedoch gar nicht an das braunſchweigiſche Fußvolk heran, ſondern machte Kehrt, und die Vierecke wurden wieder aufgelöſt.

Die Hauptmaſſe des Feindes ſtand hinter Gemioncourt auf den Höhen links und rechts der Straße, theils in Linie, theils in Colonne. Gemioncourt war von ihm beſetzt, und ſeine Plänklerlinie dehnte ſich längs des mit Gebüſch bewachſenen Baches aus, der zwiſchen jenem Pachthofe und einer Schäferei, welche etwa fünfhundert Schritte von Quatrebras liegt, die Straße von Brüſſel nach Charleroi durchſchneidet. Der Feldmarſchall **Wellington** forderte den **Herzog von Braunſchweig** auf, einige Truppentheile vorwärts dieſer Schäferei aufzuſtellen. Demnach rückten das Leibbataillon, das erſte Linienbataillon und die zwei leichten Compagnieen der Avantgarde **) vor und nahmen zwiſchen der Schäferei und dem Bache Stellung

---

ankämen, die Marſchrichtung anzugeben. Der Herzog von Braunſchweig ritt nach Brüſſel und von da mit Wellington, der bei Quatrebras eine Erkennung vornehmen wollte, in zwei Stunden nach Genappe [1]). Hier ging die Meldung von einem höchſt wahrſcheinlich bevorſtehenden Angriffe des Feindes mit ſtarken Streitkräften ein, worauf Wellington ſogleich dem braunſchweigſchen Corps, der, auf derſelben Straße marſchirenden, brittiſchen Diviſion Picton, und dem naſſauiſchen Corps Befehl ſandte, ihren Marſch ohne Verzug bis Genappes fortzuſetzen.

Nach kurzer Ruhe bei Waterloo langten die Braunſchweiger, vom Marſche und der Hitze ſehr erſchöpft, vor Genappe an [2]). Es wurde Halt gemacht, um die Pferde zu tränken. Inzwiſchen waren auch die Uhlanenſchwadron und das zweite Linienbataillon eingetroffen und es fehlten nur noch die Artillerie und das erſte und dritte leichte Bataillon. Da keine Befehle angelangt waren, welche das Corps abriefen oder ihm Stellung zu nehmen geboten, wurde die Gegend nur recognoſcirt. Die Truppen ruhten, auch der Herzog, welcher inzwiſchen zurückgekommen war. Feſt ſchlief er den letzten Schlaf auf Erden. Inzwiſchen zogen die fünfte engliſche Diviſion und die Naſſauer vorüber und durch Genappes weiter. Um zwei Uhr etwa erhielt das Corps Befehl, ſchleunig gegen Quatrebras vorzurücken, brach ſogleich auf, und langte gegen drei Uhr daſelbſt an. Vergleiche Geſchichte des braunſchweigſchen Armeecorps im Feldzuge 1815, S. 20—25.

*) Siehe S. 36 dieſes Theiles, die Anmerkung C. I.

**) Vergleiche die Eintheilung des braunſchweigſchen Corps S. 36 dieſes Theiles, die Anmerkung C.

---

1) Genappe iſt von Brüſſel fünf brabanter Lieues, oder eben ſo viele ſtarke Stunden entfernt.

2) Gegen Mittag.

in geſchloſſener Colonne, um gegen zu erwartende Cavallerieangriffe ſogleich Vierecke bilden zu können*). Rechts der Straße wurde eine Plänklerlinie gezogen, die ſich rechts an den Wald von Boſſu lehnte und hier mit den in dieſes Holz geſandten Jägern in Verbindung ſtand. Hinter der Plänklerlinie und der Höhe, über welche ſie gezogen war, hielten die braunſchweigiſchen Huſaren und Uhlanen. Zur Aufnahme aller dieſer Truppen ſtellten ſich das zweite und das dritte braunſchweigiſche Linienbataillon in und bei Quatrebras auf, welches ſie Befehl erhielten auf das Aeußerſte zu vertheidigen. Die naſſauiſchen Truppen unter dem General Krauſe ſtanden rechts von Quatrebras. Die engliſche Diviſion Picton bildete an der Straße von Namur fortwährend den linken Flügel.

Als der Feind die Bewegungen der braunſchweigiſchen Truppen zur vorerwähnten Aufſtellung bemerkte, ließ er bei Gemioncourt ſogleich eine Batterie auffahren, und beſchoß ſie, die das Feuer, weil ſie keine Artillerie hatten, nicht erwidern konnten, heftig mit Kugeln, Kartätſchen und Granaten. Auch die, ſehr nahe ſtehenden, feindlichen Scharfſchützen wurden den Braunſchweigern läſtig, welche nur wenige Deckung hatten und daher großen Verluſt in kurzer Zeit erlitten. Beſonders ſchwer traf derſelbe das Huſarenregiment, das in Linie ſtand und oft die ganze Kartätſchenladung erhielt; es fiel getödtet ſein Anführer, der Major Cramm**). Der Herzog von Braunſchweig flößte durch kaltblütige Ruhe ſeinen neugebildeten, im Kanonenfeuer ſtehenden Truppen Muth ein***). Eine Stunde lang blieben ſie demſelben, ohne mit Artillerie antworten zu können, ausgeſetzt; endlich ſandte der Feldmarſchall Wellington auf Andringen des Herzogs vier engliſche Kanonen. Dieſelben wurden rechts der Infanterie auf der Höhe aufgeſtellt, zwei davon jedoch ſogleich vom Feinde unbrauchbar geſchoſſen.

Sechs Nachmittagsſtunden waren beinahe verſtrichen. Von Ligny her ſchallte ununterbrochener Kanonendonner. Marſchall Ney hatte jenen Befehl erhalten, worin Napoleon ſagte, daß Frankreichs Schickſal in ſeiner Hand liege, und zog nun ſeine Reſerve, die Diviſion Hieronymus Bonaparte, herbei, um ſie zum entſcheidenden Angriffe vorzuführen†). Nach ſechs Uhr rückten zwiſchen dem Walde von Boſſu und der Straße zwei Colonnen vor; jede war etwa zwei bis dreitauſend Mann ſtark; an der

*) An Cavallerie waren die bei Quatrebras nun verſammelten Truppen fortwährend ſehr ſchwach im Verhältniſſe zu dem Feinde, nämlich nur 2000 Pferde, wobei aber zu berückſichtigen, daß die niederländiſche Brigade Merle bereits ſehr gelitten hatte. Im Ganzen ſtanden jetzt 20,000 Mann dem Marſchall Ney entgegen.

**) Auch der Major Rauſchenplatt, Befehlshaber des Bataillons der Avantgarde (ſiehe S. 36 dieſes Theiles, die Anmerkung), wurde verwundet.

***) „Der Herzog ſelbſt, um ſeinen noch ungeübten, jungen Kriegern durch eignes Beiſpiel Muth und Unerſchrockenheit einzuflößen, befand ſich, obgleich ſo manche Kugel dicht bei ihm einſchlug, beſtändig auf dieſem Flecke, rauchte ſeine Pfeife gelaſſen fort, und ertheilte ruhig die nöthigen Befehle. Einige ihm gemachte Vorſtellungen, daß dieſer Platz für ſeine Perſon zu gefährlich ſei, ſchien er bloß der guten Meinung wegen, die damit verbunden, nicht übel aufnehmen zu wollen.“ Geſchichte des braunſchweigiſchen Corps, S. 28.

†) Wahrſcheinlich ſchickte der Marſchall um dieſe Zeit auch dem erſten Corps Erlons den Befehl, zur Unterſtützung herbeizueilen.

Spitze der vorderen marſchirte ein Bataillon in Linie, das Uebrige in Colonne, von Artillerie begleitet; bei der hinteren befand ſich Cavallerie. Auch auf der Straße von Charleroi ſelbſt ſah man eine ſehr beträchtliche Reitermaſſe anrücken.

Die beiden franzöſiſchen Colonnen näherten ſich bald dem rechten Flügel der Plänklerlinie des braunſchweigiſchen Corps, und drängten ſowohl ſie als die im Walde ſtehenden Truppen*) zurück, und es mußte die Brigade des Herzogs Bernhard von Weimar gegen Hautain-le-Val weichen. Hierauf drangen die franzöſiſchen Colonnen gegen Quatrebras vor. Der Herzog von Braunſchweig ſandte ſein Huſarenregiment, weil der Wald, der eine Biegung gegen Quatrebras macht, die freie Bewegung hinderte, nach der anderen Seite der Straße zurück, an die Spitze der Uhlanenſchwadron ſetzte er ſich ſelbſt und griff mit ihr die vorrückende feindliche Infanterie an. Dieſe empfing die Uhlanen jedoch mit ſolcher Standhaftigkeit und einem ſo heftigen Gewehrfeuer, daß auch ſie ſich gegen Quatrebras zurückziehen mußten. Der Herzog aber eilte zu ſeinem Fußvolke, und gebot den Rückzug. Das erſte Linienbataillon ging auf der Chauſſee, das Leibbataillon aber, bei dem ſich der Herzog befand, links ſeitwärts der Straße, an der Schäferei vorüber, gegen jene von Namur zurück. Da Kanonenkugeln in die Colonnen einſchlugen, der Feind lebhaft verfolgte, und zugleich ein franzöſiſches Cüraſſierregiment anrückte, kam das Leibbataillon, welches aus ungeübten Truppen beſtand, in einige Unordnung**). Der Herzog, in der Bemühung, dieſelbe herzuſtellen, befand ſich in dieſem Augenblicke ohne alle Begleitung zwiſchen ſeiner Infanterie und der franzöſiſchen Cavallerie. Plötzlich, von einer Kugel getroffen, ſtürzte der Fürſt vom Pferde***), wurde dann von drei getreuen Kriegern, die das Unglück geſehen, der Gefahr, daß ein Herzog von Braunſchweig, wenn gleich ſchon halb Leiche, in Feindes Gewalt falle, entriſſen und verſchied in einem Hauſe an der Brüſſeler Straße, wohin er

*) Des Herzogs Bernhard von Weimar, und die braunſchweigiſchen Jäger.

**) Geſchichte des braunſchweigiſchen Corps, S. 30.

***) In einer handſchriftlichen Nachricht, die von einem Augenzeugen herrührt, wird als nicht ganz unwahrſcheinlich hervorgehoben, daß — weil keine franzöſiſche Infanterie in der Nähe war (— daß der Schuß von einer Muskelenkugel wahrſcheinlich herrührte, bemerkt auch die Geſchichte des braunſchweigiſchen Corps, S. 31), weil die Hannoveraner [1]), obſchon ein braunſchweigiſcher Horniſt geblaſen „Feuer vorbei!“ zum zweiten Male ſchoſſen, und weil im Augenblicke dieſer Salve der Herzog vom Pferde ſtürzte, — der Zufall den Tod des hochherzigen Fürſten nicht durch eine franzöſiſche Kugel herbeigeführt habe. Solche Unglücksfälle ereignen ſich wohl in Schlachten, und wir haben noch in jener von Fere-Champenoiſe (S. 149 des II. Bandes des II. Theiles dieſes Werkes) geſehen, daß nicht viel fehlte, ſo wären Alexander, Friedrich Wilhelm und Schwarzenberg von ruſſiſchen Kanonenkugeln beſchoſſen worden. Allein der Umſtand, daß keine feindliche Infanterie in der Nähe war, iſt nicht außer Zweifel, da ſie ja zum Angriffe mitwirkte. Selbſt der Umſtand entſcheidet nicht, daß der Herzog ſo vom Pferde ſtürzte, daß ſein Haupt dem Feinde zugekehrt lag, denn das Pferd mochte einen Sprung gethan haben.

1) Das zweite Treffen beſtand aus hannöverſcher Landwehr und ſtand auf einer Erhöhung des Chauſſeegrabens.

getragen worden *). Neun Jahre früher hatte der Vater, jetzt auch der Deutſchland ſo theure Sohn für das gemeinſame Vaterland geblutet!

Als die franzöſiſche leichte Reiterei der braunſchweigiſchen, welche ſich, wie erwähnt, über die Straße rechts von Quatrebras zurückzog, hitzig nachdrang **), gerieth ſie unter das Feuer des zweiundneunzigſten Regimentes Bergſchotten. Dieſes ſtand in Linie in dem Graben der Straße von Namur, mit dem rechten Flügel an Quatrebras gelehnt, zog die Flankencompagnie quer über die Straße, und gab, als die feindlichen Reiter ſchon ganz nahe waren, eine Generalſalbe von ſolcher Wirkung, daß dieſelben zum Rückzuge genöthigt wurden ***).

---

*) Als der Herzog vom Pferde ſtürzte, war keiner ſeiner Adjutanten, da alle verſendet waren, um ihn. Er war allein von den Uhlanen zu ſeinem Fußvolke geritten, und lag zwiſchen Freund und Feind in ſeinem Blute. Der Corporal Külbel, jetzt Tiſchlermeiſter in Braunſchweig, hatte das Unglück geſehen, und bewog noch zwei Mann, den Horniſten Aue und den Jäger Reckau, ihren Herzog nicht in Feindes Gewalt fallen zu laſſen; die drei unerſchrockenen Männer hoben den zum Tode verwundeten Fürſten im Angeſichte des im Vorrücken begriffenen Feindes auf ihre Gewehre und trugen ihn hinter das zweite Treffen. Hier legten ſie ihn nieder, nahmen aus dem Torniſter eines gefallenen Engländers eine Decke, und hoben den Herzog darauf. In dieſem Augenblicke erwachte der Fürſt aus ſeiner Ohnmacht und klagte über Durſt, vermochte aber das Waſſer, das ihm mühſam gereicht wurde, nicht zu verſchlucken. Da aber wenige Schritte davon eine Granate niederfiel, nahmen die drei Krieger ihren Fürſten wieder auf, und trugen ihn fort, weil ſie das Platzen derſelben nicht abwarten wollten. Noch einmal öffnete der Herzog die Augen, ſprach mit matter Stimme den Namen des Commandeurs der braunſchweigiſchen Truppen Olfermann aus, und verfiel dann wieder in die vorige Bewußtloſigkeit. Jetzt fanden ſich auch der Major Wachholz und der Adjutant Lübeck, welche verſendet geweſen, ein. Der Herzog wurde in eines der Häuſer, welche La Baraque heißen, getragen, dort auf Stroh gelegt, und verſchied. Der Stabsarzt Dr. Pockels kam herbei, und erklärte den Fürſten für todt. Dieſe, von dem wackeren Külbel herrührende Erzählung wird von jener, in der Geſchichte des braunſchweigiſchen Armeecorps (Braunſchweig, Vieweg, 1816) in keinem weſentlichen Puncte geändert, denn auch in ihr heißt es, daß der Major Wachholz herbeikam, als „einige Leute des Leibbataillons den Herzog ſchon aufgenommen hatten." — Es ſei hier erlaubt, da Deutſchland noch keine gute Biographie des Herzogs von Braunſchweig-Oels, des unſterblichen Helden des Jahres 1809, beſitzt, den Wunſch auszuſprechen, daß einer der wenigen Kriegsgefährten des edlen Fürſten, die noch leben, die heilige Pflicht erfüllen möge, das deutſche Vaterland mit einem biographiſchen Denkmale des Herzogs Wilhelm von Braunſchweig-Oels zu beſchenken. Nicht viele Jahre, und das Grab wird ſich über die letzten Gefährten des Helden ſchließen, und Manches wird dann der Vergeſſenheit anheimfallen, das ihr entriſſen werden ſollte.

**) Welche franzöſiſche leichte Reiterei, iſt in keiner Quelle angegeben; es ſcheint, daß es jene war, die der erwähnten (ſiehe S. 218 dieſes Theiles) zweiten Colonne beigegeben geweſen, und daß dieſelbe, nachdem der Angriff der Uhlanen des Herzogs von Braunſchweig auf die franzöſiſche Infanterie mißglückte, zur Verfolgung bis gegen Quatrebras vordrang und ſich dann, in Beſorgniß geſetzt von den Maſſen, welche es vertheidigten, rechts wandte, und ſo das Feuer des 92. Regimentes, das ſich mit dem rechten Flügel an Quatrebras lehnte, empfing. Ueberhaupt ſind die Nachrichten über das Treffen von Quatrebras ziemlich verworren, und es laſſen ſich nur die Hauptmomente mit Klarheit erkennen.

***) „Roß und Reiter," heißt es in Grolman-Damitz, I. 207, „ſtürzten zuſammen; die feindliche Colonne wurde in zwei Theile zerriſſen; die Vorderen warfen ſich auf das Gefolge des Herzogs von Wellington, der ſich gerade vor dem 92. Regimente befand und einen Augenblick mit in das Getümmel verwickelt wurde; die Hinteren wurden durch das Feuer der Infanterie genöthigt, umzukehren." Nach der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1840, VII. 45, war es nicht leichte Reiterei, ſondern ein Cüraſſierregiment, das in der im Texte erzählten Weiſe ſo übel zugerichtet wurde Da

Weit kräftiger war der Cavallerieangriff, den alsbald der Graf Valmy ausführte. Mit zwei Cüraſſierregimentern rückte er auf der Straße von Charleroi mit Ungeſtüm vor, durchbrach die Infanterie, und ſtürmte auf Quatrebras los. Aber das concentriſche Feuer, das er nun von den Braunſchweigern in der Front, von dem Bataillon Naſſau, womit der General Perponcher den Rand des Waldes von Boſſu beſetzt hielt, in der linken, von den Engländern und Hannoveranern in der rechten Flanke erhielt, tödtete ihm viele Leute und Pferde. Zugleich waren die Cüraſſiere in der Heftigkeit ihres Angriffes auseinandergekommen, ein Theil, der tapfere Valmy an der Spitze, zu weit vorgedrungen, und ſo mußten ſie denn wieder zurück, wobei ihr Anführer nur mit genauer Noth der Gefangenſchaft entrann *). Würde der erſte Erfolg dieſes Angriffes durch nachrückende Truppen vervollſtändigt worden ſein, ſo möchte er zur völligen Durchbrechung der Schlachtlinie der Verbündeten geführt haben. Als aber der Marſchall Ney die Cavalleriedivision Piré zur Unterſtützung vorſchickte, war es bereits zu ſpät.

Im Allgemeinen waren die Franzoſen in dieſem Momente der Schlacht im Vortheile. Das franzöſiſche Fußvolk machte die größten Anſtrengungen, gegen Quatrebras vorzudringen. Auf ſeinem linken Flügel bemeiſterte ſich der Feind allmälig faſt des ganzen Holzes von Boſſu, und nur in dem oberen, Quatrebras näheren, die Stellung flankirenden Theile hielt ſich noch der General Perponcher. Auf ſeinem rechten Flügel hatte der Feind ſich wieder in den Beſitz des Dorfes Piermont geſetzt.

Während die Fortſchritte der franzöſiſchen Infanterie im Centrum nur mit großer Anſtrengung aufgehalten wurden, und die feindliche Artillerie bereits weit vorgerückt war, kamen die beiden Batterieen ſo wie die noch fehlenden zwei leichten Bataillone des braunſchweigiſchen Corps an. Letztere wurden zur Verſtärkung der braunſchweigiſchen Linienbataillone bei Quatrebras verwendet, die Artillerie aber links davon hinter der Straße nach Namur aufgeſtellt. Sie eröffnete ſogleich das Feuer, und zwar mit ſichtlichem Erfolge, denn bald wurde das der weit vorgerückten franzöſiſchen Batterieen ſchwächer.

Zugleich langte auch der General Alten mit der fünften engliſchen Brigade des Generals Sir Colin Halkett und der erſten hannöverſchen Brigade des Grafen Kielmannsegge, zuſammen 4600 Mann ſtark, auf dem Schlachtfelde an **). Obgleich von einem neunſtündigen Marſche

---

gleich nachher Valmy mit den Cüraſſieren vordrang, iſt es wohl möglich, daß ſich Aehnliches wiederholte, aber auch, daß es nicht leichte Reiterei war, und daß eine Verwechſelung ſtattfindet. Beamiſh in ſeiner Geſchichte der deutſchen Legion, der über das Treffen von Quatrebras ſehr ausführlich iſt, erwähnt des ganzen Vorfalles mit keiner Sylbe, wohl aber mit ziemlicher Ausführlichkeit Vetter, II. 310.

*) Dem Grafen Valmy (Kellermann, Sohn des Marſchalls gleichen Namens) wurde das Pferd unter dem Leibe erſchoſſen, und er mußte ſich zu Fuße retten. Vetter, II. 310.

**) Die dritte Brigade dieſer Diviſion, die zweite der deutſchen Legion, kam erſt nach Beendigung des Gefechtes an. Mit den im Texte genannten Brigaden war auch die Fußbatterie des Hauptmanns Cleeven angelangt. Beamiſh, Geſchichte der deutſchen Legion, II. 358 und die Anmerkung *).

an einem heißen Sommertage ermattet, rückten dieſe Truppen unverzüglich in das Gefecht. Die brittiſche Brigade eilte zur Unterſtützung des rechten Flügels, die hannöveriſche wurde zur Verlängerung des linken Flügels beſtimmt, deſſen äußerſte Flanke nur durch ein engliſches und ein braunſchweigiſches Bataillon *) beſchützt war. Der Feind hatte, wie erwähnt, das Dorf Piermont, und auch die Ecke eines links der Straße nach Namur liegenden Holzes im Beſitze, ſich daher auf dieſer ſelbſt bereits feſtgeſetzt. Graf Kielmannsegge marſchirte trotz des heftigſten Artilleriefeuers vor, ließ die feindlichen Plänkler durch das Feldbataillon Lüneburg zurückwerfen, und griff dann die franzöſiſchen Maſſen an. Nach einem ſehr hartnäckigen Gefechte vertrieb das Feldbataillon Lüneburg **), unterſtützt von dem Bataillon Grubenhagen, den Feind aus der erwähnten Waldecke und endlich auch aus dem Dorfe Piermont ſelbſt.

Der Hauptangriff des Marſchalls Ney war inzwiſchen fortwährend auf den rechten Flügel gerichtet, und die Truppen der Diviſion Hieronymus Bonaparte hatten ſich, wie erwähnt, beinahe des ganzen Waldes von Boſſu bemächtigt. Das heftige Gewehrfeuer des zwiſchen der Schäferei und dem Walde ſtehenden Feindes, ein Hagel von Geſchützkugeln, und die heranſtürmende Reiterei nöthigten die Bataillone der Brigade Halkett, ſich in das Gehölz zu ziehen, und ſchon waren die franzöſiſchen leichten Truppen im Begriffe, ſich auf der von Nivelles nach Quatrebras führenden Straße ***) feſtzuſetzen, als eben die engliſchen Garden unter dem General Cooke anlangten ****). So ermüdet dieſe Truppen auch waren, ließ Feldmarſchall Wellington †) durch ſie ſogleich die, an ihrem linken Flügel vorrückenden Franzoſen angreifen, indem er zwei Bataillonen ††), denen zwei andere †††) zur Unterſtützung folgten, befahl, den Feind aus dem Walde von Boſſu zu vertreiben. Das gelang mit glänzendem Erfolge, die Bataillone ſchritten dann zum Angriffe der Linie franzöſiſchen Fußvolkes vor dem Saume des Waldes vor, und trieben ſie bis gegen die Höhe ††††) zurück. Nun drang Reiterei auf die Garden ein. Dieſe waren im Gehölze und bei dem raſchen Angriffe an deſſen Saume in Unordnung gerathen, hatten nicht mehr Zeit Vierecke zu bilden, und ſuchten daher zwar eilig wieder im Walde Schutz, begrüßten aber von da die franzöſiſche Cavallerie mit einem ſo mörderiſchen Gewehrfeuer, daß ſich dieſelbe mit Zurücklaſſung vieler Todter und

*) Siehe S. 216 dieſes Theiles.

**) Es war ſowohl bei der Diviſion Alten als bei der Diviſion Picton ein Lüneburgiſches Bataillon. Vergleiche S. 33 und 34 dieſes Theiles, die Anmerkung.

***) Eben die mehrerwähnte Namurer Straße, die ſich bei Quatebras mit der Brüſſeler Straße nach Charleroi kreuzt.

****) Sie waren etwas über 4000 Mann ſtark, und mit ihnen war die deutſche reitende Batterie des Majors Kuhlmann aus der Gegend von Ath und Enghien gekommen. Beamiſh, II. S. 360.

†) Aus den Worten in dem Grolman-Damitzſchen Werke (I. 208): „die Franzoſen rückten von ihrem linken Flügel aus vor, als der Herzog von Wellington ſie noch zur rechten Zeit erkannte,“ geht hervor, daß derſelbe ſie anfangs für befreundete Truppen gehalten haben muß.

††) Vom erſten Garderegimente.

†††) Vom zweiten Garderegimente (das Bataillon Coldſtream) und vom dritten.

††††) Rechts vorwärts der Schäferei, zwiſchen Straße und Wald.

Verwundeter ſchleunig entfernen mußte. Abermals drangen die Garden vor, und zum zweiten Male verſuchte die Reiterei einen Angriff, aber um ſo weniger mit Erfolg, als in dieſem Augenblicke Artillerie ſie lebhaft beſchoß, und zugleich mehrere belgiſche, engliſche und zwei braunſchweigiſche Bataillone*) gegen den rechts**) der Schäferei bis zum Walde ſtehenden Feind vorrückten.

Der Marſchall Ney, unterrichtet, daß das erſte Armeecorps des Grafen Erlon nicht mehr zur rechten Zeit auf dem Schlachtfelde eintreffen könne***), hatte bei der fortwährenden Zunahme der ihm gegenüber ſtehenden Streitkräfte eingeſehen, daß er auf die Eroberung von Quatrebras verzichten und ſich auf die Vertheidigung beſchränken müſſe. Auf ſeinem rechten Flügel hatte er Piermont verloren, ſein Centrum wurde auf der Straße von Charleroi zurückgedrängt, und gegen ſeinen linken Flügel war die engliſche Garde mit den Braunſchweigern im ſiegreichen Vordringen begriffen, nachdem alle Anſtrengungen der franzöſiſchen Reiterei, ihren Fortſchritten Einhalt zu thun, fruchtlos geweſen. Es wichen die Franzoſen gegen Frasne zurück, und mußten auch Gemioncourt verlaſſen †). Die Schlachtlinie der Verbündeten dehnte ſich am Ende des Kampfes von Pierrepont, vorwärts des Waldes von Boſſu, bis hinüber nach Piermont am Walde von Villers-Perruin, aus. Marſchall Ney nahm Abends die Stellung wieder ein, die er am Morgen inne gehabt, und es ſtieß, etwa um neun Uhr, das Corps des Grafen Erlon zu ihm, das ſonach völlig zwecklos hin und her marſchirt war.

Das Treffen von Quatrebras zerfällt, wie ſich aus deſſen eben gegebener Darſtellung zeigt, in folgende Hauptmomente. Im erſten Momente wurde die Diviſion Perponcher aus der Stellung, die ſie am Vormittage gegen Frasne inne gehabt, verdrängt. Im zweiten kam die Diviſion Picton an, nahm Stellung an der Straße nach Namur, ſtellte das Gefecht her, und eroberte Piermont wieder. Im dritten wurde die Diviſion Perponcher nach dem Walde von Boſſu zurückgeworfen; da langte das braunſchweigiſche Corps an, that dem Vordringen der feindlichen Reiterei Einhalt, ſtellte ſich vorwärts der Schäferei und zwiſchen ihr und dem Walde von Boſſu,

*) Das Leibbataillon und das zweite Linienbataillon. In dem nun folgenden Kampfe fiel der Commandant des letzteren Major Strombeck, und ſo auch der Hauptmann Bülow.

**) Von verbündeter Seite geſehen.

***) Ney ſagt in dem ſchon erwähnten Schreiben an den Herzog von Otranto (ſ. S. 187 d. Th., die Anm. ††]) in Betreff dieſes Corps: „Auf dieſe Art wurden 25 bis 30,000 Mann gelähmt.“ Für einen Marſchall iſt es eine ſeltſame Sprache, ein Corps, deſſen effectiven Stand er genau kennen mußte, weil er es befehligte, ſo anzugeben, als hätte er nicht gewußt, ob es 5000 Mann mehr oder weniger habe. Geſetzt aber, die mindere Zahl, 25,000 Mann, ſei die ihm bekannte der Truppenzahl des erſten franzöſiſchen Armeecorps geweſen, ſo iſt dies um 5000 Mann mehr, als Napoleon die Stärke dieſes Corps angiebt (ſiehe S. 129 dieſes Theiles, die Anmerkung b).

†) Ich weiß nicht genau, ob folgende Stelle der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1840, VII. 45: „Gegen das Ende der Schlacht war das 92. Regiment (Hochſchotten) noch einmal bei der Wiedereroberung der an der Straße gelegenen Meierei thätig, wo es ſeinen Commandanten, Oberſt Cameron, verlor,“ ſich auf die Meierei von Gemioncourt, oder auf die Schäferei zwiſchen Gemioncourt und Quatrebras bezieht.

den die Niederländer vertheidigten, auf, und hielt Quatrebras ſelbſt ſtark beſetzt. Jetzt war die Truppenzahl ziemlich gleich und der Kampf dauerte ohne Entſcheidung fort, bis im vierten Momente Ney mit ſeiner Reſervediviſion ſo wie mit der Cavallerie des Grafen Valmy*) vorrückte und das Centrum und den rechten Flügel der Verbündeten zurückdrängte, wobei der Herzog von Braunſchweig fiel, während zugleich die Diviſion Bachelu das Dorf Piermont wieder nahm, ſich auf der Namurer Straße feſtſetzte und Truppen in das jenſeits gelegene Wäldchen warf. So ſtand denn der Kampf ziemlich ungünſtig für die Verbündeten, als im fünften Momente die Diviſion Alten und die engliſchen Garden anlangten und den Feind zum Rückzuge in die Stellung zwangen, die er am Morgen inne gehabt. Anfangs ſtanden über 22,000 Franzoſen 7000 Niederländern gegenüber, zuletzt aber hatten ſie 30,000 Britten, Braunſchweiger, Holländer, Belgier, Hannoveraner und Naſſauer gegen ſich, die nach und nach auf dem Schlachtfelde eintrafen und das Uebergewicht erlangten, während die Verſtärkung, auf welche der Marſchall Ney gerechnet hatte, ausblieb**). An Artillerie und Reiterei waren dagegen die Franzoſen fortwährend überlegen geblieben, und wenn ihre Stellung nicht durch den Wald von Boſſu flankirt worden wäre, möchten die Verbündeten ſelbſt am Abend noch keine großen Fortſchritte zu machen im Stande geweſen ſein.

Durch das Treffen von Quatrebras hatte der Marſchall Ney die urſprüngliche Abſicht Napoleons, ſich gegen die Unternehmungen der niederländiſchen Armee, während er der niederrheiniſchen eine Schlacht lieferte, ſicher zu ſtellen, allerdings verwirklicht. Aber zugleich iſt gewiß, daß der Marſchall, er habe nun ſelbſt oder es habe ſein Kaiſer den zweckloſen Marſch des Grafen Erlon veranlaßt, am 16. bei Quatrebras Sieger hätte ſein mögen, wenn er das erſte Corps, das ſchon am Tage zuvor ſehr ſaumſelig marſchirt war, früher an ſich gezogen haben möchte. That das Ney im Laufe des Vormittags, ſo hätte der Irrthum mit dieſem Corps nicht vorfallen können, würde der Sieg vor Ankunft der engliſchen Garden

*) Es kam nicht das ganze Cavalleriecorps Valmys in das Gefecht, ſondern, wie es ſcheint, wurde der Angriff unter Valmys perſönlicher Anführung nur durch die zwei Regimenter der Curaſſierbrigade der Diviſion L'Heritier ausgeführt, die Dragonerbrigade derſelben Diviſion war wahrſcheinlich auf anderen Puncten des Schlachtfeldes thätig, und die Diviſion Rouſſels (eine Cüraſſier- und eine Dragonerbrigade) war bei Frasne geblieben. „Der Marſchall hatte eben die ſchon erwähnten Befehle Napoleons erhalten;“ erzählt Vetter, II. 309, „in Verzweiflung ſich noch nicht im Beſitze der Stellung der Engländer zu befinden, vielmehr die Streitkräfte derſelben mit jedem Augenblicke wachſen und die Anſtrengungen ſeiner Infanterie ganz fruchtlos bleiben zu ſehen, ließ er den General Kellermann rufen, und befahl ihm, ſich mit ſeiner Cavallerie auf die engliſche Armee zu ſtürzen. General Kellermann (Valmy), der ſnichts als eine Cüraſſierbrigade hatte, indem der Reſt ſeines Corps hinter Frasne ſtand, erhielt von dem Marſchall das Verſprechen, daß er ihn mit der ganzen Cavallerie unterſtützen würde. Hierauf bauend, und in der Ueberzeugung, das man ihm folge, eilte Kellermann ſich an die Spitze ſeiner 600 Cüraſſiere zu ſetzen.“

**) Napoleon ſagt (Mémoires pour servir etc. etc., p. 103), daß der Marſchall Ney erſt nach ſechs Uhr das Bedürfniß gefühlt, ſeine zweite Linie auf dem Schlachtfelde zu haben, daß es aber da zu ſpät geweſen ſei. Ney dagegen ſchiebt, wie ſchon erwähnt, die ganze Schuld auf Napoleon (ſiehe S 187 dieſes Theiles, die Anmerk. ††]).

für ihn entſchieden geweſen ſein *), denn es fehlte um die Zeit, als der Herzog von Braunſchweig fiel, und Balmy ſeinen Angriff ausführte, nur an einer rechtzeitigen und ausgiebigen Unterſtützung, um die errungenen Vortheile zu einer förmlichen Niederlage der bis dahin eingetroffenen Verbündeten zu benützen. Abgeſehen von dem materiellen Nutzen, den dies gebracht hätte, würde ein über den Herzog von Wellington erfochtener Sieg das moraliſche Element der franzöſiſchen Truppen ungemein verſtärkt haben. Man kann den Marſchall Ney durchaus nicht gänzlich davon freiſprechen, ſo nicht zu Werke gegangen zu ſein, wie er es hätte müſſen, um bei Quatrebras zu ſiegen; löblich war die Vorſicht, mit welcher er Bedenken trug, ſich zu weit vorzuwagen, tadelnswerth der weite Zwiſchenraum, durch den er das erſte Corps, welches er bei Goſſelies zurückließ, von dem nach Fresnes vorgerückten zweiten trennte, um ſo tadelnswerther, da ſein Zaudern in Ausführung der Befehle Napoleons nur dadurch gerechtfertigt werden kann, daß man annimmt, er habe geglaubt, bei Quatrebras, oder doch beim weiteren Vorgehen von da, auf übermächtige Streitkräfte zu ſtoßen. Nicht das iſt ſein Fehler, daß er nicht am 16. raſch mit allen Kräften über Quatrebras hinaus vordrang, ſondern das, daß er den Morgen und Vormittag verlor, und nicht wenigſtens um drei Uhr des Nachmittags mit beiden, ihm anvertrauten Corps auf dem Schlachtfelde war **). Und

*) General Clanſewitz, VIII. 106, ſagt zwar: „daß, was Ney auch am 15. Abends oder am 16. des Morgens that, die gegen ihn und durch ihn herbeigeführten Ereigniſſe entweder im Weſentlichen gar nicht anders ausgefallen ſein würden als ſie ausgefallen ſind, oder viel ſchlimmer für das franzöſiſche Corps.“ Das iſt nur für den Fall zu verſtehen, wenn Ney übereilt und blindlings (tête baissée, wie ihm Napoleon in der That vorſchrieb) vorgegangen wäre. Wenn er dagegen, zwar mit Vorſicht, aus Gründen, die wir ſchon anführten (S. 211 dieſes Theiles), zu Werke ging, dabei aber das erſte Corps nicht ſo weit zurückließ, daß es in Folge eines vielleicht aus Verſehen [1]) an daſſelbe gelangten Befehles abmarſchiren konnte, ſo würde das Treffen von Quatrebras wahrſcheinlich ſchon vor ſechs Uhr zu Gunſten Neys entſchieden geweſen ſein. Zwiſchen einem gewonnenen Treffen aber und ſeinen Folgen, und einem verlorenen und ſeinen Folgen waltet gewiß ein mächtiger Unterſchied ob.

**) Dieſen unläugbaren Fehler weiß Ney in dem mehrerwähnten Schreiben an Fouché nur durch die Verwerfung des ganzen Feldzugsplanes Napoleons zu beſchönigen, indem er glauben machen will, dieſer habe an einem und demſelben Tage zwei Schlachten zu liefern beabſichtigt, die eine gegen das preußiſche, die andere gegen das engliſche Heer. „Durch welches unſelige Geſchick“, ſagt Ney in jenem Schreiben, „hat Napoleon, ſtatt alle ſeine Streitkräfte gegen Lord Wellington zu wenden, der unverſehens angegriffen worden ſein würde und nicht in gehöriger Faſſung geweſen wäre, dieſen Angriff bloß als Nebenſache betrachtet? Wie konnte Napoleon nach dem Uebergange über die Sambre nur an die Möglichkeit denken, an einem Tage zwei Schlachten zu liefern [2])? Und doch iſt dies geſchehen, und zwar gegen eine Macht, die noch einmal ſo ſtark als die unſrige war. Militairs, die dies geſehen haben, können es noch nicht begreifen. Hätte er ſtatt deſſen ein Corps zurückgelaſſen, um die Preußen aufzuhalten, und mich mit ſeinen ſtärkſten Maſſen unterſtützt, ſo würde die engliſche Armee zwiſchen Quatrebras und Genappes unſtreitig vernichtet worden ſein, und befand ſich dieſe Stellung, welche die beiden verbündeten Heere

1) Es ſoll nämlich, nach einer Verſion, Graf Erlon den Befehl Napoleons an Ney, worin dieſem aufgetragen wurde, ein Corps nach Ligny zu ſenden, geleſen haben, und ſogleich aufgebrochen ſein.

2) Er hat auch nicht daran gedacht, ſondern die Entſendung Neys hatte, wie ſchon mehrfach geſagt, den Zweck, ſich gegen Wellington ſicher zu ſtellen. Erſt als Napoleon auch Nachmittags noch keine Nachricht von Ney hatte, daß ſich bei Quatrebras ſtarke Streitkräfte von der engliſchen Armee zeigten, gerieth er auf den Gedanken, einen Theil der, dieſem Marſchall anvertrauten Truppen noch bei Ligny zu verwenden.

gleichfalls erſcheint es als Mißgriff, daß der Marſchall Ney, nachdem Erlon einmal in der Richtung von Ligny abmarſchirt war, denſelben wieder zurückrief; man kann daher mit Recht ſagen, der Marſchall trage, wenn er auch vielleicht nicht an dem Abmarſche des erſten Corps Urſache war, doch zuverläſſig die Schuld, daß es nirgends zur Mitwirkung kam, denn wenn er daſſelbe ſeinen Marſch hätte fortſetzen laſſen, würde er um die Zeit der Durchbrechung des Centrums bei Ligny gerade angelangt ſein, um Blüchers rechten Flügel in eine ungemein böſe Lage zu bringen.

Was die Verbündeten betrifft, lag es an der ſpäten Stunde, zu welcher Wellington den Aufbruch ſeines Heeres befohlen hatte*), daß der Kampf bei Quatrebras ſo lange ſchwanken konnte, daß der Sieg nicht ſchon viel früher erfochten wurde, daß dem Fürſten Blücher Hülfe nicht geſandt zu werden vermochte. Davon abgeſehen aber, verdienen die Raſchheit und die Kraft, womit Generale und Truppen die zum Theil ſehr weiten Entfernungen, aus denen ſie kamen, zurücklegten und an dem Kampfe Theil nahmen, die höchſte Anerkennung. Würde der Marſchall Ney die gleiche Energie entwickelt haben, ſo möchte ſein Ruhm heller ſtrahlen, möchte Napoleons Sieg bei Ligny entſcheidender geworden ſein**).

---

trennte, einmal in unſerer Gewalt, ſo konnte Napoleon leicht die rechte Flanke der Preußen überflügeln und nun auch dieſe vernichten. Die allgemeine Meinung in Frankreich und bei der Armee war, der Kaiſer werde erſt Alles anwenden wollen, um die engliſche Armee zu vernichten, und die Umſtände waren ſehr günſtig dazu, allein das Schickſal hatte es anders beſchloſſen.“ Man hat Mühe zu glauben, daß ein franzöſiſcher Marſchall das geſchrieben habe. Mit achtzigtauſend Mann in der rechten Flanke hätte alſo Napoleon am 16. von Charleroi auf der Brüſſeler Straße vordringen ſollen! Der Wahrſcheinlichkeit, Blücher, bevor er ſich mit Wellington vereinigen konnte, zu ſchlagen und über die Maas zu werfen, hätte er nicht gemäß handeln ſollen! — wie ſtark hätte er das, Blücher gegenüber zu laſſende Corps machen müſſen? dreißigtauſend? vierzigtauſend Mann? Blücher würde ſie geſchlagen und über die Sambre geworfen, und das ausgeführt haben, was Wellington ausführen konnte, wenn er am Morgen des 16. ſchon vereint geweſen wäre, nämlich die rückwärtige Verbindung Napoleons bedrohen und gefährden. Nachdem Napoleon einmal in Charleroi und Blücher bei Sombref vereinigt war, mußte er Blücher angreifen, auch wenn er gewußt hätte, daß Wellington noch nicht vereinigt ſei. Eine Armee von 80,000 Mann in der rechten Flanke ſtehen laſſen, um eine zweite, noch nicht vereinigte Armee, Corps für Corps, über den Haufen werfen zu wollen, iſt noch niemals einem Feldherrn eingefallen, und das vollends gar Napoleon zumuthen!? Ney war ein ſehr tapferer Mann, aber den Feldmarſchall Blücher hat derſelbe ſchlecht gekannt, wenn er glaubte, dieſer würde ſich an der Spitze von 80,000 Mann durch ein, gegen ihn ſtehen gelaſſenes Corps einſchüchtern laſſen. Wenn man eine ſolche Stelle, wie die aus Neys Schreiben citirte, lieſt, kann man ſich nicht erwehren, zu glauben, daß es eine Art Verhängniß war, welches Napoleon 1813 und 1815 in der Wahl ſeiner Unterfeldherren verfolgte. Ney hätte an den Platz Vandammes, Davouſt an den Platz Neys gehört, und das Kriegsminiſterium würde in Carnots Händen ſeinem Zwecke auch entſprochen haben, ohne einen Mann, wie der Sieger von Auerſtädt, vom Schlachtfelde ferne zu halten. Uebrigens iſt das ganze Schreiben Neys an Fouché kein ſeiner ſehr würdiges Denkmal, und gewiſſermaßen ein Seitenſtück zu jenem, welches der Marſchall in Spanien an den, ihm an Feldherrntalenten weit überlegenen Maſſena erließ.

*) Siehe S. 157 dieſes Theiles.

**) Nach den Mémoires pour servir etc. etc., p. 104, 105, verloren die Verbündeten 9000 Mann (2500 Engländer, 1000 Hannoveraner, 3000 Belgier und Naſſauer, 2500 Braunſchweiger), die Franzoſen dagegen 3400 Mann (das zweite Corps 3000, Kellermanns Cüraſſiere 300, die Gardecavallerie 100). Der genaue Verluſt der Braunſchweiger war indeſſen (Geſchichte des ꝛc. ꝛc., S. 35) fünf Offiziere

Der Verluſt dürfte auf Seite der Verbündeten etwas größer als auf Seite der Franzoſen geweſen ſein, weil letztere die Ueberlegenheit an Artillerie und Cavallerie bis zu Ende des Kampfes beſaßen; man kann die Einbuße jener zu nicht ganz 5000, dieſer zu etwas über 4000 annehmen *). Gleich dem Herzoge von Braunſchweig hatten ſich auch der Prinz von Oranien und der Feldmarſchall Wellington ſelbſt dem feindlichen Feuer in einem Grade ausgeſetzt, wie es Feldherren nur geziemt, wenn ſie bei einem verzweifelt ſcheinenden Zuſtande der Dinge durch perſönliche Einwirkung den Muth der Truppen beleben und leiten müſſen.

Siebzehnter Juni.

Niederrheiniſche Armee.

Die Feſtigkeit, welche nach der Durchbrechung des Centrums bei Ligny die unſeligen Folgen, die damit hätten verknüpft ſein können, verhinderte und dadurch einer förmlichen Niederlage vorbeugte, war hauptſächlich das Verdienſt der alten Regimenter geweſen. Dagegen hatten die, aus den erſt ſeit kurzer Zeit mit Preußen vereinigten Provinzen gezogenen Truppen zu einem großen Theile keinen ſehr großen Grad von Standhaftigkeit bewieſen, ja es hatten ſich von ihnen 8000 Mann in wilder Flucht entſchaart, weit rückwärts Angſt und Schrecken verbreitet, und „erſt bei Lüttich und Aachen**)" wieder aufgehalten werden können. Dies beweiſt,

und 104 Unteroffiziere und Soldaten an Todten, 21 Offiziere und 505 Unteroffiziere und Soldaten an Verwundeten, 10 Mann gefangen, 200 vermißt, im Ganzen 26 Offiziere und 829 Unteroffiziere und Soldaten, nebſt 79 Pferden. Die Hannoveraner verloren (Beamiſh, II. S. 363) 17 Offiziere und 388 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Die drei Regimenter Hochſchotten verloren 114 Todte und 761 Verwundete. Dies macht allein ſchon 64 Offiziere und 1978 Mann. Plotho hat in den Beilagen zum IV. Bande zwar Verluſtliſten der engliſchen und holländiſchen Armee, ſie umfaſſen aber ſämmtliche Schlachttage, ohne den Verluſt für jeden einzelnen genau zu bezeichnen. Der Herzog von Wellington gab in ſeinem Schreiben an den Miniſter Bathurſt vom 19. Juni den Verluſt ſo an: 29 getödtete, 126 verwundete, zwei vermißte Offiziere; 19 getödtete, 111 verwundete, ſechs vermißte Sergeanten; 302 getödtete, 2143 verwundete, 181 vermißte Soldaten, folglich zuſammen 350 Todte, 2380 Verwundete, 181 Vermißte, oder überhaupt 2911 Mann. Wenn dies als Geſammtverluſt aller Truppengattungen gemeint iſt, ſo würde, da nach anderen glaubhaften Quellen die Braunſchweiger, Hannoveraner und die drei hochſchottiſchen Regimenter 64 Offiziere und 1978 Mann verloren, die Einbuße der übrigen engliſchen Regimenter und der niederländiſchen Truppen (Holländer und Belgier) nur 877 Mann betragen haben, eine offenbar zu geringe Zahl.

*) Selbſt der General Clauſewitz, ſo ſehr er Ney, nicht aber etwa aus Vorliebe, ſondern um die Mißgriffe Napoleons mehr hervorzuheben, in Schutz nimmt, giebt zu (VIII. 107): „Allerdings konnte Ney früh Morgens Perponcher vertrieben haben und bei Quatrebras ſtehen, allerdigs konnte er ein ganzes Corps ſogar auf der Chauſſee von Namur den Preußen in die rechte Flanke ſchicken, ohne daß die Begebenheiten bei Quatrebras darum für ihn viel ungünſtiger ausgefallen wären." Freilich fügt Clauſewitz hinzu: „Daß er das konnte, ſehen wir Alle nur jetzt, nachdem wir alle zufällige Umſtände, die nicht vorherzuſehen waren, in Rechnung bringen," aber darum bleibt es doch gewiß, daß Ney bei Quatrebras am Nachmittage geſiegt hätte, wenn er am Morgen alle ſeine Truppen bei Frasne vereinigt haben würde.

**) Grolman-Damitz, I. 220, mit dem Beiſatze: „Die Verluſtliſten über die Schlacht von Ligny bei Plotho und in mehreren franzöſiſchen Werken führen dieſe

daß über die preußiſche Armee ein ſehr großes Unglück hereingebrochen ſein möchte, wenn Napoleon mit derſelben Kraft, mit welcher er das Centrum durchbrochen, auch den letzten Widerſtand beſiegen und eine raſche nächtliche Verfolgung unternehmen laſſen hätte wollen oder können*). Aber das geſchah zum Glücke nicht, und auch am nächſten Tage begann die Verfolgung theils zu ſpät, theils wurde ſie zu läſſig betrieben, theils verfehlte man die Richtung.

Die Armee Blüchers lagerte, wie ſchon erwähnt**), in der Nacht vom 16. zum 17. Juni mit ihrem Haupttheile zwiſchen Tilly und Mellioreux. Gegen drei Uhr des Morgens verließen die Truppen unter dem General Jagow, mit denen ſich ſchon um Mitternacht die zwiſchen Bry und Sombref aufgeſtellten Bataillone vereinigt hatten, den erſtgenannten Ort und marſchirten über Tilly zu ihren Corps. Der Oberſtlieutenant Sohr erhielt Befehl, ſich mit ſeiner Cavalleriebrigade***) zwiſchen Tilly und Gentinnes verdeckt aufzuſtellen, die Bewegungen des Feindes zu beobachten und ſich, dafern er von Uebermacht gedrängt werden ſollte, nach dem Engpaſſe von Mont-St.-Guibert zurückzuziehen. Generallieutenant Röder dagegen wurde nach Wavre †) vorausgeſendet, um Anſtalten für die Lagerung der Armee und für die Herbeiſchaffung von Lebensmitteln zu treffen.

Die Vereinigung der preußiſchen Armee bei Wavre an der Dyle wurde folgendergeſtalt bewirkt. Das erſte Armeecorps des Generals Ziethen marſchirte über Gentinnes und Mont-St.-Guibert durch Wavre und lagerte am linken Ufer der Dyle bei Bierge. Das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Erſten ging in derſelben Richtung zurück, ſtellte ſich aber am rechten Ufer der Dyle bei St. Anne auf. Die ſiebente Brigade von dieſem Corps hielt den Engpaß von Mont-St.-Guibert beſetzt, bis ſie von Truppen des vierten Armeecorps abgelöſt wurde.

Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann hatte die Rückzugsrichtung Gemblour erhalten. Allein die Ermattung der Truppen, ihre ausgedehnte Stellung und die Dunkelheit der Nacht verſpäteten die Sammlung der Brigaden ſo ſehr, daß die an die Spitze der Marſchcolonne

Vermißten als Kriegsgefangene auf, welches einer Berichtigung bedarf. Unter den Rheinländern, überhaupt aus den, früher unter franzöſiſcher Oberherrſchaft geſtandenen Provinzen, befanden ſich viele alte franzöſiſche Soldaten, die vielleicht, in kleineren Abtheilungen vertheilt, eingeſtellt und zweckmäßiger bei der neuerrichteten Landwehr placirt werden konnten. Obgleich einige von ihnen ſich recht brav ſchlugen, ſo haben doch auch andere weniger guten Willen gezeigt, und es hat ſelbſt Fälle gegeben, wo ſie zu ihren früheren Waffengefährten übergingen. Dieſe nachtheiligen Verhältniſſe muß man wohl berückſichtigen, um manche Vernachläſſigungen bei Führung der Dorfgefechte ſich zu erklären. Eben ſo iſt in Rückſicht des kriegeriſchen Charakters in den weſtlichen Provinzen des preußiſchen Staates zu erwähnen, daß unter den Vermißten ſich faſt Niemand aus den alten weſtphäliſchen Provinzen: Mark, Cleve, Minden, Ravensberg befand, dagegen aus dem Münſterſchen die Meiſten waren.“

*) Wenn Napoleon ſeinem Gegner zugetraut hätte, daß derſelbe ſeine Baſis aufgeben würde, um die Verbindung mit Wellington zu erhalten, würde er wohl die Verfolgung bei Nacht, trotz allen ihren Mißlichkeiten, befohlen haben.

**) Siehe S. 207 dieſes Theiles.

***) Siehe S. 206 dieſes Theiles.

†) Deutſch: Wabern.

beſtimmte Reſerveartillerie erſt zwei Stunden nach Mitternacht bei Point-du-Jour ankam, wo ſich der Weg nach Gemblour von der Namurer Straße abzweigt. Ja die neunte Diviſion und die Reſervecavalleriebrigade, welche als Nachhut zwiſchen Sombref und Point-du-Jour aufgeſtellt war und die Straße von Fleurus dahin vor ihrer Fronte hatte, konnten erſt nach vier Uhr, folglich bei helllichtem Tage aufbrechen*). Daß daher der Feind dennoch über die Richtungslinie des Rückzuges im Unklaren bleiben konnte, dürfte nur durch die äußerſte Nachläſſigkeit ſeines Vorpoſtencommandanten ſich erklären laſſen. Um ſieben Uhr des Morgens machte das dritte Armeecorps jenſeits Gemblour Halt und es ruhten die Truppen bis zwei Uhr des Nachmittags, eine Raſt, welche gefährlich hätte werden mögen, wenn der Feind größere Thätigkeit entwickelt hätte. Allein der Rückzug Thielmanns wurde gar nicht beunruhigt und ſein Armeecorps langte um acht Uhr des Abends bei Wavre am linken Ufer der Dyle an. Die neunte Brigade des Generals Borcke und die Cavalleriebrigade Lottum, oder die Nachhut, kamen wegen der durch Gewitterregen verdorbenen Wege erſt in der Nacht an und lagerten am rechten Ufer der Dyle. Die Cavalleriebrigade Marwitz hatte ſich über Tilly zurückgezogen und bei La Bavette unterhalb Wavre mit dem Corps vereinigt **).

Das vierte Armeecorps des Grafen Bülow hatte die Nacht über hinter Gemblour gelagert und zwar längs der Römerſtraße. Als der Graf am Morgen von dem Rückzuge des erſten und zweiten Armeecorps auf Wavre, des dritten über Gemblour benachrichtigt wurde, wollte er gleichfalls gegen Wavre marſchiren, erhielt aber von dem Fürſten Blücher Befehl, über Walhain und Corbair auf Dion-le-Mont zu gehen und daſelbſt ein Lager zu beziehen***). Graf Bülow handelte demgemäß, und es lagerte ſein Armeecorps am Abend auf der Höhe von Cabaret-à-tout-Vent am Kreuzungspuncte der Wege nach Wavre, Löwen und Gemblour. Die vierzehnte Brigade des Generals Ryſſel ſtellte ſich als Avantgarde bei Vieux-Sart, und der Oberſtlieutenant Ledebur mit dem Vortrabe†) bei dem Engpaſſe von Mont-St.-Guibert zur Aufnahme der noch weiter vorwärts ſich befindlichen Cavallerie des Oberſtlieutenants Sohr auf.

---

*) Siehe den Aufſatz: „Das Gefecht von Wavre, von preußiſcher Seite angeſehen", in der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1820, VI. 302. Die im Damitzſchen Werke faſt gleichlautenden Stellen laſſen mich vermuthen, daß jener Aufſatz und dieſes Werk einen und denſelben Verfaſſer haben mögen.

**) „Auch rückte das Detaſchement der elften Brigade, aus einem Bataillon und zwei (kurmärkiſchen Landwehr-) Schwadronen zuſammengeſetzt, von Dinant kommend, in die Linie (vergleiche S. 174 dieſes Theiles, die Anmerkung **]). Dagegen war der Major von Hellwig mit zwei Schwadronen des neunten Huſarenregimentes in der Gegend von Ciney ſtehen geblieben. Die Abſicht des Generals von Thielmann war, daß die beiden Schwadronen ſich mit den Truppen der elften Brigade vereinigen und ſich ſo an das Corps anſchließen ſollten. Der Major von Hellwig führte jedoch erſt etwas ſpäter ſeine Vereinigung über Huy mit dem dritten Corps aus." Grolman-Damitz, I. 217.

***) Grolman-Damitz, I. 218.

†) Das zehnte Huſarenregiment, die Füſelierbataillone des elften Infanterie- und des erſten pommerſchen Landwehrinfanterieregimentes und zwei Kanonen der reitenden Batterie Nr. 12.

Es war demnach am 17. die ganze Armee des Fürſten Blücher in der Gegend von Wavre vereinigt. Das erſte Armeecorps und drei Brigaden vom dritten ſtanden am linken Ufer der Dyle, jenes bei Bierge, dieſe bei La Bavette; das zweite Armeecorps aber am rechten bei St. Anne, das vierte gleichfalls am rechten bei Dion-le-Mont. Die Armee ſtand demnach im Haken, das erſte und dritte Corps, oder die zurückgebogene Seite, Front nach den Engländern, das zweite und vierte Front gegen den Feind, die Vorhut in Vieux-Sart, die Vorderpoſten in Mont-St.-Guibert. Wavre und Limale, die Uebergangspuncte der Dyle, waren ſehr ſtark beſetzt, und es ſetzte die ganze Stellung dem etwa vorrückenden Feinde viele Annäherungshinderniſſe entgegen*).

Allein dieſe Vereinigung der preußiſchen Armee würde die großen Folgen, die dieſelbe am nächſten Tage hatte, nicht gehabt haben, wenn nicht die weiſe Vorſicht des Oberſten Röhl, welcher nach Verwundung des Generals Holtzendorff in der Schlacht von Ligny den Oberbefehl der Artillerie übernommen hatte, dafür geſorgt hätte, daß es dem Heere nicht an Munition fehle. Er hatte nämlich am Abende des 16., als es ſchon nicht mehr zweifelhaft war, daß der Rückzug angetreten werden müſſe, den Munitionscolonnen den Befehl gegeben, ſich gegen Gembloux zurückzuziehen. Würde er dieſe dagegen die Straße nach Namur haben einſchlagen laſſen, ſo wären ſie, gleich dem Wagentroſſe, der ſich auf gedachter Straße geflüchtet, am 17. dem Feinde in die Hände gefallen**) und die Armee würde ohne den nothwendigen Schießbedarf geweſen ſein. In der Nacht hatte Oberſt Röhl den Colonnen Befehl geſendet, von Gembloux auf Wavre zu fahren, und war ſelbſt dahin geeilt, um die dort ankommende Artillerie wieder in gefechtsfähigen Stand zu ſetzen***). Am 17. um fünf Uhr des Abends trafen die Colonnen ein und Batterieen und Soldaten erhielten friſchen Schießbedarf, hinreichend für eine Schlacht†)

Die Armee, durch die Feldflucht jener 8000 Mann gereinigt und wieder mehr dem alten ſchleſiſchen Heere unſterblichen Andenkens ähnlich, ſehnte ſich nach friſchem Kampfe, um die erhaltene Schlappe zu rächen.

---

*) Es wurde auch bis gegen die Chauſſee, die von Quatrebras nach Genappe führt, von den Preußen geſtreift. Der General Ziethen hatte die Verbindung mit den Engländern über Chapelle-St.-Lambert und Ohain ſogleich eröffnet, und Patrouillen, gegen Laſne, Couture und Aywiers aufgeſtellt, beobachteten die Defileen des Laſnebaches. Grolman-Damitz, I. 241.

**) Grolman-Damitz, I. 182.

***) Ibid., 219. „Da man das Eintreffen der Parkcolonnen", heißt es daſelbſt, „nicht als ganz beſtimmt annehmen konnte, ſo wurde ein Courier nach Maſtricht abgeſendet, um die dort befindliche Munition durch Vorſpann auf Bauerwägen ſchleunig herbeizuſchaffen. Zu gleicher Zeit wurde aus Vorſicht eine Eſtafette nach Lüttich geſchickt, um den Belagerungstrain nach Maſtricht zu dirigiren, und im Falle der Gefahr die dort befindliche Eiſen-Munitions-Gießerei zu zerſtören. Die Orte Cölln, Weſel und Münſter wurden zu gleicher Zeit von dem Rückzuge der Armee gegen Wavre benachrichtigt und ihnen aufgegeben, aus den Munitionsdepots den Schießbedarf für die Truppen zu erſetzen."

†) „Ohne das Eintreffen der Parkcolonnen würde die Armee in einige Verlegenheit gerathen ſein, da ſelbſt eine Aushülfe der Engländer nur mit Schwierigkeit benützt werden konnte." Ibid.

Vor Allem leuchtete Blücher, der dreiundſiebzigjährige Heldengreis, durch ſein Beiſpiel voran*), an Kraft und Muth Alle übertreffend. Als daher der Herzog von Wellington dem Fürſten Blücher ſchrieb, er ſei Willens, am folgenden Tage bei Mont-St.-Jean eine Schlacht anzunehmen, wenn ihm dieſer mit zwei Armeecorps zu Hülfe kommen könne, antwortete der alte Feldherr zur Stelle und ohne mit irgend Jemandem zuvor Rückſprache zu nehmen: „Ich werde nicht allein mit zwei Corps, ſondern mit der ganzen Armee, jedoch nur unter der Bedingung kommen, daß, wenn die Franzoſen uns nicht den 18. angreifen, wir ſie den 19. ſelbſt angreifen **)"

Während die Verbündeten die größte Thätigkeit entfalteten, gab ſich bei dem ihnen zunächſt gegenüberſtehenden Heerestheile der Franzoſen eine Unthätigkeit, eine Lauheit kund, welche allein ſchon beweiſt, daß weder Truppen, noch Anführer, noch der Oberfeldherr Napoleon ſelbſt ihrem Schickſale mehr gewachſen waren. Man hätte erwarten ſollen, daß nach einer gewonnenen Schlacht die zur Verfolgung der Preußen beſtimmten

*) „Blücher und ſeine Umgebungen", erzählt Blüchers Biograph, der treffliche Varnhagen von Enſe, S. 500, „nahmen dieſe Zufälle hin, ohne ſich im Ueberblicke des Ganzen dadurch zu verwirren, und er ſelbſt war in ſeinem unerſchrockenen Muthe durch den Verluſt der erſten Schlacht und den ihn betroffenen ſchweren Sturz im Mindeſten nicht erſchüttert. Sein Denken und Trachten ging ſogleich wieder auf den Angriff. Noch in der Nacht, als Gneiſenau zu ihm in die Bauerhütte eintrat, wo er unter ringsum Schlafenden noch wach ſaß, ſagte er ſcherzend: „„Wir haben Schläge gekriegt, wir müſſen es wieder ausbeſſern!"" Sein eigener Zuſtand war indeß ſchlimm genug, die Seite war ihm von dem Sturze ſtark zerſchlagen, er litt bedeutende Schmerzen, und konnte ſich nur mit großer Beſchwerlichkeit bewegen. Doch ſein Kopf war friſch und ſein Herz munter, und die Kraft und Thätigkeit ſeiner Umgebungen aufbietend, ließ er die kriegeriſchen Angelegenheiten durch ſein perſönliches Gehemmtſein nirgends leiden. Den Bericht an den König ordnete er ſelbſt an. Als er eben damit fertig wurde, wollte ihm der Wundarzt die gequetſchte Seite einreiben. Blücher fragte, was er da habe? Auf die Antwort, es ſeien Spirituoſa, verſetzte er: „„Auswendig hilft das nicht viel! ich will dem Dinge beſſer beikommen!"" ließ ſich Champagner bringen, trank dem Courier zu, und rief ihm nach: „„Sagen Sie nur Seiner Majeſtät, ich hätte kalt nachgetrunken, es würde beſſer gehen!"" Der Verluſt der Schlacht war dem Ausbleiben der Unterſtützungen beizumeſſen; Blücher ſagte dies in ſeinem Tagesbefehle vom 17. dem Heere zum Troſte; aber den Truppen, die im Gefechte geweſen, hatte er Manches vorzuwerfen; die Reiterei erhielt den Vorwurf, nicht überall mit gehöriger Kühnheit ausgehalten zu haben, und die Mahnung dieſer Fehl baldigſt vor dem Feinde wieder gut zu machen; dem Geſchütze wurde die Weiſung ertheilt, mit mehr Entſchloſſenheit an den Feind heranzufahren, und ihm ausdauernder entgegenzuwirken; nur das altpreußiſche Fußvolk empfing Lob; am Schluſſe hieß es: „„Ich werde euch wieder vorwärts gegen den Feind führen, wir werden ihn ſchlagen, denn wir müſſen."" Die Truppen waren nicht das alte ſchleſiſche Heer, viele neuerrichtete, zum Theile aus erſt erworbenen Ländern, waren demſelben beigemiſcht; die Eile der Rüſtungen, die Schnelligkeit der Bewegungen hatten nicht geſtattet, ſie durch gleichmäßige Kriegszucht zu verſchmelzen; der aufregende Geiſt ſelbſt, in welchem die Eiferer dieſen Krieg geführt ſehen wollten, führte manche Verwilderung herbei; ſelbſt gegen abſichtlichen Verrath mußte man auf ſeiner Huth ſein; noch vor der Entſcheidung der Schlacht hatten einzelne Haufen Feldflüchtiger ſich rückwärts im Lande verbreitet, und die voreilige Nachricht einer gänzlichen Niederlage ausgeſprengt; Blücher drohte ſtreng ſolchen Unwürdigen, die noch im Heere ſein könnten, die ſchimpflichſte Züchtigung. Sein muthiger Sinn aber ging durch ſeine kernhaften Worte, durch ſein trotziges Schelten und Mahnen, heilſam wirkend auf die Truppen über."

**) Grolman-Damitz, I. 222. Plotho, IV. 55.

Truppen mit Feuereifer ſchon am früheſten Morgen hinter ihnen her ſein würden. Das war eben ſo wenig der Fall, daß ſie, als ſie ſich endlich in Bewegung ſetzten, ſogar die Spur der preußiſchen Armee, wie wir ſehen werden, zum Theil verloren und geraume Zeit in einer ganz falſchen Richtung verfolgten.

Es iſt nothwendig die einfache Erzählung deſſen, was wirklich geſchah, vorauszuſchicken und dann die erforderlichen Bemerkungen daran zu knüpfen, um das Labyrinth der franzöſiſchen Darſtellung der Ereigniſſe einigermaßen zu entwirren.

Als Napoleon am 16. nach gewonnener Schlacht in ſein Hauptquartier Fleurus zurückkehrte, hatte er befohlen, daß der General Pajol mit leichter Cavallerie*) und die Diviſion Teſte vom Armeecorps des Grafen Lobau die Preußen verfolge. Dieſe Truppen hatten am Tage der Schlacht zu dem rechten Flügel gehört, es war daher natürlich, daß ſie auf den Punct Point-du-Jour vorgingen, wo ſich der Weg nach Gembloux von der Straße von Namur abzweigt. Allein ſehr ſpät muß dies geſchehen, und ſehr unaufmerkſam müſſen die Vedetten geweſen ſein, weil ſie den bei lichtem Tage erfolgten Abzug des Armeecorps Thielmanns nicht bemerkt, nicht daſſelbe den Weg nach Gembloux einſchlagen geſehen haben. Die Huſaren vom Cavalleriecorps Pajol recognoſcirten auf der Straße von Namur, und da ſie hier mit preußiſcher Reiterei ſich herumſchlagen mußten, und glücklich genug waren, eine unvertheidigte Batterie zu erbeuten**), beſtärkten ſie ſich und ihre Anführer in der Anſicht, daß Blücher den Rückzug nach Namur eingeſchlagen habe, was ſie auch dem Marſchall Grouchy meldeten. Ueberdies mochten die Feldflüchtigen, welche auf der Straße nach Namur enteilten, ſammt dem Wagentroſſe, der dieſelbe Richtung eingeſchlagen hatte, die Vorſtellung von einer Zerrüttung der preußiſchen Armee erzeugen. Bei Mazy auf der Namurer Straße, nicht viel weiter als eine Stunde von Tongrines, wo der linke Flügel der Stellung des preußiſchen dritten Armeecorps am Schlachttage geſtanden, war es, daß die franzöſiſchen Huſaren die erwähnte Batterie erbeuteten; bei einer ſo geringen Entfernung

*) Die Huſarendiviſion des Generallieutenants Soult.

**) Es war die zu Onoz ſtehende Uhlanenſchwadron (ſiehe S. 177 dieſes Theiles), welche, wie es in dem Aufſatze „das Gefecht von Wavre von preußiſcher Seite angeſehen" (öſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1820, VI. 301), heißt, „einzubeordern vergeſſen war." „Die Batterie war," nach derſelben Quelle, „eine ganz demontirte, die Geſchütze ſchleppende ſechspfündige Batterie des zweiten Armeecorps, welche Abends vorher, von feindlicher Cavallerie abgeſchnitten, ſich dem dritten Armeecorps angeſchloſſen hatte, den beſtimmten Befehl, nach Gembloux zu marſchiren, nicht befolgte, und ohne weitere Bedeckung als die eigene Mannſchaft, den Weg nach Namur einſchlug. Die gedachte Uhlanenſchwadron zog ſich am 17. früh zurück, gerieth aber, ſo wie jene Batterie unter die, auf der Straße nach Namur recognoſcirende feindliche Cavallerie des Generals Pajol. Die Schwadron verlor dreißig Gefangene; die Geſchütze fielen aber ſämmtlich dem Feinde in die Hände." Nach Clauſewitz, VIII. 108, wäre die preußiſche Batterie von Namur gekommen, als ſie den Verluſt der Schlacht erfahren, umgekehrt und vom Feinde genommen worden. Grolman-Damitz, I. 224, erzählt den Vorfall übereinſtimmend mit der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift, es war die reitende Batterie Nr. 14, zum zweiten Armeecorps gehörig.

erſcheint der Schluß, die preußiſche Armee habe die Straße nach Namur eingeſchlagen, wahrlich nicht bündig. In der That, während die Cavallerie Pajols auf und an der Straße von Namur ſtreifte, lagerte der General Thielmann mit dem dritten Armeecorps ganz ruhig bei Gembloux, zwei Stunden vom Schlachtfelde*).

Würde Napoleon der Gardecavallerie und einer Diviſion vom dritten Corps die Verfolgung aufgetragen haben, ſo möchte die Spur des Rückzuges der zwei preußiſchen Corps über Tilly gefunden worden ſein, da die Reiterei in der Richtung, in der ſie Abends am 17. und in der Nacht geſtanden, Erkennungsparteien vorgeſchoben haben möchte. Aber auch Letzteres, wie immer von der Vorſicht geboten, geſchah nicht, da der Oberſtlieutenant Rohr, welcher den Nachtrab des erſten und des zweiten Armeecorps befehligte**), erſt gegen Mittag den Feind anſichtig wurde, der ſich jedoch wenig um ihn zu bekümmern ſchien***). Im Laufe des 17. kann daher Napoleon von dem Rückzuge jener beiden Corps auf Wavre nichts erfahren haben, denn ſie waren ganz aus den Augen verloren worden.

Napoleon beſichtigte um acht Uhr des Morgens in Begleitung des Marſchalls Grouchy und des Generals Gerard nach ſeiner Gewohnheit das Schlachtfeld †). Gegen Mittag ertheilte er dem Marſchall den mündlichen Befehl, mit der Cavallerie der Generale Pajol nnd Excelmans, und mit dem dritten und vierten Corps, die am Tage zuvor am Meiſten gelitten hatten, die Preußen zu verfolgen. Als Grouchy einwandte: „daß die Truppen an dieſem Tage ††) keinen Marſch erwarteten, mithin bis zu ihrer Vereinigung viele Zeit vergehen würde; daß die Preußen einen großen Vorſprung hätten, und man in dieſem Augenblicke gar nicht wiſſe, wohin ſich der Feind gewendet habe; daß man, falls die Meldungen der Reiterei nichts Genaueres brächten, vermuthen müſſe, derſelbe habe ſeinen Rückzug

*) Und zwar ruhte er daſelbſt über ſechs Stunden, ohne daß ſich irgend etwas vom Feinde zeigte.

**) Siehe S. 227 dieſes Theiles.

***) Um elf Uhr rückte der General Lobau mit ſeinem Corps und mit Cavallerie auf der Straße von Namur nach Quatrebras vor. „Um dieſe Zeit war es auch,“ ließ man in dem Groiman-Damitzſchen Werke, „als der Feind gegen den Oberſtlieutenant von Sohr, welcher mit ſeiner Cavalleriebrigade noch immer hinter Tilly [1]) ſtand, und alle Bewegungen des Feindes beobachtete, einige Cavallerie vorſchickte. Der Oberſtlieutenaut von Sohr ſah den Feind durch Bry in der Richtung gegen Quatrebras defiliren, und zog ſich hierauf nach elf Uhr Mittags langſam gegen Mont-St.-Guibert zurück, welches derſelbe, da er ſich mehreremal aufſtellte, um den Feind zu erwarten, erſt am Abend des 17. erreichte. Die franzöſiſche Cavallerie hatte nur im Anfange einige Plänkler gegen ihn vorgeſchickt, etwas ſpäter folgte ſie gar nicht mehr.“ Hieraus geht unwiderſprechlich hervor, daß in der Richtung über Tilly nach Wavre niemals eine eigentliche Verfolgung ſtattfand; daß nur Parteien, welche den Marſch Lobaus nach Quatrebras flankirten, gegen Sohr ſich in Bewegung ſetzten, deſſen Reiterei ſie nicht für die Nachhut der preußiſchen Armee, ſondern für eine verſprengte Abtheilung gehalten haben mögen.

†) „La perte des Prussiens était énorme; on voyait six de leurs cadavres pour un cadavre français,“ übertreibt Napoleon in Mémoires pour servir etc. elc., p. 108.

††) Am Tage nach einer gewonnenen Schlacht!!

1) Zwei Stunden vom Schlachtfelde.

auf Namur genommen; daß er*) alſo vom Hauptheere getrennt ſein und und ganz aus deſſen Operationsbereiche gerathen würde," entgegnete Napoleon: „es ſei Grouchys Sache, in Erfahrung zu bringen, welche Straße der Feind eingeſchlagen habe; er gehe jetzt, die Engländer zu ſchlagen; der Marſchall müſſe die Niederlage der Preußen vollenden, ſie darum angreifen, wo er ſie fände, und zur Correſpondenz mit ihm**) könne die große gepflaſterte Straße dienen, die unſern vom Schlachtfelde nach Quatrebras ziehe***)." Dieſe Worte ſind ſo ſehr in Napoleons Geiſte, ſie entſprechen ſo ganz ſeiner Art, nur im Großen zu befehlen und ſich wenig in Einzelnheiten einzulaſſen, und es iſt ſo richtig, daß, wenn man nicht wußte, wo die Preußen hingekommen, es Grouchys Sache war, ſie zu finden, daß man keinen Augenblick zweifeln kann, Letzterer habe nur den allgemeinen Befehl zur Verfolgung, nicht aber in welcher Richtung ſie geſchehen müſſe, erhalten.

Um Mittag gab Grouchy den beiden Corps der Generale Vandamme und Gerard die erforderlichen Befehle, aber dieſelben ſtanden noch um drei Uhr des Nachmittags in ihren Lagern bei St. Amand und Ligny. Die Reiterei des Generals Excelmans wurde in der Richtung von Gembloux vorgeſchickt, weil Grouchy endlich erfahren, daß ſich auch hier „Spuren vom Feinde gezeigt." General Pajol hatte ſich mit ſeinen Huſaren inzwiſchen von Mazy links gegen St. Denis****) gewendet, und der Infanteriediviſion Teſte befohlen, ihm dahin zu folgen; als er aber ſpäter erfuhr†), Grouchy habe ihn beſtimmt, den Preußen auf der Straße nach Namur, den General Excelmans aber, auf jener nach Gembloux nachzurücken, kehrte er um und befand ſich am Abend wieder zu Mazy, eine Stunde vom Schlachtfelde. So waren denn eine Huſarendiviſion und eine Infanteriediviſion an einem Tage, wo jede Stunde koſtbar war, um von dem Gegner wenigſtens ſichere Kunde zu erhalten, ziellos umhergezogen, um am Ende wieder an ihrem Ausgangspuncte anzulangen ††).

Grouchy hatte ſich des Nachmittags nach Point-du-Jour begeben, und war auf die Nachricht, daß preußiſche Colonnen die Richtung nach Gembloux eingeſchlagen hätten, woraus er auf deren Rückzug nach Hannut †††) ſchloß, nach jenem Orte vorausgeeilt, woſelbſt mit einbrechender Dunkelheit auch das dritte und das vierte Corps anlangten. General

*) Marſchall Grouchy.

**) Napoleon.

***) „Bemerkungen des Marſchalls Grafen Grouchy gegen die Relation des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815," in der Beleuchtung, welche Prokeſch über dieſe Bemerkung in der öſterreich. Militairzeitſchrift von 1819, XI. 162—208, giebt.

****) Zwiſchen Namur und Gembloux.

†) Grolman-Damitz, I. 227. General Clauſewitz, VIII. 111, ſagt dagegen, daß dieſe wunderliche Bewegung des General Pajol nicht gehörig aufgeklärt ſei, und es unausgemacht bleibe, wer dieſelbe angeordnet habe.

††) Ein würdiges Seitenſtück zu dem Spaziergange von 20,000 Mann unter Erlon.

†††) Mithin nach Lüttich.

Excelmans war über Gembloux hinausgegangen und hatte ein Cavallerieregiment nach Walhain, alſo in der Richtung nach Wavre, und ein anderes nach Pervez, alſo in der Richtung nach Hannut, vorgeſchoben. Das Ergebniß des Tages war daher: daß Grouchy mit ſeiner Hauptmacht*) bis Gembloux, das iſt zwei Stunden weit, vorgegangen war; daß ſein Vortrab unter Excelmans theils auf dem Wege von Gembloux nach Wavre, theils auf der Straße von Gembloux nach Hannut ſtand; daß endlich der General Pajol mit der Huſarendiviſion und der Infanteriediviſion Teſte auf der Straße nach Namur ſich befand. Mit anderen Worten, es hatte ſo gut als gar keine Verfolgung ſtattgefunden**), und Grouchy glaubte mit Einbruch der Nacht zu wiſſen, daß der Fürſt Blücher ſeine Armee getheilt habe, und daß ein Theil nach Wavre, ein Theil nach Hannut, ein Theil nach Namur zurückgegangen ſei, wie dies der Marſchall denn auch an ſeinen Kaiſer berichtete***).

Aus dieſer Erzählung geht hervor, daß Napoleon am 17. nicht wußte und auch nicht wiſſen konnte, daß Blücher die Rückzugslinie nach Wavre gewählt habe, um ſich am 18. mit der Armee Wellingtons zu vereinigen. Hätte er es gewußt, ſo würde er die Verfolgung auf dem

*) Dem dritten und dem vierten Corps.

**) „Der Feind," ſagt der Herzog vnn Wellington in ſeinem Schreiben an den Miniſter Bathurſt vom 19. Juni 1813, „machte keine Anſtrengung, den Feldmarſchall Blücher zu verfolgen. Eine Patrouille, welche ich des Morgens (17.) gegen Sombref ſchickte, fand Alles ruhig, und die feindlichen Vedetten zogen ſich zurück, als die Patrouille vorrückte."

***) Dieſer Bericht lautete: „Gembloux den 17. Juni um 10 Uhr des Abends. Sire! ich habe die Ehre Eurer Majeſtät zu melden, daß ich Gembloux inne habe, und daß meine Cavallerie zu Sauveniere iſt. Der Feind ſetzt ſeine Rückzugsbewegung fort und iſt etwa 30,000 Mann ſtark; es ſind ihm hier vierhundert Stück Hornvieh, mehrere Magazine und vieles Gepäcke genommen worden. — Es ergiebt ſich aus allen Berichten, daß die Preußen, nachdem ſie zu Sauveniere angekommen waren, ſich in zwei Colonnen getheilt haben; die eine muß den Weg nach Wavre über Sart-à-Walhain eingeſchlagen haben; die andere Colonne ſcheint ſich nach Pervez dirigirt zu haben. — Man kann daraus vielleicht ſchließen, daß ein Theil ſich mit Wellington vereinigt, und daß das Centrum, welches die Armee Blüchers iſt, ſich auf Lüttich zurückzieht; da eine andere Colonne mit Artillerie ihre Rückzugsbewegung auf Namur gemacht hat, ſo hat General Excelmans Befehl, heute Abend ſechs Schwadronen auf Sart-à-Walhain, und drei auf Pervez vorzuſchieben [1]). Wenn nach ihrer Meldung die Maſſe der Preußen ſich auf Wavre zurückzieht, ſo werde ich in dieſer Richtung folgen, damit ſie Brüſſel nicht erreichen können und um ſie von Wellington zu trennen. Wenn im Gegentheile die bei mir eingehenden Meldungen beweiſen, daß die preußiſche Hauptmacht auf Pervez marſchirt iſt, ſo werde ich mich über dieſen Ort zur Verfolgung des Feindes aufmachen. — Die Generale Thielmann und Borſtell machten einen Theil der Armee aus, welche Eure Majeſtät geſtern geſchlagen hat; ſie waren noch dieſen Vormittag um zehn Uhr hier [2]), und ſagten, daß ihnen 20,000 Mann außer Kampf geſetzt worden ſind. Sie haben, als ſie abzogen, um die Entfernungen nach Wavre, Pervez und Hannut gefragt. Blücher iſt leicht am Arme verwundet worden, was ihn jedoch nicht abgehalten hat, nach ſeiner Verbindung den Befehl fortzuführen. Er iſt nicht durch Gembloux gekommen. Ich bin u. ſ. w. Der Marſchall Graf Grouchy." — „Daß die Abſchrift dem Originale, das uns von dem Kaiſer Napoleon übergeben worden und ſich in unſeren Händen befindet, gleichlautend iſt, wird beſtätigt. Der General Gourgaud."

1) Dieſe (treu überſetzte) Schlußfolgerung vermag man mit der geographiſchen Lage der beiden Ortſchaften nicht zuſammen zu reimen.

2) In Gembloux.

linken Ufer der Dyle befohlen haben, um dieſe Vereinigung, die ihm in ſo außerordentlichem Grade gefährlich war, zu hindern. Allerdings dictirte Napoleon auf St. Helena Folgendes*): „Grouchy hatte den gemeſſenen Befehl, ſich ſtets zwiſchen der Straße von Charleroi nach Brüſſel und Blücher zu halten, um fortwährend mit der Hauptarmee in Verbindung zu bleiben und im Stande zu ſein, ſich mit ihr vereinigen zu können. Es war wahrſcheinlich, daß der Feldmarſchall Blücher ſich nach Wavre zurückziehe. Jener Befehl ſchrieb Grouchy vor, mit Blücher zugleich daſelbſt zu ſein**); würde der Feind ſeinen Marſch nach Brüſſel fortſetzen und die Nacht, von dem Walde von Soigne gedeckt, lagern, ſollte Grouchy ihm bis an den Saum dieſes Waldes folgen; zöge ſich der Feind dagegen an die Maas zurück, um ſeine Verbindung mit Deutſchland zu decken, ſo ſolle er ihn durch die Avantgarde des Generals Pajol beobachten laſſen und Wavre mit der Cavallerie Excelmans, dem dritten und dem vierten Infanteriecorps beſetzen, um in Verbindung mit dem Hauptquartiere zu bleiben, das auf der Straße von Charleroi gegen Brüſſel vorging.“ Dieſer Befehl ſtimmt aber mit dem, was am 17. wirklich geſchah, ſo gar nicht überein, daß man unmöglich glauben kann, er ſei erlaſſen worden. Würde man am Vormittage gewußt haben, daß ſich Blücher auf Wavre zurückziehe, ſo hätte Napoleon zuverläſſig befohlen, daß die Verfolgung auf beiden Ufern der Dyle geſchehe. Aber er wußte es nicht; ſo lange er auf dem Schlachtfelde von Ligny war, hatten die Meldungen der Reiterei Pajols von dem Rückzuge auf Namur geſprochen; erſt als er ſchon nach Quatrebras aufgebrochen, erfuhr Grouchy, daß ſich auch gegen Gembloux „Spuren vom Feinde gezeigt;“ und erſt am ſpäten Abend in Gembloux ſelbſt belehrten den Marſchall die daſelbſt eingezogenen Erkundigungen, daß Blücher ſeine Armee getheilt hätte, und daß ein Theil auf Wavre, der andere auf Hannut marſchirt wäre. Der mitgetheilte Bericht***) Grouchys an ſeinen Kaiſer hätte dieſem die Richtung auf Wavre nicht als etwas Neues melden können, wenn der Marſchall von Napoleon in der Vorausſetzung, Blücher habe ſich dahin zurückgezogen, den erwähnten Befehl erhalten hätte. Es iſt ſonach mehr als wahrſcheinlich, daß Napoleon durch Grouchys Bericht überhaupt erſt erfuhr, es könne ſich ein Theil der Armee Blüchers, und vielleicht dieſer ſelbſt†), nach Wavre gezogen haben; denn in der Richtung, in welcher ſich das erſte und zweite preußiſche Armeecorps zurückgezogen hatte, über Tilly nämlich, war gar nicht verfolgt worden††).

Man iſt daher zu der Annahme gezwungen, daß Napoleon jenen „gemeſſenen Befehl,“ den er dem Marſchall Grouchy gegeben haben

*) Mémoires pour servir etc. etc., p. 107.

**) Schon dies zeugt gegen die Wahrhaftigkeit Napoleons, denn er wußte, daß Blücher den Vorſprung der ganzen Nacht und des Vormittags habe.

***) Siehe S. 234 dieſes Theiles, die Anmerkung ***).

†) Dies konnte Napoleon aus dem Umſtande ſchließen, daß Blücher nicht durch Gembloux gekommen war, wie der Bericht Grouchys ausdrücklich bemerkte.

††) Vergleiche S. 232 dieſes Theiles, die Anmerkung ***).

will, hinterher, nachdem er die Ereigniſſe in für ihn ſchrecklicher Helle überſah, erſonnen habe. Und wenn das Wort „erſonnen" zu hart erſcheint, ſo ſetze man dafür: er habe geglaubt, in dem, wirklich Grouchy gegebenen, mündlichen*) Befehle, die Preußen zu verfolgen, ſei von ſelbſt gelegen, ſich zwiſchen ihnen und Brüſſel zu halten. Dennoch bleibt zwiſchen einem „gemeſſenen Befehle" das zu thun, und einem Auftrage, der ſich von ſelbſt verſteht, ein ſehr großer Unterſchied, insbeſondere, wenn ſich der „gemeſſene Befehle" auf eine beſtimmt behauptete Thatſache bezieht, auf das Wiſſen Napoleons nämlich, daß es wahrſcheinlich ſei, Blücher habe ſich nach Wavre zurückgezogen, um ſich mit den Engländern zu vereinigen**).

Der innere Zuſammenhang der Begebenheiten ſcheint demnach folgender geweſen zu ſein. Napoleon glaubte, Blücher habe ſich vor Allem geſucht den Corps des Generals Bülow zu nähern und darum die Richtung nach der Maas eingeſchlagen. Er hielt ferner die preußiſche Armee für viel übler zugerichtet, als ſie es war, und meinte, 32,000 Mann unter Grouchy würden hinreichen, dieſelbe zu lähmen, während er ſelbſt mit dem übrigen Heere ging, um auch den Feldmarſchall Wellington zu ſchlagen, wähnend, er habe von Blücher dabei nicht die mindeſte Störung zu beſorgen.

Die Lauheit in der dem General Grouchy übertragenen Verfolgung erklärt ſich zum Theil daraus, daß ihm diejenigen Corps untergeben wurden, welche am Tage zuvor am Meiſten gelitten hatten, folglich die längſte Zeit zur Erholung bedurften, nämlich das dritte und das vierte Corps. Keine Entſchuldigung wird es aber jemals dafür geben, daß ſeine Cavallerie die Preußen gänzlich aus den Augen verlor, und anfangs lediglich auf der Straße nach Namur verfolgte***), wähnend das dritte Corps des Generals

*) Siehe S. 232 dieſes Theiles; Grouchy verſichert, keinen anderen Befehl als den daſelbſt erwähnten mündlichen erhalten zu haben.

**) Daß Napoleon von dem Rückzuge Blüchers auf Wavre nicht nur nichts wußte, ſondern daß er dieſen Rückzug nicht für wahrſcheinlich, ja kaum für möglich hielt, hat man folgenden Beweis: „Die Nachricht," heißt es in C. v. W.'s Geſchichte des Feldzuges von 1815, S. 65, „daß der Feldmarſchall Blücher auf Wavre marſchirt ſei, hatte ſich in der Armee des Herzogs Wellington verbreitet, war beim Rückzug in Genappe[1]) bekannt geworden und ſpäter von den Einwohnern einigen franzöſiſchen Offizieren von Rang mitgetheilt, die es Bonaparten mit der Bemerkung hinterbrachten: „„die preußiſche Armee könne wohl über Wavre ſich mit der Armee Wellingtons vereinigen."" Bonaparte lächelte bei dieſer Nachricht, und ſagte in einem großen Kreiſe von Generalen: „L' armée prussienne est complettement battue, elle ne peut se rallier en trois jours. J'ai 35,000 hommes, les Anglais ont 50,000. J'attaquerai l'armée anglaise et je la battrai. La ville de Bruxelles m'attend à bras ouverts, l'opposition anglaise ne demande pas mieux pour élever la tête; adieu subsides! adieu coalition!" Außerdem geht aus dem Schreiben, welches der Major-General Marſchall Soult am 18. um 10 Uhr des Vormittags an den Marſchall Grouchy erließ, unwiderſprechlich hervor, daß Napoleon um dieſe Zeit zwar gewußt, daß ſich auch eine preußiſche Colonne über Gentinnes nach Wavre dirigirt habe, aber immer noch geglaubt habe, es ſei daſelbſt nicht die ganze Armee Blüchers eingetroffen.

***) Dies iſt um ſo auffallender, da man wußte, das vierte Corps ſei von Lüttich, folglich über Hannut und Gembloux im Anrücken.

1) Alſo am 17. Abends.

Thielmann zu Gembloux eine ſechsſtündige Ruhe genoß. Wenn ſie mit Raſchheit und Umſicht auf beiden Straßen, auf jener nach Namur und auf jener nach Hannut, vorgegangen wäre, würde der Irrthum ſich ſchnell aufgeklärt haben, wodurch vielleicht größere Thätigkeit in die dem Marſchall Grouchy anvertrauten Heerestheile gebracht worden wäre. Und auch das muß den franzöſiſchen Befehlshabern als grobe Nachläſſigkeit vorgeworfen werden, daß ſie am Morgen des 17. nicht ſtarke Parteien über Marbais auf Erkennung vorſchoben, da ihnen unmöglich unbekannt ſein konnte, daß ein Theil des preußiſchen rechten Flügels ſich von Trois-Barettes gegen Marbais zurückgezogen habe*). Dieſer vorherrſchenden unbegreiflichen Nachläſſigkeit und Saumſeligkeit ſcheint es auch zuzuſchreiben zu ſein, daß eine Diviſion, die des zum Tode verwundeten Generals Girard, auf dem Schlachtfelde zurüblieb, weil ſie wahrſcheinlich gänzlich vergeſſen wurde **).

Die Verfolgung der preußiſchen Armee würde jedenfalls anders ausgefallen ſein, wenn Napoleon ihr mit ſeinem ganzen Heere hätte nachrücken wollen. Aber da er glaubte, es ſei der Moment gekommen, ſich mit dem größeren Theile deſſelben gegen den Feldmarſchall Wellington zu wenden, verſchmähte er es gleichſam, die Früchte ſeines Sieges ſelbſt zu pflücken, und übertrug die Verfolgung zu ſeinem Unheile einem Anderen. Es iſt unläugbar die Schuld des Marſchalls Grouchy, daß er nicht zeitig die Rückzugsrichtung der Preußen in Erfahrung brachte. Dennoch aber

*) Zwei preußiſche Bataillone hatten ja noch ſpät am Abend bei Trois-Barettes der franzöſiſchen Cavallerie durch ihre feſte Haltung imponirt. Siehe S. 206 dieſes Theiles. „Man kann nur annehmen“, heißt es in Grolman-Damitz, die Lauheit der Verfolgung erklärend, „daß Napoleons Zurückkehren nach Fleurus am 16. Abends, um dort auszuſchlafen, die außerordentliche Unachtſamkeit und geringe Thätigkeit bei den unteren Befehlshabern veranlaßt haben mag. Es iſt dies ein ſchlagender Beweis von der Neigung eines Heeres, nach einer gewonnenen Schlacht ſich der Ruhe zu überlaſſen. Alles will ſchon die Lorbeeren genießen, die aber erſt eine kräftige Verfolgung gewähren kann. Die größte Thätigkeit wird gerade nach einer gewonnenen Schlacht von Oben aus, von dem Feldherrn unmittelbar entwickelt werden müſſen, um die Stimmung nach Ruhe im eigenen Heere zu bekämpfen, und dadurch die Früchte zu gewinnen, zu denen der Sieg den Weg gebahnt hat.“

) Napoleon ſagt (Mémoires pour servir etc., p. 108**), „die dritte Diviſion [1]) des zweiten Corps ſei, da ſie am Tage zuvor ſehr gelitten, auf dem Schlachtfelde zu Ligny zurückgelaſſen worden, um es zu bewachen und den Verwundeten Hülfe zu leiſten.“ — Die Diviſion Girard hatte 1900 Mann verloren, war alſo noch 3100 Mann mit einer Batterie ſtark. Dreitauſend Mann, die man anderswo ſo nothwendig brauchte, hatte man gewiß nicht zurückgelaſſen, um das Schlachtfeld zu bewachen, was gar nicht nothwendig war und ſeit den Schweizerſchlachten des Mittelalters nicht mehr üblich iſt, und um die Verwundeten zu pflegen! Dieſe Diviſion gehörte zum zweiten Corps, deſſen übrige Diviſionen mit dem Befehlshaber ferne waren. Vandamme erhielt Befehl, mit ſeinem Corps aufzubrechen und den Preußen nachzufolgen. Da nun jene Diviſion zu ſeinem Corps nicht gehörte, mochte er glauben, dieſelbe habe anderweitige Befehle erhalten, und kümmerte ſich nicht um dieſelbe. Sie blieb daher, da kein Corpscommandant über ſie zu verfügen hatte, und der des zweiten ferne war, ohne alle Befehle. „Sie abſichtlich zurückzulaſſen“, ſagt General Clauſewitz, **VIII. 115**, „wäre unſtreitig ein noch größerer Fehler geweſen, als ſie zu vergeſſen.“

1) Die ſiebente der Armee.

hat es den Anſchein, daß, wenn dieſer Heerführer auch viel thätiger geweſen wäre, als er es war, die Ereigniſſe am 18. ſich doch nicht viel anders geſtaltet haben würden, außer in dem Falle, daß Napoleon, wenn er am Morgen des Schlachttages von Belle-Alliance mit Gewißheit erfuhr, die ganze, um Bülows Corps verſtärkte Armee Blüchers ſei ſchon am 17. Abends bei Wavre vereinigt geweſen, vielleicht entweder nicht, oder nicht in der Art, wie es geſchah, angegriffen haben würde. Nicht viel anders, ſage ich, würden ſich, den eben bemerkten Fall ausgenommen, die Ereigniſſe geſtaltet haben, auch wenn Grouchy am 17. viel weiter in der Richtung gegen Wavre gekommen wäre. Denn, abgeſehen daß er bei dem Engpaſſe von Mont-St.-Guibert auf einen ſo ſtarken Widerſtand geſtoßen ſein würde, daß er am 17. ſchwerlich darüber hinaus hätte vordringen können, wußte ja der Fürſt Blücher durch die Meldungen des Oberſten Sohr, daß ſich der Feind getheilt habe und mit ſehr ſtarken Maſſen vom Schlachtfelde von Ligny nach Quatrebras aufgebrochen ſei, und wußte es gleichfalls durch die Nachrichten, welche er von Wellington erhielt. Es würde daher Blücher vielleicht außer dem dritten noch ein Corps an der Dyle zuückgelaſſen haben und mit den beiden anderen Corps zur Mitwirkung in der Schlacht vom 18. dennoch aufgebrochen ſein, um den Sieg zu entſcheiden*).

Hätte Napoleon noch am 17. nach Mittag, wie dies nicht nur hätte geſchehen können, ſondern wie es unbegreiflich iſt, daß es nicht geſchah, in Erfahrung gebracht, daß ſich das erſte und zweite preußiſche Corps in der

*) Der Fürſt Blücher hatte ſeine Anordnungen ſo getroffen, „daß er von jeder Bewegung der, ihm unter Grouchy nachgeſendeten Corps zeitig genug unterrichtet ſein mußte, und im Stande war, denſelben auf jedem Puncte, im Falle es die Vereinigung (Grouchys) mit Napoleon zur Schlacht galt, zuvorzukommen, ohne die Verbindung mit den Engländern preiszugeben. Von preußiſcher Seite hatte man dieſen Fall (— um wieviel mehr alſo den Fall, wenn Grouchy auf Wavre vordrang? —) gerade in Betracht gezogen, deßhalb ſich entſchloſſen, ein oder zwei Corps gegen den Feind (Grouchy) zu verwenden, und mit den beiden anderen den Engländern unmittelbar Hülfe zu leiſten. Die ſpäter noch anzuführenden Befehle, die den Generalen von Thielmann und von Pirch am 18. ertheilt wurden, beſagten ausdrücklich, im Falle ihre Corps angegriffen würden, allmälig ſo viel Truppen zurückzulaſſen, als zum Hinhalten des Gefechtes nothwendig wären, während die Armeecorps (— das erſte und vierte —) an den Teten der beiden (— von der Dyle in der Richtung nach Mont-St.-Jean marſchirenden —) Colonnen die Angriffsbewegungen gegen den Feind (— der Wellington gegenüberſtand —) fortzuſetzen hätten. Indem man alſo auf eine Unternehmung des Feindes in der Richtung von Wavre oder weiter oberhalb der Dyle, gegen Couture, gefaßt war, würde dieſe kein anderes Reſultat gehabt haben, als daß das zweite preußiſche Armeecorps gleichfalls (— gegen Grouchy —) engagirt worden wäre, und man wird ſpäter überſehen, daß dies ohne allen Nachtheil für die Hauptoperation geſchehen konnte.“ — Da ſonach der Fürſt Blücher auf alle Fälle gefaßt war, und ſich unter jeder Bedingung mit Wellington vereint haben würde, ſo ergiebt ſich, daß Napoleons Sache von dem Augenblicke an ſchon verloren war, als er nach der Durchbrechung des Centroms nachließ, mit aller Kraft nachzudringen, als er die, zum Theile im preußiſchen Heere wirklich große Verwirrung nicht durch eine nächtliche Verfolgung ſteigerte, vielmehr demſelben, in der Meinung, Blücher ſei abgethan, wie man in der Sprache des gemeinen Lebens zu ſagen pflegt, die Zeit gewährte, ſich bei Wavre zu vereinigen, wodurch er, nachdem auch Bülow eingetroffen, den Verluſt in der Schlacht von Ligny wohl berückſichtigt, ſtärker wurde, als es vor dieſer Schlacht geweſen, während Napoleon ſich theilte.

Richtung über Tilly die Dyle abwärts, das dritte aber über Gembloux gleichfalls nach Wavre zurückgezogen habe: ſo würde er den Marſchall Grouchy vielleicht nicht mit 30,000 Mann entſendet, ſondern näher an ſich gezogen haben; in der Hoffnung, am 18. die Schlacht gegen Wellington, wo nicht eher zu gewinnen, als Blücher anlangen konnte, ſo doch, indem er die Engländer in der Front beſchäftigte und ihren linken Flügel angriff, ſich zwiſchen beide Heere zu drängen, und das preußiſche mittels der beiden Corps Grouchys, unterſtützt von jenem des Grafen Lobau, lange genug abzuhalten. Dies Alles würde zwar Napoleon zu keinem entſcheidenden Siege verholfen, aber nach menſchlicher Wahrſcheinlichkeit jener entſcheidenden Niederlage, die er bei Belle-Alliance erlitt, vorgebeugt haben.

Niederländiſches Kriegsheer.

Am Schluſſe des Kampfes bei Quatrebras waren von dem niederländiſchen Kriegsheere daſelbſt verſammelt: die Diviſion Perponcher und die Cavalleriebrigade Merle; das braunſchweigſche Corps; die Diviſion Picton; die Brigade Halkett; die Diviſion Alten weniger der zweiten Brigade der deutſchen Legion; die Diviſion Cooke oder die engliſchen Garden; das naſſauiſche Contingent*). Zu Ende des Kampfes und zum Theil in der Nacht, ja ſelbſt erſt am Morgen des 17., langten an: die zweite Brigade der deutſchen Legion, welche bei dem Dorfe Arguennes auf der Straße nach Mons zur Beobachtung Halt gemacht hatte**), die Diviſion Clinton***), die Brigade Mitchell, das Cavalleriecorps des Lords Uxbridge, in der Gegend von Quatrebras; die Diviſſion Chaſſé und zwei niederländiſche Cavalleriebrigaden bei Nivelles. Es waren ſonach an 70,000 Mann zwiſchen Nivelles und Quatrebras verſammelt, und es hatten der Prinz von Oranien in Nivelles, der Feldmarſchall Wellington in Genappe ihre Hauptquartiere genommen.

Um halb neun Uhr des Abends am 16. hatte der Herzog von Wellington die letzte Nachricht von dem Fürſten Blücher erhalten, worin es hieß, daß dieſer die Schlacht zu halten hoffe. Längſt war der Kanonendonner verſtummt, ohne daß eine weitere Mittheilung über die Ereigniſſe bei Ligny im Hauptquartiere des Herzogs anlangte. Eine am frühen Morgen

*) Am Abend des 16. war die Stellung dieſer Truppen folgende: Die braunſchweigſche Uhlanenſchwadron rechts des Waldes von Boſſu; der Wald von Boſſu durch engliſche Truppen beſetzt; eine engliſche Brigade und das erſte braunſchweigſche leichte Bataillon links des Waldes gegen Gemioncourt zu, auf einer Höhe; dahinter am Bache und am Rande des Waldes das zweite und dritte braunſchweigſche Linienbataillon; links engliſche und hannöverſche Truppen; auf dem äußerſten linken Flügel das braunſchweigſche dritte leichte Bataillon, das zweite leichte Bataillon und eine Huſarenabtheilung in und an dem Walde von Piermont; die Artillerie, die Huſaren und die übrige Infanterie des braunſchweigſchen Corps bei Quatrebras auf beiden Seiten der Straße. Es lagerten ſonach im Allgemeinen die Truppen, die am 16. bei Quatrebras gefochten, auf dem Schlachtfelde.

**) Beamiſh.

***) Die Brigade Halkett war noch am Tage eingetroffen. Siehe S. 220 d. Th.

des 17. ausgeſandte Patrouille meldete, ſie habe den Feind auf der Namurer Straße getroffen. Aber erſt um ſieben Uhr des Morgens erhielt Wellington die gewiſſe Nachricht*), daß der Fürſt Blücher ſeinen Rückzug auf Wavre bewerkſtelliget habe.

Der Feldmarſchall Wellington konnte nun nur vermuthen, daß Napoleon ſich von dem Schlachtfelde von Ligny mit ſeiner Hauptmacht gegen ihn ſelbſt wenden würde, eine Vermuthung, welche dadurch, daß die ausgeſandten Patrouillen zur Linken des Heeres auf feindliche Cavallerie geſtoßen waren, Beſtätigung erhielt. Wellington beſchloß daher, da er, weil Blücher ihn bei Quatrebras nicht würde haben unterſtützen können, den Kampf bei dieſem Orte mit der franzöſiſchen Hauptmacht vermeiden mußte, ſich in die Stellung von Mont-St.-Jean zurückzuziehen, um daſelbſt am folgenden Tage die Schlacht anzunehmen, wenn er der Hülfe der preußiſchen Armee oder wenigſtens eines Theiles derſelben gewiß ſein würde. Bald hatte er von dem Fürſten Blücher die feſte Zuſicherung, daß es geſchehen werde**)

Wellington befahl ſeinen Truppen, um acht Uhr abzukochen und um zehn Uhr den Rückzug, welcher, wenn keine bejahende Antwort von Blücher eintraf, um ſo nöthiger war, über den Thybach anzutreten. Die erſte Colonne zog unter Lord Hill von Nivelles nach Braine-la-Leud; die zweite unter dem Prinzen von Oranien nach Mont-St.-Jean; die dritte***) unter dem Prinzen Friedrich der Niederlande nach Hall, wo ſie ſich zur Sicherung der rechten Flanke der Armee aufſtellen ſollte. Zur Deckung des Rückzuges blieben die Diviſion Alten, die engliſche Cavallerie und zwei braunſchweigſche Bataillone †) zurück.

Napoleon hatte in der Vorausſetzung, daß der Herzog von Wellington, ſobald er Kunde von dem Verluſte der Schlacht von Ligny erhalten, den Rückzug antreten werde, dem Marſchall Ney befohlen, mit Tagesanbruch die engliſche Arrieregarde anzugreifen. Auf was er indeſſen bei dieſem Befehle nicht gerechnet hatte, das war, daß der größere Theil der Armee Wellingtons bis zehn Uhr dem Marſchall gegenüber bleiben werde, da der brittiſche Feldherr mit vollem Grunde annehmen durfte, daß die franzöſiſche Hauptmacht nicht vor dem Mittage bei Quatrebras anlangen könne ††). Ney verhielt ſich daher in der Ueberzeugung, daß ihm übermächtige Streitkräfte gegenüberſtänden, den Vormittag über vollkommen ruhig. Der Abmarſch der engliſchen Hauptmacht erfolgte allerdings ſchon

*) Ein Offizier, der gleich nach dem Entſchluſſe zum Rückzuge auf Wavre mit der Nachricht davon an Wellington abgeſandt worden war, hatte das Unglück gehabt, in der Nacht dem Feinde in die Hände zu fallen.

**) Siehe S. 230 dieſes Theiles.

***) Dieſe Colonne war 18,896 Mann ſtark, und beſtand aus der Diviſion Colville weniger der Brigade Mitchell, aus der hannöverſchen Cavalleriebrigade Eſtorff, aus der indiſchen Brigade und aus der Diviſion Stedtman.

†) Das zweite und dritte leichte Bataillon. Geſchichte des braunſchweigſchen Corps, S. 36.

††) Die Entfernung und die nothwendige Zeit für das Abkochen der franzöſiſchen Truppen in Anſchlag gebracht.

nach zehn Uhr, da aber der Feldmarſchall Wellington außer der Diviſion Alten faſt ſeine ganze Cavallerie, etwa 8000 Pferde, zurückließ, ſo konnte der Marſchall Ney den Abzug nicht ſogleich bemerken, weßwegen er auch noch gegen Mittag nicht angriff*).

Napoleon hatte die Macht, mit welcher er am 16. den Fürſten Blücher bekämpft, zu theilen beſchloſſen. Der Marſchall Grouchy war mit den Corps der Generale Vandamme**) und Gerard, mit einer Diviſion des Cavalleriecorps des Generals Pajol, mit dem Cavalleriecorps des Generals Excelmans, und mit der Infanteriediviſion Teſte vom Corps des Grafen Lobau, ſpät genug, wie wir wiſſen, zur Verfolgung der preußiſchen Armee aufgebrochen und hatte 32,000 Mann unter ſeinem Befehle***). Die übrigen Truppen, das Corps des Generals Lobau weniger der Diviſion Teſte, das Cavalleriecorps des Generals Milhaud, die Cavalleriediviſion des Generals Subervie vom Corps Pajol, die Cavallerie diviſion Domont vom Corps Vandamme, und die Garde ſetzte Napoleon gegen Mittag in der Richtung von Quatrebras in Bewegung†). Es war um elf Uhr, als der Graf Lobau, welcher den Befehl hatte, die Armee Wellingtons in die linke Flanke zu nehmen, mit ſeinem Infanteriecorps weniger der Diviſion Teſte, mit der Cavalleriediviſion Domont und mit dem ſchweren Cavalleriecorps Milhaud auf der Namurer Straße gegen

---

*) Nur auf dem äußerſten linken Flügel Wellingtons unterbrach ein leichtes Plänklergefecht zwiſchen den franzöſiſchen Vordertruppen, Hannoveranern und dem dritten braunſchweigiſchen leichten Bataillon die ſonſt allgemeine Ruhe, verſtummte aber auch bald. — „Während der Bewegungen des engliſchen Heeres und des ausgeführten Rückzuges der Preußen", heißt es bei Grolman=Damitz, I. 223, „bemerkte man bei der franzöſiſchen Armee bis zum 17. Juni Mittags nicht die mindeſte Thätigkeit. Der Marſchall Ney regte ſich bei Frasne nicht, und Napoleon, der am 16. Abends nach Fleurus zurückgegangen war, trug auch nichts dazu bei, die Thätigkeit der Truppen unter ſeinem unmittelbaren Befehle aufs Neue zu beleben."

**) Weniger der leichten Cavalleriediviſion Domont.

***) Corps des Generals Vandamme:

Zwölf Regimenter Infanterie, 31 Bataillone	11,336	Mann.
Artillerie	660	—
Corps des Generals Gerard:		
Elf Regimenter Infanterie, 22 Bataillone	10,131	—
Cavallerie, zwölf Schwadronen	1380	—
Artillerie	600	—
Vom Corps Lobaus, Diviſion Teſte:		
Drei Regimenter Infanterie, ſechs Bataillone	4000	—
Artillerie	160	—
Vom Cavalleriecorps Pajols:		
Diviſion Soult, neun Schwadronen	1150	—
Cavalleriecorps Excelmans:		
Sechs Regimenter, 24 Schwadronen	2390	—
Artillerie	200	—
Zuſammen 59 Bataillone 45 Schwadronen	32,007	Mann.

Fußvolk:	25,367	Mann.
Reiterei:	4920	—
Artillerie:	1620	—
Zuſammen	32,007	Mann.

†) Die Diviſion Girard wurde, es ſei nun abſichtlich oder unabſichtlich, auf dem Schlachtfelde von Ligny zurückgelaſſen; vergl. S. 237 dieſes Theiles.

Marbais vorrückte. Da **Wellington** um die Zeit, als die gegen ihn beſtimmten Truppen von dem Schlachtfelde von Ligny im Marſche waren, ſchon den Rückzug auf Mont=St.=Jean angetreten hatte, konnte es am 17. nicht wohl mehr zur Schlacht kommen. Man hat **Napoleon** zum Vorwurfe gemacht, daß er ſeine Truppen nicht ſchon mit grauendem Morgen von Ligny aufbrechen ließ: allein die Erneuerung der Munition, das Abkochen, andere nach einer Schlacht nothwendige Maßregeln hätten jedenfalls den Abmarſch ſo verzögert, daß **Wellington** doch nicht mehr zur Schlacht würde gezwungen worden ſein können*).

Napoleon ſelbſt eilte, nachdem er mit der Beſichtigung des Schlachtfeldes von Ligny zu Ende gekommen**) und dem Marſchall **Grouchy** die erwähnten mündlichen***) Befehle ertheilt, gegen Quatrebras und holte die Cavallerie des Grafen **Lobau** bei dem Dorfe Marbais ein. Als er näher an Quatrebras kam, bemerkte er zu ſeinem nicht geringen Verdruſſe, daß die dortige Stellung noch von einem engliſchen Corps beſetzt ſei. In demſelben Augenblicke ſprengte eine auf Erkennung vorgeſchickte Huſarenabtheilung, von engliſcher Cavallerie†) lebhaft verfolgt, zurück. Nun marſchirte die franzöſiſche Reiterei auf, die Cüraſſiere zur Rechten, die leichte Cavallerie zur Linken, das Fußvolk in zweiter Linie. Eine Abtheilung von 500 Pferden, war in der Richtung gegen Frasne, um die Lage der Dinge bei dem Marſchall **Ney** zu erkunden, vorgeſandt, und es entſpann ſich bei dem Walde von Villers=Perruin ein Plänklergefecht, das jedoch ſchnell endete, weil es aus einer gegenſeitigen Verkennung hervorgegangen war††). Offiziere eilten zu dem Marſchall **Ney**, um ihn, der ſich um dieſe Zeit, getäuſcht durch die Aufſtellung der engliſchen Cavallerie, noch nicht in Bewegung geſetzt hatte, zum raſchen Ausbruche anzutreiben; und alsbald trat auch die Colonne des Grafen **Lobau** wieder ihren Vormarſch an†††).

---

*) General Clauſewitz ſagt (VIII. 109): „Da Napoleon ſeinen Truppen bis den 17. Mittags Ruhe gönnen mußte, ſo konnte er nicht vor dem 17. Abends gegen Wellington ſtehen und die zweite Schlacht nicht vor dem 18. eintreten.“

**) Grouchy erzählt Nopoleons Thun am Vormittage des 17. ſo: „Zwiſchen ocht und neun Uhr verließ Napoleon zu Wogen Fleurus, um ſich nach dem Schlachtfelde zu begeben. Der beſchwerliche Weg über die mit Gräben und tiefen Furchen durchzogenen Aecker verzögerte die Fahrt; Napoleon ſtieg darum zu Pferde. Angekommen zu St. Amand ließ er ſich nach allen Zugängen führen, auf welchen der Ort am vergangenen Tage angegriffen wurde. Donn durchritt er das Feld, ſprach mit den Verwundeten, und eiferte zur Sorgfalt für dieſelben an, lobte, als er vorüberitt, die ohne Waffen ausrückenden Regimenter, die ihn mit lautem Zurufe begrüßten: donn ſtieg er vom Pferde und unterhielt ſich mit dem General Gerord und mit mir über die öffentliche Meinung in Poris, über die Kammer der Repräſentanten, die Jakobiner, und über verſchiedene andere Dinge, die dem Gedanken, der ihn jetzt beſchäftigen ſollte, ganz fremd waren. Erſt gegen Mittog, nachdem die Meldung einer nach Quatrebras geſchickten Entſendung eingelangt war, begann er, die nöthigen Befehle zur Ausführung ſeiner Dispoſitionen zu ertheilen.“

***) Siehe S. 232 dieſes Theiles.

†) Dem ſiebenten engliſchen Huſoreurenregimente.

††) Die Huſaren hotten die rothen Lanciers Lefebore=Desnouettes für engliſche Reiterei genommen. **Mémoires pour servir etc., p. 109.**

†††) Napoleon erzählt (**Mémoires pour servir etc. etc., p. 110**), daß eine aufgegriffene engliſche Marketenderin Aufklärungen über die engliſche Armee gegeben habe,

Sobald die engliſche Cavallerie den Marſch eines zahlreichen feindlichen Corps auf der Namurer Straße gewahrte, begann ſie den Rückzug. Als hierauf Napoleon in der Nähe von Quatrebras anlangte, ließ er zwölf leichte Geſchütze auffahren, deren Feuer von zwei engliſchen Batterieen erwidert wurde. Da ſich noch immer die Corps des Marſchalls Ney nicht zeigten, ſchickte der Kaiſer voll Ungeduld ihren Commandanten die Befehle, den Marſch zu beſchleunigen, direct zu*). Endlich langte das erſte Corps des Grafen Erlon an, welches nun ſich an die Spitze ſetzte und Befehl erhielt, die Engländer auf das Lebhafteſte zu drängen. Das zweite Corps folgte dem erſten, hierauf marſchirte das ſechſte Corps und hinter dieſem kamen die Garden. Die Reiterei marſchirte zu beiden Seiten der Straße über die Felder, voran die leichte Diviſion des Generals Subervie.

Bis gegen Mittag hatte eine drückende Schwüle geherrſcht, dann überzog ſich der Himmel und kalte Regengüſſe ſtrömten auf die marſchirenden Truppen hernieder. Der Marſch wurde jetzt ungemein erſchwert, die franzöſiſche Cavallerie hatte Mühe, auf den Feldern fortzukommen, die Artillerie vermochte das gar nicht, ſondern mußte auf der Straße bleiben **). Da in gleichem Grade der Marſch der Nachhut des niederländiſchen Kriegsheeres verzögert wurde, benützte die Cavallerie des Lords Uxbridge bei dem Hohlwege von Genappe die günſtige Gelegenheit, einige Angriffe auf die, aus dieſem Orte vorbrechende, franzöſiſche Reiterei zu unternehmen, wobei ſich das erſte Leibgardencavallerieregiment auszeichnete***), aber, als der Feind auch Artillerie vorbrachte, zur Fortſetzung des Rückzuges ſich genöthigt ſah. Die Infanterie der Nachhut hatte Zeit gewonnen.

Als die Franzoſen ſich in der ſiebenten Nachmittagsſtunde Caillou näherten, wurde der Widerſtand der engliſchen Nachhut ſtärker. Bis jetzt hatte ſie nur mit einigen wenigen Kanonen gefeuert, nun demaskirte ſie funfzehn. Da es ſehr neblig war, konnte Napoleon die Stärke der Nachhut nicht überſehen; er vermuthete, dieſelbe werde vor dem Walde von Soigne, von dem man nicht mehr ſehr weit war, ſich während der Nacht halten wollen, und um ſich davon zu überzeugen, ließ er die Küraſſiere Milhauds aufmarſchiren, und unter dem Schutze von vier reitenden Batterieen von Maiſon-du-Roi vorgehen. Da demaskirten die

---

daß nämlich Wellington erſt ſpät in der Nacht den Verluſt der Schlacht von Ligny erfahren, ſogleich den Rückzug nach Brüſſel befohlen, und den General Uxbridge mit Cavallerie und reitender Artillerie zur Nachhut zurückgelaſſen habe.

*) „Als Ney erſchien," erzählt Napoleon in den Memoires pour servir etc. etc., p. 110, „machte ihm der Kaiſer über ſein Schwanken, über ſeine Langſamkeit, und darüber, daß er ihn drei koſtbare Stunden habe verlieren laſſen, Vorwürfe. Der Marſchall ſtammelte als Entſchuldigung, daß er geglaubt habe, Wellington ſtehe noch mit ſeiner ganzen Armee bei Quatrebras." Welche „drei koſtbare Stunden" meinte Napoleon? Wahrſcheinlich die Zeit, welche mit dem Aufmarſchiren der Reiterei und des Corps Erlons u. ſ. w. verloren gegangen war. Für dieſen Zeitverluſt iſt in der That Ney ſchwer verantwortlich, denn um Mittag längſtens hätte er ſich durch eine Erkennung überzeugt haben können, daß ihm nicht mehr die engliſche Hauptarmee gegenüberſtand.

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 111.

***) Schreiben des Herzogs von Wellington an Lord Bathurſt, vom 19. Juni.

Engländer fünfzig bis ſechzig Geſchütze, und nun gewann Napoleon die Ueberzeugung, daß er die ganze Armee Wellingtons gegen ſich habe*).

In der That war dieſelbe in der Stellung von Mont-St.-Jean, welche der Herzog von Wellington ſchon früher zur Annahme einer Schlacht geeignet gefunden und am Nachmittage des 17. abermals beſichtigt hatte, eingetroffen. Der rechte Flügel unter Lord Hill ſtand zwiſchen Braine-la-Leud und Merbe-Braine, das Centrum unter dem Prinzen von Oranien vorwärts Mont-St.-Jean, der linke Flügel unter Sir Thomas Picton hinter Smouhen und Papelotte, mit den Vortruppen über Friſchermont hinaus. Als die Nachhut der Generale Alten und Uxbridge ankam, trat die Armee unter das Gewehr, aber es fiel außer einer Kanonade, welche den Tag beſchloß, nichts vor. Mit Einbruch der Nacht bezogen die Truppen ihre Lager, und Wellington verlegte ſein Hauptquartier nach Waterloo.

Da es bereits acht Uhr des Abends war, als Napoleon der engliſchen Armee gegenüber ankam, das Wetter überdies regneriſch, ſtürmiſch und trübe blieb, und die Truppen durch den beſchwerlichen Marſch auf grundloſen Wegen ungemein abgemattet waren, konnte gar nicht daran gedacht werden, die Schlacht am 17. noch zu beginnen**). Napoleon ließ daher die Corps des Marſchalls Ney auf der Höhe zwiſchen Planchenois und dem Hofe Mon-Plaiſir, das ſechſte Corps, die Garden und die Cavallerie vorwärts Genappe die Lager beziehen, und nahm ſein Hauptquartier in Caillou.

Napoleon behauptet, um zehn Uhr des Abends an den Marſchall Grouchy, den um dieſe Zeit bei Wavre vermuthet zu haben er glauben machen will, einen Offizier geſendet zu haben, der ihm ſagen ſolle: „es werde morgen eine große Schlacht geliefert werden; die engliſch-holländiſche Armee ſei in Stellung vor dem Walde von Soigne, den linken Flügel an La Haye ſtützend; Grouchy ſolle daher noch vor Tagesanbruch aus ſeinem Lager bei Wavre***) eine 7000 Mann ſtarke Truppenabtheilung von allen Waffengattungen mit 16 Kanonen auf St. Lambert ſchicken, um

*) Die Verfolgung hatte, eben des ſchlechten Wetters wegen, nicht ſehr heftig ſein können. Wellington giebt in ſeinem Schreiben an den Miniſter Bathurſt ſeinen Verluſt vom 17. zu einem Offizier, einem Sergeanten und 33 Gemeinen an Todten, zu ſieben Offizieren, 13 Sergeanten und 112 Gemeinen an Verwundeten, und zu vier Offizieren, zwei Sergeanten und 64 Gemeinen an Vermißten, mithin im Ganzen zu 235 Mann an. Das zweite leichte braunſchweigiſche Bataillon, das bei der Nachhut war, hatte nur einen einzigen Verwundeten, das dritte leichte Bataillon dagegen in dem Plänklergefechte am Morgen (ſiehe S. 241 dieſes Theiles, die Anmerkung *]) einen Todten, zwei Offiziere und 26 Unteroffiziere und Gemeine an Verwundeten (Geſchichte des braunſchweigiſchen Corps, S. 55).

**) „Il aurait fallu deux heures de jour de plus pour pouvoir l'attaquer.“ ſagt Napoleon in den Mémoires pour servir etc. etc., p. 112. Wenn es wirklich nur an zwei Stunden gelegen haben ſollte, dann kann man allerdings ſagen, daß es Napoleons und Neys Schuld war, wenn die Schlacht am 17. nicht wenigſtens eingeleitet wurde. Geſetzt aber, es wären die zwei Stunden, an denen es gelegen haben ſoll, nicht verloren worden, würde doch ſchwerlich ein nachhaltiger Angriff haben ſtattfinden können, weil die von dem Regen aufgeweichte Erde das Manoeuvriren der Artillerie nicht zugelaſſen haben dürfte.

***) „De son camp de Wavres.“

ſich rechts an die große Armee anzuſchließen und mit ihr zu operiren; er ſolle ferner, ſobald er die Ueberzeugung erlangt, Blücher habe Wavre verlaſſen, um entweder ſeinen Rückzug auf Brüſſel fortzuſetzen, oder ſonſt wo immer hin ſich zu bewegen, mit der Mehrzahl ſeiner Truppen ſo marſchiren, um die gegen St. Lambert entſendete Abtheilung zu unterſtützen*)." Und es behauptet Napoleon ferner**), am 18. um vier Uhr des Morgens einen zweiten Offizier abgeſchickt zu haben, um dem Marſchall Grouchy den um zehn Uhr Abends ſchon an ihn ergangenen Befehl zu wiederholen. Allein fürs Erſte betheuert der Marſchall***) keinen derartigen Befehl empfangen zu haben, und es befindet ſich auch kein ſolcher in dem Ordrebuche des Major-Generals Marſchall Soult****). Zweitens iſt es befremdend, daß in dem Befehle, den Napoleon am 18. um 10 Uhr an Grouchy ſchickte, ſich nicht nur nicht auf jene früheren Ordres bezogen, ſondern ihm aufgetragen wird, auf Wavre vorzurücken †). Drittens iſt es auffallend, daß Napoleon am 16. des Vormittags einen ganz ähnlichen Befehl, wie den vom 17. Abends an Grouchy, an Ney geſendet haben will, und derſelbe letzterem Marſchall gleichfalls nicht zukam. Viertens endlich wußte Napoleon am Abend des 17. noch keineswegs, daß Blücher ſich auf Wavre zurückgezogen habe††), ſondern nur, daß der General Milhaud eine feindliche Cavalleriecolonne anſichtig geworden, die ſich in aller Eile von Tilly in der Richtung von Wavre zurückgezogen †††). Das Gelindeſte, was man daher ſagen kann, iſt, daß es in Betreff jener angeblichen Befehle an näherer Aufklärung fehlt ††††).

*) Mémoires pour servir à l'histoire de 1815, p. 116.

**) Ibid., p. 117.

***) In ſeinen Bemerkungen gegen die Relation des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815.

****) General Clauſewitz, VIII. 149. Grolman-Damitz, I. 239.

†) „L' Empereur me charge," ſchreibt Soult [1]), „de vous prévenir, qu'en ce moment Sa Majesté va faire attaquer l'armée anglaise qui a pris position à Waterloo, près de la forêt de Soigne; ainsi Sa Majesté désire que vous dirigiez vos mouvemens sur Wavre, afin de vous rapprocher de nous, vous mettre en rapport d'opération et lier les communications, poussant devant vous les corps de l'armée prussienne qui ont pris cette direction et qui auraient pu s'arrêter à Wavre, où vous devez arriver le plutôt possible. Vous ferez suivre les colonnes ennemies, qui ont pris sur votre droite, par quelques corps légers afin d'observer leurs mouvemens et ramasser leurs trainards." Iſt es denkbar, daß, wenn Napoleon dem Marſchall Grouchy wiederholt (am 17. um 10 Uhr Abends, am 18. um 4 Uhr Morgens) den Befehl geſendet gehabt hätte, eine Colonne von 7000 Mann auf St. Lambert zu ſchicken, er ſich in ſeinem dritten Befehle nicht darauf bezogen haben würde?

††) Vergleiche S. 234 dieſes Theiles.

†††) Mémoires pour servir à l'histoire de 1815, p. 114. Es ſcheint, daß dies der Nachtrab unter dem Oberſtlieutenant Sohr geweſen.

††††) General Clauſewitz, VIII. 154 ſagt trocken: „Die Darſtellung Bonapartes, als habe er die Vertheilung der gegenſeitigen Streitkräfte am 17., wie eine Bewegung auf Brüſſel in zwei Colonnen angeſehen, wovon die eine Blücher und Grouchy über Wavre, die andere, Wellington und er ſelbſt, auf Mont-St.-Jean gezogen, iſt eine hinterher zuſammengeſchraubte Anſicht, deren zu erwähnen nicht der Mühe werth ſein würde, wenn ſie nicht mehrere Schriftſteller nachgeſchrieben hätten."

1) Datirt: „En avant de la ferme de Caillou le 18 Juin à 10 heures du matin."

Gewiß iſt, daß ſich unter der Annahme, Napoleon rede wahr, wenn er behauptet, die Bewegung Blüchers auf Wavre für wahrſcheinlich gehalten, ja ſie am Abend des 17. gewußt zu haben, ſein ganzes Verfahren nicht erklären läßt. Ganz einfach und natürlich entwickeln ſich dagegen alle Ereigniſſe, wenn man den Geſichtspunct feſthält, daß er den Fürſten Blücher für völlig geſchlagen hielt und im eiligen und unordentlichen Rückzuge nach der Maas begriffen glaubte. Würde er den, durch nichts aus der Faſſung zu bringenden Greis für fähig gehalten haben, ſeine Rückzugslinie nach einer verlorenen Schlacht aufzugeben, um ſich mit dem niederländiſchen Kriegsheere zu einer zweiten Schlacht zu vereinigen, ſo würde er den außerordentlichſten Fehler begangen haben, indem er Grouchy befahl, die preußiſche Armee in einer ganz divergenten Richtung von ſeiner eigenen Hauptmacht zu verfolgen. Er ſcheint daher den Berichten der Reiterei Pajols, die Preußen zögen ſich in Unordnung auf der Straße von Namur zurück, unbedingten Glauben geſchenkt zu haben, weil der Rückzug in dieſer Richtung mit der ihm zur anderen Natur gewordenen Geringſchätzung der Talente ſeiner Gegner übereinſtimmte *). Als er dann ſeinen Irrthum einſah, ſchob er die ganze Schuld auf Grouchy, und gab von den Ereigniſſen vom 18. eine Darſtellung, gleich als habe er Alles vorausgeſehen, Alles ſo angeordnet, daß das Gelingen ſeiner Pläne unfehlbar geweſen wäre, wenn ſein Unterbefehlshaber im Geiſte ſeiner Befehle gehandelt hätte **).

Es dürfte keine gewagte Behauptung ſein, zu ſagen, daß ſich nur dann der Entſchluß Napoleons, ſich am 17. mit der Hälfte des vor Ligny gekämpft habenden Heeres gegen das niederländiſche Kriegsheer zu wenden, mit den Grundſätzen der Strategie in Einklang bringen läßt, wenn er wirklich glaubte, Blücher ſei außer Stande, ihm in den nächſten beiden Tagen gefährlich zu werden. Hätte er am 17. des Morgens nur die geringſte Muthmaßung gehabt, Blüchers Armee ſei nicht nur ungebrochen, werde ſich nicht nur um ein 30,000 Mann ſtarkes Corps im Laufe des Tages verſtärken, ſondern auch ſich am 18. mit Wellington vereinigen können, ſo würde es der größte Fehler geweſen ſein, ſich gegen dieſen zu wenden, und 32,000 Mann jenem nachzuſenden. Denn auf was war der ganze Feldzugsplan Napoleons berechnet? Darauf, ſeinen Stoß ſo zu führen, daß die eine der beiden Armeen aus dem Bereiche der Operationen gedrängt würde, um Zeit zu gewinnen, auch die andere zu ſchlagen. War demnach die Armee Blüchers aus dieſem Bereiche nicht verdrängt, konnte ſie im Gegentheile 20 oder 30,000 Mann gegen die, zu

*) Napoleon muß in der That eine raſche Verfolgung Blüchers gar nicht für nothwendig erachtet haben, wie hätte er ſonſt den Marſchall Grouchy den ganzen Vormittag mit ſich zur Beſichtigung des Schlachtfeldes herumſchleppen, und ihm erſt gegen Mittag den Befehl, nicht Blücher zu beobachten, ſondern ihn auf allen ſeinen Rückzugsſtraßen zu verfolgen, geben mögen?

**) General Clauſewitz ſagt, VIII. 146, unumwunden, er hatte die ganze Anſicht, welche Napoleon von dem Verhältniſſe ſeines rechten Flügels (Grouchy) zur Schlacht von Waterloo giebt, „für eine wahre Unredlichkeit, für einen nur hinterher entſtandenen Plan."

ihrer Verfolgung beſtimmten Truppen wenden, und mit 70 oder 80,000 Mann zur Vereinigung mit Wellington aufbrechen *), ſo war das Object jenes erſten Stoßes nicht erreicht, ſo durfte er ſich nicht gegen die zweite Armee mit 70,000 Mann wenden, weil er mit Grund zu beſorgen hatte, ſich plötzlich 120 bis 140,000 **) Mann gegenüber zu finden. Er hatte mit 75,000 Mann über 83,000 keinen entſcheidenden Sieg erfochten, wie hätte er hoffen können, ihn mit 70,000 Mann über eine faſt doppelt ſo große Streitmacht zu erkämpfen? Wenn Napoleon ſich am 16. des Abends nicht nach Fleurus zurückbegeben, ſondern in Mitte ſeiner Garde auf dem Schlachtfelde bivouaquirt hätte; wenn er dann mit der Thätigkeit ſeiner früheren, ſchönen Zeiten mit dem grauenden Morgen ſich erhoben, ſich an die Spitze der Cavallerie geſetzt, und ſtarke Abtheilungen nicht nur über Point-du-Jour, ſondern auch über Marbais geſendet haben möchte: ſo würde er gar bald über die eigentliche Richtung des Rückzuges Blüchers im Klaren geweſen ſein, würde gewußt haben, daß es keine in Auflöſung begriffene Armee unter einem entmuthigten Feldherrn ſei, welche Rettung hinter der Maas ſuche, ſondern eine Armee voll Kampfbegier unter einem Heerführer, der den kühnen Entſchluß gefaßt, die Verbindung mit ſeiner Baſis aufzugeben, um im Vereine mit dem anderen Heere eine den Feldzug entſcheidende Schlacht zu liefern. Es würde Napoleon eingeſehen haben, daß ſein erſter Stoß nicht hinreichend gewirkt habe, und daß er unverzüglich einen zweiten gegen daſſelbe Heer führen müſſe, um zu erzielen, was am 16. nicht erzielt worden; daher würde er mit der ganzen Armee, die am Tage zuvor gekämpft, aufgebrochen ſein, um dem Fürſten Blücher eine zweite Schlacht zu liefern, wie dies den Grundſätzen einer richtigen Kriegführung angemeſſen geweſen wäre. Dieſe Grundſätze gebieten, von den feindlichen Streitkräften ſo viele als möglich und ſo raſch als es geſchehen kann, außer Wirkſamkeit zu ſetzen, und errungene Vortheile in ſo ausgedehntem Maßſtabe als nur irgend thunlich zu verfolgen. Wenn dieſer Satz wahr iſt, ſobald man nur Eine Armee gegen ſich hat, iſt er doppelt wahr, wenn man zwei Heeren, die noch getrennt ſind, und von denen man über das eine durch eine gewonnene aber nicht völlig entſcheidende Schlacht das Uebergewicht erlangt hat, gegenüberſteht. Ließ Napoleon von Blücher ab, und ging Wellington aufzuſuchen, ſo verlor er in jedem Falle Zeit, die vielen einwirkenden Nebenumſtände gar nicht gerechnet. Folgte er dagegen Blücher nach, ſo hatte er für ſich alle Vortheile des Vordringens als Sieger, und ging zugleich ohne den geringſten Zeitverluſt, auf dem geradeſten Wege der zweiten Schlacht entgegen. So wie Napoleon mit Heftigkeit nachdrängte, würde Blücher ſich haben entſchließen müſſen, Widerſtand zu leiſten, weil,

*) Blücher hatte 14,000 Mann auf dem Schlachtfelde, 8000 Mann durch Feldflucht (ſiehe S. 226 dieſes Theiles, die Anmerkung), alſo 22,000 eingebüßt, Bülow führte 30,000 Mann zu, folglich war er am Abend des 17., da er am 16. vor der Schlacht 83,000 Mann ſtark geweſen, wieder 91,000 Mann, darunter 30,000 ganz friſche Truppen, ſtark.

**) Soviel, wenn Wellington nicht 18,000 Mann nach Hal zur Sicherung ſeiner rechten Flanke entſender hätte, was vielleicht keine übertriebene Vorſicht war, aber als ſolche getadelt worden iſt.

wenn er über Hals und Kopf, wie man in der Sprechweiſe des gewöhnlichen Lebens ſagt, davonzog, leicht eine gänzliche Zerrüttung ſeiner Armee, das Werfen eines Corps auf das andere durch den ungeſtüm nachrückenden Feind die Folge hätte ſein können. Blücher war übrigens gar nicht der Mann, welcher, eben um 30,000 *) Mann verſtärkt, einer Schlacht ausgewichen wäre. Zog Napoleon dagegen auf Wellington, ſo war es in keinem Falle in dem Grade wahrſcheinlich, wie bei Blücher, daß er ihn werde zur Schlacht zwingen können, wo derſelbe ſie nicht liefern wollte, weil es einer ungeſchlagenen Armee leichter iſt, als einer geſchlagenen, ſich dem Kampfe zu entziehen, wie dies der brittiſche Feldherr wirklich am 17. that, und am frühen Morgen des 18. hätte thun können, wenn er es hätte thun wollen. Bedenkt man nun, daß erſt um fünf Uhr des Abends die Munitionscolonnen bei der Armee Blüchers anlangten **), und daß eine kräftige Verfolgung mit dem ſechſten Corps, das am 16. nicht, und mit der Reiterei Pajols und Excelmans, die nur wenig gefochten hatte, Napoleon noch am Vormittage nach dem Engpaſſe von Mont-St.-Guibert gebracht haben würde, daß zu Mittag die Garden und am Nachmittage die Corps Vandammes und Gerards, beſonders wenn ſie auf mehreren Colonnenwegen ***) marſchirten, eingetroffen wären, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß Blücher noch am 17. zur Schlacht gezwungen worden wäre, und zwar ohne daß ſeine drei am 16. geſchlagenen Corps mit hinreichender Munition verſehen geweſen wären, weil die Parkcolonnen wahrſcheinlich der verfolgenden franzöſiſchen Reiterei in die Hände gefallen ſein würden. Aber auch ohne dieſen Umſtand hätten nur durch ein überaus kräftiges Verfolgen der Armee Blüchers ſo viele Leute als möglich außer Thätigkeit geſetzt, und eine wahrhafte Entſcheidung, wie Napoleon ſie bedurfte, herbeigeführt werden können. Nahm der preußiſche Feldmarſchall wider alles Vermuthen die Schlacht am 17. nicht an †), ſo würde dies mit großem Verluſte ſeiner Arrieregarde verbunden geweſen ſein, und er würde dennoch, weil er alle ſeine Corps an ſich ziehen wollte und mußte, nicht vor dem Morgen des 18. von Wavre haben aufbrechen können. Um aber einen Vorſprung zu gewinnen, würde er die Uebergänge der Dyle haben vertheidigen laſſen müſſen ††). Verwendete er wenige Truppen dazu, ſo würde die Vertheidigung nicht lange gedauert haben; verwendete er zwei Corps dazu, ſo würden ſie gedrängt worden ſein, Blücher hätte ſich zu

*) Dieſe war aber erſt am Abend ganz heran.

**) Vergleiche S. 229 dieſes Theiles.

***) Auch auf dem linken Ufer der Dyle.

†) Ich glaube, daß dies gar nicht in Blüchers Wahl ſtand, denn die lange Raſt, welche Thielmann bei Gembloux machte, hätte dieſen dem erſten Angriffe bloßgeſtellt, wenn Napoleon raſch nachdrang; Thielmann würde, da ihm befohlen war, auf Wavre zu marſchiren, ſich nicht haben gegen Hannut zurückziehen dürfen; er wäre gedrängt worden, hätte unterſtützt werden müſſen, und ſo wären nach und nach das dritte Corps und Theile des zweiten und des vierten in den Kampf verwickelt worden, und dieſer allmälig allgemein geworden.

††) Es iſt hier das Günſtigſte vorausgeſetzt, daß es nämlich dem Feldmarſchall Blücher, trotz der heftigen Verfolgung durch Napoleon getungen wäre, noch am 17. den größeren Theil ſeiner Armee über die Dyle zu bringen.

ihrer Aufnahme aufſtellen müſſen, und es wäre zur Schlacht gekommen. Und da entſteht nun die Frage, ob ihm Wellington am 18. eben ſo rechtzeitig zu Hülfe gekommen wäre, wie Blücher jenem zu Hülfe kam? Man kann dies verneinen: weil in dem angenommenen Falle*), daß Napoleon am 17. noch bis in die Nähe von Wavre gelangte, Blücher in den Vormittagsſtunden zur Schlacht gezwungen worden wäre; weil Wellington bei dem ſchlechten Wetter am 17., wenn er gewahrte, daß ihm die franzöſiſche Hauptmacht nicht folge, wahrſcheinlich ſchon bei Genappe Halt gemacht hätte; weil er nicht ganz dieſelben Gründe hatte, Blücher mit dem größeren Theile ſeines Heeres zu Hülfe zu eilen, wie dieſer ſie hatte, ſich mit ihm zu vereinigen, denn der preußiſche Feldherr wußte, daß das verbündete Heer noch völlig ungebrochen ſei, und daß er, wenn er anlangte, den Sieg entſcheiden werde, der brittiſche Feldherr wußte aber nicht umgekehrt, wie es bei Blücher ſtehe, und ob die Corps, die er ſende, und die nur nach und nach anlangen konnten, nicht in eine ſchon verlorene Sache mit verwickelt werden würden; Wellington würde endlich, um Brüſſel zu decken, eine viel größere Streitmacht zurückgelaſſen haben, als Blücher ſie gegen Grouchy zurückließ. Wie man daher die Verhältniſſe auch anſieht, ſo ergiebt ſich ſtets, daß Napoleon der preußiſchen Armee bei kräftigem Nachdringen mit ſeiner Hauptmacht am 17. noch ſehr großen Schaden zuzufügen vermochte, und daß er viel größere Wahrſcheinlichkeit hatte, am 18. Blücher zu ſchlagen, ohne daß Wellingtons Hülfe rechtzeitig eintraf, als umgekehrt den brittiſchen Feldherrn auf Brüſſel zurückzuwerfen, bevor der preußiſche zu ausgiebiger Unterſtützung erſchien **).

Indem daher Napoleon den Feldmarſchall Blücher nicht ſelbſt, nicht mit ſeiner Hauptmacht verfolgte, entging ihm die einzige Möglichkeit und Wahrſcheinlichkeit, die es noch gab, dem Feldzuge in den Niederlanden eine für ihn günſtige Wendung abzugewinnen. Seine Lage war ſo beſchaffen, daß er einen Theil der ihm gegenüberſtehenden Streitkräfte vernichten mußte, bevor ſie ſich zu einem, ſelbſt für ihn zu rieſenhaften Coloſſe vereinigt hätten. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß er Blücher mit dem äußerſten Aufwande aller Kräfte verfolgt hätte, würde er nicht zu ſeinem Verderben geglaubt haben, dieſer wäre dermaßen auf das Haupt geſchlagen, daß er, von Grouchy noch weiter zurückgetrieben, in den nächſten Tagen auf die Kriegsoperationen gar keinen weſentlichen Einfluß ausüben könne. Aber hier, wie in den Kriegen von 1813 und 1814, rächte ſich bitter an ihm die wahrhafte Sucht, ſeinen Gegnern ſtets die unweiſeſten und matteſten, nicht aber die klügſten und kräftigſten Maßregeln zuzuſchreiben. Die Lehre, die ihm Blücher bei Laon, die ihm Schwarzenberg durch das Vordringen auf Paris gegeben, war fruchtlos geblieben, und er beharrte

*) Ein Fall, der bei dem Nachdringen Napoleons mit aller Energie gewiß ſtattgefunden hätte.

**) Es iſt allerdings dargethan worden, daß es, wenn auch Grouchy am 17. viel thätiger geweſen wäre, nicht viel anders gekommen ſein möchte als es kam (ſiehe S. 238 dieſes Theiles): aber zwiſchen dem Verfolgen von 32,000 Mann unter Grouchy, und von 70,000 unter Napoleon würde ein unermeßlicher Unterſchied obgewaltet haben.

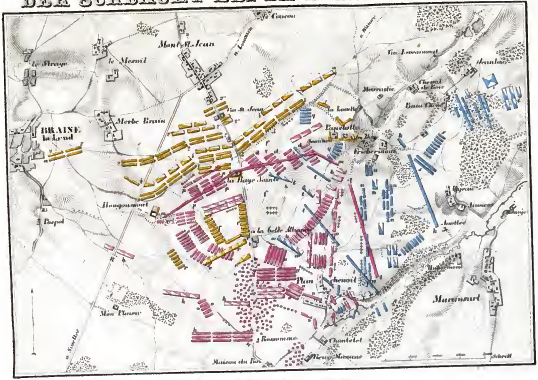
Digitized by Google

bei jener ſelben Mißachtung ſeiner Gegner, die ihn ſchon einmal von dem Throne geſtürzt hatte. Dieſer ſechzehnte und ſiebzehnte Juni waren die Tage, an denen Napoleon den Kaiſer hätte vergeſſen und nur der Feldherr ſein ſollen, der Nichts gethan zu haben glaubt, ſo lange er nicht Alles gethan hat. Wie löblich es ſein möge, den Verwundeten auf dem Schlachtfelde Hülfe zu bringen, war es nicht die fünfte Stunde eines langen Sommertages, in der er dies thun ſollte; es hätte in der erſten geſchehen können, wenn er nicht in Fleurus Nachtlager gehalten: inzwiſchen wären die Meldungen der nach allen Richtungen, in denen ſich Blücher zurückgezogen haben konnte, ausgeſandten Abtheilungen eingetroffen, und er würde ſeine Maßregeln nach beſtimmten Thatſachen, nicht auf unſichere Annahmen hin haben treffen können. Waren denn etwa die Trophäen, die er am 16. errang, ſo groß, daß er ein Recht hatte, Blücher für auf das Haupt geſchlagen zu halten? Bewies nicht der Umſtand, daß Bry faſt bis zum Morgen von den Preußen beſetzt blieb, daß ſie keinesweges in wilder Flucht enteilt waren? Er hätte alſo nicht leichthin, daß ſie total geſchlagen wären, glauben, ſondern erſt unterſuchen ſollen, ob dies auch wahr ſei. Aber er glaubte es, und da es für ſeinen Ruhm, für die Einwirkung auf die öffentliche Meinung unſtreitig beſſer war, wenn er den bisher unbeſiegten Wellington am nächſten Tage gleichfalls ſchlug, ſo wandte er ſich gegen dieſen, ohne die Wechſelfälle zu berechnen, die es geben mochte, um ihn in den Abgrund des Verderbens hinunterzureißen.

Ja, es mag ſchwierig geweſen ſein, ſich zu entſcheiden, ob Blücher, ob Wellington das weitere Ziel des Angriffes ſein ſolle: aber was nicht ſchwierig geweſen wäre, das war, daß Napoleon am 17. um drei Uhr des Morgens vorwärts Ligny auf dem Schlachtfelde war, und daß er längſtens um fünf Uhr wußte, daß ſich ein Theil der Preußen auf Gembloux, ein anderer über Marbais gegen Tilly zurückgezogen habe. Daß Napoleon ohne genaue Kenntniß der Rückzugsrichtung Blüchers am 17. ſeine Entſchlüſſe faßte, bleibt ewig ſein eigenes Verſchulden.

In der Nacht, die dem verhängnißvollen Tage des 18. Juni voraus-ging, regnete es, die Truppen lagerten in dem triefenden Korne, alle ſehnten ſich nach dem Morgen, der endlich, günſtigeres Wetter bringend, anbrach, um der letzte zu ſein, an welchem der Welterſchütterer Napoleon über den Donner der Schlachten gebot.

PLAN
DER SCHLACHT BEI LA BELLE ALLIANCE



dem 18ten Juni 1815.

Verlag von G. Westermann in Braunschweig

Dritter Theil.

Der Feldzug von 1815.

Zweite Abtheilung.

Von der Schlacht von Belle-Alliance bis zum Ende der unmittelbaren Verfolgung.

Vom 18. bis zum 20. Juni.

Achtzehnter Juni.
Schlacht von Belle-Alliance *).

Beſchreibung des Schlachtfeldes.

Die Gegend, in welcher die letzte Armee **Napoleons** ihren Untergang fand, iſt im Allgemeinen wellenförmig und dem Gebrauche aller Waffengattungen günſtig. Eine Stunde im Süden des Waldes von Soigne

*) Die Buchſtaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:
aa) Stellung des niederländiſchen Kriegsheeres, und zwar:
1. 1.) Corps des Prinzen von Oranien.
2. 2.) Corps des Lords Hill im zweiten Treffen.
2′ 2′) Zwölf niederländiſche Bataillone bei Braine-la-Lend.
2″ 2″) Sieben niederländiſche Cavallerieregimenter bei Mont-St.-Jean; hinter ihnen vier Bataillone Engländer.
3. 3.) Reſervecorps des Generals Picton.
4. 4.) Cavalleriecorps des Lords Uxbridge.
bb) Marſch des erſten franzöſiſchen Armeecorps des Grafen Erlon um elf Uhr des Vormittags.
cc) Marſch und Angriff des zweiten franzöſiſchen Corps des Grafen Reille, insbeſondere der Diviſion Hieronymus Bonaparte, auf Hougomont, um 11½ Uhr.

Digitized by Google

erhebt ſich der Höhenzug von Mont-St.-Jean und zieht ſich rechts gegen Braine-la-Leud, links gegen Ohain. Rückwärts Mont-St.-Jean liegt in der Tiefe das Dorf Waterloo, wo der Feldmarſchall Wellington ſein Hauptquartier hatte, nach welchem er auch, britliſcher Sitte gemäß, die Schlacht benannte*). Vor dem rechten Flügel der brittiſchen Stellung auf dem gedachten Höhenzuge liegt das Schloß Hougomont in einer Entfernung von tauſend Schritten; die Meierei La-Haye-Sainte vor der Mitte auf der Straße von Quatrebras, etwa fünfhundert Schritte entfernt; vor dem linken Flügel, auf eine Entfernung von tauſend Schritten, die Gehöfte von Smouhen, Papelotte und La Haye. In Mont-St.-Jean, alſo ſchon im Rücken der engliſchen Stellung, vereinigen ſich die Straßen von Nivelles und von Quatrebras. Die letzte Straße iſt erhöht, ſo daß ſie den links und rechts ſich abdachenden Grund beherrſcht.

Eigentliche Anlehnungspuncte beſaß weder der rechte noch der linke Flügel, doch hatte jener durch die Dörfer Merbe-Braine und Braine-la-

dd) Angriff des erſten franzoſiſchen Corps und

ee) Angriff des franzöſiſchen Cavalleriecorps Milhaud, um zwei Uhr.

ff) Die zweite engliſche Cavalleriebrigade greift die vorrückenden Colonnen des erſten Armeecorps an, und wirft ſie bis hh zurück.

gg) Anfängliche Stellung des ſechſten franzöſiſchen Corps in Reſerve [1]).

hh) Stellung der franzöſiſchen Garde in Reſerve.

ii) Verdeckte Aufſtellung der funfzehnten und ſechzehnten preußiſchen Brigade des vierten Armeecorps des Grafen Bülow im Walde von Paris, die Reſervecavallerie unter dem Prinzen Wilhelm von Preußen links dahinter, bis halb fünf Uhr.

kk) Aufmarſch dieſer Abtheilung des vierten preußiſchen Armeecorps.

ll) Aufmarſch des ſechſten franzöſiſchen Corps gegenüber.

mm) Die franzöſiſche Armee zwiſchen fünf und halb ſieben Uhr, zwar im Beſitze des Waldes von Hougomont und La-Haye-Sainte, aber unfähig, weiter vorzudringen.

nn) Das vierte preußiſche Armeecorps, deſſen dreizehnte und vierzehnte Brigade nun gleichfalls angekommen ſind, haben ſtaffelförmig vom linken Flügel angegriffen, um halb ſieben Uhr.

oo) Stellung des ſechſten franzöſiſchen Corps und der, zu ſeiner Unterſtützung geſandten, jungen Garde, gleichfalls um halb ſieben Uhr.

pp) Angriff der franzöſiſchen alten Garde um ſieben Uhr.

qq) Angriff des erſten preußiſchen Armeecorps des Generals Ziethen um ſieben Uhr, und Zurückweichen der franzöſiſchen Linie.

rr) Angriff des Herzogs von Wellington um halb acht Uhr.

ss) Das zweite preußiſche Armeecorps im Marſche auf Planchenois und auf Maranſart zur Deckung des linken Flügels.

tt) Angriff des vierten preußiſchen Armeecorps in Verbindung mit dem erſten, um halb acht Uhr.

uu) Die franzöſiſche Armee in Unordnung, ausgenommen

vv) das zweite Corps, das jedoch auch bald in die Verwirrung hineingeriſſen wird, das ſechſte Corps und die junge Garde,

ww) welche beide letzteren um neun Uhr aus Planchenois und der Gegend vertrieben werden.

xx) Unordentlicher Rückzug, oder vielmehr wilde Flucht, auch des ſechſten Corps und der jungen Garde.

*) Die Franzoſen nennen die Schlacht von Mont-St.-Jean, ihrem Angriffsziele; in Deutſchland wird dieſelbe nach Belle-Alliance benannt, weil hier und bei Planchenois die eigentliche Entſcheidung ſich ergab.

1) Das ſechſte Armeecorps ſtand links der Straße, nicht quer über derſelben, wie auf dem Plan, aus dem man indeſſen doch die Gegend und das Weſentliche der Aufſtellung beurtheilen kann.

Leud einige Feſtigkeit, und den Zugang zu letzterem erſchwerte der zur Vertheidigung günſtige Grund von Friſchermont. Von Braine-la-Leud führte einer der vielen Feldwege, welche die Gegend durchſchneiden, längs der engliſchen Stellung hin und nach Papelotte. Wo dieſer Feldweg die Straße kreuzt, erhebt ſich ein Hügel mit einem Baume, unter deſſen Schatten der Herzog von Wellington ſich den heißen Tag über größtentheils aufhielt und die Schlacht leitete. Von dieſem Puncte überſieht man die vorliegende Gegend weit und breit, und nur links begrenzt der Wald von Paris die Ausſicht.

Jenem Höhenrücken von Braine-la-Leud bis gegenüber von La Haye erhebt ſich ein anderer Höhenrücken, von Mon-Plaiſir an der Straße von Nivelles über Belle-Alliance bis rechts gegen Friſchermont. Dieſer Rücken diente der franzöſiſchen Armee zur Aufſtellung, und es durchſchnitt die Straße von Quatrebras faſt ſenkrecht die Linie der beiden Heere.

Wenn man ſich der Straße von Quatrebras von dem Walde von Paris her nähert, ſo erſcheint Belle-Alliance als der höchſte Punct der Gegend. Es fließen hier die Bäche von Weſten nach Oſten, namentlich der Lasnebach, der von Caillou aus einen Grund bildet, zu beiden Seiten mit Waldungen eingefaßt, und zwar am linken Ufer, der Straße und Planchenois nahe das Holz von Chantelet, das Holz von Virere, endlich in einer Entfernung von 5000 Schritten von Belle-Alliance der Wald von Paris. Planchenois liegt von der Straße eine kleine Viertelſtunde entfernt und bildet ein Annäherungshinderniß zu derſelben. Es liegt dieſes Dorf in der Tiefe und iſt daher von dem Standpuncte, den der brittiſche Oberbefehlshaber in der Schlacht für ſich gewählt, nicht ſichtbar.

Der Boden des Schlachtfeldes iſt feſter Thon*) und beſteht zum bei Weitem größten Theile aus offenem Ackerlande.

Aufſtellung der Armee Wellingtons.

Der Höhenrücken, den der Feldmarſchall Wellington zur Aufſtellung ſeiner Armee gewählt hatte, fällt gegen die feindliche Seite allmälig ab, und da die Gegend offen iſt, wurde dadurch das Maſſenfeuer der Engländer, in welchem ſie ſich mehr auszeichnen als in dem Einzelgefechte, ſo wie ihr Artilleriefeuer ſehr begünſtigt. Eben ſo vortheilhaft war die Wahl der Stellung, um über die feindlichen, zum Angriffe die Abdachung hinanrückenden Colonnen mit Cavallerie herzuſtürzen **).

---

*) Da es den Nachmittag und die Nacht vor der Schlacht regnete, folgt, daß, eben weil der Boden thonig iſt, er längere Zeit zur hinreichenden Abtrocknung bedurfte.

**) „Das Loslaſſen von Cavalleriebrigaden", heißt es in dem Grolman-Damitz'ſchen Werke, I. 250, „iſt die eigentliche Offenſivbewegung der Engländer. Man bemerkt in ihren Schlachten weniger Beweglichkeit und nur die Cavallerie macht davon eine Ausnahme." Und S. 249 wird in demſelben Werke über die Fechtart der engliſchen Truppen geſagt, und es ſcheint, daß die Bemerkungen hierüber den Vorleſungen des Generals Grolman angehören: „Das national-engliſche Heer hatte noch ganz die Einrichtungen der preußiſchen früheren Linientruppen beibehalten.

Zur Verſtärkung der Stellung durch Verſchanzungen war nichts geſchehen. Nur die beiden Straßen von Nivelles und von Quatrebras, welche ſich, wie erwähnt, eine Viertelſtunde rückwärts bei Mont-St.-Jean vereinigen, waren durch Verhaue geſperrt. Das Schloß Hougomont vor dem rechten Flügel der Stellung liegt auf einer Anhöhe, hat einen ummauerten Garten und auf der dem Feinde zugekehrten Seite einen Erlenbuſch, den ein Waſſergraben umſchließt. Sowohl jene Gartenmauer, als die oberen Geſchoſſe der Gebäude von Hougomont waren mit Schießſcharten verſehen. Da der Beſitz dieſes Punctes den Angriff auf den rechten Flügel ſehr erleichtert hätte, ſo wurde ſeine Behauptung den beſten Truppen des brittiſchen Heeres anvertraut. Vor der Mitte der Stellung in der Vertiefung war der Pachthof von La-Haye-Sainte, welcher rechts der Straße von Quatrebras liegt, auf der dem Heere zugekehrten Seite mit einem Gemüſegarten, auf der dem Feinde zugekehrten dagegen mit einem Obſtgarten umgeben. Beide Gärten waren nicht von Mauern*), ſondern nur von dichten, ſtarken Hecken eingeſchloſſen. Das Wohngebäude war eben ſo wenig, wie es die Nebengebäude waren, zur Vertheidigung gehörig eingerichtet; erſt als ſchon der Kampf begann, verſuchten die Truppen mühſam, ſich Schießſcharten auszubrechen, aber das Thor der dem Feinde näher als das Wohnhaus liegenden Scheune, welches zertrümmert war, konnte durch keine genügende Verrammelung erſetzt werden. Die vor dem linken Flügel liegenden Pachthöfe Smouhen, Papelotte und La Haye waren zwar beſetzt, aber nicht zur Vertheidigung eingerichtet. Da dies eigentlich auch die Meierei La-Haye-Sainte nicht war, muß man bekennen, daß ſehr wenig vorgekehrt worden, um Poſten, die an ſich nicht ſtark waren, größere Feſtigkeit zu verſchaffen, wozu man hinreichende Zeit gehabt hätte.

Die Vertheidigung des linken Flügels wurde durch Hecken begünſtigt, welche ſich von der Straße bis Papelotte hinzogen. Auch lief hier der

---

Die Engländer haben keine Colonnenaufſtellung und Formation der Infanterie in unſerem Sinne, und ihr Tirailleurſyſtem iſt dasjenige unſerer alten Schützen. Die Hauptſtärke der engliſchen Infanterie beſteht in einem richtigen, mit vieler Ruhe anzubringenden Gewehrfeuer. Ein ſolches Feuer wirkſam abzugeben, wird jedoch nur in einem nahen und ernſthaften Gefechte möglich. Außerdem glaubt aber auch jeder Engländer in ſeinem Nationalſtolze ſich einem Franzoſen überlegen. So ſehr nun auch die Formation der Engländer für das Anbringen eines Maſſenfeuers vortheilhaft iſt, und am Tage der Schlacht in einem günſtigen Terrain, beſonders in einer Vertheidigungsſchlachr, nützlich ſein mag, ſo fehlen ihnen doch alle Einrichtungen für das Einzelgefecht, und eben ſo ſind ſie zum Vorpoſtendienſte nicht ſehr brauchbar. Der engliſche Soldat gehört dem roheren Theile der Nation an. Die Laſter in dieſer Claſſe, Trunkenheit, Völlerei, Rach- und Raubſucht, werden nur durch die ſtrengſte Diſciplin unterdrückt. Im Gefechte ſehr brav und ausdauernd, verlangt der Soldat aber vorher gut zu eſſen, zu trinken und zu ſchlafen. Die Engländer haben daher auch immer für nothwendig gefunden, ihre Nationaltruppen mit verbündeten oder in Sold genommenen, fremden Truppen zu vereinigen, denen die Strapazen des Feldzuges, Vorpoſtendienſt u. ſ. w. überwieſen wurden, wogegen jene für die Schlachten aufbewahrt werden. In dieſem Feldzuge ſehen wir ſie gleichfalls als die Reſerven der Niederländer.... Dieſe Organiſationsverhältniſſe und taktiſchen Einrichtungen haben aber auf die Wahl ihrer Schlachtfelder einen großen Einfluß, indem die Engländer nicht in jedem Terrain auf einen gleichen Erfolg rechnen können."

*) Nur gegen die Straße zu hatte der Gemüſegarten eine niedrige Mauer.

Digitized by Google

ſchon erwähnte Verbindungsweg*) auf eine bedeutende Strecke durch eine Schlucht.

Der Höhenrücken, auf welchem Wellington ſein Heer aufgeſtellt hatte, hat nur eine geringe Breite. Dies brachte den Vortheil, daß das zweite Treffen zum Theil auf der rückwärtigen Abdachung ſtand, und dergeſtalt gegen das feindliche Artilleriefeuer einigermaßen geſchützt war.

Eine halbe Stunde hinter Mont-St.-Jean und der Stellung fängt der Wald Soigne an, in deſſen Betreff Napoleon ſagt, daß er dem Herzoge von Wellington jeden Rückzug unmöglich gemacht haben würde**), wenn derſelbe geſchlagen worden wäre. Allerdings iſt der genannte Wald, wo er nicht von der Straße und einigen Nebenwegen durchſchnitten wird, moraſtig: aber daß derſelbe das Verderben des brittiſchen Heeres geworden wäre, iſt nur dann wahr, wenn daſſelbe in einen ſolchen Grad auflöſender Verwirrung gebracht wurde, wie es der franzöſiſchen Armee geſchah. Ganz gewiß hätte ſich ein ſo vorſichtiger Feldherr, wie der Herzog von Wellington, nicht der Gefahr ausgeſetzt, im unglücklichen Falle keinen Rückzug zu haben, wenn der Wald von einer ſolchen Beſchaffenheit geweſen wäre, daß er denſelben unmöglich gemacht haben würde. Im Gegentheile mochte Wellington das Holz von Soigne für den Fall des Rückzuges als günſtig genug angeſehen haben, um das Nachdringen der ſiegreichen Franzoſen zu mäßigen***).

Die Aufſtellung des Heeres war ſo beſchaffen, daß in erſter Linie dreiundvierzig Bataillone, in zweiter neununddreißig Bataillone, in dritter und vierter neunundzwanzig Cavallerieregimenter ſtanden. Achtzehn dieſer Regimenter waren hinter der Infanterie brigadenweiſe vertheilt, die übrigen bildeten eine Reſerve.

Die Stellung von der Straße von Nivelles nach Braine-la-Leud hinüber iſt als rechter Flügel, die zwiſchen der genannten Straße und jener von Quatrebras als Centrum, die von letzterer bis gegenüber Papelotte als linker Flügel anzuſehen.

Den rechten Flügel befehligte Lord Hill. Derſelbe beſtand aus der Diviſion Clinton, aus der Brigade Mitchell, welche als Reſerve dieſes Flügels zu betrachten iſt, und aus der niederländiſchen Diviſion Chaſſé, deren eine Brigade Braine-la-Leud beſetzt hielt, die andere über den

---

*) Siehe S. 232 dieſes Theiles.

**) „Der feindliche General konnte nichts thun, das den Intereſſen ſeiner Partei und Nation, dem allgemeinen Geiſte des Feldzuges, ja ſelbſt den einfachſten Regeln der Kriegskunſt, mehr zuwiderlief, als daß er in der Stellung, die er eingenommen hatte, blieb; er hatte hinter ſich die Defileen des Waldes von Soigne; wenn er geſchlagen wurde, ſo war ihm jeder Rückzug unmöglich.“ Mémoires pour servir etc. etc., p. 121. Es iſt nicht wohl einzuſehen, wie Napoleon es den einfachſten Regeln der Kriegskunſt zuwiderlaufend erklären kann, mit einem Defilee im Rücken eine Schlacht anzunehmen. Er ſelbſt hatte die Schlacht von Leipzig mit einem Defilee hinter ſich geliefert, und zwar verloren, aber nicht dieſes Defilees wegen; er hatte die Schlacht von Auſterlitz mit einem Defilee hinter ſich geliefert und gewonnen; er hatte die Schlacht von Wagram mit der Donau hinter ſich geliefert und gewonnen.

***) „Ein Wald,“ ſagt General Clauſewitz, VIII. 116, „der von vielen Wegen durchſchnitten iſt, ſcheint gerade ein großes Schutzmittel für eine geſchlagene Armee zu ſein.“

Hainbach vorgeſchoben war. Dem rechten Flügel waren fünf Batterieen und drei Regimenter Reiterei*) beigegeben, wahrſcheinlich darum ſo wenige, weil die Höhen von Braine-la-Leud und Merbe-Braine ſteil abſtürzen, mithin hier ein Cavallerieangriff wenig zu fürchten war. Das Centrum wurde von dem Prinzen von Oranien befehligt und beſtand aus der Diviſion Cooke, der Diviſion Alten, dem braunſchweigſchen Corps, dem naſſauſchen Contingente, vier Cavalleriebrigaden unter Lord Uxbridge, und drei niederländiſchen Cavalleriebrigaden unter dem General Collaert. In erſter Linie befanden ſich ſieben Batterieen, und acht nebſt einer Raketenbatterie in Reſerve. Die Aufſtellung des Centrums war ſonach in Anbetracht ihrer mäßigen Breite außerordentlich tief. Der linke Flügel, von Sir Thomas Picton befehligt, beſtand aus den Diviſionen Perponcher und Picton, und den drei Cavalleriebrigaden Ponſonby, Vandeleur und Vivian. In erſter Linie waren auf dem linken Flügel drei Batterieen aufgefahren**).

*) Das dritte Huſarenregiment der deutſchen Legion, und zwei engliſche Dragonerregimenter.

**) Folgendes iſt die genauere Schlachtordnung des niederländiſchen Kriegsheeres:

Das erſte Treffen, vom rechten Flügel ab gerechnet[1]), enthielt folgende Truppen:

Vier Bataillone Garden, von General Cooke befehligt;

Vier Bataillone der fünften brittiſchen Brigade unter General Sir Colin Halkett (Diviſion Alten);

Fünf Bataillone der erſten hannöverſchen Brigade unter dem Grafen Kielmannsegge (Diviſion Alten), die Spörkenſchen Jäger als Plänkler vor ſich;

Drei Bataillone des erſten Regimentes Naſſau unter General Kruſe, die beiden übrigen in zweiter Linie;

Drei Bataillone von der zweiten Brigade der deutſchen Legion unter dem Oberſten Ompteda (Diviſion Alten), das zweite leichte Bataillon dieſer Brigade vertheidigte den Pachthof La-Haye-Sainte.

Die oben genannten Truppen ſtanden zwiſchen den Straßen von Nivelles und Quatrebras; links der letzteren ſtanden im erſten Treffen:

Vier Bataillone der achten brittiſchen Brigade unter dem General Kempt (Diviſion Picton), und zwar zwei Bataillone (vom 79. und 28. Regiment) in Linie, das 95. Regiment (ein Bataillon) vorwärts an der Vertiefung, das 32. (ein Bataillon) in Reſerve;

Fünf Bataillone der erſten niederländiſchen Brigade des Generals Bylandt (Diviſion Perponcher), das fünfte Milizbataillon in Reſerve;

Vier Bataillone der neunten brittiſchen Brigade des Generals Sir Denys Pack (Diviſion Picton), in zwei Linien;

Vier Bataillone der vierten hannöverſchen Brigade des Oberſten Beck (Diviſion Lambert), in zwei Linien;

Vier der fünften hannöverſchen Brigade des Oberſten Vincke (Diviſion Picton), in zwei Linien;

Drei Bataillone der zweiten niederländiſchen Brigade unter dem Prinzen Bernhard von Weimar (Diviſion Perponcher), von welcher das erſte Bataillon des zweiten Regimentes Naſſau nach Hougomont entſendet, und das erſte vom 28. Regiment von der Linie vorgeſchoben war[2]).

Zweites Treffen und Reſerven.

Acht Bataillone der dritten brittiſchen Brigade des Generals Adam und der

1) Der eigentliche rechte Flügel bog ſich zurück, und kann, da kein Angriff gegen denſelben erfolgte, und die ihn bildenden Truppen allmälig von da weggezogen wurden, als mit zum zweiten Treffen gehörig betrachtet werden.

2) So die Beilage zu Grolman-Damitz, I. 403. Entſpricht der Eintheilung der niederländiſchen Armee, wo von keinem 28. Regimente die Rede iſt, nicht, es müßte denn eines der Regimenter Naſſau und Oranien (vergleiche S. 36 dieſes Theiles, die Anmerkung 3)) dieſe Nummer geführt haben.

Digitized by Google

Das Schloß, der Garten und der Erlenbuſch von Hougomont wurden von Abtheilungen der brittiſchen Garden zu Fuß unter dem Oberſten Macdonell beſetzt. Die Vertheidigung des Hofes von La-Haye-Sainte war dem zweiten leichten Bataillon der deutſchen Legion unter dem Major Baring anvertraut. Das leichte Fußvolk der Brigade des Prinzen Bernhard von Sachſen-Weimar hielt die Gehöfte von Smouhen, Papelotte und La Haye beſetzt.

Aus der Betrachtung der vorgeſchilderten Stellung ergiebt ſich, daß der rechte Flügel unter Lord Hill rückwärts gebogen war. Als ſich zeigte, daß der Feind ſeinen Hauptangriff nicht gegen den rechten Flügel, wie dies ihm geboten ſchien, gerichtet habe, wurden die Truppen deſſelben zur Unterſtützung des Centrums zwiſchen den Straßen von Nivelles und Quatrebras größtentheils verwendet, und es verſchwand ſo gleichſam der rechte Flügel als ſolcher und wurde zum zweiten Treffen. Aus Beſorgniß, auf dem rechten Flügel und im Rücken umgangen zu werden*), ſcheint es

---

erſten Brigade der deutſchen Legion des Oberſten Duplat (beide Brigaden zur Diviſion Clinton gehörig), hinter der Straße von Nivelles nach Mont-St.-Jean, und zwar Adam rechts, Duplat links;

Vier Bataillone der dritten hannöverſchen Brigade des Oberſten Halkett (Diviſion Clinton), hinter den Brigaden Adam und Duplat, und derſelben zur Rechten;

Zwei Dragonerregimenter, das ſiebente und funfzehnte der fünften Brigade des Generals Grant;

Acht Bataillone, fünf Schwadronen Braunſchweiger, der rechte Flügel an Merbe-Braine, der linke an die Chauſſee von Nivelles ſtoßend, ein Bataillon in der rechten Flanke jenſeits Merbe-Braine;

Vier Cavallerieregimenter, und zwar die der dritten Brigade des Generals Dörnberg und Cumberland Huſaren (dieſe gehörten zur hannöverſchen Brigade Esdorf) links der Straße von Nivelles, hinter ihnen

Ein Cavallerieregiment, das dritte Huſarenregiment deutſcher Legion (Brigade Ahrenſchildt),

Ein Dragonerregiment, das dreizehnte (Brigade Ahrenſchildt) auf dem rechten Flügel zwiſchen Merbe-Braine und Braine-la-Leud;

Vier Regimenter Gardecavallerie unter Lord Sommerſet, neben der Brigade Dörnberg und rechts der Straße von Quatrebras;

Sieben niederländiſche Cavallerieregimenter unter General Collaert, und zwar die drei Carabiniersregimenter des Generals Tripp in der Mitte, die Brigade Merle links, die Brigade Ghigny rechts, — hinter der engliſchen Gardecavallerie;

Drei Dragonerregimenter, die Brigade des Generals Ponſonby, links der Straße von Quatrebras;

Drei Cavallerieregimenter, die der Brigade Vendeleur, links der vorigen;

Drei Cavallerieregimenter, die der Brigade Vivian, links der Brigade Vendeleur, mithin auf dem äußerſten linken Flügel;

Vier Bataillone der zehnten brittiſchen Brigade des Generals Lambert (ſechſte Diviſion) zu Mont-St.-Jean;

Zwölf Bataillone der dritten niederländiſchen Diviſion des Generals Chaſſé auf dem rechten Flügel, die Stadt Braine-la-Leud beſetzt haltend;

Drei Bataillone der vierten brittiſchen Brigade des Oberſten Mitchel (Diviſion Colville), vorwärts Merbe-Braine.

*) Wellington hatte ziemlich guten Grund zu dem Glauben, daß er es mit der ganzen franzöſiſchen Armee zu thun haben werde. Inſofern konnte er ſehr natürlich beſorgen, daß Napoleon; der ſolche Umgehungen öfter z. B. in der Schlacht von Bautzen, von Dresden u. ſ. w. angewendet hatte, ein Corps auf der Straße, die über Hall nach Brüſſel führt, entſenden könne. In der That ſagt Napoleon (Mémoires pour servir etc. etc., p. 114), er habe am 17. des Abends ein Corps von 2000 Pferden gegen Hall entſendet, um Wellington glauben zu machen, er wolle den Wald von Soigne umgehen, und nach Brüſſel vordringen,

geſchehen zu ſein, daß Wellington faſt 19,000 Mann unter dem Prinzen Friedrich der Niederlande nach Hall entſandte*), welche Truppen dann natürlich an der Schlacht vom 18. keinen Antheil nehmen konnten. Außerdem fehlten bei dem niederländiſchen Kriegsheere noch das hannöverſche Reſervecorps des Generals Decken, die ſiebente brittiſche Brigade, die noch zu Antwerpen war, und eine engliſche achzehnpfündige Batterie**).

Es war demnach die Armee des Herzogs von Wellington am 18. in der Stellung vor Mont-St.-Jean nur 67,900 Mann ſtark, darunter 51,000 Mann Infanterie, 12,000 Reiter und 4900 Artilleriſten mit 230 Geſchützen***). Es war dieſe Armee ſonach ſchon an Zahl etwas geringer als die franzöſiſche, aber ſie ſtand dieſer auch im Gehalte nach. Gediente Truppen waren nur die Engländer, die deutſche Legion, die Naſſauer und der etwa 3000 Mann ſtarke Stamm des braunſchweigſchen Corps. Die Hannoveraner und die niederländiſchen Truppen waren größtentheils Recruten. Es war daher eine ſehr zweckmäßige Maßregel, daß der Feldmarſchall Wellington alte und neue Truppen vermiſcht aufſtellte, ſo daß jene dieſen zum Halt und zum Beiſpiele dienten†).

---

worauf der brittiſche Feldherr in der That ſeine vierte Diviſion nach Hall geſendet habe. Es iſt indeſſen unrichtig, daß eine ſolche Entſendung den Herzog von Wellington dazu vermocht habe, da er ſchon im Laufe des Tages den Prinzen Friedrich der Niederlande nach Hall beordert hatte. Auch ſagt Napoleon nicht, welche Cavallerie er entſendet habe, was, ſowie der Umſtand, daß von ihr weiter nirgends eine Spur erſcheint, Bedenken erregt. Sei dem aber, wie ihm wolle, der Herzog von Wellington war um ſeinen linken Flügel unbeſorgt, weil er Blüchers Wort hatte zu kommen; er war dagegen um ſeinen rechten Flügel beſorgt, traute Napoleon eine Umgehung zu, und entſandte darum den Prinzen Friedrich nach Hall. Allerdings möchte dieſe übergroße Vorſicht ihn gereut haben, wenn Blücher einzutreffen gehindert wurde: gewiß aber bleibt, daß, wenn es für ihn Gefahr gab, dieſe eher dem rechten Flügel drohte, als dem linken. Wellington kann auch durch falſche Nachrichten getäuſcht worden ſein, denn ganz aufgehellt iſt der Grund der Entſendung von 18,000 Mann nach Hall nicht.

*) Siehe S. 240 dieſes Theiles, die Anm. ***), die Zuſammenſetzung des Corps des Prinzen Friedrich.

**) Die Artillerie natürlich nicht gerechnet, welche dem 18,896 Mann ſtarken Corps des Prinzen Friedrich bei Hall zugetheilt war.

***) Nach den amtlichen Berichten an das Parlament nur 64,000 Mann, wobei jedoch die Artilleriſten nicht gerechnet ſind. Napoleon giebt (Mémoires pour servir etc. etc., die zweite Tabelle zu Seite 124) die Armee Wellingtons auf dem Schlachtfelde zu 64,000 Mann Fußvolk, zu 19,500 Reitern, und zu 6000 Artilleriſten, mithin zu 89,500 Mann mit 250 Feuerſchlünden an. Nach Kauslers Schlachtenatlas, Text S. 674, war das Heer Wellingtons gegen 70,000 Mann in 114 Schwadronen, 110 Bataillonen und 31 Batterieen ſtark. Ungefähr 70,000 Mann. Die größte Abweichung findet man in den Angaben der Geſchützzahl, die Plotho, IV. 57, nur zu 150 Stück, Beamiſh, S. 373, nur zu 116 Stück (nach dieſer Quelle war das Heer nur 55,088 Mann ſtark) angiebt. Da indeſſen auch in dem Grolman-Damitzſchen Werke die Zahl der Geſchütze zu 230—240 angegeben iſt, aber nicht genügend Rückſicht genommen zu ſein ſcheint, daß die Zahl der Batterieen der Armee Wellingtons überhaupt nur 31 war, darf man die Geſchütze vielleicht zu nur 200 annehmen. Es iſt ein Mißſtand, daß man kein Detail über die Geſchützaufſtellung in der Schlacht von Belle-Alliance beſitzt.

†) „Der Herzog von Wellington,“ ſagt General Clauſewitz, VIII. 169, „hatte ſeine Diviſionen in der Aufſtellung zum Theil ganz auseinandergeriſſen. Vermuthlich wollte er die Truppen dadurch noch mehr untereinander miſchen, und nicht zu viel unzuverläſſige, namentlich nicht zu viel Belgier beieinander laſſen. In der That

Die Annahme der Schlacht von Seite **Wellingtons** war auf die noch am 17. eintreffende Zuſicherung des Fürſten **Blücher**, er werde zur Hülfe erſcheinen, beſchloſſen worden. Die Aufgabe des brittiſchen Feldherrn war demnach, der Armee **Napoleons** ſo lange zu widerſtehen, bis die Mitwirkung der preußiſchen Armee eintreten konnte. Der Feldmarſchall **Wellington** hatte daher eine Vertheidigungsſchlacht zu liefern, der Beiſtand **Blüchers** aber war es, welcher angriffsweiſe erfolgen mußte*). Da die Zeit, welche erforderlich iſt, um eine Armee von faſt 70,000 Mann, wie es die des **Herzogs von Wellington** war, anzugreifen und zum Weichen zu bringen, beſonders bei der Schlachtentaktik der neueſten Zeit, wobei ein langſames Verzehren der gegenſeitigen Kräfte dem letzten entſcheidenden Stoße vorangeht, ſich acht bis zehn Stunden hindehnen kann, überdies die Stellung der Armee **Wellingtons** auf den Höhen der Vertheidigung ſehr günſtig war, ſo hoffte er mit Grund, daß **Blücher** zeitig genug ankommen werde, um dem Kampfe eine entſchieden günſtige, ja überwältigende Wendung zu geben.

Weil ſonach die ganze Idee der Schlacht auf die Mitwirkung **Blüchers** beruhte, ja ohne zuverläſſige Verheißung derſelben gar nicht vorgefallen ſein würde, erſcheint es vor dem Beginne der Schilderung des Kampfes zweckmäßig, gleich jetzt einzuſchalten, welche Maßregeln der alte Feldmarſchall ergriff und ausführte, um ſeiner Zuſage rechtzeitig nachzukommen.

Marſch der preußiſchen Armee.

Der Feldmarſchall Fürſt **Blücher** krönte ſeinen, über alles Lob erhabenen Entſchluß, ſich mit Aufgebung ſeiner nächſten Rückzugslinie nach

ſcheint ſich dieſe Maßregel wirkſam gezeigt zu haben, als die Bataillone unter Perponcher dem Stoße wichen. Hätte hier die ganze Diviſion bei einander geſtanden, ſo wäre das Loch vielleicht zu groß geworden. Gewiß iſt das Princip, gute und ſchlechte Truppen miteinander zu vermiſchen, beſſer als das andere, die ſchlechten beiſammen zu laſſen, um ſie auf weniger wichtigen Puncten zu verwenden."

*) Nach Plotho, IV. 57, hatte Wellington „für die drei folgenden Fälle ſeine Diſpoſitionen zur Schlacht, und die Verabredungen mit dem Feldmarſchall Fürſten Blücher getroffen.

„**Für den erſten Fall: der Feind greift den rechten Flügel des Herzogs von Wellington an.**

„Dann kann die preußiſche Armee von St. Lambert über Ohain zur Unterſtützung heranrücken.

„**Für den zweiten Fall: der Feind greift das Centrum, oder den linken Flügel des niederländiſchen Kriegsheeres an.**

„Dann kann ein preußiſches Corps bei Lasne den Bach paſſiren und ſich auf dem Plateau zwiſchen La Haye und Aywiers formiren, um dem Feinde in die rechte Flanke und in den Rücken zu gehen.

„Ein zweites Corps kann über Ohain zur Unterſtützung der engliſchen Stellung heranrücken.

„Ein drittes Corps kann über Maranſart und Sauvagemont [1]) marſchiren.

„Ein viertes Corps kann als Reſerve gegen die bedrängten Puncte wirken.

„**Für den dritten Fall: der Feind rückt von der Höhe von Belle-Alliance gegen St. Lambert vor.**

„Dann wollte der Herzog von Wellington auf der Straße vorrücken, und den feindlichen linken Flügel und ſeinen Rücken angreifen."

1) Alſo in den Rücken des Feindes.

Wavre zu wenden, um ſich dem brittiſchen Heere zu nähern, am 18. durch die Ausführung dieſer Vereinigung. Nicht geringe Hinderniſſe waren zu überwältigen, um im rechten Augenblicke zur Entſcheidung der Schlacht einzutreffen. Die Gegend zwiſchen Wavre, Lasne und Ohain iſt äußerſt durchſchnitten, enge Hohlwege führen durch die Thäler, und auch, ohne einen Feind zu bekämpfen zu haben, konnte der Marſch mit einer ganzen Armee nur ſehr langſam und beſchwerlich ſein. Noch mehr mochte derſelbe verzögert werden, wenn der Feind die Engpäſſe ſtark beſetzte, und immer blieb zu beſorgen, daß die von dem Schlachtfelde von Ligny zur Verfolgung des preußiſchen Heeres aufgebrochene Truppenmaſſe kräftig nachdringe.

Inzwiſchen hatten preußiſche Streifparteien ſchon am 17. die Gegend gegen Genappe beobachtet. Namentlich war der Major Falkenhauſen bis Seroulx vorgegangen und hatte den Marſch des Feindes auf der Brüſſeler Straße, ſo wie ſeine Stellung am Abend deutlich wahrgenommen. Für den 18. erhielt er Befehl, die Gegend am Lasnebach zu durchforſchen, und am früheſten Morgen war der Major Witowsky vom zweiten ſchleſiſchen Huſarenregimente mit einer Reiterabtheilung entſendet worden, um die Defileen*) an dem genannten Bache genau zu erkunden und vorwärts derſelben das Terrain gegen die feindliche Aufſtellung hin zu beobachten. Der ganze Streif zwiſchen der Brüſſeler Straße und der Dyle war daher von preußiſchen Streifparteien durchzogen, ſo zwar, daß zwiſchen Napoleon und Grouchy die Correſpondenz nur auf dem Umwege über Quatrebras und Gembloux ſtattfinden konnte**).

Fürſt Blücher hatte ſchon in der Nacht vom 17. zum 18. dem General Bülow befohlen, ſich am Morgen über Wavre nach St. Lambert in Marſch zu ſetzen. Das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Erſten ſollte dem vierten folgen, das erſte dagegen die rechte Flügelcolonne bilden und über Fromont gegen Ohain marſchiren. Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann wurde beſtimmt, die Stellung bei Wavre feſtzuhalten, bis die übrigen Corps auf dem Marſche am linken Ufer begriffen wären, und dann allmälig dem erſten auf Ohain zu folgen***).

*) Sie waren ſchon am Abend des 17. abpatrouillirt worden.

**) Grolman-Damitz, I. 256.

***) Grolman-Damitz, I. 257. — Die Dispoſition Blüchers, welche nach Plotho, IV., mit Tagesanbruch, nachdem er von Wellington die Nachricht erhalten, „daß das franzöſiſche Kriegsheer ſich gegen ihn in Schlachtordnung aufſtelle [1])," erließ, lautete:

„Das vierte, zweite und erſte Armeecorps marſchiren in zwei Colonnen ſo ab (von Wavre), daß ſie den Herzog von Wellington, der heute von der franzöſiſchen Armee angegriffen wird, und der mit ſeinem rechten Flügel bei Braine-la-Leud, mit ſeinem linken Flügel bei Mont-St.-Jean ſteht, unterſtützen, und Bonaparten eine Diverſion in ſeiner rechten Flanke und im Rücken machen können.

„Das vierte und zweite Armeecorps machen die Colonne des linken Flügels, ſie marſchiren über Neuf-Cabarets bis St. Lambert. Das erſte Armeecorps hat die rechte Flügelcolonne, es marſchirt über Fromont nach Ohain.

„Das dritte Armeecorps iſt beſtimmt, im Fall eine feindliche Colonne vorrückt, die Stellung bei Wavre zu vertheidigen, oder im anderen Falle dort nur ein paar

1) Dies iſt nur undeutlich ausgedrückt; Plotho wollte ſagen, daß das franzöſiſche Kriegsheer ſich ihm gegenüber befinde, was er in der Nacht aus den Bivouacfeuern erſehen konnte.

Die Richtung der rechten Colonne auf Ohain deutete klar auf die Abſicht der Unterſtützung des linken Flügels **Wellingtons**; die linke Colonne konnte von St. Lambert je nach Geſtalt der Umſtände zur directen Unterſtützung des niederländiſchen Kriegsheeres *) abmarſchiren, oder, falls die Lage der Dinge eine ſolche Unterſtützung nicht nothwendig machte, gegen den rechten Flügel und Rücken der franzöſiſchen Armee in gerader Richtung auf Belle-Alliance vorrücken **). Letzteres zu thun beſchloß der Feldmarſchall **Blücher**, als am Vormittage von dem Major **Witowſky** die Meldung einging, erſt bei Maranſart ſei er auf eine feindliche Patrouille geſtoßen, und von dem Major **Falkenhauſen**, die Defileen des Lasnebaches ſeien vom Feinde nicht einmal beobachtet. Da hieraus erſichtlich war, derſelbe habe zur Sicherung ſeiner rechten Flanke nichts vorgekehrt, erſchien es um ſo räthlicher, eben gegen dieſe ſo völlig verwahrloſte Seite vorzudringen. Um indeſſen genauere Nachrichten von den Bewegungen des Feindes und von ſeiner Aufſtellung zu erhalten, wurde der Major **Lützow** vom Generalſtabe zum Walde von Paris vorgeſchickt ***).

Ueber die Stärke ſo wie über die Abſichten des Marſchalls **Grouchy** war der Fürſt **Blücher** zwar nicht hinlänglich unterrichtet, hatte aber alle Vorkehrungen getroffen, um deſſen Beſtrebungen, ſie mochten auf was immer für einen Zweck gerichtet ſein, zu vereiteln. Drang **Grouchy** gegen Wavre vor, ſo war, wie ſchon erwähnt, das dritte Armeecorps beſtimmt, ihm Widerſtand zu leiſten, und den Uebergang über die Dyle hartnäckig zu vertheidigen. Griff er die Stellung bei Wavre nicht an, ſondern ging oberhalb über die Dyle, ſo folgte das dritte Armeecorps den beiden Colonnen, und wenn die Armee einmal auf der Hochebene zwiſchen der Dyle und dem Lasnebache vereint war, vermochte ſie auch allen Beſtrebungen **Grouchys**, ſich mit **Napoleon** zu vereinigen, zu begegnen.

Das vierte Armeecorps des Grafen **Bülow** †), welches bei Dion-le-Mont, auf dem rechten Ufer der Dyle die Nacht über gelagert war, rüſtete ſich mit dem früheſten Morgen zum Aufbruche ††). Die funfzehnte Brigade

---

Bataillone ſtehen zu laſſen, und gleichfalls rechts bis nach Couture abzumarſchiren [1]), um jenen beiden Colonnen als Reſerve zu dienen.

„Der Rückzug des niederrheiniſchen Kriegsheeres ſoll im Falle eines unglücklichen Rückzuges über Ober-Yſſche auf Löwen gehen."

*) In dem Falle, daß Napoleon ſeinen Angriff gegen deſſen rechten Flügel gerichtet hätte.

**) Eben ſo konnte es Stellung gegen Grouchy nehmen, wenn er über Limale raſch nachrückte.

***) Grolman-Damitz, I. 256.

†) Siehe deſſen Lagerplatz am 17., S. 228 dieſes Theiles.

††) Folgendes iſt die Dispoſition, welche Bülow ſeinem Corps zum Marſche gab:

„Das vierte Armeecorps bricht ſogleich [2]) auf über Wavre nach Chapelle-St.-Lambert, rechts abmarſchirt in folgender Ordnung:

„Zur **Avantgarde** die Brigade von Loſthin, ihr wird das ſchleſiſche Huſarenregiment und eine zwölfpfündige Batterie beigegeben; erſteres marſchirt an der Tete, letztere vor dem letzten Bataillon; darauf folgt die Brigade von Hiller, dann die

---

1) Dies war indeſſen nicht der urſprüngliche Befehl für das dritte Armeecorps. Siehe oben den Text.

2) Da nach Grolman-Damitz Blücher jenen Befehl ſchon in der Nacht erließ, mit Tagesanbruch. Die Stunde des Aufbruches des vierten Corps war aber nach Clauſewitz um ſieben Uhr.

des Oberſten Loſthin bildete die Avantgarde, dann folgten nacheinander die ſechzehnte Brigade des Oberſten Hiller, die dreizehnte Brigade des Generals Haake, die Reſerveartillerie, die Reſervecavallerie unter dem Prinzen Wilhelm von Preußen, endlich die vierzehnte Brigade des Generals Ryſſel. Die Abtheilung des Oberſtlieutenants Ledebur*), aus zwei Füſelierbataillonen und einem Huſarenregimente mit zwei reitenden Kanonen, blieb noch bei Mont-St.-Guibert ſtehen, und hatte Befehl, ſich, wenn ſie vom Feinde gedrängt werden ſollte, nach Wavre zurückzuziehen**). Die übrigen Corps erhielten zum Abmarſche ſelbſt erſt Befehl, als der Vormittag ſchon ziemlich weit vorgerückt, und noch immer von der Nachhut bei Vieux-Sart und Mont-St.-Guibert keine Nachricht von einem Vorrücken des Feindes eingetroffen war***).

Schon die in Folge des heftigen Regens, der etwa gegen neun Uhr aufhörte, ſehr ſchlecht gewordenen Wege erſchwerten den Marſch des vierten Armeecorps. Derſelbe wurde aber auch noch durch ein zufälliges Ereigniß verzögert, eine Feuersbrunſt, die in der Hauptſtraße von Wavre ausbrach, als eben die Avantgarde †) des genannten Corps durch dieſelbe gezogen war. Die rückwärtigen Brigaden wurden zu Umwegen genöthigt, einige Truppentheile ††) mußten zum Löſchen verwendet werden, Zeit ging verloren.

Brigade von Haake, dann die Reſerveartillerie, und auf dieſe die Reſervecavallerie, an welche das zweite neumärkiſche Landwehrcavallerieregiment ſich wieder anſchließt[1]).

„Die Brigade von Ryſſel macht den Beſchluß mit Ausnahme des Detaſchements des Oberſtlieutenants von Ledebur, dieſes bleibt bei Mont-St.-Guibert ſtehen, bis der Feind es drängt, und zieht ſich in dieſem Falle auf Wavre zurück.

„Ich werde mich bei der Avantgarde befinden.

„Sämmtliches Gepäcke marſchirt nach Louvain (Löwen), der Oberſtlieutenant Schiegel wird den Aufbruch deſſelben von Chapelle-St.-Lambert beſorgen, es wird durchaus kein Wagen in der Colonne gelitten.

„Die Leute müſſen ſoviel als möglich mit Lebensmitteln verſehen werden.

„Die Feldwachen, welche nicht ſo geſchwind eingezogen werden können, ſchließen ſich an die Brigade von Ryſſel an.

„Die Brigaden müſſen ſich aus dem Lager mit ihren Teten ſogleich in den Weg von Wavre drehen, und dergeſtalt nacheinander aufbrechen, daß ſie ſich unmittelbar folgen.

„Die Regimenter, die vielleicht noch nicht Lebensmittel empfangen haben, thun dies ſogleich." — „Bülow von Dennewitz. Für gleichlautende Abſchrift der Chef des Generalſtabes, Generalmajor von Valentini." Plotho, IV. 63, 64. Leider iſt die Stunde, wenn dieſe Dispotion erlaſſen wurde, nicht angegeben. Ueberhaupt iſt zu beklagen, daß die Dispoſitionen der Feldherren in dieſem Feldzuge, was den wichtigſten Theil deſſelben betrifft, ſich in Plotho, der doch aus amtlichen Quellen geſchöpft hat, nicht finden. So fehlen die Dispoſitionen Blüchers für den 15., den 16., den 17., und doch iſt es ſo wichtig, dieſe zu kennen, um ſich ein klares Urtheil über Abſicht und Anlage bilden zu können.

*) Siehe S. 228 dieſes Theiles, die Anmerkung †).

**) Die Abtheilung des Oberſtlieutenants Ledebur ſtand rechts mit den am linken Dyleufer die Gegend durchſtreiſenden Parteien Blüchers in Verbindung, ſo daß nichts, was auf der Seite geſchehen mochte, dem preußiſchen Feldherrn unbekannt blieb, und daß, wie ſchon erwähnt (S. 261 dieſes Theiles), die directe, nächſte Verbindung zwiſchen Grouchy und Napoleon völlig zerſchnitten war.

***) Grolman-Damitz, I. 257.

†) Siehe deren Zuſammenſetzung S. 261 dieſes Theiles, die Anmerkung ††).

††) Das erſte Bataillon des vierzehnten Infanterieregimentes und die ſiebente Pionniercompagnie. Jenes Bataillon gehörte zur Brigade Krauſe vom zweiten

---

1) Dieſes Regiment war am 17. der Arrieregarde unter General Ryſſel beigegeben geweſen.

Die Avantgarde des vierten Armeecorps ſetzte aber ihren Marſch fort, und traf ſchon um elf Uhr des Vormittags bei St. Lambert ein. Die ſechzehnte und dreizehnte Brigade konnten erſt ſpäter folgen, und am Weiteſten war die Arrieregarde, oder die vierzehnte Brigade des Generals Ryſſel zurück.

Inzwiſchen hatte ſich feindliche Reiterei in der Richtung auf La Baraque gezeigt, die ſonach zwiſchen der Arrieregarde des vierten Corps bei Vieux-Sart und der Abtheilung des Oberſtlieutenants Ledebur bei Mont-St.-Guibert durchgedrungen war*). Um dieſe Zeit war die Reſervecavallerie des vierten Armeecorps eben hinter der dreizehnten Brigade im Begriffe durch Wavre zu marſchiren. Auf die Meldung, daß ſich der Feind bei La Baraque zeige, erhielten zwei Regimenter**) dieſer Cavallerie Befehl, ſich gegen denſelben aufzuſtellen. Der Oberſtlieutenant Ledebur trat, als er von jenem Vorrücken der franzöſiſchen Reiterei Kenntniß erhielt, unverzüglich den Rückzug nach Wavre an, und es wurden ihm von dem Oberſtlieutenant Sohr***), der ſchon früher von Mont-St.-Guibert nach jener Stadt aufgebrochen war, 150 Reiter mit zwei reitenden Geſchützen entgegengeſchickt. Oberſtlieutenant Ledebur mußte ſich zwar durch ein Gefecht mit Truppentheilen des franzöſiſchen dritten Armeecorps†) den Weg auf L'Auzel bahnen, bewerkſtelligte aber glücklich ſeine Vereinigung mit der Brigade des Oberſtlieutenants Sohr vom zweiten Armeecorps, und mit den beiden oberwähntem Cavallerieregimentern vom vierten.

Gegen Mittag brach das erſte Armeecorps des Generals **Ziethen** von Bierge††) auf, um den ihm befohlenen Marſch über Fromont nach Ohain zu vollziehen†††). Die erſte Brigade marſchirte voran, dann folgte

---

Armeecorps, und bildete noch die Beſatzung von Waare. Plotho, IV. 65, irrt, indem er ſagt, daß das Feuer in Waare nach dem Durchzuge des Vortrabes des erſten Armeecorps ausgebrochen wäre.

*) Das geſchah noch um zehn Uhr des Vormittags. Es war franzöſiſche leichte Reiterei unter dem General Vallin. Würde der Marſchall Grouchy am 17. weit genug vorgerückt ſein, ſo hätte er leicht das vierte und das zweite Corps, welche auf dem rechten Ufer der Dyle lagerten, feſthalten können.

**) Das zweite pommerſche und das erſte ſchleſiſche Landwehrcavallerieregiment. Die beiden Regimenter waren durch jenen Befehl verhindert, an der großen Schlacht des 18. Theil zu nehmen.

***) Vergleiche S. 228 und S. 232 dieſes Theiles.

†) General Pajol war von Mazy [1]) um fünf Uhr des Morgens nach Tourinnes [2]) aufgebrochen; Excelmanns um acht Uhr des Morgens gegen St. Mantin [3]); und das dritte und vierte Corps Vandammes und Gerards zwiſchen neun und zehn Uhr über Sart-à-Valhain nach Wavre.

††) Am linken Ufer der Dyle. Das erſte Corps hatte ſonach nicht wie das vierte und zweite einen ſtets zeitraubenden Flußübergang auszuführen.

†††) General Ziethen hatte dem erſten Armeecorps folgende Dispoſition zum Marſche auf Ohain gegeben:

„Das erſte Armeecorps hat die rechte Flügelcolonne, es marſchirt über Fromont gegen Ohain, die Marſchordnung iſt folgende:

„Die Avantgarde, die erſte Brigade nebſt einer Fuß- und einer reitenden Batterie zur Unterſtützung der Avantgarde marſchirt hinter ihr, die Reſervecavallerie, ſodann die zweite, die dritte und die vierte Brigade.

---

1) Siehe S. 233 dieſes Theiles.

2) An dem Wege von Sart-à-Valhain mit der Straße von Namur nach Löwen.

3) Mithin gegen Wavre, und je nach Geſtalt der Umſtände gegen Dion-le-Mont rechts, oder gegen den Dyleubergang Limale links.

die Reſervecavallerie, hierauf kamen die anderen drei Brigaden des Corps. Die Reſervecavallerie hatte die Beſtimmung, die Verbindung mit der Colonne des Grafen Bülow zu unterhalten *).

Das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Erſten, das ſich noch auf dem rechten Ufer der Dyle befand, brach gleichfalls gegen Mittag auf, um durch Wavre dem vierten Armeecorps zu folgen. An der Spitze des zweiten Corps marſchirte die Reſervecavallerie, deren Brigade des Oberſtlieutenants Sohr die Nachhut hatte. Sowohl von dieſem als von dem Oberſtlieutenant Ledebur langten Meldungen an, daß der Feind ſich immer mehre, daß er ſechs Cavallerieregimenter, zehn Geſchütze, zwei Infanteriecolonnen zeige. Noch waren die ſiebente Brigade des Generals Brauſe und die achte Brigade, ſeit der Verwundung des Oberſten Langen **) von dem Oberſten Rekow befehligt, auf dem rechten Ufer der Dyle zurück. Der Engpaß war überfüllt, der Marſch konnte nur langſam von Statten gehen, und wäre jetzt der Marſchall Grouchy mit ſeiner Hauptmacht herangeweſen, ſo möchte er dem zweiten preußiſchen Armeecorps großen Verluſt zugefügt haben. General Pirch der Erſte befahl dem Oberſten Rekow, das Gehölz von L'Auzel mit einigen Bataillonen der achten Brigade, die dem Feinde am Nächſten war, zu beſetzen, und übertrug, nachdem er die Stellung der Franzoſen erkannt hatte, dem General Brauſe den Befehl über die geſammte Nachhut. Dieſe wurde durch die Cavalleriebrigade des Generals Sohr, durch das elfte Huſarenregiment ***), und durch vier reitende Geſchütze verſtärkt.

General Brauſe nahm nun folgende Stellung. Die zur Beſetzung des Gehölzes nicht verwendeten Bataillone der achten Brigade wurden

„Das erſte Armeecorps marſchirt rechts ab.

„Ich bitte ſoviel wie möglich in Sectionen, und da, wo es das Terrain geſtattet, in Zügen zu marſchiren.

„Zu dem glücklichſten Tage meines Lebens werde ich es rechnen, wenn der 18. eine eben ſolche preußiſche Tapferkeit wie am 16., jedoch einen beſſeren Erfolg zeigt. Unter den Befehlen ſolcher Brigadechefs und Oberoffiziere, wie ſie das erſte Armeecorps zählt, bin ich im Voraus der Erfüllung meiner heißen Wünſche gewiß.

„Der Major von Oedenroth vom Generalſtabe wird die Tete der Colonne des erſten Armeecorps führen. Das weſtphäliſche Landwehrcavallerieregiment [1]) wird in die Brigaden eingetheilt, und zwar nach der bereits bekannten Ordre-de-Bataille.

„Die Reſervecavallerie unterhält die Verbindung mit der Colonne des linken Flügels. — „Von Ziethen. Für gleichlautende Abſchrift der Chef des Generalſtabes, Oberſtlieutenant von Reiche." Plotho, IV. 63.

*) General Clauſewitz, VIII. 127, ſagt: „Man könnte tadeln, daß nicht das erſte Armeecorps, welches ſeinen Bivouaq bei Bierge hatte, mit nach St. Lambert, und dagegen das zweite, welches erſt über die Dyle gehen mußte, nach Ohain geſendet wurde; denn es entſtand ein Kreuzen der Colonnen, welches Aufenthalt verurſachte," und S. 134 heißt es, daß das erſte Armeecorps eine Zeit lang gehalten habe, „als die hinterſten Brigaden des zweiten angegriffen wurden." In den übrigen Quellen lieſt man weder von jener, noch von dieſer Verzögerung etwas.

**) Siehe S. 202 dieſes Theiles.

***) Von der Brigade des bei Ligny gefallenen Oberſten Thümen (ſiehe S. 208 dieſes Theiles).

1) Es war wahrſcheinlich zum Streifen an der Dyle und zur Unterhaltung der Verbindung mit der bei Mont-St.-Guibert ſtehenden Arrieregarde verwendet.

hinter demſelben aufgeſtellt, ihnen zur Rechten eine ſechspfündige Fußbatterie*), und hinter dieſer die drei Cavallerieregimenter**). Die ſiebente Brigade, in Linie entwickelt, blieb in Reſerve. Der Oberſtlieutenant Ledebur zog ſich fechtend vor dem Feinde zurück, beorderte ſeine beiden Infanteriebataillone***) in das Holz von L'Auzel, und ſtellte ſein Huſarenregiment hinter der achten Brigade auf.

Zwiſchen drei und vier Uhr des Nachmittags wurde der Rückzug angetreten. Der Oberſtlieutenant Sohr ging mit ſeiner Cavalleriebrigade bei Bierge über die Dyle, wo die Brücke bei der Mühle von zwei Compagnieen vom zweiten Bataillon des vierzehnten Regimentes****) beſetzt war, und marſchirte der Reſervecavallerie des zweiten Armeecorps nach, die er jedoch erſt auf dem Schlachtfelde erreichen konnte. Das dritte Bataillon des erſten pommerſchen Landwehrregimentes†) zeichnete ſich bei dem Rückzuge aus, welcher in vollkommener Ordnung erfolgte, da der Feind nicht lebhaft und nicht mit großer Stärke, wie er überhaupt ſeine Macht noch nicht geſammelt zu haben ſchien, nachdrang. Das zweite Bataillon des Elblandwehrregimentes††) und das elfte Huſarenregiment wurden zur Beobachtung der Dyleübergänge zurückgelaſſen, und ſtießen erſt am folgenden Tage wieder zum zweiten Armeecorps.

Was nun das dritte Armeecorps des Generals Thielmann betrifft, ſo war daſſelbe urſprünglich beſtimmt, dem erſten nachzumarſchiren†††). Als aber Blücher, der ſich um elf Uhr des Vormittags nach Limale begeben hatte, um von dieſem Dyleübergangspuncte aus die Gegend bis St. Lambert zu überſchauen, Meldung erhalten, daß feindliche Truppen gegen Wavre anrückten: ſo befahl er, daß der General Thielmann mit ſeinem Corps die Stellung von Wavre gegen den Feind, ſobald derſelbe in großer Stärke anrücke, hartnäckig vertheidigen, ſich aber, dafern der Marſchall Grouchy etwa oberhalb über die Dyle ginge, unter Zurücklaſſung von nur einigen Bataillonen zu Wavre, nach Couture wenden ſolle††††). Da das Erſtere geſchah, entſpann ſich daraus das Treffen von Wavre, deſſen Darſtellung an ſeinem Orte gegeben werden wird.

Aus dem Geſagten ergiebt ſich, daß das erſte und zweite Armeecorps erſt zu einer ſpäten Tageszeit aufbrachen; daß zwei Brigaden des letzteren erſt um vier Uhr an das linke Ufer der Dyle gelangten; daß endlich das

*) Nr. 12.

**) Zwei der Brigade Sohr (das brandenburgſche und das pommerſche Huſarenregiment), und das elfte Huſarenregiment.

***) Siehe S. 228 dieſes Theiles, die Anmerkung †).

****) Von der Brigade Brauſe.

†) Unter dem Major Krüger, zur Brigade Ryſſel vom vierten Armeecorps gehörig, dem Oberſtlieutenant Ledebur zugetheilt, deſſen Abtheilung ſich, wie wir geſehen, der achten Brigade angeſchloſſen.

††) Grolman-Damitz, I. 262, ohne Angabe des wievielten Elblandwehrregimentes; da von dem Rückzuge der zweiten Brigade die Rede iſt, wahrſcheinlich des dritten.

†††) Vergleiche S. 260 dieſes Theiles.

††††) Der Zweck bedarf keiner Erörterung; er war, den Marſchall Grouchy aufzuhalten, wenn er in dieſer Richtung trachten wollte, ſich mit Napoleon zu vereinigen, und überhaupt die linke Flanke und den Rücken der Armee zu ſichern.

dritte Armeecorps, welches ſchon den Marſch nach Couture *) angetreten hatte, durch das Anrücken der franzöſiſchen Colonnen auf Wavre, an der Dyle zu bleiben ſich genöthigt ſah. Zur Sicherung des Uebergangspunctes Limale endlich war der Oberſt Stengel mit dem neunzehnten Infanterieregimente, mit zwei Schwadronen vom ſechſten Uhlanenregimente und einer Schwadron weſtphäliſcher Landwehrcavallerie, ſämmtlich vom erſten Armeecorps des Generals Ziethen, zurückgelaſſen worden. Es wurde durch dieſe Abtheilung die rechte Flanke des dritten Armeecorps gedeckt.

Aufſtellung der Armee Napoleons.

Während Wellington mit jener Feſtigkeit, die ihn charakteriſirte, entſchloſſen war, die Stellung auf den Höhen von Mont-St.-Jean bis auf den letzten Mann zu behaupten, und während Blücher mit jener raſtloſen Thätigkeit, der ein ſo großer Theil des Ruhmes der Feldzüge von 1813 und 1814 zugeſchrieben werden muß, alle Vorbereitungen traf, um zur rechten Zeit mit ausgiebiger Macht zur Entſcheidung des großen Kampfes einzutreffen: wurde Napoleon, nach ſeinem eigenen Zeugniſſe **), von der Beſorgniß gefoltert, das niederländiſche Kriegsheer möchte die Nacht benützen, um durch den Wald von Soigne zu marſchiren, und ſich rückwärts deſſelben mit Blücher zu vereinigen, von dem er wußte, daß ein Theil ſeiner Armee die Richtung nach Wavre eingeſchlagen hätte. Er fühlte, daß dieſe Vereinigung ſeinen Angelegenheiten den Todesſtoß geben müſſe ***), und machte ſich, angetrieben von ſo ernſten und wohlbegründeten Beſorgniſſen †), um ein Uhr des Nachts, bloß von dem General Bertrand, ſeinem Großmarſchall des Palaſtes, begleitet, auf, um zu erkunden, ob bei der engliſchen Armee Rückzugsbewegungen bemerkbar wären oder nicht. Im

*) Am Lasnebach, zwiſchen Lasne und Maranſart.

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 119.

***) Es wird am Beſten ſein, hierüber Napoleon ſelbſt ſprechen zu laſſen: „Die drei Stunden Verſäumniß, welche der linke Flügel [1]) ſich in ſeiner Bewegung hatte zu Schulden kommen laſſen, hatten Napoleon verhindert, die engliſch-holländiſche Armee, wie es ſeine Abſicht war, am Nachmittage des 17. anzugreifen, was dem Feldzuge die Krone aufgeſetzt haben würde! Jetzt dagegen war es wahrſcheinlich, daß der Herzog von Wellington und der Feldmarſchall Blücher die Nacht benützen würden, um den Wald von Soigne zu durchziehen und ſich vor Brüſſel zu vereinigen; nach dieſer Vereinigung, die vor neun Uhr des Vormittags ſtattfinden konnte, wäre die Lage der franzöſiſchen Armee ſehr bedenklich geworden! Die zwei feindlichen Armeen würden ſich um alle Truppen, die ſie noch rückwärts hatten, verſtärkt haben. Sechstauſend Engländer waren ſeit einigen Tagen bei Oſtende gelandet, Truppen, die aus Amerika zurückkamen. Unmöglich hätte die franzöſiſche Armee es wagen dürfen, den Wald von Soigne zu durchziehen, um an deſſen Ausgange mehr als doppelt ſo ſtarke Streitkräfte, formirt und in Stellung, zu bekämpfen; binnen wenigen Wochen würden die ruſſiſchen, öſterreichiſchen, baierſchen und anderen Armeen über den Rhein gegangen und an die Marne vorgerückt ſein. Das im Elſaß aufgeſtellte Beobachtungscorps war nur 20,000 Mann ſtark."

†) Bei Napoleon waren es jedoch keine Beſorgniſſe, ſondern „grandes pensées". „A une heure du matin", ſagt er, „fort occupé de ces grandes pensées (— jene, in der vorigen Note bezeichneten Beſorgniſſe —), il sortit à pied etc. etc."

1) Marſchall Ney.

erſten Falle wollte er, wie er ſelbſt berichtet *), Wellington auf ſeinem Rückzuge folgen, und ihn trotz der finſteren Regennacht angreifen, ſobald derſelbe im Marſche ſein würde. Napoleon überzeugte ſich, daß ſich im Lager Wellingtons nichts rege, und dies beſtätigten auch mehrere, um halb vier Uhr des Morgens zurückkehrende, auf Erkennung ausgeſendet geweſene Offiziere, mehrere Spione und belgiſche Deſerteure.

Nun ſchien Napoleon ſich am Gipfel ſeiner Wünſche zu befinden; er erachtete die Armee ſeines Gegners, weil der Wald von Soigne in deſſen Rücken lag **), für verloren; ſah ſchon die engliſche Oligarchie geſtürzt, ſah Frankreich und ſich ſelbſt größer, mächtiger, ruhmesumſtrahlter als je ***)! Zu den Generalen, die um ihn während des Morgenimbiſſes ****) verſammelt waren, ſagte er: „Die feindliche Armee iſt der unſrigen faſt um ein Viertel überlegen, dennoch haben wir nicht weniger als neunzig Chancen für, und nicht zehn gegen uns †).“ Dem Marſchall Ney, der eben eintrat und verſicherte, daß die Colonnen Wellingtons im vollen Rückzuge begriffen wären, rief er zu: „Sie haben ſchlecht geſehen; es iſt nicht mehr Zeit, er würde ſich einem gewiſſen Untergange ausſetzen, er hat die Würfel geworfen, und ſie ſind für uns gefallen.“

In dieſem Augenblicke, erzählt Napoleon ††), meldeten Artillerieoffiziere, daß der Boden der Felder hinreichend ausgetrocknet ſei, um der Artillerie das Manoeuvriren zu geſtatten, und daß binnen einer Stunde die Hinderniſſe, welche demſelben noch entgegenſtünden, ſehr vermindert ſein würden †††). Er ſtieg zu Pferde, ritt bis zu der Plänklerkette La-Haye-Sainte gegenüber, beſichtigte nochmals die feindliche Stellung, überzeugte ſich durch den Bericht des noch weiter vorgeſandten Generals Haxo, daß der Feldmarſchall Wellington die Feſtigkeit ſeiner Stellung weder durch Redouten noch ſonſt durch Feldverſchanzungen erhöht habe, und dictirte dann zwei auf der Erde ſitzenden Generalen den Schlachtbefehl.

Ein ſehr richtiges Gefühl war es gewiß, welches Napoleon ſagte, daß er heute vollſtändig ſiegen müſſe, wenn ſeine Angelegenheiten nicht die ungünſtigſte Wendung nehmen ſollten. In der That war ſeine Hoffnung,

---

*) Mémoires pour servir etc. etc., p. 120.

**) Vergleiche hierüber S. 255 dieſes Theiles.

***) Napoleons eigene Worte. Mémoires pour servir etc., p. 122.

****) Um acht Uhr.

†) Die gegenſeitigen Streitkräfte waren ziemlich gleich. Napoleon ſagt indeſſen, daß die geübteſten Offiziere die Armee Wellingtons zu 90,000 Mann geſchätzt hätten, was im Einklange mit den übrigen Nachrichten geweſen wäre. Allein die engliſche Aufſtellung konnte gar nicht überſehen werden, weil ein Theil der Truppen auf dem rückwärtigen Abhange des Höhenrückens ſtand. „Neunzig Chancen für ſich“, wenn man das feindliche Heer um ein Viertel ſtärker erklärt, heißt den Werth des Gegners, ſeiner Feldherrntalente, ſeiner Truppen, ſeiner Stellung ſehr gering, den eigenen dagegen ungebührlich hoch anſchlagen. Bis zu dem letzten Momente ſeiner Macht konnte doch Napoleon von ſeiner hochmüthigen Sucht nicht laſſen, ſeine Gegner gering zu ſchätzen, und dieſe Geringſchätzung laut zu proclamiren!

††) Mémoires pour servir etc., p. 125.

†††) Schon von fünf Uhr an hatte es nur mehr ſehr ſchwach bei heftigem Winde geregnet. Gegen neun Uhr hörte der Regen ganz auf, der trocknende Wind wehte aber mit großer Heftigkeit fort.

die Armee **Wellingtons** zu ſchlagen, wie ſich dies aus der Darſtellung des Kampfes ergeben wird, nichts weniger als ungegründet: allein die Bedingung war, daß er mit dem niederländiſchen Kriegsheere **allein** zu kämpfen haben werde. Es befremdet vor Allem, daß **Napoleon** wohl beſorgte, **Blücher** könne ſich bis um neun Uhr des Vormittags hinter dem Walde von Soigne vor Brüſſel mit dem Herzoge von **Wellington** vereinigt haben, daß er aber nicht beſorgte, der preußiſche Feldmarſchall werde eben ſo gut von Wavre geradezu zur Schlacht marſchiren *). Befürchtete er jenes, ſo mußte er nothwendig auch dieſes befürchten, und befürchtete er dieſes nicht, ſo iſt jenes leerer Schaum der Rede und man kann nur annehmen, was mit allen übrigen Anſtalten und Befehlen **Napoleons** im Einklange ſteht, daß wirklich die Nachricht, die er von **Grouchy** über den Rückzug einiger Colonnen der preußiſchen Armee auf Wavre **) erhalten, die einzige war, die er bis dahin ***) über **Blücher** beſaß; daß er deſſen Heeres größeren Theil im Rückzuge auf Lüttich glaubte, und meinte, **Grouchy** werde ſtark genug ſein, das, was ſich von Preußen bei Wavre geſammelt haben möchte, zu ſchlagen. In dieſem Sinne iſt auch das Befehlsſchreiben an **Grouchy** von zehn Uhr des Vormittags, welches bereits mitgetheilt worden †), abgefaßt. Der Marſchall ſollte, dieſem Schreiben zufolge, die feindlichen Colonnen, die zu ſeiner Rechten ſich zurückzögen, durch leichte Cavallerie beobachten laſſen, diejenigen, welche auf Wavre ihre Richtung genommen hätten, vor ſich hertreiben ††), und ſobald als möglich eben zu Wavre ankommen, um ſich der Hauptarmee zu nähern.

Würde **Napoleon** von Wavre her irgend eine ernſte Gefahr beſorgt haben, ſo liegt am Tage, daß er ſich angetrieben gefühlt hätte, die Schlacht früher zu eröffnen, um **Wellington** eher, als **Blücher** ankommen konnte, zum Weichen zu zwingen. Dieſem Vorwurfe begegnet **Napoleon** zwar dadurch, daß er ſagt, die Offiziere hätten gemeint, es würde unmöglich ſein, mit der Artillerie und Reiterei auf den vom Regen durchweichten Feldern zu manoeuvrirer, und daß erſt gegen neun Uhr gemeldet worden ſei, dies ſei möglich. Allein er bedauert ja faſt in einem Athem, daß er nicht ſchon am 17. ein paar Stunden mehr Zeit gehabt, um die Schlacht noch an dieſem Regentage zu liefern; er zeigt ſich entſchloſſen, falls **Wellington** die Nacht zum Rückzuge benützte, ihm zu folgen, ihn anzugreifen trotz der Finſterniß und trotz des in Strömen, wie er ſelbſt ſagt, ſich ergießenden Regens; in der Nacht vom 26. zum 27. Auguſt 1813 hatte es auch

*) Von Wavre bis hinter den Wald von Soigne, die Zögerung eines nächtlichen Marſches gar nicht in Anſchlag gebracht, iſt es viel weiter als von Wavre zum linken Flügel der Aufſtellung Wellingtons.

**) Siehe S. 234 dieſes Theiles.

***) Zwiſchen neun und zehn Uhr des Vormittags.

†) Siehe S. 245 dieſes Theiles, die Anmerkung †).

††) Daraus geht hervor, daß Napoleon den Preußen **keinesweges zutraute**, ſie würden zur Schlacht von Mont-St.-Jean marſchiren, ſondern glaubte, die Colonnen, die auf Wavre ihren Rückzug genommen, würden denſelben auf Löwen nehmen.

dicht und unaufhörlich geregnet, regnete am Morgen fort, regnete den ganzen Tag hindurch, und doch begann die Schlacht ſchon um ſieben Uhr früh und tobte bis zum Nachmittage und zum ſinkenden Abend. Es ſcheint ſonach ausgemacht: daß Napoleon die Schlacht am frühen Vormittage nicht habe beginnen wollen*); daß er mit länger ausgeruhten Truppen zu ſchlagen wünſchte; daß das Erſcheinen Blüchers von ihm durchaus nicht als möglich vorausgeſetzt wurde**).

Aber Napoleon ließ nicht nur ſeine Armee ſpät aus dem Lager aufbrechen, ſondern er verlor auch ein paar Stunden Zeit durch die Art ſeiner Aufſtellung, welche man in keiner ſeiner früheren Schlachten findet. Er ließ dieſelbe in elf Colonnen in die Schlachtſtellung marſchiren. Vier Colonnen bildeten das erſte, vier das zweite, drei das dritte Treffen. Die vier Colonnen des erſten Treffens waren***): die leichte Cavalleriediviſion des Generals Piré, das zweite Corps des Grafen Reille†), das erſte Corps des Grafen Erlon, die leichte Cavalleriediviſion Jaquinot. Die vier Colonnen des zweiten Treffens waren: das Cüraſſiercorps des Grafen Valmy, die zwei Diviſionen des ſechſten Corps des Grafen Lobau, die zwei leichten Cavalleriediviſionen der Generale Domont und Subervie, das Cüraſſiercorps Milhauds. Die drei Colonnen des dritten Treffens waren: die berittenen Grenadiere und die Dragoner der Garde unter dem General Guyot; die alte, mittlere und junge Garde unter den Generalen Friant, Morand und Duhesme; die berittenen Jäger und Lanciers der Garde unter dem General Lefebvre-Desnouettes.

Um neun Uhr langten die vier Colonnen des erſten Treffens an den Puncten an, wo ſie ſich entwickeln ſollten††). Die leichte Cavalleriediviſion Piré marſchirte in zwei Linien quer über der Straße von Nivelles nach Mont-St.-Jean, faſt in einer Höhe mit dem Rande des Wäldchens von Hougomont, auf, ſtellte Feldwachen gegen Braine-la-Leud aus, ließ die

*) „Es konnte Napoleon nichts verhindern", ſagt General Clauſewitz, VIII. S. 144, „den 18. mit Anbruch des Tages ſeine Colonnen in Marſch zu ſetzen, welches etwa um ſechs oder ſieben Uhr die Eröffnung der Schlacht zugelaſſen haben würde. In einem ſo dringenden Falle mußte die Ruhe von vier bis fünf Stunden genügen.... Aber Bonaparte glaubte nicht, daß Wellington, wenn er noch Truppen erwartete, hier eine Schlacht annehmen würde, und noch weniger, daß Blücher zu ſeiner Hülfe herbeieilen könnte. Er glaubte alſo, es käme auf ein Paar Stunden nicht an."

) Siehe die Anmerkung) S. 236 dieſes Theiles.

***) Vom linken Flügel zum rechten gerechnet.

†) Prokeſch (öſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1819, VII. 12) erwähnt die Diviſion Girard vom zweiten Armeecorps unter den Truppen, die am 18. mitfochten; dieſelbe war auf dem Schlachtfelde von Ligny geblieben (ſiehe S. 237 dieſes Theiles) und höchſt wahrſcheinlich vergeſſen worden. Napoleon (Mémoires pour servir etc. p. 108, und auch in der Tabelle zu p. 124) erwähnt ſelbſt, daß dieſe Diviſion zurückblieb, und nennt (ibid., p. 125) nur die drei Diviſionen Jerome, Bachelu und Foy vom zweiten Corps, nicht aber auch die Diviſion Girard.

††) „Die elf Colonnen", erzählt Napoleon, der ſich noch in der Erinnerung an dem Anblicke (und ein großartiger muß es in der That geweſen ſein) zu laben ſcheint, „entwickelten ſich mit ſolcher Präciſion, daß es gar keine Verwirrung gab; jede nahm den Platz ein, der ihr durch den Gedanken des Feldherrn beſtimmt war; nie ſah man ſo große Maſſen ſich mit ſolcher Leichtigkeit bewegen."

Ebene links durchſtreifen, und hatte ihre reitende Batterie auf der Straße von Nivelles. Das zweite Corps des Grafen Reille nahm den Raum von der Straße von Nivelles bis zu jener von Quatrebras ein, die Diviſion Hieronymus Bonaparte zur Linken und Hougomont gegenüber, die Diviſion Foy in der Mitte, die Diviſion Bachelu rechts*). Jede dieſer Diviſionen war in zwei Linien aufmarſchirt, hatte ihre Artillerie vor der Fronte und die Parks rückwärts bei der Straße von Nivelles. Das erſte Armeecorps des Grafen Erlon lehnte ſich mit dem linken Flügel bei Belle-Alliance an die rechte Seite der Straße von Quatrebras**), und ſeine vier Diviſionen marſchirten gleichfalls in zwei Linien auf, die Artillerie in den Zwiſchenräumen der Brigaden. Auf dem rechten Flügel des Corps ſtellte ſich ſeine leichte Cavalleriediviſion, die des Generals Jaquinot, in drei Linien auf, beobachtete La Haye und Friſchermont und hatte ihre Batterie rechts.

Im zweiten Treffen ritten die Cüraſſiere Valmys in zwei Linien auf, mit dem linken Flügel an die Straße von Nivelles ſich lehnend, auf jedem Flügel eine Batterie. Das ſechſte Corps des Grafen Lobau, dem zweiten Corps näher als die Cüraſſiere, ſtand in Diviſionscolonnen längs und links der Straße von Quatrebras***). Dem ſechſten Corps zur Seite, und nur durch jene Straße von ſelbem getrennt, hielt deſſen leichte Cavalleriediviſion, die des Generals Subervie, und die des Generals Domont, in Schwadronscolonnen, die Artillerie auf dem rechten Flügel†). Etwas weiter rückwärts, den linken Flügel an die Straße von Quatrebras lehnend, der rechte in der Richtung nach Friſchermont, marſchirte das Cüraſſiercorps des Generals Milhaud in zwei Linien auf, und hatte ſeine Artillerie links auf der Straße und in der Mitte.

Im dritten Treffen ſtand hinter den Cüraſſieren die ſchwere Gardecavallerie, befehligt von dem General Guyot, in zwei Linien, der linke Flügel an die Straße von Nivelles, der rechte an jene von Quatrebras gelehnt, ihre Artillerie in der Mitte. Die Garde zu Fuß ſtellte ſich in Maſſen, jede von vier Bataillonen, links und rechts der Straße von Quatrebras, etwas vorwärts von Roſſomme auf, die Batterieen der Regimenter rechts und links, die Reſerveartillerie der Garde rückwärts. Die leichte Gardecavallerie endlich, unter dem General Lefebvre-Desnouettes, marſchirte hinter den Cüraſſieren Milhauds in zwei Linien auf, der linke Flügel an die Straße von Quatrebras gelehnt, der rechte in der Richtung von Friſchermont, ihre Artillerie in der Mitte.

Gegen elf Uhr war die ganze Bewegung beendet††); Napoleon

*) Sie lehnte ſich bei den vorderſten Häuſern von Belle-Alliance an die Straße von Quatrebras.

**) Mithin dem Pachthofe La-Haye-Sainte gegenüber.

***) Das ſechſte Corps hatte ſeine Artillerie auf der linken Flanke.

†) Dieſe Cavalleriecolonne wurde von dem General Domont befehligt.

††) Verſichert Napoleon, hinzuſetzend: „ce qui paraît incroyable.“ In Grolman-Damitz, I. 265, heißt es dagegen, daß das zweite Corps erſt um halb zwölf völlig formirt geweſen ſei, und daß die anderen Corps nicht vor ein Uhr ihre Plätze eingenommen haben. „Auch iſt es unwahrſcheinlich“, fährt das citirte Werk fort, „daß eine ſolche Schlachtſtellung, wie ſie Napoleon ſpäter angegeben, wirklich genommen wurde. Dies wäre auch ganz gegen ſeine Art, über Truppen zu disponiren,

durchritt die Reihen ſeiner Krieger, die den heißeſten Enthuſiasmus an den Tag legten, und ſtellte ſich dann auf die Höhe bei Roſſomme vor ſeine Garde, von wo er den Ueberblick des ganzen Schlachtfeldes hatte.

Die Aufſtellung der Armee war ſonach fächerförmig, das erſte Treffen in Linie aufmarſchirt, ungefähr 2500 Schritte von der Stellung Wellingtons entfernt. Dieſe vollſtändig entwickelte Parallelſtellung der franzöſiſchen Armee nun, worin ſie ſich gleichſam zur Schau darbot, iſt es, welche befremdet*). Gewöhnlich pflegt man ſeine Streitkräfte ſo ſehr als möglich zu verbergen, diesmal aber breitete Napoleon ſie gefliſſentlich aus. Dies ſcheint nur zu beweiſen, wie ſicher er ſich vor jedem Unternehmen Blüchers dünken mußte, denn Zeit ging bei dieſer Art der Aufſtellnng jedenfalls verloren, da die in Linie aufmarſchirten Truppen doch zum Angriffe wieder in Colonnen formirt werden mußten. Denkt man ſich aber, daß Napoleon von der preußiſchen Armee nichts beſorgte, daß er ein paar Stunden mehr oder weniger nicht beachten zu müſſen glaubte, ſo iſt nicht einzuſehen, warum dieſe Aufſtellung ſo arg, wie es geſchehen, gemißbilligt**) zu werden verdient, da Wellington von ſeinem hohen Standorte doch die franzöſiſche Armee zu überſehen, ihre Stärke und Abſichten zu beurtheilen vermochte, ſo wäre wie immer geordnet geweſen. Die Aufſtellung war einer Frontalſchlacht ſogar angemeſſen: das erſte Treffen langſam die feindlichen Kräfte aufzehrend, das zweite zur Unterſtützung der Angriffe, das dritte zur endlichen letzten Entſcheidung. Bei einer ſolchen Ausbreitung der Streitkräfte mochte Napoleon zugleich darauf rechnen, einen entmuthigenden Eindruck bei den Truppen des Gegners hervorzubringen***) und den Muth der eigenen Truppen durch den Anblick ihrer

---

geweſen, und hätte überdies bei dem aufgeweichten Boden nur noch mehr Zeit gefordert." Allein die Erzählung Napoleons trägt ſo ſehr das Gepräge einer übervollen, ſtolzen Erinnerung, daß man an ſeiner Angabe in Betreff der Aufſtellung nicht wohl zweifeln kann. Auch findet man ſie ſo in den übrigen Quellen angegeben.

*) Dies ſcheint Napoleon ſelbſt zu fühlen, denn er ſagt (**Mémoires pour servir etc., p. 133**): „Die alten Soldaten, die ſo vielen Kämpfen beigewohnt, bewunderten dieſe neue Schachtordnung; ſie bemühten ſich, die weiteren Abſichten ihres Feldherrn zu durchdringen, und erörterten den Punct, wo, und die Art, wie der Angriff ſtattfinden ſolle."

**) „Sieht man die unnütze Aufſtellung und Entwickelung ſeines Heeres", ſagt General Clauſewitz, VIII. 145, „womit Bonaparte ein paar Stunden Zeit verliert, ſo möchte man faſt auf den Gedanken kommen, er habe nicht die Schlacht, ſondern den Rückzug der Engländer gewünſcht, und den letzteren mit dieſer pomphaften Aufſtellung veranlaſſen wollen. Ein ſolcher Wunſch wäre ſo ganz gegen die Intereſſen ſeiner Lage und gegen ſeine frühere Verfahrungsweiſe, daß man ihn nur wie die Folge einer inneren Lähmung und Hemmung ſeines Geiſtesfluges betrachten könnte."

***) Napoleon ſelbſt beſtätigt dies, und ſcheint gleichſam bei der Erinnerung in Entzücken zu ſchwelgen. „Um neun Uhr," erzählt er (**Mémoires pour servir etc. etc., p. 127**), „langten die Spitzen der vier, das erſte Treffen bildenden Colonnen auf den Puncten an, wo ſie ſich entwickeln ſollten. Zu gleicher Zeit gewahrte man, theils näher, theils ferner, die Spitzen der anderen ſieben Colonnen; Trompeten ſchmetterten, Trommeln wirbelten, die Muſikbanden ſpielten Lieder, die den Soldaten das Andenken an hundert Siege zurückriefen. Die Erde ſchien ſtolz, ſo viele tapfere Krieger zu tragen. Das Schauſpiel war groß, und mußte auf den Feind, der ſo aufgeſtellt war, daß er die Truppen bis auf den letzten Mann ſehen konnte, einen mächtigen Eindruck hervorbringen; die franzöſiſche Armee ſchien doppelt ſo zahlreich zu ſein, als ſie wirklich war."

Stärke zu erhöhen. Würde Napoleon geſiegt haben, ſo möchte die Aufſtellung, welche er gewählt, die Bewunderung aller Zeiten geworden ſein. Allerdings aber, wenn man ſich eine zweite Armee gegen Napoleons Flanke und Rücken marſchirend denkt, ſo erſcheint der Zeitverluſt, den die pomphafte Entwickelung ſeiner Streitkräfte verurſachte, im Lichte eines außerordentlich großen Fehlers.

Nach dem, was Napoleon der Nachwelt über die Schlacht, die ſeine Macht für immer ſtürzte, überliefert hat, war Folgendes ſein Plan. Zehn Batterieen, darunter drei zwölfpfündige, ſollten auf den Anhöhen, vorwärts Belle-Alliance und des erſten Corps, mit dem linken Flügel an der Straße, den Angriff auf La-Haye-Sainte unterſtützen, welchen zwei Diviſionen des erſten und zwei Diviſionen des ſechſten Corps auszuführen hätten, während die beiden anderen Diviſionen des erſten Corps auf La Haye losgingen. Dadurch ſollte der ganze linke Flügel Wellingtons geworfen werden. Die leichten Cavalleriediviſionen der Generale Subervie und Domont hätten an dieſem Angriffe Theil zu nehmen, und die zweite und dritte Linie der Reiterei, ſo wie die ganze Garde zu Fuß und zu Pferde, denſelben zu unterſtützen. Sobald die franzöſiſche Armee Meiſter von La Haye und Mont-St.-Jean geworden, würde der ganze rechte Flügel*) des niederländiſchen Kriegsheeres, auf dem ſich deſſen meiſte Streitkräfte befanden, von der Straße nach Brüſſel abgedrängt geweſen ſein**).

Trotz der gewichtigen Stimmen, welche ſich gegen die Wahrhaftigkeit oder gegen das treue Gedächtniß Napoleons bei Angabe ſeines Planes erhoben haben***), ſcheint man demſelben dennoch Glauben beimeſſen zu müſſen. Allerdings ſchrieb ein von Napoleon dem Marſchall Soult um 11 Uhr dictirter Befehl einen ſehr kräftigen Angriff auf die Mitte der engliſchen Stellung, La-Haye-Sainte gegenüber, vor, aber dieſer Befehl†) ſcheint keineswegs dem Plane, den linken Flügel, wenn derſelbe als

---

*) Es iſt hier die ganze engliſche Aufſtellung links der Straße von Quatrebras gemeint.

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 135. Napoleon fügt hinzu: „Der Kaiſer zog es vor, lieber den linken Flügel des Feindes als ſeinen rechten zu umfaſſen und zu werfen: 1) um ihn von den Preußen, die zu Wavre waren, abzuſchneiden, und ihre Vereinigung zu verhindern, falls ſie dieſelbe beſchloſſen haben ſollten; weil ferner, auch wenn dieſe Vereinigung nicht zum Voraus beſchloſſen geweſen wäre, die engliſche Armee, wenn ſie auf ihrem rechten Flügel angegriffen worden wäre, ſich auf die preußiſche zurückgezogen hätte, ſtatt daß ſie, wenn der Angriff gegen ihren linken Flügel ſtattfand, von derſelben getrennt und in der Richtung nach dem Meere geworfen wurde; 2) weil der linke Flügel offenbar viel ſchwächer war; 3) weil endlich der Kaiſer jeden Augenblick die Ankunft einer vom Marſchall Grouchy rechts entſendeten Abtheilung erwartete, und ſich nicht der Gefahr ausſetzen wollte, von ihm getrennt zu werden.“ Was den dritten Grund betrifft, konnte Napoleon nach Grouchys Bericht (ſiehe S. 234 dieſes Theiles) die Ankunft einer von dieſem entſendeten Abtheilung nicht wohl erwarten, und der Befehl an Grouchy, ſich der Hauptarmee zu nähern, war erſt um zehn Uhr abgegangen.

***) General Clauſewitz, VIII., und Grolman-Damitz, I. 266.

†) Er lautete: „Sobald die Armee aufmarſchirt iſt, etwa gegen ein Uhr Mittag, und wenn es der Kaiſer dem Marſchall Ney befehlen wird, ſoll der Angriff und die Wegnahme des Dorfes Mont-St.-Jean erfolgen, wo ſich die beiden Chauſſeen durchſchneiden. Zu dem Ende werden die zwölfpfündigen Batterieen des erſten, zweiten

von der Straße von Quatrebras beginnend rechnet *), zu werfen, ſo geradezu zu widerſprechen. Denn daß Napoleon im Beginne der Schlacht ſchon das Centrum durchbrechen könne, dürfte er, welche hohe Meinung er auch von ſeinen Truppen hatte, doch wohl nicht erwartet haben. Ein kräftiger Angriff aber auf La-Haye-Sainte und die engliſche Aufſtellung gegenüber erſcheint als Einleitung zum Zurückdrücken des linken Flügels gewiß zweckmäßig, da dann von der Mitte demſelben keine Hülfe geſendet werden konnte. Schon die ſehr tiefe Aufſtellung, welche Wellington im Centrum hatte, wies darauf hin, daſſelbe zwar nachdrücklich zu beſchäftigen, die Entſcheidung aber auf dem linken Flügel zu ſuchen, welcher der ſchwächſte war. So etwas entging dem Feldherrnblicke eines Napoleon nicht: man darf daher ſeiner Verſicherung in Betreff des anfänglichen Planes glauben, der allerdings eine Abänderung erlitt, und, nachdem ein preußiſches Corps auf den Höhen von St. Lambert **) ſichtbar geworden, überhaupt nicht mehr ausführbar war.

Die Stärke der franzöſiſchen Armee wird von Napoleon zu 68,690 Mann, darunter 47,800 Mann Infanterie, 14,850 Reiter und 6000 Artilleriſten mit 240 Geſchützen, angegeben ***), und dürfte ſicher nicht viel größer geweſen ſein. Eine ſehr bewährte dieſſeitige Quelle erhöht

---

und ſechſten Corps zuſammenſtoßen. Dieſe 24 Feuerſchlünde ſchießen auf die Truppen bei Mont-St.-Jean, und der Graf Erlon läßt durch die Diviſion ſeines linken Flügels den Angriff beginnen, den er nach den Umſtänden durch die übrigen Diviſionen ſeines Corps unterſtützt. — Die Sappeure des erſten Corps halten ſich bereit, Mont-St.-Jean ſogleich zu barricadiren.“ Grolman-Damitz, I. 267.

*) Wellington hatte ſeine meiſten Streitkräfte zwiſchen den Straßen von Nivelles und Quatrebras, und das war urſprünglich das Centrum, da der rechte Flügel rechts der Straße von Nivelles ſtand. Als aber dieſer allmälig herangezogen wurde, da ward freilich die Aufſtellung links und rechts der Straße von Quatrebras zum eigentlichen Centrum.

**) Aus dem zweiten Befehle, den Napoleon am 18. an Grouchy ſandte, und welchen wir an ſeinem Orte mittheilen werden, geht hervor, daß jener um vier Uhr ſchon ein preußiſches Corps auf der Höhe von St. Lambert wußte.

***)

Garde . . .	11,500	Mann	Fußvolk.	4000	Mann	Reiter.	96	Kanonen.
Erſtes Corps	16,500	—	—	1400	—	—	46	—
Zweites Corps	16,500	—	—	1400	—	—	38	—
Sechſtes Corps	6,300	—	—	1400	—	—	30	—
Cavallerie vom Corps Pajols	—	—	—	1400	—	—	6	—
Cavall. Milhaud	—	—	—	3000	—	—	12	—
Cavallerie Valmy	—	—	—	3000	—	—	12	—
	50,800	—	—	15,600	—	—	240	—
Verluſt am 16.	3000	—	—	750	—	—	0	—
	47,800	—	—	14,850	—	—	240	—
Artillerie							6500	Mann.
Verluſt am 16.							500	—
							6000	Mann.

Im Ganzen 68,650 Mann mit 240 Feuerſchlünden. Plotho, IV. 19, giebt die Zahl der franzöſiſchen Armee irrig zu 90—100,000 Mann an. Die übrigen Quellen ſagen in runder Zahl 70,000 Mann. Wellington ſagt in ſeinem Schreiben an den Miniſter Bathurſt, daß die ganze franzöſiſche Armee mit Ausnahme des dritten Corps, das zur Beobachtung Blüchers entſendet geweſen, verſammelt war. Ganz übertrieben iſt die Zahl 130,000 des preußiſchen Berichtes.

zwar die Anzahl der franzöſiſchen Geſchütze auf 300*, vermindert aber die der Truppen auf 65,000*).

Vertheidigung Wellingtons.

Von halb zwölf bis vier Uhr.

Gegen zehn Uhr waren in der brittiſchen Stellung die Bewegungen der franzöſiſchen Colonnen ſichtbar geworden. Um elf Uhr ſcholl das Freudengeſchrei der feindlichen Truppen bei dem Anblicke ihres Kaiſers herüber, und es trat das niederländiſche Kriegsheer in das Gewehr**).

Angriff auf Hougomont.

Während die Vorbereitungen zum Angriffe des erſten Corps auf die Stellung Wellingtons links der Straße von Quatrebras im Gange waren, rückte das zweite franzöſiſche Armeecorps des Generals Reille, durch ſeine leichte Cavalleriedіviſion gedeckt, in der Richtung auf Hougomont vor. Um halb zwölf Uhr begannen zwei engliſche neunpfündige Batterieen, die vor dem Corps des Prinzen von Oranien aufgefahren waren, die Colonnen des feindlichen linken Flügels zu beſchießen, die ſich hierauf mehr links ſchoben***). Eine Brigade der Diviſion Hieronymus Bonaparte ging gegen den Erlenbuſch von Hougomont vor, Kleingewehrfeuer begann, rollte bald allgemein die Fronten entlang. Zugleich erhoben die Batterieen vor dem rechten Flügel des engliſchen Centrums eine heftige Kanonade, welche von der Artillerie der Diviſion Hieronymus Bonaparte und von den zwölf Kanonen der Cavallerie Valmys, denen Napoleon an dem Gefechte Theil zu nehmen befahl, mit gleicher Kraft erwidert wurde.

Der erſte Angriff der Diviſion Hieronymus Bonaparte auf den Erlenbuſch bei Hougomont wurde zurückgeſchlagen, bei dem zweiten bemächtigten ſich aber die Franzoſen des Buſches ſowohl als des Gartens trotz des heftigen Widerſtandes des Bataillons Naſſau †) und der engliſchen Garden ††). Zwar entriſſen die Oberſten Hephorn und Woodford mit vier Compagnieen des Regiments Coldſtream und mit zwei des dritten brittiſchen Garderegimentes den Garten den Franzoſen wieder, jedoch nur, um ihn, als dieſelben mit ſtärkerer Truppenzahl angriffen, wieder an ſie zu verlieren. Indeſſen konnten die Truppen der Diviſion Hieronymus nicht gegen die maſſiven Gebäude des Schloſſes und der Meierei vordringen, weil dieſelben mittels der Schießſcharten durch ein wohlunterhaltenes Feuer vertheidigt wurden.

*) Grolman = Damitz, I. 264.

**) Es iſt die Geſchichte des braunſchweigſchen Armeecorps, welche, S. 39, die elfte Stunde hiefür angiebt.

***) Grolman = Damitz, I. 270.

†) Siehe S. 256 dieſes Theiles, die Anmerkung**).

††) Indem Napoleon (Mémoires pour servir etc. etc., p. 136) der engliſchen Garden erwähnt und ſie die beſten engliſchen Truppen nennt, fügt er hinzu: „er habe ſie mit Vergnügen auf dem rechten Flügel [1]) geſehen, weil dies den großen Angriff gegen den linken Flügel leichter machte.“

1) Des engliſchen Centrums zwiſchen den Straßen.

Digitized by Google

Der Feldmarſchall Wellington, auf die Bewahrung von Hougomont, des Schlüſſels zum rechten Flügel ſeiner zwiſchen beiden Straßen ſtehenden Truppen, bedacht, befahl um ein Uhr dem braunſchweigſchen Corps, aus ſeiner Stellung bei Merbe-Braine heranzurücken und ſich hinter Hougomont auf der Höhe aufzuſtellen. Das Bataillon der Avantgarde des Corps, größtentheils aus gelernten Jägern beſtehend, wurde ſogleich in die Gärten von Hougomont zur Unterſtützung der engliſchen Garden geſendet*). Der Kampf wüthete hier mit der größten Hartnäckigkeit fort, und da keine Hoffnung war, die Gebäude von Hougomont zu erſtürmen, ſo befahl Napoleon dem Grafen Reille, eine Batterie von acht Haubitzen zu ſammeln und die Scheunen und Dächer in Brand zu ſchießen. Der Brand brach aus, aber die Gebäude konnten nicht erobert werden, obſchon nach und nach Theile der beiden anderen Diviſionen des zweiten Corps an dem Kampfe Theil nahmen. So oft der Feind auch vordrang und Vortheile erfocht, wurde er doch immer wieder von den hinter Hougomont ſtehenden Reſerven zurückgeſchlagen.

Angriff gegen die Mitte und den engliſchen linken Flügel.

Die Leitung des großen Angriffes gegen die Mitte der engliſchen Stellung war dem Marſchall Ney übertragen. Das erſte Armeecorps formirte Angriffscolonnen, die leichte Cavalleriediviſion Jaquinot war in der Richtung auf Papelotte zur Sicherung der rechten Flanke vorgegangen, das Kanonenfeuer raſete auf der ganzen Linie. Um ein Uhr meldete der Marſchall Ney ſeinem Kaiſer, daß Alles zum Angriffe gegen die Mitte und den linken Flügel der Engländer bereit ſei. Da war es gerade, daß Napoleon auf den Anhöhen des fernen St. Lambert Truppen gewahrte, und weil die Meinungen Soults und der übrigen hohen Offiziere in der Umgebung des Kaiſers verſchieden waren, indem die einen jene dunklen Maſſen für Feinde, andere für eine von Grouchy entſendete Abtheilung hielten, ſo wollte er das Zeichen zum Angriffe für die Colonnen Neys nicht eher geben, als bis er ſich hierüber Aufklärung verſchafft. Napoleon hatte die Truppen als Preußen erkannt, denn er ließ ſogleich 3000 Reiter, den General Domont mit ſeiner und mit der Cavalleriediviſion Subervle, rechts abmarſchiren**), und es ſtellte ſich dieſe leichte Reiterei auf

*) Die übrigen Truppen des braunſchweigſchen Corps, welches von dem Oberſten Olfermann befehligt wurde, ſtellten ſich ſo auf. Gerade hinter Hougomont auf der Anhöhe zur Deckung und Reſerve der Avantgarde, das erſte leichte und das Leibbataillon, und vor letzterem die reitende Batterie des Corps. Weiter links rückwärts ſtand hinter dem mehrerwähnten Verbindungswege (ſiehe S. 253 dieſes Theiles) die übrige Infanterie des braunſchweigſchen Corps, und ſtieß mit der linken Flanke an engliſche Bataillone. Engliſche Artillerie ſtand vor der ganzen Fronte und unterhielt ein ſehr heftiges Feuer gegen die feindliche. Die braunſchweigſchen Huſaren und Uhlanen befanden ſich mit engliſcher Cavallerie in Reſerve, und ſo auch die Fußbatterie des Corps.

**) Napoleon ſagt zwar, dieſe 3000 Reiter ſollten den rechten Flügel aufklären, ſollten ſich mit den Truppen, die bei St. Lambert ſich zeigten, in Verbindung ſetzen und vereinigen, wenn ſie dem Marſchall Grouchy angehörten, ſie aber im Zaume halten, wenn es Feinde wären: allein Alles nöthigt zu dem Glauben, daß Napoleon nur den letzten Zweck im Auge gehabt habe.

dem rechten Flügel im Haken auf. Eine Viertelſtunde ſpäter erfuhr Napoleon durch einen, von den franzöſiſchen Cavalleriepatrouillen aufgefangenen Huſaren, daß die auf den Höhen von St. Lambert ſichtbare Truppe der Vortrab vom Corps des Generals Bülow wäre, und erſah aus einer Depeſche, die jener Huſar an den Herzog von Wellington hätte bringen ſollen, daß das ganze, 30,000 Mann ſtarke Corps folge. Ferner ſagt Napoleon*), der Huſar, den er einen „ſehr intelligenten Menſchen" nennt**), habe geſtanden, er ſei am Morgen zu Wavre geweſen, die drei anderen preußiſchen Armeecorps hätten die Nacht daſelbſt zugebracht, ſie hätten keine Franzoſen vor ſich, und es ſei in der Nacht eine Patrouille ſeines Regimentes auf zwei Stunden weit von Wavre gegangen, ohne auf irgend ein franzöſiſches Corps zu ſtoßen. Weiter ſagt Napoleon, er habe ſogleich Soult aufgetragen, dem Marſchall Grouchy das aufgefangene Schreiben zu ſenden und wiederholt zu befehlen, unverzüglich auf St. Lambert zu marſchiren und das Corps Bülows in den Rücken zu nehmen; behauptet endlich, es ſei eben elf Uhr geweſen, und der Offizier, dem der Befehl zur Beſorgung übergeben worden, habe verſprochen, ihn um ein Uhr in Grouchys Hände zu liefern.

Man hat ſtarke Gründe, an der Richtigkeit aller letzteren Behauptungen zu zweifeln, ja ſo ſtark ſind dieſe Gründe, daß man verſucht wird, dabei, wenn auch nicht an gefliſſentliche Fälſchung der Geſchichte, ſo doch an weſentliche Gedächtnißſünden zu glauben. Vor Allem iſt es nicht richtig, daß Napoleon dem Marſchall Grouchy bereits befohlen hatte, auf St. Lambert zu marſchiren; vielmehr beſagt der ſchriftliche Befehl***), den der Marſchall Soult am 18. um zehn Uhr des Vormittags in ſeines Kaiſers Auftrag abſandte, Grouchy ſolle auf Wavre marſchiren, um ſich der Hauptarmee zu nähern †). Folglich kann Napoleon nicht um elf Uhr dem Marſchall den „wiederholten Befehl" geſendet haben, auf St. Lambert zu marſchiren. Dann aber war es nicht um elf Uhr, daß Napoleon Truppen auf den Höhen von St. Lambert bemerkte, ſondern etwa halb ein Uhr. Dies geht ſchon daraus hervor, daß er ſelbſt ſagt, er habe ſie bemerkt, nachdem ihm ein Adjutant des Marſchalls Ney gemeldet ††), es ſei Alles zum großen Angriffe bereit. Um elf Uhr war die franzöſiſche Armee kaum in Stellung; das erſte Treffen, in Linie aufmarſchirt, mußte wieder in Colonnen zum Angriffe formirt werden; leicht verging eine Stunde und mehr. Aber was vollends entſcheidet, das iſt, daß der an Grouchy wirklich geſandte, ſich auf das Gewahren eines Corps bei St. Lambert beziehende Befehl von ein Uhr des Nachmittags datirt iſt. Der Marſchall Soult war nicht etwa von Napoleon entfernt, ſondern,

*) Mémoires pour servir etc. etc., p. 138.

**) In Grolman-Damitz, I. 272, wird indeſſen bemerkt, daß man „preußiſcher Seits von der Gefangennehmung dieſes Huſaren nichts wußte."

***) Siehe S. 245 dieſes Theiles, die Anmerkung †).

†) „Sa Majesté désire que vous dirigiez vos mouvemens sur Wavre, afin de vous rapprocher de nous."

††) Mémoires pour servir etc. etc., p. 137.

wie dieſer ſelbſt erzählt, in unmittelbarſter Nähe*), und ſchickte, wie gleichfalls Napoleon ſelbſt bekräftigt, zur Stelle**) den Befehl an Grouchy. Wenn aber dieſer Befehl, der in der That dem Marſchall Grouchy auftrug, nach St. Lambert zu marſchiren und Bülow zu zermalmen***), erſt um ein Uhr Mittags geſchrieben wurde, ſo folgt von ſelbſt †), daß kein Offizier verſprechen konnte, ihn um ein Uhr in Grouchys Hände zu liefern. Aber geſetzt auch, jener Befehl wäre in der That um elf Uhr abgeſandt worden, ſo hätte derſelbe doch nicht um ein Uhr an Grouchy gelangen können, ſondern nur um fünf Uhr, denn der gerade Weg war

---

*) „Bevor," erzählt Napoleon (Mémoires pour servir etc. etc., p. 133), „der Kaiſer das Zeichen zum Angriffe gab, wollte er das ganze Schlachtfeld noch einmal überſchauen, und bemerkte in der Richtung von St. Lambert einen dunkeln Punct[1]), der ihm Truppen zu ſein ſchien. Er ſagte zu ſeinem Major-General (Marſchall Soult): „„Marſchall, was ſehen Sie bei St. Lambert?"" „„Ich glaube fünf bis ſechstauſend Mann zu ſehen, es iſt wahrſcheinlich eine Abtheilung des Marſchalls Grouchy."" Letzteres kann Soult, der um zehn Uhr im Auftrag Napoleons Grouchy, auf Wavre zu marſchiren, befohlen hatte und wußte, daß dieſer um zwei Uhr des Morgens geſchrieben, er werde auf Sart-à-Walhain, und von da auf Corbaix[2]) oder auf Wavre marſchiren, kaum geſagt haben; gewiß iſt aber, daß er in Napoleons unmittelbarſter Nähe war, und daß daher bis zur Abſendung des Befehles an Grouchy nicht etwa Stunden (von 11 bis 1) vergingen.

**) „Le duc de Dalmatie (Soult) expédia sur-le-champ la lettre interceptée et le rapport du hussard au maréchal Grouchy, auquel il réitéra l'ordre de marcher de suite sur Saint-Lambert, et de prendre à dos le corps du général Bulow." Mémoires pour servir etc. etc., p. 139.

***) „Ecraser," ein Lieblingsausdruck Napoleons.

†) Das in Betreff der Verhältniſſe Grouchys zur franzöſiſchen Hauptarmee ſo überaus entſcheidende Befehlsſchreiben des Major-Generals Soult lautete:

„Du champ de bataille de Waterloo le 18 à une heure après midi.

„Monsieur le Maréchal, vous avez écrit ce matin à deux heures à l'Empereur que vous marcheriez sur Sart-à-Valhain, dont votre projet était de vous porter à Corbaix ou à Wavre. Ce mouvement est conforme aux dispositions de Sa Majesté, qui vous ont été communiquées.

„Cependant l'Empereur m'ordonne de vous dire que vous devez toujours manoeuvrer dans notre direction. C'est à vous à voir le point où nous sommes, pour vous régler en conséquence et pour lier nos communications, ainsi que pour être toujours en mesure pour tomber sur quelques troupes ennemies qui chercheraient à inquiéter notre droite, et les écraser. En ce moment la bataille est gagnée[3]) sur la ligne de Waterloo. Le centre de l'ennemi est à Mont-St. Jean, ainsi manoeuvrez pour joindre notre droite.

„Signé: le Duc de Dalmatie.

„P. S. Une lettre qui vient d'être interceptée, porte que le général Bulow doit attaquer notre flanc; nous croyons appercevoir ce corps sur les hauteurs de Saint-Lambert; ainsi ne perdez pas un instant pour vous rapprocher de nous et pour écraser Bulow, que vous prendrez en flagrant délit."

---

1) „Un nuage." Im Grolman-Damitzſchen Werke (I. 271 die Anmerkung *]) wird geſagt: „Eine Staubwolke an dieſem Tage zu erblicken, möchte wohl bei dem feuchten Wetter und naſſen Boden unmöglich geweſen ſein." Allein unter nuage muß man nicht nothwendig „eine Staubwolke" verſtehen, es heißt Gewölk, d. i. ein dunkler Streifen, ein dunkler Punct.

2) Richtung auf Dionle-Mont.

3) Clauſewitz, VIII. 148, bemerkt hiezu, „vermuthlich ſoll es engagée heißen;" allein es iſt Napoleon ſo ſehr zur anderen Natur geworden, dem Ausſpruche des Schickſales vermeſſen vorzugreifen, daß wohl „gagnée" das zu ſeiner Zeit gebrauchte Wort geweſen ſein mag. Schärfte er doch der Abſendung von Courieren während der Schlacht nach Paris (Kriegsbibliothek, V. 335) ſtets ein, bekannt zu machen, der Sieg ſei ſein. Auch ſagt Grouchy in ſeiner Rechtfertigung, er ſei um die Hauptarmee unbeſorgt geweſen denn Soult habe ihm ja geſchrieben, die Schlacht ſei „gagnée."

verlegt und Napoleons Eilboten mußten den Umweg über Gemblour machen *).

Man iſt daher wohl zu dem Glauben berechtigt, Napoleon habe nur darum von dieſer frühen Mahnung an Grouchy geſprochen, um darzuthun, er habe rechtzeitig daran gedacht, ihn herbeizuziehen. Sein wirklicher Gedankengang am Schlachttage ſelbſt ſcheint dagegen folgender geweſen zu ſein. Aus Grouchys Bericht **) erſah er, daß ein Theil des preußiſchen Heeres ſich auf Wavre zurückgezogen habe, und daß der Marſchall am Abend des 17. nicht weiter als bis Gemblour gekommen. Nicht wußte er aber, wie ſtark jene Colonnen Blüchers waren, die ſich nach Wavre zurückgezogen hatten. Als er daher am Morgen des 18. Wellington die Schlacht anzunehmen entſchloſſen ſah, da ging wohl an ſeinem Geiſte die Möglichkeit vorüber, daß die nach Wavre gezogenen Preußen doch vielleicht Wellington unterſtützen könnten, aber mit ſeinem gewohnten Hochmuthe bei Beurtheilung ſeiner Gegner, erblickte er in ihrem Rückzuge an die Dyle keinen, das ganze, preußiſche Heer umfaſſenden Plan, ſondern mochte glauben, daß höchſtens ein Corps, damit nicht Alles auf Einer Straße ſich häufe, jene Richtnng eingeſchlagen habe. Weil aber doch Vorſicht zu gebieten ſchien, jene preußiſchen Truppen bei Wavre im Auge zu behalten, ließ er um zehn Uhr des Vormittags Grouchy ſchreiben, dahin und überhaupt ſo zu marſchiren, daß er in den Operationsbereich der Hauptarmee eingreife, und hiemit hielt er die Preußen für abgefunden. Würde ihn nur die geringſte Ahnung einer Gefahr von ihrer Seite beläſtigt haben, ſo möchte er ganz gewiß leichte Reiterei gegen die Defileen des Lasnebaches eine Erkennung haben unternehmen laſſen, welche ihm gar bald die Wahrheit geoffenbart haben würde. Während aber am vorderſten Saume des Waldes von Paris ***) preußiſche Generalſtabsoffiziere †) alle Bewegungen der franzöſiſchen Armee auf das Genaueſte beobachteten, geſchah nichts Aehnliches von Seite Napoleons, um ſeinerſeits die Ueberzeugung zu erhalten, daß er wirklich von Wavre her nichts zu befürchten habe. Als aber der große Angriff auf die Mitte und den linken Flügel der Engländer ſtattfinden ſollte, ſchien doch die Möglichkeit eines Anmarſches der Preußen zum Beiſtande Wellingtons mit größerer Lebendigkeit vor ſeinem Geiſte aufzuſteigen: er gewahrte dunkle Streifen auf den Höhen von St. Lambert, er erkannte in ihnen marſchirende Truppen, und ſein Scharfblick ſagte ihm wohl eher, als der aufgegriffene Huſar, daß es Preußen wären. Nun erſchien ihm die Mitwirkung Grouchys, um dieſe ungeladenen Gäſte im Zaume zu halten, höchſt wünſchenswerth, und er ſchickte ihm um ein Uhr des Nachmittags den Befehl, auf St. Lambert zu marſchiren. So entſtand in Napoleon die Idee einer Mitwirkung der, in entgegengeſetzter Richtung

*) Der von Soult um ein Uhr expedirte Befehl kam dem Marſchall Grouchy erſt gegen ſieben Uhr des Abends zu.

) Siehe S. 234 dieſes Theiles, die Anmerkung *).

***) Der in den meiſten Berichten über die Schlacht vom 18. vorkommende „Wald von Friſchermont“ iſt eben der Wald von Paris (bois de Paris).

†) Siehe S. 260 dieſes Theiles.

am 17. entſendeten 32,000 Mann unter Grouchy zur Schlacht von Mont-St.-Jean; nicht aber war dieſe Mitwirkung von vorne herein weſentlicher Theil des Planes.

Es ſcheint aber zugleich, daß Napoleon, obſchon er dem Marſchall Grouchy Befehl ſandte, auf St. Lambert zu marſchiren, ſelbſt durchaus nicht feſt darauf rechnete, es werde derſelbe auch zeitig genug eintreffen, um Bülow an kräftiger Unterſtützung Wellingtons zu hindern *). Denn als er durch eine Meldung des Generals Domont die Beſtätigung der Ausſage des gefangenen Huſaren erhielt **), verzichtete er auf ſeine Abſicht, den Sieg durch Aufrollung des linken Flügels Wellingtons zu erzwingen. Dem Grafen Lobau, welcher hiezu hätte mitwirken ſollen ***), befahl er, mit dem ſechſten Corps †) über die Straße von Charleroi zu gehen, zur Unterſtützung der Cavallerie Domonts aufzumarſchiren, und überhaupt eine ſolche Stellung zu wählen, in welcher er, falls es nöthig werden ſollte, 30,000 Mann mit 10,000 aufhalten könnte; ſobald Lobau die erſten Kanonenſchüſſe der, von dem Marſchall Grouchy den Preußen nachgeſchickten Abtheilung hören würde, ſollte auch er ſie mit dem größten Nachdrucke angreifen. Es mochte aber Napoleon erwarten, daß Lobau eher den erſten als den zweiten Theil dieſes Befehles zu vollziehen haben werde ††).

---

*) Hätte Napoleon das geglaubt, ſo würde er, um ſeine militairiſche Unfehlbarkeit zu retten, nicht die Zeit der Abſendung des Befehles, welche ein Uhr des Nachmittags war, als um elf Uhr des Vormittags geſchehen, anzugeben nöthig gehabt haben. Aber weil es am Tage lag, daß es, den Umweg über Sombref und Gembloux gerechnet, mindeſtens fünf Uhr ward, bevor Grouchy den Befehl erhalten konnte (er erhielt ihn, wie ſchon geſagt, erſt gegen ſieben Uhr), Napoleon folglich auf Grouchy nicht mit Beſtimmtheit rechnen durfte: ſo fand er für gut, auf Helena zu ſagen, er habe den Befehl um 11 Uhr abgeſendet, und derſelbe hätte um ein Uhr in Grouchys Händen ſein können und ſollen, um die Welt glauben zu machen, er habe zur rechten Zeit gehandelt, und nur der Zufall oder Grouchys Fehler habe einen Riß in ſeinen unvergleichlichen Plan gemacht.

**) Es iſt übrigens zweifelhaft, ob Napoleon es richtig anglebt, daß er gleich nachdem er Truppen auf den Höhen von St. Lambert bemerkt, die Reiterei Domonts und Subervies entſendet habe; denn, wie im Grolman-Damitzſchen Werke, I. 271, 272, angegeben wird, bemerkten die, vorwärts des Waldes von Friſchermont aufgeſtellten, preußiſchen Poſten die Bewegung jener Cavallerie erſt ſpäter als um ein Uhr.

***) Siehe S. 272 dieſes Theiles.

†) Siehe deſſen Aufſtellung S. 270 dieſes Theiles.

††) Es iſt ſchon S. 244 dieſes Theiles umſtändlich auseinandergeſetzt worden, wie wenig wahrſcheinlich es iſt, daß Napoleon am Abends des 17., und dann am früheſten Morgen des 18. wiederholt den Befehl an Grouchy geſendet habe, eine Abtheilung nach St. Lambert zu ſchicken. Grouchy hat wenigſtens keine ſolchen Befehle erhalten, und Napoleon ſelbſt drückt (Mémoires pour servir etc., p. 139) hierüber einen Zweifel aus, indem er ſagt: „Der Marſchall Grouchy mußte, er möge nun die, in der Nacht expedirten Befehle erhalten haben, zu der Stunde (— als vor Napoleon der gefangene Huſar gebracht wurde, alſo etwas vor ein Uhr —) ganz gewiß vor Wavre im Kampfe begriffen ſein.“ Die Vorausſetzung, daß Grouchy eine Abtheilung links entſendet habe, beruhte daher auf der Hoffnung, dieſer Marſchall werde als erfahrener Heerführer wohl ſelbſt daran gedacht haben, ſich links zu halten, um mit der Hauptarmee die Verbindung zu bewahren. Napoleon ſah aber ſchon Bülow vernichtet; „im Rücken“, ſagt er, „mußte derſelbe von 6 bis 7000 Mann, in der Fronte von Lobau mit 10,000 Mann angegriffen werden, und 17,000 ſo vertheilte, und von einem Manne wie Lobau angeführte Franzoſen wären 30,000 Preußen weit überlegen.“

Wie dem immer ſei: Napoleon war durch das unvermuthete Erſcheinen eines Corps von dreißigtauſend Preußen auf den Höhen bei St. Lambert in ſeiner rechten Flanke, genöthigt worden, ſein zweites Treffen um zehntauſend Mann zu ſchwächen, und ſie auf ſeinem rechten Flügel im Haken aufzuſtellen, ſo daß jetzt nur mehr 59,000 Franzoſen den 69,000 Mann des Herzogs von Wellington gegenüberſtanden *). Ferner hatte ſich Napoleon durch die unwillkommene Kunde preußiſcher Heeresnähe veranlaßt gefunden, den Hauptangriff nicht mehr gegen den linken Flügel der Engländer, ſondern gegen ihre Mitte zu richten. Das beweiſt, daß Napoleon, nachdem er den Anmarſch von 30,000 Preußen erfahren, nicht mehr hoffte, er werde im Stande ſein, den linken Flügel der Engländer früher zu überwältigen, als jene in der Schlachtlinie wirklich eintreffen würden. Es ſcheint ferner aus dieſer Abänderung hervorzugehen, daß Napoleon, welcher das Corps Bülows gegen ſeine rechte Flanke beſtimmt wußte, hieraus und aus dem Umſtande, daß Wellington ſeinen linken Flügel verhältnißmäßig ſchwach gelaſſen, den Schluß gezogen habe, derſelbe erwarte hier zu ſeiner Verſtärkung ein Corps Preußen. Man kann daher Napoleon wohl für gerechtfertigt halten, daß er jetzt nicht mehr ſeine meiſten Kräfte gegen Wellingtons linken Flügel verwenden wollte **).

---

*) Napoleon erzählt (**Mémoires pour servir etc., p. 142**), er habe zu dem Marſchall Soult, nachdem er Lobau befohlen, ſich gegen die Preußen aufzuſtellen, geſagt: „Wir hatten dieſen Morgen neunzig Chancen für uns, die Ankunft Bülows macht uns dreißig verlieren; aber wir behalten noch immer ſechzig gegen vierzig, und **wenn** Grouchy den entſetzlichen Fehler, den er geſtern beging, indem er ſich bei Gembloux amüſirte, gut macht und ſeine Abtheilung mit Schnelligkeit entſendet, ſo wird der Sieg nur um ſo entſcheidender ſein, denn das Corps Bülows wird dann gänzlich vernichtet werden.“ Man ſieht aus dieſen Worten, das Napoleon doch bis zum Augenblicke, wo ſeine Macht in den letzten Zügen lag, auf die Ungeſchicklichkeit, ja Einfältigkeit ſeiner Gegner baute. Napoleon wußte um dieſe Zeit, daß Bülows 30,000 Mann bei St. Lambert ankamen, und daß die drei anderen Corps Blüchers die Nacht hindurch bei Wavre gelagert hatten (ſiehe die Ausſage des Huſaren S. 276 dieſes Theiles): wie konnte er da vermuthen, daß die Preußen ihre linke Flanke nicht aufklärten, daß Blücher nicht alle Anſtalten getroffen habe, jeden Verſuch Grouchys, ſich ganz oder mit einem Theile ſeiner Truppen zur franzöſiſchen Hauptarmee zu wenden, zu vereiteln!!

**) In Grolman-Damitz wird die entgegengeſetzte Meinung aufgeſtellt. „Von franzöſiſcher Seite wird behauptet“, heißt es daſelbſt, I. 273, „daß Napoleon bei der erhaltenen Nachricht von dem Anrücken der Preußen ſeine erſte Diſpoſition, den äußerſten linken Flügel der Engländer anzugreifen, dahin geändert habe, jetzt den Angriff gegen das Centrum zu richten. Es iſt bemerkenswerth, daß hier ein Grund für die Abänderung des urſprünglichen Planes zur Schlacht angegeben wird, der eigentlich gerade Veranlaſſung ſein mußte, denſelben auszuführen und dadurch die Engländer von den Preußen zu trennen.“ Und, I. S. 281, heißt es: „Die gewiſſe Meldung von der Annäherung der Preußen mußte gerade das Motiv ſein, die Engländer auf dieſer Seite zu werfen und die Vereinigung zu verhindern.“ — Allein wenn Napoleon ſeinen Hauptangriff gegen den linken Flügel richtete, wäre das Gelingen dieſes Angriffes wohl vielleicht entſcheidend geweſen, oder hätte wenigſtens entſcheidend gemacht werden können, wenn nicht 30,000 Mann Preußen ſchon in Napoleons rechter Flanke ſtanden, wenn er nicht ſchon 3000 Reiter und 7000 Infanteriſten aus ſeinem zweiten Treffen hätte abberufen müſſen. Würde er nun noch den Hauptangriff gegen den linken Flügel gerichtet haben, ſo lief er Gefahr, daß das Corps Erlons nicht zureichte, daß er ſchon frühzeitig die Garden zur Verſtärkung ſeines Centrums vorführen mußte, daß die Rechtsſchiebung eines ſo großen Theiles

Es war zwei Uhr geworden, bevor die Anſtalten, welche Napoleon für nöthig erachtet, um der, ſeiner rechten Flanke drohenden Gefahr zu begegnen, ins Werk gerichtet waren. Es ſcheint jedoch, daß man dieſe Anſtalten als unzulänglich betrachten müſſe, denn der General Domont blieb mit ſeiner Reiterei in beträchtlicher Entfernung von dem Walde von Paris. Würde der Wald von franzöſiſchem Fußvolke, unterſtützt durch jene Reiterei, beſetzt worden ſein, ſo hätte den Preußen das Vordringen aus demſelben ſehr erſchwert werden mögen. Ja, wenn der Engpaß des Lasnebaches jenſeits des Pariſer Holzes von ausgiebigen franzöſiſchen Streitkräften vertheidigt worden wäre (und das Terrain iſt ſo beſchaffen, daß dies mit Glück von einer geringen Truppenmacht gegen eine größere geſchehen kann): ſo würde das Corps Bülows in einen ſehr ſchwierigen Kampf verwickelt, und vielleicht genöthigt worden ſein, einen beträchtlichen Umweg zu machen, wodurch Napoleon jedenfalls Zeit gewonnen hätte. Dieſe gänzliche Vernachläſſigung des Pariſer Waldes und der Defileen des Lasnebaches iſt unerklärlich: wenn ein Feldherr der Verbündeten ſich ſo folgenreiche Fehler hätte zu Schulden kommen laſſen, ſo würden die Franzoſen ihm jedes Talent zur Kriegführung abgeſprochen haben!

Um zwei Uhr denn ſandte Napoleon dem Marſchall Ney den Befehl, das Feuer ſeiner Geſchütze zu eröffnen, La-Haye-Sainte zu nehmen und daſelbſt eine Diviſion aufzuſtellen, ſo wie auch ſich der Pachthöfe vor dem linken Flügel der brittiſchen Stellung zu bemächtigen, um jede Verbindung zwiſchen Wellington und dem Corps des Generals Bülow zu zerſchneiden *). Achtzig Feuerſchlünde donnerten nun gegen die engliſche

ſeines Heeres dem Herzoge von Wellington Gelegenheit gab, mit dem ungemein ſtarken rechten Flügel des Centrums, unterſtützt durch die Diviſionen des äußerſten rechten Flügels, gegen den franzöſiſchen linken Flügel angriffsweiſe zu verfahren, daß zugleich die Preußen in die Schlachtlinie traten, und ſo die Schlacht vermuthlich ſchon nach vier Uhr eine höchſt ungünſtige Wendung für Napoleon nahm. Würde der Stoß gegen den engliſchen linken Flügel ſogleich entſchieden haben, bevor die Preußen zu deſſen Hülfe anlangen konnten, dann mußte ihn Napoleon allerdings angreifen. Da er aber mit Recht zweifelte, daß in dieſer Zwiſchenzeit die Entſcheidung herbeigeführt werden könne, ſo ſuchte er ſie dort, wo ſie nunmehr wirklich lag, in der Durchbrechung des allerdings ſehr ſtarken engliſchen Centrums, La-Haye-Sainte gegenüber. Gelang es, das engliſche Centrum zu durchbrechen, ſo war die Schlacht aller Wahrſcheinlichkeit nach gewonnen, auch wenn Preußen zu dem linken Flügel ſtießen. Keineswegs aber war die Schlacht gewonnen, wenn Napoleon den linken Flügel der Engländer zurückwarf, dieſe ihn verſtärkten, und zugleich die Preußen erſchienen und angriffen. Napoleon handelte daher allem Anſcheine nach richtig, indem er jetzt die Entſcheidung nicht mehr auf dem linken Flügel ſeines Gegners ſuchte, denn ſie lag daſelbſt nicht mehr. Und General Clauſewitz, VIII. 163, ſagt: „Wellingtons linker Flügel war an ſich ſchwach, und es muß ein Angriff auf denſelben, wenn man von der Mitwirkung Blüchers ganz abſieht, viel leichter, obgleich weniger entſcheidend erſcheinen, als der auf die Mitte. Wenn alſo Bonaparte das Erſcheinen Blüchers geradezu für unmöglich gehalten hat, ſo wäre wenigſtens viel dafür zu ſagen geweſen. Denkt man aber an die Möglichkeit, daß die Preußen über Lasne und St. Lambert anrückten, ſo iſt es wohl an ſich klar genug, daß der Angriff des linken Flügels dadurch ſo gut wie unmöglich wurde.“

*) Mémoires pour servir etc. etc., p. 143.

Stellung *) und vier Angriffscolonnen ſetzten ſich in Bewegung. Die erſte nahm ihre Richtung auf La-Haye-Sainte; die zweite gerade auf die engliſche Stellung zwiſchen der Straße und gegenüber Smouhen; die dritte folgte der zweiten zur Unterſtützung; die vierte hatte die Gehöfte vor dem linken Flügel Wellingtons zum Angriffsziele.

Napoleon hatte ſich, als die Angriffsbewegungen begannen, auf eine Höhe bei Belle-Alliance, inner anderthalb Kanonenſchußweiten von der engliſchen Stellung, begeben, um genau zu beobachten, was in derſelben vorgehe, und daraus die Abſichten des Herzogs von Wellington zu erkennen. Dieſer ritt, als er das Anrücken der feindlichen Colonnen bemerkte, zu dem fünfundneunzigſten engliſchen Regimente **), und munterte es zur Standhaftigkeit auf ***). Es ſtand dieſes Regiment, ſo wie das erſte Bataillon ****) der deutſchen Legion hinter dem hohen Rande der Straße von Quatrebras, da wo dieſelbe von dem mehrerwähnten †) Feldwege nach Papelotte durchſchnitten wird. Und wohl bedurfte es der Feſtigkeit dieſer tapferen Truppen, da auf ſie der erſte Stoß der zweiten franzöſiſchen Angriffscolonne gerichtet ſchien ††).

Als dieſe zweite Colonne ſich näherte, eröffneten das fünfundneunzigſte Regiment †††) und das erſte Bataillon der deutſchen Legion ein höchſt wirkſames Kleingewehrfeuer gegen die Spitze derſelben. Um es zu vermeiden, zog ſich die Colonne rechts, und richtete ihren Stoß auf die fünf Bataillone der belgiſchen, neben der Brigade Kempt ſtehenden Brigade Bylandt ††††), welche geworfen wurde. Nun bewährte ſich die Angemeſſenheit der klugen Maßregel Wellingtons, neben minder verläßliche Truppen vorzügliche zu ſtellen. Die zur Rechten der Belgier ſtehende Brigade Kempt ging auf den Feind los, und das zweiunddreißigſte engliſche Regiment rückte aus dem zweiten Treffen in das erſte. Das Regiment, ſogleich mit dem größten Ungeſtüm angegriffen, verlor ſeine Fahne und wankte, als gerade der Generallieutenant Sir Thomas Picton die Hochſchotten der links von den Belgiern ſtehenden Brigade Pack, das zweiundvierzigſte und zwei-

*) Napoleon läßt (ibid.) ſogleich durch dieſe Kanonade eine engliſche Diviſion vernichtet werden! welche? vergaß er beizufügen.

**) Brigade Kempt, Diviſion Picton.

***) „Steh feſt, fünfundneunzigſtes!“ rief Wellington dem Regimente zu. Aber der Muth deſſelben war hoch entflammt. „Laßt uns auf ſie! laßt uns hinab auf ſie!“ riefen die Leute einſtimmig. „Noch nicht! noch nicht, meine Braven!“ ſprach Wellington zu ihnen, „was würde man ſagen in England, wenn wir geſchlagen würden? — Aber bald ſollt ihr auf ſie.“ Prokeſch (öſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1819, VII. 19).

****) Brigade Ompteda, Diviſion Alten.

†) Siehe S. 253 dieſes Theiles.

††) Sämmtliche vier Angriffscolonnen gehörten dem erſten franzöſiſchen Corps an, und es ſcheint deſſen Befehlshaber, Graf Drouet-d'Erlon, ſich bei der zweiten Colonne befunden zu haben.

†††) Daſſelbe war urſprünglich nur 571 Mann ſtark, und hatte ſchon am 16. beträchtlich gelitten.

††††) Der Leſer möge, um ſich einen klaren Ueberblick der Ereigniſſe zu verſchaffen, ſtets die, S. 256 in der Anmerkung **) mitgetheilte Schlachtordnung der Armee Wellingtons vergleichen.

undneunzigſte Regiment*), gegen die linke Flanke der feindlichen Colonne führte, ihr zuerſt eine mörderiſche Gewehrſalve beibrachte und ſie dann mit dem Bajonnette angriff. Die Colonne**) ward erſchüttert, aber zugleich dieſer vorübergehende Erfolg mit dem Leben des unerſchrockenen Picton, dem eine Kugel durch das Gehirn fuhr, theuer erkauft***).

Inzwiſchen hatte auch General Perponcher die Truppen der Brigade Bylandt wieder geſammelt und dem Feinde entgegengeſtellt. Graf Erlon hielt ſich jedoch fortwährend auf der erſtiegenen Hochfläche****), und nur ein rechtzeitiger Angriff der beſten Reiterei der engliſchen Armee war im Stande, die Gefahr abzuwenden, welche dem linken Flügel des Centrums drohte, ſobald Erlon ſich dort behaupten konnte, bis die Unterſtützungen*****) gleichfalls die Höhen erreichten. Der General Sir William Ponſonby und ſeine Brigade, die drei berühmten Dragonerregimenter Royals †), Greys ††) und Inniskillings †††), ſtürzten ſich auf die franzöſiſche, von allen Seiten mürbe geſchoſſene Colonne, eroberten die Adler der zwei vorderſten franzöſiſchen Regimenter ††††), durchbrachen die Maſſe, ſauſten hinter den Fliehenden her, ſprengten bis in die Aufſtellung der franzöſiſchen Batterieen, tödteten dieſen ſo viele Pferde und Leute, daß ſieben Geſchütze außer Gefecht geſetzt wurden †††††).

---

*) Beide Regimenter hatten in dem Treffen von Quatrebras große Einbuße erlitten (vergleiche S. 225 dieſes Theiles), und namentlich beſtand das 42. Regiment kaum aus 250 Mann. Siehe den Aufſatz: „Entſtehen, Charakter und Wirken der hochſchottiſchen Regimenter in der engliſchen Armee" in der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1840, VII. 46. Es iſt dem Aufſatze das Werk des engliſchen Generals Sir David Stewart: „Sketches of the character, manners and present state of the Highlanders of Scotland", zwei Bände, Edinburg, 1825, zum Grunde gelegt.

**) Es iſt dies die zweite, oder Mittelcolonne jener vier, S. 282 dieſes Theiles aufgezählten Angriffscolonnen.

***) Sir Thomas Picton war in der engliſchen Armee ſehr geliebt, und wurde von ihr Wellingtons rechter Arm genannt. „In dem Generallieutenant Sir Thomas Picton", ſchrieb Wellington in ſeinem Berichte an den Miniſter Bathurſt, „hat Seine Majeſtät einen Offizier verloren, welcher in Ihren Dienſten ſich oft ausgezeichnet hat. Er fiel rühmlich, indem er ſeine Diviſion zu einem Bajonnetangriffe vorführte, und dadurch einen der gefährlichſten Angriffe, welche der Feind auf uns machte, zurückſchlug." Der Tod Pictons war augenblicklich, folglich ſchmerzlos.

****) Prokeſch erzählt (öſterreich. Militairzeitſchrift von 1819, VII. 21), daß vor dem Angriffe der Reiterbrigade Ponſonbys „die franzöſiſche Reiterei die Nachtheile (— das unausgeſetzte Feuer in Fronte und Flanke warf ganze Reihen in den dichten, tiefen Maſſen nieder —) auszugleichen geſucht habe. Sie habe die Kühnheit gehabt, Hecken und Hohlwege zu überſetzen." Es iſt ſehr möglich, daß die leichte Cavalleriediviſion des vierten franzöſiſchen Corps einigen Antheil an dem Kampfe nahm, indeſſen iſt es nicht nachzuweiſen. Es mag überhaupt bemerkt werden, daß man ſich bei dem vielgeſtaltigen, wechſelnden Schauſpiele einer Schlacht ſchon glücklich ſchätzen muß, wenn man die Hauptacte klar darzuſtellen vermag.

*****) Die, S. 282 d. Th. erwähnte, dritte Colonne, und die Cüraſſiere Milhauds.

†) Engländer.

††) Schotten.

†††) Irländer.

††††) Die Royals erbeuteten den Adler des 105. franzöſiſchen Regimentes, die Greys den des 45. Jene büßten ihren Oberſten Hamilton ein.

†††††) Den Verluſt der zwei Adler und der ſieben Geſchütze geſteht auch Napoleon (Mémoires pour servir etc., p. 144) zu.

Aber die Zeit, die eroberten Geſchütze wegzubringen, fehlte den tapferen Dragonern. Napoleon, aufmerkſamen Blickes die engliſche Stellung überſchauend, hatte bemerkt, wie jener Cavallerieangriff ſich vorbereitete, und war ſogleich vorgeeilt. Der Stoß hatte bereits ſtattgefunden, Milhaud aber von Napoleon auch den Befehl erhalten, die engliſche Reiterei zurückzutreiben. Es fand nun ein gleichzeitiger Angriff von vier franzöſiſchen Cüraſſierregimentern der Brigaden Travers und Farine, und eines Lanciersregimentes der Diviſion Jaquinot *) gegen die Dragoner Ponſonbys ſtatt, welche, von drei Seiten angefallen, und bei ihrem ungeſtümen Vordringen ohnehin auseinandergekommen, zum Weichen gezwungen wurden **). General Sir William Ponſonby, der ſich an der Spitze eines Theiles ſeiner Reiterei den franzöſiſchen Lanciers entgegenwarf, ſtarb den Tod eines Helden ***). Die Cavalleriebrigade des Generals Vendeleur ****), welche ſich gleichzeitig mit der Brigade Ponſonby in Bewegung geſetzt hatte und auf den übrigen Theil der leichten Cavalleriediviſion Jaquinot losgeritten war, wurde gleichfalls geworfen. Die zwei engliſchen Cavalleriebrigaden ſammelten ſich hierauf hinter ihrer früheren Stellung †).

Der glückliche Angriff der franzöſiſchen Reiterei gewährte dem Grafen Erlon die Zeit, die zweite Colonne ſeines Corps, welche von der engliſchen Cavallerie durchbrochen worden war, wieder zu ſammeln. Die dritte Colonne, urſprünglich zur Unterſtützung der zweiten beſtimmt ††), war, als ſie die Niederlage der zweiten erblickte, nach ihrer anfänglichen Stellung zurückgegangen †††).

Wir wenden uns nun zur erſten Colonne des Corps des Grafen Erlon, welche unter Neys unmittelbarem Befehle gewirkt zu haben ſcheint und von einer Cüraſſierbrigade des Grafen Valmy unterſtützt wurde. Die Hauptereigniſſe des nun um und vorwärts La-Haye-Sainte entbrennenden Kampfes waren, ſo weit ſie ſich aus den verſchiedenen, ziemlich verworrenen, beſonders auf die Zeit wenig Rückſicht nehmenden Berichten erkennen laſſen, folgende.

Das erſte (leichte) Bataillon der deutſchen Legion ††††), in ſechs

---

*) Dem erſten Corps Erlons beigegeben.

**) Die drei Dragonerregimenter waren 1183 Mann ſtark; dagegen zählten die vier franzöſiſchen Cüraſſierregimenter (das 4., 12., 6. und 9.) 1300 Mann, was mit dem Lanciersregimente (dem vierten, nach anderen Angaben auch dem 5.) eine Cavalleriemaſſe von mehr als 1700 Mann friſcher Truppen gegen ſchon außer Athem gekommene Cavallerie macht.

***) Das Pferd Ponſonbys blieb in dem Lehmboden ſtecken. Lanciers waren im Anſprengen begriffen, Ponſonby ſah ſich verloren, gab ſeinem Adjutanten ein Portrait, aber ſchon war es zu ſpät, Beide wurden getödtet, und man fand ihre Leichen neben ihren Pferden. Oeſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1819, VII. 21.

****) Siehe die Anmerkung **) S. 256 dieſes Theiles.

†) Siehe dieſelbe in der Schlachtordnung, ibid.

††) Siehe S. 282 dieſes Theiles.

†††) Text zu Kauslers Schlachtenatlas, S. 679.

††††) Die deutſche Legion in königlich engliſchen Dienſten hatte gegen Ende des Feldzuges von 1814 theils im ſüdlichen Frankreich, theils in Catalonien, theils unter Lord William Bentink im Genueſiſchen geſtanden. Nach Beendigung des Feldzuges von 1814 wurden die Cavallerie und der Artillerietrain der deutſchen Legion von dem Wellingtonſchen Heere nach Flandern geſendet; die Infanterie ſchiffte ſich dagegen Mitte

Compagnieen 376 Mann ſtark, unter dem Befehle des Majors **Baring**, hielt den Poſten La-Haye-Sainte beſetzt. Drei Compagnieen davon ſtanden in dem, gegen den Feind zu liegenden Obſtgarten, zwei in den Gebäuden, eine in dem, der engliſchen Stellung zugekehrten Gemüſegarten. Die Mannſchaft, der es an Zimmerleuten fehlte*), hatte zwar mit außerordentlichen Anſtrengungen die Mauern mit einigen Schießlöchern und einem Gerüſte dahinter zum Auftreten für die Feuernden verſehen, aber die Oeffnung, welche das zertrümmerte Scheunenthor verurſachte, ließ ſich, wie ſchon erwähnt**), nicht genügend verrammeln. Noch iſt zu bemerken, daß rechts von La-Haye-Sainte zwei Compagnieen des erſten Bataillons***) der deutſchen Legion und eine Compagnie Spörkerſcher Jäger****) als Plänkler aufgeſtellt waren.

Der franzöſiſchen Colonne, welche die Richtung gegen La-Haye-Sainte genommen, eilte ein Schwarm Plänkler voran, die mit großer Lebhaftigkeit gegen den Obſtgarten vordrangen†). Und ſo raſch rückten ihren leichten Truppen die feindlichen Colonnen ††) nach, daß die drei Compagnieen des zweiten Bataillons deutſcher Legion, die den Obſtgarten behaupten ſollten, der Uebermacht weichen und ſich in die Scheune zurückziehen mußten †††). Eben ſo wenig vermochte das Feuer der rechts des Pachthofes ſtehenden Plänkler des erſten Bataillons und der Spörkenſchen Jäger das

Juli 1814 in Panlliac an der Gironde nach England ein, und wurde von da nach Oſtende übergeſchifft, woſelbſt auch im October 1814 die Bataillone, welche unter Lord Bentink an der Küſte des Mittelmeeres gefochten, landeten. Es befand ſich die deutſche Legion, deren Dienſtzeit im März 1815 um ſechs Monate verlängert wurde, lange vor Eröffnung des letzten Feldzuges gegen Napoleon in den Niederlanden verſammelt. Die deutſche Legion in engliſchen Dienſten hatte ſtets mit Auszeichnung gefochten, und nahm, wie wir ſehen werden, auch den ruhmvollſten Antheil an dem 18. Juni 1815, gehörte überhaupt zu Wellingtons beſten Truppen. Umſtändlichere Belehrung über dieſes, Deutſchland Ehre machende Corps findet man in folgendem, gediegenen Werke: „Geſchichte der königlich deutſchen Legion, von Ludlow Beamiſh, Mitgliede der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und königlich großbritaniſchem Major außer Dienſten". Zwei Theile, Hannover, Hahn, 1837.

*) Die Zimmerleute des erſten Bataillons waren nach Hongomont entſendet, ſo daß den Truppen weder ein Beil noch ſonſtiges Arbeitszeug zu Gebote ſtand. Beamiſh, II. 379.

**) Siehe S. 254 dieſes Theiles. Die Scheune grenzte an den Obſtgarten, und die erwähnte Oeffnung ging auf das Feld und war dem rechten Flügel der engliſchen Stellung, mithin dem linken der Franzoſen zugekehrt. Ein zweiter Eingang befand ſich gleichfalls rückwärts, wo der Scheune gegenüber die Stallungen waren. Das Wohnhaus war der Straße zugekehrt, von welcher aus zwei Eingänge in den Hof führten; ein Durchgang ging aus dem Hofe zwiſchen den Gebäuden nach dem Gemüſegarten.

***) Brigade Ompteda, Diviſion Alten. Die beiden Compagnieen wurden von dem Major Hanns von dem Buſche befehligt. Die übrigen Compagnieen des Bataillons ſtanden rückwärts an dem Hohlwege.

****) Brigade Kielmannsegge Diviſion Alten.

†) Eine der erſten Kugeln dieſer Plänkler riß dem Major Baring des Pferdes Zügel dicht an der führenden Hand vorbei, eine andere tödtete den, ihm zur Seite ſtehenden Major Böſewiel. Beamiſh, II. 380.

††) Eine ging auf den Obſtgarten, die andere auf die Gebäude los.

†††) Dieſe ſtieß, wie ſchon bemerkt, unmittelbar an den Obſtgarten.

feindliche Fußvolk aufzuhalten, da heranſprengende Reiterei*) dieſe in aufgelöſter Ordnung fechtenden Truppen zwang, auf ihr eiligſtes Zuſammenziehen bedacht zu ſein. Dieſes wurde aber verzögert, weil das Bataillon Lüneburg**), welches von der linken Flanke der Brigade des Grafen Kielmannsegge entſendet worden war, in geſchloſſener Colonne in eben den Raum einrückte, auf welchem die Plänkler noch zerſtreut waren. Letztere behielten nicht Zeit, ſich völlig zu formiren, und ſowohl ſie, als das Bataillon Lüneburg, als auch das Bataillon des Majors Baring, welches, durch die eingetroffene Verſtärkung ermuthigt, ſich wieder in dem Obſtgarten feſtzuſetzen verſucht hatte, wurden von den anſprengenden Cüraſſieren Valmys geworfen. In völliger Auflöſung und bunt durcheinandergemengt ſuchte die verworrene Maſſe ſich nach der engliſchen Hauptſtellung zu retten***). Ein Theil des Bataillons Baring behielt noch Zeit, ſich in die Gebäude von La-Haye-Sainte zu werfen, welche, ſo wie der Hofraum, gegen alle Anſtrengungen des Feindes behauptet wurden****), während der größere Theil glücklich die Hauptſtellung erreichte.

Die Cüraſſiere Valmys drangen nun gegen die engliſche Stellung rechts der Straße von Quatrebras vor, und zwar zunächſt gegen die hanöverſche Brigade Kielmannsegge, deren vier Bataillone†) zwei hohle Vierecke bildeten und zwei Angriffe der franzöſiſchen ſchweren Cavallerie aushielten. Die engliſche Gardecavalleriebrigade des Lords Sommerſet machte endlich den Hannoveranern, welche ſich für ſo junge Truppen, die ſie waren, mit großer Standhaftigkeit ſchlugen, wieder Luft.

Gleichzeitig mit den eben geſchilderten Ereigniſſen war eine franzöſiſche Colonne Fußvolk††) an dem Vorwerke La-Haye-Sainte, obſchon es noch von Truppen der deutſchen Legion beſetzt war, vorüber und gegen die engliſche Stellung gerade hinter demſelben vorgerückt. Sie empfing das Feuer des neunundſiebzigſten engliſchen Regimentes†††) und des erſten leichten Bataillons der deutſchen Legion, und wurde von jenem in der Front††††), von dieſem in der rechten Flanke angegriffen, während das achte und fünfte Linienbataillon der deutſchen Legion ſich gegen ihre linke Flanke in

---

*) Sie erſchien in der rechten Flanke der im Texte genannten Truppen, gehörte daher zur Cavallerie Valmys.

**) Brigade Kielmannsegge, Diviſion Alten.

***) Beamiſh, II. 381. Grolman-Damitz, I. 238, erwähnt nur, daß das Bataillon Lüneburg gänzlich zerſtreut wurde. Allein Beamiſh beruft ſich auf eine handſchriftliche Mittheilung des Oberſtlieutenants C. Wyneken, welcher in dieſem Momente eben eine der beiden Compagnieen des erſten Bataillons der deutſchen Legion commandirte, welche rechts von La-Haye-Sainte als Plänkler fochten, nicht Zeit zum Sammeln behielten, und von der franzöſiſchen ſchweren Cavallerie verſprengt wurden.

****) Unter Anführung der Lieuteuants Graeme uud Carey und des Fähndrichs Frank.

†) Das Schickſal des fünften, des Bataillons Lüneburg, iſt eben erzählt worden.

††) Von der erſten Diviſion des erſten Corps.

†††) Hochſchotten, Brigade Kempt, Diviſion Picton. Siehe die Aufſtellung S. 256 dieſes Theiles, und die Schlachtordnung ebendaſelbſt, die Anmerkung **).

††††) Daſſelbe, welches ſchon oben als Theil nehmend an dem Feuerkampfe gegen die mittlere franzöſiſche Colonne erwähnt iſt, und jetzt von dem Herzoge von

Bewegung ſetzten. Die franzöſiſche Colonne war bereits im Weichen begriffen und wurde den kaum erſtiegenen Abhang wieder hinuntergetrieben, als eine Abtheilung franzöſiſcher Cüraſſiere nach mißglücktem Angriffe auf ein Viereck der Kielmannseggeſchen Brigade gegen die drei Bataillone der deutſchen Legion heranſtürmte. Das erſte und das fünfte Bataillon hatten, von brittiſcher Cavallerie beſchützt, hinreichend Zeit, Vierecke zu bilden. Das achte Bataillon der Legion aber, welches ſich eben in Linie entwickelt hatte, um die franzöſiſche Infanterie anzugreifen, wurde überraſcht, überritten, verlor ſeine Fahne, ſeinen Commandanten*), ſechs Offiziere und neunzig Mann**), und der Reſt ſammelte ſich unter dem Major Petersdorff mit genauer Noth hinter dem Hohlwege***), war aber nicht weiter verwendbar. Die engliſche Reiterei hemmte die weiteren Fortſchritte der franzöſiſchen Cüraſſiere.

Es war ſonach auch der Angriff der erſten jener vier Colonnen, welche das erſte franzöſiſche Armeecorps gebildet hatte†), als geſcheitert zu betrachten; es ſcheint ſich dieſelbe hinter La-Haye-Sainte in ihre urſprüngliche Stellung zurückgezogen zu haben, denn der Major Baring konnte mit ſeinem Bataillon vorrücken und ſich mit der Abtheilung, welche die Gebäude und den Hof mit großer Standhaftigkeit vertheidigt hatte, wieder vereinigen. Die Angriffe der Franzoſen hörten hier momentan auf, der Geſchützeskampf aber wüthete ohne Unterbrechung mit der größten Heftigkeit fort.

Was nun die vierte Colonne des erſten franzöſiſchen Armeecorps, die Diviſion Durutte, betrifft, ſo ſetzte ſich dieſelbe gegen die Pachthöfe vor dem linken Flügel der engliſchen Stellung in Bewegung. Der Angriff ſcheint aber nicht mit Kraft und Nachdruck, wenigſtens nicht in der Zeit bis vier Uhr, geführt worden ſein, denn der Prinz Bernhard von Sachſen-Weimar behauptete noch die Höfe Smouhen, Papelotte und La Haye, welche wenige leichte Truppen vertheidigten.

Um Hougomont dauerte inzwiſchen der Kampf mit Erbitterung fort, die Gebäude brannten und in ihnen gingen die hineingeſchafften Verwundeten jämmerlich zu Grunde, aber die rauchenden Trümmer blieben im Beſitze der engliſchen Garden.

Es war vier Uhr des Nachmittags und die Lage der Dinge folgende.

Wellington, wie Beamiſh (II. 382) berichtet, in Perſon Befehl erhielt, über die Chauſſee zu gehen und anzugreifen. Dies kann nur geſchehen ſein, nachdem die franzöſiſche mittlere Colonne ſich bereits rechts gegen die Brigade Byiandt gewendet, dieſe zwar geworfen hatte, dann aber von Ponſonby die Höhe hinunter getrieben wurde. Zwei Compagnieen des erſten Bataillons der deutſchen Legion kämpften, wie erzählt (S. 285), rechts von La-Haye-Sainte.

*) Oberſtlieutenant Schröder.

**) Drei Offiziere (Capitaine Voigt und Weſterhagen und Lieutenant Marenholtz) und 30 Mann blieben auf dem Platze; drei Offiziere (Capitain Rougemont, Lieutenant Sattler, Adjutant Brinkmann) und ſechzig Mann wurden verwundet, ſämmtliche Offiziere ſchwer.

***) Der von der engliſchen Stellung hinlaufende Weg, in der Nähe der Chauſſee wie dieſe ſelbſt eingeſenkt.

†) Siehe S. 282 dieſes Theiles.

Die Angriffe des linken und rechten franzöſiſchen Flügels, jenes auf Hougomont, dieſes auf die Höfe von Smouhen, Papelotte und La Haye, dauerten fort, laſſen ſich aber nicht ſowohl als ernſte Angriffe, ſondern mehr als Demonſtrationen betrachten, denn bei der örtlichen Uebermacht, welche die Franzoſen auf beiden Puncten verwenden konnten, würden ſie ſich in den Beſitz von Hougomont und der Pachthöfe haben ſetzen können. Ein ernſter Angriff war dagegen jener der beiden Colonnen vom erſten Corps auf das Centrum*) der engliſchen Stellung und auf deſſen linken Flügel. Derſelbe mißglückte, ohne daß Napoleon auch nur den Zweck erreichte, Wellington zur Entwickelung ſeiner Streitkräfte und zu ſolchen Bewegungen zu nöthigen, welche erkennen ließen, wie er die Schlacht zu führen gedenke. Es läßt ſich daher der Kampf bis vier Uhr aus keinem anderen Geſichtspuncte als dem einer gegenſeitigen Verzehrung der Kräfte betrachten, ohne daß dadurch die Angelegenheiten Napoleons gefördert, jene Wellingtons beeinträchtigt wurden. Daß aber im Allgemeinen die des Erſteren ſchon ſchlechter ſtanden, folgt daraus, daß derſelbe bereits ſein zweites Treffen um zehntauſend Mann geſchwächt hatte, um ſie Bülow gegenüber zu ſtellen**). Würden dieſe zehntauſend Mann gegen Wellington im zweiten Treffen haben ſtehen bleiben können, ſo möchten ſie mit dem dritten Treffen, den Garden, zur Unterſtützung, wohl hingereicht haben, das engliſche Centrum zu durchbrechen. Aber ſo wie das ſechſte Corps ganz wegfiel, verringerte ſich auch gar ſehr die Wahrſcheinlichkeit, daß ein Stoß gegen die engliſche Mitte in der Richtung von Mont-St.-Jean eine für Napoleon günſtige Entſcheidung herbeiführen werde.

Der Herzog von Wellington, ſeinem Plane, bis zur Ankunft der von Blücher verheißenen Hülfe in der Vertheidigung zu verharren, getreu, verſtärkte ſein Centrum gegen den zu erwartenden neuen, wahrſcheinlich noch viel heftigeren Angriff, indem er von dem linken Flügel die fünfte hannöverſche Brigade des Oberſten Vincke heranzog, und die Bataillone Hameln und Gifhorn vorwärts des Vorwerkes Mont-St.-Jean, die Bataillone Peine und Hildesheim vorwärts des Dorfes ſelbſt, links und rechts

---

*) Urſprünglich war dle Stellung der engliſchen Armee als ſo eingetheilt zu betrachten: rechter Flügel, Alles was rechts der Straße von Nivelles ſtand; Centrum, Alles was zwiſchen der Straße von Nivelles und jener von Quatrebras ſtand; linker Flügel, Alles was links der Straße von Qutatrebras ſtand. Nachdem ſich aber das franzöſiſche Heer entwickelt hatte, wurde der rechte engliſche Flügel gewiſſermaſſen zum zweiten Treffen, und es iſt von da an zu betrachten als rechter Flügel der engliſchen Armee, was links und rechts der Straße von Nivelles ſtand; als Centrum, was links und rechts der Straße von Quatrebras und in die Tiefe bis rückwärts Mont-St.-Jean ſtand; als linker Flügel, was links der Straße von Quatrebras und links der Diviſion-Picton bis Papelotte und La Haye ſtand.

**) Es wird zwar in den meiſten dieſſeitigen Quellen behauptet, daß Lobau mit dem ſechſten Corps aus ſeiner-Stellung tinks der Chauſſee von Quatrebras erſt um vier Uhr abmarſchirte. Allein hierin darf man wohl Napoleon glauben, der dies in eine frühere Stunde ſetzt. Würde Lobau zur Zeit des erſten Angriffes auf La-Haye-Sainte noch in der Nähe im zweiten Treffeu geſtanden haben, ſo würde eine ſeiner Diviſionen hiezu wohl mitgewirit haben, wie dies auch in der urſprünglichen Abſicht Napoleons (ſiehe S. 272 dieſes Theiles) gelegen hatte.

der Straße Stellung nehmen ließ. Das braunſchweigſche Corps war ſchon früher in das erſte Treffen nach der Höhe bei Hougomont vorgerückt*), und auch die Diviſion Mitchell war bereits aus ihrer bisherigen Aufſtellung**) näher an die Mitte herangezogen. Etwas vor vier Uhr hatte Wellington Nachricht erhalten, daß 20,000 Preußen im Walde von Paris angelangt wären, und nur der nachfolgenden Truppen harrten, um daraus vorzubrechen***).

Vormarſch des vierten preußiſchen Armeecorps.

Der Feldmarſchall Fürſt Blücher hatte ſich, nachdem er bei Limale die letzten Befehle in Betreff des dritten Armeecorps gegeben, vorwärts zu dem vierten Corps verfügt und mit Feuereifer, — er ſelbſt, der Greis, der am Tage zuvor bettliegrig geweſen, dem jedes Glied von den erhaltenen Quetſchungen ſchmerzte, Allen ein Beiſpiel†), — den durch ſchlechte Wege und ſchwierige Engen ſehr behinderten Marſch mit jener kräftigen, die Soldaten elektriſirenden Redeweiſe, in der er ein ſo großer Meiſter war, befeuert††). Um elf Uhr des Vormittags war die funfzehnte Brigade,

---

*) Siehe S. 275 dieſes Theiles.

**) Siehe S. 255 dieſes Theiles.

***) Grolman-Damitz, I. 283.

†) „Blücher hatte den 17. an den Folgen ſeines Sturzes im Bette zubringen müſſen, und am 18. in der Frühe, als er unmittelbar aus dem Bette wieder aufs Pferd ſollte, um mit ſeinen Truppen zur neuen Schlacht auszurücken, war man für den übel zugerichteten Greis nicht ohne Sorgen; der Wundarzt wollte ihn noch zu guter Letzt einreiben, Blücher aber, als er die Anſtalten ſah, verſetzte: „„Ach was, noch erſt ſchmieren! laßt nur ſein, ob ich heute balſamirt, oder unbalſamirt in die andere Welt gehe, wird wohl auf Eins herauskommen!““ erhob ſich, ließ ſich ankleiden, und ſetzte ſich wohlgemuth zu Pferde, obgleich ihn bei jeder Bewegung die gequetſchten Glieder ſchmerzten. Als er ſah, wie ſtark es geregnet hatte, und daß es noch immer fortregnen würde, ſagte er: „„Das ſind unſere Allirten von der Katzbach, da ſparen wir wieder dem Könige viel Pulver.““ Varnhagen von Enſe, S. 510.

††) „Weiterhin (nachdem man aus Wavre, wo man die Feuersbrunſt zu überwinden gehabt, vorgerückt war) wurde es noch ſchlimmer, der unaufhörliche Regen hatte den Boden ganz durchweicht, die Bäche geſchwellt, jede kleinſte Vertiefung mit Waſſer gefüllt. Die ſchmalen Wege durch Wald und Gebüſch nöthigten zu häufigem Abbrechen der Glieder. Das Fußvolk und die Reiterei kamen mit Mühe fort, das Geſchütz machte unſägliche Beſchwer; der Zug rückte zwar immer vor, aber mit ſolcher Langſamkeit, daß zu befürchten war, er werde zur Schlacht viel zu ſpät eintreffen, und weit über den Zeitpunct hinaus, in welchem er für Wellington noch die verſprochene Hülfe ſein könne. Offiziere kamen und brachten Nachricht von dem Gange der Schlacht, von Napoleons übermächtigem Andrange, und wie ſehr die Ankunft der Preußen erſehnt werde. Blücher, in heftigen Sorgen, ſein gegebenes Wort nicht zu löſen, rief ſein „„Vorwärts, Kinder, vorwärts!““ anfeuernd in die Reihen der Truppen, überall fördernd flogen ſeine Blicke und Worte umher, wo ein Hinderniß entſtand, wo eine Stockung ſich zeigte, war er ſogleich gegenwärtig; doch alle Anſtrengung gab noch immer nur geringe Ausſicht, zu rechter Zeit anzulangen. Neuerdings trieb er zu verdoppelter Eile an; die Truppen erlagen faſt den Mühſeligkeiten; aus dem Gemurmel der im Schlamme und durch Pfützen Fortarbeitenden klang es hervor, es ginge nicht, es ſei unmöglich. Da redet Blücher mit tiefſter Bewegung und Kraft ſeine Krieger an: „„Kinder, wir müſſen vorwärts! Es heißt wohl, es geht nicht, aber es muß gehen, ich hab' es ja meinem Bruder Wellington verſprochen! Ich hab' es verſprochen, hört ihr wohl? ihr wollt doch nicht, daß ich wortbrüchig werden ſoll?““ Und ſo ging es denn mit allen Waffen unaufhaltſam vorwärts.“ Blücher, von Varnhagen von Enſe, S. 511, 512.

welche die Avantgarde des Bülowſchen Corps hatte, bei St. Lambert angelangt, die ſechzehnte und dreizehnte Brigade, die Reſervecavallerie und die Reſerveartillerie waren noch auf dem Marſche begriffen, und am Weiteſten war die vierzehnte Brigade, welche die Arrieregarde hatte, zurück.

Wenn man auf preußiſcher Seite Beſorgniſſe gehabt, man werde auf dem Vormarſche von St. Lambert in den durch Bach und Wald gebildeten Engen in einen ſchwierigen Kampf verwickelt werden, erhielt man doch bald die tröſtliche Ueberzeugung, daß ſolche Befürchtungen grundlos waren. Der Major Lützow vom Generalſtabe, welcher, wie an ſeinem Orte erzählt wurde, zur Erkennung des Waldes von Paris und der feindlichen Bewegungen vorgeſchickt worden, war daſelbſt gegen zehn Uhr angekommen und hatte denſelben nicht nur ganz unbeſetzt gefunden, ſondern von Seite des Feindes auch nicht die mindeſten Anſtalten bemerkt, ſeine rechte Flanke auf irgend eine Weiſe zu decken und zu ſichern*). Major Lützow ſtellte eine Abtheilung des zweiten ſchleſiſchen Huſarenregimentes vorwärts des Waldes von Paris auf**), von wo dieſelbe, ohne irgend vom Feinde, von welchem ſich kein Mann zeigte, gehindert zu werden, alle Bewegungen ſowohl der Franzoſen als der Engländer auf das Genaueſte überſehen und beobachten konnte. Es blieb zu dieſem Zwecke, als der Major Lützow nach St. Lambert, um dem Fürſten Blücher Bericht zu erſtatten, eilte, der Lieutenant Maſſow vom Generalſtabe bei den Huſaren zurück.

Der Major Lützow traf zuerſt den Generalquartiermeiſter Grolman, und meldete, daß der Wald von Paris von dem Feinde völlig unberückſichtigt gelaſſen worden ſei. Der Generalquartiermeiſter, die Größe des feindlichen Fehlers und die Wichtigkeit der Sicherung des Waldes, um aus demſelben nach der vorliegenden freien Höhe vorzubrechen, vollkommen würdigend, ſchickte ſogleich den Ueberreſt des ſchleſiſchen Huſarenregimentes und zwei Bataillone zur Beſetzung deſſelben vor. Hierauf verfügte er ſich zu dem Fürſten Blücher und erwirkte den Befehl, daß die funfzehnte und ſechzehnte Brigade, ſo wie ſie verſammelt wären, jenen Truppen ſogleich folgen müßten.

Das Deſilee von St. Lambert verzögerte den Marſch zwar, endlich aber hatten es die beiden Brigaden durchzogen, kamen im Walde von Paris an und ſtellten ſich in breiter Front zu beiden Seiten des Weges von Lasne nach Planchenois auf. Die Reſervecavallerie nahm hinter dem Walde, etwas links gegen Lasne zu, Stellung, die Reſerveartillerie, welche gleichfalls der funfzehnten und ſechzehnten Brigade gefolgt war, auf dem vorerwähnten Wege nach Planchenois.

Es war ungefähr drei Uhr, als Bülow dieſe verdeckte Aufſtellung

*) Dies iſt ein unterſtützender Beweis der auf vielen anderen Gründen ruhenden Behauptung, daß Napoleon in ſeinem hochmüthigen Glauben, er habe die Preußen am 16. dermaßen auf das Haupt geſchlagen, daß ſie ihm mehrere Tage hindurch nicht wieder gefährlich werden könnten, von Wavre her auch nicht die geringſte Störung für den Schlachttag des 18. beſorgte.

**) „Auf dem Punete,“ heißt es in Grolman-Damitz, I. 287, „wo am heutigen Morgen die engliſchen Vorpoſten des linken Flügels, bevor ſie ſich an ihr Gros zurückzogen, geſtanden hatten.“

im Walde von Paris genommen hatte. Fürſt Blücher beabſichtigte anfangs, hier die Ankunft der übrigen Truppen*) zu erwarten und dann erſt vorzubrechen. Allein der Fürſt erkannte nicht nur aus dem um vier Uhr gegen das engliſche Centrum ſich erneuernden Angriffe, daß die eigentliche Kriſis der Schlacht einzutreten beginne, und ſah nicht nur deutlich bei Belle-Alliance die Reſerven Napoleons, deren Vorrücken zur Entſcheidung jeden Augenblick zu erwarten war, ſondern er erhielt auch von dem Feldmarſchall Wellington beſorgliche Nachrichten, worin der Wunſch nach unverzüglicher Hülfe ausgeſprochen war, und beſchloß daher, demſelben zu entſprechen, obgleich nur erſt 18,000 Mann ſeines Heeres zum Angriffe verwendet werden konnten. Die im Walde von Paris und hinter demſelben aufgeſtellten Truppen erhielten Befehl zum Vorrücken, den noch rückwärts befindlichen wurde Beſchleunigung des Marſches eingeſchärft.

Es iſt, außer dem Marſche von Wavre überhaupt, jetzt wieder die Richtung, welche der Feldmarſchall Fürſt Blücher den Truppen des vierten Armeecorps gab, welche Anerkennung verdient. Er hätte können verſucht werden, ſie zur Verſtärkung des engliſchen linken Flügels zu entſenden, und zwar um ſo mehr, da die bis jetzt eingetroffenen Streitkräfte nur gering waren. Aber der Heldengreis erblickte die Entſcheidung der Schlacht nicht in einer unmittelbaren Unterſtützung der engliſchen Schlachtlinie**), ſondern in dem Angriffe auf die rechte Flanke und den Rücken des Feindes, wodurch dieſer von ſelbſt verhindert wurde, ſeine ſämmtlichen Reſerven gegen das Centrum Wellingtons zu verwenden, und wodurch, ſo wie nach und nach die Streitkräfte der Preußen ſich vermehrten, ein niederſchmetternder Sieg herbeigeführt werden faſt mußte. Blücher gab daher den Truppen des vierten Armeecorps die Angriffsrichtung ſenkrecht gegen die Straße von Quatrebras, welche von Belle-Alliance aus die Rückzugslinie der Franzoſen bildete.

In dieſer Richtung brachen denn um halb fünf Uhr die funfzehnte und die ſechzehnte Brigade des vierten preußiſchen Armeecorps aus dem Walde von Paris vor, und es entwickelte ſich jene rechts, dieſe links. Die funfzehnte Brigade entſandte drei Bataillone rechts gegen das Dorf und Schloß Friſchermont; von der ſechzehnten ſchickte der Oberſt Hiller zwei Bataillone unter dem Major Keller links, die Gegend bis zum Lasnebache zu beobachten, und noch weiter links ſtreifte der Major Falkenhauſen mit einem ſchleſiſchen Landwehrcavallerieregimente***).

Wie ſich aus den erzählten Maßregeln Napoleons ergiebt†), waren

*) Der dreizehnten und der vierzehnten Brigade, denen das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Erſten folgte.

**) Hiezu war das erſte preußiſche Armeecorps, welches freilich noch weit zurück war, beſtimmt.

***) Grolman-Damitz, I. 290. Da Plotho, IV. Bellagen, S. 47, unter der Reſervecavallerie des vierten Corps, den Major Falkenhauſen als Commandanten des dritten ſchleſiſchen Landwehrcavallerieregimentes aufführt, wird es wohl dieſes geweſen ſein, mit welchem Falkenhauſen (vergleiche S. 260 dieſes Theiles) die linke Flanke Bülows ſicherte und aufklärte.

†) Siehe S. 275 dieſes Thelles.

es die beiden leichten Cavalleriedíviſionen unter dem Befehle des Generals Domont, welche den Ausgängen des Pariſer Waldes zunächſt, aber noch immer weit genug davon ſtanden*). Der Fürſt Blücher ließ dieſe Cavallerie aus einer großen Entfernung beſchießen, weniger um ihr Schaden zuzufügen, als vielmehr um dem Herzoge von Wellington das Signal zu geben, daß die Preußen im Begriffe wären, in die Schlachtlinie zu rücken, und zugleich um den Feind abzuhalten, von ſeinen Reſerven mehr Streitkräfte gegen die engliſche Aufſtellung zu verwenden**). Die preußiſche Cavallerie der Avantgarde, das zweite ſchleſiſche und das zweite neumärkiſche Dragonerregiment, wurde durch die franzöſiſchen Chaſſeurs zwar anfangs zurückgedrängt, ging aber alsbald wieder vor, und der General Domont ſah ſich durch das Feuer von zwei preußiſchen Batterieen***), hinter denen gewaltige Infanteriemaſſen im Vorrücken begriffen waren, genöthigt ſich zurückzuziehen. Er nahm hinter dem ſechſten franzöſiſchen Armeecorps des Grafen Lobau, welches von den bewaldeten Höhen bei Friſchermont in der Richtung nach dem Holze von Virere aufmarſchirt war, im zweiten Treffen Stellung.

Inzwiſchen hatten die beiden preußiſchen Brigaden ihren Aufmarſch bewerkſtelligt, der rechte Flügel lehnte ſich an die eben erwähnten bewaldeten Höhen von Friſchermont, der linke an das Gehölz von Virere, es war mithin dieſe Linie eine ſehr ausgedehnte zu nennen. Die Reſervecavallerie des Prinzen Wilhelm von Preußen marſchirte in zwei Colonnen nach dem linken Flügel. Allmälig vermehrte ſich die preußiſche Artillerie, und es entſtand ein heftiger Geſchützeskampf, in welchem jedoch die Truppen Lobaus mit großer Standhaftigkeit aushielten.

Weitere Vertheidigung Wellingtons.

Von vier bis gegen ſieben Uhr.

Um vier Uhr des Nachmittags hatte Napoleon ſowohl von dem General Domont Meldung erhalten, daß ſeine Streifparteien nirgends auf Spuren der Annäherung irgend einer entſendeten Abtheilung Grouchys geſtoßen wären †), als auch durch einen von dieſem Marſchall kommenden Offizier erfahren, derſelbe ſei von Gemblour keinesweges mit grauendem Morgen aufgebrochen, ſondern habe ſelbſt ſogar um zehn Uhr noch des Vormittags das Lager bei dieſem Orte nicht verlaſſen gehabt. Dieſe letztere Nachricht war um ſo mehr geeignet, Napoleon in Entrüſtung zu ſetzen ††),

---

*) Vergleiche S. 281 dieſes Theiles.

**) Als der Kanonendonner in der rechten Flanke der franzöſiſchen Armee ſcholl, verbreitete man zwar unter dieſer, Grouchy wäre im Kampfe mit Bülow, aber die rückwärts bei Caillou aufgeſtellte Wagenburg der Franzoſen begann auch ſchon die Flucht.

***) Der reitenden Nr. 11 und der ſechspfündigen Batterie der funfzehnten Brigade.

†) Mémoires pour servir etc., p. 146.

††) „Der Offizier", erzählt Napoleon, „ſchrieb es (— den Umſtand, daß Grouchy ſelbſt um zehn Uhr von Gemblour noch nicht abmarſchirt wäre —) dem ſchrecklichen Wetter zu; ein ſehr lächerlicher Vorwand! Dieſe unentſchuldbare Langſamkeit in einer, ſo auf die Spitze geſtellten Lage, und von einem ſonſt ſo eifrigen Anführer, ließ ſich durchaus nicht enträthſeln!"

als er nun nicht einmal mehr hoffen durfte, Marſchall Grouchy ſei auch nur bei Wavre zeitig genug angekommen, um die übrigen Corps des Feldmarſchalls Blücher feſtzuhalten *). Er mußte daher gefaßt ſein, jetzt hinter den 30,000 Mann Bülows bald eine eben ſo ſtarke anderweitige, preußiſche Truppenmacht erſcheinen zu ſehen.

Da nun das Corps Bülows, und Napoleon kannte deſſen Stärke **), allein hinreichte, ihm den Sieg aus den Händen zu winden, weil er jetzt mit 69,000 ***) gegen 99,000 Mann zu kämpfen hatte, und weil ſeine Rückzugslinie bedroht war: ſo folgt, daß er den Verluſt der Schlacht vorausſehen mußte †), ſobald in ſeiner rechten Flanke die Streitmacht der Preußen auf ſechzigtauſend Mann ſich mehrte. Ein verantwortlicher Feldherr würde bei einer ſolchen Lage der Dinge kaum an etwas Anderes haben denken dürfen, als die Schlacht abzubrechen und ſich der Gefahr einer gänzlichen Niederlage mit ſo wenigem Verluſte als möglich zu entziehen. Ein ſolcher Feldherr würde es mit ſeiner Pflicht nicht haben vereinen können, den Verſuch der Durchbrechung des Centrums des einen Heeres, das vor ihm ſtand, in der Hoffnung fortzuſetzen, daß dies eher gelingen werde, als die andere Armee in ſeiner rechten Flanke, mit der Angriffsrichtung auf ſeine Rückzugslinie, ſich bis zu einer überwältigenden Anzahl Streiter vermehrt habe. Napoleon, der in ſich die höchſte Gewalt vereinigte, konnte allerdings anders handeln, und es frägt ſich nur, ob er in der That Grund hatte, zu glauben, er werde Wellington eher ſchlagen, als Blücher mit ganzer Macht gegen ſeine rechte Flanke und ſeinen Rücken vordrang. Hiebei darf man ſich nicht von der unläugbaren Wahrheit, daß in der Ueberwältigung des engliſchen Centrums für Napoleon jetzt die einzige Möglichkeit des Gewinnes der Schlacht noch lag, zu dem gewagten Schluſſe hinreißen laſſen, daß darum allein ſchon der Entſchluß, die Stürme gegen das Centrum rückſichtslos fortzuſetzen, in militairiſcher Beziehung gerecht,

---

*) Daß Napoleon dies, nachdem er von Bülows Annäherung Kunde erhalten, gehofft, geht aus dem hervor, was er in den **Mémoires pour servir etc., p. 142**, ſagt, denn er nimmt darin an, „daß Grouchy, nachdem er eine ſtarke Abtheilung gegen St. Lambert entſendet, noch 28,000 Mann ſtark ſei; daß die drei Corps, welche Blücher bei Wavre hatte, auf vierzigtauſend Mann geſchmolzen wären, ſowohl durch den Verluſt in der Schlacht von Ligny, als durch die Flüchtlinge, die nach der Maas geeilt, als auch durch die Abtheilungen, die der preußiſche Feldmarſchall entſenden mußte, um dieſen Fluß und das, in der Richtung von Lüttich und Namur zurückgegangene Gepäcke zu decken; daß endlich 40 bis 45,000 geſchlagene und entmuthigte Preußen 28,000 ſiegreichen, gut aufgeſtellten Franzoſen nichts anzuhaben vermöchten“.

**) Siehe S. 279 dieſes Theiles, die Anmerkung ††).

***) Hier die Verluſte während der Schlacht nicht in Anſchlag gebracht, die bis vier Uhr ſich wohl auf beiden Seiten die Wage gehalten haben mögen.

†) Es wäre faſt kindiſch, vorauszuſetzen, daß Napoleon, nachdem er Bülow mit 30,000 Mann in der Nähe wußte, und nachdem er erfahren, daß Grouchy um zehn Uhr Vormittags noch nicht von Gemblour aufgebrochen war, irgend weiter zweifelte, Blücher habe ſeinen ſchönen Rückzug nach Wavre durch den Aufbruch mit dem größten Theile ſeines Heeres nach dem Schlachtfelde zu krönen verſucht. Sobald Napoleon ſich ſeines Hochmuthes entſchlug, und die niederſchlagenden Berichte von Grouchys Langſamkeit waren wohl geeignet, denſelben zu dämpfen, durchblickte Niemand die ſtrategiſche Lage der Dinge beſſer als er.

fertigt iſt*). So gerechtfertigt wäre dieſer Entſchluß nur dann, wenn die Wahrſcheinlichkeit, das engliſche Centrum zu ſprengen, vorhanden war, das heißt, wenn dieſe Aufgabe mit den Kräften, welche Napoleon noch an ihre Löſung ſetzen konnte, im Verhältniſſe ſtand. Ein ſolches Verhältniß ſcheint aber nach vier Uhr nicht mehr ſtattgefunden zu haben. Das, was von der engliſchen Armee rechts der Straße von Nivelles geſtanden, hatte, mit Ausnahme der in das erſte Treffen vorgerückten Braunſchweiger, noch gar nicht gefochten**), konnte daher zur Verſtärkung der Stellung zwiſchen den Straßen von Nivelles und Quatrebras, mithin auch des Centrums verwendet werden, während andererſeits die Nähe der Preußen dem Feldmarſchall Wellington geſtattete, ſeinen linken Flügel zu verkürzen. Durch das Alles gewann die Aufſtellung des engliſchen Centrums ungemein an Tiefe; das Durchbrechen deſſelben wurde um ſo ſchwieriger, und wenn es hätte gelingen ſollen, ſo mußte es durch einen keilförmigen Stoß, mit einem zweiten Treffen zum eigentlichen Durchbruche, mit der Reſerve zur letzten Entſcheidung verſucht werden. Im zweiten Treffen fehlte aber bereits die ganze in daſſelbe geſtellte Infanterie, das ſechſte Corps des Grafen Lobau nämlich, und die eigentliche Reſerve, die Garde, war gleichfalls nicht mehr vollſtändig verfügbar, denn ein Theil derſelben konnte jeden Augenblick zur Unterſtützung der gegen die Preußen kämpfenden Truppen gebraucht werden müſſen, wie dies denn auch wirklich der Fall war. Hieraus folgt, daß die Wahrſcheinlichkeit, das engliſche Centrum förmlich zu durchbrechen, ſchon nach vier Uhr nicht vorhanden war***).

*) So heißt es in Grolman-Damitz, I. 284: „Nur in dem Sprengen der engliſchen Stellung lag noch die Möglichkeit für den Gewinn der Schlacht. Freilich wagte Napoleon in ſeiner Lage Alles, und ſetzte jede Rückſicht, die vielleicht ein minder kühner Feldherr genommen hätte, aus dem Auge; darum aber auch muß man den Entſchluß um ſo mehr als den größten ſeines Lebens anſehen.“ Es war das aber nicht der größte, ſondern der verzweifeltſte Entſchluß in Napoleons Leben.

**) Es ſtanden nur Poſten der leichten Cavalleriediviſion Piré gegenüber.

***) Dieſe Betrachtungen gewinnen an Stärke, wenn man ſich vergegenwärtigt, wie in den neueren Schlachten gekämpft wird, und was vorangehen muß, bis die Entſcheidung ſelbſt verſucht werden kann. Die Schlachten ſind ein langſames Aufreiben der einander berührenden Fronten, und die Entſcheidung erfolgt erſt, wenn ſie ſich gegenſeitig faſt erſchöpft haben, durch die letzten friſchen Truppen, die der eine der Feldherren klug genug geweſen iſt, bis auf dieſen verhängnißvollen Moment mehr aufzuſparen, als ſein Gegner. Und es iſt bei Weitem ſeltener ein Durchbrechen des Centrums, als vielmehr ein Umfaſſen der Flügel, wodurch der Sieg errungen wird. Auch Napoleon hat in ſeinen Schlachten nur ſelten das Durchbrechen des Centrums angewendet, weil dies beſonders, wenn daſſelbe ſehr tief ſteht, das heißt, wenn ſehr viele Reſerven hintereinander ſtehen, nur mit den größten Aufopferungen gelingt, ja ſogar ſehr gefährlich iſt, ſobald der Gegner mit ſeinen Flügeln zum Angriffe übergeht. In Napoleons Falle bei Belle-Alliance nun ſtand bereits in ſeinem rechten Flügel ein ſtarkes Corps, das ſich binnen der Zeit, welche die Angriffe auf das Centrum wegnahmen, zu einer Armee mehrte. Wenn daher auch Napoleon um ſieben Uhr endlich doch das engliſche Centrum durchbrochen hätte, ſo war darum die Schlacht nicht nothwendig gewonnen, weil Blücher mit ſeinen Maſſen im Vordringen begriffen war, und den rechten franzöſiſchen Flügel um dieſe Stunde bereits in eine höchſt mißliche Lage gebracht hatte. Wellington würde ſich hinter Mont-St.-Jean geſammelt haben (denn Durchbrechen des Centrums und Flucht ſind noch lange keine Synonyma), und die Schlacht würde, im beſten Falle für Napoleon, unentſchieden geblieben ſein.

Allein es giebt eine Anſchauungsweiſe der Lage, in welcher Napoleon ſich nach vier Uhr befand, welche ihn beſſer rechtfertigt als die Behauptung, daß es ein großer Entſchluß war, die einzige Möglichkeit zu ſiegen, auch auf die Gefahr der Vernichtung hin, zu ergreifen. Das iſt nämlich die Frage, ob er um dieſe Zeit noch Meiſter war, die Schlacht abzubrechen, oder eine andere Front zu nehmen? Brach er die Schlacht ab, oder nahm er mit dem ganzen Heere eine andere Front*), ſo konnte er jenes nicht ohne großen Verluſt, und dieſes nicht, ohne daß die Engländer und Preußen die entſprechenden Bewegungen vollzogen, bewerkſtelligen. Im letzteren Falle hätte er dieſelbe Uebermacht gegen ſich gehabt, wie früher: es war alſo angemeſſener den Verſuch zu erneuern, das engliſche Centrum vor Ankunft der anderen Corps Blüchers zu ſprengen, denn durch einen Stellungswechſel, der im Angeſichte des Feindes ſehr ſchwierig zu vollziehen iſt, vermehrte er die Möglichkeit zu ſiegen nicht. Eben ſo wenig würde das Abbrechen der Schlacht Napoleon zum Ziele geführt haben, denn dies hätte nur nach und nach geſchehen können, Wellington wäre von den Höhen nachgerückt, Blücher hätte gegen die rechte Flanke gedrängt, der Verluſt der franzöſiſchen Armee wäre ungeheuer geweſen, und ſie würde höchſt wahrſcheinlich von dem Corps des Marſchalls Grouchy gänzlich abgeſchnitten worden ſein. Unter ſolchen Verhältniſſen, Blücher und Wellington vereinigt und im Vorrücken, Napoleon kaum halb ſo ſtark wie ſie, war ſeine Sache unrettbar verloren, denn er hatte den Oeſterreichern, Deutſchen und Ruſſen am Rheine keine Armee entgegen zu ſetzen. Es gab daher für Napoleon durchaus keine andere Möglichkeit mehr, ſeine Angelegenheiten irgend günſtig zu wenden, als den Verſuch, das engliſche Centrum zu ſprengen, bevor Blücher mit ſeiner ganzen Macht erſcheinen konnte. Das rechtfertigt Napoleon, daß er den Verſuch wagte: abgeſehen jedoch von ſeiner politiſchen Lage, und bloß aus dem militairiſchen Geſichtspuncte betrachtet, iſt derſelbe nicht nachahmenswerth. Obgleich Napoleons Lage erklärt, daß er nach vier Uhr das engliſche Centrum beſtürmen ließ, ſo dehnt ſich dieſe Rechtfertigung nicht auch auf die Zeit aus, als immer friſche Maſſen Blüchers auf dem Kampfplatze erſchienen, als die wiederholten Stürme gegen das engliſche Centrum blutig abgeſchlagen wurden, als jede Möglichkeit zu ſiegen verſchwunden war, als die Pflicht gegen Frankreich Napoleon gebot, dem Lande, wenn auch er ſelbſt ſtürzte, wenigſtens den Kern einer Armee zu erhalten, nicht aber die letzten Reſerven der unvermeidlichen Vernichtung entgegenzujagen!

Die Angriffe, welche der Marſchall Ney nach vier Uhr gegen das engliſche Centrum unternehmen ließ, werden der Ueberſicht wegen am Beſten erzählt, wenn man die Stürme auf den Pachthof La-Haye-Sainte von den großen Reiterangriffen trennt.

---

*) Z. B. von Maiſon-du-Roi gegen Braine-la-Leud, wodurch die Straße von Nivelles ſeine neue Angriffs- und Rückzugslinie geworden wäre.

Digitized by Google

Verluſt von La-Haye-Sainte, Hougomont, Papelotte und La Haye.

Der Major **B a r i n g** hatte, wie bereits erzählt *), mit dem zweiten Bataillon der deutſchen Legion den Pachthof La-Haye-Sainte wieder beſetzt, und hatte auf ſein Anſuchen zwei Compagnieen des erſten Bataillons der Legion zur Verſtärkung erhalten. Dieſe beiden Compagnieen **) und ein Theil des zweiten Bataillons wurden mit der Vertheidigung des Obſtgartens beauftragt, der Ueberreſt beſetzte die Gebäude unter jenen Führern ***), die ſie ſchon vorher mit unüberwindlicher Standhaftigkeit vertheidigt hatten.

Da es klar war, daß die Angriffe gegen das engliſche Centrum ohne den Beſitz von La-Haye-Sainte keinen bleibenden Erfolg erlangen konnten, ſo ließ der Marſchall **N e y** dieſes Vorwerk, während er die engliſche Linie mit Reiterei ſo unabläſſig beſtürmte, daß ſie dahin keine ausgiebige Unterſtützung ſenden konnte, von dem Fußvolke des erſten Corps in großer Stärke angreifen ****). Die Colonne rückte gegen fünf Uhr an, ſchloß den Pachthof ſogleich völlig ein, und beſchränkte die Vertheidiger auf den Hof ſelbſt und die Gebäude. Die kühnſten der Feinde drangen trotz der von geübten Schützen entſendeten Kugeln bis an die äußerſten Mauern, und ſuchten ſich der, durch die Schießlöcher geſteckten Gewehre zu bemächtigen. Andere ſtürmten den offenen Thorweg, wurden aber niedergeſtoßen, bis daß Leichen eine förmliche Bruſtwehr vor demſelben bildeten. Allenthalben vertheidigten ſich die Deutſchen mit Kraft und Erfolg, aber eine Unterſuchung des vorhandenen Schießbedarfes hatte gezeigt, daß derſelbe bereits um die Hälfte geſchmolzen war. Eine dreimalige Sendung um Munition führte nicht zu Ergänzung deſſelben †), brachte aber eine Compagnie des fünften Bataillons der deutſchen Legion zur Unterſtützung ††), was jedoch den Mangel an Schießbedarf nicht zu erſetzen vermochte.

Inzwiſchen hatten die Franzoſen ihre Angriffe mit beſonderer Wuth gegen das unverrammelte Scheunenthor gerichtet: ihrer keiner, der über deſſen Schwelle vordrang, blieb lebend. Der Feind ſteckte hierauf die Scheune in Brand, aber auch dieſer Noth wußten die tapferen Vertheidiger zu ſteuern, indem ſie in den Feldkeſſeln der Naſſauer, von denen zweihundert Mann zur Verſtärkung der Beſatzung von La-Haye-Sainte geſendet worden waren †††), Waſſer herbeiſchafften und die im Ausbrechen begriffene Flamme wieder löſchten.

Unvermuthet zogen ſich die Franzoſen zurück. Die kurze Pauſe des Kampfes wurde benützt, die beſchädigten Verrammelungsmittel ſchleunigſt

---

*) Siehe S. 287 dieſes Theiles.

**) Sie wurden von den Hauptleuten Gilſa und Heinrich von Marſchalk befehligt.

) Siehe S. 286 dieſes Theiles, die Anmerkung *).

****) Nach Beamiſh, II. 390, mit **d r e i** Diviſionen in geſchloſſener Colonne.

†) Die Soldaten Barings bedurften nicht gewöhnliche, ſondern Büchſenpatronen. „Der damit beladene Karren war aber“, wie Beamiſh, II. 391, erzählt, „in der allgemeinen Verwirrung auf der Brüſſeler Straße umgeworfen worden, und andere Vorräthe beſaß man nicht.“

††) Der Anführer der Compagnie, Capitain Wurmb, wurde an der Spitze ſeiner Leute getödtet.

†††) Auf eine vierte Bitte Barings um Munition, welche nicht kam.

Digitized by Google

herzuſtellen, aber die Unterſuchung des Schießvorrathes ergab, daß man nur mehr drei bis vier Patronen auf den Mann habe *). Abermals ſchickte der Major Baring eine Meldung ab **), in welcher er ſeine kritiſche Lage vorſtellte, und erklärte, daß er ſich ohne Erſatz ſeines verbrauchten Schießbedarfes unmöglich behaupten könne. Es kam aber keine friſche Munition, die Angriffe dagegen der feindlichen Colonnen begannen mit neuer Heftigkeit. Abermals ſteckten die Franzoſen die Scheune in Brand, abermals wurde die Flamme, wie vorhin, gelöſcht. Der Schießbedarf ging immer mehr auf die Neige, zum letzten Male ſandte Baring jetzt einen Offizier an den Commandanten der Brigade, aber ſo erfolglos wie früher, denn es mangelte an den geeigneten Patronen. Das Feuer der Vertheidiger wurde immer ſchwächer, und Baring ſah ſich endlich genöthigt, den Befehl zum Rückzuge über den Hof in den, der engliſchen Stellung zugekehrten Gemüſegarten zu geben. Ein enger Gang führte aus dem Hofe nach dieſem Garten, die Mannſchaft mußte ſich zuſammendrängen, und die Letzten wurden vom Feinde ereilt. Da in deſſen Gewalt nun auch das Haus fiel, ſo ließ ſich der Gemüſegarten nicht länger behaupten, und Baring befahl ſeinen Truppen, ſich auf die Hauptſtellung zurückzuziehen. Die allmälig zu dem zweiten Bataillon gekommenen Unterſtützungen kehrten zu ihren Corps zurück, Baring aber ſchloß ſich mit dem Reſte ſeiner Truppen an das, in dem Hohlwege hinter dem Pachthofe ſtehende, erſte Bataillon der deutſchen Legion, und es begann der Kampf nun auch hier mit Heftigkeit.

Als der Pachthof La-Haye-Sainte verlaſſen werden mußte, war es etwa gegen ſechs Uhr. Um dieſelbe Zeit fiel auch das Wäldchen von Hougomont ganz in die Gewalt der Diviſion des Generals Hieronymus Bonaparte, welcher verwundet wurde. Die eingeäſcherten Gebäude wurden zwar von den Engländern fortwährend vertheidigt, jedoch konnte nun der Poſten nicht mehr als den weiteren Angriffen der Franzoſen hinderlich betrachtet werden. Auf dem linken Flügel der engliſchen Stellung waren um die gleiche Stunde die Höfe Papelotte und La Haye an die Diviſion Durutte verloren gegangen, und es war derſelbe momentan von dem Corps des Generals Bülow getrennt.

Reiterangriffe Neys.

Da nach den Angriffen des erſten Corps ***) zwiſchen dieſem und dem zweiten, welches ſich im Kampfe mehr links gegen Hougomont gehalten hatte, ein leerer Raum entſtanden war †), ließ der Marſchall Ney durch ſeinen Adjutanten, Oberſt Heymes, bei Napoleon um Unterſtützung

*) Es befremdet, daß La-Haye-Sainte, deſſen Beſitz den Franzoſen die Angriffe auf das Centrum erleichtern mußte, nicht beſſer zur Vertheidigung eingerichtet, nicht mit einem oder ein paar Geſchützen, die im Falle der Einnahme freilich verloren gegangen wären, verſehen worden iſt.

**) An den Commandanten der Brigade, Oberſten Ompteda.

***) Die S. 282 bis 287 dieſes Theiles erzählten.

†) Kauslers Schlachtenatlas, Text, S. 680.

mit Infanterie bitten, worauf dieſer die Cavallerie des Generals **Milhaud** und die der Garde an ſeine Befehle wies *).

Der Marſchall **Ney** ließ die Cüraſſiere **Milhauds**, denen die leichte Gardecavallerie des Generals **Lefebvre-Desnouettes** folgte, ſogleich über die Straße von Quatrebras gehen, um die engliſche Stellung rechts derſelben anzugreifen **). Der Anfall erfolgte mit beiſpielloſer Heftigkeit, die Cüraſſiere und die Gardecavallerie drangen bis an das zweite Treffen vor. Die Artilleriſten mußten ihre Kanonen verlaſſen, und ſich in die Vierecke flüchten, bis die engliſche Reiterei den Feind zurücktrieb, worauf ſich die Bataillone wieder in Linie ſtellten, die Kanoniere zu ihren Geſchützen eilten, während der Feind ſich ſammelte, um zu einem neuen Angriffe herzuſtürmen. Auf beiden Seiten fielen eine Menge Menſchen, ohne daß dadurch irgend eine Entſcheidung herbeigeführt wurde ***).

Als **Napoleon** gewahrte, daß die Cüraſſiere **Milhauds** und die Gardecavallerie **Lefebvre-Desnouettes** nicht hinreichten, um ſich auf der Höhe zu behaupten und die engliſche Linie völlig zu durchbrechen, ertheilte er auch dem ſchweren Cavalleriecorps des Grafen **Valmy**, von welchem eine Brigade ſchon früher den Angriff der linken Colonne des

---

*) Grolman-Damitz, I. 285. Vergleiche **Mémoires pour servir etc.**, p. 149, in welchen Napoleon erzählt, daß die leichte Cavallerie des Grafen Erlon feindliches Fußvolk auf das Plateau von La Haye verfolgte [1]), und von überlegener feindlicher Cavallerie geworfen wurde, und fortfährt: „Jetzt ritt der Graf Milhaud mit ſeinen Cüraſſieren die Höhe hinan, und ließ dies dem General Lefebvre-Desnouettes melden, welcher ſich ſogleich in Trab ſetzte, ihn zu unterſtützen.“ Hienach ſcheint es faſt, als hätten dieſe Cavalleriemaſſen anfangs eine andere Richtung genommen, als diejenige, welche ihnen Ney gab, und zwar gegen den linken Flügel der engliſchen Stellung.

**) Kausler in ſeinem Schlachtenatlas, Text, S. 680, und Grolman-Damitz, I. S. 285, ſagen ſo, „ohne die allgemeine Dispoſition zur Schlacht weiter zu beachten, welcher zufolge vorzugsweiſe das engliſche Centrum angegriffen werden ſollte.“ Allein der Angriff auf das Centrum ſelbſt war, ſo lange La-Haye-Sainte im Beſitze der deutſchen Legion war, ſehr erſchwert, dagegen der Raum zwiſchen den Straßen von Nivelles und Quatrebras zum Angriffe mit Reiterei günſtig.

***) Die beſondere Geſchichte jedes dieſer Angriffe gehört mehr jener der einzelnen Regimenter, als der Schilderung der Schlacht an. Folgende Darſtellung eines Augenzeugen (Geſchichte des braunſchweigſchen Corps, S. 41) wird einen allgemeinen Begriff von dieſem Handgemenge geben: „Als man dies (— daß der Feind die Linie mit Cavalleriemaſſen durchbrechen wollte —) bemerkte, wurden ſogleich Quarrees formit; im Augenblicke aber war auch ſchon die Cavallerie zwiſchen den, vor uns auf der Anhöhe ſtehenden Kanonen, deren Bedienung und Beſpannung ſich hinter die Linie rettete. Doch hier empfing ſie ein wohl angebrachtes Gewehrfeuer, das ſie ſtutzen machte, und ehe noch unſere Cavallerie auffaß und herbeieilte, ging ſchon die Infanterie in Quarrees mit dem Bajonnette auf den Feind los, der hierauf ſogleich den Rückzug antrat und von unſerer Cavallerie lebhaft verfolgt wurde; allein unter Deckung ſeiner Reſerve ralliirte er ſich bald wieder und trieb jene hinter unſere Liuie zurück. Auf ſolche Art wurde der Angriff noch mehrere Male wiederholt, aber immer von der Infanterie zurückgeſchlagen und mit dem Bajonnette verfolgt. Dies war jedoch ſtets mit großem Verluſte verknüpft; denn ſobald die Infanterie ſoweit vorgegangen war, daß ſie nicht mehr durch die Anhöhe gedeckt wurde, erhielt ſie ein mörderiſches Kartätſchenfeuer, das ſie wieder zurückzugehen zwang. Der Commandeur des Corps, Oberſt Olfermann, erhielt bei dieſer Gelegenheit einen Schuß durch die rechte Hand u. ſ. w. u. ſ. w.“

---

1) Dies müßte geſchehen ſein, als Durutte die Pachthöfe wegnahm.

erſten Corps unterſtützt hatte, den Befehl, vorzugehen und mitzuwirken *). Marſchall **Ney** ließ um dieſelbe Zeit auch den General **Guyot**, welcher die ſchwere Gardecavallerie befehligte, auffordern, nachzurücken. Es geſchah, und nun beſtürmte faſt die **ganze franzöſiſche Reiterei die** engliſche Stellung zwiſchen beiden Straßen, und es blieb **Napoleon** kein Mann Reſervecavallerie, um, wenn die Schlacht ſich unglücklich wendete, dem vordringenden Gegner einen Damm entgegen zu ſetzen und hiedurch den gewichenen Truppen die nothwendige Zeit zum Sammeln zu verſchaffen **).

Inzwiſchen hatte auch der Feldmarſchall **Wellington** auf ſeinem rechten Flügel ***), den der Marſchall **Ney** mit zwölftauſend Mann Cavallerie zu werfen hoffte, Truppen gehäuft. Die dritte niederländiſche Diviſion des Generals **Chaſſé**, der einſt in den Reihen der Franzoſen mit ſo großem Ruhme gefochten †), verſtärkte dieſen Flügel, indem ſie von Braine-la-Leud herbeieilte. Das Centrum hatte die engliſche Brigade des Generals **Lambert** zur Reſerve, ſie rückte jetzt in die Linie vor. Lord **Uxbridge** endlich, der die geſammte Reiterei befehligte, ordnete an, daß nach Eintreffen des erſten preußiſchen Armeecorps auf dem linken Flügel die Cavalleriebrigaden der Generale **Vandeleur** und **Vivian** heraneilen ſollten, das Centrum zu unterſtützen.

Da um die Zeit, als **Valmys** Cüraſſiere gegen den rechten Flügel vorrückten, La-Haye-Sainte bereits in den Händen des Feindes war, ſo konnte die, von den abgeſchlagenen Angriffen zurückkehrende, franzöſiſche Reiterei ſich jetzt in der Vertiefung jenes Pachthofes ſammeln, wo ſie gegen das Feuer der Geſchütze der Verbündeten faſt völlig geſichert war. Auf

---

*) Der Angriff der Cüraſſiere Milhauds ſcheint jedenfalls früher geſchehen zu ſein, als Napoleon wünſchte. Er erzählt, er habe, als er deren glänzende Attaken ſah, ausgerufen: „Zu früh um eine Stunde! indeſſen man muß unterſtützen, was geſchehen iſt.“ Darum befahl Napoleon auch das Vorrücken Valmys, und bemerkt dabei (**Mémoires pour servir etc., p. 150**): „Der General Bülow bedrohte in dieſem Augenblicke die Flanke und den Rücken der Armee; es war von Wichtigkeit, nirgends eine rückgängige Bewegung zu machen, und die von der Cavallerie, obſchon zu frühe, eingenommene Stellung zu behaupten.“

) Wenn man die Wichtigkeit einer Reſervecavallerie zur Entſcheidung des Sieges oder Abwehr der Niederlage erwägt, ſo kann man Napoleon wohl glauben, wenn er deren Verwendung ſo darſtellt, daß ſie ohne, ja wider ſeinen Willen erfolgte. „Die Diviſion der ſchweren Gardecavallerie unter dem Befehle des Generals Guyot,“ erzählt er (Mémoires pour servir etc. etc., p. 151**), „welche in zweiter Linie hinter den Cüraſſieren Kellermanns (Valmys) ſtand, folgte im ſtarken Trabe nach der Hochfläche; der Kaiſer gewahrte es, er ſchickte den Grafen Bertrand, um ſie zurückzurufen; es war ſeine Reſerve; als dieſer General bei ihr anlangte, war ſie ſchon in Kampf verwickelt, und jede rückgängige Bewegung würde gefährlich geweſen ſein. So war der Kaiſer von fünf Uhr des Abends an ſeiner Cavalleriereſerve beraubt, jener Reſerve, die ihm ſo oft den Sieg verſchafft hatte.“ Wenn es nun richtig iſt, daß Guyot auf Neys Aufforderung folgte, und daß Napoleon Ney die ganze Gardecavallerie zur Verfügung geſtellt hatte, ſo trifft im letzten Grunde der Vorwurf doch immer ihn, weil der Marſchall vermuthen konnte, Napoleon habe eine anderweitige Cavalleriereſerve in Bereitſchaft.

***) Vergleiche S. 288 dieſes Theiles, die Anmerkung *).

†) Womit natürlich nicht im Entfernteſten auf einen Treubruch gedeutet werden ſoll, denn Chaſſé war ein geborner Holländer, kehrte nach Wiederherſtellung der Unabhängigkeit ſeines Vaterlandes zurück, und trat in deſſen Dienſte als Generallieutenant.

der Bodenwelle hinter La-Haye-Sainte fuhr reitende Artillerie auf, um gegen das engliſche Centrum zu wirken, wo die Diviſion des Generals Alten einen harten Stand hatte und unabläſſig von Reiterei angegriffen wurde, die jetzt anſprengte, jetzt die Vierecke umwirbelte, jetzt zurückeilte, jetzt mit friſchem Muthe wieder heranſtürmte. So ſtand auch das fünfte Bataillon der deutſchen Legion im Viereck hinter dem Hohlwege, als eben eine Pauſe in den Reiterangriffen*) eintrat, aber dafür eine Colonne franzöſiſcher Infanterie von La-Haye-Sainte anrückte. General Alten ſchickte dem Brigadier Oberſten Ompteda den Befehl, das Bataillon in Linie zu entwickeln, um jene Colonne anzugreifen. Da jenſeits des Hohlweges franzöſiſche Cavallerie ſichtbar war, machte Ompteda, den unvermeidlichen Verluſt des Bataillons vorausſehend, dem Ueberbringer Vorſtellungen, als der Prinz von Oranien herbeiſprengte und gleichfalls Linie zu formiren gebot. Die Einwendungen des Oberſten blieben fruchtlos, der Prinz wiederholte den Befehl, weil es von weſentlicher Wichtigkeit war, dem Vordringen des franzöſiſchen Fußvolkes Einhalt zu thun; das Bataillon ging unter Anführung Omptedas über den Hohlweg, erfüllte glänzend ſeine Beſtimmung, warf die feindliche Infanteriecolonne in Unordnung zurück. Aber in demſelben Augenblicke ſtürzten ſich auch die franzöſiſchen Cüraſſiere auf das Bataillon, es wurde überritten, vernichtet**). Weiter gegen das Centrum nun drangen die ſiegreichen Cüraſſiere vorwärts, aber ein Kugelregen aus den Röhren der Schützen der deutſchen Legion that ihnen nicht nur Einhalt, ſondern zwang ſie zur Umkehr. Hinter ihnen her ſtürmte der General Ahrenſchildt mit dem dritten Huſarenregimente der deutſchen Legion, die Cüraſſiere machten wieder Front, ein wüthendes Gefecht entſtand, einige Schwadronen Lanciers erſchienen im Rücken der Huſaren, dieſe mußten zurück, verloren ihren Anführer, den Rittmeiſter Kerſſenbruch***).

---

*) In Moyle-Scherer, Nageiſche Ueberſetzung, Hannover, 1836, II. 288, lieſt man in Bezug auf ſolche Pauſen: „Das Feuer war ſo mörderiſch, daß der Herzog von Wellington ſeinen Colonnen befahl, hinter die Krone des Abhanges zurückzugehen und ſich auf den Boden niederzulegen. Sobald die feindliche Cavallerie herannahte, erhielten ſie Befehl, ſich zu erheben, in Vierecken vorzurücken und den Angriff zu empfangen.“ Mag ſein; entſchieden irrt aber Moyle-Scherer, wenn er, II. 289, ſagt, daß der Pachthof La-Haye-Sainte um drei Uhr von den Franzoſen genommen worden ſei.

**) Der Oberſt Ompteda und der Adjutant Schunk wurden getödtet, der Capitain Sander, die Lieutenants Berger, Klingſöhr und Walther wurden verwundet, 130 Unteroffiziere und Gemeine erlagen dem Schwerte der franzöſiſchen Cüraſſiere. Am Schluſſe dieſer Kataſtrophe waren von dem ganzen Bataillon nur noch der Oberſtlieutenant Linſingen und 18 Mann beiſammen. Beamiſh, II. 400, 401.

***) Das tapfere Huſarenregiment hatte ſich ſchon früher in dieſen blutigen Nachmittagsſtunden ausgezeichnet, und war ſchon am Anfange der Schlacht ſeines Anführers des Oberſtlieutenants Meyer durch eine Kanonenkugel beraubt worden, worauf Kerſſenbruch das Commando des Regimentes übernommen hatte. Dieſes bildete mit dem dreizehnten engliſchen Dragonerregimente die Brigade Ahrenſchildt, doch waren die beiden Regimenter an dieſem Tage niemals vereinigt. Das dritte Huſarenregiment ſtand allein unmittelbar hinter dem Centrum, und hatte unter Kerſſenbruch und Ahrenſchildt ſchon bei einem früheren Angriffe der Cüraſſiere dieſe zurückgedrängt, dabei aber große Einbuße erlitten. In gleichem Grade hatte ſich

Fortwährend wurde die ganze Linie der Verbündeten zwiſchen den zwei Straßen von der Reiterei Valmys, Milhauds, Guyots und Lefebvre-Desnouettes beſtürmt, nahe heran war zugleich die franzöſiſche Artillerie gefahren und ſchleuderte, wo ſie von ihrer Cavallerie nicht maskirt war, Tod und Verderben in die Reihen der Deutſchen, Britten und Niederländer. Die beiden Vierecke, welche die Hannoveraner des Grafen Kielmannsegge bildeten, litten fürchterlich; eine ganze Seite des Vierecks, das aus den Feldbataillonen Bremen und Verden beſtand, wurde weggeriſſen. Das andere, aus den Feldbataillonen Grubenhagen und Herzog von York beſtehende war der Auflöſung nahe und zog ſich zurück*). Wieder hielt Lord Sommerſet mit der brittiſchen Gardecavallerie die Schlacht, und abermals führte dann der tapfere Kielmannsegge ſeine Truppen, ſobald ſie wieder einigermaßen mit Schießbedarf verſehen waren, in die Stellung vor. Der Befehlshaber der dritten Diviſion, General Alten, war verwundet, ſo auch der General Sir Colin Halkett; ſeine Brigade, welche elf Angriffe auszuhalten hatte, war um zwei Drittheile geſchmolzen, das neunundſechzigſte britiſche Regiment zuſammen-

die Brigade des Generals Dörnberg ausgezeichnet; ſie beſtand, da das zweite Dragonerregiment gegen Braine-la-Leud entſendet war, aus dem erſten Dragonerregimente der deutſchen Legion und aus dem dreiundzwanzigſten engliſchen Dragonerregimente. Beide Regimenter führten gegen die franzöſiſche Reiterei mehrere Angriffe theils in Colonne, theils in Linie aus, ſchmolzen aber ungemein zuſammen. Das erſte Dragonerregiment verlor faſt ſämmtliche Offiziere; der Rittmeiſter Peters, die Lieutenants Levetzow und Kuhlmann wurden getödtet; der Oberſtlieutenant Lützow, der Major Reitzenſtein, die Rittmeiſter Sichart, Bothmer, Hattorf, die Lieutenants Hammerſtein, Nanne, Trittau, Mackenzie, Boſſe und Adjutant Fricke wurden, größtentheils ſchwer, verwundet; auch der Brigadier, General Dörnberg, erhielt eine ſchwere Verwundung. — Es iſt ſchlechterdings unmöglich, alle die tapferen Thaten, welche während der unaufhörlichen Angriffe der franzöſiſchen Reiterei von nach vier bis faſt gegen ſieben Uhr zwiſchen beiden Straßen, verrichtet wurden, zu erwähnen; viele ſind für immer in das Meer der Vergeſſenheit begraben, und der Herzog von Wellington ſelbſt rieth ſchon am 17. Auguſt 1815 (ſiehe das Schreiben Wellingtons von dieſem Tage in der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1839, XII. 303) einem ſeiner Landsleute ab, ſich mit Schilderung der Schlacht von Waterloo zu befaſſen, und in der That kann man wenig mehr hoffen, als die Hauptereigniſſe derſelben zu claſſificiren. „Es iſt unmöglich,“ ſchreibt Wellington ſchon am 17. Auguſt 1815, „zu ſagen, weder wann jedes wichtige Ereigniß ſtattfand, noch in welcher Ordnung,“ und ſelbſt vom Anfang der Schlacht ſagt er: „die Schlacht begann, ich glaube, um elf Uhr.“ Die Zeit der Hauptereigniſſe läßt ſich indeſſen aus anderen Quellen ſo ziemlich beſtimmen; es iſt aber in der That ſonderbar, daß gerade Napoleon und Wellington die Ereigniſſe zu früh anſetzen. Was Erſteren betrifft, iſt ſchon darauf aufmerkſam gemacht worden (ſiehe S. 276 dieſes Theiles). Aber ſauch Letzterer läßt den Pachthof La-Haye-Sainte in jenem Schreiben ſchon um zwei Uhr wegnehmen, faſt vier Stunden früher, als er verloren ging. Ueber den erſten großen Cavallerieangriff Neys ſagt Wellington: „Die franzöſiſche Cavallerie ritt auf dem Plateau im Centrum zwiſchen den beiden Straßen immer um unſere Infanterie-Quarrees herum, während das (Artillerie-) Feuer auf beiden Seiten aufgehört hatte. Ich bewegte unſere Quarrees vorwärts zu den Geſchützen, unſere Cavallerie, welche von Lord Uxbridge in die Flanken detaſchirt war, wurde wieder in das Centrum zurückgebracht. Da wurde dann die franzöſiſche Cavallerie zurückgetrieben.“ Und über den zweiten großen Angriff, als auch Valmy mitwirkte, ſagt der brittiſche Feldherr: „Nachher wurden wiederholte Angriffe längs der ganzen Linie des Centrums von Cavallerie bis ſieben Uhr Abends gemacht. Wie viele, kann ich nicht ſagen.“

*) Die Commandanten beider Vierecke waren gefallen, und es begann ſich auch Mangel an Munition fühlbar zu machen. Beamiſh, II. 402.

gehauen. Nicht minder kritiſch war die Lage des rechten Flügels, wo die Braunſchweiger nur mit der äußerſten Anſtrengung ſich wider die Cüraſſiere Valmys kaum behaupteten und gleichfalls ſchon den größten Theil ihrer Munition verſchoſſen hatten*). Würden nicht zugleich auch die Kräfte der feindlichen Cavallerie erſchöpft geweſen ſein, ſo möchten die engliſchen Linien kaum noch Stand gehalten haben. Graf Valmy führte ſeine letzte Reſerve, die zwei Carabiniersregimenter der Diviſion Rouſſel, in das Feuer; dieſe Reiterei ſtürzte ſich auf die Vierecke, die auf dem Abhange der Höhe gegen das engliſche Centrum zu ſtanden**), aber auch ſie drang nicht durch, und mußte mit dem Verluſte der Hälfte ihrer Mannſchaft und Pferde zurück.

In dieſen Augenblicken, Stunden vielmehr der höchſten Gefahr, erfüllten die Feldherren Wellington und Prinz von Oranien, die Lords Hill und Uxbridge ihre Pflicht, durch perſönliches Einwirken auf die Truppen ſie zur Feſtigkeit, welche allein retten konnte, zu ermuntern, allenthalben in dem dichteſten Kugelregen***). Die Entſcheidung möchte ſich aber trotz aller Anſtrengungen der Feldherren und der Truppen auf Seite Napoleons geneigt haben, wenn er jetzt noch das ſechſte Corps des Grafen Lobau und die ganze Garde zur Verfügung gehabt hätte. Die Linie Wellingtons war in der That erſchüttert, und ein großer, nachhaltiger Angriff mit zahlreichen friſchen Truppen möchte ſie vollkommen durchbrochen haben. Ueber 10,000 Mann waren bereits getödtet oder verwundet, eine faſt gleiche Anzahl hatte die Verwundeten zurückgebracht und war nicht wieder gekommen, und einige tauſend neue Soldaten waren aus dem Bereiche der Kugeln fortgeeilt†). Man darf annehmen, daß gegen halb

*) Geſchichte des braunſchweigſchen Corps, S. 42.

**) Grolman-Damitz, I. 295.

***) Auch die militairiſchen Diplomaten befanden ſich fortwährend in Gefahr, und es ſagt Wellington in ſeinem Schreiben an Lord Bathurſt vom 19. Juni: „General Müffling (Preuße), General Vincent (Oeſterreicher), General Pozzo-di-Borgo (Ruſſe), und General Alava (Spanier) waren auf dem Schlachtfelde während der Action, und leiſteten mir alle nur mögliche Hülfe. General Vincent iſt verwundet, doch ich hoffe nicht ſchwer, und General Pozzo-di-Borgo erhielt eine Contuſion.“

†) Ein Augenzeuge, der General Müffling, welcher von preußiſcher Seite ſich bei Wellington befand, erzählt (Geſchichte des Feldzuges der engliſch-hannöveriſch-niederländiſch-braunſchweigſchen Armee unter dem Herzoge von Wellington, und der preußiſchen Armee unter dem Fürſten Blücher von Wahlſtadt, von C. v. W., S. 34): „Man kann annehmen, ſagt derſelbe, „daß die Armee des Herzogs von Wellington um dieſe Zeit des Tages (halb ſieben Uhr) bereits mehr als 18,000 Mann an Getödteten und Verwundeten verloren hatte; rechnet man dazu, daß, wie es in allen Schlachten, vorzüglich da, wo eine große Menge neuausgehobener Truppen ſich in dem Heere befinden, der Fall iſt, eine gleiche Anzahl mit Zurückbringung der Verwundeten beſchäftigt war, und daß ſchließlich mehrere tauſend Mann der jungen, oder ſchlecht befehligten Truppen das Schlachtfeld verlaſſen hatten, ſo ergiebt ſich, daß der Herzog von Wellington zu dieſer Zeit des Tages über nicht mehr als etliche dreißigtauſend Mann zu verfügen hatte.“ Achtzehntauſend Todte und Verwundete dürfte zwar eine zu große Zahl ſein, da Wellington den Geſammtverluſt nur zu 10,786 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten angiebt, allein 22,000 Mann, die theils kampfunfähig, theils zurückgegangen waren, iſt gewiß keine zu große Zahl. Dazu muß man die Truppen rechnen, welche wegen Erſchöpfung oder Mangel an Munition zurückbeordert worden waren, und die vielen Reiter, die ihre Pferde verloren hatten, und es wird ſich ergeben, daß einem erneuerten Kraftſtoße Napoleons

ſieben Uhr nicht mehr als vierzigtauſend Mann auf dem Schlachtfelde in Waffen waren, und ſelbſt von dieſen dürften zehntauſend keines ausgiebigen Widerſtandes weiter fähig geweſen ſein. Nach menſchlicher Wahrſcheinlichkeit würde daher Napoleon, wenn er jetzt noch über die Garde, über die Infanterie Lobaus und über die Reiterei der Generale Guyot, Domont und Subervie hätte verfügen können, die Schlacht gewonnen haben.

Inzwiſchen hatten aber die Preußen ſchon ſolche Fortſchritte gemacht, daß Napoleon zu dem letzten Verſuche, das engliſche Centrum zu durchbrechen, keine zureichenden Streitkräfte mehr zu verwenden hatte. Es iſt daher nachzuholen, was die preußiſche Armee bis zum Zeitpuncte dieſes Verſuches gewirkt.

Weiteres Vordringen der Preußen.

Von halb ſechs bis gegen ſieben Uhr.

Wir haben die bereits eingetroffenen Brigaden vom Armeecorps des Generals Bülow im heftigen Kampfe mit den Truppen des Grafen Lobau verlaſſen. Es hatte der Fürſt Blücher befohlen, daß ſich das vierte Armeecorps bei ſeinem Angriffe immer mehr links ziehen und das Dorf Planchenois zum Ziele nehmen ſolle. Es würde, da die funfzehnte Brigade ſich rechts bei Friſchermont im Kampfe befand, durch die ausgedehnte Stellung, welche davon die Folge war, der Angriff auf Planchenois kaum die nöthige Kraft erhalten haben, wenn nicht ſchon vor ſechs Uhr auch die dreizehnte und die vierzehnte Brigade angekommen wären. Die vierzehnte folgte der ſechzehnten des Oberſten Hiller, welche den äußerſten linken Flügel bildete, gegen Planchenois; die dreizehnte aber des Generals Haake ſchloß ſich an die funfzehnte des Generals Loſthin an und ſetzte den Kampf gegen das ſechſte franzöſiſche Armeecorps des Grafen Lobau fort*). Zwei Bataillone**) der Brigade Haake wurden zur Unterſtützung der Truppen, die bei La Haye und Papelotte fochten, entſendet; die Preußen bemächtigten ſich des Schloſſes Friſchermont, und ſo war nicht nur ihrem rechten Flügel ein Anlehnungspunct, ſondern auch die Verbindung mit den Truppen des Prinzen Bernhard von Weimar, das iſt, mit dem linken Flügel des niederländiſchen Kriegsheeres, geſichert. Dem vorrückenden linken Flügel der Preußen folgte, wie ſchon erwähnt***), die Reſervecavallerie des Prinzen Wilhelm von Preußen zur Unterſtützung, und zwei Regimenter †) waren zur Deckung der rechten Flanke entſendet.

General Lobau vermochte den überlegenen Streitkräften des Grafen Bülow keinen ſiegreichen Widerſtand entgegen zu ſetzen, ſondern zog ſich,

nicht mehr als 35 bis höchſtens 40,000 Mann, Alles in Allem, ſtehen konnten, wobei aber nicht zu vergeſſen, daß die Hälfte ſelbſt dieſer Truppen nur mehr „Schlacken," um einen Lieblingsausdruck des Generals Clauſewitz zu gebrauchen, glichen.

*) Grolman-Damitz, I. 296.

**) Vom zweiten neumärkiſchen Landwehrregimente.

***) Siehe S. 292 dieſes Theiles.

†) Das erſte weſtpreußiſche Uhlanenregiment, und ſpäter auch das erſte pommerſche Landwehrcavallerieregiment.

da er auf ſeinem rechten Flügel umfaßt war, ſchachbrettförmig gegen die Straße zurück. Schon ſchlugen hier die Kugeln der preußiſchen Zwölfpfünder ein, und immer zahlreicheres Geſchütz *), gemeſſen vorrückend, dröhnte zur Rechten, ja faſt im Rücken der franzöſiſchen Stellung. Da die Rückzugslinie der Franzoſen jetzt ſo ernſthaft bedroht war, daß Belle-Alliance von Artillerie beſtrichen wurde, ſah ſich Napoleon genöthigt, einen Theil ſeiner Reſerve, acht Bataillone der jungen Garde mit vierundzwanzig Kanonen unter dem General Duhesme, nach Planchenois zu ſchicken, um ſich rechts des Armeecorps des Grafen Lobau aufzuſtellen.

Um die Zeit, als die ſechzehnte Brigade dem Dorfe Planchenois ſchon ganz nahe war, erhielt der Feldmarſchall Fürſt Blücher die Meldung, daß General Thielmann bei Wavre von überlegenen Streitkräften angegriffen worden ſei, und ſeine Stellung kaum werde behaupten können. Der alte Feldherr ließ ſich durch dieſe Kunde nicht erſchüttern, denn vor ihm lag die Entſcheidung des Tages, nicht anderswo; nur ein heftiger, mit immer friſchen Truppen fortgeſetzter Kampf konnte zum Siege führen, der dann jeden bei Wavre erlittenen Nachtheil ausgliche **). Es blieben daher ſämmtliche Colonnen im Marſche, dem General Thielmann wurde die Weiſung geſendet, ſich an der Dyle nach Möglichkeit zu halten, und General Bülow erhielt Befehl, Planchenois zu nehmen.

Das Dorf Planchenois war das einzige Bollwerk der Rückzugsſtraße der Franzoſen, daher wurde es eben ſo hartnäckig vertheidigt als angegriffen, und wechſelte mehrmals den Beſitzer. Der erſte Angriff geſchah in folgender Art. Oberſt Hiller ließ drei Colonnen bilden; zwei Bataillone des funfzehnten Regimentes unter dem Major Wittig rückten rechts, zwei vom erſten ſchleſiſchen Landwehrregimente in der Mitte ***), und zwei Bataillone des zweiten ſchleſiſchen Landwehrregimentes unter dem Oberſtlieutenant Blandowsky links gegen das Dorf vor; zwei Bataillone †) der vierzehnten Brigade unterſtützten den Angriff, und ſie ſelbſt folgte als Reſerve. Es gelang der rechten und mittleren Colonne unter einem furchtbaren Feuer in das Dorf zu dringen; ſie bemächtigten ſich des Kirchhofes, eroberten eine Haubitze und zwei Kanonen. Der Feind behauptete ſich jedoch in den umliegenden Häuſern und Gärten, es entſtand auf dreißig Schritte ein mörderiſches Kleingewehrfeuer, durch welches die Preußen, da zugleich in ihrem Rücken eine feindliche Colonne erſchien ††), gezwungen wurden, das

---

*) „Das amphitheatraliſche Aufſteigen des Terrains gab der Entwickelung des Geſchützfeuers eine impoſante Anſicht. Es wurden hier nach und nach die zwölfpfündigen Batterieen Nr. 3 und 5, die ſechspfündigen Nr. 13, 14 und 21, die reitenden Nr. 11 und 21, ſo wie die ſechspfündige Batterie Nr. 2 mehr links gegen Planchenois entwickelt.“ Grolman-Damitz, I. 297.

**) Preußiſche Schlachtrelation.

***) Grolman-Damitz führt den Commandanten der mittleren Colonne nicht namentlich an. Plotho, IV. Beilagen, S. 46, nennt den Major Fiſcher als Commandanten des erſten ſchleſiſchen Landwehrinfanterieregimentes.

†) Die erſten Bataillone vom elften Linien- und vom erſten pommerſchen Landwehrregimente.

††) Gleichförmig in Wetter, II. 322, und in Grolman-Damitz, I. 298. Es ſcheint ſonach, daß Planchenois anfangs durch Truppen vom ſechſten-franzöſiſchen Infanterie-

Dorf wieder zu verlaſſen. Reiterei ſtürmte hinter ihnen her, gerieth aber in das Feuer einer ſechspfündigen preußiſchen Batterie *), und mußte die Verfolgung einſtellen.

Die aus dem Dorfe vertriebenen Truppen hatten ſich inzwiſchen wieder geſammelt, die zweiten Bataillone des elften Linienregimentes und des erſten pommerſchen Landwehrinfanterieregimentes vereinigten ſich mit ihren erſten Bataillonen **), und rückten, unterſtützt von dem funfzehnten Linienregimente ***), zum neuen Angriffe vor. Die junge Garde vermochte dem Andrange nicht zu widerſtehen, und es verloren die Franzoſen das Dorf zum zweiten Male. Napoleon entſandte nun den General Morand mit vier Bataillonen der alten Garde ****), von denen zwei Planchenois abermals eroberten, das dritte den Weg von Planchenois nach Belle-Alliance und der Straße beſetzte, das vierte aber ſich mit ſechs Geſchützen links derſelben †) aufſtellte. Nach der Eroberung von Planchenois durch den General Morand waren die franzöſiſchen Scharfſchützen bis an die preußiſchen Batterieen vorgedrungen, aber von einer Huſarenſchwadron ††) zurückgetrieben worden. Als nun auch franzöſiſche Cavallerie vordrang, warf das achte preußiſche Huſarenregiment †††) ein Lanciersregiment zurück, gerieth aber beim Verfolgen in das Feuer eines franzöſiſchen Bataillons, und mußte zurück, wie dies umgekehrt einem franzöſiſchen Huſarenregimente ging.

Die funfzehnte Brigade des Generals Loſthin war um dieſe Zeit rechts rückwärts, im Vorrücken begriffen, während bei der ſechzehnten Brigade des Oberſten Hiller von Gärtringen nach dem Angriffe der

corps, das ſich mit dem rechten Flügel an das Dorf lehnte, vertheidigt wurde, wobei der Theil deſſelben bis an die Kirche verloren ging; daß dann die, von Napoleon entſendete, junge Garde erſchien, und die Preußen wieder vertrieb. Napoleon erzählt (Mémoires pour servir etc. etc., p. 148) die Wirkſamkeit der jungen Garde ſo: „Eine Viertelſtunde darauf (d. i. nachdem Napoleon die acht Bataillone unter Duhesme mit vierundzwanzig Kanonen entſendet hatte) begann dieſe furchtbare Batterie ihr Feuer; bald erlangte die franzöſiſche Artillerie das Uebergewicht, ſie war überdies beſſer bedient und beſſer aufgeſtellt. Sobald die junge Garde in das Gefecht kam, war der Bewegung der Preußen Halt geboten, und man bemerkte Schwanken in ihrer Linie, dennoch fuhren ſie fort, ihren linken Flügel zu verlängern ꝛc. ꝛc.“

*) Der S. 292 in der Anmerkung erwähnten, ſechspfündigen Batterie der ſechzehnten Brigade.

**) Siehe S. 304, Anmerkung †). Es gehörten dieſe Bataillone der vierzehnten Brigade des Generals Ryſſel an. Nach Plotho, IV. Beilagen, S. 40, war der Oberſt Funk Commandant des elften Linienregimentes (ſonſt des zweiten ſchleſiſchen), und der Oberſtlieutenant Brandenſtein Commandant des erſten pommerſchen Landwehrinfanterieregimentes.

***) Von der ſechzehnten Brigade des Oberſten Hiller. Dieſes Regiment war ſonſt das vierte Reſerveinfanterieregiment und wurde 1813 errichtet. Einſtweiliger Commandant deſſelben war der Major Wittig.

****) Unterſtützt von 16 Kanonen. Mémoires pour servir etc. etc., p. 148.

†) Näher an Roſſomme als an Belle-Alliance, und Planchenois gegenüber, alſo als Reſerve.

††) Von der vierten des zweiten ſchleſiſchen Huſarenregimentes, nach der neuen Formation das ſechſte, commandirt (Plotho, IV. Beilagen, S. 46) von dem Oberſten Eike, Brigade des Oberſten Grafen Schwerin.

†††) Commandirt (Plotho, IV. Beilagen, S. 46) von dem Major Colomb, Brigade des Oberſtlieutenants Watzdorf.

alten Garde das Gefecht ſtehend wurde*). Den leeren Raum, der zwiſchen den beiden Brigaden, oder zwiſchen dem linken und rechten Flügel des Bülowſchen Corps entſtanden war, füllte die Reſervecavallerie des Prinzen Wilhelm von Preußen aus. Sie löſte ihre Aufgabe, im Kanonenfeuer Stand zu halten, die Angriffe der feindlichen Reiterei zurückzuweiſen, ja ſogar auf Kleingewehrfeuersweite die Stelle der Infanterie einzunehmen, mit vollendeter Standhaftigkeit, aber auch mit großem Verluſte. Die Commandanten der erſten und zweiten Brigade der Reſervecavallerie des vierten Armeecorps, der Oberſt Graf Schwerin und der Oberſtlieutenant Watzdorf, blieben.

Es hatten nun **) auf dieſem Theile des Schlachtfeldes die gegenſeitigen Truppen folgende Stellungen inne. Von franzöſiſcher Seite handelte es ſich daſelbſt hauptſächlich um die Behauptung des Dorfes Planchenois, denn, wenn es den Preußen gelang, ſich in demſelben feſtſetzen zu können und die Straße zu erreichen, ſo war die Rückzugslinie Napoleons abgeſchnitten und er ſelbſt in Gefahr gefangen zu werden. Acht Bataillone der jungen Garde ſtanden in dem Dorfe; eben daſelbſt von der alten Garde das zweite Bataillon des zweiten Grenadier- und das zweite des zweiten Jägerregimentes; das erſte Bataillon des erſten Grenadierregimentes hinter dem Dorfe, quer über dem, es mit der Straße verbindenden Wege; das zweite Bataillon deſſelben Regimentes mit ſechs Kanonen links der Straße; mit dem rechten Flügel an Planchenois gelehnt das Corps Lobaus, und links deſſelben die Reiterei Domonts. Aber im Verlaufe des Gefechtes war nothwendig geworden, von der Reſerve noch mehr Regimenter bei Planchenois zu verwenden. Es ſtellte ſich das erſte und zweite Bataillon des erſten Jägerregimentes der alten Garde rechts dieſes Dorfes auf; das erſte Bataillon des zweiten Jägerregimentes marſchirte nach dem Walde von Chantelet, während das erſte Bataillon deſſelben Regimentes unter dem General Pelet die Vertheidigung von Planchenois verſtärkte. Es waren ſonach von den vierundzwanzig Bataillonen der Garde zu Fuß ſechzehn gegen die Preußen in und um Planchenois verwendet. Nur ſechs Bataillone

---

*) Napoleon behauptet dagegen, die ganze Linie Bülows ſei zurückgegangen. „Der Generallieutenant Morand," erzählt er (Mémoires pour servir etc. etc., p. 145), „marſchirte mit vier Bataillonen der alten Garde und mit ſechzehn Kanonen rechts der jungen Garde auf; zwei Regimenter der alten Garde nahmen vorwärts Planchenois Stellung; die preußiſche Linie war überflügelt, der General Bülow wurde zurückgetrieben, ſein linker Flügel machte eine Bewegung rückwärts. Der Graf Lobau, die Generale Duhesme und Morand gingen vor; bald hatten ſie die Stellungen, welche die Artillerie des Generals Bülow gehabt, inne. Nicht nur hatte dieſer General keine Kraft zum Angriffe mehr, nicht nur hatte er alle ſeine Reſerven demaskirt, ſondern, anfangs bloß im Zaume gehalten, war er jetzt im Rückzuge begriffen. Die preußiſchen Kugeln ſchlugen nun nicht mehr auf die Straße von Charleroi, ſondern auch nicht einmal mehr auf die Stellung ein, welche der Graf Lobau innegehabt. Es war ſieben Uhr des Abends." In der That ſcheinen die Preußen Raum verloren zu haben, wenn auch nicht in dem Grade, wie es Napoleon glauben machen will. Würde die funfzehnte Brigade ſich nicht gleich anfangs rechts gezogen haben, ſo möchte der Angriff auf Planchenois in dieſer Zeit des Kampfes nachhaltiger geweſen ſein.

**) Gegen ſieben Uhr.

blieben Napoleon gegen die engliſche Armee, und von dieſen ſechs ſtellte er noch eines, das zweite des dritten Grenadierregimentes der alten Garde, links vorwärts Belle-Alliance auf dem Wege von da nach Braine-la-Leud auf.

Das vierte preußiſche Armeecorps ſtand von dem Holze von Virere rechts bis links rückwärts nach den Höhen vorwärts Friſchermont. Vielleicht daß Napoleon doch die Schlacht bis zum Abend gehalten hätte, um ſich dann unter dem Schutze der Nacht zurückzuziehen, wenn dieſes Armeecorps allein geblieben wäre. Aber ſchon war die Vorhut des erſten preußiſchen Armeecorps von Ohain her im Anzuge, und marſchirte nach Blüchers Befehl, von der urſprünglichen Richtung abweichend, auf dem kürzeſten Wege *) in das Gefecht **). Die erſte Brigade des Generals Steinmetz beeilte ihren Marſch und formirte ſich auf einer Höhe links des Weges von Genval ***), die Bataillone der Avantgarde blieben im Vorrücken gegen die Pachthöfe vor dem linken engliſchen Flügel, und das erſte ſchleſiſche Huſarenregiment †) eröffnete die Verbindung mit dem Kriegsheere Wellingtons. Unmittelbar hinter der erſten Brigade marſchirte die Reſervecavallerie, und die übrigen Brigaden des erſten Armeecorps erhielten Befehl, ihr Anrücken zu beſchleunigen. General Müffling war aus Wellingtons Umgebung nach dem linken Flügel geeilt, um dem vorangeeilten Generalſtabsoffizier des erſten Corps die nöthigen Anweiſungen zu geben.

Während ſo auf dem rechten Flügel der Preußen die erſehnte Verſtärkung eintraf, begann ſie auch hinter dem linken Flügel anzulangen. Das zweite preußiſche Armeecorps des Generals Pirch des Erſten entwickelte ſich vorwärts des Waldes von Paris, die Reſervecavallerie voran, hinter derſelben die fünfte, und hinter dieſer die ſechſte Brigade ††). Nachdem die fünfte Brigade formirt war, ſetzte ſich der General Pirch an ihre Spitze, marſchirte links gegen Planchenois, und befahl der ſechſten dahin nachzufolgen. Die ſiebente Brigade rückte auf Blüchers Weiſung mit dem vierten kurmärkiſchen Landwehrcavallerieregimente nach Maranſart zur Deckung der linken Flanke des Heeres, und der achten Brigade, welche in Folge des erzählten Arrieregardengefechtes bei Wavre †††) am Längſten zurückgehalten worden war, wurde eingeſchärft, ihren Marſch zu beeilen.

Von ſieben Uhr des Abends an konnte daher der engliſche linke Flügel durch Theile des erſten, und etwas ſpäter der rechte Flügel des Generals Bülow durch Theile des zweiten preußiſchen Armeecorps unterſtützt werden.

---

*) Durch den nach den Höfen vor dem engliſchen linken Flügel führenden Grund.

**) „Das Gros des erſten Corps war indeſſen noch zurück, und blieb in der zuerſt genommenen Richtung. Hiedurch kam es, daß man das Eintreffen dieſes Corps früher glaubte, als es wirklichen Antheil an der Schlacht nahm. Grolman-Damitz, I. 301.

***) Genval liegt hinter Ohain, und der Weg führt von Genval, ohne Ohain zu berühren, an dem engliſchen linken Flügel vorbei nach der Straße von Quatrebras.

†) Das vierte nach der neuen Formation.

††) Wetter, II. 323.

†††) Siehe S. 263 bis 265 dieſes Theiles.

Die Entſcheidung.

Von ſieben Uhr an.

Durch die Verwendung der jungen und eines Theiles der alten Garde in und um Planchenois glaubte **Napoleon** der Gefahr, die ſeinem Rücken drohte, wirkſam begegnet und Zeit gewonnen zu haben, mit dem Ueberreſte ſeiner letzten Reſerve den Sieg gegen die Armee **Wellingtons** zu entſcheiden. Da ihm dazu nur fünf Bataillone der alten Garde blieben, ſo muß man den Angriff, den er mit denſelben ausführen ließ, für eine Handlung der Verzweiflung aus folgenden Gründen anſehen. Die Reiterei, welche ſeit faſt drei Stunden unabläſſig ihre Angriffe erneuert hatte, war nicht im Stande geweſen, die Linie der Engländer zum Weichen zu bringen, obſchon ſie durch eine furchtbare Artillerie und durch das Fußvolk der Corps der Generale **Reille** und **Erlon** unterſtützt worden war. Sie hatte die Hälfte ihrer Mannſchaft und Pferde eingebüßt, der Ueberreſt war abgemattet. Was gab es da wohl für gegründete Hoffnung die Linie der Engländer mit ihr und mit fünf Bataillonen der Garde ſo zu durchbrechen, daß der Sieg errungen wurde? Und wenn **Napoleon** den bis jetzt von dem niederländiſchen Kriegsheere erlittenen Verluſt zu 30,000 Mann anſchlug, ſo mußte er ſich, da er die Zahl deſſelben zu 90,000 Mann angiebt, ſagen, daß er noch immer 60,000 Mann gegen ſich habe. Er mußte ferner ſehen, daß **Wellington** ſeinen linken Flügel verkürzt, daß er von Braine-la-Leud faſt ſämmtliche Truppen herangezogen habe, daß folglich das Centrum ungemein tief ſei. Dieſes zu durchbrechen war ein Keil, der nur aus fünf Bataillonen beſtand, offenbar zu ſchwach, denn **Napoleon** hatte keine Truppen, um in der Oeffnung, welche jene tapferen Bataillone ja machten, überwältigend nachzudringen. Die anderen Truppen der Garde zu Fuß mußten bei Planchenois den Preußen einen Damm entgegenſetzen, ſonſt war es um die Armee **Napoleons** überhaupt geſchehen; und was von **Reilles** und **Erlons** Infanterie verfügbar war, mußte die Flügel der Aufſtellung **Wellingtons** beſchäftigen, ſonſt gingen dieſe zum Angriffe über und es entſtand die nachtheiligſte Form des Gefechtes für die im Centrum vordringenden Truppen*), und aus gleichem Grunde mußte die Cavallerie ihre Angriffe gegen die engliſche Stellung zwiſchen beiden Straßen fortſetzen, da **Napoleon** nicht genug Infanterie hatte, die hier ſtehenden Truppen zu beſchäftigen. Bedenkt man nun noch, daß er von ſeinem hohen Standpuncte bei Belle-Alliance die Spitzen des herannahenden erſten und des zweiten preußiſchen Corps gar wohl ſehen konnte, ſo leuchtet ein, daß für **Napoleon** der Augenblick gekommen war, wo es ſeine Pflicht wurde, einer völligen Niederlage vorzubeugen, nicht aber gleich einem verzweifelten Spieler ſeine letzte Reſerve zum Angriffe auf das Menſchenbollwerk zu werfen, das **Wellington** in ſeinem Centrum aufgehäuft hatte. Geſetzt auch, es wäre der Garde und der Reiterei gelungen, das

*) Sie hätten müſſen nach drei Seiten Front machen.

WATERLOO.

Digitized by Google

Centrum zurückzudrücken, ſo war das noch lange keine Flucht des niederländiſchen Kriegsheeres. Die zum Weichen genöthigten Truppen Wellingtons hätten ſich in Mont-St.-Jean ſelbſt und auf den Höhen rechts und links dieſes Dorfes geſetzt, und der Kampf würde fortgedauert haben, denn die Braunſchweiger, Engländer, Schotten und Irländer gehören nicht zu den Laufvölkern. Gleichzeitig wären die Preußen mit demſelben Nachdrucke, den ſie ja wirklich ihren Angriffen gaben, vorgedrungen, und ſo wäre die Schlacht für Napoleon rückwärts verloren gegangen, ſelbſt wenn er vorwärts die Armee Wellingtons bis an den Wald von Soigne zurückgedrückt hätte *). Napoleon hatte ſeine ſämmtlichen Schlachten gewonnen, indem er zur letzten Entſcheidung eine ſtarke Zahl friſcher Truppen aufſparte, und jetzt wollte er mit fünf Bataillonen einen Schlag ausführen, zu welchem ſechzehn Bataillone und eine noch unberührte Reſervecavallerie kaum genügt hätten!

Napoleon ſelbſt fühlte ſpäter, wie unverhältnißmäßig die Streitkräfte waren, die er zum letzten Angriffe gegen das engliſche Centrum verwendet hatte. Um daher dem Vorwurfe zu begegnen, daß er eine Handlung der Verzweiflung begangen habe, erzählt er, daß er ſeine ganze Garde habe vorwärts Belle-Alliance vereinigen wolle **). Hieran iſt es jedoch erlaubt zu zweifeln, weil er ja eben erſt einen ſo großen Theil der alten Garde nach Planchenois geſendet hatte, und weil dieſer ſo lange nicht verfügbar war, als hier die Gefahr fortdauerte, und ſie dauerte nicht nur fort, ſondern ſtieg von Minute zu Minute. Er erzählt ferner, daß ſeine Cavallerie auf der Höhe, als ſie die dem General Bülow zuziehenden Verſtärkungen erblickte, die Faſſung verloren habe, daß einige Regimenter zurückgewichen wären, daß Alles daran gelegen geweſen ſei, der Reiterei wieder Muth einzuflößen, und daß er darum, bevor noch die ganze Garde beiſammen geweſen, den General Friant mit vier Bataillonen vorgeſchickt habe, um dem herdrohenden Angriffe der Engländer zu begegnen. Dies widerſpricht aber dem Gange der Ereigniſſe, denn es ſetzte ſich die ganze franzöſiſche Linie gleichzeitig zum Angriffe in Bewegung, was unumſtößlich beweiſt, daß Napoleon nicht daran dachte, ſich aus ſeiner gefährlichen Lage zu ziehen, ſondern mit Aufbietung aller Kräfte, keinen Mann mehr in Reſerve, den Sieg zu erzwingen.

Letzter Angriff auf das Centrum Wellingtons.

Es war gegen ſieben Uhr, als die franzöſiſche Reiterei von ihren ungeſtümen Angriffen nachlaſſend, ſich in der Vertiefung vor der engliſchen Stellung rechts der Straße von Quatrebras ſammelte; als das Corps des

---

*) Am Walde von Soigne liegt das Dorf Vieux-Amis, rechts vorwärts das Dorf Le Mesnil, und zwiſchen dieſen Dörfern ein kleines Gehölz. Dies wäre die dritte Stellung geweſen, in welcher Wellington Widerſtand leiſten konnte, wobei noch zu bemerken iſt, daß ſich links von Vieux-Amis am Saume des Waldes von Soigne eine Reihe von Gehöften ausdehnt, welche alle vertheidigt werden konnten. Gewiß würde ein Feldherr, wie Wellington, den beſten Nutzen aus den Stellungen, die ſich ihm darboten, gezogen haben.

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 159.

Grafen Reille Angriffscolonnen mit der Richtung über Hougomont bildete; als drei Diviſionen des Corps des Grafen Erlon daſſelbe links und rechts der Straße von Quatrebras thaten, und die vierte neuerdings die Höfe vor dem linken Flügel der engliſchen Stellung, die ſie wieder verloren hatte, angriff und wegnahm; als endlich fünf Bataillone der alten Garde auf der Straße von Belle-Alliance her gegen das Centrum des niederländiſchen Kriegsheeres anrückten. Zu eben der Zeit hatte Wellington befohlen, das Gehölz von Hougomont wieder wegzunehmen, und holländiſche Truppen von der Diviſion Chaſſé waren dazu im Marſche: da gewahrte der brittiſche Feldherr die Bewegungen des Feindes, und traf ſogleich alle Anſtalten, deſſen Maſſen zu empfangen. Die Braunſchweiger, die bisher auf dem rechten Flügel, Hougomont gegenüber, gefochten hatten, wurden befehligt, ſchnell nach dem Centrum gegen La-Haye-Sainte zu rücken; ſechs Bataillone ſtellten ſich hinter der Höhe verdeckt auf; die Cavalleriebrigaden Vivian und Vandeleur eilten jetzt vom linken Flügel wirklich *) herbei.

Von vier Batterieen der Garde unterſtützt marſchirten vier Bataillone, von dem Marſchall Ney, den Generalen Friant und Michel angeführt, mit bewundernswerther Kaltblütigkeit die Anhöhe links **) von La-Haye-Sainte hinan, während zugleich die Cavallerie ihre Angriffe mit dem größten Ungeſtüm erneuerte. Die engliſche Artillerie vermochte dieſe Infanterie-colonne nicht zu erſchüttern, ſie rückte unaufhaltſam vor und drückte die Braunſcheiger zurück, welche dabei ihren Befehlshaber, den zweiten an dieſem blutigen Tage, verloren ***). Jetzt ließ Wellington die ſechs

*) Siehe S. 299 dieſes Theiles.

**) Von franzöſiſcher Seite geſehen.

***) Die Geſchichte des braunſchweigſchen Corps erzählt den Kampf S. 43 ſo: „Es war zwiſchen ſieben und acht Uhr; der Augenblick der Entſcheidung der Schlacht nahte. Maſſen von Truppen und Artillerie wurden hier (— im Centrum —) dem verzweifelten Angriffe der älteſten und tapferſten Krieger der franzöſiſchen Armee entgegengeſtellt. Auch das (braunſchweigſche) Corps wurde befehligt, ſchnell dahin zu rücken, marſchirte links ab, und hatte kaum angefangen zu deployiren und ſeine Diſtanzen zu reguliren [1]), als ſchon die feindlichen Tirailleurs die ſteile Höhe erklimmt hatten, und ſich auf wenige Schritte vor den Truppen befanden. Dieſe unerwartete Nähe; der dicke Pulverdampf, der Alles umgab; der erſchöpfte Zuſtand der Leute; die theilweiſe noch ſtattfindende Unordnung bei dem nicht vollendeten Aufmarſche, und endlich die Heftigkeit des Angriffes verurſachten, daß einige Bataillons im erſten Augenblicke ſtutzten, und etwas zurückwichen. Das dritte Linienbataillon unter dem Major von Normann aber formirte ſich ſchnell wieder in Maſſe, erwartete den Feind ſtandhaften Fußes und empfing ihn mit einem ſolchen Feuer, daß er das weitere Vordringen einſtellte. Die übrigen Bataillone hatten ſich indeß wieder durch die eifrigen Bemühungen ihrer Offiziere formirt, rückten heran und gingen gemeinſchaftlich mit einem belgiſchen Reſervecorps dem Feinde entgegen. Dies ſowohl als das mörderiſche Feuer unſerer Artillerie, einige glückliche Chargen der engliſchen Cavallerie und das ſtarke Vordringen der Preußen nöthigte ihn zum vollen Rückzuge, und da jetzt die Armee auf allen Puncten vorwärts ging, ſo war derſelbe bald in eine gänzliche Deroute verwandelt, die erſt bei Paris endigte. Bei dieſem letzten Angriffe (der Franzoſen) hatte das Corps den Verluſt ſeines Generalquartiermeiſters und in dieſem Augenblicke Commandeurs deſſelben, des Oberſtlieutenants von Heynemann, eines allgemein geſchätzten, eben ſo geſchickten, als thätigen Offiziers

1) Vorwärts des Hohlweges, auf der rechts von der Chauſſee vorſpringenden Höhe, nach welcher aus der Tiefe eben die franzöſiſchen Garden emporſtiegen.

Bataillone, welche er hinter den Höhen, auf der Erde liegend*), verdeckt gehalten hatte, ſich erheben, vorrücken und den Feind mit Bataillonsſalven empfangen. Der General **Friant** wurde ſchwer verwundet und mußte vom Schlachtfelde getragen werden**), der General **Michel** fiel, die Spitze der Colonne der Garden wankte, ſetzte aber bald auf den Zuruf des Generals **Poret-de-Morvan** ihre Bewegung fort. Der Marſchall **Ney**, dem das Pferd unter dem Leibe erſchoſſen wurde, führte die Grenadiere zu Fuße mit gezogenem Degen an***), die erſte Linie der Engländer wurde durchbrochen. Friſcher Muth befeuerte das franzöſiſche Heer, denn **Napoleon** hatte verkünden laſſen, daß **Grouchy** nahe, und daß kurze Standhaftigkeit den Sieg entſcheiden werde†).

---

zu bedauern, und da man ſeinen Fall in der Dunkelheit und bei der **eine kurze Zeit ſtattfindenden Verwirrung** nicht ſogleich bemerkt hatte, ſa kannte er nicht wieder aufgefunden werden. Auch der Major van Walfradt, interimiſtiſcher Commandeur der Linien-Brigade, und der Capitain von Schwarzkoppen, welcher das zweite Linienbataillan cammandirte, wurden hiebei verwundet; Letzterer ſehr ſchwer und verſchied bald nachher."

*) Vetter, II. 324.

) Napoleon erzählt (Mémoires pour servir etc. etc., p. 161), der verwundete General Friant habe, als er an ihm varüdergetragen wurde, geſagt: „Alles gehe gut; der Feind ſcheine ſeine Arrieregarde zu bilden, um ſeinen Rückzug zu unterſtützen, würde aber, ſobald der Ueberreſt der Garbe anrücke, vallends durchdrechen werden." Schwerlich möchte der ſchwer verwundete Friant, ein alter Krieger, der die Stärke der Truppen, welche Wellingtan noch auf dem Plateau hatte, wahl zu beurtheilen wußte, ſa geſprachen haden. Aber es reiht ſich ſo gut daran an, was weiter folgt: „Eine Viertelſtunde fehlte!** In dieſem Augenblicke war es, daß Blücher vor La Haye anlangte, und die franzäſiſchen Truppen, welche es vertheidigten, über den Haufen warf. Es war die vierte Diviſion des erſten Carps (— die des Generals Durutte —); ſie ließ ſich in Deraute bringen und leiſtete nur wenig Widerſtand!"

***) „Der Kaiſer befahl mir," ſagt der Marſchall Ney in ſeinem Schreiben an den Herzog van Otranto (Fouché), „mit dem General Friant an der Spitze der Gardebataillone varzurücken; Generale, Offiziere, Gemeine, alle zeigten die größte Unerſchrackenheit; ader dieſes Truppencarps war zu ſchwach, um den Streitkräften, die der Feind ihm entgegenſtellte, länger Widerſtand zu leiſten, und die Hoffnung, welche dieſer Angriff einige Augenblicke lang genährt hatte, mußte bald aufgegeben werden. General Friant ward an meiner Seite van einer Kugel getraffen; mir ſelbſt wurde das Pferd unterm Leibe erſchaſſen, und ich ſtürzte unter daſſelbe. Die Tapferen, welche aus dieſer ſchrecklichen Schlacht entronnen ſind, werden mir hoffentlich die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſie mich den ganzen Adend hindurch zu Fuß, den Degen in der Fauſt geſehen haben, und daß ich Einer der Letzten war, der dieſen mörderiſchen Schauplatz nur in dem Augenblicke verließ, als wir zum Rückzuge gezwungen wurden."

†) Mémoires pour servir etc. etc., p. 160. Ney ſelbſt ſcheint durch dieſe Nachricht getäuſcht warden zu ſein, wenigſtens ſagt er in dem Schreiden an den Präſidenten der proviſoriſchen Regierung (Fauché): „Gegen ſieben Uhr Adends, nach dem fürchterlichſten Gemetzel, das ich je geſehen habe, brachte mir der General Labedayere vam Kaiſer die Nachricht, daß der Marſchall Grauchy rechts heranrücke, und den linken Flügel der vereinigten Engländer und Preußen angreife; dieſer General ritt durch die ganze Linie und verdreitete dieſe Nachricht unter den Soldaten, deren Muth und Ergebenheit immer gleich geblieben waren, und die in dieſem Augenblicke tratz der Anſtrengung, wadurch ſie abgemattet waren, neue Beweiſe davon gaden; aber wie groß war mein Erſtaunen, ich muß ſagen, mein Unwille, als ich einige Augenblicke nachher erfuhr, daß der Marſchall Grauchn nicht allein nicht zu unſerer Unterſtützung angekommen war, ſondern daß 40 dis 50,000 Preußen unſeren äußerſten rechten Flügel angriffen, und zum Rückzuge nöthigten. Mag ſich nun der Kaiſer über den Augenblick, wo der Marſchall Grouchy ihn unterſtützen konnte, getäuſcht

Die franzöſiſche Garde, die bisher in Colonne vorgedrungen, entwickelte ſich jetzt in kurzem Abſtande von der zweiten Linie der Engländer, wurde aber von einem heftigen Kleingewehr- und Geſchützfeuer empfangen. Es entſtand auf geringe Entfernung ein blutiges Infanteriegefecht, welches längere Zeit ohne Entſcheidung fortdauerte*) Sie erfolgte, als links der Kanonendonner des erſten preußiſchen Armeecorps näher ſchallte, als deſſen erſte Brigade die Höfe vor dem äußerſten linken Flügel der Engländer eroberte.

Angriff des erſten preußiſchen Armeecorps.

General Durutte hatte mit der vierten Diviſion des erſten franzöſiſchen Armeecorps die Höfe La Haye, Papelotte und Smouhen wieder genommen**). Es bildete dieſe Diviſion den ausſpringenden Winkel der franzöſiſchen Geſammtſtellung, und hier wurde ſie auch zuerſt in folgender Art durchbrochen.

Die Truppen des Prinzen Bernhard von Sachſen-Weimar waren im Zurückweichen begriffen, und der linke Flügel des niederländiſchen Kriegsheeres von dem rechten des Generals Bülow getrennt***), als die erſte Brigade des Generals Steinmetz, gefolgt von der Reſervecavallerie des erſten preußiſchen Armeecorps, mit vier Batterieen zum Angriffe vorrückte. Die Batterieen eröffneten unverzüglich ihr Feuer †), und es ſoll

---

haben, oder mag der Marſch dieſes Marſchalls durch die Anſtrengungen des Feindes länger verzögert worden ſein, als man vorausſetzte; das Wahre an der Sache iſt, daß er ſich in dem Augenblicke, wo man uns ſeine Ankunft meldete, noch bei Wavre an der Dyle befand, welches für uns eben ſo viel war, als ob er ſich hundert Stunden weit von unſerem Schlachtfelde befunden hätte. Bald nachher ſah ich vier Regimenter der mittleren Garde, vom Kaiſer geführt, heranrücken, welcher mit dieſen Truppen den Angriff erneuern, und das Centrum des Feindes durchbrechen wollte." — Bemerkenswerth iſt übrigens, daß Ney an dem Gewinne der Schlacht nie gezweifelt hatte. Wenigſtens ſagte der General Drouot [1]) in der Sitzung der Pairskammer vom 23. Juni (Moniteur vom Jahre 1815, I. Band, S. 726, Spalte 1): „Der Marſchall Ney, welcher die beiden Corps (das erſte und zweite) commandirte, befand ſich für ſeine Perſon auf der großen Straße, um die Bewegungen derſelben je nach den Umſtänden zu leiten. Der Marſchall ſagte mir während der Schlacht, daß er einen großen Angriff gegen das Centrum des Feindes machen wolle, während die Cavallerie ſich der Kanonen bemächtige, die nicht ſehr unterſtützt zu ſein ſchienen. (!) Er verſicherte, wenn ich ihm Befehl brachte, wiederholt, daß wir einen großen Sieg erfechten würden."

*) Grolman-Damitz, I. 305.

**) Durutte hatte das erſte Mal La Haye um dieſelbe Zeit genommen, als La Haye-Sainte verloren ging. Die Franzoſen blieben im Beſitze der Höfe von und um La Haye, bis Bülow einige Bataillone dahin entſendete, und ſcheinen dieſelben niemals ſtark beſetzt zu haben. Da Durutte ſeine Diviſion geſchont hatte, ſetzte ſie ſich wieder in den Beſitz der Höfe, bis ſie durch den General Ziethen zum zweiten Male vertrieben wurde.

***) Einigen Nachrichten zufolge wäre ſelbſt Friſchermont von den Franzoſen wieder weggenommen worden.

†) „Das Feuer der Batterieen," heißt es in Grolman-Damitz, I. 306, „wurde

---

1) Der bekannte Artilleriegeneral, 1815 als Major-General der Garde fungirend, den man in den meiſten deutſchen Werken Drouet geſchrieben. Der Generallieutenant Graf von Erlon hieß Drouet. Um jeder Verwechſelung zu begegnen iſt Letzterer in dieſem Werke ſtets mit ſeinem, von Napoleon erhaltenen Titel genannt.

vorzüglich das unerwartete Gebrüll der Feuerſchlünde von dieſer Seite her geweſen ſein, welches Schrecken in die Herzen der Franzoſen jagte. General Durutte ließ zwar auch Batterieen gegen die Preußen auffahren und ging ihnen mit Fußvolk entgegen, doch vermochte er dem Andrange der Preußen nicht zu widerſtehen. Seine Infanterie wartete den Angriff des brandenburgſchen Dragonerregimentes nicht ab, und es ſoll jetzt geweſen ſein, daß zuerſt in den Reihen der Franzoſen jener Ruf, welcher ſeit Jahrhunderten ihr Signal zur Flucht war *), gehört wurde **)

Der Oberſt Hofmann war mit der Avantgarde mehr links auf La Haye marſchirt, die Höfe wurden nacheinander eingenommen ***), die Verbindung mit dem Armeecorps Bülows war wieder hergeſtellt, die Batterieen gingen vor, und ſo auch die ganze erſte Brigade, von dem Generalquartiermeiſter Grolman dazu aufgefordert. „Die Lücke," ſagt Napoleon ſelbſt, „war geriſſen, die Linie in Folge der geringen Standhaftigkeit der Truppen bei La Haye durchbrochen †)."

Da das Geſchütz des erſten Armeecorps ſo vorgerückt war, daß es die engliſche Vorrückungslinie beſchoß, ſchickte der Herzog von Wellington, weil er beabſichtigte, zum Angriffe überzugehen, ſeinen Adjutanten, den Oberſten Freemantle, an den General Zieten, und ließ denſelben erſuchen, ſein Kanonenfeuer für den Augenblick einzuſtellen, was natürlich geſchah ††).

---

durch den Oberſtlieutenant Reiche ſo dirigirt, daß zwei derſelben den Feind, der gegen das vierte Armeecorps ſtand, in die linke Flanke nahmen, während die beiden anderen Batterieen dem Feinde, der den Engländern gegenüber ſich befand und im Vorrücken war, in die rechte Flanke ſchoſſen (7 Uhr Abends)."

*) „**Sauve qui peut!**"

) So Napoleon ſelbſt in **Mémoires pour servir etc. etc., p. 162, und in der außerordentlichen Beilage zum Moniteur vom **21.** Juni **1815**, wo es heißt: „Die Soldaten behaupten ſogar, daß auf mehreren Puncten Uebelgeſinnte aufgeſtellt waren, um zu rufen: **Sauve qui peut!**" Der Marſchall Ney ſtellt dies jedoch in dem mehrerwähnten Schreiben an den Herzog von Otranto in Abrede, ſagend: „Es gab jedoch niemals eine Deroute, noch ein Geſchrei: **Sauve qui peut!** wie man die Armee in dem Bulletin zu verläumden gewagt hat!" Wenn die letztere Behauptung in gleichem Grade Glauben verdient, wie die im erſten Theile des Satzes, dürfte der Fluchtruf trotz der Abläugnung des Marſchalls Ney doch wohl erſchollen ſein, denn es iſt weltkundig und tauſendfach bewieſen, daß es niemals eine größere Deroute gab, als die der franzöſiſchen Armee bei Belle-Alliance. Uebrigens konnte der Marſchall, während er im Centrum kämpfte, nicht wiſſen, was auf dem äußerſten rechten Flügel gerufen wurde, oder nicht.

***) Napoleon zürnt (**Mémoires pour servir etc. etc., p. 161**) der Diviſion Durutte ſehr, daß ſie die Höfe nicht ſtandhaft vertheidigte, giebt aber ſelbſt zu, daß ſie von „vierfach größeren Streitkräften" angegriffen wurde.

†) **Mémoires pour servir etc. etc., p. 162.**

††) „Der Oberſt Freemantle," heißt es in dem Grolman-Damitzſchen Werke, „traf den General Ziethen nicht und wandte ſich daher an den Chef des Generalſtabes, Oberſtlieutenant von Reiche, welcher auch ſofort die weitere Meldung und Ausführung beſorgte. Die Truppen des linken Flügels erhielten noch die Weiſung, mit den Preußen gleichzeitig vorzurücken. Dieſes Factum iſt in ſeinem Detail erwähnt, um die Meinung, als wenn die Engländer ihren letzten Angriff eher unternommen, als der General von Ziethen in die Schlacht eingegriffen, zu widerlegen."

Vorrücken des niederländiſchen Kriegsheeres.

Von acht Uhr an.

Die vier Bataillone der franzöſiſchen Garde waren fortwährend im Verzweiflungskampfe wider die ihnen gegenüberſtehenden, in der Front und von zwei Seiten auf ſie feuernden Maſſen begriffen. Die Brigade der brittiſchen Garden unter dem General **Maitland** zeichnete ſich hiebei beſonders durch Kaltblütigkeit und durch ihr bis zur gemeſſenen Entfernung aufgeſpartes Feuer aus.

In dieſem Augenblicke eines furchtbaren Kampfes auf der Höhe war die Diviſion Durutte ſchon im Weichen begriffen. Noch hielten ſich die vier tapferen franzöſiſchen Bataillone unter **Neys** perſönlicher Anführung. Sie ſahen, als der den ganzen Tag wehende Sturmwind die Wolken des Pulverdampfes für einen Moment wegführte, ihren rechten Flügel in der Flucht, ſahen rückwärts die anderen Bataillone der Garde, auf deren Unterſtützung ſie gerechnet, feſtgehalten, um den Strom zu dämmen, um die Preußen aufzuhalten: ſie kämpften fort. Da fuhr eine engliſche Batterie nahe an ihren linken Flügel heran, ſchoß mit Kartätſchen. Auch dieſem Feuer trotzte die Garde anfangs *), aber die menſchliche Natur vermochte nicht länger auszuhalten, nach der neunundzwanzigſten **) Kartätſchenſalve der Batterie wich endlich der linke Flügel der vier Gardebataillone. Die Hälfte ihrer Mannſchaft war gefallen, der größere Theil der Offiziere todt oder verwundet, alle Unverwundeten bis zur Erſchöpfung abgemattet. Der Anblick der weichenden Garden vollendete die Entmuthigung der übrigen franzöſiſchen Truppen, die Unordnung begann. Zugleich befahl **Wellington** ein allgemeines Vorrücken. Die brittiſche Garde zu Fuß, die Brigade des Generals **Adam** ***), welche Lord **Hill** vom rechten Flügel herbeigezogen, die Braunſchweiger, die niederländiſche Diviſion des Generals **Chaſſé** †), die übrigen Fußtruppen, die ſich wieder geſammelt hatten, rückten mit Ungeſtüm vor, hinter den Infanteriemaſſen die Reiterei, welche der **Herzog von Wellington** in ſeinem Centrum zuſammengezogen hatte.

In Ordnung zogen ſich die vier Gardebataillone zurück. **Napoleon** führte ihnen das zweite Bataillon des dritten Grenadierregimentes der alten Garde, welches er links vorwärts Belle-Alliance aufgeſtellt hatte ††),

---

*) Hieher könnte folgende, von Prokeſch (öſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1819, VII.) erzählte Anekdote ſich beziehen: „Sie ließen dem Kaiſer vorſtellen, daß das Feuer einer ganz nahe ſtehenden Batterie ſie vernichte. Er aber antwortete: „„Es bleibe ihnen alſo nichts übrig als ſie zu nehmen."" Prokeſch bezieht dieſe Anekdote allerdings auf die Infanterie des erſten Corps, welche zu La-Haye-Sainte ſtand, indeſſen wer kann mit Gewißheit ſagen, wann Napoleon den allerdings in ſeinem Charakter liegenden Ausſpruch gethan, und ob überhaupt die ganze Anekdote wahr iſt?

**) Vetter, II. 324.

***) Die dritte brittiſche Brigade zur Diviſion Clinton gehörig.

†) Die erſte Brigade Chaſſés, die des Oberſten Ditmars, rückte, von hannöverſcher und braunſchweigſcher Reiterei unterſtützt, vor, die andere Brigade, die des Generals d'Aubremé, blieb in Reſerve. Vetter, II. 324.

††) Siehe S. 307 dieſes Theiles.

perſönlich zur Aufnahme entgegen. Schon war das Gedränge der weichenden übrigen Truppen ſo groß, daß Napoleon ſich genöthigt ſah, der Garde eine Frontveränderung zu befehlen, der linke Flügel gegen La-Haye-Sainte, der rechte auf der Seite von Belle-Alliance gegen die von La Haye her vorrückenden Preußen*). Dieſe aufzuhalten entſandte er ſeine Dienſtſchwadronen **), während Guyot mit den Trümmern der ſchweren Gardecavallerie einen letzten Angriff auf die vorrückende Infanterie Wellingtons verſuchte, der jedoch, da der General verwundet wurde und der größere Theil der Offiziere fiel, zu nichts führte ***). Die Garde bildete Vierecke und kämpfte fort. Der Prinz von Oranien, der an der Spitze ſeiner Niederländer vordrang, erhielt einen Schuß in die Schulter †).

Jetzt gingen die Cavalleriebrigaden der Generale Vivian und Vandeleur ††) durch die Zwiſchenräume des Fußvolkes vor und drangen mit grenzenloſem Ungeſtüm zwiſchen der Garde und den Truppen des zweiten Armeecorps des Grafen Reille ein. Die Garde, zugleich in der Front von Fußvolk angegriffen, konnte dem Andrange nicht länger Stand halten. Rechts drangen die Preußen unter Ziethen vor, ihre Cavallerie zog durch die Zwiſchenräume des engliſchen linken Flügels und überſchwemmte das Schlachtfeld. Die Verwirrung auf demſelben wurde entſetzlich †††), die franzöſiſche Artillerie auf den Höhen von Belle-Alliance reichte nicht hin, das Vorrücken der engliſchen, holländiſchen, hannöverſchen und preußiſchen Cavallerie und Infanterie aufzuhalten, hinter Belle-Alliance drängten ſich die vor der Brigade Ziethens fliehenden Truppen zuſammen, ſchon bildete

---

*) Napoleon ſagt, daß er jene Garde, „welche ſich formirt hatte, um vorzurücken,“ ſo aufſtellte. Es iſt aber nicht wohl denkbar, daß er von den nach Planchenois geſchickten Gardebataillonen einige zurückgezogen habe. Es werden daher nur die vier Bataillone, welche gewichen waren, ſammt jenem fünften, das links von Belle-Alliance geſtanden, gemeint ſein können.

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 162. Unter welchem Anführer, ſagt Napoleon nicht.

***) Napoleon erwähnt dieſes letzten Verſuches der ſchweren Gardecavallerie nicht, klagt vielmehr, nachdem er das Vorbrechen der engliſchen Reiterei erwähnt (Mémoires pour servir etc., p. 162): „Wenn die Cavalleriereſervedivision des Generals Guyot ſich nicht ohne Befehl (vergleiche indeſſen S. 299 die Anmerkung **]) hinter den Cüraſſieren Kellermanns (Valmy) in das Gefecht eingelaſſen hätte, ſo würde ſie dieſen Angriff zurückgewieſen und die engliſche Cavallerie gehindert haben, auf das Schlachtfeld vorzudringen, und die Garde zu Fuß würde dann alle Anſtrengungen des Feindes beſchränkt haben.“ Gewiß iſt es dem Umſtande zuzuſchreiben, daß Napoleon keine Cavalleriereſerve hatte, daß die Unordnung in ſeinem Heere ſo ſchnell einen furchtbaren Grad erreichen konnte: aber warum hatte denn Napoleon, nachdem er geſehen, daß ſich Guyot vorzeitig in den Kampf verwickelt, nicht den größeren Theil der Cavallerie Pirés, die auf dem linken Flügel wenig mehr that, als daß ſie die, zwiſchen Braine-la-Leud und Merbe-Braine ſtehenden Truppen beobachtete, herbeigerufen, um ſich eine neue Cavalleriereſerve zu bilden? Es wäre freilich nur leichte Cavallerie geweſen, aber eine Cavalleriereſerve aus leichter Reiterei iſt immer beſſer als gar keine.

†) Nach Wellingtons Schreiben an den Miniſter Bathurſt einen Schuß von einer Musketenkugel, was den anderen Nachrichten, die von einer Kartätſchenkugel reden, nicht ſehr widerſpricht.

††) Dieſe beiden Cavalleriebrigaden meint Napoleon (Mémoires pour servir etc., p. 162) wohl, indem er von der, von Ohain gekommenen, engliſchen Reiterei ſpricht.

†††) Worte Napoleons.

Alles hier einen verworrenen Knäuel, Napoleon ſelbſt mußte ſich mit Soult, Drouot und anderen Generalen in das Viereck des zweiten Bataillons des Gardejägerregimentes, welches der tapfere Cambronne befehligte, retten. Als auch Planchenois im Rücken fiel, erreichte der Schrecken der Franzoſen den höchſten Gipfel, und ihr Rückzug artete in eine Flucht aus, gegen welche die bisherige Verwirrung noch Ordnung genannt werden konnte*).

Wegnahme von Planchenois.

Das Dorf Planchenois, welches die alte Garde den Preußen zum zweiten Male entriſſen hatte**), war das einzige Bollwerk, welches der völligen Vernichtung des franzöſiſchen Heeres entgegenſtand. Wäre es in dem Augenblicke ſchon gefallen geweſen, als Napoleon ſich bei Belle-Alliance umſonſt bemühete, ſeine Truppen wieder zum Stehen zu bringen, ſo würde er gefangen worden ſein. Allein die Garden unter Duhesme, Morand, Pelet und Barrois verzögerten durch die verzweifelte Tapferkeit, mit der ſie das Dorf vertheidigten, deſſen Fall bis faſt zur einbrechenden Nacht.

Die fünfte Brigade vom zweiten Corps des Generals Pirch des Erſten war in der Nähe von Planchenois in dem Augenblicke angelangt, als ſich die Garde wieder in feſten Beſitz deſſelben geſetzt hatte. Zwei Batterieen vom zweiten Armeecorps ſtellten ſich neben der Artillerie des vierten auf und bereiteten den Angriff vor, der von der fünften Brigade ſo unternommen wurde. Zwei Bataillone***) des erſten pommerſchen Regimentes†) nahmen in Bataillonsmaſſen ihre Richtung auf die Kirche; zwei

*) Die preußiſche officielle Relation, welche allgemein dem General Gneiſenau zugeſchrieben wird, ſchildert das Umſchlagen der Wage zu Gunſten der Verbündeten und die immer ſteigende Noth und Verwirrung der Franzoſen ſo: „Es war 7½ Uhr, und noch ſtand die Schlacht; das ganze vierte Armeecorps und ein Theil des zweiten unter dem General Pirch waren nach und nach angekommen. Die Franzoſen fochten wie Verzweifelte; allmälig bemerkte man jedoch ſchon Unſicherheit in ihren Bewegungen und ſah, wie mehreres Geſchütz abgefahren ward. In dieſem Augenblicke erſchienen die erſten Colonnen des Armeecorps vom General Ziethen auf ihrem Angriffspuncte beim Dorfe Smouhen in des Feindes rechter Flanke, und ſchritten auch ſogleich friſch ans Werk. Jetzt war's um den Feind geſchehen. Von drei Seiten ward ſein rechter Flügel beſtürmt; er wich; im Sturmſchritte und unter Trommelſchlag ging's von allen Seiten auf ihn ein, indem zugleich die ganze brittiſche Linie ſich vorwärts in Bewegung ſetzte. Einen beſonders ſchönen Anblick gewährte die Angriffsſeite des preußiſchen Heeres. Das Terrain war hier terraſſenförmig gebildet, ſo daß mehrere Stufen Geſchützfeuer über einander entwickelt werden konnten, zwiſchen denen die Truppen brigadenweis in ſchönſter Ordnung in die Ebene hinabſtiegen, während aus dem, hinten auf der Höhe liegenden Walde[1]) immer neue Maſſen ſich entfalteten. Mit dem Rückzuge des Feindes ging es noch ſo lange erträglich, bis das Dorf Planchenois in ſeinem Rücken, das die Garden vertheidigten, nach mehreren abgeſchlagenen Angriffen und vielem Blutvergießen endlich mit Sturm genommen war. Nun wurde aus dem Rückzuge eine Flucht, die bald das ganze franzöſiſche Heer ergriff, und immer wilder und wilder Alles mit ſich fortriß."

**) Siehe S. 305 dieſes Theiles.

***) Das Füſelierbataillon und das zweite.

†) Ein altes Infanterieregiment, in der neuen Formirung von 1815, Nr. 2.

1) Dem bois de Paris, irrig in den meiſten Nachrichten der Wald von Friſchermont genannt.

Bataillone des fünften weſtphäliſchen Landwehrinfanterieregimentes griffen die rechte Seite des Dorfes an; als Unterſtützung folgte hinter der Mitte beider Colonnen das erſte Bataillon des erſten pommerſchen Linieninfanterieregimentes. Zugleich umging der Major Witzleben mit dem Füſelierbataillon des fünfundzwanzigſten Linienregimentes die rechte Flanke des Dorfes, während die übrigen Bataillone deſſelben gegen den Wald von Chantelet vorrückten. Zur Unterſtützung aller dieſer Truppen, die dem zweiten Armeecorps angehörten, folgten vom vierten zwei Regimenter*) der vierzehnten und zwei **) der ſechzehnten Brigade. Dieſe tapferen, von den Generalen Pirch dem Erſten und Ryſſel, von den Oberſten Hiller von Gärtringen und Funk angeführten Truppen erlagen endlich nach langer und hartnäckiger Gegenwehr die franzöſiſchen Garden, deren Generale Duheſme und Barrois bereits tödtlich verwundet waren. Noch ſchlug ſich General Pelet mitten im Dorfe, aber der Andrang war zu mächtig, die alte Garde wich nicht, ſondern wurde bei ihren, mit ſchwarzem Flor umwundenen Adlern getödtet, und ſo fiel das ganze Dorf in die Hände der Preußen vom vierten und zweiten Armeecorps, die Feinde wurden aus demſelben völlig vertrieben und von Reſervereiterei des Prinzen Wilhelm von Preußen verfolgt.

Es war halb neun Uhr, als Planchenois fiel. Blücher, ſtets auf Vernichtung des Feindes bedacht, gebot, daß der letzte Hauch von Menſch und Pferd zur Verfolgung aufgeboten werde ***).

Jetzt erreichten in der That die Verwirrung und der Schreck des Feindes den äußerſten Grad, denn er wurde zugleich in der Front, auf beiden Flügeln und im Rücken angegriffen, gedrängt und gehemmt. So ineinandergekeilt waren die Franzoſen bei und hinter Belle-Alliance, daß die Reiterei der Verbündeten nicht einzuhauen vermochte. Das erſte preußiſche Armeecorps hatte, nachdem es auch den letzten ihm geleiſteten Widerſtand beſiegt, bereits dreißig Kanonen erobert. Seine Reſervecavallerie und die des zweiten und vierten preußiſchen Armeecorps waren, überall hin Vernichtung tragend, über das, vor noch ſo kurzer Zeit im Beſitze eines ſtandhaften Feindes befindliche Schlachtfeld ausgebreitet. Den Brigaden Vandeleur und Vivian war Lord Urbridge mit der übrigen Reiterei des niederländiſchen Kriegsheeres gefolgt, aber dem heldenmüthigen Anführer zerſchmetterte jetzt noch, da Alles entſchieden war, eine Kanonenkugel †) das Bein. Am Längſten blieben die Ueberreſte des zweiten Corps des Grafen

*) Das elfte Linienregiment unter dem Oberſten Funk (zweites ſchleſiſches, 1808 errichtet), und das zweite pommerſche Landwehrregiment, Commandant Oberſtlieutenant Brandenſtein.

) Das funfzehnte Linienregiment (ſiehe S. 305 dieſes Theiles, die Anmerk. *)) und das erſte ſchleſiſche Landwehrregiment.

***) Worte der preußiſchen Schlachtrelation.

†) „Der faſt letzte Schuß", ſagt Wellington in ſeinem Schreiben an den Miniſter Bathurſt. In der That ſcheint dies im Allgemeinen der Fall geweſen zu ſein, denn Urbridge wurde von den Batterieen verwundet, welche Gourgaud zuletzt auf Napoleons Befehl den Siegern entgegenſtellte, als ſich dieſer zu dem Garderegimente mit den zwei Batterieen begeben hatte, welche links der Straße von Roſſomme nach Belle-Alliance aufgeſtellt waren (ſiehe S. 306 dieſes Theiles).

Reille, etwa ſechstauſend Mann, beiſammen. Die leichte Cavallerie des Generals Piré hatte ihnen eine Weile zum Schutze gedient. Als aber dieſe geworfen war, entſchaarte ſich auch das zweite Corps noch bevor es bei Maiſon die Straße von Quatrebras erreichen konnte. Seltſam iſt es, daß die zweite Straße, jene nach Nivelles führende, durchaus nicht zum Rückzuge eines Theiles der franzöſiſchen Armee benützt wurde: ein Beweis, wie ſehr bei ihr Alles, Napoleon nicht ausgenommen, die Faſſung verloren haben muß.

Napoleon weilte, mit ſtarrem Blicke den Greuel der Verwirrung vor und neben ihm betrachtend, in dem letzten Viereck der Garden. Er ſoll, wie leicht glaublich, den Tod gewünſcht haben, der ihn jedoch mied; nur durch das Andringen Soults und Drouots ſoll er vermocht worden ſein*), ſich zu retten. Nach dem Verſchwinden Napoleons, der lange auf einer Höhe bei Roſſomme mit ein Paar Bataillonen der Garde gehalten, war die Vernichtung der franzöſiſchen Armee vollendet. Die Nacht mehrte die Verwirrung, es gab keinen Befehl, keinen Gehorſam mehr, das Schlachtfeld mit Allem, was ſich darauf befand, gehörte ohne einen Schatten weiteren Kampfes den Siegern.

Das rothe Ziegeldach des Hofes von Belle-Alliance, weit in die Ferne ſichtbar, war von dem Fürſten Blücher den preußiſchen Truppen bei ihrem Marſche als Zielpunct gegeben, und eben dieſe Richtung hatte der Herzog von Wellington, als er den Befehl zum Vorrücken ausſprach, ſeinen Kriegern ertheilt. Hier auch trafen ſich wie durch eine Fügung der Vorſehung die beiden großen Feldherren, und es befahl der Fürſt Blücher, den deutſchen Sinn des franzöſiſchen Ortsnamens im Auge haltend, daß die Schlacht die von Belle-Alliance genannt werden ſolle, dadurch auf die ſchöne Waffenbrüderſchaft deutend, durch welche der ewig denkwürdige Sieg erfochten wurde.

Die Verfolgung.

Von neun Uhr des Abends bis zum Morgen.

Schon ehe Blücher zu Belle-Alliance mit Wellington zuſammentraf, war es ſein feſt ausgeſprochener Entſchluß, die Sache nicht halb zu thun, ſondern trotz aller Mißlichkeiten, die mit einer nächtlichen Verfolgung verknüpft ſind, dieſe anzuwenden, um die völlige Vernichtung der franzöſiſchen Armee zu bewirken, und zu verhindern, daß ſich aus den Flüchtigen ein auch nur einigermaßen beträchtliches Corps ſammele. Wellington erklärte, daß ſeine Armee, ihrer Zuſammenſetzung wegen, der Ruhe bedürfe, um die Ordnung wieder herzuſtellen, denn bei dem raſchen Vorrücken waren alle Truppengattungen und alle Völker ineinandergerathen. Es über-

*) Es hat etwas Klägliches, wie Soult und Drouot Napoleon zurufen: „O, Sire! ſind die Feinde nicht glücklich genug!“ und „O, Sire! die Rettung des Vaterlandes hängt allein von Ihrer Perſon ab!“ Napoleon ſelbſt ſcheint dies O gefühlt zu haben, denn er erzählt einfach (Mémoires pour servir etc., p. 163): „Der Kaiſer konnte ſeinen Rückzug nur quer über das Feld bewerkſtelligen; Cavallerie, Artillerie, Infanterie, Alles war durcheinander gemengt.“

Reille, etwa ſechstauſend Mann, beiſammen. Die leichte Cavallerie des Generals Piré hatte ihnen eine Weile zum Schutze gedient. Als aber dieſe geworfen war, entſchaarte ſich auch das zweite Corps

Kaiſer konnte ſeinen Rückzug nur quer über das Feld bewerkſtelligen; Cavallerie, Artillerie, Infanterie, Alles war durcheinander gemengt."

[illegible] | Bataille de Waterloo
d. 18 Juni 1815 | Le 18. Juin 1815

Verlag v. G. Westermann in Braunschweig

Digitized by Google

Digitized by Google

nahm daher die preußiſche Armee allein die Verfolgung, und die ſchwierige Leitung derſelben wurde dem Chef des Generalſtabes Grafen Gneiſenau übertragen.

Die Streitkräfte, mit welchen die Verfolgung über das Schlachtfeld

**) Siehe S. 317 dieſes Theiles.

nahm daher die preußiſche Armee allein die Verfolgung, und die ſchwierige Leitung derſelben wurde dem Chef des Generalſtabes Grafen Gneiſenau übertragen.

Die Streitkräfte, mit welchen die Verfolgung über das Schlachtfeld hinaus begonnen wurde, waren nichts weniger als zahlreich. Während die Reiterei des Prinzen Wilhelm von Preußen durch und um Planchenois ging, und die Reſervecavallerie des erſten Armeecorps in der Richtung von Smouhen heraneilte, hatte man zur nächſten Verfügung nur drei Uhlanenſchwadronen, an deren Spitze ſich der General Röder befand, und die ſogleich auf der Straße nach Genappe vorrückten. Zu gleicher Zeit waren die zwei Bataillone, die der Oberſt Hiller zur Deckung der linken Flanke unter dem Major Keller*) entſendet hatte, aufwärts vom Lasnebache vorgegangen, und der Major Witzleben hatte ſich mit den Füſelierbataillonen des fünfundzwanzigſten und funfzehnten Regimentes**) nach der Einnahme von Planchenois gleich rechts gehalten, die Straße von Quatrebras, da wo ſie bei Maiſon-du-Roi eine Wendung gegen das Holz von Chantelet macht, erreicht und hier mächtig zur Vergrößerung der Verwirrung der fliehenden Feindesmaſſe beigetragen. Dieſe vier Bataillone und jene drei Schwadronen befanden ſich daher an der Spitze der Verfolgung, und außerdem noch der Major Falkenhauſen mit ſeinem Landwehrcavallerieregimente. Dieſer tapfere Offizier hatte von der Höhe von Seroulx die Bewegung des Feindes beobachtet, war, als er deſſen Rückzug bemerkte, in der Richtung nach Genappe vorgeeilt und hatte tapfer in die fliehenden Franzoſen eingehauen.

Die ſechzehnte Brigade des Oberſten Hiller hatte von Planchenois quer über die Felder die Richtung nach der Straße eingeſchlagen, ihr folgten dahin die übrigen Brigaden des vierten Armeecorps und die fünfte vom zweiten. Die erſte Brigade des Generals Steinmetz erhielt Befehl, bei Maiſon-du-Roi Halt zu machen, während die Reſervecavallerie des erſten Armeecorps, jene des vierten, und Theile jener des zweiten den, unter dem General Röder vorangeeilten, drei Uhlanenſchwadronen nachrückten. Der Feldmarſchall Fürſt Blücher folgte den vorrückenden Colonnen, und heller Mondenſchein erleichterte ihre Bewegungen.

Bei Genappe iſt ein Engpaß, und man vermuthete, daß der Feind denſelben hartnäckig vertheidigen werde, um dadurch möglich zu machen, daß ſich ſeine Armee wieder ſammle. Allein alle ſeine Bemühungen, daſelbſt eine Arrieregarde zu vereinigen, um die verfolgenden Preußen aufzuhalten, waren vergebens geweſen. Napoleon dachte an keine ernſtliche Vertheidigung des hiezu ſo geeigneten Engpaſſes von Genappe, ſondern verließ ſich darauf, die Diviſion Girard, welche auf dem Schlachtfelde von Ligny zurückgelaſſen worden, in Quatrebras zu treffen, wohin zu marſchiren, um dem Rückzuge Halt zu geben, ihr der Befehl geſandt worden ſein

*) Siehe S. 291 dieſes Theiles.

**) Siehe S. 317 dieſes Theiles.

Digitized by Google

ſoll*). In Genappe, welches einen langen Engpaß bildet, der mit einer Brücke über ein Flüßchen endet, über die der Franzoſen fliehende Schaaren mußten, war eine unermeßliche Menge Wagen ineinander gefahren. Wenige entſchloſſene Truppen würden hier hingereicht haben, der Verfolgung Einhalt zu thun. Allein außer einigen Schüſſen geſchah auch kein Verſuch dazu. Hier war es, wo unter zahlloſem anderen Gepäcke auch der Reiſewagen **Napoleons** erbeutet wurde, und zwar von dem Füſelierbataillon des funfzehnten Linieninfanterieregimentes.

Um Mitternacht langte der Feldmarſchall Fürſt **Blücher** in Genappe an, und blieb daſelbſt. In demſelben Hauſe, in welchem er abſtieg, befand ſich im Erdgeſchoſſe der General **Duhesme** tödtlich verwundet. Seine beiden Adjutanten waren bei ihm, der Fürſt beſuchte den ſterbenden Helden, und ließ ihm alle nur mögliche Sorgfalt angedeihen, die jedoch vergeblich war. **Napoleon** behauptet fälſchlich, General **Duhesme** ſei von einem braunſchweigſchen Huſaren, obwohl gefangen, ermordet worden, und dieſes Verbrechen ſei unbeſtraft geblieben **).

*) Wann der Befehl an dieſe Diviſion geſendet wurde, ſagt Napoleon, **Mémoires pour servir etc., p. 164,** nicht. Dafern derſelbe abgeſchickt wurde, doch wohl erſt, als Napoleon die Nothwendigkeit des Rückzuges einſah, alſo um acht Uhr. Ueberhaupt iſt aus der Stelle, worin er von Genappe ſpricht, nicht klar einzuſehen, ob Napoleon ſelbſt dort weilte, oder nur ſein Generalſtab. Die Stelle lautet: „**L'état-major gagua la petite ville de Genappe; il espérait poovoir y rallier on corps d'arrière-garde; mais le désordre était épouventable, tous les efforts qo'ou fit furest vains. Il était onze heures du soir. Dsos l'impossibilité d'y organiser une défense, il mit son espoir dans la division Girard, 3ème do secood corps, qu'il avait laissée sur le ehamp de bataille de Ligny, et à laquelle il avait euvoyé l'ordrs de se porter aux Quatre-Bras poor souteoir la retraite.**“

) **Mémoires pour servir etc. etc., p. 166. Auch Gourgaud und General Baudoncourt haben dieſe Ermordung behauptet. Gründlicher iſt wohl keine Behauptung widerlegt worden, als dieſe gehäſſige Verläumdung, und zwar in einem franzöſiſchen Journale, dem **Spectateur militaire, III.** Band, 18. Lieferung, S. 666, und zwar von einem der beiden im Texte erwähnten Adjutanten des Generals Duhesme, in folgendem Schreiben: „Als Neffe des Generals Duhesme und als ſein Adjutant im Jahre 1815 blieb ich bis zu ſeinem letzten Athemzuge bei ihm. Der General Duhesme war auf dem Schlachtfelde tödtlich verwundet, während der Flucht zum Gefangenen gemacht, und in das Hauptquartier des Fürſten Blücher zu Genappe gebracht worden. Er wurde daſelbſt mit aller der Achtung und Rückſicht, welche ſein Rang und ſeine Lage forderten, behandelt. Der Feldmarſchall und ſein Sohn beſuchten ihn, und empfahlen ihn dem Generalſtabschirurgus. Der Graf Lobau, ein alter Freund des Generals Duhesme, und mehrere franzöſiſche Offiziere, gefangen gleich ihm, begaben ſich an ſein Sterbebett, um ihm ihr letztes Lebewohl zu ſagen. Der General verſchied zu Genappe in der Nacht vom 19. zum 20. und wurde in dem Kirchhofe von Woys begraben, wo ihm ſeine Familie ein Denkmal errichten ließ. — Ich bin ferner der Wahrheit ſchuldig, zu ſagen, daß ich durchaus nicht Zeuge irgend eines Mordes, der an unſeren Gefangenen oder Verwundeten begangen worden wäre, geweſen bin. Die Quelle des von den Generalen Gourgaud und Baudoncourt begangenen Irrthums liegt ohne Zweifel in einem, in der Armee verbreiteten Gerüchte in Betreff der Ermordung des Generals Duhesme durch braunſchweigſche Huſaren, welches damals in belgiſchen Zeitungen wiederholt wurde. Die ſchreckliche Unordnung, welche in der Nacht vom 18. zum 19. herrſchte, konnte leicht Gerüchte begünſtigen, deren Wahrheit ſchwer zu prüfen iſt. Ich hoffe, daß mein Zeugniß beitragen wird, eine Thatſache zu berichtigen, welche übrigens in einer biographiſchen Notiz über den General Duhesme, welche ſich am Ende der **Mémoires de M. le Colonel Lafsills sur les campagnes de Catalogne de 1808 à 1814** eingeſchaltet findet, in ihrem wahren Lichte dargeſtellt worden iſt.“ Gezeichnet: „Marquiaud, Capitain im 20. leichten Regimente, ehemaliger Adjutant des Generals Duhesme.“

Was Napoleon in Perſon betraf, ſo kam er eine Stunde nach Mitternacht bei Quatrebras an, und fertigte ſogleich mehrere Offiziere an den Marſchall Grouchy ab, um dieſem den Verluſt der Schlacht anzuzeigen, und den Rückzug auf Namur zu befehlen. Statt der Nachricht, daß die Diviſion Girard ſich auf dem Marſche nach Quatrebras befinde, erhielt er von den, zu ihr geſchickten, zurückkehrenden Offizieren die unwillkommene Kunde, daß ſie dieſelbe nicht zu finden vermocht hätten. Die letzte Hoffnung, eine Arrieregarde zu bilden, war verſchwunden. Napoleon ſchickte ſeinen Bruder Hieronymus nach Marchiennes, und befahl ihm, die Armee zwiſchen Avesnes und Maubeuge zu ſammeln, und eilte ſelbſt nach Charleroi, wo er um ſechs Uhr des Morgens*) anlangte. Um dieſe Zeit waren ſchon viele Truppen, insbeſondere von der Cavallerie, über die Sambre geflohen, und hatten die Richtung nach Beaumont eingeſchlagen. Napoleon blieb eine Stunde auf dem linken Ufer, ertheilte einige Befehle, und ritt nach der Feſtung Philippeville, von wo er nach kurzem Aufenthalte mit Poſt nach Laon abreiſte**).

Während Fürſt Blücher in Genappe blieb, um die wenigen Stunden der Nacht, die noch übrig waren, zum Dictiren von Befehlen und zur Erſtattung von Berichten an ſeinen Monarchen zu verwenden, ſetzte Graf Gneiſenau die Verfolgung des Feindes unabläſſig fort. Nur mit Mühe konnte der Engpaß von Genappe, nicht wegen des Feindes, denn deſſen und Napoleons Flucht***) war ſo unaufhaltſam, wie es einſt ſein

*) Am 19. Juni.

**) Mémoires pour servir etc. etc., p. 169. Unter den Soldaten war indeſſen während der Nacht der Flucht der Glaube verbreitet, Napoleon ſei getödtet oder gefangen, und daſſelbe glaubte man von dem Marſchall Ney. Dieſer erzählt in dem mehrerwähnten Schreiben an den Herzog von Otranto (Fouché) ſeine Schickſale nach dem Verluſte der Schlacht ſo: „Ich, für meinen Theil befand mich immer bei der Arrieregarde [1]), der ich zu Fuß folgte, da alle meine Pferde getödtet worden waren; ich war von Anſtrengungen ganz ermattet, mit Contuſionen bedeckt, und fühlte keine Kraft mehr zu gehen; ich verdanke mein Leben einem Corporal der Garde, der mich auf meinem Marſche unterſtützte und auf dieſem ganzen Rückzuge nicht verließ. Gegen elf Uhr des Abends fand ich den Generallieutenant Lefebvre-Desnouettes, und einer ſeiner Offiziere, der Major Schmidt, war ſo großmüthig, mir das einzige Pferd, das er noch hatte, zu geben. So kam ich um vier Uhr des Morgens zu Marchiennes-au-Pont an, allein, ohne Offiziere, nicht wiſſend, was aus dem Kaiſer geworden ſei, den ich einige Zeit vor Ende der Schlacht ganz aus dem Geſichte verloren hatte, und für gefangen oder todt halten konnte."

***) Anders kann man das Enteilen eines geſchlagenen Feldherrn, der von einem Heere von 70,000 Mann auch nicht ein Bataillon mehr beiſammen hat oder zu ſammeln vermag, nicht nennen, mögen die Bewunderer Napoleons ſagen, was ſie wollen. Varnhagen von Enſe, ein Schriftſteller, der ſich durch Enthuſiasmus, ſo groß auch der ſeinige für die Sache Deutſchlands und für die Ehre des preußiſchen Heeres iſt, nicht zu Uebertreibungen fortreißen läßt, erzählt: „In Genappe war aufgehäuft, was an Geſchütz, Pulverwagen, Gepäck und anderem Fuhrwerk noch gerettet worden; Alles fiel hier den Preußen in die Hände, unermeßliche Beute, Napoleons eigne Feldrüſtung, ſein Silbervorrath, ſeine Edelſteine, der Wagen ſelbſt, in welchem er gefahren war, und den er beim plötzlichen Geſchrei, die Preußen ſeien da, ohne Hut und Degen eiligſt verlaſſen

1) Es gab keine ſolche im eigentlichen Sinne. Der Marſchall mußte fliehen wie alle Anderen, nachdem die letzten vier Bataillone der Garde aufgerieben waren, wie denn in der Dunkelheit und Verwirrung der Nacht ihm wie Napoleon kaum etwas Anderes übrig blieb.

Siegeslauf geweſen, ſondern weil eine unſägliche Menge Fuhrwerk in dem Engwege ſtehen geblieben war, zurückgelegt werden. Es ſetzte hierauf nach Gneiſenaus Befehl das Fußvolk auf der Straße, die Reiterei zu beiden Seiten den Marſch fort. Wo ſich die Franzoſen gelagert hatten, dort wurden ſie nacheinander, in Dörfern und auf dem freien Felde, durch den Schall der Hörner, das Wirbeln der Trommeln, das Knallen des Kleingewehres aufgejagt, und eilten dann raſtlos weiter, ohne irgendwo auch nur den geringſten Widerſtand zu finden *).

Schon wandte ſich die Nacht zum Morgen, und noch immer dauerte die Verfolgung fort. Gneiſenau und mehrere Stabsoffiziere ritten an der Spitze, aber immer dünner wurde die Schaar ihrer Truppen, beſonders an Fußvolk, welches am Meiſten ermattet war **). Hell ſtand der Vollmond, ohne daß eine Wolke über ihn zog, am Himmel, und immer raſtlos vorwärts ſtrebte Gneiſenau. Bei Quatrebras ſtieß man ſo wenig auf einen Widerſtand des Feindes als auf irgend einem anderen Puncte. Nur als der Zug von da weiter auf Frasne ging, wurde er etwas aufgeſchreckt durch feindliche Cavallerie, die in ſeinem Rücken quer über den Weg ſprengte ***), was bewies, wie weit noch die übrigen Truppen zurück ſein mußten. Obſchon Frasne vom Feinde beſetzt zu ſein ſchien, eilte Gneiſenau mit ſeinen wenigen Truppen doch, wie vom Siege und Glücke getrieben, vorwärts. Auch hier, wie überall, floh der Feind ohne Widerſtand, floh über die Sambre, floh weit hinter ſeine Landesgrenzen. Gneiſenau erreichte mit einigen Schwadronen und einer Abtheilung des Füſelierbataillons vom funfzehnten Linieninfanterieregimente den an der Straße liegenden Gaſthof zum römiſchen Kaiſer, als eben das Morgenroth aufſtieg. Wie ſich die Sonne ſelbſt erhob, war der Feind gänzlich aus dem Geſichtskreiſe verſchwunden.

Dieſe Verfolgung, welche die Zerſtreuung der Armee Napoleons vollendete, durch Gneiſenau und ſeine Preußen, gehört zu dem Außerordentlichſten, was jemals Krieger irgend einer Nation geleiſtet haben. Seit zwanzig Stunden waren die Preußen auf den beſchwerlichſten Wegen, mit

---

hatte, um ſich aufs Pferd zu werfen. Die Kleinodien, das viele Geld und anderer Beſitz, verblieb den Soldaten; den Wagen Napoleons, ſeinen kaiſerlichen Mantel, ſein Fernglas, nahm Blücher an ſich, Hut und Degen, und die Ordensſterne Napoleons ſandte er als Siegeszeichen an den König." Es möchte doch einigem Zweifel unterworfen ſein, daß Napoleon von dem Schlachtfelde bis Genappe in jenem Wagen fuhr, wenigſtens ſagt er in ſeinem Bulletin (außerordentliche Beilage zum Moniteur vom 21. Juni 1815): „Les voitures du quartier-général étaient restées dans leur position ordinaire, aucun mouvement rétrograde n'ayant été jugé nécessaire. Dans le cours de la nuit, elles sont tombées entre les mains de l'ennemi."

*) Grolman-Damitz, I. 318, ſagt, daß die Franzoſen ſo aus ſieben Bivouaqs nacheinander aufgejagt wurden.

**) Man findet in Grolman-Damitz, I. 318, folgenden intereſſanten Zug: „Als der letzte Tambour nicht mehr weiter konnte, ſetzte man, in der frohen Laune des Sieges, dieſen Ermüdeten auf eines der aus Napoleons Wagen geſpannten Pferde, mit der Weiſung, fortwährend zu ſchlagen. Unter Siegesruf und Trommelſchlag zog man ſo weiter."

***) Grolman-Damitz, I. 318.

G [illegible] NAU.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hinderniſſen aller Art kämpfend, marſchirt, hatten die blutigſte und hartnäckigſte aller Schlachten durchgefochten und gewonnen, waren endlich die Nacht hindurch dem Feinde unabläſſig in der Ferſe geblieben, ſich keine Raſt, ihm keine Ruhe, keinen Moment ſich zu ſammeln, gönnend, ihn vor ſich hertreibend, ſeine Auflöſung, Zerſtreuung und Verſprengung vollendend. Niemals hat Napoleon, ſelbſt nach ſeinen größten Siegen, eine nächtliche Verfolgung ſeiner Feinde gewagt, die Preußen haben hierin dem großen Meiſter in der Kunſt des Krieges eine Lehre gegeben, eine Lehre voll unermeßlicher Bitterkeit, denn hätte er in der Nacht vom 16. zum 17. gegen ſie gethan, was ſie in der Nacht vom 18. zum 19. wider ihn vollbracht, ſo würde das Schlachtfeld von Belle-Alliance nicht das Grab ſeiner Macht geworden ſein *)!

Unmittelbare Ergebniſſe der Schlacht.

Das unmittelbare Ergebniß der Schlacht und des Sieges von Belle-Alliance war, daß die einzige Armee, welche Frankreich und Napoleon den Verbündeten entgegen zu ſetzen hatten, rein vom Schauplatze verſchwand. Das will nicht ſagen, daß die ſämmtlichen ſiebzigtauſend Mann, welche Napoleon in die Schlacht führte, getödtet, oder verwundet, oder gefangen wurden, ſondern das Heer exiſtirte als Kriegsheer, als Armee nicht mehr. Das wird am Beſten dadurch bewieſen, daß Napoleon auch in Laon, welches er den verſprengten Truppen zuletzt zum Sammelplatze angewieſen, nicht weilte, ſondern nach Paris fuhr, um wenn möglich, das Volk und ſeine Vertreter zu neuen Anſtrengungen zu bewegen. Das wird bewieſen durch die Trophäen: 300 Geſchütze, der ganze Park, ſelbſt das Feldgeräthe Napoleons; ein Sieg aber, der die ganze Artillerie eines Heeres als Trophäe aufweiſen kann, iſt ein ſolcher, durch den daſſelbe als Armee völlig widerſtandslos geworden iſt, mithin vernichtet wurde. Das wird bewieſen durch den glänzenden Erfolg, den Gneiſenaus Verfolgung mit zuletzt nur ein Paar Schwadronen und wenigen Abtheilungen eines Füſelierbataillons hatte, denn erſt durch ſie wurde jene große Anzahl von Geſchützen, der Park, und jene reiche Beute der kaiſerlichen Wagen errungen. Von einer Armee aber, die ſich in einem ſolchen Grade der Auflöſung, Zerrüttung und Entmuthigung befindet, daß ſie nicht einmal im Stande iſt, einer Handvoll verfolgender Truppen ſich entgegenzuſtellen, kann man nicht behaupten, daß ſie noch in die Reihe der wirklichen Dinge gehöre. Das wird bewieſen durch die geringe Zahl, welche Hieronymus Bonaparte, der den Befehl hatte, das Heer zwiſchen Avesnes und Maubeuge zu ſammeln, mit dem Marſchall Soult, mit den Generalen Morand, Colbert, Poret-de-Morvan

*) General Clauſewitz, der bekanntlich mit ſeinem Lobe ſehr ſparſam iſt, ſagt, VIII. 170, über dieſe Verfolgung: „Ein beſonderes und ſehr großes Verdienſt liegt in der raſtloſen Verfolgung die ganze Nacht hindurch. Es läßt ſich gar nicht berechnen, in welchem Maße dies zur größeren Auflöſung des feindlichen Heeres und zu der Größe und dem Glanze der Trophäen beigetragen hat, die dieſe Schlacht verherrlichen."

und Petit am 21. des Morgens, mithin zwanzig Meilen vom Schlachtfelde und ſechzig Stunden nach der Schlacht, nach Laon führte: dreitauſend Mann waren es, alle Corps, alle Waffengattungen durcheinander gemiſcht*). Das wird endlich unwiderleglich durch die Zahl der Linientruppen bewieſen, welche die proviſoriſche Regierung nach dem Vorrücken der Verbündeten in Frankreich zur Vertheidigung von Paris zu ſammeln vermocht hatte. Dieſe Zahl betrug, und zwar die höchſte Angabe genommen, 70,000 Mann; darunter befanden ſich 19,000 aus den Depots, 25,000 dem Corps Grouchys, mithin nur 26,000 Mann**) von jener Armee, die am 18. bei Belle-Alliance gefochten. Sie war vernichtet, zerbrochen war die Wehr, welche Frankreichs Grenzen ſchützen ſollte, zerfallen der Bau der Kriegsmacht Napoleons, in eitlen Rauch jede Hoffnung aufgegangen: ein Tambour, den man auf ein Kutſchpferd geſetzt, einige Reiter und ein Paar Füſeliercompagnieen hatten genügt, die Reſte eines Heeres, das zu den ſchönſten gehört, welche jemals die Erde getragen, zu jagen, wie der Wind fliehende Wolken***)!

Es frägt ſich nun, welchen Urſachen es zuzuſchreiben iſt, daß eine Armee, die zum bei Weitem größeren Theile aus verſuchten Kriegern beſtand, welche von Männern wie Ney, Lobau, Reille, Erlon, Friant, Drouot, Soult†) angeführt, und von dem unbeſtritten größten Feldherrn ſeiner Zeit, von Napoleon, deſſen perſönliche Einwirkung von Freund wie Feind dem Gewichte von hunderttauſend Mann gleich geachtet worden iſt, befehligt wurde, ſo gänzlich in ſich zuſammenbrechen konnte, daß ſie jeden Halt verlor, daß ſie zuletzt ſelbſt den Verſuch, Stand zu halten, aufgab, daß ſie ſich zu einer Flucht hinreißen ließ, die mit ihrer völligen Vernichtung endete und von der man in der Kriegsgeſchichte der neueren Zeit kaum ein Beiſpiel kennt? Ein Rückblick auf den Gang der Schlacht möge dieſer Frage deutliche Antwort ſein.

Gegen Mittag ſtanden in runder Summe 70,000 Franzoſen eben ſo vielen Verbündeten gegenüber. Das moraliſche Element überwog bei der Armee Napoleons, denn ſeine Krieger gehörten einem und demſelben Volke an, waren, mit Ausnahme weniger Freiwilligen, mit dem Donner

*) „Wie viel Achtung man auch," ruft General Clauſewitz, VIII. 184, bei Erwähnung dieſer Thatſache aus, „für die franzöſiſche Armee haben mag, dies kann man nicht anders als die vollkommenſte Flucht nennen, eine Flucht, die ihres Gleichen ſucht."

**) Dieſe ſinken nach anderen Angaben, wonach das Heer von Paris nur 60,000 Mann ſtark war, auf 16,000 herab.

***) Wie ſchön ſagt nicht General Clauſewitz, VIII. 192, über dieſe große Tragödie: „Ein Heer, wie das franzöſiſche, durch eine mehr als zwanzigjährige Folge von Siegen veredelt, welches in ſeiner urſprünglichen Ordnung das dichte Gefüge, die Unzerſtörbarkeit, man möchte ſagen den Glanz eines Edelſteines zeigt; deſſen Muth und Ordnung in der zerſtörendſten Gluth der Schlacht durch die bloße Gefahr ſich nicht löſt, ſich nicht verflüchtigen läßt, — ein ſolches Heer, wenn die edlen Kräfte gebrochen ſind, welche ihm ſein kryſtalliniſches Gefüge gegeben haben, das Vertrauen zu ſeinem Heerführer, das Vertrauen zu ſich ſelbſt, die heilige Ordnung des Dienſtes, ein ſolches Heer flieht in athemloſen Schrecken vor dem Schalle einer Trommel, vor den faſt an Scherz ſtreifenden Drohungen ſeines Gegners!"

†) Drouot: Majorgeneral der Garde; Soult: Majorgeneral der Armee.

der Schlachten vertraut *), während die Armee Wellingtons aus Britten, Deutſchen, Holländern und Belgiern beſtand, darunter die Hälfte Neulinge. Napoleons Truppen waren daher im Allgemeinen beſſer, und ihr Enthuſiasmus im Ganzen der größere. Die Franzoſen waren ferner dem ihnen gegenüberſtehenden Heere in Beweglichkeit, in Geeignetheit zum Angriffe überlegen. Die fächerförmige Aufſtellung Napoleons endlich war vollkommen berechnet, nachdem ſich die einander im Kampfe berührenden Fronten der beiden Armeen müde gerungen, den Sieg zu erzwingen **). Die Gewißheit des Triumphes lebte in den Herzen aller franzöſiſchen Krieger, nie war ihr Vertrauen in ihren Kaiſer und in ſich größer, und der Jubel, mit dem ſie ihn empfingen, als er kurz vor dem Mittage die herrlichen Linien ſeiner Getreuen durchritt, kannte keine Grenzen.

Aber der Mittag war kaum vergangen, der Donner der Feldſchlacht hatte kaum begonnen, als Napoleon rechts auf den Höhen von Lasne ein „Gewölk ***)“ erblickte, eine Wetterwolke in der That, die bald verheerend niederpraſſeln ſollte. Er erlangte die Ueberzeugung, es ſei das ganze Corps Bülows im Heranzuge gegen ſeine rechte Flanke. Dies nöthigte ihn zu zwei Dingen. Erſtens mußte er ſein zweites Treffen um dreitauſend Reiter und um ſechstauſend Mann Fußvolk ſchwächen, um ſie im Haken zu ſeinem rechten Flügel gegen die Preußen Bülows aufzuſtellen. Zweitens aber ſah er ein, ſeinen urſprünglichen Plan †), den ſchwächeren linken Flügel der engliſchen Stellung zu werfen, aufgeben zu müſſen, weil die große Entſcheidung hier nicht mehr lag, ſobald die Preußen in ſeiner rechten Flanke ſtanden. Er wählte daher das Centrum zum

*) Die vierten und fünften Bataillone der Regimenter hatte Napoleon in den Depots zurückgelaſſen.

**) Dies wird dadurch bewieſen, daß die Lage Wellingtons um ſechs Uhr, wo kein Mann der Garden, kein Mann des ſechſten Corps gegen ihn geſochten hatte, überaus bedenklich geweſen iſt. Seine Armee war damals auf etwa 36,000 Mann zuſammengeſchmolzen (vergleiche S. 302 dieſes Theiles). Denkt man ſich nun noch das ſechſte Armeecorps mit 6000, und die Garde zu Fuß mit 10,000 Mann, folglich 16,000 Mann friſche Truppen, einen keilförmigen Angriff, links von der Infanterie Reilles und der geſammten ſchweren und Garde-Cavallerie, rechts von der Infanterie Erlons und den Cavalleriedivisionen Domont, Subervie und Jaquinot unterſtützt, gegen das engliſche Centrum ausführend, ſo unterliegt es nach menſchlicher Wahrſcheinlichkeit keinem Zweifel, daß Napoleon großartig geſiegt hätte. Wellington äußerte freilich, als die Angriffe immer heftiger wurden, und die Preußen noch immer nicht erſchienen, nach der Uhr ſehend: „Es braucht viele Stunden, bis ſie zuſammengehauen werden, und ſo wird die Nacht kommen, wenn auch nicht die Preußen.“ Aber Wellington war niemals Zeuge jener großen, Alles überwältigenden Angriffe geweſen, mit denen Napoleon ſeine Schlachten zu entſcheiden pflegte, und er würde ſeine Zuverſicht wohl verloren haben, wenn achtzig Kanonen [1]) in immerwährendem Feuer vorgegangen, und dann die ſechstauſend Mann Lobaus im erſten Treffen, die Garde zur Unterſtützung im zweiten Treffen, zum Angriffe gegen ſein mürbe geſchoſſenes Centrum gerückt wären. — Uebrigens würde ſich die Schlacht, wenn nicht frühzeitig Erlons Corps und die beiden Reiterdiviſionen Domont und Subervie hätten aus dem zweiten Treffen weggezogen werden müſſen, ganz anders in ihrem Gange entwickelt haben, als es geſchah.

***) „Un nuage,“ wie er ſelbſt ſagt.

†) Vergleiche S. 272 und S. 280 dieſes Theiles.

1) Die Garde hatte 96 Kanonen.

Angriffe, weil derſelbe, obſchon ſchwieriger und gefährlicher, im Falle des Gelingens die gewaltigſte Entſcheidung gab*).

So wurde denn nun der Hauptangriff, wider Napoleons ſonſtige Gewohnheit, nicht auf den ſchwächſten, ſondern auf den ſtärkſten Punct ſeines Gegners gerichtet. Die Schlacht war daher verloren, ſobald dieſer Angriff abgeſchlagen wurde, jener der Preußen dagegen auf die rechte Flanke ſo gelang, daß er dieſelbe völlig umfaßte. Eigenthümlich waren auch die Bodenverhältniſſe in Bezug auf den Angriff gegen das engliſche Centrum: rechts**) der Straße von Quatrebras hinderte ein Hohlweg mit Hecken die freie Bewegung der Cavallerie; die Straße ſelbſt war von La-Haye-Sainte an zwiſchen hohen Rändern eingeſenkt, und nur die Strecke ihr zur Linken***) erſchien für große Cavallerieangriffe geeignet. Aber auch hier trat der Uebelſtand ein, daß die Reiterei, wenn ſie nach vergeblichem Vorprallen zurückmußte, um ſich zu ſammeln, dies immer ſo lange, als La-Haye-Sainte nicht genommen war, nur unter dem wirkſamſten Feuer der engliſchen Artillerie zu thun vermochte†). Gerade der Theil der engliſchen Stellung zwiſchen den beiden Straßen war aber ungemein ſtark, mehrere Linien Infanterie und Cavallerie ſtanden hintereinander, und zugleich deckte, wie La-Haye-Sainte das Centrum, ſo hier das von den engliſchen Garden beſetzte Schloß Hougomont mit ſeinem Garten und Wäldchen den rechten Flügel dieſes Theiles der Aufſtellung Wellingtons. Seit drei Stunden faſt zehrten ſich die Kräfte des zweiten Corps des Grafen Reille in unabläſſigen Stürmen gegen dieſen Punct auf, als endlich das erſte Corps des Grafen Erlon die Angriffe gegen das engliſche Centrum und deſſen linken Flügel begann. Die mittlere Colonne, zu übereilt vorgeführt, warf zwar eine niederländiſche Brigade, mußte aber, da ſie vereinzelt war, mit großem Verluſte in Unordnung zurückweichen, und es konnte der engliſchen Cavallerie gelingen, zu den Batterieen vorzudringen und großen Schaden anzurichten, bis dieſelbe, von ſchwerer, zahlreicher

*) Hierüber ſagt der claſſiſche Clauſewitz, VIII. 160: „Das Durchbrechen des Centrums iſt in gedehnten Gebirgsſtellungen, wo Alles wie angenagelt ſteht und eine offenſive Reaction aus mehr als einem Grunde nicht in der Natur der Sache iſt, die einfachſte, gefahrloſeſte und entſcheidendſte Art des Angriffes. Aber ſo iſt es nicht in einer geſammelten oder gar durch die Maſſen großer Reſerven ſehr tiefen Aufſtellung. Da iſt das Durchbrechen des Centrums zwar, wenn es gelingt, vielleicht immer das entſcheidendſte, aber von der anderen Seite das unnatürlichſte und gefährlichſte Mittel.“ Und S. 161: „Man hat oft ſagen hören, daß das Durchbrechen des Centrums Bonapartes Lieblingsmanoeuvre ſei. Kühn, rückſichtslos, übermächtig und übermüthig wie er war, und ſtets nach den größten Erfolgen dürſtend, ſollte man allerdings glauben, es hätte ihm beſonders zuſagen müſſen; aber geht man die Hauptſchlachten durch, in denen er der Angreifende geweſen iſt, ſo ſieht man, daß jene Behauptung ganz ungegründet iſt. Das beweiſt wohl mehr als Alles, wie ſehr ein Stoß auf die feindliche Mitte gegen die Natur der Sache iſt, und mit welcher Gewalt dieſe die Angreifenden immer auf die Flügel hinzieht.“

**) Von franzöſiſcher Seite geſehen.

***) Desgleichen.

†) Erſt als La-Haye-Sainte in der Gewalt der Franzoſen war, was erſt gegen ſechs Uhr geſchah, konnte ihre Reiterei ſich in der Vertiefung, unter dem vorſpringenden Höhenrücken links (von franzöſiſcher Seite geſehen) von La-Haye-Sainte, ſich, geſchützt gegen das Artilleriefeuer, ſammeln.

Reiterei angegriffen, mit genauer Noth den Rückweg einſchlagen mußte. Erfolglos auch war der Angriff auf La-Haye-Sainte und auf das engliſche Centrum ſelbſt durch die linke Colonne des erſten Corps, unterſtützt von einer Brigade des ſchweren Cavalleriecorps Valmy. Und auf dem rechten Flügel war die Diviſion Durutte in ein ſtehendes Feuergefecht mit den leichten Fußtruppen der Brigade Bernhard von Weimar verwickelt, welches zu nichts führte *).

So war vier Uhr herangekommen, ohne daß die Angelegenheiten Napoleons in irgend einer Art vorgerückt wären, mit Ausnahme, daß um dieſe Zeit die Gebäude von Hougomont eingeäſchert wurden, und dieſer Poſten, obſchon die engliſchen Garden fortwährend die Trümmer vertheidigten, nun als kein Annäherungshinderniß gegen den rechten Flügel der engliſchen Stellung zwiſchen den beiden Straßen mehr betrachtet werden konnte. Für Wellington dagegen hatten ſich die Dinge, trotz des großen Verluſtes, den er bereits erlitten, günſtiger geſtaltet, als ſie es im Beginne der Schlacht waren. Denn nicht nur war bereits ein großer Theil der Cavallerie und das geſammte Fußvolk des zweiten Treffens Napoleons ihm gegenüber verſchwunden, um ſich gegen das Corps Bülows aufzuſtellen, ſondern es war auch die Gewißheit erlangt, daß der rechte Flügel **) der engliſchen Stellung bei Braine-la-Leud, welcher von der leichten Cavalleriediviſion Piré nur ſchwach beobachtet war, gar nicht angegriffen werden würde. Dies geſtattete dem Feldmarſchall Wellington, Truppen von da wegzuziehen und die Linien zwiſchen den Straßen von Nivelles und Quatrebras ſo ſtark zu machen, daß zu ihrer Durchbrechung eine Truppenzahl erforderlich wurde, über welche Napoleon bald nicht mehr gebot. Ja nicht allein von dem urſprünglich rechten Flügel konnte Wellington, der alle Anſtalten ſeines Gegners ſah und daher deſſen Abſichten klar erkannte, Verſtärkungen in ſein Centrum ziehen, ſondern auch von ſeinem linken, denn einerſeits wußte er die Preußen nahe, und andererſeits war offenbar, daß Napoleon durchaus keinen Hauptangriff gegen dieſen Flügel bezwecke. Auf die Behauptung des Centrums, auf die Abſchlagung der Angriffe gegen daſſelbe kam Alles an, die Angriffsrolle in der Schlacht war den Preußen zugefallen. Während die Anordnungen Wellingtons zur Erreichung ſeines Zweckes durchaus tadellos waren, wurde auf franzöſiſcher Seite der Mißgriff begangen, daß durch die Nichtbeſetzung des Waldes von Paris dem General Bülow das Vorbrechen aus demſelben weſentlich erleichtert blieb. Es iſt in Betreff des Ganges der Ereigniſſe gleichviel, ob Napoleon, ob Lobau daran Schuld trug, genug, der Fehler wurde begangen, und Bülow konnte früher zum

*) Ob General Durutte mit Entſchloſſenheit die Höhen vor dem linken Flügel der brittiſchen Stellung darum nicht angriff, weil die Colonne zu ſeiner Linken zurückweichen mußte, oder ob er, ſie für ſtärker beſetzt haltend, als ſie waren, an ihrer Einnahme zu dieſer Zeit der Schlacht verzweifelte, mag dahin geſtellt bleiben.

**) Es iſt hier der urſprünglich rechte Flügel, die Truppen, welche rechts der Straße von Nivelles ſtanden, gemeint. Siehe S. 255 dieſes Theiles, und vergleiche S. 250 die Note 1), und S. 258 dieſes Theiles, die Anmerkung *).

Angriffe auf Planchenois ſchreiten, als es ohne dieſen Mißgriff der Franzoſen geſchehen ſein würde*).

Nachdem um vier Uhr die Angriffe des erſten und zweiten franzöſiſchen Corps wieder begonnen hatten, erſcholl der erſte Kanonendonner Blüchers**), das Herz Wellingtons erfreuend. Die funfzehnte, die ſechzehnte Brigade, die Reſervecavallerie des vierten preußiſchen Armeecorps brachen aus dem Walde von Paris vor, und der Kampf zuerſt mit der Reiterei Domonts, dann mit dem Fußvolke Lobaus begann. Noch war Hoffnung vorhanden, die Preußen hinlänglich zu beſchäftigen, um in der Zeit, die bis zum Anwachſen ihrer Zahl noch vergehen mußte, das brittiſche Centrum zu ſprengen; denn Napoleon hatte noch ſeine ganze Garde, Cavallerie wie Infanterie, unberührt, und von der ſchweren Reiterei Milhauds und Valmys waren nur einige Brigaden, vielleicht das Drittheil, ſchon im Kampfe geweſen. Es war daher die Möglichkeit vorhanden, die engliſche Mitte in etwa zwei Stunden zu durchbrechen, nachdem ſie durch die Artillerie mürbe geſchoſſen und durch die Infanterie des erſten Treffens unabläſſig beſtürmt und abgemattet worden. Napoleon handelte gewiß ſeiner Lage ganz angemeſſen, indem er auf dem Verſuche gegen das engliſche Centrum beharrte***). Aber ſchon fehlte es an der Zeit, den Haupt-

---

*) Gewiß war es auch den Preußen ſehr willkommen, daß ſie die ſchwierigen Defileen des Lasnebaches (von franzöſiſcher Seite geſehen hinter dem Walde von Paris) unbeſetzt fanden, und zuverläſſig wäre ihr Vorrücken ſehr verzögert worden, wenn dieſe Engen vertheidigt worden ſein würden. Prokeſch frägt (öſtereeichiſche Militairzeitſchrift von 1819, VII. 61) zwar: „Woher die Truppen dazu nehmen?" Die Diviſion Girard, welche auf dem Schlachtfelde von Ligny nutzlos zurückblieb (ſiehe S. 237 dieſes Theiles, die Anmerkung **]), hätte dazu verwendet werden können. Allerdings zählt Prokeſch dieſe Diviſion unter den Franzoſen bei Belle-Alliance mit, ein Irrthum, welcher in der Anmerkung †) S. 269 dieſes Theiles bereits berichtigt worden iſt.

**) Vergleiche S. 292 dieſes Theiles.

***) Selbſt der General Clauſewitz, welcher den Kaiſer Napoleon ungemein ſtrenge, oft ſogar mit wegwerfender Härte beurtheilt, billigt das Beharren Napoleons bei der Schlacht, obſchon Bülow bereits in ſeiner rechten Flanke ſtand. „Ein vorſichtiger Feldherr", ſagt er, VIII. 166, „Turenne, Eugen, Friedrich der Große, der ſich nicht in einer ſo außerordentlichen Lage befunden, der entweder mehr zu verantworten, oder mehr zu verlieren gehabt hätte, würde die Schlacht von Belle-Alliance nicht geliefert, d. h., Mittags 12 Uhr, als Bülow erſchien, abgebrochen und ſich zurückgezogen haben. Wenn es möglich wäre, die Regeln der Kriegskunſt bloß auf objective Verhältniſſe zu beſchränken, ſo würde man hier ſagen, es war gegen alle Regel, dieſe Schlacht noch zu verſuchen. Die ältere Kritik würde auch nicht geſäumt haben, dies feſtzuſtellen, und nur hinzuzuſetzen: aber freilich kann ſich das Genie nicht an die Regel binden. So urtheilen wir nun nicht. Wenn die Kriegführung im Großen von Grundſätzen ausgehen ſoll, ſo müſſen dieſe wenigſtens jedes Verhältniß umfaſſen, in dem ſich der Kriegführende befinden kann, und zwar die großartigſten und durchgreifendſten Verhältniſſe vor allen übrigen. Bonaparte, der auf der Spitze ſeines Degens nicht bloß die Krone von Frankreich balancirte, ſondern eine Menge anderer Kronen zu gleicher Zeit, der ſich einzig und allein mit Kühnheit und verwegenem Trotze durch eine Welt ihm entgegentretender, feſter Verhältniſſe und Ordnungen ſeinen Weg bahnen ſollte —, wie könnte man Bonaparte mit dem Maßſtabe meſſen, womit ein Turenne gemeſſen werden muß, der, in eine große Staatsordnung gehörig, ſie weniger beſtimmt, als er ſelbſt von ihr beſtimmt wird, und als ein nur wenig vorragendes Glied derſelben zu betrachten iſt? Wie könnte man Bonaparte tadeln, daß er einer Schlacht darum nicht ausgewichen iſt, weil er ſchon das Schwert blitzen ſah, das der rachedurſtige Blücher in ſeiner Seite zuckte,

angriff gehörig vorzubereiten, weil es an Infanterie mangelte. Als Ney ſeinen Kaiſer um Unterſtützung mit Fußvolk erſuchen ließ*), war zu dieſem Zwecke keins mehr vorhanden, denn Lobau war im Kampfe mit Bülow begriffen, und das Fußvolk der Garde mußte zur Entſcheidung aufgeſpart werden. Napoleon ſah ſich genöthigt, die Cavallerie Milhauds und jene der Garde unter Neys Befehle zu ſtellen. Dieſer Marſchall, ſtatt die Artillerie noch einige Zeit mit aller Heftigkeit wirken zu laſſen, beſann ſich nicht, die Cavallerie ſogleich zum Angriffe vorzuſenden, eine Stunde zu früh, wie Napoleon ſelbſt klagt**). Sie drang nicht durch und wurde daher alsbald durch die Cüraſſiere Valmys verſtärkt, an die ſich, ohne Napoleons Willen ***), auch die ſchwere Reiterei der Garde anſchloß. Zwölftauſend Reiter beſtürmten jetzt, unterſtützt von dem Fußvolke des erſten und zweiten Corps, die engliſche Linie zwiſchen beiden Straßen. La-Haye-Sainte war erſtürmt, aber jedes Vorbrechen der franzöſiſchen Infanterie von da wurde durch das verheerende Feuer der brittiſchen Artillerie unmöglich gemacht, kaum daß ſich dieſelbe in und um den Pachthof behaupten konnte. Die Angriffe der franzöſiſchen Reiterei fanden ſich durch die Wegnahme von La-Haye-Sainte zwar erleichtert †), ſcheiterten aber an der beiſpielloſen Standhaftigkeit des brittiſchen und deutſchen Fußvolkes ††). Zugleich war die einzige Cavalleriereſerve, welche Napoleon hatte, gleichviel wer daran Schuld trägt, ihm aus den Händen geriſſen, und dadurch ein wichtiger Grund zur ſpäter nicht mehr zu dämmenden Verwirrung gelegt†††).

---

und ſah, daß ihm kaum noch eine Hoffnung des Sieges blieb? Das war ja eben der einzige Weg zum Ziele, daß er die letzte Hoffnung noch verfolgte, das Glück noch an ſeinen ſchwächſten Fäden feſtzuhalten ſuchte. Als er gegen Wellington vorrückte, ſeines Sieges faſt gewiß, erſchienen etwa 10,000 Mann in ſeiner rechten Flanke; es war hundert gegen eins zu wetten, daß fünf oder ſechs Mal ſo viel folgen würden, und dann war die Schlacht nicht zu gewinnen; aber es blieb doch möglich, daß es nur ein mäßiges Detaſchement ſei, daß mancherlei Ungewißheiten und Behutſamkeiten ſein wirkſames Einſchreiten verhindern konnten. Auf der anderen Seite lag ja für ihn nichts als ein unvermeidlicher Untergang; ſollte er ſich durch die bloße Gefahr in die Gewißheit hineinſchrecken laſſen? Nein, es giebt Lagen, wo die höchſte Vorſicht nur in der höchſten Kühnheit zu ſuchen iſt, und zu dieſen gehörte die Lage Bonapartes."

*) Siehe S. 297 dieſes Theiles.

**) Siehe S. 299 dieſes Theiles, die Anmerkung*).

***) Siehe S. 299 dieſes Theiles, die Anmerkung**).

†) Siehe S. 299 dieſes Theiles.

††) Da man die Details der Angriffe der franzöſiſchen Reiterei nicht kennt, kann man auch über ſie kein Urtheil fällen. Ney war kein Cavalleriegeneral im eigentlichen Sinne, und gegen ſeine ſonſtige Gewohnheit hatte Napoleon in dieſem Feldzuge die Reiterei nicht dem Oberbefehle eines Einzigen geſtellt. Vielleicht würde Grouchy, als Oberbefehlshaber der geſammten Reiterei (wie er dies 1814 bis zu ſeiner Verwundung war), erſprießlichere Dienſte geleiſtet haben, als an der Dyle. Da aber 12,000 Reiter, zum größten Theile ſchwere und alle gediente Leute, wenn ihr Angriff gehörig durch Artillerie vorbereitet worden iſt, wenn ſie auf Einen Punct dirigirt werden, dieſen durchbrechen faſt müſſen, darf mau vielleicht glauben, daß ihre Angriffe der Einheit und Uebereinſtimmung entbehrten.

†††) „In der Schlacht von Waterloo", ſagt der öſterreichiſche Oberſtlieutenant im k. k. erſten Uhlanenregimente, Max Swoboda, in ſeiner claſſiſchen Abhandlung

Während **Napoleon** gegen ſieben Uhr das engliſche Centrum durch die ungeſtümen Angriffe ſeiner Reiterei nur ſo erſchüttert hatte, daß deſſen Feſtigkeit ſich erprobte, indeß er ohne irgend eine Cavalleriereſerve mehr war: wie ſtand es da um ſeine Infanteriereſerve, auf die er ſich nun allein verlaſſen konnte, es ſei um den Sieg zu entſcheiden, es ſei um einer ganz unerhörten Niederlage vorzubeugen? Zuerſt hatte die ganze junge Garde, dann Bataillon um Bataillon der alten verwendet werden müſſen, um Planchenois, das bereits zweimal verloren gegangen, gegen die Preußen, die nun ſchon bis zu 30,000 Mann angewachſen waren, zu behaupten. Nur fünf Bataillone der Garde hatte er mehr zur Verfügung, und eines davon fand er nothwendig auf dem Wege von Belle-Alliance gegen Hougomont feſt aufzuſtellen, ſo daß ihm vier blieben. Immer weiter dehnten ſich die Preußen links aus, ſeine rechte Flanke umfaſſend und ſeinen Rücken bedrohend, immer friſche Maſſen rückten heran: **Napoleon** dachte nur an Sieg, dachte daran trotz des Mißverhältniſſes ſeiner Streitkräfte und ſchleuderte ſeine letzte Reſerve, jene vier unvergleichlich tapferen Bataillone, den Bajonetten und Reitermaſſen der Engländer und ihrem Kartätſchenhagel entgegen. Das war eine Handlung nicht der Feldherrngröße, ſondern der Verzweiflung*)!

Nur vier Bataillone friſche Truppen waren es, die **Napoleon** gegen die engliſche Stellung ſandte, an welcher ſich zwölftauſend Reiter die Stirne zerſchellt hatten. Die Tapferſten des franzöſiſchen Heeres

---

über die Verwendung der Cavallerie (öſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1839, X. S. 64), „hatte man **anfangs** die franzöſiſche Cavallerie in partiellen Gefechten zerſplittert, und vergebens **zuletzt** nach ihr gerufen, um den Rückzug zu decken und die Niederlage abzuwehren.“

*) Hören wir hierüber den General Clauſewitz, welcher, nach der Verwahrung, „daß er, wenn er Napoleons Aufopfern der letzten Reſerven ganz mißbilligt, dies nicht nach dem Werkſchuhe einer gewiſſen Normalvorſicht thut“, ſo fortfährt (VIII. S. 168): „Als die Streitkräfte Blüchers zu funfzig- und ſechzigtauſend Mann anſchwollen, als Lobau überwältigt und bis gegen die allgemeine Rückzugsſtraße geworfen wurde, als neue ſchwarze Maſſen ſich unter Ziethen in die leer gewordene Stellung Wellingtons hineinſenkten, als die Nacht einbrach und alſo ſchon dadurch jede Möglichkeit einer Mitwirkung Grouchys verſchwand: — da war an keinen Sieg mehr zu denken, da gab es für den Feldherrn keine andere Pflicht und Klugheit mehr, als mit einem Theile ſeiner Reſerve ſich gegen Bülow hin etwas Luft zu machen, um Raum zum Rückzuge zu gewinnen und dieſen dann unter dem Schutze der übrigen Reſerven unverzüglich anzutreten. Die Schlacht war verloren, vielleicht war eine wahre **Niederlage** ſchon nicht mehr zu vermeiden, aber für Bonapartes fernere Angelegenheiten war es immer ein ungeheurer Unterſchied, ob er, von einer Uebermacht überwältigt, an der Spitze einer unüberwindlichen Schaar das Schlachtfeld verließ, oder ob er wie ein eigentlicher Flüchtling zurückkam, belaſtet mit dem Vorwurfe, ſein ganzes Heer zu Grunde gerichtet und dann im Stiche gelaſſen zu haben. Bonaparte hat vielleicht nie einen größeren Fehler gemacht. Freilich wird **der** Feldherr wenig Schlachten gewinnen, der beim leiſeſten Sinken der Wage behutſam ſich aus der Falle zieht, und ſolch ein bloßes Andeuten des Kampfes konnte nicht der Charakter der Bonaparteſchen Kriegführung ſein; es giebt eine Menge Siege, die nur durch Ausdauer und Anſtrengung der letzten Kräfte errungen worden ſind; aber die Kritik kann verlangen, daß der Feldherr nicht nach dem Unmöglichen ſtrebe und dieſer Unmöglichkeit Kräfte aufopfere, die er nützlicher brauchen kann. Hier erſcheint Bonaparte nicht in der Faſſung eines großen Mannes, ſondern in einer faſt gemeinen Erbitterung, wie Einer, der ein Inſtrument zerbrochen hat, und wüthend die Fragmente zertrümmernd auf die Erde wirft.“

allerdings rückten jetzt gegen Wellington an: aber, die mit ihm bis jetzt Stand gehalten, gehörten auch zu den Tapferſten, und außer ihnen hatte er friſche Truppen, um den Angriff abzuwehren, hatte die niederländiſche Diviſion des Generals Chaſſé, die Diviſion des Generals Clinton und die Cavalleriediviſion des Generals Collaert, welche noch nicht gefochten. Obſchon ſein Heer bis auf vierzigtauſend Mann geſchmolzen, war doch ſein Centrum durch die Truppen, die er vom rechten und linken Flügel dahin gezogen, ſo ſtark und ſtärker als je zuvor. Wie hätten vier Bataillone genügen ſollen, es über den Haufen zu werfen!

Der Angriff der vier Bataillone beginnt, und es ſind nun alle, auch die letzten Kräfte der franzöſiſchen Armee, ohne irgend einen Rückhalt, bis auf das übertrieben Aeußerſte geſpannt*). Siegen kann ſie nicht mehr, nur zuſammenbrechen. Der Angriff Bülows umfaßt ihre rechte Flanke, ihren Rücken. Es giebt keine Rettungsſtraße mehr, wenn er Planchenois nimmt und vorbricht. Mit außerordentlicher, aber mit vergeblicher Tapferkeit fechten die Garden auf den Höhen hinter La-Haye-Sainte. Da eröffnet Ziethen gegen den rechten Flügel der den Engländern zugekehrten franzöſiſchen Stellung das Feuer ſeiner Batterieen. Kurz zuvor ſind Adjutanten Napoleons durch die Linien geritten, haben verkündet, daß Grouchy rechts herannahe, und nun iſt es Blücher, der von dieſer Seite kömmt! Je höher die Hoffnungen durch jene frohe Botſchaft geſpannt worden, deſto tiefer ſinkt nun bei dieſer ſchrecklichen Gewißheit der Muth der erſchöpften Krieger; Ziethen treibt die Diviſion Durutte vor ſich her, die Garde weicht von den Höhen, Alles wendet bei dieſem nie erlebten Anblicke den Rücken. Zugleich ſpringt Wellington, der den ganzen Tag unbeweglich auf ſeinen Höhen geſtanden, plötzlich zum furchtbarſten Angriffe über mit allen ſeinen Maſſen! Je erſchöpfter und abgematteter die franzöſiſchen Streitkräfte ſchon ſind, deſto gewichtiger und entſcheidender muß der Gewaltſtoß ausfallen, der ſie jetzt trifft. Weder an Cavallerie noch an Infanterie gab es eine Reſerve, die ihm ſtehen, die ſeine Wirkung verzögern mochte, damit dahinter die fliehenden Maſſen ſich wieder ſammeln, ſich wenigſtens verlaufen könnten. Die verbündete Reiterei ergießt ſich mit Sturmesſchnelligkeit über das ganze Schlachtfeld und zerſprengt die wenigen Vierecke, die noch Stand halten. Zugleich erſtürmt Bülow Planchenois, dringt im Rücken vor, und nun verwandelt ſich der Rückzug in die wildeſte Flucht, in die Napoleon ſelbſt mit fortgeriſſen wird. Auf einer einzigen Straße enteilt Alles, ohne daß den Fliehenden ein Sammelplatz angewieſen iſt. Die Nacht verhindert jeden Verſuch**), eine Arrieregarde

*) „Die Anwendung der letzten Reſerve", lehrt General Clauſewitz, VIII. 186, „kann verzeihlich, oder vielmehr natürlich werden in einer Schlacht, die ſich bis auf den letzten Augenblick faſt im Gleichgewichte erhält, aber nicht da, wo ſich die Wage ſchon zu ſehr zum Vortheile des Gegners geneigt hat. Man kann dies wie eine gemeine Tolldreiſtigkeit, alſo wie einen Mangel der wahren Feldherrnweisheit anſehen."

**) „Die Nacht", ſagt Napoleon (Mémoires pour servir etc., p. 163), „mehrte die Unordnung und hinderte Alles: wenn es Tag geweſen wäre, und wenn die Truppen den Kaiſer hätten ſehen können, ſo würden ſie ſich geſammelt haben; in der Finſterniß war nichts möglich." Die Nacht iſt allerdings ein großer Feind

aus dem fortfluthenden Menſchenknäuel zu bilden, und die unausgeſetzte Verfolgung durch Gneiſenau vollendet die Vernichtung einer der ſchönſten Armeen, welche Frankreich jemals aufgeſtellt hat!

Faßt man nun dieſe Ueberſicht der Hauptereigniſſe der wechſelvollen, vielgeſtaltigen Schlacht in einen noch engeren Rahmen, ſo ergeben ſich folgende Urſachen der Vernichtung der franzöſiſchen Armee. Die vollſtändige, übertriebene*) Erſchöpfung der Streitkräfte Napoleons im Augenblicke des Entſcheidungsſtoßes durch zum Theil friſche Truppen. Die Umfaſſung der rechten Flanke und des Rückens der franzöſiſchen Armee, vollendet durch die Erſtürmung von Planchenois in dem Augenblicke, als die Hauptſtellung Napoleons von ſeinen Truppen bereits verlaſſen iſt**). Die ſehr große Ueberlegenheit der Verbündeten. Die Entmuthigung der Franzoſen, als ſtatt Grouchys ein neues Corps Preußen gegen ihren rechten Flügel losbricht, und als die Garden im Centrum weichen. Die Abweſenheit aller und jeder Reſerve, ſammt dem gänzlichen Mangel an Vorkehrungen für den Fall eines unglücklichen Ausganges. Der Rückzug auf einer einzigen Straße. Der Einbruch der Nacht. Die kräftige Verfolgung durch die Preußen***).

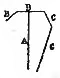
Das Verdienſt der Feldherren Blücher und Wellington leuchtet ſo hell, daß man auf daſſelbe nicht erſt aufmerkſam zu machen braucht. Beide blieben der Aufgabe, die ſie ſich in der Schlacht bei Belle-Alliance zugetheilt hatten, getreu, Wellington durch ſtandhafte Vertheidigung, Blücher durch Beeilung des Anmarſches, durch Kraft und Richtung des Angriffes. Die höchſte Anerkennung verdient es, daß Wellington den Punct, worauf die Hauptangriffe des Feindes zielten, ſein Centrum, durch Reſerven ſo ſtark gemacht hatte, daß eine Durchbrechung deſſelben nahe zu

---

fliehender und verfolgter Truppen. Aber warum hatte Napoleon ſeine Reſerve, d. i. ſeine Arrieregarde, nutzlos verſchwendet? Warum hatte er den Truppen für den Fall eines Unglückes keine Rückzugslinie (auch die Straße von Nivelles hätte benützt werden können, was nicht geſchah), keinen Sammelplatz ſchon zum Voraus gegeben?

*) Uebertrieben durch die Aufopferung der letzten Reſerve.

**) Man werfe nur einen Blick auf den, zu S. 251 beigegebenen Plan, und man wird ſich von der Verwegenheit überzeugen, in einer ſolchen Lage noch das engliſche Centrum, wo Truppen hinter Truppen gehäuft waren, durchbrechen zu wollen. Die Armee Napoleons war ſo umfaßt:



A, Rückzugsſtraße nach Quatrebras; B, B, Niederländer, Britten, Hannoveraner, Braunſchweiger; C, C, Preußen.

***) In Betreff der Verfolgung mag noch folgende Anekdote, welche die Allgemeine Zeitung vom 6. Juli 1815 mittheilt, hier ihren Platz finden: „Als nach dem erfolgten Siege der Herzog von Wellington und Fürſt Blücher bei dem Vorwerke von Belle-Alliance zuſammentrafen, ſprach Jener: „„Ich werde dieſe Nacht in Bonapartes geſtrigem Nachtquartiere zubringen."" „„Und ich"", verſetzte Blücher, „„werde ihn dieſe Nacht aus ſeinem heutigen treiben.""

den Unmöglichkeiten gehörte. Die kaltblütige Ruhe, mit welcher ſich der brittiſche Feldherr den feindlichen Kugeln ausſetzte*), um den Muth ſeiner Krieger, die nicht alle von gleichem Stoffe waren, aufrecht zu erhalten, iſt über jedes Lob erhaben, ſo wie die unerſchütterliche Zuverſicht, mit welcher er auf das Eintreffen Blüchers rechnete, obſchon die hiezu beſtimmte Stunde bereits verfloſſen war**). Wellington hat ſelbſt, daß dem Heldengreiſe der Sieg zugeſchrieben werden müſſe, feierlich mit folgenden Worten anerkannt***): „Ich würde nicht nach meiner Ueberzeugung ſprechen, wenn ich nicht dem Feldmarſchall Blücher und dem preußiſchen Heere das glückliche Ergebniß dieſes furchtbaren Tages beimäße, durch den Beiſtand, welchen ſie mit ſo großer Bereitwilligkeit und ſo zur rechten Zeit geleiſtet haben. Die Bewegung des Generals Bülow gegen des Feindes Flanke war entſcheidend; denn wenn ich auch nicht im Stande geweſen wäre, jenen Angriff, welcher das Endergebniß hervorbrachte, zu machen, ſo würde Bülows Vorrücken doch den Feind gezwungen haben, ſich zurückzuziehen, falls ſeine Angriffe mißlangen, und er hätte aus ihnen keine Vortheile ziehen können, wenn ſie unglücklicher Weiſe gelungen wären." Würde der Feldmarſchall Blücher nicht dem Angriffe Bülows ſchon frühe die ſenkrechte Richtung auf die Rückzugsſtraße des Feindes gegeben haben, ſo würde die Schlacht wohl auch gewonnen worden ſein, aber keineswegs mit der Vernichtung der feindlichen Armee geendet haben.

Ohne die ſtandhafte Tapferkeit der Britten und Deutſchen hätte es dem Feldmarſchall Wellington†) natürlich niemals gelingen können, ſich auf den Höhen von Mont-St.-Jean zu behaupten. Der hingebende Muth der Soldaten, und die Unerſchrockenheit, Ruhe und Umſicht ihrer Führer††)

*) Faſt ſämmtliche Perſonen im Gefolge Wellingtons wurden entweder getödtet oder verwundet. Einmal war er genöthigt, ſich bei einem feindlichen Cavallerieangriffe in das nächſte Viereck zu retten, welches jedoch feſt Stand hielt.

**) „Man hatte angenommen, die Preußen würden um zwei Uhr Nachmittags zur Schlacht kommen." Blücher von Varnhagen von Enſe, S. 512. „Wellington ſelbſt", ſagt dieſer Biograph, S. 515, „voll unerſchütterlichen Vertrauens in Blüchers Wort, ließ in dieſer Hinſicht weder Beſorgniß noch Ungeduld blicken, und kein Zweifel, keine Frage unterbrach die entſchloſſene Ruhe ſeiner ſtrengen Faſſung."

***) In ſeinem Berichte über die Schlacht von Belle-Alliance an den Miniſter Bathurſt.

†) Der Herzog ſoll ſich über die Tapferkeit ſeines Heeres ſo ausgeſprochen haben: „Wenn andere Generale Fehler begehen, ſo iſt ihre Armee verloren, und ſie werden geſchlagen; aber wenn ich mich in Gefahr befinde, ſo finde ich Rettung in meinem Heere." Wellington hatte über ſeine Soldaten ganz dieſelbe Gewalt, wie der Erzherzog Karl, der Kaiſer Napoleon und der Fürſt Blücher über die ihrigen.

††) Wellington zollt in ſeinem amtlichen Berichte den Anführern die lebhafteſte Anerkennung. „Seine königliche Hoheit der Prinz von Oranien zeichnete ſich durch ſeine Tapferkeit und ſein Benehmen aus, bis er, durch eine Muſketenkugel in der Schulter verwundet, das Schlachtfeld verlaſſen mußte... Der Graf von Uxbridge, nachdem er mit Erfolg dieſen harten Tag durchgekämpft hat, erhielt durch den faſt letzten Schuß eine Wunde.... Die Gardediviſion unter dem Generallieutenant Cooke, welcher ſchwer verwundet iſt, die Generale Maitland und Byng[1]) gaben das Beiſpiel, welches von Allen befolgt wurde, und es iſt kein Offizier irgend einer Gattung Truppen, der ſich nicht gut benommen hätte. Doch muß ich zu Seiner

1) Beide von der Garde.

verdient die Bewunderung aller Zeiten. Das Gleiche gilt von den preu-ßiſchen Kriegern, die nach einem beſchwerlichen Marſche mit der größten Kühnheit angriffen und durch ihre nie genug zu preiſende Kraft und Ausdauer in der Verfolgung der franzöſiſchen Armee recht eigentlich den Todesſtoß gaben. Ihr großer Feldherr, Feldmarſchall Fürſt Blücher, ſetzte ihnen durch folgenden Aufruf*) ein Denkmal, das ſo lange, als die Welt ſich noch um die Ereigniſſe unſeres Jahrhunderts kümmert, dauern wird. „Brave Offiziere und Soldaten des Heeres vom Niederrheine!" ſprach der Heldengreis zu ſeinen getreuen Kriegern, „ihr habt große Dinge gethan, tapfere Waffengefährten! Zwei Schlachten habt ihr in drei Tagen geliefert, die erſte war unglücklich, und dennoch war euer Muth nicht gebeugt. Mit Mangel hattet ihr zu kämpfen, und ihr trugt ihn mit Ergebung. Ungebeugt durch ein widriges Geſchick, tratet ihr mit Entſchloſſenheit, vierundzwanzig Stunden nach einer verlorenen blutigen Schlacht, den Marſch zu einer neuen an, mit Zuverſicht zu dem Herrn der Heerſchaaren, mit Vertrauen zu euren Führern, mit Trotz gegen eure ſiegtrunkenen, übermüthigen, eidbrüchigen Feinde, zu Hülfe den tapferen Britten, die mit unübertroffener Tapferkeit einen ſchweren Kampf fochten. Die Stunde der Entſcheidung aber ſollte ſchlagen, und kund thun, wer ferner herrſchen ſolle, ob jener ehrſüchtige Abenteurer, oder friedliche Regierungen. Das Schickſal des Tages ſchwankte furchtbar, als ihr aus dem euch verbergenden Walde hervorbrachet, gerade in den Rücken des Feindes, mit dem Ernſte, der Entſchloſſenheit und dem Selbſtvertrauen geprüfter Soldaten, um Rache

königlichen Hoheit des Prinzen-Regenten Anerkennung beſonders erwähnen den Generallieutenant Sir H. Clinton, Generalmajor Adam, Generallieutenant Alten, der ſchwer verwundet iſt, Generalmajor Sir Colin Halkett, ebenfalls ſchwer verwunder, Oberſt Ompteda, Oberſt Mitchell, die Generalmajore Sir James Kempt, D. Pack, Lambert, Lord Edward Sommerſet, William Ponſonby (getödtet), C. Grant, H. Vivian, D. Vandeleur, und Dörnberg [1].... Auch dem Generallieutenant Lord Hill bin ich für ſeinen Beiſtand und ſein Benehmen, ſowohl in dieſer als allen früheren Gelegenheiten, beſonders verpflichtet.... Die Artillerie und das Ingenieurcorps wurden zu meiner Zufriedenheit von dem Oberſten Sir George Wood und dem Oberſten Smith geleitet. Eben ſo habe ich alle Urſache, mit dem Adjutanten Generalmajor Barnes, welcher verwundet wurde, und mit dem Generalquartiermeiſter Oberſten Delancy [2]), der in Mitte der Schlacht von einer Kanonenkugel getödtet wurde, zufrieden zu ſein. Eben ſo bin ich ſehr verpflichtet der Mitwirkung des Oberſtlieutenants Lord Fitzroy Sommerſet, welcher ſchwer verwundet iſt, und den Offizieren meines Stabes, die in dieſer Schlacht viel gelitten haben. Oberſtlieutenant Alexander Gordon, welcher an ſeinen Wunden ſtarb, war ein vielverſprechender Offizier und iſt ein harter Verluſt. General Kruſe, in naſſauſchen Dienſten, benahm ſich ebenfalls zu meiner großen Zufriedenheit, ſo wie der General Tripp, welcher die ſchwere Cavalleriebrigade, und General Vanhope [3]), der die Infanteriebrigade im Dienſte des Königs der Niederlande commandirte."

*) Dieſer Aufruf wurde zu Genappe, wo Blücher um Mitternacht ſein Hauptquartier genommen, noch vor dem Morgen des 19. verfaßt, und an dieſem Tage den Truppen kundgemacht.

1) Die Erwähnung des Grafen Kielmannsegge und des tapferen Majors Baring, des Vertheidigers von La-Haye-Sainte, hätte wohl eben ſo wenig fehlen ſollen, als die des Prinzen Bernhard von Sachſen-Weimar, und des Generals Chaſſe. Wie Wellington den Tod Pictons erwähnte, iſt S. 283 dieſes Theiles, Anmerkung ***), bereits mitgetheilt.

2) Dieſer Name iſt Seite 32 dieſes Theiles, Anmerkung **) a), irrig Delacy geſchrieben.

3) Iſt in den Liſten Plothos, des Grolman-Damitzſchen Werkes u. ſ. w. nicht zu finden.

zu nehmen für das vor achtundvierzig Stunden erlittene Unglück. Da donnertet ihr in des Feindes erſchrockene Reihen hinein, und ſchrittet auf der Bahn des Sieges unaufhaltſam fort. Der Feind in ſeiner Verzweiflung führte nun ſein Geſchütz und ſeine Maſſen gegen euch, aber euer Geſchütz ſchleuderte den Tod in ſeine Reihen, und euer ſtetes Fortſchreiten brachte ihn in Verwirrung, dann zum Weichen, endlich zur regelloſen Flucht. Einige hundert Geſchütze mußte er euch überlaſſen, und ſeine Armee iſt aufgelöſt. Noch weniger Tage Anſtrengung wird ſie vollends vernichten *), jene meineidige Armee, die ausgezogen war, um die Welt zu beherrſchen und zu plündern. Alle großen Feldherren haben von jeher gemeint, man könne mit einem geſchlagenen Heere nicht ſogleich darauf wieder eine Schlacht liefern **). Ihr habt den Ungrund dieſer Meinung dargethan, und gezeigt, daß tapfere, geprüfte Krieger wohl überwunden, aber ihr Muth nicht gebeugt werden kann. Empfanget hiemit meinen Dank, ihr unübertrefflichen Soldaten, ihr meine hochachtbaren Waffengefährten; ihr habt euch einen großen Namen gemacht. So lange es Geſchichte giebt, wird ſie eurer gedenken. Auf euch, ihr unerſchütterlichen Säulen der preußiſchen Monarchie, ruhet mit Sicherheit das Glück eures Königs und ſeines Hauſes. Nie wird Preußen untergehen, wenn eure Söhne und Enkel euch gleichen ***)!"

Es würde aber die größte Ungerechtigkeit ſein, wenn man der Tapferkeit der franzöſiſchen Armee Anerkennung verſagen wollte. Die Armee jedes anderen Volkes würde, wenn ſie nach neunſtündigem, erſchöpfendem Kampfe

*) In der Nacht vom 18. zum 19. konnte Blücher noch nicht alle Folgen der Schlacht überſehen, vor Allem nicht das außerordentliche Ergebniß der Verfolgung bis Frasne. Sie w a r vernichtet, die franzöſiſche Armee, die bei Belle-Alliance gefochten.

**) Daß auch Napoleon dieſe Meinung hatte, war es eben, was ihm das Unglück bei Belle-Alliance bereitete.

***) An den Fürſten Schwarzenberg ſchrieb Blücher in der Nacht nach dem Siege eigenhändig: „Mein Freund! Die ſchönſte Schlacht iſt geſchlagen, der herrlichſte Sieg iſt erfochten. Das Detaillirte wird erfolgen. Ich denke, die bonaparteſche Geſchichte iſt nun vorbei, La-Belle-Alliance, den 19. Juni. Ich kann nicht mehr ſchreiben, denn ich zittere an allen Gliedern, die Anſtrengung war zu groß. Blücher." Und Wellington ſchrieb an den Fürſten Schwarzenberg aus Voncourt unter dem 26. Juni: „.....Notre bataille du 18 a été une de géans, et notro succès a été complet, comme Vous voyez. Que Dieu me favorise assez pour que je n'en ai plus, parce que jo suis désolé de la perte des mes amis et camarades [1]). Mon voisin et collaborateur [2]) est en bonne santé, quoique un peu souffrant d'une chûte qu'il a fait d'un cheval blessé sous lui dans la bataille du 16." An ſeinen Waffengefährten auf der pyrenäiſchen Halbinſel, Lord Beresford, ſchrieb Wellington: „Sie werden von unſerer Schlacht am 18. gehört haben. Nie ſah ich einen ſo fürchterlichen Kampf. Beide Theile waren was die Boxer Gluttons [3]) nennen. Napoleon manoeuvrirte nicht, er bewegte ſich nur im alten Style in Colonnen vorwärts, und wurde im alten Style zurückgetrieben. Der einzige Unterſchied war, daß er Cavallerie mit Infanterie miſchte und beide durch eine ungeheure Artillerie unterſtützte. Ich hatte meine Infanterie einige Zeit in Quarrees, und die franzöſiſche Cavallerie bewegte ſich um ſelbe herum, als gehörte ſie zu uns. Nie ſah ich die engliſche Infanterie ſo brav."

1) Eine Stelle, die den Herzog von Wellington als edlen Mann zu lieben gebietet.

2) Blücher.

3) Glutton heißt wörtlich Vielfraß.

von übermächtigen Streitkräften, ohne irgend eine Reſerve, um dem Andrange des ſiegreichen Feindes einen Damm entgegenſetzen zu können, nicht bloß in der Front angegriffen, ſondern auch in Flanke und Rücken umfaßt worden wäre, in große Unordnung und Verwirrung gerathen ſein, und es iſt nicht die Schuld der franzöſiſchen Soldaten, daß ihnen nicht auch die Straße von Nivelles zur Rückzugslinie gegeben wurde, daß nicht die geringſten Anſtalten zur Vertheidigung des Engpaſſes von Genappe getroffen waren, daß die Nacht einbrach, daß die Preußen, zuwider dem bisherigen Herkommen, ſtatt nach dem Kampfe zu ruhen, die Verfolgung auch während der Nacht mit unabläſſiger Energie fortſetzten. Es iſt nicht die Schuld der franzöſiſchen Soldaten, daß die Lüge, Grouchy nahe, ſie zum nutzloſen Aufbieten ihrer letzten, ohnehin ſchon im äußerſten Grade angeſtrengten Kräfte bewog, und daß, als ſtatt des franzöſiſchen Marſchalls, Ziethens Batterieen ihr Feuer gegen ſie eröffneten und friſche Truppen gegen ſie vordrangen, der außerordentlich geſteigert geweſenen Hoffnung das entgegengeſetzte Gefühl folgte*), und mit den letzten Kräften auch der letzte Muth zuſammenbrach. Die Garde Napoleons iſt ruhmvoll aus der Reihe der Dinge verſchwunden, ihr Andenken wird fortleben wie das berühmte Wort: „Die Garde ſtirbt, aber ergiebt ſich nicht!" das auf die Aufforderung, die Waffen zu ſtrecken, aus ihren Reihen erſcholl. Die Schlacht von Belle-Alliance hat daher den Ruhm der feurigen Tapferkeit des franzöſiſchen Soldaten durchaus nicht vermindert**): Standhaftigkeit im Unglücke iſt nun einmal nicht das Erbtheil der Nachkommen der alten Gallier!

Die Franzoſen verloren in der Schlacht bei Belle-Alliance und während der darauf folgenden Nacht das ganze Material ihres Heeres; nur allein gegen dreihundert Geſchütze fielen in die Hände der Sieger. Die franzöſiſchen Schriftſteller geben den Verluſt der Ihrigen vom 17. bis zum 19. zu 25,000 Mann an, worunter 6000 Gefangene. Wenn man indeſſen bedenkt, daß die franzöſiſche Armee unter Napoleons unmittelbarem Befehle am 18. Juni 69,000 Mann, das Corps unter Grouchy aber 32,000 Mann ſtark war, wozu noch die bei Ligny zurückgelaſſene Diviſion Girard mit

---

*) Nicht nur das, ſondern auch das Vertrauen in Napoleon mußte ſchwinden, denn er hatte ſeine Truppen in der That freventlich getäuſcht. Der Enthuſiasmus war nach der Schlacht völlig erloſchen. In dem Hefte der Minerva, worin ſich eine ſehr intereſſante Schilderung der Gefangenſchaft Lützows, des kühnen Parteigängers von 1813 und 1814, befindet, wird unter Anderem angeführt, daß die Soldaten am Morgen nach der Schlacht, als ſie auf ihrer fortgeſetzten Flucht Napoleon erblickten, einander zuriefen: „Le boucher!" Wenn Truppen ihren General als einen „Schlächter" bezeichnen, iſt er von ihnen hinlänglich gerichtet.

**) Wellington und Blücher haben in ihren Berichten der Tapferkeit der Franzoſen in der Schlacht von Belle-Alliance hinlängliche Gerechtigkeit widerfahren laſſen. In einem engliſchen Werke „Bain, a detailed account etc., p. 139 (citirt von Prokeſch, in der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1819, S. 45)", lieſt man folgenden, herrlichen Zug: „Bei einer rückgängigen Bewegung der (gegen das engliſche Centrum kämpfenden) Garde ſtellte ſich ein franzöſiſcher Offizier, dem die Verheerung das Herz brach, welche die engliſchen Kanonen jederzeit, wenn die Franzoſen ſich wandten, unter ihnen anrichteten, allein neben eine engliſche Batterie, und gab das Feuer nicht zu, ſo lange er lebte. Der Schuß eines braunſchweigſchen Jägers ſtreckte ihn nieder; aber Vielen der Seinen war das Leben durch ihn gerettet. Der Name des Helden iſt uns unbekannt. Friede ſeiner Aſche!"

3000 Mann kömmt, und erwägt, daß ſich unter der 60,000 Mann ſtarken Armee, die ſich zur Vertheidigung von Paris ſammelte, 19,000 Recruten aus den Depots befanden, ſo folgt, daß der Verluſt jener 104,000 Mann ungleich größer geweſen ſein muß, oder daß, wenn die Zahl 25,000 der franzöſiſchen Schriftſteller richtig wäre, ſich nicht weniger als 38,000 Mann verlaufen haben müßten, die ſich nicht wieder bei ihren Corps einfanden *). Von franzöſiſchen Generalen wurden getödtet oder ſtarben an ihren Wunden: Devaux, Commandant der Artillerie der Garde, Michel, d'Henin, Duhesme; verwundet wurden: die Generale Friant **), Guyot, Hieronymus Bonaparte, dieſer jedoch nur leicht, Lallemand, und mehrere Andere; verwundet und gefangen wurde außer dem ſchon erwähnten Duhesme ***) auch der tapfere Cambronne †). Unter den Gefangenen befanden ſich ferner: der Commandant des ſechſten franzöſiſchen Corps, Graf Lobau ††), der General Compans, und Andere.

Theuer auch war der Sieg von den Verbündeten erkauft. Der Verluſt der Engländer und Hannoveraner wird zu 15,000 Mann, der Niederländer, Braunſchweiger und Naſſauer zu 6000 Mann, der Preußen zu 7000 Mann angegeben †††), wonach der Geſammtverluſt der Verbündeten am 18. die Höhe von 28,000 Mann erreichen würde, was nicht zu hoch

*) Die officiellen Berichte der Preußen und Engländer geben den Verluſt der Franzoſen nicht an. Der preußiſche Bericht vom 20. Juni 1815, aus dem Hauptquartiere Merbes-le-Chateau, ſagt: „Eine genaue Kenntniß des feindlichen Verluſtes hat man noch nicht; es iſt genug, wenn man weiß, daß zwei Drittel der Armee erſchlagen, verwundet oder gefangen wurden, unter Anderen die Generale Mouton, Duhesme und Compans, und daß bis jetzt ſchon gegen dreihundert Geſchütze und über fünfhundert Pulverwagen in unſere Hände gefallen ſind." Varnhagen von Enſe ſagt in ſeiner Biographie Blüchers, S. 528, die Franzoſen „hätten 30,000 Todte und Verwundete gehabt, und 15,000 Mann an Gefangenen verloren." Wenn die Nacht nicht eingebrochen wäre, würde die Zahl der Gefangenen allerdings ſo hoch haben ſteigen können. Plotho, IV. 71, giebt den Verluſt der Franzoſen vom 15. bis mit dem 18. Juni zu 60,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, und an Geſchützen über 350 Stück an.

**) Der berühmte Gardegeneral Friant, der faſt ſo viele Wunden zählte als Schlachten, wird in vielen Quellen [1]) als geblieben angeführt. Dies iſt ein Irrthum, Ludwig XVIII. ſetzte ihn auf die bekannte Liſte vom 1. Auguſt.

***) Siehe das, S. 320 dieſes Theiles in Betreff der Verläumdung, als wäre Duhesme, ſchon gefangen, kaltblütig niedergemetzelt worden, Geſagte.

†) Cambronne wurde in Folge der Ordonnanz vom 24. Juli 1815 als Landesverräther vor ein Militairgericht verwieſen, ſtellte ſich freiwillig, und wurde freigeſprochen, weil er Ludwig XVIII. keinen Eid gebrochen. Dieſer Monarch ſtellte ihn ſogar wieder an, verlieh ihm den Ludwigsorden, und ernannte ihn ſpäter zum Commandanten von Lille.

††) Da Napoleon (Mémoires pour servir etc., p. 169) erwähnt, daß Lobau ſich in der Nacht zu Quatrebras alle Mühe gab, eine Arrieregarde zu bilden, kann derſelbe, wenn dieſe Angabe anders richtig iſt, erſt auf dem Rückzuge, um das Wort Flucht nicht auszuſprechen, gefangen worden ſein. Der Familienname des Grafen von der Lobau (der bekannten Donauinſel) war Mouton, bei welchem Namen ihn denn auch der preußiſche Schlachtbericht neben Duhesme und Compans als gefangen anführt.

†††) Grolman-Damitz, I. 321. Auch Beamiſh ſagt, daß Wellingtons Heer 600 Offiziere und 15,000 Mann an Todten und Verwundeten verlor.

1) Z. B. Plotho. IV. 71.

erſcheint*). Da der Gang der Schlacht bedingte, daß ſich der Herzog von Wellington ungemein ausſetzte, ſo traf ſeinen Generalſtab zahlreicher Verluſt, und es befand ſich im Gefolge des brittiſchen Feldherrn faſt Niemand, der nicht verwundet, oder dem nicht wenigſtens ein Pferd unter dem Leibe getödtet worden wäre. So fiel der Generalquartiermeiſter Delancy, ein noch junger Mann, als er eben ein hannöverſches Bataillon ordnete und vorführte**); ſo fiel der Adjutant des Herzogs Oberſtlieutenant Sir Alexander Gordon, als er den Feldherrn eben bat, den gefährlichen Platz unter dem weltberühmten Baume, wohin eine feindliche Batterie ihre Kugeln richtete, zu verlaſſen; ſo wurden ſchwer verwundet

*) Wellington giebt ſeinen Verluſt in der Schlacht von Waterloo in dem Berichte an den Miniſter Bathurſt ſo an:

Todt:	116	Offiziere,	109	Sergeanten,	1822	Gemeine;	alſo 2047	Mann todt.
Verwundet:	504	—	364	—	6148	—	= 7016	— verw.
Vermißt:	20	—	29	—	1574	—	= 1623	— verm.

Zuſammen 640 Offiziere, 502 Sergeanten, 9544 Gemeine; alſo 10,686 Mann.

Hiebei ſind jedoch die Niederländer, Hannoveraner, Braunſchweiger und Naſſauer nicht gerechnet, denn Wellington ſchrieb an den engliſchen Kriegsminiſter, hatte folglich nur die engliſchen Truppen im Auge. Die braunſchweigſchen Truppen verloren am 18. Juni ſieben Offiziere und 147 Unteroffiziere und Gemeine an Todten, und 26 Offiziere und 430 Unteroffiziere und Gemeine an Verwundeten, was mit 50 Vermißten einen Geſammtverluſt von 33 Offizieren und 627 Unteroffizieren und Gemeinen giebt. — Die Armee des Königs der Niederlande verlor am 16., 17. und 18. an Todten 20 Offizière, 446 Mann; an Schwerverwundeten 50 Offiziere, 842 Mann; an Leichtverwundeten 68 Offiziere und 1094 Mann; an Vermißten 15 Offiziere und 1612 Mann; hatte mithin an den genannten drei Tagen einen Geſammtverluſt von 153 Offizieren und 3994 Unteroffizieren und Gemeinen, und von 1630 Pferden. Siehe den „Staat der Dooden, Gebleſſeerden en Vermiſten ꝛc." in Plotho, IV. Beilagen, S. 93. — Die deutſche Legion verlor nach Beamiſh, II. 417, am 18. Juni 129 Offiziere und 1343 Unteroffiziere und Gemeine. — Die hannöverſche Brigade Kielmannsegge, aus fünf Bataillonen beſtehend, verlor am 18. Juni 23 Offiziere und 498 Unteroffiziere und Gemeine. — Das erſte preußiſche Armeecorps hatte am 18. einen Verluſt von acht Offizieren, 309 Unteroffizieren und Gemeinen. Es war nur die erſte Brigade, die Reſervecavallerie und ein Theil der Reſerveartillerie dieſes Corps in das Gefecht gekommen. Das zweite Armeecorps hatte in dieſer Schlacht einen Geſammtverluſt von 329 Mann, darunter vier Offiziere und 22 Unteroffiziere. Das vierte Armeecorps dagegen hatte in dieſer blutigen Schlacht eine Einbuße von 21 gebliebenen, 147 verwundeten und fünf vermißten Offizieren; von 71 gebliebenen, 290 verwundeten und 59 vermißten Unteroffizieren; von 1058 gebliebenen, 3521 verwundeten und 1107 vermißten Gemeinen; mithin einen Verluſt von 173 Offizieren, 420 Unteroffizieren und 5686 Gemeinen, und wenn man einen verwundeten und zwei vermißte Chirurgen, und zwei getödtete, 38 verwundete und ſieben vermißte Spielleute dazu rechnet, überhaupt eine Einbuße von 6156 Mann. Rechnet man hiezu den Verluſt des erſten Armeecorps mit 317, und des zweiten mit 329 Mann, ſo ergiebt ſich ein Geſammtverluſt der preußiſchen Armee in der Schlacht von Belle-Alliance von 6802 Mann. Das tapfere funfzehnte Linieninfanterieregiment, welches mit Gneiſenau in der Verfolgung am Längſten aushielt, hatte einen Verluſt von 20 Offizieren, 46 Unteroffizieren und 593 Gemeinen, darunter nur 25 Vermißte oder Gefangene. An Pferden verlor das vierte Armeecorps 650, das zweite 29, das erſte 41 Pferde; es büßte ſonach die preußiſche Armee in der Schlacht von Belle-Alliance 720 Pferde ein. Siehe die ſpeciellen Tabellen in den Beilagen zum vierten Bande von Plothos Werke.

**) Als die Leute den Oberſten Delancy aus dem Feuer tragen wollten, gab er es nicht zu, denn er fühlte ſich tödtlich getroffen, und bat, ihn ſterben zu laſſen. Man fand ihn am folgenden Morgen noch athmend, als man das Schlachtfeld durchſuchte; alle Rettungsverſuche waren vergeblich. Delancy war erſt ſeit wenigen Wochen vermählt.

die Adjutanten und Oberſtlieutenants Lord Fitzroi, Sommerſet und Canning; und der Generaladjutant Generalmajor Barnes. Von den übrigen Generalen und Brigadecommandanten fanden den Tod der Generallieutenant Picton, der Generallieutenant Ponſonby, der Oberſt Ompteda, der Oberſt du Plat*), der niederländiſche Generalmajor van Merlen, der zweite Commandant der braunſchweigſchen Truppen, Oberſt Heynemann. Verwundet wurden, größtentheils ſehr ſchwer, der General en Chef Prinz von Oranien, der Generallieutenant Graf Uxbridge, der Generallieutenant Baron Alten, der Generallieutenant Baron Collaert, die Generalmajore Cooke, Kempt, Pack, Halkett, Adams, Dörnberg, Bylandt; der Oberſt Berger, Chef des hannöverſchen Generalſtabes; der Oberſt Olfermann, Chef des braunſchweigſchen Corps**). Die preußiſche Armee verlor die Reiteranführer, Oberſt Graf Schwerin und Oberſtlieutenant Watzdorf, und der Commandeur der Brigade Hake, Oberſt Lettow, wurde verwundet. Außerdem blieben zwei Stabsoffiziere, der Major Aulok vom zweiten ſchleſiſchen Linieninfanterieregimente***) und der Major Seidlitz vom erſten ſchleſiſchen Landwehrinfanterieregimente†); 13 Stabsoffiziere††) endlich erhielten Verwundungen.

Das niederländiſche Kriegsheer lagerte in der Nacht vom 18. zum 19. auf dem Schlachtfelde bis gegen Maiſon-du-Roi. Das Hauptquartier des Herzogs von Wellington blieb rückwärts in Waterloo.

Was die niederrheiniſche Armee betrifft, hatte Blücher, als er zu Belle-Alliance anlangte, befohlen, daß das vierte Armeecorps den Feind verfolge, das erſte aber demſelben zur Unterſtützung nachfolge. Indeß erhielt die erſte Brigade dieſes Corps, die des Generals Steinmetz, ſchon bei Maiſon-du-Roi Befehl, das Lager zu beziehen. Von dem zweiten Armeecorps blieb die fünfte Brigade und ein Theil der Reſervecavallerie in der Verfolgung des Feindes begriffen, den übrigen Brigaden dieſes Corps befahl der unermüdliche Fürſt Blücher, während der Nacht in die linke Flanke des Marſchalls Grouchy zu marſchiren, um ſein Corps von der Sambre abzuſchneiden. Es iſt daher nöthig, daß wir zu dem zweiten blutigen Drama, das am 18. Juni an der Dyle aufgeführt wurde, übergehen.

---

*) Beide von der deutſchen Legion. Siehe übrigens die Eintheilung der niederländiſchen und niederrheiniſchen Armee S. 32 bis S. 42 dieſes Theiles, in Betreff des Commandos, das jeder der namhaft gemachten verwundeten Generale und Oberſten führte.

**) Nach ſeiner Verwundung übernahm Heynemann, welcher blieb, das Commando.

***) Nr. 11 nach der neuen Formation, 1808 errichtet.

†) Auch der Bataillonscommandant Capitain Seidlitz vom 15. Linieninfanterieregimente wurde getödtet.

††) Der Oberſtlieutenant Hiller vom zweiten neumärkiſchen Landwehrcavallerieregimente; der Oberſtlieutenant Brandenſtein vom erſten pommerſchen Landwehrinfanterieregimente; die Majore Marſigli vom erſten ſchleſiſchen Linieninfanterieregimente (nach der Formation von 1815 Nr. 10), Oſten vom dritten neumärkiſchen Landwehrinfanterieregimente, Nettelhorſt und Toll vom erſten, Katt und Roſenthin vom zweiten pommerſchen Landwehrinfanterieregimente, Ziſchwitz vom dritten ſchleſiſchen Landwehrinfanterieregimente, Bock vom funfzehnten Linieninfanterieregimente, Schwemmler vom zweiten ſchleſiſchen Landwehrinfanterieregimente; endlich der Adjutant des Generals Grafen Bülow, Major Drigalsky.

Treffen von Wavre*).

Bereits iſt der Gefechte erwähnt worden, welche Theile des vierten und des zweiten preußiſchen Armeecorps mit den franzöſiſchen Vordertruppen zu beſtehen gehabt hatten, und daß der General Brauſe mit der ſiebenten und achten Brigade zwiſchen drei und vier Uhr des Nachmittags vom rechten Ufer der Dyle abzog, auf das linke ging und dem Marſche des zweiten Armeecorps folgte**). Auch iſt bemerkt worden, daß der Dyleübergangspunct Limale durch das neunzehnte Infanterieregiment, zwei Schwadronen vom ſechſten Uhlanenregimente und einer Schwadron weſtphäliſcher Landwehrcavallerie, ſämmtlich vom erſten Armeecorps, unter Befehl des Oberſten Stengel, feſtgehalten wurde***). Endlich iſt angeführt worden, daß der Feldmarſchall Fürſt Blücher dem General Thielmann aufgetragen habe, mit dem dritten Armeecorps, welches urſprünglich beſtimmt geweſen, dem erſten nachzurücken, die Stellung von Wavre hartnäckig zu vertheidigen, ſobald der Feind in großer Stärke gegen dieſelbe anrücken ſollte, anderenfalls aber, das heißt, dafern der Feind oberhalb

---

*) Die Buchſtaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten

A. Das vierte preußiſche Armeecorps im Abmarſche.

B. Das zweite preußiſche Armeecarps im Abmarſche.

C. Das erſte preußiſche Armeecorps im Abmarſche, das dritte in Wavre, und zwar:

D. Die neunte Brigade (ein Bataillon a in der Stadt, und zwei Bataillone jenſeits der Dyle bb), welche dann theils durch die Stadt, theils über die Brücke von Bas-Wavre zurückgeht, und einem früher erhaltenen Befehle gemäß nach Couture marſchirt.

E. Die zwölfte Brigade.

F. Die dreizehnte Brigade.

G. Die elfte Brigade in Colonne.

H. Die Reſervecavallerie.

II. Peußiſche Batterieen.

KK. Franzäſiſche Batterieen und Infanterie.

L. Abtheilung vom erſten preußiſchen Armeecorps, die ſich bei Annäherung des Feindes zurückzieht. Abends gehen die franzäſiſchen Cavalleriedivisionen Pajol und Vallin, und das ganze vierte franzöſiſche Corps (Gerard) über die Brücke, und nehmen in

M. Stellung.

N. Die zwälfte preußiſche Brigade, welche rechts abmarſchirt iſt, macht einen Angriff, welcher abgeſchlagen wird.

O. Stellung der zwölften Brigade in der Nacht, verſtärkt am Morgen des 19. in

P. mit Cavallerie und einer Batterie.

Q. Die zehnte Brigade nimmt die Stelle der zwälften ein, und in

R. marſchirt die elfte Brigade, welche in G geſtanden, auf.

S. Angriffe der Franzoſen, wodurch die zwälfte Brigade zum Rückzuge genöthigt wird, und nach und nach die Stellungen T, U und V einnimmt.

W. Drei Bataillone der elften Brigade marſchiren von R zur Unterſtützung der übrigen. Die zehnte Brigade muß Bierge aufgeben.

X. Rückzug auf der Straße nach Läwen, wobei das zweite Bataillon des vierten kurmärkiſchen Landwehrinfanterieregimentes in d von drei feindlichen Bataillonen umringt wird, und ſich mit dem Bajonnette durchſchlägt.

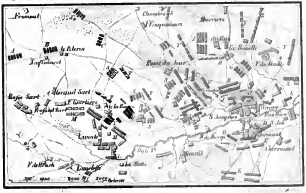
YY. Stellungen der Cavallerie zur Deckung des Rückzuges.

Z. Aufſtellung der Franzoſen nach dem Gefechte.

**) S. 262 bis 265 dieſes Theiles.

***) S. 266 dieſes Theiles.

PLAN
DER SCHLACHT BEI WAVRE



den 18 ten Juni 1815.

Verlag von G. Westermann in Braunschweig.

Wavre über die Dyle ginge, um ſich der franzöſiſchen Hauptarmee zu nähern, in der Richtung auf Couture abzumarſchiren und die Nachhut und linke Flankendeckung des preußiſchen Heeres zu bilden*).

Von den vier Brigaden des dritten Armeecorps hatten drei in der Nacht vom 17. zum 18. bei La Bavette, wo auch Thielmanns Hauptquartier war, gelagert, die vierte aber, die des Generals Borcke, war, weil ihr Marſch verſpätet worden**), ſo wie die Cavalleriebrigade Lotum, auf dem rechten Ufer der Dyle geblieben. In Gemäßheit der angeführten Befehle Blüchers war der General Thielmann noch in der erſten Zeit des Nachmittags beſchäftigt, ſeine Brigaden in Marſch zu ſetzen, weil bis dahin noch keine Anzeichen vorhanden waren, daß der Feind mit Macht gegen Wavre anrücke. Auch die neunte Brigade des Generals Borcke erhielt die Weiſung, vom rechten Ufer der Dyle nach dem linken überzugehen und dem Corps zu folgen, in Wavre jedoch eine Beſatzung von zwei Bataillonen zurückzulaſſen. General Borcke beſtimmte zwei Füſelierbataillone***) unter dem Oberſten Zepelin hiezu und marſchirte, da er die Brücke in Wavre ſchon geſperrt fand, nach Nieder-Wavre****), um bei dieſem Orte über den Fluß zu gehen. An der Brücke bei Nieder-Wavre ließ General Borcke Plänklerabtheilungen †) unter dem Major Ditfurth zurück, dem er die Weiſung gab, dieſelbe alsbald zerſtören zu laſſen. Inzwiſchen war es immer gewiſſer geworden, daß der Feind größere Streitkräfte heranbringe, um bei Wavre den Uebergang zu erzwingen, und es ſandte daher General Borcke der Beſatzung dieſer Stadt noch ein Bataillon ††) und die beiden, ſeiner Brigade zugetheilten, kurmärkiſchen Landwehrſchwadronen zur Verſtärkung. Er ſelbſt erreichte mit ſeinen übrigen Truppen die von Wavre nach Brüſſel führende Straße und ließ ſein Eintreffen auf ſelber dem General Thielmann melden. Es erfolgte der Befehl zur Fortſetzung des Marſches, und da General Borcke nur die erſte Beſtimmung kannte, welche der Feldmarſchall Fürſt Blücher dem dritten Armeecorps gegeben†††), ſo marſchirte er denn ab, über Fromont gegen Ohain. Dergeſtalt entbehrte Thielmann in dem Treffen von Wavre den größeren Theil der neunten Brigade††††), und die Truppenmacht, über die

*) S. 265 dieſes Theiles.

**) Siehe S. 228 dieſes Theiles.

***) Vom 30. Linien-, und vom erſten kurmärkiſchen Landwehrinfanterieregimente.

****) Grolman-Damitz, I. 324, führt außer der Sperrung der Brücke hiezu noch den Grund an, daß General Borcke den Befehl erhalten habe, die linke Flanke der zurückgehenden Arrieregarde des zweiten Armeecorps zu decken.

†) Die Tirailleurs des Füſelierbataillons vom Leibregimente unter dem Capitain von Steinacker, und die Tirailleurs vom erſten Bataillon des 30. Linienregimentes unter dem Lieutenant Horſt.

††) Das zweite Bataillon des 30. Linieninfanterieregimentes. Daſſelbe ſtellte ſich nebſt den, im Texte erwähnten, zwei Schwadronen hinter der Stadt als Reſerve der Beſatzung auf.

†††) Nämlich dem erſten Armeecorps zu folgen. Vergleiche S. 260 und S. 265 dieſes Theiles.

††††) Was von dem General Thielmann, deſſen übrige Anordnungen den einſichtsvollen Heerführer bekunden, befremdet, iſt, daß er an die neunte Brigade, wenn er ſie zur Reſerve beſtimmt hatte, weiter nicht dachte, denn würde er dies gethan haben,

er zum Feſthalten der Stellung verfügte, ſank auf 15,000 Mann gegen 32,000 Franzoſen unter Grouchy, Gerard, Vandamme, Excelmans, Pajol und Teſte herab.

Die Stellung, welche der General Thielmann nahm, war ungemein vortheilhaft. Die Gegend, in welcher das Treffen geliefert wurde, hat im Allgemeinen folgende Beſchaffenheit. Wavre liegt am linken Ufer der Dyle und hat am rechten nur eine kleine Vorſtadt. Die Brücken, welche über die Dyle führten, waren folgende: eine hölzerne bei Nieder-Wavre, die große ſteinerne gegen die Mitte der Stadt Wavre, eine kleine ſteinerne oberhalb der großen, hölzerne aufwärts bei der Mühle von Bierge, bei Limale, bei Limelette. Die einzige Kunſtſtraße, welche durch die Gegend führt, iſt jene von Namur über Wavre nach Brüſſel, übrigens giebt es jedoch viele Seitenwege, die für alle Waffen gangbar ſind, nur laufen ſie häufig in Schluchten. Die Dyle iſt in der Regel zu durchwaten, war es aber zur Zeit des Treffens, weil vom Regen angeſchwollen, nur an wenigen Stellen. Das rechte Ufer überragt im Ganzen etwas das linke, dieſes hat aber einen ſteileren Abfall, jedoch nicht ſo ſteil, daß dadurch die Wirkung

---

ſo hätte ihm auffallen müſſen, daß er weiter keine Nachrichten von ihrem Eintreffen bei La Bavette erhielt; er würde dann Nachforſchungen angeſtellt, würde erfahren haben, daß ſie abmarſchirt ſei, und ſie haben zurückholen laſſen. Da das Alles nicht geſchah, gewinnt es vollkommen den Anſchein, daß Thielmann mit drei Brigaden und der Reſervecavallerie ſich in ſeiner, in der That äußerſt vortheilhaften Stellung ſtark genug hielt, den Feind den Tag über zu beſchäftigen, und daß er in der That dem General Borcke habe ſagen laſſen, er ſolle ſeinen Marſch fortſetzen, wie dies das ganz parteiloſe Werk Vetters (mit den Plänen von Rau und Hänel), II. 327, behauptet. Auch Grolman-Damitz ſagt, I. 326: „Durch den von dem General Borcke abgeſchickten Offizier (— welcher zu melden hatte, daß die neunte Brigade von Nieder-Wavre auf der Straße nach Brüſſel eingetroffen ſei —) will der General Thielmann den Befehl ertheilt haben, die Chauſſee noch weiter herunter (d. i. nach Wavre abwärts) zu marſchiren, und ſich dann als Reſerve aufzuſtellen.“ Dieſes will beweiſt, daß der Verfaſſer des voreitirten Werkes auf die Wirklichkeit des gedachten Befehles nicht eben zu ſchwören bereit iſt. General Clauſewitz, VIII. 135, ſcheint allerdings an die Wirklichkeit des Befehles, aber zugleich auch an ein Mißverſtändniß zu glauben, und fügt (S. 136) hinzu: „Es bemerkte kein Menſch dieſes Mißverſtändniß, weil in dem Augenblicke, wo der General Borcke aus Nieder-Wavre durch die Stellung zog, die Entwickelung der feindlichen Streitkräfte vor der Fronte gerade die Aufmerkſamkeit beſchäftigte. Erſt Abends ſieben Uhr etwa, als man ſah, daß der Fall eintreten könnte, die Reſerve zu gebrauchen, und ihr irgend ein vorläufiger Befehl zugeſandt wurde, entdeckte ſich, daß General Borcke, anſtatt bei der Reſervecavallerie zu bleiben, weiter marſchirt war. Es wurden Offiziere abgeſchickt, um zu ſehen, ob er in der Nähe irgendwo eine andere Stellung genommen hätte; da dieſe zurückkehrten, ohne etwas von ihm gefunden zu haben, ſo ließ der General Thielmann die Sache auf ſich beruhen, weil er ſich ſagte: dort, wo man das Kanonenfeuer einer gewaltigen Schlacht hörte, würde die Sache entſchieden werden, Alles, was ſich nun noch auf dem Punete von Wavre zutragen könnte, würde niemals Einfluß auf jene Entſcheidung mehr haben, es ſei alſo vielleicht beſſer, daß eine Diviſion mehr ſich dort befinde.“ In dem Aufſatze „das Gefecht von Wavre, von preußiſcher Seite angeſehen,“ in der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1820, IV. 303, heißt es über den Marſch der neunten Brigade: „Durch ein Verſehen hatte die neunte Brigade den an alle Theile des dritten Armeecorps gegebenen Befehl zum Halt nicht empfangen, ſondern, nach Zurücklaſſung von zwei Bataillonen in Wavre und einem Bataillon an der Brücke von Bas-Wavre, den Marſch mit ſechs Bataillonen, zwei Schwadronen und einer ſechspfündigen Batterie fortgeſetzt, ſo daß zur Beſetzung der Stellung bei Wavre nur 16,000 Mann verwendet werden konnten.“

des Feuers verhindert würde. Bei Wavre bis faſt Bierge gegenüber iſt die Gegend des rechten Ufers ziemlich offen, dann aber mit Waldungen bedeckt, welche das Heranrücken der feindlichen Truppen verbergen. Auch auf dem linken Ufer giebt es viele Gehölze, jedoch von ſehr mäßigem Umfange, rückwärts Bierge, bei Limale, auch zwiſchen Bierge und Wavre.

Als der Feind beträchtlichere Maſſen zeigte, ſah General Thielmann ein, daß der Fall gekommen ſei, für welchen der Feldmarſchall Fürſt Blücher ihm befohlen hatte, die Dyle hartnäckig zu vertheidigen. Er ließ daher die Brigaden Halt machen und ſie die Stellung von Bierge bis nach den Höhen von La Bavette beziehen, ſo daß die Dyle vor der Front blieb. Die zwölfte Brigade bildete den rechten Flügel und ſtand mit einer reitenden Batterie*) auf der Höhe von Bierge, hinter dem Flußübergange bei der Mühle. Ein Wäldchen trennte die zwölfte Brigade von der zehnten, welche letztere auf der Höhe hinter Wavre ſtand. Die elfte Brigade war links hinter Wavre quer über der Straße nach Brüſſel aufgeſtellt. Die Reſervecavallerie ſtand bei La Bavette in Schwadronscolonnen, und an ſie hätte ſich die neunte Brigade anſchließen ſollen. Von der Reſerveartillerie blieb nur eine reitende Batterie wirklich in Reſerve. Die übrige Artillerie, ſiebenundzwanzig Stück, war auf den Höhen hinter Wavre vertheilt.

Es ſtanden die drei Infanteriebrigaden in Colonnen ſo gedeckt als möglich, und zur Vertheidigung des Grundes am Fluſſe waren Plänklerzüge, ſo wie der Brücken und Ortſchaften einzelne Bataillone verwendet. Die Artillerie war auf den Höhen am linken Ufer ſo aufgeſtellt, daß ſie den Feind, ſobald er von dem jenſeitigen Thalrande zu den Flußübergängen niederſtieg, mit der größten Wirkung beſchießen konnte. Der Artillerie war ſonach die Hauptrolle beſchieden; von den Truppen ſollten nur ſo wenig als möglich im Feuergefechte ſelbſt verwendet werden, damit dem Feinde, wenn er auf irgend einem Uebergangspuncte durchbräche, friſche Maſſen entgegengeworfen werden könnten**).

Was nun die Uebergangspuncte ſelbſt betrifft, ſo wurde die kleine Vorſtadt von Wavre auf dem rechten Ufer der Dyle nur mit Plänklern beſetzt. Die große Brücke verſuchte man zu verrammeln, was jedoch nur unvollſtändig glückte***), die kleine mußte ganz frei bleiben. Der Beſetzung der Brücke von Nieder-Wavre iſt ſchon Erwähnung gethan†), deßgleichen der

---

*) Nr. 20.

**) Dieſe Anordnung iſt eben ſo natürlich als ſchön. General Clauſewitz, VIII. 135, ſagt, daß „die eigentliche Reſerve gebraucht werden ſollte, den Feind, welcher vielleicht einen der Flügel Thielmanns umginge, ſelbſt wieder von der Seite anzufallen.“ Ohne eine ſolche Beſtimmung wäre die Idee der Vertheidigung der Dyle in der Stellung zwiſchen Bierge und Wavre unvollſtändig geweſen, und es iſt in der That zu bedauern, daß es nicht völlig ausgemacht iſt, ob Thielmann die neunte Brigade zur Reſerve bei Limale beſtimmt, oder ob er ihr befohlen hatte den Marſch fortzuſetzen. Vergleiche S. 341 dieſes Theiles, die Anmerkung ††††).

***) „Alle Thüren im Orte,“ bemerkt das Grolman-Damitzſche Werk, I. 327, „waren verſchloſſen und die Einwohner verſteckt oder entflohen, ſo daß man nur drei Wagen und zwölf große Tonnen (— zur Verrammelung der großen Brücke —) zuſammenbringen konnte.“

†) Siehe S. 341 dieſes Theiles.

von Limale*). Die Brücke bei der Mühle von Bierge, zwiſchen Limale und Wavre, war geſperrt, und die Mühle zu ihrer Vertheidigung von einer Abtheilung der zwölften Brigade beſetzt. Noch muß bemerkt werden, daß zu Wavre die gegen den Fluß zu ſtehenden Häuſer in Eile, ſo gut es ging, mit Schießſcharten verſehen worden waren.

In dieſer Stellung und ſo gerüſtet, erwartete Thielmann die Unternehmungen des Feindes. Vollſtändig vermochte er der Waldung wegen, wie ſchon erwähnt, weder deſſen Zahl noch Bewegungen zu überblicken. Was ſich von den Franzoſen nach drei Uhr gezeigt hatte, wurde zu ohngefähr zehn bis zwölftauſend Mann geſchätzt**).

Was den Marſchall Grouchy betrifft, ſo dürfte als gewiß anzunehmen ſein, daß er ſelbſt, jetzt, nachdem ſechsundzwanzig Jahre nach jenen, für ſeinen und ſeines Kaiſers Ruhm ſo traurigen Tagen hingegangen ſind, ſeine Heeresführung am 17. und 18. keinem Feldherrn der Gegenwart oder Zukunft zum Muſter empfehlen würde. Zwar hat der Marſchall***), als die Anklageſchrift des Generals Gourgaud†) wider ihn erſchien, aus Amerika eine Rechtfertigung ſeines Benehmens nach Europa gelangen laſſen; dieſe iſt jedoch, wider ſeinen eigenen Willen, eine bei Weitem gründlichere Anklage ſeiner ſelbſt als die ſeines ungeſtümen Gegners, der es in der Vertheidigung ſeines Idols, des Kaiſers Napoleon, eben ſo wenig als dieſer ſelbſt mit der hiſtoriſchen Wahrheit ſtrenge genommen hat. Eine Verfolgung nach einer gewonnenen Schlacht darf keinen anderen Charakter haben, als den der Vervollſtändigung des Sieges, welcher ſonſt zu einer leeren That des Prunkes herabſinkt. Der Marſchall hatte ſich aber bloß zwei Stunden weit vom Schlachtfelde bis Gembloux vorbewegt, ohne durch die zahlreiche leichte Cavallerie, die er hatte, auch nur, wohin ſich der Gegner zurückgezogen, in Erfahrung zu bringen. Als er endlich am Abend in Gembloux erfuhr, daß ſich ein Theil der Blücherſchen Armee auf Wavre zurückgezogen, ſo hätte ihn, den verſuchten Krieger, den franzöſiſchen Marſchall, die ungewohnte Handlung, daß ſein Gegner ſeine natürliche Rückzugsſtraße verließ, ſogleich auf die Vermuthung bringen ſollen, daß der preußiſche Feldmarſchall mit einem außerordentlichen Entſchluſſe umging, nämlich ſeine Verbindungslinie ganz preiszugeben und ſich mit dem britiſchen Feldherrn zur Schlacht, welcher Napoleon, wie Grouchy genau wußte, entgegenging, zu vereinigen. Von dieſem Augenblicke an war es nicht mehr Grouchys Beſtimmung, der Nachhut des Feldmarſchalls Blücher zu folgen, ſondern ihn ſelbſt feſtzuhalten und, wenn möglich, zu hindern, die beabſichtigte Vereinigung mit dem engliſchen Kriegsheere zu bewerkſtelligen. Dazu bedurfte es nicht erſt der ausdrücklichen Befehle Napoleons, und wenn man Grouchys, deſſen Wahrheitsliebe noch Niemand in Zweifel gezogen, Verſicherung, er habe keine Befehle ſeines Kaiſers in der Beziehung er-

*) Siehe S. 340 dieſes Theiles.
**) Clauſewitz, VIII. 136.
***) Grouchy, von Napoleon zum Marſchall ernannt, verlor dieſe Würde wieder, und erhielt von Ludwig Philipp die eines maréchal honoraire de France.
†) Relation de la Campagne de 1815.

erhalten, unbedingt glauben muß, folgt gerade daraus, daß es ihm entweder an der nöthigen Einſicht, oder an der erforderlichen Willenskraft fehlte, um in einer ganz veränderten Lage der Dinge einen ſelbſtſtändigen und zweckmäßigen Entſchluß zu faſſen. Ganz verändert war die Lage der Dinge gewiß, als Grouchy wußte, mehrere preußiſche Corps hätten ſich nach Wavre gewendet, und dieſe veränderte Lage gebot, ſich links zu halten, um mit den Operationen der franzöſiſchen Hauptarmee im Zuſammenhange zu bleiben. Grouchy aber war weit entfernt, in dem Rückzuge Blüchers auf Wavre etwas Außerordentliches, etwas den Erfolg des Zuges Napoleons gegen Wellington Gefährdendes zu erblicken, ſondern ging für ſeine Perſon am 18. des Vormittags, der Avantgarde folgend und die anderen Truppen langſam nachkommen laſſend, nach Sart-à-Valhain, berichtete von da an ſeinen Kaiſer, „er erwarte, im nächſten Augenblicke auf die preußiſche Nachhut zu ſtoßen," und ſchien ganz einverſtanden mit der Meinung eines alten Kriegsmannes, den er in Valhain traf, daß die Preußen ſich in den Ebenen von Löwen zuſammenziehen würden*).

Um halb zwölf und anderthalb Stunden von Wavre ſtieß Grouchy, wie er ſagt, auf preußiſche Infanterie, ließ ſie durch Vandamme zurückdrängen, die Preußen ſetzten ſich im Gehölze von Limelette**), und es kam zu dem bereits erwähnten Nachhutsgefechte***). Nun folgt die entſcheidende Stelle in der Rechtfertigung des Marſchalls, welche ſeinen Ruhm als Anführer gewiß nicht vergrößert: „Während des Gefechtes im Gehölze von Limelette ließ ſich Kanonendonner links in der Ferne hören. Ich zweifelte nicht, daß Napoleon die engliſche Armee angreife†). Da ich befehligt war, die

*) Daß Grouchy in ſeiner Rechtfertigungsſchrift dieſes Umſtandes erwähnt, beweiſt, daß er „auf die Meinung eines alten Militairs, den das Kreuz der Ehrenlegion zierte, und bei dem er in Sart-à-Valhain abſtieg", hohen Werth legte, kurz, daß ſie ſeine eigene war.

**) Jenes links von Auzel. Die Straße geht ſo nach Wavre: La Baraque, L'Auzel, links gegen den Fluß und Limelette zu Wald, rechts gegen Dion-le-Mont zu Wald, dann abermals zwiſchen Holzungen, links St. Anne, rechts die Mühle von Bierge, worauf die Gegend bis Wavre und Niederwavre frei wird.

***) Siehe S. 264, 265 dieſes Theiles.

†) Da war es, wo Gerard und Excelmans in Grouchy drangen, dem Kanonendonner nachzumarſchiren. Napoleon erzählt dies (**Mémoires pour servir etc., p. 153**) ſo: „Der Marſchall Grouchy war erſt um zehn Uhr des Vormittags aus ſeinem Lager bei Gembloux aufgebrochen, und befand ſich zwiſchen zwölf und ein Uhr halbweges von Wavre. Er hörte die fürchterliche Kanonade von Waterloo. Kein alter Soldat konnte ſich über ſie täuſchen: es waren mehrere hundert Feuerſchlünde, es waren zwei Armeen, die ſich gegenſeitig den Tod zuſandten. Der General Excelmans, welcher die Cavallerie befehligte, war lebhaft ergriffen, er eilte zum Marſchall und ſprach: „„Der Kaiſer iſt im Kampfe mit der engliſchen Armee; das kann keinem Zweifel unterliegen, ein ſo ſchreckliches Feuer kann kein Zuſammenſtoßen kleiner Truppenabtheilungen ſein. Herr Marſchall, wir müſſen in der Richtung des Kanonendonners abmarſchiren. Ich bin ein alter Soldat der Armee von Italien, und habe den General Bonaparte hundertmal dieſe Maxime predigen hören. Wenn wir uns links wenden, ſind wir in zwei Stunden auf dem Schlachtfelde [1])."" — „„Ich glaube es"", erwiderte der Marſchall; „„aber wenn Blücher vor mir von Wavre abzieht, und mich in der Flanke angreift, ſo bin ich verantwortlich, weil ich meinen

1) Auf dem von Belle-Alliance ſicherlich nicht, jedenfalls aber im Gefechte mit dem vierten Armeecorps, das vielleicht Halt gemacht hatte.

Preußen zu verfolgen und mit denſelben bereits handgemein war, ſo hielt ich mich auch verpflichtet, von ihnen nicht abzulaſſen, und ſie auf das Lebhafteſte in Wavre anzugreifen. Denn wenn ſie durch mich auf dieſem Puncte beſchäftigt wurden, konnten ſie gegen die Armee nichts unternehmen, die ſich bei Waterloo ſchlug. Daß aber zwei preußiſche Armeecorps ſchon bei Tagesanbruch Wavre verlaſſen hatten, um zur engliſchen Armee zu ſtoßen, konnte ich damals nicht wiſſen. Mein Corps zu theilen, fand ich zu gewagt, weil es nur 32,000 Mann ſtark war, und ich die ganze preußiſche Armee von noch 95,000 Mann gegen mich zu haben glauben mußte.“

Hier giebt der Marſchall ſelbſt die Gründe an, welche ihn bewogen, auf dem rechten Ufer der Dyle zu bleiben und gegen Wavre vorzugehen. Sie ſind: Furcht vor Verantwortlichkeit; und die Abſicht die preußiſche Armee bei Wavre zu beſchäftigen, damit ſie ſich nicht mit Wellington vereinigen könne. Allerdings hatte Napoleon dem Marſchall aufgetragen, die Preußen zu verfolgen, aber, wie letzterer ſelbſt ſagt, auch hinzugeſetzt *), es ſei ſeine **) Sache, die Rückzugslinie Blüchers in Erfahrung zu bringen und die Niederlage der Preußen zu vollenden. Wie ſo gar nicht Marſchall Grouchy dieſen Auftrag am 17. erfüllte, iſt an ſeinem Orte hinlänglich erzählt worden. Am 18. konnte er denſelben gar nicht mehr erfüllen, konnte er die Niederlage der Preußen gar nicht vollenden, denn ſie waren, wie er ſelbſt ſagt, 95,000 Mann gegen ſeine 32,000 ſtark. Der Auftrag Napoleons war ſonach nicht mehr vorhanden, Grouchy konnte ſich alſo nicht mehr auf ihn berufen, man müßte denn kräftiges Verfolgen eines geſchlagenen

Befehl nicht vollzogen habe, welcher lautet, gegen Blücher zu marſchiren.““ In dieſem Augenblicke kam auch der Graf Gerard zum Marſchall und gab ihm denſelben Rath, wie ſo eben der General Exceimans. „„Ihr Befehl““, ſagte Gerard zu dem Marſchall, „„lautet, geſtern zu Wavre zu ſein, und nicht heute [1]); das Sicherſte iſt, nach dem Schlachtfelde zu marſchiren. Sie können ſich nicht darüber täuſchen, daß Blücher Ihnen einen Marſch abgewonnen hat; er war geſtern zu Wavre und Sie zu Gembloux, und wer weiß, wo er jetzt iſt? wenn er ſich mit Wellington vereinigt, ſo finden wir ihn auf dem Schlachtfelde, und dann iſt der Ihnen gegebene Befehl buchſtäblich erfüllt! iſt er nicht dort, ſo entſcheidet Ihre Ankunft die Schlacht! in zwei Stunden (?) können wir im Feuer ſein, und wenn wir die engliſche Armee vernichtet haben, was kann uns da der ſchon geſchlagene Blücher anhaben?““ Der Marſchall ſchien überzeugt; aber in dieſem Augenblicke empfing er Meldung, daß ſeine leichte Cavallerie vor Wavre mit den Preußen handgemein ſei; daß ihre geſammten Streitkräfte daſelbſt vereinigt wären, und daß dieſelben aus mindeſtens 80,000 Mann beſtänden. Da er glaubte, die ganze preußiſche Armee vor ſich zu haben, brauchte er zwei Stunden, um ſich in Schlachtordnung zu ſtellen.“ So Napoleon, und es iſt auch nach allen anderen Quellen gewiß, daß nicht nur Exceimans und Gerard, ſondern auch Vandamme, der auf des Marſchalls Weigerung bleich vor Zorn geworden, ihm jenen Rath gegeben haben. Aber nicht erſt der Kanonendonner, ſchon die einfache Thatſache, daß Blücher ſeine eigentliche Rückzugslinie aufgegeben hatte und nach Wavre gegangen war, hätte Grouchy vermögen ſollen, über die obere Dyle nach deren linkem Ufer zu gehen, um mit Napoleon in Verbindung zu kommen, und die Pläne Blüchers nach Möglichkeit zu vereiteln.

*) Siehe S. 233 dieſes Theiles.

**) Grouchys.

1) Das kann Gerard zu Grouchy nicht geſagt haben, beſonders wenn dieſer eben den Befehl Napoleons von zehn Uhr des Vormittags des 18. (ſiehe denſelben S. 276 dieſes Theiles, und S. 245. die Anmerkung †]) erhalten haben ſollte, denn in dieſem billigt Napoleon, daß Grouchy auf Wavre ziehen wolle.

Feindes und blindes Nachfolgen hinter einem wieder kampfgerüſteten, dreifach ſtärkeren Gegner für gleichbedeutend halten. Eine ganz neue Lage der Dinge war eingetreten, und es gebot den Marſchall ſeine Pflicht, dieſer, nicht aber einem Befehle gemäß zu handeln, der unter ganz anderen Vorausſetzungen erlaſſen worden war und für den gegenwärtigen Fall in keiner Art mehr paßte *). Ganz richtig ſchloß Grouchy, daß es von unermeßlicher Wichtigkeit ſei, Blücher zu hindern, ſich mit Wellington zu vereinigen, ihn alſo an der Dyle feſtzuhalten. Aber welches Mittel wählte er dazu? Den Marſch auf Wavre, gleich als ob er mit ſeinen 32,000 Mann, von denen übrigens mehr als die Hälfte noch weit zurück war, 95,000 Mann, denn ſo ſtark vermuthete er Blücher, am rechten Ufer der Dyle feſthalten und dieſen an dem Abmarſche mit wenigſtens der Hälfte ſeiner Armee hindern konnte, alſo mit 45,000 Mann, die vollkommen hinreichten, das Gewicht des Sieges in Wellingtons Wagſchale zu legen! Völlig unbegreiflich iſt es aber, wie der Marſchall Grouchy dem Fürſten Blücher zutrauen mochte, dieſer werde, wenn er entſchloſſen war, zur Schlacht gegen Napoleon zu marſchiren, die Zeit vom Morgen bis ein oder zwei Uhr des Nachmittags unbenützt gelaſſen haben. Grouchy konnte vielleicht nicht wiſſen, daß bereits zwei Corps abmarſchirt waren, aber er mußte es vermuthen **). Um ſo mehr Grund für ihn, nicht auf Wavre, ſondern gleich links ab über Limale zu marſchiren, denn hierin lag die einzige Möglichkeit, die Preußen zu verhindern, an der großen Schlacht Theil zu nehmen. Nicht als ob dies dem Marſchall gelungen ſein würde, denn ſchon war eine für ihn und Napoleon nur allzukoſtbare Zeit verfloſſen, aber wenn es nur Eine Möglichkeit giebt, muß man dieſer gemäß handeln. Die Gründe, welche Grouchy zur Rechtfertigung ſeines Marſches auf Wavre anführt, ſind es gerade, welche ihm gebieten mußten, bei Limale oder noch weiter oben über die Dyle zu gehen. Sein Rechtfertigungsverſuch iſt ſeine bitterſte Anklage, denn er erkennt in demſelben an, daß er die Gefährlichkeit der Vereinigung Blüchers mit Wellington ganz genau eingeſehen, ſie dem preußiſchen Feldherrn zugetraut und doch das Mittel gewählt habe, welches den alten Helden, wenn er wirklich noch am Mittage ſein ganzes Heer bei Wavre vereinigt gehabt hätte, durchaus nicht abhalten konnte, mit der Hälfte zur großen Schlacht zu marſchiren, außer Blücher

*) Der von links her ſchallende Kanonendonner einer großen Schlacht ſagte übrigens dem Marſchall, daß ſich Wellington in keinem Falle gegen Wavre gewendet habe, um ſich hier mit Blücher zu vereinigen, wie dies zwar durchaus nicht unter die Wahrſcheinlichkeiten, ſo doch unter die Möglichkeiten gehört hatte. Wenn daher auch Grouchy in den zwei erſten Nachmittagsſtunden Napoleons Befehl von zehn Uhr des Vormittags erhalten haben ſollte, worin er des Marſchalls Marſch auf Wavre billigte, konnte dieſer den Befehl des Kaiſers doch unmöglich ſo auslegen, als müſſe er unter allen und jeden Bedingungen auf Wavre losmarſchiren.

**) Man könnte ſagen, Grouchy habe geglaubt, Blücher halte ſich von der ganzen franzöſiſchen Armee verfolgt, und würde darum die feſte Stellung an der Dyle bei Wavre bezogen haben. Allein da Grouchy wußte, daß Napoleon am 17. gegen Wellington aufgebrochen ſei, um dieſem eine Schlacht zu liefern, mußte er auch für unzweifelhaft erachten, daß der britiſche Feldherr dem preußiſchen von dem Vorrücken Napoleons mit ſeiner Hauptmacht auf der Straße von Quatrebras über Genappe Kunde gegeben habe.

hätte nicht berechnen können, wie ſtark Grouchy, nachdem ſich die franzöſiſche Hauptmacht gegen die Engländer gewendet, etwa ſein könne*). Man muß daher entweder an des Marſchalls Feldherrneinſicht zweifeln, oder man iſt genöthigt, ſich ſein, in keiner Art nachahmenswerthes Benehmen am 18. ſo zu erklären. Er nahm an, Napoleon werde die Schlacht gewinnen, und fürchtete in dieſem Falle deſſen Vorwürfe, wenn er die Preußen, welche bei Wavre ſtehen blieben **), nicht mit ſeinen 32,000 Mann über den Haufen geworfen haben würde, denn daß ein ſo geübter Kriegsmann, wie Grouchy, ſobald er die Aufſtellung Thielmanns überblicken konnte, wußte, daß er keine 80,000, keine 40,000 Mann vor ſich habe, bedarf kaum der Erwähnung. Verlor immerhin auch Napoleon die Schlacht, ſo konnte die Niederlage der dem Marſchall bei Wavre gegenüberſtenden Preußen immer von beträchtlichem Einfluſſe auf den weiteren Gang der Ereigniſſe ſein, denn daß die franzöſiſche Hauptmacht nach einem langen Kampfe nicht bloß zurückgedrängt, ſodern ſo zerſchmettert werden würde, daß ſie aufhörte, zu den Dingen zu gehören, welche Wirklichkeit haben, das auch nur entfernt zu ahnen, nur irgend für möglich zu halten, kam Grouchy eben ſo wenig in den Sinn als irgend einem anderen aller franzöſiſchen Generale, oder als Napoleon ſelbſt. Nachdem aber der betäubende Schlag gefallen war, nachdem Grouchy beſchuldigt worden, er habe das ſchreckliche Unglück durch ſeinen Ungehorſam gegen die Befehle des Kaiſers, durch ſeine Taubheit gegen die Rathſchläge Gerards, durch ſeine Läſſigkeit, Unentſchiedenheit und Ungeſchicklichkeit veranlaßt: da blieb dem unglücklichen Marſchall allerdings nichts übrig, als ſeinen Marſch auf Wavre am Nachmittage des 18. ſo darzuſtellen, als habe er geglaubt, Blüchers ganze Armee ſtehe noch daſelbſt, und als werde er im Stande ſein, ſie durch einen kräftigen Angriff feſtzuhalten. Daß aber eben dies die Hauptanklage gegen ſeine Einſicht iſt***),

*) Uebrigens braucht man dem Marſchall Grouchy keineswegeſ buchſtäblich zu glauben, daß er „damals“, das iſt, als Excelmans und Gerard ihm anlagen, in der Richtung des Kanonendonners aufzubrechen, alſo gegen ein Uhr des Nachmittags, gar nicht habe wiſſen „können“, daß zwei preußiſche Armeecorps bereits auf dem Wege nach St. Lambert und Ohain waren. Er würde es ganz genau haben wiſſen können, wenn er nicht ſo ſpät von Gembloux aufgebrochen wäre, denn von da bis Wavre ſind nur fünf Stunden. Und wenn Grouchy von dem Aufbruche auch um ein Uhr des Nachmittags nichts wußte, folgt nicht, daß er nicht um zwei, um drei Uhr davon unterrichtet war. Die ſiebente und achte Brigade des zweiten preußiſchen Armeecorps zogen ja erſt um drei Uhr über die Dyle, und wurden, als ſie auf dem linken Thalrande die Richtung nach St. Lambert einſchlugen, von den Franzoſen aus Haubitzen beſchoſſen!

**) Von den abgezogenen Corps mochte er glauben, daß ſie durch Weghinderniſſe, durch die Nachricht ſeines Angriffes bei Wavre, abgehalten werden würden, zu Wellington zu marſchiren, und ihren Rücken zu ſichern vorziehen möchten.

***) Außer den ſchon angeführten Gründen mag noch bemerkt werden, daß Grouchy den Wahlplatz, wo er kämpfen wollte, kennen mußte, wenn nicht aus eigener Anſchauung, ſo doch aus Charten, folglich wußte, daß ſich hinter Wavre eine vortreffliche Aufſtellung befinde, um ſelbſt mit geringeren Streitkräften ſehr überlegenen den Uebergang über die Dyle längere Zeit zu verwehren. Mithin konnte er niemals erwarten, Blücher, den er dreifach überlegen meint, durch einen Frontalangriff feſtzuhalten. Er mußte jedenfalls, wenn er durchdringen wollte, eine Umgehung links über Limale unternehmen, welche ihn der franzöſiſchen Hauptmacht näher gebracht haben würde.

hat Grouchy, wie es faſt immer geht, wenn man in wichtigen Dingen die wahren Gründe des Handelns verhehlt und Scheingründe aufſtellt, freilich überſehen! Wir wenden uns nun zum Treffen ſelbſt.

Das Corps des Generals Vandamme, welches an der Spitze marſchirte, langte um vier Uhr vor Wavre an, und eröffnete das Feuer aus zwei Batterieen, worunter eine zwölfpfündige, welche ſich rechts der Straße aufſtellten, und wozu ſpäter noch eine dritte Batterie kam. Der General Excelmans ſtellte ſich mit ſeiner Cavallerie rechts des dritten franzöſiſchen Corps auf. Das vierte Corps des Generals Gerard war, ſo wie die Diviſion Teſte vom ſechſten Corps, noch zurück, und die leichte Cavalleriediviſion*) des Generals Pajol war von Mazy auf Tourrine geſendet worden**), um dort weitere Befehle zu erwarten, mußte alſo von da erſt durch einen ſolchen wegbewegt werden. Der ſpäte Aufbruch ſämmtlicher Corps Grouchys, der vom Regen aufgeweichte Boden, und der Umſtand, daß ſie auf Einer Straße zogen, erklärt hinlänglich ihr ſpätes Eintreffen auf dem Schauplatze des Kampfes.

Die Vorſtadt von Wavre am rechten Ufer der Dyle konnte, obgleich hartnäckig vertheidigt, gegen den immer ernſter werdenden Angriff des Feindes unmöglich lange behauptet werden, weßwegen die dazu verwendeten Truppen zurückgezogen wurden. Man ſchoß darauf die Vorſtadt in Brand, was die Franzoſen des Generals Vandamme geraume Zeit abhielt, die Brücken anzugreifen***). Inzwiſchen hatte ein Plänklergefecht längs beider Ufer der Dyle von Bierge abwärts begonnen, und nahm fortwährend an Lebhaftigkeit zu †). Daſſelbe hatte bereits eine Stunde gedauert, als die Diviſion Vichery vom vierten franzöſiſchen Corps, welche inzwiſchen angekommen war, einen Angriff auf die Mühle bei Bierge verſuchte, der jedoch völlig ſcheiterte. Mehrere nachfolgende Angriffe hatten daſſelbe Schickſal, obſchon der Flußübergang daſelbſt nur von Plänklern, aber auch von der, auf dem linken Thalrande vortheilhaft aufgeſtellten Artillerie vertheidigt wurde. Eben ſo wenig führten die Angriffe Vandammes, welcher einunddreißig Bataillone hatte, auf Wavre zu irgend einem Erfolge.

Als der Marſchall Grouchy, welcher ſich perſönlich bei der Diviſion Vichery befand, eben Vorbereitungen zu einem neuen Angriffe auf die

*) Die andere leichte Cavalleriediviſion dieſes Corps, die des Generals Subervie, war, wie wir geſehen haben, der Hauptarmee gefolgt.

**) Rechts der Hauptcolonne.

***) Oeſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1820, VI. 304. Plotho, IV. 73. Doch ſcheint es, daß die Vorſtadt erſt am Abend in Brand geſchoſſen wurde. Grolman-Damitz erwähnt dieſen Umſtand überhaupt nicht.

†) „Alle preußiſchen Brigaden", ſagt Grolman-Damitz, I. 329, „verwendeten hiezu ihre Tirailleurs; die des vierten kurmärkiſchen Landwehrregimentes nahmen den Raum zwiſchen Nieder-Wavre und der Stadt ein; die des dritten (wahrſcheinlich kurmärkſchen Landwehr [1]-) Regimentes ſtanden zwiſchen den beiden Brücken in der Stadt, während die der zwölften Brigade den rechten Flügel der ganzen (Plänkler-) Kette bei Bierge bildeten.

1) Es gab kein anderes drittes Regiment bei Thielmanns Corps. Sowohl das dritte als das vierte kurmärkiſche Landwehrregiment gehörten zur elften Brigade des Oberſten Luck.

Mühle von Bierge traf, erhielt er, wie er ſelbſt berichtet *), einen von ein Uhr des Nachmittags datirten Befehl Napoleons **), worin ihm aufgetragen wurde, Bülows Corps, das ſich auf den Höhen von St. Lambert gezeigt habe, ohne Zeitverluſt anzugreifen und zu vernichten. Es war ſieben Uhr, als der Marſchall dieſen Befehl ***) empfing, folglich bereits phyſiſch unmöglich, daß irgend ein Theil der Truppen Grouchys noch zur rechten Zeit zur Schlacht von Belle-Alliance eintreffen konnte. Ueberdies befand ſich das Corps des Generals Vandamme in heftigem Kampfe in der von den Preußen verlaſſenen Vorſtadt von Wavre, und der Marſchall beſorgte, daß, wenn er das Gefecht abbrechen ließ, ſein Gegner herübergehen und ſeinerſeits zum Angriffe ſchreiten würde. Bei der Mühle von Bierge walteten die ganz gleichen Verhältniſſe in Betreff der dort kämpfenden Theile des vierten Corps des Generals Gerard ſtatt. Indeſſen mehr als die Hälfte dieſes Corps und die Diviſion Teſte waren noch zurück ****), und die leichte Cavalleriediviſion des Generals Pajol hatte ohnehin bereits Befehl erhalten, auf Limale zu marſchiren, weil ſie beſtimmt war, die gerade Verbindung mit der franzöſiſchen Hauptmacht unter Napoleon aufzuſuchen. Der Marſchall Grouchy ritt in Begleitung des Grafen Gerard nach La Baraque †), um dieſe Truppen, die einzigen, welche zu einer Bewegung nach St. Lambert verwendbar waren, dahin zu weiſen ††).

Nachdem dies geſchehen, kehrte der Marſchall Grouchy mit dem General Gerard nach dem Schlachtfelde zurück. Hier war die Lage der Dinge noch genau dieſelbe, wie er ſie verlaſſen. Alle Anſtrengungen des Corps Vandammes, bei Wavre, alle Anſtrengungen der Diviſionen Vichery und Hulot †††), bei Bierge den Uebergang über die Dyle zu erzwingen, waren

*) In ſeinen „**Observations sur la rélation de la campagne de 1814** par le **général Gourgaud**“.

**) Jenen, welcher S. 270 dieſes Theiles, Anmerkung †), vollſtändig mitgetheilt iſt.

***) Eben jenen Befehl, von welchem Napoleon (wie S. 277 dieſes Theiles geſagt iſt) die Welt glauben machen will, derſelbe hätte um ein Uhr in Grouchys Händen ſein können. Sollen! ja, aber dann hätte er nicht um ein Uhr abgeſandt werden müſſen, zumal der Ueberbringer wegen der preußiſchen Streifcorps über Gembloux ſeinen Weg zu nehmen genöthigt war.

****) Um ſieben Uhr des Abends hatten dieſe Diviſionen den fünfſtündigen Weg von Gembloux erſt etwas mehr als über die Hälfte zurückgelegt. Der Marſchall Grouchy führt folgende Urſachen der Langſamkeit an, und es iſt bemerkenswerth, daß er dabei über innere Zuſtände der Armee klagt. „Die Eilmärſche,“ ſagt er, „die theilweiſe Auflöſung der Ordnung, und der Eindruck, welchen die Deſertion des Generallieutenants Bourmont (ſiehe die Anmerk. †) S. 154 dieſes Theiles), eines Oberſten und mehrerer anderer Offiziere, auf die Truppen des vierten Corps gemacht hatte, nahmen den Bewegungen dieſes Corps die erforderliche Schnelligkeit und den gehörigen Nachdruck. Geſtern hatte das vierte Corps eine unglaubliche Zeit bedurft, um den Marſch von Fleurus nach Gembloux anzutreten; heute war es zu ſpät aufgebrochen.“

†) Siehe die Anmerkung **) S. 345 dieſes Theiles.

††) „Nach langem Warten,“ erzählt Grouchy, „kamen die Truppen (vom vierten Corps) endlich. Aber der Mangel an guten Wegweiſern, die durch den Regen verſchlechterten Wege und andere Urſachen verzögerten auch dieſe Bewegung.“

†††) Wenigſtens einige Theile dieſer Diviſion befanden ſich daſelbſt, ſie gehörte wie die Diviſion Vichery zum vierten Armeecorps.

an der Tapferkeit, an der vortheilhaften Aufſtellung und an den zweckmäßigen Maßregeln der Preußen geſcheitert. Der Marſchall Grouchy ſetzte ſich voll Ungeduld ſelbſt an die Spitze eines Bataillons und leitete einen Angriff gegen die Brücke von Bierge, welcher jedoch, wie alle ihm vorangegangenen Verſuche, fehlſchlug. General Gerard erhielt dabei einen Schuß in die Bruſt, und ſein Fall mag zum Mißlingen dieſes Angriffes beigetragen haben.

Grouchy ſah ein, daß er den Uebergang weder bei Wavre, noch bei Bierge erzwingen könne, und entſchloß ſich, weil ihm, wie er ſagt*), Alles daran lag, mit der Hauptarmee Napoleons in Verbindung zu kommen, bloß das Corps Vandammes und die Reiterei Excelmans auf dem rechten Ufer zu laſſen, mit allen übrigen Truppen aber bei Limale auf das linke Ufer überzugehen. So wurde der Marſchall erſt durch den Gang des Treffens zu einer Maßregel genöthigt, welche von allem Anfange an die einzige war, die zum Zwecke führen konnte.

Gefecht des rechten Flügels bei Limale.

Der Marſchall Grouchy betrieb in Perſon den Marſch der Bierge gegenüber fechtenden Truppen vom Corps Gerards nach Limale, allein es konnte von ihnen dieſer Punct erſt mit Einbruch der Dunkelheit erreicht werden. Zur Sicherung der rechten Flanke hatte Grouchy für nöthig gefunden, den General Berton mit einem Dragonerregimente auf die Straße von Löwen nach Namur zu entſenden **).

Bei Limale ſtand, wie erwähnt ***), der Oberſt Stengel mit einer Abtheilung Infanterie und Cavallerie vom erſten preußiſchen Armeecorps, um die Brücke zu beobachten und die rechte Flanke des dritten Armeecorps zu decken. Der Uebergang war, als die Cavalleriediviſion des Generals Pajol vor demſelben anlangte, nicht vertheidigt †), und ſo konnte ſich dieſelbe im raſchen Anſturme der Brücke bemächtigen. Die Diviſion Vichery vom vierten franzöſiſchen Corps kam an und begann überzugehen; Oberſt Stengel wurde mit überlegenen Kräften angegriffen, und das neunzehnte Infanterieregiment hielt ſich mit Mühe gegen die den Thalrand hinanſteigenden Franzoſen, die ſich allmälig ††) bei Delburg gegen den preußiſchen rechten Flügel entwickelten.

---

*) In ſeinen Observations etc. etc.

**) Ein Beweis, daß Grouchy noch fortwährend preußiſche Truppen bei Löwen glaubte. Vergleiche S. 345 dieſes Theiles.

***) Siehe S. 266 und S. 340 dieſes Theiles.

†) „Vermuthlich, weil der Oberſt Stengel ſchon im Begriffe war, abzuziehen und dem erſten Armeecorps zu folgen,“ ſagt General Clauſewitz, und wird von dem Verfaſſer des Aufſatzes „das Gefecht von Wavre, von preußiſcher Seite angeſehen“ (öſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1820, VI. 304), beſtätigt. „Es war ein Verſehen,“ heißt es in Grolman-Damitz, I. 332, „daß man gar keine Anſtalten zur Sperrung der Brücke getroffen hatte. Es wäre möglich geweſen, dieſen Punct lange zu halten, und die Franzoſen wären vielleicht an dieſem Tage gar nicht über die Dyle gekommen.“

††) „Der enge Hohlweg,“ ſagt Grouchy (öſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1819, XI. 175), „der vom Thale der Dyle nach der Höhe führt, welche Limale und

Um zehn Uhr des Abends erhielt General Thielmann die Meldung von dem bei Limale geglückten Dyleübergange der Franzoſen. Er hielt die übergangenen Truppen für eine abgeſonderte Colonne, vielleicht eine Diviſion, und befahl dem Oberſten Stülpnagel, mit allen verfügbaren Truppen ſeiner, der zwölften, Brigade ſich ſogleich dahin zu wenden und den Feind zur Stelle wieder über den Fluß zurückzuwerfen. Die Reſervecavallerie erhielt Befehl, die Bewegung der zwölften Brigade, an deren Stelle drei Bataillone von der zehnten Brigade einrückten*), gegen Limale zu unterſtützen.

Es war ſchon Nacht**), als der Oberſt Stülpnagel, welcher drei Bataillone zur Vertheidigung des Ueberganges bei Bierge zurückgelaſſen hatte, mit ſeinen übrigen ſechs Bataillonen in der Nähe des Feindes anlangte. Er fand denſelben auf der Höhe vorwärts Limale, den rechten Flügel an die Häuſer von Delburg lehnend, den linken durch ſeine Reiterei gedeckt; ließ ein Bataillon***) nebſt ſeiner ſechspfündigen Brigadebatterie am Walde****) als Reſerve und rückte mit den übrigen fünf Bataillonen, die Abtheilung des Oberſten Stengel zur Rechten behaltend, zum Angriffe vor, obſchon derſelbe, da die Dunkelheit verhinderte, die Stellung und Stärke der Franzoſen zu beurtheilen, eben nicht ſehr räthlich erſcheinen konnte.

Oberſt Stülpnagel hatte zu dieſem Angriffe zwei Treffen gebildet; im erſten marſchirten zwei Bataillone, im zweiten drei, und es ſollten dieſelben dicht hinter einander folgen. Die beiden der Brigade zugetheilten Schwadronen†) ſchloſſen ſich den drei an, mit welchen der Oberſt Stengel rechts vorrückte. Die geſammte Reſervecavallerie erſchien zur Unterſtützung des Angriffes††). General Thielmann war in Perſon herbeigeeilt.

Die Dunkelheit verhinderte den Zuſammenhang in den Bewegungen, theils war auch der Feind bereits ſchon zu ſtark. Die drei Bataillone des zweiten Treffens geriethen zu weit links und wurden, ſtatt zur Unterſtützung der erſten Linie zu dienen, ſelbſt in ein Gefecht mit einem Schwarme franzöſiſcher Plänkler verwickelt. Die beiden Bataillone des erſten Treffens wollten eben über einen Hohlweg†††) gehen, als ſie von zwei jenſeits ſtehenden feindlichen Bataillonen auf kurze Weite eine Generalſalve erhielten,

---

Limelette beherrſcht, die Dunkelheit der Nacht, die Nähe des Feindes, hinderten auch hier eine ſchnellere Bewegung. Ich ſtand bis Mitternacht auf dieſer Höhe, um die Truppen, wie ſie nach und nach anrückten, zu ſtellen."

*) Von der elften Brigade rückte dagegen das vierte kurmärkiſche Landwehrinfanterieregiment der zehnten näher.

**) Der Leſer wird ſich aus der Beſchreibung der Verfolgung nach der Schlacht von Belle-Alliance erinnern, daß die Nacht mondhell und ſchön war.

***) Das dritte vom fünften kurmärkiſchen Landwehrinfanterieregimente.

****) Es iſt dies der Wald, durch welchen ſowohl von Bierge als von Wavre der Weg nach Fromont führt.

†) Vom ſechſten kurmärkiſchen Landwehrcavallerieregimente.

††) Wetter, II. 329, Grolman-Damitz, I. 333. Nach Clauſewitz nur eine Brigade der Reſervecavallerie.

†††) Auf der Charte findet man auf dem Wege, der von Bierge nach Neuf-Cabarets geführt über welchen Weg die zwölfte Brigade zum Angriffe gehen mußte, einen ſehr tiefen Hohlweg angezeigt, wie überhaupt die ganze Gegend an Hohlwegen, die dem Marſche Hinderniſſe in den Weg ſtellen, ſehr reich war.

und dadurch vom weiteren Vorrücken abgehalten wurden. Die Abtheilung des Oberſten **Stengel**, welche eben im Begriffe war, vorzugehen, ſtieß auf überlegene feindliche Cavallerie, die eine Bewegung in ihre rechte Flanke machte und ſie dadurch nöthigte, bis an den Wald zurückzuweichen.

Es blieb daher, da die Nacht die Ergreifung anderweitiger Maßregeln zur Zurückwerfung des Feindes über die Brücke von Limale hinderte, dem General **Thielmann** nichts übrig, als auch die zwölfte Brigade bis an den Wald zurückzunehmen, und nur ein Bataillon zur Unterſtützung der Vorpoſtenkette an jenem vorerwähnten Hohlwege ſtehen zu laſſen*). Die gegenſeitigen Vorpoſten ſtanden einander ſo nahe, daß ihre Patrouillen jeden Augenblick aneinander ſtießen, mithin der Reſt der Nacht hindurch auf dieſer Seite nichts weniger als in Ruhe verfloß. Die Reſervecavallerie, welche bei dem geſcheiterten Angriffe gar nicht zur Mitwirkung gekommen war, bezog ein Bivouaq hinter dem Walde, vor welchem die zwölfte Brigade des Oberſten **Stülpnagel** und die Abtheilung des Oberſten **Stengel** lagerten**).

Vertheidigung von Wavre.

Glücklicher als der rechte Flügel war die Mitte der Aufſtellung **Thielmanns**, wo wenige preußiſche Bataillone die ohne Unterlaß wiederholten Angriffe des ungeſtümen **Vandamme** mit ſtets friſchen Truppen***) auf die Brücke von Wavre und dieſe Stadt ſelbſt mit ſiegreicher Tapferkeit zurückſchlugen †).

Die Vertheidigung von Wavre war als Stadtvertheidigung muſterhaft. Die Scharfſchützen waren mit ihren Unterſtützungen längs der Dyle vertheilt und hatten die am Fluſſe liegenden Häuſer beſetzt. Die Reſerven waren dagegen in den der Dyle parallelen Seitengaſſen verdeckt aufgeſtellt, ſo daß die Franzoſen, ſo oft ſie trotz des Feuers der Scharfſchützen über die Brücke vordringen wollten, von den, gegen ſie plötzlich aus jenen Gaſſen vorrückenden Truppen wieder zurückgeworfen wurden ††).

Es war der Oberſt **Zepelin**, welcher die Vertheidigung von Wavre leitete. In der erſten Zeit des Gefechtes hatten zwei Bataillone, das Füſelierbataillon des dreißigſten Linieninfanterieregimentes unter dem Major **Sprenger** und das dritte Bataillon des erſten kurmärkiſchen Landwehrregimentes unter dem Major **Bornſtädt**, genügt, die, mit überlegenen Kräften unternommenen, franzöſiſchen Angriffe mit heldenmüthiger Stand-

*) Beller, II. 319.

**) Der Wald hat, von Point-du-Jour an, wo er beginnt, bis mehr als halbweges nach Fromont und Rixanſart, nur eine ſehr mäßige Breite.

***) Da Vandamme 31 Bataillone hatte, konnte er die Angriffe leicht mit friſchen Truppen unternehmen laſſen.

†) Nach Grolman-Damitz, I. 334, wurden 13 Angriffe der Franzoſen auf Wavre zurückgeſchlagen, und fünfmal bemächtigten ſich die Preußen der, am rechten Ufer gelegenen, von Vandammes Truppen beſetzten Häuſer.

††) Dieſe Stadtvertheidigung iſt ganz den Grundſätzen angemeſſen, welche der preußiſche Generallieutenant Valentini in ſeiner Lehre vom großen Kriege, II. 30, §. 14 und die folgenden, in Betreff der Abwehr des „offenbaren oder gewaltſamen Angriffes“ aufſtellt.

haſtigkeit zurückzuweiſen. Als einer dieſe Angriffe beſſer gelingen zu wollen ſchien als die früheren, war es das zweite Bataillon des dreißigſten Linienregimentes*) unter dem Major Beaufort, und bei einer ähnlichen zweiten Gefahr, das erſte Bataillon des kurmärkiſchen vierten Landwehrregimentes**) unter dem Major Grolman, welche herbeieilten und den Feind zurückwarfen. Dieſe beiden Bataillone ſtellten ſich dann gleichfalls als Reſerve in den Seitengaſſen auf, und es ſcheiterten ſämmtliche Verſuche Vandammes, ſich der Brücken und der Stadt Wavre zu bemächtigen. Vier preußiſche Bataillone hatten daher von vier Uhr des Nachmittags bis tief in die Nacht alle Anſtrengungen eines ganzen, franzöſiſchen Armeecorps vereitelt. Die Brücken blieben im Beſitze der Preußen, und die kleinere konnte noch ſpät am Abend verrammelt werden.

Gegen den preußiſchen linken Flügel bei Niederwavre zeigte der Feind nur ein Bataillon, welches ein einzeln ſtehendes Gebäude am rechten Ufer beſetzte, und zwei Schwadronen mit einem Geſchütze. Die Verſuche der Franzoſen auf die hölzerne Brücke mißlangen ſämmtlich, und die Preußen***) blieben in ihrem Beſitze, gleichwie in dem des Dorfes.

Während der Nacht lagerten die Franzoſen in zwei durch die Dyle getrennten Maſſen. Erſt ſpät war die Diviſion Teſte bei Limale angelangt, und der Marſchall Grouchy war, wie ſchon angedeutet****), bis nach Mitternacht beſchäftigt, die Truppen, wie ſie nach und nach anrückten, zu ſtellen.

Die preußiſchen Brigaden lagerten, die zwölfte, die Abtheilung des Oberſten Stengel und die Reſervecavallerie, wie ſchon angegeben †), die übrigen Brigaden in ihren Stellungen bei Bierge und Wavre. Die neunte Brigade des Generals Borcke hatte zuerſt den Marſch auf Ohain, dem erſten Armeecorps folgend, angetreten, ſich aber dann links gegen St. Lambert gewendet, wo ſie des Abends eintraf, und einen Offizier an den Feldmarſchall Fürſten Blücher abfertigte. Dieſer ließ ihr befehlen, die Nacht über an dem Orte, den ſie erreicht, zu lagern, und am anderen Morgen weiterer Verfügung gewärtig zu ſein. Bei St. Lambert lagerte auch die Abtheilung des Oberſten Ledebur, welche des Nachmittags bei Bierge über die Dyle gegangen war ††), auf dem Wege ſich mit ihrem Armeecorps †††) wieder zu vereinigen.

*) Von der neunten Brigade. Vergleiche S. 341 dieſes Theiles, die Anmerk. ††).

**) Von der elften Brigade.

***) Die Truppen, welche der General Borcke (ſiehe S. 341 dieſes Theiles) bei Niederwavre zurückgelaſſen hatte, wozu noch zwei Compagnieen des dritten Bataillons des erſten kurmärkiſchen Landwehrregimentes ſtießen, welche der Major Bornſtädt hinſandte.

****) Siehe S. 351 dieſes Theiles.

†) Siehe S. 353 dieſes Theiles.

††) Vergleiche S. 263 dieſes Theiles.

†††) Dem vierten des Grafen Bülow von Dennewitz.

Neunzehnter Juni.
Niederrheiniſches Kriegsheer.

Das Treffen von Wavre.
Zweiter Tag.

Aus dem Umſtande, daß der Kanonendonner bei Belle-Alliance ſich in keinem Augenblicke des Nachmittags des 18. rückwärts gezogen hatte, mochte General Thielmann bereits günſtige Vermuthungen über den Ausgang der Schlacht hegen. Dieſe wurden in der That noch in der Nacht durch einen Offizier von der Cavalleriebrigade Marwitz beſtätigt, welcher rechtshin auf Erkennung ausgeſendet geweſen war. Obſchon es daher noch an einer Benachrichtigung von Seite des Fürſten Blücher fehlte, konnte General Thielmann doch nicht zweifeln und vorausſetzen, daß auch dem Marſchall Grouchy Kunde von dem, die franzöſiſche Hauptmacht getroffenen Schlage zugekommen, derſelbe daher nicht nur auf keine Angriffsbewegung, ſondern vielmehr auf ſeinen Rückzug bedacht ſein werde. Dieſe Vorausſetzung erwies ſich jedoch als irrig, da der Marſchall von der Niederlage Napoleons keine Kunde hatte, ihn vielmehr ſiegreich glaubte*), und daher nur den Anbruch des Tages erwartete, um die Angriffsbewegungen neuerdings beginnen zu laſſen.

Mit Tagesanbruch hatte der franzöſiſche Marſchall vier**) Diviſionen am linken Ufer der Dyle, nebſt der Cavallerie des Generals Pajol, die auf dem rechten Flügel ſtand, und von welcher drei Regimenter abgeſendet wurden, um die preußiſche Reiterei***), die ſich von St. Lambert

*) „Ueber den Ausgang der Schlacht," ſagt Grouchy in den Observations etc. etc., „war ich unbekümmert. Das Schreiben des Major-Generals (ſiehe daſſelbe S. 277 dieſes Theiles, die Anmerkung †]) ſagte ja, daß ſie gewonnen ſei. Aber ich wunderte mich, keine Nachricht darüber zu erhalten, obwohl ich Offiziere und Parteien ausgeſchickt hatte. Den größten Theil der Nacht verbrachte ich mit Vorbereitungen zum Angriffe am nächſten Morgen. Er erſchien, und die Preußen kamen mir zuvor. Ich warf ſie zurück; die Diviſion Teſte nahm Bierge und Wavre; Vandamme ging nun über die Dyle, und der Feind wurde bis Roſiere verfolgt, das auf der Straße nach Brüſſel liegt. Wir hofften, daß Napoleon nach dem Siege am vergangenen Tage bereits Meiſter dieſer Stadt ſein werde." Alſo nach zehn Uhr des Vormittags des 19. war Grouchy fortwährend in dem Wahne, Napoleon habe bei Belle-Alliance geſiegt! ein Beweis von Grouchys Vertrauen in Napoleons Feldherrntalente, denn von dem Abmarſche von zwei Drittheilen des preußiſchen Heeres zur Schlacht mußte der Marſchall doch gewiß am 18. des Abends vollkommen überzeugt ſein, aber auch zugleich ein Beweis, wie locker die Verbindung zwiſchen ihm und der franzöſiſchen Hauptarmee war, und welchen Fehler er beging, daß er nicht am 18. vor Allem auf die Herſtellung derſelben bedacht geweſen iſt, denn wenn der Fürſt Blücher zwei Corps, ſtatt eines einzigen abgeſchickt hätte, um den Marſchall abzuſchneiden, ſo würde er die ernſtliche Erneuerung des Gefechtes am Morgen des 19., und den Verluſt des ganzen Vormittags für ſeinen Rückzug wohl bitter zu bereuen gerechte Urſache gehabt haben.

**) Drei vom Corps Gerards, eine (Teſte) vom Corps Lobaus.

***) Wahrſcheinlich Streifparteien Ledeburs.

her gezeigt hatte, zu beobachten. Schon in der früheſten Morgenſtunde, als es noch kaum hell war, begann die franzöſiſche Artillerie auf kurze Entfernung*) zu feuern.

Dem General Thielmann fehlten nicht nur fortwährend die ſechs Bataillone ſeiner neunten Brigade, welche unter dem General Borcke, wie erwähnt**), nach St. Lambert marſchirt waren, ſondern es zog auch die Abtheilung des Oberſten Stengel, welche auf dem rechten Flügel der zwölften Brigade gelagert war***), mit Tagesgrauen zu ihrem Corps ab****). Dadurch wurde der Oberſt Stülpnagel genöthigt, ſeine Brigade*****) zu weit rechts auszudehnen. Der Wald, der ſich von Point-du-Jour gegen Fromont und Rixanſart ausdehnt, wurde mit einem Bataillon eines Regimentes und mit zwei Compagnieen von je den zwei anderen Regimentern der zwölften Brigade†) beſetzt, während drei ſchwache Bataillone derſelben bei Point-du-Jour ††) in Reſerve blieben. Der linke Flügel dieſer Aufſtellung lehnte ſich an Bierge und wurde von ſechs Bataillonen der zehnten Brigade gebildet, während zwei Bataillone derſelben Brigade bei der Mühle von Bierge in Stellung blieben. Oberſt Luck †††) erhielt Befehl, mit dem dritten kurmärkiſchen Landwehrregimente ſich hinter der elften und zwölften Brigade zu deren Unterſtützung aufzuſtellen, indeß zwei Bataillone des vierten kurmärkiſchen Landwehrregimentes und die beiden Schwadronen ††††) der elften Brigade hinter Wavre zur Deckung der, auf der Windmühlenhöhe aufgeſtellten, zwölfpfündigen Batterie †††††) ſtehen bleiben mußten. Wavre ſelbſt und Nieder-Wavre blieben von denſelben Truppenabtheilungen beſetzt, welche dieſe Puncte am Tage zuvor mit ſo großer Standhaftigkeit vertheidigt hatten. In der kurzen Friſt, die in Wavre vom Aufhören des Gefechtes bis zum Morgen des 19. verging, hatte man die Verrammelungen der beiden Brücken nach Kräften vervollſtändigt.

---

*) Auf die Nähe von fünfhundert Schritten, ſagt General Clauſewitz, VIII. 138.

**) Siehe S. 554 dieſes Theiles.

***) Siehe S. 353 dieſes Theiles.

****) „Das Detaſchement des Oberſten von Stengel,“ heißt es in Grolman-Damitz, I. 347, „welches auf eine bis jetzt noch nicht hinlänglich aufgeklärte Weiſe am vorigen Tage die Brücke von Limale ſich nehmen ließ, marſchirte auch heute wieder mit Tagesanbruch zu ſeinem Corps, ohne daß dieſer Abmarſch gehörig motivirt erſcheint.“ Und, I. S. 349 deſſelben Werkes, heißt es: „Bei der Schwäche des dritten Corps drängt ſich unwillkürlich die Frage auf, warum der General von Thielmann den Detaſchements von Ledebur und von Stengel nicht den beſtimmten Befehl ertheilt hat, Antheil an dem Gefechte zu nehmen, indem dieſe Truppen hier immer nützlicher als auf dem Marſche waren.“ Vielleicht waren die beiden Detaſchements gar nicht unter die Befehle Thielmanns insbeſondere gewieſen, und daß Ledebur ſeinem Corps nachmarſchirte, war ſehr natürlich, da er eigentlich deſſen Arrieregarde war.

*****) Die zwölfte.

†) Sie beſtand aus drei Regimentern, vergleiche S. 40 dieſes Theiles, die Anmerkung 4).

††) Alſo in der Mitte der Stellung.

†††) Commandeur der elften Brigade.

††††) Vom ſechſten kurmärkiſchen Landwehrcavallerieregimente.

†††††) Nr. 7.

Da der General Thielmann, wie ſchon bemerkt[*]), Grund hatte, zu glauben, der Marſchall Grouchy werde ſich zurückziehen, ſo beſchloß er, ſelbſt das Gefecht zu eröffnen, wie dies unter der genommenen Vorausſetzung allerdings zweckmäßig erſcheint. Die Cavallerie des Corps wurde daher ſo vorgeſchickt, daß der Oberſt Marwitz mit dem achten Uhlanenregimente und mit zwei Schwadronen kurmärkſcher Landwehr gegen die Hochfläche bei Limale mit Tagesanbruch vorging, daß das fünfte und ſiebente Uhlanenregiment unter dem General Hobe dieſer Bewegung folgte und ſich links an die vorgenannte Reiterei[**]) ſchloß, daß endlich zur Unterſtützung der letzteren ſich der Major Zaſtrow mit dem fünften Uhlanenregimente in einer Vertiefung aufſtellte. Eine reitende Batterie eröffnete das Feuer gegen die feindliche Colonne auf der Hochfläche und wurde ſpäter durch eine zweite reitende verſtärkt. Der Feind zeigte jedoch eine ſolche Ueberlegenheit an Truppen, und das Feuer ſeiner ſowohl an Zahl als an Kaliber ſtärkeren Geſchütze wurde ſo überwiegend, daß das Vorrücken der preußiſchen Cavallerie ſchnell eingeſtellt werden mußte, nachdem ihr fünf Kanonen unbrauchbar geſchoſſen worden. Jedoch hielten das fünfte und achte Uhlanenregiment unter dem Oberſten Grafen Dohna und dem Major Zaſtrow die feindliche, ſehr zahlreiche Reiterei, als ſie ihrerſeits zum Angriffe übergehen wollte, mit großer Tapferkeit im Zaume.

Marſchall Grouchy hatte ſeine auf der Hochfläche vorwärts Limale geſammelten Truppen ſo aufgeſtellt, daß drei Diviſionen im erſten Treffen, eine im zweiten, und die Cavallerieregimenter unter Pajol auf dem linken Flügel ſtanden[***]). Der Feind ging, nachdem die preußiſche Cavallerie ihr Vorrücken hatte einſtellen müſſen, in drei Colonnen vor. Die Colonne zur Rechten, aus der Diviſion Teſte gebildet, rückte auf Bierge, die Mittelcolonne auf das Centrum der preußiſchen Aufſtellung, und die Colonne zur Linken †) auf den rechten Flügel derſelben los. Plänklerzüge und eine Batterie gingen jeder Colonne voran, und Pajol machte Bewegungen zur Umgehung des rechten Flügels der Preußen.

General Thielmann leiſtete nicht nur Widerſtand, ſondern ging, nachdem er den rechten Flügel um zwei Compagnieen, den linken um ein Bataillon hatte verſtärken laſſen, ſogar angriffsweiſe zu Werke. Der linke Flügel, die zehnte Brigade, rückte unter einem lebhaften Gewehrfeuer vor; da ſie aber zugleich in das Feuer der Colonne Teſte und der franzöſiſchen

---

[*]) Siehe S. 355 dieſes Theiles.

[**]) Des Oberſten Marwitz.

[***]) Grolman-Damitz, I. 350 ſagt, daß die Cavallerie Pajols aus ſechs Regimentern beſtand. Er hatte nur die Huſarendiviſion Soult von ſeinem Corps bei ſich, welche drei Regimenter zählte; folglich müſſen von der, dem vierten Corps beigegebenen Cavalleriedivision Morin drei Regimenter auf dem linken Flügel geſtanden haben. Wahrſcheinlich war dann das zu dieſer Diviſion gehörige Dragonerregiment dasjenige, welches unter dem General Barton (ſiehe S. 351 dieſes Theiles), wohl gleich von Tourrinnes aus auf der Straße von Löwen ſich aufſtellen mußte.

†) Die beiden zuletzt erwähnten Colonnen und die in Reſerve ſtehende Diviſion gehörten dem vierten Corps des verwundeten Gerard an, während Vandamme noch in ſeiner alten Stellung auf dem rechten Ufer der Dyle vor Wavre ſtand, ohne etwas zu unternehmen.

Mittelcolonne gerieth, mußte ſie weichen. Zugleich warf der Feind die zwölfte Brigade, deren ſchwache Bataillone dem übermächtigen Andrange nicht widerſtehen konnten, am Walde, und drang vor. Hinter dem Walde ſtanden die drei Bataillone des Oberſten Luck*) und rechts derſelben eine Batterie von funfzehn Geſchützen, unter deren Schutze die zwölfte Brigade ſich wieder ſammelte und links neben den drei eben erwähnten Bataillonen von der elften Brigade aufſtellte. Vier Bataillone der zehnten Brigade nahmen, während die übrigen Bierge gegen die Diviſion Teſte vertheidigten, Stellung vorwärts des zwiſchen dem ebengenannten Dorfe und der Stadt Wavre liegenden Wäldchens. Es dehnte ſich daher die zweite Aufſtellung, welche der General Thielmann nahm, von jenem Wäldchen, welches beſetzt war, bis hinter dem Walde von Rixanſart gegen den Hof l'Enquenſart aus. Vor dem linken Flügel wurde Bierge noch vertheidigt, und den rechten ſicherten bei Chambre**) die beiden Cavalleriebrigaden Marwitz und Lottum.

In dieſer zweiten Aufſtellung war es, um acht Uhr des Morgens, daß der General Thielmann von dem General Pirch die zuverläſſige Nachricht erhielt, nicht nur daß die Schlacht gewonnen, ſondern auch, daß das zweite preußiſche Armeecorps beſtimmt ſei***), über Glabaix und La Hutte, dem Marſchall Grouchy in den Rücken zu gehen und ihn von der Sambre abzuſchneiden. Zwar waren dieſe Puncte vom Schlachtfelde zu weit entfernt, als daß eine Mitwirkung des zweiten Armeecorps erwartet werden konnte: aber jetzt†), ſollte man glauben, hatte der Feind gewiß ſchon auch Nachricht von der Niederlage ſeiner Waffenbrüder, und werde, um ſeinen Rückzug beſorgt, das Gefecht höchſtens zum Scheine fortſetzen! General Thielmann ließ ſeine Truppen Freudenbezeigungen machen und benützte ihren gehobenen Muth zu einer raſchen Bewegung vorwärts, durch welche ſogar der Wald von Rixanſart wieder gewonnen wurde.

Der Feind, glaubend, Thielmann habe Verſtärkungen bekommen, hielt an, ging aber, als er ſeines Irrthums inne wurde, ſchnell wieder zum Angriffe über, nahm das Holz, nahm Bierge, drang auf dem linken Flügel mit Uebermacht vor, um die Straße von Brüſſel zu gewinnen††). Thielmann hatte mit ſeiner geringen Truppenzahl, einen ſehr überlegenen Feind

*) Siehe S. 356 dieſes Theiles.

**) Es führt hier ein Weg durch eine Oeffnung des ſchmalen Waldes; es war daher Umgehung durch die feindliche Cavallerie zu beſorgen.

***) Siehe S. 339 dieſes Theiles.

†) Nach acht Uhr des Morgens.

††) Nach dem Aufſatze: „Das Gefecht von Wavre von preußiſcher Seite geſehen", in der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1820, VI. 305, hätte man, als der Feind das Gefecht erneuerte, „glücklicher Weiſe durch eine Lücke in dem vorliegenden Walde noch zur rechten Zeit bemerkt, um Maßregeln ergreifen zu können, daß auch die, ſo überlegene, feindliche Cavallerie (— welche man ſehr zahlreich in der Richtung gegen das Schlachtfeld von Belle-Alliance defiliren geſehen —) umkehre, und in Colonnen gegen das dritte Armeecorps anrücke". Ich vermag nicht genau zu ermitteln, ob die Cavallerie, welche auf das linke Ufer der Dyle jetzt ſchon gegangen, bloß aus jener Pajols und der Cavallerie des vierten Armeecorps beſtand, oder ob auch ſchon ein Theil der Cavallerie Exelmans ſich auf dieſem Ufer befand.

in der Front, ein ganzes feindliches Armeecorps in der rechten Flanke*), das Mögliche geleiſtet, und erſt jetzt, nach neun Uhr, als Bierge gefallen und ſein rechter Flügel mit Umgehung bedroht war, entſchloß er ſich zum allgemeinen Rückzuge.

Hiezu hatte er die Wahl zwiſchen den Straßen nach Brüſſel und nach Löwen. General Thielmann entſchied ſich für die Rückzugslinie nach Löwen, weil er durch die ſehr durchſchnittene Gegend um dieſe Straße, am Beſten gegen weiteren Verluſt gedeckt wurde**), was nun die Hauptſache war, da ja Grouchy noch länger in Ungewißheit über den Ausgang der Schlacht nicht bleiben konnte, und dann ernſtlich auf ſeinen Rückzug bedacht ſein mußte.

Um zehn Uhr denn traten die Truppen des Generals Thielmann ihre rückgängige Bewegung in der Richtung von Löwen an, zuerſt nach den Höhen von La Bavette, Wavre auf dem linken Flügel, die Straße von da nach Brüſſel vor der Front. Oberſt Zepelin erhielt Befehl, Wavre, das er ſo geſchickt vertheidigt, zu verlaſſen, ſobald das Corps in jener Stellung angelangt ſein würde, und dann dahin nachzufolgen. Oberſt Marwitz endlich erhielt den Auftrag, mit dem ſiebenten und achten Uhlanen=, und dem dritten und ſechſten kurmärkſchen Landwehrcavallerieregimente***) die Nachhut zu bilden.

Marwitz nahm an der Straße von Brüſſel ſeine erſte Stellung, drei Batterieen links derſelben, eine in Reſerve. Er hatte Befehl, dieſe Stellung nicht eher zu verlaſſen, als Wavre geräumt ſein würde. Oberſt Zepelin traf zur beſtimmten Zeit mit ſeinen drei Bataillonen aus Wavre ein, ohne hiebei auch nur den geringſten Verluſt erlitten zu haben.

---

*) Vandammes Unthätigkeit hat keinen zureichenden Grund, da die militairiſche Lage der Dinge ihn drängte, bei Bierge den Uebergang zur ſelben Zeit zu erzwingen, wo am linken Ufer die Diviſion Teſte dagegen vorrückte. Daß Grouchy das dritte Corps bei ſeinem Angriffe am 19. nicht mit in Rechnung gezogen haben ſollte, ſcheint kaum glaublich, weil das eine ganz beſondere Unfähigkeit vorausſetzen würde; wahrſcheinlich war Vandamme ärgerlich, daß Grouchy ihn am geſtrigen Tage nicht beſſer unterſtützte, und ließ ihn nun heute ſelbſt die Kaſtanien aus dem Feuer holen, wie das Sprichwort ſagt.

**) „Der General Thielmann", heißt es in dem mehrfach citirten Aufſatze: „Das Gefecht von Wavre von preußiſcher Seite angeſehen", in der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1820, VI. 305, „wählte die Direction nach Löwen, und zwar aus folgenden Gründen. Erſtens: konnte die Stadt Wavre als Drehpunct bis auf den letzten Augenblick beſetzt bleiben, und der Feind nicht in den Rücken des Corps kommen. Zweitens: blieb man in der Direction auf Löwen Meiſter ſeiner Bewegung, weil es nicht wahrſcheinlich war, daß der Feind dieſer excentriſchen Bewegung folgen werde. Drittens: weil man durch den Eintritt in das vielfach durchſchnittene und mit bewachſenen Anhöhen umgebene Thal der Dyle die Ueberlegenheit der feindlichen Cavallerie, der man nicht die Hälfte entgegenzuſetzen hatte, unſchädlich machte, und überhaupt die Minderzahl von 16,000 Mann gegen die Uebermacht von 36,000 Mann in ein augenblickliches Gleichgewicht ſetzte." Dieſe Gründe, und ſchon die Art ihres Vortrages deutet an, daß ſie von einem ſtimmfähigen, mit der Lage der Dinge vertrauten Manne herrühren, müſſen es in der That geweſen ſein, welche den General Thielmann zu dem Rückzuge in der Richtung nach Löwen beſtimmten; denn in dem Grolman=Damitzſchen Werke findet man (I. 355) dieſelben faſt wörtlich mitgetheilt, ohne irgend eine Angabe der Quelle.

***) Die beiden letzten Regimenter wurden aus den Schwadronen, die den Infanteriebrigaden zugetheilt waren, zuſammengeſetzt. Grolman=Damitz, I. 352.

General **Vandamme** war inzwiſchen bei Bierge, und dann auch bei Wavre über die Dyle gegangen, und es fand jetzt jene kurmärkiſche Landwehrinfanterie, weiche zur Deckung einer Zwölpfünderbatterie aufgeſtellt geweſen *), Gelegenheit, ſich auszuzeichnen **). Das dritte franzöſiſche Corps ging auf die Höhe von La Bavette ios, aber einige Reiterei, die **Vandamme** auf der Brüſſeler Straße vorſchickte, wurde von dem Oberſten **Marwitz** zurückgeworfen. Die überlegenen Streitkräfte, mit denen der Feind jetzt heranrückte, und der Umſtand, daß der größere Theil ſeiner Reiterei über Chambre die Straße von Brüſſei zu erreichen ſuchte, folglich die Stellung des Oberſten **Marwitz** umging, nöthigten auch dieſen zum Rückzuge, nachdem die Infanterie des dritten preußiſchen Armeecorps nebſt der Cavalleriebrigade Lottum bereits gegen St. Achtenrode und Ottenburg im Abzuge begriffen waren. Obſchon der Feind nicht mehr ſehr iebhaft drängte, wurde der Rückzug des Corps doch tiefer in das Thai bis haibweges nach Löwen fortgeſetzt, um den ſeit dem 15. des Morgens entweder auf dem Marſche oder im Gefechte begriffen geweſenen Truppen die ihnen ſo nöthige Erholung in einer geſicherten Gegend ***) zu gönnen. Die Arrieregarde des Oberſten **Marwitz** wurde am Eingange des Thaies aufgeſtellt. Der Feind beſetzte die Höhen von La Bavette mit Infanterie, ſtellte dann Vorpoſten aus, und um Mittag war das Gefecht gänzlich beendigt. Der Veriuſt des dritten Armeecorps am 18. und 19. Juni betrug 2476 Mann †), darunter 65 Offiziere ††). Der Veriuſt der Franzoſen iſt nicht bekannt.

Der Grund, weßwegen das heftige Nachdringen der franzöſiſchen Cavallerie, welche bis über die Brüſſeler Straße vorgegangen war, plötzlich aufhörte, lag darin, daß der Marſchall **Grouchy** eine Stunde vor Mittag

---

*) Siehe S. 356 dieſes Theiles.

**) In dem Grolman-Damitzſchen Werke, I. 352, wird der Vorgang ſo erzählt: „Das dritte franzöſiſche Armeecorps hatte indeß bei Bierge und über Wavre die Dyle paſſirt. Hiedurch geriethen zwei Bataillone des vierten kurmärkſchen Landwehrregimentes, welche zur Deckung der zwölfpfündigen Batterie im Grunde hinter der Stadt aufgeſtellt waren, ſehr ins Gedränge. Das eine Bataillon, von dem Major von Schmude commandirt, war einer feindlichen Colonne nach der Chauſſee entgegengerückt, als es unerwartet das Feuer dreier feindlichen Bataillons erhieit, die unter dem Schutze einer Höhe, von etwas Cavallerie gefolgt, vorrückten. Es glückte dieſem Bataillon, ein kleines Hölzchen zu gewinnen, und als der Feind auch hier die Preußen umgehen wollte, griffen ſie unerwartet den Feind ſelbſt an, warfen ihn, und erreichten auf dieſe Art die Arrieregarde [1]). Das andere Bataillon, von dem Major von Schwerin geführt, griff ein feindliches Bataillon, welches gegen daſſelbe anrückte, ſelbſt an, warf es über den Haufen und ſetzle dann ſeinen Rückzug fort. Die brave kurmärkſche Landwehr erwarb ſich durch dieſes tapfere und feſte Benehmen einen wahrhaften Ruhm."

***) Die Gegend nach Löwen zu war durch Hohlwege, Gräben, Hecken, Gebüſche ungemein durchſchnitten; es konnte daher der Feind, wenn er ja nachdrängen ſollte, durch verhältnißmäßig wenige Truppen in ſeiner Bewegung ſehr aufgehalten werden.

†) Siehe die ſpeciellen Nachweiſe in der XIX. Beilage zu Plotho, IV.

††) Von Stabsoffizieren wurde getödtet: der Major Stengel vom zweiten kurmärkſchen Landwehrinfanterieregimente; verwundet: die Majore Budberg vom 27. Linieninfanterieregimente, und Keſteloth vom 31. Linieninfanterieregimente.

---

1) Aus dem Allen folgt indeſſen, daß man verzeſſen haben mag, den beiden kurmärkſchen Bataillonen zur rechten Zeit den Befehl zum Rückzuge zu ſenden, oder daß ſie ſich, falls dies ja geſchehen wer, verſpätet hatten.

Digitized by Google

durch einen Offiziee die Nacheicht von dem Unglücke, das die franzöſiſche Hauptarmee betroffen hatte, erhielt und demgemäß die Nothwendigkeit ſeines unverweilten Rückzuges eekannte. Grouchy ſagt hierübee *): „Der Bericht des Offiziers wae nur mündlich; ee überbrachte wedee Befehle noch Inſtructionen, woeaus ich die Puncte hätte entnehmen können, nach weichen der Kaiſer ſich zurückzog, und wohin auch ich mich wenden konnte. Mein erſter Gedanke wae, die Feinde im Rücken anzugreifen. Abee zu ſchwach für ein ſolches Unternehmen, zog ich den Rückzug nach der Sambre und Maas als das Zweckdienlichſte voe.“ Es wae dies nicht nur das Zweckdienlichſte, ſondern das Einzige, was Geouchy thun durfte, um dem Untergange der ihm anveeteauten Corps vorzubeugen. Ja, wenn der Marſchall ſchon am frühen Morgen ſeine ſämmtlichen Truppen auf dem linken Ufee dee Dyle gehabt hätte, würde er Vandammes Corps nebſt einigee Reiterei gegen das dritte preußiſche Armeecorps haben ſtehen laſſen, und mit ſeinen übeigen Truppen die von ihm angedeutete, kühne Bewegung verſuchen können. Allein ſchwerlich möchte ſie, ſelbſt um fünf Uhe des Moegens des 19. begonnen, zu irgend einem großen Erfolge geführt haben. Wie er immer ſeinen Marſch beflügelt hätte, würde ee doch das erſte und vierte peeußiſche Armeecorps, die ſich auf dem Marſche nach Quatrebras befanden, nicht mehr überraſcht haben, da ein Huſarenregiment ihre Flanke aufklärte. Ueberdies wae das zweite peeußiſche Armeecoeps über Maranjart auf Melioreux im Marſche, und es möchte der Marſchall Geouchy ſchon mit dieſem zu thun bekommen haben, ganz abgeſehen, daß noch die ganze engliſche Armee gegen ihn zur Verfügung blieb. Abee um Mittag **) war es vollends zu jedee Bewegung ſo kühnee Natur gänzlich zn ſpät; und es hätte der Marſchall Grouchy, wenn ee ſeinem erſten Antriebe gefolgt hätte, waheſcheinlich nue Verderben geerntet.

Ueberhaupt hatte Geouchy, nachdem er am 17. eine ſo unerſetzliche Zeit, und eine kaum geeingere am 18. veeloren hatte, in keiner Art mehr das über die franzöſiſche Hauptmacht hereinbrechende Geſchick abwenden können. Angenommen er würde, als er den fernen Kanonendonner der großen Schlacht vernahm, aus eigener Bewegung allen ſeinen Truppen die Richtung nach der Wahlſtatt über Limale gegeben haben, ſo würden, da nun einmal das

---

*) In den **Observations sur etc.**

**) Grouchy ſagt, er habe erſt um elf Uhr die Nachricht von Napoleons Niederlage bei Belle-Alliance erfahren. Es giebt jedoch einige Thatſachen, welche glauben laſſen, daß er ſchon früher einige Kunde von dieſem Ereigniſſe hatte. Denn man ſah auf Seite der Preußen deutlich, daß am frühen Morgen Cavallerie gegen St. Lambert aufbrach, was darauf zu deuten ſchien, daß Grouchy die am 18. begonnene Bewegung fortſetzen wollte! Die Cavallerie kehrte um ſieben Uhr zurück. Warum that ſie das, da doch Grouchy Truppen genug hatte, um den General Thielmann, deſſen Streitkräfte er jetzt doch vollkommen überſehen konnte, zurückzuwerfen? Geſetzt auch, dieſe Cavallerie wäre durch den Anblick der neunten, bei St. Lambert ſtehenden Brigade zur Umkehr bewogen worden, warum ſuchte ſie dieſelbe nicht zu werfen und kehrte zurück? Offenbar darum, weil Grouchy es aufgegeben hatte, ſich mit Napoleon in dieſer Richtung in Verbindung zu ſetzen, was einigermaßen zu bedeuten ſcheint, daß er mit der Niederlage der franzöſiſchen Hauptmacht ſchon in den erſten Morgenſtunden nicht mehr ganz unbekannt ſein mochte.

vierte Corps ſo langſam marſchirte, da Pajol mit ſeiner Reiterei nach Tourines geſchickt war, um etwa vier Uhr das Corps Vandammes und die Reiterei Excelmans vor Limale erſchienen ſein. Hier würde um dieſe Zeit die Brücke nicht ſo unbewacht geweſen ſein, als es gegen acht Uhr, wo der Oberſt Stengel zu ſeinem Corps abzuziehen begonnen hatte, leider, der Fall war. Grouchy hätte ſie erſtürmen müſſen, und würde etwa um fünf Uhr im Begriffe geweſen ſein, den ſchwierigen Engpaß von Limale mit dem Corps Vandammes, der Cavallerie Excelmans und der Hälfte des vierten Corps emporzuſteigen. Da jedoch Thielmann mit dem dritten preußiſchen Armeecorps den bereits angetretenen Marſch nach Couture, gemäß dem für den Fall, als der Feind zahlreiche Streitkräfte vor Wavre nicht zeige, von dem Feldmarſchall Fürſten Blücher erhaltenen Befehl, fortgeſetzt haben würde und müßte, ſo möchte zu der Zeit, als Grouchy bei Limale den linken Thalrand der Dyle erklomm, das dritte preußiſche Armeecorps etwa bei Neuf-Cabaret *) eingetroffen ſein. Hier gab es zwar keine ſo günſtige Stellung wie zwiſchen Wavre und Bierge, aber immerhin eine zweckmäßige zwiſchen Neuf-Cabaret und Roſſe-Sart, vor der Front das Wäldchen von Limale und die Häuſer von Profond-Sart und Grand-Sart. In dieſer Stellung würde Thielmann das Vorrücken des Marſchalls Grouchy verzögern haben können, er würde um ſeine neunte Brigade, ſo wie um die ſiebente und achte des zweiten Armeecorps verſtärkt worden ſein, und das Ergebniß wäre vielleicht geweſen, daß dieſe Truppenmaſſe mit Einbruch der Nacht gegen St. Lambert zurückgedrängt worden ſein möchte. Das hätte aber an dem Siege bei Belle-Alliance, an welchem ohnehin die obgenannten Brigaden des zweiten preußiſchen Armeecorps keinen Antheil nahmen, nichts geändert. Im Gegentheile möchte Grouchy, wenn er am 18. bis St. Lambert hätte vordringen können, eben durch die Niederlage des franzöſiſchen Hauptheeres, die er durchaus nicht hindern konnte, in eine üblere Lage gekommen ſein, als er am 19. bei Wavre war, wie er die Nachricht von der verlorenen Schlacht erhielt. Hätte Grouchy den General Vandamme aber den Marſch auf Wavre fortſetzen laſſen, um das preußiſche dritte Armeecorps dort feſtzuhalten, ſo würde er, weil Pajol erſt gegen acht Uhr vor Limale ankam, und die Diviſion Teſte noch ſpäter, gar nicht einmal zur rechten Zeit eine hinlängliche Anzahl Truppen auf das linke Dyleufer haben hinüberbringen können, um irgend eine ernſte Bewegung gegen St. Lambert, wie ihm Napoleons Befehl von ein Uhr des Nachmittags des 18. vorſchrieb, zu unternehmen **).

*) Der Weg von Wavre nach Couture, wohin Thielmann beſtimmt war, wenn der Feind nicht mit Macht auf Wavre anrückte (ſiehe S. 265 dieſes Theiles), geht ſo: Point-du-Jour, dann, den Wald von Rixanſart rechts laſſend, nach Neuf-Cabaret, hierauf bei St. Lambert vorüber nach Les-quatre-Hurees, endlich nach Couture.

**) General Clauſewitz, VIII. 174, beantwortet die Frage, „ob Grouchy, wenn wenn er wirklich bei St. Lambert erſchienen wäre, die Niederlage Bonapartes hätte abwenden können?" ſo: „Wir glauben es nicht, ſind vielmehr der Meinung, daß

Nicht daß Grouchy am 18. den, etwa um ein Uhr des Nachmittags von den Generalen Excelmans und Gerard gegebenen Rath, mit allen Truppen in der Richtung des Kanonendonners abzumarſchiren, nicht befolgte und dadurch angeblich den Verluſt der Entſcheidungsſchlacht verurſachte, iſt es, was dieſem Heerführer zur Laſt gelegt werden darf *), denn um dieſe Stunde glaubte er dem Feldmarſchall Fürſten Blücher noch mit ſeiner ganzen Macht in Wavre, ſondern was dem Marſchall als ein Mangel an geiſtiger Klarheit in dieſem Momente angerechnet werden kann, beſteht darin, daß es erſt des von Napoleon um ſieben Uhr des Abends eintreffenden Befehls bedurfte, um ihn aufmerkſam zu machen, wie überaus nothwendig es ſei, oberhalb Wavre auf das linke Ufer der Dyle zu kommen, und ſeine Bewegungen in Zuſammenhang mit jenen der Hauptarmee zu bringen. Zwar war bei den bereits eingetretenen Verſäumniſſen in keiner Art die Niederlage des franzöſiſchen Hauptheeres mehr zu verhindern; aber es hätte der Dyleübergang bei Limale einem richtigen Grundſatze entſprochen, und würde vielleicht doch den Fürſten Blücher vermocht haben, das ganze zweite Corps gegen Grouchy zu verwenden **), in welchem Falle Plan-

---

er in den Wirrwarr denſelben hineingeriſſen und der Erfolg der Verbündeten dadurch merklich größer geworden wäre, daß dieſes Corps nicht ſo stark und nicht in ſo guter Ordnung nach Paris kam. Wo ſich auch Grouchy am 18. Mittags auf dem linken Ufer der Dyle befand und auf welche Art er ſeine Kräfte gegen Blücher gebrauchte, er würde höchſtens zwei preußiſche Corps beſchäftigt haben und die anderen beiden hätten zur Schlacht von Belle-Alliance marſchiren können; damit war aber dieſe in jedem Falle entſchieden, denn wenn wir nur auf Das ſehen, was wirklich gefochten hat, ſo ſind das gewiß nicht zwei ganze Corps geweſen. Es iſt ſelbſt nicht einmal wahrſcheinlich, daß Bonaparte im Stande geweſen ſein würde, den 18. am Abend für ſeine Perſon zu den Grouchyſchen Truppen zu gehen, und es würde höchſt wahrſcheinlich in Beziehung auf ſeine Perſon Alles eben ſo gekommen ſein, wie es ſich zugetragen hat."

*) Grouchy würde dem General Gerard, wenn dieſer den Oberbefehl geführt hätte, vielleicht den gleichen Rath gegeben haben, wie dieſer ihm, und Gerard würde denſelben höchſt wahrſcheinlich eben ſo wenig ausgeführt haben, wie es der Marſchall gethan hat, denn man marſchirt an einem feindlichen Corps nicht ſo ohne Weiteres vorüber. General Clauſewitz ſagt über dieſen Punct: „Es iſt von Bonaparten und vielen Anderen dem Marſchall Grouchy vorgeworfen worden, daß er nicht auf den Rath Ereelmans und Gerards gehört habe, die ihn auf das furchtbare Kanonenfeuer aufmerkſam gemacht und in ihn gedrungen hätten, ſeine Bewegung ohne Weiteres dahin zu richten; es iſt dabei in der Geſchwindigkeit der, von Rogniat fabricirte Grundſatz in Anſpruch genommen worden: daß der Befehlshaber einer abgeſonderten Colonne immer ſeine Richtung dahin zu nehmen habe, wo ein heftiges Feuer die Kriſe einer Entſcheidung andeute. Aber dieſer Grundſatz kann nur für ſolche Fälle gelten, wo der Befehlshaber einer abgeſonderten Colonne durch die Umſtände in eine zweifelhafte Lage geſetzt worden iſt, in der die frühere Klarheit und Beſtimmtheit ſeiner Aufgabe ſich in die Ungewißheiten und Widerſprüche der Erſcheinungen verliert, die in der Wirklichkeit des Krieges ſo häufig ſind. Anſtatt unthätig ſtehen zu bleiben, oder ohne beſtimmten Zweck umher zu irren, wird ein ſolcher Befehlshaber freilich beſſer thun, ſeinem Nachbar zu Hülfe zu eilen, wenn ein heftiges Feuer ſeine Noth andeutet. Aber vom Marſchall Grouchy zu verlangen, daß er ſich um Blücher nicht weiter bekümmern, ſondern dahin marſchiren ſolle, wo ein anderer Theil des Heeres mit einem anderen Feinde eine Schlacht liefert, das wäre gegen alle Theorie und Praxis. Daß der General Gerard dieſen Rath den 18. Mittags in Sart-a-Walhain wirklich gegeben hat, beweiſt nur, daß, wer die Verantwortlichkeit einer Maßregel nicht trägt, es auch nicht ſo genau mit der Ueberlegung nimmt."

**) Blücher erhielt am 18. um ſechs Uhr die Nachricht, daß Thielmann vor Wavre angegriffen worden ſei (ſiehe S. 304 dieſes Theiles); würde die Meldung

chenois vielleicht um halb neun Uhr des Abends nicht erobert worden, der Rückzug der Franzoſen nicht in wilde Flucht ausgeartet wäre. Ferner darf dem Marſchall Grouchy als ein Fehler angerechnet werden, daß er nicht früher als es geſchah, die Umgehung Thielmanns über Limale anordnete *). Und ein ganz entſchiedener Fehler iſt die Unthätigkeit des dritten franzöſiſchen Corps am 19.; ein kräftiger Angriff deſſelben auf den Uebergang bei Bierge, gleichzeitig mit jenem der Diviſion Teſte auf dem linken Ufer, würde den Rückzug des dritten preußiſchen Armeecorps viel früher erzwungen haben, als es ohne die Mitwirkung Vandammes geſchehen konnte.

General Thielmann verdient wegen ſeiner Anführung am 18. und 19. volle Anerkennung **); er hat mit eben ſo viel Kraft und Entſchloſſenheit als Einſicht und Klarheit gehandelt, nur möchte ihm vorzuwerfen ſein, daß der Rückzug bis hinter Achtenrode ihn weiter als nothwendig vom Feinde entfernt habe.

Die ſechs Bataillone der Brigade des Generals Borcke ſtanden um ſieben Uhr des Morgens noch bei St. Lambert, ohne irgend einen Befehl erhalten zu haben. Da um dieſe Zeit die Abtheilung des Oberſten Stengel ***) daſelbſt anlangte, und General Borcke von dieſem den Uebergang des Feindes bei Limale erfuhr, ſo nahm er gegen die franzöſiſche Reiterei, welche ihr gefolgt war, bei St. Robert, wo die Wege von Wavre und Limale zuſammenſtoßen, Stellung; zwei Bataillone am Rande des zur Linken befindlichen Waldes, vier Bataillone in Reſerve. Seine Artillerie beſchoß die feindliche Reiterei, welche jedoch nichts unternahm, vielmehr bald dem linken Flügel Grouchys auf Chambre folgte †). General Borcke, deſſen Verbindung mit ſeinem Corps vollkommen zerriſſen war, erlangte dieſelbe erſt gegen Abend wieder.

Rückzug Grouchys.

Als Grouchy die Nachricht von der Niederlage des franzöſiſchen Hauptheeres erhielt, ſah er zugleich ein, welchen Vorſprung die ſiegreiche Armee ſchon gewonnen haben müſſe, und beſchloß daher, ſich nicht auf Charleroi, ſondern auf Namur zurückzuziehen. Das Cavalleriecorps des Generals Excelmans wurde ſogleich dahin vorausgeſchickt und erreichte Namur in der Nacht vom 19. zum 20. Das dritte Corps des Generals

---

gelautet haben, daß ein überlegener Feind bei Limale über die Dyle gegangen ſei, ſo würde dies die Sache ſchon darum geändert haben, weil es von Limale näher auf das Schlachtfeld iſt, als von Wavre, und weil der Feind nicht mehr das Hinderniß der Dyle zu bewältigen hatte. Es hätte daher gar wohl geſchehen können, daß Blücher das ganze zweite Corps, deſſen ſechſte und ſiebente Brigade erſt nach ſieben Uhr auf dem Schlachtfelde eintraf, gegen Grouchy zu verwenden befohlen haben möchte.

*) Vergleiche S. 351 dieſes Theiles.

**) Die Verhältniſſe in Betreff des Marſches der neunten Brigade ſind nicht hinlänglich aufgeklärt, um ihre Abweſenheit vom Schlachtfelde dem General Thielmann geradezu als Schuld zuzuſchreiben, und gewiß trug er dieſe in Bezug auf die unvertheidigte Brücke von Limale nicht.

***) Vergleiche S. 356 dieſes Theiles.

†) Vergleiche die Anmerkung **) S. 361 dieſes Theiles.

Vandamme marſchirte über Gembloux nach Templour, das vierte von Limale aus nach der Straße, die von Sombref nach Namur führt. Wavre und Limale blieben durch eine ſtarke Arrieregarde beſetzt, um den Rückzug zu verbergen. In der That gewann Grouchy für denſelben den ganzen Nachmittag, ohne von dem dritten Corps beläſtigt oder von dem zweiten erreicht zu werden *).

General Borcke **) entdeckte den Rückzug des Feindes über Limale zuerſt ***), ſchickte einen Offizier mit der Meldung hierüber an den General Thielmann, und erhielt von dieſem den Befehl, am folgenden Morgen über die Dyle zu gehen und auf Namur zu marſchiren. Limale blieb bis zum Einbruche der Nacht von der Nachhut des vierten franzöſiſchen Armeecorps beſetzt. Gegen die Aufſtellung Thielmanns bildeten die Cavalleriediviſionen Morin und Soult die Nachhut und zogen dem Fußvolke in der Nacht nach.

General Thielmann gewährte ſeinen Truppen, von denen man ſagen kann, daß ſie vom frühen Morgen des 18. bis zum Mittage des 19. keinen Augenblick Ruhe genoſſen hatten, die ihnen allerdings unentbehrliche Erholung bei Achtenrode. Auch die Nachhut war bis hinter den Engpaß von Ottenburg zurückgegangen, und nur eine Schwadron vor demſelben zurückgelaſſen worden. Da jedoch das Corps bei Achtenrode eine Verſtärkung um neun Cavallerieſchwadronen erhielt ****), ſo iſt nicht einzuſehen, warum General Thielmann dieſe ganz friſche Reiterei und einen Theil der alten nach ein paar Stunden Ruhe vorgeſchickt habe, um in Kenntniß der Bewegungen des Feindes zu bleiben. Da es ferner ein Offizier des Generals Pirch des Erſten war, durch welchen er Kunde von dem Siege erhielt †), ſo erfuhr er zuverläſſig auch, daß deſſen Armeecorps ††) von dem Feldmarſchall Fürſten Blücher Befehl erhalten habe, dem Marſchall Grouchy, in Uebereinſtimmung mit den Bewegungen des dritten Armeecorps, von den Uebergängen über die Sambre abzuſchneiden. Hieraus folgte die Aufgabe des Generals Thielmann von ſelbſt, ohne daß ihm ausführliche Befehle Blüchers zuzukommen brauchten, die dieſer ja, weil er die Lage des dritten Armeecorps nicht kannte, gar nicht einmal geben konnte. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß der Marſchall Grouchy es der Ruhe, die jener Anführer am Nachmittage des 19. ſeinen Truppen gönnte, verdankte, daß er ſich ſeiner gefährlichen Lage noch mit ſo vielem Glücke entziehen konnte †††).

---

*) Siehe S. 358 dieſes Theiles.

**) Siehe die von ihm genommene Stellung S. 364 dieſes Theiles.

***) In der zweiten Hälfte des Nachmittags.

****) Zwei vom neunten Huſarenregimente, und ſieben der vormals ſächſiſchen Reiterei. Es entſtand durch die Ankunft derſelben ein falſcher Allarm, und ein Theil des dritten Armeecorps war unter Waffen getreten. Oeſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1820, VI. 307.

†) Siehe S. 364 dieſes Theiles.

††) Dem zweiten. „Der General von Pirch," ſagt Grolman-Damitz, I. 358, „war angewieſen, von ſeiner Mitwirkung zum Abſchneiden des Marſchalls Grouchy von den Sambre-Uebergängen, dem General Thielmann Kenntniß zu geben."

†††) General Thielmann war von ſehr feurigen Temperamente, und erſt kürzlich

Das zweite Armeecorps.

Da der Feldmarſchall Fürſt Blücher ſchon am 18., gleich nach errungenem Siege, vom Schlachtfelde aus befohlen hatte, daß das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Erſten, mit Ausnahme der zur Verfolgung verwendeten Theile*), über Aywiers marſchiren, die Dyle überſchreiten und den Marſchall Grouchy von den Sambreübergängen abſchneiden ſolle: ſo brach daſſelbe unverzüglich auf, ſchlug die Richtung über Maranſart und Bouſſeval ein, ging über die obere Dyle und erreichte am 19. um elf Uhr des Vormittags Melioreux. Der erſchöpfte Zuſtand der Truppen, welche ſeit dem Morgen des 18. theils im Marſche, theils im Gefechte geweſen waren, forderte einige Ruhe, und General Pirch ließ ſie bei letztgenanntem Orte ein Lager beziehen.

Ein Blick auf die Karte lehrt, daß das zweite Corps bereits im Rücken des Marſchalls Grouchy ſtand, ja ihm auf dem Wege nach Namur einen großen Vorſprung abgewonnen hatte. Ausgeſandte Patrouillen berichteten zwar, daß der Engpaß von Mont-St.-Guibert ſtark beſetzt ſei; man erfuhr jedoch weder von der Stellung des Feindes, noch von der Richtung, in welcher Thielmann ſich zurückgezogen hatte, irgend etwas nur einigermaßen Zuverläſſiges. General Pirch blieb die Nacht hindurch in dem bei Melioreux bezogenen Lager, und es muß an demſelben das franzöſiſche vierte Corps, von Limale kommend, in der Dunkelheit ganz nahe vorbeimarſchirt ſein.

Die Truppen, mit welchen der General Pirch bei Melioreux angekommen war, beſtanden aus der ſechſten, ſiebenten und achten Brigade und aus vierundzwanzig Schwadronen; zuſammen mehr als 16,000 Mann**).

Das erſte und vierte Armeecorps.

Wenn am Abend des 18. das niederländiſche Kriegsheer ſtatt des niederrheiniſchen die Verfolgung der fliehenden franzöſiſchen Hauptarmee hätte übernehmen können, ſo würde der raſtloſe Blücher, weil dann

---

in preußiſche Dienſte getreten, dürſtete er gewiß darnach ſich auszuzeichnen. Es ſcheint daher, daß er, nachdem er einmal bis Achtenrode zurückgegangen, die Ueberzeugung haben mußte, daß er am 19. nichts Erhebliches mehr bewerkſtelligen könne. Gewiß verdiente Thielmann den Tadel ſeiner Einſicht nicht, welcher in dem Grolman-Damitzſchen Werke, I. 359 implicirt iſt. General Clauſewitz, VIII. 140 ſagt, ohne irgend einen Tadel anzudeuten (VIII. 140): „General Thielmann erreichte die Gegend von St. Achtenrode den 19. etwa um Mittag. Er hatte beſchloſſen, ſeine ſehr erſchöpften Truppen in keinem Falle noch am 19. zum Verfolgen in Marſch zu ſetzen, da ſie der Ruhe im höchſten Grade bedurften, und vorauszuſehen war, daß die feindliche Arrieregarde nicht vor der Nacht abziehen würde, man alſo doch nichts beſchließen könnte. Er zog alſo vor, ſeinem Corps mit Tagesanbruch das Rendezvous bei Ottenburg, wo ſeine Avantgarde ſtand, zu geben, um mit demſelben bei guter Zeit hinter dem Feinde her zu ſein."

*) Die fünfte Brigade und ein Theil der Cavallerie.

**) Plotho, IV. Grolman-Damitz, I. 364. In den Angaben der Reiterei, welche General Pirch bei ſich hatte, weichen dieſe Schriftſteller jedoch von einander ab, indem Plotho den größten Theil der Cavallerie des zweiten Corps die fliehende franzöſiſche Hauptarmee verfolgen läßt.

Grouchy ſein Hauptaugenmerk geworden wäre, höchſt wahrſcheinlich ſich mit der größten Kraft und Macht gegen dieſen gewendet haben. So aber mußte er an der Spitze ſeiner Armee, der die Rolle der Verfolgung zugefallen war, bleiben, und ſein Hauptaugenmerk war nicht Grouchy, ſondern Napoleon. Da ſich ferner nicht annehmen ließ, daß jener Marſchall nicht ſchon in der Nacht den unglücklichen Ausgang der Schlacht vernommen habe, konnte der preußiſche Feldherr nur vorausſetzen, Grouchy werde den Vormittag des 19. benützt haben, und nicht erreicht mehr werden können. Daß Blücher ſo dachte, wird durch die Dispoſition bewieſen, welche er am 19. und für den 19. erließ, und in der er dem zweiten Corps eine ganz veränderte Marſchrichtung gab*), folglich bereits verzichtete, den Marſchall Grouchy abzuſchneiden, vielmehr die drei Corps, welche bei Belle-Alliance gefochten, den Marſch nach Paris und die Entſcheidung des Krieges im Auge, geſammelt wiſſen wollte. Denn er befahl in derſelben Dispoſition, daß das vierte Armeecorps des Generals Bülow nach Fontaine-l'Eveque marſchiren und ſich mit Mons in Verbindung ſetzen, das erſte Armeecorps des Generals Ziethen aber die Richtung auf Charleroi nehmen und ſeine Avantgarde nach Marchiennes-au-Pont vorſchieben ſolle**). Das achte Huſarenregiment des Majors Colomb endlich wurde angewieſen, die Gegend links von Goſſelies in der Richtung von Wavre***) zu decken.

Am 19. am Morgen erreichte die verfolgende preußiſche Reiterei vom erſten, zweiten und vierten Armeecorps die Gegend von Frasne und Mellet und rückte zum Theil bis Goſſelies vor. Dahin verlegte auch der Feldmarſchall Fürſt Blücher ſein Hauptquartier, recht eigentlich an die Spitze ſeiner Armee†). Das Huſarenregiment des Majors Colomb deckte die Gegend links von Goſſelies in der Richtung von Wavre, und zu ſeiner

*) „Das zweite Armeecorps," heißt es in dieſer Dispoſition (ſiehe dieſelbe in Plotho, IV. 78), „marſchirt nach Anderlues[1]), es pouſſirt ſeine Avantgarde nach der Sambre, und giebt ihr auf dieſelbe auf den Brücken von Thuin und Lobbes zu paſſiren. Sollte der Feind die Sambre heute halten wollen[2]), ſo müſſen die Schleuſen derſelben geöffnet werden, damit das Waſſer ablaufe, wo der Fluß dann an mehreren Orten durch Fuhrten zu paſſiren iſt. Sollten die Brücken bei Lobbes und Thuin zerſtört ſein, ſo müſſen ſie ſofort hergeſtellt werden."

**) Siehe die von zehn Uhr des Morgens (19. Juni) aus Goſſelies datirte und von dem Generallieutenant Gneiſenau gegengezeichnete Dispoſition Blüchers in Plotho, IV. 78.

***) „Gegen das, geſtern gegen Wavre vorgegangene, franzöſiſche Corps," heißt es in der Nachſchrift zu Blüchers Dispoſition für den 19.

†) Als Blücher um zehn Uhr aus Goſſelies die erwähnte Dispoſition erließ, konnte daſelbſt noch gar kein Fußvolk angekommen ſein; denn es heißt in derſelben: „das erſte Infanteriebataillon, welches bei Goſſelies ankömmt, von welchem Corps es auch ſei, bleibt zur Deckung des Hauptquartiers, der Commandeur ſtellt Wachen zur Erhaltung der inneren Ordnung an."

1) Anderlues liegt bei Fontaine-l'Eveque.

2) Ein klarer Beweis, daß Blücher am Vormittage des 19., an welchem die Dispoſition erlaſſen wurde, die völlige Zertrümmerung des Napoleonſchen Heeres noch nicht hatte überſehen können.

Unterſtützung ſtellte ſich der Oberſtlieutenant Schill mit dem zweiten hannöverſchen und dem erſten ſchleſiſchen Landwehrcavallerieregimente*) auf.

Das vierte Armeecorps ſetzte mit Tagesanbruch ſeinen Marſch bis auf die Höhe von Mellet fort**), brach von da nach einigen Stunden Erholung nach Fontaine-l'Eveque auf und bezog daſelbſt ein Lager. Die Avantgarde unter dem General Sydow war auf der Straße von Thuin vorgeſchoben.

Die fünfte Brigade vom zweiten Armeecorps marſchirte in das Lager bei Anderlues, unweit Fontaine-l'Eveque.

Das erſte Armeecorps des Generals Ziethen***), welches bei Maiſon-du-Roi Halt gemacht hatte und am Morgen des 19. dem vierten als Reſerve gefolgt war, marſchirte über Quatrebras und Goſſelies nach Charleroi, folglich gerade dem Feinde nach, aber die bis zu den Sambreübergängen voreilende Reiterei ſtieß nirgends auf Widerſtand, und auch jenſeits des Fluſſes war weit und breit nichts vom Feinde zu ſehen. Das erſte Armeecorps lagerte in der Nacht zum 20. Juni bei Charleroi, die Sambre vor der Fronte, die Avantgarde aber unter dem General Jagow bei Marchiennes, dieſe Stadt vor der Fronte †). Die Vorpoſten ſtanden von der Sambre bis abwärts Chatelet, und die Reſervecavallerie ſtellte zwei Regimenter zu Fleurus aus und ſchickte Patrouillen bis Gembloux, um das Corps gegen jede Ueberraſchung durch den Marſchall Grouchy zu ſichern und auch um zu deſſen Abſchneidung beizutragen ††).

Bei den außerordentlichen Anſtrengungen, welche die Armee Blüchers am 18. und in der darauf folgenden Nacht gemacht hatte, würde man unbillig ſein, wenn man von ihr ein noch kräftigeres Handeln am 19. verlangen wollte. Auch darf nicht überſehen werden, daß der preußiſche Feldherr ohne alle Nachrichten von dem Corps des Generals Thielmann war, daß er nicht wußte, wo ſich Grouchy befand, und daß er endlich

---

*) Siehe S. 263 dieſes Theiles, die Anmerkung**). Die beiden Regimenter kamen in der Nacht vom 18. zum 19. bei ihrem Corps (dem vierten) an.

**) Wenn demnach der Marſchall Grouchy ſeiner erſten Eingebung (vergleiche S. 361 dieſes Theiles) gefolgt wäre, würden, ganz abgeſehen von dem zweiten Armeecorps, die vorgeſandten Patrouillen Colombs ſein Annähern gemeldet haben, und das vierte Corps wäre bereits zu ſeinem Empfange geſammelt geweſen.

***) Siehe die Dispoſitionen Bülows und Ziethens für ihre Armeecorps auf den 19. in Plotho, IV. 79, 80.

†) Die Avantgarde beſtand aus der dritten Brigade und dem erſten ſchleſiſchen Huſarenregimente (Nr. 4 der Eintheilung von 1815.) — Die erſte Brigade lagerte bei Dampremy, die zweite bei Lodelinſart, die vierte bei Gilly, das Hauptquartier des Generals Ziethen kam nach Charleroi.

††) Es machte die Reſervecavallerie des erſten Corps Front gegen die vermuthete Rückzugsrichtung Grouchy, denn Ziethen befiehlt in ſeiner Dispoſition für den 19. Juni: „die Reſervecavallerie des erſten Corps ſtellt Feldwachen an der Sambre auf, ſetzt den rechten Flügel in Verbindung mit dem linken der Avantgarde bei Chatelet, und verlängert ihren linken bis gegen Fleurus, weil der Marſchall Grouchy noch mit einem Corps an der Dyle ſteht, und die Abſicht dahin gehen muß, denſelben von ſeinem Rückzuge abzuſchneiden. Bei Fleurus bivouacquiren zwei Regimenter der Reſervecavallerie, und dieſe ſchickt Patrouillen bis Gembloux und Gilly [1]) vor."

---

1) Wohl ein Irrthum, und muß vielleicht Tilly heißen.

nicht vermuthen konnte, daß ſich die Reſte des Heeres Napoleons nirgends ſetzen würden, vielmehr erwarten mußte, ſie würden ſich hinter der Sambre ſammeln und an der zur Vertheidigung ungemein geeigneten franzöſiſchen Grenze ſtandhaften Widerſtand leiſten.

Niederländiſches Kriegsheer.

Das niederländiſche Kriegsheer, welches in der Nacht nach dem Siege auf dem Schlachtfelde lagerte*), brach am 19. Juni gegen Nivelles auf, wohin auch das Hauptquartier des Herzogs von Wellington kam, der ſich jedoch für ſeine Perſon nach Brüſſel begeben hatte, wo er bis zum folgenden Tage blieb. Das braunſchweigiſche Corps lagerte bei Lillois hinter Nivelles**).

Was ſich endlich von den Flüchtlingen der franzöſiſchen Hauptarmee bereits geſammelt hatte, befand ſich in der Gegend von Beaumont und Philippeville, zum Theil ſchon bei Avesnes. Napoleon ſelbſt war um zehn Uhr des Vormittags in Philippeville eingetroffen***), und um zwei Uhr des Nachmittags von da nach Laon abgereiſt. Grouchy befand ſich, wie erzählt†), auf dem Rückzuge von Wavre und Limale nach Namur.

Zwanzigſter Juni.

Niederrheiniſches Kriegsheer.

Verfolgung Grouchys.

General Thielmann hatte beſchloſſen, mit Tagesanbruch den Marſch gegen die Corps Grouchy anzutreten; da ſich indeſſen die Verſammlung des dritten Armeecorps um etwa eine Stunde verzögerte††), erfolgte der Aufbruch erſt um fünf Uhr des Morgens. Die geſammte Cavallerie mit acht Kanonen reitender Artillerie marſchirte an der Spitze, die Infanterie folgte, und die neunte Brigade hatte Befehl†††), ſich anzuſchließen. Nach-

---

*) Das braunſchweigſche Armeecorps war am 18. um zehn Uhr des Abends rechts der Straße von Quatrebras bei Maiſon-du-Roi in das Lager gegangen. Hier ſchloß ſich die Cavallerie wieder an das Corps an, die Artillerie aber, welche hart beſchädigt worden, ging nach Brüſſel zurück, um die durchaus nothwendigen Ausbeſſerungen vorzunehmen. Am Morgen des 19. traf der Oberſt Herzberg, der bis dahin von braunſchweigſcher Seite ſich im Hauptquartier des Herzogs von Wellington befunden, bei dem Corps ein und übernahm den Befehl über daſſelbe.

**) Lillois iſt nur eine Stunde weit von dem Lager, das die Braunſchweiger in der Nacht inne gehabt. Das Leibbataillon begleitete Gefangene nach Brüſſel.

***) Vergleiche S. 321 dieſes Theiles.

†) Siehe S. 364 dieſes Theiles.

††) General Clauſewitz, VIII. 140.

†††) Siehe S. 365 dieſes Theiles.

dem General **Thielmann** nacheinander erfahren, daß der Feind gegen Gembloux ſich zurückziehe, daß er ſchon am 19. des Nachmittags den Rückzug angetreten und nur eine Arrieregarde auf dem linken Ufer der Dyle zurückgelaſſen habe, mußte die Cavallerie und ihre reitende Batterie ſich von Wavre aus, wo man jene Gewißheit erhielt, in Trab ſetzen, um den Feind einzuholen. Bei Gembloux wurde ſie zuerſt feindliche Cavallerie anſichtig, die ſich jedoch eilig aus dem Staube machte. Erſt bei dem Dorfe Fallize, dreiviertel Stunde von Namur, erreichte man den Feind, die Nachhut des Corps **Vandammes**, zwei Bataillone Infanterie und ein Jägerregiment zu Pferde mit vier Kanonen. Der Feind wurde nach einem hitzigen Gefechte, in welchem ſich vorzüglich das ſiebente und achte preußiſche Uhlanenregiment und zwei Schwadronen des zwölften Huſarenregimentes auszeichneten, mit dem Verluſte von drei Kanonen geworfen. Die Cavallerie der franzöſiſchen Nachhut zog ſich nach Namur hinunter zurück, die Infanterie aber warf ſich in den nahen Wald und hinderte dadurch die Reiterei, ihre Vortheile weiter zu verfolgen. Ueberhaupt waren die vielen Schluchten und die mit Wald bewachſenen Abhänge, welche hier in das Thal der Maas hinunterführen, allem Vordringen von Reiterei ſehr ungünſtig. Die Cavallerie des preußiſchen dritten Armeecorps wandte ſich darum rechts, nach der von Brüſſel her führenden Straße, weil es Nachricht hatte, daß das zweite Armeecorps des Generals **Pirch** in dieſer Richtung heranziehe. Hier erblickte man auf der Straße ſelbſt eine ſehr ſtarke feindliche Colonne*), welche, als ſie die preußiſche Reiterei anſichtig wurde, Vierecke bildete, links Plänkler und Artillerie herauszog und unter dem Schutze dieſer Anſtalten ihren Marſch fortſetzte. Ueberdies waren auf der Höhe von Namur, wo das Schloß Flawinne liegt, einige Bataillone nebſt einer Batterie und ein Reiterregiment zur Aufnahme der Diviſionen des vierten Armeecorps**) aufgeſtellt. Die beiden preußiſchen Reiterbrigaden Marwitz und Lottum, welche den Weg von Ottenburg bis Namur in fünf Stunden zurückgelegt hatten, folglich ſehr ermattet waren, fühlten ſich zu einem Angriffe nicht ſtark genug und mußten ſich begnügen, die vorbeimarſchirenden Truppen durch die reitende Batterie mit Kartätſchen beſchießen zu laſſen, bis die Spitze des zweiten Armeecorps eintraf***).

Gefecht von Namur.

Der General **Pirch**, deſſen Armeecorps die Nacht über bei Mellioreux gelagert, erfuhr erſt am 20. um fünf Uhr des Morgens, daß ſich der Feind über Gembloux zurückziehe†). Die Avantgarde des Corps unter

---

*) Die Armee Grouchys hatte ihren Rückzug in zwei Colonnen angetreten, vergleiche S. 365 dieſes Theiles.

**) Wahrſcheinlich war auch die Diviſion Teſte bei dieſer Colonne.

***) „Das Gefecht von Wavre von preußiſcher Seite angeſehen,“ in der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1820, VI. 308—309. Clauſewitz, VIII. 141. Plotho, IV. 88. Grolman=Damitz, I. 365.

†) Eben jene Colonne (das vierte franzöſiſche Corps), welche die reitende Batterie der vorausgeeilten Reiter des Armeecorps Thielmanns auf ihrem Marſche nach Namur beſchoß.

dem Befehle des Oberſtlieutenants Sohr, welche aus ſeiner Cavalleriebrigade, einer reitenden Batterie und drei Füſeliercompagnieen*) beſtand, ſetzte ſich ſogleich in Marſch gegen Gembloux. Als der Oberſtlieutenant hier Meldung erhielt, daß die Cavallerie des dritten Armeecorps auf der großen Straße dem Feinde folge, ſchlug derſelbe die kleinere, nähere Straße nach Namur ein, eilte mit ſeiner Reiterei, gedeckt durch den Wald, im Trabe vor und erreichte den Feind bei La Bosquet. Bei Temploux hatten ſich zwei franzöſiſche Bataillone mit vier Geſchützen und einiger Cavallerie aufgeſtellt, um den Rückzug ihrer Colonne zu decken. Oberſtlieutenant Sohr warf ſie zurück, und inzwiſchen traf auch ſeine, von dem Major Petery befehligte Infanterie ein und nahm Theil an dem Gefechte. Um dieſe Zeit hatte die von der reitenden Batterie des dritten Armeecorps beſchoſſene franzöſiſche Colonne ſich auf die zu ihrer Aufnahme bei Flawinne aufgeſtellten Truppen**) zurückgezogen.

Dieſe Truppen gehörten dem dritten franzöſiſchen Corps an, denn der Marſchall Grouchy hatte die Vertheidigung der Höhen von Namur und dieſer Stadt ſelbſt dem General Vandamme übertragen, welcher ſich ſo lange halten ſollte, bis das übrige Fußvolk mit der Cavallerie einen Vorſprung gewonnen haben würde.

Nachdem der General Pirch die Stellung des Feindes auf den Höhen vorwärts Namur erkannt hatte, befahl er der ſechſten Brigade des Generals Krafft, die am nächſten hinter der Avantgarde marſchirt war, dieſelbe in ihrem Angriffe zu unterſtützen***).

Es wurden drei Colonnen gebildet. Die Mittelcolonne war die Hauptcolonne und wurde von dem General Krafft links und rechts der Straße in Perſon angeführt. Sie beſtand aus fünf Bataillonen, davon drei unter dem Befehle des Oberſten Reuß****), zwei unter dem Befehle des Oberſten Bismark †). Eine Batterie unterſtützte das Vorrücken dieſer Colonne. Die linke Flügelcolonne beſtand aus drei Bataillonen unter dem Oberſtlieutenant Schmidt ††) und war beſtimmt, links der Straße den im Walde und auf den Höhen ſtehenden Feind zu vertreiben. Die dritte Colonne endlich beſtand aus den drei Füſelierbataillonen der Avantgarde †††) und ſollte rechts gegen die Sambre das Vorrücken auf Namur unterſtützen.

*) Des neunten, vierzehnten und dreiundzwanzigſten Infanterieregimentes.

**) Siehe S. 670 dieſes Theiles.

***) Die Reiterei des dritten preußiſchen Armeecorps wirkte bei dieſen Angriffen um ſo weniger mit, als überhaupt keine Cavallerie, der Natur des Terrains wegen, dazu verwendet werden konnte.

****) Der Oberſt Reuß war Commandeur des ſechsundzwanzigſten Regimentes, und führte bei dieſem Angriffe das erſte und zweite Bataillon deſſelben, und das zweite Bataillon des neunten (des berühmten alten Colbergſchen) Infanterieregimentes.

†) Commandeur des erſten Elblandwehrinfanterieregimentes, deſſen zweites und drittes Bataillon er bei dieſem Angriffe führte.

††) Commandeur des Colbergſchen Infanterieregimentes. Er führte bei dieſem Angriffe das erſte Bataillon dieſes Regimentes, das Füſelierbataillon des 26. Linienregimentes und das erſte Bataillon des erſten Elblandwehrinfanterieregimentes.

†††) Siehe oben die Anmerkung *).

Nachdem der Feind kurze Zeit durch die Batterie der ſechſten Brigade beſchoſſen worden war, befahl General Krafft ſeinem Fußvolke, zum Angriffe zu ſchreiten. Oberſt Reuß ließ die Plänkler vorgehen, die Angriffscolonnen folgten, der Feind wurde mit den Bajonnetten nach Namur hineingeworfen. Gleichzeitig hatte der Oberſtlieutenant Schmidt mit ſeinen drei Bataillonen die rechte Flanke des Feindes und die Straße von Löwen gewonnen, und es war ſelber nun auf die Vorſtädte beſchränkt. Auch aus dieſen vertrieben, vertheidigte Vandamme nun die Stadt ſelbſt. Alle Anſtrengungen, ſich der Thore zu bemächtigen, blieben vergebens. Oberſt Zaſtrow, der das Thor von Löwen ſprengen laſſen wollte, wurde durch den Kartätſchenhagel, den die Franzoſen auf kurze Weite von den Mauern und Wällen der Stadt ausgoſſen, daran gehindert und fand, als er zu einem erneuerten Verſuche vordrang, den Tod*). Es blieb auch der Oberſt Bismark, und der Oberſt Reuß erhielt eine ſchwere Wunde. Ueberhaupt verlor die ohnehin ſchon am Schlachttage des 16. ſehr geſchwächte ſechſte Brigade 44 Offiziere und 1274 Unteroffiziere und Gemeine an Todten und Verwundeten. Dennoch hatte der General Vandamme die Stadt behauptet**).

Gegen ſechs Uhr befahl der General Pirch, die im Gefechte befindlichen Truppen durch die ſiebente Brigade des Generals Brauſe abzulöſen, übertrug dieſer und der Avantgarde unter dem Oberſtlieutenant Sohr die Einſchließung von Namur und wies die übrigen Truppen an, ein Lager bei Temploux zu beziehen.

General Brauſe ſtellte das Füſelierbataillon des zweiundzwanzigſten Linienregimentes gegen die Porte-des-Fers, das Füſelierbataillon des zweiten Elblandwehrregimentes gegen das Brüſſeler Thor, und den Haupttheil ſeiner Brigade unter dem Oberſten Schon hinter der Vorſtadt auf. Er beſichtigte eben die Aufſtellung des erſtgenannten jener beiden Bataillone, welches vierhundert Schritte von der Porte-des-Fers verdeckt ſtand, und ſeine Scharfſchützen in der Allee mehr gegen das Thor vorgeſchoben hatte,

*) Oberſt Zaſtrow war Commandeur, General Krafft Chef der ſechſten Brigade.

**) Die preußiſchen Truppen ſcheinen ſich von ihrem ungeſtümen Muthe haben hinreißen zu laſſen, wie denn auch Plotho, IV. 90, ſagt: „ſie hätten ſich beinahe mit zu großer Verachtung des Todes geſchlagen.“ Das iſt zwar heroiſch, aber koſtete mehr Leute, als die Eroberung von Namur, ſelbſt wenn ſie der ſechſten Brigade gelungen ſein würde, werth war. Namur wurde ja nur zur Deckung des Rückzuges vertheidigt; die Brücke der Sambre war hinter der Stadt, folglich dem Feinde, ſelbſt wenn man eindrang, nicht viel anzuhaben. Daher ſagt auch General Clauſewitz, VIII. 143: „Der Angriff auf Namur iſt kaum zu billigen.“ Auch Plotho ſagt, „daß General Pirch keinen ernſthaften Angriff auf Namur beabſichtigt habe“. Dieſes wird durch das Grolman-Damitzſche Werk beſtätigt, in welchem es, I. 370, heißt: „Der General von Pirch hatte nicht die Abſicht gehabt, einen ernſthaften Angriff auf die Stadt auszuführen; er wollte ſich nur der Vorſtädte bemächtigen, und durch Detaſchirungen gegen die Porte-des-Fers und das St. Nicolaisthor den Feind in Echeque halten. Man glaubte, daß die Detaſchirung gegen das letztere Thor dem Feinde Beſorgniß wegen der Sambrebrücke erregen würde. Die vorgeſchobenen Truppen verfolgten indeſſen die errungenen Vortheile noch weiter, und glaubten durch ihre Tapferkeit den ungleichen Kampf gegen einen Feind, der vortheilhaft und gedeckt ſtand, dennoch ſiegreich durchführen zu können.“

als ſich plötzlich der Lärm verbreitete, der Feind unternehme einen Ausfall. Sogleich befahl Brauſe dem Major Jochens, mit ſeinem Bataillone*) dem Feinde ſchnell entgegen zu gehen und, wenn möglich, zugleich mit ihm in das Thor einzudringen. Vier Bataillone, einige Schwadronen und eine halbe Batterie wurden zur Unterſtützung herbeigerufen. Als der Major Jochens dem Thore näher kam, traf er dort die Scharfſchützen der ſechſten Brigade, welche noch nicht aus dem Gefechte hatten gezogen werden können, und drang nun mit ihnen und mit allen nachrückenden Truppen gegen das Thor**) und die Wälle vor. Der Feind verließ ſie in Beſtürzung, vergeblich verſuchten aber die Preußen das Thor zu ſprengen, man mußte die Fenſter des Zollgebäudes einſchlagen und von innen ein kleines eiſernes Thor öffnen, durch welches dann die Truppen in die Stadt drangen***). Der Major Jochens vom zweiundzwanzigſten, und der Major Luckowitz vom neunten Linieninfanterieregimente†), führten ihre Truppen über den Markt gegen die Sambrebrücke, welche der Feind verrammelt hatte und hinter welcher er ſich aufſtellte. Die Porte-des-Fers war inzwiſchen von innen geöffnet worden, der Oberſtlieutenant Schmidt führte einen Theil der ſechſten Brigade durch dieſelbe, und das Füſelierbataillon des zweiten Elblandwehrregimentes folgte unter den Majoren Mirbach und Lindner in geſchloſſener Colonne. Die Sambrebrücke wurde genommen und der Feind nach dem Thore von Dinant††) geworfen. In dieſem Thore hatte der Feind eine große Maſſe von Brennſtoffen angehäuft, ſteckte ſie in dem Augenblicke, als die Preußen nahten, in Brand, und hinderte ſo, da überdies auch die Nacht einbrach, für den Augenblick ihr weiteres Vordringen. General Vandamme war dem Ruhme der Tapferkeit, den ihm Niemand ſtreitig machen kann, auch in dieſem Gefechte treu geblieben; bis zum letzten Augenblicke harrte er im Thore aus, und es fehlte nicht viel, ſo hätte ſich ſein Schickſal von 1813 wiederholt.

Der Angriff, der ſo unerwartet begann und den kühnen Truppen der ſechſten und ſiebenten Brigade auf eine ſo überraſchende Weiſe den eine Stunde früher noch ſo lebhaft beſtrittenen Beſitz von Namur verſchaffte, war auch von den Füſelierbataillonen der Avantgarde unterſtützt worden,

*) Nach Plotho, IV., Beilagen, S. 41, commandirte der Major Jochens das erſte Bataillon des 22. Linienregimentes.

**) Die Porte-des-Fers.

***) Grolman-Damitz, I. 371. Plotho und die anderen Quellen melden von dieſem Ereigniſſe nichts. — Es frägt ſich nun, wie es kam, daß die Stadt jetzt eingenommen wurde, da dies doch vorhin unmöglich geweſen? Wahrſcheinlich hatte Vandamme, von dem auch Clauſewitz, VIII. 142, ſagt, daß er um ſechs Uhr die Stadt räumte, hiezu ſchon den Anfang gemacht, und die Truppen, die er auf den Wällen zurückgelaſſen, fühlten ſich dem Andrange einer ſo zahlreichen feindlichen Colonne nicht gewachſen. Das Geſchütz muß jedenfalls ſchon von den Wällen abgeführt geweſen ſein, denn ſonſt wären die Preußen mit Kartätſchen begrüßt worden.

†) Jenes gehörte der ſiebenten, dieſes der ſechſten Brigade an.

††) Namur liegt auf beiden Ufern der Sambre, und zugleich am linken Ufer der Maas. Dinant liegt am rechten Ufer der Maas, und dahin ging der Rückzug Grouchys, aber die Straße war am linken Ufer der Maas.

welche gleichfalls in die Stadt und gegen die Sambrebrücke vordrangen *). Nachdem die Beſetzung von Namur vollendet und das Thor von Dinant wieder gangbar gemacht war, folgten noch am 20. hundert Pferde von der Cavalleriebrigade Sohr unter dem Rittmeiſter Thielmann auf der Straße nach Dinant dem Feinde als Spitze der Avantgarde **), welche Befehl erhielt, am nächſten Morgen die Verfolgung des Vandammeſchen Corps zu übernehmen.

Die Reiterei des dritten Armeecorps, welche an dem Angriffe zwiſchen Mauern eben ſo wenig hatte Theil nehmen können, als die des zweiten, lagerte am Abend bei Temploux. Der General Thielmann nahm ſein Hauptquartier in Gembloux, wo ſeine Infanterie um ein Uhr eingetroffen war, nachdem ſich die neunte Brigade von Limale aus wieder mit ihr vereinigt hatte.

Das Gefecht von Namur, wo der General Pirch der Erſte ſein Hauptquartier nahm, hatte den Preußen 1500 Mann gekoſtet. Mit einem ſo großen Verluſte hätten ungleich wichtigere Erfolge erzielt werden können, wenn General Pirch nicht erſt am 20. um fünf Uhr des Morgens erfahren hätte, daß ſich der Feind auf Namur zurückziehe. Er durfte nur am 19. nach einigen Stunden Raſt bei Mellioreux ***) den Marſch nach Namur fortſetzen, ſo würde er dieſe Stadt höchſt wahrſcheinlich vor der Infanterie Grouchys erreicht haben. Dann hatte dieſer keinen Flußübergang, und mußte ſich auf Charleroi wenden. Hier war ſchon am 19. das Corps des Generals Ziethen angekommen, und wir haben geſehen, wie bedacht dieſer umſichtige Anführer auf die Möglichkeit war, daß Grouchy die Richtung auf Charleroi einſchlage †). Würde nun der franzöſiſche Marſchall am 20. wirklich hiezu gezwungen worden ſein, und Ziethen ihm die übrigen Sambreübergänge, wie es unter der angenommenen Vorausſetzung, welche ganz füglich Wirklichkeit hätte ſein können, mit Namur der Fall war, geſperrt haben, ſo wäre Grouchy zwiſchen zwei Flüſſen eingeengt geweſen, würde ſich am 21. an 60,000 Mann gegenüber geſehen haben, und wohl genöthigt worden ſein, zu capituliren. Der Hauptgrund, daß das Alles nicht geſchah, ſcheint darin gelegen zu haben,

*) Es wird dieſen Bataillonen in dem Grolman-Damitzſchen Werke (I. 373) zum Vorwurfe gemacht, daß ihre Verſuche, über die Sambre zu gehen und die Schloßhöhe zu erreichen, wodurch der Rückzug der Grouchyſchen Corps, ohne ſich unter ſehr nachtheiligen Verhältniſſen zu ſchlagen, nach Dinant unausführbar geworden wäre, nicht mit der gehörigen Energie unternommen wären. Da jedoch in demſelben Werke unmittelbar darauf angegeben wird, daß die Gewäſſer der Sambre angeſchwollen waren, dürften die Bataillone der Avantgarde, die überdies vom rechten Ufer, wie es gleichfalls in demſelben Werke heißt, heftig mit Granaten beworfen wurden, wohl gerechtfertigt ſein. Wenn „auch weiter oberhalb Furthen vorhanden ſind“, wie es in dem mehrerwähnten Werke geſagt wird, ſo folgt daraus ja nicht, daß ſie bei dem „augenblicklichen Anſchwellen der Sambre“ gangbar geblieben ſind.

**) Die Füſelierbataillone des vierzehnten und dreiundzwanzigſten Infanterieregimentes, das dritte und fünfte Huſarenregiment, und fünf Kanonen reitender Artillerie unter dem Oberſtlieutenant Sohr.

***) Siehe S. 366 dieſes Theiles.

†) Siehe S. 368 dieſes Theiles.

daß der Fürſt Blücher den 19. hindurch keine Ahnung hatte, wie völlig die Hauptarmee Napoleons zerſtreut worden, vielmehr glaubte, ſie werde in den waldigen Bezirken am rechten Ufer der Sambre hartnäckigen Widerſtand leiſten *), daher in der Abſicht, dieſen zu beſiegen, ſeine Maßregeln traf. Wenn er dagegen am 19. des Vormittags ſchon gewußt hätte, daß der Hauptgegenſtand, gegen welchen alle Kräfte gerichtet werden mußten, Grouchy ſei **), weil mit deſſen Vernichtung es durchaus auch nicht den Schatten einer feindlichen Armee bis Paris gegeben hätte, ſo würde er ganz gewiß mit jenem Nachdrucke, jener Kraft, jener Beharrlichkeit und Zweckmäßigkeit, die ihm von Wavre auf das Schlachtfeld von Belle-Alliance geführt, den „letzten Hauch von Mann und Pferd" ***) daran geſetzt haben, auch die franzöſiſche Armee zu vernichten, welche nach Napoleons Befehl der ſeinigen hätte den Garaus machen ſollen †).

Nachdem aber einmal Thielmann erſt am 20. um fünf Uhr des Morgens von Achtenrode aufgebrochen war, nachdem um dieſe Stunde Pirch erſt verläßliche Nachricht über den Rückzug Grouchys erhalten hatte, ſcheint es nicht mehr Namur haben ſein zu ſollen, auf welches das Hauptaugenmerk des zweiten Armeecorps hätte gerichtet ſein müſſen, ſondern die von Namur aus auf dem linken Maasufer nach Dinant führende Rückzugsſtraße der Franzoſen. Zu dem Ende würde ein großer Theil des Corps des Generals Pirch oberhalb Namur haben über die Sambre gehen müſſen, um dem Marſchall Grouchy auf der engen Rückzugsſtraße, die er einſchlagen mußte, noch ſo viel Schaden als möglich zuzufügen, ja ihn vielleicht zu hindern, Laon vor der preußiſchen Armee zu erreichen ††). Wenn übrigens Grouchy am 17. und 18. mit derſelben Kraft und Entſchloſſenheit, mit welcher er am 19. des Nachmittags und in der folgenden Nacht den Rückzug betrieb, gehandelt haben würde, ſo möchten Napoleons Angelegenheiten keine ſo ungünſtige Wendung genommen haben, als ſie wirklich nahmen.

*) Nach dem, was dem Fürſten Blücher über die Gefangenen, Todten und Verwundeten der Armee Napoleons bekannt ſein konnte, hatte er allen Fug, die Reſte noch gegen 40,000 Mann ſtark zu halten, freilich mit ſehr wenigem Geſchütze, was indeſſen aus den nahen Feſtungen bald einigermaßen zu ergänzen war.

**) Da Pirch bei Meltoreux erſt um fünf Uhr des Morgens am 20. über den Rückzug Grouchys Nachricht erhielt, konnte um ſo weniger Blücher früher etwas von demſelben in Erfahrung bringen.

***) Siehe S. 317 dieſes Theiles.

†) Siehe S. 233 dieſes Theiles. — Selbſt Napoleon glaubte kaum, daß Grouchy den ihn bedrohenden Gefahren werde entgehen können, denn er ſchrieb am 19. aus Philippeville ſeinem Bruder Joſeph: „Je n'ai point entendu parler de Grouchy; s'il n'est point pris, comme je crains, je puis avoir dans trois jours 50,000 hommes."

††) Hierüber urtheilen das Grolman-Damitzſche Werk, I. 373, und General Clauſewitz, VIII. 143, ganz einſtimmig, und Letzterer ſagt noch: „Es geſchieht im Kriege ſelten Alles, was geſchehen kann, und die Aufgabe, welche man hier dem General Pirch dem Erſten ſtellt, iſt wenigſtens in keinem Falle eine gewöhnliche, ſondern hätte einen großen Grad von Energie erfordert." — Da es aber dem General Pirch an großer Energie eben ſo wenig fehlte, als an Ueberblick, ſo muß man wohl glauben, daß dem Sambreübergange oberhalb Namur nicht zu bewältigende Hinderniſſe im Wege geſtanden ſein müſſen.

Das erſte und vierte Armeecorps.

Für den 20. gab der Fürſt Blücher ſeinem Kriegsheere folgende Befehle. Das erſte Armeecorps des Generals Ziethen ſollte von Charleroi nach Beaumont marſchiren, ſeine Avantgarde nach Solre-le-Chateau vorſchieben, ein leichtes Beobachtungsdetaſchement nach Florenne vorſchicken, und die Straße von Beaumont nach Philippeville beobachten. Das vierte Armeecorps des Grafen Bülow ſollte bis Colleret auf der Straße von Beaumont nach Maubeuge marſchiren, und ſeine Avantgarde bis Beaufort vorſchicken. Die fünfte Brigade vom zweiten Armeecorps wurde unter Bülows Befehle geſetzt und erhielt die Beſtimmung Maubeuge am linken Ufer der Sambre einzuſchließen. Das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Erſten ſelbſt ſollte von Melioreux nach Thuin aufbrechen, und nur der Oberſtlieutenant Sohr mit zwei Cavallerieregimentern, einer halben reitenden Batterie und zwei Bataillonen Infanterie auf Namur gehen, und ſich dann über Floremne*) nach Valcour wenden, um mit dem erſten Armeecorps in Verbindung zu kommen**).

Demgemäß erließen die Generale Ziethen und Bülow an ihre Corps die erforderlichen Befehle, aus denen hervorgeht, daß ſie glaubten, der Feind werde ſein Gebiet, das man zu betreten im Begriffe war, vertheidigen***).

Das erſte Armeecorps vollzog ſeinen Marſch in zwei Colonnen, und zwar mußte für jede nach Ziethens ausdrücklichem Befehle†) eine eigene Avantgarde gebildet werden, welche Vorſicht durch die Wahrſcheinlichkeit, der Feind werde an den Wäldern auf ſeiner Landesgrenze Widerſtand leiſten, geboten erſchien. Die rechte Flügelcolonne, von dem General Röder befehligt, beſtand aus der erſten und dritten Brigade, aus der erſten Brigade der Reſervecavallerie, aus der Reſerveartillerie, und marſchirte über Montigny nach Beaumont. Die linke Flügelcolonne wurde von dem General Pirch dem Zweiten befehligt, beſtand aus der zweiten und vierten Brigade, aus der zweiten Brigade der Reſervecavallerie, und marſchirte über Ham-ſur-Heure nach Beaumont. Hier bezog das erſte Armeecorps ein Lager, die dritte Brigade des Generals Jagow aber, um das vierte Huſarenregiment und um eine reitende Batterie verſtärkt, ging als Avantgarde des Corps von Beaumont bis Solre-le-Chateau auf der Straße von Avesnes vor. Links klärten Abtheilungen von der Reſervecavallerie den Marſch auf, und ſuchten die Verbindung mit dem zweiten Armeecorps.

Die fünfte Brigade vom zweiten Armeecorps, welche, wie erwähnt, unter Bülows Befehle geſtellt worden war, ſetzte ſich von Anderlues nach Maubeuge über Binch in Marſch und lagerte bei Villers.

---

*) Liegt unweit Philippeville.

**) Siehe die Dispoſition Blüchers für den 20. in Plotho, IV. 84.

***) Siehe die Dispoſitionen Bülows und Ziethens für den 20. in Plotho, IV. S. 85—88.

†) „Jede Colonne formirt ihre eigene Avantgarde", heißt es in Ziethens Dispoſition.

Das vierte Armeecorps vollzog ſeinen Marſch ſo. General Sydow, deſſen Truppen *) die Avantgarde bildeten und ſchon am 19. bis Lernnes auf dem Wege nach Thuin vorgeſchoben worden waren, brach mit dem früheſten Morgen gegen dieſen Ort auf, um genau zu erforſchen, ob ſich der Feind etwa an der Sambre geſetzt habe, und um die Brücken von Thuin und Lobbes, falls ſie zerſtört wären, ſchnell herſtellen zu laſſen **). Zugleich mußte der Oberſt Elke mit zwei Füſelierbataillonen, dem zweiten ſchleſiſchen Huſarenregimente ***), und den beiden der dreizehnten Brigade zugetheilten Landwehrſchwadronen ſich der Brücke bei der Abtei d'Alnes bemächtigen, über die Sambre gehen, und ſich bei Thuin mit dem General Sydow vereinigen, der dann über Colleret gegen Beaufort vorzugehen hatte. Wie immer dieſe Anordnungen von der Vorſicht geboten worden ſein mögen, und gewiß zweckmäßig waren, dafern der Feind die Sambre zu vertheidigen verſucht hätte, ging doch durch ihre Ausführung Zeit verloren, und es konnte deswegen der Vortrab des Oberſten Sydow nur bis Ferriere-la-Petite gelangen. Das Armeecorps ſelbſt lagerte in der Gegend von Colleret, wohin das Hauptquartier Bülows kam.

Fürſt Blücher verlegte ſein Hauptquartier nach Merbes-le-Chateau. Das wichtige Ergebniß des 20. war die Ueberzeugung, daß die Reſte der franzöſiſchen Armee ſich auch jenſeits der Sambre nicht wieder geſammelt hatten. Nicht nur wurden die Verhaue und Erdaufwürfe, die in den Wäldern zur Sperrung der Engwege gemacht worden waren, nicht vertheidigt, ſondern das erſte Armeecorps hatte auch auf dem Marſche nach Beaumont die wenigen Geſchütze †) aufgeleſen, welche der Feind aus der Schlacht von Belle-Alliance gerettet, jetzt aber im Stiche gelaſſen hatte, um ſeine Flucht beſchleunigen zu können. Mit dem Betreten des franzöſiſchen Gebietes endete die aus dem Siege von Belle-Alliance hervorgegangene unmittelbare Verfolgung.

Das Niederländiſche Kriegsheer.

Die Armee des Herzogs von Wellington ſetzte am 20. Juni ihre Bewegung nach Binch fort, wohin auch das Hauptquartier kam. Der rechte Flügel der Armee lagerte bei Mons, der linke bei Binch. Das braunſchweigſche Corps war um fünf Uhr des Morgens von Lillois aufgebrochen, wandte ſich, nachdem es durch Nivelles marſchirt, auf die Straße nach Mons, und bezog ein Lager bei dem Flecken Soignies ††).

---

*) Eine Cavalleriebrigade, zwei Bataillone, eine reitende Batterie.

**) „Dieſer Vortrab", bemerkt Plotho, IV. 86, „erhielt die Beſtimmung, welche der Dispoſition vom 19. zufolge dem zweiten Armeecorps zugetheilt war, dem jetzt eine andere Marſchrichtung gegeben wurde."

***) Nr. 6 der Formation von 1815.

†) Zwölf Stücke nach Grolman-Damitz, I. 380.

††) Hier traf auch ein Theil der wieder brauchbar gemachten Artillerie (ſiehe S. 369 dieſes Theiles, die Anmerkung *]) bei dem Corps ein. Geſchichte des braunſchweigſchen Corps, S. 48.

Rückblick.

Die Kürze des Feldzuges, der in der Schlacht von Belle-Alliance ſeine Entſcheidung fand, geſtattet die Glieder des Ringes der Ereigniſſe, die mit dem furchtbaren Schlage, der die Macht Napoleons zertrümmerte, endeten, einzeln nachzuweiſen. Allerdings iſt noch immer Manches in ſeinen Gründen nicht aufgehellt, aber das, was man kennt, genügt vollkommen, ſich die Urſachen eines ſo unerhörten Ausganges klar zu machen.

Die Aufgabe Napoleons, mit 120,000 Mann eine doppelt ſo große Macht unter Heerführern, die gleich ihm von dem Siege geliebkoſt worden waren und zu den größten ihrer Zeit gehörten, zu beſiegen, bedurfte zu ihrem Gelingen Fehler der Gegner und ununterbrochenes Glück. Begingen Wellington und Blücher keine entſcheidenden Mißgriffe, ſo war es von allem Anfange für Napoleon unmöglich, ihnen niederſchmetternde Schläge beizubringen, um ſich gegen die großen Armeen wenden zu können, die am Mittel- und Oberrheine Frankreich bedrohten *). Das Verhältniß, in dem er ſich befand, war daher ein unnatürliches, denn die Anſtalten, die er zur Herbeiführung einer großen Entſcheidung treffen hatte müſſen, konnten, wie hoch man auch ſein Genie anſchlägt, doch nur dann zu ihren Zwecke führen, wenn ein wunderähnliches Glück ſie begünſtigte. Je unnatürlicher aber das Verhältniß iſt, in welchem ein Feldherr große Wagniſſe unternimmt, deſto zerſtörender wird die Wirkung des Schlages, der ihn trifft. Das iſt der Kern der Geſchichte Napoleons vom funfzehnten bis zum achtzehnten Juni.

Alle Hoffnung Napoleons, in den Niederlanden zu ſiegen, beruhte darauf, daß er mit ſeiner Armee in einen ſolchen Zeitpuncte erſchien, wo die zwei Heere ſeiner Gegner noch nicht vereint, vielleicht jedes ſogar in ſich noch getrennt waren. Die Schnelligkeit, mit welcher er ſein Heer hinter der Sambre ſammelte, und das richtige Urtheil, daß Blücher von dem erſten Stoße getroffen werden müſſe **), werden Anerkennung finden, ſo lange man noch an der Beurtheilung großer ſtrategiſcher Verhältniſſe Gefallen finden wird. Dabei wurde Napoleon vom Glücke begünſtigt, denn die Heere ſeiner Gegner waren am 15. weder miteinander, noch auch in ſich vereint ***). Aber gegen eine förmliche Ueberraſchung war das niederrheiniſche Kriegsheer durch die vorſorglichen Maßregeln des Fürſten Blücher doch ſchon geſichert †), und die beiden Feldherren der Verbündeten waren über ein gegenſeitiges Zuhülfeeilen, wenn der eine angegriffen werden ſollte, umſtändlich übereingekommen ††).

---

*) Vergleiche S. 105 dieſes Theiles.

**) Vergleiche S. 128 und 136 dieſes Theiles.

***) Siehe das, über die Unterlaſſung Wellingtons und Blüchers, ſich zum Voraus einen Vereinigungspunct zu beſtimmen, S. 122 dieſes Theiles Geſagte.

†) Siehe S. 124 dieſes Theiles. Und in Betreff der überaus ausgedehnten Aufſtellung des Heeres Wellingtons ſiehe S. 126.

††) Siehe die „Zuſammenkunft Blüchers und Wellingtons" und die dabei verabredeten Maßregeln S. 120 dieſes Theiles.

Napoleon war am 14. Juni bei Beaumont mit der wohlbegründeten Hoffnung angelangt, den beabſichtigten Stoß gegen die Armee Blüchers zu führen, bevor dieſer noch alle ſeine Armeecorps zuſammengezogen hatte. Die Befehle, welche Napoleon für den funfzehnten dem franzöſiſchen Heere ertheilt hatte, würden, wenn ſie buchſtäblich vollzogen worden wären *), daſſelbe noch vor dem Mittag über die Sambre gebracht haben.

Aber wie weit blieb die Ausführung hinter dem Entwurfe zurück? Vandamme brach um ſechs Uhr, ſtatt um vier Uhr des Morgens aus ſeinem Lager auf, kam um drei Uhr des Nachmittags am linken Sambreufer an, und verlor mit Grouchy noch zwei Stunden, bevor er die zweite preußiſche Brigade bei Gilly angriff **). Dadurch gewann Blücher eine koſtbare Zeit für den Marſch ſeiner Corps nach Sombref. Ohne dieſe Zögerungen, deren Urſachen nicht völlig aufgehellt ſind, würde der preußiſche Feldmarſchall verhindert worden ſein, die Stellung von St. Amand gegen Sombref zu beziehen, würde vielmehr jene von Sombref gegen Balatre haben nehmen müſſen ***), und wäre dadurch ſchon von der Armee des Herzogs von Wellington völlig getrennt geweſen. Würde Blücher in dieſer Stellung geſchlagen worden ſein, ſo würde er ſeinen berühmten Rückzug auf Wavre gar nicht haben ausführen können; die Verfolgung, welche unter Grouchy ihren Zweck verfehlte, weil die preußiſche Armee ihre natürliche Rückzugslinie verließ, würde ihn in dem vorausgeſetzten Falle erreicht haben, und wenn dann Wellington zur Deckung Brüſſels eine Schlacht geliefert hätte, ſo möchte ſie niemals von ſolchen Folgen geweſen ſein, wie die von Belle-Alliance. Die Langſamkeit des Generals Vandamme am 15. kann daher als der Ausgangspunct des Unglückes der franzöſiſchen Armee betrachtet werden.

Wenn dieſelbe, wie Napoleon gewollt, ſchon am Mittage des 15. am linken Ufer der Sambre geweſen wäre, ſo hätte auch der Marſchall Ney noch am 15. Quatrebras erreicht. Denn er würde, wenn er die franzöſiſche Hauptmacht im Vordringen auf Fleurus gewußt hätte, von dieſer Seite her nichts beſorgt †), und daher den Befehl Napoleons ††) pünctlich vollzogen haben. Der Prinz Bernhard von Sachſen-Weimar hätte ſich zurückziehen müſſen, weil er zu ſchwach war, und die Straße, auf welcher Wellington dem Feldmarſchall Blücher zu Hülfe eilen wollte, wäre verlegt geweſen. Der Marſchall Ney würde ſich, um dieſen wichtigen Punct zu behaupten, genöthigt geſehen haben, den Marſch des erſten franzöſiſchen Armeecorps zu beſchleunigen, und ſo würden die Ereigniſſe des 16. auf dieſer Seite eine ganz andere Wendung genommen haben. So lag denn in der Verſäumniß, welche ſich Vandamme und

*) Siehe die Dispoſition Napoleons für den 15. Juni S. 139—142 d. Theiles.
**) Siehe S. 148 dieſes Theiles.
***) Siehe S. 160 dieſes Theiles.
†) Siehe S. 156 dieſes Theiles.
††) Siehe S. 147 dieſes Theiles.

auch Ney am 15. zu Schulden kommen ließen, bereits die Vorbereitung der für die franzöſiſche Armee ſo verderblichen Ereigniſſe.

Wenn am 15. auch nur der zweite Zeitverluſt, jener, der durch Grouchys und Vandammes Zaudern mit dem Angriffe auf die Brigade des Generals Pirch des Zweiten verurſacht wurde, nicht ſtattgefunden hätte, ſo würde die Schlacht von Ligny in ganz anderer Art geendet haben. Blücher, welcher nun ſchon nicht mehr gehindert werden konnte, ſeine drei Corps in der Stellung von St. Amand bis Sombref zu ſammeln, würde dann um Mittag, ſtatt um halb drei Uhr Nachmittags haben angegriffen werden können; die Criſis der Schlacht wäre früher eingetreten; das Centrum würde um ſieben Uhr durchbrochen worden ſein; Napoleon hätte noch drei Stunden gehabt, den Sieg zu vervollſtändigen, und in keinem Falle würde der Rückzug Blüchers an die Dyle, wenn er Meiſter deſſelben ja geweſen ſein ſollte, unentdeckt geblieben ſein. Ja, wenn Napoleon früher hätte angreifen können, ſo würde die Schlacht von Ligny wahrſcheinlich in ganz anderer Art geliefert worden ſein, indem er dann nämlich den rechten Flügel Blüchers um ihn ſicherer von Wellington zu trennen*), zum Hauptziele ſeines Angriffes gemacht haben möchte. Dies ſcheint nur darum unterblieben zu ſein, weil bereits die Zeit vorgerückt war, als die franzöſiſchen Truppen auf dem Schlachtfelde anlangten, und weil die Stellung Blüchers, genommen in der Vorausſetzung des Eintreffens der von Wellington verſprochenen Hülfe, nichts weniger als tadellos genannt werden konnte, vielmehr zum Angriffe auf ſie recht ſehr einladend war.

Das Glück begünſtigte Napoleon am 16. durch eine Unterlaſſungsſünde, die der Feldmarſchall Wellington beging. Dieſer wartete nämlich am 15., trotz aller Meldungen, die von der preußiſchen Armee eingingen, bis um Mitternacht von den Vorpoſten ſeines rechten Flügels die Nachricht eintraf, daß alle franzöſiſche Truppen, die denſelben gegenübergeſtanden, verſchwunden wären, und gab dann erſt ſeinem Heere den Befehl zum Aufbruche**). Dadurch geſchah es, daß erſt im Laufe des Nachmittags des 16. eine hinreichende Anzahl Truppen bei Quatrebras eintraf, um das Vordringen des Marſchalls Ney zu hemmen. Würde dagegen Wellington durch die erſten Berichte Ziethens, die von Blüchers Boten beſtätigt wurden, bewogen worden ſein, die Befehle zum Aufbruche ſogleich zu geben, ſo wäre am 16. des Morgens ſchon eine beträchtliche Streitmacht bei Quatrebras verſammelt geweſen ſein. Dieſe hätte ſich von Stunde zu Stunde gemehrt, und um Mittag würde ſie nicht nur genügt haben, den Marſchall Ney zurückzudrängen, ſondern auch die verſprochene Hülfe nach dem Schlachtfelde von Ligny zu entſenden.

Dieſer für Napoleon ſo ungemein günſtige Unglaube***) des großen Feldherrn der Britten verlor aber durch die Saumſeligkeit Neys einen

*) Vergleiche S. 169 dieſes Theiles.

**) Vergleiche S. 157, 158 dieſes Theiles.

***) Siehe S. 157 dieſes Theiles.

Theil der entſcheidenden Folgen, die daran hätten geknüpft werden können. Erſt ſpät am 16. ging dieſer Marſchall auf Quatrebras los, zog das erſte Corps nicht früh genug an ſich und verlor, wie dies bereits umſtändlich auseinandergeſetzt worden iſt*), nicht nur die Gelegenheit, den in den erſten Nachmittagsſtunden eingetroffenen Theil des niederländiſchen Kriegsheeres mit überlegenen Streitkräften zu ſchlagen, ſondern wurde auch Veranlaſſung, daß das Corps des Grafen Erlon den merkwürdigen Spaziergang zwiſchen zwei Schlachtfeldern machte. Daß am 17. bis zum Nachmittage nicht Ney ſondern Wellington Herr der Stellung von Quatrebras war, übte einen ungemein ſchädlichen Einfluß auf den Gang der franzöſiſchen Operationen aus.

Aber auch Napoleon hat am 16. die Gunſt, die ihm das Glück angedeihen ließ, keineswegs in dem Umfange benützt, wie es ſeine Lage gebot. Zufrieden das Centrum der Preußen bei Ligny gebrochen zu haben, kehrte er nach Fleurus zurück, gleich als wäre jetzt Alles ſchon entſchieden, und nicht erſt der Anfang der Entſcheidung eingetreten. Gleichwie er im Jahre 1813 nach der Schlacht von Dresden annahm, die böhmiſche Armee ſei im Zuſtande der Auflöſung begriffen, und ſie durch das Nachſchicken des Corps Vandammes für abgethan wähnte, genau ſo glaubte er die preußiſche bei Ligny zerſchmettert, und hielt es im Uebermuthe des Sieges und Glückes nicht für nothwendig, perſönlich ſich weiter mit ihr zu befaſſen. Damals folgte die Strafe des Hochmuthes, langſamer zwar und nicht ſo vernichtend, weil ſeine ganzen Verhältniſſe noch nicht auf eine unnatürliche Spitze getrieben waren, und ſie folgte jetzt, ſchnell und gewaltig wie der Blitz, ihn völlig zerſchmetternd **).

Wenn es die Langſamkeit der franzöſiſchen Corps am 15. Juni war, in welcher der erſte Keim ihres Unglückes zu ſuchen, ſo war es am 17. abermals ihr Zaudern, welches ihn weiter ausbildete. Es kam der Mittag, kam der Nachmittag heran, bevor ſich die Heerestheile in Bewegung ſetzten, und man gewahrt, daß die Franzoſen, während jeder Augenblick für ſie koſtbar war, gerade am 16., 17. und 18. ungewöhnlich ſpät aus ihren Lagern aufbrachen. Die Zeit, die ſie dadurch ihren Feinden gewährten, ging für ſie mit Verderben ſchwanger.

Außer einer gewiſſen Trägheit und Sorgloſigkeit, welche die Franzoſen am 17. zeigten, und die Napoleon in Schnellkraft und Feuer hätte verwandeln ſollen, waren es vorzüglich zwei ihn charakteriſirende Eigenſchaften, die ſein Unglück beſchleunigten. Dieſe Eigenſchaften ſind jene ſüdliche Leichtigkeit, mit der er einen ihm günſtigen Fall als wirklich vorausſetzte, dieſe Vorausſetzung hartnäckig feſthielt, und ihr gemäß Entſchlüſſe faßte, und zweitens die ihm zur anderen Natur gewordene Geringſchätzung ſeiner Gegner. Gleichwie er am 16. October 1813 annahm, Blücher ſtehe am linken Ufer der Elſter, während dieſer am rechten zur Schlacht von Möckern

*) S. 223 dieſes Theiles.

**) Siehe die Bemerkungen über Napoleons Benehmen nach der Schlacht von Ligny, S. 231 — 239 dieſes Theiles.

heranzog, ſo nahm er am 17. Juni 1815 an, die preußiſche Armee ziehe ſich in aller Eile, in größter Unordnung und in einem der völligen Auflöſung nahen Zuſtande auf Lüttich und Namur zurück, während ſich dieſelbe an der Dyle ſammelte, geſchlagen zwar, aber voll ungebrochenen Muthes, und durch die Vereinigung mit dem Corps des Grafen Bülow wieder ſo ſtark, ja ſtärker als am Schlachttage von Ligny. Möchte er ſeinen Gegner nicht gering geſchätzt haben, ſo hätten ſich alle Möglichkeiten, die dieſen blieben, ihm wieder furchtbar zu werden, ſeinem Geiſte dargeboten, und er würde mit aller Macht und Kraft aufgebrochen ſein, um zu vollenden, was am 16. nur begonnen worden*). Napoleon hatte im Jahre 1814 die Erfahrung gemacht, daß, als er nach dem Treffen von Vauxchamps von der ſchleſiſchen Armee abließ und ſich gegen die Hauptarmee wandte, Blücher, weit entfernt vernichtet zu ſein, ihm ſchnell furchtbarer als je wurde, ihn nöthigte von der Verfolgung des Schwarzenbergſchen Kriegsheeres abzulaſſen, und durch die Schlachten von Craonne und Laon ſeine Macht brach. Wäre Napoleon nach den Siegen von Champeaubert, Montmireil und Vauxchamps dem ſchleſiſchen Heere gefolgt, ſo hätte es bis an den Rhein weichen müſſen, und es würde dadurch ein gänzlicher Umſchwung der Verhältniſſe erfolgt ſein. Eben ſo hätte Napoleon am 17. Juni 1815 die preußiſche Armee in Perſon verfolgen, ihr eine zweite Schlacht liefern, und ſie über die Maas werfen ſollen, denn dann hatte er es für eine geraume Zeit mit Wellington allein zu thun, deſſen Heer zu einem raſchen Vordringen ohnehin nicht ſehr eingerichtet war, und welcher, um ſeine Rückzugslinie und um Brüſſel beſorgt, ſich über die Sambre, welche Ney zu vertheidigen gehabt hätte, gewiß nicht hinausgewagt haben würde.

Allein Napoleon wurde durch den großartigen Gedanken verführt, in zwei Tagen zwei Siege über zwei große Heere und zwei berühmte Feldherren erfechten und das Bülletin des zweiten Schlachttages aus Brüſſel datiren zu können. Dieſer Gedanke war ausführbar, ſobald es gelang, Wellington noch am 17. zur Schlacht zu zwingen. Daß es dem britiſchen Feldherrn freiſtand, ſich dem Kampfe an dieſem Tage zu entziehen, wie er ſich ihm wirklich entzog, iſt eben der Beweis, wie gefehlt es war, nicht Blücher mit der Hauptmacht zu folgen, in deſſen Wahl es kaum geſtanden haben würde, der zweiten Schlacht auszuweichen. Es fallen im Kriege ſtets ſo viele Dinge vor, die man nicht in die Berechnung ziehen kann, daß ſich in der Regel jede Abweichung von den großen und oberſten Grundſätzen rächt. Zu dieſen Grundſätzen gehört es gewiß, die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte dort zu ſuchen, wo ſie am wahrſcheinlichſten erzielt werden und am größten ſein kann. Wohlan, dieſen Grundſatz verletzte Napoleon, indem er ſeine Hauptmacht gegen Wellington herumwarf, und den kühnen Blücher einem Unterfeldherrn überließ, welcher, wie tapfer und geſchickt immer, doch in dieſem Falle einen geringen Grad ſtrategiſcher Talente bewies, oder nicht jenen überwiegenden

*) Siehe das, über die Nothwendigkeit, am 17. gegen Blücher, nicht gegen Wellington aufzubrechen, S. 246—250 dieſes Theiles Geſagte.

Einfluß beſaß, der 32,000 von Vandamme, Gerard, Pajol und Excelmans angeführte Franzoſen mit ſich, wohin er wollte und wohin es nöthig war, fortzureißen vermochte. Weder Grouchys Mangel an geiſtiger Klarheit und überſchauendem Feldherrnblick, noch ſein vielleicht geringes moraliſches Gewicht bei den Truppen, würde der Sache Napoleons haben ſchaden können, wenn er nicht in hochmüthiger Geringſchätzung Blüchers dieſen gar nicht für fähig gehalten hätte, einen ſo großen Entſchluß, wie es die Aufgebung der Verbindung mit ſeiner Baſis durch den Rückzug nach Wavre, zu faſſen und auszuführen, vielmehr ihn perſönlich nachgefolgt wäre. Er wich aber, weil er ohne allen Beweis annahm, die preußiſche Armee, von der er doch wußte, daß das vierte, 30,000 Mann ſtarke Corps derſelben noch gar nicht gefochten habe, ſei ſo geſchlagen, daß ſie für einige Tage nichts unternehmen könne, von dem oben erwähnten Grundſatze ab, und nun zeigte ſich, daß bei dem plötzlichen Wechſeln der Richtung, die Napoleon ſeiner Hauptmacht gab, eine Anzahl jener Fälle, die man in keine Berechnung aufnehmen kann, eintraten und ſeine Hoffnung, Wellington am 17. zur Schlacht zu zwingen, völlig vereitelten. Abgeſehen davon, daß die Franzoſen ungemein ſpät von dem Schlachtfelde von Ligny aufbrachen, war zur Zeit, als ſie in der Nähe von Quatrebras anlangten, Ney noch zurück, Wellingtons Hauptmacht dagegen ſchon ſeit zehn Uhr des Vormittags abgezogen. Es vergingen ein paar Stunden, bis die Truppen des Marſchalls Ney heran waren und der Vormarſch des Heeres endlich fortgeſetzt werden konnte. Da brach Regenwetter der ſchlimmſten Art ein, die Wege wurden verdorben, Wellington ſtand bereits auf den Höhen von Mont-St.-Jean, und als die Spitze Napoleons die verbündete Armee in Stellung entdeckte, war es zu ſpät, noch an dieſem Tage, an welchem Blücher in der That zur Hülfe nicht hätte erſcheinen können, anzugreifen und eine Schlacht durchzufechten.

Napoleons Lage war nun ſeinem Glauben nach ſo beſchaffen, daß der Fürſt Blücher durch Grouchy gelähmt war, daher er am 18. nur gegen die engliſche Armee zu kämpfen hatte. Sein Antheil an dem Mißlingen der dem letztgenannten Marſchall übertragenen Rolle war, daß er ſie ihm überhaupt übertrug, dann aber hauptſächlich, daß er am 17. des Morgens nicht Reiterei raſch nach allen Seiten vorgeſandt hatte, um die Rückzugslinie des Fürſten Blücher in Erfahrung zu bringen. Wenn er, wie füglich geſchehen konnte, noch bevor er von Ligny aufbrach, den Rückzug der preußiſchen Armee an die Dyle erfahren hätte, ſo würde er ſogleich deren Abſicht erkannt und dem Marſchall Grouchy zweckmäßige Befehle ertheilt haben. Da aber dieſer um Mittag gegen die ihm gewordene Beſtimmung, die Preußen zu verfolgen, unter Anderem vorbrachte*), daß er ja gar nicht wiſſe, wohin ſich dieſelben gewendet hätten, war Napoleons Antwort, das ſei des Marſchalls Sache, eine ſehr natürliche. So lange man die Fehler der Untergebenen dem Befehlshaber beimeſſen wird, ſo lange wird auch Grouchy die Schuld tragen, daß er am Abend des 17.

*) Siehe S. 232 dieſes Theiles.

noch nicht einmal gewiß wußte, wohin ſich Blücher zurückgezogen. Hierin lag der Grund des Unglückes Napoleons bei Belle-Alliance, denn wenn Grouchy am 17. des Nachmittags erfahren hätte, daß Blücher ſein Heer bei Wavre ſammele, ſo würde er aller und jeder Feldherrngabe bar geweſen ſein, wenn er ſich nicht ſogleich an das linke Dyleufer gewendet hätte, um mit Napoleon im Zuſammenhange zu bleiben, und St. Lambert früher zu erreichen, als die preußiſchen Corps. Dann würde die Schlacht von Belle-Alliance nicht das Grab der Macht und des politiſchen Daſeins Napoleons geworden ſein.

Als der verhängnißvolle Morgen des 18. Juni anbrach, drückte Napoleon die lebhafteſte Freude aus, daß Wellington nicht die regneriſche Sturmnacht benützt habe, um ſich hinter den Wald von Soigne zurückzuziehen, und zwiſchen dieſem und Brüſſel Stellung zu nehmen. Er erklärte, indem er ſagte, die franzöſiſche Armee habe neunzig Fälle gegen zehn für den Gewinn der Schlacht*), das Verweilen Wellingtons in ſeiner Stellung für einen außerordentlichen Fehler, und iſt auch auf St. Helena, um den Ruhm des brittiſchen Feldherrn zu ſchmälern, bei dieſer Anſicht geblieben**). Aber Wellington hatte ja gar nicht im Sinne, bei Mont-St.-Jean eine Schlacht anzunehmen, außer in dem Falle, als er der Unterſtützung Blüchers gewiß war. Erſt wie er von dem Heldengreiſe die bekannte Zuſage erhielt, übernahm er es, die wohlgewählte Stellung von Mont-St.-Jean zu vertheidigen, bis von Wavre her die preußiſche Armee anlangen und in den Gang der Schlacht eine Wandlung bringen würde. Es iſt daher Napoleon, welcher aus einem Berichte Grouchys

---

*) Siehe S. 267 dieſes Theileſ.

**) Siehe S. 255 dieſes Theiles, die Anmerkung **). Und in den Noten zu dem Werke: Mémoires pour servir etc., wiederholt Napoleon, S. 193: „Der engliſche Feldherr hat am 18. die Schlacht von Waterloo geliefert. Dieſer Entſchluß war den Intereſſen ſeiner Nation und dem, von den Verbündeten angenommenen, allgemeinen Kriegsplane zuwider; er verletzte alle Regeln der Kriegskunſt. Es war nicht im Intereſſe Englands, welches ſo viele Leute braucht, um ſeine Armeen in Oſtindien, in Nordamerika und ſeinen rieſenhaften Colonieen zu recrutiren, ſich ohne Noth einem mörderiſchen Kampfe auszuſetzen, in welchem es die einzige Armee, die es hatte, verlieren konnte, und jedenfalls ſein edelſtes Blut verſpritzte. Der Kriegsplan der Verbündeten beſtand darin, nur in Maſſe zu operiren, und jeden partiellen Kampf zu vermeiden. Nichts lief ihrem Intereſſe und Plane mehr entgegen, als den Erfolg ihrer Sache einer zweifelhaften Schlacht auszuſetzen. Wenn die engliſch-holländiſche Armee bei Waterloo vernichtet worden wäre, was hätte da den Verbündeten jene große Zahl Armeen genügt, mit denen ſie den Rhein, die Alpen und die Pyrenäen überſchreiten wollten?" — Erſtens war der Entſchluß Wellingtons, die Schlacht bei Waterloo anzunehmen, dem Kriegsplane der Verbündeten angemeſſen, denn er faßte dieſen Entſchluß nur, weil ihm Blücher zugeſichert hatte, mit ſeiner ganzen Armee auf dem Kampfplatze zu erſcheinen. Man kann daher nicht ſagen, daß ſich Wellington, indem er ſich auf den Höhen von Mont-St.-Jean zu einer Schlacht rüſtete, in ein partielles Gefecht eingelaſſen habe. Zweitens war von einem Zurückdrängen der Armee Wellingtons, welches im Reiche der Möglichkeit lag, eine weite Kluft bis zu ihrer Vernichtung. Und was die Frage betrifft, was die Armeen am Rheine den Verbündeten genützt hätten, wenn die engliſch-holländiſche Armee vernichtet worden wäre, iſt ſie, obſchon von einem Napoleon geſtellt, nicht der Beantwortung werth, und überhaupt nur auf ſchwache Gemüther, die ohne Unterſuchung auf Napoleons Worte ſchwören, berechnet.

wußte, daß ſich Theile der preußiſchen Armee, und wahrſcheinlich Blücher*) ſelbſt, folglich jedenfalls die Hauptmacht, noch Wavre zurückgezogen, als ein Fehler anzurechnen, daß er aus dem Beharren Wellingtons in der Stellung von Mont-St.-Jean nicht den Schluß zog, derſelbe erwarte auf ſeinem linken Flügel, den er ja ſogleich als den ſchwächeren erkannt hatte**), Verſtärkung durch die preußiſche Armee, und hienach ſogleich ſeine Maßregeln nahm***). Vor Allem mußte ihn dies antreiben, ſeinen Angriff

---

*) In dem Berichte Grouchys hieß es ja (ſiehe S. 234 dieſes Theiles, die Anmerkung ***]), daß Blücher nicht durch Gembloux gekommen ſei.

**) Siehe S. 272 dieſes Theiles, die Anmerkung **).

***) Napoleon fühlte, daß man ihm den, im Texte erwähnten Vorwurf mit Recht machen könne, darum ſtellte er, ſtets beſtiſſen, ſeinen Gegner zu verkleinern, auch die Annahme der Schlacht auf den Höhen von Mont-St.-Jean unter dem Geſichtspunete, daß Wellington die Unterſtützung der Preußen erwartete, als einen eminenten Fehler dar: „Indem der engliſche Feldherr", ſagt Napoleon (Mémoires pour servir etc., p. 194), „den Entſchluß faßte, die Schlacht von Waterloo anzunehmen, gründete er denſelben lediglich auf die Mitwirkung der Preußen. Da aber dieſe Mitwirkung erſt am Nachmittage ſtattfinden konnte, ſo blieb er von vier Uhr des Morgens bis fünf Uhr des Abends, das iſt, dreizehn Stunden hindurch allein ausgeſetzt. Nun dauert eine Schlacht gewöhnlich nur ſechs Stunden. Jene Mitwirkung war daher illuſoriſch. Um aber auf die Mitwirkung der Preußen zu rechnen, mußte er vorausſetzen, daß er die ganze franzöſiſche Armee ſich gegenüber habe, wollte mithin in dieſem Falle mit 90,000 Mann, ans verſchiedenen Nationen beſtehend, ſein Schlachtfeld durch dreizehn Stunden gegen eine Armee van 104,000 Franzoſen vertheidigen. Die Rechnung war offenbar falſch, er hätte ſich nicht drei Stunden gehalten, Alles würde um acht Uhr des Morgens entſchieden worden ſein, und die Preußen wären nur angekommen, um im Rücken genommen zu werden. An einem und demſelben Tage wären zwei Armeen vernichtet worden. Wenn er aber annahm, daß zufolge der Kriegsregeln, ein Theil der franzöſiſchen Armee der preußiſchen gefalgt ſei, ſo mußte ihm einleuchten, daß er von ihr keinen Beiſtand zu erwarten habe, und daß die, bei Ligny geſchlagenen Preußen, nachdem ſie 25 bis 30,000 Mann auf dem Schlachtfelde verloren und 20,000 mehr ſich verlaufen hatten, ſich nicht geſchwächt, ja kaum für ſtark genug gehalten haben würden, ſich (— bei Wavre —) zu behaupten. In dieſem Falle würde die engliſch-holländiſche Armee ganz allein die Anſtrengungen von 69,000 Franzoſen den ganzen 18. hindurch auszuhalten gehabt haben, und es giebt keinen Engländer, der nicht geſtände, daß das Ergebniß dieſes Kampfes nicht zweifelhaft geweſen wäre, nnd daß ihre Armee nicht ſo eingerichtet war, um den Stoß der kaiſerlichen Armee vier Stunden lang zu ertragen. Während der ganzen Nacht vom 17. zum 18. war ſchreckliches Wetter geweſen, und hatte bis neun Uhr des Vormittags den Boden ungangbar gemacht. Dieſer Verluſt von ſieben Stunden von Tagesanbruch an, iſt ganz zu Gunſten des Feindes geweſen: aber konnte ſein Feldherr das Schickſal eines ſolchen Kampfes von dem Wetter während der Nacht des 17. zum 18. abhängig machen? Der Marſchall Grouchy hat mit 34,000 Mann nnd acht Kanonen ein Geheimniß, das unausfindbar ſchien, entdeckt, das nämlich, am 18. weder auf dem Schlachtfelde von Waterloo noch zu Wavre zu ſein. Hatte aber der engliſche Feldherr die Verſicherung, daß der Marſchall auf eine ſo ſeltſame Weiſe irre gehen werde? Das Benehmen des Marſchalls Grouchy war eben ſo wenig vorherzuſehen, als wenn ein Erdbeben ſeine Armee verſchlungen hätte.... Wenn das Wetter der franzöſiſchen Armee auch nur geſtattet hätte, um zehn Uhr in Schlachtordnung zu ſtehen, ſo würde um ein Uhr des Nachmittags die engliſch-holländiſche Armee ihr Geſchick erfüllt haben, ihre Trümmer wären bis hinter den Wald oder in der Richtung nach Hall zurückgeworfen warden, und man hätte Zeit genug gehabt, am Abend dem Feldmarſchall Blücher entgegenzugehen, um ihm ein ähnliches Schickſal zu bereiten. Wenn der Marſchall Grouchy in der Nacht vom 17. zum 18. vor Wavre gelagert hätte, ſo würde die preußiſche Armee keine Abtheilung zur Rettung der engliſchen haben entſenden können, und dieſe wäre von den 69,000 Franzoſen, die ihr gegenüberſtanden, auf das Haupt geſchlagen worden." —

zu beſchleunigen, allein eben weil er annahm, Blücher werde nach der bei Ligny erhaltenen Schlappe nicht ſobald ſchon wieder im Stande ſein, durch das Anrücken zu einer neuen Schlacht in den Gang der Ereigniſſe

---

So Napoleon, um den Ruhm Wellingtons nnd Blüchers zu untergraben. Zur Würdigung der Schlußfolgerungen des geſtürzten Eroberers muß man vor Allem ſorgfältig zwiſchen dem unterſcheiden, was die beiden Feldherren der Verbündeten von der franzöſiſchen Armee wirklich wußten, und was Napoleon angiebt, daß ſie gewußt hätten; und zweitens muß man zwiſchen der Stärke ihrer Armeen, die ſie genau kannten und darauf hin handelten, wie ſelbe wirklich war, und der, wie Napoleon angiebt, daß ſie geweſen ſei, unterſcheiden. Es iſt nun zuvörderſt wahr, daß Wellington in der That glaubte, die ganze franzöſiſche Armee habe ſich gegen ihn gewendet, aber das iſt nicht ſo zu verſtehen, als ob er vorausgeſetzt hätte, daß gar nichts der preußiſchen Armee gefolgt ſei. Vielmehr mußte er annehmen, daß jedenfalls ihr ſoviel nachgeſchickt worden wäre, um den Schein einer kräftigen Verfolgung aufrecht zu erhalten, alſo etwa zwei Diviſionen Cavallerie und eine Diviſion Infanterie, über 10,000 Mann. Dann aber ſtellte ſich die Rechnung Wellingtons ſo, daß er mit ſeinen 69,000 Mann hoffte, die vortheilhafte Stellung bei Mont-St.-Jean gegen 94,000 Franzoſen bis zur Ankunft der Preußen vertheidigen zu können. Das war jedenfalls eine kühne Zuverſicht, aber die Verbündeten waren bei Bautzen in der Minderzahl geweſen, es hatte eine Umgehung ſtattgefunden, und doch hatte Napoleon keinen entſcheidenden Sieg über ſie erringen können: warum ſollte Wellington nicht hoffen, daß es ihm gelingen werde, ſeine Stellung lange genug zu behaupten! Auch bei dem ſchönſten Wetter würde die Schlacht vor ſieben Uhr des Morgens nicht haben beginnen können, dann aber hätten die Preußen auch ihren Marſch ſchneller ausgeführt, und das vierte Armeecorps, das trotz der ſchlechteſten Wege und obwohl es erſt um ſieben Uhr aufgebrochen war, doch ſchon vor elf Uhr St. Lambert erreicht hatte, würde bei günſtigem Wetter um drei Uhr des Morgens abmarſchirt, um ſechs in St. Lambert eingetroffen ſein, und um neun Uhr Theil an der Schlacht genommen haben. Dann war aber das Verhältniß ſchon wie 99,000 zu 94,000 Mann, und Wellington hätte ſelbſt, wenn ihm mit Abrechnung eines Detaſchements zur Verfolgung der Preußen die letztere Zahl Franzoſen gegenübergeſtanden hätte, ſo unrichtig nicht calculirt; dem vierten Armeecorps würden das zweite und erſte gefolgt ſein, und es hätte ſich das Uebergewicht immer mehr auf Seite der Verbündeten geneigt. Nun mag zwar zugegeben werden, daß Napoleon, wenn er 94,000 Mann bei Belle-Alliance hatte, 20,000 Mann Bülow entgegengeſtellt und mit den übrigen 74,000 Mann das engliſche Centrum geſprengt hätte. Dann wäre aber, da Bülow mit 30,000 Mann in ſeiner rechten Flanke ſtand, und hinter dieſem noch zwei Corps anrückten, der Sieg niemals eine Vernichtung der engliſchen Armee geworden, die überhaupt nicht ſo leicht zu vernichten war. Aber Napoleon hatte bei Belle-Allianee nicht 94,000 Mann, ſondern nur 69,000, und dies iſt ſeine Schuld, denn er hätte ſeine Armee nicht ſo zu theilen gebraucht, daß er den dritten Theil Blücher nachſchickte.

Frägt ſich nun, ob Wellington, indem er auf die Mitwirkung der Preußen rechnete, den großen Fehler beging, den Napoleon ihm daraus macht? Offenbar nicht, denn er hatte Blüchers Wort, daß dieſer ihn mit ſeiner ganzen Armee unterſtützen werde, und Blücher war ein Mann, der wußte, was er verſprach. Dieſe Zuſage Blüchers, nicht aber, wie Napoleon glauben machen will, die Meinung Wellingtons, die ganze franzöſiſche Macht ſtehe ihm gegenüber, es werde daher die preußiſche Armee nicht gehindert werden, ihm zuzuziehen, war der Grund, weßwegen der engliſche Feldherr auf die rechtzeitige Erſcheinung der Preußen baute. Es ſtellt ſich daher die Frage ſo, ob Blücher haltbaren Grund hatte, eine ſolche Zuſage zu geben. Ohne allen Zweifel hatte er beſten Grund dazu. Vor Allem iſt Napoleons Behauptung unrichtig, der 16. Juni habe der preußiſchen Armee 50,000 Mann gekoſtet. Nur um 20,000 Mann war ſie geſchwächt worden, war mithin, nachdem ſich Bülow mit ihr vereinigt, 93,000 Mann ſtark, folglich nur um 14,000 Mann weniger, als die ganze Streitmacht Napoleons. Auf St. Helena wußte Letzterer dieſen Umſtand genau; wenn er alſo da noch ſagt, daß, ſofern Grouchy vor Wavre am 17. erſchienen wäre, der Feldmarſchall Blücher feſtgehalten worden ſein würde, iſt dies nichts als ein Verſuch, die Welt glauben zu machen, an den Fehlern ſeines Unterfeldherrn, nicht an der Geiſteskraft Blüchers habe es gelegen, daß dieſer die

entſcheidend einzugreifen, glaubte er, es käme auf ein paar Stunden nicht an, ließ nicht nur ſeine Truppen ſpät aus ihren Lagern aufbrechen, ſondern verſchwendete auch eine koſtbare Zeit zu einer prunkenden Aufſtellung mit völlig entwickelten Linien, und ſchmälerte dadurch unklug die Friſt, die ihm gleichſam das Schickſal noch vergönnt hatte, um vor der Ankunft der Preußen in großer Stärke die Armee Wellingtons zum Weichen zu bringen, wenn ſchon ein vollſtändiger Sieg, mit zuerſt 18,000, dann mit 30,000, endlich mit 50,000 Mann in ſeiner rechten Flanke nicht mehr zu erſtreiten war. Nachdem dieſe letzte Möglichkeit, vor Ankunft der Preußen die Engländer zurückzudrängen, verloren gegangen war, brachen die Folgen aller von ihm und ſeinen Unterfeldherren begangenen Fehler dicht wie Hagelſchlag über ſein nunmehr dem Untergange geweihtes Haupt herein. Er ſelbſt vollendete das furchtbare Geſchick ſeiner Armee, indem er die letzte Reſerve, den einzigen ſchwachen Halt, der noch zwiſchen ihm und der Vernichtung ſtand, in das Feuer trieb, darin dem Capitain, der in der Verzweiflung ſein Schiff in die Luft ſprengt, unähnlich, daß er floh, nicht ſtarb *).

Schlacht bei Belle-Alliance entſchied. Der preußiſche Feldherr wäre in jedem Falle zur Schlacht aufgebrochen; er würde zur Vertheidigung der Stellung von Wavre etwa 25 bis 30,000 Mann zurückgelaſſen haben, und die Sachen wären gekommen, wie ſie kamen. Aber Grouchy blieb am 17. in Gemblour, und wenn auch Blücher nicht wußte, wo dieſer und wie ſtark er ſei, ſo war ihm doch ein ſehr weſentlicher Umſtand genau bekannt. Seine Reiterabtheilungen durchſtreiften die ganze Gegend auf beiden Ufern der Dyle, von Mont-St.-Guibert bis Seroulx, und dadurch erlangte Blücher die Gewißheit, daß ſich von den, zu ſeiner Verfolgung beſtimmten Truppen nichts links gewendet habe, um ſeinen Marſch von Wavre über St. Lambert zur Schlacht zu hindern. Blücher hatte demnach die volle Ueberzeugung, hatte ſie in Nacht vor und am Morgen des Schlachttages durch die, von den ſtreifenden Reiterabtheilungen eingehenden Berichte, daß er mit dem größeren Theile ſeines Heeres ſeine Verheißung werde erfüllen können. Wellington wußte das Gleiche durch die Nachrichten, die ihm Blücher geſendet hatte, und ſo handelten beide Feldherren auf ganz ſichere Daten, keinesweges, wie Napoleon glauben machen will, auf willkürliche Annahmen hin. Er im Gegentheile wußte weder von den Preußen etwas, noch war ihm bis zu einer ſpäten Stunde des Nachmittags bekannt, was Grouchy begonnen habe.

Geſetzt, Napoleon hätte ſein Heer, wie er es wünſchte, um zehn Uhr in Schlachtordnung aufgeſtellt gehabt, würde er da, wie er behauptet, nothwendig den Herzog von Wellington auf das Haupt geſchlagen haben? Es iſt daran zu zweifeln. Das Erſcheinen der Preußen auf dem Schlachtfelde ſelbſt war durch den heftigen Kanonendonner und durch die Botſchaften Wellingtons beſchleunigt worden. Würde die Schlacht um zehn Uhr begonnen haben, ſo würde Bülow, der ja über eine Stunde hinter dem Walde von Paris verdeckt aufgeſtellt ſtand, eher von St. Lambert heruntergerückt ſein, und auch eher an dem Gefechte Theil genommen haben. Napoleon würde gegen ihn haben früher ſchon entſenden müſſen, als es geſchah, und dies hätte jedenfalls die Heftigkeit ſeiner Angriffe gemindert. Nicht zu läugnen iſt, daß bei früherem Anfange der Schlacht Napoleon die meiſte Ausſicht auf Erfolg hatte; warum begann er ſie aber nicht früher? warum verſchwendete er eine ſo beträchtliche Zeit auf die merkwürdige, in keiner ſeiner anderen Schlachten vorkommende Paradeſtellung?

*) Napoleon, deſſen Ruhm durch die völlig nutzloſe und, wie die unmittelbare Folge bewieſen hat, wahnſinnige Aufopferung ſeiner Reſerve, offenbar gelitten hat, geht in der Verkleinerung ſeines Gegners ſo weit, daß er behauptet, Wellington habe zwei Mal weichen wollen, wenn er nur gekonnt hätte. „Die Stellung von Mont-St.-Jean“, ſagt er in den Mémoires pour servir etc., p. 197, „war ſchlecht gewählt. Die erſte Bedingung eines Schlachtfeldes iſt, daß man keine

Der klarſte Beweis, wie die Lage, in welche Napoleon dadurch kam, daß er ſich am 17. gegen den Herzog von Wellington wandte und nicht die Armee des Fürſten Blücher mit allen Kräften verfolgte, um ſie völlig zu zertrümmern, eine in ihren Entſtehungsgründen zwar ſehr erklärliche, aber für einen Monarchen, der den Geſchicken eines großen Reiches vorſteht, unnatürliche geweſen ſei, iſt die unumſtößliche Gewißheit, daß er faſt unrettbar verloren war, auch wenn die Schlacht von Waterloo gar nicht geſchlagen wurde. Das hat Napoleon ſelbſt, hingeriſſen von ſeinem Drange, den Ruhm des Feldmarſchalls Wellington von der Höhe herabzuſtürzen, unwiderleglich nachgewieſen. „Man wird fragen," ruft er aus*), „was der brittiſche Feldherr nach der Schlacht von Ligny und dem Treffen von Quatrebras hätte thun ſollen? Die Nachwelt kann hierüber nicht zwei Meinungen haben**). Er mußte in der Nacht vom 17. zum 18. auf der Straße von Charleroi den Wald von Soigne durchziehen; die preußiſche Armee mußte daſſelbe auf der Straße von Wavre thun; beide Armeen mußten ſich vor Tagesanbruch auf Brüſſel vereinigen, ſtarke Arrieregarden zur Vertheidigung des Waldes zurücklaſſen, einige Tage gewinnen, um den durch die Schlacht von Ligny zerſtreuten Preußen Zeit zu gewähren, ſich wieder mit ihrer Armee zu vereinigen, ſich um die vierzehn engliſchen Regimenter verſtärken, die in den feſten Plätzen von Belgien vertheilt oder aus Amerika eben in Oſtende gelandet waren, und den Kaiſer der Franzoſen manoeuvriren laſſen wie er mochte. Würde er mit einem Heere von hunderttauſend Mann durch den Wald von Soigne gezogen ſein, um an deſſen Ausgange zwei Armeen, welche vereinigt, ſtärker als zweihunderttauſend Mann, und in Stellung waren, anzugreifen? Das

---

Defileen im Rücken habe. Während der Schlacht verſtand der engliſche Feldherr keinen Nutzen aus ſeiner zahlreichen Cavallerie zu ziehen; er ſah nicht ein, daß er auf ſeinem linken Flügel angegriffen werden ſolle und würde, er glaubte, das werde auf ſeinem rechten geſchehen. Trotz der, von 30,000 Preußen unter Bülow zu ſeinen Gunſten bewirkten Ablenkung, würde er zweimal den Rückzug angetreten haben, wenn er ihn an dieſem Tage nur hätte bewerkſtelligen können. So iſt in aller Wirklichkeit, o ſeltſame Verkettung der menſchlichen Ereigniſſe! die ſchlechte Wahl ſeines Schlachtfeldes, das jeden Rückzug unmöglich machte, die Urſache ſeines Triumphes geweſen!" — Wellington hat während der ganzen Dauer der Schlacht nicht ein einziges Mal den Befehl zum Rückzuge gegeben. Napoleons Angabe iſt baare Fälſchung der Geſchichte. Was die ſchlechte Wahl des Schlachtfeldes betrifft, iſt hierüber ſchon S. 255 und 309 dieſes Theiles, die Anm.*), das Erforderliche geſagt worden. Napoleon, der mehr als eine Schlacht mit einem Defilee hinter ſich gewonnen hat, durfte den Grundſatz, man dürfe in einer Stellung der Art keine Schlacht liefern, nicht aufſtellen. Der Vorwurf, daß Wellington ſeine Reiterei nicht zu benützen verſtanden habe, widerlegt ſich aus dem Gange der Schlacht. Zu einem Angriffe auf die franzöſiſche Linie wollte er ſie aber gar nicht benützen, weil ihm die Rolle des Vertheidigers, Blüchern die des Angreifers zugefallen war. Mit welcher Kraft er aber dann, als es Zeit war, zum Angriffe überging, hat der Erfolg, den es hatte, bewieſen. Daß Wellington ſeinen linken Flügel allerdings etwas ſchwach machte, lag daran, daß er auf demſelben die Preußen erwartete. Der Fehler, den Wellington beging, war die Entſendung des Corps des Prinzen Friedrich der Niederlande nach Hall.

*) Mémoires pour servir etc., p. 198.

**) Das iſt gewiß ſehr richtig, da ſie nur die Meinung haben kann, daß Wellington und Blücher handeln mußten, wie ſie gehandelt haben nach jenen beiden Kämpfen.

wäre das Vortheilhafteſte geweſen, das den Verbündeten begegnen konnte. Würde er ſich begnügt haben, ſelber Stellung zu nehmen? Seine Unthätigkeit hätte nicht lange dauern können, weil dreihunderttauſend Ruſſen, Oeſterreicher, Baiern und Andere am Rheine angekommen waren, und binnen wenigen Wochen an der Marne geſtanden ſein würden, was ihn genöthigt hätte, ſeiner Hauptſtadt zu Hülfe zu eilen. Dann mußte die engliſch-preußiſche Armee marſchiren und ſich mit den Verbündeten unter den Mauern von Paris vereinigen; ſie würde dabei nicht die geringſte Gefahr gelaufen ſein, keinen Verluſt erlitten, den Intereſſen der engliſchen Nation, dem allgemeinen Kriegsplane der Verbündeten und den Regeln der Kriegskunſt angemeſſen gehandelt haben." Hier haben wir Napoleons eigenes Eingeſtändniß von der vollendeten Hoffnungsloſigkeit ſeiner Lage, wenn die beiden Feldherren der Verbündeten die Schlacht vom 18. vermieden: woraus mit logiſcher Bündigkeit folgt, daß jeder Schlag, der ihn, noch bevor die Heere am Mittel- und Oberrheine in Frankreich einrückteu, traf, ſein Verderben beſchleunigte, die Dauer des Krieges abkürzte, mithin eine Wohlthat für die Menſchheit wurde. Dieſe Rückſicht, zuſammt einerſeits der Nothwendigkeit, den moraliſchen Eindruck des Sieges von Ligny aufzuheben, und andererſeits der Wahrſcheinlichkeit, in einer großen Schlacht den Kern der Kriegsmacht Napoleons zu brechen, hat die Feldmarſchälle Blücher und Wellington beſtimmt und beſtimmen müſſen, nicht ohne Kampf bis an die Hauptſtadt Belgiens zurückzuweichen, weil ſie hiedurch den Schein der Zaghaftigkeit auf ſich geladen, den Muth der Franzoſen gehoben, dem Enthuſiasmus für Napoleon Vorſchub geleiſtet, und ihm zur Vervollſtändigung der Rüſtungen eine Zeit gelaſſen hätten, die den Krieg nur verlängert haben könnte*)

Aus dem Eingeſtändniſſe Napoleons, daß er ohne Rettung verloren war, ſobald ſich das niederrheiniſche und das niederländiſche Kriegsheer vereinigten, folgt ferner: daß das Unternehmen, in welches er ſich durch ſeine Rückkehr nach Frankreich eingelaſſen, außer allem Verhältniſſe zu ſeinen Kräften ſtand; daß ſeine Stellung an der Spitze des franzöſiſchen Volkes eine unnatürliche und abenteuerliche war; daß er ſich vom Anfange an zu Wagniſſen gezwungen ſah, die nur durch fortgeſetzte Fehler der Feldherren der Verbündeten und durch ein Glück von ſolcher Beſtändigkeit und ſolchem Gegenſatze zu dem regelmäßigen Gange der Dinge, wie es in das Reich des Fabelhaften gehört, zum endlichen Gelingen hätten führen

*) Es giebt noch viele andere Gründe, welche Blücher und Wellington zur Schlacht von Belle-Alliance beſtimmen mußten. Die preußiſche Armee hatte die nächſte Verbindung mit ihrer Baſis aufgegeben, ein Zuſtand, aus welchem ſobald als möglich herauszukommen jede Rückſicht der Klugheit gebot. Es war Thatſache, daß die Verpflegung der preußiſchen Armee, als jene Verbindung noch beſtand, nicht gehörig geſichert war; die Verlegenheiten hätten ſich daher gemehrt, wenn 200,000 Mann längere Zeit auf einem engen Raume beiſammen blieben. Die Belgier trugen die Laſt der Anweſenheit zwei großer Armeen nun ſchon ſeit mehr als zwei Monaten; es war alſo billig, daß man ſie ſobald als möglich von ihr wieder befreite. Endlich kömmt die kriegeriſche Ehre in das Spiel, welche den Preußen nicht geſtattete, nach einer verlorenen Schlacht die Hände in den Schoos zu legen, und vieles Andere.

mögen; daß endlich er ſelbſt in einen guten Ausgang des Kampfes mit dem verbündeten Europa, in welchen er Frankreich geſtürzt, niemals ein rechtes Vertrauen gehabt haben kann. Letzteres würde erklären, wie er ſeine ganze Reſerve aufopfern konnte; der Drang zu Ende zu kommen war es, der ihn zu dieſer unter jedem Geſichtspuncte verwerflichen Handlung trieb. Der Verzweiflungswurf mißlang, und nun bewährte ſich die Wahrheit des Axioms, daß die gegen einen Machthaber ausfallende Entſcheidung um deſto gewaltiger und zerrüttender wird, je unnatürlicher die Lage, in die er ſich gebracht, je hohler die Stütze iſt, auf der ſeine Gewalt ruht!

Dritter Theil.

Der Feldzug von 1815.

Dritte Abtheilung.

Von der Zerſtreuung der franzöſiſchen Hauptmacht bis zum zweiten Pariſer Frieden.

Vom 21. Juni bis zum 20. November.

Erster Abſchnitt.

Vom Einrücken des niederrheiniſchen und des niederländiſchen Kriegsheeres in Frankreich bis zur Beſetzung von Paris.

Vom 21. Juni bis zum 6. Juli.

Die Ueberſchreitung der franzöſiſchen Grenze durch die Preußen, ohne daß der Feind die, ſo ſehr zur Vertheidigung geeignete, hiezu durch Verhaue und Erdaufwürfe noch brauchbarer gemachte Gegend ſtreitig zu machen auch nur entfernt verſucht hätte, gab die Ueberzeugung, daß ſeine Hauptarmee ſich auch da nicht geſammelt habe, daß ſie vollkommen zerſtreut ſei, daß bis Paris keine, auch nur einigermaßen erhebliche Streitmacht vorhanden ſein könne. Wenn bei der Hauptſtadt dann auch wirklich wieder eine Truppenzahl geſammelt war, die den vorrückenden Preußen und Engländern die Wage halten konnte, ſo durfte man um ſo weniger davon eine wirkliche Gefahr beſorgen, weil die übrigen Heere der Verbündeten, ohne eine nennenswerthe Macht gegen ſich zu haben, im ſchnellen Heranrücken begriffen ſein mußten. Es war alſo jeder Grund vorhanden, den

errungenen Sieg auf eine großartige Weiſe zu benützen, und es gab keine andere Art, dies mit dem Beifalle der Mit- und Nachwelt zu thun, als indem man auf Paris marſchirte, um Frankreich zu einem Frieden, der Europa Bürgſchaften für die Erlangung einer dauernden Ruhe gewährte, zu zwingen*).

Der Fürſt Blücher beſchloß daher, ſo wie er jene Ueberzeugung am 20. völlig gewonnen hatte, auf Paris zu marſchiren. Er war auch diesmal, wie in den Feldzügen von 1813 und 1814, das treibende, das fortreißende Element, und die Nachwelt wird nur eine Pflicht der Gerechtigkeit üben, wenn ſie ihm das Verdienſt zuſchreibt, den Sieg von Belle-Alliance ſo benützt zu haben, wie es die militairiſche und politiſche Lage der Dinge gebot.

Ein minder entſchloſſener Mann als Blücher würde leicht in die Verſuchung gekommen ſein, nach der Zerſtreuung des franzöſiſchen Hauptheeres einen Ruhepunct eintreten zu laſſen. Es liegt in der menſchlichen Natur, nach einer ungeheuren, vom Erfolge gekrönten Anſtrengung ſich der Erholung hinzugeben, ſich der vollbrachten Thaten zu freuen, und den Feind für hinlänglich abgefunden zu halten. Selbſt der Gedanke: „Wir haben genug gethan, laßt nun auch die Anderen ſich abmühen!“ lag nicht ferne, und konnte zur Ungeneigtheit ſtimmen, die Tage angeſtrengter Thätigkeit zu verlängern. Allein die gewaltige Perſönlichkeit Blüchers ließ keinen Gedanken an Ruhe aufkommen, ſobald er, der dreiundſiebzigjährige Greis, Rührigkeit und Anſtrengung für nothwendig erklärte. Es gab aber auch Schwierigkeiten materieller Natur. Man war weit von ſeinen Magazinen entfernt, hatte rückwärts keinen nahen, feſten Stützpunct, beſaß keine andere Munition als diejenige, welche man mit ſich führte**), war in Bezug auf ihre Erſetzung und auf alle anderen Kriegsbedürfniſſe auf Erkämpfung derſelben verwieſen. Endlich war der Feſtungsgürtel, ſo wie die, ſeit der Rückkehr Napoleons von Elba, rückwärts dieſes Gürtels befeſtigten Plätze zu berückſichtigen. Alle dieſe Schwierigkeiten war Blücher ſich bewußt, durch Schnelligkeit und Beharrlichkeit überwinden zu können, und ſo war denn auch ſein Entſchluß, auf Paris zu marſchiren, unerſchütterlich***).

Hiezu durfte nicht die geringſte Zeit verloren gehen, denn jeder Tag,

*) „Der Marſch auf Paris“, ſagt General Clauſewitz, VIII. 188, „war erlaubt, und Alles, was in der Strategie erlaubt iſt, iſt geboten. Nur dieſer Marſch war eine Benützung des glänzenden Sieges, die ſeiner ſelbſt, der beiden Feldherren und des Ruhmes der Waffen würdig war; jedes geringere Unternehmen würde die Siegerſphäre unausgefüllt gelaſſen haben, die ſich aufthat, würde eine wahre Verſchwendung der Kräfte geweſen ſein, indem man die Früchte, wofür bei Ligny und Belle-Alliance der Preis erlangt worden war, nicht geerntet hätte.“

**) Grolman-Damitz, I. 5.

***) Aus einer Stelle in Grolman-Damitz, I. 2, geht hervor, daß ſich in Blüchers Hauptquartiere Stimmen gegen dieſen Marſch erhoben haben müſſen. Dieſe Stelle lautet: „Auch über die franzöſiſche Feſtungslinie gab es nicht ganz vorurtheilsfreie Meinungen, deren nur Erwähnung geſchieht, um die Schwierigkeit anzudeuten, die immer ſtattfinden wird, augenblicklich die wahren Kriegsverhältniſſe richtig zu beurtheilen und demgemäß zu handeln.“

der nicht benützt wurde, vermehrte dem Feinde die Möglichkeit, ſeine Streitmittel wieder auf einen achtungswerthen Fuß zu bringen. Marſchall Grouchy führte von Namur, ohne weiter erreicht werden zu können, 30,000 Mann auf Laon, wo der Marſchall Soult die verſprengten Ueberreſte der franzöſiſchen Hauptarmee, ſofern die geflohenen Krieger Luſt hatten, ſich zu ſtellen, ſammelte*). Die dritten, vierten und fünften Bataillone waren in den Depots zurückgeblieben, und ſo konnte, wenn den Franzoſen die Zeit dazu gelaſſen wurde, bald wieder eine anſehnliche Streitmacht geſammelt werden, der es an Geſchützen nichts weniger als gefehlt hätte**). Außerdem war es nicht gewiß, welchen Eindruck die Nachricht von der Niederlage bei Belle-Alliance auf die franzöſiſche Nation machen würde. Es konnte ſein, daß ſie dadurch entmuthigt wurde, es konnte aber auch umgekehrt geſchehen, daß ſie beſchloß, die letzten Kräfte aufzubieten. In dieſem Falle war es mehr als je nöthig, mit aller Kraft und Macht vorzurücken, um die Organiſation der Vertheidigung in ihrem Anfange zu hemmen, ſo viel Land als möglich in Beſitz zu nehmen, und dadurch der Benützung der feindlichen Machthaber zu entziehen.

Blücher forderte daher den Herzog von Wellington zur Unterſtützung auf, ging aber einſtweilen ohne Aufenthalt vorwärts, um jedem Zweifel über die Räthlichkeit der Annahme ſeines Vorſchlages durch die That zu begegnen, wie dies von jeher die Art des preußiſchen Feldherrn geweſen. Das niederländiſche Kriegheer, welches die rechte Colonne der in Frankreich eindringenden Maſſen bildete, blieb jedoch etwas zurück, da ſeine Beweglichkeit überhaupt geringer war als die der preußiſchen Armee, und erſt am 23. Juni, an welchem Tage der Fürſt Blücher eine Unterredung mit dem Herzoge von Wellington zu Catillon hatte, ſcheint Letzterer die beſtimmte Zuſicherung gegeben zu haben, gemeinſchaftlich mit dem niederrheiniſchen Kriegsheere gegen Paris vorzurücken.

Auf dem Schlachtfelde ſchon hatten ſich die beiden Feldherren dahin vereinigt***), daß die preußiſche Armee, im Falle des Einrückens in Frankreich, über Avesnes, mithin auf Laon, die engliſche aber auf Peronne, mithin an die Somme marſchiren ſolle. Der Beſitz der Linie an der Somme, folglich der Städte Peronne, Amiens und Abbeville war für die engliſche Armee darum von großer Wichtigkeit, weil ſie mittels des am Ausfluſſe dieſes Fluſſes gelegenen Hafens St. Vallerie in gerade Verbindung mit England kam, daher von da ihre Kriegsbedürfniſſe am Nächſten und Unmittelbarſten beziehen konnte. Die Abſicht des Fürſten Blücher, auf Laon zu marſchiren, wurde jedoch aufgegeben und dafür beſchloſſen, an dem rechten Ufer der Oiſe zu marſchiren. Der Grund war, daß man daſelbſt eine freie, offene Gegend, und gar keinen Feind, wie in der Richtung auf Laon, vor ſich hatte, folglich ungehinderter und ſchneller marſchiren

*) In einer der Quellen lieſt man, daß, als die Preußen über die Grenze gingen, bereits franzöſiſche Soldaten in Civilkleidung Boten machten.

**) Allein in Paris und Vincennes hatten die Franzoſen fünfhundert Stück Feldgeſchütze.

***) Clauſewitz, VIII. 191.

konnte*). Dazu kam, daß man durch einen Landſtrich zog, der durch den Marſch der Franzoſen nicht ausgebeutet worden war, daß man folglich auf leichtere und reichlichere Verpflegung der Truppen rechnen durfte. Ließen ſich die franzöſiſchen Streitkräfte, welche ſich inzwiſchen bei Laon ſammelten, dadurch, daß nichts gegen ſie unternommen wurde, zu einem längeren Verweilen daſelbſt bewegen, ſo hatte man überdies die Hoffnung, ihnen einen Vorſprung abzugewinnen, und ſie vielleicht, indem man bei Compiegne oder Pont-St.-Maxence über die Oiſe ging und in die Soiſſonner Straße einfiel, von Paris ganz und gar abzudrängen. Der Herzog von Wellington ging in dieſen Plan ein**) und verhieß Unterſtützung deſſelben.

Der Marſch der beiden Armeen auf Paris konnte nicht mit ihrer ganzen Macht angetreten werden, weil es nothwendig war, die rückwärts einzuſchließenden Feſtungen unſchädlich zu machen. Fürſt Blücher bedurfte als Baſis ſeines Vorrückens die Feſtungen an der Sambre und Maas, und ſtellte in Betreff derſelben den Grundſatz auf: daß ſie, ſofern ſie von den franzöſiſchen Befehlshabern ſogleich übergeben würden, von den Franzoſen und Verbündeten gemeinſchaftlich beſetzt werden ſollen; daß dagegen diejenigen Feſtungen, welche ſich nicht ergäben, folglich bewieſen, daß ſie noch an Napoleon hingen, und die zugleich das Vorrücken der Verbündeten in Frankreich erſchwerten, indem man gegen ſie Truppen zurückzulaſſen genöthigt war, erobert werden ſollten und müßten. Der Feldmarſchall beſtimmte hiezu das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Erſten, das norddeutſche Bundescorps unter dem Grafen Kleiſt von Nollendorf, das dann der General Hake befehligte, einen Theil der Beſatzungstruppen der Feſtung Luxemburg unter dem Prinzen Ludwig von Heſſen-Homburg, und es übernahm der Prinz Auguſt von Preußen den Oberbefehl über dieſe ſämmtlichen Truppen. Die preußiſche Armee rückte daher nur mit 70,000 Mann in Frankreich vor. Der Herzog von Wellington

*) Wie durchſchnitten die Gegend am linken Ufer der Oiſe, an der Lette, Aisne u. ſ. w. iſt, wird ſich der Leſer aus der Darſtellung des Feldzuges von 1814 erinnern.

**) Am 23. Juni. — Da die preußiſche Armee, wie Grolman-Damitz, II. 10, berichtet, keine Pontons bei ſich führte, ſo war dies ein Grund mehr, auf dem rechten Ufer der Oiſe zu marſchiren, um die vielen Flußübergänge, die man an ihrem linken auszuführen gehabt hätte, zu vermeiden. Man ſehe in Clauſewitz, VIII. 201, deſſen Kritik über den Entſchluß, auf dem rechten Ufer der Oiſe zu marſchiren. Insbeſondere tadelt dieſer geniale Schriftſteller, daß man mit allen Corps auf dieſem rechten Ufer marſchirte. „Zwar hatte", ſagt er, „der Fürſt Blücher beſchloſſen, zwölf Schwadronen unter dem Oberſtlieutenant von Sohr auf der Straße nach Laon folgen zu laſſen, welche ſeine Avantgarde vorſtellen ſollten, aber dieſe wenige Cavallerie wäre nicht geeignet geweſen, die feindlichen Colonnen lange und oft feſtzuhalten. Es wäre alſo für das Umgehen und Abdrängen (— der bei Laon ſich ſammelnden franzöſiſchen Streitkräfte —) von Paris wirkſamer geweſen, wenn das vorderſte Corps, alſo das erſte, auf der Straße von Laon geblieben wäre, und die Arrieregarde der feindlichen Corps immer mäßig gedrängt hätte [1]), während das dritte und vierte Corps auf dem rechten Ufer der Oiſe gingen."

1) Clauſewitz hat nämlich vorher die gewiß richtige Behauptung aufgeſtellt, daß ein Rückmarſch mit Arrieregardengefechten langſamer iſt als ein ganz unverfolgter, und geſagt, daß der Feind bei Laon, wenn gar nicht verfolgt, zwar im erſten Augenblicke zu einer Zögerung verleitet worden ſein möchte, den nahen Seitenmarſch der Preußen am linken Ufer der Oiſe aber bald erfahren hätte, und dann um ſo ſchneller, eben weil ganz unverfolgt, marſchirt wäre.

ließ das 18,000 Mann ſtarke Corps des Prinzen **Friedrich der Niederlande** vor den Feſtungen an der Schelde und zwiſchen dieſem Fluſſe und der Sambre, und zog daher nur mit etwa 60,000 Mann gegen Paris. Die beiden Heere zählten ſonach auf ihrem Vormarſche ungefähr 130,000 Mann, wovon jedoch 20,000 Mann abgerechnet werden müſſen, welche ſie zu Beſatzungen und anderen Zwecken zurücklaſſen mußten, ſo daß ſie vor Paris mit beiläufig 110,000 Mann erſchienen *). Die von dem Feldmarſchall **Blücher** zur Belagerung oder Einſchließung der Feſtungen beſtimmten Truppen hatten überdies die Aufgabe, im Rücken der vormarſchirenden Armeen den ganzen Landſtrich zwiſchen der Moſel und Sambre vom Feinde zu reinigen, ihn zu beſetzen, alle von den Franzoſen zerſtörten oder beſchädigten Brücken, Wege und dergleichen herzuſtellen, wie auch die zur Vertheidigung der Grenze aufgeworfenen Verſchanzungen der Erde gleich zu machen **).

Soviel, um die Richtung, welche die beiden Armeen **Blüchers** und **Wellingtons** auf ihrem Vormarſche in Frankreich nahmen, und die Anſtalten, die zur Sicherung des Rückens getroffen worden ſind, einſehen und beurtheilen zu können; und nun zur Schilderung dieſes Vormarſches ſelbſt vom 21. Juni an.

Wir haben das niederländiſche Kriegsheer bei Binch, und vom niederrheiniſchen Kriegsheere das erſte Armeecorps bei Beaumont, das vierte bei Colleret, das zweite bei Namur, das dritte bei Templour und Gemblour verlaſſen. Die fünfte Brigade vom zweiten Corps, die des Generals **Tippelskirch**, um eine halbe reitende Batterie und um hundert Pferde verſtärkt, blieb bei Villers im Lager, während die eben erwähnte Reiterei unter dem Major **Buſch** die Feſtung Maubeuge von der Straße von Mons bis zur Sambre übernahm. Ein hannöverſches Huſarenregiment unter dem Oberſten Grafen **Kielmannsegge** beobachtete Maubeuge rechts der preußiſchen Cavallerie auf der Straße von Bavay.

Es ergiebt ſich, daß die Armee des Fürſten **Blücher** am 21. Juni nichts weniger als vereinigt war: aber die Gründe zu einem raſchen

---

*) Es bemerkt über dieſe Zahl General Clauſewitz, VIII. 206: „Hätte bei Paris noch der Fall einer zweiten Entſcheidung vor Ankunft der übrigen Armeen eintreten können, ſo würden die beiden Feldherren Unrecht gehabt haben, ſo viel zurückzulaſſen, da ſie nichts zwang, ſo viele Feſtungen zu gleicher Zeit zu belagern oder einzuſchließen [1]), und 30 oder 40,000 Mann hingereicht haben würden, die, welche ſich gerade auf der Verbindungslinie befanden, einzuſchließen, und die anderen zu beobachten. Allein man konnte mit Sicherheit vorausſetzen, daß auch bei Paris an einen Widerſtand im freien Felde oder gar an einen Rückſtoß nicht zu denken ſei, und im Falle man Paris zu ſtark beſetzt finden ſollte, konnte man die Ankunft der anderen Armeen abwarten. Es war alſo Zeitgewinn, ſogleich einen beträchtlichen Theil der Truppen zurückzulaſſen, und ſo früher in den eigentlichen Beſitz des Landes zu kommen. Ohnehin durfte man von den Wirkungen des erſten Schreckens erwarten, daß ſie manchen der Plätze früher öffnen würden.“

**) Siehe in Betreff der Feſtungen den dritten Abſchnitt dieſer dritten Abtheilung des dritten Theiles.

---

1) Indeſſen iſt doch gewiß auch der Grundſatz richtig, daß man Herr eines Landes nur dann iſt, wenn man Herr der Feſtungen iſt.

Vorrücken waren, wie bereits nachgewieſen, ſo überwiegend *) und die damit verknüpfte Gefahr ſo unbedeutend, daß keinen Augenblick gezögert wurde. General Ziethen mußte mit dem erſten Armeecorps gegen Avesnes rücken, und General Jagow erhielt gemeſſene **) Weiſung, Avesnes mit der Avantgarde noch am 21. auf beiden Ufern der Helpe einzuſchließen. Dem Grafen Bülow befahl der Feldmarſchall bis Marvilles auf der Straße von Maubeuge nach Landrecies vorzurücken; die letztgenannte Feſtung ſollte von der Avantgarde des vierten Corps unter dem Oberſten Sydow, die erſtgenannte von dem General Hake mit dem Theile der Truppen, der in der Nacht bei Montigny ***) gelagert hatte, eingeſchloſſen werden †). Sobald die Cavalleriebrigade Schulenburg vom zweiten Armeecorps angekommen ſein würde, ſollte ſie die Truppen des vierten Armeecorps vor Maubeuge ablöſen, die demſelben dann ſo ſchnell als möglich zu folgen hatten. Der Major Falkenhauſen wurde mit dem dritten ſchleſiſchen Landwehrcavallerieregimente in der Richtung über Rethel auf Laon entſendet, um Nachrichten über Sammlung und Marſch der Franzoſen einzuziehen. Er erfüllte dieſe Aufgabe mit Geſchicklichkeit, ſandte häufig Meldungen über den Rückzug der Franzoſen an den Feldmarſchall, drang an die Marne vor und eröffnete zuerſt die Verbindung zwiſchen der baierſchen und der preußiſchen Armee. Um die linke Flanke des Kriegsheeres zu decken, wurden Abtheilungen der Reſervecavallerie des erſten Armeecorps gegen Philippeville, Rocroy und Marienburg entſendet, und die in Walcour ſtehende Abtheilung ††) ſollte die Verbindung mit der Avantgarde des Oberſtlieutenants Sohr vom zweiten Armeecorps aufſuchen.

Alle dieſe Befehle wurden vollzogen, und es traf am 21. das erſte Armeecorps in der Gegend von Avesnes, das vierte in der Gegend von Landrecies ein. Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann, welches von dem Feldmarſchall Blücher die Beſtimmung erhielt, dem erſten und vierten als Reſerve nachzurücken, ſammelte ſich bei Sombref und marſchirte über Fleurus nach Charleroi. Das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Erſten marſchirte von Namur nach Thuin. Die Verfolgung des Corps Vandammes durch den Oberſtlieutenant Sohr lieferte kein Ergebniß, weil der Feind, der ohnedies durch ſeinen Nachtmarſch einen bedeutenden Vorſprung gewonnen, die an vielen Stellen durch Felſen eingeengte Straße an der Maas geſperrt hatte, und die Wegräumung der Marſchhinderniſſe durch die Preußen viele Zeit hinwegnahm. Da dem Oberſtlieutenant Sohr überdies aufgetragen war, die Verbindung mit dem erſten Armeecorps herzuſtellen †††), ſo wandte er ſich nach Florennes und

*) Siehe S. 393 und 394 dieſes Theiles.

**) „Durchaus", heißt es in der Dispoſition Ziethens für den 21. Juni. Siehe dieſelbe in Plotho, IV. 92.

***) In der Gegend von Colleret.

†) Es bedarf keiner Erinnerung, daß, da Maubeuge ſchon auf dem linken Ufer der Sambre eingeſchloſſen war, die Einſchließung durch Hake auf dem rechten geſchah.

††) Siehe S. 376 dieſes Theiles.

†††) Ibid.

lagerte da in der Nacht vom 21. zum 22. Juni. Blücher befahl, er ſolle ſich mit vier Regimentern der Reſervecavallerie des zweiten Armeecorps an die vorrückende Armee anſchließen, und in der Nähe des Hauptquartieres zur beſonderen Verfügung des Fürſten bleiben *).

Einnahme von Avesnes.

Am 22. Juni.

Das erſte Armeecorps des Generals Ziethen war am 21. in zwei Colonnen marſchirt; die rechte Flügelcolonne unter dem General Pirch dem Zweiten machte auf dem Vereinigungspuncte der Straßen von Maubeuge und Avesnes Halt, die linke Flügelcolonne **) unter dem General Röder ging über Solre-le-Chateau gegen Avesnes. Die Avantgarde ***) unter dem General Jagow war, wie erwähnt, zur Einſchließung von Avesnes auf beiden Ufern der Helpe beſtimmt, und es langte ihr Vortrab, aus dem erſten ſchleſiſchen Huſarenregimente, einem Füſelierbataillone und zwei Schützencompagnieen beſtehend, gegen vier Uhr des Nachmittags †) vor dieſer Feſtung an. Blücher hatte befohlen, einen Angriff zu verſuchen, weniger in der Hoffnung, daß derſelbe Avesnes bezwingen werde, als vielmehr, um über die Stärke der Vertheidigungsmittel dieſer von Vauban erbauten Feſtung, welche Napoleon bei dem Vorrücken zum Sammelplatze ſeiner Magazine gemacht hatte, Aufſchlüſſe zu erhalten.

Kaum war daher der Vortrab der Avantgarde vor Avesnes angekommen, als der General Ziethen dieſelbe auffordern ließ ††), und wie zu erwarten war, eine abſchlägige Antwort erhielt. Sogleich fuhren zehn Haubitzen †††) in der Flanqueurlinie der Reiterei auf, und beſchoſſen die Stadt, um ſie in Brand zu ſtecken, und ſo vielleicht auf Einwohner und Commandanten zu wirken. Da jedoch Avesnes nur maſſive Häuſer hatte, ſo zündete keine einzige Granate, und eben ſo wenig hatte es Erfolg, als man eine Zwölfpfünderbatterie herbeiholte, um das Mauerwerk einzuſchießen.

*) Dieſe Maßregel erſcheint durch die Art der Befehlsführung des Fürſten Blücher motivirt. Derſelbe überließ auf den Märſchen die Maßregeln zur Sicherheit der Bewegungen den Corpscommandanten, weil er mit Recht die Anſicht hatte, daß zu ſpecielle Befehle nicht zweckmäßig wären, weil bei einem Armeecorps, des hohen Grades von Selbſtſtändigkeit wegen, die es hatte, Localitäten und andere Umſtände doch immer eine Abänderung derſelben nothwendig machten. Die Corpscommandanten befahlen die Entſendung von Detaſchements zur Einziehung von Nachrichten und anderen Dingen. Nur eatferntere Entſendungen behielt ſich Blücher vor. Bei einem ſolchen Syſteme konnte es daher nur zweckmäßig ſein, ſich eine Abtheilung Reiterei zur Verfügung vorzubehalten, was in dem angeführten Falle dadurch noch begünſtigt wurde, daß das zweite Armeecorps vor den Feſtungen einen guten Theil ſeiner Reſervecavallerie entbehren konnte.

**) Rechte Flügelcolonne: erſte und zweite Brigade; linke Flügelcolonne: vierte Brigade, Reſervecavallerie, Reſerveartillerie.

***) Dritte Brigade, und etwas Cavallerie.

†) Am 21. Juni.

††) Das war eigentlich gegea allen Gebrauch, und wird nur durch die politiſche Lage, welche nach Vernichtung der Napoleonſchen Hauptmacht eintrat, gerechtfertigt.

†††) Sechs zehnpfündige und oier ſiebenpfüadige. Plotho, IV. 95

Beim Einbruche der Nacht wurde dem Bombardement Einhalt gethan und befohlen, es erſt um Mitternacht wieder beginnen zu laſſen. Nach Einſtellung des Feuers machten feindliche Scharfſchützen einen Ausfall aus der Feſtung, und wurden zwar von den ſchleſiſchen Schützen zurückgetrieben, aber es hatten dieſe einen Verluſt von 24 Mann an Todten *).

Als um Mitternacht das Feuer wieder begann, fiel beim vierzehnten Wurfe eine zehnpfündige Granate in das Hauptpulvermagazin der Feſtung, und ſprengte es in die Luft, wodurch eine Menge Häuſer zertrümmert wurden, ohne daß jedoch die Werke ſelbſt Schaden litten. Nichtsdeſtoweniger capitulirte der Commandant **); von der 1900 Mann ſtarken Beſatzung wurden 1700 Nationalgardiſten entwaffnet in ihre Heimath geſchickt, und die übrigen 200, Veteranen, nach Cölln transportirt. In der Feſtung, welche um zwei Uhr des Morgens am 22. Juni übergeben wurde, fand man 47 Geſchütze, größtentheils von ſchwerem Caliber, willkommen zur Belagerung der übrigen Feſtungen, und trotz des Auffliegens des Hauptmagazines noch 15,000 Schuß für Geſchütze und eine Million Flintenpatronen, ein Beweis, daß der Commandant ſich nicht wegen Munitionsmangel ergeben haben kann. Der gefundene Schießbedarf war der preußiſchen Armee ſehr nützlich, und die unerwartete Einnahme von Avesnes überhaupt für ſie ein höchſt günſtiges Ereigniß, da ſie dadurch einen geſicherten Platz auf der neuen Operationslinie erhielt, in welchem die Depots, ſo wie überhaupt alles den Marſch Behindernde ***) untergebracht werden konnte. Der Feldmarſchall Blücher ernannte den Oberſten Löbel zum Commandanten von Avesnes.

Am Abend des 22. Juni war die Stellung des niederrheiniſchen Kriegsheeres folgende. Das erſte Armeecorps des Generals Ziethen gab zwei Bataillone des neunzehnten Linienregimentes unter dem Oberſten Schutter und zwanzig Pferde zur Beſatzung von Avesnes; die Avantgarde unter dem General Jagow brach um ein Uhr des Nachmittags, nachdem ſie von ihren Anſtrengungen ausgeruht hatte, nach Etroeung auf, wohin der Haupttheil des erſten Armeecorps ſchon vorausgegangen war, und marſchirte dann noch bis La Capelle, dem Scheidungspuncte der Straßen nach Laon und nach Guiſe, folglich derjenigen auf dem rechten und linken Ufer der Oiſe. Außerdem war vom erſten Armeecorps der Rittmeiſter Goſchitzky mit hundert Reitern über Vervins nach der Gegend von Laon, um Erkundigungen über den Feind einzuziehen, und eine kleinere Cavallerieabtheilung nach Fresnoy zur Beobachtung von Philippeville entſendet worden †).

*) Plotho, IV. 95.

**) Ich habe im Moniteur und in der Allgemeinen Zeitung von 1815 vergebens geſucht, um den Namen des Commandanten zu erfahren. In der Liſte der franzöſiſchen Feſtungscommandanten, welche Plotho, IV. Beilagen, S. 13, giebt, iſt ſein Name nicht enthalten.

***) Schadhaftes oder unnöthiges Material, lahme Pferde und dergleichen.

†) Siehe die Dispoſition des Generals Ziethen für den 22. Juni, worin es unter Anderem heißt: „Zugleich wird dem Armeecorps bekannt gemacht, daß Avesnes heute Morgen capitulirt hat. Ich danke den Truppen für die Ausdauer in den

Vom vierten Armeecorps ſchloß der General Hake die Feſtung Landrecies mit einem Theile der bisherigen Avantgarde und einigen anderen Truppen *) auf beiden Ufern der Sambre ein, ſollte aber ſchon am nächſten Tage **) von der ſechſten Brigade vom zweiten Armeecorps abgelöſt werden. Es wurde eine neue Avantgarde ***) unter dem General Sydow gebildet, welche auf der Straße von Landrecies nach Guiſe bis Henappe marſchirte, und Reiterabtheilungen bis Guiſe, Chateau-Cambreſis und Vaſſigny vorſchob. Der Haupttheil des vierten Armeecorps, die vierzehnte, funfzehnte und ſechzehnte Brigade ſammt der Reſerveartillerie, bezogen auf derſelben Straße bei Femy am rechten Sambreufer ein Lager; die Reſervecavallerie dagegen lagerte bei Etreux, und beſetzte zur Unterhaltung der Verbindung mit dem erſten Armeecorps L'Echelles.

Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann marſchirte am 22. nach Beaumont, und deckte ſeine linke Flanke durch Entſendung einiger Bataillone auf den Wegen gegen Chimay und Philippeville. Das zweite Armeecorps des Generals Pirch des Erſten war bei Thuin, und erhielt Befehl, mit der fünften und ſiebente Brigade und mit der bei dem Armeecorps verbliebenen Cavallerie Maubeuge, mit der ſechſten Brigade Landrecies, mit der achten Philippeville und Givet einzuſchließen. Der Oberſtlieutenant Sohr marſchirte am 22. von Florenne auf Philippeville, weil es nach dem Vorgange von Avesnes nicht unmöglich ſchien, daß auch der Commandant jener Feſtung ſich zu einer Uebergabe herbeilaſſen werde.

Der Feldmarſchall Fürſt Blücher nahm ſein Hauptquartier, das am 21. in Noyelle-ſur-Sambre geweſen, am 22. in Catillon-ſur-Sambre. Seine Armee ſtand in zwei Colonnen ſo auf den Straßen von Avesnes über La Capelle, und von Landrecies über Guiſe nach Laon, daß man entweder nach dieſem Puncte vorgehen, oder aber ſich rechts werden konnte, um am rechten Oiſeufer gegen Compiegne zu marſchiren. Der Feind, von dem man übrigens an beiden Tagen keinen Mann anſichtig geworden, mochte aus den entſendeten Streifparteien ſchließen, auf Laon, wo nach allen eingehenden Nachrichten ſeine Armee ſich ſammelte, verfolgt zu werden, und glauben, der Haupttheil des preußiſchen und engliſchen Heeres habe

---

Beſchwerden des Krieges, und dem Oberſtlieutenant von Lehmann und der Artillerie für das richtig geleitete Bombardement; die Ausdauer der Truppen und das richtige Schießen hat allein den Zweck herbeigeführt. Zugleich bitte ich aber nochmals, allen möglichen Ernſt anzuwenden, und daß beſonders bei den fatiguanten Märſchen [1]) die Traineurs ſich vermindern. Hinter jeder Brigade muß ein Offizier folgen, welcher die Nachzügler ſammelt und herandringt. Leute, die ohne Gewehr, und die ohne gefangen und bleſſirt geweſen zu ſein, herankommen, werden ohne Weiteres in die zweite Claſſe verſetzt und verhältnißmäßig beſtraft."

*) Vier Bataillone der 13. Brigade von der bisherigen Avantgarde, die ſchon bei Landrecies ſtanden, ein Infanterieregiment von der Brigade Loſthin, die ſechspfündige Batterie der Brigade Hake, das zweite pommerſche Landwehrcavallerieregiment und zwei Brigadeſchwadronen unter dem Grafen Noſtitz.

**) 23. Juni.

***) Das erſte pommerſche Landwehrcavallerieregiment, das achte Huſarenregiment, eine halbe reitende Batterie, und vier Bataillone der Brigade Hake.

---

1) Am 21. und 22. herrſchte Regenwetter und die Wege waren überaus verdorben.

ſich der Ruhe nach ſo vielen Anſtrengungen überlaſſen. Fürſt Blücher hatte daher Grund zu hoffen, daß der von ihm auf dem rechten Ufer der Oiſe beſchloſſene Vormarſch von dem Feinde nicht ſogleich bemerkt werden würde *). Da indeſſen das niederländiſche Kriegsheer noch zurück war **), es aber zweckmäßig ſchien, die weiteren Unternehmungen im Vereine mit demſelben auszuführen, gewährte der Feldmarſchall Fürſt Blücher am 23. ſeinen Truppen von dem erſten und vierten Armeecorps einen Ruhetag ***), das dritte aber ſetzte ſeinen Marſch bis Avesnes fort. An demſelben Tage hatten die beiden Feldherren zu Catillon die ſchon erwähnte †) Unterredung, in Folge welcher der Herzog von Wellington dem Plane des Fürſten Blücher beitrat ††). Obſchon nun Letzterer übernahm, durch zwölf preußiſche

---

*) Siehe S. 398 dieſes Theiles die Gründe, welche den Feldmarſchall Blücher zum Marſche auf dem rechten Ufer der Oiſe, ſtatt auf dem linken veranlaßten.

**) Am 20. bei Binche; am 21. bei Malplaquet; am 22. bei Cambreſis, wo ſie am 23. und 24. blieb. — Der Herzog von Wellington erließ bei ſeinem Einrücken in Frankreich, aus Malplaquet unter dem 21. Juni, einen Aufruf an die Franzoſen, welcher ſo lautete: „Ich mache den Franzoſen bekannt, daß ich mit einer ſiegreichen Armee in ihr Land rücke, nicht als Feind (ausgenommen gegen den aufgetretenen Uſurpator, den Feind des menſchlichen Geſchlechtes, mit dem man weder Friede noch Waffenſtillſtand haben kann), ſondern um ihnen zu helfen, das eiſerne Joch abzuſchütteln, durch welches ſie bedrückt ſind. — In Folge deſſen habe ich die beiliegenden Befehle an meine Armee erlaſſen, und verlange, daß man mir die Uebertreter anzeige [1]). — Indeſſen wiſſen auch die Franzoſen, wie ich das Recht habe, zu verlangen, daß ſie ſich ſo betragen, daß ich ſie gegen Diejenigen ſchützen kann, die ihnen Uebles zufügen. Sie müſſen auf die Forderungen, welche ihnen von dazu bevollmächtigten Perſonen gemacht werden, liefern, gegen Quittungen nach den Vorſchriften; ſie müſſen ſich ruhig zu Hans halten, und keine Verbindung noch Correſpondenz mit dem Uſurpator noch ſeinen Anhängern unterhalten. — Alle Diejenigen, welche nach dem Eintritte des Heeres in Frankreich ihre Wohnungen verlaſſen, und alle Diejenigen, welche im Dienſte des Uſurpators ſich abweſend befinden, werden als ſeine Anhänger und als Feinde angeſehen; ihr Eigenthum wird zur Unterhaltung des Heeres verwendet. Gegeben im Hauptquartiere Malplaquet, den 21. Juni 1815. Wellington."

***) Siehe S. 393 dieſes Theiles.

†) Der Rittmeiſter Goſchitzky, welcher in der Richtung auf Laon mit einer Streifpartei vorgegangen war (S. 398 dieſes Theiles), hatte heute bei Merle ein Gefecht und ging bis Froidmont vor.

††) Plotho, IV. 102, berichtet, daß in dieſer Unterredung beſchloſſen wurde: „1) Daß beide Armeen vereint nach Paris marſchiren ſollen; 2) daß dies am rechten Ufer der Oiſe geſchehen ſolle, da nach den eingegangenen Nachrichten die feindliche Armee ſich bei Laon und Soiſſons ſammle; 3) daß im ſchlimmſten Falle die Armee Brücken über die Oiſe ſchlagen müſſe, wozu der Herzog von Wellington ſeine Schiffbrücken heranziehen werde, da der preußiſchen Armee von dem Pontontrain erſt zehn Stück zugekommen waren; 4) daß der Belagerungstrain herangezogen werden und die engliſche Armee die Belagerung der Feſtungen weſtlich der Sambre übernehmen ſolle, während die preußiſche Armee die Belagerung der Sambrefeſtungen öſtlich derſelben führen werde. Noch wurde verabredet, daß zwölf Schwadronen preußiſcher Reiterei gegen Laon vorrücken und ſich für den Vortrab des Heeres ausgeben ſollten, um die Franzoſen glauben zu machen, daß man ſie auf dieſer Seite angreifen wolle." Letzteres war der Hauptgrund, weßwegen Blücher den Oberſtlieutenant Sohr (ſiehe S. 397 dieſes Theiles) näher heranziehen hatte wollen.

---

1) Der Tagesbefehl des Herzogs von Wellington vom 20. Juni lautete: „Da die Armee das franzöſiſche Gebiet betritt, ſo werden die Truppen der Nationen, welche in dieſem Augenblicke unter den Befehlen des Herzogs von Wellington ſtehen, gebeten, ſich zu erinnern, daß ihre reſpectiven Souveraine die Alliirten Seiner Majeſtät des Königs von Frankreich ſind, und daß Frankreich folglich als ein alliirtes Land betrachtet werden muß. — Es wird verordnet, daß weder von Offizieren noch Soldaten das Geringſte ohne Bezahlung genommen wird. — Die Commiſſaire der Armee werden auf

Schwadronen den Schein der Verfolgung gegen Laon aufrecht zu halten, verweigerte der brittiſche Feldherr doch eine ähnliche Entſendung, auf welche Blücher antrug, nämlich die belgiſche Cavallerie, die ſich wegen der Gleichheit der Sprache und Aehnlichkeit der Kleidung für franzöſiſche ausgeben konnte, ſchnell auf Pontoiſe vorzuſchieben, worauf ſie mittels eines Nachtmarſches die Verbindungslinie der franzöſiſchen Armee erreichen ſollte *). Die Entſendung der preußiſchen Cavallerie wurde ausgeführt, die der belgiſchen unterblieb.

Was die franzöſiſche Armee betrifft, ſo war der Marſchall Soult bemüht, zu Laon ihre Trümmer zu ſammeln; viele der verſprengten Soldaten fanden ſich jedoch gar nicht wieder ein, ſondern kehrten in ihre Heimath zurück oder verlieſen ſich ſonſt. Die Truppen des Marſchalls Grouchy machten den Umweg über Rhetel und Rheims nach Soiſſons, um ſich mit den Streitkräften, die man dort geſammelt haben würde, zu vereinigen, waren am 20. mit ihrem Haupttheile zu Dinant, am 21. zu Philippeville, am 22. zu Rocroy, am 23. zu Maubert-Fontaine, am 24. zu Rhetel und trafen am 26. zu Soiſſons ein.

Am 23. ſchickte der General Morand, welcher die franzöſiſche Nachhut bei Laon befehligte, einen Parlementair an den General Ziethen, zeigte die abermalige Thronentſagung Napoleons an und beantragte die Einſtellung der Feindſeligkeiten, „weil die verbündeten Mächte erklärt hätten, daß ſie nicht mit dem franzöſiſchen Volke, ſondern nur gegen Napoleon Bonaparte kämpften, mithin der Augenblick eingetreten ſei, wo ſie dieſe Erklärung bewähren könnten **)." Es wurde ihm aus dem Hauptquartier Blüchers am 24. geantwortet: „daß die Preußen keinen anderen Waffenſtillſtand abſchließen würden, als unter der Bedingung, daß ihnen ſämmtliche Feſtungen der Maas, Sambre, Moſel und Saar eingeräumt und Bonaparte ausgeliefert würde. Sie würden übrigens ihren Marſch fortſetzen ***)."

So war denn jener Mann, der dieſen ganzen Kriegsaufruhr in Europa

*) Grolman-Damitz, I. 34.

**) Siehe das Schreiben Morands an den General Ziethen in der Allgemeinen Zeitung vom 7. Juli 1815.

***) Siehe das, in Frankfurt von dem königlich preußiſchen Geſchäftsträger bei dieſer Stadt, Freiherrn von Otterſtedt, bekannt gemachte Bulletin in der Allgemeinen Zeitung vom 4. Juli 1815. — Napoleon ſagt (Mémoires pour servir etc., p. 177), daß Blücher und Wellington erſt, nachdem ſie die Nachricht von ſeiner zweiten Abdankung erhalten, beſchloſſen hätten, auf Paris zu marſchiren. Dies iſt falſch; Blücher hatte dieſen Entſchluß ſchon am 20. gefaßt, und als Wellington am 23. demſelben beitrat, war das Schreiben Morands noch nicht in Blüchers Hauptquartier bekannt, wo es erſt am 24. eintraf.

die gewöhnliche Art für die Bedürfniſſe ſorgen, und es iſt weder den Offizieren noch den Soldaten erlaubt, zu requiriren. Die Commiſſare werden entweder durch den Feldmarſchall oder durch die Generale, welche die Truppen der verſchiedenen Nationen commandiren, (im Falle nicht engliſche Commiſſare ihnen Lebensmittel liefern), bevollmächtigt werden, die nöthigen Requiſitionen zu machen, für welche ſie ordentliche Quittungen geben, und auf dieſelbe Art für Alles verantwortlich bleiben, was ſie durch Requiſition von franzöſiſchen Einwohnern empfangen, als ob ſie Ankaufe auf Rechnung ihrer Regierung im eigenen Lande machten. (Unterzeichnet:) Auf Befehl des Herzogs von Wellington Waters." (Waters war Oberſt und Generaladjutant Wellingtons.

erregt, der noch vor ſo wenigen Tagen in einer der blutigſten und hartnäckigſten Schlachten doppelt ſo zahlreichen Streitkräften den Sieg bis in die ſinkende Nacht ſtreitig gemacht hatte, der Einzige, der trotz Allem noch immer der Verbündeten endlichen Triumph hätte hinausſchieben können, zum zweiten Male geſtürzt, zum zweiten Male der Macht entkleidet, die ihm ſeine wunderbaren Talente verſchafft! Da dieſes Ereigniß die Beendigung des Krieges weſentlich erleichterte und beſchleunigte, iſt am Orte, einen kurzen Umriß der Geſchichte des zweiten Sturzes Napoleons einzuſchalten, und zugleich einen Blick auf die politiſche und militairiſche Lage von Frankreich zu werfen.

Zweite Thronentſagung Napoleons.

Die Lage Frankreichs nach der Niederlage bei Belle-Alliance war höchſt gefährlich, aber doch nicht ſo verzweifelt, daß es ſich ſogleich auf Gnade und Ungnade den Verbündeten überliefern mußte. Es beſaß Mittel genug, um den Kampf fortzuſetzen, und wenn das Glück ſich ihm nicht ganz und überall feindſelig zeigte, konnte es den Krieg vielleicht bis zu dem Zeitpuncte verlängern, wo er den Verbündeten, die über eine Million Soldaten zu unterhalten hatten, eine ſo ungemein drückende Laſt wurde, daß ſie geneigt ſein konnten, beſſere Bedingungen zu gewähren. Wenn man auch der Verſicherung Napoleons, es ſei für den Fall des Scheiterns ſeiner Unternehmung in Belgien Alles vorbereitet geweſen*), keinen unbedingten Glauben ſchenken darf, und eine ſolche Zertrümmerung der Armee, wie ſie am 18. erfolgte, gewiß nicht in ſeinen Berechnungen gelegen hat, ſo waren doch zuverläſſig alle Anſtalten getroffen geweſen, ſein Heer zu vermehren und die Verluſte, die er für wahrſcheinlich und möglich hielt, zu erſetzen. Die Armee, welche gegen die Niederlande aufgebrochen war, hatte ihre ſämmtlichen Rekruten zurückgelaſſen; es waren dies die dritten, vierten und fünften Bataillone der Regimenter, welche in den Depots geblieben waren. Wenn die Zahl der ſo verfügbaren Mannſchaft auch nicht gerade 145,000 Mann, wie die franzöſiſchen Berichte ſagen, betrug, ſo war ſie doch immer groß genug, um binnen vierzehn Tagen bis drei Wochen, die Armee um 50 bis 60,000 Mann zu verſtärken. Rechnet man dieſe zu den 60,000 Mann, welche ſich, einbegriffen die Corps Grouchys am 27. Juni zwiſchen Paris und Laon ſchon geſammelt hatten, ſo konnte man bis in die Mitte Juli eine Streitmacht von mehr als 110,000 Mann vor der Hauptſtadt haben; welche ſo lange zu halten gar nicht unmöglich geweſen wäre. Denn, falls Napoleons Feuergeiſt aus ſeinen beſſeren Tagen die Nation noch regiert hätte, würden die Streitkräfte zur unmittelbaren Vertheidigung der Hauptſtadt, deren Befeſtigung auf dem rechten Seineufer ſchon weit gediehen war, um 30,000 Mann Nationalgarde, ja um 60,000, wenn ſich das eigentliche Volk erhob, vermehrt worden ſein, und Blücher und Wellington, die zuſammen nur

*) Mémoires pour servir etc., p. 174.

mit etwa 110,000 Mann bei Paris anlangen konnten, würden die Ankunft der übrigen verbündeten Heere haben erwarten müſſen. In dem Zeitpuncte bis dahin möchte, da ſie wegen der Ernährung nicht immer vereint hätten lagern können, und das niederländiſche Kriegsheer überhaupt nicht ſehr beweglich war, ein Mann wie Napoleon gar manche Gelegenheit gefunden haben, ihnen Verluſte zuzufügen, nnd den Muth ſeiner Truppen wieder herzuſtellen. Paris hätte überdies, da die Heere vom Rheine vor Mitte Juli nicht anlangen konnten, Zeit gewonnen, ſeine Vertheidigungswerke zu vervollkommnen, und die Armee würde, außer aus den Depots, durch Freiwillige und durch die beweglich gemachten Abtheilungen der Nationalgarde, vielleicht noch um 20 bis 25,000 alte Soldaten unter Rapp verſtärkt worden ſein, und es hätte dann eine Streitmacht von 130,000 Mann Linientruppen und von vielleicht 50,000 Nationalgarden Paris vertheidigt. Die Verbündeten hätten daher bei einem erſten Angriffe auf die franzöſiſche Hauptſtadt gar wohl ſcheitern, Napoleon gar wohl Zeit gewinnen können, ſeine Streitkräfte zu vervielfältigen, und es hätte dann ein Kampf entſtehen mögen, der nur entweder mit der völligen Zertrümmerung Frankreichs als Staat, oder mit ihrer Erſchöpfung an Geldmitteln, folglich mit Neigung zum Frieden endete. Grundbedingung ſolcher Fortſetzung des Kampfes war aber der einmüthige Wille der Nation, und man muß Napoleon beipflichten, wenn er ſagt: „Alles konnte wieder gut gemacht werden, aber dazu bedurfte es Charakter, Energie, Standhaftigkeit von Seite der Offiziere, der Regierung, der Kammern, der ganzen Nation! Sie mußte von dem Gefühle der Ehre, des Ruhmes, der Nationalunabhängigkeit beſeelt ſein, mußte die Blicke auf Rom nach der Schlacht bei Cannä, nicht auf Carthago nach der Schlacht von Zama wenden! Wenn ſich Frankreich zu dieſer Höhe erhob, ſo war es unbezwinglich, ſeine Volksmenge enthielt in ſich mehr militairiſche Elemente, als jedes andere Volk der Erde; das Kriegsmaterial war im Ueberfluſſe vorhanden, reichte zu allen Bedürfniſſen aus*)."

Es hätte nur an Napoleon gelegen, den Enthuſiasmus der franzöſiſchen Nation vor Ausbruch des Krieges zu einer ſolchen Höhe zu treiben, wie er verlangt, daß ſie nach dem ſchrecklichſten Unglücke, das die Waffen Frankreichs jemals betroffen, hätte erſtiegen werden ſollen. Es iſt leicht die Hoffnung der Franzoſen zu erregen, ihren Ehrgeiz und Kriegsdurſt zum äußerſten Grade zu ſteigern, ſobald die Bahn des Ruhmes und der Gefahr noch offen vor ihnen liegt, oder Erfolge ihre erſten Schritte bezeichnen: aber es iſt ſchwer, ihnen im Unglücke jene unverwüſtliche Ausdauer, jene niemals verzweifelnde Standhaftigkeit zu geben, welche durch unwandelbare, Jahrhunderte hindurch gleichmäßig befolgte Staatsgrundſätze den Römern eingepflanzt waren, als Hannibal die ewige Stadt an den Rand des Verderbens brachte. Nach der Unglücksſchlacht bei Cannä ging der Senat dem Conſul Terentius Varro entgegen, und dankte dem niedrig gebornen Plebejer, den er allen Grund zu verabſcheuen hatte, der

*) Mémoires pour servir etc., p. 176.

überdies geflohen war, dankte ihm, daß er nicht am Heile des Vaterlandes verzweifelt habe. Die Franzoſen dagegen, wie behandelten ſie Napoleon, als er von der Schlacht von Belle-Alliance zurückkehrte? und Napoleon war ein großer Mann, während Varro einer jener wenigen römiſchen Conſuln iſt, die geringe Achtung verdienten! Der Charakter der Franzoſen fordert Glück, nnd nur das blutgierige Schreckensſyſtem Robespierres konnte es zwingen, für einige Zeit auch im Unglücke auszuhalten.

Wenn Napoleon dieſe Nationaleigenſchaft in das Auge gefaßt hätte, wenn ſein Vertrauen in die eigenen Talente und in ſein Glück minder groß und der Maßſtab, mit dem er ſeine Gegner maß, nicht ſo unrichtig und geringſchätzig geweſen wäre, ſo würde er vor dem Ausbruche der Feindſeligkeiten Alles angewendet haben, um den Ehrgeiz und den Stolz der Franzoſen aufzuregen, um von ihnen ſolche Mittel der Kriegsführung zu erlangen, die ſeine Streitkräfte in ein Verhältniß mit jenen der Verbündeten ſetzten. Bei der Kraft, auf die Phantaſie der Maſſen zu wirken, deren er an ſich ſelbſt rühmt, und die er wirklich beſaß, würde es ihm nicht ſchwer geworden ſein, gegen Wellington und Blücher um 40,000 Mann mehr zu haben, und dann wäre er nicht in die klägliche Lage gekommen, in welche ihn die Niederlage bei Belle-Alliance brachte. Aber von den Franzoſen, wie er ſie im Jahre 1814 kennen gelernt, verlangen, daß ſie ſich, nach einem ſo furchtbaren Schlage, nach der Zertrümmerung eines für unüberwindlich erachteten Heeres, mit altrömiſcher Kraft erheben ſollten, war mehr begehrt, als in dem Charakter der Nation lag, und erregt Zweifel gegen Napoleons allſeitig richtige Beurtheilung des Volkes, über das er herrſchte!

Der Kampf mit allen Kräften der franzöſiſchen Nation gegen die unzähligen Heere, welche Europa wider ſie aufſtellte, würde ein natürlicher geweſen ſein, während es völlig unnatürlich war, mit einem Mißverhältniſſe der Streitkräfte wie eins zu ſieben der Macht eines ganzen Welttheiles widerſtehen zu wollen. Dieſe Streitkräfte zerſtiebten ſchon, als ſie gegen einen Theil der verbündeten Heere auftraten, zu welchem ſie ſich wie eins zu zwei verhielten. Nachdem der zermalmende Schlag gefallen, wurde die Unzulänglichkeit der Mittel, mit denen Napoleon ſich in den Kampf eingelaſſen, offenbar, wurden die Früchte aller der Fehler, die er vor Ausbruch deſſelben begangen, überreif und zerdrückten mit ihrer Wucht ſein Haupt.

Der vornehmſte dieſer Fehler, die Wurzel aller Uebel, war Napoleons Unterlaſſung, ſich zur rechten Zeit zum Dictator zu erklären*). Die Uebernahme der Dictatur auf Kriegsdauer würde ihn in den Stand geſetzt haben, mit größeren Maſſen gegen Blücher und Wellington aufzutreten, weil eine ſo außerordentliche Gewalt ihn aller langſamen Formen entbunden hätte; weil Frankreich, wenn die Uebernahme der Dictatur mit der beſtimmteſten Zuſicherung ihrer Niederlegung nach bewirkter Rettung des Vaterlandes verknüpft war, ihr willig Gehorſam geleiſtet haben würde, da es dem geringſten Verſtande einleichtete, daß, dem ver-

*) Vergleiche S. 58 dieſes Theiles.

bündeten Europa gegenüber nur der Wille deſſen, der retten konnte und wollte, gebieten müſſe; weil der Begriff einer Dictatur, als eines vorübergehenden Amtes, den republikaniſchen Ideen entſprach, die ſich der Köpfe bemeiſtert hatten; weil endlich durch die Dictatur jene Keime der Zwietracht, die in dem halben Zugeſtändniſſe, in der halben Verweigerung der Freiheitlagen, nicht ausgeſtreut und den Parteien Ruhe und Stillſchweigen auferlegt worden wären. Der Monarch konnte ſich aus Ueberdruß der Schwierigkeiten, die ihm von allen Seiten gemacht wurden, vielleicht aus Verzagtheit, zur Thronentſagung mitten in der Criſis gedrungen fühlen: der Dictator nicht, denn da ſein Amt für die ſchwierigſte Lage geſchaffen war, forderten, je ſchlimmer dieſelbe wurde, Pflicht und Ehre um ſo gebieteriſcher, es fortzuverwalten und alles Aeußerſte zur Rettung des Vaterlandes aufzubieten. Wenn daher Napoleon als Dictator zu Felde gezogen wäre, ſo hätte er, dafern trotz der größeren Truppenzahl, die er dann hätte gegen das niederländiſche und niederrheiniſche Kriegsheer anführen können, ſeine Armee dennoch von einem ſchweren Unglücke betroffen worden wäre, abdanken gar nicht dürfen. Ueberdies hätte es keine Staatskörperſchaft gegeben, die ihn zur Abdankung treiben konnte.

Aber Napoleon war nicht unumſchränkter Gebieter über alle Staats- und Volkskräfte Frankreichs, ſondern ein beſchränkter Monarch, der, als er zu Felde zog, eine ihm feindſelige, weil aus republicaniſchen Elementen zuſammengeſetzte, Repräſentantenkammer in voller Thätigkeit zu Paris zurückgelaſſen hatte. Und ſo verſchieden war ſeine Lage von 1814, daß die Handlung, die ihn im Kriege dieſes Jahres gerettet haben möchte, ſeine perſönliche Anweſenheit in Paris nach der Schlacht von Arcis-ſur-Aube*), ihn 1815 nach der Schlacht von Belle-Alliance verdarb.

Napoleon war am 20. Juni um vier Uhr des Nachmittags in Laon angelangt. Es ſcheint nicht, daß er hier beſtimmte Nachrichten über die Rettung der Corps des Marſchalls Grouchy erhielt, ſonſt möchte das Bulletin, das am Mittag des 21. Juni in Paris über die Ereigniſſe am 18. ausgegeben wurde, in irgend einer Nachſchrift dieſe tröſtliche Kunde enthalten haben, was nicht der Fall war**). Um ſo erklärlicher wäre es dann, daß er den Entſchluß faßte, nach Paris zu eilen, um durch ſeine perſönliche Einwirkung ſo viele Streitmittel als möglich aufzubieten, die „Nationalkriſis," wie er ſelbſt ſagt, „zu organiſiren und die Vertheidigungsanſtalten von Paris zu vollenden***)." Würde Napoleon mit Sicherheit

*) Siehe S. 90 des zweiten Bandes des zweiten Theiles dieſes Werkes.

**) Erſt im Moniteur vom 24. Juni 1815 lieſt man einen Bericht Grouchys an Napoleon aus Dinant vom 20. Juni, wetcher, da er in der Nacht verfaßt wurde (Grouchy ſagt darin, daß ſich Vandamme „avec son intrépidité ordinaire", bis acht Uhr des Abends gehatten habe), nicht woht vor der Abreiſe Napoteons von Laon nach Paris angetangt ſein kann. — Uebrigens beſtätigt dieſer Bericht Grouchys, daß derſetbe keinen anderen Befeht Napoteons als den von ein Uhr des Nachmittags des 18. erhalten haben kann, denn es heißt im Eingange: „Sire, ce n'est qu'à près de sept heures du soir, le 18 juin, que j'ai reçu la lettre du duc de Dalmatie (Soult), qui me préscrivait de marcher sur Saint-Lambert, et attaquer le général Bulow."

***) Mémoires pour servir etc., p. 171.

gewußt haben, daß Grouchys Corps noch 30,000 Mann zählten*), ſo hätte ihn wohl nichts bewegen dürfen, die Armee zu verlaſſen. Denn erſtens würde ſeine Anweſenheit bei derſelben in Paris als Zeichen, daß noch nicht Alles verloren ſei, betrachtet worden ſein; zweitens würden die zerſtreuten Reſte der bei Belle-Alliance geſchlagenen Armee, wenn er blieb, ſich zahlreicher und ſchneller geſammelt haben; drittens hätte er, ſobald mit Grouchy vereint, Gelegenheit finden mögen, den an der Spitze marſchirenden Preußen irgend eine Schlappe beizubringen. Selbe würde zwar in Betreff des Krieges nichts entſchieden haben, aber die Nachricht eines Sieges nach einer ſo großen verlorenen Schlacht hätte in Paris die Gemüther aufgerichtet und der Hoffnung zugänglich gemacht.

Napoleon aber rechnete, ſeine Gegenwart bei der Armee ſei am 21., 22., 23. und 24. Juni überflüſſig**); dieſe Tage werde er in Paris verwenden, um die Nation zum einmüthigen Widerſtande zu entflammen, und alle erforderlichen Maßregeln zur Vertheidigung von Paris und zur Vermehrung des Heeres zu treffen; dann wollte er zu derſelben zurückeilen und Blücher und Wellington ſchlagen***).

Das hätte ihm gelingen mögen, wenn er nach Paris als unumſchränkter Gebieter gekommen wäre, oder wenn er jene außerordentliche Energie, die ihn in früheren Jahren auszeichnete, mitgebracht haben würde. Allein wie erſchien er in Paris? das Gerücht der gänzlichen Vernichtung der Armee war ihm vorangegangen, nun kam er ſelbſt, allein, hülfebedürftig, jede bangen Beſorgniſſe beſtätigend, jede Befürchtung der Zukunft mehrend. Von ſeiner eigenen Umgebung ging das Schreckenswort: „Alles iſt verloren!“ aus. Für einen Fürſten, deſſen Thron nicht auf der feſten Grundlage des Erbrechtes ſteht, nicht in der allgemeinen Liebe des Volkes wurzelt, kann es nichts Verderblicheres geben, als wenn er als Flüchtling in ſeine Hauptſtadt zurückkehrt, wo er eine mächtige Partei gegen ſich hat. Napoleon ſtand aber nicht eine, es ſtanden ihm zwei mächtige Parteien entgegen, die der Bourbonen und die der Republikaner. Beide benützten ſeine Ankunft, um ſeine Macht zu ſtürzen, jene durch geheime Umtriebe,

*) „En supposant“, ſagt Napoleon ibidem, „comme on n'en pouvait pas douter, que le corps du maréchal Grouchy arrivât intact.“ Hierüber hatte er alſo, bevor er von Laon abreiſte, gewiß keine beſtimmte Nachricht.

**) Mémoires pour servir etc., p. 171.

***) Noch auf St. Helena ſprach Napoleon ſeine feſte Ueberzeugung aus, daß ihm dies gelungen ſein würde: „Die beiden feindlichen Feldherren“, ſagt er in den Mémoires pour servir etc., p. 177, „erfuhren am 25. die Abdankung des Kaiſers, die am 22. ſtattgefunden hatte, die Auflehnung der Kammern, die Entmuthigung, welche dieſe Vorfälle in der Armee verbreiteten, ſo wie die Hoffnungen, welche die inneren Feinde daraus ſchöpften; nun dachten ſie nur daran (vergl. indeſſen S. 401 dieſes Theiles, die Anmerkung ***]), nach der Hauptſtadt zu marſchiren, unter deren Mauern ſie in den letzten Tagen des Juni mit weniger als 90,000 Mann anlangten, ein Schritt, der ihnen verderblich geworden wäre und ihren gänzlichen Ruin herbeigeführt haben würde, wenn ſie ihn im Angeſichte Napoleons gewagt hätten: aber dieſer Fürſt hatte abgedankt!!! Die Linientruppen, die ſich zu Paris befanden, mehr als ſechstauſend Mann aus den Depots der Garde, die Scharfſchützen, gezogen aus dem Volke dieſer großen Hauptſtadt, waren ihm alle ergeben; er hätte mit ihnen die inneren Feinde niederſchmettern können!!!“

dieſe durch offene Auflehnung. Würde Napoleon erwogen haben, daß ſeine Gewalt auf der Armee beruhe, ſo möchte er ſich von ihr wohl nicht getrennt, ſich nicht in den Heerd feindſeliger Parteien begeben haben! Das Vertrauen des Volkes in Napoleon ſchien zernichtet; er war aus Rußland, aus Deutſchland faſt, jetzt wirklich allein zurückgekehrt, war es am neunten Tage nach ſeiner Abreiſe zum Heere; der Glaube an ſein Glück ſchien dahin, die Hoffnung in ſeine Feldherrentalente verſchwunden! Eine ſolche Stimmung gab der Partei, welche in der Kammer der Volksrepräſentanten die Oberhand hatte, den Muth, das Aeußerſte zu wagen, um ſich Napoleons zu entledigen.

Dieſe Partei war die der alten Republikaner und der neuen Liberalen. Sie ging raſch zu Werke. Um elf Uhr*) kam Napoleon in Paris an, um Mittag beſtieg Lafayette, der geſchickteſte Mann, um eine Revolution in Gang zu bringen, der unfähigſte, ſie zu lenken oder ihre Folgen zu überſchauen, in der Kammer der Repräſentanten die Rednerbühne, und beantragte nach den Beiſpielen der erſten Nationalverſammlung, daß ſich dieſelbe in Permanenz, und jeden für einen Hochverräther erkläre, der verſuchen würde, ſie aufzulöſen**). Da hiezu noch an den Miniſter des Inneren beſtimmte Aufträge in Betreff der Pariſer Nationalgarde gefügt, und er ſammt dem Kriegsminiſter, dem Polizeiminiſter und dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, von denen man wußte, daß ſie ſich in Berathung mit dem eben angekommenen Napoleon befanden, aufgefordert wurden, ſich ſogleich in die Mitte der Kammer zu verfügen, ſo riß dieſelbe eigentlich die Regierung an ſich. Das Alles war eine förmliche Verletzung der Verfaſſung, die dem Kaiſer das unbeſchränkte Recht der Auflöſung der Kammer gab***), eine förmliche Auflehnung gegen die beſtehende Regierung, eine vollkommene Lähmung ihrer Wirkſamkeit, und dies zwar um ſo mehr, da ſich nicht nur die Kammer der Volksvertreter, ſondern auch die der

---

*) Am 21. Juni.

**) Schon der erſte Artikel, den Lafayette vorſchlug, war feindſelig; er lautete: „Die Kammer der Repräſentanten erklärt die Unabhängigkeit der Nation für bedroht", und konnte auch auf Napoleon gedeutet werden, wie wirklich in der Kammer geglaubt wurde, ſie ſei von Truppen umringt, was Davouſt für falſch, für eine Beleidigung ſeiner und des Kaiſers erklärte. Der zweite Artikel lautete: „Die Kammer erklärt ſich in Permanenz. Jeder Verſuch, ſie aufzuiöſen, iſt Verbrechen des Hochverrathes; wer ſich deſſen ſchuldig machen ſollte, iſt ein Verräther des Vaterlandes, und ſoll zur Stelle als ſolcher gerichtet werden." Dieſer Artikel war direct gegen die beſtehende Regierung Napoleons gerichtet. Im dritten Artikel wurde erklärt, „daß die Linientruppen, welche zur Vertheidigung der Freiheit, der Unabhängigkeit und des franzöſiſchen Gebietes gekämpft haben und noch kämpfen, ſich wohl um das Vaterland verdient gemacht haben." Hierin lag die Inſinuation, daß das Unglück bei Belle-Alliance nicht ihnen, ſondern Napoleon zuzuſchreiben ſei. Im vierten Artikel wurde dem Miniſter des Inneren (Carnot) aufgegeben, den Generalſtab und die Commandanten der Legionen der Pariſer Nationaigarde zu verſammeln, um über die Mittel zu berathen, ſie zu bewaffnen, und auf eine ſo große Zahl als möglich zu bringen. Durch den fünften Artikel endlich wurde den Miniſtern des Krieges, der auswärtigen Angelegenheiten, des Inneren und der Polizei (Davouſt, Caulaincourt, Carnot, Fouché) geboten, ſich auf der Stelle in der Kammer einzufinden. Moniteur vom 22. Juni 1815. Die Vorſchläge wurden von der Kammer mit Ausnahme des vierten ſogleich angenommen.

***) Siehe S. 75 dieſes Theiles, die Anmerkung *).

Pairs auf eine Botſchaft jener und mit derſelben Hochverrathsclauſel gegen den Verſuch der Auflöſung, in Permanenz erklärte. Der Zwieſpalt der Staatsgewalten war vollendet.

Als Napoleon in Paris, wo er Rettung ſuchte, den Abgrund vor ſeinen Füßen gähnen ſah, verlor er alle Faſſung. Das wird bewieſen durch das, was er that, im Vergleich zu dem, was er hätte thun mögen. Die Kammern waren im offenbaren Unrechte, ſie waren bis zur Auflehnung gegangen, und er hatte das Recht, jetzt mit dem Schwerte unter die politiſchen Parteien zu ſchlagen. Er hatte die unläugbare Befugniß, die Pairskammer zu vertagen, die Repräſentantenkammer aufzulöſen. Dieſe Verſammlung von Parteimännern war nicht geeignet, Frankreich zu retten. Gehorchte ſie dem Befehle, auseinander zu gehen, nicht, ſo hatte Napoleon in den Depots der Garde 6000 Mann, um ſie auseinander zu ſprengen und ganz Paris Trotz zu bieten. Aber die Bevölkerung von Paris, nicht die Reichen und die Vornehmen, nein, die mit kräftigen Armen war ihm zugethan, und er hätte, wenn er wollte, noch vor Abend des 21. unumſchränkter Gebieter über die Hauptſtadt ſein können. Erklärte er ſich nun zum Dictator, blendete er das Volk durch glänzende Verheißungen, dann hätte er mögen noch kämpfen und herrſchen, und es hätte ſein zweiter Sturz nicht den Anſtrich außerordentlicher Kläglichkeit gehabt. Aber Napoleons Muth war gelähmt, er war nicht mehr der kühne Mann des dreizehnten Vendemiaire und achtzehnten Brumaire, die Rückſicht auf ſeine Familie, die Möglichkeit, ſeinem Sohne den franzöſiſchen Thron zu ſichern, hielten ihn zurück, er ſtieg zu der bemitleidenswerthen Schwäche herab, mit einer aufrühreriſchen Verſammlung, die nur durch ihn beſtand, zu unterhandeln, nicht bedenkend, daß er ihren Muth durch die leiſeſte Nachgiebigkeit ſteigerte!

Eines der mißlichſten Dinge war die Forderung der Kammer der Repräſentanten, daß ſich die Miniſter unverzüglich in ihre Mitte begeben ſollten. Nach den Grundſätzen der Verfaſſung bildeten ſie die verantwortliche Regierung, und ohne Gegenzeichnung eines Miniſters war gar kein Befehl Napoleons gültig. So wie die Miniſter gehorchten, war die ganze Regierung in den Schoos der Kammer verpflanzt. Napoleon verſuchte daher zuerſt den gewöhnlichen Geſchäftsgang, indem er Carnot in die Pairskammer, Regnaud-de-St.-Jean-d'Angely in die Repräſentantenkammer ſchickte, und eröffnen ließ, daß er ſich in dieſem Augenblicke beſchäftige, die den Umſtänden angemeſſenen Geſetzvorſchläge an die Kammern gelangen zu laſſen. Die Pairs hörten die Mittheilung kalt an, und traten unmittelbar nach ihr, der Permanenzerklärung der Repräſentanten bei. Letztere verlangten um ſo ungeſtümer, daß die Miniſter ſich einfinden ſollten und ſchickten deßhalb eine zweite gemeſſene Botſchaft an ſie.

Jetzt war der Augenblick für Napoleon da, zu handeln. Daß die Miniſter einer Vorladung der Kammer der Repräſentanten gehorchten, durfte er in keinem Falle zugeben. Statt ſich mit Männern zu berathen, wie Fouché, der alle dieſe Dinge eingeleitet hatte, mußte er an die Spitze der Truppen treten, ſie wären ihm alle gefolgt, und das Karten-

haus der Repräſentanten würde zuſammengeſtürzt ſein. Wie es gewöhnlich geſchieht, daß man, wenn man etwas Anderes thut, als der Augenblick fordert, zugleich auch das verkehrteſte Mittel ergreift, um der Verlegenheit zu entrinnen, geſchah es auch hier. Wenn es ſchon ein Fehler war, zuzugeben, daß die Miniſter ſich dem Geheiß der Repräſentanten fügten, ſo war es ein noch größerer, ſie mit etwas Anderem in die Kammer zu ſenden als mit einer Proteſtation gegen ihr geſetzwidriges Verfahren, und der Gipfel der Unklugheit war, ſie mit einer Botſchaft hinzuſchicken, wie ſie Lucian, der ſich mit ihnen zu den Volksvertretern begab, überbrachte. Die Nachwelt wird Mühe haben, zu glauben, daß Napoleon in einer ſolchen Kriſis der Kammer kein anderes Mittel, aus ihr zu gelangen, vortragen zu laſſen wußte, als er wolle die Miniſter des Inneren, des Auswärtigen und der Polizei an die Verbündeten ſenden, um mit ihnen einen Frieden zu unterhandeln. Auf die Stille des Erſtaunens, die dieſer Vorſchlag hervorgebracht, folgte ein allgemeiner Sturm*), man erklärte Lucian, daß ſein Bruder alles Vertrauen verloren habe**), und daß man ſelbſt für das Heil des Staates ſorgen werde. Wirklich ernannte die Kammer unverzüglich einen Wohlfahrtsausſchuß von fünf Mitgliedern, dem Präſidenten der Kammer Lanjuinais, und den vier Vicepräſidenten Lafayette, Dupont-de-l'Eure, Grenier und Flaugergues. Auch die Pairs ernannten fünf Mitglieder, Boiſſy-d'Anglas, Drouot, Thibaudeau, Dejean, Andreoſſy, deren Namen ſchon beweiſen, daß ſie Napoleon nicht ſo feindſelig waren, wie die von den Repräſentanten gewählten. Dieſer Geſammtausſchuß beider Kammern ſollte mit den Miniſtern zuſammentreten, um alle Aufklärungen über die Lage Frankreichs zu verlangen, und Maßregeln zur Rettung des Staats vorzuſchlagen.

Sei es, daß Napoleon hoffte, es werde ſeinen Miniſtern gelingen, in den Verhandlungen mit dem Ausſchuſſe den Angelegenheiten eine für ihn günſtigere Wendung zu geben; ſei es, daß er Zeit zu entſcheidenden Entſchlüſſen gewinnen wollte; ſei es, daß, was wahrſcheinlich, wirklich ſeine Kraft zuſammengebrochen war: kurz, er löſte auch jetzt die Kammern nicht auf, ſondern geſtattete ſeinen Miniſtern, ſich mit dem neuen Wohlfahrtsausſchuſſe, der zum Glücke für die Menſchheit weder die Entſchloſſenheit noch die Gewalt des alten, blutigen Andenkens, hatte, in Berathung zu

*) Die Kammer war ſchon unwillig darüber, daß Lucian eine geheime Sitzung beantragt hatte.

**) Namentlich ſagte Lafayette, nachdem Lucian „von der Unbeſtändigkeit des franzöſiſchen Volkes, und von der Undankbarkeit, Napoleon, dem man vor ſo kurzer Zeit erſt gehuldigt habe, jetzt, da ihn das Glück verriethe, verlaſſen zu wollen", geſprochen hatte: „Es handle ſich hier nicht um Eine Perſon, ſondern um das Vaterland; wie unglückſelig die Franzoſen beſtändig an Bonapartes Perſon gehangen, bewieſen ihre gebleichten Gebeine in den Sandwüſten Aegyptens und in den Eisfeldern Rußlands; jetzt müſſe man nicht ihn, ſondern Frankreich retten." Caulaincourt, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, war in dieſer geheimen Sitzung aufgefordert worden, zu ſagen, welche Gründe er habe, zu glauben, daß eine Unterhandlung von Napoleons Miniſtern mit den Verbündeten irgend ſtattfinden werde, und mußte geſtehen, daß dieſe ſtets alle Unterhandlungen mit Napoleon abgelehnt hätten. Allgemeine Zeitung vom 8. Auguſt 1515. Da die Sitzung, in welcher Lucian das Wort ergriff, geheim war, findet ſie ſich im Moniteur von 1815 nicht.

treten. Welcher Mißgriff dies war, bewies der Erfolg, den die in der Nacht vom 21. zum 22. geflogenen Verhandlungen hatten, in welchen Lafayette behauptete, nur die Abdankung Napoleons könne den Frieden herbeiführen, man müſſe ſich daher zu ihm begeben, ihm ihre Nothwendigkeit vorſtellen. Das geſchah zwar nicht, allein als am 22. die Kammer der Repräſentanten zuſammentrat, war die Meinung von der Nothwendigkeit der Abdankung allgemein, und es wurde auch von Grenier, den Berichterſtatter des Ausſchuſſes auf ſie hingewieſen. Er berichtete, die vereinigten Ausſchüſſe hätten die Dringlichkeit erkannt, daß der Kaiſer in die Ernennung einer Commiſſion beider Kammern willige, welche bevollmächtigt werden ſollte, mit den verbündeten Mächten unter der Bedingung der Achtung der Unabhängigkeit, Integrität und des Rechtes Frankreichs, ſich ſelbſt eine Verfaſſung zu geben, über den Frieden zu unterhandeln. Zugleich müßten dieſe Unterhandlungen durch die ſchnelle Entwickelung der geſammten Streitkräfte der Nation unterſtützt werden. Der Berichterſtatter fuhr dann fort: „Dieſer Artikel ſcheint mir ungenügend, um den Zweck der Kammer zu erreichen, weil es geſchehen könnte, daß ihre Abgeordneten von den Verbündeten gar nicht angenommen würden. Aber es bietet ſich ein Mittel, das Gelingen zu erleichtern, dar; ich habe Gründe zu glauben, daß Sie bald eine Botſchaft empfangen werden, in welcher der Kaiſer erklären wird, daß er in Anbetracht der kritiſchen Lage Frankreichs ſo wie der Geſinnungen der verbündeten Mächte, gutheiße, daß ſie die Geſandtſchaft zur Unterhandlung des Friedens ſchicken; daß die Unterhandlung durch die größte Entwickelung der Streitkräfte der Nation unterſtützt werden ſolle; daß er endlich, wenn er das unüberſteigliche Hinderniß der Zulaſſung der Nation zur Unterhandlung über ihre Unabhängigkeit ſei, bereit wäre, das Opfer, das man von ihm verlangen würde, zu bringen *)."

Nicht eine einzige Stimme unter fünfhundert anweſenden Volksvertretern erhob ſich für Napoleon, ohne den an Fortſetzung des Krieges im Ernſte nicht zu denken war, weil keiner der Marſchälle ſein perſönliches Gewicht**), keiner ſeiner Feldherrngaben hatte. Und nur eine eine einzige Stimme erhob ſich***), um auf die Unzulänglichkeit der Widerſtandskräfte des Landes aufmerkſam zu machen, wurde aber vom Geſchrei der Kammern übertäubt. Eine richtige Taktik bewieſen die Anhänger der Bourbonen, indem ſie einerſeits die Meinung unterſtützten, Napoleon müſſe abdanken, um zur Möglichkeit von Friedensunterhandlungen zu gelangen, andererſeits aber die Widerſtandskräfte, die man gegen den Feind habe, und die Standhaftigkeit, die man gegen denſelben zeigen wolle, prieſen. Sie wußten recht gut, daß die Entfernung Napoleons den Bourbonen den ſchnellſten Weg zum Wiederbeſitz des Thrones bahne. Wie aber die Republikaner, die Liberalen irgend glauben konnten, ſie vermöchten ohne Napoleon die nur wenige

*) Moniteur vom 23. Juni 1815, Band I. S. 716.

**) In der That getraute ſich ſpäter Davouſt, wie wir ſehen werden, nicht, Paris zu vertheidigen.

***) Die des Repräſentanten Duchesnes; jedoch in perfider Abſicht, wie ſich ſogleich zeigen wird.

Märſche mehr entfernten Feldmarſchälle Blücher und Wellington an der Einnahme von Paris zu hindern; wie ſie wähnen mochten, die Verbündeten würden ſich in Unterhandlungen mit irgend einer Regierung, die aus Kammern, deren rechtskräftigen Beſtand dieſelben nicht anerkannten und nicht anerkennen konnten, einlaſſen, bliebe ein Räthſel, wüßte man nicht, wie ſehr Parteiwuth geeignet iſt, auch die hellſten Köpfe zu verwirren. Man könnte glauben, lediglich die Sehnſucht nach dem Frieden habe ſowohl Republikaner als Royaliſten vereinigt, Napoleons Abdankung zu ertrotzen: allein eine aufmerkſame Prüfung der Verhandlungen der Volksvertreter lehrt, daß die liberale Partei wirklich glaubte, ihre Grundſätze zur Herrſchaft zu erheben, und falls das verbündete Europa deren Anerkennung verweigern ſollte, die Vertheidigung fortſetzen zu können. Erſt die Gefahr, Paris allen Schrecken eines Sturmes preisgegeben zu ſehen, zerriß die Täuſchung. Napoleon wohl, wenn er jene Grundſätze annahm, würde den Kampf haben beſtehen können: es iſt ein Glück, daß das nicht geſchah und daher das Blutvergießen ſobald aufhörte, allein ſehr unrichtig wäre es, wollte man den Chorführern der Republikaner und Liberalen das Verdienſt davon zuſchreiben; weit eher gebührte daſſelbe Fouché, der die Seele aller dieſer Bewegungen gegen Napoleon, deren Folgen er indeſſen auch nur zum Theil überſah, geweſen iſt, würde ſein erwieſener Charakter geſtatten ſeiner Wirkſamkeit in irgend einer Zeit ſeines politiſchen Einfluſſes lautere Beweggründe unterzuſtellen. Wie dem immer ſei, ſo erpicht war die Kammer der Repräſentanten, Napoleon zu ſtürzen, daß ſie von fieberhafter Ungeduld erfaßt würde. Umſonſt verkündete ihr Präſident Lanjuinais, er habe die Zuſicherung erhalten, die Kammer werde noch vor Verlauf von drei Stunden von Napoleon eine Botſchaft erhalten, die ſie zufrieden ſtellen werde. Der Volksvertreter Duchesne*) erhob ſich, ſagte, daß im Gefolge der verbündeten Heere abermals die Bourbonen erſcheinen würden, und ſchlug, nachdem die Kammer von ihren Aeußerungen des Abſcheues vor dieſem Regentengeſchlechte wieder zu ſich gekommen war, vor, den „Kaiſer im Namen des Staatswohles, im heiligen Namen des leidenden Vaterlandes aufzufordern, dem Throne zu entſagen**).“ Der Antrag wurde lebhaft unterſtützt, und neue Ausbrüche der Ungeduld, daß noch immer keine Botſchaft von Napoleon komme, machten ſich laut. Der General Solignac ſchlug vor, fünf Mitglieder zu ernennen, die ſich zur Stelle zu Napoleon verfügen ſollten, um ihm die Dringlichkeit eines ſofortigen

*) Vergleiche die Anmerkung ***) S. 410 dieſes Theiles.

**) Man ſollte meinen, daß aus dem Abſcheu, den man gegen die Bourbonen zeigte, gerade gefolgt hätte, Napoleon an der Spitze der Regierung zu laſſen. Allein die corrupte Ideenfolge des Redners und der Kammer war folgende: Bleibt der Kaiſer, ſo rücken die verbündeten Heere an, und bringen die Bourbonen mit; geht er, ſo rücken dieſe Heere nicht vor, die Bourbonen kommen nicht, und wir geben uns die Regierung, welche uns beliebt. Wie ernſte Männer glauben konnten, die Verbündeten, welche Napoleon nicht wollten, der doch wenigſtens gleich ihnen Revolutionen haßte, würden ſich dadurch, daß ſich Revolutionaire der höchſten Gewalt in Frankreich bemeiſterten, abhalten laſſen, nach Paris vorzurücken, wird die Fabel aller kommenden Zeiten ſein!

Entſchluſſes an das Herz legen; die Kammer beſchloß, das zu thun, aber noch eine Stunde zu warten. Hierauf erſchien der Kriegsminiſter Davouſt, und berichtete, daß die Lage der Streitkräfte nicht ſo verzweifelt ſei, als man glaube, man vielmehr eine Armee von 60,000 Mann habe, um dem Feinde Widerſtand zu leiſten, welche unverzüglich um 20,000 Mann verſtärkt und mit 200 Kanonen verſehen werden könne. Zugleich erklärte er die Behauptung, er laſſe Truppen gegen die Verſammlung marſchiren, für lügenhaft. Die Sitzung wurde hierauf für jene Stunde unterbrochen.

Würde Napoleon jetzt noch einige hundert ſeiner Getreuen geſammelt haben, ſo war es mit der vielköpfigen Herrſchaft der Kammer der Volksvertreter zu Ende*). Aber es ſcheint, daß ſeine getreueſten Räthe, Maret, Regnaud, Cambaceres, Caulaincourt, von Beſtürzung über die Maßregeln der Kammer ergriffen waren, und ihm das Vertrauen des Volkes in ſie ſtärker und größer dargeſtellt haben, als es war. Im Gegentheile war das eigentliche Volk von Paris, wie aus allen gleichzeitigen Berichten hervorgeht, feurig für Napoleon geſtimmt. Es hätte nur bedurft, den Zuſammenrottungen, welche die Nationalgarde mit Mühe zerſtreute, einen Anſtoß zu geben, und der Palaſt, wo die Volkskammer ihre Sitzungen hielt, würde geſtürmt worden ſein. Möglich, daß Napoleon alle die Wechſelfälle erwog, denen die Fortſetzung des Kampfes gegen die Verbündeten unterworfen war, und daß er, trotz ſeiner Zuverſicht, er werde Wellington und Blücher von Paris zurückſchlagen, an einem guten, letzten Ausgange zweifelte; möglich, daß er Scheu trug, zum Schreckensſyſtem, das allein ſeine Feinde im Innern zerſchmettern konnte, zu greifen, weil er die richtende Geſchichte fürchtete; möglich, daß er aus Grundſatz die Geſellſchaft nicht in ihren Tiefen, bange vor den Ungeheuern, die ſie an das Licht werfen möchte, aufregen wollte, und daß jener ſtolze Ehrgeiz, der ihn zum Verſuche der Weltherrſchaft verführt hatte, ihn nicht vom Kaiſer zum Demagogen ſinken ließ; möglich, daß die ſcheue Ungeneigtheit ſeiner Umgebungen, zu gewaltſamen Mitteln zu ſchreiten, auf ihn, der in den Formen monarchiſcher Vollgewalt zu gebieten gewohnt war, und jetzt überall auf Widerſtand und Zaghaftigkeit ſtieß, lähmend einwirkte; möglich, daß das Unglück von Belle-Alliance, das Bewußtſein der Flucht, der nutzloſen Aufopferung ſeiner Getreueſten, nach denen er nun vergeblich ſah, die Spannkraft ſeines Willens zernichtet hatte; und wahrſcheinlich, daß alle dieſe Rückſichten und Empfindungen ihn beſtürmten: kurz ſelbſt der Schimpf, den ihm die Volksvertreter anthaten, indem ſie eine Stunde Friſt ſetzten, weckte nur für einen Augenblick ſeinen Stolz, gab ihm nur Worte**), aber keine Handlungen, die ihnen entſprachen, ein. Und wie es zu geſchehen pflegt, daß in ſchwierigen Lagen, nachdem tauſend Widerwärtigkeiten die Seele erſchüttert haben, ihr Sträuben gegen einen ſchmerzlichen Entſchluß zuletzt nur durch irgend eine Hoffnung, die ſich im Ergreifen derſelben zeigt, gänzlich gebrochen wird, ſo erging es auch Napoleon in dieſen kläglichſten

*) Er ſagt das ſelbſt; ſiehe S. 406 dieſes Theiles, die Anmerkung ***).

**) Er erklärte im erſten Aerger, daß er nun in keinem Falle abdanken werde.

Augenblicken ſeines Lebens. Die Hoffnung, daß ſein Sohn die Krone trage, daß deſſen Name der Vereinigungspunct der Franzoſen ſei, daß die vielfachen Intereſſen, welche durch die Revolution geſchaffen worden waren, den Kammern hinreichende Energie geben werden, lieber das Aeußerſte zu verſuchen, als die Bourbonen anzunehmen, daß der Widerſtand der Nation durch eben die Partei, die den Vater ſtürzte und die Regentſchaft im Namen des Sohnes führte, ſobald, wie ſich ſchnell zeigen mußte, auch dieſer von den Verbündeten verworfen wurde, aufs Höchſte getrieben und man in der Gefahr, die er binnen wenigen Tagen für Paris hereinbrechen ſah, doch zu ihm ſeine Zuflucht nehmen würde *), die Hoffnung mithin, daß er bleiben und binnen wenigen Tagen der Nation unentbehrlicher als je ſein werde, mochte den letzten Anſtoß geben, der ihn entſchied, zu Gunſten ſeines Sohnes abzudanken.

Jene Stunde, welche die Volksvertreter als Friſt, nach deren Verlauf ſie ſelbſt die Entſetzung ausſprechen würden, feſtgeſetzt hatten, war vergangen, und die Abgeordneten wieder verſammelt, als die Miniſter Fouché, Carnot, Caulaincourt und Davouſt eintraten, und dem Präſidenten eine Urkunde überreichten. Dieſer forderte auf, der Kammerordnung eingedenk zu ſein, welche jedes Zeichen des Beifalles oder Mißfalles verbiete, las dann:

„Erklärung an das franzöſiſche Volk.

„Franzoſen!

„Als ich in den Krieg zog, um die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu behaupten, rechnete ich auf die Vereinigung aller Anſtrengungen, auf Einmüthigkeit des Willens Aller, auf die Mitwirkung aller Nationalgewalten: ich hatte Grund, daraus auf guten Erfolg zu hoffen, und bot allen Erklärungen der Verbündeten gegen mich Trotz.

„Die Umſtände erſcheinen mir verändert. Ich biete mich dem Haſſe der Feinde Frankreichs zum Opfer dar. Möchten ſie aufrichtig in ihren Erklärungen ſein, und es wirklich nur auf meine Perſon abgeſehen haben! Mein politiſches Leben iſt geſchloſſen, und ich erkläre meinen Sohn unter dem Namen Napoleons des Zweiten zum Kaiſer der Franzoſen.

„Die gegenwärtigen Miniſter werden den proviſoriſchen Verwaltungsrath bilden. Die Theilnahme für meinen Sohn verpflichtet mich, die Kammern einzuladen, ohne Verzug die Regentſchaft durch ein Geſetz feſtzuſetzen.

„Vereiniget euch Alle zum Heile des Vaterlandes und um eine unabhängige Nation zu bleiben.

„Napoleon."

Nach der Thronentſagung des Vaters war nach den von den Volksvertretern erſt vor ſo kurzer Zeit beſchworenen Reichsgrundgeſetzen, ſein

---

*) Wenn ſich die proviſoriſche Regierung, nachdem wieder eine Armee von 60 bis 70,000 Mann ohne die Nationalgarde vorhanden war, zum Widerſtande gegen Blücher und Wellington entſchloſſen hätte, und Napoleon wäre in dieſem Momente noch in Paris geweſen, ſo kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß ihm der Oberbefehl von ſelbſt wieder zufiel.

Sohn von Rechtswegen Kaiſer der Franzoſen, und auch die Abdankungs-urkunde erkannte ihn als ſolchen. Man hätte ſonach vermuthen ſollen, daß, wer immer von den Miniſtern nach Verleſung der Urkunde das Wort nehmen würde, die Pflicht erfüllen werde, auf die ſofortige Anerkennung Napoleons des Zweiten, deſſen Miniſter ſie ja kraft eben dieſer Urkunde jetzt waren, antragen werde. Fouché, der alle dieſe Dinge geleitet hatte, war es, der die Stille, mit welcher die Vorleſung der Abdankungsſchrift angehört worden war, zuerſt brach, aber nur um in einer froſtigen Rede Napoleons perſönliche Intereſſen zur Wahrnehmung bei den mit den Verbündeten zu eröffnenden Unterhandlungen zu empfehlen, und zugleich die unverzügliche Ernennung einer Commiſſion von fünf Mitgliedern vorzuſchlagen, die ſich zu den verbündeten Mächten begeben ſollten, um mit ihnen über die Intereſſen Frankreichs in ſeiner neuen Lage zu unterhandeln und die Rechte und die Unabhängigkeit des franzöſiſchen Volkes zu behaupten *). Auch kein Mitglied der Kammer that, was zu thun Fouchés Pflicht geweſen wäre; vielmehr ſchlug Dupin vor, daß ſich die Kammer zur Nationalverſammlung, und Mourgues, daß ſie ſich zur conſtituirenden Verſammlung erklären ſollte **). Nach Allem, was ſich bisher zugetragen, war das folgerecht, allein die Kammer ſchien doch vor der förmlichen Erneuerung der Vorgänge der erſten Revolution zurückzubeben, und ging weder auf jene Anträge, noch auf den, einen Vollziehungsrath zu bilden, und einen Generaliſſimus zu ernennen, ein. Vielmehr beſchloß ſie auf den Antrag Regnauds-de-St.-Jean-d'Angely mit Stimmeneinhelligkeit: an Napoleon den Präſidenten abzuordnen, um ihm im Namen der Nation, für das große Opfer, zu dem er ſich für die Unabhängigkeit und Wohlfahrt des franzöſiſchen Volkes entſchloſſen, ihren Dank darzubringen; dann unverzüglich drei Mitglieder durch die Volksvertreter und drei durch die Pairs zu wählen, um proviſoriſch die Regierung zu übernehmen, wodurch die in der Abdankungsurkunde empfohlene Ernennung einer Regentſchaft im Namen Napoleons des Zweiten beſeitigt war.

Der Präſident, die vier Vicepräſidenten, und die vier Secretaire der Kammer verfügten ſich zu Napoleon, ihm den Dank, welcher zugleich die Annahme ſeiner Abdankung enthielt, darzubringen. Er empfahl in ſeiner Antwort, die Armeen zu verſtärken; warnte, die Nation dem Aus-

*) Es iſt ein Irrthum, wenn Dr. Richter in ſelner Geſchichte des deutſchen Freiheitskrieges, IV. 332, ſagt, Fouché habe darauf angetragen, „dem Kaiſer für das Opfer, welches er dem Wohte Frankreichs gebracht, Dank zu ſagen". Fouché machte nur den im Texte erwähnten Antrag, dann folgte eine längere Verhandlung, und erſt Regnaud-de-St.-Jean-d'Angely beantragte, Napoleon den Dank der Kammer darzubringen. Man ſehe die Verhandlungen der Kammer der Repräſentanten vom 22. Juni im Moniteur vom 23. Juni 1815, Band I. dieſes Jahrganges, S. 717 und 718.

**) Beide trugen auch darauf an, daß die Kammer die Abdankung Napoleons annehmen ſolle, wodurch ſie allerdings erſt die rechtskräftige Form erhielt; aber von dem Sohne Napoleons und ſeinen Rechten ſchwiegen ſie, und Dupin, ſo ſehr er den Entſchluß des Kaiſes pries, ſagte, er habe dem Volke die Gewalt, die er von demſelben empfangen, zurückgegeben.

lande auf Gnade und Ungnade zu überliefern; erinnerte endlich daran, daß er das große Opfer der Thronentſagung nur für das Wohl Frankreichs und zu Gunſten ſeines Sohnes gebracht habe. Nachdem Lanjuinais dieſe Antwort mitgetheilt hatte, und man zur Wahl der Mitglieder der proviſoriſchen Regierung ſchreiten wollte, wurde ein fruchtloſer Verſuch gemacht *), die Kammer zur Ernennung einer förmlichen Regentſchaft im Namen Napoleons des Zweiten zu bewegen, allein man ließ den Redner, der dies bezweckte, nicht zum Worte kommen, und Fouché, Carnot, und der General Grenier wurden gewählt. Die beiden Mitglieder, welche die Kammer der Pairs dazu fügte, waren Caulaincourt und Quinette. Fouché wurde Präſident der proviſoriſchen Regierung **).

Die Abdankung Napoleons zu Gunſten ſeines Sohnes war drei Parteien unwillkommen, den Bourboniſten, den Republicanern, und der Partei Fouchés, die zwar auch die Bourbonen wollte, aber unter Bedingungen. Vielleicht wäre im Schooſe der Kammern die Spaltung der Parteien zum vollen Ausbruche gekommen, hätten ſich nicht alle drei vorgenannten vor der Bonapartiſtiſchen Partei gefürchtet, welche ihre Anhänger im Militair und in jenen Volksclaſſen zählte, die am Schnellſten zur That zu ſchreiten pflegen. Man einigte ſich daher, um jeder Bewegung vorzubeugen, welche Napoleon wieder an die Spitze der Angelegenheiten bringen konnte, nach einem ſehr beredten und wahrhaft ſtaatsmänniſchen Vortrage des Volksvertreters Manuel, einſtimmig zu dem Beſchluſſe, anzuerkennen, „daß Napoleon der Zweite durch die Thatſache der Abdankung Napoleons des Erſten und kraft der Grundverfaſſung des Reiches Kaiſer der Franzoſen geworden ſei.“ Die Kammer der Pairs, der dieſer Beſchluß der Volksvertreter mitgetheilt wurde, beſchloß auf den Antrag des Grafen Thibaudeau eine eben ſo feierliche Berathung über dieſen Gegenſtand, als die andere Kammer zu halten, um ihr nicht bloß einfach beizutreten, ſondern einen ganz gleichen Entſchluß zu faſſen. Dieſe Berathung fand aber niemals ſtatt.

Eine eigentliche, förmliche Anerkennung Napoleons des Zweiten war demnach nicht erfolgt, und was die Kraft der Grundgeſetze des Kaiſerreiches betraf, ſtanden ſie und fielen ſie je nach den Kriegsereigniſſen. Die proviſoriſche Regierung, deren Präſident Fouché nun das Oberhaupt Frankreichs war, erließ nicht nur ihre eigenen Kundmachungen nicht im Namen des Sohnes Napoleons, vielmehr im „Namen des franzöſiſchen Volkes,“ ſondern befahl daſſelbe den Gerichts- und anderen Behörden. Das Feld zu Unterhandlungen blieb daher Fouché offen, wenn er gleich, bewacht von den Parteien, zur Liſt, zur Verſtellung, zum Geheimniß ſeine Zuflucht nehmen mußte. Der Marſchall Davouſt, welcher, nachdem Soult und Grouchy den Oberbefehl des Heeres ausgeſchlagen hatten,

*) Durch Durbach.

**) Die Mitglieder der proviſoriſchen Regierung wählten ihn. Moniteur vom 25. Juni 1815, Band I., S. 730, Spalte 2.

denſelben am 28. Juni übernahm*), theilte die Anſichten Fouché's, und dieſe beiden Männer waren es hauptſächlich, welche die Kriſis ſo leiteten, daß es nicht zur Vertheidigung von Paris kam. Lafayette, der die Anregung zum Sturze Napoleons gegeben, blieb ohne die Macht, zu welcher er ſich bei größerer Entſchloſſenheit und geringerer Redlichkeit hätte aufſchwingen mögen**).

Der Sturz Napoleons, die Intriguen Fouchés, und die Rathloſigkeit der Nationalpartei gegenüber den Royaliſten und Friedliebenden, haben einen geordneten, kraftvollen Widerſtand unmöglich gemacht. Die Kammer der Volksvertreter, weit entfernt dem zwar blutgierigen aber ſtarken Convent zu gleichen, ſchien durch den von ihr herbeigeführten Sturz des Kaiſers gleichſam erſchöpft; ſie erging ſich, während der Feind vor den Thoren von Paris ſtand, in eitlen Erörterungen einer den Franzoſen zu gebenden Verfaſſung.

Napoleon bewohnte in trauriger Verlaſſenheit den Palaſt Eliſé in Paris. Da ſeine Anweſenheit in der Hauptſtadt Fouché gefährlich erſchien, nöthigte er ihn, nach Malmaiſon zu gehen***), wo ihm der General Becker, angeblich zum Schutze, eigentlich zur Beobachtung beigegeben wurde. Als er da am 28. den Kanonendonner des Gefechtes von Villers-Cotterets vernahm, erwachte ſein Selbſtgefühl als Feldherr, und er vermochte den General Becker nach Paris zu eilen, der proviſoriſchen Regierung ſeine Dienſte anzubieten. Dieſe wurden verſchmäht, und Fouché und Davouſt drangen nur noch mehr in ihn, ſeine Abreiſe zu beſchleunigen, die ohnehin nur durch die erbärmliche Intrigue wegen der Päſſe verzögert werden war. Sie erfolgte am 29. Juni nach Rochefort, und überlieferte ihn, wie Fouché gewollt, eingeleitet, und vorausgeſehen, den Engländern.

Fortſetzung des Marſches auf Paris.

Für den 24. Juni hatte der Fürſt Blücher die Fortſetzung des Marſches ſeiner Armee in zwei Colonnen befohlen. Von der linken Flügelcolonne ſollte das erſte Armeecorps nach Guiſe, deſſen Avantgarde auf Origny marſchiren; Guiſe ſollte, wenn die Beſchießung nicht zur Uebergabe dieſes feſten Platzes führte, leicht eingeſchloſſen werden, die Truppen aber ihren Marſch hart am rechten Ufer der Oiſe fortſetzen, und

*) Die anderen wichtigen Veränderungen, welche die proviſoriſche Regierung vornahm, waren: Der Marſchall Maſſena wurde Oberbefehlshaber der Nationalgarde von Paris; der General Andreoſſy Befehlshaber der erſten Militairdiviſion (Paris); General Drouot Befehlshaber der kaiſerlichen Garde. Proviſoriſche Miniſter wurden: Bignon, der auswärtigen Angelegenheiten (an Caulaincourts Stelle); der General Carnot de Feulies, des Inneren (an des berühmten Carnot Stelle); Pelet de la Lozere, der Polizei (an Fouchés Stelle).

**) Ein Vorſchlag in der Sitzung der Repräſentantenkammer vom 22., ihn zum proviſoriſchen Generalcommandanten der Nationalgarden von Frankreich zu ernennen, blieb ohne Folge, und ſo hatte er auch nicht Stimmen genug vereinigt, um Mitglied der proviſoriſchen Regierung zu werden.

***) Am 25. Juni.

Cavallerieabtheilungen ſollten gegen Crecy, Pont-à-Buſſi, und La Fere geſchickt werden. Das dritte Armeecorps, um einen halben Marſch hinter dem erſten zurück, erhielt Befehl, Nouvion zu erreichen, und Beobachtungsabtheilungen nach Hirſon und Vervins zu entſenden, um Nachrichten von dem Marſche des Corps Grouchys einzuziehen. Der rechten Flügelcolonne oder dem vierten Armeecorps wurde aufgegeben, auf der parallel laufenden Straße mit dem erſten Armeecorps in gleicher Höhe zu bleiben, nach Aiſonville und Bernonville zu marſchiren, die Avantgarde nach Fontaine-notre-Dame vorzuſchieben, und Cavallerieabtheilungen nach St. Quentin und Chatillon-ſur-Oiſe zu ſchicken. Die Richtung der linken Flügelcolonne ging ſonach auf Compiegne, die der rechten auf Pont-St.-Maxence, um ſich dieſer Oiſeübergänge raſch zu verſichern, und dann je nach den Umſtänden die weiteren Bewegungen auszuführen, um, wenn möglich, die Reſte der franzöſiſchen Hauptarmee und die Corps Grouchys von Paris abzuſchneiden, oder doch zu einem Umwege zu zwingen *).

General Ziethen ließ das erſte Armeecorps am 24. des Vormittags um neun Uhr in zwei Colonnen links abmarſchiren. Bei Villers-la-Guiſe ſtießen die beiden Colonnen wieder zuſammen. Die dritte Brigade unter dem General Jagow, welche nach Ziethens Befehl **) die ſchweren Haubitzen des Corps mit ſich führte, war voraus an der Oiſe hinuntermarſchirt, und hatte zwiſchen Villers-la-Guiſe, und der Vorſtadt St. Laurent von Guiſe Halt gemacht, um die Feſtung von dieſer Seite zu beobachten. Zugleich hatte General Ziethen eine Brigade ***), ein Cavallerieregiment, eine reitende und eine Fußbatterie bei St. Germain und Buſſiere über die Oiſe geſchickt, um Guiſe auch von daher einzuſchließen.

Einnahme von Guiſe.

Sobald Guiſe völlig eingeſchloſſen war, zog der Feind ſeine Truppen in die Citadelle zurück, und General Ziethen traf ſofort alle Anſtalten, ſein Geſchütz zur Beſchießung aufzuführen. Vor Eröffnung des Feuers ließ er jedoch die Feſtung auffordern, und der Commandant ergab ſich, obſchon ſie einer längeren Vertheidigung fähig geweſen wäre †). Die Beſatzung ††) wurde kriegsgefangen, und die Preußen erbeuteten 14 Kanonen, 3000 Gewehre, zwei Millionen Flintenpatronen, viele andere Munition und Magazine jeder Art. So hatte die preußiſche Armee abermals einen

*) Siehe die Dispoſition Blüchers für den 24. in Plotho, IV. 104.

**) Siehe deſſen Dispoſition für den 24. in Plotho, IV. 105—107.

***) Plotho, IV. 108. Grolman-Damitz, II. 41. Keiner dieſer Schriftſteller nennt die Brigade.

†) „Dieſe Uebergabe", heißt es in Grolman-Damitz, II. 41, „die ohne einen Kanonenſchuß erfolgte, iſt noch weniger als die von Avesnes motivirt. Die Feſtung war in einem ſolchen Zuſtande, daß ſie wenigſtens vierzehn Tage offene Tranchee aushalten konnte. Es ſchien, als wenn das Geſchick an ähnliche Unfälle einer vorangegangenen Kriegsperiode vergeltend erinnern wollte." — Ich habe vergeblich nach dem Namen des franzöſiſchen Commandanten geſucht.

††) Sie war nach Plotho 18 Offiziere und 750 Mann ſtark.

Stützpunct für ihren weiteren Vormarſch errungen, und brauchte wegen Mangels an Schießbedarf nicht ferner irgend beſorgt zu ſein. Zur Beſatzung blieb in Guiſe das combinirte, ſchwache Füſelierbataillon des achtundzwanzigſten Linien- und des zweiten weſtphäliſchen Landwehrregimentes*) unter dem Major Müller.

Die dritte Brigade war, noch bevor Guiſe eingenommen worden, nachdem die übrigen Truppen eingetroffen waren, gegen Origny, mithin gegen La Fere, aufgebrochen, vermochte aber den Ort erſt um neun Uhr des Abends zu erreichen. Rechts ſetzte ſich die Brigade über Neuvillette mit der Avantgarde des vierten Armeecorps zu Fontaine-notre-Dame, links mit den gegen Crecy, Pont-à-Buſſi, und La Fere zur Beobachtung der Serre vorgeſchickten Reiterabtheilungen in Verbindung.

Das dritte Armeecorps des Generallieutenants Thielmann marſchirte bis Nouvion. Nach Hirſon und Vervins waren die befohlenen Reiterabtheilungen geſendet worden, um über den Marſch der Corps Grouchys Nachrichten einzuziehen, weil man, wenn man die Puncte, die dieſer erreicht hatte, kannte, auf den Zeitpunct des Abmarſches der, zu Laon ſich geſammelt habenden, franzöſiſchen Truppen ſchließen konnte, was von Wichtigkeit war, da man fortwährend hoffte, dieſelben von Paris abzuſchneiden. Die Reiterabtheilungen vom dritten Corps erreichten Hirſon und Vervins am Abend des 24., und ſchickten ſogleich Streifparteien über Aubenton und Montcornet gegen Laon vor.

Die Avantgarde des vierten Armeecorps brach zufolge der Befehle Bülows**) um ſechs Uhr des Morgens des 24. von Henappe, unter Zurücklaſſung eines Bataillons und zwei Schwadronen vor Guiſe, wo dieſelbe ſchon am 23. angekommen war, nach Fontaine-notre-Dame auf, das in der Richtung von St. Quentin liegt. Die Cavallerieabtheilungen, welche, wie Bülow befohlen, dahin vorgeſchickt wurden, erreichten Chatillon-ſur-Oiſe, und fanden St. Quentin unbeſetzt. Daſſelbe war zur Vertheidigung eingerichtet, aber einige Reiterei, welche da gelegen, hatte ſich ſchon am Tage zuvor nach Laon zurückgezogen. General Sydow rückte mit der Avantgarde unverzüglich nach St. Quentin, und beſetzte ſo die erſte größere franzöſiſche Stadt, die in dieſem Kriege in die Gewalt der Preußen fiel. Die Reſervecavallerie des vierten Corps marſchirte von Etreux nach Montigny-en-Arronaiſe, der Haupttheil des Corps von Femy in ein Lager zwiſchen Aiſonville und Bernonville. Auch wurde die zur Einſchließung von Landrecies zurückgelaſſene Abtheilung der dreizehnten Brigade von Truppen des zweiten Armeecorps abgelöſt, und marſchirte ihrem Corps nach.

Außer den ſchon erwähnten Entſendungen in der Richtung von Laon hatte der Fürſt Blücher am 24. auch den Oberſtlieutenant Schmiedeberg mit dem ſchleſiſchen Uhlanenregimente***) und einigen reitenden

*) Vergleiche S. 151 dieſes Theiles.

**) Siehe deſſen Dispoſition für den 27. in Plotho, IV. 107—108.

***) Vom zweiten Armeecorps, gehörte ſonach zur Reiterei, deren unmittelbare Verfügung der Feldmarſchall Blücher ſich vorbehalten hatte.

Kanonen dahin aufbrechen laſſen. Der Oberſtlieutenant Sohr, welcher am 23. Juni die Feſtung Philippeville vergeblich aufgefordert hatte, marſchirte am 24. auf Beaumont, um nach Chimay zu gelangen. Hinter dem erſtgenannten Orte erreichte ihn der Befehl, der Armee zu folgen *). Zwar erreichte er dieſen Tag noch Avesnes, da aber die Armee bereits bis Guiſe vorgerückt war, konnte er ſich erſt vor Paris wieder mit derſelben vereinigen.

Das Hauptquartier des Feldmarſchalls Blücher befand ſich am 24. in Henappe. Hier war es, wo er von dem General Ziethen das erwähnte Schreiben Morands erhielt, und die ſchon berichtete Antwort **) ertheilte.

Was das niederländiſche Kriegsheer betrifft, erachtete der Herzog von Wellington für nothwendig, am 24. in der Gegend von Cambray ſtehen zu bleiben, bis dieſer feſte Platz erſtürmt ſein würde, wozu alle Vorbereitungen getroffen wurden. Auch wollte er die Ankunft ſeiner Pontons erwarten. Wie nothwendig dies immer ſein mochte, hatte es doch die Folge, daß die beiden Armeen, weil die preußiſche an dieſem Tage in der Art, wie wir geſehen, vorgerückt war, um einen vollen Tagmarſch von einander entfernt wurden. Das Hauptquartier des Feldmarſchalls Wellington blieb in Chateau-Cambreſis.

Für den 25ſten Juni befahl Blücher: dem erſten Armeecorps, nach Geriſy auf der Straße von St. Quentin nach La Fere zu marſchiren und ſeine Avantgarden bis Fargnieres vorzuſchieben; dem dritten Armeecorps, bis nach Hombliers bei St. Quentin zu rücken; dem vierten Armeecorps, nach Eſſigny-le-Grand zu gehen, die Avantgarde nach Juſſy***). Der Hauptzweck des Marſches blieb fortwährend, Compiegne und Pont-St.-Maxence früh genug zu erreichen, um die franzöſiſchen Streitkräfte von Paris abzuſchneiden, und außerdem war beabſichtigt, einen leichten Verſuch gegen die Feſtung La Fere, in welcher große Kriegsvorräthe aufbewahrt wurden, zu machen.

General Ziethen ließ demnach die Avantgarde am 25. nach Fargnieres aufbrechen †), welches ſeitwärts La Fere liegt, und General Jagow entſendete eine Abtheilung des erſten ſchleſiſchen Huſarenregimentes noch weiter abwärts an der Oiſe bis Chauny, die ſich links über St. Gobain mit der Abtheilung des Rittmeiſters Goſchitzky††), rechts mit den Vordertruppen des vierten Armeecorps in Verbindung ſetzte. Die am geſtrigen Tage zur Beobachtung der Serre entſendeten Cavallerieabtheilungen vom erſten Armeecorps wurden wieder herangezogen.

*) Mit ſeinen zwei Huſarenregimentern. Die Infanterie, die er bei ſich hatte, wurde zur Blocade von Philippeville beſtimmt.

**) Siehe S. 401 dieſes Theiles.

***) Dispoſition des Fürſten Blücher für den 25. in Plotho, IV. 111. In dieſer Dispoſition wurde auch dem Oberſtlieutenant Sohr befohlen, nach Chatillon-ſur-Oiſe zu marſchiren. Man vergleiche das, S. 396 in Betreff deſſelben Geſagte.

†) Siehe die Dispoſition Ziethens für den 25. in Plotho, IV. 111, 112.

††) Siehe S. 398 dieſes Theiles.

General Jagow hatte, als er in der Nähe von La Fere angelangt war, ein Füſelierbataillon, eine Schützencompagnie, zwei Kanonen und eine Schwadron Huſaren zur Beobachtung der Feſtung zurückgelaſſen und ſetzte mit den übrigen Truppen der Avantgarde den Marſch rechts nach Fargnieres fort, wo ſie des Abends ein Lager bezogen, und ſich ſowohl der Steinbrücke über den Kanal, als der hölzernen Brücke bei Beautour über die Oiſe verſicherten. General Ziethen, in der Hoffnung, La Fere werde ſich eben ſo leicht ergeben, als Avesnes und die Citadelle von Guiſe ſich ergeben hatten, beſchloß, einen ernſten Angriff*) auf die Feſtung zu verſuchen. Eine Cavallerieabtheilung von dreißig Pferden ſchnitt ihr bereits die Verbindung mit Laon ab, und da ſie auf dem rechten Ufer der Oiſe durch Ueberſchwemmung gedeckt war, ſich auch daſelbſt keine vortheilhaften Puncte zur Aufſtellung des Geſchützes befanden, wurden alle Anſtalten getroffen, in der Nacht über den Fluß zu gehen und die Höhen**) von Charmes zu beſetzen.

Der Haupttheil des erſten Corps marſchirte in einer Colonne, die Reſervecavallerie an der Spitze, dann die erſte Brigade, hierauf die Reſerveartillerie, endlich die zweite und die vierte Brigade, nach Ceriſy, woſelbſt die Truppen um acht Uhr des Abends anlangten.

Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann marſchirte auf der Straße von St. Quentin nach Hombliers, und zwar brach die Reſervecavallerie um ſechs Uhr des Morgens auf, und um acht Uhr folgte die Infanterie***) und die Reſerveartillerie. Von den Reiterabtheilungen, die das dritte Armeecorps am 24. abgeſchickt hatte, um über den Marſch der Corps Grouchys Nachricht einzuziehen, ging am 25. die Meldung ein, daß dieſer Marſchall Tags zuvor Rethel erreicht haben ſolle, ferner daß der Feind Aubenton verlaſſen habe und nach Montcornet marſchirt ſei, aber Tarzy ſtark mit Reiterei beſetzt halte. Hienächſt wurden die entſendeten Reiterabtheilungen des dritten Armeecorps wieder herangezogen, und es blieb nur die unmittelbare Gegend am linken Ufer der Oiſe beobachtet.

Vom vierten Armeecorps brach auf Befehl des Grafen Bülow†) die Avantgarde unter dem General Sydow am 25. um fünf Uhr des Morgens auf und marſchirte bis Juſſy. Ein Bataillon der Avantgarde blieb in St. Quentin als Beſatzung, bis ſie von Truppen der vierzehnten Brigade abgelöſt wurde, die dann ihrerſeits zwei Bataillonen vom dritten Armeecorps Platz machten. Auch vereinigten ſich mit der Avantgarde die Truppen wieder, die von ihr bei Guiſe zurückgelaſſen worden waren. Ferner verſtärkte General Bülow ſie um das zweite ſchleſiſche Huſarenregiment, und ließ ihr die Reſervecavallerie des Corps, welche deßwegen ſchon um

*) Blücher hatte nach Grolman-Damitz, II. 45, nur einen leichten Verſuch befohlen.

**) Sie beherrſchen La Fere von der Seite von Laon her.

***) In folgender Ordnung: Die 10., die 11., die 9., die 12. Brigade. Abends lagerte die neunte Brigade bei Origny, die zehnte bei Menil-St.-Laurent, die elfte bei Marly, die zwölfte bei Neuvillette, die Reſervecavallerie bei Harly. Plotho, IV. S. 114. Neuvillette und Origny ſind Marneübergänge.

†) Siehe des Grafen Bülow Dispoſition für den 25. in Plotho, IV. 112–114.

vier Uhr des Morgens von Montigny aufbrechen mußte, unmittelbar nachrücken. Die Reſervecavallerie marſchirte auf St. Quentin, ließ aber dieſen Ort rechts, und ging dann auf der Straße nach Chauny bis Monſtescourt, wo ſie ein Lager bezog. Der Prinz Wilhelm von Preußen hatte, außer über die Reſervecavallerie, auch über die Avantgarde des vierten Corps den Befehl übernommen. Der Haupttheil des Corps brach um fünf Uhr des Morgens auf, rückte auf St. Quentin, bog bei dieſer Stadt gleichfalls links ab und marſchirte auf der Straße von Chauny nach Eſſigny-le-Grand*).

Das Hauptquartier des Feldmarſchalls Fürſten Blücher kam nach St. Quentin. Dieſe an Hülfsquellen reiche Stadt ſollte der Sammelplatz der marſchunfähigen oder nachrückenden Soldaten werden, auch zur Aufbewahrung aller überzähligen, den Marſch behindernden Effecten dienen. Zugleich ſollte St. Quentin, von wo die Militairſtraße über Guiſe und Avesnes zur Verbindung mit dem zweiten Armeecorps feſtgeſetzt wurde, und das man auch zum Sammelpuncte von Lebensmitteln beſtimmte, mit Paliſſaden und Erdaufwürfen ſchnell befeſtigt werden, um gegen jeden Ueberfall durch ein Streifcorps geſichert zu ſein. Es wurde eine eigene Civilverwaltung, an der den Franzoſen keine Theilnahme geſtattet wurde, eingeſetzt, welcher der Staatsrath Ribbentrop vorſtand**).

In St. Quentin war es auch, wo der Fürſt Blücher von Laon aus ein Schreiben der, von der proviſoriſchen Regierung geſchickten Geſandtſchaft, Lafayette an ihrer Spitze, erhielt. Sie zeigte darin die Abdankung Napoleons an, ohne dabei ſeines Sohnes Erwähnung zu thun***), verlangte Päſſe in das Hauptquartier der verbündeten Monarchen und begehrte mit dem Fürſten Blücher einen Waffenſtillſtand abzuſchließen. Der preußiſche Feldherr ließ ſich jedoch in keine Unterhandlung ein, und bewilligte den Geſandten nur Päſſe und Geleite nach dem Hauptquartiere der verbündeten Monarchen.

Was das niederländiſche Kriegsheer betrifft, erſtürmte die Diviſion

---

*) Das Gros des vierten Armeecorps marſchirte in folgender Ordnung: Das erſte ſchleſiſche Landwehrcavallerieregiment an der Spitze; dann die 13., 14. und 15. Brigade, die Reſerveartillerie, die 16. Brigade; hierauf das Gepäcke, ein Bataillon der letztgenannten Brigade und zwei Schwadronen des zweiten ſchleſiſchen Landwehrcavallerieregimentes bildeten die Arrieregarde. Siehe Bülows, in voriger Note citirte Dispoſition.

**) „St. Quentin", heißt es in der Dispoſition Blüchers für den 26. (Plotho, IV. 115), „wird als Hauptdepot der Armee jetzt betrachtet, und dort Alles, was an Menſchen und Pferden nicht mehr mitgenommen werden kann, hingeſendet, eben ſo die übrigen Effecten, Gewehre, Trommeln u. ſ. w. Die überflüſſigen ledigen Wagen, welche nur Marſchhinderniſſe ſind, müſſen ebenfalls von den verſchiedenen Corps nach St. Quentin zurückgeſchickt werden, wo ſelbige Lebensmittel für die Armee laden und ihr nachfolgen ſollen. In St. Quentin wird die Generalverwaltung der eroberten franzöſiſchen Provinzen, und die obere Polizei derſelben angelegt." Und in der Nachſchrift zur Dispoſition wird der Staatsrath Ribbentrop zum Chef der Adminiſtration, und der Oberſt Loucy zum Chef der Polizei ernannt. „Es wird", heißt es in dieſer Nachſchrift auch, „jede Einmiſchung franzöſiſcher Seite zurückgewieſen."

***) Siehe das Schreiben der Geſandtſchaft von Blücher in der Allgemeinen Zeitung vom 6. Juli 1815.

Colville in der Nacht vom 24. zum 25. Juui, mittels Leiterersteigung die Stadt Cambray; die Garniſon warf ſich in die Citadelle, ergab ſich aber am Morgen. Durch die Einnahme von Cambray hatten auch die Engländer einen Stützpunct für ihre weiteren Operationen errungen. Das niederländiſche Kriegsheer marſchirte am 25. Juni bis Jaucourt, wohin das Hauptquartier des Herzogs von Wellington kam. Die braunſchweigſchen Truppen lagerten bei Morets.

Da die Nachrichten, die im Hauptquartiere Blüchers von dem Oberſtlieutenant Schmiedeberg*) und von den entſendet geweſenen Abtheilungen des dritten Armeecorps eingegangen waren, Grund gaben, bei Laon noch die dort geſammelten Reſte der bei Belle-Alliance beſiegten Armee, und die Corps Grouchys zwei Märſche von jener Stadt entfernt zu vermuthen: ſo hielt der Feldmarſchall **) es an der Zeit, die eingeleitete Bewegung jetzt raſch vollziehen zu laſſen, um in den Beſitz des Oiſeüberganges Compiegne zu gelangen, ſich auf die Rückzugslinie des Feindes zu werfen, und ihn wo möglich ganz von Paris abzuſchneiden. Dieſer bereits am 25. gefaßte Beſchluß erſchien um ſo zweckmäßiger und ſeine ſchnelle Ausführung um ſo nothwendiger, als in der Nacht zum 26. die verläßliche Nachricht einging, der Feind ſei von Laon nach Soiſſons abmarſchirt. Es war zu vermuthen, daß derſelbe den Marſch der Verbündeten am rechten Ufer der Oiſe vollſtändig kenne, und in richtiger Würdigung des Zweckes deſſelben eilen werde, Compiegne ausgiebig zu beſetzen. Dieſer Uebergangspunct war daher das nächſte Ziel der Unternehmung der preußiſchen Armee, welche keine Pontons bei ſich hatte ***).

Die Wichtigkeit von Compiegne, welches in der That unbeſetzt geblieben †), war inzwiſchen dem Feinde einleuchtend geworden. Die Reſte der geſchlagenen franzöſiſchen Hauptarmee, welche von dem Marſchall Soult zu Laon geſammelt worden waren, marſchirten am 25. Juni nach Soiſſons. Hier übernahm der Marſchall Grouchy, dem die proviſoriſche Regierung das Commando der ganzen Nordarmee gegeben hatte, und der von Rheims ††) aus dahin ſeinem Corps vorausgeeilt war, ſtatt des

---

*) Siehe S. 418 dieſes Theiles.

**) Auf Blüchers Entſchließung hatte auch jene zuvor im Texte erwähnte Geſandtſchaft Einfluß, und es heißt hierüber in Grolman-Damitz, II. 49: „Man erkannte aus der angeknüpften neuen Unterhandlung, wie nothwendig es dem Feinde ſei, Zeit zu gewinnen.“

***) Grolman-Damitz, I. 50, bemerkt hiebei, „daß auf die Brückenequipage der Engländer, welche ſich noch weit zurück befand, nicht viel zu rechnen war.“

†) Der Marſchall Grouchy klagte in der Rede, die er am 1. Juli in der Pairskammer hielt (ſiehe Maniteur vom 2. Juli 1815), daß Compiegne, Creil und Pont-St.-Marence nicht beſetzt waren. Es ſcheint daher, daß weder Soult zu Laon, noch der Kriegsminiſter Davouſt zu Paris rechtzeitige Kunde von dem Vorrücken der Verbündeten auf dem rechten Ufer der Oiſe erhielten, denn ſonſt wäre die Nichtbeſetzung jener wichtigen Uebergänge kaum zu erklären.

††) Siehe die vorerwähnte Rede Grauchys in der Pairskammer. „Zu Rheims mit meinem tapferen Armeecorps angelangt“, ſagt er, „erhielt ich von der Regierung Befehl, es nach Saiſſons zu führen, das Commando der ganzen Nordarmee zu übernehmen und nach Paris zu marſchiren.“ Es erledigt ſonach durch

Marſchalls Soult, der nach Paris zurückkehrte, am 26. den Befehl, und ſchickte auf den Vorſchlag des Generals Erlon deſſen Corps, das etwa 6000 Mann ſtark war, nach Compiegne. Es ſetzten ſich daher an dieſem Tage ſowohl preußiſche als franzöſiſche Streitkräfte gegen Compiegne in Bewegung, welche Stadt von Fargnieres, wo die Avantgarde des Generals Jagow ſtand, fünf und eine halbe, von Soiſſons aber, von wo Graf Erlon, wie es ſcheint, erſt am Nachmittage des 26. aufbrach, fünf Meilen entfernt iſt.

Blücher hatte für den 26ſten Juni folgende Befehle gegeben: Das erſte Armeecorps ſollte bis Noyon marſchiren, aber ſeine Avantgarde bis Compiegne vorſchieben, um ſich des dortigen Oiſeüberganges zu bemächtigen; auf La Fere ſollte ein Verſuch gemacht werden, es zur Uebergabe zu zwingen; gelänge er nicht, hätte lediglich eine Beobachtungsabtheilung auf dem rechten Ufer ſtehen zu bleiben. Das vierte Armeecorps ſollte auf Laſſigny, ſeine Avantgarde bis Gournay vorgehen und Abtheilungen nach Clermont, Creil, Pont-St.-Marence und Verbery ſchicken, um dort die Uebergänge der Oiſe zu unterſuchen und Alles dazu vorzubereiten*). Das dritte Armeecorps endlich ſollte zwei ſchwache Bataillone in St. Quentin als Beſatzung laſſen, nach Guiscard marſchiren, und eine Abtheilung nach Chauny ſchicken, um über Coucy gegen Soiſſons zu ſtreifen.

Man erſieht aus dieſem Befehle: daß der Feldmarſchall Blücher darauf bedacht war, falls Compiegne wider Vermuthen beſetzt ſein ſollte, die Flußübergänge weiter unten in ſeine Gewalt zu bekommen; daß ihm Alles an der Schnelligkeit lag, er folglich vor La Fere keine Zeit verloren wiſſen wollte**).

Die Avantgarde des erſten Armeecorps unter dem General Jagow brach nach dem Befehle des Generals Ziethen***) um ſieben Uhr des Morgens auf, um nach dem elf Stunden entfernten Compiegne zu marſchiren, und von da rechts gegen Verbery und links gegen Soiſſons zu entſenden. Die derſelben beigegebene zwölfpfündige Batterie nebſt den zwei ſchweren Haubitzen mußten unter Bedeckung eines Bataillons und einer Schwadron bei Fargnieres zur Verfügung der erſten Brigade bleiben, welche General Ziethen mit dem Verſuche gegen La Fere beauftragt hatte. Die große Ermüdung der Truppen war Urſache, daß bei Noyon, auf halbem Wege nach Compiegne, Halt gemacht wurde, um auszuruhen. Die erſte Schwadron des erſten ſchleſiſchen Huſarenregimentes unter dem Major

Grouchys eigenes Zeugniß der Zweifel, den General Clauſewitz, VIII. 205, mit den Worten ausſpricht: „Was den Marſch Grouchys betrifft, ſo iſt ungewiß, welchen Weg er von Rethel auf Soiſſons genommen habe."

*) Da hiezu Pionniere erforderlich waren, und das vierte Armeecorps keine hatte, befahl die Dispoſition Blüchers für den 26., daß das dritte Armeecorps die ſeinigen zum vierten ſchicken ſolle.

**) In der, von Plotho, IV. 115, mitgetheilten Dispoſition Blüchers für den 26. findet ſich nicht aber Grolman-Damitz, II. 54, ſagt es, daß der Armee bekannt gemacht wurde: „daß das vollkommene Gelingen von der Kraft und Ausdauer abhinge, welche die Truppen dabei entwickeln würden."

***) Siehe die Dispoſition Ziethens für den 26. in Plotho, IV. 116—118.

Hertel ging nach Compiegne voraus, und hatte zugleich den Auftrag, eine Abtheilung auf der Straße nach Soiſſons vorzuſchicken. Gegen Abend folgte die Avantgarde, um wenn möglich Compiegne zu erreichen. Auf dem Marſche, um Mitternacht, ging die Meldung ein, daß der Major Hertel um acht Uhr in dieſer Stadt eingetroffen ſei und von dem dortigen Maire erfahren habe, daß ein franzöſiſches Corps, welches in Compiegne 10,000 Portionen beſtellt hätte, dahin von Soiſſons im Marſche wäre. General Jagow machte hievon ſogleich rückwärts an Ziethen Meldung und ließ ſeine Truppen nach kurzer Ruhe den Marſch fortſetzen.

Aus allem Geſagten ergiebt ſich, wie nothwendig die Beſchleunigung des Marſches aller Truppen des erſten Armeecorps war. General Ziethen hoffte indeſſen, La Fere, deſſen Beſitz doch nur mehr von untergeordneter Wichtigkeit war, durch ein Bombardement zur Uebergabe zu zwingen. Die erſte Brigade führte die Einſchließung am Morgen des 26. Juni aus, die Batterieen wurden aufgeſtellt, das Beſchießen der Feſtung begann und wurde bis zum Mittage fortgeſetzt. Der franzöſiſche Befehlshaber, General Berthier, war jedoch ſtandhaft geblieben, obſchon mehrere Gebäude in Brand gerathen waren; und da man ſah, daß er die Feſtung ernſtlich zu vertheidigen entſchloſſen wäre, marſchirte, weil unter den obwaltenden Verhältniſſen der Verſuch nicht verlängert werden durfte, die erſte Brigade am Nachmittage weiter, und ließ das Füſelierbataillon des brandenburgſchen Linieninfanterieregimentes*) und eine Schwadron brandenburgſcher Uhlanen zur Beobachtung von La Fere zurück. Die Brigade gelangte nicht einmal nach dem drei Stunden von der Feſtung entfernten Chauny und vereinigte ſich erſt am 28. Juni**) mit dem erſten Armeecorps.

Die übrigen Truppen des erſten Armeecorps, das iſt, die zweite und vierte Brigade, die Reſervecavallerie und Reſerveartillerie, kamen am 26. nur bis Chauny, welches ſie am Abend um acht Uhr erreichten. Es war ihre Ermüdung, die den General Ziethen vermocht hatte, nicht ſtrenge an Blüchers Befehl, bis nach Noyon zu kommen, zu halten.

Das dritte Armeecorps ließ am 26. zwei ſchwache Bataillone in St. Quentin als Beſatzung, die elfte Brigade marſchirte durch dieſe Stadt und über Hamm, der Haupttheil des Corps über Juſſy nach Guiscard***). Hamm, welches vom Feinde beſetzt war, hatte von dem General Hobe durch einige Kanonenſchüſſe zur Oeffnung der Thore gezwungen werden müſſen. Von jener Abtheilung der Reſervecavallerie des dritten Armeecorps, die nach Chauny entſendet worden, ſtieß eine über Coucy gegen Soiſſons vorgeſchickte Partei eine Stunde hinter dem erſtgenannten Orte auf einen ſtarken feindlichen Vorpoſten †).

*) Nr. 12 der Formation von 1815, und 1813 errichtet.

**) „Hiedurch wurde", heißt es in dem Grolman-Damitzſchen Werke, II. 59, „das erſte Armeecorps in einem Augenblicke geſchwächt, wo gerade bei einer größeren Anwendung von Kräften noch entſcheidendere Reſultate zu erlangen waren."

***) Bei dieſem Orte lagerte die 9., die 11. Brigade, die Reſerveartillerie und Reſervecavallerie; die 10. Brigade lagerte bei Genvry, die 12. bei Beriancourt.

†) Ein Dragonerregiment, und ein Bataillon Fußvolk nach Plotho, IV. 120.

General Bülow ſagte in dem Marſchbefehle*), den er für den 26. erließ: „Dieſer Marſch iſt forcirt. Es iſt aber eine von jenen Gelegenheiten, bei denen vom ſtarken Marſche das vollſtändige Gelingen einer Operation überhaupt abhängt. Die Herren Brigadechefs, Regiments- und Bataillonscommandeurs werden ſich hievon überzeugen, und daher Alles anwenden, ihn mit möglichſter Erleichterung der Truppen einzurichten, und dahin trachten, daß der Zweck erreicht werde." Dennoch konnten nicht alle Truppen des vierten Armeecorps nach allen von Blücher und Bülow befohlenen Puncten gelangen. Die Avantgarde brach um vier Uhr des Morgens von Juſſy auf und marſchirte über Laſſigny nach Gournay auf der Straße von Peronne nach Pont-St.-Maxence. Aber die Abtheilungen, welche der Dispoſition zufolge noch am 26. Clermont, Creil, Pont-St.-Maxence und Verbery erreichen ſollten, um die Oiſeübergangspuncte zu unterſuchen und Alles zur Ueberſchreitung des Fluſſes vorzubereiten, vermochten daſelbſt erſt am folgenden Tage anzukommen. Die Reſervecavallerie, die um fünf Uhr des Morgens aufbrach und der Avantgarde unmittelbar folgte, erreichte, ſo wie der Haupttheil des Corps ſelbſt, ſpät am Abend Reſſons**).

Das Hauptquartier des Feldmarſchalls Fürſten Blücher kam am 26. nach Genvry unfern Noyon.

Was das niederländiſche Kriegsheer***) betrifft, ſo unternahm der Herzog von Wellington eine Erkennung von Peronne†), und da er die Möglichkeit ſah, die Feſtung mit Sturm zu nehmen, erhielt die Brigade Maitland den Befehl dazu. Abends um ſieben Uhr erſtiegen, nach abgeſchlagener Aufforderung, die Engländer mittels aus der ganzen Gegend geſammelter und, weil ſie zu kurz waren, zuſammengebundener Leitern das Hornwerk an der Straße von Cambray, wodurch die Vorſtadt auf dem linken Ufer der Somme gedeckt wird, worauf ſich Stadt und Schloß durch Capitulation ergaben. Die Beſatzung ſcheint, da ſie in ihre Heimat entlaſſen wurde††), nur aus Nationalgarde beſtanden zu haben. Es hatte die Armee des Herzogs von Wellington einen zweiten Stützpunct für ihre Operationen errungen, aber hiebei war Zeit vergangen, ſo daß die preußiſche Armee, die an dieſem Tage zum Theil Gewaltmärſche gemacht hatte, nun noch weiter von jener entfernt war. Es marſchirte das niederländiſche Kriegsheer am 26. über Vernant hinaus, wohin Wellingtons Hauptquartier kam. Die braunſchweigſchen Truppen lagerten bei Nauraine.

Für den 27. Juni ertheilte der Feldmarſchall Fürſt Blücher ſeiner Armee folgende Befehle: das erſte Armeecorps ſollte durch Compiegne marſchiren, über die Oiſe gehen und durch den Wald von Compiegne auf

*) Siehe die Dispoſition Bülows für den 26. in Plotho, IV. 118, 119.

**) Das vierte Armeecorps hatte ſonach am 26. Juni einen Marſch von fünf Meilen ausgeführt.

***) Siehe S. 419 und 421 dieſes Theiles.

†) Von preußiſcher Seite war dem Herzoge die, im Jahre 1814 auf Veranlaſſung des Generals von Grolman angefertigte Aufnahme dieſes Ortes überreicht worden.

††) Plotho, IV. 121.

der Straße von Crespy bis Gillicourt vorrücken; dafern der Feind am 27. Juni noch in Soiſſons ſtände, müſſe die Avantgarde bis Villers-Coterets marſchiren, und das ganze erſte Armeecorps ſich bereit halten, dieſelbe zu unterſtützen, um den von Soiſſons nach Paris zurückweichenden Feind anzugreifen und abzuſchneiden. Das dritte Armeecorps ſollte zur Unterſtützung des erſten nach Compiegne marſchiren, nnd eine ſtarke Abtheilung gegen Soiſſons vorſchieben, um den Feind zu beobachten und, wenn er von da abzöge, zu beunruhigen. Das vierte Armeecorps ſollte, dafern es könne, bei Creil, Pont-St.-Maxence und Verbery über die Oiſe gehen, die Avantgarde nach Senlis und Abtheilungen nach Luzarches, Louvres und Dammartin vorſchicken; wenn jedoch an den vorgenannten Uebergangspuncten die Ueberſchreitung der Oiſe nicht ausgeführt werden könnte, ſollte das vierte Armeecorps ebenfalls nach Compiegne marſchiren, hier über den Fluß gehen, ſich links gegen Verbery wenden, und die Avantgarde, wenn irgend thunlich, Senlis noch erreichen. „Auf jeden Fall," gebot Blücher, „muß die Wiederherſtellung der Brücken mit größter Schnelligkeit betrieben werden," und fügte hinzu: „Ueber die Möglichkeit der Uebergänge und ihren Zuſtand erwarte ich ſchleunigen Rapport*)."

Gefecht bei Compiegne.

Am 27. Juni.

Die dritte Brigade**) langte um halb fünf Uhr des Morgens in Compiegne an. Eine Stunde ſpäter, und ſie würde die Stadt vom Feinde beſetzt gefunden haben. General Jagow, unterrichtet von der Gefahr***), traf ſogleich alle Anordnungen, dieſen wichtigen Oiſeübergangspunct ſtandhaft zu vertheidigen. Die Fußbatterie der Brigade wurde auf dem rechten Ufer der Oiſe ſo aufgeſtellt, daß ſie den von Soiſſons her marſchirenden Feind in der rechten Flanke beſchießen konnte. Vor dem Thore La Chapelle, auf der nach Soiſſons führenden Straße, fuhr eine halbe reitende Batterie auf, gedeckt durch eine Abtheilung ſchleſiſcher Schützen. Das Füſelierbataillon des zweiten weſtpreußiſchen Regimentes †) nebſt zwei Kanonen beſetzte den Raum zwiſchen den Straßen nach Crespy und Paris, folglich die Wege, die durch den Wald von Compiegne gingen. Das Füſelierbataillon des neunundzwanzigſten Regimentes ſtand an den Ausgängen der unteren Stadt nach Paris. Zur Unterſtützung der oberwähnten halben reitenden Batterie und ihrer Schützendeckung war das dritte Bataillon des dritten weſtphäliſchen Landwehrinfanterieregimentes am Thore La Chapelle aufgeſtellt. Die zwei ſchleſiſchen Schützencompagnieen hielten den Schloßgarten und deſſen Terraſſe beſetzt; links des Schloſſes, wo der Weg an der Oiſe nach der Stadt und der Brücke führt, ſtand das zweite Bataillon

*) Siehe die Dispoſition Blüchers für den 27. in Plotho, IV. 121, 122.

**) Vergleiche S. 424 dieſes Theiles.

***) Ibid.

†) Nr. 7.

des zweiten weſtphäliſchen Linieninfanterieregimentes, lehnte ſeine Plänkler rechts an das Schloß, und hielt mit ſeinem linken Flügel ein kleines, 150 Schritte von der Oiſe liegendes Gehöfte beſetzt; das erſte Bataillon deſſelben Regimentes war auf dem Markte als Reſerve aufgeſtellt; der übrige Theil*) der dritten Brigade hatte auf dem rechten Ufer theils die Häuſer an der Oiſe beſetzt, hielt ſich theils als Reſerve hinter der Brücke. Vom erſten ſchleſiſchen Huſarenregimente waren auf der Straße nach Soiſſons drei Schwadronen, auf jener nach Paris eine, zur Beobachtung vorgeſchoben.

Die dritte Brigade hatte kaum die eben auseinandergeſetzte Aufſtellung genommen, als von den, auf der Straße von Soiſſons vorgegangenen Huſaren der Anmarſch des Feindes gemeldet wurde. Auch zeigten ſich, um fünf Uhr des Morgens, am Rande des Waldes feindliche Plänkler, welche zu feuern begannen. Eine franzöſiſche Infanteriecolonne rückte auf der Soiſſonner Straße vor, welche, als ſie in gehörige Nähe gekommen, von der halben reitenden Batterie vor dem Thore La Chapelle lebhaft beſchoſſen wurde und in Kurzem wieder abgezogen war. Vier Kanonen beantworteten das Feuer der preußiſchen Artillerie, aber die Stärke des feindlichen Vortrabes vermochte man eben ſo wenig als die Richtung ſeiner Bewegungen, weil das Gehölz ſie verdeckte, zu beurtheilen. Die Vortruppen meldeten zwar, der Feind ziehe ſich im Walde von Compiegne links, was auf die Abſicht zu deuten ſchien, daß die Franzoſen den Angriff auf die Schloßſeite von Compiegne aufgegeben hätten, und zu dem des unteren Theiles der Stadt ſich wenden wollten: allein man überzeugte ſich durch das abermalige Vorgehen der Plänkler bald, daß der Feind den Rückzug angetreten habe, worauf ihm auf der Straße von Soiſſons die Huſaren zur Verfolgung nachgeſchickt wurden. Das Gefecht**) war nach acht Uhr des Morgens zu Ende, und die vorgerückten feindlichen Truppen hatten zum Corps des Grafen Erlon gehört.

Da der General Ziethen befohlen hatte***), daß die dritte Brigade, welche ſeit dem 19. die Avantgarde gebildet hatte, von der zweiten des Generals Pirch des Zweiten abgelöſt werden ſolle, dieſe jedoch zu Ende des Gefechtes noch nicht eingetroffen war, ſo ging einige Zeit verloren und der Feind gewann einen Vorſprung. Der Haupttheil des erſten Corps traf, ſo ſehr auch der Marſch auf die von dem General Jagow eingehenden Meldungen beſchleunigt wurde, erſt um Mittag in Compiegne ein.

Der Feldmarſchall Fürſt Blücher, der ſchon früher daſelbſt eingetroffen war, befahl, es ſolle die Avantgarde des erſten Corps, deſſen Reſervecavallerie und hundert ſchleſiſche Schützen an der Spitze, durch den Compiegner Wald gegen Villers-Coterets vorrücken. Der Haupttheil des Corps ſollte folgen, und ſo hoffte der Fürſt, den Feind entweder in Villers-

*) Das zweite Bataillon vom 29. Linienregimente und zwei Landwehrbataillone.

**) Daſſelbe hatte nur in Kanonade und Scharfſchützenfeuer beſtanden. Zu einem eigentlichen Angriffe auf Compiegne war es nicht gekommen.

***) Zweite Dispoſition Ziethens für den 27. Juni, in Plotho, IV. 125.

Coterets zu treffen, oder vor demſelben da anzulangen und jedenfalls auf ſeiner Rückzugslinie zu ſtehen*).

Dieſe Anordnung Blüchers wurde inſofern unvollſtändig vollzogen, als General Ziethen befahl, daß die Reſervecavallerie, hundert ſchleſiſche Schützen an der Spitze, durch den Wald von Compiegne auf der Straße von Crespy ziehen und nur eine ſtarke Abtheilung links auf dem geraden Wege nach Villers-Coterets abſenden ſolle. Die zweite Brigade ſollte der Reſervecavallerie folgen, jenſeits des Waldes aber ſich bei Marienval gegen Villers-Coterets wenden und bis Longpré vorrücken. Der Haupttheil des Corps ſollte auf der Straße von Crespy bis Gillicourt marſchiren**). Das erſte ſchleſiſche Huſarenregiment blieb auf der Straße von Compiegne nach Soiſſons.

Die Reſervecavallerie hatte Befehl, nach Erreichung des jenſeitigen Saumes des Waldes Halt zu machen, weil man vermuthete, der Feind werde bei Gillicourt, das an einem Flüßchen liegt, ſich ſetzen. Allein der Nachtrab des Grafen Erlon hatte bereits den Engpaß hinter ſich. Zwei Cavallerieregimenter***) und eine reitende Batterie wurden dem Feinde nachgeſchickt, und ihnen folgte zur Unterſtützung die dritte Brigade†). Die Reiter erreichten den Feind noch dieſſeits Crespy, warfen ihn in Unordnung durch den ebengenannten Ort zurück und verfolgten ihn über denſelben hinaus. Die dritte Brigade und eine Cavalleriebrigade lagerten bei Crespy, die vierte Brigade, die andere Cavalleriebrigade des Corps und die Reſerveartillerie bei Gillicourt.

Was nun die zweite Brigade betrifft, welche die Avantgarde des erſten Armeecorps geworden war, ſo ſtieß das brandenburgſche Dragonerregiment nebſt fünf Kanonen reitender Artillerie zu ihr††). General Pirch der Zweite hatte einen Vortrab gebildet, welcher aus dem Füſelierbataillon des erſten weſtpreußiſchen Infanterieregimentes, aus dem brandenburgſchen Dragonerregimente und aus fünf Kanonen reitender Artillerie beſtand, und hinter der Reſervecavallerie durch den Wald von Compiegne auf der Straße nach Crespy zog. Um vier Uhr folgte General Pirch mit ſeinen übrigen Truppen. Eine Schwadron Dragoner wurde nach Longpré vorausgeſchickt, und Patrouillen gingen nach Rethueil und Taille-Fontaine. Nachdem General Pirch auf der Straße nach Crespy aus dem Compiegner Walde herausgekommen war, ſchlug er links einen Feldweg ein, um Longpré zu erreichen, wobei er beabſichtigte, den Wald von Villers-Coterets, der mit

*) Nach Blüchers urſprünglichem Befehle hätte das Corps am 27. nur bis Gillicourt marſchiren ſollen; ſiehe S. 426 dieſes Theilis.

**) Siehe die Dispoſition Ziethens von 2½ Uhr des Nachmittags am 27. in Plotho, IV. 124, 125.

***) Das erſte weſtpreußiſche Dragonerregiment und das brandenburgſche Uhlanenregiment.

†) Natürlich, nachdem die zweite Brigade, welche gleich hinter der Reſervecavallerie marſchirte, vom Walde nach ihrer Beſtimmung ſich gewendet hatte.

††) Es beſtand die Avantgarde nun aus fünf ſchwachen Bataillonen, und fünf Schwadronen (nach Grolman-Damitz, II. 62, ſechs), mit 13 Kanonen. Plotho, IV. S. 125.

dem von Compiegne zuſammenhängt, links liegen und bloß beobachten zu laſſen. Als er auf der Höhe von Marienval angekommen wae, ſuchte er, um die, für einen Nachtmarſch nicht geeigneten Päſſe von Grimanecourt und Bonneuil zu vermeiden, die große, durch den Wald führende Straße*) zu gewinnen, und langte nach Mitternacht bei Longpré, eine Stunde von Villers-Coterets, an. Die Truppen Pirchs des Zweiten, welche an dieſem Tage einen Marſch von beinahe ſechs Meilen vollzogen hatten, bedurften der Ruhe, aber Villers-Coterets wurde nicht erreicht, wie der Feldmarſchall Blücher gewollt hatte.

Der General Thielmann ging mit dem dritten Armeecorps bei Compiegne über die Oiſe, und nur die dreizehnte Brigade lagerte an deren rechtem Ufer bei Vinette. Die Beſtimmung des dritten Armeecorps war, das erſte nöthigenfalls zu unterſtützen. Starke Cavallerieabtheilungen wurden gegen Soiſſons vorgeſchoben, um vom Feinde Nachrichten einzuziehen, ihn auf ſeinem, zu vermuthenden Rückzuge zu beunruhigen, und zugleich die linke Flanke des erſten Armeecorps zu decken**).

Gefechte bei Creil und Senlis.

Am 27. Juni.

Obſchon das vierte Armeecorps am 26. über fünf deutſche Meilen zurückgelegt hatte, und zu ſpät auf ſeinem Ruhepuncte angekommen war, brach daſſelbe am 27. doch wieder mit dem früheſten Morgen auf, um ſich der Oiſeübergänge zu verſichern und über dieſen Fluß zu gehen. General Sydow erhielt von dem Grafen Bülow mit Tagesanbruch den Befehl, Creil und ſeine Oiſebrücke ſo ſchnell als möglich zu beſetzen. Er eilte daher der Avantgarde***) des vierten Armeecorps mit der Schwadron Eiſenhardt vom achten Huſarenregimente, und mit hundert Mann Fußvolk, die auf Wagen gefahren wurden, dahin voraus, und traf ein, als der Feind eben im Begriffe war, in Creil einzurücken. Derſelbe wurde ſogleich angegriffen, geworfen †), und es beſetzte die, mit Sydow gekommene, preußiſche Infanterie die Brücke. Nach Ankunft der Avantgarde blieb ein

*) Plotho, IV. 126. Grolman-Damitz, II. 62. Dieſe beiden Schriftſteller lauten oft ſo wörtlich gleich, daß ſie aus denſelben amtlichen Quellen geſchöpft haben müſſen. Was die, im Texte erwähnte, große Straße betrifft, führt keine andere „große“ dahin, als die von Creſpy; es iſt dies die Soiſſonner Straße. Sie führt allerdings oberhalb und unterhalb Villers-Coterets durch den Wald.

**) Es wurde demnach das erſte ſchleſiſche Huſarenregiment (vergleiche S. 428 dieſes Theiles) wieder zu dem erſten Armeecorps geſchickt.

***) Sie beſtand aus dem dritten neumärkſchen Landwehrinfanterieregimente, aus einem Bataillon des erſten ſchleſiſchen Landwehrinfanterieregimentes, aus dem achten Huſarenregimente, dem erſten pommerſchen Landwehrcavallerieregimente, und der halben reitenden Batterie Nr. 12. Plotho, IV. 126.

†) Nach den wenigen Truppen zu urtheilen, die Sydow mit ſich hatte, kann der Feind unmöglich ſtark geweſen ſein, und es iſt nicht ermittelt, zu welchem Corps die Abtheilungen gehörten, die ſich bei Creil zeigten, und bei Pont-St.-Marence die Brücke zerſtörten. Ihrer geringen Zahl nach und dem ſchwachen Widerſtande, den ſie leiſteten, zu ſchließen, gehörten ſie jedenfalls den Trümmern der franzöſiſchen Hauptarmee an, die von Soiſſons nach Paris zurückgingen.

Bataillon ſchleſiſcher Landwehr zur Bewachung der Brücke zurück, und ihre übrigen Truppen marſchirten nach einiger Ruhe vorwärts nach Senlis. Zwar erhielt der Major Blankenburg Befehl, mit dem erſten pommerſchen Landwehrcavallerieregimente an der Oiſe hinauf bis Verbery zu marſchiren, eine Vorſicht, die wegen des Gefechtes bei Compiegne räthlich erſchien; als aber derſelbe zu Pont-St.-Maxence anlangte, gab ihm Bülow die Weiſung, ſofort von da nach Senlis zu marſchiren. Er langte daſelbſt am Abend an, und war kaum auf dem Marktplatze gelagert, als feindliche Cavallerie heranſprengte.

Die Art, wie dieſelbe nach Senlis gelangte, war folgende. Graf Erlon hatte ſich nach dem Gefechte bei Compiegne, wo er zu ſpät gekommen war, um dieſen Oiſeübergangspunct zu beſetzen, über Gilliconrt auf Crespy zurückgezogen; auch die Reſte der Cavalleriecorps der Generale Milhaud und Valmy waren gegen Compiegne im Anzuge geweſen. Sie erfuhren, daß dieſe Stadt von den Preußen beſetzt ſei, und beſchleunigten daher ihren Marſch über Crespy, um Senlis zu erreichen. Graf Erlon hielt das Cavalleriecorps des Generals Valmy in Crespy zurück, faßte aber doch den Entſchluß, nach Senlis aufzubrechen, und ſandte die eine Brigade des ebengenannten Cavalleriegenerals dahin voraus. Dieſe nun war es, welche um neun Uhr des Abends in Senlis einrückte.

Der Major Blankenburg, deſſen Mannſchaft kaum Zeit hatte, zu Pferde zu kommen, warf ſich den Cüraſſieren Valmys entgegen, und trieb ſie bis an die Thore zurück. Der Feind war jedoch zu ſtark, und ſo mußte das erſte pommerſche Landwehrcavallerieregiment die Stadt verlaſſen, indem es ſich in der Richtung auf Pont-St.-Maxence zurückzog.

Die erſte Cüraſſierbrigade des Cavalleriecorps Valmys marſchirte nun durch Senlis. Zurück war noch die zweite, und das Corps des Grafen Erlon, in der Richtung von Crespy her, wo ſeine Arrieregarde das erzählte Gefecht *) mit üblem Glücke beſtanden hatte.

In dem Zeitpuncte nun, der zwiſchen dem Abmarſche der erſten Brigade der franzöſiſchen Cüraſſiere, und zwiſchen der Ankunft der zweiten lag, rückte in dem unbeſetzt gebliebenen Senlis die Spitze der Avantgarde des vierten Armeecorps, das achte Huſarenregiment des Majors Colomb und das dritte Bataillon des dritten neumärkſchen Landwehrinfanterieregimentes, ein **), nnd beſetzte die Stadt ſogleich. Die preußiſche Infanterie, welche in den Häuſern zunächſt des Thores, das gegen Crespy liegt, Poſto gefaßt hatte, empfing die Cavallerie der zweiten Brigade Valmys mit einem nahen, höchſt wirkſamen Gewehrfeuer. Die feindliche Reiterei mußte umkehren, deßgleichen die ſpäter anrückende Infanterie des Grafen Erlon, und marſchirte durch den Wald von Louvres, um ſo die Straße von Senlis nach Goneſſe zu gewinnen ***). Inzwiſchen war die ganze Avantgarde des Generals Sydow angelangt, folgte den Franzoſen, und bezog um Mitternacht ein Lager vorwärts Senlis.

*) Siehe S. 428 dieſes Theiles.
**) Um zehn Uhr des Abends am 27.
***) Sie erreichte die Straße am 28. des Morgens.

Was den Hauptttheil des vierten Armeecorps betrifft, ſo konnte derſelbe am 27. nicht vollſtändig über die Oiſe gelangen, da die nach Pont-St.-Maxence vorgerückte Abtheilung die Brücke zerſtört fand. Es befahl demnach der General Bülow*), daß das zweite pommerſche Landwehrcavallerieregiment unter dem Major Kamke auf Fähren über die Oiſe gehen, und Abtheilungen ſowohl in der Richtung von Senlis als aufwärts nach Verbery entſenden ſolle. Dem Cavallerieregimente folgte über die Oiſe, gleichfalls auf Fähren, die vierzehnte Brigade des Generals Ryſſel, und beſetzte die Höhen auf beiden Seiten der Pariſer Straße, jedoch ohne Artillerie, welche auf dem rechten Ufer hatte zurückbleiben müſſen, bis die Brücke fertig wurde. Auch die übrigen Brigaden blieben auf dem rechten Ufer; ſie lagerten bei Pont-St.-Maxence, und die Reſervecavallerie bei Pleſſis-Longeaux.

Das Hauptquartier des Feldmarſchalls Fürſten Blücher war am 27. in dem Schloſſe zu Compiegne. Das Ergebniß des Tages war geweſen, daß die preußiſche Armee ſich aller Uebergänge der Oiſe bemächtigt, Meiſter der großen, über Senlis nach Paris führenden Straße geworden, und gegen die von Soiſſons über Villers-Coterets führende ein Armeecorps vorgeſchoben hatte, dem jedoch an dem vollzähligen Stande ſeiner Brigaden die erſte fehlte.

An demſelben Tage marſchirte das niederländiſche Kriegsheer nach Nesle, wohin das Hauptquartier des Herzogs von Wellington kam. Die braunſchweigſchen Truppen lagerten bei Hamm.

Der Marſchall Grouchy war am 27. des Abends mit dem vierten Corps in Villers-Coterets, der General Vandamme mit dem dritten in Soiſſons angekommen. Der Marſchall hat es ſich zu hohem Ruhme angerechnet **), daß er die ihm anvertraute Armee, deren Commando er jedoch alsbald wieder niederlegte, nach Paris habe führen können. Allein da hiebei der Erfolg gar nicht eigentlich durch ſeine Maßregeln herbeigeführt worden iſt, kann auch ſein Ruhm dadurch nicht ſonderlich zugenommen haben. Im Gegentheile ſcheint es, daß der Marſchall Grouchy, der doch den Ausgang des Gefechtes von Compiegne kennen mußte, ein außerordentliches, und zwar kein nothwendiges Wagniß beging, indem er die letzten Streitkräfte, welche Frankreich hatte, den Rückmarſch auf der Straße von Soiſſons nach Paris fortſetzen ließ, denn wenn am 27. alle Befehle Blüchers in genaueſte Erfüllung gegangen wären, ſo würde am 28. ſeine Armee in eine ſehr üble Lage gekommen ſein. Uebrigens mußte er jene Straße doch verlaſſen,

*) Siehe deſſen Dispoſition für den 27. in Plotho, IV. 123.

**) Er ſagte in einer Rede, die er am 1. Juli in der Pairskammer hielt, „er ſei ſtolz, daß er die 40,000 Mann, die er nach Paris geführt, dorthin habe führen können“ (Moniteur vom 2. Juli 1815). Hienach wären, da Grouchy die ganze Nordarmee unter ſeinem Befehle hatte, von den 120,000 Mann, die Napoleon am 14. Juni hatte, vierzehn Tage ſpäter 80,000 Mann umgekommen, verwundet, gefangen, oder zerſtreut worden. Uebrigens ſpricht er in dieſer Rede auch von der Desorganiſation ſeines linken Flügels. Die Bulletins, welche die proviſoriſche Regierung den beiden Kammern mittheilte, und die man im Moniteur findet, ſind, wahrſcheinlich gefliſſentlich, ſehr mangelhaft.

es wäre daher zweckmäßiger geweſen, wenn er ſich ſogleich über La-Ferté-Milon auf Meaux in Marſch geſetzt haben möchte.

Hätte der Feldmarſchall Fürſt Blücher die Lage bei dem Feinde genau gekannt, ſo möchte er ſeinen ſämmtlichen drei Corps die Richtung nach Nanteuil gegeben haben. Das geſchah nicht, weil er fortwährend für wahrſcheinlich hielt, der Feind weile noch zu Soiſſons, um ſich mit dem Corps Grouchys zu vereinigen, in welchem Falle er hoffte, denſelben durch Abtheilungen des erſten Corps zu täuſchen, und inzwiſchen hinter dieſem weg mit dem dritten und vierten nach Paris früher als der Feind zu gelangen, und ſo dieſe Hauptſtadt völlig unvertheidigt zu finden. Allerdings war er auch auf den Fall gefaßt, daß der Feind auf der Soiſſonner Straße marſchire, und wollte ihm dann ſeinen Rückzug nach Paris abſchneiden: allein da dem Feinde andere Straßen blieben, konnte es nicht gelingen.

Der Feldmarſchall Blücher gab ſeiner Armee für den 28. Juni folgende Befehle. Das erſte Armeecorps ſollte über Crespy nach Nanteuil marſchiren, jedoch zur Beobachtung der Bewegungen der franzöſiſchen Corps bei Soiſſons ſtarke Abtheilungen in Villers-Coterets und La-Ferté-Milon zurücklaſſen; lieſe die Nachricht ein, daß ſich die feindlichen Corps von Soiſſons nach Paris in Bewegung geſetzt hätten, ſo ſollte ſich das erſte Armeecorps ſogleich vereinigen, den Feind auf dem Marſche angreifen, und dem dritten Armeecorps Nachricht geben. Dieſes ſollte in dem Falle unverzüglich auf Crespy marſchiren, ſonſt aber über Verbery auf Senlis dem vierten Armeecorps folgen, während die von dem General Thielmann auf der Straße von Compiegne nach Soiſſons vorgeſchickte Abtheilung ſtehen zu bleiben, den Feind zu beobachten und ſeinem Marſche zu folgen hätte. Das vierte Armeecorps ſollte bis Marly-la-Ville, ſeine Avantgarde nach Goneſſe vorrücken; wäre St. Denis vom Feinde nicht beſetzt, müßte ſogleich Fußvolk dahin eilen, um ſich dieſes wichtigen Punctes zu bemächtigen *).

Ueberfall von Villers-Coterets.

Am 28. Juni.

General Pirch der Zweite war, wie erzählt **), nach Mitternacht bei Longpré angekommen. Nach kurzer Ruhe brach er auf, um das eine Stunde entfernte Villers-Coterets, von dem er erfahren, daß es nur mit wenigen Truppen beſetzt wäre, zu überfallen. Um dieſelbe Stunde wie der preußiſchen Avantgarde, um zwei Uhr des Nachts, war auch von dem Marſchall Grouchy ſeinen Truppen der Aufbruch befohlen worden, ein Beweis, wie ſehr beide Theile den Werth ihrer Zeit kannten, und zugleich die Erklärung folgenden günſtigen Ereigniſſes. Zu dem Ueberfalle von Villers-Coterets hatte General Pirch das Füſelierbataillon des erſten

*) Siehe Blüchers Dispoſition für den 28. in Plotho, IV. 128.

**) Siehe S. 429 dieſes Theiles.

weſtpreußiſchen Linienregimentes und das brandenburgſche Dragonerregiment, beſtimmt, und es marſchirte eine Füſeliercompagnie und eine Dragonerſchwadron voraus, durch den Wald. Noch war es ganz dunkel, da meldete die der Compagnie voran gehende Mannſchaft, daß feindliche Artillerie mit geringer Bedeckung im Anmarſche ſei. Ohne Bedenken ſtürzte ſich der Hauptmann Oppenkowsky mit der Füſeliercompagnie auf den Feind, nöthigte ihn im Walde zur Ergebung, und eroberte ſo eine franzöſiſche reitende Batterie von vierzehn Geſchützen, die von 150 Mann bedeckt geweſen war. Die Truppen Grouchys waren nämlich auf den Dörfern*) um Villers-Coterets einquartirt, und befohlener Maßen um zwei Uhr aufgebrochen, um nach Nanteuil zu marſchiren; und nur die Nachhut und das Hauptquartier waren in Villers-Coterets zurückgeblieben; jene Batterie hatte die Nacht zu Viviers zugebracht, hatte ſich verſpätet, und fiel ſo den von Longpré nach Villers-Coterets marſchirenden Preußen in die Hände. Hier waren indeſſen die Franzoſen durch die Schüſſe, welche im Walde gegen die Bedeckung der Batterie gefallen, aufgeſchreckt worden. Zwar vermochten ſie ſich im Orte, den eine Füſeliercompagnie links umging, während die drei anderen Compagnieen eindrangen, nicht mehr zu ſammeln, aber ſie vermochten die Stadt doch, wenn auch in Unordnung zu verlaſſen, und der Marſchall Grouchy gewann Zeit, ſich auf ein Pferd zu werfen, und indem er nach dem entgegengeſetzten Ende des Ortes ſprengte, der Gefangenſchaft zu entgehen. Auf der Straße nach Nanteuil, bei dem Windmühlenberge, gelang es dem Marſchall, ſeine Truppen wieder zum Stehen zu bringen.

Villers-Coterets war inzwiſchen von dem Füſelierbataillon des erſten weſtpreußiſchen Infanterieregimentes förmlich beſetzt worden; den Ausgang gegen Soiſſons ſperrte es durch Verrammelung, und ſtellte eine Abtheilung zur Unterſtützung in den mit hohen Mauern umgebenen Schloßgarten; auf dem Markte ſtand die Reſerve. Dem fliehenden Feinde waren drei Schwadronen des brandenburgſchen Dragonerregimentes mit fünf Kanonen reitender Artillerie gefolgt; zur Deckung der Flanke waren Parteien gegen die Wege von Soiſſons, und eine Dragonerſchwadron gegen Longpré entſendet. General Pirch war zur Unterſtützung ſeines nach Villers-Coterets vorgerückten Vortrabes mit den übrigen Truppen der Avantgarde des erſten Armeecorps aufgebrochen.

Inzwiſchen hatte der Marſchall Grouchy etwa 9000 Mann bei dem erwähnten Windmühlenberge zuſammengebracht, theils die Arrieregarde, die in Villers-Coterets, theils Truppen, die in den Dörfern Vauciennes, Covolles und Piſſeleux übernachtet hatten. Es ſchien, als wolle er ein Gefecht annehmen.

*) Ein Beweis, daß Grouchy keine Ahnung von Feindesnähe hatte.

Gefecht von Villers-Coterets.

Am 28. Juni.

General Pirch nahm mit ſeiner Brigade dem Feinde gegenüber auf der Höhe vom Schloßberge von Villers-Coterets Stellung, und ſchickte zwei Bataillone an die ihm rechts liegende Waldſpitze. Inmitten der Anordnungen zum Angriffe erhielt der General von der auf der Straße nach Soiſſons vorgeſchickten Reiterei Meldung, es ſei auf derſelben ein feindliches Corps, das des Generals Vandamme, im Anmarſche. Und alsbald folgte die zweite Meldung, daß der Feind von dieſer Seite viel Cavallerie zeige, daß zwei Regimenter derſelben ſich gegen die linke Flanke der Preußen, und andere Reiterei mit vielem Geſchütze gegen deren rechte Flanke ſich in Bewegung ſetze.

Die Lage des Generals Pirch, der ſich mitten in der feindlichen Armee befand, war nun einigermaßen kritiſch geworden. Aber die allgemeine Zerrüttung der franzöſiſchen Streitkräfte, bei den Grouchyſchen Corps weniger materiell, jedoch ſchon in den Gemüthern, kam ihm zu Hülfe. Kaum vernahm das Vandammeſche Corps den Kanonendonner bei Villers-Coterets, als der Gedanke, von Paris abgeſchnitten zu ſein, ſich der Köpfe bemächtigte, ſich in lautem Geſchrei kundgab, und Alles ſich nach La-Ferté-Milon wandte. General Vandamme bewies auch in dieſem paniſchen Schrecken ſeine gewohnte Unerſchrockenheit, und marſchirte mit 2000 Mann und einigen Kanonen über Piſſeleux zur Unterſtützung des Marſchalls Grouchy. Er ließ, dieſen Marſch zu maskiren, einen lebhaften Angriff auf Villers-Coterets machen, und verdrängte das Füſelierbataillon des erſten weſtpreußiſchen Infanterieregimentes aus dieſer Stadt. Reiterabtheilungen des Feindes waren rechts auf Montgobert vorgegangen, wahrſcheinlich nur, um die Straße von Compiegne her zu beobachten, und zogen ſich ſpäter auf Soucy.

Würde in dieſem Augenblicke das erſte Armeecorps des Generals Ziethen bei Villers-Coterets vereint geweſen ſein, ſo möchte, da das dritte Armeecorps zu ſeiner Unterſtützung beſtimmt war, der Feind bedeutenden Verluſt erlitten haben. Allein General Pirch der Zweite hatte zu geringe Streitkräfte*), um die eingetretenen günſtigen Umſtände zu benützen. Da er zugleich von dem General Ziethen den Befehl erhalten hatte, auf Crespy zu marſchiren**), ſo brach er, nach einer lebhaften

*) Siehe dieſelbe S. 428 dieſes Theiles, die Anmerkung ††).

**) Ziethen hatte nämlich in ſeiner Dispoſition für den 28. (ſiehe dieſelbe in Plotho, IV. 129) vorgeſchrieben: „Die Brigaden des erſten Armeecorps, die bei Gillicourt ſtehen, brechen um neun Uhr auf, es wird rechts abmarſchirt nach Nanteuil. Die zweite Brigade (Pirch) bricht wo möglich um ſieben Uhr, oder gleich nach Empfang dieſer Dispoſition auf, marſchirt rechts ab über Crespy [1]), wo ſie mit dem Armeecorps zuſammenſtößt. Wenn das Gros des Corps bei Crespy angekommen, und die zweite Brigade noch nicht da iſt, ſo wird letztere abgewartet, um ſich als Avantgarde vor die Tete zu ſetzen; bei Nanteuil angekommen, rückt das Corps in eine Poſition."

1) Man findet dieſes Städtchen auf den Charten verſchieden geſchrieben, Crespy und Crepy.

Kanonade, und nachdem das Füſelierbataillon, das Villers-Coterets hatte verlaſſen müſſen, ſich wieder mit ihm vereinigt hatte, dahin auf. Er wollte mit dem Feinde, der ſich auf der Straße nach Nanteuil in Bewegung geſetzt hatte, über Longpré parallel marſchiren, ſchlug aber doch, um die hier befindlichen Engen zu vermeiden, einen anderen Weg ein, wodurch einige Zeit verloren ging. Um zwölf Uhr des Mittags machte er bei Frenois-la-Riviere Halt, weil die brennende Hitze *) und der lange, angeſtrengte Marſch einige Erholung forderten, und ſetzte dieſen dann über Creſpy nach Nanteuil fort, wo er um neun Uhr des Abends ankam. Seine Truppen hatten in 38 Stunden nur acht Stunden geruht, in den übrigen dreißig Stunden waren ſie entweder im Gefechte, oder und zwar größtentheils bei überaus heißem Wetter im Marſche geweſen. Die eroberten vierzehn Geſchütze wurden nach Compiegne geſendet, die zwanzig Pulverwagen aber, die man erbeutet hatte, mußten aus Mangel an Beſpannung zerſtört werden.

General Ziethen hatte die von der zweiten Brigade am früheſten Morgen errungenen Erfolge nicht benützen können, weil wegen der Verfolgung am vorigen Tage, ſeine Truppen zu weit auseinander lagerten **). Er hatte aber auch, als Pirch ſpäter meldete, daß er ſich vor einem überlegenen Feinde zurückziehen müſſe, demſelben nicht zu Hülfe kommen können, weil er Befehl gegeben hatte, daß ſich das Armeecorps, bei dem am Vormittage noch die erſte Brigade ***) fehlte, bei Creſpy vereinigen ſolle, und dieſe Stadt von Villers-Coterets über anderthalb Meilen entfernt iſt. Ziethen ſchickte daher die dritte Brigade, die Reſervecavallerie und Artillerie nach Levignon mit dem Befehle, es vor dem Feinde zu erreichen. Dieſer war jedoch ſchon im Marſche durch Levignon begriffen, welches demnach mit Granaten beworfen wurde.

Gefecht von Nanteuil.

Am 28. Juni.

Das erſte weſtpreußiſche Dragonerregiment, das erſte ſchleſiſche Huſarenregiment und eine reitende Batterie rückten auf den Feind los. Dieſer marſchirte jedoch mit ſolcher Schnelligkeit, daß er erſt halbweges zwiſchen Levignon und Nanteuil eingeholt werden konnte. Die franzöſiſche Nachhut nahm Stellung, und wurde von ihrem Corps, dem Reſte des zweiten des Grafen Reille †), unterſtützt. Der Angriff, den das weſtpreußiſche Dragonerregiment machte, mißlang zwar, aber eben ſo der, den die feindliche Cavallerie auf daſſelbe unternahm. Hierauf glückte eine Attaque des ſchleſiſchen Huſarenregimentes ſo vollſtändig, daß der Feind mit dem Verluſte

*) Plotho, II. 133, erzählt, daß die Truppen ſeit Mittag den 27. an Waſſer Mangel gelitten hätten. Uebrigens war die Gegend, durch welche Pirch marſchirte, dicht bewaldet, ſo daß er keine genaue Kenntniß von den Bewegungen des Feindes haben konnte.

**) Siehe S. 428 dieſes Theiles.

***) Siehe S. 424 dieſes Theiles.

†) Es ſcheinen ſonach dies die Truppen geweſen zu ſein, welche, bevor Pirch nach Coterets kam, auf der Straße nach Nanteuil marſchirr waren.

von zwei Kanonen in die Flucht geſchlagen wurde. Zugleich fügte ihm die preußiſche reitende Batterie, welche links der Straße aufgeſtellt war, großen Schaden zu. Die Cavallerie des erſten Armeecorps verfolgte den Feind über Nanteuil hinaus; mit ihr vereinigte ſich eine Reiterbrigade unter dem General Hobe vom dritten Armeecorps, die Franzoſen flohen jedoch mit ſolcher Schnelligkeit, daß nur wenige Gefangene gemacht werden konnten.

Jener Theil der franzöſiſchen Armee, welcher noch rückwärts auf der Straße von Nanteuil war, gab es nun auf, ſeinen Marſch auf der geraden Straße nach Paris fortzuſetzen. Die Truppen aber*), welche über Nanteuil hinaus von den Preußen verfolgt worden waren, vereinigten ſich mit denen**), welche am vorigen Tage bei Senlis ſich hatten links wenden müſſen, wurden aber noch zuvor, wie wir ſehen werden, von dem vierten preußiſchen Armeecorps hart mitgenommen. Dieſe Reſte der ſchönen Corps der Grafen Reille, Erlon, Milhaud und Valmy befanden ſich in einen ſehr ordnungsloſen Zuſtande***). Der Marſchall Grouchy bog mit dem Reſte der Kaiſergarde und des ſechſten Corps, nachdem ſie Levignon erreicht hatten, von der geraden Straße nach Paris ab, und marſchirte über Aſſis nach Meaux, um von da ſchleunig nach der Hauptſtadt zu gelangen. Der General Vandamme war mit dem dritten und dem vierten Corps, welche beide unter ſeinen Befehlen ſtanden, war gleich auf den Lärmen des Gefechtes bei Villers-Coterets über La-Ferté-Milon nach Meaux marſchirt. Man ſieht ſonach, daß dieſer Marſch Grouchys ein nothgedrungener, was die Corps Vandammes betrifft, ſogar von ihm urſprünglich nicht einmal gebotener †) war, ja daß er, indem er von

---

*) Vom zweiten Corps des Grafen Reille.

**) Vom erſten Corps des Grafen Erlon.

***) Man ſehe im Moniteur vom 29. Juni 1815 eine ſehr intereſſante Schilderung von dem Zuſtonde der Armee, welche der General Mouton-Duvernet in der Sitzung der Repräſentantenkammer vom 28. Juni entwarf. Er war im Auftroge der proviſoriſchen Regierung mit Ogier zur Armee am 25. Juni abgereiſt. „Kaum hatten wir zwei Stunden (von Paris) zurückgelegt“, ſagt er, „ſo fanden wir die Straßen mit großen Zügen von allen Waffengattungen, die vereinzelt marſchirten, bedeckt. Beſonders gab es darunter Leute von der Kaiſergarde. Wir redeten ſie an: „„Kinder, was macht ihr? verloßt ihr denn eure Regimenter? Regiert euch denn nicht mehr das Ehrgefühl?““ Sie antworteten uns: „„Wir ſind verrathen worden. Man ſagt uns, daß es keinen Kaiſer mehr gebe. Wenn der Kaiſer nicht mehr auf dem Throne iſt, ſo braucht er auch keine Armee mehr. Warum wollen Sie, daß wir uns ſchlagen ſollen? für die Bourbonent um ſtatt des Lohnes für anſere Dienſte Strafe für die zu erhalten, die wir jetzt leiſten....!““ Zu Soiſſons haben wir ſehr viele Soldaten mit und ohne Waffen ziehen ſehen. Es machte uns Verdruß, zu ſehen, daß Niemand Maßregeln ergriff, ſie am Weiterziehen zu hindern.... In ſolchen Fällen können die Kriegsgerichte nicht wirken und die Unordnung heben, nur Ueberredung und Aufmunterung kann helfen.... Wir erwahnten (die Choſſeurs der Kaiſergarde, die ſie auf Vorpoſten gegen Laon zu trafen) zum Gehorſam, zur Kriegszucht, zur Pflicht. Einige Leute antworteten uns: „„Wofür wollen Sie, doß wir hier aushalten, da der Feind auf Compiegne marſchirt? Hat man Compiegne beſetzt?....““ Wir erfuhren, daß ſich 7000 Mann der Kaiſergarde geſammelt hätten, aber dio Deſertion iſt ſtark u. ſ. w. u. ſ. w.“ Kurz, die Zerrüttung ſcheint in der franzöſiſchen Armee auf die Kunde der Abdankung Napoleons noch größer geworden zu ſein, als ſie ſchon war.

†) Siehe S. 434 dieſes Theiles.

Villers-Coterets auf der Straße über Nanteuil die Hauptſtadt erreichen wollte, ſein Corps in die größte Gefahr ſetzte, einzeln angegriffen und aufgerollt zu werden, dennoch rechnete er ſich dieſe Bewegung zum Verdienſte an, und machte aus ihr ein freiwilliges, ſchönes Manoeuvre, ſagend: „Compiegne, Creil und Pont-St.-Maxence waren unbeſetzt gelaſſen worden. Der Feind war dort Meiſter. Er war der Hauptſtadt näher als ich. Ich konnte daſelbſt zur rechten Zeit nur durch den ſchnellſten Marſch, und indem ich dem Feinde während achtzehn Stunden die Flanke bot, anlangen. Ich entſchloß mich daher, gedeckt durch die Truppen, welche von Soiſſons kamen, jene, die ich von Rheims herbeigeführt hatte, marſchiren zu laſſen. Durch dieſe Anordnung ſind wir zu Paris angekommen, ohne einen Flintenſchuß zu thun *)!“

Das erſte preußiſche Armeecorps, nun wieder völlig vereinigt, lagerte am Abend des 28. hinter Nanteuil. Die erſte Brigade des Generals Steinmetz bildete die Avantgarde, ſtand bei Le Pleſſis, hatte ihre Vordertruppen bis Dammartin vorgeſchoben, und zur Unterſtützung war die erſte Cavalleriebrigade des dritten Armeecorps, mit welcher General Hobe gekommen war **), zwiſchen Montigny und Silly aufgeſtellt.

Was das vierte Armeecorps betrifft, welches, wie wir wiſſen ***), auf Marly-la-Ville beſtimmt war, hatte Graf Bülow die Avantgarde um die vierzehnte Brigade des Generals Ryſſel, um die ganze Reſervecavallerie vermehrt, und unter die Befehle des Prinzen Wilhelm von Preußen geſtellt †). Die ganze Avantgarde ††) ſollte ſich bei Senlis mit dem früheſten Morgen vereinigen, und über Louvre bis Goneſſe marſchiren, aber auch zugleich die, rechts über Luzarches auf St. Denis führende Straße aufklären.

Der Prinz Wilhelm von Preußen ſtieß am Nachmittage auf mehrere feindliche Abtheilungen, die theils zum Corps des Grafen Erlon, theils zu dem, von Nanteuil kommenden des Grafen Reille gehörten, zerſtreute ſie, und nahm 2000 Mann gefangen. Die Avantgarde erreichte am Abend Goneſſe und lagerte daſelbſt. Die Vorderabtheilungen gingen bis Le Bourget und Stains vor, welche Puncte jedoch vom Feinde noch beſetzt waren †††). Der Haupttheil des vierten Armeecorps, die funfzehnte Brigade an der Spitze, dann die ſechzehnte, die Reſerveartillerie, die

---

*) Siehe die Rede des Marſchalls Grouchy in der Sitzung der Pairskammer vom 1. Juli im Moniteur vom 2. Juli 1815. In Betreff ſeines Ausſchlagens des Oberbefehles von Paris ſagte Grouchy: „Ein gegründetes Mißtrauen in meine Talente hat mich wünſchen laſſen, daß die Leitung der, zur Vertheidigung von Paris beſtimmten Streitkräfte geſchickteren Händen als den meinigen anvertraut werde.“ Das Mißtrauen des Marſchalls war, wenn er es wirklich fühlte, ganz gewiß gegründet; noch größer mag aber ſein Mißtrauen in den Erfolg des Kampfes mit Truppen, wie die von Laon gekommenen, geweſen ſein.

**) Siehe S. 436 dieſes Theiles.

***) Siehe S. 432 dieſes Theiles.

†) Siehe die Dispoſition Bülows für den 28. Juni in Plotho, IV. 130.

††) Sydow hatte Befehl, auch das, zu Creil gelaſſene Bataillon heranzuziehen. Ibidem.

†††) Die Preußen hatten ſich ſonach Paris bis auf eine Meile genähert.

dreizehnte Brigade, und zwei Schwadronen ſchleſiſcher Landwehr als Nachtrab, erreichte am Abend Marly-la-Ville und lagerte daſelbſt.

Das dritte Armeecorps des Generals **Thielmann**, welches erforderlichen Falles zur Unterſtützung des erſten Armeecorps beſtimmt war, ſonſt aber dem vierten auf Senlis folgen ſollte, trat den Marſch ſo an, daß ſich die Infanterie und Artillerie *) nach Crespy, die Reſervecavallerie aber über Verbery auf Senlis in Bewegung ſetzte. Als jedoch kund wurde, daß ſich das erſte Armeecorps im Gefechte befinde, wurde auch die Reiterei von Verbery nach Crespy geſendet. Die Cavalleriebrigade Marwitz wurde dann von Crespy mit ſechs Kanonen reitender Artillerie gegen die Straße nach Nanteuil geſendet, kam aber nur, um an der erzählten **), fruchtloſen Verfolgung Theil zu nehmen. Die andere Brigade der Reſervecavallerie des dritten Corps wurde von Crespy gegen Villers-Coterets entſendet.

Der Feldmarſchall Fürſt **Blücher**, der am 28. Juni mit dem früheſten Morgen von Compiegne aufgebrochen war, hatte ſein Hauptquartier in Senlis. Die preußiſche Armee hatte an dieſem Tage 4000 Gefangene gemacht und ſechzehn Kanonen erobert. Sie ſtand auf den beiden, nach Paris führenden Straßen vereinigt, und die Hauptſtadt hatte bereits den Donner ihrer Kanonen vernommen. Zwar war der Zweck der ſchönen Bewegung zur Gewinnung der Oiſeübergänge und Abdrängung des franzöſiſchen Heeres von Paris nicht ganz erreicht, weil das erſte Armeecorps am Morgen nicht vereint geweſen, und weil die rückwärtigen franzöſiſchen Corps, als daſſelbe es war, nicht herankamen; aber es war doch ſo viel gewonnen, daß die Armee, welche die Hauptſtadt vertheidigen ſollte, zu einem bedeutenden Umwege gezwungen wurde, und daß abermals die Reſte jenes Heeres, die bei Belle-Alliance gefochten, zerſprengt wurden und großen Verluſt erlitten. Sie hatten eine beiſpielloſe Muthloſigkeit bewieſen, waren aber dabei ſo behend, daß die preußiſche Cavallerie ſie nicht erreichen konnte. Die Abtheilungen, auf welche man ſtieß, hielten nicht Stand, ſondern ließen ſofort auseinander. Marſchall **Grouchy** hatte in dieſer drangvollen Lage um einen Waffenſtillſtand anſuchen laſſen, und es ſcheint zu einigen Unterhandlungen gekommen zu ſein, bei denen jedoch, da man nicht ſogleich zum Ziele gelangte, die Franzoſen den preußiſchen Major **Brünneck** mit ſich führten ***). War es ihnen dabei um Zeitgewinn zu thun, vielleicht glaubend, **Blücher** werde die Rückkehr des Majors mit dem Abſchluſſe des Waffenſtillſtandes erwarten und ſtille ſtehen, ſo irrten ſie ſich gar ſehr in dem Charakter des preußiſchen Feldherrn.

*) Von Compiegne.

**) Siehe S. 436 dieſes Theiles.

***) „Bei dieſen Unterhandlungen", heißt es in Grolman-Damitz, II. 87, „um einen Waffenſtillſtand, iſt noch die wenig paſſende Liſt von franzöſiſcher Seite zu bemerken, welche durch die Mitführung des preußiſchen Unterhändlers, Major von Brünneck, nach Paris in der Abſicht geſchah, die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen, und dadurch Zeit für den Rückzug zu gewinnen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß von preußiſcher Seite nicht die mindeſte Rückſicht auf dies Benehmen ſtattfand; man würde es ſelbſt gar nicht erwähnen, wenn nicht eine Stelle in dem Briefe des Feldmarſchalls Blücher an den Marſchall Davouſt hierauf Bezug nähme."

Noch ſind zwei Entſendungen zu bemerken, welche der Feldmarſchall Fürſt Blücher am 28. befahl. Der Oberſtlieutenant Kamecke erhielt Auftrag, mit dem Regimente Königin Dragoner*) über die linke Flanke des erſten Armeecorps hinaus an die Marne zu ſtreifen und die Verbindung mit der baierſchen Armee aufzuſuchen. Der Major Colomb dagegen erhielt Auftrag, mit ſeinem Huſarenregimente und zwei Bataillonen von der Avantgarde des vierten Armeecorps nach Beſons zu marſchiren und ſich dieſes Ueberganges oder eines anderen weiter unten über die Seine zu bemächtigen. Sobald er über den Fluß gelangt wäre, ſollte er einen Verſuch machen, Napoleon in Malmaiſon gefangen zu nehmen.

Das niederländiſche Kriegsheer marſchirte am 28. bis Orville, wohin das Hauptquartier des Herzogs von Wellington kam. Die braunſchweigſchen Truppen waren dem engliſchen Reſervecorps zugetheilt worden, welches aus der fünften und ſechſten engliſchen Diviſion und aus einigen belgiſchen Truppen zuſammengeſetzt war und von dem Generalmajor Sir James Kempt befehligt wurde. Daſſelbe lagerte an dieſem Tage bei Noye.

Während der Herzog von Wellington, bei welchem ſich der brittiſche Staatsſecretair für die auswärtigen Angelegenheiten Lord Caſtlereagh befunden, im vielfachen Verkehre mit dem Haupte der proviſoriſchen Regierung zu Paris ſtand, um durch eine baldige Rückkehr Ludwigs des Achtzehnten am Schnellſten und Sicherſten den politiſchen Knoten zu löſen, bekümmerte ſich der Feldmarſchall Blücher um dieſe Dinge nicht, ſondern hatte nur den einen Zweck im Auge, der ihn mit ſolcher Schnelligkeit von dem Schlachtfelde von Belle-Alliance bis vor Paris geführt hatte, den nämlich, den Krieg durch die Gewalt der Waffen und die Beſetzung der feindlichen Hauptſtadt raſch und mit einem Schlage zu beendigen; denn er war der Ueberzeugung, daß ſelbſt ein Waffenſtillſtand, der den Verbündeten nicht nachtheilig ſein ſollte, nur daſelbſt geſchloſſen werden könne. Keine Zeit durfte der franzöſiſchen Armee gelaſſen werden, ſich bei der Hauptſtadt zu erholen und von ihr zum kühnſten Widerſtande entflammt zu werden, keine den Parteien, ſich bei dieſer allgemeinen Nationalgefahr zu vereinigen und dadurch Kraft zur Verlängerung des Krieges zu gewinnen. Blücher ließ daher, obgleich die Armee des Herzogs von Wellington um einen vollen Tagemarſch entfernt war, den Marſch nach der Hauptſtadt fortſetzen.

Für den 29ſten Juni gab der Feldmarſchall Fürſt Blücher ſeiner Armee folgende Befehle. Das vierte Armeecorps ſollte auf St. Denis marſchiren, dieſen Ort beſetzen, falls er nicht vom Feinde gehalten würde, und Truppen bis zum Montmartre vorſchieben, um die Stellung des Feindes zu erkennen; würde aber der Feind St. Denis behaupten wollen und nicht wahrſcheinlich ſein, daß es genommen werden könne, ſo müßten alle Anſtalten getroffen werden, um unterhalb St. Denis einen Seineübergang zu gewinnen; das erſte Armeecorps ſollte über Dammartin bis Aulnay und Blanc-Menil marſchiren und Abtheilungen nach Bondy und

*) Nr. 1 der Formation von 1815.

Pantin ſchicken. Das dritte Armeecorps endlich erhielt die Weiſung, nach Dammartin zu folgen, die Reſervecavallerie ſollte nach Tremblay marſchiren und zur Unterſtützung des erſten Armeecorps eine Abtheilung nach Claye ſchicken*).

Demgemäß ordnete der Graf Bülow an**), daß der General Sydow mit der Spitze der Avantgarde bis Le Bourget vorrücken und Cavallerie auf der Straße nach La Villette und Pantin, rechts aber gegen St. Denis vorſchicken ſolle, um die Lage der Dinge bei dem letztgenannten Orte zu erforſchen. Die übrige Avantgarde ſollte marſchfertig ſein, und der Haupttheil des Corps um ſieben Uhr des Morgens aufbrechen und auf der Pariſer Straße bis hinter ſie bei Goneſſe marſchiren.

Die Avantgarde fand zwar Le Bourget vom Feinde verlaſſen, St. Denis dagegen ſtark beſetzt, und gegen Villette und Pantin vorzudringen, wehrten die Vertheidigungsanſtalten von Paris auf dem rechten Seineufer. Während der Major Colomb, der ſchon in der Nacht aufgebrochen war, aber die Brücke bei Beſons zerſtört gefunden hatte, weiter abwärts marſchirte, um einen anderen Uebergang der Seine aufzuſuchen, ſchob General Sydow das Fußvolk ſeines Vortrabes bis St. Denis vor und ließ dieſen befeſtigten Ort beobachten. Der Oberſtlieutenant Schill dagegen nöthigte den Feind zum Abzuge von Stains, beſetzte dieſen Poſten mit zwei Bataillonen und einem Cavallerieregimente, und ſicherte dadurch die rechte Flanke des vierten Armeecorps. Als die übrigen Truppen der Avantgarde herankamen, wurde auch La-Cour-Neuve zwiſchen St. Denis und Le Bourget beſetzt. Der Haupttheil des vierten Armeecorps brach um ſieben Uhr von Marly-la-Ville auf, marſchirte ***) bis Le Bourget und lagerte daſelbſt.

General Ziethen ließ die Avantgarde des erſten Armeecorps mit grauendem Morgen von Dammartin nach Blanc-Menil aufbrechen, das Corps ſelbſt folgte um ſieben Uhr †). Die Avantgarde entſendete Abtheilungen zur Beobachtung der Marnegegend nach den Straßen von Meaux und Chelles, ſo wie über den Wald von Bondy hinaus, um die feindlichen Vertheidigungsanſtalten zu erkennen. Ueberdies wurden von der Reſervecavallerie Abtheilungen ausgeſchickt, um die Umgegend aufzuklären, nach Livry am Ourcqkanal, gegen Bondy und Pantin, nach Grand-Drancy und Baubigny. Das erſte Armeecorps nahm Stellung mit dem rechten Flügel an Blanc-Menil, mit dem linken an Aulnay. Ein Bataillon ††) ſtand in Nonneville, das ſechſte Uhlanen- und das erſte ſchleſiſche Huſarenregiment mit zwei Kanonen reitender Artillerie hatten die Vorpoſten gegen den Ourcqkanal und ſetzten ſich rechts mit denen des vierten Armeecorps in Verbindung †††).

---

*) Siehe Blüchers Dispoſition für den 29. in Plotho, IV. 136.

**) Siehe Bülows Dispoſition für den 29. ibid., 138.

***) In folgender Ordnung: Erſtes ſchleſiſches Landwehrcavallerieregiment, dreizehnte, funfzehnte, ſechzehnte Brigade, Reſerveartillerie.

†) In folgender Ordnung: Die Reſervecavallerie an der Spitze, dann die vierte, die dritte, die zweite Brigade, endlich die Reſerveartillerie.

††) Das Füſelierbataillon des zweiten weſtpreußiſchen Infanterieregimentes. Plotho, IV. S. 141.

†††) Grolman-Damitz bemerkt, II. 92, über die Gegend, wo das erſte Armee-

Das dritte Armeecorps des Generals Thielmann marſchirte am 29. von Creſpy bis Dammartin. Die neunte Brigade lagerte bei dieſem Orte, die zehnte bei Longperrie, die elfte bei Rouvres, die zwölfte bei Villeneuve. Die Reſervecavallerie ſtellte ſich bei Tremblay zur etwa nöthigen unmittelbaren Unterſtützung des erſten Armeecorps auf.

Der Feldmarſchall Fürſt Blücher hatte am 29. ſein Hauptquartier in Goneſſe. Die preußiſche Armee ſtand an dieſem Tage im Angeſichte von Paris, das erſte und vierte Armeecorps in erſter Linie, das dritte rückwärts, zu jeder Unterſtützung bereit. Die Vereinigung der Armee zur Schlacht konnte binnen wenigen Stunden vollzogen ſein.

Das niederländiſche Kriegsheer war bis Neufville unweit Gournay marſchirt, und das Hauptquartier des Herzogs von Wellington befand ſich in St. = Martin = Longeau. Es war dieſes Kriegsheer ſonach um zwei Tagemärſche hinter dem preußiſchen zurück.

Dieſen Umſtand zu benützen war die franzöſiſche Armee in keiner Verfaſſung. Sie hatte, um den Preußen zuvor zu kommen, mit der größten Anſtrengung und Uebereilung marſchiren müſſen, und doch war ein Theil nur wenige Stunden früher, als ihre Gegner, im Angeſichte der Hauptſtadt erſchienen. Die Corps der Grafen Erlon und Reille hatten von Goneſſe her in der Nacht vom 28. zum 29. Juni die äußeren Vorſtädte von Paris erreicht, und Le Bourget bis zum Morgen des letzteren Tages beſetzt gehalten. Die Garde und das ſechſte Corps kamen mit dem Marſchall Grouchy am Vormittage des 29. über Claye zu Pantin an; ſie und die zur Verſtärkung des Heeres geſammelten neuen Truppen beſetzten dann ſogleich auf dieſer Seite von Paris die Puncte, welche vertheidigt werden mußten. Das dritte und vierte Corps unter Vandamme kamen erſt am Nachmittage des 29. über Lagny in Paris an, marſchirten durch die Stadt, und beſetzten den Montrouge auf dem linken Ufer der Seine.

Aus dieſen verſchiedenen Zeitpuncten der Ankunſt der franzöſiſchen Truppen in Paris folgt von ſelbſt, daß die preußiſche Armee am 29. Juni in keinem Falle hätte angegriffen werden können. Aber erwägt man, daß die Franzoſen, erſchöpft von den überaus angeſtrengten Märſchen, zum Theil durch die letzten Gefechte noch entmuthigt, und überhaupt in keinem Zuſtande, um eine Schlacht zu liefern, ankamen, ſo ſieht man ein, daß mindeſtens ein Tag, alſo der 30. Juni verwendet werden mußte, um die franzöſiſchen Truppen wieder in eine ſolche Verfaſſung zu ſetzen, daß ſie die Preußen mit Ausſicht auf Erfolg angreifen konnten. Es hätte alſo in keinem Falle früher als den 1. Juli der Angriff auf die Armee Blüchers ſtattfinden können, aber an dieſem Tage vereinigte ſich jene des Herzogs von Wellington mit ihr, und die Franzoſen würden gegen doppelte Uebermacht zu kämpfen gehabt haben. Man erſieht hieraus, daß, wenn auch die proviſoriſche Regierung das Anerbieten Napoleons, als General zu dienen, das er am 18. machte, angenommen hätte, es

corps lagerte: „Die Gegend ſchien methodiſch (— natürlich von den Franzoſen ſelbſt —) ausgeplündert worden zu ſein, daher der Mangel an Fourage und Lebensmitteln ſehr fühlbar wurde.

nicht viele Wahrſcheinlichkeit hatte, daß er die Preußen vor ihrer Wiedervereinigung mit den Engländern hätte überraſchen können, wenn gleich zugegeben werden mag, daß der Kampf um die Hauptſtadt einen verzweifelten Charakter angenommen haben dürfte.

Napoleon war indeſſen an demſelben Tage*), an welchem die Preußen im Angeſichte der Hauptſtadt anlangten, von Malmaiſon abgereiſt, um ſich, wie er wollte und wähnte, nach Amerika einzuſchiffen. Wenn der Marſchall Davouſt nicht ſo vorſorglich geweſen wäre, die Brücken in der Nähe von Malmaiſon zerſtören zu laſſen**), würde Napoleon von dem Major Colomb gefangen worden ſein.

Mit dem Anlangen der preußiſchen Armee ſchließt die Verfolgung, durch welche der Fürſt Blücher den Sieg von Belle-Alliance auf eine ſo großartige Weiſe benützt hatte. Es handelte ſich nun darum, die franzöſiſche Hauptſtadt zur Unterwerfung zu beugen oder mit Sturm zu erobern.

Vertheidigungszuſtand von Paris.

Allen Parteien, mit Ausnahme vielleicht der unbedingten Bourboniſten, mußte daran liegen, daß Paris nicht in die Gewalt der Verbündeten gerathe. Die alten Republicaner und neuen Liberalen hofften, daß der Widerſtand ſiegreich ſein, und ſich über ganz Frankreich verbreiten werde. Die Bonapartiſten ſahen ein, daß nur die Behauptung von Paris dahin führen könne, den Thron dem Sohne Napoleons zu erhalten. Diejenigen endlich, welche zwar die Rückkehr der Bourbonen wollten, aber mit Bedingungen und unter Annahme eines Staatsgrundgeſetzes***) von deren Seite, waren überzeugt, daß der Beſitz von Paris bei den Unterhandlungen wichtig ſei, um beſſere Bedingungen zu erhalten, daß es daher vertheidigt werden müſſe.

Paris war am 28. Juni von der proviſoriſchen Regierung in Belagerungszuſtand erklärt worden, und Tages darauf übernahm der Marſchall Davouſt den Oberbefehl †).

Ob Fouché noch an die Möglichkeit glaubte, die Hauptſtadt zu halten, mag dahin geſtellt ſein, gewiß aber iſt, daß, als die Armee anlangte, der Geiſt des Haſſes, der ſich in ihr gegen die Bourbonen ausſprach, ſowohl ihn als Davouſt geneigter machte, wegen der Uebergabe der Hauptſtadt zu unterhandeln. Zwar unterzeichnete der Marſchall am 30. Juni zu Villette ein Schreiben der Generale ††) an die Volksvertreter,

---

*) 29. Juni.

**) Wenn es richtig iſt, wie man lieſt, daß der Marſchall Davouſt ſeinem ehemaligen Kaiſer und Wohlthäter habe ſagen laſſen, er werde ihn feſtnehmen laſſen, wenn er nicht unverzüglich abreiſen würde, ſo kann man die Vorſicht der Brückenverbrennung wohl nur der Beſorgniß zuſchreiben, Napoleon möchte, wenn die Preußen näher rückten, ſtatt abzureiſen, zu den franzöſiſchen Truppen in das Lager reiten.

***) Die Kammern beriethen ein ſolches.

†) Er ernannte den General Guilleminot zum Chef ſeines Generalſtabes.

††) Es unterzeichneten Pajol, Freſſinet, Erlon, Roguet, Harlet, Petit, Chriſtiani, Henrion, Brunet, Lorcet, Ambert, Clary, Chartrain, Cambriel, Jeannet und

welches im Tone des Haſſes und der Verachtung von den Bourbonen ſprach, und die Vertheidigung der Sache der Nation mit dem größten Pathos verhieß*): aber es iſt ſehr zu bezweifeln, daß er dieſe Geſinnungen theilte, da es nur von ihm abgehangen hätte, die ihnen entſprechenden Handlungen zu vollbringen. Es ſcheint daher, daß er dieſe Schrift nur unterzeichnete, weil er ſonſt im Lager für ſeine perſönliche Sicherheit zu fürchten gehabt hätte, denn die Truppen waren gegen ihn, ſo wie gegen das Haupt der proviſoriſchen Regierung aufgebracht.

Obſchon die Unterhandlungen zwiſchen dieſer Regierung und dem engliſchen Hauptquartiere**) fortwährend im Gange blieben, hatte der Herzog von **Wellington** doch den Vormarſch ſeiner Armee keinen Augenblick eingeſtellt. Als daher die Nachricht von dem Waffenſtillſtande, den **Suchet** mit den Oeſterreichern abgeſchloſſen hatte, in Paris eingelaufen war, erließ der Marſchall **Davouſt** ein Schreiben an den Feldmarſchall **Wellington**, welches mit der Verwunderung begann, daß dieſer ſeinen Marſch fortſetze, obgleich nach den Erklärungen der verbündeten Mächte, mit Abdankung **Napoleons** aller Grund zum Kriege weggefallen ſei; hierauf den Abſchluß jenes Waffenſtillſtandes anzeigte; daraus ein Recht herleitete, auch für die Armee bei Paris einen ſolchen zu fordern, und die Verantwortlichkeit des weiteren Blutvergießens auf den brittiſchen Feldherrn wälzte***). Ein ganz

---

Vandamme; Letzterer als „général-en-chef“, da er als ſolcher die Truppen auf dem linken Seineufer commandirte.

*) Das Schreiben der Generale findet ſich im Moniteur vom 2. Juli 1815.

) Im preußiſchen Hauptquartiere ſah man dieſe Unterhandlungen nicht mit ſonderlich günſtigen Augen, und mit Recht, denn ſie drohten zu hindern, daß aus dem glücklich geführten Kriege alle für Deutſchland und Preußen heilſamen und erſprießlichen Folgen gezogen wurden. „Den 28. Juni“, heißt es in dem Grolman=Damitzſchen Werke, II. 155, „waren **ſechs Wagen mit Unterhändlern von Fouché an den Herzog von Wellington geſandt worden, um Bedingungen im Sinne Fouchés zu erlangen.

***) Das Schreiben des Marſchalls Davouſt vom 30. Juni aus dem Hauptquartiere La Villette lautete: „Mylord! Ihre feindlichen Bewegungen dauern fort, obſchon nach den Erklärungen der verbündeten Souveraine der Grund des Krieges' den ſie mit uns führen, weggefallen iſt, weil der Kaiſer Napoleon abgedankt hat.

„In den Augenblicke, wo es neuerdings auf dem Puncte ſteht, daß Blut fließe, empfange ich von dem Herzoge von Albufera (Suchet) die telegraphiſche Depeſche, deren Abſchrift ich beiſende. Mylord, ich verbürge mich mit meiner Ehre, daß dieſer Waffenſtillſtand abgeſchloſſen wurde. Alle Gründe, welche Sie gehabt haben konnten, den Krieg fortzuſetzen, ſind umgeſtürzt, weil Sie keine anderen Verhaltungsbefehle von Ihrer Regierung haben können, als diejenigen ſind, welche die öſterreichiſchen Generale von der ihrigen haben.

„Ich ſtelle an Eure Herrlichkeit das förmliche Begehren, jede Feindſeligkeit ſogleich aufhören zu laſſen, und daß man ſich mit einem Waffenſtillſtande bis zur Entſcheidung des Congreſſes beſchäftige. Ich kann nicht glauben, Mylord, daß mein Begehren wirkungslos bleiben wird; Sie würden in den Augen Ihrer hochherzigen Landsleute eine große Verantwortlichkeit auf ſich laden.

„Kein anderer Beweggrund als Verhinderung des Blutvergießens und das Intereſſe meines Vaterlandes haben mir dieſes Schreiben eingegeben. Wenn ich mich auf dem Schlachtfelde mit der Kenntniß Ihrer Talente ſtelle, bringe ich die Ueberzeugung mit, daß ich für die heiligſte Sache, für die der Vertheidigung und Unabhängigkeit meines Vaterlandes kämpfe, und was immer das Ergebniß ſein möge, werde ich mir Ihre Achtung verdienen. Genehmigen Sie u. ſ. w. Der Kriegsminiſter, Marſchall und Fürſt von Eckmühl.“ Moniteur vom 2. Juli 1815.

gleiches Schreiben wurde an den Fürſten Blücher geſendet. Der barſche Held hielt es für klug, die herbe Sprache der Wahrheit und des Sieges zu reden, weil ſie am beſten geeignet ſchien, die Franzoſen zu einer ſolchen Unterhandlung, die den unverweilten Beſitz der Hauptſtadt gab, einzuſchüchtern. Er antwortete dem Marſchall deutſch, was die Franzoſen für eine Art Barbarei anſahen, wie folgt:

„Herr Marſchall!

„Es iſt irrig, daß zwiſchen den verbündeten Mächten und Frankreich alle Urſachen zum Kriege aufgehört haben, weil Napoleon dem Throne entſagt hat; dieſer hat nur bedingungsweiſe entſagt, nämlich zu Gunſten ſeines Sohnes, und der Beſchluß der vereinigten Mächte ſchließt nicht allein Napoleon, ſondern auch alle Mitglieder ſeiner Familie vom Throne aus.

„Wenn der General Frimont ſich berechtigt geglaubt hat, einen Waffenſtillſtand mit dem ihm gegenüber ſtehenden feindlichen General zu ſchließen, ſo iſt dies kein Motiv für uns, ein Gleiches zu thun. Wir verfolgen unſern Sieg und Gott hat uns Mittel und Willen dazu verliehen.

„Sehen Sie zu, Herr Marſchall, was Sie thun, und ſtürzen Sie nicht abermals eine Stadt ins Verderben, denn Sie wiſſen, was der erbitterte Soldat ſich erlauben würde, wenn Ihre Hauptſtadt mit Sturm genommen würde.

„Wollen Sie die Verwünſchungen von Paris eben ſo wie die von Hamburg auf ſich laden?

„Wir wollen in Paris einrücken, um die rechtlichen Leute in Schutz zu nehmen gegen die Plünderung, die ihnen von Seiten des Pöbels droht. Nur in Paris kann ein zuverläſſiger Waffenſtillſtand ſtatt haben. Sie wollen, Herr Marſchall, dieſes unſer Verhältniß zu Ihrer Nation nicht verkennen.

„Ich mache Ihnen, Herr Marſchall, übrigens bemerklich, daß, wenn Sie mit uns unterhandeln wollen, es ſonderbar iſt, daß Sie unſere mit Briefen und Aufträgen geſendeten Offiziere gegen das Völkerrecht zurückhalten.

„In den gewöhnlichen Formen conventioneller Höflichkeit habe ich die Ehre mich zu nennen,

Herr Marſchall
Ihren
dienſtwilligen
Blücher."

Ein ſo dürres Schreiben, das ſo ſchroff den Entſchluß ausſprach, daß unter keiner Bedingung ein Waffenſtillſtand geſchloſſen werden würde, der nicht Paris der Gewalt der Verbündeten überliefere, überzeugte den Marſchall Davouſt, daß für den Augenblick nichts zu thun ſei, als ſich zu vertheidigen. Jedenfalls brauchten die Armeen Wellingtons und Blüchers zwei bis drei Tage, bevor ſie den erſten Angriff auf die Stellungen von Paris beginnen konnten, und dann war, während zugleich der Schrecken in der Hauptſtadt höher ſtieg, immer noch Zeit, ſie um den

Preis eines Waffenſtillſtandes zu überliefern, denn der Marſchall Davouſt war bereits überzeugt, daß ſie ſich nicht zu halten vermöge*).

Würde es wirklich zum Sturme gekommen ſein, ſo hätte der Verluſt der Verbündeten ungemein groß werden mögen, denn weder war die Zahl der Vertheidiger von Paris gering, noch waren die Befeſtigungen, mit denen es umgeben worden, verächtlich.

Was nun zuvörderſt die Stärke der Streitkräfte von Paris betrifft, ſo betrugen die Linientruppen, theils Reſte der bei Belle-Alliance geſchlagenen Armee, theils die von Namur zurückgekommenen Corps Grouchys, theils Mannſchaft aus den Depots, zwiſchen 60,000 und 70,000 Mann. Da nun die vor Paris angekommene preußiſche Armee 62,000 Mann, die engliſche aber nur 50,000 Mann zählte, ſo ſtanden den 112,000 Kriegern der Verbündeten etwas über 60,000 Mann Linientruppen gegenüber, denn einige tauſend Mann der franzöſiſchen Armee mußten nothwendig zu den verſchiedenen Beſatzungen verwendet werden **). Die Nationalgarde war zwar 30,000 Mann ſtark, aber nur zur Aufrechthaltung der Ruhe in der Stadt beſtimmt, und ſollte nur inſofern außerhalb derſelben verwendet werden, als die Legionen ſelbſt es verlangten. Da die Sachlage noch verzweifelter war als im Jahre 1814, ſtand bei den Parteiungen zu vermuthen, daß noch weniger Nationalgarden an dem Kampfe Theil nehmen würden als damals. Außerdem gab es aber 24. Bataillone ſogenannter „Föderirter Tirailleurs," Bewohner der Vorſtädte, die nicht zur Nationalgarde gehörten, von Linienoffizieren befehligt wurden, ſehr kampfluſtig und 17,000 Mann ſtark waren. Die Streitkräfte zur Vertheidigung von Paris betrugen daher nominell 117,000 Mann, eine Zahl, die mit Abzug der Hälfte der Nationalgarde auf 102,000 Mann fällt, welche bei einem Angriffe auf die Hauptſtadt ſelbſt verfügbar waren. Allein außerhalb derſelben war, wie geſagt, die Streitmacht, mit der man verſuchen hätte können, die Verbündeten aus ſo läſtiger Nähe zu verdrängen, nicht viel ſtärker als 60,000 Mann.

Ein großer Unterſchied zwiſchen der Lage der Dinge am 30. März 1814 und am 30. Juni 1815 war aber der, daß damals die Verbündeten keinen Tag hatten verlieren dürfen, um die Hauptſtadt anzugreifen, weil ſie nicht die franzöſiſche Hauptarmee gegen ſich hatten, dieſe vielmehr unter dem Kaiſer Napoleon im Anrücken begriffen war. Damals hatten ſie nicht die Wahl, ob ſie Paris auf dem rechten oder auf dem linken Seineufer angreifen wollten; ſie mußten ſogleich, mußten alſo auf dem rechten Ufer, wo ſie waren, angreifen, und hiedurch wurde es den Vertheidigern möglich, hier auch ihre Streitkräfte zu vereinigen. Jetzt aber hing es im Gegentheile von den Verbündeten ab, ob ſie den Hauptangriff auf dem rechten oder auf dem linken Seineufer unternehmen wollten, während ſie den Feind auf jenem, wo derſelbe nicht ſtatt fand, bloß beſchäftigten.

*) Siehe S. 448 d. Th. das, von ihm unterzeichnete Gutachten des Kriegsrathes.

**) Am 28. hatte die proviſoriſche Regierung kundgemacht: „Bloß die Zugänge zu der Hauptſtadt werden vertheidigt; ſie werden es durch die Linientruppen, welche außerhalb der Mauern lagern bleiben." Siehe den Moniteur vom 29. Juni 1815.

Das nöthigte die Armee, welche die Zugänge von Paris zu vertheidigen hatte, ihre Streitkräfte auf beiden Ufern zu vertheilen, wodurch die Ausführbarkeit eines Angriffes, durch welchen Blücher und Wellington genöthigt worden wären, in einer entfernteren Stellung die Ankunft der Armeen vom Rheine zu erwarten, die Franzoſen aber Zeit gefunden hätten, ihre Streitmittel zu vermehren, ſich ſehr verminderte, ja faſt völlig verſchwand. Die Franzoſen konnten den Seineübergang der Verbündeten kaum hindern, überdies waren auf dem linken Ufer die Vertheidigungsarbeiten nicht ſo weit gediehen, auch die natürlichen Annäherungshinderniſſe weder ſo zahlreich noch ſo ſchwer zu bewältigen wie am rechten.

Die Beſchaffenheit des Geländes von Paris auf dem rechten Seineufer iſt bereits an ſeinem Orte umſtändlich beſchrieben worden*). Seit dem April 1815 hatte man an Befeſtigung der Stellungen, die es hier giebt, gearbeitet, und wenn gleich die Arbeiten noch nicht völlig beendet waren, vermehrten ſie doch die natürliche Vertheidigungsfähigkeit der Zugänge von Paris auf dieſer Seite ſehr. Die Ebene, die am nördlichen Abhange des Bergrückens**) gegen die Seine und St. Denis hin ſich ausdehnt, war von dem Ourqkanal durchſchnitten, deſſen einer Arm nach Paris geht, der andere ſich nach St. Denis abzweigt, und auch nach dieſer Stadt den Namen führt. Im Jahre 1814 hatte dieſer Arm kein oder wenig Waſſer, im Jahre 1815 dagegen war er gefüllt, und man hatte mittels Schleuſen ſowohl die Kanäle als die Bäche, die ſich bei St. Denis in die Seine ergießen, über den Boden, auf dem die Verbündeten ſich nahen mußten, austreten laſſen. Namentlich liegt St. Denis zwiſchen jenen Bächen und der Seine ſo, daß dieſer befeſtigte Punct mehrere Tage zur Wegnahme erfordert haben würde. Hinter den Kanälen auf der, Paris zugekehrten Seite liefen Dämme, in denen Schießſcharten für ſchweres Geſchütz eingeſchnitten waren. Aubervilliers war als Vorderpoſten beſetzt, und hinter dieſem weitläufigem Dorfe war eine Art Brückenkopf über den Kanal angebracht, um die Verbindung beider Ufer zu ſichern. Die erſte Vertheidigungslinie ging ſonach vón St. Denis aus, bis hinüber nach Vincennes und war ungemein ausgedehnt***).

Das erſte, das zweite und das ſechſte franzöſiſche Armeecorps waren es, welche dieſe Linie vertheidigen ſollten. Die Garde ſtand als Reſerve bei Menilmontant, die Reiterei lagerte bei dem Boulogner Wäldchen. Hinter dem Kanal von St. Denis waren die aus den Depots geſammelten Truppen, und die Unterſtützungen aufgeſtellt. Der Marſchall Davouſt hatte am 29. ſein Hauptquartier in La Villette genommen.

Als zweite Vertheidigungslinie war der Montmartre und die öſtliche Hochfläche zunächſt der Stadt anzuſehen. Der Montmartre war verſchanzt und mit ſchwerem Geſchütz beſetzt. Feſte Erdwerke gab es auf der Höhe

*) Siehe S. 305 bis 312 des zweiten Bandes des zweiten Theiles dieſes Werkes.

**) Der Montmartre liegt bekanntlich ſo, daß er keinen Zuſammenhang mit der Hochfläche von Romainville u. ſ. w. auf der Oſtſeite hat. Der Montmartre war zu umachen.

***) Zwei Meilen.

von Belleville bis hinüber nach Charonne. Vincennes war durch die Werke, welche La Piſſotte vertheidigten, noch mehr geſichert. Zur Deckung der Brücke von Charenton war am Ufer der Marne ein ſtarker Brückenkopf erbaut *).

Die dritte Linie wären dann die Barrieren von Paris ſelbſt geweſen. Allein die Vertheidigung derſelben lag nicht in der Abſicht der proviſoriſchen Regierung **). Sobald daher die Stellungen auf der öſtlichen Hochfläche, oder gar der Montmartre, von dem man die Hauptſtadt beſchießen konnte, von den Verbündeten genommen waren, würde, wenn dieſe in ihrem Siegeslaufe ſich vom Sturme abhalten ließen, Paris ſich wahrſcheinlich auf Gnade und Ungnade ergeben haben.

Jene vorerwähnten Werke waren mit dreihundert Geſchützen, meiſt von ſchwerem Kaliber, beſetzt. Da jedoch mit der Armee, als ſie nach der Loire abzog, nur ſiebzig Feldgeſchütze abfuhren, ſo iſt man zu der Annahme berechtigt, daß dieſelbe nicht mehr, folglich zu wenig, gehabt habe ***).

Aus dieſer Darſtellung der Vertheidigungsanſtalten am rechten Seineufer ergiebt ſich, daß, wenn die hier angelegten Verſchanzungen auch nichts weniger als uneinnehmbar †) waren; ſie doch nicht im erſten Anlaufe, und überhaupt nur mit großem Verluſte von Seite der Angreifenden erobert werden konnten. Ganz anders aber waren die Verhältniſſe auf dem linken Seineufer. Hier waren ſo gut wie gar keine Verſchanzungen vorhanden; nur das Dorf Montrouge, welches gerade vor der Mitte der Südſeite von Paris liegt, war zur Vertheidigung eingerichtet und hätte ſehr hartnäckigen Widerſtand leiſten können. Allein man konnte dieſes Dorf am linken Seineufer eben ſo gut umgehen, wie den Montmartre am rechten, und dann hatten die Truppen, welche hier Paris vertheidigten, faſt keinen Schutz. Es war der General Vandamme mit dem vierten und ſechſten Corps, welchem die Vertheidigung der linken Seineſeite von Paris übertragen war.

*) Es bedarf kaum einer Erwähnung, daß die Dörfer, Parks und Gärten am rechten Seineufer zur Vertheidigung eingerichtet waren.

**) Siehe S. 445 dieſes Theiles, die Anmerkung **).

***) „Die Verſchanzungen", ſagt General Clauſewitz, VIII. 221, „waren größtentheils mit eiſernen und anderen unbeſpannten Geſchützen beſetzt, die in Paris vorhanden waren; für die Verſchanzungen hat es alſo an dieſer Waffe vielleicht nicht gefehlt; aber an Feldartillerie zogen nicht mehr als 70 Geſchütze mit der Loirearmee aus; dies iſt offenbar ſehr wenig und ſchon für die ſüdliche Seite, wo man ſich doch faſt wie im freien Felde ſchlagen ſollte, viel zu wenig, um an einen wirkſamen Widerſtand zu glauben. Was wollen 70 Geſchütze ſagen, die auf anderthalb Meilen [1]) vertheilt ſind?"

†) „Soult erklärte", wie General Clauſewitz, VIII. 219, ſagt, „in einem Kriegsrathe, welchen die Regierungscommiſſion am 30. hielt, daß, ſeit die Preußen Aubervilliers genommen hätten, es ſelbſt auf dem rechten Ufer ſehr gefährlich wäre, an eine Vertheidigung zu denken, weil, wenn die Linie des Kanals, welche St. Denis mit La Villette verbindet, durchbrochen wäre, der Feind pêle-mêle mit den franzöſiſchen Truppen in die Barriere von St. Denis hineindringen könnte. Dies deutet doch in keinem Falle auf eine feſtungsähnliche Stärke des Ganzen."

1) Ausdehnung der Vertheidigungslinie am linken Seineufer.

Es iſt ſchon erwähnt worden *), daß die Verbündeten in dieſem Feldzuge durch nichts gehindert wurden, auf das linke Ufer der Seine überzugehen, und ihren Angriff gegen die am wenigſten, vielmehr gar nicht feſte Seite der Hauptſtadt zu richten. Dabei vermochten ſie zugleich der, Paris vertheidigenden Armee den Rückzug abzuſchneiden.

Die Lage der Dinge wurde daher, als die Preußen wirklich auf das linke Seineufer übergingen, für die Vertheidiger von Paris, für dieſe Hauptſtadt ſelbſt, verzweifelt. Dies wird mit der größten Bündigkeit und Unwiderleglichkeit durch das Ergebniß, des am 1. Juli zu La Villette unter dem Vorſitze des Marſchalls Davouſt gehaltenen Kriegsrathes bewieſen. Es folgen nachſtehend die Fragen, welche die proviſoriſche Regierung dem Kriegsrathe vorlegte, ſammt den darauf ertheilten Antworten:

„Erſte Frage. Welches iſt der Zuſtand der zur Vertheidigung von Paris errichteten Verſchanzungen?

„Antwort. Der Zuſtand der Verſchanzungen und ihrer Bewaffnung am rechten Seineufer iſt zwar unvollſtändig, aber im Allgemeinen ziemlich befriedigend. Die Verſchanzungen auf dem linken Ufer ſind als null zu betrachten.

„Zweite Frage. Vermag die Armee Paris zu decken und zu vertheidigen?

„Antwort. Sie vermag es, aber nicht auf unbeſtimmte Zeit. Sie darf ſich nicht dem ausſetzen, Mangel an Lebensmitteln zu leiden und keine Rückzugslinie zu haben.

„Dritte Frage. Wenn die Armee auf allen Puncten angegriffen würde, vermöchte ſie den Feind zu hindern, auf irgend einem oder dem anderen Puncte einzudringen?

„Antwort. Schwerlich wird die Armee auf allen Puncten zugleich angegriffen werden können, wenn es aber geſchehen ſollte, würde wenig Hoffnung des Widerſtandes bleiben.

„Vierte Frage. Vermöchte im unglücklichen Falle der Oberbefehlshaber hinreichende Streitmittel in Reſerve zu haben oder ſammeln zu können, um ſich dem Eindringen des Feindes mit gewaffneter Hand, zu widerſetzen?

„Antwort. Kein General kann für die Folgen einer Schlacht ſtehen.

„Fünfte Frage. Hat man hinreichenden Schießbedarf für mehrere Kämpfe?

„Antwort. Ja.

„Sechſte Frage. Kann man überhaupt für das Schickſal der Hauptſtadt ſtehen, und auf wie lange?

„Antwort. Man kann in dieſer Beziehung für nichts ſtehen **)."

---

*) Siehe S. 445 dieſes Theiles.

**) Dieſe Antwort des Kriegsrathes war unterzeichnet: „Le maréchal-ministre de la guerre, prince d'Eckmuhl.'

Gefecht von Aubervilliers.

Am 30. Juni.

Der Feldmarſchall Fürſt Blücher war entſchloſſen, Paris von ſeiner ſchwächſten Seite, mithin auf dem linken Seineufer anzugreifen, denn er war im Allgemeinen von der Stärke der Verſchanzungen auf dem rechten Ufer unterrichtet. Sich jedoch genauere Nachrichten über dieſelben zu verſchaffen, und vor Allem zu erfahren, ob der Feind, der ſeit dem Schlachttage von Belle-Alliance ſo geringe Proben des Muthes und der Standhaftigkeit gegeben hatte, wirklich zu einer ernſten Vertheidigung entſchloſſen ſei*), befahl er, daß am 30. um ein Uhr des Morgens das vierte Armeecorps Aubervilliers und die Verſchanzungen am Kanale zwiſchen St. Denis und Villette allarmiren, und ſich, wenn der Feind in Unordnung geriethe, der Uebergänge bemeiſtern ſollte; und daß in der gleichen Stunde das erſte Armeecorps Aehnliches gegen Pantin und Villette ausführe. Dieſe Allarmirung, und bezüglich Erkennung, ſollte durch leichte Infanterie und etwas Cavallerie unternommen, und von einem Theile der Reſervecavallerie der beiden Armeecorps unterſtützt werden. Gelänge es, die Kanalübergänge zu gewinnen, ſo ſollte die Cavallerie ſogleich vorgehen, die Gegend zwiſchen St. Denis und dem Montmartre durchſtreifen und Schrecken verbreiten; die Brigade aber ſich auf den Uebergängen feſtſetzen, und hinter ihr ſich die Armeecorps zur Unterſtützung feſtſetzen.

Graf Bülow beſtimmte zu der befohlenen Unternehmung die dreizehnte Brigade, ein Bataillon der vierzehnten, und drei Cavallerieregimenter. Den Angriff auf Aubervilliers ſollte der General Sydow leiten, und ſämmtliche übrigen Brigaden mußten unter das Gewehr treten, um für alle Fälle gefaßt zu ſein.

General Sydow vereinigte ſeine Abtheilung bei Hotel-Dieu, und obſchon er gleich nach Mitternacht aufgebrochen war, graute doch der Tag ſchon, als die Truppen zum Angriffe auf Aubervilliers, das von 1000 Mann beſetzt war, ſchreiten konnten. Vier Bataillone unter dem Oberſten Lettow rückten, und zwar ein Bataillon gegen die linke, ein Bataillon gegen die rechte Flanke, zwei Bataillone gegen die Front des Dorfes vor; vier Bataillone, das zweite ſchleſiſche Huſaren- und das erſte pommerſche Landwehrcavallerieregiment folgten zur Unterſtützung. Der Angriff gelang auf das Vollſtändigſte**), die Franzoſen wurden mit dem Verluſte von 200 Gefangenen aus dem Dorfe geworfen, und bis an den Kanal verfolgt.

Darauf unternahm General Sydow mit dem Major Lützow vom Generalſtabe eine Erkennung des Kanals. Man ſah am jenſeitigen Ufer viel Fußvolk aufgeſtellt, ſah alle Uebergangspuncte von Batterieen vertheidigt, und erkannte die Unmöglichkeit, ohne einen förmlich mit Geſchütz vorbereiteten, ernſten Angriff hinüber zu gelangen.

*) „Es iſt wichtig, die Contenance des Feindes zu prüfen“, ſagte Blücher in ſeiner Dispoſition für den 30., Plotho, IV. 142.

**) Plotho, IV. 146, giebt den Franzoſen das Zeugniß, daß ſie die Eingänge des Dorfes zweckmäßig barricadirt hatten, und ſehr hartnäckig vertheidigten.

Gleichzeitig war der Oberſt Graf Dohna mit dem zehnten Huſarenregimente *) und einem pommerſchen Landwehrbataillone **) links von Aubervilliers gegen den Kanal vorgerückt. Es kam zu einem heftigen Scharfſchützengefechte, welches, gleichwie die von dem erſten Armeecorps unternommene Allarmirung gegen Pantin ganz dieſelbe Ueberzeugung verſchaffte, wie die von Sydow und Lützow unternommene Erkennung.

Die Wegnahme von Aubervilliers und der ganze am frühen Morgen des 30. ſtattgefundene Verſuch, erreichte jedoch wenigſtens den Zweck, daß der Feind über die Abſicht des Feldmarſchalls Blücher getäuſcht wurde. Er glaubte, der preußiſche Feldherr bezwecke die verſchanzten Linien am rechten Seineufer anzugreifen, uud richtete daher auf dieſe ſein Hauptaugenmerk. Blücher aber hatte befohlen, daß, wenn der Verſuch, die Kanalübergänge zu gewinnen, mißlänge, ſämmtliche Armeecorps ſich zum Rechtsabmarſch vorbereiten und denſelben ſobald als möglich antreten ſollten. Das vierte Armeecorps ſollte nach Argenteuil marſchiren, aber während des Marſches Geſchütz gegen St. Denis vorführen, um dieſen Ort zu beſchießen und dadurch dem Feinde die Abſicht eines ernſten Angriffes auf denſelben vorzuſpiegeln. Das erſte Armeecorps ſollte über Goneſſe ebenfalls nach Argenteuil marſchiren, und es ſollten die Vorpoſten dieſes und des vierten Armeecorps bis zwölf Uhr ***) Mittags ſtehen bleiben, und dann ihren Corps folgen. Dem dritten Armeecorps war aufgegeben, dem erſten nachzurücken. „Der Zweck dieſer Bewegung,“ gab der Feldmarſchall Fürſt Blücher an, „iſt, Paris von ſeiner ſchwächſten, nämlich von der Südſeite anzugreifen, indeß die engliſche Armee in unſere heutige Stellung einrückt †).“

Zugleich hatte der Fürſt Blücher befohlen, daß der Major Colomb, falls die Brücke von Chatou ſo zerſtört wäre, daß ſie nicht wieder hergeſtellt werden könne, nach St. Germain marſchiren müſſe, um die dortige Seinebrücke, die bis jetzt noch nicht zerſtört ſein ſolle, in Beſitz zu nehmen und zu behaupten. Allein Colomb war, nachdem er die Brücke von Chatou abgebrochen gefunden, ſogleich aus eigenem Antriebe noch am 29. nach St. Germain marſchirt, und hatte ſich der dortigen Brücke in dem Augenblicke bemächtigt, als die Franzoſen ſie abwerfen wollten. Auch die weiter unterhalb liegende Brücke von Maiſons hatte er weggenommen und beſetzt. So beſaßen die Preußen zwei Seineübergänge, und waren nun um ſo mehr entſchloſſen, den Abmarſch nach dem linken Ufer anzutreten ††).

---

*) Es ſtand links von Aubervilliers auf Vorpoſten, und unterhielt die Verbindung mit dem erſten Armeecorps.

**) Das dritte des erſten pommerſchen Landwehrinfanterieregimentes unter dem Major Krüger.

***) Die Zeit, bis zu welcher man ihre Ablöſung durch das niederländiſche Kriegsheer erwartete.

†) Siehe Blüchers erſte Dispoſition für den 30. in Plotho, IV. 142, 143.

††) „Nach den, durch den Major von Colomb am 29. Juni Nachmittags eingegangenen Nachrichten, die den Gewinn von zwei Uebergangspuncten angaben, entſchied man ſich im preußiſchen Hauptquartiere definitiv für den Abmarſch auf das linke Ufer der Seine.“ Grolman = Damitz, II. 110. In dem Augenblicke jedoch, wo Blücher in der Dispoſition für den 30. dieſen Abmarſch für den Fall, als die

Um ſogleich aus dem Gewinn der Uebergangspuncte Nutzen zu ziehen, erhielt der Oberſtlieutenant Sohr, welcher wieder zur Armee geſtoßen war, Befehl, mit ſeiner Brigade*) von Fontenay und Gouſſainville aufzubrechen, am Morgen des 30. Juni bei St. Germain über die Seine zu gehen, am 1. Juli auf der Straße von Orleans zu ſein, die Verbindung zwiſchen dieſer Stadt und Paris zu unterbrechen, in der Gegend**) Schrecken zu verbreiten, und die Zufuhr von Lebensmitteln nach der franzöſiſchen Hauptſtadt von dieſer Seite zu hemmen.

Der Plan Blüchers war, wie ſchon erwähnt, Paris zu umgehen, den Seineübergang zu bewerkſtelligen, und die ſchwächere Südſeite von Paris anzugreifen, während das engliſche Kriegsheer die Verſchanzungen auf dem rechten Ufer bedrohen ſolle. Dieſer Plan fand die volle Billigung des Herzogs von Wellington, welcher nach Goneſſe zu dem Fürſten Blücher gekommen war***), ein Beweis, daß derſelbe der militairiſchen und politiſchen Lage der Dinge, wie man ſie kannte, vollſtändig entſprochen habe†), da der brittiſche Feldherr minder feurigen, aber eben ſo entſchloſſenen Characters als der preußiſche war. Zwar hätte der Uebergang nach dem linken Seineufer von dem niederländiſchen Kriegsheere, als welches den rechten Flügel hatte, ausgeführt werden ſollen; da indeſſen daſſelbe noch

---

Verſuche gegen den Ourcqkanal mißlingen ſollten, befahl, wußte er nicht, daß dieſe Uebergangspuncte gewannen waren, denn er gebot darin dem Majar Calomb, falls die Brücke bei Chatau zerſtärt wäre, „nach St. Germain zu marſchiren und dieſe Brücke zu behaupten, die bis jetzt noch nicht zerſtört ſein ſoll.“

*) Das brandenburgſche und das pommerſche Huſarenregiment.

**) „Dieſelbe wurde van den aus Paris Fliehenden zu ihrer Rettung benützt“, bemerkt Grolman-Damitz, II. 111.

***) Am 30. Juni.

†) Dennach hat es den Anſchein, als ob dieſe Bewegnng, wenn die Franzoſen ihre ganze Elaſticität und den feſten Willen, ſich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, gehabt hätten, dem Mißlingen ausgeſetzt war, falls nämlich die Franzaſen, durch die Wegnahme jener Uebergangspuncte van den Preußen unter Colomd aufmerkſam gemacht, ſie unverweilt mit ausgiebiger Macht beſetzt hätten. Dies konnte ſehr leicht geſchehen, ehe das dritte Carps, welches, wie wir ſehen werden, an der Spitze marſchirte, daſelbſt ankam. Aber freilich der maraliſche Zuſtand des Feindes iſt im Kriegführen ein ſa wichtiges Element, daß eine genaue Kenntniß deſſelben oft erlaubt, Maßregeln auszuführen, die unter einer anderen Varausſetzung nicht räthlich erſcheinen kännten. Man lieſt über den Beſchluß Blüchers in dem Gralman-Damitzſchen Werke, II. 110: „Als Hauptmotiv dieſer Operatian kann man das Bewußtſein moraliſchen Uebergewichtes im preußiſchen Heere und dagegen die Auflöſung unter den feindlichen Truppen, ſa wie das Erkennen und Benützen der Vartheile, welche kräftige Entſchlüſſe durch ihre Ueberraſchung immer hervarbringen, annehmen. Deſſenungeachtet würde man, wenn Napaleon nach an der Spitze der franzöſiſchen Armee geweſen wäre, dieſe Umgehung vielleicht nicht ausgeführt haben. Man war ſtark genug, um vereint mit den Engländern günſtigen Erfolg einer Schlacht gegen Napolean erwarten zu können. Warum ſollte man ſich dieſes Vortheiles gegen einen talentvallen Feldherrn ſelbſt begeben? Im Falle dagegen Napaleon eine Schlacht vermied, konnte man die übrigen alliirten Armeen abwarten. Unter den jetzigen Verhältniſſen aber, wa ein vollkammener Sieg nur durch die Benützung des Augenblickes herbeigeführt werden konnte, in welchem Frankreich, die Armee und die Hauptſtadt noch ungewiß in ihren Entſchießungen waren, in dieſem Augenblicke mußte man die Regeln des Krieges nach den herrſchenden Umſtänden madificiren. Nur wenn man kräftig und entſchieden handelte, konnte man über die Furchtſamkeit und Unbeſtimmtheit, welche die Maſſe der Franzoſen niederdrückte, den Sieg davon tragen.“

nicht weit genug heran war, und keine Zeit verloren werden durfte, ſo fiel dieſe Unternehmung der preußiſchen Armee zu, wie denn Blücher auch zu ihr ſchon vor ſeiner Zuſammenkunft mit Wellington zu Goneſſe die erforderlichen Befehle ertheilt hatte *). Der brittiſche Feldherr verhieß, die Unternehmung zu unterſtützen, die Vorpoſtenlinie ſchon am Morgen des 1. Juli abzulöſen, und im Laufe dieſes Tages ſeine Armee in die Stellung, welche die preußiſche innegehabt, einrücken zu laſſen.

Der Feldmarſchall Blücher änderte daher ſeine Befehle **) dahin ab, daß das vierte Armeecorps am 30. Juni in ſeiner Aufſtellung bei Le Bourget bleiben ſolle, weil die Engländer erſt in der Nacht eintreffen würden; daß auch das erſte Armeecorps bis zum Einbruche derſelben in ſeiner Aufſtellung bei Blanc-Menil verharren und nur das dritte Armeecorps ſeinen Marſch fortſetzen ſolle ***).

Es kam bei der Ausführung der beſchloſſenen Unternehmung das dritte Armeecorps an die Spitze. Daſſelbe war um Mittag zu Goneſſe eingetroffen, und erhielt hier von dem Fürſten Blücher den Befehl, ſich nach St. Germain in Marſch zu ſetzen. Beſonders ſolle die Avantgarde eilen, um St. Germain zu erreichen und den Major Colomb in Behauptung der Brücken zu unterſtützen; auch ſolle ſogleich eine Abtheilung nach Maiſons geſchickt werden, um die dortige Brücke, welche noch nicht zerſtört ſei, zu behaupten, damit, falls die Brücke von St. Germain doch noch von dem Feinde eingenommen und vernichtet werden ſollte, das Kriegsheer auf jener die Seine überſchreiten könne, weil die Brücken bei Chatou und Beſons abgebrochen wären, und bei Argenteuil die Materialien fehlten, um eine Brücke zu bauen †).

Es kam hauptſächlich darauf an, den Franzoſen den Marſch nach den Seineübergangspuncten zu verbergen. Hatten ſie auch das Vorrücken Thielmanns bis über Goneſſe bemerkt, ſo konnten ſie daſſelbe für eine Bewegung zur Concentrirung der preußiſchen Armee gegen die Linien zwiſchen St. Denis und La Villette halten ††). Den weiteren Marſch des Armeecorps Thielmanns, der erſt ſpät am Nachmittage angetreten wurde, entzog das Thal von Montmorency den Blicken der Franzoſen. Gewahrten dieſe dann auch von dem Kirchthurme von St. Denis, daß ſich in der freieren Gegend bei Argenteuil Truppen zeigten, konnten ſie glauben, daß dieſer Ort, wo ſich Preußen ohnehin ſchon ſeit dem Morgen befanden, das Ziel des Marſches ſei.

Der General Thielmann ließ die Reſervecavallerie, die an der Spitze marſchirte, bei Argenteuil rechts der Straße nach St. Germain lagern. Das Fußvolk marſchirte die Nacht hindurch nach St. Germain und traf bei dieſem Orte am 1. Juli um ſechs Uhr des Morgens ein.

*) Siehe S. 449 dieſes Theiles.

**) Ibid.

***) Siehe den Befehl Blüchers in Plotho, IV. 147. Dieſer Befehl wurde am 30. Juni gegen Mittag erlaſſen.

†) Siehe den Befehl Blüchers in Plotho, IV. 148.

††) Wirklich ſcheinen ſie dieſes Glaubens geweſen zu ſein, da ſie am Nachmittage von St. Denis aus eine Erkennung unternahmen.

Die Befehle Blüchers, daß von der vorauseilenden Avantgarde des dritten Corps die Brücken von St. Germain und Maiſons ſchleunig beſetzt werden ſollten, waren pünctlich vollzogen worden.

Das erſte Armeecorps erhielt gegen Abend Blüchers Befehl, dem dritten zu folgen. Daſſelbe brach nach Ziethens Beſtimmung*) um halb elf Uhr des Nachts auf, eine Brigade der Reſervecavallerie an der Spitze, dann die erſte, zweite, dritte und vierte Brigade, hierauf die Reſerveartillerie**) und die andere Brigade der Reſervecavallerie. Die Vorpoſten***) mit ihren Unterſtützungen blieben unter dem Major Engelhardt ſtehen, bis ſie von den Engländern abgelöſt wurden. Den Feind zu täuſchen, mußten die Lagerfeuer unterhalten werden, wozu zwei Mann von jedem Bataillone beſtimmt waren. Das erſte Armeecorps †) marſchirte demnach die Nacht hindurch in der angegebenen Ordnung, Goneſſe rechts laſſend, durch das Thal von Montmorency über Franconville und Cormeil gegen Maiſons. Hie ging es am Morgen des 1. Juli über die Seinebrücke und traf gegen Mittag bei Auval hinter St. Germain ein.

Das vierte Armeecorps des Grafen Bülow blieb am 30. in ſeiner Aufſtellung bei Le Bourget. Die Avantgarde des Generals Sydow jedoch ſchob ſich rechts gegen Argenteuil, um in Verbindung mit dem dritten Armeecorps zu kommen.

Gefecht bei St. Denis.

Am 30. Juni.

Theils um den Feind deſto ſicherer in dem Glauben zu erhalten, die preußiſche Armee habe ihre Hauptabſicht auf die Linie am rechten Ufer der Seine gerichtet, theils auch um den Abmarſch derſelben mehr zu ſichern, hatte Graf Bülow befohlen, St. Denis mit ſechs Bataillonen Fußvolk, einem Cavallerieregimente, einer halben ſechspfündigen Batterie und zwei Geſchützen von der reitenden Artillerie auf der Seite von Stains, Pierreſitte bis Epinay einzuſchließen. Schon am Tage zuvor hatte der Oberſtlieutenant Schill††) die feindlichen Vorpoſten aus Stains und Pierreſitte vertrieben und bis hinter die Verhaue von St. Denis zurückgedrängt. Nachmittags um drei Uhr ging von den Vorpoſten Meldung ein, daß feindliche Colonnen aus St. Denis vorrückten und bereits die Vedetten zurückzutreiben begonnen hätten. Oberſt Hiller ließ die Feldwachen verſtärken, die Scharfſchützen von zwei Bataillonen, ſo wie zwei Schwadronen

*) Siehe die Dispoſition Ziethens in Plotho, IV. 148 149.

**) Der erſten Brigade war eine zwölfpfündige Batterie beigegeben.

***) Das ſechſte Uhlanenregiment und das erſte ſchleſiſche Huſarenregiment mit zwei reitenden Kanonen. Abtheilungen der Reſervecavallerie zu Sevran, Livry, Bondy, Baubigny u. ſ. w. Das Füſelierbataillon des zweiten weſtpreußiſchen Infanterieregimentes (ein altes Regiment, Nr. 7 nach der Eintheilung von 1815) in Nonneville.

†) Es wurde während des Marſches um das, von Avesnes kommende 19. Linieninfanterieregiment verſtärkt.

††) Er hatte zwei Bataillone Fußvolk, das erſte ſchleſiſche Landwehrcavallerieregiment, und zwei Kanonen reitender Artillerie.

mit zwei Kanonen reitender Artillerie vorrücken und die bei Stains gelagerten Truppen unter Waffen treten. Es kam zu einem ſehr lebhaften Scharfſchützengefechte, in deſſen Folge der Feind ſowohl hier, als von der Seite von Epinay und Pierrefitte, wohin er gleichfalls Abtheilungen vorgeſchickt hatte, zurückgedrängt und bis hinter ſeine Verhaue getrieben wurde. Sein Zweck einer größeren Erkennung*) war daher, da es ihm nicht gelang, die preußiſchen Vorpoſten zu werfen, völlig vereitelt.

Das Hauptquartier des Fürſten Blücher blieb am 30. Juni in Goneſſe. Das Hauptquartier des Herzogs von Wellington kam an dieſem Tage nach Louvres, ſeine Armee ging bei Pont-St.-Maxence über die Oiſe. Die Corps der Generale Hill und Byng marſchirten bis Louvres, die Reſerve des Generals Kempt bis zum Walde von Hallate, die Cavallerie bis Fleurinnes.

Am erſten Juli, während das dritte Armeecorps bei St. Germain ankam und das erſte von Maiſons dahin marſchirte, ließ der General Graf Bülow den allmäligen Abmarſch ſeine Brigaden über Dugny und Pierrefitte nach Argenteuil antreten. Die Reſervecavallerie hatte die Spitze**), ihr folgte die funfzehnte Brigade des Generals Loſthin und dieſer die Reſerveartillerie. Die dreizehnte Brigade des Oberſten Lettow und die ſechzehnte des Oberſten Hiller blieben noch gegen St. Denis, und die vierzehnte Brigade des Generals Ryſſel zu Bourget ſtehen, bis die Vorpoſten durch die Engländer abgelöſt ſein würden.

Das Dorf Aubervilliers war am Nachmittage des 30. Juni in Vertheidigungszuſtand geſetzt worden, zwei Compagnieen hatten die Eingänge vom Canal von St. Denis her beſetzt, zwei andere ſtanden in der Mitte des Dorfes zur Unterſtützung. Sollte der Feind mit großer Macht anrücken, war die Beſatzung angewieſen, ſich eilig auf die Hauptſtellung***) zurückzuziehen. Wirklich griff der Feind am Morgen des 1. Juli, während der allmälige Abmarſch des vierten Armeecorps begann, das Dorf Aubervilliers vom Kanal her an und drang bis an die Kirche in der Mitte des Ortes vor. Hier leiſteten die beiden, zur Unterſtützung aufgeſtellten Compagnieen mit den von den Eingängen zurückgedrängten Truppen hartnäckigen Widerſtand, und nachdem aus der Hauptſtellung eine Verſtärkung von zwei Bataillonen angelangt war, wurden die Franzoſen aus Aubervilliers wieder

---

*) Die, S. 452 dieſes Theiles, die Anmerkung ††) bereits erwähnte.

**) Sie ſollte den Marſch beginnen, „ſobald die engliſche Avantgarde Le Bourget paſſirt", heißt es in Bülows Dispoſition für den 1. Juli. Siehe dieſelbe in Plotho, IV. S. 152.

***) Sie befand ſich in der Dorfreihe Chantourterelle, Courneuve und Merville. „Dieſe Orte", erläutert Groiman-Damitz, II. 120, „ſind mittels eines bebuſchten Waſſerzuges verbunden, und beſtehen aus einzelnen ummauerten Landhäuſern und Schlöſſern, in welchen man Schießſcharten einſchnitt und Tirailleurs etablirte. Sechs Bataillone, zum großen Theile als Tirailleurs aufgelöſt, waren hinreichend, dieſe ganze Front bis an die Chauſſee von La Bourget zu beſetzen. Auf dieſer Straße ſollten die, von Aubervilliers zurückkehrenden Truppen in Maſſe aufgeſtellt werden, ſo wie die hier noch nicht verwendeten Bataillone der vierzehnten Brigade als Soutien placirt wurden."

vertrieben *). Das Scharfſchützengefecht dauerte fort und der Feind bewarf das von den Preußen beſetzte Dorf aus Haubitzen.

Mittags folgten den vorausgegangenen Truppen des vierten Armeecorps auch die dreizehnte und ſechzehnte Brigade, während die vierzehnte **) die Nachhut bildete, und ihr am Abend des 1. Juli, nach erfolgter Ablöſung durch die Engländer, auch die auf Vorpoſten geſtanden habenden Mannſchaften folgten. Am Abend des 1. Juli war das Corps bei Argenteuil völlig vereinigt und ſetzte in der Nacht den Marſch nach St. Germain fort.

Aus dem geringen Nachdrucke, mit denen der Feind ſeine in Aubervilliers eingedrungenen Truppen unterſtützte, ſo wie aus dem Umſtande, daß der Marſchall Davouſt ſein Hauptquartier am 1. Juli in La Villette behielt, darf man folgern, daß ihm die Bewegung der Preußen nach den Seineübergängen verborgen geblieben iſt. Wäre dies nicht der Fall geweſen, ſo hätte er, um der Gefahr, die nun der Südſeite von Paris drohte, vorzubeugen, den Haupttheil der Macht nach dem linken Ufer marſchiren laſſen müſſen, oder er würde etwas gegen das vierte preußiſche Armeecorps verſucht haben; denn daß er unthätig zuſchaute, als die Preußen abzogen, und ruhig wartete, bis die Engländer die von ihnen verlaſſenen Stellungen einnahmen, will ſich mit ſeinem erprobten Talente nicht vereinigen laſſen ***).

Wäre der Marſchall Davouſt von dem Vorhaben des Fürſten Blücher unterrichtet geweſen, ſo hätte folgende Combination den Preußen gefährlich werden mögen. General Vandamme hätte verſtärkt und angewieſen werden müſſen, gegen St. Germain zu rücken und jenes preußiſche Armeecorps anzugreifen, welches hier über die Seine gehen würde. Da nun vorauszuſehen war, daß die Preußen auch die Brücke bei Maiſons benützen würden, müßte der Angriff auf das Corps Thielmanns in die Zeit gefallen ſein, wo jenes Ziethens erſt bei Maiſons überging. Vandamme hätte es daher geraume Zeit nur mit einem Corps zu thun gehabt, und würde daſſelbe mit ſeiner Uebermacht haben zurückdrängen können, bevor das zweite von Maiſons bei St. Germain eintreffen konnte †). Letzteres würde dann, ſetzte es den Marſch fort, gleichfalls unter günſtigen Verhältniſſen angegriffen worden ſein, und kehrte es an das rechte Seineufer zurück, ſo war der Zweck, den Uebergang zu hindern, erreicht. Zugleich aber würde man das vierte preußiſche Armeecorps mit aller Macht

---

*) Dieſes und das frühere Gefecht von Aubervillers kommt auch unter dem Namen von Vertus vor, da Aubervilliers auch Notre-Dame-des-Vertus heißt.

**) Sie bildete bis zur Ankunft der Engländer die Unterſtützung der Vorpoſten.

***) Es iſt möglich, daß Davouſt doch die Bewegung der Preußen kannte, und nichts that, um die Kataſtrophe zu beſchleunigen: als gewiſſe Thatſache kann aber dies nicht behauptet werden. Unerklärlich bleibt es jedenfalls, wie die Franzoſen in der ſo dicht bevölkerten Gegend um die Hauptſtadt gar keine Nachricht von dem Marſche der Preußen erhalten haben ſollten. Colomb hatte ſich der zwei Uebergänge St. Germain und Maiſons ſchon am 29. Juni bemächtigt. Dies mußte Vandamme wiſſen, mußte dem Oberbefehlshaber Davouſt gemeldet worden ſein: dennoch geſchah nicht das Geringſte, den Seineübergang der Preußen zu hindern, oder auch nur zu erſchweren.

†) Es kam erſt gegen Mittag zu St. Germain an.

von St. Denis und La Villette her haben angreifen müſſen, um den größeren Theil deſſelben den ganzen Tag feſtzuhalten, vielleicht zu zwingen, weiter rückwärts eine Stellung zu nehmen. Das Alles hätte mißlingen können, wäre aberrühmlicher geweſen, als daß gar nichts geſchah. Erſt Abends des 1. Juli wurde die Garde aus ihrer Stellung am rechten Seineufer nach dem linkeu zur Unterſtützung der Corps des Generals Vandamme geſchickt.

Der Feldmarſchall Fürſt Blücher war auf den Fall, daß die Franzoſen am linken Seineufer einen Angriff beabſichtigten, gefaßt. Er hatte demgemäß beſohlen, daß das Corps des Generals Thielmann, das um ſechs Uhr des Morgens über die Seine gegangen war und St. Germain beſetzt hatte, ſogleich ſo Stellung nehme, daß ſich der linke Flügel an St. Germain lehnte, die Mitte aber und der rechte Flügel auf der Hochfläche von Marcil, gedeckt durch den Grund bei dieſem Orte, ſtehe. Das erſte Armeecorps des Generals Ziethen erhielt Befehl, gleichſalls auf Marcil zu marſchiren und rechts gegen Poiſſy zu entſenden*). Wenn indeſſen Vandamme am Morgen angegriffen hätte, würde doch das dritte Armeecorps in das Gedränge gekommen ſein, denn die eben angeführten Befehle Blüchers waren nur für den Fall berechnet, daß die Franzoſen erſt zum Angriffe ſchritten, nachdem dieſes Corps die bezeichnete vortheilhafte Stellung eingenommen hatte. Vereinigte ſich dann auch das erſte Armeecorps mit dem dritten, ſo war Vandamme doch an Zahl beiden gewachſen und, ſobald etwa gegen Mittag auch die Garden ankamen, weit überlegen. Hiebei iſt nicht zu überſehen, daß die franzöſiſchen Corps die Nacht hindurch geruht hatten, die preußiſchen aber marſchirt waren. Wenn die Franzoſen daher mit Energie zu Werke gegangen wären, ſo waren die beiden preußiſchen Corps, welche die Seine überſchritten, ſehr gefährdet**). Es zeigte ſich aber, daß Blücher, der um zehn Uhr des Vormittags in St. Germain angekommen war, ſehr richtig gerechnet hatte, indem er den Franzoſen keine kräftigen Maßregeln mehr zutraute***).

So ermüdet die Truppen auch von dem ungemein angeſtrengten Marſche waren, ließ Blücher doch, wie es die Vorſicht gebot, rechts von St. Ger-

---

*) Grolman-Damitz, II. 124. Es wird in dieſem Werke (ibid.) hinzugefügt: „Das Terrain iſt der Vertheidigung ſehr günſtig, und der beſchleunigte Marſch des vierten Armeecorps, für dieſen Fall auf Maiſons dirigirt, würde die Vereinigung der ganzen Armee herbeigeführt haben.“

**) Selbſt Blüchers Biograph, Varnhagen von Enſe, giebt dies S. 537 zu, indem er ſagt: „Blücher ſetzte durch dieſe kühne Bewegung allerdings das preußiſche Heer in Gefahr; beſonders am 1. Juli, als nur erſt der Heertheil von Thielmann auf das linke Ufer übergegangen war, Ziethen noch auf dem rechten Ufer weilte, und Bülow, nachdem er vor den Linien von St. Denis ſeine Ablöſung durch Wellingtons Truppen abgewartet, erſt in der Nacht bei St. Germain eintraf.“ Und auch in Grolman-Damitz wird (II. 113) zugegeben, daß am Vormittage des 1. Juli gefährliche Momente vorhanden waren. Das richtigſte Urtheil haben wir aus dieſem Werke bereits angeführt (S. 451 dieſes Theiles, die Anmerkung †]), das nämlich, daß, wenn Napoleon die Franzoſen noch befehligt hätte, die Umgehung wohl nicht unternommen worden wäre.

***) Vergleiche S. 451 dieſes Theiles.

main ſo in das Lager rücken, daß ſie zum Gefechte bereit waren*). Der Avantgarde des dritten Armeecorps wurde befohlen, nachdem die Truppen geruht hatten, um ſechs Uhr des Abends nach Marly vorzurücken, um ſowohl die Straße nach Verſailles als die gerade nach Paris führende zu beobachten; auch ſollte ſie eine Abtheilung nach den Mont-Valerien und eine andere nach Verſailles vorſchicken**).

Dem Major Colomb***), welcher die Brücke von St. Germain bis zum Eintreffen des dritten Armeecorps beſetzt gehabt hatte und dann nach Marly marſchirt war, wo er den Oberſtlieutenant Sohr traf, befahl der Fürſt Blücher, die Brücken von Sevres und St. Cloud zu beobachten****).

Gefecht bei Verſailles.

Am 1. Juli.

Der Oberſtlieutenant Sohr hatte mit dem brandenburgſchen und pommerſchen Huſarenregimente ſchon am 30. Juli des Morgens über die Brücke von St. Germain gehen und als Parteigänger auf der Straße von Paris nach Orleans thätig werden ſollen*****). Aber der Aufbruch erfolgte zu ſpät, und die beiden Regimenter kamen am Abend des 30. Juni nur bis Marly, wo ſie übernachteten und wo ihr Daſein dem Feinde nicht wohl verborgen bleiben konnte†). Am Morgen des 1. Juli erreichten ſie Verſailles, deſſen Thore nach ſchwachem Widerſtande geöffnet wurden. Sie verweilten, bis von den Patrouillen das Annähern des Feindes gemeldet wurde, was um Mittag geſchah††).

General Excelmans, der die Cavallerie der franzöſiſchen Stellung auf dem linken Seineufer befehligte†††), hatte den Marſch der preußiſchen Reiterei auf Verſailles erfahren nnd beſchloſſen, ſie daſelbſt aufzuheben††††).

---

*) Daß alle üblichen Vorkehrungen getroffen wurden, um die Annäherung des Feindes rechtzeitig zu erfahren, bedarf kaum der Erwähnung.

**) Siehe den Befehl Blüchers an das dritte Armeecorps in Plotho, IV. 150.

***) Er führte das achte Huſarenregiment und zwei Infanteriebataillone.

****) Ibid.

*****) Siehe S. 451 dieſes Theiles.

†) Warum Sohr zu ſpät aufbrach, und warum er von St. Germain auf Marly ging, ſtatt ſich gleich rechts zu wenden, um die Defileen zu umgehen und ſich der Straße von Orleans zu nähern, finde ich nirgends angegeben. Iſt es richtig, was man in Vetter, II. 355, lieſt, „daß Oberſt Sohr über Verſailles auf die Verſicherung hinausgegangen ſei (am 1. Juli), daß dieſe Stadt im Laufe des Tages von der Infanterie des Corps Thielmanns beſetzt werden würde“, ſo mußte der Oberſt von dem Commandanten dieſes Corps eine ſolche Benachrichtigung empfangen haben. Oberſt Sohr hatte aber eine ganz unabhängige Rolle als Parteigänger zugewieſen, und es iſt nicht bekannt, weßwegen dieſer tapfere Mann ſie nicht ſo angeſehen habe, und ſich von den Bewegungen des dritten Corps abhängig gemacht haben ſoll.

††) In Grolman-Damitz, II. 130, heißt es: „Es wird behauptet, daß ein, zu Verſailles befindliches, ſchönes Cavalleriedepot, welches man benützte, um viel unbrauchbares und ſchlechtes Material umzutauſchen, die Urſache eines zu langen Aufenthaltes geworden ſei.“ Nach Vetter, II. 354, ſcheint es, Oberſt Sohr habe fortwährend das Nachrücken der Infanterie Thielmanns erwartet, welche nicht erſchien.

†††) Die Cavallerie Excelmans lagerte links von Vaugirard.

††††) Wenn, wie Grolman-Damitz, II. 128, bemerkt, der General Excelmans ſich hiezu erſt die Erlaubniß des Oberbefehlshabers Marſchall Davouſt erbitten mußte,

Man muß bekennen, daß er ſeine Maßregeln hiezu gut getroffen habe. Er ſchickte den General Piré mit zwei Cavallerieregimentern und einem Infanterieregimente auf Ville-d'Avrey und Roquencourt, um der preußiſchen Reiterei den Rückzug gegen St. Germain abzuſchneiden*). Mit vier Cavallerieregimentern rückte Excelmans ſelbſt auf der Straße von Montrouge über Velliſſy gegen Verſailles vor.

Es war ſchon ſpät am Nachmittage, als der Oberſt Sohr von dem Annähern des Feindes benachrichtigt wurde und demſelben ſogleich entgegenging. Am Rande des Holzes von Verrieres**), wo die Wege von Bievre und Verſailles zuſammenſtoßen, zeigten ſich zwei feindliche Cavallerieregimenter; die Preußen griffen ſie an und warfen ſie. Als aber zwei andere feindliche Cavallerieregimenter gegen die Flanke der Preußen anrückten, ſahen dieſe ſich genöthigt, der Uebermacht zu weichen und ſich nach Verſailles zurückzuziehen. Oberſt Sohr wollte ſeine beiden Regimenter nach St. Germain zurückführen, und zu dieſem Zwecke ſeine Huſaren auf dem freien Platze an dem nach dieſem Orte ſehenden Ausgange von Verſailles ſammeln. Es kam ſonach Alles darauf an, den Feind einige Zeit von dem Eindringen in die Stadt abzuhalten, was dem heldenmüthigen Widerſtande der das Thor vertheidigenden Mannſchaft auch gelang.

Um ſieben Uhr wurde der weitere Rückzug auf der Straße von St. Germain angetreten. Zwar erfuhr jetzt***) der Oberſt Sohr, daß ihm dieſer Weg verlegt ſei. Er verließ ſich aber auf die bewährte Gewandtheit ſeiner Huſaren, ſich mit dem Säbel in der Fauſt durchzuſchlagen und ſetzte den Weg fort. Bald erblickte man eine Abtheilung franzöſiſcher Chaſſeurs, die auf der Straße von Roquencourt heranrückten. Oberſtlieutenant Sohr ſetzte ſich ſogleich in Galopp, ein Gleiches that der Feind, wurde aber auf

ſo ſcheint hieraus zu folgen, dieſer habe dem General Vandamme, der doch Excelmans unmittelbarer Vorgeſetzter war, ungemein die Hände gebunden. Ueberhaupt ergiebt ſich aus Allem, daß die Machthaber zu Paris vom 1. Juli an, mit nichts weiter umgingen, als mit der ſchlicklichen Art, Paris, das auf die Dauer doch nicht gehalten werden konnte, unter ſo guten Bedingungen als möglich den Preußen und Engländern zu übergeben. Davouſt vermied daher ſo ſehr als möglich alle Gefechte, die im Ganzen doch nichts helfen konnten. Und was Fouché betrifft, der an der Spitze der Regierung ſtand, wollte er ohnehin keine Entſcheidung durch das Schwert, ſondern hoffte Alles von den Unterhandlungen, in die er mit dem Herzoge von Wellington getreten war.

*) Zugleich waren alle Seitenwege beſetzt, um die preußiſchen Huſaren, wenn ſie ſich zurückzögen, auf die Straße gegen Roquencourt zu beſchränken. Das Dorf Roquencourt war von funfzig Chaſſeurs zu Pferde und zwei Infanteriebataillonen geſperrt. Zwei Compagnieen ſtellten ſich eine Viertelſtunde von Roquencourt gegen Verſailles zu, ſeitwärts der Straße, durch Hecken gedeckt, auf; 150 Chaſſeurs marſchirten auf dieſer Straße nach Verſaille, 100 ſtanden im Rücken der Aufſtellung von Roquencourt gegen St. Germain zu, 50 deckten deren rechte Flanke. Die, von Roquencourt auf der Straße von Verſailles vorrückenden 150 Reiter, hoben einen Poſten von einem Unteroffiziere und acht preußiſchen Huſaren auf, der wahrſcheinlich die Verbindung zwiſchen Verſailles und Germain hatte unterhalten ſollen. In Folge der Aufhebung dieſes Poſtens konnte Oberſt Sohr keine Nachricht von dem, ihm gelegten Hinterhalte bekommen.

**) Franzöſiſches Bulletin im Moniteur vom 3. Juli 1815.

***) Grolman-Damitz, II. 132.

das Vollkommenſte, mit dem Verluſte ſeines Anführers *), geworfen. Die preußiſchen Huſaren verfolgten, empfingen aber unvermuthet das Feuer von zwei Compagnieen feindlicher Infanterie, die ſeitwärts der Straße zwiſchen Hecken ſtanden. Oberſtlieutenant Sohr ſchlug nun einen Feldweg rechts von Le Chenay ein, um das durch Infanterie beſetzte Dorf zu umgehen. Aber auch hier wurden die Huſaren durch ein heftiges Kleingewehrfeuer empfangen, denn der eingeſchlagene Weg führte zu einer Brücke, an welcher einige Häuſer ſtanden, die gleichfalls von feindlichem Fußvolke beſetzt waren. Nun mußten die Preußen einen Mittelweg über eine Wieſe nehmen, um ſich durch Le Chenay, das nicht mehr zu vermeiden war, Bahn zu brechen. Nur noch etwa 150 Huſaren ſchlugen mit dem Oberſtlieutenant Sohr dieſen Weg ein. Abermals wurde eine Abtheilung feindlicher Chaſſeurs geworfen und die Huſaren öffneten ſich dadurch einen Weg in das Dorf, der jedoch zum Unglücke in einen Hof ohne Ausweg führte. Der Oberſtlieutenant Sohr verwarf dennoch den angebotenen Pardon und wurde durch einen Piſtolenſchuß zu Boden geſtreckt. Seine Getreuen kämpften nur um ſo wüthender und wurden faſt ſämmtlich niedergemacht.

Einige Abtheilungen der beiden Regimenter ſchlugen ſich jedoch, während die Hauptmaſſe des Feindes gegen den Oberſtlieutenant Sohr kämpfte, durch. So der Rittmeiſter Sohr, der mit der Arrieregarde den aus Verſailles nachdringenden Feind zurückgeworfen hatte, dann von franzöſiſcher Cavallerie umringt und zur Ergebung aufgefordert wurde, aber dennoch das freie Feld gewann, Roquencourt umging und über Marly ſich mit den vorrückenden Truppen des dritten Armeecorps wieder vereinigte. So auch der Major Wins, der links von der Straße nach Roquencourt einen Seitenweg gewann und St. Germain erreichte. Indeſſen nur 200 Huſaren retteten ſich ſo; zehn Offiziere und 500 Unteroffiziere und Gemeine blieben, oder fielen ſchwer verwundet in Gefangenſchaft. Der Feind ſagte mit Recht: „Der Erfolg dieſer ſchönen Gefechte war die Vernichtung der pommerſchen und brandenburgſchen Huſaren, der zwei tapferſten Regimenter der preußiſchen Armee **)."

Gefecht bei Marly.

Am 1. Juli.

Die Cavallerie des Generals Excelmans war, nachdem ſie mit mehr als dreifacher Ueberlegenheit ***) die zwei Regimenter des Oberſtlieutenant Sohr erdrückt hatte, über Roquencourt hinaus auf der Straße nach St. Germain vorgerückt. Da nun General Borcke mit der neunten Brigade den ihm befohlenen Marſch †) nach Marly angetreten hatte und

*) Des Oberſtlieutenants Manbourg.

**) Franzäſiſches Bulletin vam 2. Juli, im Moniteur vam 3. „Dieſer Verluſt", ſagt Grolman=Damitz, II. 135, „iſt eine theure Erfahrung für brave Truppen, deren Einbuße um ſa empfindlicher war, als ihr beharrlicher Muth in der bedrängteſten Lage ruhmwürdig erſcheint."

***) Die Truppen, welche Ereelmans gegen Sohr geführt hatte, zählten 3000 Mann.

†) Vergleiche S. 457 dieſes Theiles.

auf dem Wege die Nachricht von dem Unglücke der beiden Huſarenregimenter erfuhr, rückte er in großer Eile gegen Roquencourt vor. Schon nach einer halben Stunde erblickten die beiden an der Spitze marſchirenden Füſelierbataillone*) den Feind. Das Füſelierbataillon des Leibregimentes trieb ihn mit dem Bajonnette ſo ungeſtüm zurück, und wurde durch die Entſendung des Füſelierbataillons des dreißigſten Linienregimentes links von der Straße auf Louvecienne ſo zweckmäßig unterſtützt**), daß er in aller Eile bis Roquencourt zurückgehen mußte***). General Borcke ließ das erſte Bataillon des dreißigſten Linienregimentes zur Unterſtützung des Füſelierbataillons des Leibregimentes vorrücken, und ſtellte ſeine übrige Infanterie in Bataillonsmaſſen links und rechts der Straße auf †). Der Feind, ſchon durch die Tapferkeit des Füſelierbataillons des Leibregimentes zum Rückzuge gezwungen, ſetzte denſelben aber bis hinter Verſailles unaufhaltſam fort, und es lagerte die neunte preußiſche Brigade die Nacht hindurch bei Roquencourt. Am anderen Morgen fanden die bis Verſailles vorgehenden Patrouillen dieſe Stadt vom Feinde verlaſſen.

Was das niederländiſche Kriegsheer betrifft, ſo war am 1. Juli das Hauptquartier des Herzogs von Wellington in Goneſſe; die Corps der Generale Hill und Byng beſetzten die von den Preußen verlaſſenen Stellungen bei Blanc-Menil, Le Bourget, Aubervilliers und St. Denis; das Reſervecorps des Generals Kempt marſchirte durch Senlis und lagerte unweit Louvres ††); die Ablöſung der preußiſchen Vorpoſten endlich war am Abend dieſes Tages völlig beendigt, und es marſchirten dieſelben zu ihren Armeecorps ab.

Das vierte Armeecorps des Generals Bülow traf am Morgen des zweiten Juli bei der Brücke von St. Germain ein, es war ſonach jede Gefahr für die beiden, bereits über die Seine gegangenen preußiſchen Armeecorps verſchwunden, denn Blücher hatte jetzt 58,000 Mann zu ſeiner Verfügung, und am nächſten Tage konnte er auch von den Engländern unterſtützt werden, denn die preußiſchen Pionniere arbeiteten an dem Baue von Brücken bei Chatou und Argenteuil und kamen mit denſelben bis zur Nacht des 2. Juli zu Stande.

Die franzöſiſche Armee, welche die Südſeite von Paris, eine Strecke von faſt anderthalb Meilen, von der Seine bis wieder zur Seine†††)

---

*) Vom Leibinfanterieregimente (Nr. 8 der Formation von 1815), und vom 30. Linieninfanterieregimente.

**) Es wurde dadurch die vom Feinde beabſichtigte Umgehung der linken Flanke gehindert.

***) Der Feind zeigte nach Vetter, II. 356, zwei Bataillone, ein Cavallerieregiment und eine Kanone.

†) Die Reiterei war bis auf eine Schwadron nahe bei St. Germain zurückgelaſſen worden, weil der Boden für dieſe Waffe äußerſt ungünſtig war. Plotho, IV. S. 152.

††) Die braunſchweigſchen Truppen waren, wie ſchon erwähnt (ſiehe S. 439 dieſes Theiles) dem Reſervecorps zugetheilt. Auf dieſem ganzen Marſche war die braunſchweigſche Cavallerie von ihrem Corps oft getrennt, und wurde zur Deckung der Flanke und zu ſonſtigen Sicherheitsmaßregeln gebraucht, wodurch die Pferde oft einen ſehr ſchweren Dienſt bekamen. Geſchichte des braunſchweigſchen Corps, S. 50.

†††) Es iſt bekannt, daß die Seine bei Paris einen bedeutenden Bogen macht.

vertheidigen ſollte, welche Strecke von Verſchanzungen faſt ganz entblößt war, zählte, nachdem die bei dem Boulogner Holze aufgeſtellt geweſene Cavallerie, ſo wie die Garde, um die Reſerve zu bilden, nach dem linken Ufer hinübergegangen waren, 40,000 Mann. Dieſe Streitkräfte waren ſchon an ſich den Preußen nicht gewachſen, da ihnen dieſe außer an Mannſchaft namentlich an Geſchütz*) weit überlegen waren, und vom 3. Juli an auch von den Engländern unterſtützt werden konnten. Es verringerte ſich daher für die Franzoſen die Möglichkeit, ihre Hauptſtadt zu behaupten, bis zur völligen Hoffnungsloſigkeit um ſo mehr, da Blücher den beherrſchenden Bodenſtrich am linken Ufer unverweilt zu beſetzen ſich entſchloß.

Dieſer Strich iſt jener von Meudon an der Seine, welche in einem ſehr tiefen Bette mit ſteilen Ufern fließt, bis zur Bievre. Von der Höhe von Chatillon zur Bievre und Seine fällt der Boden ab, und da am Fuße der gedachten Höhe, zwiſchen ihr und der Bievre, die Straße von Paris nach Orleans führt, vermag man allen von der Hauptſtadt auf dieſer Straße abziehenden Truppen zuvorzukommen, wenn man Herr des herrſchenden Höhenzuges iſt, welcher vollkommen freie Bewegung geſtattet. Man kann zu dieſer vortheilhaften Stellung über Vancreſſon, Marne, Sevres und Meudon gelangen, hat aber hier ſehr ſchwierige Engen, oder über Verſailles, Pleſſis-Piquet und Chatillon, indem man dieſelben umgeht. Da die Franzoſen die Brücke von Neuilly beſaßen, folglich von der Landzunge am rechten Ufer, auf welcher das Boulogner Wäldchen liegt**), im Rücken der Preußen Truppen entſenden konnten, mußte das linke Ufer ſeineabwärts, welches das rechte beherrſcht, ſcharf beobachtet werden.

Der Feldmarſchall Fürſt Blücher beſchloß, ſeine Armee in zwei Colonnen gegen Meudon und Chatillon vorrücken zu laſſen, um die bezeichnete vortheilhafte Stellung auf der Südſeite von Paris in ſeine Gewalt zu bekommen. Bevor ſeine Anordnungen in der Beziehung mitgetheilt werden, iſt nöthig, die Stellung der franzöſiſchen Armee anzugeben. Sie hatte den rechten Flügel an der Seine, und dehnte ſich über Iſſy, Vanvres***) und Montrouge bis gegen die Straßen von Orleans und Ivry aus. Außer Montrouge waren jetzt auch Vanvres und Iſſy zur Vertheidigung eingerichtet worden. Chatillon, Clamard, Meudon und Sevres waren noch von der Avantgarde beſetzt und wegen der maſſiven Häuſer und der mit ſteinernen Mauern umgebenen Gärten ſehr dazu geeignet, daß die Franzoſen in ihnen den hartnäckigſten Widerſtand leiſten konnten. Durch eine Aufſtellung gegenüber von Sevres, am rechten Seineuſer, ſollte die Vertheidigung dieſes Punctes unterſtützt werden. Die Hauptſtellung Vandammes lehnte ſich mit dem rechten Flügel an Vanvres,

*) Siehe S. 447 dieſes Theiles.

**) Die zwei Brücken von Sevres und St. Cloud waren geſprengt, die Brücke von Neuilly, die ſchönſte in ganz Frankreich, nur verrammelt.

***) Iſſy und Vanvres ſtoßen aneinander. Rechts gegen die Seine liegt Iſſy, links gegen Montrouge Vanvres, hinter Iſſy und Vanvres Vaugirard. Links von Montrouge liegt Grand-Gentilly, und links von dieſem, dem Zuſammenfluſſe der Seine und Marne nahe, Ivry. Vorwärts Iſſy liegt Meudon, dann folgen ſeineabwärts Sevres und St. Cloud.

hatte das Centrum auf dem Montrouge und dehnte ſich mit dem linken Flügel bis zur Straße von Orleans aus; die Artillerie war in der Hauptſtellung aufgefahren und beherrſchte von Höhen zweckmäßig die vor der Front liegenden Dörfer auf Kartätſchenſchußweite. Die Cavallerie war zwiſchen Vaugirard und der Seine aufgeſtellt*).

Der Feldmarſchall Fürſt Blücher erließ für den 2. Juli folgende Befehle. Die Avantgarde des dritten Armeecorps ſollte bis Verſailles, das Corps ſelbſt bis Roquencourt marſchiren, und hier ſo lange halten, bis das erſte Armeecorps herangekommen ſein würde; dann müſſe das dritte auf Verſailles und Pleſſis-Piquet, die Avantgarde aber auf Chatillon vorrücken. Das erſte Armeecorps ſollte über St. Germain und Marly bis Roquencourt marſchiren, von da aber ſich auf Vaucreſſon, Sevres, gegen Meudon wenden, und die Avantgarde auf Iſſy vorſchieben; auch war befohlen, daß ein Seitendetaſchement auf der großen Straße nach Paris marſchire, und ſich bei Malmaiſon gegen St. Cloud**) wende. Das vierte Armeecorps ſollte über St. Germain nach Verſailles marſchiren, eine Abtheilung Infanterie und Cavällerie aber nach Poiſſy***) zur Bewachung der dortigen Brücke und Beobachtung der Gegend, und eine andere nach St. Nom ſenden, um jenſeits des Waldes von Marly die Straße von Verſailles nach Mantes im Auge zu behalten. Es empfahl der Fürſt Blücher, in der durchſchnittenen waldigen Gegend mit gehöriger Vorſicht zu marſchiren, und die Wälder rechts und links emſig abzupatrouilliren und zu beobachten. Alle drei Corps ſollten ſich mit Tagesanbruch in Marſch ſetzen †).

Aus dieſen Befehlen Blüchers folgt, daß das erſte Armeecorps die linke, das dritte die rechte Flügelcolonne bildete; daß jenes den Weg an der Seine einzuſchlagen, dieſes die Engen zu umgehen hatte; daß endlich das vierte Armeecorps zur Reſerve beſtimmt war, um nach Beſchaffenheit der Umſtände ſowohl die rechte als die linke Flügelcolonne zu unterſtützen. Die Reſervecavallerie des dritten und vierten Corps wurde zu etwaigen Angriffen bereit gehalten, denn wenn die Unternehmung des erſten Armeecorps ſchnellen Fortgang hatte, und das dritte frühe bei Chatillon ankam, konnte der Feind in die linke Flanke genommen und bis hinter die Barrie-

*) Aus der angegebenen Stellung der franzöſiſchen Armee folgt, daß ſie den Angriff von Verſailles her gegen Montrouge erwartete. Der Angriff von Montrouge würde mit großem Verluſte verknüpft geweſen ſein. „Aber ein ſolcher Punct“, ſagt General Clauſewitz, VIII. 220, „kann doch nicht eine halbe Meile rechts und links ſichern, und am Ende würde man dahin gekommen ſein, einzuſehen, daß man Paris haben kann ohne Montrouge, ſo gut wie ohne Montmartre, und in dieſem Falle waren die Franzoſen bloß auf eine Vertheidigung à force de bras ohne namhaften Schutz beſchränkt.“

**) Es ſollte, wie auch in dem Grolman-Damitzſchen Werke, II. 145, bemerkt wird, dieſes Detaſchement in Verbindung mit jenem des Majors-Colomb die Brücke von Neuilly und überhaupt das Terrain links der directen Straße nach Paris beobachten.

***) Liegt unterhalb St. Germain.

†) Siehe die Dispoſition Blüchers für den 2. Juli in Plotho, IV. 153, 154. Noch war in derſelben befohlen, daß nach dem Fertigwerden der Brücken von Chateau und Argenteuil zu deren Bewachung Abtheilungen ſtehen bleiben ſollten, bis ſie von den Engländern abgelöſt werden würden.

ren von Paris zurückgeworfen werden *). Die rechte Flügelcolonne oder das dritte Armeecorps des Generals Thielmann ſetzte ſich mit Tagesanbruch in Marſch, die Avantgarde nach Verſailles, welches beſetzt wurde, das Corps nach Roquencourt, wo es zwei Stunden bis zum Eintreffen des erſten Armeecorps ſtehen blieb. Hierauf ſetzte es den Marſch nach Verſailles und Chatillon fort **).

Die linke Flügelcolonne oder das erſte Armeecorps des Generals Ziethen brach um acht Uhr des Morgens auf ***), und marſchirte über St. Germain und Marly in folgender Ordnung nach Roquencourt: das brandenburgiſche Uhlanenregiment an der Spitze; hierauf die erſte Brigade welcher zu ihrer Fußbatterie noch eine zwölfpfündige Batterie und ſämmtliche zehnpfündige Haubitzen beigegeben wurden; hienächſt die Reſervecavalleriebrigade Treskow; dann die drei anderen Brigaden, die Reſerveartillerie und zuletzt die übrige Reſervecavallerie des Corps.

Jenes Detaſchement, welches nach Blüchers Befehl auf der großen Straße marſchiren, und bei Malmaiſon links abbiegen ſollte, um St. Cloud zu beobachten, wurde von dem Hauptmann Krensky befehligt, und beſtand aus einem Bataillone, einer Schwadron und zwei Kanonen reitende Artillerie ****). Dieſe Abtheilung entſendete noch weiter links von St. Cloud gegen die Brücke von Neuilly, und hatte ein Scharfſchützengefecht mit den daſelbſt ſtehenden feindlichen Abtheilungen.

Von Roquencourt marſchirte die Avantgarde †) des erſten Corps links der Straße nach Verſailles über Vaucreſſon, Marne und Ville-d'Avrey. Bei letzterem Orte ſtieß man auf einen feindlichen Poſten, der ſofort angegriffen und aufgehoben wurde. Hier ging die Nachricht ein ††), daß der Feind zwar die Brücke von St. Cloud geſprengt habe, aber am jenſeitigen Ufer im boulogner Holze bedeutende Kräfte verborgen habe, und daß er damit umgehe, die Brücke wieder herzuſtellen. Um daher die linke Flanke gegen jede Unternehmung des Feindes vollſtändig zu ſichern, erhielt die dritte Brigade Befehl, nach St. Cloud zu marſchiren †††).

General Ziethen hatte befohlen ††††), daß die erſte Brigade, ſobald ſie bei Meudon angekommen wäre, ſich gegen Iſſy aufſtellen, und weiter auf

---

*) Grolman-Damitz, II. 143.

**) Da Plotho die Dispoſitionen des Generals Thielmann nicht oder nur ſelten mittheilt, laſſen ſich auch die Bewegungen ſeines Corps nicht genau beurtheilen. Auch dem Verfaſſer des Grolman-Damitzſchen Werkes ſcheinen die Dispoſitionen Thielmanns nicht immer vorgelegen zu haben.

***) „Das erſte Armeecorps bricht um acht Uhr auf", heißt es in der Dispoſition Ziethens für den 2. Juli. Man findet dieſelbe in Plotho, IV. 154, 155.

****) Das Bataillon war das erſte des erſten weſtpreußiſchen Infanterieregimentes, folglich von der zweiten Brigade des Generals Pirch des Zweiten.

†) Das brandenburgſche Uhlanenregiment, die erſte Brigade, und die Cavalleriebrigade Treskow zur Unterſtützung.

††) Wahrſcheinlich von jenem, gegen St. Cloud entſendeten Detaſchement des Hauptmanns Krensky, dem der General Ziethen befohlen hatte, rechts durch Seitenpatrouillen mit dem Armeecorps die Verbindung zu unterhalten.

†††) Grolman-Damitz, II. 146.

††††) Dispoſition für den 2. Juli in Plotho, IV. 154.

Paris vordringen*), und daß die Brigade Treskow zwiſchen ihr und dem Corps als Unterſtützung ſtehen bleiben ſolle. Allein um nach Meudon zu gelangen, mußte zuerſt der ſehr ſchwierige Engpaß von Sevres und dieſer Flecken ſelbſt erobert werden. Der Weg führt durch den langen Park von St. Cloud, der mit Mauern umſchloſſen iſt, und ſo ſind es auch die Weinberge auf allen Höhen um Sevres. Artillerie und Cavallerie konnten hier nur in ſehr beſchränktem Maße wirken, daher bloß Fußvolk verwendet wurde.

Gefechte bei Sevres und Moulineau.

Am 2. Juli.

Um drei Uhr des Nachmittags ſtieß General Steinmetz bei Sevres auf den Feind, welcher dieſen Ort, alle Zugänge, und die Höhen von Bellevue und Meudon ſehr ſtark beſetzt hatte. Die erſte Brigade erhielt Befehl zum Angriffe, die zweite und vierte ſollte folgen und ſie nöthigenfalls unterſtützen**). Es bedurfte dieſer Unterſtützung nicht: General Steinmetz vertrieb alle vorwärts aufgeſtellten Scharfſchützenabtheilungen, welche jeden Schlupfwinkel benützt hatten, und rückte hierauf zum Angriffe auf Sevres ſelbſt vor. Nicht nur die maſſiven Häuſer des Ortes waren von dem Feinde beſetzt, ſondern auch vom rechten Ufer wurde aus den Gebäuden***), die ſich dort befanden, auf die Preußen ein heftiges Feuer unterhalten. Die Brigade des Generals Steinmetz ſtürzte ſich jedoch, unbekümmert um alle dieſe Schwierigkeiten auf den zahlreichen Feind, warf ihn aus Sevres, warf ihn von der Höhe von Bellevue, dehnte ſich rechts gegen Meudon aus. In Moulineau, wohin ſich der Feind zurückzog und die erſte Brigade nachrückte, wurde er abermals mit Kraft angegriffen, vertrieben und gegen Iſſy gedrängt. General Steinmetz beſetzte Moulineau, und ein anderer Theil ſeiner Brigade hatte ſich indeſſen, von der Höhe des Schloſſes Bellevue, auf deren Kamm gegen das Schloß von Meudon vorrückend, auch dieſes bemächtigt.

Jetzt wurde die zweite Brigade des Generals Pirch ſammt der Reſerveartillerie nach der Höhe von Meudon geſchickt; die Reſervecavallerie folgte der erſten Brigade zur Unterſtützung; die vierte Brigade des Grafen Henkel blieb in Sevres, und unterhielt das Feuergefecht mit den franzöſiſchen Abtheilungen am anderen Seineufer, die von dort nicht hatten vertrieben werden können, und die Preußen, welche nach Moulineau und Iſſy vorrückten, beſtrichen. Die dritte Brigade des Generals Jagow, von St. Cloud abberufen, weil ihre Gegenwart dort nicht weiter erfordert wurde, langte Abends in Sevres an, und nahm auf Ziethens Befehl rechts davon, auf den Höhen von Meudon Stellung.

Inzwiſchen rückten die Franzoſen von Iſſy zur Wiedereroberung von Moulineau vor. Zwar zurückgeſchlagen, erneuerten ſie doch den Angriff mit

*) „Vorpouſſiren", wie ſich die Dispoſition ausdrückt.

**) Die dritte war, wie erwähnt, nach St. Cloud entſendet.

***) Das Dorf Billancourt und einige zu St. Cloud gehörige Häuſer.

Heftigkeit, ſo daß von der zweiten Brigade ein Bataillon *) zur Unterſtützung in das Dorf geſendet wurde. Zugleich ſtellte man am Abhange der vorliegenden Höhe links von Moulineau eine halbe Fußbatterie auf, um drei in der Ebene ſtehende Kanonen des Feindes, welche das preußiſche Fußvolk flankirten, zum Schweigen zu bringen. Das gelang, und alle Angriffe der Franzoſen wurden ſiegreich zurückgeſchlagen.

General Ziethen benutzte die noch übrige kurze Zeit des Tages **), um folgende Bewegungen ausführen zu laſſen. Die erſte Brigade beſetzte die herrſchende Windmühlenhöhe von Clamard, die vierte Moulineau, die zweite rückte der erſten zur Unterſtützung nach, die dritte ſtand nebſt der Reſerveartillerie auf der hohen Terraſſe des Schloſſes Meudon, die Reſervecavallerie in der Ebene gegen Iſſy. Hiemit hatte das erſte Armeecorps die Stellung gewonnen, welche zu gewinnen der Feldmarſchall Fürſt Blücher ihm vorgeſchrieben hatte ***).

Eroberung von Iſſy.

In der Nacht vom 2. zum 3. Juli.

Um das bedrohte Iſſy zu ſichern, hatten die Franzoſen daſelbſt funfzehn Bataillone ****) geſammelt, welche von zahlreicher Artillerie und Cavallerie unterſtützt ſchienen. Die Weinberge vorwärts Iſſy waren vom Feinde beſetzt, und wurden gegen die preußiſchen Scharfſchützen hartnäckig vertheidigt. Schon war zehn Uhr des Abends vorüber, als die Preußen den Abmarſch von Truppen gegenüber hörten und einige Zeichen von Verwirrung zu bemerken glaubten †). Ein Theil der erſten und der zweiten Brigade benützte den günſtigen Augenblick, griff raſch an, eroberte Iſſy ††), und warf den Feind auf Baugirard zurück †††).

Die Avantgarde beſetzte Iſſy, und es ſtand in der Nacht vom 2. zum 3. Juli der rechte Flügel des erſten Armeecorps auf der Windmühlenanhöhe von Clamard, die Mitte auf dem Schloßberge von Meudon, der linke Flügel bei Moulineau. Rückwärts dieſer Stellung war Sevres beſetzt, und

*) Das zweite des zweiten weſtpreußiſchen Landwehrregimentes. Plotho, IV. 160.

**) Es war etwa ſieben Uhr, als die Angriffe der Franzoſen auf Moulineau entſchieden zurückgeſchlagen waren.

***) „In dieſem Augenblicke“, wird in dem Grolman-Damitzſchen Werke bemerkt, „würde das Erſcheinen des dritten Corps bei Chatillon von dem größten Erfolge geweſen ſein, und man hätte ſofort zum Angriffe auf Iſſy und vielleicht auch der Barrieren von Paris ſchreiten können. Wenigſtens würde man am heutigen Abend (2. Juli) den Einwohnern der Hauptſtadt noch durch Geſchützfeuer die Nähe der preußiſchen Corps fühlbar zu machen im Stande geweſen ſein.“

****) Plotho, IV. 160.

†) Grolman-Damitz, II. 151.

††) „Die Majore von Neumann und von Münſterberg“, ſagt Plotho, IV. 160, „halfen Iſſy mit dem Bajonnette erobern.“ Da der Major Münſterberg das Füſelierbataillon des dritten weſtphäliſchen Landwehrinfanterieregimentes und der Major Neumann das ſchleſiſche Schützenbataillon commandirte, ſcheint es, daß dieſe beiden Bataillone Iſſy eroberten.

†††) „Die Franzoſen“, heißt es in Grolmann-Damitz, II. 151, „flohen in ſolcher Unordnung auf Baugirard zurück, daß es möglich geweſen wäre, in Paris einzudringen, wenn man in dieſem Momente mehr Kräfte disponibel gehabt hätte.“

die Reſervecavallerie war hinter Iſſy zur Unterſtützung der Avantgarde in dieſem Dorfe aufgeſtellt.

Das dritte Armeecorps des Generals **Thielmann**, welches die rechte Flügelcolonne der preußiſchen Armee bildete, hatte nach dem bei Roquencourt gemachten Halt *) den Marſch auf Verſailles fortgeſetzt, wobei die über St. Cyr marſchirende Reſervecavallerie des Corps deſſen rechte Flanke deckte. Die Avantgarde, die neunte Brigade des Generals **Borcke**, erreichte erſt am Abend **) die Höhen von Chatillon, welche der Feind beſetzt hatte. Nach einer kurzen Kanonade zog ſich derſelbe zurück, und ließ zwiſchen Chatillon und Montrouge nur einige Reiterei ***) zur Beobachtung zurück. Die neunte Brigade beſetzte Chatillon und ſchickte Abtheilungen in der Richtung auf Montrouge vor ****); die zehnte und elfte Brigade lagerten vorwärts Velliſſy, die zwölfte Brigade bei Chatenay und Seeaux, die Reſervecavallerie des dritten Armeecorps bei Pleſſis-Picquet.

Das vierte Armeecorps, welches zur Reſerve beſtimmt war *****), marſchirte auf Verſailles. Die Avantgarde wurde von dem Prinzen **Wilhelm von Preußen** befehligt, und beſtand aus drei Cavallerieregimentern unter dem General **Sydow**, und aus der ſechzehnten Brigade des Oberſten **Hiller**. Den Haupttheil des Corps bildeten die dreizehnte ******) und die funfzehnte Brigade †) mit der Reſerveartillerie. Den Schluß machte als beſondere Colonne die vierzehnte Brigade ††), welcher drei Cavallerieregimenter unter dem Oberſten Grafen **Dohna** folgten. Die funfzehnte Brigade ließ ihr ſchwächſtes Landwehrbataillon zu St. Germain als Beſatzung †††), und ein anderes kam nach Poiſſy ††††).

Nachdem das vierte Corps zu Verſailles angekommen war, gab Graf **Bülow** umſtändliche Befehle zum Beziehen des Lagers, und ſchärfte dabei ein: „die Brigaden beobachten in ſich und durch ausgeſetzte Vorpoſten in dem waldigen unbekannten Terrain und bei der Nähe des Feindes alle nur mögliche Vorſicht †††††).“ Demgemäß lagerte die Brigade des Oberſten **Hiller** bei Montreuil vor Verſailles, ſchob ein Bataillon auf dem Wege, der durch den Wald Des-fauſſes-Reposes über Ville-d'Avrey nach Sevres führt, und ein zweites

*) Siehe S. 463 dieſes Theiles.

**) Dies iſt etwas ſpät, da der Marſch ohne die geringſte Behinderung von Seite des Feindes vor ſich ging.

***) „Vier Schwadronen“, berichtet Plotho, IV. 162.

****) Wenigſtens berichtet Vetter, II. 357, daß die Avantgarde Thielmanns das feindliche Centrum bei Montrouge bedrohte, „wo nun eine heftige Kanonade begann“. Grolman-Damitz ſagt, II. 152: „Nachdem Chatillon durch die neunte Brigade beſetzt worden war, detaſchirte der General von Borcke noch vorwärts dieſes Punctes gegen den Ort vor, wo die Straße von Orleans und die von Verſailles nach Paris ſich ſchneiden.“

*****) Siehe S. 462 dieſes Theiles.

******) Oberſt Lettow (da Hake eine andere Beſtimmung erhalten).

†) General Loſthin.

††) General Ryſſel.

†††) Siehe die Dispoſition Bülows für den 2. Juli ih Plotho, IV. 155, 156.

††††) Grolman-Damitz, II. 153. Bülows Dispoſition erwähnt nichts davon.

†††††) Siehe den ſehr lehrreichen Befehl Bülows zum Beziehen des Lagers bei Verſailles in Plotho, IV. 156—158.

dahin vor, wo ſich der von Montreuil am Parke von Clagny hinziehende Weg mit der von Roquencourt auf St. Cloud führenden Straße kreuzt. Jedem dieſer Bataillone war ein Cavalleriepiquet zum Patrouilliren vorwärts beigegeben. Die Brigade des Oberſten Lettow lagerte bei Viroflay auf der Straße nach Sevres, ein Bataillon vorwärts auf gedachter Straße, und auch dieſem war ein Cavalleriepiquet zugetheilt. Die Reſervecavallerie *) lagerte vorwärts von Verſailles und links von Montreuil, die übrige Cavallerie in Verſailles auf dem Boulevard-de-l'Imperatrice. Die Brigade des Generals Loſthin lagerte auf den Plätzen von Verſailles, und beſetzte die Barrieren. Die Reſerveartillerie lagerte hinter Verſailles, die Stadt vor der Front, links vom Wege. Die Brigade des Generals Ryſſel lagerte bei Chenay-bel-Air unweit Roquencourt. Buc und Les Loges wurden durch Poſten von der Avantgarde beſetzt. Ein Offizier erhielt Auftrag mit funfzig Pferden in der Richtung von Chartres **) zu patrouilliren. Außerdem ſchickte die Avantgarde zwei Schwadronen nach Garches, um Ruel auf der Straße von Neuilly nach St. Germain, Sureſnes und die Schlöſſer Bouſanval und Foullieuſe mit Poſten zu beſetzen. Endlich war befohlen, daß die Brigade Ryſſel ein Bataillon nach St. Cyr ſchicken, und das Dorf Villepreux beſetzen ſolle ***).

Die Hauptquartiere waren am 2. Juli, des Fürſten Blücher und des Grafen Bülow in Verſailles, des Generals Ziethen in Meudon, des Generals Thielmann in Villacoublay. Da die ſo ſchwierigen und ſo leicht zu vertheidigenden Engpäſſe von Sevres, ſo wie die Höhen von Chatillon von den Franzoſen nicht in größerer Zahl und mit feſterer Standhaftigkeit gehalten worden waren, konnte die preußiſche Armee mit Recht hoffen, noch vor Abend des nächſten Tages mit ſtürmender Hand in Paris einzudringen.

In der Nacht vom 2. zum 3. Juli wurde auch die unmittelbare Verbindung zwiſchen dem niederrheiniſchen und niederländiſchen Kriegsheere hergeſtellt. Es gingen nämlich nach Vollendung der Brücken bei Chatou und Argenteuil †) engliſche Truppen auf das linke Ufer der Seine über, und ſtellten ſich bei Sureſnes ††), Courbevoye und Anieres auf. Das übrige Kriegsheer Wellingtons, deſſen Hauptquartier in Goneſſe war, blieb in den Stellungen bei St. Denis, Aubervillier, Le Bourget und Blanc-Mesnil, die es am 1. Juli bezogen hatte †††), ſtehen. Der Feind

*) Die drei Regimenter unter Dohna rückten bei derſelben wieder ein.

**) Ueber Rambouillet. Es konnten Truppen aus dem Inneren nach Paris im Marſche ſein.

***) Um Verſailles vor Ueberfüllung mit Wagen zu bewahren, befahl Bülow (Dispoſition, Plotho, IV. 157), daß die Brigade Hiller tauſend Schritte rückwärts der Stadt auf der Chauſſee einen Capitain mit einer Compagnie ausſetzen ſolle, welcher nur die Wagen der Generalität und die mit Lebensmitteln beladenen nach Verſailles zu laſſen hatte. Alle übrigen Bagagewagen mußten in den, an der Chauſſee liegenden Gärten der Schlöſſer Trianon auffahren.

†) Siehe S. 470 dieſes Theiles.

††) Suresnes liegt unterhalb St. Cloud, Courbevoye unweit der Brücke von Neuilly, und Anieres unterhalb Courbevoye, Clichy-la-Garenne gegenüber.

†††) Siehe S. 460 dieſes Theiles.

unternahm nichts gegen den Herzog von Wellington, dieſer aber auch nichts gegen den Feind *). In der Ueberzeugung, daß Paris am nächſten oder zweiten Tage fallen müſſe, wurde er noch am 2. Juli **) durch die Sendung des Generals Lamotte beſtärkt, welcher im Namen des Marſchalls Davouſt den Herzog um Einſtellung der Feindſeligkeiten bat, da ſich die franzöſiſche Armee dem Könige Ludwig dem Achtzehnten auf Zuſicherung völliger Vergeſſenheit alles Vorgefallenen und auf die Bedingung, die dreifarbige Cocarde beizubehalten, unterwerfen wolle. Wellington gab den Beſcheid, Lamotte könne ſich zu dem Könige verfügen, die verbündeten Feldherren aber würden ſich in keine Unterhandlungen einlaſſen, welche nicht die unverzügliche Beſetzung von Paris durch ihre Armeen, ſo wie den Abzug der franzöſiſchen hinter die Loire ſicherten.

Die Lage der franzöſiſchen Armee und der Hauptſtadt Paris war in der That rettungslos. Die Verſäumniß am 1. Juli ***) war nicht mehr einzubringen, es gab keine Möglichkeit weiter, mit überlegenen Kräften auf einen Theil der preußiſchen Armee zu ſtürzen. Blücher hatte die herrſchende Stellung an der Südſeite von Paris gewonnen, Wellington ſtand vor der Nordſeite. Man konnte nicht hoffen, die Wachſamkeit des britiſchen Feldherrn zu täuſchen, indem man die Linien am rechten Ufer von Vertheidigern entblößte, um die Streitmacht am linken Ufer zu verſtärken. Das Zweckmäßigſte würde geweſen ſein, die Preußen in ihrer Stellung zwiſchen Meudon und Pleſſis-Piquet anzugreifen, aber dieſe Stellung war ſtark, es mithin ſehr unwahrſcheinlich, daß man die zahlreichere Armee des Fürſten Blücher zurückdrängen werde. Begab man ſich des Vortheils, den ein überraſchender Angriff gewähren konnte, und nahm eine Vertheidigungsſchlacht an, ſo ging dieſelbe höchſt wahrſcheinlich verloren, und die dünne niedrige Mauer mit den elenden Verpfählungen würde die Preußen nicht abgehalten haben, Paris zu erſtürmen. Aber auch, wenn durch irgend ein Wunder plötzlicher Energie und geſchickter Leitung der Angriff auf die Vertheidigungsſtellung der Südſeite von Paris, die von jener Blüchers beherrſcht wurde, abgeſchlagen worden wäre: was würde es genützt haben? Die Ehre der Waffen allein hätte gewonnen; denn wenn man in dieſer Vertheidigungsſchlacht nicht ſo ſiegte, daß die Preußen gezwungen wurden, das linke Ufer wieder zu verlaſſen, ſo errang man kaum die klägliche Friſt bis zur Ankunft der übrigen verbündeten Heere, weil die Zufuhr von Lebensmitteln nach Paris von den meiſten Seiten bereits

---

*) Es ſcheint, daß Wellington den Feind mindeſtens hätte allarmiren laſſen ſollen, um ihn zu hindern, Truppen nach dem linken Ufer zu ſenden. Der engliſche Feldherr mochte aber, da er mit Fouché in ununterbrochener Verbindung ſtand, ganz genau die Truppenzahl der franzäſiſchen Aimee kennen. Hieraus konnte er mit Zuverläſſigkeit berechnen, was Davouſt mindeſtens in den Linien am rechten Ufer ſtehen laſſen mußte, und daraus den Schluß ziehen, daß Blücher dem General Vandamme mehr als gewachſen ſei, mithin es für überflüſſig halten, auch nur einen Mann zu apfern. Härten ſich am 3. Juli die Franzoſen nichr zum Ziele gelegt, ſo würde Wellington ſchon gewirkt haben, entweder indem er ein ſtarkes Corps Blücher ſandte, oder die Verſchanzungen angriff, wenn auch nur als Demonſtration.

**) Abends zehn Uhr. Plotho, IV. 161.

***) Siehe S. 455 dieſes Theiles.

abgeſchnitten war und die franzöſiſche Armee keinen Rückzug mehr hatte*). Da alſo ſelbſt eine gewonnene Vertheidigungsſchlacht nichts gewährte, als kurze Friſt mit vermehrter Gefahr innerer Schreckniſſe, waren Heer und Hauptſtadt im Grunde jeder Bedingung der Fürſten Blücher und Wellington unterworfen.

Die franzöſiſche Armee am linken Seineufer hatte nach der Eroberung von Iſſy in der Nacht vom 2. zum 3. Juli durch die Preußen eine Stellung etwas mehr rückwärts gewonnen, mit dem rechten Flügel an der Seine und Vaugirard ſtark beſetzt haltend, mit dem linken Flügel an die Straße nach Orleans ſich lehnend. Das Corps Vandammes**) lagerte zwiſchen den Barrieren de l'Ecole-Militaire und de l'Enfer und vorwärts gegen Vaugirard. Längs des rechten Ufers der Seine waren Truppenabtheilungen aufgeſtellt, die von Zeit zu Zeit den preußiſchen Vorpoſten am linken Ufer Schüſſe zuſandten. Die Reſte der von Belle-Alliance zurückgekommenen Armee, mit Ausnahme der Garde und des größeren Theiles der Cavallerie blieben in den verſchanzten Linien auf der Nordoſtſeite von Paris gegen die Engländer aufgeſtellt.

Für den dritten Juli gab der Feldmarſchall Fürſt Blücher ſeiner Armee folgende Befehle. Das erſte Armeecorps ſollte bis auf weitere Anordnung bei Meudon, die Avantgarde bei Iſſy ſtehen bleiben; das Seitendetaſchement, welches über Malmaiſon gegangen***), ſollte durch Reiterei verſtärkt werden und Parteien gegen den Mont-Valerien†) und gegen die Brücke von Neuilly entſenden, um zu erforſchen, was ſich vom Feinde hier noch am linken Ufer befinde, und gegen denſelben in Verbindung mit den Engländern vorzugehen. Das dritte Armeecorps ſollte gleichfalls in ſeiner Stellung bleiben, die Avantgarde in Chatillon und Bagneux, eine Abtheilung nach Bourg-la-Reine und Patrouillen nach Chevilly und Villejuif entſendend. Auch das dritte Armeecorps hatte bei Verſailles in ſeiner Stellung zu bleiben, vorläufig natürlich, denn der Fürſt Blücher ſchloß ſeine Dispoſition mit den Worten: „Ich erwarte ſobald als möglich genaue

*) In Betreff der Straße von Orleans ſind die Verhältniſſe ſchon auseinandergeſetzt worden. Die franzöſiſchen Corps hätten ſich durchſchlagen müſſen. Zwar ſtand der Abzug über die Brücke von Charenton in ſo weit frei, als dieſe geſichert war: aber die Corps Vandammes konnten dahin niemals abziehen, ohne daß die Preußen nach, und mit ſtürmender Hand in Paris eindrangen.

**) Sein Hauptquartier war am 2. Juli, wie aus einer Zuſchrift Vandammes an die Repräſentantenkammer, worin er um Belohnungen für ſeine Truppen bittet, und betheuert, ſie wären bereit, „die Abſichten der Regierung in Allem zu unterſtützen, und jederzeit nur im Intereſſe des Vaterlandes zu handeln", hervorgeht, in Petit-Montrouge (Moniteur vom 4. Juli 1815). Urbrigens mag bemerkt werden, daß der Bericht Excelmans über das Gefecht bei Verſailles am 2. Juli der letzte war, der den Kammern über die Kriegsereigniſſe in öffentlicher Sitzung mitgetheilt wurde. Ueberhaupt ſind die franzöſiſchen Nachrichten über die Ereigniſſe bei Paris ungemein dürftig.

***) Siehe S. 462 dieſes Theiles.

†) Von der Höhe des Mont-Valerien kann man die Gegend vorwärts, ſo wie links gegen Neuilly überſehen.

Meldungen über die Aufſtellung des Feindes, ſeine Verſchanzungen und Geſchütze*)"

Auch hatte der Fürſt **Blücher** befohlen**), daß vom vierten Armeecorps ein Cavallerieregiment unter einem geſchickten Offiziere bei Corbeil oder einem anderen Puncte über die Seine gehen ſolle. Derſelbe erhielt die Beſtimmung, als Parteigänger im Lande zwiſchen der Seine und Marne zu ſtreifen, um ſowohl das Anrücken franzöſiſcher Verſtärkungen, als auch die Annäherung der baierſchen Armee zu beobachten. Er ſollte ſich ferner mit dem Dragonerregimente unter dem Oberſtlieutenant **Kamecke*****), das über Chateau-Thierry hatte vorgehen ſollen, in Verbindung ſetzen. Es wurde hiezu der Oberſt **Czettritz** mit ſeinem Huſarenregimente†) gewählt, der jedoch den Theilſeines Auftrages, welcher auf das Dragonerregiment des Oberſtlieutenants **Kamecke** Bezug hatte, nicht vollziehen konnte, weil letzterer zu bald und ziemlich unverrichteter Dinge wieder zur Armee zurückkehrte††). Es fehlten die allgegenwärtigen Koſaken des Jahres 1814!

In einem Kriegsrathe, der zu Paris in der Nacht vom 2. zum 3. Juli gehalten wurde, war mit 48 gegen 2 Stimmen erkannt worden, daß die Hauptſtadt weiter nicht mit Erfolg vertheidigt werden könne. Um aber, der kriegeriſchen Ehre wegen†††), das Letzte zu verſuchen, beſchloß **Davouſt**, einen Angriff gegen die Preußen zu unternehmen, wenn aber dieſer abgeſchlagen werden würde, die Thore von Paris zu öffnen.

---

*) Siehe die Dispoſition Blüchers für den 3. Juli in Plotho, IV. 163, 164. Das vierte Armeecorps war auch angewieſen, kleine Abtheilungen gegen Rambouillet, Dourdan und Lonjumeau zu entſenden.

**) Dispoſition, ibid., S. 163.

***) Siehe S. 439 dieſes Theiles.

†) Nach Plotho, IV., Beilagen, S. 44, das zwölfte, der Reſervecavallerie des dritten Armeecorps zugetheilt. Es war dies, wenn ich nicht irre, ein vormals ſächſiſches Regiment, das bei der Theilung an Preußen übergeben wurde.

††) „Der, dem Oberſtlieutenant Kamecke mit dem Regimente Königin Dragoner gegebene Auftrag, zwiſchen Marne und Seine über Meaux und Chateau-Thierry als Parteigänger zu ſtreifen, wurde nicht in dieſem Geiſte ausgeführt", ſagt Grolman-Damitz, I. 136, und fügt hinzu: „Es ſcheint, daß bei künftigen Kriegen auf dieſen Zweig der Kriegführung (— auf die Unternehmungen der Parteigänger, die 1815, wie wir dies mit den zwei Regimentern Sohrs [S. 457 dieſes Theites] geſehen haben, überhaupt nicht ſehr glücklich ausſielen —) noch größere Aufmerkſamkeit zu verwenden ſein dürfte, indem bei dem größeren Auseinanderbleiben der Armeen ein Spielraum für ſolche Unternehmungen bleibt, der durchaus benutzt werden muß. Diejenige Armee, welche in dieſem Operationsraume das Uebergewicht erhält, wird ſtets in mannigfachem Vortheile über den Gegner ſich befinden."

†††) In Grolman-Damitz, II. 158, wird zwar geſagt, daß der Zweck dieſes Angriffes gegen die Preußen war: „ihre Maßregeln zu prüfen, ſo wie ſich die Ueberzeugung zu verſchaffen, ob es nicht möglich ſei, den Feind wieder zurückzuwerfen". Davouſt kannte die Sachlage zu genau, um irgend etwas zu hoffen; der Grund des Angriffes ſcheint daher nur Rettung der Waffenehre geweſen zu ſein, denn bis dahin war noch gar nichts geſchehen, um die Preußen von der Südſeite von Paris zu entfernen, da der Zug Excelmans gegen Sohr nur als ein Zwiſchenvorfall ohne Einfluß auf den Gang der Begebenheiten angeſehen werden kann.

Gefecht bei Iſſy.
Am 3. Juli.

Um drei Uhr des Morgens rückte der General Vandamme in zwei Colonnen von Vaugirard gegen Iſſy*) zum Angriffe vor. Das Gefecht begann mit einer lebhaften Kanonade, und zugleich zeigte der Feind auf ſeinem rechten Flügel zwiſchen Vaugirard und der Seine eine ſehr zahlreiche Cavallerie, und der Raum vorwärts derſelben wurde durch eine Batterie beſtrichen, die von den Franzoſen auf dem rechten Ufer des Stromes bei Anteuil aufgeſtellt worden war. Gegen die Front von Iſſy fuhr der Feind zwanzig Kanonen auf und fügte den Preußen, weil die Gaſſen des Dorfes der Länge nach von dem Kartätſchenfeuer beſtrichen wurden, beträchtlichen Verluſt zu. Als dann die franzöſiſche Infanterie Iſſy angriff, vertheidigten, unterſtützt von einer halben Zwölfpfünderbatterie, Theile der erſten und zweiten Brigade**) das Dorf mit ſolcher Standhaftigkeit und ſolchem Erfolge, daß der Feind ſich endlich, nachdem er viele Leute eingebüßt hatte, zum Rückzuge genöthigt ſah.

Bald rückten aber die Franzoſen zum zweiten Male heran. Die zweite preußiſche Brigade eilte zur Unterſtützung der erſten, und es trat das ganze erſte Armeecorps unter Gewehr. General Ziethen bat den Feldmarſchall Fürſten Blücher, welcher von der Höhe von Meudon den Gang des Gefechtes bei Iſſy beobachtete, um Unterſtützung durch zwei Brigaden

---

*) General Ziethen hatte das Dorf ſchleunig in Vertheidigungszuſtand ſetzen, das heißt, einige Verrammetungen anbringen laſſen. In der Dispoſition, die er zur Behauptung des erſten Armeecorps in ſeiner Stellung erlaſſen hatte (ſiehe dieſelbe in Plotho, IV. 164), war befohlen, daß, wenn Iſſy nicht behauptet werden könne, der Rückzug nach dem Windmühlenberge von Clamard geſchehen müſſe, der dann von zwei Brigaden (der erſten und zweiten) vertheidigt werden ſollte. Auf dieſem Windmühlenberge, war auch befohlen, das Geſchütz der beiden Brigaden und die, bei ihnen befindliche Batterie der Reſerveartillerie aufzuſtellen. Es war der rechte Flügel des erſten Corps, der auf der Windmühlenhöhe, das Dorf Iſſy vor der Front beſetzt haltend, hinter dem Dorfe die Reſervecavallerie ſtand. Der linke Flügel, die dritte Brigade, welche auf der Höhe von Meudon ſtand, erhielt die Weiſung, wenn der feindliche Angriff gegen den rechten Flügel erfolgen ſollte, ſich auf der Höhe zwiſchen dem Windmühlenberge und dem Meudoner Berge mit ihrer Batterie aufzuſtellen, um nach Beſchaffenheit der Umſtände rechts oder links unterſtützen zu können. Falls die dritte Brigade ſo ſich aufſtellte, wurde ſie zum Centrum, und dann hatte die vierte Brigade nach der Höhe von Meudon vorzurücken, und wurde der linke Flügel. Die Batterie der vierten Brigade ſollte ſich auf dem Abhange links vorwärts von Meudon aufſtellen, um die Ebene am Höhenzuge, der von Meudon nach Iſſy geht, zu beſtreichen; ſobald der Feind wirklich in dieſer Niederung vorrückte, ſollte eine Batterie der Reſerveartillerie ebenfalls nach jenem Abhange fahren, und auch eine reitende Batterie auf den Kamm der Höhe zwiſchen Iſſy und Meudon vorgehen, um den feindlichen Angriff in die linke Flanke zu nehmen; das Dorf Moulineau müßte dann auf das Aeußerſte vertheidigt werden, und die dritte Brigade, ſobald ſie in der Stellung zwiſchen Meudon und der Windmühle von Clamard ſtehe, vorwärts rücken, um den Feind in die linke Flanke zu nehmen. „Die Angriffe des Feindes“, gebot Ziethen, „werden in der Art abgeſchlagen, daß man offenſiv gegen den Feind rückt, und mit dem Bajonnette ihn zurücktreibt. Die Brigaden behalten eine disponible Reſerve.“

**) Das zwölfte und vierundzwanzigſte Infanterieregiment von der erſten, das zweite weſtphäliſche Landwehrinfanterieregiment von der zweiten Brigade.

vom vierten Armeecorps, und den General Thielmann ließ er auffordern, von Chatillon vorzurücken, um den Feind in die linke Flanke zu nehmen*).

Inzwiſchen hatte der Feind den zweiten Angriff auf Iſſy begonnen, ſcheiterte aber an der Tapferkeit der erſten und zweiten preußiſchen Brigade eben ſo wie das erſte Mal, und auch alle ferneren Verſuche ſchlugen in gleichem Grade fehl. Es zog ſich der Feind, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen, daß er nicht einmal die Avantgarde der preußiſchen Armee zu werfen im Stande wäre, endlich nach vierſtündigem, von beiden Seiten mit Erbitterung geführten Kampfe zurück, und wurde ſogleich von preußiſchen Plänklern verfolgt. Das letzte Gefecht**) vor der Uebergabe von Paris war ſiegreich beendet, und es ſchloß daſſelbe Armeecorps den Krieg, das neunzehn Tage zuvor deſſen erſten Stoß auszuhalten gehabt***).

---

*) „Den, vom Obercommando bereits früher gegebenen Beſtimmungen gemäß", bemerkt Grolman-Damitz, II. 159. Plotho, IV. 166.

**) Die eigentlich letzten Schüſſe fielen von der, zur Beobachtung der Seine unterhalb St. Cloud entſendeten Abtheilung des Hauptmanns Krensky (ſiehe S. 462 dieſes Theiles). Derſelbe hatte ein ziemlich lebhaftes Gefecht mit der feindlichen Abtheilung, die noch vorwärts der nicht zerſtörten, ſondern nur verrammelten Brücke von Neuilly auf dem linken Seineufer ſtand, und vertrieb ſie gänzlich von demſelben. Da die Nachricht von der Einſtellung der Feindſeligkeiten hier etwas ſpäter nur anlangen konnte, dauerte das Schießen da auch länger als bei Iſſy.

***) Ueber den Verluſt der Preußen bei Iſſy und den früheren Gefechten findet man das Umſtändliche in den Tabellen zu den Beilagen im vierten Bande Plothos. Das erſte Armeecorps verlor in den Gefechten bei Sevres und Iſſy am 2. und 3. Juli 1246 Mann, darunter 30 Offiziere; am 28. Juni bei Manteuil und Villers-Coterets 100 Mann, darunter zwei Offiziere; am 26. Juni vor Lafere zwei Mann (von der Reſerveartillerie); am 21. Juni bei dem Bombardement von Avesnes 24 Mann; das vierte Armeecorps verlor in den einzelnen Gefechten vom 23. Juni bis zum 2. Juli 204 Mann, darunter neun Offiziere, und die zwei Landwehrregimenter unter Falkenhauſen (ſiehe S. 396 dieſes Theiles) 40 Mann. In Betreff des dritten Armeecorps finden ſich nirgends ſpecielle Nachweiſungen des Verluſtes in den einzelnen Gefechten.

Verluſt der preußiſchen Armeecorps vom 15. Juni bis zum 3. Juli 1815.

Erſtes Armeecorps.

An Getödteten	38	Offiziere	2418	Unteroffiziere und Soldaten.
An Verwundeten	200	—	5322	— ⸗ —
An Gefangenen und Vermißten	27	—	6422	— ⸗ —
Zuſammen	265	Offiziere	14,126	Unteroffiziere und Soldaten.

Zweites Armeecorps [1]).

(Vom 15. bis zum 23. Juni.)

An Getödteten	29	Offiziere	1280	Unteroffiziere und Soldaten.
An Verwundeten	151	—	3915	— ⸗ —
An Gefangenen und Vermißten	7	—	2234	— ⸗ —
Zuſammen	187	Offiziere	7429	Unteroffiziere und Soldaten.

Drittes Armeecorps.

An Getödteten	16	Offiziere	834	Unteroffiziere und Soldaten.
An Verwundeten	107	—	2636	— ⸗ —
An Gefangenen und Vermißten	2	—	1129	— ⸗ —
Zuſammen	125	Offiziere	4599	Unteroffiziere und Soldaten.

---

1) Zog nicht gegen Paris mit, ſondern belagerte die Feſtungen.

Capitulation von Paris.

Nichts würde jetzt die franzöſiſche Hauptſtadt von Erſtürmung und den damit verbundeten Widerwärtigkeiten gerettet haben, wenn nicht, als Blücher eben Befehle zu umfaſſenden Bewegungen gab, das Feuer des Feindes plötzlich geſchwiegen hätte und ein General*) zu den preußiſchen Linien geſprengt wäre, der im Namen Vandammes die Capitulation von Paris antrug und um Einſtellung der Feidſeligkeiten dringend bat.

Viertes Armeecorps.

An Getödteten	23	Offiziere	1132	Unteroffiziere	und	Soldaten.
An Verwundeten	148	—	3871	—	ſ	—
An Gefangenen und Vermißten	5	—	1174	—	ſ	—
Zuſammen	176	Offiziere	6177	Unteroffiziere	und	Soldaten.

Es betrug ſonach der Verluſt der niederrheiniſchen Armee in dem bemerkten Zeitraume:

An Getödteten	106	Offiziere	5664	Unteroffiziere	und	Soldaten.
An Verwundeten	606	—	15,744	—	ſ	—
An Gefangenen und Vermißten	41	—	10,959	—	ſ	—
Zuſammen	753	Offiziere	32,367	Unteroffiziere	und	Soldaten.

Verluſt des niederländiſchen Kriegsheeres in dem Feldzuge von 1815.

Brittiſch = hannöverſche Armee.

An Todten	148	Offiziere	144	Unteroffiziere	2140	Soldaten.
An Verwundeten . .	670	—	536	—	8320	—
Vermißt und gefangen	28	—	74	—	1773	—
Zuſammen	846	Offiziere	754	Unteroffiziere	12,233	Soldaten.

Armee des Königs der Niederlande.

An Todten	23	Offiziere	446	Unteroffiziere	und	Soldaten.
Schwer verwundet .	25	—	842	—	ſ	—
Leicht verwundet . .	90	—	1094	—	ſ	—
Vermißt und gefangen	6	—	1612	—	ſ	—
Zuſammen	144	Offiziere	3994	Unteroffiziere	und	Soldaten.

Braunſchweigſches Corps.

An Todten	12	Offiziere	251	Unteroffiziere	und	Soldaten.
An Verwundeten . .	47	—	935	—	ſ	—
Vermißt und gefangen	—	—	260	—	ſ	—
Zuſammen	59	Offiziere	1446	Unteroffiziere	und	Soldaten.

Der Geſammtverluſt des niederländiſchen Kriegsheeres betrug daher vom 15. Juni bis zum 3. Juli:

An Getödteten	183	Offiziere	2981	Unteroffiziere	und	Soldaten.
An Verwundeten	832	—	11,727	—	ſ	—
An Vermißten und Gefangenen	34	—	3719	—	ſ	—
Zuſammen	1049	Offiziere	18,427	Unteroffiziere	und	Soldaten.

Rechnet man hiezu den preußiſchen Verluſt, ſo büßten die Armeen Blüchers und Wellingtons vom 15. Juni bis zur Einnahme von Paris ein:

An Getödteten	289	Offiziere	8645	Unteroffiziere	und	Soldaten.
An Verwundeten	1438	—	27,471	—	ſ	—
An Gefangenen und Vermißten	73	—	14,678	—	ſ	—
Geſammtverluſt	1800	Offiziere	50,794	Unteroffiziere	und	Soldaten.

*) Reveſt.

Blücher, vor den der General geführt worden war, forderte, daß der Marſchall Davouſt einen mit umfaſſenden Vollmachten verſehenen Unterhändler ſende, beſtimmte St. Cloud zum Orte der Unterhandlungen, und verlegte nach dieſer Lieblingsreſidenz Napoleons, von wo ſo viel Unheil über Europa ausgegangen, ſein Hauptquartier.

Nachdem Wellington auf die Einladung des Fürſten Blücher in St. Cloud eingetroffen war, vereinigten ſich die beiden Feldherren dahin, nur eine ſolche Uebereinkunft abzuſchließen, wodurch die franzöſiſche Armee weder militairiſch noch politiſch weiter ſchädlich werden konnte. Jenes erheiſchte ihren Abzug hinter eine beſtimmte Linie, dieſes forderte, daß die proviſoriſche Regierung nicht mit der Armee abziehe, ſondern in Paris bleibe. Da dies der alleinige Zweck der Uebereinkunft ſein konnte, verſtand ſich von ſelbſt, daß die beiden Feldherren beſchloſſen, nichts einzugehen, was den Souverainen, den eigentlichen Herren über Krieg und Frieden, die Hände binden könne. Die Uebereinkunft ſollte daher eine rein militairiſche ſein.

Würde Blücher lediglich vom Siegerſtolze beherrſcht worden ſein, ſo würde er ſich das Schauſpiel nicht verſagt haben, die franzöſiſche Armee im Angeſichte ihrer Hauptſtadt die Waffen ſtrecken zu laſſen, denn ſie war eingeſchloſſen und mußte ſich auf jede Bedingung ergeben, ſobald man ihr den Abzug verſagte, denn um Paris nicht in die Willkür ſtürmender Feinde zu geben, mußte ſie darauf verzichten, ſich auf der Straße von Orleans durchzuſchlagen, was ohnehin höchſtens einem Theile gelingen konnte*). Offenbar wäre es bloß nur im Sinne der Waffenehre geweſen, die franzöſiſche Armee in einem ſolchen Grade zu demüthigen, denn auf den Gang der Ereigniſſe konnte ſie, ſobald ſie hinter der Loire, getrennt von der Regierung war, keinerlei Einfluß mehr äußern. Es lag im Intereſſe der verbündeten Fürſten, ohne Blutvergießen ſchnell in den Beſitz von Paris zu gelangen, und da dies den Feldherren geboten wurde, forderte jede Rückſicht der Klugheit und Menſchlichkeit, es anzunehmen.

Blücher ernannte den General Müffling, Wellington den Oberſten Hervey zu Bevollmächtigten, und von franzöſiſcher Seite erſchienen als ſolche: der Baron Bignon, proviſoriſcher Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, der Generallieutenant Guilleminot, Chef des Generalſtabes des Marſchalls Davouſt, und der Graf Bondy, Präſident des Seinedepartements. Sie erſchienen zu St. Cloud, nicht ohne daß ihnen Blücher den Abſtand der Zeiten fühlbar machte an dem Orte, wo Napoleon als Beherrſcher von Europa gethront, und wo ſie jetzt in Demuth vor dem Geſangenen von Lübeck ſich beſcheiden mußten. War

*) An die Loire mußte die Armee durchaus. Die des Generals Vandamme konnte aber nach dem abgeſchlagenen Angriffe auf Iſſy ſich gar nicht durch die Stadt nach der Brücke von Charenton zurückziehen, weil die Preußen ſogleich nachgedrungen wären, und überdies hatte ein Regierungserlaß (ſiehe S. 445 dieſes Theiles, die Anmerkung **]) befohlen, daß nur die Zugänge zur Hauptſtadt vertheidigt werden ſollten. Sie konnte ſich daher nur auf dem linken Ufer, auf den Straßen nach der Loire, durchzuſchlagen verſuchen, und wäre von Thielmann wahrſcheinlich eben ſo zurückgeworfen worden, wie ſie es von Ziethen bei dem Angriffe auf Iſſy wurde.

auch das Benehmen des Fürſten Blücher das eines Helden, der ſein Siegergewicht kannte, ſo ließ er es ihnen doch nur in äußeren Formen fühlen, und gewährte in der Weſenheit, was ſie an ſeiner Stelle nicht gewährt haben würden, wenn Berlin und die preußiſche Armee ſich vor ihnen in gleicher Lage befunden hätten, wie Paris und die franzöſiſche Armee jetzt vor ihm*). Nur ſolche Forderungen wurden den franzöſiſchen Bevollmächtigten abgeſchlagen, die mit dem Zwecke, die franzöſiſche Armee unſchädlich zu machen, im Widerſpruche ſtanden, oder ſolche, welche die beiden Feldherren eigentlich kein Recht hatten, zu bewilligen. In letztere Claſſe gehörte das Anſinnen der franzöſiſchen Bevollmächtigten, es ſolle die Uebereinkunft im Namen aller verbündeten Mächte abgeſchloſſen werden, in erſtere ihr Begehren, es ſolle der franzöſiſchen Armee freier Abzug gewährt werden mit der Befugniß, ſich wohin ſie wolle zu wenden. Hierauf erklärten aber die Feldmarſchälle Blücher und Wellington, daß dann die Uebereinkunft zur Uebergabe von Paris keinen Waffenſtillſtand**) in ſich ſchließen könne, welcher nur unter der Bedingung, daß ſich die franzöſiſche Armee ſofort hinter die Loire zurückziehe, eingegangen werden würde. Da den franzöſiſchen Bevollmächtigten wohlbekannt war, daß ſich ihre Armee nicht in der Lage befand, nach dem Abzuge aus Paris eine Schlacht anzunehmen***), fügten ſie ſich dem kategoriſch ausgeſprochenen Willen der verbündeten Feldherren. Nachdem man ſich über dieſen weſentlichen Punct

---

*) „Blücher halte ſich vorgenommen", erzählt ſein Biograph Varnhagen von Enſe, S. 540, „diesmal mit den Franzoſen recht derb zu verfahren, und alle Manieren, in welchen ſie immer ihren Vortheil zu finden wußten, gefliſſentlich zu durchbrechen, ſie ſollten fühlen, daß ſie als Beſiegte vor dem Sieger ſtünden. Erſt mußten ſie im Vorzimmer lange warten; als ihre Geduld genugſam auf die Probe geſtellt ſchien, durften ſie endlich hereinkommen; ſie fanden Blüchern ſitzend, wie er ſeine Pfeife rauchte, und den Dampf gleichgültig vor ſich hindlies; er erlaubte ihnen dann, ihre Sache vorzutragen, und ließ ſich den Inhalt in der Kürze dollmetſchen. Als unter den Abgeordneten ſelbſt über einige Puncte ſich eine Verſchiedenheit der Meinung zeigte, und beſonders über das Zurückgehen des franzöſiſchen Heeres hinter die Loire ein lebhafter Wortwechſel unter ihnen entſtand, wurde Blüchern das viele unverſtändliche und nutzloſe Parliren zu arg; zornig ſtand er auf, trat mit brennender Pfeife zwiſchen die Streitenden und gebot Ruhe; dann ſagte er kurz, die Feindſeligkeiten ſollten ſogleich wieder losgehen, wenn ſeine Forderung nicht zur Stelle angenommen würde, und nun blieb den Abgeordneten nur übrig, in den Rückzug hinter die Loire einſtimmig zu willigen. Als ſie noch bedingen wollten, daß Paris, wie das vorige Jahr, von Einquartirung befreit bliebe, ſagte Blücher: „„Die Franzoſen haben Jahre lang in Paris recht angenehm logirt, es ſoll kein Preuße, der mir hierher gefolgt iſt, zurückkehren, ohne ſagen zu können, daß die Pariſer ihn gut bewirthet haben."" Als jene weitere Einwendungen machen wollten, hieß er ſie ſchweigen, es ſei genug. Anſtatt ihnen, wie ſie es verlangten, Sicherheit für die Muſeen zu gewähren, kündigte er ihnen an, ſie müßten herausgeben, was ſie zuſammengeraubt; es ſolle diesmal nicht gehen, wie das vorige Mal. Nachdem ſo die Hauptpuncte mündlich und kurz abgethan waren, übertrug Blücher dem General von Müffling die völlige Ausführung der Sache, er rief ihn beiſeits und hob mit einer Art von Feierlichkeit an: „„Es ſind beinahe neun Jahre, daß wir ein ſchlechtes Geſchäft bei Lübeck machten, und Sie hatten damals den ſchwierigen Auftrag, die Convention zu ſchließen; beſorgen Sie heute das Geſchäft wieder, es wird Ihnen diesmal leichter werden.""

**) Eine kurze Waffenruhe mußte zur Räumung von Paris jedenfalls bewilligt werden.

***) Blücher würde ſie höchſt wahrſcheinlich ſogleich verfolgt haben.

verſtanden, war die Uebereinkunft in Betreff der Räumung und Uebergabe der Hauptſtadt bald abgeſchloſſen, und ſetzte zugleich Waffenſtillſtand zwiſchen den Armeen der Feldmarſchälle Blücher und Wellington und der franzöſiſchen Armee feſt, welche letztere ſich verpflichtete, ſich noch am 4. Juli in Marſch nach der Loire zu ſetzen, die Räumung von Paris binnen drei Tagen vollendet zu haben und binnen acht Tagen hinter dieſem Fluſſe zu ſtehen. Die Uebereinkunft, deren Genehmhaltung durch die Oberbefehlshaber am 4. Juli des Morgens um fünf Uhr auf der Brücke von Neuilly ausgewechſelt wurde, beſtimmte ausdrücklich, daß ſie bis zum Friedensſchluſſe als Richtſchnur der gegenſeitigen Verhältniſſe dienen, und im Falle eines Bruches zehn Tage vorher in den gewöhnlichen Formen aufgekündet werden ſolle*).

---

*) Die Militairconvention von St. Cloud lautete:

„Heute den 3. Juli ſind die, von den commandirenden Generalen der Armeen ernannten Commiſſarien, nämlich:

„der Generalmajor Freiherr von Müffling mit den Vollmachten Seiner Durchlaucht, des Feldmarſchalls Fürſten Blücher, commandirenden Generals der preußiſchen Armee,

„der Oberſt Herry mit den Vollmachten Seiner Excellenz [1]) des Herzogs von Wellington, commandirenden Generals der engliſchen Armee,

„einen Theils;

„der Baron Bignon, mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt,

„der Geaf Bondy, Präfect des Seinedepartementes, mit den Vollmachten Seiner Excellenz des Marſchalls Fürſten von Eckmühl, commandieenden Generals der feanzöſiſchen Armee,

„anderen Theils,

„über folgende Puncte übereingekommen:

„Erſter Artikel. Es iſt Waffenſtillſtand zwiſchen den verbündeten Armeen, befehligt von Seiner Durchlaucht dem Fürſten Blücher und Seiner Excellenz dem Herzoge von Wellington, und der franzöſiſchen Aemee unter den Mauern von Paris.

„Zweiter Artikel. Morgen beginnt die franzöſiſche Armee ſich in Marſch zu ſetzen, um hinter die Loire zu gehen. Die vollſtändige Räumung von Paris wird binnen drei Tagen bewirkt, und binnen acht Tagen iſt der Marſch der Armee hintee die Loire beendigt.

„Dritter Artikel. Die franzöſiſche Armee nimmt ihr ganzes Material, ihr Feldgeſchütz, ihre Kriegscaſſen, ihre Pferde und das Eigenthum der Regimenter mit ſich, ohne Ausnahme, ſo wie das Perſonale in den Depots und in den verſchiedenen Verwaltungszweigen, welche zur Armee gehören.

„Vierter Artikel. Die Kranken und Verwundeten, ſo wie die Aerzte, welche bei ihnen gelaſſen werden müſſen, bleiben unter dem beſonderen Schutze der commandirenden Generale [2]) der preußiſchen und engliſchen Armee zurück.

„Fünfter Artikel. Die Militairs und Beamten, von denen im vorigen Artikel die Rede iſt, können nach ihrer Herſtellung zu ihren Corps zurückgehen.

„Sechſter Artikel. Die Feauen und Kinder aller Individuen, die zur franzöſiſchen Armee gehören, können in Paris bleiben, auch ohne Schwierigkeit es verlaſſen, und mitnehmen, was ihnen oder ihren Männern gehört.

„Siebenter Artikel. Die Offiziece der Linie, welche in den Nationalgarden oder Föderirten dienen, können ſich der Armee anſchließen, oder auch nach ihrem Wohnorte oder Geburtsorte zurückkehren.

---

1) Die eigentliche Titulatur der engliſchen Herzoge iſt Grace, Gnaden, die einſt die Könige von England bekamen.

2) Der Moniteur vom 5. Juli hat „commissaires en chef“.

So war die franzöſiſche Hauptſtadt zum zweiten Male binnen Jahresfriſt in der Gewalt der Waffen der verbündeten Fürſten und Völker, und binnen neunzehn Tagen ein Krieg beendet, welcher, wenn das Glück deſſen Anſtifter in dem Grade begünſtigt hätte, als es ihn nach dem trügeriſchen Lächeln auf dem Schlachtfelde von Ligny verließ, Europa in unabſehbare Zerrüttungen geſtürzt, und in unſerem Welttheile die eherne Herrſchaft des

„Achter Artikel. Morgen den 4. Juli Mittags werden St. Denis, St. Ouen, Clichy und Neuilly übergeben. Uebermorgen den 5. Juli um dieſelbe Stunde der Montmartre, und den 6. Juli, alle Barrieren [1]).

„Neunter Artikel. Der innere Dienſt von Paris wird durch die Nationalgarde und ſtädtiſche Gensd'armerie fortverſehen werden.

„Zehnter Artikel. Die commandirenden Generale der preußiſchen und engliſchen Armee verſprechen, die jetzigen Behörden, ſo lange ſie beſtehen, zu reſpectiren, und durch ihre Untergebenen reſpectiren zu laſſen.

„Elfter Artikel. Oeffentliches Eigenthum, mit Ausnahme deſſen, das ſich auf den Krieg bezieht, daſſelbe hänge von der Regierung oder Municipalbehörde ab, wird reſpectirt, und die verbündeten Mächte werden in keiner Art in deſſen Verwaltung oder Gebahrung eingreifen.

„Zwölfter Artikel. Eben ſo ſollen Perſonen und Privateigenthum reſpectirt werden. Die Einwohner der Hauptſtadt und alle Individuen, welche ſich in ihr befinden, fahren fort, ihre Rechte und Freiheiten zu genießen, ohne wegen irgend etwas, das die Aemter, die ſie bekleiden oder bekleidet haben, ihr politiſches Benehmen, oder ihre politiſchen Meinungen betrifft, beunruhigt oder in Anſpruch genommen zu werden.

„Dreizehnter Artikel. Die Verbündeten werden die Verſorgung der Hauptſtadt mit Lebensbedürfniſſen nicht hindern, im Gegentheile die Ankunft und den freien Umlauf der dazu beſtimmten Gegenſtände beſchützen.

„Vierzehnter Artikel. Gegenwärtige Uebereinkunft wird bis zum Friedensſchluß beobachtet werden, und in Betreff der gegenſeitigen Verhältniſſe als Vorſchrift dienen. Im Falle eines Bruches ſoll dieſelbe in den gewöhnlichen Formen wenigſtens zehn Tage früher aufgekündigt werden.

„Fünfzehnter Artikel. Sollte bei Ausführung des einen oder anderen Artikels dieſer Uebereinkunft eine Schwierigkeit vorkommen, ſo wird die Auslegung zum Vortheile der franzöſiſchen Armee und der Stadt Paris ſtattfinden.

„Sechzehnter Artikel. Gegenwärtige Uebereinkunft wird für alle verbündeten Armeen gemeinſchaftlich abgeſchloſſen, mit dem Vorbehalte der Ratification der Mächte, von denen ſie abhängen.

„Siebzehnter Artikel. Die Ratificationen werden morgen den 4. Juli früh um ſechs Uhr auf der Brücke von Neuilly ausgewechſelt.

„Achtzehnter Artikel. Es werden von den vertragſchließenden Theilen Commiſſarien ernannt, um die Ausführung gegenwärtiger Uebereinkunft zu überwachen.

„Geſchloſſen und unterzeichnet zu St. Cloud in dreifacher Ausfertigung, durch obgenannte Commiſſarien, obgenannten Tag und Jahr.

„Freiherr von Müffling. F. B. Hervey, Oberſt. Baron Bignon. Graf Guilleminot. Graf Bondy.

„Gegenwärtiger Waffenſtillſtandsvertrag genehmigt und ratificirt zu Meudon, den 3. Juli 1815.

„Der Feldmarſchall Fürſt Blücher."

Die Ratification Davouſt's iſt Paris, den 3. Juli datirt und von ihm und dem General Guilleminot unterzeichnet.

---

1) Hiebei geſchah eine böſe Auslaſſung. Es wurde vergeſſen, in dieſem achten Artikel auch die Uebergabe des Schloſſes von Vincennes zu verfügen. Der Feldmarſchall Fürſt Blücher beabſichtigte Vincennes anzugreifen, aber die Monarchen geſtatteten es nicht.

Digitized by Google

Militairdeſpotismus neuerdings aufgerichtet haben möchte. Dieſes glänzende Ergebniß, durch die Schnelligkeit, mit welcher es herbeigeführt wurde, eine um ſo größere Wohlthat für die Menſchheit, verdankte die Welt den drei Märſchen Blüchers, von Wavre nach dem Schlachtfelde von Belle-Alliance, von da unaufhaltſam am rechten Oiſeufer nach Paris, endlich der kühnen Umgehung dieſer Hauptſtadt. Die feurigſte Anerkennung gewiß gebührt der über jedes Lob erhabenen Standhaftigkeit des Feldmarſchalls Wellington und ſeiner tapferen Truppen: aber die Entſcheidung war Blüchers Werk, war es auf dem Schlachtfelde von Belle-Alliance, war es vor Paris. Am 16. Juni nach einer verlorenen Schlacht nur durch ein Wunder des Zufalls vor Gefangenſchaft gerettet, und am 3. Juli Herr von Paris, welch' ein Wechſel des Schickſals, und ein Wechſel herbeigeführt durch die ſeiner Heldennatur inwohnende, unverwüſtliche Kraft und durch einen Willen, der Alles vor ſich beugte oder mit ſich fortriß! Hätte der fünfundvierzigjährige Napoleon die ſtarke Seele des dreiundſiebzigjährigen Blücher beſeſſen, er möchte keinen ſo tiefen und ſchmählichen Fall gethan haben, wie ſein zweiter Sturz es geweſen. Preußen hat das Recht, auf ſeinen Blücher ſtolz zu ſein bis ans Ende der Zeiten.

Es erübrigt nun noch für dieſen Abſchnitt über die Ausführung der Uebereinkunft von St. Cloud, und über die Maßregeln, welche zur Beſetzung von Paris und zur Sicherung gegen jedes unvermuthete Ereigniß, das von den Ufern der Loire ausgehen könne, ergriffen wurden, zu berichten.

Die franzöſiſche Armee trat am 4. Juli ihren Marſch hinter die Loire unter dem Oberbefehl des Marſchalls Davouſt an, und es war deſſen Hauptquartier am 6. in Longjumeau, am 7. in Etampes, am 8. in Angerville, am 9. in Artenay, und traf am 10. in Orleans ein.

Der Feldmarſchall Fürſt Blücher machte am 4. Juli den abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand bekannt und befahl zugleich, daß, obſchon die franzöſiſche Armee hinter die Loire marſchiren würde, dennoch die nöthigen Sicherheitsmaßregeln durchaus nicht verabſäumt werden dürften. Auch gebot er, daß alle Detaſchements, beſonders diejenigen, die nach der Straße von Orleans vorgeſchickt worden wären, von dem Abſchluß des Waffenſtillſtandes auf das Schnellſte in Kenntniß geſetzt werden ſollten, damit ſie die Straßen von Paris nach Fontainebleau und nach Orleans nicht weiter beunruhigten, weil die franzöſiſchen Truppen auf denſelben hinter die Loire marſchirten *). Das Kriegsheer verblieb in ſeiner Aufſtellung, die Hauptquartiere Blüchers und des erſten Armeecorps in Meudon, des dritten Armeecorps in Pleſſis-Piquet, des vierten in Verſailles.

Auch das niederländiſche Kriegsheer blieb in ſeiner Stellung **). Das Reſervecorps des Generals Kempt lagerte zwiſchen Bonneuil und Xenonville, ungefähr drei Stunden von Paris. Das Hauptquartier des Herzogs von Wellington kam nach Neuilly, und es beſetzten engliſche Truppen, der Uebereinkunft zufolge St. Denis, St. Ouen, Clichy und Neuilly.

---

*) Plotho, IV. 171.

**) Siehe S. 467 dieſes Theiles.

Am 5. Juli blieben beide Kriegsheere unverändert in ihren Stellungen, und gegen Mittag beſetzten engliſche Truppen, nach Beſtimmung der Uebereinkunft, den Montmartre. Die Nationalgarde von Paris übernahm an dieſem Tage die Poſten an allen Barrieren *).

Für den 6. Juli befahl der Fürſt Blücher, daß das erſte Corps Paris militairiſch beſetzen, das dritte und vierte Armeecorps in ihren Stellungen bleiben ſollen, bis die feindliche Armee die gehörige Entfernung gewonnen habe. In Betreff des Benehmens gegen die Pariſer gebot der Fürſt: „Sämmtliche Franzoſen werden mit Ernſt und Kälte behandelt, aber jede muthwillige Beleidigung von unſerer Seite wird ſtrenge beſtraft. Ich erwarte, daß ſich die Armee nicht durch Uebermuth entehre, ſondern auch als Sieger ſich menſchlich und beſcheiden betragen werde **)."

General Ziethen erließ demgemäß für ſein Corps die Befehle zur militairiſchen Beſetzung von Paris. „Wenn die Brigaden in ihren Revieren eingetroffen ſind," ſchrieb der General vor, „ſo wird Gottesdienſt gehalten, der ſo feierlich und erhebend als möglich eingerichtet werden muß; nachdem dem Gott der Heerſchaaren für die verliehenen Siege gedankt iſt, muß das Gefühl der Religioſität angeregt, und zur Ordnung und Zucht aufgemuntert werden ***)."

Da indeſſen die franzöſiſchen Comiſſarien auf buchſtäblicher Auslegung des achten Artikels der Uebereinkunft, wonach am 6. Juli alle Barrieren beſetzt werden ſollten, beſtanden, wurde ihnen in Gemäßheit des funfzehnten Artikels, wonach die Auslegung zum Vortheile der franzöſiſchen Armee und der Stadt Paris ſtattfinden mußte, hierin nachgegeben, und es beſetzten die Preußen an dieſem Tage nur die Barrieren am linken, die Engländer jene am rechten Ufer der Seine. Die Pariſer Nationalgarden wurden auf ihren Poſten belaſſen, und es ſchärfte General Ziethen ſeinen Soldaten ein, ſich nicht weiter mit den Bürgern einzulaſſen, und ſie, wenn ſie die dreifarbige Cocarde trügen, deßhalb nicht zu inſultiren †). Im Uebrigen

*) Der Marſchall Maſſena, Commandant der Nationalgarde von Paris, hatte ihr am 4. Juli durch Tagesbefehl den Abſchluß der Convention bekannt gemacht, und darin unter anderem die Pariſer ermahnt, ſich nicht zu fürchten. „Les citoyens de Paris doivent être sans alarmes." Dieſer Tagesbefehl findet ſich im Moniteur vom 5. Juli.

**) Dispoſition Blüchers für den 6. Juli in Plotho, IV. 172, 173. Blücher befahl darin ferner, daß von jedem Armeecorps ein Cavallerieregiment aufbrechen ſolle, um die Ordnung im Rücken herzuſtellen. „Es wird in dieſen Tagen Alles angewendet", ſchärfte Blücher ein, „um die Ordnung und Zucht wieder herzuſtellen, jeder Exceß muß ſtrenge beſtraft werden. Ein Regiment, wo ein Exceß vorfällt, ſoll nicht mit in Paris einrücken." Zur Beobachtung des Feindes mußten in gehöriger Entfernung kleine Detaſchements nachgeſendet werden. Die Brigade Hiller endlich ſollte die Avantgarde des erſten Armeecorps zu Iſſy ablöſen, damit dieſes in Paris einrücken könne.

***) Siehe die umſtändliche Dispoſition Ziethens zur Beſetzung von Paris in Plotho, IV. 174, 175. Dieſe Beſetzung ſollte, wie ſchon im Texte angedeutet, eine rein militairiſche ſein. Zwölfpfünder wurden zur Beſetzung der Brücken den Brigaden beigegeben, und es war befohlen, daß die Soldaten auf drei Tage Lebensmittel und Branntwein bei ſich tragen ſollten.

†) Siehe Ziethens zweite Dispoſition für den 6. Juli in Plotho, IV. 176, 177

war die Stellung des niederrheiniſchen Kriegsheeres am 6. Juli folgende: das erſte Armeecorps bei Meudon und Iſſy; das dritte bei Chatillon und Pleſſis-Piquet; das vierte in und um Verſailles, während die Brigade des Oberſten Hiller die Vorpoſten gegen Paris beſetzte. Das Hauptquartier Blüchers kam von Meùdon nach St. Cloud. Sämmtliche Pionniere der Armee wurden nach Sevres und St. Cloud geſchickt, die dortigen Brücken über die Seine wieder herzuſtellen. Das niederländiſche Kriegsheer blieb in ſeiner Stellung, und nur das Reſervecorps des Generals Kempt marſchirte nach Garges. Wellingtons Hauptquartier war auch am 6. in Neuilly.

Am 7. Juli endlich um elf Uhr des Vormittags hielt das erſte preußiſche Armeecorps des Generals Ziethen ſeinen Einzug in Paris. Er geſchah ohne Prunk, war kein feierlicher Siegeszug, ſondern einfach eine militairiſche Beſetzung einer für feindlich erachteten Hauptſtadt, die Truppen lagerten auf den Plätzen, und dieſe und die Brücken wurden mit Kanonen beſetzt. Das Einrücken des erſten preußiſchen Armeecorps geſchah in folgender Ordnung: dritte Brigade, Reſervecavallerie, Reſerveartillerie, zweite Brigade, erſte Brigade, vierte Brigade. Der Einmarſch erfolgte durch die Barriere de-l'Ecole-Militaire über die Brücke von Jena *), an den Tuilerien vorüber, und zum Theil über die Brücke von Auſterlitz wieder nach dem Stadttheil am linken Ufer. Die erſte Brigade beſetzte die Brücken und Inſeln der Seine von Pont-Neuf bis Pont-du-Jardin-du-Roi, die zweite Brigade das Luxemburg; die dritte das Marsfeld und das Invalidenhaus, die Brücken von Pont-Neuf bis Pont-des-Invalides, und ſämmtliche Barrieren; die vierte den Place-de-là-Concorde, die Tuilerien und das Louvre. Die Reſervecavallerie und Reſerveartillerie kamen nach den elyſäiſchen Feldern, der Train und das Gepäcke nach dem Marsfelde. Die Stellung des preußiſchen Kriegsheeres war ſonach am 7. Juli: das erſte Armeecorps in Paris; das dritte bei Chatillon und Pleſſis-Piquet, das vierte in und um Verſailles. Das Hauptquartier befand ſich an dieſem Tage in St. Cloud, wo Blücher, der mit dem erſten Armeecorps zwar in

---

Die Beſetzung der Barrieren geſchah um ein Uhr Mittags, und zwar nur von Linientruppen. Auch das Pulvermagazin von Grenelle wurde beſetzt. Das ganze Commando zur Beſetzung dieſer Poſten beſtand aus einem Capitain, 12 Offizieren, 26 Unteroffizieren, 13 Spielleuten und 650 Mann von der Infanterie, und aus einem Offiziere, zwei Unteroffizieren, einem Trompeter und 86 Mann von der Cavallerie.

*) Die Brücke von Jena war dem Fürſten Blücher ein Dorn im Auge, und er gab Befehl, ſie zu ſprengen. Der preußiſche Geſandte bei Ludwig dem Achtzehnten, Graf von der Golz, legte ein ſchriftliches Fürwort für Erhaltung der Brücke ein, und zwar im Namen Talleyrands. Das war ein ſchlechter Schutzheiliger, um bei Blücher etwas zu erbitten. Der alte Feldmarſchall antwortete dem Grafen, wie Varnhagen von Enſe in ſeiner Biographie Blüchers, S. 545, berichtet: „Ich habe beſchloſſen, daß die Brücke geſprengt werden ſoll, und kann Eurer Hochgeboren nicht verhehlen, daß es mir recht lieb ſein würde, wenn Herr Talleyrand ſich vorher darauf ſetzte, welches ich Eure Hochgeboren bitte, ihn wiſſen zu laſſen." Zum Glück für die Brücke traf der König von Preußen in Paris ein, und unterſagte die Sprengung. Siehe auch die Allgemeine Zeitung vom 14. Juli 1815, II. Band dieſes Jahrganges, S. 826, Spalte 1.

Paris eingezogen war, aber nicht daſelbſt wohnen mochte, bis zum Abmarſche ſeiner Armee reſidirte.

Der Herzog von Wellington zog am 7. Juli mit einer Infanterie- und einer Cavalleriebrigade engliſcher Truppen in Paris ein und nahm daſelbſt ſein Hauptquartier. Sein übriges Kriegsheer blieb in der alten Stellung. Dem braunſchweigſchen Corps waren die Dörfer La Planchette, Clichy-la-Garenne und St. Ouen zur Cantonnirung angewieſen, in welcher ſie, anfangs wenigſtens, Entbehrungen litten, die ſiegreichen Truppen doppelt ſchmerzlich fallen mußten*).

Zum Commandanten von Paris war von dem Feldmarſchall Blücher der Oberſt Pfuhl, von dem Feldmarſchall Wellington der Oberſt Barnard ernannt worden. Gouverneur der Hauptſtadt wurde der General Müffling, den der brittiſche Feldherr, deſſen Hauptquartiere er von preußiſcher Seite zugetheilt geweſen, zu dieſem eben ſo wichtigen als ehrenvollen Amte vorgeſchlagen hatte.

Am 8. Juli blieben die zwei verbündeten Kriegsheere unverändert in ihren Stellungen, mit Ausnahme, daß das dritte preußiſche Armeecorps des Generals Thielmann ſeinen Einzug in Paris hielt, aber ſeine Avantgarde**) ſogleich auf der Straße nach Fontainebleau bis Villejuif vorſchickte. Um drei Uhr des Nachmittags kam König Ludwig der Achzehnte nach Paris zurück.

Am 9. Juli brach das dritte Armeecorps von Paris auf, um nach Blüchers Befehl***) bis zwiſchen Juviſſy und Corbeil zu marſchiren. Am 11. ſollte das Corps zwiſchen Fontainebleau, Nemours und Malesherbes Cantonnirungen beziehen, die Avantgarde bis Pithiviers und Neufville, Abtheilungen bis Orleans und Gien ſendend. Für den Fall, als ſich noch franzöſiſche Truppen dieſſeits der Loire befinden ſollten, befahl der Fürſt Blücher, ſie aufzufordern, über den Strom zurückzugehen, weil jedes Verweilen auf deſſen rechten Ufer ein Bruch der Uebereinkunft von St. Cloud ſei. Der Feldmarſchall empfahl dem Corps ferner, die nothwendigen Vorſichtsmaßregeln durchaus nicht zu vernachläſſigen und Cavallerieabtheilungen nach allen Richtungen zu entſenden, um von Allem zeitig unterrichtet zu ſein. Auch gebot der Fürſt, aller Orten die Einwohner und Nationalgarden unverzüglich zu entwaffnen, die weggenommenen Gewehre nach St. Germain zu ſenden, die Pulverfabrik in Eſſone zu beſetzen und ihren Zuſtand zu unterſuchen. Das vierte Armeecorps wurde beſtimmt, nachdem es ein paar Tage in Paris geruht, zwiſchen Verſailles und Rambouillet Cantonnirungen zu beziehen und ſeine Avantgarde über Chartres zur Loire vorzuſchicken. Den Feldmarſchall Fürſten Wrede hatte der preußiſche Feldherr eingeladen, ſich zwiſchen Marne und Seine aufzuſtellen und eine Avantgarde gegen Gien an die Loire zu ſenden.

*) Geſchichte des braunſchweigſchen Corps, S. 50, 51.

**) Eine Cavalleriebrigade und das Füſelierbataillon des Leibregimentes. Plotho, IV. S. 181.

***) Siehe die Diſpoſition Blüchers für den 9. in Plotho, IV. 181, 182.

Das vierte Armeecorps hielt denn, wie eben angedeutet, am 9. Juli ſeinen Einzug in Paris, denn Blücher wollte jedem Soldaten ſeines tapferen Heeres gönnen, ſich in der feindlichen Hauptſtadt des Sieges zu freuen. Auch Bülow gebot ſeinen Truppen ein ernſtes, zurückhaltendes Betragen gegen alle Franzoſen, ſchärfte aber dabei zugleich die ſtrengſte Mannszucht ein*). Der Einzug des vierten Armeecorps in Paris erfolgte in nachſtehender Ordnung: die Avantgarde unter dem Befehl des Prinzen Wilhelm von Preußen, beſtehend aus einem Cavallerieregimente an der Spitze, dann die Infanterie und Artillerie der Brigade Hiller, hierauf die ganze Reſervecavallerie; hinter letzterer der Haupttheil des Corps, zuerſt die dreizehnte, dann die funfzehnte, die vierzehnte Brigade, endlich die Reſerveartillerie und zum Schluſſe ein Bataillon und die den beiden letztgenannten Brigaden zugetheilte Cavallerie. Der Zug ging von Vaugirard aus, über die Brücke von Jena, durch die elyſäiſchen Felder, über die Boulevards, dann auf der Brücke von Auſterlitz wieder nach dem ſüdlichen Stadttheile, wo die Truppen bei den Einwohnern einquartirt wurden.

Vom vierten Armeecorps blieb ein Landwehrbataillon der Brigade Loſthin zu Verſailles**) als Beſatzung. Der Oberſt Colomb rückte nach Bülows Befehl mit dem achten Huſarenregimente bis Rambouillet und ſchickte Beobachtungsabtheilungen bis Chartres. Das erſte pommerſche Landwehrcavallerieregiment unter dem Major Blankenburg ging bis Angerville, um von hier aus den Marſch des Feindes nach der Loire zu beobachten. Zwei Bataillone und eine Abtheilung Cavallerie rückten als Beſatzung nach St. Germain.

Vom niederländiſchen Kriegsheere, das unverändert in ſeiner Aufſtellung blieb, beſetzten am 9. Juli, ein Bataillon Braunſchweiger den Montmartre, und zwei Schwadronen braunſchweigſche Huſaren die Barrieren von Pantin nnd St. Denis.

Am 10. Juli ſetzte das dritte Armeecorps des Generals Thielmann den befohlenen Marſch fort und bezog am Abend dieſes Tages Cantonnirungen zwiſchen La⸗Ferté⸗Aleps und Perthes. Von der Reſervecavallerie des Corps beobachtete die erſte Brigade die Straße über Pithiviers nach Orleans, ſo wie die beiden Straßen, welche von Etampes, die eine über Angerville, die andere über Autruy und Faronville eben dahin führen, letztere nur durch kleine Seitendetaſchements; die andere Brigade marſchirte nach Nemours und Gegend und beobachtete die Straßen über Montargis und Gironville an die Loire***).

Am 11. Juli ging das dritte Armeecorps zwiſchen Fontainebleau, Nemours und Malesherbes in Cantonnirungen, und es ſtellte der General Thielmann ſeine Truppen ſo auf†), daß ihn keine Unternehmung der

*) Siehe Bülows Dispoſition für das vierte Armeecorps zum Einmarſche in Paris, Plotho, IV. 182—185.

**) Preußiſcher Commandant dieſer Stadt war der Major Kotulinsky.

***) Plotho, IV. 185.

†) Folgendes war die Stellung des dritten Armeecorps am 11. Juli: Von der Reſervecavallerie die erſte Brigade in der Gegend vorwärts Pithiviers, ſie beobachtete

franzöſiſchen Armee überraſchen konnte, er ihr vielmehr, falls es nöthig, concentrirt entgegenrücken konnte.

Das vierte Armeecorps des Generals **Bülow** blieb drei Tage in Paris, nur brach am 11. Juli bereits auf **Blüchers** Befehl*) die Avantgarde**) unter General **Sydow** nach Verſailles und den umliegenden Ortſchaften auf. Das Corps ſelbſt ſollte am 12. von Paris nach Verſailles marſchiren und am 13. Catonnirungen zwiſchen dieſer Stadt, Rambouillet und Houdon beziehen. Die Reſervecavallerie ſollte bis Chartres und Gegend, die Avantgarde bis Chateaudun vorgehen, und Abtheilungen nach Blois, Vendome, Nemours und Alençon ſchicken. Vom Corps ſelbſt hatte ein Detaſchement bis Evreux zu rücken. **Blücher** befahl, alle franzöſiſchen Truppen, die man finden würde, aufzufordern, über die Loire zurückzugehen und im Weigerungsfalle feindlich zu behandeln, wie auch aller Orten die Einwohner und Nationalgarden zu entwaffnen und ſämmtliche weggenommene Waffen nach St. Germain, wo ein Depot angelegt wurde, zu ſenden. Was endlich die vier Cavallerieregimenter betraf, die ſich vom zweiten Armeecorps bei dem Heere befanden, wurden ſie unter den Befehl des Generals **Katzler** geſtellt und erhielten Befehl, bei Poiſſy, Pontoiſe, Meulan und Mantes Cantonnirungen zu beziehen.

Demnach rückte am 12. Juli der Major **Colomb** mit dem achten Huſarenregimente und dem Füſelierbataillone des funfzehnten Linieninfanterieregimentes bis Maintenon, ſchob ſeine Spitze bis Chartres vor und die Patrouillen gingen ſo weit als möglich, um vom Feinde, was ſie konnten, in Erfahrung zu bringen***). Die ſechzehnte Brigade des Oberſten **Hiller**

---

die Straße über Marigny, ſo wie über Ambert und Autenay nach Orleans, und ſchob dahin ſtarke Patrouillen vor; die zweite Brigade (der Reſervecavallerie) zu Beaumont und Gegend, ſie beobachtete die Straßen von Chatenay an die Loire, ſo wie die nach Gien (wo die baierſche Avantgarde erwartet wurde) führenden Wege. Die Brigaden des Armeecorps ſtanden, und zwar zur Aufnahme der Reſervecavallerie die neunte Brigade zu Pithiviers und in den, rückwärts dieſes Ortes liegenden Dörfern. Die zehnte Brigade in Nemours und Gegend, die ihr zugetheilte Cavallerie unterhielt die Verbindung mit der zweiten Brigade der Reſervecavallerie, Montargis erhielt einen Poſten. Die elfte Brigade in Fontainebleau und Gegend. Die zwölfte Brigade in Malesherbes und Gegend, ſie unterhielt die Verbindung mit der zweiten Brigade der Reſervecavallerie. Die Reſervecavallerie rückwärts Fontainebleau, wo Thielmanns Hauptquartier ſich befand, in Chailly, Fleury, St. Martin, Perthes, Villers und St. Sauveur. Thielmann hatte befohlen, daß die Dislocation der Brigaden ſo geſchehen müſſe, daß ſie in zwei Stunden auf ihren Verſammlungspuncten ſein konnten. Falls der Feind unvermuthet und in großer Stärke vordrang, ſollte ſich die erſte Reſervecavalleriebrigade auf die neunte, und dieſe auf die zwölfte, die zweite Reſervecavalleriebrigade aber auf die zehnte und dieſe auf die elfte zurückziehen. Die Meldungen der erſten Reſervecavalleriebrigade ſollten über Pithiviers, Malesherbes nach Fontainebleau gehen, und die wichtigen Nachrichten ſogleich auch dem General Borcke (9. Brigade) mitgetheilt werden; die Meldungen der zweiten Reſervecavalleriebrigade ſollten über Nemours nach Fontainebleau aber zugleich auch nach Mareuil an den General Hobe (Commandant der Reſervecavallerie des dritten Corps) gehen. Die erſte Reſervecavalleriebrigade hatte überdies die Verbindung mit dem vierten preußiſchen Armeecorps, und die zweite jene mit der baierſchen Armee aufzuſuchen. Plotho, IV. 271, 272.

*) Siehe die Dispoſition Blüchers vom 11. Juli in Plotho, IV. 268, 269.

**) Brigade Hiller und Reſervecavallerie.

***) Man ſehe die Dispoſition Bülows vom 11. Juli in Plotho, IV. 269 — 271.

marſchirte nach Rambouillet, die Reſervecavallerie unter dem General Sydow nach Coigneres*), und eine Abtheilung von ihr nach Montfort. Das erſte pommerſche Landwehrcavallerieregiment und eine Schwadron des erſten neumärkiſchen Landwehrcavallerieregimentes unter dem Major Blankenburg**) blieben in Angerville, unterhielten die Verbindung mit dem dritten Armeecorps und ſchickten Patrouillen zur Beobachtung des Feindes vorwärts. Der Haupttheil des vierten Armeecorps brach um fünf Uhr des Morgens***) von Paris auf, und es marſchirte die dreizehnte Brigade des Oberſten Lettow nach Jouy, die vierzehnte des Generals Ryſſel nach St. Cyr, die funfzehnte des Generals Loſthin nach Verſailles, wohin auch das Hauptquartier des Grafen Bülow von Dennewitz kam.

Am 13. Juli erreichte der Major Colomb†) Chartres und ſchob Abtheilungen auf der Straße nach Chateaudun vor. Die Infanterie der Avantgarde ging nach Maintenon, die Reſervecavallerie nach Rambouillet, die übrigen Brigaden blieben in Jouy, St. Cyr und Verſailles. Am 14. Juli marſchirte der Major Colomb nach Bonneval und Houſſay, der Oberſt Hiller nach Chartres, der Oberſt Lettow mit der dreizehnten Brigade nach Rambouillet, wo die Reſervecavallerie Ruhetag hatte, der General Ryſſel mit der vierzehnten Brigade nach Houdon, die funfzehnte mit dem Hauptquartier Bülows blieb in Verſailles. In dieſen Stellungen blieb das vierte Armeecorps von nun an, nur daß Colomb bis Vendome vorrückte und Abtheilungen nach Blois, Mans und Tours ſandte, Hiller nach Chateaudun marſchirte, und die Reſervecavallerie Cantonnirungen um Chartres bezog.

Demnach hielten das dritte und das vierte Armeecorps mit den Vorderpoſten den Strich von Montargis bis Vendome beſetzt; jenes trat links in Verbindung mit den Oeſterreichern, dieſes deckte ſich rechts gegen Mans, Alençon und Evreux, und die vier Cavallerieregimenter des zweiten Armeecorps cantonnirten in Poiſſy, Pontoiſe, Meulan und Mantes an der Seine. Die Verbindung zwiſchen dem dritten und vierten Armeecorps wurde von dem Detaſchement des Majors Blankenburg unterhalten, welches zugleich Orleans beobachtete; mobile Colonnen durchzogen den ganzen Landſtrich, um ihn vollends vom Feinde zu ſäubern und für deſſen vollkommene Sicherheit zu ſorgen. Das erſte Armeecorps unter dem General Ziethen hielt Paris beſetzt und das niederländiſche Kriegsheer blieb in ſeinen alten Stellungen.

So blieb man gegen jede Unternehmung, welche die franzöſiſche Armee, von Wuth und Ingrimm verleitet, verſuchen mochte, in ſteter Bereitſchaft.

---

*) Genauer: Zwiſchen Le Tremblay, Bazoches, St. Remy, Les Eſſarts, Maincourt, Levy, Coigneres, Maurepas und Jouars.

**) Siehe S. 482 dieſes Theiles.

***) 12. Juli.

†) Er wurde durch den General Bülow (Dispoſition für den 13. Juli in Plotho, IV. 273—274) direct unter die Befehle des Oberſten Hiller geſtellt, und dieſer ſtand unter dem General Sydow, welcher in Abweſenheit des Prinzen Wilhelm von Preußen die geſammte Avantgarde commandirte.

Man wußte von dieſer, daß am 12. Juli noch 6000 Mann unter dem Grafen Erlon am linken Ufer der Loire ſtånden, daß Gien ſtark beſetzt wåre, und daß bei ihr ein ſolcher Geiſt herrſchte, welcher råthlich machte, ſtets gegen irgend ein verzweifeltes Beginnen auf der Hut zu ſein.

Zweiter Abſchnitt.

Die übrigen Kriegsheere der Verbündeten.

Vom ihrem Einrücken in Frankreich bis zum Abſchluſſe des Friedens.

Ende Juni bis 20. November 1815.

Das oberrheiniſche Kriegsheer *).

Nach dem allgemeinen Kriegsplane **), den die Verbündeten angenommen hatten, ſollte das oberrheiniſche Kriegsheer unter dem Feldmarſchall Fürſten Schwarzenberg am 24. Juni, die zweite große Heeresmaſſe aber, der Paris zum Zielpuncte beſtimmt war, das niederländiſche und das niederrheiniſche Kriegsheer am 27. deſſelben Monates in Frankreich einrücken, während die ruſſiſche Armee oder das Kriegsheer des Mittelrheines zwiſchen jenen beiden Truppenmaſſen die Verbindung zu bilden und am 4. Juli Frankreichs Boden zu betreten hatte. Gleichzeitig ſollte die öſterreichiſche Armee von Oberitalien mit den ſardiniſchen Truppen in die große Kriegsoperation eingreifen und Lyon zum Zielpuncte nehmen.

An dem Tage, an welchem Napoleon in den Niederlanden die Feindſeligkeiten begann, am 15. Juni, hatten die Corps der Armee des Oberrheines folgende Cantonnirungen: Das erſte Armeecorps des Grafen Colloredo in der Gegend von Freiburg im Breisgau; das zweite Armeecorps des Fürſten Hohenzollern um Emmendingen und Offenburg; das dritte Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg um Bruchſal und Raſtadt; das vierte Armeecorps des Fürſten Wrede um Manheim, auf beiden Ufern des Rheines; die öſterreichiſche Reſerve unter dem Erzherzog Ferdinand bei Kannſtadt. Bei Germersheim und Manheim waren Brückenköpfe, bei Neuſtadt und Lautern Verſchanzungen errichtet worden. Gouverneur von Mainz war der große öſterreichiſche Feldherr Erzherzog Karl. Von der ruſſiſchen Armee näherte ſich erſt der Vortrab unter dem General Grafen Lambert dem Rheine. Das Hauptquartier der Kaiſer von Oeſterreich und Rußland und des Oberbefehlshabers Feldmarſchalls Fürſten Schwarzenberg war in Heidelberg, und der König von Preußen wurde daſelbſt erwartet.

*) Siehe deſſen Eintheilung und Stärke S. 45—47 dieſes Theiles, und die Anmerkung *) S. 47 bis 52.

**) Siehe S. 56 dieſes Theiles.

Dem Einmarſche in Frankreich ſtanden als Hinderniſſe außer den Feſtungen*) nur das 25,000 Mann ſtarke fünfte franzöſiſche Corps des Generals Rapp**) in den Linien von Weißenburg, und das ſechſte Corps des Generals Lecourbe, etwa 9000 Mann ſtark, bei Baſel entgegen***).

Da man bei Germersheim und Manheim völlig geſicherte Rheinübergänge hatte und es zweckmäßig erſchien, die Lücke zwiſchen dem oberrheiniſchen Kriegsheere und dem norddeutſchen Armeecorps unter dem Grafen Kleiſt noch vor Ankunft der ruſſiſchen Armee einigermaßen auszufüllen, ſo ſetzte der Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg das vierte Armeecorps des Fürſten Wrede, noch bevor er den übrigen Truppen den Rheinübergang befahl, nach der Saar in Bewegung. Bereits ſtanden die baierſche erſte Infanterie- und die erſte leichte Reiterdiviſion unter dem General Raglowich bei Kaiſerslautern, Homburg, Zweibrücken und Meiſſenheim, und die dritte Infanterie- und zweite leichte Cavalleriediviſion unter dem General Delamotte in Speyer, mit dem linken Flügel an Germersheim gelehnt, mit dem rechten in Neuſtadt. Am 18. Juni ließ der Feldmarſchall Fürſt Wrede auch die zweite Diviſion des Generals Beckers bei Oppenheim, und die vierte des Generals Zoller bei Manheim über den Rhein gehen, und es marſchirte jene auf Alzey, dieſe auf Dürkheim. Die Stellung der vierten Diviſion bei Ladenheim nahm der Graf Lambert†) mit der Avantgarde des ruſſiſchen Heeres ein, und war von dem Fürſten Schwarzenberg an die Befehle des Feldmarſchalls Wrede gewieſen worden. Am 19. verſetzte der baierſche Feldherr den Reſt ſeiner Armee, die Reſerveinfanteriebrigade des Generals Maillot††) und die Reſerveartillerie bei Manheim über den Rhein, und die Spitzen der Infanteriediviſionen Beckers und Zoller rückten bis Kirchheim-Bollanden und Hochſpeyer†††). Die Ruſſen des Grafen Lambert gingen bei Worms über den Rhein und breiteten ſich bis Frankenthal aus. Der baierſche General Habermann blieb mit dem freiwilligen Jägerbataillone des Iſarkreiſes zur Bewachung des mit 48 Geſchützen bewaffneten Brückenkopfes von Germersheim zurück.

Die baieriſche Armee befand ſich ſonach am 19. Juni ſammt dem ruſſiſchen Vordercorps ganz am linken Rheinufer, in der ſeit 1814 wieder an Deutſchland gekommenen Rheinpfalz. Bevor wir ihr weiteres Vorrücken erzählen, erſcheint es angemeſſen, gleich jetzt die Befehle, welche der Fürſt

---

*) Befort, Hüningen, Neubreiſach, Schlettſtädt, Straßburg, Landau, Pfalzburg, Bitſch, Metz und Thionville.

) Nach den **Mémoires du général Rapp, p. 292, in deren Echtheit man jedoch Zweifel ſetzen muß, war ſein Corps am 1. Juni nur 22,000 Mann ſtark, und in den Depots 4000 Mann. Vergleiche S. 99 dieſes Theiles.

***) Siehe S. 99 dieſes Theiles.

†) Lambert hatte unter ſeinem Befehle zwei Koſakenregimenter, zwei Huſarenregimenter (das Achtirskſche und weißruſſiſche), die neunte ruſſiſche Infanteriediviſion, eine Pioniercompagnie und drei Batterieen, worunter eine ſchwere.

††) Sie beſetzte Deidesheim, Forſt, Wachenheim, Friedelsheim u. ſ. w. Völderndorff, IV. 9. S. 360.

†††) Die übrigen Abtheilungen der baieriſchen Armee blieben in ihren Stellungen.

Schwarzenberg am 23. Juni zum Rheinübergange ſeines ganzen Kriegsheeres erließ, mitzutheilen, weil die einleitenden Bewegungen, die der Feldmarſchall Wrede vom 19. bis zum 23. vollzog, nur die Ausführung eines Theiles des nächſten Planes des Fürſten Schwarzenberg waren, es alſo gut iſt, dieſen Plan zu kennen.

Nachdem der Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg durch ein Schreiben Blüchers aus Wavre die Nachricht von der Schlacht bei Ligny erhalten hatte*), hielt er es an der Zeit, in Frankreich, obſchon die ruſſiſche Armee noch nicht heran war, einzurücken; die gleich darauf folgende Nachricht von dem Siege bei Belle-Alliance beſchleunigte die Bewegungen. Am 23. Juni befahl Fürſt Schwarzenberg aus dem Hauptquartiere Heidelberg, daß die Armee vom Oberrheine ihren Stromübergang auf zwei Hauptpuncten bewerkſtelligen ſolle, und zwar der linke Flügel, oder das erſte Armeecorps, das zweite, und das öſterreichiſche Reſervecorps zwiſchen Baſel und Rheinfeldern, der rechte Flügel oder das dritte und vierte Armeecorps zwiſchen Germersheim und Manheim. Zweck des Marſches war die ſchnelle Concentrirung der Rheinarme und der ruſſiſchen, die am 1. Juli zu Kaiſerslautern eintreffen ſollte, bei Nancy, welches dem rechten Flügel und einer Colonne vom linken zum Operationsobjecte gegeben wurde.

Im Einverſtändniß, was die ruſſiſche Mitwirkung betraf, mit dem Feldmarſchall Barclay de Tolly erließ Fürſt Schwarzenberg folgende Anordnungen zur Erreichung des eben angegebenen Zweckes.

Rechter Flügel. Die baierſche Armee hatte die Avantgarde der ruſſiſchen zu machen, daher am 24. den Uebergang der Saar bei Saargemünd zu erzwingen, unterſtützt durch die Diviſion des ruſſiſchen Generals Lambert, welche auf Saarbrück losgehen ſollte. Welchen Weg**) die baierſche Armee von Saargemünd nach Nancy einſchlagen müſſe, werde von den Umſtänden abhängen, da ihre erſte Beſtimmung dahin gerichtet ſein müſſe, das Corps des Generals Rapp, wenn es ſich erdreiſten ſollte, im Rheinthale ſtehen zu bleiben, gemeinſchaftlich mit dem dritten Corps zu vernichten. Es könne daher der baierſchen Armee keine ganz beſtimmte Richtung vorgeſchrieben werden, und es ſei möglich, daß der Marſch des Feldmarſchalls Wrede durch den Angriff auf den General Rapp verzögert oder auch durch deſſen Verfolgung in der Richtung, die derſelbe nehmen dürfte, beſchleunigt werde. Von dieſen Umſtänden könne es auch nur abhängen, auf wie viel Märſche die baierſche Armee der ruſſiſchen voraus ſein werde, und ob letztere in einer einzigen Colonne über Homburg, Saargemünd, Putelange, Morhange und Chateau-Salins nach Nancy, oder aber in mehreren Colonnen dahin abrücken ſolle. Jedenfalls müſſe aber die ruſſiſche Armee am 2. Juli von Kaiſerslautern nach Homburg aufbrechen, am 3. und 4. bei Saargemünd ſein, und werde dann aller Wahrſcheinlichkeit nach am 6. und 7. Juli in Nancy vereinigt ſein. Das ſechſte

*) Schwarzenberg von Prokeſch, S. 288.

**) Sie hatte zu wählen: 1) über Pütelange, Morhange und Chateau-Salins; 2) über Bouquemont und Moyen-Vic; 3) über Pfalzburg, Saarburg und Luneville.

ruſſiſche Armeecorps*) ſei zu den Blokaden von Metz, Thionville, Pfalzburg und Bitſch beſtimmt, decke hiedurch die rechte Flanke der ruſſiſchen Armee und ſtehe unter den Befehlen des Erzherzogs Karl, der zugleich mit einem Theile der Beſatzung von Mainz, mit 4000 Baiern und mit einigen öſterreichiſchen Bataillonen die Blokade von Landau übernehme. Das dritte Armeecorps**) erhielt Befehl, am 23. und 24. Juni bei Germersheim über den Rhein zu gehen, längſtens am 25. Landau zu berennen, und die Diviſion des Feldmarſchallieutenants Wallmoden***), welche die Linie der Queich beſetzt habe, auf ſeinen linken Flügel aufzuſtellen. Am 26. längſtens, wo möglich am 25. müſſe das Corps auf Weißenburg, die Diviſion Wallmoden aber auf Lauterburg rücken. Sollte der General Rapp wider alles Erwarten noch in den Linien von Weißenburg ſtehen, ſo habe das dritte Corps ihn ſo lange in der Front zu beſchäftigen, bis die baierſche Armee in ſeinem Rücken eingetroffen ſein werde†). Nach Zurückdrängung des Generals Rapp ſolle der Kronprinz von Würtemberg ſeinen Marſch auf Straßburg fortſetzen††), und dieſe Feſtung gemeinſchaftlich mit dem General Wallmoden, welcher eine Abtheilung vor Landau zu laſſen habe, umſtellen. Sobald dies, und zwar längſtens am 1. Juli, wenn thunlich am 30. Juni, geſchehen ſei, habe der Kronprinz die Beobachtung der Feſtung dem Grafen Wallmoden zu übergeben, ihn nach eigenem Ermeſſen durch Truppen der Diviſion Palombini zu verſtärken, und mit dem dritten Armeecorps über Mutzig, Schirmeck, Raon-l'Etappe, Baccarat und Lüneville nach Nancy zu marſchiren, wo er nicht viel vor dem 3. Juli werde anlangen können†††).

---

*) Das des Grafen Langeron.

**) Kronprinz von Würtemberg.

***) Gehörte eigentlich zum Belagerungscorps unter dem Erzherzog Johann (ſiehe S. 50 dieſes Theiles, die Anmerkung VI., 3]), war aber für jetzt unter die Befehle des Kronprinzen von Würtemberg geſtellt.

†) Natürlich war zu dieſem Zwecke vorgeſchrieben, die Verbindung zwiſchen dem dritten und vierten Armeecorps unausgeſetzt zu erhalten.

††) Das dritte Corps über Weißenburg, Sulz, Hagenau und Brumpt; Wallmoden über Lauterburg, Fort Louis, Druſenheim und Wanzenau.

†††) Da das dritte Armeecorps nicht Reiterei genug hatte, um zu gleicher Zeit rechts mit der ruſſiſchen Armee die Verbindung zu unterhalten, und rechts über Schlettſtädt mit der öſterreichiſchen zu ſuchen, ſo befahl der Fürſt Schwarzenberg, daß die ruſſiſche Armee die Verbindung links mit dem dritten Armeecorps zu übernehmen habe, und daß der Kronprinz von Würtemberg nur Recognoſcirungen über Obernheim gegen Schlettſtädt und über Erſtein nach Markolsheim entſenden ſolle. — Noch verfügte der Fürſt Schwarzenberg Folgendes: Die Brücken von Oppenheim und Manheim ſollen von der ruſſiſchen, die von Germersheim von der baierſchen Armee, und die bei dem Fort Louis von dem dritten Armeecorps bewacht und bezüglich gebaut werden. Drei Bataillone Würtemberger ſollten am 3. Juli vor Schlettſtädt eintreffen, und der Graf Hochberg ſie um zwei Schwadronen von Kaiſer Chevauxlegers und um eine dreipfündige Batterie verſtärken. General Graf Hochberg ſelbſt ſollte mit der Brigade Volkmann und einem Bataillon Heſſendarmſtädter von Freiburg über Baſel und Bodenheim marſchiren, und am 3. Juli die Beobachtung von Neubreiſach übernehmen, wohin ihm ein Bataillon Badner von Freiburg nachzurücken hatte. Die zwei Diviſionen von Kaiſer Chevauxlegers, die bei Lörrach ſtanden, hatten am 4. nach Hüningen zu marſchiren, und ein Bataillon Reuß-Greiz in Kehl zu bleiben.

Linker Flügel. Dieſer beſtand aus dem erſten, dem zweiten Armeecorps und aus dem öſterreichſchen Reſervecorps, und es war deſſen Oberleitung dem Erzherzog Ferdinand übertragen. Das erſte Armeecorps des Feldzeugmeiſters Grafen Hieronymus Colloredo hatte am 25. Juni im Lager bei Lörrach, das zweite Armeecorps des Generals der Cavallerie Fürſten von Hohenzollern-Hechingen in drei Lagern bei Lörrach, Warmbach und Creuznach, die Reſerve bei Binzen und Eimeldingen verſammelt zu ſein. In der Nacht vom 25. zum 26. Juni ſollten bei Creuznach zwei Pontonsbrücken über den Rhein geſchlagen werden, und über dieſe die in den Lagern bei Lörrach, Binzen, Eimeldingen und Creuznach, die in dem Lager bei Warmbach ſtehenden über die Brücke von Rheinfeldern gehen. In dieſer Nacht ſollte auch die Stadt Baſel und ihre Brücke von dem zweiten Armeecorps militairiſch beſetzt werden, und es befahl der Fürſt Schwarzenberg den drei Corps, ihren Marſch ſo einzurichten, daß ſie längſtens um zehn Uhr des Vormittags am 26. in der Stellung bei Baſel eingetroffen und vereinigt wären. Dem Erzherzog Ferdinand*) blieben die Anordnungen zum Angriffe auf den General Lecourbe überlaſſen, jedoch müſſe Alles angewendet werden, denſelben, wenn möglich, noch in ſeiner erſten Aufſtellung zu ſprengen, wozu die Tage des 26., 27 und 29. Juni hinreichen würden. Vom 29. an ſolle das erſte Armeecorps die Verfolgung des Generals Lecourbe übernehmen, und da dieſe, nebſt dem Marſche auf Langres und der Einſchließung von Befort, der Hauptzweck dieſes Corps ſei, könne es ſich allein nach den Umſtänden richten. Das zweite Armeecorps aber und die öſterreichiſche Reſerve ſollten unter dem Erzherzog Ferdinand den Marſch in möglichſter Eile auf Nancy fortſetzen. Nur die Umſtände könnten beſtimmen, ob der Erzherzog beide Straßen auf Nancy**) benützen oder in einer einzigen Colonne dahin marſchiren werde. Jedenfalls müſſe Alles angewendet werden, um die Vereinigung mit dem dritten Armeecorps***) ſo bald als nur möglich zu erlangen, das Rheinthal vom Feinde zu reinigen, und ſich der Päſſe über die Vogeſen mit größter Schnelligkeit zu bemeiſtern†).

*) Plotho, IV. 191, giebt dieſem Fürſten den Titel „Kaiſerliche Hoheit". Hienach ſollte man ſchließen, daß der Bruder des Kaiſers Franz gemeint ſei, denn nur die Nachkommen dieſes Monarchen, ſo wie die Brüder deſſelben und ihre Nachkommen, führen den Titel „Kaiſerliche Hoheit". Die Erzherzöge der öſterreichiſchen Tertiogenitur (Modena) aber, welche von einem Bruder des Kaiſers Leopold des Zweiten ſich herleitet, und ſich, weil ſie von der Erbtochter dieſes Hauſes, Maria Beatrix, abſtammt, von „Oeſterreich-Eſte" ſchreibt, führen den Titel „Königliche Hoheit". Es war nun der Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich-Eſte, Vetter des Kaiſers, nicht deſſen Bruder, der Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Toskana (öſterreichiſche Secundogenitur), welcher im Kriege von 1815 das öſterreichiſche Reſervecorps befehligte.

**) Ueber Remiremont und Epinal, oder über Mühlhauſen, Colmar, St.-Marie-aux-Mines, Baccarat und Luneville.

***) Kronprinz von Würtemberg.

†) Auch befahl Fürſt Schwarzenberg, ſofort bei Rheinweiler, nächſtdem aber in der Gegend von Rheinau oder Markolsheim Schiffbrücken über den Rhein zu ſchlagen, und dieſelben durch Brückenköpfe zu decken; die Bewachung dieſer Brücken war der Dispoſition des Erzherzogs Ferdinand überlaſſen.

Es ſollte ſonach die ganze ruſſiſche Armee, und von jener des Oberrheins das vierte, das zweite, das dritte Corps und die öſterreichiſche Reſerve längſtens am 7. Juli bei Nancy vereinigt ſtehen, wobei jeder Augenblick, den die Corps dort früher eintreffen, als ein gewonnener betrachtet werden müßte. Das erſte Armeecorps hatte die linke, die baierſche Armee*) und das ſechſte ruſſiſche Corps des Grafen Langeron die rechte Flanke zu decken **).

Nach Auseinanderſetzung des Planes des Fürſten Schwarzenberg, den größeren Theil der Streitkräfte bis zum 7. Juli bei Nancy vereinigt, Rapp und Lecourbe geſchlagen, und die Feſtungen umſtellt zu haben, kehren wir zu den einleitenden Bewegungen zurück, welche das vierte Armeecorps oder die königlich baierſche Armee unter dem Feldmarſchall Fürſten Wrede vollzog.

Am 20. Juni ſetzte die baierſche Armee ihren Marſch fort***), das Hauptquartier Wredes kam nach Dürkheim, der ruſſiſche Vortrab unter dem General Lambert nach Gelheim, die Diviſion des Grafen Beckers nach Ottersberg, die des Generals Zoller nach Landſtuhl, die des Generals Raglowich nach Zweibrücken, die Reſerveinfanteriebrigade unter Maillot nach Hochſpeier, die Reſervecavalleriebrigade unter Seidewitz nach Alſenborn, die Reſerveartillerie unter Colonge nach Grünſtadt.

Vorpoſtengefechte an der Queich.

Am 20. Juni.

Die Infanteriediviſion des Generals Delamotte ſicherte die linke Flanke der baierſchen Armee gegen Landau und hatte eine Vorpoſtenlinie an der Queich. Der franzöſiſche General Rapp, welcher unter ſeinen Befehlen die Infanteriediviſionen Grandjean, Albert und Rothenbourg, und die Cavalleriediviſion Merlin hatte, beabſichtigte auf die Nachricht vom Ausbruche der Feindſeligkeiten eine Unternehmung gegen den Brückenkopf von Germersheim und vollzog deßhalb am 20. eine allgemeine Erkennung der baierſchen Aufſtellung an der Queich. Die ſchwachen Poſten mußten

*) Oder das vierte Armeecorps.

**) In Bezug auf die Blocaden ordnete der Fürſt Schwarzenberg Folgendes an. Die Leitung der Blocaden von Neubreiſach und Schlettſtädt hatte der badiſche Generallieutenant Graf Hochberg zu übernehmen, das Hauptquartier in Colmar, beſetzt mit einem Bataillon Darmſtädter, einer Diviſion Kaiſer Chevauxlegers und einer halben Batterie; zur Blocade von Neubreiſach war der öſterreichiſche General Volkmann mit vier Bataillonen, zu der von Schlettſtädt ein würtembergſcher General (der Kronprinz beſtimmte den Generalmajor Stockmayer) mit drei Bataillonen Würtembergern beſtimmt. Die Leitung der Blocaden von Befort und Hüningen wurde dem Feldmarſchallieutenant Mariaſſy, und zwar die der erſten Feſtung dem General Collenbach mit vier Bataillonen, die der zweiten dem General Wazel mit eben ſo vielen Bataillonen übertragen; Mariaſſy hatte in Mühlhauſen ſein Hauptquartier zu nehmen. Die obere Leitung der Blocaden von Breiſach, Schlettſtadt, Hüningen und Befort übernahm der Erzherzog Johann. Siehe die Dispoſition des Fürſten Schwarzenberg aus dem Hauptquartiere Heidelberg vom 23. Juni 1815 in Plotho, IV. 186—191.

***) Vergleiche S. 486 dieſes Theiles.

die an dieſem Flüßchen liegenden Dörfer Offenbach, Godramsſtein und Anweiler verlaſſen. Dann wurde durch die Schützencompagnie des elften Nationalfeldbataillons Ingolſtadt unter dem Oberlieutenant Schneider ſtandhaft vertheidigt; durch überlegene Infanterie und Reiterei wiederholt angegriffen, mußte er ſich zuletzt auf ſein Bataillon zurückziehen, was mit Ordnung und ohne Uebereilung geſchah. Da der General Rapp auf die Kunde von der Niederlage Napoleons bei Belle-Alliance ſeine vorgerückten Abtheilungen zurückrief und ſich hinter die Lauter zurückzog, konnten am Abend von den Baiern die früheren Stellungen wieder beſetzt werden*). Die Baiern hatten an dieſem Tage einen Verluſt von funfzehn Mann an Todten.

Am 21. Juni rückte die baierſche Armee nebſt dem ruſſiſchen Vortrab bis Neuenkirchen, Ramſtein, Vogelbach und Kaiſerslautern, wohin Wredes Hauptquartier kam. Von der Diviſion des Generals Delamotte beſetzte die erſte Brigade die Stellung von Anweiler, und die zweite blieb an der Queich ſtehen, die Cavalleriediviſionen des Prinzen Karl von Baiern und des Grafen Preyſing, im Nothfall auch die erſte Infanteriediviſion des Generals Raglowich, waren zu ihrer Unterſtützung beſtimmt.

Am 22. wurde die zweite Brigade der Diviſion Delamotte an der Queich durch Truppen, die von der Beſatzung von Mainz abgeſendet waren, um die Einſchließung von Landau zu übernehmen, abgelöſt. Fürſt Wrede verlegte ſein Hauptquartier nach Homburg, und es erhielt an dieſem Tage ſein Heer folgende Aufſtellung: die Ruſſen unter Lambert in Waldmohr; die erſte Cavalleriediviſion des Prinzen Karl von Baiern und die Infanteriediviſion des Generals Raglowich zwiſchen der Blies und dem Hornbach; die zweite Cavalleriediviſion des Grafen Preyſing bei Weidenthal; die Infanteriediviſion des Grafen Beckers bei Meesweiler; die Infanteriediviſion des Generals Delamotte bei Anweiler; die Infanteriediviſion des Generals Zoller in Zweibrücken; die Reſervecavallerie unter Seidewitz in Vogelbach; die Reſerveinfanterie unter Maillot treffenweiſe zwiſchen Kaiſerslautern und Homburg; die Reſerveartillerie unter Colonge in Landſtuhl. An demſelben Tage erließ Fürſt Wrede an ſeine Truppen einen Aufruf, worin er ihnen den Sieg bei Belle-Alliance und die Anweſenheit des Kronprinzen von Baiern**) beim Heere verkündete, und es zur Tapferkeit aber auch zur Menſchlichkeit aufforderte***).

Für den 23. Juni befahl der Feldmarſchall Fürſt Wrede den Uebergang über die Saar†), und beabſichtigte, über Lüneville gegen Toul und bis Joinville vorzurücken. Er hoffte, während dieſer Bewegung die Corps der Generale Rapp und Lecourbe von jeder Vereinigung mit dem Reſte der franzöſiſchen Armee abzuſchneiden, und zählte auf den ſchnellen Marſch

*) Völderndorff, IV. 9. 361, meldet nicht, wie Plotho, IV. 194, und Groiman-Damitz, II. 194, nach dieſem, daß der Feind gezwungen wurde, das Thal von Anweiler früher zu verlaſſen, als die Unterſtützungen der Vorpoſten anlangten.

**) Seine jetztregierende Majeſtät von Baiern Ludwig I.

***) Man findet dieſen Aufruf in Völderndorf, IV. 9. S. 440.

†) Siehe die Dispoſition Wredes in Plotho, IV. 196—198.

der ruſſiſchen Armee nach Nancy, des **Kronprinzen von Würtemberg** nach Bruyeres und der übrigen Corps der Oberrheinarmee nach Chaumont*). Die Nachricht von dem großen Schlage in den Niederlanden berechtigte den Fürſten **Wrede** allerdings zu entſchiedenen Unternehmungen und forderte ihn zur Schnelligkeit auf: allein eine Armee von Hunderttauſenden, zuſammengeſetzt aus ſo vielen verſchiedenen Nationen und eine ungehrure Menge Lebensmittel bedürfend, marſchirt nicht ſo raſch, wie **Blücher** mit 60,000 Preußen nach einem der größten Siege, die je erfochten wurden, auf dem rechten Ufer der Oiſe zu marſchiren vermochte.

Gefechte bei Saarbrück und Saargemünd.

Am 23. Juni.

Die balerſche Armee rückte in zwei Colonnen an die Saar vor. Die rechte Flügelcolonne, aus der Infanteriediviſion des Grafen **Beckers** beſtehend und durch einige Reiterei**) verſtärkt, marſchirte auf Saarbrück, um den Uebergang, wenn thunlich, zu erzwingen, ſonſt aber ſich mit Scheinangriffen zu begnügen. Die linke Flügelcolonne dagegen, oder die erſte Infanteriediviſion des Generals **Raglowich** und die erſte Cavalleriediviſion des Prinzen **Karl**, marſchirte nach Saargemünd, und hier hatte der wahre Angriff ſtattzufinden. Es gelangen aber beide Angriffe.

Der Generallieutenant Graf **Beckers** marſchirte mit ſeiner Diviſion in zwei Colonnen***) auf Saarbrück, wo er ſie vereinigte und zum Angriffe ſchritt. Der franzöſiſche General **Meriage** war mit wenigen Linientruppen und mehreren Abtheilungen Föderirter zur Vertheidigung der Stadt vortheilhaſt aufgeſtellt. An der Spitze der von dem Grafen **Beckers** um drei Uhr des Nachmittags gebildeten Angriffscolonne ging das fünfte leichte Infanteriebataillon unter dem Oberſtlieutenant **Treuberg** mit den Bajonnetten gegen die Brücke vor, während das vierzehnte Nationalfeldbataillon gegen die Vorſtadt St. Johann rückte. Die Baiern drangen zugleich mit dem Feinde in die Stadt ein und nahmen vier franzöſiſche Offiziere und 20 Gemeine, größtentheils gediente Reiter, die zu Fuß fochten, gefangen. Außerdem verlor der Feind 100 Mann an Todten und Verwundeten. Die Baiern hatten einen Verluſt von 58 Mann †). Schwer verwundet war ein ausgezeichneter Offizier worden, der Major **Bauer** vom Generalſtabe.

General Graf **Beckers** beſetzte nach dem Gefechte Saarbrück, ſtellte

*) Völderndorff, IV. 9. S. 573.

**) Von der Diviſion des Prinzen Karl von Baiern.

***) Die rechte Flügelbrigade mit einer Batterie und einer Schwadron Chevauxlegers von Neuenkirchen über Bildſtöckel, Sulzbach und Duttweiler; die linke Flügelbrigade mit einer Batterie und einer Schwadron Chevauxlegers auf der Straße von Spieſen und St. Imbert gegen Zweibrücken.

†) Das fünfte leichte Bataillon hatte 19 Todte und 29 Verwundete; das vierzehnte Nationalfeldbataillon fünf Vermundete; die Artillerie acht Verwundete. Unter den Verwundeten befanden ſich drei Offiziere. Baierſcher Armeebericht in der Allgem. Zeitung vom 1. Juli 1815.

ſeine Diviſion auf den Höhen gegen Forbach auf, und ſeine Patrouillen gingen in der Front bis St. Avold, rechts bis Saarlouis.

Inzwiſchen hatte ſich die linke Flügelcolonne, die Infanteriediviſion Raglowich und die Cavalleriediviſion Prinz Karl, um ein Uhr des Nachmittags zwiſchen Thalheim*) und Herbizheim vereinigt, und brach eine Stunde ſpäter gegen Saargemünd auf. General Raglowich ſtieß erſt vorwärts Höhekirchen auf kleine Abtheilungen Landſturm, welche verjagt wurden und einige Mann an Gefangenen**) verloren. Der Stadt Saargemünd näher wurde das Geplänkel etwas lebhafter, und es zeigte ſich, daß der Feind am rechten Ufer einen kleinen, mit Pfahlwerk umgebenen Brückenkopf angelegt habe, den einige hundert Mann Landſturm vertheidigten. General Raglowich ließ den Feind aus Kanonen beſchießen, und befehligte drei Compagnieen des vierten leichten Bataillons zum Sturme auf den Brückenkopf, der vollkommen gelang. Major Ettlinger vom Geniecorps riß den erſten Sturmpfahl aus und die drei Compagnieen drangen zugleich mit den Franzoſen in die Stadt ein***). General Raglowich marſchirte hierauf mit ſeiner Diviſion durch Saargemünd und lagerte auf den Höhen hinter demſelben und auf den Straßen gegen Bouqenom und Lüneville. Die Cavalleriediviſion des Prinzen Karl von Baiern ging bis Saaralbe vor und nahm mehrere Mann vom Landſturm gefangen.

Der General Delamotte ſtand am 24. mit ſeiner Diviſion in und um Pirmaſens, und der General Zoller rückte mit der ſeinigen in die Gegend von Bitſch. Dieſe Feſtung, worin der General Kreutzer befehligte, wurde aufgefordert, allein die Antwort lautete abſchlägig †). Die Infanteriereſervebrigade unter dem General Maillot marſchirte nach Zweibrücken, um nöthigenfalls die Generale Zoller und Delamotte zu unterſtützen. Die zweite Cavalleriediviſion des Grafen Preyſing und die Reſervecavallerie unter dem General Seidewitz marſchirten gleichfalls nach Zweibrücken. Auf dem rechten Flügel der baierſchen Armee war die ruſſiſche

*) Hier trafen auch die zum Schlagen von zwei bis drei Brücken nöthigen Pontons ein.

**) Der baierſche Armeebericht ſagt: „Es wurden mehrere von dieſen Freicorpſiſten, die einem wahren Geſindel gleichſehen, gefangen genommen."

***) Es ſcheint nicht, daß dieſer Sturm für die Baiern irgend blutig war, denn weder der baierſche Amtsbericht noch irgend eine andere Quelle meldet etwas von einem Verluſte.

†) So: „Bitſch, den 23. Juni 1813. Mein Herr General [1])! Ich habe den Brief erhalten, mit dem Sie mich heute beehrt haben; ich bitte Sie, zu glauben, daß, nachdem ich von der Regierung mit der Vertheidigung eines Theiles des franzöſiſchen Gebietes beauftragt bin, ich keineswegs das Vertrauen derſelben täuſchen werde. Alle Offiziere theilen meine Geſinnungen; ich bitte Sie daher, mein Herr General, zu glauben, daß ſie ſich nie von dem Pfade der Ehre entfernen, und dem Vaterlande den Platz zu erhalten wiſſen werden. Empfangen Sie, mein Herr General, die Verſicherung der großen Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu ſein, Ihr gehorſamſter Diener, der Marechal-de-Camp und Commandant, Kreutzer." Das Muſter einer, gleich weit von Prahlerei wie von falſcher Sucht, ſich zum Voraus eine gute Capitulation ſichern zu wollen, entfernten abſchlägigen Antwort eines aufgeforderten Feſtungscommandanten.

[1]) Zoller.

Reiterei des Grafen Lambert bis Ottweiler, ſeine Infanterie*) bis Ramſtein marſchirt, und jene wie dieſe ſollten ſich bereit halten, am 24. bei Saarbrück über den Fluß zu gehen.

Da am 24. Juni jene Bewegungen begannen, welche das dritte Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg gegen die Front, das vierte Armeecorps gegen den Rücken**) des Corps des Generals Rapp, das den ſtolzen Namen der „Rheinarmee" trug, auszuführen hatten, iſt es am Orte, die Vorgänge bei dem dritten Armeecorps bis zu dieſem Zeitpuncte hier nachzuholen.

Das dritte Armeecorps***) unter dem Kronprinzen von Würtemberg erhielt, in Folge der Nachricht von dem Siege bei Belle-Alliance, am 21. Juni Befehl, ſich ſchleunig zu ſammeln. Das geſchah am Tage darnach zwiſchen Schwetzingen und Ettlingen, und der Kronprinz ließ die von den Baiern erbauten Verſchanzungen von Germersheim durch den General Luxem mit dem öſterreichiſchen Infanterieregimente Reuß-Greiz und einer Sechspfünderbatterie beſetzen, das würtembergſche dritte Dragonerregiment aber mit einer reitenden Batterie bis nach Ober-Luſtall vorrücken. An dieſem Tage†) übernahm auch die Diviſion des Grafen Wallmoden die Beobachtung von Landau und der Queich.

Am 23. Juni gingen der Feldmarſchallieutenant Palombini mit den übrigen öſterreichiſchen, bei dem dritten Armeecorps eingetheilten Truppen, der Prinz Emil von Heſſen mit der heſſendarmſtädtiſchen Diviſion, und zwei würtembergſche Cavallerieregimenter bei Germersheim über den Rhein, indeß der General der Infanterie Graf Franquemont mit den übrigen würtembergſchen Truppen in der Nähe dieſes Uebergangspunctes Rusheim, Huttenheim und Graben erreichte. Alle Nachrichten, die man durch Kundſchafter und öffentliche Blätter erhalten hatte, ließen nicht zweifeln, daß der Feind zu muthigem und kräftigem Widerſtande entſchloſſen ſei†); der Kronprinz verſäumte daher nicht, alle Maßregeln zu einem wirkſamen Angriffe zu treffen. Wie aber dieſer Feldherr am 23. Juni eine Erkennung der Stärke und Stellung des Feindes unternahm, zogen ſich die längs der Queich aufgeſtellten franzöſiſchen ſchwachen Vorpoſten eilig auf Rheinzabern zurück, und die vorrückenden Truppen vom dritten Armeecorps ſtießen nicht auf den geringſten Widerſtand. Bei Rheinzabern hatten ſich zwar drei feindliche Schwadronen und drei Bataillone aufgeſtellt, als aber das zweite würtembergſche Cavallerieregiment und ein heſſendarmſtädtiſches Infanterieregiment auf ſie losging, zogen auch ſie nach kurzem, unerheblichem Gefechte ſich zurück. Die heſſiſche Diviſion und ein Theil der würtemberg-

*) Die Diviſion Udom.

**) Siehe S. 487, 488 dieſes Theiles.

***) Siehe deſſen Zuſammenſetzung S. 47 dieſes Theiles die Anmerkung *). Daß das Corps Wallmodens, fünf Schwadronen, 10 Bataillone und eine Sechspfünderbatterie dem Kronprinzen von Würtemberg gleichfalls untergeben worden, findet ſich ſchon S. 488 dieſes Theiles, die Anmerkung ***), bemerkt.

†) 22. Juni.

††) Werk der Offiziere des würtembergſchen Generalſtabes, III. S. 4, Spalte 3.

ſchen Reiterei beſetzten hierauf die Ortſchaften Leimersheim, Rheinzabern, Nilsheim und Herxheim.

Am 24. Juni beendigte das vierte Armeecorps ſeinen Rheinübergang bei Germersheim, und es hielt die würtembergſche Brigade des Generals Lalance den dortigen Brückenkopf beſetzt. Der Marſch des Corps ging nun gegen den General Rapp, welcher die altberühmten Weißenburger Linien, deren Verſchanzungen aber jetzt völlig verfallen waren, beſetzt hatte, ihn in der Front anzugreifen und zu drängen. Um auf dem Marſche gegen etwaige Unternehmungen der Beſatzung von Landau geſichert zu ſein, mußte die öſterreichiſche Brigade Eſollich und das würtembergſche fünfte Cavallerieregiment ſich auf den Höhen zwiſchen Merlenheim und Impfing aufſtellen. Der Vortrab des Corps ging bis Barbelroth und Bergzabern und beſetzte auch Dierbach.

An demſelben Tage erließ der General Rapp ein Schreiben *) an den Kronprinzen von Würtemberg, worin er ihm die Abdankung Napoleons zu Gunſten ſeines Sohnes, die Ernennung der proviſoriſchen Regierung, und die Abſendung von Bevollmächtigten an die verbündeten Souveraine, um über den Frieden zu unterhandeln, anzeigte, und die Hoffnung ausſprach, daß dieſe Ereigniſſe die feindſelige Geſinnung Ihrer Majeſtäten ändern würden. Der Kronprinz nahm jedoch auf das Schreiben keine Rückſicht, ſondern ſetzte, den erhaltenen Befehlen gemäß, ſeinen Marſch gegen die Weißenburger Linien fort. Am 25. Juni erreichte das dritte Armeecorps ungehindert Ingolsheim, Oberſeebach und Schleithal, die Diviſion Wallmoden, die den linken Flügel hatte, Lauterburg. Die vor Landau zurückgebliebene Brigade Eſollich mit dem fünften würtembergſchen Cavallerieregimente wurde an dieſem Tage durch die würtembergſche Brigade Lalance und durch zwei Schwadronen des öſterreichiſchen Huſarenregimentes Kronprinz von Würtemberg abgelöſt.

Während dergeſtalt das dritte Armeecorps gegen die Front des Corps des Generals Rapp anrückte, vollzog die baierſche Armee theils gegen Flanke und Rücken des Feindes, theils zur Annäherung an Nancy, theils zur Sicherung des rechtes Flügels, die hienächſt zu ſchildernden Bewegungen, durch welche geſchah, daß die Streitkräfte Wredes ſich im Allgemeinen mehr links ſchoben, daß mithin das Vorwärtsrücken auf Nancy in etwas verzögert wurde. Das wird indeſſen durch den Zweck, den General Rapp einzuſchließen, und in die Unmöglichkeit zu verſetzen, ſich an die Marne zurückzuziehen, gerechtfertigt.

Am 24. Juni ließ der Feldmarſchall Fürſt Wrede **) die Diviſion des Generals Raglowich nach Bouquenom marſchiren; der Prinz Karl rückte mit ſeiner Cavalleriediviſion gegen Pfalzburg, und ſtarke Abtheilungen gingen rechts auf der Straße nach Luneville bis Moyen-Vic vor. Die zweite Cavalleriediviſion marſchirte nach Püttlingen ***). Der General

*) Siehe daſſelbe aus Rapps Hauptquartier Weißenburg vom 24. Juni in der Allgemeinen Zeitung vom 2. Juli 1815.

**) Siehe ſeine Dispoſition für den 24. in Plotho, IV. 201—203.

***) Putelange, auch Petelange.

Lambert ging mit der ruſſiſchen Reiterei durch Saarbrück, dann über Forbach nach St. Avold, und ſollte von da einige hundert Mann gegen Saarlouis ſenden, um dieſe Feſtung zu beobachten. General Lambert überwies ferner auf Wredes Befehl dem General Tſchernitſcheff ſeine beiden Koſakenregimenter und ein Huſarenregiment, wozu noch zwei Schwadronen baierſche Chevauxlegers und zwei Schwadronen des öſterreichiſchen Regimentes Erzherzog Joſeph Huſaren gefügt wurden. General Tſchernitſcheff erhielt die Weiſung, mit dieſem Streifcorps rechts die Verbindung mit dem norddeutſchen Armeecorps des Grafen Kleiſt aufzuſuchen, und ſich links der großen Pariſer Straße ſo weit als möglich zu nähern. Die ruſſiſche Infanteriediviſion Udom marſchirte nach Saarbrück. Sowohl ſie zu decken, als um nöthigenfalls den General Lambert zu unterſtützen, rückte Graf Beckers mit ſeiner Diviſion nach Forbach. Die Diviſion des Barons Zoller wurde nach Saargemünd gezogen *), wo Wredes Hauptquartier war. Die Diviſion des Generals Delamotte marſchirte nach Ratenweiler, die Infanteriereſervebrigade nach Neuenkirchen, die Cavalleriereſervebrigade nach Bliescaſtell, alſo näher an Saargemünd; die Reſerveartillerie aber nach Rohrbach bei Saarbrück.

Am 24. erhielt auch der Fürſt Wrede, und zwar von dem General Meriage, die ganz gleiche Anzeige, wie der Kronprinz von Würtemberg von dem General Rapp, und ein Geſuch um Waffenſtillſtand. Dies wurde abegeſchlagen, ſo wie ein zweites am 25., das von Seite des Generals Belliard einging **).

Am 25. Juni zog das Streifcorps des Generals Tſchernitſcheff, das Tages zuvor nach Bouzonville gegangen, bis Kedange, und ſchickte eine Abtheilung auf das linke Moſelufer, um die Verbindung zwiſchen Metz und Longwy zu ſtören. General Lambert rückte nach Foligny, und entſendete gegen Metz. General Beckers blieb mit einer Brigade ſeiner Diviſion in Forbach, und ließ die andere nach St. Avold vorrücken, um den General Lambert nöthigenfalls zu unterſtützen ***). Die zweite Cavalleriediviſion des Grafen Preyſing ging bis Morhange vor, und ihre Vorderabtheilungen beſetzten Chateau-Salins gegen Nancy, und rechts Delmé auf der Straße nach Metz. Die Infanteriediviſion des Generals Raglowich ging nach Dieuze, die vierte des Generals Zoller zwiſchen St. Avold und Dieuze, und die Cavalleriediviſion des Prinzen Karl von Baiern nach Moyen-Vic, die Vordertruppen gegen Luneville. Die Diviſion des Generals Delamotte ſtand in Neuenkirchen und Bottweiler, die ruſſiſche Infanteriediviſion des Generals Udom in Saarbrück. Die baierſchen Reſerven kamen

*) Bitſch (S. 494) blieb von einer Abtheilung der Infanteriediviſion Zoller blokirt.

**) Baierſcher Armeebericht in der Allgemeinen Zeitung vom 2. Juli 1815, Band II. dieſes Jahrganges, S. 739, Spalte 1. General Belliard führte das Obercommando in Metz; es ſcheint daher, daß die wenigen Linientruppen, welche General Meriage den Baiern entgegengeſetzt, von der Beſatzung dieſer Hauptfeſtung entſendet waren.

***) Die bei Forbach bleibende Brigade von der Diviſion Beckers diente auch zur Unterſtützung des ruſſiſchen Oberſten Löwenſtern, welcher mit einer Abtheilung die Feſtung Saarlouis ſeit dem 24. beobachtete.

nach Püttlingen, wohin auch der Feldmarſchall Fürſt Wrede ſein Hauptquartier verlegte.

Am 26. Juni *) ſetzte der General Graf Tſchernitſcheff ſeine Bewegung von Kedange ſo fort, daß die Verbindung mit der Feſtung Luxemburg hergeſtellt werden konnte. Der General Graf Lambert ging mit ſeinen Huſaren bis Pont-a-Chauſſy, und ließ Abtheilungen gegen Metz ſtreifen. Zur Unterſtützung der Bewegung des Grafen Lambert marſchirte Graf Beckers mit einer Brigade ſeiner Infanteriediviſion bis Foligny, mit der zweiten bis St. Avold. Der General Udom entſendete auf Befehl des Fürſten Wrede ein Infanterieregiment nach Saarlouis zu den, dieſe Feſtung einſchließenden Truppen des Oberſten Löwenſtern, und von ſeinen übrigen fünf Infanterieregimentern marſchirten zwei nach Forbach, drei nach Freiming auf der Straße nach St. Avold. Die Infanteriediviſion des Generals Raglowich ging nach Moyenvic, wo auch die Cavalleriediviſion des Prinzen Karl von Baiern ſtand, und Vorpoſten bis dicht an Luneville ſandte; eine Abtheilung ſtieß bei der Veſte Marſall auf feindliche Reiterei, vertrieb ſie, und ſchloß dann das Fort ein. Die Cavalleriediviſion des Grafen Preyſing ſtand vorwärts Chateau-Salins auf der Straße nach Nancy. Die Diviſion des Generals Zoller marſchirte nach Gerbecourt auf der Straße nach Chateau-Salins, die des Generals Delamotte nach Püttlingen. Die Reſerven rückten nach, und General Seydewitz, der die Cavalleriereſerve befehligte, ſicherte die linke Flanke durch Abtheilungen, welche gegen die Feſtung Pfalzburg vorgingen. Das Hauptquartier des Feldmarſchalls Fürſten Wrede kam nach Morhange **).

Durch die Stellung, welche der Feldmarſchall Wrede genommen hatte, war allerdings jene des Generals Rapp im Rücken ſehr gefährdet, wie denn ſein langes Verweilen im Rheinthale überhaupt ſehr gewagt erſcheint: allein es iſt nicht zu läugnen, daß nicht genug geſchah, um das franzöſiſche Corps zu vernichten; denn ſchon am 25. würde die baierſche Armee förmlich im Rücken deſſelben haben ſtehen können, und es wäre ihm dadurch auch der Rückzug nach Straßburg abgeſchnitten worden, ſo daß es ſich ergeben mußte. General Rapp, von der ihm drohenden Gefahr unterrichtet, ging in der Nacht vom 25. zum 26. bis an den Hagenauer Forſt zurück, und hielt das große Dorf Surburg vor ſeiner Fronte ſtark beſetzt. Es iſt demnach angemeſſen, zu den Unternehmungen des dritten Armeecorps gegen dieſen General zurückzukehren.

Gefechte bei Surburg und Selz.

Am 26. Juni.

Der Kronprinz von Würtemberg ſetzte am 26. ſeine Bewegung ſo fort, daß er mit der Hauptcolonne über Sulz gegen Surburg, die Diviſion des Grafen Wallmoden aber gegen Selz vorrückte.

*) Die Dispoſitionen Wredes für den 25. und 26. findet man in Plotho, IV. S. 205 und 208, die wirklich ausgeführten Bewegungen in dem baierſchen Armeeberichte, in der Allgemeinen Zeitung vom 2 Juli 1815.

**) Deutſch: Mörchingen.

Bei Sulz ſtieß der Vortrab der Hauptcolonne auf die feindlichen Vorpoſten. Der Kronprinz ließ ſie durch die Reiterei des Generals Jett überflügeln, und das öſterreichiſche Infanterieregiment Reuß-Greiz in den, rechts von der Straße gelegenen, vom Feinde nur ſchwach beſetzten Wald vorrücken. Die Franzoſen zogen ſich hierauf eilig nach Surburg zurück, welches vor dem Surbache und dem Hagenauer Forſte liegt *). Das erſte Bataillon des ebengenannten öſterreichiſchen Regimentes ging in geſchloſſener Colonne auf Surburg vor, erſtürmte das Dorf und warf den Feind über den Surbach auf ſeine Haupttruppen zurück. Hier ſtanden längs des Hagenauer Waldes etwa ſechs franzöſiſche Bataillone mit zwei Batterieen. Da der Kronprinz die Wegnahme des Waldes für den folgenden Tag beſchloſſen hatte, begnügte er ſich für dieſen mit der Einnahme von Surburg. Das Kanonen- und Kleingewehrfeuer währte bis in die Nacht, und koſtete dem dritten Armeecorps 55 Todte und Verwundete, meiſt vom Regimente Reuß-Greiz **). Ein Bataillon des öſterreichiſchen Regimentes Vogelſang und das vierte würtembergſche Jägerregiment zu Pferde waren nach Gonſtett marſchirt, von wo ſich die daſelbſt ſtehende feindliche Abtheilung über den Surbach zurückzog, ohne daß es zum Gefechte kam.

Der Graf Wallmoden ging mit der linken Flügelcolonne von Lauterburg den Rhein entlang auf Selz. Vorwärts des Selzbaches war die Infanteriedivision des franzöſiſchen Generals Rothembourg und ein Reiterregiment aufgeſtellt, und hatte die Fronte durch einen Verhau gedeckt. Der Generalmajor Wrede rückte ihr mit dem Vortrabe, aus den Bataillonen der Fürſten Reuß, Iſenburg, und der Stadt Frankfurt, zwei Schwadronen des öſterreichiſchen Regimentes Kneſevich Dragoner und zwei Kanonen beſtehend, entgegen. Das Bataillon Iſenburg warf den Feind aus dem Walde und überſtieg den Verhau, das Bataillon Reuß ging über Münchhauſen dem Feinde in die rechte Flanke. Nach hartnäckiger Gegenwehr zog ſich dieſer zurück, vertheidigte ſich aber noch in den dieſſeits des Baches liegenden Häuſern von Selz. Als aber noch das Bataillon Frankfurt zur Unterſtützung heranrückte, mußte der Feind über den Selzbach zurück, und wurde auf die Vertheidigung des rechten Ufers beſchränkt. Es koſtete dieſes rühmliche Gefecht, welches die drei Bataillone Reuß, Iſenburg und Frankfurt gegen einen überlegenen Feind beſtanden, denſelben 40 Mann an Todten, und 67 Offiziere und 250 Mann an Verwundeten, unter welchen letzteren ſich der Major Marquard, Commandant des Bataillons der Fürſten Iſenburg befand. Auch der Oberſtlieutenant Schiller und der Major Maree, jener Commandant des Bataillons der Stadt Frankfurt, dieſer des Bataillons der Fürſten Reuß, wurden in dem Berichte des Grafen

*) Das Centrum Rapps ſtand vor dem Hagenauer Forſt, und hielt Surburg beſetzt; der linke Flügel über der Straße nach Bitſch; der rechte unter dem General Rothembourg bei Selz. Zabern war von dem General Desboureaux mit einem Linienbataillon, einen Trupp Lanciers und bewaffneten Landeseinwohnern beſetzt. Mémoires du général Rapp, p. 297.

**) Würtembergſches Werk, III. S. 1, Spalte 3. Nach anderen Berichten verlor das Regiment drei Offiziere und 73 Unteroffiziere und Soldaten.

Wallmoden mit Auszeichnung genannt *). Das Hauptquartier des Kronprinzen von Würtemberg war am 26. in Sulz.

Am 27. Juni hatte der Kronprinz, in der Erwartung, der Feind werde den Hagenauer Wald kräftig vertheidigen, alle Anordnungen zum Angriffe getroffen, und es ſtellten die würtembergſchen Pionniere die Brücke bei Surburg über den Surbach in aller Schnelligkeit wieder her. Als aber der Vortrab in den Wald vorrückte, fand ſich, daß der Feind den beſchwerlichen, zwei Stunden langen Engweg durch denſelben gänzlich verlaſſen habe. Erſt als die öſterreichiſche Brigade Luxem, welche die Spitze hatte, am jenſeitigen Rande des Forſtes anlangte, erblickte man die feindliche Nachhut auf den Höhen dieſſeits Hagenau aufgeſtellt. Die öſterreichiſche Infanterie marſchirte auf, die würtembergſche Reiterei ging raſch vor, der Feind löſte einige Kanonen, und eilte dann durch Hagenau ohne den geringſten Verſuch, dieſe Stadt zu vertheidigen, zurück. Unmittelbar nach der Beſetzung von Hagenau gingen zwei Schwadronen vom zweiten würtembergſchen Jägerregimente zu Pferde um die Stadt, die zwei anderen auf der Straßburger Straße vor. Letztere wurden unweit Hagenau von dem zweiten franzöſiſchen Chaſſeursregimente, das die Nachhut hatte, angegriffen, ſiegten aber **), ſchlugen den Feind in die Flucht, vernichteten beinahe ſeine ganze Elitenſchwadron, deren Rittmeiſter todt auf dem Platze blieb.

Der Kronprinz hatte ſich an die Spitze der geſammten würtembergſchen Reiterei geſetzt, vermochte aber die feindliche Nachhut nicht einzuholen. Erſt bei Brumpt ***), das mit Infanterie beſetzt war, ſchien der Feind ſich halten zu wollen: aber die erſte Schwadron des zweiten würtembergſchen Jägerregimentes zu Pferde ſaß ab, und vertrieb ihn auch von hier. Da die Brücken über den Zornbach von den Franzoſen zerſtört worden, ſo endete für dieſen Tag die Verfolgung; es lagerte der Vortrab bei Brumpt, Abtheilungen deſſelben ſtanden bei Momenheim und Biſchweiler, vom letzteren Orte wurde die Verbindung links mit der Diviſion Wallmoden unterhalten; das Hauptcorps kam bis Niederſchäffelsheim; die öſterreichiſche Brigade Eſollich beſetzte Hagenau, wo der Kronprinz von Würtemberg ſein Hauptquartier nahm; der Feldmarſchallieutenant Graf Kinsky marſchirte mit dem öſterreichiſchen Huſarenregimente Kronprinz von Würtemberg und mit der würtembergſchen Brigade Lalance, ein Bataillon in Weißenburg zurücklaſſend, nach Ingolsheim.

Die linke Flügelcolonne unter dem Feldmarſchallieutenant Grafen Wallmoden ging, nachdem die Brücke über den Selzbach hergeſtellt war, ohne auf den Feind zu ſtoßen, bis Druſenheim.

General Rapp verließ in der Nacht vom 27. zum 28. Juni mit ſeinen Truppen die Stellung hinter Brumpt, und zog ſich näher an Straßburg. Er hatte nun, da ſowohl die baierſche Armee gegen Nancy,

*) Armeebericht aus dem Hauptquartiere Speyer vom 28. Juni in der Allgem. Zeitung vom 5. Juli. Ich finde ſtatt Maree auch Marais geſchrieben, und dieſen tapferen Mann in anderen Quellen Oberſtlieutenant ſtatt Major genannt.

**) Vorzüglich durch die Kühnheit des Lieutenants Schaich.

***) Brumath.

als die Oeſterreicher unter dem Erzherzog Ferdinand über Colmar auf St.-Marie-aux-Mines und Remiremont marſchirten, kaum eine andere Wahl, als ſich in dieſe Feſtung zu werfen. Es ſcheint faſt, als ob der General Rapp, nachdem er nacheinander die Kunde von der Niederlage bei Belle-Alliance und von der Abdankung Napoleons erhalten, ſich gar keinen anderen Zweck mehr vorgeſetzt habe, als das wichtige Straßburg, deſſen Beſatzung zur Vertheidigung bei Weitem nicht ausreichte, Frankreich zu erhalten, was vollkommen alle ſeine Bewegungen erklären würde. Da er Straßburg ohne Gefecht erreichen konnte, mag es wohl nur die Waffenehre geweſen zu ſein, welche ihn vermochte, ſich auf die Feſtung nicht ohne Kampf zurückzuziehen.

Treffen von Straßburg.

Am 28. Juni.

Das Corps des Generals Rapp, 20 bis 24,000 Mann ſtark*) und mit zahlreichem Geſchütze verſehen, hatte eine ſehr vortheilhafte Stellung hinter dem Suffelbache**) genommen. Der rechte Flügel ſtützte ſich an die Jll, unweit ihrer Einmündung in den Rhein; einige Bataillone waren in der Ruprechtsau***) aufgeſtellt, ſie vor Ueberrumpelung zu ſichern; und hinter dieſem Flügel lagen die ſtark verſchanzten und mit vielem ſchweren Geſchütze vertheidigten Dörfer Hönheim, Schilzigheim und Biſchheim†); Reichſtett, am linken Ufer des Suffelbaches, war ſtark beſetzt. Die Mitte ſtand bei Suffelweihersheim, der linke Flügel auf den Höhen von Mundolsheim††). Der Zugang zu dieſem Flügel war wegen der ſteilen Ufer ſehr ſchwierig, und überdies hatte der Feind die Weinberge bei dem Dorfe Lampertsheim und dieſes ſelbſt ſehr ſtark beſetzt. Die Fronte war ſonach durch den Suffelbach gedeckt, an deſſen linkem Ufer die Franzoſen die Dörfer Lampertsheim vor dem linken, Reichſtett vor dem rechten Flügel inne hatten. Der linke Flügel ſtand auf Höhen, die Mitte und der rechte Flügel in der Tiefe, letzterer war durch die Jll und die Beſetzung der

*) Nach Plotho, IV. 219, hatte Rapp 24 Bataillone Fußvolk und vier Cavallerieregimenter. Der würtembergſche Armeebericht (Allgemeine Zeitung vom 9. Juli) ſagt: „wenigſtens 20,000 Mann mit zahlreicher Artillerie.“ Das Werk der Offiziere des würtembergſchen Generalquartiermeiſterſtabes, III. 5, Spalte 1, hat: „20 bis 24,000 Mann“.

**) Der Suffelbach kömmt von Lampertsheim, welches auf ſeinem linken, und Mundelsheim, welches auf ſeinem rechten Ufer liegt, herunter, hat dann ſumpfige Ufer, durchſchneidet die Straße, fließt hierauf vorwärts Suffelweihersheim, und hinter Reichſtätt der Jll zu. Von Lampertsheim bis gegen die Straße beherrſcht das rechte Ufer das linke, auf welchem letzteren ſich das dritte Armeecorps näherte, dann ſind die Ufer ſumpfig. Die Stellung war gut, aber ſie konnte auf ihrem linken Flügel umgangen werden.

***) Gebildet von der Jll und dem Rheine.

†) Dieſe Dörfer liegen auf der Straße von Reichſtätt und von Wanzenau (die Wege von den beiden letztgenannten Dörfern vereinigen ſich bei Hönheim, ſo wie auch ein Weg von Suffelweichersheim) nach Straßburg.

††) Bei Mundolsheim vereinigen ſich zwei kleine, tief eingeſchnittene Bäche.

Ruprechtsau in der Flanke geſichert. Die Gegend vorwärts des Suffelbaches gegen Wendenheim *) iſt eben und offen, es konnte daher der Feind um ſo mehr alle Bewegungen des Gegners überſehen, als überhaupt das rechte Ufer des Suffelbaches das linke beherrſcht.

Nachdem die vorgeſchickten Patrouillen dem Kronprinzen von Würtemberg gemeldet hatten, das feindliche Corps ſei hinter dem Suffelbache in Stellung, unternahm derſelbe eine Erkennung, und traf folgende Anordnungen zum Angriffe.

Die würtembergſche Cavalleriediviſion unter dem Prinzen Adam von Würtemberg erhielt Befehl, von Brumpt auf der geraden Straße über Wendenheim gegen die Suffel vorzurücken. Der Feldmarſchalllieutenant Kinsky mit dem öſterreichiſchen Huſarenregimente Kronprinz von Würtemberg, und der Feldmarſchalllieutenant Palombini mit der Brigade Luxem ſollten den rechten Flügel bilden, ſich von Wendenheim rechts wenden, und den linken Flügel des Feindes in der Richtung auf Oberhausbergen **) umgehen. Der Feldmarſchalllieutenant Prinz Philipp von Heſſen-Homburg bekam den Auftrag, mit der Diviſion des Prinzen Emil von Heſſen-Darmſtadt auf der großen Straße über Wendenheim gegen die Suffel anzurücken, den Feind aus dieſem Dorfe und aus Mundolsheim zu vertreiben, und die dahinter liegenden Weinberge zu nehmen. Der öſterreichiſche Generalmajor Csollich ſollte mit ſeiner Brigade die gerade Straße auf Straßburg verfolgen, und die, auf der Ebene zu wirken beſtimmten, würtembergſchen Cavallerieregimenter unterſtützen. Die würtembergſche Infanterie unter dem Grafen Franquemont hatte den linken Flügel, rechts die Brigade des Prinzen von Hohenlohe, in der Mitte die Brigade des Generals Miſani, links die Brigade des Generalmajors Hügel ***), zu bilden, und links der großen Straße auf die Dörfer Reichſtett und Suffelweihersheim loszugehen. Der Feldmarſchalllieutenant Graf Wallmoden endlich wurde angewieſen, gleichzeitig mit den Bewegungen des dritten Armeecorps, das um zwölf Uhr Mittags von Brumpt aufzubrechen hatte, von Druſenheim über Bettenhofen und Wanzenheim als äußerſte linke Flügelcolonne vorzudringen †).

Die würtembergſche Cavallerie marſchirte, wie befohlen, der feindlichen Stellung gegenüber auf, um die Entwickelung der Infanterie zu decken. Gegen drei Uhr griffen die Schützen der erſten heſſiſchen Brigade ††), von einer Batterie unterſtützt, die Weingärten bei Lampertsheim an und vertrieben den Feind trotz ſeiner hartnäckigen Gegenwehr. Auch aus dem

---

*) Liegt Lampertsheim gegenüber an der Straße von Brumpt nach Straßburg.

**) Oberhausbergen, Mittelhausbergen und Unterhausbergen liegen am Fuße des Höhenzuges rückwärts Mundolsheim.

***) Die würtembergſche Brigade Lalance mußte in Hagenau zur Bewachung des Parkes zurückbleiben.

†) Siehe die Diſpoſition des Kronprinzen von Würtemberg in Plotho, IV. S. 219, 220, und das Werk der Offiziere des würtembergſchen Generalquartiermeiſterſtabes, III. 5, Spalte 1 und 2.

††) Siehe S. 48 dieſes Theiles, die Anmerk. B. 2), die Eintheilung des dritten Armeecorps.

Dorfe mußte er weichen, und nun drangen die Heſſen in zwei Colonnen, die erſte Brigade links, die zweite rechts, die Prinzen Philipp von Heſſen-Homburg und Emil von Heſſen-Darmſtadt an der Spitze, gegen die Höhen von Mundolsheim vor, und eroberte einen Theil dieſes Dorfes. Da aber der Prinz Emil in ſeiner linken Flanke noch nicht unterſtützt werden konnte, mußte der eroberte Theil von Mundolsheim wieder verlaſſen werden und ſo auch die Höhen bei demſelben *). Das Gefecht wurde ſtehend und äußerſt hartnäckig. Da die Weinberge von dieſer Seite nicht erklommen werden konnten, zogen die heſſiſchen Schützen ſich rechts, um einen beſſeren Uebergang über den Suffelbach und einen leichteren Erſteigungspunct der Höhen zu finden, aber auch der Feind verlängerte ſeinen linken Flügel und entwickelte auf den Höhen große Maſſen Fußvolk **). Erſt als die von den Oeſterreichern bewerkſtelligte Umgehung Wirkung zu äußern begann, wendete das Gefecht ſich hier wieder zu Gunſten der Heſſen. Das erſte Bataillon des heſſendarmſtädtſchen Leibgardenregiments unter Anführung des Prinzen Wittgenſtein erneuerte die Angriffe auf Mundolsheim und bemächtigte ſich der Weingärten vor dem Dorfe. Es gelang dieſem Bataillone, unterſtützt von zwei Bataillonen des Regimentes Prinz Emil und des Leibinfanterieregimentes ***), nicht nur, den Feind zu hindern, die Weingärten wieder zu erringen, ſondern es wurde zuletzt auch das Dorf Mundolsheim ſelbſt erobert.

Was die rechte Flügelcolonne unter dem Feldmarſchallieutenant Palombini betrifft, ſo hatten die ſteilen Ufer des Suffelbaches das Vorrücken des Huſarenregimentes Kronprinz von Würtemberg unter dem General Grafen Kinsky ſehr aufgehalten. Während an mehreren Stellen die Ufer abgegraben wurden, um den Uebergang möglich zu machen, gingen einige Schwadronen des Regimentes auf einem ſchmalen Stege über den Bach, wobei ſie von feindlichen Schützen wirkſam beſchoſſen wurden. Die öſterreichſche Brigade des Generals Luxem marſchirte, um die Umgehung zu bewirken, auf Phulgriesheim, warf den Feind heraus und trieb ein zwiſchen dieſem Dorfe und Niederhausbergen aufgeſtelltes franzöſiſches Bataillon zurück. Inzwiſchen war noch weiter rechts der Graf Kinsky mit ſeinem Huſarenregimente über Griesheim und Dingsheim gegen Oberhausbergen vorgerückt. Zwar verzögerte das ungünſtige Terrain ſeine Bewegungen ſehr, aber dennoch wäre er früh genug gekommen, um der von Mundolsheim ſich zurückziehenden feindlichen Infanterie den Weg zu verlegen, wenn nicht im Augenblicke ſeiner Ankunft bei Oberhausbergen eine feindliche Colonne, die ſich zwiſchen Wolfisheim und Eckolsheim aufſtellte, ſeine Thätigkeit in Anſpruch genommen hätte. Schnell wendete er ſich gegen dieſen neuen Feind, warf deſſen vordere Reiterabtheilungen bis unter die Kanonen von

---

*) Bei Mundolsheim vereinigen ſich, wie erwähnt (S. 500 dieſes Theiles, die Anmerkung ††]), zwei Bäche, die dem Feinde doppelte Aufſtellung gewährten. Auch ſind die Weinberge ungemein ſteil, folglich leicht zu vertheidigen.

**) An 10,000 Mann.

***) Siehe die Eintheilung der heſſendarmſtädtſchen Truppen S. 48 dieſes Theiles, die Anmerkung B. 2).

Straßburg und ſtellte ſich dann bei Oberhausbergen auf. So war die Umgehung des linken feindlichen Flügels, troß aller Hinderniſſe, die das ungünſtige Gelände und das Feuer der Franzoſen dem Vorrücken entgegenſeßte, glücklich vollbracht.

Der linke Flügel, die würtembergſche Infanterie unter dem Grafen Franquemont, erhielt von dem Kronprinzen um drei Uhr des Nachmittags Befehl, durch die Brigade des Generals Hügel Reichſtett und Suffelweihersheim angreifen zu laſſen. Die Brigade rückte zum Angriffe vor, die Brigaden Hohenlohe und Miſani folgten zur Unterſtüßung. Das Dorf Reichſtett wurde von dem Feinde, wahrſcheinlich weil er befürchtete, abgeſchnitten zu werden*), nicht vertheidigt, und die leichte Infanteriebrigade des Generals Hügel richtete nun ihren Angriff auf Suffelweihersheim. Das Dorf, welches am rechten Ufer der Suffel liegt, ſo wie die ſanften Höhen links und rechts waren ſehr ſtark mit Fußvolke beſeßt, dennoch wateten die tapferen Würtemberger durch den tiefen Bach**), rückten raſch an den Feind, erſtürmten das Dorf. Es kam nun an die Würtemberger die Reihe, daſſelbe zu vertheidigen, denn der Feind hatte ſich auf den rückwärtigen Höhen geſammelt, und rückte von da in großer Stärke vor, ſich wieder in Beſiß deſſelben zu ſeßen. Dabei war für die Brigade Hügel der Umſtand mißlich, daß wohl der Feind zahlreiches Geſchüß in das Treffen brachte, ihre Fußbatterie aber nicht in die Gefechtslinie rücken konnte, vielmehr von dem ſumpfigen Ufer der Suffel***) aus weiter Entfernung feuern mußte. Dennoch behaupteten ſich die Würtemberger, entflammt durch Zuruf und Beiſpiel ihrer Führer des Generals Hügel und des Chefs des würtembergſchen Generalſtabes Oberſten Bangold während eines vierſtündigen Kampfes in dem Dorfe und am rechten Ufer der Suffel. Nicht nur wurden alle Angriffe des Feindes zurückgeſchlagen, ſondern auf dem äußerſten linken Flügel drang das erſt ſeit Kurzem errichtete Scharfſchüßenregiment unter dem Major Gaisberg, das hier zum erſten Male in das Feuer kam, bis gegen die Verſchanzungen von Hönheim vor: etwas zu weit, denn das ſchwere Geſchüß der Werke, die dieſes Dorf ſchüßten, fügte dem Regimente großen Verluſt zu, es fielen ſämmtliche Hauptleute. Der Feind konnte um ſo leichter die Angriffe auf Suffelweihersheim fortſeßen, als die Würtemberger nicht ſehr über das Dorf hinausdringen konnten, weil die Gegend jenſeits unter dem Kartätſchenſchuſſe der Schanzen lag. Der General der Infanterie Graf Franquemont fand für nöthig, der Brigade des Prinzen Hohenlohe den Befehl zum Vorrücken zu ertheilen, um die rechte Flanke der Brigade Hügel zu unterſtüßen. Der Prinz rückte hiezu dem Feinde an der Spiße des zweiten Infanterieregimentes entgegen, und das erſte Bataillon des vierten Infanterieregimentes ging auf dem äußerſten linken Flügel vor, um das vor-

*) Das Dorf liegt, wie erwähnt, am linken Ufer der Suffel.

**) Es ſtand nur die ſteinerne Chauſſeebrücke, links (von feindlicher Seite geſehen) und zwar eine gute Strecke von dem Dorfe Suffelweihersheim.

***) Dieſer Bach verzweigt ſich gerade vor Suffelweihersheim in zwei Arme.

erwähnte Scharfſchützenregiment abzulöſen. Da es ohne eine Aufopferung an Menſchen, die mit dem zu erzielenden Vortheile in keinem Verhältniſſe geſtanden haben würde, nicht hätte gelingen können, die Schanzen*) welche der Stellung des feindlichen rechten Flügels ihre Stärke gaben, wegzunehmen, mußte ſich die würtembergſche Infanterie begnügen, ſich in Suffelweihersheim und auf dem rechten Ufer des Baches zu behaupten, und es dauerte hier das Kanonen- und Scharfſchützenfeuer bis ſpät in die Nacht fort.

Die öſterreichſche Brigade Cſollich war auf der Straße von Wendenheim gegen die Mitte der feindlichen Stellung vorgerückt. An ihrer Spitze befand ſich die würtembergſche Zwölfpfünderbatterie, welche auf eine Batterie feuerte, die der Feind zur Vertheidigung der ſteinernen Brücke übec die Suffel auf einer Höhe am rechten Ufer vortheilhaft aufgeſtellt hatte. Zwiſchen der Brigade Cſollich und dem Bache bildeten die Schützen der würtembergſchen Reiterei eine Plänklerlinie. Als eben die feindliche Batterie ihre Aufſtellung veränderte, um ſich dem wirkſamen Feuer der würtembergſchen Zwölfpfünder zu entziehen, erbat ſich der Major Graf Grävenitz, Flügeladjutant des Kronprinzen, von dieſem die Erlaubniß, ſie anzugreifen. Raſch ſammelte er die ihn zunächſt befindlichen Schützen der würtembergſchen Reiterei unter dem Oberlieutenant Braun, ſprengte über die ſteinerne Brücke, ſtürmte die Anhöhe gegen das Geſchütz hinauf, eroberte fünf Kanonen. Schnell folgte der Kronprinz an der Spitze der Cavalleriebrigade Moltke und des viecten Jägerregimentes zu Pferde über die Brücke, und warf die feindliche Reiterei, die ſich entgegenſtellte, bis auf ihe Fußvoll zurück. Zugleich ging der Generalmajor Jett auch mit dem zweiten Jägerregimente zu Pferde über die Suffel, die Infanterie rückte vor, und da dieſe entſcheidenden Bewegungen mit der geglückten Umgehung des linken Flügels des Feindes zuſammentrafen, zog ſich dieſer, noch zwei ſchwere Geſchütze im Stiche laſſend, unter die Kanonen der Feſtung zurück, wohin ihn zu folgen eben ſo nutzlos als verderblich geweſen ſein würde.

Der Feldmarſchallieutenant Graf Wallmoden hatte an dem Gefechte keinen Theil nehmen können, da er mit ſeiner Colonne auf der Rheinſtraße bloß bis Wanzenau kam und am Abend daſelbſt lagerte. Sie war auf dem Marſche lebhaft aus den Auen beſchoſſen woeden.

Der Geſammtverluſt des dritten Armeecorps in den Gefechten am 28. Juni betrug 7 Offiziere und 156 Mann an Todten, und 42 Offiziere und 1048 Mann an Verwundeten. Der Verluſt des Feindes wac mindeſtens eben ſo groß und wird von den dieſſeitigen Schriftſtellern zu 3000 Mann angegeben. Die Würtemberger hatten fünf Kanonen erobert und zwei hatte der Feind zurückgelaſſen. Gefangen wurden 200 Franzoſen.

Der Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg ſcheint von einem ſo verſuchten Krieger wie Rapp gar nicht als denkbar angenommen zu haben, daß derſelbe, ſtatt auf die Nachricht von der Schlacht von Belle-Alliance den Rückzug anzutreten, ſo vermeſſen ſein werde**), im Rheinthal zu

---

*) Bel Hönheim und Biſchheim; vergleiche S. 500 dleſes Theiles.

**) Es heißt in der Schwarzendergſchen Dispoſition vom 23. Juni (ſiehe S. 467

bleiben: ſonſt würde er vielleicht eine Colonne zwiſchen dem Fort Louis und Straßburg haben über den Rhein gehen laſſen, um das franzöſiſche Corps auch von der Feſtung Straßburg abzuſchneiden. Auch ohne dieſe Maßregel würde Rapp in eine verzweifelte Lage gebracht worden ſein, wenn die Operationen des vierten Armeecorps genauer mit denen des dritten übereingeſtimmt hätten. Die Befehle Schwarzenbergs waren in dieſer Beziehung klar und beſtimmt, wenn ſie gleich die Art, wie vorgegangen werden ſollte, dem Ermeſſen des Feldmarſchalls Wrede anheim ſtellten*).

Das dritte Armeecorps bezog nach dem Treffen folgende Stellung. Bei Oberhausbergen zwei Schwadronen des Huſarenregimentes Kronprinz von Würtemberg, zwei Bataillone des Infanterieregimentes Reuß-Greiz und eine Batterie Sechspfünder. Bei Mittelhausbergen ſieben Schwadronen des Huſarenregimentes Kronprinz von Würtemberg, drei Bataillone des Infanterieregimentes Vogelſang und eine reitende Batterie. Bei Niederhausbergen die Infanteriebrigade Eſollich, eine Batterie Sechspfünder, eine Batterie Zwölfpfünder; ein Bataillon dieſer Brigade an der Brücke über die Suffel. Bei Mundolsheim die heſſendarmſtädtiſche Diviſion. Suffelweyersheim blieb durch einen Theil der leichten Infanteriebrigade Hügel beſetzt. Hinter Suffelweihersheim die Cavalleriebrigade Moltke, bei Reichſtett die Cavalleriebrigade Jett, von jedem Regimente eine Schwadron auf Vorpoſten am rechten Ufer der Suffel. Die Infanteriedivision Koch in Reichſtett, ein Theil an der Suffel hinter Suffelweihersheim. Die Diviſion Wallmoden bei Wanzenau. Das Hauptquartier des Kronprinzen von Würtemberg in Wendenheim.

In dieſer Stellung blieb das dritte Armeecorps**) mit geringen Abänderungen bis zum 5. Juli, an welchem Tage es von dem zweiten Armeecorps des Generals der Cavallerie Fürſten von Hohenzollern-Hechingen abgelöſt wurde. Der Feind hielt ſich in Straßburg während dieſer ſieben Tage vollkommen ruhig und machte erſt zwei Stunden nach dem Abmarſche des Kronprinzen von Würtemberg einen heftigen Ausfall.

Zu bemerken iſt für die Periode, in welcher das dritte Armeecorps die Feſtung Straßburg und das darin eingeſchloſſene Corps des Generals Rapp beobachtete, daß der Kronprinz am 2. Juli zwei Bataillone des öſterreichiſchen Infanterieregimentes Vogelſang und zwei Schwadronen des Huſarenregimentes Kronprinz von Würtemberg nebſt einer halben Batterie gegen Pfalzburg ſandte, um die dieſe Feſtung einſchließende Abtheilung

dieſes Theiles) wiederholt: „wenn der General Rapp ſich erdreiſten ſollte, im Rheinthale ſtehen zu bleiben", und: „wäre der General Rapp wider alle Erwartung noch in den Linien von Weißenburg aufgeſtellt."

*) „Für die baierſche Armee", heißt es in der Dispoſition Schwarzenbergs vom 23. Juni, „läßt ſich keine ganz beſtimmte Direction angeben, denn ihre erſte Beſtrebung muß dahin gerichtet ſein, das Corps des Generals Rapp, wenn es ſich erdreiſten ſollte, im Rheinthale ſtehen zu bleiben, gemeinſchaftlich mit dem dritten Armeecorps zu vernichten."

**) Es zog die Infanteriebrigade des Generals Lâtance von Sutz und Hagenau an ſich.

ruſſiſcher Truppen abzulöſen. Am 4. Juli ließ der Commandant, General Barthelemy, einen Ausfall machen; die franzöſiſchen Truppen wurden aber nach kurzem Gefechte wieder in die Feſtung zurückgeworfen. Da der Kronprinz verſuchen wollte, Pfalzburg durch eine ſtarke Beſchießung zur Uebergabe zu zwingen, mußte der Feldmarſchallieutenant Palombini am 5. Juli mit noch zwei Schwadronen des Huſarenregimentes Kronprinz von Würtemberg, drei Bataillonen der Brigade Luxem, der anderen Hälfte der ſchon erwähnten Batterie, einer Zwölfpfünderbatterie und acht Haubitzen nach Zabern *) marſchiren. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde das Geſchütz in die bereits ausgeſuchten **) Stellungen eingefahren; eine Stunde nach Mitternacht begann das Feuer und wurde bis zum einbrechenden Morgen fortgeſetzt. Zwar brannte es in der Feſtung an mehreren Stellen, aber da ſich der Commandant General Barthelemy nicht einſchüchtern ließ, vielmehr alle Vorſchläge zur Uebergabe von Pfalzburg von ſich wies, marſchirte der Feldmarſchallieutenant Palombini, das öſterreichiſche Regiment Reuß-Greiz und eine halbe Batterie zur Blokade zurücklaſſend, mit den übrigen Truppen über Saarburg nach Lüneville zur Wiedervereinigung mit dem inzwiſchen dahin aufgebrochenen dritten Armeecorps.

Nachdem der kurze Feldzug des dritten Armeecorps, der mit der Einſchließung der franzöſiſchen Rheinarmee in Straßburg endete, geſchildert worden iſt, kehren wir zum vierten Armeecorps oder zur baierſchen Armee ***) zurück.

Am 27. Juni blieben die Generale Lambert und Tſchernitſcheff in den Stellungen, die ſie am Tage zuvor gegen Metz und Thionville innegehabt. Der General Udom dagegen marſchirte mit der einen Hälfte ſeiner Infanterie nach St. Avold, mit der anderen nach Forbach, nahm ſomit die Stellung ein, welche die baierſche Infanteriediviſion des Grafen Beckers innegehabt, die ſich nun, ſo wie die ganze baierſche Armee, links wandte. Es marſchirte die genannte Diviſion nach Chateau-Salins auf der Straße von Nancy, wohin am 27. die Vorpoſten der zweiten baierſchen Cavalleriediviſion des Grafen Preyſing †) vorrückten und gut aufgenommen wurden, obſchon die Nationalgarde der Stadt unter dem Gewehre ſtand. Die Infanteriediviſion des Generals Raglowich ging auf der Straße von Lüneville bis Einville vor, nachdem ſie das Infanteriebataillon Cronegg zur Einſchließung von Marſall zurückgelaſſen hatte. Die erſte Cavalleriediviſion des Prinzen Karl von Baiern lagerte bei Bouviller, ſchickte Patrouillen nach Lüneville und von da auf die Straßen von St. Dié und Pfalzburg ††), ohne jedoch von Feinde etwas zu erfahren.

*) Saverne.

**) Durch den würtembergſchen General der Artillerie Brand und durch den Major Hauer vom öſterreichiſchen Generalſtabe.

***) Vergleiche S. 497 dieſes Theiles.

†) Sie ſtand nach dem baierſchen Armeeberichte (Allgem. Zeitung vom 9. Juli 1815) bei Neuſtott.

††) Die Straßen, auf welchen Rapp marſchiren konnte, wenn er ſich an die Marne zurückziehen wollte.

Die Infanteriediviſionen Delamotte und Zoller und die Reſerven folgten auf der Straße nach Nancy, und das Hauptquartier des Fürſten Wrede war in Chateau-Salins.

Für den 28. erließ der baierſche Feldmarſchall ſolche Befehle, welche von der Vorausſetzung ausgingen, der General Rapp werde von Hagenau am 27. in der Gegend von Pfalzburg, um von da über Lüneville, oder bei Molsheim angekommen ſein, um von da über St. Dié oder über Epinal ſeinen Rückzug nach der Marne zu bewerkſtelligen*). Auf alle dieſe Fälle gefaßt zu ſein, marſchirte die erſte Infanteriediviſion des Generals Raglowich nach Lüneville, und ſtellte ſich auf den Höhen hinter dieſer Stadt ſo auf, daß ſie die Meurthe vor der Front hatte und die Brücke nebſt den Zugängen von der Straße von Pfalzburg und St. Dié beſetzt hielt. Die erſte Cavalleriediviſion des Prinzen Karl von Baiern ſtand gleichfalls bei Lüneville**) und ſchickte ſtarke Abtheilungen über Blamont gegen Saarburg und Pfalzburg, um die Verbindung mit dem dritten Armeecorps herzuſtellen, und rechts auf der Straße nach St. Dié bis Baccarat, um Erkundigungen über den Marſch des Generals Rapp einzuziehen, was natürlich vergeblich war. Die zweite und die vierte Infanteriediviſion der Generale Beckers und Zoller ſtellten ſich hinter Nancy, wohin das Hauptquartier des Feldmarſchalls Fürſten Wrede kam, ſo auf, daß ſie die Meurthe vor der Front hatten. Die Infanteriediviſion Delamotte blieb in Chateau-Salins und Gegend. Die zweite Cavalleriediviſion des Grafen Preyſing rückte mit einer Brigade nach St. Nicolas, um von da erforderlichen Falls den General Raglowich unterſtützen zu können, mit der anderen nach Bathelemont auf der Straße nach Toul, beobachtete die nach Neufchateau führende Straße mittels eines Poſtens bei Chavigny, und dieſe letztere ſchob ein Piquet bis an das Moſelufer, Pont-St.-Vincent gegenüber. Von der Infanteriereſervebrigade des Generals Maillot ſtand ein Theil***) in Nancy, lagerte ein Jägerbataillon im Walde zwiſchen Toul und Nancy, beobachtete endlich ein Poſten die von Pont-a-Mouſſon kommende Straße †). Die Cavalleriereſervebrigade des Generals Seidewitz ſtand am rechten Ufer der Meurthe und ließ über Pont-a-Mouſſon auf dem linken Ufer der Moſel gegen Metz Patrouillen gehen. Durch dieſe Aufſtellung hatte Fürſt Wrede ſowohl ſeinen Rücken geſichert, als ſich in die Verfaſſung geſetzt, dem General Rapp den Rückzug abzuſchneiden ††): allein wie zweckmäßig dieſe Anordnungen immer geweſen ſein mögen, hatten ſie doch das Uebel, daß Zeit verloren ging, und eine Theilnahme des vierten Armeecorps an den entſcheidenden Ereigniſſen, die bei Paris eintreten mußten, vollends unmöglich wurde.

*) Siehe die Diſpoſition Wredes für den 28. Juni in Plotho, IV. 215—217.

**) Das Gros zu Marleviller, die rechte Flügelbrigade zu Mouzel.

***) Die Garden und das erſte Linieninfanterieregiment.

†) Es lagerte nämlich das zweite Linienregiment bei Champigneull und Froccard.

††) Man ſieht hieraus, daß Wrede eben ſo wenig als Schwarzenberg es zur rechten Zeit für wahrſcheinlich gehalten habe, Rapp werde ſich in die Feſtung Straßburg werfen.

In Folge dieſer Bewegungen der baierſchen Armee, um den vermutheten Rückzug **Rapps** unmöglich zu machen, hatte auch am 28. der rechte Flügel **Wredes**, oder die ruſſiſchen Truppen, in der alten Aufſtellung bleiben müſſen. General **Tſchernitſcheff** hatte indeſſen bereits durch ſeine Koſaken die Verbindung auf der großen Straße von Metz nach Paris geſtört. Noch iſt zu erwähnen, daß am 28. das vor Marſall gelaſſene baierſche Bataillon Cronegg einen Ausfall der Beſatzung zurückgeſchlagen hatte*).

In der Stellung bei Nancy und Lüneville verblieb die baierſche Armee bis zum 1. Juli, für welchen Tag derſelben von dem Oberbefehlshaber Feldmarſchall Fürſten **Schwarzenberg** befohlen war, aufzubrechen, der ruſſiſchen und öſterreichiſchen als Avantgarde voranzuziehen, ſich dem niederrheiniſchen und dem niederländiſchen Kriegsheere zu nähern und nach der Marne zu marſchiren.

Das Hauptquartier der verbündeten Monarchen und des Oberbefehlshabers Fürſten **Schwarzenberg** blieb bis zum 25. Juni in Heidelberg und wurde am 27. von Manheim nach Speier verlegt, woſelbſt am Nachmittage auch der **König von Preußen** eintraf. Am 29. kam das Hauptquartier der verbündeten Herrſcher nach Hagenau, und hier war es, wo die Bevollmächtigten der proviſoriſchen Regierung, **Lafayette** an ihrer Spitze**), mit Päſſen von dem Feldmarſchall **Blücher** aus Laon***) anlangten. Die verbündeten Monarchen ernannten ihrerſeits den Feldmarſchalllieutenant Grafen **Wallmoden**, den ruſſiſchen Geheimrath Grafen **Capo d'Iſtria** und den preußiſchen Generaladjutanten Freiherrn von **Kneſebeck**, denen ſich der Bruder des brittiſchen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, Sir **Charles Stewart**, beigeſellte, zu Bevollmächtigten, um die Abgeſandten der proviſoriſchen Regierung von Frankreich über die Ereigniſſe von Paris und über ihre Anträge zu hören. Von Unterhandlungen jedoch war keine Rede, und es mußten **Lafayette** und ſeine Collegen mit folgendem Beſcheide nach Paris zurückkehren: „Da es in dem Allianztractate heißt, daß keine der Parteien abgeſondert unterhandeln, keinen Frieden oder Waffenſtillſtand anders als in gemeinſamer Uebereinſtimmung ſchließen werde, ſo können ſich die drei, hier anweſenden Höfe in keine Unterhandlung einlaſſen. Die Kabinete werden ſich ſobald als möglich vereinigen. Die drei Monarchen betrachten es als vorläufige und weſentliche Bedingung alles Friedens und eines wahrhaften Ruheſtandes, daß Napoleon Bonaparte außer Stand geſetzt werde, die Ruhe Frankreichs und Europas zu ſtören. Nach dem, was im Monate März vorgefallen

---

*) Tags darauf wurde das Bataillon von einem franzöſiſchen Streifcorps angegriffen, welches verjagt ward. Bemerkenswerth iſt, daß die Beſatzung von Marſall ſich während des Gefechtes ruhig verhielt. Am 1. Juli wurde Marſall auf Befehl Wredes aus acht Geſchützen, welche achtzig Schuß thaten, beſchoſſen. Die kleine Feſtung blieb jedoch ſtandhaft.

**) Außerdem: Sebaſtiani, Laforet, Benjamin Conſtant, und d'Argenſon. Fouché ſah Lafayette lieber an der Spitze einer unnützen Geſandtſchaft, als zu Paris, wo derſelbe der Mittelpunct einer mächtigen Partei geweſen wäre.

***) Siehe S. 421 dieſes Theiles.

iſt, müſſen die verbündeten Mächte fordern, daß er ihrer Hut anvertraut werde *)."

Es iſt nun, nachdem die Ereigniſſe bei dem rechten Flügel der Armee des Oberrheines bis zu dem Zeitpuncte geſchildert worden ſind, wo ihrem weiteren Vorrücken nach der franzöſiſchen Hauptſtadt kein weſentliches Hinderniß mehr im Wege ſtand, nothwendig, die Vorgänge bei dem linken Flügel des Kriegsheeres des Fürſten Schwarzenberg zu erzählen **).

Nachdem ſich die öſterreichiſchen Truppen am 25. Juni, wie befohlen war, in den Lagern bei Lörrach, Warmbach, Creutznach, Bingen und Eimeldingen geſammelt hatten, gingen ſie in der Nacht zum 26. bei Rheinfelden und Baſel über den Rhein. Das erſte Armeecorps des Feldzeugmeiſters Grafen Colloredo marſchirte gegen Befort und Mömpelgard; das zweite Armeecorps dagegen des Generals der Cavallerie Fürſten von Hohenzollern-Hechingen und das öſterreichiſche Reſervecorps unter dem Erzherzog Ferdinand, berannten Hüningen und ſetzten ſich gegen Colmar in Bewegung. Der Widerſtand, den das ſchwache franzöſiſche Corps des Generals Lecourbe bei Bourglibre, Burgfelden, Neudorf und Häſingen, ſo wie auf der Bergebene von Trois-Maiſons leiſtete, wurde gebrochen, und die Oeſterreicher ſchloſſen Hüningen ein.

Die Avantgarde des erſten Armeecorps ***), welche der Feldmarſchallieutenant Baron Lederer befehligte, warf bei dem Vormarſche auf der Straße nach Befort eine feindliche Abtheilung von 3000 Mann, zum Corps des Generals Lecourbe gehörig, nach einem hitzigen Gefechte bis Dannemarie zurück. Die Oeſterreicher verloren ſieben Offiziere und 200 Mann an Todten und Verwundeten, und eben ſo hoch mochte ſich der Verluſt des Feindes belaufen.

Am 28. Juni fand das erſte Armeecorps den Feind, ungefähr 8000 Mann Fußvolk und 500 Mann Reiterei ſtark, bei Chavannes zwiſchen Dannemarie und Befort aufgeſtellt. Die Oeſterreicher griffen an, drängten den Feind bis Chavannes zurück, erſtürmten dieſen Ort und beſetzten auch Colonge und Movillers. Der Verluſt des erſten Armeecorps betrug in dieſem Gefechte neun Offiziere und 400 Mann an Todten und Verwundeten. Der Generalmajor Scheither erreichte am 28. Delle auf der Straße nach Mömpelgard.

Den folgenden Tag nöthigte Graf Colloredo den Feind unter beſtändigen Gefechten zum Rückzuge nach Befort. General Scheither griff mit ſeiner Brigade die Verſchanzungen bei Bourogne und Montviller †) an, und eroberte ſie zwar, mußte ſie aber, als der Feind mit zahlreicheren Streitkräften zurückkehrte, wieder verlaſſen.

---

*) Dieſe Erklärung war von Wallmoden, Capo d'Iſtria und Kneſebeck unterzeichnet, und gegeben: „Hagenau, am 1. Juli, um neun Uhr des Morgens".

**) Man vergleiche in Betreff der, dem linken Flügel geſtellten Aufgabe S. 489 dieſes Theiles.

***) Colloredo.

†) Links von Befort, von Seite der anrückenden Oeſterreicher geſehen. Ihr Beſitz war zur Einſchließung von Befort von dieſer Seite nothwendig.

Am 1. Juli rückte der Feldzeugmeiſter Graf Colloredo in drei Colonnen gegen den Feind: die Diviſion Marſchall auf Veſelois, die Diviſion Lederer auf Chevremont und Beſancourt, und von dieſer eine Abtheilung unter dem Generalmajor Villate auf Roppé. Das zweite Jägerbataillon unter dem Major Reuchlingen eroberte Chevremont und Beſancourt und kam durch zu ungeſtümes Vordringen in Gefahr, aus welcher es jedoch durch das Vorgehen der übrigen Truppen der Diviſion des Feldmarſchallieutenants Lederer befreit wurde. General Villate bemächtigte ſich nach einem blutigen Gefechte der Dörfer Roppé und Dennay. Da letzteres Dorf in Flammen ſtand, mußte Villate beſchwerliche Umwege machen, und inzwiſchen wurde Beſancourt einen Augenblick verlaſſen, ſogleich aber unter dem heftigſten Geſchützfeuer wieder eingenommen. Die Diviſion Marſchall erreichte Veſelois und erzwaug den Beſitz des Dorfes Moval. General Lecourbe zog ſich hinter Befort zurück; ſeine Nachhut, 2000 Mann mit ſieben Kanonen, ſtellte ſich auf den Höhen von Bermont auf, allein die ſieben Geſchütze wurden ungeachtet ihres heftigen Feuers bald außer Gefecht geſetzt*).

Einnahme von Mömpelgard.

Am 2. Juli.

Der Generalmajor Scheither, welcher am 1. Juli, nachdem er Verſtärkungen erhalten, ſich der Verſchanzungen bei Bourogne und Montviller neuerdings bemächtigt hatte, marſchirte am folgenden Tage gegen Mömpelgard**). Stadt und Schloß waren befeſtigt und beſetzt. General Scheither ließ ſeine Truppen bis an die Paliſſaden vordringen, während ſeine vortheilhaft aufgeſtellte Artillerie die feindlichen Truppen in den vorzüglichſten Werken, ſo wie die Stadt ſelbſt ſehr wirkſam beſchoß. Der Feind ſah ſich dadurch zum Weichen gezwungen, die Oeſterreicher drangen ein, und er vermochte nur mühſam und in Unordnung auf der Straße nach Beſançon zu entkommen. Es wurden viele Gefangene eingebracht, und man fand in Mömpelgard außer bedeutenden Munitions- und anderen Vorräthen auch ſieben Kanonen.

Denſelben Tag***) ſuchte General Lecourbe um einen Waffenſtillſtand nach, der jedoch, weil der Feldzeugmeiſter Colloredo als Bedingung auf der Uebergabe von Befort beſtand, nicht zum Abſchluſſe kam. Das erſte Armeecorps blieb nun in der Gegend von Befort ſtehen, und es wurde daſelbſt täglich gekämpft. Beſonders heftig war das Gefecht am 8. Juli. Die Oeſterreicher griffen an dieſem Tage die Stellung des Generals Lecourbe bei Befort an und eroberten die Dörfer Perouſe und Bavilliers zum Behufe der engeren Einſchließung der Feſtung. Dieſer Erfolg koſtete

*) Armeebericht aus dem Hauptquartiere Nancy vom 5. Juli, in der Allgem. Zeitung vom 18. Juli 1815.

**) Montbelliard, Jahrhunderte lang ein würtembergſches Beſitzthum.

***) 2. Juli.

ihnen jedoch 25 Offiziere und 1000 Unteroffiziere und Gemeine an Todten und Verwundeten. Das erſte Armeecorps nahm nun eine Stellung zwiſchen Hericourt und Savoureuſe und beobachtete die Straße nach Lure.

Am 11. Juli endlich bewilligte der Feldzeugmeiſter Graf Hieronymus Colloredo dem General Lecourbe einen Waffenſtillſtand. Derſelbe ſollte bis zum Abſchluſſe des Friedens dauern, und im Falle eines Bruches vierzehn Tage vorher unter den üblichen Formen aufgekündet werden. Die gegenſeitigen Vorpoſtenlinien wurden beſtimmt, und feſtgeſetzt, daß das Corps Lecourbes ſich alle zwei Wochen mit den nothwendigen Vorräthen an Proviant und Fourrage*) aus den franzöſiſchen Magazinen ungehindert verſehen dürfe. Auch ſollten Generalſtabsoffizieren Päſſe ertheilt werden, damit der Marſchall Jourdan**) und der General Laplane von dem abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande in Kenntniß geſetzt würden***).

Wir wenden uns nun zur rechten öſterreichiſchen Colonne, dem zweiten Armeecorps und der Reſerve unter dem Erzherzog Ferdinand, welche nach Nancy beſtimmt war****). Sie ſetzte am 26., 27 und 28 Juni ihren Marſch gegen Colmar fort, beſetzte an letztgenanntem Tage Thann, ſchickte am 29. eine Abtheilung zur Erkennung des befeſtigten Punctes von St. Amarin, und ſuchte ſobald als möglich Remiremont zu erreichen, ſowohl um die Engpäſſe in der linken Flanke bis zu ihrem jenſeitigen Ausgange zu gewinnen, als um den General Lecourbe, wenn er bei Befort ſtehen bleiben ſollte, in Flanke und Rücken zu nehmen†). Der Erzherzog Maximilian††), auf die erhaltene Meldung, daß der Feind Colmar mit zwei Bataillonen, einem Lanciersregimente und vier Kanonen beſetzt habe, rückte eilig mit der Avantgarde dahin vor, die franzöſiſche Abtheilung hatte ſich jedoch bereits entfernt.

Die Feſtung Neubreiſach wurde am 29. Juni durch die öſterreichiſche Diviſion des Feldmarſchallieutenants Mazzuchelli†††) eingeſchloſſen, und ein Ausfall, den die Beſatzung am Abende desſelben Tages auf das Dorf Wolfgangheim machte, in die Feſtung zurückgeworfen.

Das zweite Armeecorps und die öſterreichiſche Reſerve trafen am 30. Juni in Colmar ein, von wo ſich der General der Cavallerie, Fürſt von Hohenzollern-Hechingen, nach Straßburg wandte, um das dritte Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg abzulöſen, und die Einſchließung dieſer Feſtung zu übernehmen. Die öſterreichiſche Reſerve unter dem Erzherzog Ferdinand ſchlug dagegen die Richtung nach

*) Zehntauſend Portionen Proviant und 1800 Rationen Fourrage, woraus man ungefähr auf die Stärke des Lecourbeſchen Corps einen Schluß ziehen kann.

**) Jourdan war von der proviſoriſchen Regierung zum Oberbefehlshaber einer ſogenannten Rheinarmee ernannt worden.

***) Siehe den Waffenſtillſtandsvertrag, gegeben Bavilliers, den 11. Juni, in der Allgemeinen Zeitung vom 19. Juli 1815.

****) Siehe S. 459 dieſes Theiles.

†) Armeebericht aus Saarburg vom 3. Juli in der Allgemeinen Zeitung vom 14. Juli 1815.

††) Er befehligte die eine Grenadierdiviſion der öſterreichiſchen Armee des Oberrheines, der Erzherzog Ludwig die andere.

†††) Vom zweiten Armeecorps des Fürſten Hohenzollern.

St.-Marie-aux-Mines ein, und die Diviſion des Feldmarſchallieutenants Stutterheim erreichte noch dieſen Tag Remiremont.

Am 4. Juli kam das zweite Armeecorps bei Straßburg an, und am folgende Tage fand, wie ſchon erwähnt*), die Ablöſung des dritten Armeecorps ſtatt. Die öſterreichiſche Reſerve unter dem Erzherzog Ferdinand erreichte am 4. Juli**) Raon-l'Etappe, am 8. Neuf-Chateau, am 10. Doulevant, und marſchirte von da nach Fontainebleau.

Das dritte Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg, welches bis zum 5. Juli vor Straßburg geblieben war, marſchirte an dieſem Tage bis Molsheim, am 6. nach Raon-l'Etappe, am 7. nach Luneville***). Die Diviſion des Feldmarſchallieutenants Palombini erhielt von dem Fürſten Schwarzenberg die Beſtimmung, zur Einſchließung der Feſtungen im Elſaß verwendet zu werden, trat daher am 7. Juli von Luneville und Blamont, bis wohin ſie mit dem dritten Armeecorps gekommen war, den Rückzug nach Straßburg an. Das dritte Armeecorps ſelbſt erreichte am 10. Juli Mirecourt, am 13. Chalons.

Es erübrigt nun noch die Ueberſicht der Bewegungen des vierten Armeecorps unter dem Feldmarſchall Fürſten Wrede bis zur Abreiſe der verbündeten Monarchen von den Heeren nach Paris.

Die baierſche Armee blieb vom 28. Juni bis zum 1. Juli in ihren Stellungen bei Nancy, Chateau-Salins und Luneville. Der Graf Tſchernitſcheff dagegen war mit ſeinem Streifcorps ſchon am 29. Juni****) im Angeſichte der Beſatzung von Metz über die Moſel gegangen, und hatte am 30. Juni und 1. Juli ſeinen Marſch nach Eſtain fortgeſetzt, um rechts die Verbindung mit dem norddeutſchen Armeecorps herzuſtellen†), und geradeaus die zwiſchen Metz und Paris zu hemmen††).

Da die Truppen unter dem Feldmarſchall Wrede als Avantgarde der öſterreichiſchen und ruſſiſchen Hauptarmee ſich dem niederländiſchen und dem niederrheiniſchen Kriegsheere nähern ſollten†††), ſo brach die baierſche Armee am 1. Juli auf, und lagerte am Abend dieſes Tages auf den Anhöhen vor Toul. Das Hauptquartier des Fürſten Wrede kam nach Gondreville; er gab ſeine Abſicht, Toul, welches am 29. fruchtlos aufgefordert worden war,

*) Siehe S. 505 dieſes Theiles.

**) An dieſem Tage wurde vor Schlettſtädt der General Herzogenberg von dem öſterreichiſchen Reſervecorps, der es ſeit dem 2. Juli, nachdem Mazzuchelli es ſchon in den letzten Tagen des Juni hatte berennen laſſen, beobachtete, von der würtembergſchen Landwehrbrigade abgelöſt.

***) Das dritte Armeecorps marſchirte in zwei Colonnen: die heſſendarmſtädtſchen Truppen und das Huſarenregiment Kronprinz von Würtemberg bildeten unter dem Prinzen Philipp von Heſſen-Homburg die rechte, die würtembergſchen Truppen unter dem Grafen Franquemont die linke Colonne. Das Hauptquartier des Kronprinzen von Würtemberg befand ſich abwechſelnd bei einer der Colonnen, am 7. Juli zu Luneville, am 13. zu Chaumont, am 17. zu Troyes, von wo der Kronprinz für ſeine Perſon nach Paris ging.

****) Vierter baierſcher Armeebericht, in der Allgem. Zeitung vom 19. Juli 1815.

†) Gegen Sedan und Mezieres.

††) Auf der großen Straße über Chalons.

†††) Dispoſition Wredes für den 1. Juli in Plotho, IV. 227—229.

beſchießen zu laſſen *), auf, weil ſeine Artillerie nur mit 200 Schuß für jede Kanone verſehen war, und der Reſervepark ſich noch um drei Märſche zurück befand.

Am 2. Juli ging die baierſche Armee über die Moſel, und es marſchirte die Avantgarde, die zweite Cavalleriediviſion des Grafen Preyſing, bis Ligny, das Hauptquartier des Fürſten Wrede kam nach Void, und Toul wurde von beiden Seiten der Moſel beobachtet. Der General Lambert zog ſeine Truppen, die nöthigen Poſten bei Metz ſtehen laſſend **), bei Pont-à-Mouſſon zuſammen, und ſchickte Parteien auf der Straße von Commercy bis zum Poſthauſe Beaumont, einem Straßenkreuzungspuncte. Der General Tſchernitſcheff marſchirte mit ſeinem Streifcorps nach St. Menehould.

Am 3. Juli kam die baierſche Armee und das Hauptquartier des Fürſten Wrede nach Bar-le-Duc am Ornain, nach welchem Fluſſe dieſe Stadt häufig genannt zu werden pflegt ***). Der Generallieutenant Tſchernitſcheff traf an dieſem Tage vor Chalons-ſur-Marne ein. Trotz der erhaltenen Zuſage, man werde ſich ſeinem Einmarſche nicht widerſetzen, wurde auf ſeinen Vortrab gefeuert. Die ruſſiſche Reiterei ſaß ab, ſtürmte die Thore, drang in die Stadt, hieb einen Theil der Beſatzung nieder und nahm den anderen gefangen. Letzteres Loos traf den General Rigault, zwei Oberſten, zwanzig andere Offiziere und einige hundert Mann. Sechs Kanonen wurden erobert; ſie waren jenſeits der Marnebrücke aufgeſtellt geweſen, um den Uebergang über dieſen Strom zu vertheidigen.

Die baierſche Armee langte am 5. Juli zu Chalons an, blieb daſelbſt am 6., und die Vorderabtheilungen eröffneten bei Epernay die Verbindung mit der preußiſchen Armee †). Am 7. traf bei dem Feldmarſchall Wrede von dem Fürſten Blücher die Nachricht von der Capitulation von Paris und zugleich die Einladung ein, die Richtung gegen Gien an die Loire einzuſchlagen. Inzwiſchen ſetzte ſich die baierſche Armee von Chalons in zwei Colonnen, über Montmirail und über Epernay, nach Meaux in Bewegung. General Tſchernitſcheff ſtieß in der Gegend von Montmirail am 7. Juli auf eine Abtheilung franzöſiſcher Truppen; er griff ſie an, warf ſie über den Morin gegen die Seine zurück, und eroberte fünf Kanonen. An demſelben Tage rückte die rechte Flügelcolonne der baierſchen Armee gegen Chateau-Thierry an, allein der Feind hatte in der Nacht die Brücke abgebrannt, und Chateau-Thierry in ſolcher Eile verlaſſen, daß er 13 Kanonen,

---

*) Wrede hatte nämlich in ſeiner Diſpoſition für den 1. Juli befohlen: „Der Herr General Baron Colonge wird Abends fünf Uhr 80 Piecen vor Toul aufführen, und wenn es ſich nicht auf die Aufforderung ergiebt, es in den Grund ſchießen, zugleich wird er zwiſchen Chauloy und Dommartin zwei Brücken über die Moſel ſchlagen laſſen.“ Toul wurde nicht in den Grund geſchoſſen, und das friedlichere Werk des Brückenſchlagens kam auch nicht zu Stande, weil die Pontons nicht angekommen waren.

**) Sie ſollten durch die ruſſiſche Dragonerdiviſion Korff abgelöſt werden.

***) Bar-sur-Ornain.

†) Wahrſcheinlich mit dem Landwehrregimente Falkenhauſens.

26 Munitionswagen und bedeutende Schießvorräthe zurückließ *). Am 8. Juli kam das Hauptquartier des Fürſten Wrede nach Chateau-Thierry, am Tage darauf nach La-Ferté-ſous-Jouarre, von wo es am 11. nach Coulommiers, am 12. nach Rocroy, und am 13. nach Melun verlegt wurde. Am 15. war es in Paris.

Das oberrheiniſche Kriegsheer hatte demnach am 10. Juli, dem Tage, an welchem die Monarchen in Paris eintrafen, folgende Stellungen inne. Von der baierſchen Armee: die erſte Caoalleriedioiſion des Prinzen Karl oon Baiern in Crecy, die zweite des Grafen Preyſing in Faremoutier; die erſte Infanteriediviſion des Generals Raglowich in Lagny, die zweite des Grafen Beckers in Coulommiers, die dritte des Generals Delamotte in Bellot, die oierte des Generals Zoller in Meaux; die Reſervecavallerie-brigade des Generals Seydewitz in Rebais; die Infanteriereſervebrigade des Generals Maillot, und das Hauptquartier des Feldmarſchalls Fürſten Wrede in La-Ferté-ſous-Jouarre. Vom dritten Armeecorps: die erſte Colonne unter dem Prinzen Philipp von Heſſen-Homburg in Vezelize; die zweite Colonne unter dem Grafen Franquemont und das Hauptquartier des Kronprinzen oon Würtemberg in Mirecourt. Von der öſterreichiſchen Armee: die Reſerve unter dem Erzherzog Ferdinand und das Hauptquartier des Feldmarſchalls Fürſten Schwarzenberg in Doulevent; das erſte Armeecorps des Grafen Colloredo zwiſchen Hericourt und Savoureuſe bei Befort; das zweite Armeecorps des Fürſten Hohen-zollern-Hechingen vor Straßburg.

Das Hauptquartier der drei oerbündeten Monarchen und des Ober-befehlshabers kam am 1. Juli von Hagenau nach Zabern, und am 2. Juli nach Saarburg, wo es am 3. blieb, und in Gefahr ſchwebte, von einer feindlichen Streifpartei aufgehoben zu werden. Im Oberelſaß, in den Vogeſen, in der Freigrafſchaft **), in Burgund war das Landvolk allgemein bewaffnet, und zahlreiche, von Offizieren geführte Streifparteien führten den kleinen Krieg, durch die Oertlichkeiten der Gegend und die Feſtungen be-günſtigt, mit großem Muthe, zum Theile mit ungezügelter Rachgier, welche von Seite der Verbündeten ſtrenge Repreſſalien hervorrief ***).

*) Fünfter baierſcher Armeebericht, in der Allgem. Zeitung vom 21. Juli 1815.

**) In dieſe (Franche-Comté) waren Schweizer eingerückt, um das bewaffnete Landvolk und die Streifſchaaren unter dem Oberbefehle Laplanes in Zaum zu halten.

***) Man ſehe in der Beziehung einen Armeebefehl, den der Fürſt Schwarzenberg am 3. Juli aus dem Hauptquartiere Straßburg erließ. Er befahl darin den Truppen die ſtrengſte Ordnung und Mannszucht, aber auch: jeden Stadt- oder Land-bewohner, der zu keinem regelmäßigen Truppencorps gehörte und mit den Waffen in der Hand betroffen würde, zur Stelle zu erſchießen [1]); alle Städte und Dörfer, die zu ihrer Vertheidigung die Waffen ergreifen würden, in Aſche zu verwandeln. Die Gemeinden wurden für die, in ihrem Bezirke begangenen Ausſchweifungen verant-wortlich gemacht, und ihnen für jeden aufgefangenen Courier oder jeden ermordeten Soldaten eine Buße oon 10,000 Franken dictirt. Auch befahl der Fürſt Schwarzenberg, daß mobile Colonnen das Land in allen Richtungen durchziehen ſollten, um die bewaffneten Haufen zu zerſtreuen und Ruhe und Ordnung herzuſtellen.

1) Dem Kriegsgebrauche angemeſſen, und dadurch noch mehr gerechtfertigt, daß man einzelne Soldaten angenagelt, gekreuzigt und ſonſt auf ſchreckliche Weiſe ermordet fand.

. Einer der franzöſiſchen Parteigänger, der Escadronschef Bruce, hatte den Plan gefaßt, in der Nacht vom 3. zum 4. Juli mit 1500 Mann das Hauptquartier in Saarburg zu überfallen, und die drei verbündeten Monarchen ſammt dem Feldmarſchall Fürſten Schwarzenberg aufzuheben. Dies hätte gelingen mögen, denn die ruſſiſche Huſarendiviſion des Generals Tſchaplitz*), welche mit Deckung des Hauptquartieres beauftragt war, hatte ſich bereits von Heming**), bis wohin ſie vorgerückt geweſen, in Bewegung geſetzt, um zum Marſche des nächſten Tages die Gegend zu beſetzen und abzupatrouilliren, und zwiſchen Heming und Saarburg befanden ſich keine Truppen***). Als nun die Quartiermacher des Hauptquartieres im Walde jenſeits Heming anlangten, wurden ſie durch eine Abtheilung von 400 bewaffneten Parteigängern angegriffen, die ihnen mehrere Mann, darunter den Lieutenant Perowsky vom ruſſiſchen Generalſtabe, verwundeten. Dieſer Angriff hatte ſehr gegen den Willen des Anführers Bruce ſtattgefunden, weil durch denſelben die Gefahr, in der das Hauptquartier ſchwebte, verrathen, mithin ſein Anſchlag vereitelt wurde.

Am 4. Juli kam das Hauptquartier der Monarchen und des Fürſten Schwarzenberg nach Vic, das vierte ruſſiſche Armeecorps des Grafen Rajeffsky†), deſſen Truppen bereits Pfalzburg eingeſchloſſen, marſchirte nach Vic und Moyen-Vic, und eine Abtheilung rückte vor die Veſte Marſall. Mittags den 5. Juli hielten die Kaiſer Franz und Alexander, der König Friedrich Wilhelm und der Oberbefehlshaber Fürſt

*) Vom vierten ruſſiſchen Armeecorps des Generals der Cavallerie Rojeffsky.

**) Von Saorburg gegen Vic und Nancy.

***) Die Stodt ſelbſt war nur mit zwei Bataillonen beſetzt. Plotho, IV. 237.

†) Dieſes ruſſiſche Corps war am 27. Juni bei Mañheim über den Rhein gegangen, und ſeine Huſarendiviſion (Tſchaplitz) war zur Bedeckung des Hauptquartieres vorongeeilt. Das Corps wor donn über Ingelsheim, Dettweiler, Brumpt und Wilsheim morſchirt. Am 2. Juli mußten ſowohl das Hauptquartier, als das oierte ruſſiſche Armeecorps einen ſehr beſchwerlichen Marſch zurücklegen, indem, um nach Saarburg zu gelangen, die Bergveſte Pfalzburg umgangen werden mußte. Es war ſchon am 1. die Feſtung ſo eingeſchloſſen worden, um jedem Ausfalle der 1500 Mann ſtarken Beſotzung unter dem General Barthelemy begegnen zu können. Am 2. wurden die Einſchließungstruppen verſtärkt; bei dem Dorfe Les-Quotre-Vents war eine Abtheilung Fußvolk und Reiterei mit einigen Kanonen aufgeſtellt, um die große Straße zu decken und die Beſatzung von Pfalzburg zu beobachten; in den waldigen Bergen waren allenthalten Poſten ausgeſtellt, um die marſchirende Colonne des Hauptquortieres und der vierten ruſſiſchen Diviſion ſogleich zu benachrichtigen, wenn der Feind angreifen ſollte. Im Thale von Roßig wurden bei der Mühle, welche der Hauptpunct zur Vertheidigung des Thales iſt, einige Bataillone aufgeſtellt, und von hier Vorpoſten ſowohl gegen Pfalzburg, als gegen das Schloß Lützelſtein (Petit-Pierre), als nach der Brücke von Krousthal geſendet. Eben ſo ſtanden Abtheilungen Fußvolk und Reiterei bei Pfalzweiler und Mittelbrunn, um die Straße und Feſtung von dieſer Seite zu beobachten. Der Marſch der Colonne war demnach ſo viel als möglich geſichert, und erfolgte ſo: vor dem Dorfe Quatre-Vents wurde rechts abgebogen, einen hohen Berg hinunter, in dem ſchmalen Felſenthale der Zielig hin, einen Felſenweg dann hinan, durch die Dörfer Pfalzweiler, Bertingen, Weſchern und Zillingen nach St. Jean, wo mon die Stroße wieder erreichte. „Wohl würde man es“, ſagt Plotho, IV. 235, „früher für unmöglich gehalten haben, daß auf einem ſolchen beſchwerlichen Wege ſtarke Truppencolonnen von allen Waffen, nebſt zohlreichem Geſchütz und Gepäcke marſchiren könnten.“ Die Ablöſung der ruſſiſchen Truppen vor Pfalzburg, und die Beſchießung dieſer Feſtung durch Palombini, iſt ſchon S. 506 dieſes Theiles erzählt worden.

Schwarzenberg, an der Spitze des vierten ruſſiſchen Armeecorps ihren Einzug in Nancy, und nahmen daſelbſt ihr Hauptquartier für dieſen und den folgenden Tag.

Um nutzloſes Blutvergießen zu hindern, ſchloß der Chef des öſterreichiſchen Generalſtabes, Feldmarſchallieutenant Graf Radetzky, am 6. Juli mit dem Artillerieoberſten Fruchard, Commandanten der befeſtigten und in Belagerungszuſtand erklärten Stadt Toul, einen Waffenſtillſtand, während welchem Letzterer die Befehle der franzöſiſchen Regierung erwarten ſollte. Die Verbündeten verpflichteten ſich, in keinem Falle durch die Stadt Toul oder den feſtgeſetzten Umkreis derſelben zu marſchiren, und die Landleute nicht zu hindern, Eßwaaren nach Toul zu bringen. Dagegen durften keine franzöſiſchen Truppen in Toul aufgenommen, und den Courieren der verbündeten Mächte mußten Tag und Nacht zur Durchreiſe die Thore geöffnet werden *).

Das große Hauptquartier und das vierte ruſſiſche Armeecorps brachen am 7. Juli von Nancy auf. Es mußte jedoch, weil man den Geſinnungen der Einwohner mißtraute, die neunte ruſſiſche Infanteriedioiſion des Generals Udom in Nancy zurückbleiben, um dieſen wichtigen Verbindungspoſten zu ſichern. Eben ſo mußte der ruſſiſche General Orloff mit einer ſtarken Abtheilung Reiterei zurückbleiben, um gegen die zahlreichen Parteigänger zu ſtreifen, denn man hatte durch den, aus ihrer Gefangenſchaft entlaſſenen Rittmeiſter Martens eigentlich erſt die große Ausdehnung der Bewaffnung des Landvolkes in genauere Erfahrung gebracht. General Orloff ſchloß am 7. Juli zu Fremonville eine Uebereinkunft mit dem Escadronschef Bruce, Commandanten des zweiten freiwilligen Jägercorps der Meurthe, wonach dieſer ſich verpflichtete, die Waffen niederzulegen, und ſein Corps binnen vierundzwanzig Stunden nach der Ratification der Uebereinkunft durch den Generallieutenant Sabanejeff **) aufzulöſen ***). Nach Verfluß der vierundzwanzigſtündigen Friſt ſollten Alle, welche mit den Waffen in der Hand Individuen, die zur Armee der Verbündeten gehören, angreifen würden, als Räuber betrachtet und behandelt werden.

Da Toul den Verbündeten verſchloſſen blieb, mußte das große Hauptquartier und das vierte ruſſiſche Corps dieſe Stadt umgehen, was nicht ſo ſchwierig als die Umgehung von Pfalzburg, aber doch läſtig und zeitraubend

*) Siehe die Convention in Plotho, IV. die XXVIII. Beilage.

**) Commandant des ſiebenten ruſſiſchen Armeecorps, zu welchem die Diviſion Udom gehörte.

***) Es iſt mir unmöglich, zu ermitteln, ob die Convention von Sabanejeff ratificirt wurde, oder nicht. Wenn, wie ich in der Allgem. Zeitung vom Jahre 1815 geleſen, der franzöſiſche Parteigänger, der das große Hauptquartier aufheben wollte, und kein Anderer als Bruce war, wirklich nach der Feſtung Munkatſch abgeführt wurde, ſo dürfte zu bezweifeln ſein, daß Sabajeneff die Convention ratificirte, denn im zweiten Artikel derſelben iſt dem Escadronschef Bruce und den, unter ſeinen Befehlen ſtehenden Offizieren geſtattet, ihre Waffen und Gepäcke mitzunehmen, falls ſie ihr Ehrenwort gäben, in ihre Heimat, oder nach einem Platze, der die weiße Fahne aufgeſteckt habe, zu gehen und nichts gegen die Verbündeten zu unternehmen. Siehe die Convention in Plotho IV. Beilage XXIX.

genug war. Auf dieſem Marſche*), ſo wie ſchon auf dem am 5. Juli, hatten die bewaffneten Landleute und Parteigänger überall aus den Waldungen geſchoſſen und mehrere Mann verwundet. Man ergriff neun Einwohner aus den Dörfern Lagny, Pogny und Ecrouves auf friſcher That, und übte ſofort durch ihre Erſchießung ſtrenges Vergeltungsrecht. Dieſe Unannehmlichkeiten wurden indeſſen weit durch die willkommene Nachricht von der Capitulation von Paris aufgewogen, mit welcher auf dem Marſche am 7. Juli bei dem Könige von Preußen von Seite des Fürſten Blücher der Rittmeiſter und Adjutant Fröhlich eintraf. Das Hauptquartier der drei Monarchen und des Fürſten Schwarzenberg kam an dieſem Tage nach Void.

Die drei Monarchen, deren Hauptquartier am 8. in Ligny war, beſchloßen auf die Nachricht von der Beſetzung von Paris, dahin vorauszueilen, und trafen, begleitet von zwei ruſſiſchen Dragonerregimentern**), am 9. Juli in Chalons ein. Das ruſſiſche vierte Armeecorps marſchirte dieſen Tag nach St. Dizier, und der Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg verfügte ſich zur öſterreichiſchen Reſerve und nahm in Doulevent ſein Hauptquartier.

Am 10. Juli langten die Kaiſer von Oeſterreich und Rußland und der König von Preußen, zuerſt unter Bedeckung des Koſakenregimentes Wlaſſoff, dann baierſcher, und jenſeits Meaux engliſcher Reiterei, in Bondy ein, wo das dritte engliſche Garderegiment zu ihrer Ehrenwache aufgeſtellt war. Sie übernachteten jedoch in Bondy, wie ſie anfangs beſchloſſen hatten, nicht, ſondern verfügten ſich nach Paris, wo ſie um neun Uhr des Abends ohne Prunk eintrafen.

Die ruſſiſche Armee***).

Die ruſſiſche Armee unter dem Feldmarſchall Grafen Barclay de Tolly war hinter dem vierten Armeecorps des Fürſten Wrede, das die Avantgarde der großen, vom Rheine gegen Paris vorrückenden Armee bildete, ſo marſchirt, daß ſie am 10. Juli folgende Stellungen inne hatte. Vom vierten Armeecorps des Generals der Cavallerie Rajeffsky: die dritte Huſarendiviſion des Generals Tſchaplitz bei Fere-Champenoiſe; die elfte Infanteriediviſion des Generals Zwilenieff in Soudé-St.-Croix; die ſiebzehnte Infanteriediviſion des Generals Olſufieff in Poivre. Vom dritten Armeecorps des Generals der Infanterie Doctoroff: die zweite Huſarendiviſion des Generals Lambert bei Epernay; die ſiebente Infanteriediviſion des Generals Kapzewitſch bei Suippe; die vierundzwanzigſte Infanteriediviſion des Generals Radt bei Sommetours. Vom fünften

---

*) Am 7. Juli.

**) Dem Kaſanſchen und Finnländiſchen.

***) Siehe ihre Stärke und Eintheilung S. 43 dieſes Theiles.

Armeecorps des Generals der Cavallerie Sacken: die zweite Dragonerdiviſion des Generals Korff bei Bergeres; die zwölfte Infanteriediviſion des Grafen Woronzoff bei Thibie; die funfzehnte Infanteriediviſion des Generals Markoff bei Coupeville. Vom ſiebenten Armeecorps des Generallieutenants Sabanejeff: die neunte Infanteriediviſion des Generals Udom in Nancy; die ſiebenundzwanzigſte Infanteriediviſion des Generals Gurgaloff aus der Gegend von Metz im Marſche nach Chalons. Von dem zweiten Reſervecavalleriecorps des Generals der Cavallerie Winzingerode: die zweite Uhlanendiviſion des Grafen Orurk in Void; die zweite Cüraſſierdiviſion des Generals Kretoff in Nancy. Vom dritten Reſervecavalleriecorps des Grafen Pahlen des Dritten: die dritte Uhlanendiviſion des Generals Liſſanewitſch in Fais-en-Heye; die dritte Cüraſſierdiviſion des Generals Duca in Pont-a-Mouſſon. Vom Grenadiercorps des Generallieutenants Yermoloff: die zweite Grenadierdiviſion des Generals Paskiewitſch in Landſtuhl und Hochheim; die dritte Grenadierdiviſion des Generals Roth in Meuille-Horgue. Das Hauptquartier des Feldmarſchalls Grafen Barclay de Tolly in Chalons.

Gleichwie von der Oberrheinarmee das Corps des Erzherzogs Johann zu den Belagerungen und Blocaden der Feſtungen zurückblieb, hatte von der ruſſiſchen Armee das ſechſte Armeecorps des Grafen Langeron, wie ſchon erwähnt*), dieſelbe Beſtimmung erhalten, und war unter die Befehle des Erzherzogs Karl, Gouverneurs von Mainz, geſtellt.

Armee von Oberitalien **).

Die öſterreichiſche Armee von Oberitalien unter dem Befehle des Generals der Cavallerie, Baron Frimont, theilte ſich in zwei Colonnen. Die Colonne zur Linken beſtand aus dem Corps des Feldmarſchalllieutenants Grafen Bubna und aus den piemonteſiſchen Truppen, und ſollte von Piemont aus in das ſüdliche Frankreich einrücken. Die rechte Colonne dagegen unter perſönlicher Anführung des Barons Frimont, beſtand aus dem erſten Armeecorps des Feldmarſchalllieutenants Radivojewich, und aus dem Reſervecorps des Feldmarſchalllieutenants Baron Merville, und hatte die Beſtimmung, durch Wallis und Savoyen in Frankreich einzudringen, und gegen Lyon vorzugehen.

Dieſem Kriegsheere ſtand zunächſt die ſogenannte Alpenarmee ***) unter dem Marſchall Suchet entgegen, welche die Beſtimmung hatte, durch Beſetzung und Vertheidigung der Gebirgspäſſe, die öſterreichiſchen und ſardiniſchen Truppen von dem Eindringen in Frankreich abzuhalten, und ſich im unglücklichen Falle auf das verſchanzte Lager von Lyon zurückzuziehen.

*) Siehe S. 488 dieſes Theiles.

**) Siehe deren Eintheilung S. 52, Anmerkung *).

***) Siehe S. 99 dieſes Theiles.

Sie war gegen 13,000 Mann ſtark *). Außerdem ſtand aber bei Toulon und Antibes das ſogenannte, etwa 10,000 Mann ſtarke, Beobachtungscorps des Var unter dem Marſchall Brune, gegen welches die öſterreichiſche Armee von Unteritalien unter dem Feldmarſchallieutenant Bianchi beſtimmt war, die aber erſt ſpäter eintraf.

Der Marſchall Suchet hatte von Napoleon den Befehl erhalten, die Feindſeligkeiten nicht vor dem 14. Juni zu beginnen, außer er würde durch die Bewegungen der Oeſterreicher genöthigt, es früher zu thun. Er rückte daher am 15. über die Grenze; der General Maranſin überfiel Montmelian, drängte die königlich ſardiniſchen Truppen zurück, und ging auf Conflans vor; der General Deſſaix dagegen hatte die Richtung auf Genf genommen, und traf am 17. an der Arve ein. Marſchall Suchet beabſichtigte mit ſeinem linken Flügel die wichtigen Päſſe von Meillerie und St. Moritz, mit ſeinem rechten den Mont-Cenis zeitig genug zu erreichen, um der öſterreichiſchen Armee das Vordringen durch die Alpenpäſſe zu verwehren; dieſe war jedoch ſchneller als die Franzoſen und vereitelte dadurch den Zweck des Marſchalls.

Sobald der Feldmarſchallieutenant Radivojewich **) Kunde von dem Vorrücken der Franzoſen erhalten hatte, beſchleunigte er den Marſch ſeiner Truppen über den Simplon dergeſtalt, daß ſeine Avantgarde unter dem Feldmarſchallieutenant Grafen Crenneville nach einem dreitägigen angeſtrengten Marſche bei ſehr ſchlechtem Wetter St. Moritz ***) erreichte, dieſen Engpaß beſetzte, und gegen Monthey vorrückte.

Gefechte von Meillerie †).

Am 21. Juni.

Am 21. Juni ging die Spitze der Avantgarde des Feldmarſchallieutenants Crenneville, der Generalmajor Bogdan mit vier Compagnieen ††) und einigen Reitern auf Vauvrier vor, während der General Deſſaix bei Effreux die Drance überſchritt Der franzöſiſche General hatte den größeren Theil ſeiner Diviſion in Evian zurückgelaſſen, und rückte theils auf der Hauptſtraße, theils über das Gebirge mit 2000 Mann †††)

---

*) Es iſt unmöglich, die Zahl der franzöſiſchen Streitkräfte ſo in dieſen wie in den anderen Gegenden des Kriegsſchauplatzes ganz genau anzugeben, weil nicht bekannt iſt, um wieviel ſie aus den Depots und durch die Nationalgarden vermehrt wurden. Man findet daher auch das Corps des Marſchalls Suchet zu 15,000, zu 18,000, ja in Stuhr: „Die drei letzten Feldzüge gegen Napoleon, II. 594", zu 20,000 Mann angegeben.

**) Rechte Flügelcolonne.

***) Am 20. Juni; ſiehe den Armeebericht aus dem Hauptquartiere Speyer vom 28. Juni in der Allgemeinen Zeitung vom 5. Juli 1815. Der Paß von St. Moritz war bis zum Eintreffen der Avantgarde unter Crenneville von dem Oberſten Baron Welden vom öſterreichiſchen Generalſtabe mit in der Eile geſammelten Walliſern und Bernern beſetzt geweſen.

†) Am Genferſee.

††) Zwei Compagnieen vom ſiebenten Jägerbataillon, zwei Compagnieen Walachen-Illyrier.

†††) Nach dem, in der Note ***) erwähnten Armeeberichte 3000 Mann.

vor, um ſich des Engpaſſes von Meillerie zu bemächtigen. Generalmajor Bogdan erkannte die Abſicht des Feindes, und ſtellte ſich, obſchon fern von Unterſtützung und ohne Artillerie, auf der Straße von Meillerie zwiſchen dieſem Orte und St. Gingolt auf. Um vier Uhr des Nachmittags begann der Angriff der Franzoſen, unterſtützt durch ein ſtarkes Artilleriefeuer. Aber General Bogdan ſchlug mit ſeinen vier Compagnieen, deren Anführer*) eine eben ſo große Umſicht als Unerſchrockenheit entwickelten, nicht nur alle Angriffe zurück und behauptete den Engpaß von Meillerie, ſondern ging ſelbſt zum Angriffe über, warf den Feind und verfolgte ihn gegen Evian. General Deſſaix zog ſich hierauf nach Carrouge**) zurück.

Vormarſch des Grafen Bubna an die Iſere.

Vom 21. bis zum 28. Juni.

Die linke Flügelcolonne unter dem Befehle des Grafen Bubna nahm ihre Richtung nach dem Mont-Cenis. Die Brigade des Oberſten O'Brien***) war auf die Nachricht vom Vorrücken des Feindes aus der Dauphiné, nach Briançon gegen den Berg Genevre aufgebrochen, während der Mont-Cenis durch einen Theil der Brigade Bretſchneider beſetzt war. Der Oberſt O'Brien rückte am 21. Juni nach Ceſane, wo ſich die von Feneſtrelle und Briançon kommenden Straßen vereinigten, und unternahm eine Erkennung gegen den Genevre. Eine halbe Stunde von Ceſane traf er auf die erſten feindlichen Vorpoſten, die ſich, nachdem ſie Feuer gegeben, auf ihre Unterſtützungen zurückzogen. Die Beſchaffenheit der Straße über den Genevre, welche neben ſenkrechten Felſen hinführt, und mit ihren vielen Krümmungen eine natürliche Verſchanzung bildet, wehrte das weitere Vordringen, und Oberſt O'Brien ging, als die Anzahl des vom Berge herabſteigenden Feindes zunahm, mit den Erkennungstruppen†) nach Ceſane zurück. Der Feind folgte, und plänkelte fortwährend mit der Nachhut.

Gefecht von Ceſane.

Am 21. Juni.

Oberſt O'Brien hatte hinter Ceſane die ſechs Jägercompagnieen, mit denen er vorgerückt war, aufgeſtellt und erwartete da den Feind. Es war

---

*) Beſonders zeichnete ſich der Major St. Ennois vom ſiebenten Jägerbataillon und der Hauptmann Schmitt aus.

**) Bei Genf.

***) Commandant des Infanterieregimentes Kerpen. Er erhielt am 3. Juni eine Brigade, die außer dem genannten Regimente, aus einem Bataillon Liccaner, einem Bataillon Fenner Jäger und aus einer Cavalleriebatterie beſtand. Am 16. Juni erhielt die Brigade eine Diviſion von Frimont Huſaren, und rückte in Turin ein. Auf die Nachricht, daß die Franzoſen bei Modane über die Grenze gerückt ſeien, brach die Brigade in der Nacht vom 16. zum 17. Juni nach Suſa auf, wo ſie am Abend des letzteren Tages anlangte; ein Theil der Brigade Bretſchneider hatte inzwiſchen ſchon den Mont-Cenis beſetzt. Geſchichte des Infanterieregimentes Kerpen in der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1821, XII. S. 244, 245.

†) Zwei Compagnieen und die der Brigade beigegebenen Huſaren.

ein Bataillon des ſiebenten franzöſiſchen Infanterieregimentes, das zuerſt zu Napoleons Fahne übergegangen, welches angriff. Die Jäger, durch das Beiſpiel ihres unerſchrockenen Anführers, des Majors Pirquet befeuert, behaupteten ſich in einem vierſtündigen Gefechte und zwangen endlich den Feind durch Bedrohung ſeiner linken Flanke, nach dem Berge Genevre ſich zurückzuziehen.

Außer dieſer Bedrohung der linken Flanke der öſterreichſchen linken Flügelcolonne unter dem Grafen Bubna auf der Straße nach Turin, welche durch die ſtandhafte Behauptung von Ceſane vereitelt wurde, waren die Franzoſen am 22. auch gegen Moutier in Savoyen vorgerückt, hatten Conflans in Vertheidigung geſetzt und an der Mündung der Arli in die Iſere*) einen Brückenkopf angelegt. Marſchall Suchet hatte eine Stellung bei Aiguebelle am linken Ufer des Arc genommen, wollte von da die Verbindung mit ſeinen Truppen bei Conflans behaupten und dergeſtalt dem Vordringen des Grafen Bubna, der am 24. und 25. Juni mit dem Haupttheile ſeiner Streitkräfte über den Mont Cenis gegangen war, Einhalt thun.

Die Brigade O'Brien war am 24. nach Lans-le-Bourg marſchirt Da in der Nacht die Nachricht kam, daß der Feind deren rechte Flanke über Entre-deur-Eaur bedrohe, wurde eine Compagnie dahin geſendet, worauf ſich der Feind nach Moutier zog. Am 25. rückte die Brigade nach Termignan und Bramont, am 26. nach St. André und St. Michel, am 27. in das Lager bei Chambre**). Auf dem rechten Flügel traf der Baron Trenk mit ſeiner Brigade vor Conflans ein.

Gefechte von Aiguebelle und Conflans.

Am 28. Juni.

Feldmarſchalllieutenant Bubna hatte beſchloſſen, den Marſchall Suchet am rechten Ufer des Arc durch Scheinangriffe zu beſchäftigen, am linken Ufer des Fluſſes aber eine Colonne über die ſteilen Gebirge in ſeinem Rücken gegen Montmelian zu entſenden. Hiezu wurde der Major Pirquet mit einem Jägerbataillone, vier Compagnieen Liccaner und einer Diviſion des Regiments Kerpen beſtimmt, und marſchirte am 27. über St. Leger nach St. Alban, wo er auf feindliche Poſten ſtieß.

Die zweite Colonne der Brigade des Oberſten O'Brien, ein Jägerbataillon, eine Schwadron Frimont Huſaren und zehn Compagnieen des Regimentes Kerpen, rückten am 28. am rechten Ufer des Arc gegen Aiguebelle. Man fand die Brücke bei dieſem Orte zerſtört und den Feind auf dem linken Ufer aufgeſtellt. Sogleich begann das Scharfſchützengefecht bei der abgebrannten Brücke, und zu gleicher Zeit hörte man auch das Feuer der erſten Colonne, jener des Majors Pirquet, ſich dem Berge Gucheron nähern. Feldmarſchalllieutenant Bubna, der ſein Hauptquartier zu Bourg-

*) Die Arli mündet am rechten, der Arc am linken Ufer der Iſere ein.

**) Unfern St.-Jean-de-Maurienne am rechten Ufer des Arc.

neuf, eine halbe Stunde von Argentine*) hatte, traf jetzt Anordnungen zum allgemeinen Angriffe. Inzwiſchen hatte der Feind, das Mißliche ſeiner Lage fühlend, um einen vierundzwanzigſtündigen Waffenſtillſtand nachgeſucht, der jedoch abgeſchlagen wurde. Alsbald begann das Feuer wieder mit Heftigkeit. Die Oeſterreicher beſchoſſen aus zwei Kanonen und einer Haubitze das linke Ufer mit Vortheil. Der Feind trug, nachdem das Feuer eine Stunde gewährt, neuerdings auf Waffenſtillſtand an. Da kein Punct zum Uebergange des Arc zu finden, und andererſeits zu befürchten war, der Feind möchte mit geſammelten Kräften über die Colonne des Majors Pirquet, die weit oberhalb auf das linke Ufer gegangen war, herſtürzen, bewilligte Bubna den Waffenſtillſtand und erlaubte ſo dem Feinde, ſich unangegriffen nach Montmelian zurückzuziehen. Die Brücke wurde hierauf binnen wenigen Stunden hergeſtellt und ein Theil der Brigade O'Brien ging um vier Uhr des Nachmittags auf das linke Ufer.

General Baron Trenk, welcher die rechte Colonne des Bubnaſchen Corps führte, und daſſelbe mit den beiden Corps unter Frimonts perſönlicher Anführung verband, war, wie geſagt, am 27. vor Conflans eingetroffen und hatte alle Anſtalten zum Angriffe für den folgenden Tag getroffen. Der Feind hatte ſich in Conflans ſtark verſchanzt und hinter dem Orte bei der Mündung des Arli in die Iſere, wie gleichfalls ſchon erwähnt**), einen Brückenkopf erbaut. Am 28. Juni fand der Angriff in zwei Colonnen ſtatt. Der ſardiniſche General d'Audezene rückte mit der rechten Flügelcolonne vor, eroberte den feſten Poſten von Vouton, verfolgte den Feind bis Hopital und drang mit gefälltem Bajonnette ein. Da die Franzoſen Verſtärkungen erhielten, wurde dieſer Punct von ihnen mehrmals genommen und wieder verloren und blieb ſchließlich in der Gewalt des Generals d'Audezene.

Inzwiſchen war die linke Flügelcolonne unter dem General Baron Trenk gegen den rechten Flügel des Feindes vorgedrungen und hatte ihn von den Anhöhen vor Conflans vertrieben. Nach hartnäckigem Gefechte wurde die Stadt genommen und der Feind nach dem Brückenkopfe geworfen. Auch dieſen erſtürmten die Oeſterreicher und zwar mit ſolchem Erfolge, daß der Feind nicht einmal Zeit gewann, die Brücke zu zerſtören, und man mithin die Straße nach Montmelian beſaß.

Fortſetzung der Operationen Frimonts.

Vom 22. Juni bis zum 11. Juli.

Nach dem ruhmvollen Gefechte von Meillerie***) rückten die beiden Corps unter dem unmittelbaren Befehle des Generals der Cavallerie Baron Frimont aus Savoyen nach der Arve vor und erreichten am 27. Juni dieſen Fluß. Die Franzoſen dagegen waren am 26. über die Arve zurück-

*) Hier war die Unterſtützung der, an der abgebrannten Brücke feuernden Jäger aufgeſtellt.
**) Siehe S. 521 dieſes Theiles.
***) Siehe S. 519 dieſes Theiles.

gegangen, hielten aber Carouge noch beſetzt und zogen ſich unter Deſſaix bei St. Julien zuſammen. Die außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen die Oeſterreicher in dem höchſten Gebirge bei ungünſtiger Witterung zu kämpfen hatten und die ſie mit frohem Muthe überwanden, berechtigen, den Marſch über den Simplom bis an die Arve zu den berühmten Märſchen zu zählen *)

Von der Avantgarde des Feldmarſchallieutenants Grafen Crenneville wurde am 27. Juni eine Abtheilung links nach Bonneville entſendet, um ſich der dortigen Brücke über die Arve zu bemächtigen. Der Oberſt Cappi vom Infanterieregimente Beaulieu fand den Feind aber ſo ſtark und in einer ſo vortheilhaften Stellung, daß ſeine Angriffe, mit welcher Tapferkeit ſie auch unternommen wurden, ohne günſtigen Erfolg blieben. Da jedoch der General Bogdan ſich der Brücke bei Carouge bemächtigte, ſah der Feind ſich genöthigt, das ganze Thal der Arve zu verlaſſen **).

Am 28. Juni marſchirte die Avantgarde des Grafen Crenneville an Genf vorüber und vertrieb den Feind von den Anhöhen von Grand Saconex und St. Genix. Am 29. folgte der Feldmarſchallieutenant Radivojewich mit den übrigen Truppen des erſten Armeecorps nach. Das Infanterieregiment Eſterhazy hatte von Thonon aus auf dem Genfer See eingeſchifft werden ſollen, um zugleich mit jenem Armeecorps die verſchiedenen verſchanzten Stellungen im Juragebirge anzugreifen. Dies konnte, weil der See zu ſtürmiſch ging, nicht geſchehen; es mußte daher das Regiment den weiten Umweg zu Lande machen.

Am 1. Juli erhielten die Colonnen des erſten Armeecorps unter dem General Radivojewich Befehl zum Angriffe auf die Päſſe des Juragebirges, während gleichzeitig die Schweizer unter dem General Gady über den Doubs gingen und am 3. die Bergveſte Blamont unter dem Oberſten Gatſchet ***) von Bern überrumpelten und in ihr zwei Zwölfpfünder und zwei Zweipfünder eroberten.

Der General der Cavallerie Baron Frimont beſchloß, den Durchgang der beiden wohlverſchanzten Gebirgspäſſe, mittels welcher man allein auf die andere Seite der ſteilen Bergwand gelangen konnte, ſo zu erzwingen. Der entferntere dieſer Päſſe, Les Rouſſes, zu welchem die Straße über Trelex und St. Cergue geht, ſollte weggenommen werden, um von da den näheren, durch welchen der Hauptweg über Gex nach St. Claude führt, durch Umgehung zu öffnen, während man den Feind in der Front bloß

*) Vergleiche hierüber den Kriegsbericht der italieniſchen Armee in der Allgemeinen Zeitung vom 15. Juli 1815.

) Sie verließen dann, wie ſich aus Nachrichten in der Allgemeinen Zeitung vom 8. Juli 1815 ergiebt, Savoyen in Folge eines Waffenſtillſtandes (am 28. Juni), welcher jener zu ſein ſcheint, deſſen Abſchluß der Marſchall Davouſt mit ſeiner Ehre verbürgte (ſiehe S. 443 dieſes Theiles, die Anmerkung *]). Es war dies freilich kein Waffenſtillſtand, auf den ſich Davouſt, den Feldmarſchällen Blücher und Wellington gegenüber, berufen konnte, weil er nur die Räumung von Savoyen zum Zwecke hatte: vielleicht hatte aber die telegraphiſche Depeſche dies nicht gemeldet.

***) Mit einer Abtheilung Zürcher, und mit einem Detaſchement Bernſcher Artillerie unter dem Hauptmann Tſcharner.

beſchäftigen wollte. Schon in der Nacht vom 1. zum 2. Juli wurde der General Fölseis mit ſeiner Brigade über Craſſier und Treler nach St. Cergue in Bewegung geſetzt*). Mit der zweiten Colonne rückte General Radivojewich auf Gex vor; die Avantgarde unter dem General Bogdan vertrieb ſofort den Feind von den gangbaren Höhen und drängte ihn in den Engpaß zurück. Seinen Auftrag, den Feind bloß zu beſchäftigen, etwas weiter ausdehnend, ließ General Bogdan die ſteilen Höhen durch ſeine leichte Infanterie erklettern, umging ſo die Franzoſen und nöthigte ſie dadurch, die vorderen Verſchanzungen zu verlaſſen und ſich in die faſt uneinnehmbare Hauptſtellung zurückzuziehen.

Erſtürmung des Engpaſſes Les Rouſſes.

Am 28. Juni.

Die rechte Flügelcolonne des erſten Armeecorps, oder die Brigade des Generals Fölseis, traf mit grauendem Morgen unfern der Verſchanzungen von Les Rouſſes ein, und es wurden ſogleich die nöhigen Anordnungen zum Angriffe getroffen. Der Feind war nicht unvorbereitet, hatte Verſtärkungen an ſich gezogen und ſtand „bis an die Zähne verſchanzt**)“ in einer zur Vertheidigung an ſich ſchon ſehr vortheilhaften Stellung. Er wehrte ſich mit Hartnäckigkeit gegen die wiederholten Angriffe, die der General Fölseis unternehmen ließ, und behauptete ſich trotz aller Anſtrengungen der Oeſterreicher bis zum Nachmittage in den Verſchanzungen. General Fölseis nahm ſeine Truppen zurück, um ihnen die nothwendige Erholung zu gönnen, verſtärkte ſich mit ſeiner Reſerve und ordnete einen neuen allgemeinen Angriff an. Dieſen wartete der Feind jedoch nicht ab, ſondern unternahm einen Ausfall aus allen ſeinen Verſchanzungen zugleich und rückte mit vieler Entſchloſſenheit vor. Die Kühnheit des Feindes ſchlug aber zu ſeinem Verderben aus, denn General Fölseis vermochte ihn jetzt, da er aus ſeinen Schanzen herausgegangen war, durch Cavallerie und Artillerie in die Flanke zu nehmen. Zugleich gingen die Oeſterreicher in der Front mit ſolchem Ungeſtüm vor, daß ſie, wie es ſcheint, mit ihm in die Verſchanzungen eindrangen und ihn über Les Rouſſes und Morey hinaus verfolgten, wobei er noch viele Mannſchaft an Gefangenen verlor. Der Feind, unter welchem ſich viele Nationalgarden befanden, hatte ſich mit großer Erbitterung geſchlagen. Auch die Abtheilung, welche General Fölseis zur Umgehung von Faucile entſendet hatte, war daſelbſt glücklich geweſen, und es drangen die Oeſterreicher noch dieſen Tag links bis St. Claude, rechts bis St. Laurent vor. So war der umſichtige Plan des Generals Frimont, ſich der Jurapäſſe zu bemächtigen, vollſtändig geglückt.

Während das Armeecorps des Generals Radivojewich dergeſtalt auf

---

*) Fölseis hatte ſonach die rechte Flügelcolonne.

**) Worte des öſterreichiſchen Armeeberichtes in der Allgemeinen Zeitung vom 16. Juli 1815.

dem rechten Ufer der Rhone ſiegreich vorrückte, hatte ſich das Reſervecorps des Feldmarſchallieutenants Baron Merville am linken Ufer der Rhone zum Vormarſche in Bewegung geſetzt, indeß die auf dieſer Seite des Stromes befindlichen Franzoſen bei Seyſſel über denſelben zurückgingen und die Brücke hinter ſich zerſtörten. Da am rechten Ufer das Fort de l'Ecluſe die Straße nach Lyon vollkommen ſperrte, ſah ſich das Reſervecorps genöthigt, daſſelbe auf der linken Seite der Rhone zu umgehen und den Uebergang bei jenem Naturwunder zu erzwingen, das unter dem Namen Perte-du-Rhone bekannt iſt. Dieſer Strom, welcher bei Genf 213 Fuß Fuß breit iſt, zwängt ſich zwei Meilen unterhalb l'Ecluſe durch einen funfzehn bis ſechzehn Fuß engen Felſenkanal mit fürchterlichem Toben, ja ſcheint ſich an einigen Stellen faſt ganz zu verlieren, woher der Name. Hier hatte der Feind einen Brückenkopf angelegt, den er jedoch, weil das erſte Armeecorps des Generals Radivojewich ſchon in ſeinem Rücken gegen Chatillon ſich bewegte, räumte, aber zuvor die herrliche ſteinerne Bogenbrücke ſprengte. Die Schwierigkeit des Ueberganges beſtand daher nur noch in dem Baue einer Brücke, der nach vielen vergeblichen Anſtrengungen, mit einem Aufwande von zwei Tagen Zeit, gelang. Faſt ſo große Mühe wie das Herſtellen der Brücke ſelbſt, koſtete es, die Zufahrt zu ihr in gangbaren Stand zu ſetzen.

Erſtürmung der Redoute bei dem Fort l'Ecluſe.

Am 5. Juli.

Es waren die Diviſionen der Generale Deſſaix und Maranſin geweſen, welche, verſtärkt durch einige Truppen, die der Marſchall Suchet herbeigeführt, bei Meillerie, an der Arve und im Juragebirge das Vordringen der Oeſterreicher zu hemmen verſucht hatten. Ein Theil dieſer Truppen ging auf dem rechten Ufer durch das Fort L'Ecluſe, ein anderer, wie wir geſehen haben*), am linken Ufer zurück und dann über die Brücke von Seyſſel. Das Fort L'Ecluſe liegt in einer Felſenſchlucht und die Straße nach Genf führt durch daſſelbe. Auf dem Abhange des Berges, oberhalb L'Ecluſe, hatten die Franzoſen eine ſelbſtſtändige Redoute erbaut, welche das vorliegende Thal beherrſchte, die Annäherung zum Fort faſt unmöglich machte und wegen der ſteilen Höhen durchaus nicht mit Geſchütz angegriffen werden konnte. Das Infanterieregiment Eſterhazy, welches von Thonon kam, vertrieb die feindlichen Poſten aus Collonge und von den benachbarten Höhen**), und erhielt hierauf Befehl, die Redoute zu erſtürmen. Die vorgenommene Erkennung gab die Ueberzeugung, daß das Werk vollkommen geſchloſſen, mit einer Art Gallerie gedeckt und durch eine dreifache Reihe Wolfsgruben geſchützt ſei. Der Angriff wurde in zwei Colonnen

---

*) Siehe oben.

**) Das Vorrücken des Corps Radivojewich' hatte zur Folge gehabt, daß die Franzoſen auch den Paß bei Miour räumten, wodurch es, wie Grolman-Damitz, II. 237, ſagt, möglich wurde, in das Thal der Rhone zu entſenden.

ausgeführt, und glückte trotz der tapferſten Vertheidigung der Beſatzung und der Schwierigkeit der Erſteigung vollkommen. Vier Kanonen, einige Munition und eine Fahne wurden erobert, und die Beſatzung, die übrig geblieben war, gefangen genommen. Das Regiment Eſterhazy verlor vier Offiziere und 101 Unteroffiziere und Soldaten an Todten und Verwundeten.

Einnahme des Fort l'Ecluſe.

Am 7. Juli.

Nach der Erſtürmung der, den Zugang zu dem Fort L'Ecluſe ſperrenden Redoute war daſſelbe ſogleich enge eingeſchloſſen worden. Es gelang dem öſterreichiſchen Artillerieoberſten Blumenfeld, drei Kanonen und zwei Haubitzen auf benachbarte Felſenhöhen zu ſchaffen und ein heftiges Feuer gegen das Fort zu beginnen. Das Pulvermagazin, in welches eine Granate einſchlug, flog in die Luft und es entſtand ein allgemeiner Brand. Da an eine fernere Vertheidigung des Forts nicht zu denken war, ergab es ſich am 7. mit Tagesanbruch auf Gnade und Ungnade*).

Die Avantgarde des Reſervecorps, die Diviſion des Feldmarſchalllieutenants Grafen Ignatz Hardegg, bewirkte am 6. Juli auf der von dem Oberſtlieutenant Wirker vom Pionniercorps über die Rhone bei Eloiſe mit ſo vieler Mühe geſchlagenen Brücke, den Uebergang, und traf hinter Chatillon den Feind.

Gefecht von Nantua.

Am 6. Juli.

Eine vorgenommene Erkennung ergab, daß der Feind, 3000 Mann Fußvolk, eine Schwadron und fünf Geſchütze ſtark, auf der Straße nach Nantua aufgeſtellt ſei; daß er dieſe Straße abgegraben und verſchanzt habe, und daß man ihm nur rechts und links durch Bergſchluchten beikommen könne**). Der Feldmarſchalllieutenant Graf Hardegg beſchloß, den Feind in der Front zu beſchäftigen und deſſen rechten und linken Flügel gleichzeitig anzugreifen. Das erſte Landwehrbataillon***) des Regiments Kerpen unter dem Oberſtlieutenant Grafen Hoyos wurde zum Angriffe des linken Flügels, zwei Bataillone Deutſchmeiſter und zwei Compagnieen des wallachiſch-illyriſchen Grenzregimentes unter dem General Mumb gegen die Mitte, und das Landwehrbataillon des Regiments Erzherzog Ludwig unter dem

---

*) Geſchichte des Infanterieregimentes Deutſchmeiſter in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815 in der öſterreichiſchen Militairzeitſchrift von 1819, IV. 70. Zwei Compagnieen des Regimentes Deutſchmeiſter waren zur Einſchließung des Forts l'Ecluſe von der Brigade Mumb (Reſervecorps) entſendet worden.

**) Die Erkennung war durch die erſte Diviſion des Hauptmanns Eiberger von dem Landwehrbataillon des Regimentes Kerpen unternommen worden, welche zwiſchen einem See und einem unerſteiglichen Berge auf dem Wege nach Negrolles vorgerückt war.

***) Das zweite Landwehrbataillon dieſes Regimentes war nicht in das Feld gerückt, ſondern wurde zum Garniſonsdienſte von St. Pölten und Wieneriſch-Neuſtadt in Niederöſterreich verwendet.

Major Grafen Kollowrat gegen den rechten Flügel des Feindes beſtimmt. Dem Landwehrbataillon Kerpen war eine ſechspfündige Batterie beigegeben und ihm befohlen, gegen die Straße Scheinangriffe zu machen. Da die linke Colonne unter dem Grafen Kollowrat mit weniger Terrainhinderniſſen zu kämpfen hatte, drängte ſie den Feind. Dieſen Vortheil zu benützen, rückte Graf Hoyos mit dem Landwehrbataillon Kerpen ungeſtüm gegen die Straße; das Gewehrfeuer wurde nun allgemein, allein die Bodenhinderniſſe verſtatteten dem genannten Bataillone nicht, an den Feind zu kommen. Ein heftiger Platzregen hinderte gegen Abend das Losgehen der Gewehre und es konnte nur das Geſchütz wirken. Der Feind traf indeſſen, um ſeine Verbindung beſorgt, Anſtalten zum Rückzuge. Als der Oberſtlieutenant Graf Hoyos es gewahrte, ſchlug er mit vier Compagnieen ſeines Bataillons einen Weg durch das Gebirge ein, um dem Feinde in den Rücken zu kommen, der bei dem kleinen Dorfe Negrolles, eine halbe Stunde von Nantua, wieder Stellung nahm. Während jener Umgehung waren zwei andere Compagnieen des Landwehrbataillons Kerpen beſchäftigt, die Felsſtücke und Verhaue, womit die Straße geſperrt war, wegzuräumen. Nachdem dies vollbracht war, rückten die beiden Compagnieen, mit den zwei Compagnieen Wallachen-Illyrier, gegen die Höhen von Negrolles vor, und vertrieben die daſelbſt aufgeſtellten franzöſiſchen Abtheilungen. Da dieſe Höhen den rückwärtigen Engweg deckten, zog der Feind in Eile gänzlich ab. Die Truppen, welche ſich wieder vereint hatten, lagerten bei Negrolles. Die Oeſterreicher hatten einen Verluſt von 150 Mann an Todten und Verwundeten, unter letzteren den Major Grafen Kollowrat. Der Feind zog ſich in der Nacht vom 6. zum 7. Juli von Nantua nach Meximieux zurück. Die Avantgarde unter dem Grafen Hardegg beſetzte am 7. Juli Nantua und rückte am 8. nach Cerdon, am 9. nach Meximieux vor.

Die rechte Colonne der Hauptarmee Frimonts oder das Corps des Feldmarſchalllieutenants Radivojewich war indeſſen in der Richtung auf Bourg-en-Breſſe vorgerückt. Am 3. Juli beſtand der General Bogdan mit dem Vortrabe ein Gefecht mit 2000 Franzoſen unter General Maranſin bei Oyonnax. Die Aufſtellung war vortheilhaft, der Feind wurde aber in der linken Flanke umgangen und nach hartnäckigem Gefechte zum Rückzuge über Belignat und Alex gezwungen. Insbeſondere hatte ſich in dieſem Gefechte das ſiebente Jägerbataillon des Oberſten Veyder ausgezeichnet.

Am 9. erreichte der General der Cavallerie Baron Frimont mit dem Armeecorps Radivojewich Bourg-en-Breſſe und entſandte von da den Generalmajor Pflüger mit dem Infanterieregimente Erzherzog Ludwig und einer Batterie gegen Macon, um den dortigen Brückenkopf der Saone zu erobern und dadurch den zu den weiteren Unternehmungen nothwendigen Uebergang zu gewinnen. Am 10. des Nachts traf General Pflüger bei St. Madelaine ein und ließ nach kurzem Ausruhen ſeine Truppen gegen die Brückenſchanze vorrücken. Dieſelbe wurde trotz einer guten Vertheidigung erſtürmt und man eroberte in derſelben vier Kanonen und eine Haubitze. General Pflüger beſetzte hierauf Macon und ſtellte ſich am rechten Ufer der Saone auf.

Am 10. Juli vereinigte das Reſervecorps des Feldmarſchalllieutenants Merville ſich mit dem Theile der Truppen des erſten Armeecorps, die von Bourg=en=Breſſe ſich links auf Meximieux gewendet hatten, und der Oberbefehlshaber Baron Frimont verfügte ſich zur Avantgarde des Reſervecorps. Der Feind war bei Montluel aufgeſtellt und ſchien den Angriff erwarten zu wollen. Unterhandlungen begannen indeſſen mit dem Marſchall Suchet, zerſchlugen ſich aber, und gegen Abend ließ Frimont Angriffscolonnen bilden. Das erſte Landwehrbataillon des Regiments Kerpen warf die feindlichen Schützen, welche die vorliegenden Hecken und Gärten beſetzt hatten, zurück, und die Colonnen folgten im Sturmſchritte den ſchon bis auf die Höhe vorgerückten Plänklern. Doch der Marſchall Suchet, auch auf dem linken Ufer der Rhone durch das gegen Lyon anrückende Corps des Grafen Bubna bedroht, ließ es nicht zum Ernſte kommen, bat durch einen Parlamentair um Einſtellung der Feindſeligkeiten und fügte ſich den Bedingungen, unter welchen Baron Frimont ſich geneigt erklärt hatte, ihm Waffenſtillſtand zu gewähren.

Fortſetzung der Operationen des Grafen Bubna *).

Vom 28. Juni bis 11. Juli.

Die Vorpoſten der linken Flügelcolonne des Grafen Bubna waren nach dem Gefechte bei Aiguebelle auf dieſer Seite bis gegen das linke Ufer der Iſere vorgerückt. Der Feind hatte noch Montmelian beſetzt und ſtand am rechten Ufer über das Fort Barreaux mit Grenoble in Verbindung. Das Bataillon Fenner Jäger von der Brigade des Oberſten O'Brien beobachtete Fort und Straße und war bis zum Schloſſe Bayard vorgerückt.

In der Nacht vom 29. zum 30. Juni verließ der Feind Montmelian, welches ſogleich von den Liccanern beſetzt wurde. Die Avantgarde ſelbſt unter O'Brien marſchirte am 2. Juli **) eben dahin, und man erfuhr, daß ſich der Marſchall Suchet über Chambery zurückgezogen habe, daß dieſe Stadt geräumt, aber das Fort La Grotte beſetzt, ſomit die Hauptſtraße nach Lyon geſperrt wäre ***).

Sich der Hauptarmee Frimonts, mit welcher die Brigade des Generals Trenk nach dem Gefechte von Conflans die Verbindung ſuchte, zu nähern, bald die Ufer der Rhone zu erreichen und vor Lyon zu ſtehen, beſchloß der Feldmarſchalllieutenant Graf Bubna den Vormarſch über Chambery. Am 4. Juli langte die Vorhut daſelbſt an, während ein Bataillon des Jägerregimentes Kerpen unter dem Major Petil gegen

*) Vergleiche S. 522 dieſes Theiles.

**) Es ſcheint an dieſem Tage der kurze Waffenſtillſtand zu Ende gegangen zu ſein. Der Waffenſtillſtand zwiſchen Bubna und Curial in Suchets Namen galt nur bis zum Eingange der Antwort des Generals Frimont, und es ſollten dann die Feindſeligkeiten erſt nach zweiſtündiger Aufkündigung wieder anfangen. Allgemeine Zeitung vom 12. Juli 1815, geſchöpft aus Mailänder Zeitungen.

***) Links war Grenoble beſetzt, und auf Seitenwegen war für eine Colonne nicht fortzukommen.

Apremont und Entremont-le-Vieux entſendet wurde, um die Gegend von den Nationalgarden zu reinigen, La Grotte von dieſer Seite wo möglich zu umgehen und Les Echelles zu gewinnen. Major Petit zerſtreute bei Apremont zwei Bataillone Nationalgarden nach ſcharfem Gefechte, und lagerte am Abend des 4. Juli zwiſchen dieſem Orte und Entremont-le-Vieux.

General Bretſchneider erhielt Befehl, von St. Sulpice über den Berg l'Epine gegen Pont-de-Beauvoiſin in des Feindes linke Flanke zu marſchiren, Oberſt O'Brien aber, mit einer Jägercompagnie und drei Compagnieen des Regimentes Kerpen, auf der Hauptſtraße gegen La Grotte vorzurücken. Ein anderes Bataillon des genannten Regimentes unter dem Oberſtlieutenant Callot ſollte den Bewegungen des Generals Bretſchneider folgen und zugleich, indem es mit einigen Compagnieen St. Sulpice beſetzt hielt, die Verbindung mit der Abtheilung des Oberſten O'Brien bewahren. Am 5. Juli des Morgens vertrieb die Colonne des Generals Bretſchneider den Feind nach kurzem Gefechte vom Berge l'Epine, und drängte ihn nach Pont-de-Beauvoiſin zurück.

Der Oberſt O'Brien brach mit der oben bezeichneten Abtheilung am 4. Juli des Nachmittags auf der Hauptſtraße gegen La Grotte auf. Dieſe Veſte iſt in einen Felſen gehauen, und ſperrt die Straße nach Lyon, deren Krümmungen bis nahe an das Fort führen, bevor man es anſichtig wird. Oberſt O'Brien erkundete die Gegend, überzeugte ſich, da Schüſſe aus dem Fort fielen, daß es beſetzt ſei, ſchob darauf die Jägercompagnie und eine Compagnie Kerpen ſo weit als möglich vor, und ſtellte ſeine beiden anderen Compagnieen eine halbe Stunde rückwärts bei St. Thibaud auf. Noch muß erwähnt werden, daß oberhalb des Forts eine Redoute erbaut war, welche die ganze Gegend beherrſchte.

Einnahme von La Grotte.

Am 6. Juli.

Bei einer nochmaligen Beſichtigung der Gegend, welche Oberſt O'Brien mit ſeinen Vortruppen am Morgen des 5. Juli unternahm, fand er einen Fußpfad, der ſechshundert Schritte von La Grotte entfernt nach Echelles führt, und beſchloß unverzüglich, eine ſtarke Abtheilung auf demſelben vorzuſchicken, und zugleich die Redoute oberhalb des Forts anzugreifen. Zu dem Ende mußte eine halbe Compagnie und eine Jägerabtheilung unter dem Oberlieutenant Schramm den Berg der Redoute erſteigen. Der Oberlieutenant Reſch und der Lieutenant Hornſtein aber, von der Vorhut der Truppen unter dem Major Petit*), welche mit einer Abtheilung einer Compagnie Kerpen eben von Entremont-le-Vieux herabſtiegen, erhielten Befehl, mit dieſer und einigen Jägern auf dem erwähnten Bergpfade nach Les Echelles vorzurücken. Als der Feind in der Redoute dieſe Bewegungen ſah, verließ er bei Annäherung des Oberlieutenants Schramm nach einigen Kleingewehrſalven, die einen Mann tödteten und

*) Siehe S. 528 dieſes Theiles.

einen verwundeten, die Redoute, und zog ſich durch das, nach Echelles führende Thor in das Fort zurück, das nun von beiden Seiten eingeſchloſſen wurde.

Zur ſelben Zeit, als die Truppen des Oberſten O'Brien ſich der Redoute bemeiſterten, erſchien auf den Bergen gegenüber von La Grotte und Les Echelles das Bataillon des Majors Petit. Daſſelbe hatte ſich nach der Zerſtreuung der Nationalgarden *), die es in den Bergen verfolgte, bei Entremont-le-Vieux geſammelt, und wollte nun nach der Straße herabſteigen. Da jedoch der hinabführende Weg vom Feinde gänzlich ungangbar gemacht worden war, mußte es einen anderen Fußpfad aufſuchen, und vereinigte ſich nach zweiſtündiger Anſtrengung mit den Truppen, welche O'Brien gegen La Grotte geführt hatte.

Von der vorangegangenen Abtheilung des Lieutenants Hornſtein traf die willkommene Nachricht ein, daß der Feind nach ſchwachem Widerſtande Les Echelles geräumt und ſich in der Richtung von Pont-de-Beauvoiſin zurückgezogen habe. Oberſt O'Brien befahl ſogleich dem Major Petit, mit dem größeren Theile ſeines Bataillons nach Les Echelles zu rücken, um von da aus die Straßen nach Grenoble und nach Pont-de-Beauvoiſin zu beobachten. Zwei Compagnieen des Bataillons aber, unter dem Hauptmann Fels, erhielten den Auftrag, auf dem, von Echelles nach dem Forte führenden Wege ſo nahe als möglich an daſſelbe zu rücken, und das Dorf Les Grottes zu beſetzen. So ermüdet die Truppen auch nach einem achtzehnſtündigen Marſche waren, vollzogen ſie doch die angeordneten Bewegungen mit eben ſo großer Bereitwilligkeit als Pünctlichkeit, und Les Echelles und das Dorf Les Grottes wurden in der Nacht beſetzt.

Noch am 5. Juli um fünf Uhr des Nachmittags hatte Oberſt O'Brien die Beſatzung des Forts La Grotte zur Uebergabe aufgefordert, worauf der Commandant, Major Spring, antwortete, er werde ſich bis auf den letzten Mann wehren. Später machte er jedoch ſelbſt den Vorſchlag der Uebergabe, unter der Bedingung des freien Abzuges der Beſatzung mit allen ihren Vorräthen, was natürlich verweigert wurde. Er erneuerte am 6. Juli des Morgens, als er die Beſetzung von Les Echelles und des Dorfes Les Grottes gewahrte, denſelben unannehmbaren Vorſchlag, erhielt aber von dem Oberſten O'Brien die Antwort: „daß, wenn er ſich nicht ſogleich gefangen gebe, die Beſatzung über die Klinge ſpringen würde". Der Commandant verlangte drei Stunden Bedenkzeit, und ſchloß nach deren Verſtreichung eine Capitulation mit dem Oberſten O'Brien, wonach die Beſatzung bis zur Auswechſelung nach Chambery als kriegsgefangen geführt werden ſollte, und alle, in dem Fort befindlichen Vorräthe zurücklaſſen mußte. Nach erfolgter Genehmigung der Capitulation durch den Grafen Bubna, ſtreckte die Beſatzung, aus vier Offizieren, zwei Tambours und 83 alten Soldaten beſtehend, am 7. Juli um drei Uhr des Nachmittags die Waffen. Man fand an Schießbedarf und Lebensmitteln einen Vorrath, der für die Beſatzung auf drei Wochen hingereicht haben würde. Das,

*) Siehe S. 529 dieſes Theiles.

auf vierhundert Schritte Länge in den Felſen gehauene, durch ſeine Lage faſt unangreifbare, und für die Beſatzung mit allen Bequemlichkeiten verſehene Fort wurde ſogleich durch die Compagnie des Hauptmanns Fels vom Regimente Kerpen beſetzt.

Durch die unerwartete Uebergabe von La Grotte war von dieſer Seite die Straße nach Lyon für Geſchütz und Gepäck zwar geöffnet, allein die braven Truppen O'Briens mußten alle ihre Kräfte aufbieten, um dieſelbe zuvörderſt wieder gangbar zu machen, denn der Feind hatte ſie theils geſprengt, theils mit, von dem Berge herabgewälzten Felsblöcken bedeckt, und auch eine Brücke zerſtört. Die Unermüdlichkeit der wackeren Niederöſterreicher vom Regimente Kerpen beſiegte alle Hinderniſſe, und noch am 7. Juli um ſieben Uhr des Abends konnte die Colonne mit Geſchütz und Reiterei vorrücken. Oberſt O'Brien vereinigte ſich mit dem erſten Bataillon Kerpen zu Les Echelles, und bezog daſelbſt ein Lager.

Uebergabe von Grenoble.

Am 9. Juli.

Während dergeſtalt am rechten Ufer der Iſere von den Oeſterreichern die ſchwierigen Engpäſſe genommen und dadurch die Straßen nach Lyon und nach Grenoble geöffnet wurden, war auf dem linken Ufer jenes Fluſſes der Generallieutenant Latour mit einem Theile des ſardiniſchen Contingentes, verſtärkt durch einige öſterreichiſche Truppen*), nach letztgenannter Stadt aufgebrochen. Der Vortrab unter dem General Giflenga erſchien ſchon am 4. Juli vor Grenoble, und am nächſten Tage folgte die Hauptmacht. Am 6. Juli befahl Latour, um ſich nähere Kenntniß von dieſer befeſtigten Stadt zu verſchaffen, einen Angriff auf die Vorſtädte. Derſelbe wurde von zwei piemonteſiſchen Jägerbataillonen, unterſtützt von den öſterreichiſchen Truppen, unter Leitung des Generals Giflenga mit eben ſo vieler Entſchloſſenheit als gutem Erfolge ausgeführt.

Um Grenoble auch auf dem rechten Ufer der Iſere einzuſchließen, erſuchte Generallieutenant Latour um Verſtärkung, und Graf Bubna ſandte ihm 1300 Mann unter dem ſardiniſchen General D'Antezaine, welche ſich auf den Höhen von Voreppe aufſtellten, und ſomit die Stadt von der Seite von Lyon her berannten. Der General Latour forderte daher den Platz auf und traf, in Erwartung der Antwort, zugleich alle Anſtalten, von La Drac her das Thor zu erſtürmen. Die Beſatzung von

*) In dem Armeeberichte, den die Allgemeine Zeitung vom 31. Juli mittheilt, heißt es, „und mit einem Bataillon Kerpen, einer Diviſion Liechtenſtein Veliten und einem Zuge Frimont Huſaren.“ Allein es kann nur der Theil des Regimentes Kerpen gemeint ſein, welcher unter O'Brien die Päſſe am rechten Ufer eroberte, und dadurch die Straße nach Grenoble eröffnete, und inſofern das Unternehmen auf dieſe Stadt erleichterte, aber nicht dahin zog. Die drei Bataillone Linie, die ſich bei Bubnas Corps befanden, zogen auf Lyon, von den zwei Landwehrbataillonen war eines bei dem Reſervecorps Mervilles, das andere in Niederöſterreich zurück, und die Grenadiere des Regimentes Kerpen waren bei der Schwarzenbergſchen Hauptarmee auf dem Marſche nach Paris.

Grenoble, welche aus acht Bataillonen Nationalgarden beſtand, erwartete jedoch, ohnehin durch den Verluſt der Vorſtädte entmuthigt, den Sturm nicht, ſondern übergab am 9. Juli die Stadt unter Bedingung der freien Rückkehr derjenigen Nationlgarden, die nicht in ihr ſelbſt anſäſſig waren, in ihre Heimat. Man fand in Grenoble 54 Kanonen, acht Mörſer und Militairvorräthe aller Art.

So war denn die Linie der oberen Iſere im Beſitze der Verbündeten, und wir kehren daher zu dem auf Lyon vorrückenden Corps des Feldmarſchallieutenants Grafen Bubna zurück. Der Oberſtlieutenant Callot*), welcher am 4. Juli zu St. Sulpice geweſen, am 5. nach Aiguebelette gerückt war und, wie erwähnt, die Beſtimmung hatte, zwiſchen dem Oberſten O'Brien und dem General Bretſchneider die Verbindung zu erhalten, beſetzte am 6. Pont-de-Beauvoiſin und traf, von den günſtigen Ereigniſſen bei dem linken Flügel nicht unterrichtet, und eben ſo ohne Kenntniß von den Bewegungen des Generals Bretſchneider, die nöthigen Sicherheitsanſtalten gegen die Seite von Echelles und La Grotte und ſo auch rechts hin. Aber ſchon um zehn Uhr des Vormittags langte der General Bretſchneider mit ſeiner Colonne zu Pont-de-Beauvoiſin an. Sie war über Novaleſe und Dulin auf höchſt beſchwerlichen Gebirgswegen vorgerückt. General Bretſchneider, dem die Einnahme von Les Echelles gleichfalls noch nicht bekannt war, ſchickte eine Abtheilung Cavallerie und Infanterie gegen dieſen Paß, die ſich natürlich mit der Colonne des Oberſten O'Brien vereinigte, der am 7. nach Pont-de-Beauvoiſin vorrückte, während rechts der General Baron Trenk, vom See Le Bourget kommend, bei St. Genis an der Rhone eintraf. Am 10. und 11. Juli langte das Armeecorps des Grafen Bubna in der Nähe von Lyon an. Der Feind hatte die Vorſtadt La Guillotiere beſetzt und vor den Verſchanzungen ſeine Vorpoſten aufgeſtellt. Zwiſchen ihuen und den Vortruppen Bubnas kam es zu einem unerheblichen Gefechte, welches den, mit der Capitulation von Lyon endenden Feldzug ſchloß.

Der Waffenſtillſtand zwiſchen dem Marſchall Suchet und dem General der Cavallerie Baron Frimont wurde am 11. Juli des Nachts, von öſterreichiſcher Seite durch den Chef des Generalſtabes General Grafen Fiquelmont und dem Generalquartiermeiſter Oberſten Kudelka, von franzöſiſcher Seite durch den Generallieutenant Puthod, durch den Präfektor des Rhonedepartements Pons, durch den Adjutanten-Commandanten**) Ricci nnd durch den Maire der Stadt Lyon Jars, zu Montluel abgeſchloſſen und unterzeichnet, und am nächſten Tage, den 12. Juli, durch die beiden Oberbefehlshaber ratifieirt. Marſchall Suchet verpflichtete ſich, die Werke von Lyon und dieſe Stadt ſelbſt vom 13. Juli an allmälig zu räumen, ſo daß die Verſchanzungen von Montesuy zwiſchen Rhone und Saone, und die Außenwerke der Vorſtädte des Brotteaux und La Guillotiere den öſterreichiſchen Truppen am 14. vor Sonnenuntergang, am 15.

*) Vergleiche S. 529 dieſes Theiles.

**) Wahrſcheinlich der Nationalgarde von Lyon.

die Vorſtädte und Brückenköpfe von La Guillotiere und des Brotteaux, am 16. die Vorſtadt La Croix Rouſſe und die Barriere von St. Clair, am 17. endlich alle Barrieren übergeben ſein mußten. Die franzöſiſche Armee durfte ihr ganzes Material, Feldgeſchütz, die Kriegscaſſen, die Pferde und alles Eigenthum der Regimenter mitnehmen, und es war beſtimmt, daß die Straße, welche ſie zu ihrem Rückzuge einſchlagen würde, vor dem 21. Juli durch keine Truppen der Verbündeten beſetzt werden ſollte. Zwar war in dem Waffenſtillſtandsvertrage nicht ausdrücklich geſagt, daß ſich der Marſchall Suchet hinter die Loire ziehen müſſe, aber dies war ſein natürlicher Rückzug, der überdies durch die allmälige Räumung von Lyon vom linken zum rechten Ufer und durch die Demarcationslinie zwiſchen beiden Armeen ein nothwendiger wurde. Dieſe Linie ging von Macon aus am rechten Saone- und Rhoneufer über Beaujeu, Tarare bis Condrieu, und von da am linken Ufer der Rhone über Vizille an das Ufer der Romanche*). Diejenigen Befeſtigungswerke von Lyon, welche bewaffnet übergeben wurden, ſollten während des Waffenſtillſtandes unverändert bleiben. Der innere Dienſt zu Lyon, Vienne, Villefranche und in den übrigen Städten innerhalb der Demarcationslinie ſollte gemeinſchaftlich von den verbündeten Truppen und der Nationalgarde verſehen werden, jedoch behielten ſich die Oeſterreicher die Beſtimmung der Zahl und des Dienſtes der letzteren vor. Die gegenwärtigen Behörden, die Sicherheit des Eigenthums und der Perſonen, die öffentlichen Denkmäler und Anſtalten ſollten geachtet werden, und die Befehlshaber der öſterreichiſchen Armee ſich aller Einmiſchung in die örtliche Verwaltung enthalten, jedoch ſich mit dieſer zur Handhabung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Einverſtändniß ſetzen. Es war ferner feſtgeſetzt, daß Niemand wegen ſeiner gegenwärtigen oder verfloſſenen Amtsverrichtungen oder wegen ſeinen politiſchen Meinungen beläſtigt werden dürfe. Der gegenwärtige Vertrag ſollte die gegenſeitigen Verhältniſſe bis zum Friedensſchluſſe beſtimmen, und im Falle eines Bruches in den gewöhnlichen Formen, wenigſtens zehn Tage zuvor aufgekündet werden. Er ſollte alle franzöſiſchen und alle öſterreichiſchen, die übrigen verbündeten Armeen aber nur, inſofern die Mächte, zu denen ſie gehören, den Vertrag genehmigen, verpflichten und in ſtreitigen Fällen zu Gunſten der Franzoſen ausgelegt werden. Endlich ſollten alle Artikel des Vertrages, die ſich mit dem, was zu Paris zwiſchen den bezüglichen Regierungen beſchloſſen werden würde, im Widerſpruche wären, als nicht beſtehend betrachtet werden**).

Der Marſchall Suchet zog ſich dann hinter die Loire zurück und Lyon wurde von den Oeſterreichern beſetzt. Sie hatten in dem kurzen Zeitraume von zweiundzwanzig Tagen ſeit ihrem Aufbruche aus der Lombardei und von Turin in den Gefechten von Ceſane, Meillerie, Aiguebelle, Conflans, Hopital, Les Rouſſes, Ojonax, Nantua geſiegt, Macon, die Forts

*) Ein Fluß, der gleich unter Grenoble in die Iſere mündet.

**) General Frimont hatte auch verlangt, daß die Forts Barraux und Pierre-Chatel übergeben werden ſollten, Suchet aber erklärte, daß er hiezu nicht berechtigt ſei. Man kam daher überein, dieſen Punct der Beſtimmung der Regierung anheimzuſtellen. Inzwiſchen capitulirten wenige Tage nachher beide Forts.

La Grotte und l'Ecluſe erobert, und während die Sardinier Grenoble, die Stadt, in der **Napoleons** Macht zuerſt ſich wieder erhoben, einnahmen, Lyon, die zweite Hauptſtadt des franzöſiſchen Reiches, in ihre Gewalt gebracht. „Die Anführer des öſterreichiſch-italieniſchen Kriegsheeres," ſagt ein gerechter Geſchichtſchreiber*), „bewieſen in dem kurzen Feldzuge, in welchem ſie innerhalb drei Wochen über die Alpen gingen und in Lyon einzogen, eine ſehr achtungswerthe Thätigkeit. In einer Reihe von abgeſonderten, theilweis**) beſtandenen, aber ſehr heftigen Gefechten kämpften die Oeſterreicher mit ausgezeichneter Tapferkeit und Ausdauer, und ihre Generäle bewährten unter ſehr ſchwierigen Ortsverhältniſſen ein richtiges Urtheil, einen ſicheren Blick und eine glückliche Ausführung."

An demſelben Tage, an welchem die Oeſterreicher die Außenwerke von Lyon am linken Ufer der Saone und Rhone beſetzten, am 14. Juli, rückte der ſardiniſche General **Giflenga** zu Vienne in der Dauphiné ein. Links der Armee **Frimonts** und **Bubnas** war ein ſardiniſches Corps unter dem General **Cacherano d'Oſasca** über Nizza in dem ſüdlichen Frankreich vorgerückt und ſchloß ſchon am 9. Juli mit dem Oberbefehlshaber des franzöſiſchen Beobachtungscorps am Var, Marſchall **Brune**, einen Waffenſtillſtand, in welchem der letztere ſich verpflichtete, ſeine Truppen nach Antibes zurückzunehmen und keine Bewegung zu machen, welche den Einwohnern der Provence, die ſich für die Sache **Ludwigs des Achtzehnten** erklärt hatten, nachtheilig werden könnte***).

Nachdem die franzöſiſche Armee des Marſchalls **Suchet** ſich hinter die Loire zurückgezogen und das Kriegsheer von Oberitalien unter dem General der Cavallerie Baron **Frimont** Lyon beſetzt hatte, blieb das zweite Armeecorps des Grafen **Bubna** in dieſer Stadt zurück, das erſte des Feldmarſchalllieutenants **Radivojewich** aber ſetzte ſich gegen Chalons in Bewegung, um den dortigen Brückenkopf über die Saone zu beſetzen. Da indeſſen ein Theil des Corps des Generals **Lecourbe** unter dem General **Laplane** †) ſich noch zu Salins zwiſchen Dole und Pontarlier befand, entſchloß ſich der Baron **Frimont**, Beſançon berennen und den Feind bei Salins einſchließen zu laſſen. Demgemäß brach vom Reſervecorps der General **Hecht** mit ſeiner Brigade und jener des Generals **Trenk** über Lons-le-Saunier gegen Salins auf, während vom erſten Armeecorps der General **Fölseis** mit ſeiner Brigade gegen Dole marſchirte.

Was nun den Brückenkopf von Chalons betrifft, ſo rückte der General

---

*) Plotho, IV. 261.

**) Plotho will ſagen, nicht daß die Oeſterreicher die Gefechte zum Theile beſtanden, zum Theile nicht, ſondern daß nur einzelne Abtheilungen fochten, wie dies bei dem Zuge über die Alpen und den Jura nicht anders möglich war.

***) Allgemeine Zeitung vom 1. Auguſt 1815. In Folge dieſes Waffenſtillſtandes erhielten die Sardinier feſten Fuß am Var, den Brückenkopf und das Dorf San Lorenzo. Der Waffenſtillſtand wurde von dem Könige von Sardinien nicht ratificirt.

†) Laplane war in den Waffenſtillſtand zwiſchen Colloredo und Lecourbe eingeſchloſſen, und es ſcheint, daß er die Nachricht von dem Abſchluſſe entweder nicht erhalten hatte, oder nicht gehorchte.

d. Kunst Verlag

LAGER DER KOSAKEN
in den Elyseischen Feldern in Paris im April 1814.

BIVOUAC DES COSAQUES
dans les champs élysées à Paris au mois d'Avril 1814

Digitized by Google

Graf Crenneville mit der Avantgarde des erſten Armeecorps gegen denſelben vor, und fand ihn von feindlichen Truppen beſetzt, welche, wie es ſchien, zur Vertheidigung entſchloſſen waren. Graf Crenneville traf daher alle Anſtalten zum Angriffe, der jedoch nicht ſtattfand, weil ein Parlementair erſchien, und nach kurzer Unterhandlung die Stadt von den Franzoſen geräumt und von den Oeſterreichern beſetzt wurde.

Inzwiſchen näherte ſich der General Hecht Salins, und der General Fölseis rückte von Dole gegen Beſançon. Da hiedurch dem General Laplane der Rückzug verſperrt wurde, ging er eine Uebereinkunft ein, vermöge welcher die unter ſeinem Befehle ſtehenden Nationalgarden in ihre Heimat zurückkehren, er ſelbſt und ſeine Offiziere und Soldaten kriegsgefangen auf Ehrenwort ſich hinter die Loire begeben und eines der Forts von Salins den öſterreichiſchen Truppen eingeräumt werden mußte.

Am 20. Juli rückte das Armeecorps des Generals Radivojewich von Chalons nach Autun, ſeine Avantgarde gegen Nevers und Moulins vor. Beſançon wurde von einer Abtheilung der Hauptarmee des Fürſten Schwarzenberg beſetzt*), und zu Dijon fand dann ihre Vereinigung mit jener von Oberitalien ſtatt.

Im Auguſt rückte in Südfrankreich auch die Armee des Feldmarſchall-lieutenants Bianchy ein, welcher ſein Hauptquartier zu Aix in der Provence nahm.

Vertheilung der verbündeten Armeen auf franzöſiſchem Boden **).

Im Auguſt 1815.

Durch eine zwiſchen den vier großen Mächten***) geſchloſſene und der Regierung Ludwigs des Achtzehnten mitgetheilte Uebereinkunft wurde zwiſchen der franzöſiſchen Armee und den verbündeten Heeren die Scheidelinie mittels folgender Vorſchrift beſtimmt: „Die Demarcationslinie iſt die Loire, bis zum Einfluſſe des Allier; von da längs dem Allier bis an die Grenze des Lozeredepartements, welche es vom Departement der Ardeche trennt; und längs der Grenze des Ardechedepartements bis zum Einfluſſe der Ardeche in die Rhone; und endlich längs der Rhone bis zu ihrem Einfluſſe in das mittelländiſche Meer. Die franzöſiſche Armee nimmt den jenſeits dieſer Linie begriffenen Landſtrich ein.“ Der Marſchall Davouſt†), als Oberbefehlshaber der Armee der Loire und der Pyrenäen, machte dieſen

*) Sechſter Armeebericht der Armee von Oberitalien in der Allgem. Zeitung vom 9. Auguſt 1815.

**) Eine detailirte Darſtellung der Art, wie ſich die verbündeten Armeen in Frankreich feſtſetzten, iſt dem Zwecke dieſes Werkes fremd. Was die preußiſche Armee betrifft, ſo findet man eine ſolche in Plotho auf 74 Seiten, nämlich, IV. S. 267 bis 341, einſchließlich, kürzer in Grolman-Damitz, II. 246—256. Ueber die Feſtſetzung der anderen verbündeten Armeen beſitzt man keine ſo umfängliche Arbeit, wie jene Plothos iſt, ſo intereſſant dieſelbe auch in kriegswiſſenſchaftlicher Beziehung ſein würde.

***) England, Oeſterreich, Preußen, Rußland.

†) Er wurde im Oberbefehle bald nachher durch Macdonald abgelöſt.

Beſchluß der verbündeten Mächte durch Tagesbefehl vom 29. Juli aus ſeinem Hauptquartiere Bourges bekannt, und ſchärfte den Generalen und anderen commandirenden Offizieren ein, mit Strenge zu wachen, daß die Demarcationslinie unter keinem Vorwande überſchritten werde.

Das ganze übrige Frankreich wurde von den verbündeten Armeen bis zum Abſchluſſe des Friedens beſetzt gehalten, und es beſtimmte eine am 3. Auguſt zwiſchen den vier großen Mächten geſchloſſene Uebereinkunft die Departements, welche jedem Heere zugewieſen wurden.

Demzufolge beſetzten in Gemeinſchaft öſterreichiſche, großbrittanniſche und preußiſche Truppentheile die Departements Seine, Seine und Oiſe bis zum linken Ufer der Seine. Die Stadt Paris und ihre Umgebung war von engliſchen, öſterreichiſchen, preußiſchen und ruſſiſchen Truppen, unter dem Befehl des preußiſchen Generallieutenants Müffling als Gouverneur, beſetzt. Der innere Dienſt war indeſſen der Nationalgarde von Paris anvertraut, zu deren Oberbefehlshaber Ludwig XVIII. den General Deſſoles ernannt hatte.

Der Armee des Herzogs von Wellington, deſſen Hauptquartier ſich fortwährend in Paris befand, wurden die Departements der unteren Seine, Eure, Seine und Oiſe am rechten Seineufer, Lys, Nord, Seine und Marne am linken Seineufer, Somme, Pas-de-Calais und Oiſe angewieſen.

Für die preußiſchen Armeen wurden beſtimmt: die Departements Finisterre, Morbihan, Cotes-du-Nord, Manche, Isle und Vilaine, Calvados, Orne, Mayenne, Sarthe, Eure und Loire bis an das linke Seineufer, untere Seine, Loire und Cher, Indre und Loire, Maine und Loire, und untere Loire bis an das rechte Ufer dieſes Stromes. Das Hauptquartier des Fürſten Blücher kam von St. Cloud nach Rambouillet, ſpäter war es in Caen und in Verſailles. Der Chef des Generalſtabes Graf Gneiſenau erhielt Befehl, in Paris zu bleiben, um an den Friedensunterhandlungen Theil zu nehmen, und es wurde ſtatt ſeiner der bisherige Generalquartiermeiſter Grolman Chef des Generalſtabes.

Der ruſſiſchen Armee waren zugewieſen: die Departements Seine und Marne am rechten Seineufer, Aisne, Ardennen, Marne, Maas, Moſel, Meurthe, obere Marne zu einem Viertheil, Aube zu einem Drittheil. Das Hauptquartier des Feldmarſchalls Grafen Barclay de Tolly befand ſich zu Melun.

Die baierſche Armee cantonnirte in den Departements Loiret bis an die Loire, Yonne, Nievre, Aube zu zwei Drittheilen, obere Marne zu drei Viertheilen, und Vogeſen. Das Hauptquartier des Feldmarſchalls Fürſten Wrede war in Montargis, ſpäter in Auxerre.

Den würtembergſchen und heſſendarmſtädtſchen Truppen waren die Departements Allier und Puy-de-Dome überwieſen. Das Hauptquartier des Kronprinzen von Würtemberg*) befand ſich in Nevers.

*) Es bedarf keiner Erinnerung, daß der Kronprinz von Würtemberg, Fürſt Schwarzenberg und die übrigen commandirenden Generale für ihre Perſon ſich nicht immer an den Standorten ihrer Hauptquartiere befanden.

Den öſterreichſchen Armeen*) fielen zu: die Departements Loire, obere Loire, Cote-d'Or, obere Saone, Saone und Loire, Ardeche, Jura, Doubs, Rhone, Aisne, Montblanc, Iſere, Drome, Oberalpen, Cantal, Lozere, Gard, Niederalpen, Var, Rhonemündungen. Das Hauptquartier des Fürſten Schwarzenberg war in Fontainebleau; das des Barons Frimont in Dijon; das des Feldmarſchalllieutenants Bianchy zu Aix in der Provence.

Den ſächſiſchen und badenſchen Truppen waren die Departements Ober- und Niederrhein angewieſen.

Die Belagerungscorps unter den Erzherzogen Karl und Johann von Oeſterreich und unter dem Prinzen Auguſt von Preußen ſetzten ihre Thätigkeit fort**).

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß von Seite der Befehlshaber der Armeen, welche Frankreich beſetzt hielten, alle Anordnungen getroffen waren, um gegen jedes unerwartete Ereigniß gefaßt zu ſein und Ruhe und Ordnung in den ihnen unterworfenen Departements aufrecht zu halten. Es wurden demnach die ausführlichſten Vorſchriften erlaſſen, damit binnen einer beſtimmten, kurzen Zeit jede Brigade, jede Diviſion, jedes Armeecorps auf dem bezeichneten Sammelplatze vereint ſein konnte. Die nöthigen Lärmſtangen waren errichtet, um die erforderlichen Signale mit Schnelligkeit geben zu können, und ſonſt Alles zur ununterbrochenen Verbindung und ſchleunigen Mittheilung zwiſchen den verſchiedenen Corps vorgekehrt. Es wurde ſtrenge darüber gewacht, daß die franzöſiſchen Truppen ſich hinter der feſtgeſetzten Scheidelinie hielten und daß die Einwohner ihre Waffen***) auslieferten. Dennoch kam es unter dem Landvolke zu einzelnen Ausbrüchen des Haſſes, die jedoch auf das Ganze keinen anderen Einfluß hatten, als daß ſie die üble Meinung, welche die Verbündeten von dem Geiſte der franzöſiſchen Nation hatten, beſtärkten.

In den Departements wurden vom Auguſt an die königlich franzöſiſchen Behörden zwar wieder in ihre Amtsverrichtungen eingeſetzt, aber auch zugleich Militairgouverneurs der Sprengel ernannt, welche jede der verbündeten Armeen inne hatte. Die franzöſiſchen Präfecten und anderen Beamten waren an die Anordnungen dieſer Militairgouverneurs in Allem, das den Dienſt und die Sicherheit der Armeen betraf, gebunden. Um alles Dasjenige, was auf die Bedürfniſſe der Armeen Bezug hatte, zu reguliren, war zu Paris eine Centralverwaltungscommiſſion eingeſetzt, welche aus dem öſterreichiſchen Armeeminiſter Baldacci, dem preußiſchen Staatsminiſter Altenſtein, dem Obercommiſſair der engliſchen Armee Dunmare, dem ruſſiſchen Staatsrathe Bulgakoff beſtand, und mit den von Ludwig XVIII. ernannten Bevollmächtigten in Berathung zu treten hatte.

*) Hiezu ſind auch die ſardiniſchen Truppen zu rechnen.

**) Siehe in Betreff des Feſtungskrieges den dritten Abſchnitt dieſer dritten Abtheilung.

***) Die Nationalgarden ſcheinen nur auf dem Lande, nicht aber in den großen Städten entwaffnet worden zu ſein.

Entſcheidung des Schickſals Napoleons.

Für Frankreich war es jedenfalls eine Schmach, wenn der Mann, den es ſo lange als ſein kaiſerliches Oberhaupt anerkannt hatte, ſeinen Feinden überliefert wurde, um ſein Leben in Gefangenſchaft zu beſchließen. Es iſt aber gewiß, daß die proviſoriſche Regierung, und namentlich ihr Präſident, Fouché, nicht nur nicht die Maßregeln getroffen hat, welche Napoleon die Abreiſe nach Amerika erleichtern konnten, ſondern geradezu die, welche ſein Entkommen faſt unmöglich machen mußten. Das Begehren von Päſſen, welches an den Herzog von Wellington geſtellt und von dieſem abgeſchlagen wurde, war eigentlich nichts als ein Verrath des Zufluchtsortes, den der geſtürzte Kaiſer wählen wollte, und der Richtung, in welcher er Frankreich zu verlaſſen gedachte. Abgeſehen von den allgemeinen Gründen, die es räthlich machten, Napoleon in die Unmöglichkeit zu verſetzen, wieder auf dem großen Schauplatze der Welt thätig zu ſein, hatten die Engländer das beſondere Intereſſe, ihn nicht nach den Vereinigten Staaten entkommen zu laſſen, weil ſie fürchten mußten, daß dieſe Republiken, im Beſitze eines ſolchen Feldherrn, verſucht werden möchten, Rache für die Verbrennung ihrer Bundesſtadt zu nehmen, und weil ſich überhaupt gar nicht berechnen ließ, welcher Mittelpunct politiſcher Umtriebe er bei ſeinem Aufenthalte jenſeits des atlantiſchen Meeres werden konnte. Fouché ging in die Wünſche der Engländer ein, um ſich ihren Schutz zu verſchaffen, ohne jedoch dadurch ſeinem eigenen Sturze vorbeugen zu können.

Napoleon trat unter der Obhut des Generals Becker am 29. Juni von Malmaiſon die Reiſe nach Rochefort an. Schon zu Niort erfuhr er, daß es ſehr ſchwierig ſein werde, den engliſchen Kreuzern, welche die franzöſiſche Küſte blokirten, und namentlich den gewählten Einſchiffungspunct ſtrenge bewachten, zu entgehen. Er bot ſich der proviſoriſchen Regierung daher *) nochmals zum Feldherrn an, weil er an der Spitze einer Armee großen Einfluß auf den Gang der Unterhandlungen würde äußern können. Allein dieſe Regierung ſchien keinen anderen Zweck zu kennen, als Napoleon ſo ſchleunig als möglich in den Händen der Engländer zu wiſſen, um ſelbſt von ihm nichts mehr zu fürchten zu haben. Davouſt ſchrieb dem General Becker, daß die Beſatzungen von Rochefort, wo Napoleon inzwiſchen am 3. Juli angekommen war, und von Rochelle mit gewaffneter Hand Beiſtand zu leiſten hätten, um ihn zur Einſchiffung zu zwingen. Und auch die proviſoriſche Regierung ſchrieb: „Napoleon muß ſich ohne Verzug einſchiffen. Wenden Sie Gewalt an, ſeine Dienſte können wegen unſerer Verbindlichkeiten gegen die Verbündeten nicht angenommen werden **).“ Es blieb daher nichts übrig, als die Ueberfahrt auf den beiden Fregatten, die zu Napoleons Verfügung geſtellt waren,

*) Dieſe hatte nämlich dann den Verbündeten gegenüber die Entſchuldigung, daß die engliſchen Kreuzer Napoleon Frankreich nicht verlaſſen ließen, man folglich nicht umhin habe können, ſeine Dienſte anzunehmen.

**) Norvins, IV. 264 (Leipziger Ausgabe).

zu verſuchen. Eine derſelben ſollte, wenn man die engliſchen Kreuzer nicht vermeiden könne, mit ihnen den Kampf beſtehen, die andere, auf welcher ſich Napoleon befand, zu entkommen ſuchen. Der Commandant legte aber Napoleon die empfangenen Verhaltungsbefehle der proviſoriſchen Regierung vor, worin vorkam: „Es iſt Ihnen verboten, Ihren Auftrag*) auszuführen, ſobald die Fahrzeuge des Staates dabei Gefahr laufen."

Dieſes Verbot der proviſoriſchen Regierung war eben ſo unklug als feige. Denn daſſelbe ſetzte Napoleon in den Wechſelfall, ſich entweder ſelbſt den Engländern zu überliefern, oder zur Armee, die ſich von Paris an die Loire zog, zu eilen, und es fehlte gar nicht an dringenden Aufforderungen, die von Seite derſelben während ſeines letzten Aufenthaltes auf franzöſiſchem Boden an ihn gelangten. Er that es nicht, obſchon er es konnte, denn in Rochefort reſidirte er als Fürſt, empfing die Aufwartung der Behörden, wurde von dem Volke mit Freudengeſchrei bewillkommnet. Zur Ehre der menſchlichen Natur darf man glauben, daß es nicht Schwäche war, die Napoleon zurückhielt, ſondern der ernſte Entſchluß, Frankreich fernere Leiden zu erſparen; denn ſobald er wieder an der Spitze von 70,000 Mann**) ſtand, ſo war zu erwarten, daß die Verbündeten ihm für ſeine Perſon beſſere Bedingungen bewilligten, weil es einen großen Unterſchied gemacht haben würde, ob ſie mit der Einnahme von Paris den Krieg beendigten, oder ob ſie Frankreich förmlich erobern mußten. Napoleon widerſtand aber der Verſuchung, in die ihn eben ſo ſehr ſein perſönliches Intereſſe***), als ſein ſtolzer, kriegeriſcher Charakter, als der Drang führen mußte, die Schmach von Waterloo durch irgend eine große Kriegsthat auszulöſchen.

Am 8. Juli begab ſich Napoleon an Bord der franzöſiſchen Fregatte Saale, und ſtieg am anderen Morgen auf der Inſel Aix aus, wo er von Volk und Soldaten mit dem Geſchrei: „Es lebe der Kaiſer!" empfangen wurde. Am Abend des 9. kehrte er an Bord der Fregatte zurück, und an demſelben Tage war ein Befehl des Marineminiſters Decres aus Paris vom 6. angelangt, worin dem Commandanten der Fregatte bei Hochverrathsſtrafe verboten wurde, Napoleon auf franzöſiſchem Gebiete an das Land zu ſetzen. Es wurde nun ein kleines Fahrzeug nach der Inſel Rhé geſchickt,

---

*) Napoleon nach den Vereinigten Staaten überzuſchiffen.

**) Die Loirearmee, die Truppen Lamarques, jene Clauzels, jene Suchets, werden zuſammen dieſe Zahl eher überſchritten haben.

***) „Napoleon mochte thun, was er wollte", heißt es in dem Grolman-Damitzſchen Werke, II. 99, „das Schlechteſte war immer zu erwarten, was mit ihm geſchehe", und ibid., S. 185: „Auf dem Felſen von Helena, wohin ſein Geſchick ihn ſpäter führte, wird Napoleon dem inneren Vorwurfe nicht entgangen ſein, daß er ſeiner Handlungsweiſe nach der Schlacht bei Belle-Alliance und dem ſchwachen und unſchlüſſigen Benehmen bis zu ſeiner Gefangenſchaft ſein eigenes Loos verdankte. Abgeſehen davon, daß in dem Gemüthe Desjenigen, der in den gewaltigſten Kriſen des Geſchickes ſein eigenes Leben daran ſetzt, dieſe aufzuhalten, oder, wenn dies unmöglich wird, ruhmvoll unterzugehen, andere Entſchlüſſe entſtehen müßten, ſo würde Napoleon, ſelbſt wenn er ſich zur Armee hinter die Loire begeben hätte, gewiß beſſere Bedingungen für ſeine künftige Exiſtenz erhalten haben, als diejenigen waren, die er allein durch ſein Benehmen herbeiführte."

um ſich über die Anzahl der engliſchen Schiffe zu unterrichten. Das Ergebniß war die Unmöglichkeit, den brittiſchen Kreuzern zu entkommen. Der engliſche Admiral Hotham hatte die gemeſſenſten und ausführlichſten Befehle in Betreff Napoleons erlaſſen; das Linienſchiff der Bellerophon, nebſt mehreren anderen kleineren Kriegsſchiffen kreuzte auf der Höhe von Rochefort *).

Napoleon begann nun Unterhandlungen mit dem Commandanten der brittiſchen Station, die jedoch vielleicht nur deſſen Wachſamkeit täuſchen ſollten; denn nachdem er von ſeinem Bruder Joſeph die Einſetzung des Miniſteriums Fouché und Talleyrand erfahren, und fürchten mußte, daß ein Embargo auf alle Staatsſchiffe gelegt werde, hatte er Anſtalten getroffen, auf zwei halbgedeckten Fahrzeugen zu entfliehen **), was jedoch nicht ausgeführt wurde.

Die Zeit drängte, alle Wahl war vorbei, es blieb dem ehemaligen Beherrſcher des Feſtlandes nur übrig, ſich den Engländern zu überliefern. Hiezu war in der That der äußerſte Moment gekommen, denn ſchon hatte Lord Caſtlereagh den Admiral Hotham in einem Schreiben aus Paris vom 13. Juli aufgefordert, die beiden franzöſiſchen Fregatten, auf deren einer Napoleon ſich befand, auf den Rheden der Inſel Aix anzugreifen, unter vorheriger Bedeutung des franzöſiſchen Commandanten, daß der Angriff der Engländer in ihrer Eigenſchaft als Verbündete des Königs von Frankreich geſchehe, er mithin verantwortlich ſei, wenn aus den Batterieen auf ſie gefeuert werden würde ***).

Am 15. Juli des Morgens beſtieg Napoleon das engliſche Schiff Bellerophon, wie man eben geſehen, keineswegs freiwillig, ſondern weil er nicht entkommen konnte, und nach den Befehlen des Miniſters Decres ſowohl †), als nach der Rückkehr der Bourbonen nach Paris fürchten mußte, verhaftet und vor ein Kriegsgericht geſtellt zu werden, ſobald er wieder nach der franzöſiſchen Küſte zurückfuhr. Die Engländer hatten daher ein Recht, Napoleon als Kriegsgefangenen zu betrachten, wie er dies durch offene Gewalt geworden wäre, wenn er ſich nicht ſelbſt überliefert hätte. Der Capitain Maitland hatte den Parlementairen Napoleons ja ausdrücklich erklärt: „daß er in jedem Augenblicke die Befehle des Admirals Hotham in Betreff des ſicheren Geleites erwarte, daß er aber, wenn Napoleon ſich ſogleich einſchiffen wolle, ermächtigt ſei, ihn nach England zu bringen und ihn mit aller, ſeinem Range ſchuldigen Rückſicht zu behandeln ††)." Napoleon hatte alſo ſicheres Geleite nachgeſucht, wußte, daß ein ſolches nicht eingetroffen ſei, und begab ſich dennoch auf

*) Die Befehle des Admirals Hotham an den Capitain des Bellerophon, Maitland, beweiſen, daß die Lords der Admiralität zum Voraus von der beabſichtigten Abfahrt Napoleons auf das Genaueſte unterrichtet geweſen ſind.

**) In einer Entfernung von dreißig bis vierzig Stunden ſollte er dann von einem däniſchen Schiffe aufgenommen werden.

***) Grolman-Damitz, II. 185.

†) Siehe S. 539 dieſes Theiles.

††) Dies iſt, was wohl zu merken, aus einer, Napoleon ſehr günſtigen Quelle, nämlich aus Norvins, IV. 271.

das Kriegsſchiff einer feindſeligen Macht: wenn dies nicht ſich gefangen geben heißt, ſo würde der Commandant, der eine belagerte Feſtung übergiebt, für ſich die Freiheit aus dem Grunde anſprechen dürfen, weil er ja dieſelbe hätte in die Luft ſprengen können!

Die vier großen Mächte beſtimmten am 2. Auguſt, daß Napoleon als Kriegsgefangener betrachtet werden, und der Obhut der brittiſchen Regierung anvertraut bleiben ſolle. Dieſer Ausſpruch wurde alsbald vollzogen, indem der Northumberland mit ihm am 7. Auguſt nach St. Helena unter Segel ging. Es durchreiſe Jemand ein blühendes Reich, Sachſen etwa, vergegenwärtige ſich, daß eine Menſchenzahl, ſo groß wie die ſämmtlichen Einwohner dieſes Landes, dem Ehrgeize eines Einzigen geopfert worden ſind, verdreifache in Gedanken dieſe Zahl, um der Wahrheit näher zu kommen, und bedauere dann Napoleon!

Der Friede.

Die unverzügliche Rückkehr Ludwigs XVIII. im Gefolge der ſiegreichen Heere Blüchers und Wellingtons*) auf den Thron ſeiner Väter und die ſofortige Wiederherſtellung der, von ihm im Jahre zuvor dem franzöſiſchen Volke verliehenen Verfaſſung, war die einfachſte, die natürlichſte, die rechtmäßigſte Art der Löſung der Frage, wer in Frankreich herrſchen, und wie er es ſolle. Es war dieſe Rückkehr zugleich eine Wohlthat für Frankreich, weil Ludwig XVIII. der Bundesgenoſſe der Mächte, die gegen Napoleon Krieg geführt hatten, war, mithin in die Unterhandlungen über den Frieden ein verſöhnlicher Geiſt kam, inſofern nicht die Verminderung der Größe Frankreichs als Bürgſchaft der Ruhe Europas betrachtet wurde. Mit welchem Rechte, und es war das Recht, welches in dem Rathſchluſſe der verbündeten Mächte den Vorſitz führte, hätte man Ludwig XVIII. einen beträchtlichen Theil jenes Gebietes nehmen können, das er kraft des Pariſer Vertrages vom Jahre 1814 beſaß, jenes Vertrages, zu deſſen Aufrechthaltung das Bündniß vom 25. März 1815 zu Wien geſchloſſen worden war? Es war daher nicht die Gebietsfrage, welche den Abſchluß des Friedens bis zum 20. November hinauszögerte.

In dieſem Frieden **) wurde in Betreff der Grenze des franzöſiſchen Gebietes feſtgeſetzt, daß ſie vom Mittelmeere bis Dünkirchen dieſelbe ſein ſolle, wie ſie im Jahre 1790 geweſen. Frankreich behielt zwar die niederländiſchen und deutſchen Enclaven, ſo wie die Grafſchaften Avignon, Venaiſſin und Mömpelgard, trat aber an die verbündeten Mächte jene deutſchen und

---

*) Dieſer ſoll erklärt haben, als er in Paris ſein Hauptquartier nahm, daß es den Franzoſen zwar allerdings frei ſtehe, ſich einen Regenten und eine Regierungsform ſelbſt zu geben, daß aber, wenn Ludwig XVIII. nicht wieder anerkannt würde, die von Frankreich zu gebenden Bürgſchaften für die künftige Ruhe von Europa in beträchtlichen Gebietsabtretungen beſtehen müßten.

**) Siehe den Haupttractat in der „Erſten Beilage" dieſes Theiles.

belgiſchen Gebietstheile, welche durch den erſten Pariſer Frieden zu demſelben geſchlagen worden waren, mithin auch Landau, und außerdem Saarlouis, Philippeville und Marienbourg ab. Dem Canton Genf hatte es einige kleine Bezirke, um denſelben eine gerade Verbindung mit der Schweiz zu geben, abzutreten, was jedoch nicht völlig geſchehen iſt. Die Neutralität der Schweiz wurde im Süden bis an die Seen von Annecy und Bourget ausgedehnt, und da mit ihr das Beſtehen der Feſtung Hüningen, aus welcher Baſel beworfen werden konnte und beworfen wurde, durchaus unverträglich war, mußten die Feſtungswerke von Hüningen geſchleift werden, und Frankreich ſich verpflichten, in einer Entfernung von drei Stunden von Baſel keine neuen anzulegen. Auch entſagte Frankreich dem Schutzrechte über das Fürſtenthum Monaco zu Gunſten Sardiniens.

Schwieriger als über die Gebietsfrage war es, über die Entſchädigung der Kriegskoſten, und über die Beſetzung eines Theiles von Frankreich für eine gewiſſe Reihe von Jahren zum Einverſtändniſſe zu kommen. Jene, ſo gerecht ſie auch war, zu mindern, dieſe, ſo ſehr ſie auch von politiſcher Vorſicht geboten wurde, wenn möglich abzuwenden, oder ihre Dauer abzukürzen, war das Beſtreben **Ludwigs XVIII.**, und es erklärte ſein Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von **Richelieu**, auf der Tribune der franzöſiſchen Pairskammer *), daß man ſich hierin der unabwendbaren Nothwendigkeit allein mit widerſtrebendem Herzen gefügt habe **).

*) In ihrer Sitzung vom 25. November 1815, im Moniteur vom 26. November dieſes Jahres.

) In Betreff der Entſchädigungsſumme und der Beſetzung ſagte Richelieu, nachdem er die darauf bezüglichen Conventionen (ſiehe die erſte Beilage zu dieſem Theile) vorgeleſen, den Pairs: „Nach langen und ununterbrochenen Unterhandlungen, worin man uns noch ungeheuere Forderungen gemacht, ſie aber endlich zurückgenommen hat, wurden uns die Ihnen mitgetheilten als **Ultimatum vorgelegt, und die triſtigſten und dringendſten Gründe haben es uns zur Pflicht gemacht, ſie zu unterſchreiben. Dieſe Forderungen ſind unſtreitig der drückendſte, ſchmerzlichſte und ſchwerſte Theil der Stipulationen, die wir zu erörtern hatten, und es reicht hin zu wiſſen, daß ſie Franzoſen vorgeſchlagen wurden, um die Folgerung zu ziehen, daß die Nothwendigkeit, **nur die allerunvermeidlichſte Nothwendigkeit** ſie hat beſtimmen können, dieſelben zu unterſchreiben. Wenn es aber, nach dem Beiſpiele des Königs, den wir bei Eröffnung der Sitzung mit der ihm eigenen Aufrichtigkeit und Güte den tiefen Schmerz ſeines Herzens Ihnen bezeigen hörten, wenn es, ſage ich, uns erlaubt iſt, vor Ihnen und im Angeſichte Europas von unſeren eigenen Empfindungen Rechenſchaft zu geben, ſo werde ich ſagen, **daß wir** — bei dieſer Epoche der ſchwierigſten aller Unterhandlungen, die je den Eifer und die Ergebenheit der Diener eines unglücklichen Königs auf die Probe geſtellt haben, — nach Erſchöpfung aller Ueberredungs- und Widerſtandsmittel, welche die Vernunft und eine vorſichtige Politik, die im Glücke wie im Unglücke das Benehmen der Cabinette unwandelbar leiten ſoll, eingeben konnte, — auf der einen Seite in den Vorkehrungen der Miniſter der Mächte einen unerſchütterlichen Entſchluß erblickend, auf der anderen Seite einſehend, daß die gegenwärtige Kriſis unverzüglich im ganzen Umfange von Frankreich ein Syſtem von Unterdrückung, Verarmung, Erbitterung und weit ausgebreiteter Verwüſtung wirken laſſe, das jeden Tag neue Kraft und neue Ausdehnung zu gewinnen ſchien, — **geurtheilt haben**, wir würden, wenn wir dieſe Kriſis ins Unendliche ſich verlängern ließen, das Schickſal von Frankreich, das Schickſal ſelbſt Derjenigen, die uns ſo große Opfer auferlegen, und vielleicht das Schickſal der geſellſchaftlichen Ordnung in Europa auf das Spiel ſetzen. Beim Anblicke ſo vieler Gefahren geſchah es, daß wir ohne längeres Zaudern unſeren Widerwillen überwanden, und im Namen des Königs, im Namen des Vaterlandes die Bedingungen angenommen haben, die wir Ihnen vorlegen."

Was die Entſchädigungsſumme betraf, welche Frankreich für die Koſten des Krieges, den es allein hervorgerufen, zu zahlen ſich verpflichten mußte, wurde dieſelbe auf 700 Millionen Franken feſtgeſetzt, die binnen fünf Jahren bezahlt werden ſollten, und zwar in je vier Monaten ſtets $46\frac{2}{3}$ Millionen, wie dies in einer Convention *), die einen weſentlich integrirenden Theil des Friedensvertrages bildete, feſtgeſetzt ward.

Unter ſich kamen die Mächte in Form eines Conferenzprotokolles über die Vertheilung dieſer 700 Millionen im Weſentlichen überein, wie folgt. Sie beſtimmten zuvörderſt, um die Ruhe der an Frankreich grenzenden Länder durch Befeſtigung der am Meiſten bedrohten Puncte zu ſichern, $137\frac{1}{2}$ **) Millionen Franken von der Entſchädigungsſumme zu dieſem Zwecke. Das mehr oder minder dringende Bedürfniß der an Frankreich grenzenden Staaten, ſo wie die größeren oder kleineren Koſten der Aufführung der Feſtungswerke berückſichtigend, wurden zu dieſem Behufe zugeſprochen: dem Königreiche der Niederlande 60, Preußen 20, Baiern ***) 15, Spanien $7\frac{1}{2}$, Sardinien 10 Millionen. Von den übrigen 25 Millionen wurden fünf für die Feſtungswerke von Mainz, und 20 zur Erbauung einer neuen Bundesfeſtung am Oberrheine beſtimmt. Es blieben ſonach noch 562 Millionen Franken. Von dieſer Summe wurden nun zuvörderſt den Staaten, welche zwar Anſtrengungen gemacht, aber wegen der reißenden Schnelligkeit der Ergebniſſe nicht hatten wirkſam zum Erfolge beitragen können, wie Spanien, Portugal und Dänemark, oder welche, gleich der Schweiz, der allgemeinen Sache ſehr weſentliche Dienſte geleiſtet, aber dem Vertrage vom 25. März 1815 †) nicht unter den nämlichen Bedingungen wie die übrigen Mächte beigetreten, $12\frac{1}{2}$ Millionen ausgeworfen ††). Hienächſt wurden, weil die Laſt des Krieges zuerſt auf die Armeen des Herzogs von **Wellington** und des Fürſten **Blücher** gefallen, dieſe auch Paris eingenommen hatten, von der Entſchädigungsſumme Preußen 25 und Großbrittanien 25 Millionen zuerkannt, unbeſchadet des Uebereinkommens, welches von letzterem rückſichtlich der ihm zukommenden Summe mit den Mächten, aus deren Truppen die Wellingtonſche Armee beſtand, getroffen werden würde. Es blieben ſonach von der, durch Frankreich zu zahlenden Entſchädigungsſumme noch 500 Millionen, von denen den vier Großmächten Oeſterreich, Preußen, Großbrittanien und Rußland, jeder ein Fünftheil zugemeſſen wurde. Das fünfte Fünftheil endlich wurde den Mächten zuerkannt, welche dem Tractate vom 25. März beigetreten waren, mithin

*) Siehe die erſte Beilage zu dieſem Theile, den Auszug der Convention I.

**) Sie hatten den vierten Theil beſtimmt von jenen 700 Millionen, mithin $187\frac{1}{2}$ Millionen, ſchlugen aber die Feſtung Saarlouis zu 50 Millionen an, rechneten daher 750 Millionen Entſchädigung, zogen davon $187\frac{1}{2}$ Millionen ab, ſo daß $137\frac{1}{2}$ Millionen baar auf die Feſtungen kamen.

***) Wegen des von Oeſterreich an daſſelbe abgetretenen Landes jenſeits des Rheines.

†) Siehe S. 13 dieſes Theiles.

††) Namentlich ſollte Spanien 5, Portugal 2, Dänemark $2\frac{1}{2}$, die Schweiz 3 Millionen Franken erhalten. Schweden erhielt nichts, weil es „vom Anfange an“, wie es in dem Conferenzprotokolle heißt, „wegen der Schwierigkeit, ſeine Truppen über die Oſtſee zu ſetzen, von jeder activen Mitwirkung dispenſirt, gar keine Anſtrengungen gemacht habe.“

den deutſchen Fürſten, den Niederlanden und Sardinien, obſchon dieſelben eine geringere Anzahl Truppen als jede der verbündeten Hauptmächte geſtellt hatten. Da jedoch der König von Sardinien von Savoyen, der König der Niederlande von Belgien jene Bezirke wieder erhielten, welche der erſte Pariſer Frieden bei Frankreich gelaſſen, und Letzterer überdies Marienburg und Philippeville, ſo wurde beſchloſſen, daß dieſe beiden Souveraine, weil ſie ſchon in der Vergrößerung ihres Gebietes gerechte Entſchädigung für ihre Anſtrengungen fanden, von der auf ſie verfällten Quote des zuvor erwähnten fünften Fünftheiles nichts erhalten ſollten, dieſelbe vielmehr zwiſchen Preußen und Oeſterreich zu theilen ſei.

Die Geldentſchädigung, welche Frankreich zu zahlen hatte, wog, den Werth der Gebietsabtretungen dazu geſchlagen, lange die Koſten nicht auf, die der Feldzug von 1815 den verbündeten Mächten verurſacht hatte. Sie rechnete eigentlich nur mit der Vergangenheit ab, und gab für die Zukunft keine andere Bürgſchaft, als die in den abgetretenen, in den zu erbauenden Feſtungen, und in der Schleifung der Werke von Hüningen lag. Von Frankreich Summen verlangen, welche, wie zu jener Zeit von Vielen gewünſcht wurde, allen den Schaden erſetzten, den die Kriege Napoleons angerichtet hatten, würde dem Entſchluſſe, es auf immer zu Grunde zu richten, gleichgekommen ſein. Das war nicht der Wille der verbündeten Mächte und der großen Staatsmänner, welche die Unterhandlungen leiteten. Sie wollten nicht nur, daß Frankreich als europäiſche Großmacht fortbeſtehe, ſondern ſie wollten auch, daß dies nicht bloß dem Namen nach geſchehe: es blieb daher von ihren Forderungen Alles ausgeſchloſſen, was, über gerechte Entſchädigung durch Geld und Gebietsabtretung hinausgehend, Frankreich für immer häte entkräften müſſen. Es giebt keinen Verſtand, der alle Folgen ermeſſen könnte, welche eintreten würden, wenn Frankreich aufhörte, ein großer Staat zu ſein, und es giebt kein Gewiſſen, das ſich ſtark genug fühlte, dieſe Folgen auf ſich zu nehmen. Frankreich als große Macht iſt ein durchaus nothwendiger Beſtandtheil des europäiſchen Staatsgebäudes, und die leitenden Männer des Jahres 1815 waren von dieſer Wahrheit zu innig überzeugt, als daß ſie es im Intereſſe der Zukunft hätten finden können, an eine Zerſtörung dieſes Reiches als Großmacht, durch Losreißung großer Grenzprovinzen, wie wenig rechtmäßig auch ihre erſte Vereinigung mit Frankreich geweſen, anders, als die lauten, ja ungeſtümen Mahner an die Nothwendigkeit einer ſolchen Losreißung abwehrend, ernſtlich zu denken. Die Aufgabe eines Metternich und eines Hardenberg war nicht und konnte nicht ſein, die politiſche Auflöſung von Frankreich herbeizuführen, ſondern ihm ſeine politiſche Wiedergeburt zu ermöglichen und zu erleichtern, damit es in dem europäiſchen Staatenſyſteme ſein erforderliches Gewicht zurückerhalten und den ihm gebührenden Rang wieder einnehmen könne.

Um dieſes Ziel, über welches die Cabinette nie auch nur einen Augenblick zwieträchtig geweſen, zu erreichen, wurde von den großen Mächten die Beſetzung einer Reihe militairiſcher Stellungen in Frankreich für die Dauer von höchſtens fünf Jahren beſchloſſen. Es wäre eine irrige Anſicht,

wenn man dieſer Maßregel lediglich den Beweggrund unterſchieben wollte, gegen Das, was Frankreich in der nächſten Zeit etwa wider das Ausland unternehmen könnte, geſichert zu ſein: man hätte vielmehr bei der unzweifelhaften Thatſache, daß dieſer Staat auf Jahre hinaus unfähig war, die Nachbarländer zu bedrohen, bei den großen Streitmitteln, deren die verbündeten Mächte ſich bewußt waren, und bei der innigen Eintracht, die zwiſchen ihnen herrſchte, Frankreich ohne alle Gefahr ſich ſelbſt überlaſſen können. Wäre der innere Zuſtand dieſes Landes von einer Beſchaffenheit geweſen, daß man für es ſelbſt nicht zu ſorgen gebraucht hätte, ſo würden die Mächte nach Abſchluß des Friedens alle ihre Truppen in die Heimat haben zurückkehren laſſen, und zwar um ſo lieber, je mehreren Bedenken es unterlag, ihre Landeskinder ſo lange Zeit unter franzöſiſchen Sitten zu laſſen. Allein der Zuſtand von Frankreich, den man genau erforſcht und überwacht hatte, war ein ſolcher, daß abermalige innere Krämpfe und Kämpfe zu beſorgen waren. Dagegen gab es kein anderes Mittel, als eine bewaffnete Macht in Frankreich zu laſſen, um durch deren bloße Gegenwart den Parteien, ſie mochten Namen haben welche immer, einen Zaum anzulegen, und das Anſehen der königlichen Gewalt, und die wieder eingeführte geſetzliche und conſtitutionelle Ordnung zu kräftigen und zu befeſtigen. Dadurch beugte man zugleich vor, daß, wenn dennoch Bewegungen in Frankreich ſtattfanden, ſich nicht ſogleich über alle Nachbarländer, ja über ganz Europa Beſorgniß vor neuen Erſchütterungen und großen Kriegen verbreite. Dieſe Zwecke waren es, die man durch eine zeitliche Beſetzung einer militairiſchen Linie in Frankreich erreichen wollte, keineswegs aber war es dabei auf Demüthigung dieſes Landes abgeſehen, und keineswegs war dieſe Maßregel der Verbündeten durch Befürchtungen, die ſie für ſich ſelbſt hegten, veranlaßt worden.

Es wurde daher in dem Hauptvertrage und in der zweiten, demſelben angehängten Convention*) beſtimmt, daß eine Linie, die längs der Grenzen hinlief, welche die Departements Pas-de-Calais, Nord, Ardennen, Maas, Moſel, Ober- und Niederrhein von dem Inneren Frankreichs ſcheiden, ſo wie die feſten Plätze Condé, Le Quesnoy, Maubeuge, Landrecies, Avesnes, Rocroy, die beiden Givets nebſt Charlemont, Mezieres, Sedan, Montmedy, Thionville, Longwy, Bitſch und der Brückenkopf beim Fort Louis, durch eine verbündete Armee von 150,000 Mann**) beſetzt werden ſollten. Die Dauer dieſer Beſetzung war auf fünf Jahre bemeſſen, konnte aber nach drei Jahren ſchon aufhören, wenn die Mächte im Einverſtändniſſe mit dem Könige von Frankreich die Fortſchritte, welche die Wiederherſtellung der Ordnung und Ruhe in Frankreich gemacht hätte, für genügend anerkennen würden, um den Beſchluß zu faſſen, daß die Beweggründe, welche die Beſetzung veranlaßt, nicht mehr vorhanden wären. Wie aber immer nach drei Jahren das Ergebniß der Berathſchlagung der verbündeten Großmächte unter ſich und mit dem franzöſiſchen Monarchen ausfallen mochte,

*) Siehe deren Auszug in der erſten Beilage zu dieſem Theile.

**) Siehe deren Eintheilung und Aufſtellung in der dritten Beilage zu dieſem Theile.

war feſtgeſetzt, daß nach fünf Jahren alle, von den verbündeten Truppen beſetzten, feſten Plätze und Stellungen geräumt und dem Könige von Frankreich wieder übergeben werden mußten. Außerhalb der Linie, die von den verbündeten Truppen während jener drei oder fünf Jahre beſetzt gehalten werden ſollte, waren gewiſſe Territorien und Bezirke, die nach dem Inneren von Frankreich zu lagen, beſtimmt, welche weder von verbündeten noch von franzöſiſchen Truppen beſetzt werden durften *). Um nichts in Zweifel zu laſſen, war ausdrücklich feſtgeſetzt, daß der Oberbefehlshaber der Beſetzungsarmee von den Verbündeten zu ernennen ſei, welche den Herzog von Wellington zu dieſem eben ſo wichtigen als ſchwierigen Amte beriefen. Der Oberbefehlshaber übte innerhalb der bezeichneten Linie die volle militairiſche Gewalt aus, die Gerechtigkeitspflege aber, die Civilverwaltung, die Steuererhebung, das Zollweſen blieben dem Könige von Frankreich. Auch war demſelben geſtattet, mehrere feſte Plätze **) innerhalb der Linie der Verbündeten mit ſeinen Truppen zu beſetzen, doch war deren Zahl genau beſtimmt. Auf dieſe von franzöſiſchen Truppen beſetzten Plätze, ſo wie auf einen Kreis von 1000 Toiſen um dieſelben, erſtreckte ſich die militairiſche Gewalt des Oberbefehlshabers der Beſetzungsarmee nicht. Endlich mußte Frankreich für den Unterhalt dieſer Armee ſorgen, und zwar in der Art, daß es Lebensmittel, Wohnung und Feuerung lieferte, für Sold, Montirung und andere Bedürfniſſe aber jährlich 50 Millionen Franken zahlte ***).

Die verbündeten Mächte waren es ferner ſich ſelbſt und ihren Unterthanen ſchuldig, daß die Erfüllung der gerechten Forderungen ſtatt fand, die ſie an die franzöſiſche Regierung hatten, welche hierin keinesweges den Verbindlichkeiten, die ſie im neunzehnten und den folgenden Artikeln†) des erſten Pariſer Friedens übernommen, vollſtändig nachgekommen war. Es wurden daher dem Haupttractate noch zwei, mit ihm gleiche Kraft und Gültigkeit habende Conventionen beigefügt, um in dieſer Beziehung zu Ende zu kommen und jede Quelle künftiger Unzufriedenheit und Irrungen zu verſtopfen ††).

Endlich wurden im zwölften Artikel des zweiten Pariſer Friedens, ſowohl der Tractat vom 30. Mai 1814 als die Schlußacte des Wiener

---

*) Siehe dieſe Stellungen in dem Auszuge der II. Convention, die zum Pariſer Haupttractate gefügt war, in der erſten Beilage zu dieſem Theile.

**) Siehe die erſte Beilage zu dieſem Werke, Convention II.

***) Dieſe 50 Millionen wurden unter die Staaten, deren Truppen die Beſetzungsarmee bildeten, kraft des Conferenzprotokolles der vier großen Mächte ſo vertheilt:

Rußland	7,142,857	Franken	16	Centimen.
Oeſterreich	10,714,285	—	71	—
England	10,714,285	—	71	—
Preußen	10,714,285	—	71	—
Die beigetretenen Staaten	10,714,285	—	71	—

Zuſammen 50,000,000 Franken.

†) Siehe dieſelben S. 454 des II. Bandes des II. Theiles dieſes Werkes.

††) Was die Kunſtſchätze betrifft, welche die Franzoſen in den Kriegen der Republik und des Kaiſerreiches aus allen Ländern zuſammengeraubt hatten, wurden dieſelben 1815 von den Eigenthümern zurückgenommen.

Congreſſes vom 9. Juni 1815, in allen ihren Beſtimmungen, ſoweit ſie durch den Friedenstractat vom 20. November 1815 keine Abänderung erlitten, ausdrücklich beſtätigt und aufrecht erhalten. Es bilden mithin dieſe drei Urkunden die Grundlage des europäiſchen Staatsgebäudes.

An demſelben Tage, an welchem der zweite Pariſer Frieden unterzeichnet wurde, geſchah dies auch einem neuen Allianztractate, den die vier großen Mächte Oeſterreich, England, Preußen und Rußland unter ſich zu dem Zwecke ſchloſſen, den durch die Verträge von Chaumont vom 1. März 1814*) und von Wien vom 25. März 1815**) geheiligten Principien die dem dermaligen Stande der Dinge angemeſſenſte Anwendung zu geben und im Voraus jene Grundſätze feſtzuſetzen, die ſie zu befolgen entſchloſſen waren, um Europa vor den Gefahren, die demſelben noch drohen könnten, zu ſichern. Die vier Mächte verpflichteten ſich in dieſem neuen Allianztractate***), die Beſtimmungen des an ſelbem Tage mit dem *Könige von Frankreich* geſchloſſenen Vertrages aufrecht und wirkſam zu erhalten; erneuerten und beſtätigten als gegenſeitig verbindlich alle im vergangenen und dieſem Jahre zur Sicherheit und Wohlfahrt Europas getroffenen Anordnungen; ſchloſſen wiederholt *Napoleon Bonaparte* und alle Mitglieder ſeiner Familie für ewige Zeiten von der oberſten Gewalt in Frankreich aus; gelobten ſich gegenſeitig, weil die revolutionairen Grundſätze fortwährend Frankreich zerrütten und andere Staaten bedrohen könnten, mit verdoppelter Sorgfalt für die Ruhe und Wohlfahrt ihrer Völker zu wachen; nahmen die Obliegenheit auf ſich, die Beſetzungsarmee, ſofern ſie von Frankreich angegriffen würde, unverzüglich nach den Beſtimmungen des Tractates von Chaumont, jede mit 60,000 Mann, zu verſtärken und nöthigenfalls alle ihre Streitmittel aufzubieten, um den Krieg ſchnell zu einem glücklichen Ende zu führen, ſich vorbehaltend, dann unter ſich rückſichtlich des Friedens, den ſie gemeinſchaftlich ſchließen würden, die geeigneten Anordnungen zu treffen, um Europa hinlängliche Bürgſchaft gegen die Rückkehr ähnlichen Unheiles zu gewähren; ſetzten feſt, daß auch nach Ablauf der Beſetzungszeit Frankreichs dieſe ſämmtlichen Beſtimmungen in voller Verbindlichkeit und Wirkſamkeit bleiben ſollten; ſagten ſich endlich zu, in beſtimmten Friſten Congreſſe zu halten, um die Maßregeln zu prüfen, welche in jedem dieſer Zeitabſchnitte die geeignetſten für die Ruhe und Wohlfahrt der Völker und für die Erhaltung des Friedens von Europa wären.

Denſelben Tag†), als dieſer Allianztractat abgeſchloſſen wurde, theilten die Miniſter der vier großen Mächte ihn dem *Herzoge von Richelieu*††)

---

*) Siehe S. 29 des II. Theiles dieſes Werkes.

**) Siehe S. 13 dieſes Theiles.

***) Siehe denſelben in der zweiten Beilage zu dieſem Theile.

†) 20. November 1815.

††) Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und Präſident des Miniſterconſeils nach dem Sturze des Miniſteriums Talleyrand=Fouché. Dem Herzoge von Richelieu verdankt Frankreich das noch ſo ſchnelle Zuſtandekommen des Friedens. Anfänglich hatte der König die damaligen Miniſter Talleyrand, Louis und Dalberg zu ſeinen Bevollmächtigten ernannt. Ihnen wurde in der Conferenz vom 20. September 1815, mit welcher die Unterhandlungen begannen, der Entwurf des Haupttractates vorgelegt.

mit und begleiteten die Mittheilung mit einer Note, die unter den Erzeugniſſen ſtaatsmänniſcher Weisheit ſtets eine der oberſten und erſten Stellen einnehmen wird; ſie möge, gleichwie ſie die letzte jener ewig denkwürdigen Urkunden war, die am 20. November des Jahres 1815 unterzeichnet wurden, und das ſchwierige Friedenswerk beſchloß, auch dieſe lange Geſchichte der ſchwerſten und großartigſten Kämpfe, die das chriſtliche Europa beſtanden hat, als auf die würdigſte Art, wie es geſchehen kann, ſchließen, wie folgt:

„Die unterzeichneten Cabinetsminiſter haben hiemit die Ehre, Seiner Excellenz dem Herrn Herzoge von Richelieu den neuen Allianztractat mitzutheilen, den ſie eben im Namen und auf Befehl ihrer erhabenen Souveraine unterzeichnet haben, einen Tractat, deſſen Zweck iſt, den in den Tractaten von Chaumont und Wien aufgeſtellten Grundſätzen die angemeſſenſte Anwendung auf die dermaligen Umſtände zu geben, und Frankreichs Schickſal mit dem gemeinſchaftlichen Intereſſe Europas zu verbinden. Die verbündeten Cabinette ſehen die Feſtigkeit der in dieſem Lande hergeſtellten Ordnung der Dinge als eine der weſentlichſten Grundlagen einer dauerhaften Ruhe an. Auf dieſen Zweck hin waren ſtets ihre vereinten Anſtrengungen gerichtet, und ihr aufrichtiger Wunſch iſt es, das Reſultat dieſer Anſtrengungen, welches alle Beſtimmungen des neuen Vertrages eingegeben hat, zu fördern und zu befeſtigen.

„Seine Allerchriſtlichſte Majeſtät werden in dieſer Urkunde die Sorgfalt erkennen, mit welcher ſie die geeignetſten Maßregeln, um Alles zu entfernen, was in Zukunft Frankreichs innere Ruhe ſtören könnte, getroffen, und Mittel gegen die Gefahren, womit die königliche Gewalt, dieſe Grundſäule der öffentlichen Ordnung, nochmals bedroht werden könnte, vorbereitet haben. Die Grundſätze der verbündeten Souveraine ſind in dieſer Hinſicht unabänderlich. Die Verpflichtungen, die ſie eingegangen, liefern den unzweideutigſten Beweis davon; der lebhafte Antheil aber, den ſie an dem Wohle Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät, ſo wie an dem Glücke ſeines Königreiches nehmen, läßt ſie hoffen, daß die, dieſen Verpflichtungen untergeſtellten, traurigen Fälle niemals eintreten werden. Die verbündeten Cabinette finden die erſte Bürgſchaft dieſer Hoffnung in

---

Dieſe erſte Sitzung war aber zugleich die letzte, der Talleyrand und ſeine beiden Amtsgenoſſen beiwohnten. Sie hatten zwar am folgenden Tage eine Note übergeben, in welcher ſie die Forderungen zwar nicht unbedingt ablehnten, aber behaupteten, daß dieſelben aus dem Eroberungsrechte hergeleitet wären, und dann dieſes Recht beſtritten. Auf dieſe Note hatten die Bevollmächtigten der vier großen Mächte auch bereits die gebührende Antwort bereit, bevor jedoch dieſelbe abgehen konnte, hatte das ganze Miniſterium Talleyrand-Fouché ſeine Entlaſſung erhalten. Der Herzog von Richelieu wurde Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, und führte allein die Unterhandlungen mit den Bevollmächtigten der vier großen Höfe. Während ſeine Vorgänger in ihrer erſten und einzigen Note die Unterhandlungen in das unfruchtbare Feld der Erörterung allgemeiner Grundſätze hinüberſpielen wollten, ging der Herzog Richelieu von der Ueberzeugung aus, daß ein ſolches Verfahren nur die Drangſale Frankreichs verlängern könne, ohne von den Verbündeten eine weſentliche Abänderung zu erlangen. Dies erleichterte und kürzte die Unterhandlungen weſentlich ab, wozu auch die Achtung, in welcher Richelieus Charakter allgemein, und insbeſondere bei dem Kaiſer Alexander (deſſen Gouverneur der Krimm er geweſen) ſtand, beitrug.

den aufgeklärten Grundſätzen, den großmüthigen Geſinnungen und den perſönlichen Tugenden Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät, welche mit ihnen anerkannt hat, daß in einem Staate, der fünfundzwanzig Jahre lang durch revolutionaire Zuckungen gelitten hat, die Gewalt allein nicht die Ruhe und das Vertrauen in allen Gemüthern, noch das Gleichgewicht in den verſchiedenen Theilen des geſellſchaftlichen Körpers herſtellen kann, daß Weisheit mit Kraft, Mäßigung mit Feſtigkeit ſich einen müſſen, um dieſe glückliche Veränderung hervorzubringen.

„Weit entfernt, zu fürchten, daß Seine Allerchriſtliche Majeſtät unklugen oder leidenſchaftlichen Rathſchlägen, durch welche die Unzufriedenheit genährt, die Beſorgniſſe erneuert, die Empfindungen des Haſſes und der Zwietracht wieder angefacht werden müßten, Ihr Ohr leihen werden, finden ſie vielmehr vollkommene Beruhigung in den eben ſo weiſen als großmüthigen Geſinnungen, welche der König in allen Epochen ſeiner Regierung, vorzüglich aber nach ſeiner Rückkehr nach dem letzten verbrecheriſchen Frevel an den Tag gelegt hat. Sie wiſſen, daß Seine Majeſtät allen Feinden des öffentlichen Wohls und der Ruhe Ihres Königreiches, in welcher Geſtalt ſie auch auftreten mögen, Ihre Anhänglichkeit an die, unter Ihren eigenen Auſpicien verkündeten, conſtitutionellen Geſetze, ſo wie Ihren feſten Willen entgegenſetzen werden, der Vater aller Ihrer Unterthanen, ohne Unterſchied des Standes und der Religion zu ſein, die Uebel, welche dieſelben erlitten, bis zum Andenken daran zu vertilgen, und von der Vergangenheit nur das Gute zu behalten, das die Vorſehung aus dem öffentlichen Unglücke ſelbſt hat hervorgehen laſſen.

„Nur ſo können die Wünſche der alliirten Cabinette für die Erhaltung der conſtitutionellen Gewalt Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät, für das Glück Ihres Landes und für die Dauer des Friedens der Welt mit einem vollſtändigen Erfolge gekrönt werden; nur ſo kann Frankreich, auf ſeine alte Grundlage hergeſtellt, die glänzende Stelle wieder einnehmen, wozu es in dem europäiſchen Staatenſyſteme berufen iſt*)."

Hätte der Himmel die Herzen der Bourbonen älterer Linie gelenkt, daß ſie dieſen Rathſchlägen mit gleichförmiger Klugheit und unabläſſiger Selbſtbeherrſchung nachkamen, ſo würde nicht abermals der Friede der Welt in Frage geſtellt worden ſein, wie er es wurde, und wie er nur durch jenen Geiſt der Gerechtigkeit, Weisheit und Mäßigung noch erhalten wird, der aus jener Zeit ſtammt und mit und in dem Manne fortlebt und wirkt, der jetzt von den Unterzeichnern des zweiten Pariſer Friedens allein das Licht der Sonne ſchaut!

Einundzwanzig Tage nach Unterzeichnung des zweiten Pariſer Friedens war nach dem Wortlaute des Vertrages das franzöſiſche Gebiet, mit Ausnahme der zur längeren Beſetzung beſtimmten Grenzdepartements, von allen verbündeten Truppen geräumt.

---

*) (Unterz.) Metternich. Caſtlereagh. Hardenberg. Capo d'Iſtria.

Dritter Abſchnitt.

Der Feſtungskrieg.

Als im Jahre 1814 das Haus Bourbon auf den Thron ſeiner Ahnen zurückgekehrt war, Armee und Volk ſich gleichmäßig unterworfen hatten, die Verbündeten die Ruhe dauerhaft hergeſtellt glauben konnten, und aus Politik und Wohlwollen beſchloſſen, Frankreich ſo ſchnell als möglich vollkommen zu räumen, war es natürlich nicht ihre Abſicht, ſich der Feſtungen auf franzöſiſchem Boden zu bemächtigen, und dieſelben wurden in den, am 23. April zu Paris unterzeichneten Waffenſtillſtand eingeſchloſſen. Ganz anders waren die Verhältniſſe im Jahre 1815. In dieſem Feldzuge wurde kein Waffenſtillſtand mit irgend einer franzöſiſchen Regierung, ſondern nacheinander nur zwiſchen den Oberbefehlshabern der verſchiedenen Armeen eingegangen, und es waren in dieſe Waffenſtillſtände die Feſtungen durchaus nicht einbegriffen. Und eben ſo wenig, als man die Armeen Davouts, Suchets, Lecourbes, Rapps und Brunes als Armeen Ludwigs XVIII. betrachten konnte, eben ſo wenig vermochte man die Beſatzungen der Feſtungen als deren Vertheidiger im Namen dieſes Königs, welcher der Verbündete der Mächte war, zu betrachten. Vielmehr ſah man mit dem größten Rechte jeden Punct, welchen Theile jener Armee beſetzt hielten, die im März von Ludwig XVIII. zu Napoleon übergegangen war, als einen feindlichen an, um wie viel mehr die Feſtungen, als die wichtigſten ſolcher Puncte. Man ſetzte daher die Feindſeligkeiten gegen ſie fort, ebenſowohl weil man das klare Recht dazu hatte, als weil militairiſche und politiſche Gründe es riethen, wie denn der Feldmarſchall Fürſt Blücher gleich bei ſeinem Einrücken in Frankreich als unabänderlich zu befolgenden Grundſatz aufgeſtellt hatte: „daß alle Feſtungen, welche ſich ſofort für die Verbündeten erklären, und ihre Thore der anrückenden Armee ſogleich öffnen würden, gemeinſchaftlich beſetzt werden ſollten, und eine befreundete Behandlung zu gewärtigen hätten; wogegen alle anderen Feſtungen, welche aus irgend einem Grunde dieſe Bedingung verweigern oder erſt ſpäter eingehen würden, nach dem Rechte, welches der Krieg gewährt, behandelt, und mit Gewalt der Waffen eingenommen werden ſollten *).“ Die militairiſchen Gründe, welche riethen, Herr der Feſtungen zu werden, waren: den Rücken der in Frankreich eingedrungenen Heere zu ſichern; ihnen eine kürzere und mehr gedeckte Verbindung mit ihren Ländern zu verſchaffen; für den Fall der Fortdauer des Krieges eine nähere Operationsbaſis zu haben; und überhaupt das Land, von dem man nicht wußte, ob ſich nicht in demſelben ein Volkskrieg organiſiren würde, beſſer zu beſetzen und in Zaum zu halten. Die politiſchen Gründe waren: durch den Fall dieſer, für unbezwinglich gehaltenen Bollwerke die franzöſiſche Nation einzuſchüchtern, aber auch den Gang der Unterhandlungen eines Friedens, der mit einer zeitlichen Beſetzung der franzöſiſchen Grenzprovinzen verknüpft ſein ſollte, zu beſchleunigen. Dieſe wichtigen Gründe ließen den Belagerungskrieg fortdauern, Monate lang, nachdem Paris wieder in den Händen der Verbündeten war und der Feldzug geendigt zu ſein ſchien.

Die Einſchließungen und Belagerungen erfolgten: durch einen Theil des niederländiſchen Kriegsheeres; durch eine Abtheilung des niederrheiniſchen Kriegsheeres, das norddeutſche Bundescorps und Theile der Beſatzung von Luxemburg; durch eine ruſſiſche Abtheilung und durch Theile der Beſatzung von Mainz; durch Abtheilungen des oberrheiniſchen Kriegsheeres. Es ſoll demnach auch unter dieſen vier Hauptrubriken nachſtehend ein kurzer Umriß der Geſchichte des Feſtungskrieges auf franzöſiſchem Boden im Jahre 1815 folgen.

Durch das niederländiſche Kriegsheer.

Als das niederländiſche Kriegsheer unter dem Herzoge von Wellington in Frankreich vorrückte, blieben 15,000 Mann **) unter dem Befehle des Prinzen

*) Grolman-Damitz, II. 253.
**) Die indiſche Brigade, die niederländiſche Diviſion Stedtman und einige Reiterei.

Digitized by Google

Friedrich der Niederlande zurück, um die Feſtungen an der oberen Schelde einzuſchließen.

Valenciennes.

Da die Feſtung Valenciennes die gerade Straße von Mons nach Cambray und weiter nach Paris ſchloß, rückte der Prinz Friedrich der Niederlande zuerſt gegen dieſen Platz, und nahm am 30. Juni ſein Hauptquartier in Curgies, ungefähr fünf Viertelſtunden davon. An demſelben Tage jagte der franzöſiſche Commandant von Valenciennes, General Graf Rey, ein eifriger Anhänger Napoleons und bekannt durch ſeine ſtandhafte Vertheidigung von St. Sebaſtian in Spanien, fünfhundert der ärmſten Einwohner aus der Feſtung, wonach es den Anſchein hatte, daß er zum hartnäckigſten Widerſtande entſchloſſen wäre.

Am Abend des 1. Juli begann die Beſchießung mit glühenden Kugeln, wurde am 2. fortgeſetzt, und führte einen Brand herbei. Die Einwohner empörten ſich gegen die ſchwache Beſatzung, und es wurde ſogar die weiße Fahne aufgeſteckt; General Rey muß aber ſchnell Herr des Aufſtandes geworden ſein, weil ſie im nächſten Augenblicke ſchon wieder abgenommen wurde. Er ließ am 4. Juli die durch glühende Kugeln erreichbaren Dörfer und Gebäude der nächſten Umgebung abbrennen, und jagte am 5. abermals Bewohner, die nicht für ſechs Monate mit Lebensmitteln verſehen waren, aus der Stadt, und zwar diesmal 1000 Menſchen. Am 12. Auguſt wurde jedoch eine Capitulation abgeſchloſſen, kraft welcher die Beſatzung heimkehren durfte, und die Feſtung nur von den Bürgern beſetzt wurde.

Le Quesnoy.

Dieſe Feſtung, von den niederländiſchen Truppen enge eingeſchloſſen, dann heftig beworfen, ergab ſich endlich durch Uebereinkunft. Man fand in ihr 51 Kanonen.

Condé.

Der franzöſiſche General Bonnaire vertheidigte dieſe Feſtung, und übergab ſie dann durch Capitulation *).

Durch das preußiſche Kriegsheer **).

Unter dieſem allgemeinen Titel „Durch das preußiſche Kriegsheer" wird hier nebſt dem zweiten preußiſchen Armeecorps, auch das norddeutſche Bundescorps, und die Beſatzung von Luremburg verſtanden. Dem zweiten preußiſchen Armeecorps unter dem General Pirch dem Erſten fielen die Belagerungen von Maubeuge, Landrecies, Marienbourg, Philippeville, Rocroy und Givet mit Charlemont zu; dem norddeutſchen Bundescorps unter dem General Hake, der den Befehl über daſſelbe nach dem Grafen Kleiſt übernahm, die der Feſtungen Mezieres, Sedan und Montmedy; einem Theile der Beſatzung von Luremburg endlich, unter dem Generalmajor Prinzen Ludwig von Heſſen-Homburg, die der Feſtung Longwy. Der Prinz Auguſt von Preußen führte den Oberbefehl über dieſe ſämmtlichen Belagerungen.

Maubeuge.

Die fünfte Brigade des Generals Tippelskirch vom zweiten Armeecorps, welche nach der Erſtürmung von Planchenois dem, von dem Schlachtfelde von

---

*) Es fehlt an genaueren Nachrichten über den Krieg, den die niederländiſchen Truppen gegen dieſe drei Feſtungen führten.

**) Ueber den Feſtungskrieg, den das zweite preußiſche Armeecorps führte, findet der Mann von Fach umſtändliche Nachrichten in folgenden zwei ausgezeichneten Werken: „Beitrag zur Geſchichte des Feſtungskrieges in Frankreich im Jahre 1815, oder Tagebuch eines Ingenieuroffizieres über die Belagerungen von Maubeuge, Landrecies, Philippeville, Rocroy, Givet und Charlemont, durch das, von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Auguſt von Preußen befehligte Armeecorps. Von L. Bleſſon. Mit Plänen ſämmtlicher genannten Feſtungen. Berlin, Duncker und Humblot, 1818"; und: „Der Belagerungskrieg des königlich preußiſchen zweiten Armeecorps an der Sambre und in den Ardennen, unter Anführung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Auguſt von Preußen. Von F. von Ciriacy, königlich preußiſchem Hauptmanne im Kriegsminiſterium. Mit vielen Beilagen und zwei Plänen. Berlin, Mittler, 1818.

Belle-Alliance fliehenden Feinde gefolgt, ſonach von ihrem Corps, das noch am Abende des Sieges gegen Grouchy aufbrach, getrennt war, hatte bereits am 20. Juni Maubeuge eingeſchloſſen *). Da dieſe Feſtung die gerade Straße aus den Niederlanden über Laon nach Paris ſchloß, war es von Wichtigkeit, ſich ihrer ſobald als möglich zu bemächtigen, und es wurde daher auch die ſiebente Brigade des Generals Brauſe gegen dieſelbe in Marſch geſetzt, welche am 23. Juni anlangte und am Tage darnach die Einſchließung von Maubeuge vervollſtändigte, indem ſie am rechten Ufer der Sambre bei Cerfontaine, die fünfte Brigade aber auf dem linken bei Bouſſois ein Lager bezog.

Da die Aufforderungen, welche der Feldmarſchall Fürſt Blücher am 20. und 23. Juni durch den Lieutenant Maſſow vom Generalſtabe an den Commandanten von Maubeuge, General Latour, hatte gelangen laſſen, fruchtlos geweſen waren, blieb nur übrig, zur Gewalt zu ſchreiten.

An demſelben Tage, an welchem die Einſchließung von Maubeuge vervollſtändigt wurde, am 24. Juni, war auch der Oberbefehlshaber Prinz Auguſt von Preußen eingetroffen, und hatte ſogleich die Feſtung beſichtigt. Er nahm ſein Hauptquartier in Colleret **), zwei kleine Stunden von Maubeuge, und übertrug den ſpeciellen Befehl des Belagerungscorps dieſer Feſtung dem Generalmajor Pirch dem Erſten, der in Cerfontaine ſein Quartier hatte.

Die Feſtung Maubeuge liegt größtentheils auf dem linken Ufer der Sambre. Ein kleiner Arm dieſes Fluſſes geht durch die Stadt, und ſie wird von dem rechten beherrſcht; darum ſind auch die Feſtungswerke, welche ein ziemlich regelmäßiges Siebeneck bilden, ſehr erhöht. Die Baſtionen ſind außerdem mit hohen Cavalieren ***) verſehen, vor den Courtinen befinden ſich, mit Ausnahme einer einzigen †), Grabenſcheeren, und auf der Seite nach Rouſſies ein Hornwerk. Zwei der Fronten, die zwiſchen der Jeſuitenbaſtion und der Baſtion Bavais, und die zwiſchen letzterer und der Capucinerbaſtei, haben ein Minenſyſtem. Um den ganzen Platz führt ein bedeckter Weg, und es ſind faſt ſämmtliche Gräben bewäſſert. Die Feſtung hat nur zwei Thore, das von Mons für die Straße nach Charleroi, Mons und Le Quesnoy, und das Thor von Frankreich für die Straßen nach Beaumont, Landrecies und Avesnes.

Vor den vier Fronten auf dem linken Ufer liegen kleine Außenwerke, von denen ſich noch ſechshundert Schritte vorwärts zwei Lunetten befinden: La Tilleuil, zwiſchen dem Wege nach Bavay und der Sambre, und die Lunette von Aſſevent, neben dem Wege nach dieſem Dorfe. Beide Lunetten ſind zwar nur Erdwerke, aber nach ſtarken Profilen gebaut, hinten geſchloſſen, mit Paliſſaden im Graben und mit Sturmpfählen verſehen, ſo wie durch gedeckte Wege mit der Feſtung verbunden ††).

Auf dem rechten Ufer der Sambre befindet ſich in Kanonenſchußweite von der Feſtung das verſchanzte, aber zum größten Theile verfallene Lager von Rouſſies. Daſſelbe lehnt ſich mit dem linken Flügel an den hier ſteilen Thalrand der Sambre, mit dem rechten an die Vorſtadt Louvroyl auf der Straße nach Avesnes, und beherrſcht vollkommen die Zugänge auf dieſer Seite der Feſtung. Die Werke des Lagers beſtanden aus einzelnen, zum Theile durch Linien mit einander verbundenen Fleſchen, und konnten in ihrer alten Größe einem Corps von 10,000 Mann mit 20 bis 30 Kanonen zur Vertheidigung dienen. Die Dringlichkeit der Umſtände hatte jedoch den Franzoſen nur geſtattet, hinter den alten Linien geſchloſſene Werke anzulegen, um den Belagerer von der Feſtungsfront, die nach dem verſchanzten Lager ſieht, abzuhalten. Das eine dieſer Werke lag einige hundert Schritte vorwärts des Thores von Frankreich, zwiſchen den Straßen nach Beaumont und Avesnes, war aber nicht vollendet; das andere, eine Sternredoute, befand ſich rechts der Straße von Beaumont 200 Schritte hinter den alten Linien, und würde bei einem gewaltſamen Angriffe großen Menſchenverluſt verurſacht haben. Da dieſe Redoute indeſſen nicht auf der oberſten Höhenfläche erbaut war, konnte ſie das vorliegende Terrain nicht völlig beſtreichen; hiezu hatten die Franzoſen ſeitwärts ein Werk begonnen, waren aber nicht damit fertig geworden. Das verſchanzte Lager konnte übrigens von den erhöhten Werken der Feſtung ſelbſt eingeſehen werden.

---

*) Siehe S. 376 dieſes Theiles.

**) Auf dem rechten Ufer der Sambre.

***) Dieſe ſind nicht nur ſehr eng an ſich, ſondern verengen auch die Baſtionen außerordentlich.

†) Die, dem Moraſte am Fuße des Mont-la-Croix gegenüber gelegene. Bleſſon, S. 16.

††) Ciriacy, S. 12.

Die Werke der eigentlichen Feſtung waren gemauert, aber nicht in dem beſten Zuſtande, wie denn überhaupt während der ſiegreichen Zeiten Napoleons die ſämmtlichen Grenzbollwerke des alten Frankreichs ſehr vernachläſſigt worden waren. Der Commandant, General Latour, hatte zur Vertheidigung der Feſtung und ihrer ſämmtlichen Außenwerke nur 3000 Mann*), meiſt Nationalgarden, ausgediente Soldaten, und ſehr wenige Linientruppen. Auf den Wällen ſtanden 80 Kanonen, zu deren Bedienung jedoch nur 60 eigentliche Artilleriſten vorhanden waren, man daher zu Bürgerkanonieren ſeine Zuflucht nehmen mußte. In jedem der äußeren Werke befanden ſich 100 bis 200 Mann mit drei Kanonen. Die beſten Truppen waren die Douaniers, deren Commandant de Maret hieß.

Das Beiſpiel von Avesnes ließ bei der Muthloſigkeit, die nach dem Verluſte der Schlacht von Belle-Alliance unter den Franzoſen eingeriſſen zu ſein ſchien, hoffen, durch ein Bombardement auch die Uebergabe von Maubenge zu erreichen. Es fehlte jedoch hiezu in den letzten Tagen des Juni an dem erforderlichen Geſchütze, da die beiden preußiſchen Brigaden nur Feldartillerie bei ſich hatten. Die Ankunft des Belagerungsgeſchützes über Lüttich und Namur war ſobald nicht zu hoffen; da aber aus Avesnes einige Zwölfpfünder und einige ſiebenpfündige Haubitzen erwartet wurden, und es am Tage lag, daß ein Einſchüchterungsverſuch, je weiter er hinausgeſchoben wurde, deſto weniger Gewicht haben könne, beſchloß der Prinz Auguſt von Preußen, ihn mit den vorhandenen Mitteln anzuſtellen, und es wurde hiezu alles Nöthige vorbereitet.

Um eine gute Aufſtellung für die Batterieen zu erlangen, war es nothwendig, ſich zuvor des verſchanzten Lagers zu bemächtigen. Dem General Brauſe wurde die Ausführung dieſes Unternehmens übertragen, und es rückten in der Nacht vom 27. zum 28. Juni in aller Stille drei Bataillone der ſiebenten Brigade gegen die alten Linien des verſchanzten Lagers vor, während bei Machine-aux-Armes zwei Bataillone, zwei Schwadronen und eine halbe reitende Batterie als Reſerve in Bereitſchaft ſtanden. Die Truppen erhielten Befehl, die etwa vom Feinde noch beſetzten Schanzen, ohne zu ſchießen, mit dem Bajonnette zu nehmen. Ein Bataillon vom fünfundzwanzigſten Linienregimente rückte von Hautmont aus gegen Louvroyl vor, an welche Vorſtadt ſich der eine Flügel des verſchanzten Lagers lehnte, beſetzte dieſelbe mit Vorpoſten, und blieb dahinter zur Unterſtützung ſtehen. Um die Aufmerkſamkeit des Feindes zu zerſtreuen, mußte General Tippelskirch die Feſtung auf dem linken Ufer der Sambre allarmiren.

Die verſchanzten Linien von Rouſſies waren vom Feinde verlaſſen, und es wurde ſonach das alte Lager in Beſitz genommen. Tages darauf, am 28. Juni um vier Uhr des Nachmittags, machte der Feind mit 400 Mann einen Ausfall zwiſchen den Chauſſeen von Beaumont und Avesnes, entweder um eine Erkennung zu unternehmen, oder um das, hinter dem linken Flügel des verſchanzten Lagers von Rouſſies befindliche Paliſſadendepot zu retten, im ſchlimmſten Falle zu verbrennen. Er warf die Feldwachen zurück, wurde jedoch ſeinerſeits von den, in aller Schnelligkeit heranrückenden Unterſtützungen geworfen, ohne ſeinen Zweck erreichen zu können. Nach der Einnahme des Lagers waren auch von Seite der Preußen die Einſchließungsmaßregeln vervollſtändigt worden, indem die Vorpoſten und ihre Unterſtützungstruppen weiter vorgeſchoben wurden.

Im Beſitze des verſchanzten Lagers konnten an den geeigneten Puncten die erforderlichen Batterieen erbaut werden. Die erſte Batterie, acht Zwölfpfünder, auf dem linken Ufer der Sambre, vor Aſſevent; die übrigen drei auf dem rechten Ufer und zwar eine von zehn ſiebenpfündigen Haubitzen in den Linien von Rouſſies, eine von vier ſechspfündigen Haubitzen in denſelben Linien links der Straße von Beaumont, eine von vier zehnpfündigen Haubitzen hinter einer weiter links liegenden Redoute des alten Lagers. Zur Sicherſtellung der Batterieen auf dem rechten Sambreufer ſtanden in den Gräben der alten Linien dieſes Lagers drei Bataillone, die mit dem, auf der Straße nach Avesnes aufgeſtellten, fünfundzwanzigſten Infanterieregimente in Verbindung traten. Es war von dem Prinzen Auguſt**) befohlen, daß ſich dieſe drei Bataillone verdeckt halten, ihre Schildwachen auf die halbe Grabenböſchung ſtellen, aber dem Feinde, ſofern dieſer gegen das preußiſche Geſchütz vorrücken würde, mit dem Bajonnet entgegen gehen ſollten. Zu ihrer Unterſtützung blieben zwei Bataillone als Reſerve in den Gräben der weiter rückwärts an der Straße von

*) Die Belagerer waren 10 bis 12.000 Mann ſtark

**) Siehe deſſen Dispoſition zum Bombardement in Ciriacy, S. 20—23.

Beaumont gelegenen Schanzen. Zwei Schwadronen und reitende Artillerie wurden gleichfalls als Reſerve in einer rückwärtigen Niederung verdeckt aufgeſtellt. Die Batterie auf dem linken Sambreufer wurde durch ein Bataillon ſicher geſtellt, das ſich in der Nacht vom 28. zum 29. auf halbe Mannstiefe eingraben mußte. Als Reſerve dieſes Bataillons dienten die bei Buſſois ſtehenden Truppen, und auch auf dem rechten mußten ſich die im Lager von Cerfontaine zurückbleibenden zum Ausrücken bereit halten. Sämmtliche Arbeiten gingen unbemerkt vom Feinde von Statten.

Das Bombardement hätte am 29. Juni mit dem früheſten Morgen beginnen ſollen. Es konnte aber eines dichten Nebels wegen erſt um ſieben ein halb Uhr geſchehen. Die Batterie auf dem linken Ufer der Sambre ſchoß mit glühenden Kugeln; ſie war 1200 Schritte, die Batterieen am rechten Ufer 800 bis 1000 Schritte von der Stadt entfernt, und der in Mitte der Feſtung befindliche Thurm diente als allgemeine Richtungslinie. Der Feind antwortete aus grobem Geſchütz, jedoch ohne Erfolg, weil ſämmtliche Batterieen durch eine ſanft anlaufende Höhe gedeckt waren.

Nach einer Stunde gerieth das Fouragemagazin von Maubeuge in Brand, welcher nach einigen Stunden gelöſcht wurde, obgleich ſämmtliche Batterieen ihr Feuer darauf richteten. Später wurden wieder Rauchwolken ſichtbar, aber es kam kein Brand zum Ausbruche, die Häuſer von Maubeuge waren zu maſſiv gebaut.

Von ein bis vier Uhr des Nachmittags war Pauſe, und auch das Feuer des Feindes, der ohnehin nicht lebhaft geantwortet hatte, ſchwieg. Dann begann die Beſchießung von Neuem, die der Feind zwar jetzt lebhafter, aber eben ſo ohne Erfolg wie des Vormittags beantwortete. Es brannte an mehreren Puncten der Stadt, der Brand wurde aber immer wieder bezwungen. Um ſieben Uhr des Abends wurde das Feuer abermals eingeſtellt und der Commandant zur Uebergabe aufgefordert. Da ſich dieſer Bedenkzeit bis zum nächſten Morgen ausbat, aller Wahrſcheinlichkeit nach um Zeit zum völligen Löſchen des Brandes in der Stadt zu gewinnen, fing das Bombardement um neun Uhr neuerdings an. Die Flammen in der Stadt kamen zum völligen Ausbruche und legten eine Kirche in Aſche. Der Feind antwortete aus ſeinem Geſchütze faſt gar nicht, wie man ſpäter erfuhr, weil er die Bürgerkanoniere zum Löſchen entlaſſen hatte, und wie der Commandant nachher ſagte, weil er die Feindſeligkeiten während der Unterhandlungen als eingeſtellt betrachtet habe.

Um drei Uhr des Morgens des 30. Juni wurden die Geſchütze aus den Batterieen gezogen, und man war, da der General Latour nichts von Uebergabe der Feſtung wiſſen wollte, dem Zwecke, ſich ihrer zu bemächtigen, um keine Linie näher gerückt. Es wurde daher eine Belagerung nothwendig, und es überließ der Herzog von Wellington dem Prinzen Auguſt von Preußen hiezu 60 Geſchütze mit vollſtändiger Munition aus dem engliſchen Park zu Mons.

Es wurden nun alle Voranſtalten zur Belagerung getroffen, und täglich arbeiteten 600 bis 800 Mann an Fertigung von Faſchinen und Schanzkörben. Am 1. Juli traf der Ingenieuroberſt Plauzen*), uns ſchon von der Belagerung von Wittenberg**) bekannt, vor Maubeuge ein und übernahm die Leitung der Ingenieurarbeiten. Der Prinz Auguſt verlegte ſein Lager nach Requignies, um den bevorſtehenden Arbeiten näher zu ſein; am 6. wurde wegen der Capitulation von Paris Victoria geſchoſſen und dieſes Ereigniß dem Feinde bekannt gemacht, um auf ſeine Stimmung zu wirken; am 7. erfreuten der Kronprinz und der Prinz Friedrich von Preußen, auf ihrer Reiſe nach Paris, zu Requignies eintreffend, die Truppen durch ihre Gegenwart. Am 8. Juli langten 38 ſchwere engliſche Geſchütze an, und binnen acht Tagen erwartete man noch 22 andere mit der erforderlichen Munition. Sie wurden bei dem Dorfe Bouſſois aufgefahren.

Prinz Auguſt beſchloß, die Baſtion Fallaiſe am linken Ufer der Sambre zum Angriffe zu wählen, als welche man für die ſchwächſte Seite der Feſtung erkannt hatte. Sie war dies, weil ſie nebſt dem daneben befindlichen Halbmond, trockene Gräben hatte; weil die Futtermauern dieſer Werke ſich in ſchlechtem Zuſtande befanden; weil dieſe Fronte keine ſonderliche Seitenvertheidigung beſaß; weil hier die Werke von den Thoren am Weiteſten entfernt waren, man alſo weniger Ausfälle fürchten durfte; weil der Boden ſanft anſteigt, mithin zur Eröffnung der Laufgräben günſtig iſt; weil dieſe Gräben an das linke Ufer der Sambre gelehnt werden konnten; weil man die ganze angegriffene Front aus den alten Verſchanzungen am rechten Ufer in Flanke und Rücken nehmen konnte. Um aber den Feind am Flankiren der

*) Ein Franzoſe, der aus Anhänglichkeit für die Bourbonen in preußiſche Dienſte getreten war. Man findet ihn auch Plooſen (die franzöſiſche Ausſprache von Plauzen) geſchrieben

**) Siehe S. 1172 des I. Theiles dieſes Werkes.

Parallele aus der erwähnten Sternredoute am rechten Ufer zu hindern, mußte man ſich zuvor dieſer bemächtigen, wozu der kurze Angriff wegen ihrer Stärke zu viele Mannſchaft gekoſtet hätte, man ſomit zu dem förmlichen ſchreiten mußte.

Der Abend des 8. Juli wurde zum Anfange des Angriffes auf die Sternredoute beſtimmt. Die Artillerie errichtete drei Batterieen zum Bewerfen derſelben, zwei hinter den alten, den Bau erleichternden Linien rechts der Straße von Beaumont, gegen die Front der Schanze; die dritte links der gedachten Straße, vierhundert Schritte von der Redoute. Zugleich mit dem Batteriebau begann die Eröffnung der Laufgräben gegen ſie in Gegenwart des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich von Preußen, welche ſelbſt die erſte Faſchine legten, nach neun Uhr des Abends durch 400 Arbeiter in der Art: daß aus dem Graben der unmittelbar vor der Redoute liegenden alten Schanze ein Annäherungsgraben hinausgetrieben, und zugleich auf 130 Schritte vom Graben des feindlichen Werkes eine 5 — 600 Schritte lange Parallele gemacht, und aus ihr mit der flüchtigen Sappe links vorgegangen wurde, um in den Graben des Werkes zu gelangen. Der Feind gewahrte die Arbeiten nicht, ſo daß man noch während der Nacht die Sappe bis auf 80 Schritte von der Redoute führen konnte. Sonderbarer Weiſe ſtörte er auch mit anbrechendem Tage, als er die Arbeiten ſah, ſie nicht und begann erſt um ſieben Uhr ein lebhaftes Gewehrfeuer aus der Redoute. Sogleich antworteten die drei Mörſerbatterien der Belagerer und brachten das feindliche Feuer bald zum Schweigen. Zwar ſuchte der Feind die Redoute durch Geſchützfeuer aus der Feſtung und aus der Lunette von Aſſevent zu unterſtützen, vermochte aber das der Mörſer, welche ſehr vortheilhaft aufgeſtellt waren, nicht zu dämpfen. Indeſſen nahmen die Arbeiten ſolchen Fortgang, daß die drei Mörſern der einen der zwei Batterieen rechts der Straße von Beaumont, in die Parallele getragen werden konnten*). Zugleich krönte man die Parallele mit zwei Fuß hohen Sandſäcken und ſtellte fünfundzwanzig gute Büchſenſchützen an, deren wohlgezieltes Feuer den feindlichen Artilleriſten ſehr läſtig wurde. Die Mörſer bewarfen die Redoute bis in die Nacht, und zwar muß ihre Wirkung beträchtlich geweſen ſein, da jeder Wurf hineintraf. Dennoch verließ der Feind erſt gegen Mitternacht**) die unhaltbar gewordene Schanze. Man fand ihr Inneres ſehr zerſtört, und es hatte die Beſatzung ihre Todten wie faſt ihre ganze Geſchützmunition zurückgelaſſen. Der dieſſeitige Theil der Bruſtwehr wurde ſogleich durchbrochen, ſichere Gemeinſchaft mit der ſchon bis zum Graben vorgerückten Tranchee hergeſtellt, auch der Eingang von Feindes Seite geſperrt, worauf die Sternredoute von einer Compagnie beſetzt wurde. Ein anderes Außenwerk, das zwiſchen den Straßen nach Beaumont und Avesnes lag und von der Redoute im Rücken genommen werden konnte, war vom Feinde gleichfalls verlaſſen worden.

In derſelben Nacht vom 9. zum 10. waren auch die Laufgräben gegen die Lunette von Aſſevent auf dem linken Sambreufer eröffnet worden. Der Feind, den Angriff auf die Redoute wahrſcheinlich für mehr, als er war, haltend, war um die Fronte, gegen welche man den eigentlichen Angriff beabſichtigte, ganz unbekümmert, und ſo nahmen die Arbeiten während der Nacht ihren Fortgang vollkommen ungeſtört, ſo daß ein Annäherungsgraben und eine 800 Schritte lange Parallele, deren rechter Flügel 300 Schritte von der Lunette entfernt lag, zu Stande kamen. Der Feind beſchoß am Morgen des 10. dieſe neue Arbeit nur wenig, dagegen mit großer Heftigkeit die während der Nacht eroberte Redoute. Um unnöthigen Verluſt zu vermeiden, wurde deren Beſatzung***) bis auf 30 Mann vermindert und im Graben des Werkes aufgeſtellt. Von jenen drei Batterieen, welche gegen die Redoute errichtet worden, war jetzt nur mehr die links des Weges nach Beaumont angebrachte anwendbar und warf von Zeit zu Zeit Bomben in die Stadt und auf die Feſtungswerke.

Der Commandant von Maubeuge hatte ſchon am 7. Juli gebeten, ihm Päſſe für einen Offizier zu geben, um von Paris Verhaltungsbefehle zu holen. Er wiederholte ſein Geſuch am 9., und man bewilligte, daß ein Offizier aus der Feſtung käme, um die näheren Gründe anzugeben. Der Offizier kam am 10. heraus; der Prinz Auguſt ließ ſich jedoch auf nichts ein, ſondern verlangte die Uebergabe, und der Franzoſe mußte in die Feſtung ſo zurückkehren, daß er den Belagerungspark von Bouſſois, der abermals durch zehn engliſche Vierundzwanzigpfünder und durch zwölf

---

*) Es waren fünf und ein halb zöllige engliſche Mörſer, und es kann ein ſolcher Mörſer von vier Mann ſehr leicht getragen werden.

**) Vom 9. zum 10. Juli

***) Sie hatte bereits 2 Todte und 13 Verwundete.

ſchwere Mörſer vermehrt worden war, überſehen konnte. Denſelben Tag waren auch die Laufgräben am linken Ufer vervollſtändigt worden.

Am rechten Ufer hatten bereits ſeit mehreren Nächten 400 Mann an einer Verbindung rechts der eroberten Redoute gearbeitet, um in einem ehemaligen Werke des verſchanzten Lagers zwei Demontirbatterieen, die eine für ſechs Vierundzwanzigpfünder, die andere für zwei funfzigpfündige Mörſer zu erbauen. Die Batterieen wurden in der Nacht vom 10. zum 11. fertig, und es trennte ein ſtarker Querwall die Kanonen von den Mörſern. Sie waren gegen die rechte Seite und den Rücken der Baſtion Fallaiſe beſtimmt. Eine dritte Batterie, deren Bau da noch beabſichtigt war, hatte nicht fertig werden können, weil das heftige und wirkſame Feuer der Franzoſen die Fortſetzung der Arbeiten hinderte.

In der Parallele gegen die Lunette am linken Ufer arbeitete man in der Nacht vom 10. zum 11. an der Errichtung von drei Batterieen. Dieſer Bau fand indeſſen Schierigkeiten in dem nicht raſchen Fortgange der Trancheearbeiten*). Dennoch war man ſchon parallel mit der nach der Sambre ſehenden Seite der Lunette mit einem 400 Schritte langen Annäherungsgraben vorgerückt. Von Mitternacht an ſchoß der Feind nach der flüchtigen Sappe, die 60 bis 80 Schritte von der Lunette blieb, aber zu hoch, woraus man ſchloß, daß er die Arbeit noch nicht für ſo weit vorgerückt halte. Gegen Tagesanbruch**) aber überfiel er unter dem Schutze eines dichten Nebels die Arbeiter in dem rechten Flügel der Laufgräben und der Sappenſpitze, ſo zwar, daß dieſelben nicht Zeit hatten, die Gewehre zu holen, ſondern weichen mußten. Da zum Glücke gerade die Ablöſungen auf dem Marſche waren, auch die Trancheewache, ſo wie das Füſelierbataillon des zweiundzwanzigſten Linienregimentes von Rouſſies über die Schiffbrücke von Aſſevent herbeieilte, endlich auch das fünfte weſtphäliſche Landwehrregiment von Aſſevent, wo es als Reſerve aufgeſtellt war, im Sturmſchritte herbeikam, wurde der Feind mit Hinterlaſſung einer Anzahl Todten und Verwundeten ſchließlich zurückgeworfen. Dieſer Ueberfall hatte zur Folge, daß er die Arbeiten verzögerte, und daß das Herbeiſchaffen von zehn- und achtzölligen Mörſern in die Parallele, weil ſie jetzt bei hellem Tage hätte geſchehen müſſen, mit ſehr großer Aufopferung verbunden geweſen wäre. Es wurden daher in jede der drei Batterieen drei ſiebenpfündige engliſche Mörſer gebracht, aus denen die auf dreihundert Schritte vorliegende Lunette um ſieben Uhr des Morgens zu bewerfen begonnen wurde.

Auch auf dem rechten Ufer war in den Batterieen eine Verzögerung, wenn auch nicht durch feindlichen Ueberfall, eingetreten, weil die engliſchen Artilleriſten unterlaſſen hatten, die Vierundzwanzigpfünder vor dem Abprotzen aus dem Marſchlager in das Chargirlager zu bringen. Jetzt fand dieſe Arbeit außerordentliche Schwierigkeiten, und konnte, da ſich die Engländer und Preußen gegenſeitig nicht verſtanden, nicht ohne Lärm vor ſich gehen. Erſt um vier Uhr des Morgens war eine der vierundzwanzigpfündigen Kanonen in das Chargirlager gebracht. Der Feind hatte inzwiſchen den Lärm gehört; die Geſchütze von den Wällen gaben Feuer auf die Batterie; das Hebezeug wurde zerſtoßen, fünf Kanonen lagen noch im Marſchlager. Der preußiſche Artillerieoberſt Röhl, der jetzt herbeikam, traf ſogleich die zweckmäßigen Anordnungen; um ſieben Uhr war die ganze Batterie ſchußfertig und beantwortete das feindliche Feuer auf das Wirkſamſte. Auch die Mörſerbatterie daneben begann zu werfen.

Der Feind ſchoß am 11. mit der größten Heftigkeit, aus dem ſchwerſten Caliber und ſehr wirkſam. Faſt ſämmtliche Scharten der Vierundzwanzigpfünderbatterie wurden demontirt, und es zeichnete ſich die Artillerie- und Infanteriemannſchaft, die bei ihr angeſtellt war, durch die kaltblütige Unerſchrockenheit aus, mit welcher ſie die zerſtörten Scharten wieder herſtellte. Dadurch allein konnte die Batterie in Thätigkeit erhalten werden, welche ihrerſeits dem Feinde fünf Geſchütze demontirte und dadurch ſein Feuer etwas dämpfte. Gegen Mittag ſpielten alle fünf Belagerungsbatterieen ſehr lebhaft. Die Lunette am linken Ufer wurde ſo wirkſam beworfen, daß dieſelbe von der Beſatzung faſt ganz verlaſſen wurde. Nur wenige tapfere Männer, Offiziere und Artilleriſten, hielten in ihr aus, feuerten die zurückgelaſſenen Gewehre ab und ſuchten durch Rufen und Commandiren die Flucht der Beſatzung zu verbergen.

Zwiſchen zwei und drei Uhr erreichte das feindliche Feuer den äußerſten Grad

*) Ciriacy, S. 38.

**) Mithin am 11. Juli.

der Heftigkeit. Es war aber die letzte Anſtrengung. Der Vertheidiger, überzeugt, daß ſeine Streitmittel gegen den Angreifer nicht ausreichten, ſteckte die weiße Fahne aus und verlangte zu capituliren, worauf die Belagerer ſogleich das Feuer einſtellten.

Während den Unterhandlungen wurde an den Angriffsanſtalten unabläſſig gearbeitet, deren Anwendung jedoch die am 12. Juli des Mittags abgeſchloſſene Capitulation unnöthig machte. Die Nationalgarden erhielten Päſſe, um in ihre Heimat zurückzukehren, und dem Commandanten General Latour wurde mit 150 Mann Linientruppen, zwei Kanonen und einigen bedeckten Wagen freier Abzug nach der Loire bewilligt. Am 14. Juli erfolgte dieſer, und Maubeuge, eine Feſtung, ſeit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts ſo oft belagert und niemals eingenommen, wurde von den Preußen beſetzt. Der Prinz Auguſt hielt an der Spitze des Belagerungscorps den Einzug in die Feſtung, zu deren Commandanten der Major Löwenfeld ernannt und zu deren Beſatzung das erſte Bataillon des erſten pommerſchen Linieninfanterieregimentes beſtimmt wurde.

Man fand in Maubeuge 76 Geſchütze, 5—6000 fertige und 15,000 unvollendete Gewehre*), 500 Centner Pulver, viele Eiſenmunition und andere Vorräthe.

Landrecies.

Die fünfte Brigade des Generals Tippelskirch blieb noch bei Maubenge zurück, die ſiebente des Generals Brauſe dagegen marſchirte ſogleich gegen Landrecies. Der Prinz Auguſt von Preußen hatte beſchloſſen, dieſe an der Sambre liegende Feſtung zunächſt zu bezwingen, weil ſie einen Uebergangspunct dieſes Fluſſes ſperrte und eine der Hauptverbindungen zwiſchen den Niederlanden und Frankreich noch erſchwerte.

Schon am 24. Juni war der Oberſt Bock mit zwei Schwadronen neumärkiſcher Dragoner, dem ſechsundzwanzigſten Linieninfanterieregimente und zwei Kanonen von Avesnes zur Ablöſung der Abtheilung aufgebrochen, welche unter dem General Hake ſeit dem 22. deſſelben Monats Landrecies einſchloß**). Am 25. rückte die ganze Brigade des Generals Krafft nach, mit Ausſchluß eines Bataillons, welches bei Avesnes ſtehen blieb. Oberſt Bock ſchloß die Feſtung mit drei Bataillonen und zwei Schwadronen auf dem linken Ufer der Sambre ein, das Lager war zu Fontaine-aux-Bois, die Ketten der Vedetten ſtanden bis auf wenige hundert Schritte vom Glacis. Die übrigen fünf Bataillone der ſechſten Brigade und vier Schwadronen lagerten am rechten Ufer bei Maroilles, das Bataillon, das täglich den Vorpoſtendienſt hatte, ſtand an der Vorſtadt La Capelle, und die Vedetten eben ſo nahe wie am linken Ufer. Ein faſt ununterbrochenes, aber unnützes Kleingewehrfeuer war das natürliche Ergebniß dieſer Nähe der gegenſeitigen Vorpoſten.

Am 27. Juni mußte der Oberſt Bock mit drei Bataillonen, zwei Schwadronen und einer Kanone zur Einſchließung der Veſte Rocroy aufbrechen, und es übernahm ſtatt ſeiner der Major Daſſow mit einem Bataillone und einer Schwadron die Einſchließung von Landrecies auf dem linken Ufer der Sambre, während drei Bataillone, drei Schwadronen und eine ſechspfündige Batterie am rechten blieben.

Am 15. Juli traf nach der Capitulation von Maubeuge von da die Brigade des Generals Brauſe vor Landrecies ein, von der ſogleich vier Bataillone am rechten und zwei am linken Sambreufer aufgeſtellt wurden. Das Einſchließungscorps ſtand unter dem Befehle des Generals Krafft, die Truppen auf dem rechten Ufer unter dem Oberſten Schon, die auf dem linken unter dem General Brauſe. Am 17. langte der Oberbefehlshaber Prinz Auguſt von Preußen vor Landrecies an und unternahm ſogleich eine Erkennung der Feſtung, welche dadurch erleichtert wurde, daß die vorliegenden Hecken und Häuſer nicht zerſtört waren, wie es ſcheint, weil die Einwohner den Gouverneur des Platzes daran zu verhindern entſchloſſen genug geweſen waren. Prinz Auguſt***) hatte ein Bombardement beabſichtigt, überzeugte ſich jedoch, daß der Platz ſofort förmlich angegriffen werden könne, und verſchonte daher die Stadt, deren Bürger für Ludwig XVIII. geſtimmt waren.

Landrecies, die eigentliche Stadt mit 200 Häuſern und 1200 Einwohnern, die Vorſtädte mit 300 Häuſern und 2000 Einwohnern, iſt zwar nur eine kleine Feſtung,

*) Es befand ſich zu Maubeuge eine Gewehrfabrik.

**) Siehe S. 309 dieſes Theiles.

***) Er nahm ſein Hauptquartier in Maroilles.

liegt aber günſtig an der Sambre, an deren linkem Ufer der Boden ſumpfig iſt und mittels der Feſtungsſchleuſen unter Waſſer geſetzt werden kann. An allen anderen Stellen iſt der Boden mit Hecken bedeckt, welche Felder und Wieſen einſchließen; auch geht die auf dem rechten Ufer liegende Vorſtadt La Capelle ſo nahe an die Werke der Feſtung, daß ſich einzelne Leute gedeckt bis an den Fuß des Glacis nähern können. Die Feſtung ſelbſt beſteht aus einem Hauptwalle mit fünf Baſtionen, eben ſo vielen Halbmonden vor den Courtinen und einigen Lunetten nebſt Contregarden auf der Seite von Avesnes und Guiſe. Ein großes Hornwerk umſchließt die Vorſtadt Le Quesnory am linken Ufer der Sambre. Die Gräben ſind faſt ſämmtlich naß, die Futtermauern waren in gutem Stande, und der Hauptwall hat von der Grabenſohle eine Höhe von 36 bis 40 Fuß. Der innere Raum der Baſtionen iſt enge, und es gab faſt gar keine Caſematten*). Landrecies hat zwei Thore: das von Frankreich für die Straßen nach Maubeuge, Avesnes und Guiſe; das von Quesnoy für die Straßen nach Cambray, St. Quentin und Peronne.

Die Beſatzung war 2000 Mann ſtark; ſie hatte mehr Kanoniere wie Maubeuge, auch mehr Linientruppen, darunter viele Iſolirte (ſo nannte man die Verſprengten, die ſich nach der Schlacht von Belle-Alliance hie und da geſammelt), aber eingeübte Leute. Der Commandant der Feſtung, Oberſt Plaige, war Napoleon ergeben und konnte ſich auf den Chef der Truppen, Major Bouché, vollkommen verlaſſen. Der Geiſt der Einwohner aber war der Vertheidigung nicht günſtig, und der Commandant gab ihnen inſofern nach, als er die Vorſtadt am rechten Sambreufer ſchonte und auch die Hecken nicht weghauen ließ, wodurch, wie ſchon angedeutet, den Preußen zahlreiche Annäherungsdeckungen blieben.

Die Wälle von Landrecies waren mit 45 Geſchützen beſetzt und Vorräthe in hinlänglicher Menge vorhanden. Eine eigenthümliche Schwierigkeit für die Belagerungsarbeiten bildeten die Kiefern, womit das Glacis in ſeiner ganzen Länge bepflanzt war und die 16 bis 20 Fuß auseinander ſtanden.

Das Einſchließungscorps war gegen 9000 Mann ſtark. Die eigentlichen Belagerungsarbeiten konnten, weil die Feſtung bereits ſo vollkommen eingeſchloſſen war, ſogleich beginnen, und wurden, wie vor Maubeuge, von dem Ingenieuroberſten Plauzen geleitet.

Der Angriff auf dem linken Sambreufer war wegen der Ueberſchwemmung, und weil man zuvörderſt hätte das Hornwerk nehmen müſſen, nicht räthlich. Prinz Auguſt wählte daher für den fömlichen Angriff am rechten Ufer das Baſtion links der Chauſſee, befahl aber zugleich, um die Aufmerkſamkeit des Feindes abzulenken, einen falſchen Angriff gegen das Hornwerk. Am 19. Juli waren bereits 20 vierundzwanzigpfündige Kanonen, ſechs zehnzöllige, ſechs achtzöllige und fünf fünfeinhalbzöllige Mörſer vor Landrecies angekommen, mehr erwartete man für den 20. aus Bouſſois, und für den 24. aus Brüſſel.

Am 19. Juli des Abends eröffneten 400 Arbeiter eine Parallele auf der Höhe vor dem Hornwerke, und es legte der Prinz Auguſt ſelbſt die erſte Faſchine. Ueberhaupt ſetzte der Prinz bei allen dieſen Belagerungen ſeine Perſon rückſichtslos aus, und beſtand trotz allen Gegenvorſtellungen darauf, ſtets bei dem Ingenieuroberſten Plauzen zu bleiben, der natürlich bei der Tracirung der Parallelen den gefährlichſten Poſten hatte. Obgleich der Mond ſchien und der Boden ſteinigt war, ſah und hörte der Feind die Arbeiten nicht, ſie gingen daher ungehindert von Statten. Erſt am Morgen eröffnete der Feind ein lebhaftes Gewehrfeuer aus dem bedeckten Wege auf die Arbeiter, und feuerte ſpäter mit Geſchütz. Die Parallele wurde am 20. fertig, und des Abends mit Sandſäcken bekrönt.

Um drei Uhr des Nachmittags des 20. erblickte man auf dem Kirchthurme von Landrecies die weiße Fahne. Der Commandant erklärte ſich bereit, den Platz für Ludwig XVIII. zu übergeben, und die Preußen als Bundesgenoſſen anzuerkennen. Der Prinz Auguſt mußte jedoch auf unbedingter Uebergabe beſtehen, da die Bedingung, welche er Maubeuge bewilligte **), im Hauptquartiere nicht gebilligt worden, vielmehr jede ähnliche für die Zukunft verboten worden war. Indeſſen begab ſich der Oberſt Kalkreuth zu dem Commandanten, und die Unterhandlungen dauerten

*) Ciriacy I. 49.

**) „Die Feſtung Maubeuge wird Seiner Majeſtät dem Könige von Preußen übergeben, bis eine, von der franzöſiſchen Nation angenommene, und von den verbündeten Mächten anerkannte Regierung über ihr Loos entſchieden haben wird.“ Bleſſon, S. 108.

bis zum Abend. Letzterer erklärte am Schluſſe, ſich bis auf den letzten Mann wehren zu wollen *).

Noch am Tage des 20. begann, weil der Boden ſo viele Deckungsmittel gewährte, die Eröffnung der Laufgräben zum wahren Angriffe auf dem linken Ufer. Der rechte Flügel der Parallele durchſchnitt den Weg nach Avesnes, der linke ging über den Windmühlenberg bis an ein dort befindliches kleines Gehölz; ſie näherte ſich an einigen Stellen dem bedeckten Wege auf 300 bis 250 Schritte. Die Arbeit dauerte die Nacht zum 21. ohne Unterbrechung und Störung fort.

In derſelben Nacht wurden, um dem falſchen Angriffe auf dem linken Ufer den gehörigen Nachdruck zu geben und ſo jedenfalls die Kräfte des Feindes zu theilen, fünf Batterieen erbaut, welche am Morgen des 21. ſämmtlich fertig waren, was wegen der Schwierigkeit des Bodens und der Kürze der Sommernacht hohes Lob verdient. Durch dieſe Batterieen ſollte nicht nur das Hornwerk beſchoſſen, ſondern auch die Gemeinſchaft deſſelben mit der Stadt unterbrochen, und die wahre Angriffsfronte auf dem rechten Ufer der Sambre in den Rücken genommen werden. Zwei dieſer Batterieen waren mit kleinen Mörſern, zwei mit vierundzwanzigpfündigen Kanonen, zwei mit funfzig- und ſiebenundzwanzigpfündigen Mörſern zum Bewerfen der Stadt und Vorſtadt, ſo wie des Thores zwiſchen beiden, beſetzt.

Am 21. Juli nach ſieben Uhr des Morgens befahl der Prinz **Auguſt**, nachdem er die Batterieen am linken Ufer beſehen und der ſehr dichte Nebel gefallen war, den Anfang der Beſchießung. Sie begann aus den kleinen Mörſern auf dem rechten Flügel der Batterieen.

Man konnte die Bewegungen der Beſatzung mit bloßen Augen gewahren. Sie ſtand größtentheils auf dem rechten Ufer zum Apell verſammelt, und eilte nun durch das Thor, um über die Brücke in das Hornwerk zu gelangen. Sogleich richteten ſämmtliche Geſchütze ihr Feuer auf den Durchgang; die Vierundzwanzigpfünder beſchoſſen das Thor, die funfzigpfündigen Mörſer bewarfen die Brücke. Das hatte zur Folge, daß der größte Theil der Beſatzung den gefährlichen Gang mied, und auf dem rechten Ufer blieb. Eine Viertelſtunde lang fiel kein einziger Schuß aus der Feſtung, endlich wurde von den Wällen am rechten Ufer geſchoſſen, wohin die Belagerer ſogleich ihr Feuer richteten. Nach kaum zweiſtündiger Dauer deſſelben hörte man Chamade ſchlagen.

In der Feſtung war nämlich kurz nach Beginn des Feuers der Belagerer Zwieſpalt ausgebrochen. Der alte bourboniſtiſche Commandant **Faurax**, der in Landrecies zurückgeblieben war, hatte ſich an die Spitze der königlich geſinnten Bürger geſtellt, und den Oberſten **Plaige** mit auf die Bruſt geſetzter Piſtole gezwungen, in die Uebergabe zu willigen, obgleich die Beſatzung nichts von derſelben wiſſen wollte. Die Verwirrung in der Stadt dauerte bis gegen neun Uhr des Vormittags, die königliche Partei behielt die Oberhand, und der neue Commandant erſchien wider Willen der Beſatzung auf den Wällen, nahm in eigener Perſon die Trommel zur Hand, und ſchlug Chamade **). Die Parlementaire kamen aus dem Hornwerke in die Laufgräben, wo ſich der Prinz **Auguſt** befand, und mit der Uhr in der Hand die Capitulation dictirte. Die nach Abſchluß in die Stadt zur Uebernahme der Vorräthe geſchickten Commiſſarien wurden von der Beſatzung übel empfangen.

Das erſte Bataillon des Colbergſchen Infanterieregimentes beſetzte noch denſelben Abend das Hornwerk. Am 22. ſtreckten zwei Bataillone, am 23. Juli die zwei anderen Bataillone der Beſatzung auf dem Glacis das Gewehr, und nur 150 Mann Linientruppen mit zwei Kanonen erhielten freien Abzug nach der Loire. Die Nationalgarden durften in ihre Heimat zurückkehren.

Man fand in Landrecies 45 Kanonen und anſehnliche Vorräthe, die jedoch bei der Verwirrung am Tage der Capitulation und in der darauffolgenden Nacht zu einem großen Theile verſchleudert worden waren. Die Stadt hatte nicht gelitten, und die Feſtungswerke befanden ſich im beſten Zuſtande. Man überzeugte ſich, daß die gewählte wahre Angriffsfronte am rechten Sambreufer wirklich die ſchwächſte Seite der Feſtung war, und ſo würde ſie auch ohne jenen Bürgeraufſtand binnen zwei bis drei Tagen übergeben warden ſein; denn, wie man von dem Major

---

*) Ciriacy, S. 56.

**) Pleſſon, S. 117. Grolman-Damitz, II. 294. Der ganze Vorfall iſt indeſſen in den Quellen nicht deutlich erzählt. Es ſcheint, daß Faurax in dem Hornwerke das Uebergewicht errang, und daß das Feuer der Belagerer die Beſatzung abhielt, die Autorität des Commandanten Plaige wieder herzuſtellen.

Bouché*) erfuhr, war man keineswegs entſchloſſen geweſen, das Legen einer Breſche abzuwarten. Der Oberſtlieutenant Sack mit zwei Bataillonen vom zweiundzwanzigſten Linieninfanterieregimente blieb als Beſatzung in Landrecies, wo man wegen des unruhigen Geiſtes der Bürgerſchaft, der ſich, aufgeſtachelt von dem alten bourboniſtiſchen Commandanten Faurax, auf mancherlei Weiſe bereits kundgegeben, ſehr wachſam zu ſein Urſache hatte. Die ergriffenen, zweckmäßigen Maßregeln ſtellten die Ruhe dauernd her.

Marienbourg.

Nachdem die beiden Sambrefeſtungen erobert, und dadurch die Hauptverbindungen zwiſchen Brüſſel und Paris völlig geſichert waren, beſchloß der Prinz Auguſt, ſich gegen die Maasfeſtungen zu wenden, um eine gleich geſicherte Verbindung mit Luxemburg herzuſtellen. Zuvor war jedoch nöthig, durch die Einnahme der Plätze Philippeville, Marienbourg und Rocroy die Verbindung zwiſchen Sambre und Maas völlig frei zu machen. Es war die Feſtung Philippeville zum nächſten Angriffe beſtimmt, weil ſie die Straße zwiſchen Maubeuge an der Sambre und Givet an der Maas ſperrt. Daher marſchirten gleich nach der Einnahme von Landrecies die fünf Bataillone der ſechſten Brigade gegen Philippeville, und trafen am 24. in dem Lager zwiſchen Sanzeille und Cerfontaine ein. Die drei Bataillone dieſer Brigade, welche unter dem Oberſten Borck**) vor Rocroy ſtanden, mußten gegen Givet marſchiren, welches nun von ihnen, der ganzen achten Brigade, und dem fünften kurmärkſchen Landwehrcavallerieregimente eingeſchloſſen wurde. Die ebenerwähnten drei Bataillone der ſechſten Brigade wurden vor Rocroy durch zwei Bataillone und zwei Compagnieen der ſiebenten des Generals Krauſe abgelöſt, und der übrige Theil dieſer letzteren bezog Cantonnirungen um Beaumont und Chimay.

Schon am 24. Juli traf der Prinz Auguſt in dem Hauptquartiere Sanzeille bei Philippeville ein. Da jedoch die Belagerungsparks erſt in etwa vierzehn Tagen ankommen konnten, beſchloß der Prinz, dieſe Zeit zur Wegnahme von Marienbourg zu benützen, welche die gerade Straße zwiſchen Philippeville und Rocroy ſperrt.

Die kleine Feſtung Marienbourg war ſchon ſeit dem 24. Juni von einer Abtheilung der achten Brigade eingeſchloſſen, welche am 21. Juli durch ein Bataillon und eine Schwadron von der fünften Brigade unter dem Major Röbell abgelöſt wurde, wozu am 25. Juli noch ein Bataillon kam.

Marienbourg, im Jahre 1542 von der Königin Marie von Ungarn erbaut, war einmal, im Jahre 1554, und ſeitdem nicht wieder belagert worden. Wahrſcheinlich würde die Unbedeutendheit der Feſtung ſie auch diesmal geſchützt haben, wenn nicht volle Zeit zu ihrer Wegnahme, die von Wichtigkeit ſchien, weil dann nach der Eroberung von Philippeville die nöthigen Belagerungsmittel auf geradem Wege gegen Rocroy geſchafft werden konnten, vorhanden geweſen wäre. Am 25. Juli unternahm Prinz Auguſt eine Erkennung der Feſtung, die er zugleich, jedoch vergeblich, auffordern ließ. Marienbourg bildet ein rechtwinkliges Viereck von ungefähr 300 Schritten Seitenlänge. Die vier Ecken waren baſtionirt, und jede mit einer Kanone beſetzt. Hinter der Umwallungsmauer befanden ſich Auftrittgerüſte für die Infanterie. Der Graben iſt naß, breit und tief; die Halbmonde, die ſich vor jeder Seite befanden, waren verfallen. Nur das, vor dem einzigen Thore des Ortes gelegene Werk war in beſſerem Zuſtande, und hatte hinter ſich einen Tambour zum Reduit. Vorwärts dieſes Werkes lag eine Mühle, welche von der Beſatzung zur Vertheidigung eingerichtet worden war.

Die Stärke der Beſatzung beſtand aus 400 Veteranen und Nationalgarden unter dem Major Alliot, einem alten Soldaten. Es ließ ſich ſonach eine ſtandhafte Vertheidigung erwarten, und da ein Sturm zu viele Menſchen, das Breſchelegen in die, aus Felsſtücken beſtehende Mauer zu viele Zeit gekoſtet haben würde, beſchloß der Prinz Auguſt, durch ein Bombardement die Uebergabe zu erzwingen. Marienbourg liegt in einem, von Bergen eingeſchloſſenen Thale, und kann von mehreren Puncten mit Vortheil beſchoſſen werden. Insbeſondere iſt dies auf der Nordſeite der Fall, wo ſich die Höhen bis nahe an die Stadt hinziehen. Es wurde daher auch der Angriff von hier aus beſchloſſen.

In der Nacht vom 27. zum 28. Juli wurden die Arbeiten, welche der Ingenieurcapitain Bigny leitete, eröffnet. Die Parallele war 300 Schritte vom Stadtgraben

*) Chef der franzöſiſchen Truppen in Landrecies.

**) Siehe S. 557 dieſes Theiles.

angelegt, aber am Morgen wegen des ſehr ſchwierigen Felsbodens noch nicht völlig fertig. Zugleich mit Eröffnung der Laufgräben wurde der Bau von zwei Batterieen für ſechs achtzöllige und fünfeinhalbzöllige Mörſer begonnen. Trotz der Ermüdung der Lente, welche im Regen angeſtrengte Märſche zurückgelegt hatten, waren die Batterieen mit Tagesanbruch ſchußfertig.

Während der Nacht hotte der Feind die Arbeiten gar nicht geſtört. Am Morgen des 28. begann er aber den Verbindungsgraben und eine der Batterieen lebhaft zu beſchießen. Da die Munition für die Mörſer am Tage zuvor nicht hotte herbeigeſchafft werden können, richtete der Feind ſein Augenmerk auf die herankommenden Wagen, aus denen dann die Infanterie die Munition unter ſeinem Fener noch den Batterieen tragen mußte. Auch den Weg zwiſchen den beiden Batterieen beſchoß er heftig aus Wallbüchſen, jedoch ohne allen Erfolg.

Um ſieben Uhr begannen die beiden Batterieen ihr Feuer. Da der Feind nur auf ſie allein ſchoß, konnten die Laufgräben vollendet werden, was ſonſt mit bedeutendem Verluſte hätte verknüpft ſein mögen. Anfänglich hatte das Feuer der Belagerer keinen Erfolg; ſie ſchoſſen über die Stadt weg, und der Grund davon mochte darin liegen, daß die preußiſchen Artilleriſten die engliſchen Geſchütze nicht kannten. Nachdem man aber ſeitwärts der Batterieen Leute zur Beobachtung der Würfe aufgeſtellt, gelang es, jenen Fehler zu verbeſſern. Da dennoch kein Brond in dem Städtchen entſtand, ließ Prinz **Auguſt** ſiebenpfündige Mörſer in die Batterieen bringen, und befahl am Mittage, da der Feind in der hartnäckigen Vertheidigung fortfuhr, den Bau einer Demontirbatterie für vier Sechzehnpfünder, und einer Breſchebatterie für ſechs Vierundzwanzigpfünder. Die Geſchütze dazu waren bereits auf dem Wege nach Marienbourg.

Um Mittog hörte das Bombardement auf, begann um halb zwei Uhr wieder, und wurde vom Feinde auf das Lebhafteſte erwidert. Um drei Uhr ſteckte er indeſſen die weiße Fahne aus, und capitulirte. Die Beſatzung zog am 30. Jnli des Morgens mit allen Kriegsehren aus, und mußte zwar die Woffen niederlegen, doch gewährte der Prinz **Auguſt** aus Achtung für ihre Tapferkeit, „womit ſie", wie es in der Copitulation *) heißt, „den Platz bis auf das Aeußerſte vertheidigt hatte", der Compagnie der Veteranen die Waffen, zwei Kanonen, jede mit vier Pferden beſponnt, und einen bedeckten vierſpännigen Wagen, jedoch unter dem Ehrenworte des Commandanten, nichts als Privateigenthum und Gegenſtände der Verwaltung darin fortzuſchaffen.

In der That hatte ſich die Beſotzung bis aufs Aeußerſte gewehrt, da ſie nicht eher copitulirte, als bis ſie ihre ganze Munition verſchoſſen hatte. Ueberdies waren ihre ſämmtlichen Geſchütze demontirt. Auch ſonſt hatte der wockere Commandant in der Stadt ſehr zweckmäßige Anſtalten getroffen. Man fand dos Pflaſter aufgeriſſen, und Waſſer auf den Stadtplotz geleitet, um einen Moraſt zu bewirken, weßwegen denn auch die Bomben nur wenig Schaden anrichteten.

Die Belagerer hatten gegen den kleinen Platz 628 Bomben verworfen, verloren aber keinen Mann, und nur einige Zugpferde woren erſchoſſen worden. Die Arbeit und die Herbeiſchaffung der Mittel zum Angriffe waren ungemein beſchwerlich geweſen.

Philippeville.

Ende Juli beſtand das Einſchließungscorps dieſer Feſtung aus neun Bataillonen der fünften, fünf Bataillonen der ſechſten Brigode, und aus vier Landwehrſchwadronen. General **Pirch der Erſte** führte das Commando dieſer Einſchließungstruppen, während jenes der vor Givet ſtehenden dem General **Krafft** übergeben wurde. Von der fünften Brigade ſtanden vier Botoillone und die Fußbotterie derſelben bei Villers, zwei Bataillone bei Dauſſoit zur Deckung des dortigen Artillerieparkes, zwei Bataillone und zwei Schwadronen bei Neufville zur Deckung des Ingenieurdepots; die fünf Batoillone der ſechſten Brigade waren bei Cerfontoine im Lager. Am 6. Auguſt waren im Belogerungsparke bei Dauſſoit 66 Geſchütze, darunter 30 vierundzwanzigpfündige Kanonen, 9 fünfundzwanzigpfündige, 12 ſiebenpfündige Mörſer, und 6 fünfundzwanzigpfündige Haubitzen. Bis zum 9. Auguſt konnte man 22,401 Schuß und 20,137 Bomben, nach den verſchiedenen Calibern ziemlich gleich vertheilt, für dieſe Geſchütze vorräthig haben. An Artilleriſten hatte man zu ihrer Bedienung 97 Unteroffiziere und 286 Kanoniere verfügbar.

*) Siehe dieſelbe in Plotho, IV. Beilage XXXVI.

Philippeville, eine von der Königin Marie von Ungarn angelegte Feſtung, war von Vauban verſtärkt, und ſeitdem noch niemals eingenommen worden. Sie liegt auf der oberſten Fläche eines Hügels, und beherrſcht die umliegende Gegend mit ihren Thälern vollſtändig. Südlich und nördlich von Philippeville ſind die Thäler von Jamaigne und Samar, nach gleichnamigen Bächen ſo genannt. In dieſen Thälern allein iſt eine Annäherung zur Feſtung möglich, wird jedoch durch den moraſtigen Boden ſehr erſchwert. Zwiſchen beiden Thälern ziehen ſich im Oſten und Weſten der Feſtung ſchmale Höhenrücken hin, die zwar durch niedrige Querthäler getheilt ſind, aber doch den Hügel von Philippeville mit dem ganzen Höhenzuge in Verbindung ſetzen. Da ſich unter der Dammerde Kalkſtein- und Thonſchichten vorfinden, war der Boden für Belagerungsarbeiten ungünſtig. Die Gegend gewährt ſehr wenige Annäherungsdeckungen; die Schildwachen konnten nur bei Bachefontaine bis auf einige hundert Schritte vom Glacis ausgeſetzt werden, ſonſt mußten ſich faſt überall die Vorpoſten Löcher graben, und ſich darin verbergen. Das Glacis ſelbſt iſt auf mehreren Strecken ungemein ſteil.

Die Feſtung beſteht aus einem Hauptwalle mit fünf Baſtionen, die theils mit baſtionirten Thürmen, theils mit Abſchnitten verſehen ſind. Jede Fronte iſt durch Grabenſcheeren, Halbmonde und Lunetten geſichert, letztere ſind ſelbſt in den ausſpringenden Winkeln des gedeckten Weges angebracht, und noch mit einem gedeckten Wege umgeben. Die ſämmtlichen Werke waren mit Mauern bekleidet, hin und wieder zwar ziemlich verfallen, aber nirgends ſo, daß deßhalb der Uebergang über den Graben ohne den förmlichen Angriff möglich geweſen wäre. Die breiten Gräben haben eine gute Seitenvertheidigung. Die Feſtung hat zwei Thore: das Thor von Namur für die Straßen nach Charleroi und Givet, das von Frankreich für die Straßen nach Beaumont und Marienbourg.

Zur vollſtändigen Vertheidigung der Feſtung waren 59 Kanonen und 3000 Mann Beſatzung nothwendig. Dieſe beſtand aber nur aus 1700 Mann, und es waren nur 51 Geſchütze vorhanden. Sowohl der Geiſt der Beſatzung, als das Vernehmen der Bürgerſchaft mit ihr waren der Vertheidigung günſtig. Commandant war der General Caſſagne.

Die Wahl der Angriffsfronte war, wie man aus der eben mitgetheilten Schilderung der Lage der Feſtung erſieht, nicht leicht. Prinz Auguſt entſchied ſich, nachdem er mehrfache Erkennungen vorgenommen, für die Polygonſeite am Thore von Frankreich, und insbeſondere für die, nach dem Thale von Neufville ausſpringende Baſtion. Der Feind vermuthete den Angriff in der entgegengeſetzten Richtung gegen die Baſtion Turenne, und hatte auch dort ſeine Vertheidigungsmittel vorzugsweiſe angebracht. Es beſtimmten den Prinzen folgende Gründe zu ſeiner Wahl. Erſtlich befinden ſich hier Schluchten, die rechts und links eine vortheilhafte Anlehnung der Parallele gewährten; dann eignete ſich das Dorf Neufville zur Errichtung des Belagerungsdepots, und es ließ ſich aus dem Grunde, in welchem es liegt, eine gedeckte Verbindung mit der Parallele herſtellen; ferner ſchien hier der Boden, da er zum Ackerbaue benutzt wurde, am Wenigſten ſteinig; die Angriffsfronte ſelbſt war die kleinſte, konnte daher am Leichteſten umfaßt werden, und die anzugreifende Baſtion wurde von der daneben liegenden nicht vortheilhaft vertheidigt, ſo zwar, daß, weil zwiſchen beiden Baſtionen der Boden etwas erhöht iſt, der rechte Flügel der anzulegenden Parallele von letzterem nicht genau eingeſehen werden konnte; endlich geſtatteten die Hecken und Gärten vorwärts Bachefontaine noch die am Meiſten gedeckte Annäherung.

In der Nacht vom 7. zum 8. Auguſt tracirte der Oberſt Planzen die Parallele ſelbſt, auf einem Terrain, das er und ſein Adjutant am Tage zuvor überall angebohrt hatten, und das nur 265 Schritte vom bedeckten Wege entfernt war. Sie lehnte ſich mit dem linken Flügel an eine Hecke und an den Graben der Straße nach Beaumont, mit dem rechten an die gemauerte Terraſſe eines Gartens. Zugleich tracirte der Ingenieurcapitain Bigny die Verbindungslinie aus dem Thale von Neufville herauf. Beide Tracirende fingen gleichzeitig an, waren in einer Stunde fertig, und Jeder verbrauchte genau 18 Pack oder 1800 Schritt Schnur *). Nach beendeter Tracirung begannen die Arbeiten durch 1500 Mann, und obgleich die Nacht nicht ſehr dunkel war, auch der hie und da ſteinige Boden vieles Hacken erforderte, ſchien der Feind doch nichts zu ſehen und zu hören, wenigſtens beunruhigte er die Arbeiten nicht im Mindeſten, welche daher guten Fortgang hatten.

*) Bleſſon, S. 167.

Mit Tagesanbruch war man bereits einige Fuß tief in die Erde gekommen, hatte Deckung gegen Kleingewehr- und ſelbſt gegen Kanonenfeuer, nur nicht an einigen, beſonders felſigen Stellen, wo die Arbeiten ſich natürlich verzögert hatten.

Gleichzeitig mit der Eröffnung der Parallele und des Verbindungsgrabens, welche zuſammen den Raum von 2500 Schritten einnahmen, hatte man am Baue von ſechs Batterieen begonnen. Obgleich man zum Theile in felſigem, zum Theile in ſumpſigem Wieſenboden zu arbeiten hatte, waren doch am Morgen des 8. Auguſt ſämmtliche Batterieen fertig. Der Artillerieoberſt Röhl hatte die Arbeiten geleitet.

Die Batterieen waren ſo vertheilt. Die linke Flügelbatterie am Jamaignebache, drei funfzigpfündige und zwei fünfundzwanzigpfündige Mörſer, um die vorliegenden Ravelins zu bewerfen und die linke Flanke der Parallele zu decken; eine Batterie von fünf fünfundzwanzigpfündigen, und eine zweite von drei funfzigpfündigen und zwei fünfundzwanzigpfündigen Mörſern, hinter dem linken Flügel der Parallele. Dieſe zwei letzteren Batterieen bewarfen die wahre Angriffsfronte, lagen auf der verlängerten Capitale der vorliegenden Baſtion, und thaten den Belagerten vielen Schaden, zogen aber eben dadurch deren Feuer vorzüglich auf ſich, ſo daß man, um Menſchen zu ſchonen, den linken Flügel der Parallele bis zum Eingange des Verbindungsgrabens, wenige Poſten ausgenommen, verlaſſen mußte. Auf der Höhe von Samar, eine Schlucht vor ſich habend, war eine Batterie von zwei fünfundzwanzigpfündigen Haubitzen zur Deckung der rechten Flanke der Parallele und zum Bewerfen des, der angegriffenen Baſtion zunächſt gelegenen Bollwerkes. Mehr links dieſer letzteren Batterie befand ſich eine von vier fünfundzwanzigpfündigen Haubitzen, um die Baſtion von Neufville, die, gegen das Thal von Jamaigne hin liegende Front zu beſtreichen, wie auch die große Caſerne, die in der Kehle dieſer Baſtion anfängt nnd an der rechten Courtine liegt, zu bewerfen. Um aus dieſer Batterie die Feſtungswerke zu flankiren, würden vierundzwanzigpfündige Kanonen vortheilhafter geweſen ſein: allein die Schwierigkeit, in dem Felſen zu banen, bewirkte, daß man Wurfgeſchütz vorzog. Die Aufmerkſamkeit des Feindes zu theilen und die Feſtung von allen Seiten zu beunruhigen, war endlich eine Batterie von ſechs ſiebenpfündigen Mörſern auf der anderen Seite des Platzes, in der Schlucht vor dem Thore von Namur, errichtet, welche jedoch Befehl erhielt, am Abend das Feuer einzuſtellen, weil ſie nur zu einem falſchen Angriffe beſtimmt wäre.

Am Morgen des 8. Auguſt hinderte ein ſtarker Nebel bis ſechs Uhr des Morgens jede Umſicht. Schon um halb vier Uhr hatte der Feind, durch das Geräuſch einiger Wagen, welche Schanzmaterial angefahren hatten und nun zurückkehrten, aufmerkſam gemacht, ein lebhaftes Kanonenfeuer begonnen. So lange der Nebel dauerte, gingen ſeine Geſchoſſe zu hoch, weil er die Arbeiten etwas entfernter vermuthete. Als jedoch dieſer ſank, beſchoß er heftig die drei, nicht gegen die wahre Angriffsfronte errichteten Batterieen, denn noch verbarg ihm der Nebel die drei anderen, gegen die wahre Angriffsfronte erbauten. Als aber auch dieſe zu ſpielen anfingen, mußte der Feind ſein Feuer theilen, welches jedoch immer nachdrücklich genug blieb.

Das Bombardement dauerte bis Mittag fort, dann trat eine Pauſe ein. Ein Brand in der Stadt war nicht zum Ausbruche gekommen, obſchon an mehreren Stellen Rauch aufſtieg. Während der Pauſe knüpfte der Feind Unterhandlungen an, welche ſich wieder zerſchlugen. Unaufhaltſam ſchritt indeſſen die Vollendung der Parallele vor, die Bruſtwehren bekamen eine Stärke von 14 bis 16 Fuß, und am Abend bekrönte man ſie mit Sandſäcken für die Infanterie. In der Nacht zum 9. Auguſt ſollte die Parallele links noch mehr verlängert werden, was jedoch überflüſſig wurde.

Um drei Uhr des Nachmittags *) begannen ſämmtliche Batterieen der Belagerer ihr Feuer wieder, und zwar mit beſſerem Erfolge als am Vormittage, weil man inzwiſchen den bemerkten Mängeln abgeholfen hatte. Um vier Uhr ſteckten einige preußiſche Bomben nnd Granaten die große Caſerne hinter der angegriffenen Baſtion in Brand, die Flammen ſchlugen empor und ergriffen zugleich die benachbarten Häuſer. Alle Batterieen vereinigten nun ihr Feuer gegen dieſen Punct, um das Löſchen zu verhindern. Die Geſchütze der angegriffenen Baſtion ſchwiegen bald gänzlich, weil ſie wegen der Nähe des Brandes nicht mehr gehandhaft werden konnten. Um ſo kräftiger wirkten die Batterieen der Belagerer. Die Verheerung des Brandes nahm immer zu, die angegriffene Fronte befand ſich im Zuſtande völliger Vertheidigungsloſigkeit, die Parallele war vollendet, und ſo erſchien denn

---

*) Am 8. Auguſt.

um ſieben Uhr des Abends ein Parlementair vor dem Thore von Frankreich. Der Prinz Augnſt bewilligt: demſelben Gehör und eine ähnliche Capitulation, wie der Feſtung Landrecies, welche der Commandant nach halbſtündiger Bedenkzeit auch annahm. General Tippelskirch begab ſich als Bevollmächtigter des Prinzen in die Feſtung, und unterzeichnete die Capitulation noch in der Nacht. Die Soldaten der Beſatzung hatten ſich allen Ausſchweifungen überlaſſen, und plünderten die Magazine, vorzüglich die Vorräthe an geiſtigen Getränken.

Am 9. Auguſt beſetzte ein preußiſches Bataillon das Thor von Frankreich, und hatte hinter ſich, auf alle möglichen Fälle gefaßt zu ſein, drei Bataillone in den Laufgräben zur Reſerve. Am 15. des Morgens ſtreckte die Beſatzung auf dem Glacis das Gewehr. Der Commandant mit 150 Mann und zwei Kanonen erhielten freien Abzug hinter die Loire, die übrigen Mannſchaften wurden mit Päſſen in ihre Heimat entlaſſen. Das Belagerungscorps hielt einen Paradeeinzug in die Feſtung, und der Oberſtlieutenant Reizenſtein blieb mit einem Bataillone zur Beſatzung.

Man fand in der Feſtung 49 Geſchütze und viele Munition. Die anderen Vorräthe hatten keine Bedeutung, weil ſie, wie erwähnt, geplündert worden waren. Der Feind hatte aus 42, die Belagerer nur aus 27 Geſchützen gefeuert; zwei der letzteren waren demontirt worden. Die Angreifer hatten im Ganzen 1522 Bomben und 270 Granaten verſchoſſen. Ihr Verluſt beſtand in ſechs Todten und zwei Verwundeten. Unter jenen befand ſich der Hauptmann Zittwitz, welcher den Dienſt als Trancheemajor verrichtete, ſich bei einigen Anordnungen dem feindlichen Feuer zu kühn ausſetzte, und, von einer Kartätſchenkugel getroffen, todt niederſtürzte.

Anerkennung verdient bei dieſer Belagerung, und wurde an Ort und Stelle durch den engliſchen Oberſten Dickſon, einen Mann von bewährter Erfahrung im Belagerungskriege, aufrichtig gezollt, Anerkennung, ſage ich, verdient die Schnelligkeit, mit welcher die Belagerer Arbeiten ausführten, die den Raum von 2800 Schritten einnahmen, und ſechs Batterieen errichteten, Alles in einer einzigen Nacht und in ſehr ungünſtigem Erdreiche.

Rocroy.

Der Prinz Augnſt von Preußen nahm am 11. Augnſt ſein Hauptquartier in Guet-d'Houſſus, ungefähr eine halbe Stunde von Rocroy, und unternahm unverzüglich eine Erkennung dieſer Feſtung. Am Tage darauf verlegte der Prinz ſein Hauptquartier nach Maubert-Fontaine auf der entgegengeſetzten Seite. Denſelben Abend*) machte der Feind in der Richtung von Maubert-Fontaine einen Ausfall, warf einen Unteroffizierpoſten zurück und drang bis zum Hofe La Guingette auf der kleinen Straße nach Chimay vor, in der Nacht während eines ſtrömenden Regens. Wahrſcheinlich hatte der Feind vermuthet, daß die Wägen des Hauptquartieres, die er am Tage hatte ziehen ſehen, in dieſem Hofe untergebracht werden würden; denn er kehrte von da, als er nichts fand, eilig nach der Feſtung zurück. Er war überhaupt ſehr thätig in Ausfällen geweſen, und der Oberſt Bork**) hatte, ſo lange er die Feſtung einſchloß, Mühe gehabt, ſie mit ſeinem Bataillon und ſeinen zwei Schwadronen neumärkiſcher Dragoner im Zaume zu halten.

Am 14. Auguſt waren alle Truppen des Belagerungscorps von Rocroy vor demſelben eingetroffen. Der General Brauſe, der das Corps befehligte, nahm ſein Quartier in Sevigny-la-Foret, und es ſtanden: im Lager bei Guet-d'Houſſus zwei Bataillone und eine Schwadron neumärkiſche Dragoner unter dem Oberſten Schon; im Lager bei Sevigny-la-Foret vier Bataillone und eine Schwadron neumärkiſche Dragoner unter dem Major Röbell; im Lager bei Chaudiere-la-Grande zwei Bataillone, und etwas mehr ſeitwärts bei Le Rouilly auch zwei Bataillone, unter dem Major Sack. Vor jeder dieſer drei Hauptabtheilungen befanden ſich Vorpoſtentrupps zur Beſorgung der Feldwachen, welche die Feſtung ſo enge als möglich umſtellten.

In Guet-d'Houſſus war das Artillerie- und Materialiendepot. Am 13. Auguſt hatte man im Park, der bei La Taillette aufgefahren war, ſechs achtpfündige Haubitzen nnd 27 Mörſer***). Zehn vierundzwanzigpfündige Kanonen wurden erwartet. Die Artillerie zählte 18 Offiziere, 80 Unteroffiziere und 320 Kanoniere. Die Ingenieurbrigade unter dem Oberſten Plauzen befand ſich in La Taillette.

*) 12. Auguſt.

**) Vergleiche S. 557 dieſes Theiles.

***) Sie waren mit 100 Wurf für das Geſchütz verſehen.

Rocroy, am weſtlichen Abhange der Ardemen, bildet einen Vereinigungspunct der Straßen nach Mezieres, Laon, Rheims, Chimay und Givet. Der Beſitz dieſer Feſtung war um ſo wünſchenswerther, als die gebirgige Beſchaffenheit des Landes und der ſchlechte Zuſtand der Nebenwege die Hauptſtraßen für militairiſche Operationen nothwendig machten. Jetzt war Rocroy insbeſondere wichtig, weil man durch deſſen Eroberung freie Verbindung nach Mezieres erhielt.

Von Vauban befeſtigt, liegt Rocroy auf einer vereinzelten Höhe und beherrſcht die Gegend vollſtändig. Die Werke waren im beſten Zuſtande, der gedeckte Weg vollſtändig paliſſadirt. Der Hauptwall iſt bedeutend höher als die vorliegenden Halbmonde. Von den fünf Baſtionen war eine mit einem Cavalier verſehen, und eine andere als Citadelle abgeſchnitten. Um die Facen, welche in Entſernung von einigen hundert Schritten bis auf 15 Fuß eingeſehen werden können, zu ſchützen, ſind auf der Capitale von vier Baſtionen Lunetten vorgelegt, die rückwärts eine gedeckte Verbindung hatten; eine der Lunetten iſt ſogar durch einen umſchließenden bedeckten Weg mit der Feſtung verbunden. Die Feſtung hat zwei Thore. Sie fordert zur Vertheidigung 58 Geſchütze, 85 Artilleriſten und 1800 Mann; ſie hatte 35 Geſchütze und 2000 Mann. Commandant war der General Projean, ein alter, einarmiger Kriegsmann; er ſowohl als die Beſatzung waren Napoleon anhänglich und nur der Chef des Ingenieurweſens d'Eon war dagegen, die Feſtung bis auf das Aeußerſte zu vertheidigen. Ein ehemaliges Mitglied des Conventes, der Unterpräfect Robert, befand ſich in dem Platze und feuerte die Bürgerſchaft an.

Der Platz beherrſcht, wie geſagt, kraft ſeiner Lage die Gegend. Auf der Südſeite beim Thore von Frankreich begünſtigt der Boden das unbemerkte Annähern und das Anſtellen von Arbeitern noch am Meiſten. Dieſe Fronte wurde demnach um ſo mehr zum Angriffe gewählt, als nur ein einziges Werk weggenommen zu werden brauchte, um ſogleich die Breſchebatterieen gegen die Baſtion errichten zu können.

Am Vorabend des 15. Auguſt und an dieſem Tage ſelbſt wurde in Rocroy das Napoleonsfeſt mit Jubel und durch ein Feuerwerk gefeiert, das gerade auf der anzugreifenden Baſtion losgebrannt wurde. An demſelben Abende ließ aber auch der Prinz Auguſt die Laufgräben durch 650 Arbeiter eröffnen. Um den Arbeiten näher zu ſein, hatte der Prinz ſein Hauptquartier nach Chaudiere-la-Grande im Kanonenbereiche der Feſtung verlegt. Man führte eine Parallele von 800 Schritten, und einen Verbindungsgraben rückwärts von 650 Schritt Länge, an welchem letzteren ſchon am Tage unter dem Schutze der Hecken gearbeitet worden war. Die Parallele wurde ungefähr 150 Schritte vom bedeckten Wege geführt; man ging noch in der Nacht mit der doppelten Wendelſappe auf der Capitale des angegriffenen Werkes vor, und mit Anbruch des Morgens war die Hälfte des Couronnement beendet.

Zugleich mit der Eröffnung der Laufgräben begann der Bau von fünf Batterieen. Die rechte Flügelbatterie von zwei funfzig- und zwei ſechsundzwanzigpfündigen Mörſern ſollte das Ravelin vor dem Thore von Frankreich bewerfen. Etwas weiter links ſollte eine Batterie von vier funfzigpfündigen Mörſern die angegriffene Baſtion bewerfen, während eine dritte noch weiter links von vier fünfundzwanzigpfündigen Mörſern gegen die andere Seite dieſer Baſtion beſtimmt war. Die vierte Batterie, aus ſechs fünfundzwanzigpfündigen Haubitzen beſtehend, hatte die Aufgabe, die Werke der angegriffenen Fronte zu flankiren. Eine fünfte Batterie endlich war auf dem äußerſten linken Flügel gegen das andere Thor der Feſtung gerichtet und ſollte die Aufmerkſamkeit des Feindes theilen. Am Morgen waren die Batterieen fertig.

Es waren indeſſen die Arbeiten weder der Ingenieure noch der Artillerie in dieſer Nacht ſo ungeſtört geblieben, wie bei den vier früheren Belagerungen. Die Nacht war mondhell, die engliſchen Munitionswägen verurſachten Geräuſch, der Feind entdeckte daher das Vorhaben der Belagerer. Die ganze Nacht ſchoß er, aber, da er den eigentlichen Ort der Arbeiten doch nicht erkannte, darüber hinweg. Bloß drei Pferde der Munitionswägen wurden getödtet und ein engliſcher eiſerner Mörſer während des Transportes zerſchoſſen.

Als um ſieben Uhr des Morgens des 16. Auguſt der Nebel geſunken war, wurde das fortdauernde Feuer des Feindes aus allen Batterieen beantwortet. Der Feind ſchoß gut, die Bruſtwehr einer der drei Batterieen hinter der Parallele wurde zerſtört, und es hatte dieſe Batterie nur ſechzehn Wurf thun können. Aber das Feuer der Belagerer war nicht minder kräftig, und überzeugte die Belagerten bald, daß nicht nur der angegriffenen Front überwiegende Kräfte entgegenſtänden, ſondern daß auch, den vorgerückten Arbeiten nach zu ſchließen, ſchon am nächſten Tage die Breſchebatterieen errichtet ſein würden. Nach zweiſtündigem Bombardement wehte

daher auf dem Präfecturgebäude die weiße Fahne. Sogleich ließ Prinz Auguſt das Feuer einſtellen, die Capitulation wurde noch am 16. abgeſchloſſen, unter gleichen Bedingungen, wie jene von Landrecies. Noch denſelben Abend wurde das Thor von Frankreich von einem Bataillon beſetzt, und da die Beſatzung ſehr aufgeregt war, wurden zu deſſen Unterſtützung zwei Bataillone aufgeſtellt.

Am 18. Auguſt wurde die Feſtung beſetzt. Man fand in ihr 34 Kanonen. Die Belagerer hatten in zwei Stunden 746 Bomben und Granaten geworfen; ihr Verluſt beſtand in einem Chirurgen und 11 Mann, faſt ſämmtlich ſchwer verwundet.

Givet mit Charlemont.

Givet mit Charlemont, die große Maasfeſtung, war als Stützpunct des linken Flügels der Operationsbaſis in den Niederlanden, ſo wie des rechten jener an der Maas von äußerſter Wichtigkeit. Ueberdies war es in Hinſicht auf das Gewicht, das der Fall eines ſo feſten Platzes auf die Friedensunterhandlungen, die demnächſt in Paris beginnen ſollten, machen mußte, in hohem Grade wünſchenswerth, daß dieſer Schlüſſel der Maas in die Gewalt der Verbündeten komme. Gerade hier thürmten ſich aber Schwierigkeiten mehrfacher Art entgegen. Darunter nahm Feſtigkeit und Vertheidigungsfähigkeit des Platzes den erſten Rang ein.

Givet liegt am Vereinigungspuncte der Straßen aus dem weſtlichen und aus dem nördlichen Theile der Niederlande, von der Roer, von der Moſel, von der oberen Maas und aus der Champagne, und breitet ſich zu beiden Seiten des Stromes aus, der hier noch von Gebirgszügen eingeengt iſt. Eigentlich beſteht der Platz aus vier Feſtungen, aus Groß-Givet und der Bergfeſtung Charlemont auf dem linken, aus Klein-Givet und dem Mont d'Haure auf dem rechten Ufer der Maas. Klein-Givet beſteht aus drei ganzen Baſtionen und einer halben mit Waſſergräben, und hat zwei Thore, für die Straßen nach Dinant und nach Luxemburg. Zwiſchen dieſen beiden Straßen liegt das Fort des Vignes, und zwiſchen dieſem Fort und der Maas noch eine Feldſchanze auf einer Höhe, von welcher es vortheilhaft zu beſchießen iſt. Ueber Klein-Givet befindet ſich der Mont d'Haure, auf einem hohen Felſen, welcher gegen daſſelbe ſenkrecht, gegen die Maas minder ſteil abfällt. Der Mont d'Haure, auf welchem allein 10,000 Mann untergebracht werden können, iſt ſüdlich durch ein Kronenwerk mit drei vorgelegten Halbmonden geſchloſſen; der weſtliche Abhang wird es durch eine Mauer, welche bis an die Maas hinunterreicht und die Straßen nach Mezieres über Ranſenne und Charnoy ſperrt. Die Seite nach der Maas und Klein-Givet iſt offen. Letzteres wird mit Groß-Givet durch eine, nicht ganz vollendete, ſteinerne Brücke verbunden. Groß-Givet hat zwei Baſtionen und eine halbe mit zwei Halbmonden vor den Courtinen und trockenen Gräben. Ein Thor öffnet die Straßen über Hermeton nach Dinant, über Romedenne nach Philippeville, über Doiche nach Marienburg und Rocroy und endlich auf den Charlemont. Ein zweites Thor öffnet die Straße zwiſchen dem Charlemont und der Maas nach Mezieres und Rocroy. Der Charlemont thront über Groß-Givet auf einem Felſen, der 200 Fuß über dem Maasſpiegel iſt und kaum hundert Schritte breit endet. Nach Groß-Givet und der Maas fällt er ſehr ſteil ab, auf der entgegengeſetzten Seite hat er einen minder ſteilen, aber doch ſehr ſchwierigen Abhang, und nur gegen das Dorf Foiche hin läuft er allmälig aus. Dieſer letztere, den Belagerer noch am Meiſten begünſtigende Zugang zum Charlemont wird durch mehrere Werke, von denen das äußerſte Couronne d'Asfeld heißt, ſo wie durch ein Minenſyſtem gegen den Angriff geſchützt. Die Gräben dieſer Werke, ſo wie aller übrigen des Charlemont, ſind in den Fels gehauen. Die ſüdliche Seite längs der Maas iſt nur durch eine Mauer geſchloſſen. Nordöſtlich iſt auf einem iſolirten Felſen das Fort Condé erbaut, deſſen Verbindung mit der Feſtung kurz iſt und daher nicht leicht abgeſchnitten werden kann. Auf dem Charlemont befinden ſich nur Gebäude für die Beſatzung und für die Magazine; am Fuße des Felſens an der Maas liegt eine große Caſerne, die gleichfalls von jener vorerwähnten Mauer umſchloſſen wird.

Zur Vertheidigung dieſer Veſten ſind 146 Geſchütze und 6000 Mann nothwendig. Der Platz war mit erſteren hinreichend verſehen, die Beſatzung aber nur etwas über 3000 Mann ſtark, worunter ſich jedoch eine übergroße Anzahl von Offizieren befand, die ſich nach der Schlacht von Belle-Alliance in die Feſtung geflüchtet hatten und meiſtens den äußerſten Vorpoſtendienſt übernahmen. Commandant war der General-

lieutenant Bourcke, uns ſchon von der Feſtung Weſel bekannt*), ein eben ſo erfahrener Krieger als kluger Mann.

Aus obiger Schilderung der Feſtungswerke von Givet ergiebt ſich, welchen Umfang von Mittel ihre Bezwingung erforderte. Eben dieſe Mittel beſchränkte General Bourcke durch ſein Benehmen anfangs gar ſehr. So lange Napoleon noch nicht abgedankt hatte, war Bourcke ſein Anhänger, machte Ausfälle gegen die Einſchließungstruppen, hielt deren Vorpoſten in gemeſſener Entfernung und erſchwerte alle Erkennungen. Nachdem er aber, auf unbekanntem Wege, die genaueſte Nachricht über die Rückkehr Ludwigs XVIII. erhalten, ließ er die Beſatzung ihm ſogleich huldigen, ſteckte die weiße Fahne aus und erklärte, indem er Urkunde über den geleiſteten Eid an den Befehlshaber des Einſchließungscorps gelangen ließ, er begehre, von den Preußen als Alliirter behandelt zu werden, und werde auf ſie nicht feuern, ſo lange ſie die Vorpoſtenlinie nicht überſchritten. Wie immer ein ſolches Benehmen von einer eigennützigen Politik geboten ſein mochte, hatte es doch für die Preußen die verdrießliche Folge, daß General Bourcke ihnen dadurch die Mitwirkung des engliſchen Belagerungsgeſchützes entzog, da der engliſchen Artillerie ausdrücklich verboten war, Feindſeligkeiten gegen einen Platz zu üben, der durch Ausſteckung der weißen Fahne ſeine Unterwerfung unter die Herrſchaft Ludwigs XVIII. bewieſen hätte, was der Gouverneur von Givet ſehr gut wußte.

Die Preußen konnten auf dieſes ſpäte Anſchließen Bourckes an die rechtmäßige Regierung keine Rückſicht nehmen, da derſelbe den Grundſätzen, welche der Feldmarſchall Fürſt Blücher in Betreff der Feſtungen aufgeſtellt**), nicht gemäß gehandelt hatte. Allein da ſie nun der Unterſtützung des engliſchen Belagerungsgeſchützes entbehrten, wurden dadurch ihre Angriffsmittel vermindert, und es bedurfte einige Zeit, ſie wieder zu erſetzen. Dieſelben kamen allmälig aus den eroberten Feſtungen herbei und hatten ſich bis Ende Auguſt ſchon bedeutend gemehrt.

Seit dem 29. dieſes Monats beſtanden die Einſchließungstruppen, nachdem die achte Brigade gegen Longwy abmarſchirt war, aus der ſechſten und ſiebenten Brigade, und der Prinz Auguſt hatte ſeit dem 22. ſein Hauptquartier zu Romedenne, zwei gute Stunden von Givet. Auf dem linken Ufer der Maas befanden ſich im Lager bei Foiche drei Bataillone, zwei Schwadronen und eine Batterie der ſechſten, und ein Bataillon, zwei Schwadronen und eine Batterie der ſiebenten Brigade. Vier Bataillone der ſiebenten Brigade gaben die Vorpoſten auf dieſem Ufer, und ein Bataillon kam nach Agimont zur Deckung des dortigen Artillerieparks. Sechs Bataillone der ſechſten Brigade bewirkten die Einſchließung von Klein-Givet und des Mont d'Haure am rechten Maasufer. Die Verbindung zwiſchen beiden Ufern fand unterhalb der Feſtungen unweit Barque-au-Prinee zuerſt durch eine Fähre, dann durch eine Pontonbrücke ſtatt, und eine ſolche war auch oberhalb der Feſtung bei Chaud hergeſtellt. Letztere hatte der Hauptmann Linde aus den verſchiedenartigſten Beſtandtheilen ***) in überraſchend kurzer Zeit erbaut.

Der Feind hatte ſeit der engen Einſchließung ſich vollkommen ruhig verhalten. Am 1. und 2. September machte er indeſſen Ausfälle aus dem Charlemont gegen die Ablöſungen und die recognoſcirenden Offiziere, wurde jedoch ſogleich wieder zurückgeworfen.

In der Nacht zum 3. September wurde in Hinſicht eines künftigen Angriffes gegen das Fort des Vignes die vorliegende Fleche, die der Feind nur bei Tage zu beſetzen pflegte, ohne daß er es merkte, von einer Abtheilung des Colbergſchen Regimentes in Beſitz genommen und mit einer Bruſtwehr verſehen. Als am Morgen die gewöhnliche Wache, die der Feind hinzuſenden pflegte, eiligſt zurückmußte, eröffnete er ein lebhaftes Geſchützfeuer gegen die verlorene Schanze. Da die Preußen aus ihr dennoch nicht wichen, machte er um Mittag einen Ausfall mit 600 Mann und zwei Kanonen, ſich der Fleche wieder zu bemächtigen. Dieſe wurde aber von dem Lieutenant Müller mit 60 Füſelieren des Colbergſchen Regiments ſo hartnäckig vertheidigt, daß der Feind um drei Uhr unverrichteter Dinge zurückging. Die Colbergſchen Füſeliere hatten 6 Todte und 21 Verwundete.

Am 4. September übernahm General Brauſe den Befehl über die Einſchließungstruppen am rechten Maasufer, und verlegte ſein Quartier nach Baronville. Am Tage darauf trafen die beiden kurheſſiſchen Brigaden der Generale Müller und Prinz Solms-Braunfels bei dem Einſchließungscorps ein, das nun

*) Siehe S. 1221 des I. Theiles dieſes Werkes.

**) Siehe S. 550 dieſes Theiles.

***) Siehe das Nähere in einer Anmerkung des Prinzen Auguſt von Preußen zu Ciriacy, S. 108

14,000 Mann ſtark war. Davon ſtanden funfzehn Bataillone und vier Schwadronen auf dem rechten und ſieben Bataillone mit vier Schwadronen und zwei ſechspfündigen Fußbatterieen auf dem linken Ufer der Maas. Ueberdies befanden ſich ſämmtliche Batterieen des zweiten Armeecorps vor Givet. Ihre Beſpannung wurde zum Transport von Belagerungsgeſchützen *), Munition und Materialien benützt, reichte indeſſen nicht aus. Bei Agimont und Fromelenne hatte man Anfangs September 66 ſchwere Kanonen, 14 ſchwere und leichte Haubitzen, 49 meiſt ſchwere Mörſer, im Ganzen alſo 129 Belagerungsgeſchütze. Man beabſichtigte, ſie bis zu 144 zu vermehren und ſie mit 1000 Schuß oder Wurf für das Stück zu verſehen.

Es war vorgeſchlagen, ſich der beiden Givets, dann auch des Mant d'Haure zu bemächtigen, ehe man den Angriff auf den Charlemont vornahm. Der Prinz Auguſt beſtimmte jedoch, daß der förmliche Angriff nur gegen Groß-Givet ausgeführt werden ſolle, weil der Fall deſſelben auch den von Klein-Givet nach ſich ziehen mußte, als welches dann, vom Charlemant, wo ſich alle Vorräthe befanden, abgeſchnitten, ſich ſelbſt überlaſſen geweſen wäre. Der Angriff wurde auf die Nacht vom 8. zum 9 September feſtgeſetzt.

In der That waren von den neun Batterieen für 54 Geſchütze, die erbaut werden ſollten, am Morgen des 9. September vier unter der Leitung des Oberſten Röhl zu Stande gekommen. General Bourcke, der das Vorhaben der Belagerer früh genug entdeckte oder erfuhr, hatte indeſſen ſchon am 8. des Nachmittags auf Waffenſtillſtand angetragen und ſich zur Uebergabe der beiden Givet und des Mont-d'Haure erboten, weil er einſah, zur Vertheidigung aller vier Feſtungen nicht Streitmittel genug zu beſitzen. Am 9. fand eine Unterredung zwiſchen dem Prinzen Auguſt und dem franzöſiſchen Commandanten um 7 Uhr bei der Kapelle an der Straße nach Philippeville ſtatt, in deren Folge eine Capitulation für die beiden Givet, den Mout d'Haure und das Fort des Vignes geſchloſſen wurde, vermöge welcher am 11. um acht Uhr des Morgens dieſe Plätze mit allen ihren Kanonen nnd Vorräthen übergeben werden, die franzöſiſcheu Truppen aber ſich nach dem Charlemont zurückziehen ſollten. Am 11. um zwölf Uhr Mittags ſollten, wie die Capitulation **) beſtimmte, die Feindſeligkeiten wieder beginnen.

In der Capitulation war die Zahl der Geſchütze von Givet zu acht Geſchützen angegeben. General Bourcke weigerte ſich, die Mehrzahl, die ſich vorfand, zu überliefern, und wurde dazu erſt durch die Drohung des Prinzen Auguſt beſtimmt, er werde ſafort einen Courier an Ludwig XVIII. ſchicken und demſelben anzeigen, daß der Gouverneur wegen einiger Geſchütze eine franzöſiſche Stadt dem Bombardement ausſetzen wolle. So wurden die Geſchütze endlich auch am 11. übergeben; die Preußen beſetzten die beiden Givets mit dem Mont d'Haure; allein die Feindſeligkeiten begannen am Mittag nicht, vielmehr kam man über die Verlängerung des Waffenſtillſtandes mit vierundzwanzigſtündiger Aufkündigung überein.

Inzwiſchen wurden alle Anſtalten zum Angriffe gegen den Charlemont vorbereitet, ein durch die Beſetzung von Givet zwar in etwas erleichtertes, aber dennoch, insbeſondere bei der vorgerückten Jahreszeit in den Ardennen, wo der Winter zeitig beginnt, ſehr ſchwieriges Werk ***). „Nach †) der Berechnung der franzöſiſchen Ingenieure waren 68 Tage zu einer förmlichen Belagerung nöthig, um Charlemont von der Seite von Foiche zur Uebergabe zu zwingen. Dabei war keine Rückſicht auf entſtehende Hinderniſſe, als Verzögerung der Arbeit durch Fehler u. ſ. w. in Anſchlag gebracht; auch mußte man hier über vier in Fels gehauene Gräben gehen, in denen die Legung einer Breſche unmöglich war. Da dieſer Angriff erſt Ende September beginnen konnte, und in den Ardennen ſchon Ende October Froſt eintritt, ſo ſieht man leicht die Unmöglichkeit ein, auf dieſe Art einen glücklichen Erfolg zu erlangen. Da indeſſen Charlemont, es koſte, was es wolle, erobert werden ſollte, ſo blieb nichts Anderes übrig, als von den gewöhnlichen Regeln der Theorie abzugehen, und durch einen Kraftaufwand von Mitteln, ſo wie durch eine neue Angriffsart zu dieſem Zwecke zu gelangen. Der vorgeſchlagene Angriff beſtand nun hauptſächlich darin, auf den Seiten Wurfbatterieen zu errichten, von denen jedes Geſchütz 1000 Bomben in die Feſtung ſchleudern konnte, den einzigen hier zu paſſirenden Graben nach dem

*) Ein Theil deſſelben kam indeſſen zu Waſſer.

**) Siehe dieſelbe in Plotho, IV. Beilage XXVII.

***) Der Mont d'Haure beherrſcht den Charlemont nicht, vielmehr dieſer jenen. Daß Givet gänzlich vom Charlemont beherrſcht wird, ergiebt ſich ſchon aus deſſen eben gelieferter Beſchreibung.

†) Das, was im Texte mit Anführungszeichen bezeichnet iſt, iſt eine Anmerkung des Prinzen Auguſt von Preußen, die ſich in Eteiach, S. 129. findet.

Vorſchlage des Bonneville mit Sandſäcken nnd Faſchinen auszufüllen, und um den moraliſchen Eindruck zu vermehren, auf dem Mont d'Haure eine Breſchebatterie von acht vierundzwanzigpfündigen Kanonen gegen das nach Klein-Givet zu gelegene Werk Le Cornichon zu erbauen. Obgleich dieſe ſich auf eine Entfernung von mehr als 800 Schritt von jenem Werke befand, ſo berechtigten doch die in Spanien gemachten Erfahrungen zu einem glücklichen Erfolge. Endlich wollte man verſuchen, einen Minengang in den Felſen hineinzutreiben, zu deſſen Möglichkeit die Mansfeldſchen Pionniere Hoffnung gaben. Nur der beſtimmteſte Befehl*), Charlemont zu nehmen, konnte das Ergreifen dieſer Maßregeln, welche, ſo groß ſie an ſich waren, doch für den Zeitraum von vier Wochen, nämlich bis zum Eintritte des Froſtes, wahrſcheinlich noch unzulänglich blieben, rechtfertigen. Indeſſen waren ſie unter dieſen Umſtänden doch die einzig möglichen**)."

Am 16. des Abends begann unter Leitung des Oberſten Röhl der Bau von ſieben Batterieen, drei auf dem rechten, vier auf dem linken Maasufer, und es wurde jede Nacht mit den Arbeiten fortgefahren. Sie wurden von dem franzöſiſchen Commandanten des Charlemont, wie es ſcheint, nicht ſogleich bemerkt, denn erſt am 20. erklärte er, daß er die Fortſetzung der Arbeiten als Feindſeligkeit betrachten und ſchießen laſſen werde.

Nicht deßhalb aber, denn hierauf war man vom Anfange an gefaßt, wurden die Arbeiten am 20. September eingeſtellt, ſondern weil dieſen Tag der Prinz Auguſt aus Paris die allgemeine Nachricht erhielt, daß in Frankreich überall die Feindſeligkeiten eingeſtellt werden ſollten. Der Waffenſtillſtand mit dem General Bourcke wurde verlängert, und Prinz Auguſt verlegte ſein Hauptquartier am 21. September nach Klein-Givet. Erſt am 24. ging der ſpecielle Befehl des Fürſten Blücher ein, mit dem Angriffe nicht vorzugehen.

Am 17. October entließ General Bourcke die Nationalgarden der Beſatzung des Charlemont. Den Befehl über das Einſchließungscorps führte ſeit dem 15. deſſelben Monats der General Pirch der Erſte, und vom 3. November an, an welchem Tage das zweite Armeecorps aufgelöſt wurde, traten die Truppen den Rückmarſch nach dem Rheine an. Das erſte rheiniſche Landwehrregiment blieb vor Charlemont bis zur Ankunft der ruſſiſchen Truppen, die in Folge der Pariſer Tractate ihn am 30. December 1815 beſetzten.

Mezieres.

Das norddeutſche Bundescorps***) hatte unter dem Oberbefehle des Generals der Infanterie Grafen Kleiſt von Nollendorf in der Mitte des April am rechten Rheinufer Cantonnirungen zwiſchen der Lahn und Sieg bezogen, ging dann bei Coblenz und Neuwied über den Rhein, bezog eine Stellung an der Moſel und Saar, und hatte die Verbindung zwiſchen der niederrheiniſchen und der baierſchen Armee zu unterhalten. Am 16. Juni erhielt das Corps, deſſen Hauptquartier in Trier war, die Vorpoſten von Arlon bis Merzig längs der franzöſiſchen Grenze ſtanden, die Nachricht vom Ausbruche der Feindſeligkeiten, und ſetzte ſich am 17. unter dem Befehle des kurheſſiſchen Generallieutenants Engelhardt, dem Graf Kleiſt wegen Krankheit das Commando übertragen hatte, gegen Arlon in Marſch. Hier langte es am 19. an, und erhielt am 21., nach dem Siege bei Belle-Alliance, von dem Feldmarſchall Fürſten Blücher den Befehl, über Baſtogne und Neufchateau in Frankreich einzurücken, und zuvörderſt die feſten Plätze Sedan und Bouillon einzuſchließen. Am 22. Juni ſetzte ſich demgemäß das norddeutſche Armeecorps in zwei Colonnen in Marſch, und es rückten die zwei kurheſſiſchen Brigaden über Neufchateau vor Sedan, die thüringiſch-anhaltſche Brigade über Recogne vor Bouillon.

Sedan wurde am 25. Juni bombardirt, und am 26. eine Capitulation mit dem franzöſiſchen Commandanten geſchloſſen, in deren Folge er die Stadt übergab, und ſich mit der Beſatzung in die Citadelle zurückzog, welche erſt am 15. September mitteiſt Uebereinkunft geräumt ward.

Bouillon war zu feſt, als daß man ſich deſſen, wie man anfangs gewollt, durch einen Handſtreich bemächtigen konnte. Es wurde daher vom 25. Juni an von dem

---

*) Er rührte, wie man aus Grolman-Damitz, II. 345, erſieht, von Blücher her.

**) Von der Maas war der Charlemont gar nicht anzugreifen, da die Felſenwand faſt ſenkrecht iſt und nur ein einziger vollkommen geſperrter Fußpfad zu ihm hinauffuhrte.

***) Siehe deſſen Stärke und Eintheilung S. 42 dieſes Theiles.

Infanterieregimente Lippe=Waldeck, vom 21. Auguſt an von niederländiſchen Truppen enge eingeſchloſſen.

Nachdem ſich beide Colonnen vereint hatten, rückten ſie am 28. Juni vor die Feſtung Mezieres, und ſchloſſen dieſelbe ein, ſo daß ihr alle Verbindung mit den benachbarten Ortſchaften abgeſchnitten wurde, ausgenommen mit dem befeſtigten Charleville am anderen Ufer der Maas. Dieſer Platz, der unter den Kanonen von Mezieres liegt, forderte daher einen beſonderen Angriff.

Schon am 28. Juni hatte der preußiſche General Hake, der den Befehl über das norddeutſche Bundescorps übernommen, dem Vortrabe *) unter dem kurheſſiſchen Oberſtlieutenant Schäfer befohlen, gegen Charleville vorzurücken und einen Verſuch auf dieſe Stadt zu machen. Sie war durch hohe Mauern, Pallſſaden und Verhaue befeſtigt, und wurde von 1000 Mann, meiſtens Nationalgarden unter dem General Laplanche, vertheidigt, welcher die Aufforderung zur Uebergabe abſchlägig beantwortete.

Am 29. Juni des Morgens wurde der Vortrab um zwei Kanonen, eine Haubitze, ein Füſelierbataillon und eine Pionniercompagnie verſtärkt, und der Angriff begann ſofort unter Leitung des Oberſtlieutenants Schäfer. Da das Artilleriefeuer gegen das Thor und ſeine Thürme keine Wirkung hervorbrachte, wurde der Befehl zum Sturme gegeben. Der Major Bödicker rückte mit ſeinen zwei Compagnieen heſſiſcher Jäger, denen die preußiſche Compaanie Pionniere folgte, gegen das Thor, warf die Paliſſaden um, räumte den Verhau hinweg, eroberte die Verſchanzung mit dem Bajonnette. Der Feind beſchränkte ſich auf die Vertheidigung des Thores; dieſes wurde aber theils überſtiegen, theils eingeriſſen; das Fußvolk ging im Sturmſchritte vor, ſtach, was vom Feinde noch erreicht werden konnte und ſich widerſetzte, in den Straßen mit dem Bajonnette nieder, während die Huſaren die Hauptwache, welche noch feuerte, überwältigten. General Laplanche mit 18 Offizieren und der größte Theil der Beſatzung wurden gefangen, und nur Wenige konnten ſich nach Mezieres retten. Die Heſſen verloren 11 Mann an Todten, und 30 Mann an Verwundeten; unter letzteren befand ſich der tapfere Major Bödicker.

Die Einnahme von Charleville erleichterte weſentlich die Belagerung von Mezieres.

Vom norddeutſchen Bundescorps wurden nun mehrere mobile Colonnen zur Beobachtung der nahe gelegenen und noch nicht eingeſchloſſenen feſten Plätze Montmedy, Laon und Rheims entſendet. Major Bödicker marſchirte gegen letztere Stadt, die ihm am 8. durch Capitulation mit dem franzöſiſchen General Braſſeur übergeben wurde; Commandant und Beſatzung zogen hinter die Loire. Später wurde Rheims den ruſſiſchen Truppen überlaſſen. Oberſtlieutenant Schäfer rückte mit einer Colonne gegen Laon, um die Verbindung mit dem niederrheiniſchen Kriegsheere zu unterhalten. Am 8. Juli ſtieß der Hauptmann Mannsbach, der mit 50 heſſiſchen Dragonern eine Erkennung unternahm, bei Chauvancy, zwiſchen Montmedy und Stenay, auf 500 Mann theils Soldaten, theils Gensd'armen, theils bewaffnete Bauern, und ſchlug ſie trotz ihrer unverhältnißmäßigen Ueberlegenheit in die Flucht.

Die Feſtung Mezieres wird durch eine Biegung der Maas von ihr ſowohl nördlich wie ſüdlich gedeckt, und die beiden anderen Fronten ſind wegen ihrer geringeren Ausdehnung leichter zu vertheidigen. Die Beſatzung war 3000 Mann ſtark, auf den Wällen ſtanden 60 Geſchütze. Commandant war der General Lemoine. Am 11. Juli ließ General Hake denſelben auffordern, erhielt aber als Antwort den Vorſchlag zu einem Waffenſtillſtande, der nicht eingegangen werden konnte. Am 16. und 17. Juli wurde in der Feſtung die weiße Fahne mehrfach aufgeſteckt und wieder abgenommen, was auf geringe Einheit unter der Beſatzung zu ſchließen erlaubte. Es wurde demnach beſchloſſen, ein Bombardement zu verſuchen.

In der Nacht vom 23. zum 24. Juli wurde eine zehnpfündige Haubitzbatterie in den Gärten des Dorfes Mohon, zwiſchen der Maas und der Straße nach Sedan, gebaut und auch das Geſchütz in ſie gebracht. In der folgenden Nacht baute man eine Mörſerbatterie am anderen Ufer der Maas, in den Gärten von Charleville, brachte die Geſchütze in ſelbe, und begann eben daſelbſt auch den Bau einer zehnpfündigen Haubitzbatterie und einer zwölfpfündigen Batterie.

---

*) Zwei Schwadronen Huſaren, zwei Jägercompagnieen unter dem Major Bödicker, das Füſelierbataillon des Infanterieregimentes Prinz Solms ſämmtlich kurheſſiſche Truppen.

Schon am 24. Juli machte der Feind, der wahrſcheinlich die Arbeiten bei dem Dorfe Mohon bemerkt hatte, einen Ausfall, den er, viel heftiger und umfänglicher, am 25. wiederholte. Ein Bataillon rückte aus der Citadelle in der Richtung auf St. Lourent, ein anderes mit zwei Kanonen in der Richtung auf Charleville. Den eigentlichen Angriff aber machte die dritte viel ſtärkere Colonne, welche mit zwei Kanonen gegen das Dorf Mohon anrückte. Er erfolgte ſo überraſchend, daß das Füſelierbotaillon des heſſiſchen Regimentes Kurfürſt, das zur Vertheidigung von Mohon und der Batterie aufgeſtellt war, weichen mußte. Schon nahte ſich der Feind Mohon, als dos erſte Botoillon des Regimentes Prinz Solms, das bei Villers zur Reſerve aufgeſtellt wor, unter dem Oberſten Zink heronrückte. Daſſelbe erreichte unter dem heftigſten Feuer des Feindes den Loufgroben neben der Batterie und deckte dadurch die, vom Feinde bedrohte, linke Flonke. Da zugleich das Bataillon Kurfürſt wieder vorrückte, und dos Füſelierbataillon Landgraf Karl die rechte Flanke und den Rücken des Feindes bedrohte, trot dieſer den Rückzug nach der Feſtung an *). Eine, im Dorfe Froncheville liegende Abtheilung kurheſſiſcher Jäger unter dem Lieutenant Cöſter hatte ſich an den linken Flügel der Scharfſchützen des Batoillons Londgraf Korl angeſchloſſen, und den Feind bis an das Glacis verfolgt. Die Belagerer verloren einen Offizier und vier Monn an Todten, vier Offiziere, darunter den Commondanten des Füſelierbotoillons Kurfürſt, Mojor Bretthammer, und 45 Monn an Verwundeten. Dem Feinde, deſſen Verluſt gegen 70 Mann an Todten und Verwundeten betrug, wurden überdies zwei Offiziere und mehrere Mann gefangen.

An demſelben Tage hatte der Generol Hake ſein Hauptquortier noch Beloir, in Kanonenſchußbereich der Feſtung, verlegt, und es wurden in der darouf folgenden Nacht auch jene oberwähnten zwei Botterieen fertig, ſo daß am 26. Juli Nachmittags vier Uhr das Bombardement begann und bis zum 27. Juli Vormittogs dauerte, ohne den gewünſchten Erfolg herbeizuführen.

Da weder das Bombordement, noch eine Zuſammenkunft des Generals Lemoine mit dem, von Ludwig XVIII. in dos Departement der Ardennen geſchickten Präfecten Milon-de-Villers in Gegenwart des Generols Egloffſtein und des Chefs des Generalſtabes Oberſten Witzleben, noch eine abermolige Aufforderung der Feſtung irgend einen Erfolg hotte, mußte zum förmlichen Angriffe geſchritten werden.

Am 31. Juli des Abends wurde, theils um den Feind im Zweifel über die gewählte Angriffsfronte zu laſſen, theils um die Stelle zu zerſtören, wo ſich die Quelle befindet, aus welcher die Citadelle ihr Trinkwoſſer erhält, die, ungefähr 250 Schritte vom bedeckten Wege der Citadelle entfernte Fleche von einer Compagnie des oldenburgſchen Infanterieregimentes angegriffen. Zwar wurde die Fleche erobert, und 50 Arbeiter rückten vor, um jene Zerſtorung auszuführen: allein dos heftige Kartätſchen- und Gewehrfeuer von der Citadelle nöthigte die Compagnie, die Fleche wieder zu verlaſſen, worauf der Feind ſie abermals beſetzte.

Der eigentliche Angriff ſollte von der Holbinſel St. Julien erfolgen. Deßhalb wurden in der Nocht vom 31. Juli zum 1. Auguſt zwei Brücken bei den Dörfern Warcq und Prix geſchlogen und mit Brückenköpfen verſehen, ohne doß der Feind einen Verſuch mochte, die Arbeiten zu ſtören.

Am 1. Auguſt wurde ein Ausfoll des Feindes zurückgeſchlagen, in der Nacht des 2. dann obermols jene Fleche genommen, und wieder verlaſſen. Indeß die Aufmerkſamkeit des Feindes auf dieſen Punct gezogen wurde, gingen auf der entgegengeſetzten Seite die Belogerer über die, noch der Halbinſel St. Julien erbauten Brücken bis auf 800 Schritte des gleichnomigen, von dem Feinde ſtark beſetzten Dorfes vor, warfen zwei Flechen auf, beſetzten jede durch ein Botaillon, und ſo ouch die rechts liegende Meierei Voirenne. Der Feind zog ſich, vorwärts nur Vorpoſten ſtehen laſſend, in die Häuſer von St. Julien zurück. In der darauf folgenden Nacht zum 3. Auguſt wyrde eine dritte Brücke bei Prix geſchlogen, zu ihrer Deckung ein Brückenkopf ongelegt, und die Schließung der beiden Flechen zu zwei ſtorken Redouten begonnen. In der Nacht vom 3. zum 4. Auguſt baute man zwei neue Flechen 300 Schritte von den früheren, und 120 Freiwillige des Regimentes Kurprinz und 50 Jäger eroberten die vorderſten Häuſer des Dorfes St. Julien trotz deren hartnäckiger Vertheidigung durch die Franzoſen und des Feuers des Feſtungsgeſchützes. Am 4. gegen Mittag ſteckte der Feind den ſtark verpaliſſadirten und bis an den Fuß des Glocis reichenden Theil des Dorfes St. Julien in Brand. In der

*) Die Angriffe in der Richtung auf Charleville und St. Laurent waren Scheinangriffe die, da der Hauptangriff zurückgeſchlagen war, um ſo weniger etwas erzielen konnten

darauf folgenden Nacht ſchloß man die zwei letzterbauten Flechen zu Redouten, ging in der vom 5. zum 6. Auguſt abermals mit zwei Flechen in der Richtung des erſten Hauſes von St. Julien vor, und legte in den Gärten von Charleville noch eine Batterie an. In der Nacht vom 6. zum 7. Auguſt mißglückte ein Angriff auf den noch ſtehenden Theil von St. Julien, den man in Brand ſtecken wollte, weil er der Eröffnung der Parallele hinderlich war, durch die Heftigkeit des Feuers aus der Feſtung; ungeſtört aber wurden die beiden zuletzt aufgeworfenen Flechen zu Redouten geſchloſſen, und der Bau von drei neuen Batterieen bei der Mühle Les Granges auf der entgegengeſetzten Seite der Feſtung begonnen. Ein Ausfall, den der Feind am 7. Auguſt machte, die Arbeiten bei Les Granges zu ſtören, wurde zurückgewieſen. Auch bewarf der Feind die Redouten auf der Halbinſel St. Julien heftig, und unterhielt ein läſtiges Gewehrfeuer aus den Häuſern des gleichnamigen Dorfes. In der darauf folgenden Nacht wurden die vorderſten Redouten mit denen der zweiten Linie verbunden, und alle anderen Arbeiten fortgeſetzt.

Nachdem die Vorbereitungen zum Angriffe beendet waren, wurde in der Nacht vom 8. zum 9. Auguſt durch 1200 Arbeiter die Parallele und deren Verbindungsgraben eröffnet, und 200 Mann zum Baue von zwei Batterieen bei der Parallele beſtimmt, von denen die eine zu vier zehnpfündigen Mörſern, die andere zu vier zwölfpfündigen Kanonen die Aufgabe erhielten, den Feind aus den Häuſern von St. Julien zu vertreiben. Eben weil der Feind dieſes Dorf beſetzt hielt, mußte die Parallele, die ſich mit beiden Flügeln an die Maas lehnte, in der Mitte etwas zurückgebogen werden. Ihr linker Flügel war nur 480 Schritte vom Saillant des rechten Hornes, der rechte Flügel 500, die Mitte 600 Schritte vom bedeckten Wege entfernt. Am 9. Auguſt des Morgens war, da der Feind die Arbeiten nicht geſtört hatte, die Parallele vollendet, und die beiden Batterieen, ſo wie zwei in den Gärten von Charleville, und eine bei der Mühle Les Granges armirt.

Dieſe fünf Batterieen begannen am 9. Auguſt um ſechs Uhr des Morgens das Feuer. Um vier Uhr des Nachmittags verließ der Feind St. Julien, deſſen Häuſer in vollem Brande ſtanden, worauf die Belagerer ihr Feuer auf das vorliegende Hornwerk richteten. Der Feind antwortete heftig, jedoch ohne andere Wirkung, als daß den Belagerern eine Haubitze demontirt wurde. Das Feuer des Feindes nahm ab, ſobald das der Belagerer ſich ausſchließlich auf das Hornwerk gerichtet hatte. Gegen ſechs Uhr des Abends erſchienen Parlementaire, und am 10. Auguſt wurde zu Belair die Capitulation unterzeichnet, kraft welcher die franzöſiſche Beſatzung ſich in die Citadelle zurückzog, und die Verpflichtung einging, ſich, falls bis zum 1. September keine anderen Befehle anlangten, zur Armee des Königs von Frankreich hinter die Loire zu ziehen. Am 13. Auguſt beſetzte das norddeutſche Bundescorps Mezieres, und es wurden demſelben 30 Geſchütze übergeben. Als dann am 3. September auch die Citadelle in Folge einer Uebereinkunft des Generals Lemoine mit dem General Hake preußiſchen Truppen, die inzwiſchen eingetroffen waren, überantwortet wurde, fand man in derſelben noch 31 Geſchütze und einen ſehr großen Vorrath von Munition, da in Mezieres und Charleville Anſtalten zur Verfertigung von Kartätſchen und zur Ausbeſſerung von Gewehren geweſen waren, ſich auch in der Nähe eine Pulvermühle befunden hatte.

Die Belagerer hatten im Ganzen einen Verluſt von neun Offizieren, 23 Unteroffizieren und 205 Gemeinen an Todten und Verwundeten gehabt.

Am 31. Auguſt ſetzten ſich auf Befehl des Prinzen Auguſt die beiden kurheſſiſchen Brigaden nach Givet in Marſch, wogegen die achte Brigade des Generals Boſe vom zweiten Armeecorps zum norddeutſchen Bundescorps kam, und ſomit unter den Befehl des Generals Hake geſtellt wurde. Dieſes Corps beſtand jetzt aus gedachter Brigade, aus der thüringſchen Brigade des Generals Egloffſtein, aus der Brigade des Oberſten Warburg *), und aus der Artillerie unter dem Major Bardeleben.

Montmedy.

Schon ſeit dem 30. Juni ſchloß eine, von dem General Hake entſendete Abtheilung des norddeutſchen Bundescorps die Feſtung Montmedy ein, welche in Verbindung mit Longwy das Land zwiſchen der Maas und Moſel, und insbeſondere die Straße auf Stenay und Rheims ſichert. Montmedy liegt auf einem ovalen

*) Infanterieregiment Oldenburg, Bataillon Waldeck und Lippe, zwei Compagnieen kurheſſiſcher Jäger das mecklenburg-ſtrelitzſche Huſarenregiment. Die mecklenburgiche Infanterie war vor Longwy.

Felſenberge, der ſich vereinzelt im Thale der Chiers erhebt. Von drei Seiten umgeben Wieſen und Aecker den Berg, auf der vierten trennt ihn ein tiefer Grund von den gegenüber liegenden Weinbergen, deren höchſter, felſiger Gipfel etwa 800 Schritte vom Walle der Feſtung entfernt iſt. Die Stadt Medy-Bas liegt am Fuße des Feſtungsberges zwiſchen ihm und der Chiers. Eine, ſechzehn bis zwanzig Fuß hohe, crenelirte Mauer umgiebt den Ort, und zieht ſich in zwei Armen den Berg hinan. Die Mauer iſt fünf Fuß dick, und wird durch mehrere kleine, hervorſpringende Baſtionen ihrer ganzen Länge nach beſtrichen, und auch vom bedeckten Wege der Feſtung flankirt *). Es muß daher Medy-Bas als ein Außenwerk von Montmedy betrachtet werden. Innerhalb der Mauern geht die Verbindung zwiſchen Stadt und Feſtung auf einem gewundenen Wege, der durch ein tief liegendes Thor in die Feſtung führt. Dieſe hat nur noch ein zweites Thor, welches die Straße über Chauvancy nach Sedan öffnet.

Am 18. Juli verſtärkte der Oberſt Marſchall mit zwei Bataillonen, zwei Schwadronen und 40 kurheſſiſchen Jägern die bisherige Einſchließung, die erſt, als der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin ſie am 15. Auguſt mit ſeinen Truppen übernahm, vollſtändiger ausgeführt werden konnte. Am 4. September marſchirten die Truppen des Erbgroßherzogs zur Belagerung von Longwy ab, und es ſchloß nun der Oberſt Warburg die Feſtung mit ſeiner Brigade ein, welche am 8. September durch ein Bataillon Weimarer und durch das einundzwanzigſte preußiſche Linieninfanterieregiment unter dem General Boſe verſtärkt wurde. Der Generallieutenant Hake hatte ſein Hauptquartier ſeit dem 5. September in Stenay.

Bei Irez-les-Prez war in der Nacht vom 5. zum 6. September eine Brücke über die Chiers erbaut worden. General Boſe beſetzte die Poſten von Thonne-les-Prez über Les Oeuillons und das Holz von Monſey bis an die Chiers; ein Bataillon ſtand in dieſem Holze im Bivouaq, ein zweites hinter demſelben, und es war ſelbes zur Arbeit beſtimmt; die übrigen Bataillone cantonnirten in den Dörfern Quincy, Hau-devant-Juvigny und in Juvigny. An den linken Flügel ſchloß ſich der Oberſt Warburg mit ſeinen Truppen an, ſeine Vorpoſtenkette dehnte ſich über die Weinberge, Vaux, Irez-le-Prez, bis an die Chiers aus, und trat mit dem rechten Flügel des Generals Boſe in Verbindung. Von der Brigade des Oberſten Warburg ſtand ein Bataillon im Bivouaq auf der Bergebene hinter den Steinbrüchen, zwei Compagnieen ſtanden zwiſchen Vaux und dem rechten Flügel des Generals Boſe, und der Reſt der Brigade cantonnirte in den Dörfern von Fresnois an bis Irez-les-Prez, wo, wie erwähnt, die Brücke geſchlagen war. Am 9. wurde dieſe Aufſtellung, obſchon der Feind aus der Feſtung lebhaft ſchoß, bezogen, und nun war die Einſchließung nahe genug, um unerwartet für den Feind Batterieen zu bauen.

In der Nacht vom 11. zum 12. September dämmte man die Quellen, woraus Montmedy mit Waſſer verſehen wird, ab, und legte bei den Steinbrüchen zwei Batterieen, und in der darauf folgenden Nacht noch eine Haubitzbatterie an. Sich gegen die Seite von Metz, Thionville und Verdun zu ſichern, wurde der Oberſt Warburg mit ſeinem Huſarenregimente, mit zwei Schwadronen kurheſſiſchen Dragonern und mit dem Infanterieregimente Oldenburg in der bezeichneten Richtung am 14. September entſendet, und die thüringſche Brigade rückte in ſeine Stelle ein. An demſelben Tage kam der Prinz Auguſt von Preußen nach Chauvancy-St.-Hubert, wohin der General Hake ſchon ſeit dem 10. ſein Hauptquartier verlegt hatte.

Erſtürmung von Medy-Bas.

In der Nacht vom 14. zum 15. September wurde die Leitererſteigung von Medy-Bas in folgender Art befohlen. Vierhundert Mann in zwei Colonnen unter der Leitung der Hauptleute Tuckermann vom Generalſtabe, und Schödde von den kurheſſiſchen Jägern hatten die Stadt in der Richtung von Irez-les-Pres anzugreifen, und 500 Mann in drei Colonnen unter Leitung der Hauptleute Reſtorf von der Generaladjutantur, und Schmidt von den kurheſſiſchen Jägern auf der Seite von den Steinbrüchen oder von Thonelle und Fresnois her. Der Angriff aller fünf Colonnen ſollte Punct zwei Uhr des Morgens ſtattfinden, und zwar ſollten die drei Colonnen unter dem Hauptmann Reſtorf die Stadt am Abhange des Berges zwiſchen der Feſtung und dem Thore von Frankreich, die zwei unter dem

*) Die Mauer hat bei der Stadt vor ſich zum Theile auch Gräben.

Hauptmann **Tuckermann** auf der entgegengeſetzten Seite zwiſchen dem Thore von Irez=les=Prez und der Baſtion mittels Leitern erſteigen. Alles Feuern war verboten, nur das Bajonnet durfte gebraucht, und nach der Einnahme der Stadt ſollten alle Brunnen und Ciſternen zerſtört werden, was der Hauptzweck der Unternehmung war*).

Wegen der Dunkelheit der Nacht und wegen des Umſtandes, daß die Colonnen auf der Seite der Steinbrüche auf einem ſchmalen Fußpfade marſchiren mußten, trafen ſie erſt um halb drei Uhr auf hundert Schritte von der Stadtmauer ein. Dieſe Verzögerung hatte jedoch keinen nachtheiligen Einfluß, vielmehr wurde die Beſatzung vollkommen überraſcht. Von der Wache am Luxemburger Thore geſchah der erſte Schuß, worauf ſogleich in der Stadt und Feſtung Lärm geſchlagen wurde. Die Stürmenden, obſchon von einem lebhaften Feuer empfangen, und obſchon der Montmedy mit Bomben und Granaten ſchoß, legten die Leitern an und erſtiegen die Mauern. Die Mannſchaft vereinigte ſich in der Stadt, die Pionniere öffneten die Thore und zerſtörten die Brunnen. Nach Tagesanbruch blieben 400 Mann vom preußiſchen einundzwanzigſten Infanterieregimente und 100 Mann vom Weimarſchen Bataillon in der Stadt als Beſatzung. Dieſe ſchöne Waffenthat koſtete den Verbündeten einen Offizier und neun Mann an Todten, und vier Offiziere und 93 Mann an Verwundeten. Der Beſitz von Medy=Bas erleichterte den ernſten Angriff auf die Feſtung.

In der folgenden Nacht vom 15. zum 16. September wurde der Bau von fünf Batterieen unternommen, rückte aber wegen des felſigen Bodens nur langſam vor.

Nachdem ſchon am 16. September der franzöſiſche Commandant, General **Laurent**, Waffenſtillſtand verlangt hatte, ihm aber erklärt worden war, daß man nur auf die Baſis unbedingter Uebergabe unterhandeln könne, kam am 19. September die Capitulation zu Stande. Die Feſtung wurde am 22. September dem norddeutſchen Bundescorps übergeben, und die Beſatzung durfte mit zwei Geſchützen nach der Loire abziehen. Man fand in Montmedy 53 Geſchütze und bedeutende Munitionsvorräthe.

Die Truppen des norddeutſchen Bundescorps bezogen nach der Einnahme von Montmedy Cantonnirungen im Departement der Ardennen, und traten am 4. November über Luxemburg ihren Heimweg nach dem Vaterlande an.

Longwy.

Nach der Schlacht von Belle=Alliance rückte auf Befehl des Fürſten **Blücher** der Prinz **Ludwig von Heſſen=Homburg** mit 2500 Mann und 12 Geſchützen, darunter acht Haubitzen und Mörſer, von der Beſatzung von Luxemburg gegen Longwy, ſchloß dieſe Feſtung ein, eroberte in der Nacht vom 1. zum 2. Juli die Lunette nebſt Blockhaus vor dem Burgunder Thore, und begann das Bombardement. Die darauf von dem Prinzen **Ludwig** an den Commandanten General **Ducos** gemachte Aufforderung blieb fruchtlos.

Am 3. Juli langten noch acht Haubitzen und Mörſer aus Luxemburg an, und am Nachmittage des 4. begann abermals ein Bombardement. Der Feind erwiderte das Feuer mit Heftigkeit und vereinigte ſein Geſchütz auf den angegriffenen Fronten**). Es in Flanke und Rücken zu faſſen wurde öſtlich von Longwy auf dem Mont=du=Chat am linken Ufer der Chiers eine Haubitzbatterie gebaut und das Bombardement von da am 9. Juli des Morgens eröffnet. Ein großer Brand entſtand in der Stadt, aber der Commandant lehnte jede Unterhandlung ab, vielleicht, da man aus Mangel an Truppen die Feſtung nicht enge einſchließen konnte, von nahem Entſatze unterrichtet. Dieſer erfolgte in der Nacht vom 14. zum 15. Juli durch Abtheilungen, die von den nicht eingeſchloſſenen Feſtungen Metz und Thionville heranrückten. Die Einſchließungstruppen mußten ſich mit dem Verluſte von drei Geſchützen bis Dippach zurückziehen. Sobald jedoch die Spitze des ſechſten Armeecorps des Generals **Horn** in der Gegend von Trier ankam, rückte das Einſchließungscorps wieder nach Aubange links von der Straße von Arlon nach Montmedy vor. Als dann etwas ſpäter die dreiundzwanzigſte preußiſche Brigade ſich bei Rodemachern aufſtellte und die Einſchließung von Montmedy vervollſtändigt war, bezog der Prinz **Ludwig**, deſſen Truppen bis auf 3000 Mann verſtärkt worden waren, ein Lager bei Tallancourt

---

*) Siehe die Dispoſition in Plotho, IV. 412—414, welche ungemein detaillirt iſt, und von allen Militairs wohl die gebührende Anerkennung gefunden haben wird.

**) Grolman=Damitz, II. 369.

links der Straße von Longuion nach Longwy. Zur Deckung der Luxemburger Stroße blieben drei Botaillone bei Aubange ſtehen.

In der Nocht vom 10. zum 11. Auguſt wurde die Einſchließung von Longwy bis auf eine Nähe von 800 bis 1000 Schritt vollzogen, auch zugleich die erſte Parallele in einer Entfernung von 950 Schritten vom Glacis vorwärts des Grundes von Warnimont eröffnet. Mon bezweckte indeſſen nur ein abermaliges Bombardement, weil zu einem förmlichen Angriffe fortwährend die Mittel fehlten. Da man hoffte, dieſe bold zu erhalten, wurde dem General Ducos ein Waffenſtillſtand gewährt und die Entlaſſung von 421 Nationolgardiſten bewilligt.

Nachdem am 27. Auguſt 1500 Mann Erſatzmannſchaften für die Londwehrregimenter, und am 7. September 3000 Mann unter dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin eingetroffen waren, wurde der Waffenſtillſtand am 8. September um neun Uhr des Morgens aufgekündet, und am 9. September ein abermaliges, erfolgloſes Bombardement unternommen. Der Feind verließ indeſſen doch die Werke bei Chateauvieux und die dahinter liegende Fleche, welche ſofort von den Belagerern beſetzt wurden.

In der Nacht vom 9. zum 10. September wurde der rechte Flügel der zweiten Parollele nebſt Verbindungsgraben ausgeführt, om Tage vervollkommnet, und in ihr drei Batterieen errichtet: eine auf dem linken Flügel zu einem Mörſer, drei Stück Zwölfpfündern und einem Sechspfünder zum Ricochettiren der rechten Face der angegriffenen Boſtion La Colombe, zum Demontiren ihrer linken Foce, ſo wie zur Deckung der Parallele; in der Mitte gegen die Capitale des Ravelins La Colombe, um ſowohl es ſeldſt, als die vor ihm liegende Lunette, als die beiden Boſtionen rechts und links des Burgunder Thores mit den Ravelins vor dieſem Thore bewerfen zu können, eine Batterie von zwei ſechzigpfündigen Mörſern; auf dem rechten Flügel, um ihn zu ſichern, und um das Ravelin La Colombe und die Courtine des Burgunder Thores zu beſtreichen, eine Batterie von drei zwölfpfündigen Kanonen, einer Hauditze und drei Mörſern.

Am 10., 11. und 12*) September wurde die Beſchießung fortgeſetzt, und in den Nächten vervollkommnete man die Arbeiten. Zugleich waren an den genannten Tagen dreißig ſchwere Geſchütze eingetroffen.

In der Nocht vom 13. zum 14. September ſollte die zweite Parallele bis zu der am Fuße des Glocis liegenden Lunette Burgund geführt werden; es war daher nothwendig, ſich ſowohl derſelben ols des in ihr liegenden Blockhauſes zu bemächtigen. Eine Abtheilung vom dreiundzwonzigſten preußiſchen Infanterieregimente erſtieg unter dem Major Haas die Bruſtwehr und nahm die Lunette. Aus dem Blockhauſe aber unterhielten 25 feindliche Offiziere, die ſich in daſſelbe geworfen hatten, ein mörderiſches Gewehrfeuer auf dreißig Schritte. Es blieb daher kein anderes Mittel, als dos Blockhaus in Brond zu ſtecken. Zehn Artilleriſten**), die ſich freiwillig zu dieſem Unternehmen erboten, näherten ſich mit Pechkränzen und in Pech getauchten Strauchbündeln, um die Schießlöcher zu verſtopfen und den Feind durch Rauch aus dem Blockhouſe zu vertreiben. Acht von den zehn fielen ſammt ihrem Anführer, ſogleich von feindlichen Kugeln getroffen; die zwei übrigen aber befeſtigten ihre Kränze, zündeten das Blockhous an und zwongen dodurch die feindlichen Offiziere, ſich gefangen zu geben. Die Preußen verloren bei dem Sturme auf die Lunette Burgund einen Offizier und 46 Mann an Todten, und ſechs Offiziere und 191 Mann an Verwundeten.

Am Abend des 14. September verlangte der Feind, nachdem er noch den ganzen Tag ein ſehr lebhoftes Feuer gegen die eroberte Lunette und den ihr zunächſt liegenden Theil der Porallele unterhalten hatte, zu capituliren. Am 15. September traf der Prinz Auguſt von Preußen ein, die Belagerungsarbeiten zu beſichtigen, und wurde auch die Capitulation geſchloſſen, in Folge welcher am 16. das Rovelin vor dem Burgunder Thore beſetzt ward. Am 18. September zog die Beſatzung, der Generol Ducos, zwei Oberſten, ſechs Bataillonschefs, 117 Offiziere und 476 Soldaten, mit allen Kriegsehren aus der Feſtung, ſtreckte auf dem Glacis dos Gewehr und wurde kriegsgefangen. Man fand in Longwy 65 Kanonen und andere Vorräthe.

---

*) Am 12. September traf auch das 23. preußiſche Regiment von der Brigade Boſe vor Longwy ein.

**) Lieutenant Gärtner führte ſie an.

Laon.

Um die Verbindnng mit der Maas und dem Rheine vollſtändig zu ſichern, waren, nachdem die preußiſchen Garden in Paris eingetroffen, die erſte und zweite Brigade nebſt elnem Theile der Reſervecavallerie des erſten preußiſchen Armeecorps von Paris am 22. Juli abmarſchirt, um die Feſtung La Fere und das befeſtigte Laon einzuſchließen, und ſich dieſer Puncte zu bemächtigen. General Pirch der Zweite ſchloß vom 27. Juli an Laon ein, und erhielt es am 10. Auguſt durch Capitulation. Die zweite Brigade marſchirte hierauf nach der Normandie, die erſte unter dem General Steinmetz dagegen blieb vor La Fere zurück, und ſchloß dieſe Feſtung bis zum Abmarſche der verbündeten Truppen aus Frankreich ein.

Durch die Beſatzung von Mainz und durch die Ruſſen.

Landau und Bitſch.

Der Gouvernenr von Mainz, Erzherzog Karl von Oeſterreich, führte den Oberbefehl, der preußiſche Generalmajor Krauſeneck die unmittelbare Leitung der Einſchließung von Landau und Bitſch, welche durch Theile der Beſatzung von Mainz vollzogen wurde.

Die Beſatzung von Landan, wo der franzöſiſche General Gender befehligte, beſtand aus Nationalgarden der Stadt und des Bezlrkes. Nach einem, wiewohl keinen Brand nach ſich ziehenden Bombardement von wenigen Stunden, erklärte ſich der General Geuder für Ludwig XVIII.; die Nationalgarden des Bezirkes wurden im September entlaſſen, und der Dienſt in der Feſtung nur von den ſtädtiſchen Garden verſehen. Damit begnügte man ſich von Seite der Verbündeten bis zum Frieden, in welchem Frankreich die Feſtung Landau abtreten mußte. Das Quartier des Generals Krauſeneck war in Herrheim geweſen, und die preußiſchen Truppen von der Beſatzung von Mainz, die zur Einſchließung verwendet worden, hatten in den umliegenden Ortſchaften cantonnirt.

Gleich milde Grundſätze wurden in Betreff der kleinen Feſtung Bitſch beobachtet. Auch hier erklärte ſich die Beſatzung für Ludwig XVIII., und dle Natlonalgarden des Bezirkes wurden in ihre Heimat entlaſſen.

Metz, .

Thionville, Verdnn, Saarlonis nnd Soiſſons wurden von dem ſechſten ruſſiſchen Armeecorps des Generals der Infanterie Grafen Langeron bloß eingeſchloſſen, zum Theile nur beobachtet.

Schon am 23. Juli kam für Metz, und am Tage darauf für Saarlonis eine Uebereinkunft zwiſchen dem Grafen Langeron und dem Gouverneur von Metz, General Belliard, zu Stande. Es wurde eine Demarcationslinie beſtimmt, die von beiden Seiten nicht überſchritten werden durfte, und den Einwohnern der von den Ruſſen beſetzten Bezirke gab man volle Verkehrsfreiheit nach den genannten Feſtungen. Thionville und Verdun blieben in feindlichem Verhältniſſe.

Vor Soiſſons ſchloß der Generalmajor Uſchakoff mit dem Commandanten dieſer befeſtigten Stadt, General Grundler, eine Uebereinkunft ab, wonach ſie den Ruſſen am 14. Auguſt übergeben wurde, welche verſprachen, ſämmtliche Artillerie, Waffen und alle Kriegsgegenſtände jeder Art für den König von Frankreich aufzubewahren. Jene Truppen der Beſatzung, welche wollten, konnten ſich zur franzöſiſchen Armee hinter die Lolre begeben, dle übrigen erhielten Päſſe in ihre Heimat.

Durch das oberrheiniſche Kriegsheer.

Straßburg.

Nachdem ſich der General Rapp nach dem Treffen bei Straßburg *) nach dieſer Feſtung zurückgezogen hatte, wurde ſie von dem dritten Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg eingeſchloſſen **). Das zweite, zu ſeiner Ablöſung beſtimmte Armeecorps des Generals der Cavallerie, Fürſten von Hohenzollern-Hechingen, rückte am 4. Juli nach Molsheim, und die Avantgarde des Corps beſetzte Dachſtein, während der Feldmarſchalllieutenant Graf Klebelsberg Straßburg bereits von Erſtein und Engersheim her, zwiſchen dem Rheine und Geispolzheim eingeſchloſſen hielt. Der Feldmarſchalllieutenant Mazzuchelli blieb mit ſeiner Diviſion vor Schlettſtadt, bis er durch nachrückende Truppen abgelöſt werden würde.

Am 5. Juli marſchirte das zweite Armeecorps in mehreren Colonnen von Molsheim ab, um die Stellung bei Straßburg einzunehmen. Das badiſche Corps, deſſen Cavallerie jedoch größtentheils bei dem Feldmarſchalllieutenant Klebelsberg geblieben war, beſetzte Unterhausbergen und Mundolsheim, und nahm auf den Höhen hinter und neben dieſen beiden Orten Stellung, den linken Flügel an Mundolsheim, den rechten an Mittelhausbergen lehnend. Letzterer Ort, ſo wie Oberhausbergen und Oberſcheffelsheim wurden durch den Theil der Infanteriedivision Mazzuchelli, der nicht vor Schlettſtadt geblieben war, und durch einige Schwadronen Huſaren beſetzt. Die badiſche Brigade Brückner kam nach Dingsheim als Reſerve. Rechts von dieſer Stellung dehnten ſich die Truppen des Feldmarſchalllieutenants Klebelsberg bis Geispolzheim, links von ihr ſtand bei Reichſtett die Diviſion des Feldmarſchalllieutenants Vaquant. Es waren mithin Straßburg und das, zwiſchen dieſer Feſtung und Hohenheim in einem verſchanzten Lager ſtehende Corps des Generals Rapp von allen Seiten eingeſchloſſen.

Als der Feind die Ablöſung bemerkte, die er ſowohl von den Wällen, als von dem Münſter recht gut ſehen konnte, unternahm er am 5. um ein Uhr des Nachmittags eine Erkennung auf der Straße nach Zabern und rechts derſelben ***). Es kam zu einem wenig erheblichen Gefechte, in deſſen Folge die zurückgedrückte, übrigens aus Mangel an Cavallerie höchſt unvollſtändige Vorpoſtenkette wieder hergeſtellt wurde.

Am 6. Juli traf der Feldmarſchalllieutenant Mazzuchelli mit dem Reſte ſeiner Diviſion und der bei ſich gehabten Reiterei und Artillerie in der Stellung vor Straßburg ein, worauf Mittel- und Oberhausbergen ſtärker als bisher beſetzt wurden. Auch befahl der Fürſt Hohenzollern, Ober-, Mittel- und Unterhausbergen, Wolfisheim und Reichſtett mit Verſchanzungen zu verſehen, was am 7. begonnen wurde. Am Nachmittage dieſes Tages traf die Cavalleriebrigade des badiſchen Generals Laroche von Erſtein ein, und wurde, um eine beſſere Verbindung mit dem Feldmarſchalllieutenant Vaquant bei Reichſtett zu unterhalten, auf dem linken Ufer des Suffelbaches aufgeſtellt. Aber ſchon am Abend wurde ſie, weil die Stellung hinter dem Suffelbache nicht, geſtattet hätte, augenblicklich über dieſe Cavalleriebrigade zu verfügen, wieder nach dem rechten Ufer zurückgenommen, und bei Mundolsheim aufgeſtellt, von wo ſie dem Feinde ſchneller begegnen konnte, wenn er in der Ebene vorrückte. Die badiſche Brigade Brückner wurde dagegen nach Oberſcheffelsheim geſchickt, um dieſen Ort und Wolfisheim zu beſetzen, und die Verbindung mit dem Feldmarſchalllieutenant Klebelsberg über Acherheim zu unterhalten.

Der Feind verhielt ſich ruhig. Unterhandlungen mit dem General Rapp waren angeknüpft; dennoch erhielt Fürſt Hohenzollern durch Kundſchafter die Nachricht, es ſei ein Ausfall im Werke, und machte dies am 7. Juli des Abends dem Armeecorps bekannt. Aber auch der 8. Juli ging, außer einigen unbedeutenden Plänkeleien, in Ruhe vorüber, und es war an dieſem Tage dem Grafen Rapp das Anſuchen, ſeinen Adjutanten, den Oberſten Schauenburg, nach Paris ſchicken zu dürfen, um ſich perſönlich von dem Stande der Dinge zu überzeugen, abgeſchlagen worden.

---

*) Siehe S. 304 dieſes Theiles.

**) Nur auf der Nord- und Nordweſtſeite.

***) Schon Graf Klebelsberg hatte, als er am 3. Juli gegen Fegersheim vorrückte, ein Gefecht mit dem Feinde, der durch den Verluſt des Treffens am 28. Juni nichts weniger als eingeſchüchtert war, zu beſtehen gehabt.

Was die Stellung des zweiten Armeecorps betrifft, ſo war ſie am 8. ſo beſchaffen: Die Diviſion des Feldmarſchallieutenants Grafen Klebelsberg ſtand zwiſchen dem Rheine und Fegersheim, und beobachtete die Straßen, die von Straßburg nach Neubreiſach und Colmar führen; auf dieſem, dem rechten Flügel, befanden ſich zwei badiſche Bataillone unter dem Oberſtlieutenant Corneli, während die badiſche Brigade Brückner, wie erwähnt, bei Oberſcheffelsheim ſtand, und die Verbindung mit dieſem Flügel unterhielt. Im Centrum ſtand die öſterreichiſche Diviſion des Feldmarſchallieutenants Mazzuchelli bei Ober- und Mittelhausbergen, das badiſche Corps des Generallieutenants Schäfer auf den Höhen von Unterhausbergen, dieſes Dorf ſtark beſetzt haltend. Die Diviſion des Feldmarſchallieutenants Baron Vaquant bildete den linken Flügel bei Reichſtett, und hielt durch die Brigade des Generalmajors Wrede Wanzenau beſetzt; auch ſtand unter Vaquants Befehlen der baierſche Generalmajor Braun, welcher mit zwei Bataillonen und einer Schwadron Kneſevich Dragoner von Hagenau aus die Sicherheit des umliegenden Landes erhielt. Das Hauptquartier des Fürſten Hohenzollern war zu Stützheim.

Gefecht von Ober- und Mittelhausbergen.

Am 9. Juli.

Welche Gründe der General Rapp hatte, für den 9. Juli einen Ausfall zu befehlen, iſt unbekannt. Vielleicht wollte er ſein Corps, das bald bewies, weſſen es während der Ruhe fähig ſei, in Thätigkeit erhalten, denn ein ſtrategiſcher Zweck war kaum zu erreichen, da Rapp ſelbſt im glücklichen Falle ſchnell wieder in die Feſtung hätte zurückmüſſen, weil das zweite Armeecorps leicht und bald von dem ruſſiſchen Corps des Grafen Langeron unterſtützt werden konnte.

Der Feind griff um Mitternacht zu den Waffen, und brach, von der Dunkelheit begünſtigt, in zwei Colonnen gegen Ober- nud Mittelhausbergen in größter Stille auf, während eine ſchwächere Abtheilung den Weg nach Oberſcheffelsheim einſchlug, um durch einen Scheinangriff die Aufmerkſamkeit des Einſchließungscorps zu theilen.

Die feindliche Hauplmacht, etwa 17,000 Monn ſtark, warf ſich ſonach auf die Diviſion des Feldmarſchallieutenants Mazzuchelli, durchbrach eine halbe Stunde vor Tagesanbruch die Vorpoſtenkette, bemächtigte ſich durch ihre unverhältnißmäßige Uebermacht der Dörfer Ober- und Mittelhausbergen, und rückte dann, von einem dichten Nebel begünſtigt, bei Anbruch des Tages nach den Anhöhen hinter jenen beiden Ortſchaften, wo es abermals zu einem heftigen Gefechte kam.

Der Feind hatte das, von den badiſchen Truppen beſetzte Dorf Unterhausbergen, welches kaum eine Viertelſtunde von Mittelhausbergen entfernt iſt, vernachläſſigt, und eben ſo wenig auf Mundolsheim Rückſicht genommen. Daher konnten die Befehle des badiſchen Generals Schäfer, die er gleich, als die erſten Kanonenſchüſſe erſchollen, gab, ungehindert vollzogen werden. Er befahl nämlich dem Flügeladjutanten Prinzen Taxis, die badiſche Cavalleriebrigade von Mundolsheim, da nur zwei Schwadronen und eine Kanone reitende Artillerie laſſend, gegen Unterhausbergen zu führen. Zugleich ließ er eine Batterie von ſechs Kanonen und zwei Haubitzen unter dem Schutze von drei Schwadronen Dragoner, die auf Piquet geſtanden hatten und gegen Unterhausbergen zurückgedrückt worden waren, links ſchwenken und den Feind in ſeiner rechten Flanke beſchießen, während ein combinirtes Schützenbataillon unter dem Befehle des Oberſten Peternel Auftrag erhielt, den Feind, der die öſterreichiſchen Truppen auf der Höhe hinter Mittelhausbergen angriff, in die rechte Flanke zu nehmen. Auch gebot General Schäfer einem badiſchen Bataillon, eine nahe vor Unterhausbergen gelegene Anhöhe zu beſetzen, da immer noch zu erwarten ſtand, der Feind werde das eben genannte Dorf noch angreifen.

Dieſe Bewegungen wurden ſämmtlich mit der größten Schnelligkeit und Pünctlichkeit ausgeführt. Die erwähnte Batterie richtete eine große Verheerung unter dem Feinde an, und als eine ſtarke Infanteriemaſſe deſſelben unter einem heftigen Kleingewehrfeuer gegen ihren rechten Flügel vordrang, wurde ſelbe von den drei Dragonerſchwadronen unter Anführung des Rittmeiſters Rundt und des Oberlieutenants Maſſenet entſchieden zurückgeworfen. Zugleich bemeiſterte ſich der Oberſtlieutenant Peternel, von drei öſterreichiſchen Compagnieen unterſtützt, der vom Feinde ſchon beſetzten Höhen hinter Mittelhausbergen, von denen er durch einen gemeinſchaftlichen Angriff der Diviſion Mazzuchelli und des ebengenannten tapferen Oberſten wieder heruntergeworfen wurde.

Inzwiſchen traf der General Laroche mit ſechs badiſchen Schwadronen rechts vor Unterhausbergen ein, und reihte ſich, ſo viel es der ſehr ſtarke Nebel geſtattete, an die auf dem linken Flügel fechtenden Truppen. Der badiſche Artillerieoberſtlieutenant Laſſolaye ſtellte ſeine reitende Batterie links jener drei Schwadronen auf, welche die erwähnte Fußbatterie deckten. Dergeſtalt links geſichert, rückte die öſterreichiſche und badiſche Infanterie vor, zum Stützpuncte des rechten Flügels das wieder eroberte Dorf Mittelhausbergen nehmend.

Die franzöſiſche Infanterie war nun in einer kritiſchen Lage. In der Fronte von den Oeſterreichern, in ihrer linken Flanke von den Badnern angegriffen, dem kreuzenden Feuer mehrerer Batterieen ausgeſetzt, ſchickte der Feind, ſich Luft zu machen, ſeine Cavallerie vor. Funfzehnhundert franzöſiſche Reiter, vom Nebel eingehüllt, rückten in der Richtung des Feuers der badiſchen Artillerie vor, um auf ſie einzuhauen. Zum Glück gewahrte der Chef des badiſchen Generalſtabes, Oberſtlieutenant Seutter, rechtzeitig jene feindliche Cavallerie und ihr Vorhaben, worauf ihm General Schäfer den Befehl ertheilte, die Reiterbrigade des Generals Laroche, eine Reſerve unter dem Oberſten Baumbach zurücklaſſend, zum Angriffe zu führen. Dieſer erfolgte mit ſolcher Kraft, daß die feindliche Cavallerie in Unordnung gebracht und völlig geworfen wurde. Zugleich hatten die Oeſterreicher unter perſönlicher Anführung des Fürſten Hohenzollern Oberhausbergen wieder genommen, und dem Feinde auch da die bereits errungenen Vortheile entriſſen. Dies entſchied den allgemeinen Rückzug der Franzoſen, welcher für ſie verderblicher geworden wäre, hätte der Nebel nicht noch immer fortgedauert. Schon um ſieben Uhr des Morgens war die Vorpoſtenkette wieder ſo aufgeſtellt, wie ſie es vor dem Angriffe geweſen.

Was jene Colonne betrifft, die gegen die, bei Oberſcheffelsheim ſtehende, badiſche Brigade vorgedrungen war, hatte der ſie befehligende General Brückner ſich durch den Scheinangriff nicht täuſchen laſſen, vielmehr ein Bataillon in die linke Flanke des die Oeſterreicher bei Oberhausbergen angreifenden Feindes geſendet. Er ſelbſt nahm mit den übrigen Truppen ſeiner Brigade vorwärts Oberſcheffelsheim, zwiſchen Wolfisheim und der Straße nach Waſſelone Stellung, hielt dadurch den Feind vom Vorrücken ab, und deckte den rechten Flügel der Diviſion Mozzuchelli.

An demſelben Tage *) wurden auch jenſeits des Malsheimer Kanals die Vorpoſten des Feldmarſchalllieutenants Grafen Klebelsberg bei Grafenſtade an der Ill von 200 Infanteriſten und 40 Reitern angegriffen. Das badiſche leichte Infanteriebataillon, das dort ſtand, warf den Feind zurück.

Die Badner verloren bei dieſem Gefechte einen Offizier und 25 Mann an Todten, und ſieben Offiziere, unter denen ſich der Generalmajor Laroche befand, und 113 Mann an Verwundeten. Der Verluſt der Oeſterreicher betrug 795 Mann, jener der Franzoſen 53 Offiziere und 1625 Mann an Todten und Verwundeten.

Nach dieſer derben Lehre verhielt ſich Rapp ruhig, und ſchloß, vollkommen unterrichtet von den Ereigniſſen in Paris, mit dem Fürſten Hohenzollern am 22. Juli einen Waffenſtillſtand, der nicht nur für Straßburg, ſondern für alle Feſtungen im Elſaß giltig ſein ſollte. Die Befehlshaber der letzteren kehrten ſich aber nicht daran.

Nachdem am 9. Auguſt die Nationalgarden aus Straßburg entlaſſen worden waren, bezogen die Blocadetruppen Cantonnirungsquartiere. Der Fürſt Hohenzollern verlegte ſein Hauptquartier nach Hagenau, der Graf Rapp von Waken nach Straßburg. Hier brach jener ſo bekannte und merkwürdige Soldatenaufſtand aus, in welchem ein ganzes franzöſiſches Corps drei Tage lang lediglich von Unteroffizieren commandirt wurde. Der Zweck des Aufſtandes war die Erlangung des rückſtändigen Soldes, und nachdem die Soldaten dieſen erhalten hatten, kehrten ſie wieder zum gewohnten militairiſchen Gehorſam zurück **).

Pfalzburg.

Nachdem man, um Pfalzburg ***) zu umgehen, wie im Jahre 1814 eine Militairſtraße mehr nördlich durch das Craufthal hergeſtellt hatte, verlor dieſe Feſtung ihre Wichtigkeit. Sie wurde daher nur beobachtet, und, nachdem der General Barthelemy ſich für Ludwig XVIII. erklärt hatte, völlig frei.

*) 9 Juli

**) Siehe über die Einſchließung von Straßburg das Werk der Offiziere des würtembergſchen Generalſtabes.

***) Siehe in Betreff dieſer Feſtung S. 506 und 515 die Anmerkung †) dieſes Theiles.

Die kleinen Bergveſten Lützelſtein und Lichtenberg ſchloß man ein, weniger weil man ihnen an ſich eine Wichtigkeit beilegte, als weil man verhindern wollte, daß ſich bei einer etwaigen Erhebung das Landvolk der in ihnen befindlichen Vorräthe bemächtige.

Schlettſtadt.

Am 4. Juli löſte die würtembergſche Landwehrbrigade des Generals Stockmayer die Oeſterreicher unter dem General Herzogenberg *) ab. Da die Brigade zu ſchwach war, um eine vollſtändige Einſchließung vorzunehmen, ſollte General Stockmayer nur die offene Gegend bei Käſtenholz ſtark beſetzen, um die Straße nach Marie-aux-Mines über die Vogeſen zu ſichern, die übrigen Straßen aber nur, ſoweit es ſeine Truppenzahl geſtattete, beobachten. Die franzöſiſche Beſatzung beſtand aus 6000 Mann, zum allergrößten Theile Nationalgarden, unter dem General St. Suzanne. Die Ausfälle, welche derſelbe am 5. und 11. Juli unternahm, ſcheiterten an der Tapferkeit der Würtemberger. Die zwei Schwadronen des öſterreichiſchen Regimentes Kaiſer Chevauxlegers, ſo wie die wenigen Kanonen, welche General Stockmayer beſaß, hatten an letzterem Gefechte keinen Antheil nehmen können, da daſſelbe größtentheils in der Nacht und Dämmerung geführt wurde, und die Gegend ſehr durchſchnitten iſt.

Am 13. Juli traf der Feldmarſchalllieutenant Mazzuchelli mit drei Bataillonen des öſterreichiſchen Infanterieregimentes Herzog von Würtemberg und einer Sechspfünderbatterie zur Verſtärkung der Blocadetruppen bei Käſtenholz ein, und übernahm den Oberbefehl über dieſelben, die nun 7300 Mann ſtark waren, weßwegen auch die Feſtung enger eingeſchloſſen werden konnte. Die Ausfälle, die der Feind am 14. und 16. Juli gegen Käſtenholz und Schnellenbühl machte, liefen unglücklich für ihn ab, und er hielt ſich von da an ruhig. Am 22. Juli kam ein Waffenſtillſtand zwiſchen dem Grafen Mazzuchelli und dem General St. Suzanne auf ſechs Tage zu Stande, der dann, da ſich die Beſatzung Ludwig XVIII. unterworfen hatte, verlängert wurde und ungeſtört bis zum Frieden dauerte.

General Stockmayer wurde am 12. Auguſt in ſeiner Stellung bei Schlettſtadt von öſterreichiſchen Truppen abgelöſt, und marſchirte nach Hüningen. Zu Mühlhauſen vereinigte ſich mit ihm ein badiſches Bataillon, und am 15. Auguſt bezogen dieſe Truppen ein Lager bei Burgfelden, auf dem linken Flügel der zur Belagerung von Hüningen beſtimmten Oeſterreicher. Die weitere Beobachtung von Schlettſtadt bis zum Friedensſchluſſe übernahmen ſächſiſche Truppen unter dem regierenden Herzoge von Sachſen-Coburg.

Neubreiſach.

Neubreiſach und das Fort Mortier wurden anfangs von öſterreichiſchen und badiſchen Truppen unter dem General Volkmann eingeſchloſſen. Die feindliche Beſatzung machte mehrere Ausfälle, welche ſämmtlich zurückgeſchlagen wurden. General Dremencourt, der in Neubreiſach commandirte, zögerte, ſich für Ludwig XVIII. zu erklären, weßwegen die Feindſeligkeiten hier auch um einige Wochen länger dauerten als vor Schlettſtadt.

Als das bisherige Einſchließungscorps Befehl erhielt, gegen Hüningen zu rücken, übernahmen zehn Bataillone und vier Schwadronen Sachſen mit der erforderlichen Artillerie unter dem General Leyſer die Blocade von Neubreiſach. Am 22. September hörte dieſelbe auf, und die dazu verwendet geweſenen Truppen bezogen Cantonnirungen im Elſaß. Der Oberbefehlshaber des ſächſiſchen Corps, Herzog von Sachſen-Coburg, nahm ſein Hauptquartier in Colmar, und die ſächſiſche Reſerve **) cantonnirte in der Gegend. Am 29. October verließ der Herzog Colmar, und übergab den Oberbefehl des, aus 543 Offizieren, 16,774 Mann mit 3404 Pferden beſtehenden, ſächſiſchen Truppencorps dem Generallieutenant Lecoq.

Hüningen.

Die Feſtung Hüningen, von Vauban erbaut, iſt ein Fünfeck mit zwei Hornwerken, und liegt dicht am Rheine in einer flachen, offenen Gegend. Zwar erſchwert auf der Nordſeite der ſumpfige Grund die Anlegung von Laufgräben, dagegen

*) Siehe S. 512 dieſes Theiles, die Anmerkung **).

**) Stabsdragoner, Leibgrenadierbataillon, drei Schwadronen Cüraſſiere, eine Schwadron Huſaren, die Reſerveartillerie.

begünſtigt im Weſten und Süden der etwas erhöhte Boden die Arbeiten des Belagerers. Auf dieſen beiden Seiten aber erſchweren vier Außenwerke, namentlich das ſtarke Werk Abbatucci, welches 1000 Schritte vom Hauptwalle der Feſtung vorgeſchoben iſt, die Annäherung. Auf der öſtlichen Seite der Feſtung fließt der Rhein, der hier 210 bis 230 Schritte breit iſt; in der Nähe des rechten Ufers liegt die, dem Belagerer vortheilhafte Schuſterinſel, und in der Nähe des linken, etwas weiter abwärts, die Schanzeninſel mit einigen Vorwerken von Hüningen.

Der General Bardanegre befehligte in Hüningen, unter ihm war Platzcommandant der Oberſt Chaneel. Die Beſatzung wurde zu 3000 Mann von den Belagerern angenommen, und die Zahl der Geſchütze über 100 geſchätzt. Die Feſtung war in vollkommenen Vertheidigungsſtande, die Stimmung der Beſatzung und der Nationalgarde von Hüningen, welche Dienſt that, muthig. Die Nationalgarden der Umgegend aber liefen davon, ſobald ſie konnten.

Schon am 26. Juni war Hüningen von öſterreichiſchen Truppen *) berannt worden. Am 27. wurden dieſe von den, zur Blocade beſtimmten vier Bataillonen **) und zwei Schwadronen mit einer Batterie dreipfündiger Kanonen unter dem Feldmarſchallieutenant Baron Mariaſſy abgelöſt. Der Erzherzog Johann, zu deſſen Belagerungscorps dieſe Truppen gehörten, ordnete am 28. die Einſchließung an; die Poſtenkette war vier- bis fünfhundert Klafter vom Kamme des Glacis entfernt, und dehnte ſich auf beiden Ufern des Rheins bis an die Schweizergrenze aus. Längs dieſer Grenze war auf beiden Ufern eine Poſtenkette von eidgenöſſiſchen Truppen, von denen 6000 Mann unter dem Oberſten D'Affry in Baſel ſtanden, gezogen.

Am 28. Juni wurde die Stadt Baſel aus der Redoute Abbatucci heftig beworfen, glücklicher Weiſe ohne Schaden. Der Commandant führte als Beweggrund zu dieſem Verfahren den Brand in Burgfelden an, der jedoch ganz zufällig entſtanden war. Nur ein baldiger, ernſter Angriff auf die Feſtung konnte Baſel gegen die Gefahr, die beſtändig über demſelben ſchwebte, bewahren, aber man vermochte die Belagerung nicht zu beginnen, weil „das ſchwere Geſchütz noch ruhig in Prag und Linz ſtand, während man deſſen baldige Ankunft vor Hüningen von Tag zu Tag mit Sehnſucht erwartete ***).“

Am 3. Juli wurde der Commandant, nachdem ihm die Lage von Frankreich geſchildert worden, zur Uebergabe aufgefordert. Die Antwort war abſchlägig, eben ſo wie auf eine zweite Aufforderung, die am 10. Juli nach der erhaltenen Nachricht von dem Falle von Paris gemacht wurde. Inzwiſchen hatte der Erzherzog Johann an die Tagſatzung ſich gewendet, um das, in der Schweiz befindliche, ſchwere Geſchütz zur Verfügung zu erhalten. In der That langten am 15. Juli von Zürch zwei Vierundzwanzigpfünder, ein Achtzehnpfünder, zwei dreißigpfündige und zwei achtzigpfündige Böller an. Allein dieſe Geſchütze reichten nicht hin, etwas Ernſthaftes zu unternehmen. Der Erzherzog ſchickte daher den Artilleriegeneral Faſching nach Ulm, um alles dort etwa ſchon befindliche Geſchütz ſogleich vor Hüningen zu ſchaffen. Der General fand aber in Ulm nur zwei Achtzehnpfünder, die er mit etwas Munition ſogleich abſandte. Dem übrigen großen öſterreichiſchen Belagerungstrain ſchickte General Faſching Offiziere auf den Straßen nach Wien und Prag entgegen, um den Marſch zu beſchleunigen. Der Erzherzog aber wandte ſich an den König von Würtemberg und den Großherzog von Baden mit dem Geſuche †), ſie möchten Befehl geben, daß das Belagerungsgeſchütz auf dem Zuge durch ihre Staaten Tag und Nacht mit Vorſpann befördert werde, dem beide Fürſten willfahrten.

Vor Hüningen war inzwiſchen bis zum 26. Juli Alles ruhig geblieben; an dieſem Tage aber wurde Baſel wieder aus der Redoute Abbatucci ††) beworfen, zum Glücke abermals ohne bedeutenden Schaden. Da der Erzherzog dieſem Unfuge, hinter welchem man eine Erpreßungsabſicht vermuthete, nicht mit Gewalt abhelfen konnte, nahm er zu Unterhandlungen ſeine Zuflucht, um wo möglich ſo viel Zeit zu gewinnen, bis das Belagerungsgeſchütz herangekommen ſein würde. Es wurden mehrere Schriften in Betreff jener Beſchießung gewechſelt, und der Commandant gab als Grund derſelben den Verluſt einer Schiffmühle an, welche

---

*) Und zwar vom Reſervecorps des Erzherzogs Ferdinand.

**) Zwei Bataillone Kollowrat, ein Bataillon Joſeph Colloredo, eines Herzog Würtemberg. Ferner zwei Schwadronen Kaiſer Chevauxlegers.

***) Oeſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1821, II. 118.

†) Am 31. Juli.

††) So nach dem General Abbatucci genannt, der in der Belagerung von 1797 geblieben war.

einigen Bürgern aus Hüningen gehörte, unter den Kanonen der Feſtung, ja in der feindlichen Vorpoſtenlinie am linken Rheinufer gelegen hatte, in der Nacht vom 25. zum 26. Juli aber von dem Anker losgemacht worden war, den Rhein herabtrieb, und in der Gegend von Rheinweiler ſtrandete. General Barbanegre gab das den Schweizern Schuld, und erſuchte den Erzherzog, die Sache zu ſchlichten, der dieſen Umſtand benützte, um die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen. Es wurde demnach dem Commandanten am 28. Juli ein Waffenſtillſtand mit zwei- bis dreimal vierundzwanzigſtündiger Aufkündigungsfriſt angeboten, ihm auch freigeſtellt, einen Offizier nach Paris zu ſenden, um von dem Kriegsminiſter Ludwigs des Achtzehnten Verhaltungsbefehle einzuholen. Barbanegre lehnte das Alles ab, enthüllte aber den eigentlichen Grund ſeiner Feindſeligkeiten gegen Baſel, indem er am 30. Juli von dieſer Stadt 300,000 Franken, 4000 Ellen Tuch, 4000 Ellen Leinwand und 4000 Paar Schuhe forderte, und dafür verſprach, dieſelbe fernerhin nicht beunruhigen zu wollen. Baſel ſuchte Zeit zu gewinnen, indem es erklärte, es habe die Schlichtung dieſer Angelegenheit der Tagſatzung übergeben.

Um die wirkſame Beſchießung der Stadt Baſel wenigſtens zu erſchweren, ließ der Erzherzog Johann, die Redoute Abbatucci zu bedrohen, drei Batterieen am rechten Rheinufer anlegen; eine am linken Ufer der Wieſe, bei ihrer Einmündung in den Rhein, auf vier Böller und drei Haubitzen, die zweite im Dorfe Kleinhüningen auf zwei vierundzwanzigpfündige und eine der achtzehnpfündigen Kanonen. Dieſe beiden eben beſchriebenen Batterieen waren beſtimmt, ihr Feuer gegen die Redoute Abbatucci in dem Augenblicke zu eröffnen, als aus dieſer das Wurfgeſchütz gegen Baſel ſpielen würde. Die dritte Batterie wurde vor Kleinhüningen am Rheine für zwei zwölfpfündige Kanonen gebaut, um die Gemeinſchaft der Redoute mit den dahinter liegenden Fleſchen zu beſtreichen.

Dieſe Batterieen, welche von der öſterreichiſchen Artillerie erbaut und mit den aus Zürich gekommenen und den von Baſel gelieferten Geſchützen beſetzt wurden, waren am 4. Auguſt vollendet. Auch hatte man Gräben für die ſicher treffenden Züricher Schützen gezogen, wodurch die Gemeinſchaft der Redoute mit dem Platze ſehr erſchwert wurde. Der Feind hatte, ſobald er das Errichten der Batterieen bemerkte, den Bau eines Blockhauſes in der Redoute Abbatucci begonnen.

Während man die Drohungen des Generals Barbanegre, die Stadt Baſel in Brand zu ſchießen, durch Unterhandlungen hinhielt, war inzwiſchen am 15. Auguſt der erſte Transport des Belagerungsgeſchützes bei Weil eingetroffen; für den 17. wurde der zweite, für den 21. der dritte erwartet. Auch ſämmtliche Belagerungstruppen waren verſammelt, und hatten hinter Burgfelden ein Lager bezogen. Ihre Stärke betrug 12,000 Mann, und zwar unter dem Feldmarſchalllieutenant Mariaſſy ſieben Bataillone und zwei Schwadronen Oeſterreicher, unter dem badiſchen Generallieutenant Grafen Hochberg drei Bataillone Oeſterreicher, ein Bataillon Heſſen-Darmſtädter, und drei würtembergſche Landwehrregimenter unter dem General Stockmayer. Von dieſen Truppen wurde das vierte Bataillon des öſterreichiſchen Regimentes Herzog von Würtemberg der Artillerie als Handlanger zugewieſen, welche unter dem Generalmajor Faſching und dem Oberſten Mager aus einer Abtheilung des Bombardiercorps und zwei Feldcompagnieen beſtand. Die Minirer, eine und eine halbe Compagnie, wurden von dem Oberſten Haluizier, die Sappeurs, zwei Compagnieen, von dem Oberſten Frantiſcheck befehligt. Der Erzherzog Johann leitete als Chef des Geniecorps die Belagerungsarbeiten in Perſon, und unter ihm ſein Generaladjutant Graf Morzin. Da der Erzherzog wünſchte, daß die Belagerung von Hüningen zugleich eine practiſche Schule für die jüngeren Offiziere des Ingenieurscorps werde, hatte er von der Rheinarmee ſo viele vor Hüningen berufen, als von anderen Geſchäften entbehrt werden konnten. Die Ingenieure waren in vier Brigaden getheilt, zu je vierundzwanzigſtündiger Dienſtzeit in den Laufgräben.

Die Schweizer ließen das, von ihnen gelieferte ſchwere Geſchütz durch ihre Artilleriſten bedienen, ſtellten auch täglich einen Theil der am rechten Rheinufer nöthigen Arbeiter. Dies minderte indeſſen die Beſchwerlichkeit des Dienſtes der Belagerungstruppen nur wenig, da 2500 Arbeiter auf jede Nacht kamen, und in je zwölf Stunden durch eine gleiche Zahl abgelöſt werden mußten, die Truppen aber nicht über 12,000 Mann ſtark waren. Es wurden daher auch 400 franzöſiſche Bauern aufgeboten, und zu den mindeſt gefährlichen Arbeiten verwendet.

Das Belagerungsgeſchütz beſtand aus 108 Stücken, darunter 99 öſterreichiſche und 9 ſchweizeriſche, und war in Bezug auf die Zahl dem Feinde nur gleich. Das öſterreichiſche Belagerungsgeſchütz hatte für jede Kanone eintauſend Kugelſchüſſe, und

für jeden Mörſer und jede Haubitze fünfhundert Würfe. Das ſchweizeriſche Geſchütz war bloß mit Eiſenmunition und leeren Wurfbomben verſehen, und zwar in geringer Anzahl *).

Die von dem Erzherzoge gewählte Angriffsfronte der Feſtung war die, welche ſich mit der Baſtion ihres linken Flügels an den oberen Rhein anſchließt. Die Verlängerungslinie der Polygonsſeite dieſer Fronte traf gegen die Mitte der Schuſterinſel, auf welcher der, im Jahre 1797 zerſtörte Brückenkopf ſich befunden hatte. Dieſe Angriffsfronte war wegen der beſſeren Beſchaffenheit des Terrains gewählt, denn es lief vor derſelben, in einer Entfernung von ſechzig Klaftern von den gleich nachher näher zu bezeichnenden Lunetten **), vom linken Rheinufer anfangend, ein erhöhter Erdrand hin und wendete ſich dann, von der Feſtung ſich entfernend, gegen Bourglibre.

Die anzugreifenden Werke waren zuvörderſt die Redoute Abbatucci, welche auf dem erhöhten Erdrande ſtand. Ihre zwölf Schuh ***) tiefen Gräben waren verpfählt, die Kehle mit einer Pfahlbruſtwehre geſchloſſen, und im Inneren ſtand ein Blockhaus. Einhundertfunfzig Klafter rückwärts dieſer Redoute, und zwar ſchon in der Tiefe, lagen zwei Lunetten, Erdwerke mit zehn Fuß tiefen Gräben, die Kehle gleichfalls durch Pfahlbruſtwehren geſperrt. Hinter dieſen Lunetten befand ſich ein gemauertes Hornwerk, mit bis an den Fuß des Glacis des Platzes reichenden Flügeln. Es hatte nach Vaubans früherer Manier kleine Halbbaſtionen mit Ohren, ein kleines Ravelin nebſt Reduit, und die Kehle war durch eine, mit Schießlöchern verſehene Mauer geſchloſſen. An den Flügeln des Hornwerkes befanden ſich Abſchnitte, aber die Gräben desſelben liefen nicht mit dem Hauptgraben zuſammen.

Der bedeckte Weg des Platzes war verpfählt; die eingehenden Waffenplätze hatten keine Abſchnitte; die Contrescarpe war gemauert; der Hauptgraben, ſo wie die Gräben der Außen- und Vorwerke waren trocken; auch waren keine Minen vorhanden. Die Umfaſſung, in Vaubans früherer Art, hatte dreißig Fuß hohe Mauern; vor der Courtine lag ein kleines Ravelin mit Reduit, ſo wie eine Tenaille. Vor der Waſſerbaſtion †), dicht am Rheine, war ein gemauertes Werk, an das ſich eine gemauerte Enveloppe ſchloß, zur Deckung des Gemäuers der Waſſerfronte angebracht. Die Baſtion des rechten Flügels der Angriffsfronte, ſo wie deren Nebenbaſtionen an der Landſeite, waren jede mit einem Cavalier verſehen, der jenen erhöhten Erdrand vor dem Platze bedeutend überragte; dafür aber war durch die Erdböſchungen der innere Raum des Werkes und der Baſtionen ſehr beengt. Die zuvor erwähnte Baſtion des linken Flügels der Angriffsfronte am Rheine hatte einen Abſchnitt an der Schulter.

Außer dem erhöhten Erdreiche auf dem linken Ufer hatte man bei der Wahl der bezeichneten Angriffsfronte noch den Vortheil, daß ſie von dem rechten Rheinufer in Flanke und Rücken genommen werden konnte. Dieſe Vorzüge bot keine andere der Fronten der Feſtung, man hätte es zugleich mit mehreren aufnehmen, und den Belagerungsarbeiten eine zu große Ausdehnung geben müſſen. Für die Demontirbatterieen war jenes hohe Erdreich ſehr günſtig, auch ſah man von demſelben die Mauerverkleidungen der Haupteinfaſſung bis zur Hälfte ihrer Höhe ein, und dieſer Umſtand hätte, weil die Zahl des Belagerungsgeſchützes beſchränkt war, ſchon allein für die Wahl der bezeichneten Angriffsfronte entſcheiden müſſen, auch wenn nicht andere Gründe für ſie geſprochen haben würden. Allerdings hatte man bei dieſer Angriffsfronte viele Werke zu nehmen, allein bei den Mängeln, welche Vaubans früherer Manier ankleben, konnte die Zahl nicht ſchrecken, die bei allen anderen Fronten faſt eben ſo groß geweſen wäre. Nur die beiden Lunetten mochten, wenn ſie mit Einſicht und Entſchloſſenheit vertheidigt wurden, Schwierigkeiten verurſachen.

Der Erzherzog beſtimmte, weil die Ankunft der zweiten und dritten Abtheilung des Belagerungsgeſchützes ſich verſpätete, auch um Zeit für die Bereitung eines hinlänglichen Vorrathes von Munition zu gewinnen, damit das Feuer, einmal begonnen, ohne Unterbrechung fortgeſetzt werden könne, erſt die Nacht vom 17. zum 18. Auguſt zur Eröffnung der Laufgräben, was demnach am 17. des Abends um neun Uhr auf beiden Rheinufern geſchah. Auf dem rechten Ufer beſtand die Arbeit aus einer, längs dem Rheine vor- und abwärts Kleinhüningen geführten Parallele,

*) „Auffallend zu wenig Munition“, ſagt die öſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1821. II. 126.

**) Dieſe lagen, ſo wie alle anderen Vorwerke, die Redoute Abbatucci ausgenommen, in der Tiefe.

***) Wiener Maaß

†) Die Waſſerbaſtion hatte Nr. 15 (auf dem Plane), und die angegriffene Fronte war die der Baſtionen 14 und 15. Die anſchließende Baſtion an der Landſeite führte die Nr. 13.

die ſich bis gegen das Ende der Schuſterinſel hin erſtreckte, 700 Klafter lang, dann aus einem, 900 Klafter langen, rückwärts nach Neuhaus geführten Verbindungsgraben. Zweitauſend vierhundert Arbeiter waren angeſtellt, und hatten ſich unter dem Feuer des Feindes bis Tagesanbruch in den ſteinigen Boden eingegraben. Auf dem linken Ufer wurde von den letzten Häuſern außerhalb des Johannisthores von Baſel, vorwärts der Straße nach Bourglibre, ein 360 Klafter langer Verbindungsgraben, und an deſſem Ende eine 150 Klafter lange Halbparallele gegen die Redoute Abbatucci, mit dem rechten Flügel an den Fluß gelehnt und 200 Klafter von ihr entfernt, durch 1000 Würtemberger eröffnet. Die Arbeit ging, da der Feind, wahrſcheinlich wegen des Feuers der Feſtung gegen das rechte Rheinufer, ſie nicht entdeckte, völlig ungeſtört von Statten.

Am 18. beſchoß der Feind zwar die Arbeiten, dennoch wurden ſie ununterbrochen und ohne Verluſt erweitert. Die Artillerie ſteckte auf dem linken Ufer zwei Batterieen, eine Demontirbatterie von vier achtzehnpfündigen Kanonen und eine Batterie für vier dreißigpfündige Mörſer, beide gegen die Redoute Abbatucci, aus. Da am rechten Ufer die Parallele am Morgen noch nicht durchaus gangbar war, unterblieb daſelbſt noch die Ausſteckung.

In der zweiten Nacht wurden auf beiden Ufern die Arbeiten fortgeſetzt, wie auch am Tage des 19. Auguſt. Der Commandant von Hüningen verlangte einen Waffenſtillſtand, um einen Offizier nach Paris zu ſenden. Er hatte Das abgelehnt, als die Belagerer es ihm angetragen, und erhielt es daher jetzt, da er darum bat, nicht zugeſtanden.

In der dritten Nacht begann in der Parallele am rechten Ufer der Bau von drei Demontir-, zwei Rikoſchett- und drei Mörſerbatterieen. Ihr Bau rückte in der Nacht wie am Tage des 20. wegen des ſteinigen Erdreiches, und weil man mehrere Grundmauern des alten Brückenkopfes durchbrechen mußte, nur langſam fort. Auch unterhielt der Feind ein lebhaftes Feuer auf die Arbeit.

In der vierten Nacht wurde am rechten Ufer noch eine Haubitzbatterie angelegt, und der Batteriebau in der Halbparallele am linken vollendet, hier auch der Bau einer neuen Gemeinſchaft begonnen, welche in zwei Wendungen zuſammen von 500 Klafter Länge bis an den Erdrand reichte, längs welchem ſpäter die zweite Parallele eröffnet werden ſollte. Am Tage des 21. Auguſt wurden die Arbeiten fortgeſetzt.

In der fünften Nacht wurde am rechten Ufer der Batteriebau, mit Ausnahme einer Demontirbatterie, vollendet, und das Geſchütz eingeführt. Auch begannen die Schweizer den Bau einer neuen Batterie für zwei Haubitzen.

Am 22. Auguſt um zehn Uhr des Vormittags begannen ſämmtliche Batterieen des rechten Ufers, mit Einſchluß der ſchon während der Blocade erbauten, in Allem 11 Batterieen mit 40 Geſchützen, gegen die Feſtung ihr Feuer; und eine Stunde ſpäter eröffneten auch die zwei Batterieen in der Halbparallele auf dem linken Ufer ihr Feuer gegen die Redoute Abbatucci. In zwei Stunden waren deren Schießſcharten zerſtört, flog das Blockhaus mit der darin befindlichen Munition in die Luft, entfloh die Beſatzung, nicht nach der Feſtung, ſondern zu den Belagerern.

Der **Erzherzog** ließ die verlaſſene Redoute, wie leicht dies auch geweſen wäre, nicht vor der Nacht beſetzen, weil ihre Behauptung bis dahin zu viele Menſchen gekoſtet haben würde. Uebrigens ſtanden für den Fall, als der Feind ſie früher beſetzte, 600 Mann zum Sturme in Bereitſchaft. Das Feuer dauerte den ganzen Tag gegen die Feſtung, und wurde von dieſer überaus kräftig erwidert.

In der ſechſten Nacht wurden die von dem feindlichen Feuer beſchädigten Redouten ausgebeſſert, weßwegen die Beſchießung nur ſchwach fortgeſetzt werden konnte. Die Redoute Abbatucci wurde mit 100 Mann beſetzt; man haute die Paliſſaden im Graben um, und begann das Werk zu ebenen. Zweitauſend Arbeiter eröffneten eine zweite Parallele jenſeits der Redoute Abbatucci. Dieſe Parallele ſtützte ihren rechten Flügel an den Rhein, wo ſie durch eine 300 Klafter lange Gemeinſchaft mit der Halbparallele verbunden wurde; links endete ſie an der Straße von Bourglibre nach Hüningen, und es traf dort jener ſchon vorgearbeitete Gemeinſchaftsgraben mit ihr zuſammen. Die Länge der Parallele betrug 700 Klafter, ihre Entfernung von den Vorwerken der Feſtung 100 *). Zwar beſchoß der Feind die Arbeit mit Kartätſchen und aus dem Kleingewehre, dennoch hatten ſich die Arbeiter bis Tagesanbruch mit nur unbedeutendem Verluſte eingegraben.

*) Die Arbeit geſchah mit der fliegenden Sappe.

Am 23. Auguſt, während die Arbeiten mit der größten Thätigkeit erweitert wurden, begann mit Tagesanbruch das Feuer der beſtehenden Batterieen, das der Feind, der auf die Rheinfronte allein 30 Geſchütze gebracht hatte, mit Nachdruck beantwortete. Der Commandant wurde zur Uebergabe aufgefordert, antwortete aber mit dem Begehren, man möge ihm geſtatten, einen Offizier nach Paris zu ſenden.

In der ſiebenten Nacht wurden die beſchädigten Batterieen ausgebeſſert, aus den übrigen das Feuer unterhalten. Im Graben der Redoute Abbatucci begann der Bau eiuer Mörſerbatterie. Am 24. Auguſt wurden iu der zweiten Parallele am linken Rheinufer zwölf neue Batterieen ausgeſteckt. Da mau am Morgen die weiße Fahne wechſelweiſe wehen und herabreißen ſah, auch von Ueberläufern erfuhr, daß Beſatzung wie Bürgerſchaft in Parteien zerriſſen wäre: ſchickte man dem Commandanten eine Schrift, worin man ihn auf die Folgen ſeiner Hartnäckigkeit aufmerkſam machte, und ihm zugleich die Capitulationspunete, von denen nicht abgegangen werden würde, zur Vermeidnng weitläufiger Unterhandlungen mittheilte. Der Commandant bat um Waffenruhe, um das Feſt des heiligen Ludwig zu feiern; ſie wurde ihm bis zum 26. des Morgens zugeſtanden, mit dem Bemerken, daß man hoffe, er werde bis zu jener Zeit die vorgeſchriebeneu Puncte unterzeichnen.

Am 25. Auguſt beſuchte der Kronprinz von Oeſterreich die Belagerungsarbeiten, welche in der vergaugenen Nacht, wie in der folgenden, der neunten ſeit Eröffnung der Laufgräben, ſo vollendet wurden, daß man hoffte, bis zum 26. des Abend ganz fertig zu ſein. Am Morgen dieſes Tages aber erſchienen, da der Commandant zu capituliren verlangt hatte, in Bourglibre von Seite der Beſatzung der Major Meeuſſon vom Geniecorps und der Hauptmann Schneider vom Generalſtabe, welche mit den öſterreichiſchen Generalen Morzin und Collenbach und dem würtembergſchen General Stockmayer die Capitulatiou abſchloſſen. Am Abend war ſie ausgewechſelt und unterzeichnet. Der Platz mit allen Kriegs- und Mundvorräthen ſollte dem Kaiſer von Oeſterreich übergeben werden; die Beſatzung ſollte auf dem Glacis die Waffen ſtrecken, die Linientruppen hinter die Loire mit der Verpflichtung, nicht mehr gegen die Verbündeten zu dienen, geführt, die Nationalgarden aber entlaſſen werden.

Am 28. Auguſt zog die Beſatzung aus dem Elſaßer Thore, und ſtreckte, 1917 Mann *) ſtark, die Waffen. Ein Bataillon des öſterreichiſchen Irfanterieregimentes Kollowrat beſetzte die Feſtung. Man fand in ihr 101 Geſchütze, eine ſehr große Menge Munition, und Lebensmittel im Ueberfluſſe. Später wurden noch zwei metallene Sechzehnpfünder, die vergraben geweſen, aufgefunden.

Der Verluſt der Belagerer betrug 11 Mann an Todten, und vier Offiziere und 88 Mann an Verwundeten.

Am 2. September begann man die Feſtungswerke Hüningens zu ſchleifen. Hoffentlich wird dieſes Zwing-Baſel, ſo lange eine Schmach für die Schweiz wie für Deutſchland, nicht wieder erſtehen.

Befort.

In dieſe Feſtung hatte ſich der größere Theil des Corps des Generals Lecourbe gezogen, weßwegen ſie ſehr ſtark beſetzt war. Nach Abſchluß des Waffenſtillſtandes **) war ſie noch eine Zeit vom erſten Armeecorps des Feldzeugmeiſters Grafen Colloredo enge eingeſchloſſen, wurde dann aber bloß beobachtet.

Auxonne ***).

Dieſe Feſtung, welche die große Straße von Dijon ſperrt, war reich mit Geſchütz und anderen Kriegsbedürfniſſen verſehen, und hatte den Oberſten Maçon zum Commandanten. Da derſelbe nicht, wie es zu Beſançon geſchehen, mit der Beſatzung

*) Franzöſiſche Schriftſteller vermelden, General Barbanegre ſei mit 50 Mann und einigen Arbeitern aus dem Thore gezogen, und das ſei die ganze Beſatzung geweſen. Ein einſtimmiges Beifallsrufen ſei unter den verbündeten Truppen laut geworden, und der Erzherzog Johann erſtaunt und gerührt geweſen. Eine, mit Recht äußerſt geſchätzte, militairiſche Zeitſchrift hat im Jahre 1826, verleitet von den ſo umſtändlichen und doch völlig erdichteten Angaben der Franzoſen das Mährchen wiederholt, aber ſchnell darauf die nothwendigen Berichtigungen folgen laſſen.

**) Siehe S. 511 dieſes Theiles.

***) In Betreff Beſançons ſiehe S. 535 dieſes Theiles.

nach der Loire ziehen und die Bewachung der Feſtung der ſtädtiſchen Nationalgarde übergeben wollte, ſchickte der Erzherzog Ferdinand die Diviſion des Feldmarſchall-lieutenants Stutterheim von dem öſterreichiſchen Reſervecorps gegen Auxonne. Die Feſtung wurde enge eingeſchloſſen, und man erbaute in der Nacht vom 26. zum 27. Auguſt vier Batterieen auf der öſtlichen und weſtlichen Seite der Stadt und verſah ſie mit den nothwendigen Laufgräben. In der Nacht zum 28. Auguſt begann das Bombardement mit großer Wirkung. Von dem erſten Jägerbataillon ſchlichen ſich die Schützen bis an die Feſtungswerke heran, vermehrten durch ihre wohlgezielten Schüſſe die Verwirrung auf dem Walle, und ſtreckten namentlich den, die Vertheidigung leitenden Ingenieuroffizier nieder. Am folgenden Tage ſchloß der Commandant eine Capitulation ab, kraft welcher die Beſatzung mit allen Kriegsehren und mit zwei Feldgeſchützen nach der Loire abziehen mußte.

Erſte Beilage.

Pariſer Friedenstractat vom 20. November 1815.

Der Pariſer Friedenstractat vom 20. November 1815, in der Geſchichte unter dem Namen des zweiten Pariſer Friedens bekannt, wurde am gedachten Tage zwiſchen Oeſterreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland einerſeits, und Frankreich andrerſeits, zu Paris unterzeichnet. Es gab ſo viele Urkunden als mit Frankreich unterhandelnde Mächte; jede nennt nur Eine Macht, die mit dieſem Lande Frieden ſchließt. Das öſterreichiſche Inſtrument unterzeichneten der Fürſt von Metternich und der Freiherr von Weſſenberg; das engliſche der Viscount Caſtlereagh und der Herzog von Wellington; das preußiſche der Fürſt von Hardenberg und der Freiherr Wilhelm von Humboldt; das ruſſiſche der Fürſt Raſumoffsky und der Graf Capo d'Iſtria. Von franzöſiſcher Seite ſind die Urkunden ſämmtlich von dem Präſidenten des Miniſterrathes und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Richelieu, unterzeichnet. Letzterer legte ſie der franzöſiſchen Pairskammer in ihrer Sitzung vom 25. November vor, und verſicherte am Schluſſe der Verleſung des Hauptvertrages und der Nebenverträge, daß es keine geheime Artikel gebe *).

Hauptvertrag.

Nachdem die verbündeten Mächte durch ihre Anſtrengungen und den Sieg ihrer Waffen Frankreich und Europa vor den Umwälzungen, womit das letzte Unterfangen Napoleon Bonapartes und das revolutionaire Syſtem, das man in Frankreich wieder einführte, um jenes Unterfangen gelingen zu machen, beide bedrohte, bewahrt haben, und ſie in dieſem Augenblicke mit Seiner allerchriſtlichſten Majeſtät den Wunſch theilen, durch unverletzliche Aufrechthaltung des königlichen Anſehens und Wiederinkraftſetzung der Verfaſſungsurkunde die glücklich wieder hergeſtellte Ordnung der Dinge in Frankreich zu befeſtigen, ſo wie zwiſchen Frankreich und ſeinen Nachbarn gegenſeitiges Vertrauen und Wohlwollen, die durch die unheilbringenden Wirkungen der Revolution ſo lange geſtört waren, wieder herzuſtellen: ſo haben Ihre kaiſerlichen königlichen Majeſtäten in der Ueberzeugung, daß dieſer letztere Zweck nicht anders zu erreichen ſei, als durch eine Ausgleichung, die ihnen gerechte Entſchädigungen für das Vergangene, und ſichere Bürgſchaft für die Zukunft leiſten, und im Einverſtändniſſe mit Seiner Majeſtät dem Könige von Frankreich die Mittel in Betracht gezogen, dieſe Ausgleichung zu bewerkſtelligen, und nachdem ſie erkannt, daß die den Mächten ſchuldige Entſchädigung weder ganz in Ländereien, noch ganz in Geld beſtehen könne, ohne einem oder dem anderen weſentlichen Intereſſe Frankreichs zu nahe zu- treten, und daß es zweckmäßiger wäre, beide Verfahrungsweiſen zu verbinden, um dieſen beiden Unannehmlichkeiten vorzubeugen, bei ihren gegenwärtigen dieſe Baſis genommen, und ſind eben ſo auch darüber einig, daß es nothwendig ſei, auf beſtimmte Zeit eine gewiſſe Anzahl verbündeter Truppen in den Grenzprovinzen Frankreichs ſtehen zu laſſen. Sie ſind übereingekommen, die verſchiedenen, auf dieſe Grundlage geſtützten Beſtimmungen in einen Definitivtractat zu vereinigen. In dieſer Abſicht und zu dem Ende haben Seine Majeſtät u. ſ. w. für Sich und Ihre Verbündeten einerſeits, und Seine Majeſtät der König von Frankreich und Navarra andrerſeits, Ihre Bevollmächtigten ernannt, um über beſagten Definitivtractat zu unterhandeln, ihn abzuſchließen und zu unterzeichnen, nämlich (folgen die Namen

*) Siehe Moniteur vom 26. November 1815, Band II. S. 1316, Spalte 3.

der bevollmächtigten Miniſter), welche nach Auswechſelung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten nachſtehende Artikel unterzeichnet haben:

Art. I. Die Grenzen Frankreichs bleiben ſo, wie ſie im Jahre 1790 waren, bis auf die gegenſeitigen Abänderungen, wie ſie im gegenwärtigen Artikel angegeben ſind:

a) Im Norden bleibt die Grenzlinie, ſo wie ſie in dem Pariſer Tractate *) beſtimmt worden, bis Quievrain gegenüber; von da geht ſie längs den alten Grenzen der belgiſchen Provinzen, des vormaligen Bisthums Lüttich und des Herzogthums Bouillon, hin, ſo wie dieſe im Jahre 1790 war, und ſo, daß die eingeſchloſſenen Territorien von Philippeville und Marienbourg, nebſt den gleichnamigen Feſtungen, und auch das ganze Herzogthum Bouillon außerhalb der franzöſiſchen Grenzen zu liegen kommen. Von Villers bei Orval, an den Grenzen des Departements der Ardennen und des Großherzogthums Luxemburg, bis Perle an der Chauſſee, die von Thionville nach Trier führt, bleibt die Grenzlinie, wie ſie im Pariſer Tractate feſtgeſetzt worden. Von Perle aus geht ſie über Lannsdorf, Walwich, Schardorf, Niederwelling, Pellweiler, welche Oerter nebſt ihrer Bannmeile bei Frankreich bleiben, bis Houvre und längs den alten Grenzen der Landſchaft Saarbrück hin, ſo daß Saarlouis und der Lauf der Saar, nebſt den rechts von der oben bezeichneten Linie und ihren Bannmeilen **) liegenden Ortſchaften, außerhalb den franzöſiſchen Grenzen zu liegen kommen. Von den Grenzen der Landſchaft Saarbrück an wird die Grenzlinie die nämliche ſein, die gegenwärtig die Departements der Moſel und des Niederrheins von Deutſchland trennt, bis zur Lauter hin, die dann bis zu ihrem Ausfluſſe in den Rhein die Grenze bilden ſoll. Das ganze, auf dem linken Ufer gelegene Gebiet, mit Einſchluß der Feſtung Landau, wird zu Deutſchland gehören. Die Stadt Weißenburg jedoch, durch welcher jener Fluß quer durchläuft, ſoll, nebſt einem Rayon auf dem linken Ufer, ganz bei Frankreich bleiben. Dieſer Rayon ſoll nicht über 1000 Toiſen betragen, und durch die Commiſſaire, denen die zunächſt vorzunehmende Grenzbeſtimmung übertragen werden wird, noch genauer bezeichnet werden.

b) Vom Ausfluſſe der Lauter an, längs der Departements des Niederrheins, des Oberrheins, des Doubs und des Jura bis zum Canton Waadt bleiben die Grenzen, wie ſie durch den Pariſer Tractat beſtimmt worden. Der Thalweg des Rheins ſoll die Grenze zwiſchen Frankreich und den deutſchen Staaten bilden, aber im Beſitzſtande der Inſeln, wie er in Folge einer neuen Beſichtigung des Laufes dieſes Fluſſes beſtimmt werden wird, ſoll keine Veränderung ſtattfinden, der Lauf dieſes Fluſſes möge ſich im Verfluſſe der Zeit ändern, wie er wolle. Es ſollen binnen drei Monaten von beiden Seiten der hohen contrahirenden Mächte Bevollmächtigte ernannt werden, um beſagte Beſichtigung vorzunehmen. Die Hälfte der Brücken zwiſchen Straßburg und Kehl ſoll zu Frankreich, die andere Hälfte zum Großherzogthume Baden gehören.

c) Um eine gerade Verbindung zwiſchen dem Canton Genf und der Schweiz herzuſtellen, ſoll jener Theil der Landſchaft Gex, welcher öſtlich von dem Genfer See, ſüdlich vom Gebiete des Cantons Genf, nördlich durch den Canton Waadt, und weſtlich durch den Lauf der Verſoir und eine Linie, welche die Gemeinden Coller, Boſſy und Meyrin in ſich begreift, die Gemeinde Ferney aber bei Frankreich läßt, begrenzt wird, an den ſchweizeriſchen Bundesſtaat abgetreten und mit dem Canton Genf vereinigt werden ***). Die franzöſiſche Douanenlinie ſoll weſtlich vom Jura aufgeſtellt werden, ſo daß die ganze Landſchaft Gex außerhalb dieſer Linie zu liegen kömmt.

d) Von den Grenzen des Cantons Genf bis zum mittelländiſchen Meere wird die nämliche Grenzlinie ſein, die im Jahre 1790 Frankreich von Savoyen und der Grafſchaft Nizza trennte. Die Verhältniſſe, welche der Tractat von 1814 zwiſchen Frankreich und dem Fürſtenthume Monaco wieder hergeſtellt hatte, ſollen für immer aufhören, und die nämlichen Verhältniſſe zwiſchen dieſem Fürſtenthume und Seiner Majeſtät dem Könige von Sardinien ſtattfinden.

---

*) Von 1814.

**) Banlieues.

***) Dieſer Artikel iſt von Frankreich nicht völlig vollzogen worden.

e) Die hohen vertragſchließenden Mächte werden binnen drei Monaten, nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractates, Bevollmächtigte ernennen, um Alles, das auf die gegenſeitige Grenzbeſtimmung Bezug hat, in Ordnung zu bringen, und ſobald die Bevollmächtigten mit der Arbeit zu Stande ſind, ſollen Charten gefertigt und Grenzpfähle zur Bezeichnung der gegenwärtigen Grenzen errichtet werden.

Art. 2. Die Feſtungen und Diſtricte, die nach vorſtehendem Artikel nicht mehr zum franzöſiſchen Gebiete gehören ſollen, werden in der, im neunten Artikel der gegenwärtigem Tractate beigefügten Militairconvention beſtimmten Friſt den verbündeten Mächten übergeben, und Seine Majeſtät der König von Frankreich leiſten für ſich und Ihre Erben und Nachfolger für ewige Zeiten auf die Souverainetät und Eigenthumsrechte Verzicht, die Sie bisher über die beſagten Feſtungen und Diſtricte ausgeübt haben.

Art. 3. Da die Feſtungswerke von Hüningen ein beſtändiger Gegenſtand der Unruhe für die Stadt Baſel geweſen ſind, ſo ſind die hohen vertragſchließenden Mächte, um der Schweiz einen neuen Beweis ihres Wohlwollens und ihrer Fürſorge zu geben, unter ſich übereingekommen, die Feſtungswerke von Hüningen ſchleifen zu laſſen, und die franzöſiſche Regierung verpflichtet ſich aus dem nämlichen Beweggrunde, ſie niemals wieder herzuſtellen, auch ſie nicht durch andere Feſtungswerke in einer Entfernung von weniger als drei Lieues von der Stadt zu erſetzen. Die Neutralität der Schweiz ſoll ferner auf das nördlich von einer Linie, die von Ugine ausläuft und, den See von Annecy ſüdlich mit eingeſchloſſen, über Faverge bis Lecheraine und von da zum See von Bourget und zur Rhone hingeht, gelegene Gebiet, ſo wie es durch den 92. Artikel der Schlußacte des Wiener Congreſſes mit den Provinzen von Chablais und Faucigny geſchehen iſt *) iſt, ausgedehnt werden.

Art. 4. Die Geldentſchädigung, welche Frankreich den verbündeten Mächten leiſten ſoll, iſt auf die Summe von 700 Millionen Franken feſtgeſetzt; die Art und Weiſe, die Termine und die Bürgſchaft für die Bezahlung dieſer Summe ſollen durch eine beſondere Convention regulirt werden, welche eben ſo kräftig und gültig ſein ſoll, als wenn ſie wörtlich in gegenwärtigen Tractat eingeſchaltet wäre.

Art. 5. Da der Zuſtand der Unruhe und Gährung, den Frankreich nach ſo vielen gewaltſamen Erſchütterungen, insbeſondere nach der letzten Kataſtrophe, ungeachtet der väterlichen Abſichten des Königs und der Wohlthaten, die allen Claſſen ſeiner Unterthanen durch die Verfaſſungsurkunde zu Theil geworden, nothwendig noch verſpürt, zur Sicherheit der benachbarten Staaten Maßregeln der Vorſicht und zeitliche Bürgſchaften erforderlich macht, ſo iſt für unerläßlich erachtet worden, auf eine beſtimmte Zeit Stellungen in Frankreich durch ein Corps verbündeter Truppen beſetzen zu laſſen, unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß dieſe Beſetzung weder der Souverainetät Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät, noch dem Beſitzſtande, ſo wie er durch gegenwärtigen Tractat anerkannt und beſtätigt worden, Eintrag thun ſoll. Die Zahl der Truppen ſoll ſich nicht über 150,000 Mann belaufen. Den Oberbefehlshaber dieſer Armee ernennen die verbündeten Mächte. Dieſes Armeecorps wird die feſten Plätze Condé, Valenciennes, Bouchain, Cambray, Le Quesnoy, Maubeuge, Landrecies, Avesnes, Rocroy, Givet nebſt Charlemont, Mezieres, Sedan, Montmedy, Thionville, Longwy, Bitſch und den Brückenkopf am Fort Louis beſetzen. Da Frankreich für den Unterhalt der hiezu beſtimmten Armee zu ſorgen hat, ſo ſoll Alles, das ſich auf dieſen Gegenſtand bezieht, in einer beſonderen Convention regulirt werden. Das Maximum der Dauer dieſer militairiſchen Beſetzung iſt auf fünf Jahre feſtgeſetzt. Dieſelbe kann aber auch vor dieſem Zeitpuncte endigen, wenn die verbündeten Souveraine nach Verlauf von drei Jahren, in Uebereinſtimmung mit dem Könige von Frankreich, die Lage nnd das gegenſeitige Intereſſe, ſo wie die Fortſchritte, welche die Wiederherſtellung der Ordnung und Ruhe in Frankreich gemacht

*) Dieſer 92. Artikel der Schlußacte lautet: „Die Provinzen Chablais und Faucigny, ſo wie das ganze, nördlich von Ugine gelegene, und Seiner Majeſtät dem Könige von Sardinien zuſtehende Gebiet, ſoll mit zur Neutralität der Schweiz gehören, ſo wie ſie von den Mächten anerkannt und verbürgt worden. Demnach werden ſich die Truppen Seiner Majeſtät des Königs von Sardinien, die etwa in dieſen Provinzen ſtehen möchten, allemal, wenn ſich die der Schweiz benachbarten Mächte in offenem feindſeligen Zuſtande befinden, oder ein ſolcher bevorſteht, zurückziehen, und können zu dem Ende, wenn es nöthig wird, ihren Weg durch das Wallis nehmen; es dürfen aber keine bewaffneten Truppen irgend einer anderen Macht durch die obbenannten Provinzen marſchiren oder dort ſtationiren, als die, welche die Schweiz dort aufzuſtellen für gut erachtet; doch darf ein ſolcher Zuſtand der Dinge die Verwaltung dieſer Länder, wozu die Civilbeamten Seiner Majeſtät des Königs von Sardinien auch die Municipalgarde zur Aufrechthaltung der guten Ordnung anwenden können, nicht hindern.“

haben wird, reiflich erwogen und ſich in der Anerkennung vereint haben werden, daß die Beweggründe, welche dieſe Maßregel hervorriefen, nicht mehr vorhanden ſind. Wie aber auch das Ergebniß dieſer Berathſchlagung ausfallen möge, werden nach Verlauf von fünf Jahren alle, von den verbündeten Truppen beſetzten Plätze und Stellungen ohne weiteren Aufenthalt geräumt, und an Seine allerchriſtlichſte Majeſtät oder Ihre Erben und Nachfolger übergeben werden.

Art. 6. Alle anderen fremden Truppen, die nicht mit zu dieſer Beſetzungsarmee gehören, werden in jenen Friſten, welche der neunte Artikel der, dem gegenwärtigen Tractate angehängten Militairconvention beſtimmt, das franzöſiſche Gebiet räumen.

Art. 7. In allen Ländern, welche theils kraft des gegenwärtigen Tractates, theils kraft der, in deſſen Folge zu treffenden Beſtimmungen, ihre Herren ändern werden, wird man den eingeborenen und fremden Einwohnern, welchem Stande und welcher Nation ſie auch angehören, eine Friſt von ſechs Jahren, von Auswechſelung der Ratificationen zu rechnen, gewähren, um ſich in jedes Land, das ſie wählen werden, zu begeben.

Art. 8. Alle Beſtimmungen des Pariſer Tractates vom 30. Mai 1814 in Bezug auf die, durch denſelben abgetretenen Länder, werden ebenfalls auf die verſchiedenen, durch gegenwärtigen Tractat abgetretenen Gebiete und Diſtricte angewendet werden.

Art. 9. Da ſich die hohen vertragſchließenden Mächte über die verſchiedenen Reclamationen haben Vortrag erſtatten laſſen, welche durch die Nichtvollziehung des neunzehnten und der folgenden Artikel des Tractates vom 30. Mai 1814, ſo wie durch die, zwiſchen Großbrittanien und Frankreich unterzeichneten Zuſatzartikel zu beſagtem Tractate entſtanden ſind, und nachdem ſie, von dem Wunsche beſeelt, die in gedachten Artikeln enthaltenen Beſtimmungen zur Ausführung zu bringen, zu dem Zwecke in zwei Separatconventionen den zur vollſtändigen Vollziehung jener Artikel gegenſeitig zu beobachtenden Gang feſtgeſetzt haben, werden dieſe zwei Conventionen, ſo wie ſie ſich dem gegenwärtigen Tractate beigefügt finden, die nämliche Kraft und Gültigkeit haben, als wenn ſie in denſelben Wort für Wort eingerückt wären.

Art. 10. Alle während der Feindſeligkeiten gemachten Kriegsgefangenen, ſo wie alle Geiſeln, die genommen oder gegeben worden ſein könnten, ſollen in möglichſt kurzer Zeitfriſt zurückgeſchickt werden. Daſſelbe wird in Betreff der, vor dem Tractate vom 30. Mai 1814 gemachten Kriegsgefangenen, die noch nicht freigegeben worden ſein möchten, ſtattfinden.

Art. 11. Der Pariſer Tractat vom 30. Mai 1814, ſo wie die Schlußacte des Wiener Congreſſes vom 9. Juni 1815, werden in allen Beſtimmungen, welche nicht durch die Clauſeln des gegenwärtigen Vertrages abgeändert ſind, beſtätigt und aufrecht erhalten.

Art. 12. Gegenwärtiger Tractat, nebſt den beigefügten Conventionen, ſoll in Einer Urkunde ratificirt, und es ſollen die Ratificationen binnen zwei Monaten, wenn möglich noch früher, ausgewechſelt werden.

Zur Beglaubigung deſſen haben die reſpectiven Bevollmächtigten ihn unterzeichnet, und ihre Wappenſiegel beigedruckt.

So geſchehen zu Paris den 20. November im Jahre des Heils 1815. (Folgen die Unterſchriften.)

Zuſatzartikel. Da die hohen vertragſchließenden Mächte aufrichtig wünſchen, den Maßregeln in Bezug auf vollſtändige und allgemeine Abſchaffung des afrikaniſchen Negerhandels, mit denen ſie ſich auf dem Wiener Congreſſe beſchäftigt haben, Folge zu geben, ſo verpflichten ſie ſich neuerdings, alle ihre Kräfte gemeinſchaftlich anzuwenden, um den endlichen Sieg der von ihnen in der Erklärung vom 4. Februar 1815 verkündeten Grundſätze zu ſichern, und ohne Zeitverluſt durch ihre Miniſter an den Höfen von London und Paris die wirkſamſten Maßregeln zu verabreden, um die gänzliche und definitive Abſchaffung eines ſo haſſenswerthen und von den Geſetzen der Religion und der Natur ſo laut verdammten Handels zu bewirken. Gegenwärtiger Zuſatzartikel wird dieſelbe Kraft und Geltung haben, als wenn er Wort für Wort in den heutigen Tractat eingerückt wäre. Zur Beglaubigung deſſen haben die reſpectiven Bevollmächtigten ihn unterzeichnet und ihre Wappenſiegel beigedruckt.

So geſchehen zu Paris am 20. November im Jahre des Heils 1815.

Separatartikel zwiſchen Frankreich und Rußland. Zur Vollziehung des Zuſatzartikels vom 30. Mai 1814, verpflichten ſich Seine allerchriſtlichſte Majeſtät, ohne Verzug einen oder mehrere Bevollmächtigte nach Warſchau zu ſchicken, um in Ihrem Namen nach den Beſtimmungen beſagten Tractates zur Prüfung und

zur Liquidation der gegenſeitigen Forderungen Frankreichs und des ehemaligen Herzogthums Warſchau, ſo wie zu allen hierauf bezüglichen Anordnungen mitzuwirken.

Seine Allerchriſtlichſte Majeſtät erkennt in Betreff Seiner Majeſtät des Kaiſers von Rußland in ſeiner Eigenſchaft als König von Polen, die Richtigkeit der Convention von Bayonne an, wohlverſtanden jedoch, daß dieſe Beſtimmung nur in Gemäßheit der Grundſätze, welche in den, im neunten Artikel des heutigen Tractates bezeichneten Conventionen aufgeſtellt ſind, Anwendung finden könne.

Gegenwärtiger Separatartikel ſoll gleiche Kraft und Gültigkeit haben, als wäre er Wort für Wort in den heutigen Tractat eingeſchaltet. Es wird zur nämlichen Zeit mit dieſem die Ratification deſſelben, und die Auswechſelung der Ratificationen ſtattfinden.

Zur Beglaubigung deſſen haben die reſpectiven Bevollmächtigten ihn unterzeichnet und ihre Wappenſiegel beigedruckt. (Folgen die Unterſchriften.)

Nebenverträge.

Dieſem Hauptvertrage ſind vier Nebenverträge angehangen, die mit ihm weſentlich Ein Ganzes bilden, und an dem nämlichen Tage und Orte unterzeichnet worden ſind.

I. Convention abgeſchloſſen in Gemäßheit des vierten Artikels des Haupttractates in Betreff der von Frankreich den verbündeten Mächten zu leiſtenten Geldentſchädigung. In ſechzehn Artikeln. Als Modus der Zahlung war feſtgeſetzt, daß der franzöſiſche Staatſchatz ſogleich den verbündeten Mächten funfzehn Obligationen zu 46⅔ Millionen (mithin auf die ganze Summe von 700 Millionen) übergeben ſolle, zahlbar, die erſte am 31. März 1816, die zweite am 31. Juli deſſelben Jahres, und ſofort von vier Monaten zu vier Monaten während fünf aufeinander folgenden Jahren. Dieſe Obligationen ſollten nicht umſetzbar (négociable) ſein, ſondern gegen Schatzſcheine, auf den Inhaber lautend, umgetanſcht werden, nnd zwar vier Monate vor der Verfallzeit jeder Theilzahlung von 46⅔ Millionen Franken. Ferner mußte Frankreich am 1. Januar 1816 den verbündeten Mächten eine, auf das große Staatsſchuldbuch eingeſchriebene Rente von 7 Millionen Franken, zum Capitale von 140 Millionen übergeben, welche als Sicherheit für die Regelmäßigkeit der Zahlungen dienen ſollte. Dieſe Inſcriptionen auf das Staatsſchuldbuch ſollten auf die Namen der Perſonen lauten, welche die verbündeten Mächte benennen würden, dieſen Perſonen aber nur in dem Falle und in ſoweit übergeben werden, als die verfallenen Schatzſcheine von der franzöſiſchen Regierung nicht eingelöſt worden wären.

II. Convention abgeſchloſſen in Gemäßheit des fünften Artikels des Haupttractates in Betreff der Beſetzung einer Militairlinie in Frankreich durch eine verbündete Armee. In neun Artikeln. Die Zuſammenſetzung der Armee, welche die Linie an der Grenze von Frankreich in dieſem Lande ſelbſt beſetzen ſollte, ſo wie die Wahl der Befehlshaber, blieb den verbündeten Souverainen. Frankreich übernahm die Verpflegung und Beſoldung dieſer Armee, und zwar für Sold, Montur und Equipirung mußte es jährlich, in monatlichen Renten, 50 Millionen Franken zahlen, im erſten Jahre allerdings nur 30, mit dem Vorbehalte jedoch, die fehlenden 20 Millionen in den nächſten Jahren der Beſetzung abzutragen. Frankreich übernahm ferner die Inſtandhaltung der Feſtungswerke, der Baulichkeiten an den Gebäuden, die zur Militair- oder Civilverwaltung gehörten, und die Bewaffnung und Verproviantirung der feſten Plätze, die den Verbündeten eingeräumt wurden. Die Militairlinie, welche die verbündeten Truppen zu beſetzen hatten, ging längs den Grenzen hin, welche die Departements Pas-de-Calais, Nord, Ardennen, Maas, Moſel, Ober- und Niederrhein von dem Inneren Frankreichs ſcheiden. Gewiſſe Territorien und Bezirke ſollten weder von den verbündeten noch von den franzöſiſchen Truppen beſetzt werden, es wäre denn aus beſonderen Gründen und unter gemeinſamem Einverſtändniſſe: im Departement der Somme alles Land nördlich dieſes Fluſſes, von Hamm bis zu ſeiner Mündung in das Meer; im Departement der Aisne die Bezirke von St. Quentin, Vervins und Laon; im Departement der Marne die von Rheims, St. Menehould und Vitry; im Departement der Obermarne die von St. Dizier und Joinville; im Departement der Meurthe die von Toul, Dieuze, Saarburg und Blamont; im Departement der Vogeſen die von St. Dié, Bruyeres und Remiremont; der Bezirk von Lure im Departement der oberen Saone, und jener von St. Hypolite *) im Departement des Doubs.

*) Deutſch: St. Polten.

Auf dem beſetzten Territorium durfte der König von Frankreich in 26 Plätzen Beſatzungen haben, deren Zahl beſtimmt war, darunter in Metz 3000, in Straßburg 3000, in Schlettſtadt, Neubreiſach mit dem Fort Mortier, Dünkirchen mit ſeinen Forts, Douai mit dem Fort Scarpe, Calais, je 1000 Mann, in St. Omer 1500, in Pfalzburg 600 Mann. In dieſen Plätzen und auf einem Rayon von 1000 Toiſen galt das Militaircommando des Oberbefehlshabers der verbündeten Beſetzungsarmee nicht. Die Civilverwaltung, Gerechtigkeitspflege, Steuereinnahme, Douanenlinie und Gensd'armerie des Königs von Frankreich blieben in den, von der verbündeten Armee beſetzten Provinzen. Diejenigen Truppen der Verbündeten, welche nicht zur Beſetzungsarmee gehören würden, hatten Frankreich binnen 21 Tagen nach Unterzeichnung des Friedenstractates zu verlaſſen. Die Verbündeten verpflichteten ſich, die von ihnen in Frankreich zu beſetzenden Plätze nach Ablauf der für die Beſetzung feſtgeſetzten Friſt in dem Zuſtande an Frankreich zurückzugeben, wie ſie dieſelben übernommen hatten, vorbehältlich der durch die Zeit angerichteten und von der franzöſiſchen Regierung nicht ausgebeſſerten Beſchädigungen. Ein Zuſatzartikel ſetzte die gegenſeitige Auslieferung der Deſerteure feſt, und ein angehängter Tarif enthielt die Beſtimmungen wegen der Lebensmittel, Fourage, Quartiere und Heizung.

III. Convention abgeſchloſſen in Gemäßheit des neunten Artikels des Haupttractates in Betreff der Unterſuchung und Liquidation der Forderungen an die franzöſiſche Regierung. In fünfundzwanzig Artikeln, mit einem Zuſatzartikel in Betreff der Grafen Bentheim-Steinfurt, denen für ihre Forderungen an Frankreich die Abfindungsſumme von 1,310,000 Franken zugeſprochen wurde.

IV. Convention abgeſchloſſen in Gemäßheit des neunten Artikels des Haupttractates in Betreff der Unterſuchung und Liquidation der Forderungen der Unterthanen Seiner großbrittaniſchen Majeſtät an die franzöſiſche Regierung. In ſiebzehn Artikeln mit einem Zuſatzartikel in Betreff der, in Bordeaux kraft eines von dem Herzoge von Angouleme am 24. März 1814 kundgemachten Zolltarifs eingeführten, engliſchen Waaren *).

*) Man findet den Haupttractat und die vier Nebentractate, welche, wie geſagt, weſentlich Ein Ganzes bilden, im Moniteur vom 26. November 1815. Der Text kann, als den, von dem Miniſter Richelieu der Kammer vorgelegten Actenſtücken nachgedruckt, faſt für authentiſch gelten.

Zweite Beilage.

Allianztractat zwiſchen Oeſterreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland vom 20. November 1815.

Im Namen der allerheiligſten und untheilbaren Dreieinigkeit. Da der Zweck des zu Wien am 25. März abgeſchloſſenen Bündniſſes durch Wiederherſtellung jener Ordnung der Dinge in Frankreich, welche durch das letzte Unterfangen Napoleon Bonapartes in Frankreich augenblicklich umgeſtürzt worden, glücklich erreicht iſt, ſo haben Ihre Majeſtäten der Kaiſer von Oeſterreich, der König der vereinigten Reiche Großbrittanien und Irland, der König von Preußen und der Kaiſer aller Reußen, — in Erwägung, daß die Ruhe von Europa an Befeſtigung der, auf Erhaltung der königlichen Autorität und der Conſtitutionscharte ruhenden Ordnung der Dinge in Frankreich weſentlich gebunden iſt, und entſchloſſen, alle ihre Mittel anzuwenden, damit die öffentliche Ruhe, der Gegenſtand der Wünſche der Menſchheit und der beſtändige Zweck ihrer Bemühungen nicht neuerdings geſtört werde, überdies von dem Wunſche beſeelt, die Bande, welche ſie für das Gemeinintereſſe ihrer Völker vereinen, enger zu ziehen, — beſchloſſen, den, durch die Verträge von Chaumont vom 1. März 1814 und von Wien vom 25. März 1815 geheiligten Grundſätzen die dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheiten angemeſſenſte Auslegung zu geben, und zum Voraus durch einen feierlichen Tractat die Grundſätze feſtzuſetzen, die ſie zu befolgen ſich vornehmen, um Europa vor den Gefahren, die demſelben noch drohen könnten, zu ſichern. Zu dem Ende haben die hohen vertragſchließenden Theile zur Erörterung, Abſchließung und Unterzeichnung des beſagten Tractates ernannt: Seine Majeſtät der Kaiſer von Oeſterreich den Fürſten von Metternich und den Freiherrn von Weſſenberg; Seine Majeſtät der König von Großbrittanien und Irland den Herzog von Wellington und Viscount Caſtlereagh; Seine Majeſtät der König von Preußen den Fürſten von Hardenberg und den Freiherrn von Humboldt; Seine Majeſtät der Kaiſer von Rußland den Fürſten Raſumoffsky und den Grafen Capo d'Iſtria, welche nach Auswechſelung ihrer in guter und gehöriger From befundenen Vollmachten über folgende Puncte übereingekommen ſind:

Art. 1. Die hohen vertragſchließenden Theile verſprechen ſich gegenſeitig, den, heute mit Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät unterzeichneten Vertrag aufrecht und wirkſam zu erhalten und darüber zu wachen, daß die Beſtimmungen des beſagten Tractates, ſo wie jene, ſich darauf beziehenden, beſonderen Conventionen, in ihrem ganzen Umfange genau und getreu vollzogen werden.

Art. 2. Da die hohen vertragſchließenden Theile in den eben geendigten Krieg ſich eingelaſſen haben, um die, im vergangenen Jahre zur Sicherheit und Wohlfahrt Europas beſchloſſenen Anordnungen unverletzt zu erhalten, ſo haben ſie für dienlich

erachtet, die beſagten Anordnungen durch gegenwärtige Acte zu erneuern und als gegenſeitig verbindlich zu beſtätigen, mit Vorbehalt jener Abänderungen, welche der, heute mit dem Bevollmächtigten Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät unterzeichnete Tractat hineingebracht hat; insbeſondere aber jene Anordnungen, wodurch Napoleon Bonaparte und ſeine Familie, in Folge des Tractates vom 11. April 1814, auf ewige Zeiten von der oberſten Gewalt in Frankreich ausgeſchloſſen worden, welche Ausſchließung die hohen vertragſchließenden Mächte ſich durch gegenwärtige Acte verpflichten, in voller Kraft, und wenn es nöthig wäre, mit aller ihrer Macht aufrecht zu halten. Und ſo wie die nämlichen revolutionairen Grundſätze, welche die letzte verbrecheriſche Uſurpation hervorgebracht haben, auch jetzt noch unter anderen Geſtalten Frankreich zerreißen, und demnach die Ruhe der anderen Staaten bedrohen könnten, ſo erkennen die hohen vertragſchließenden Theile feierlich ihre Obliegenheit an, unter ſolchen Umſtänden mit verdoppelter Sorgfalt über die Ruhe ihrer Völker zu wachen, und verpflichten ſich für den Fall, daß ein ſo unglückliches Ereigniß neuerdings ausbrechen ſollte, unter ſich und mit Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät die Mittel zu verabreden, die ſie zur Sicherheit ihrer gegenſeitigen Staaten, und zur allgemeinen Ruhe Europas für nothwendig erachten werden.

Art. 3. Indem die hohen vertragſchließenden Theile mit Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät übereingekommen, während einer Anzahl Jahre eine Linie von militairiſchen Stellungen in Frankreich durch ein Heer verbündeter Truppen beſetzt zu halten, ſo haben ſie dabei die Abſicht gehabt, ſo ſehr als es in ihrer Gewalt ſteht, die Wirkung der, im erſten und zweiten Artikel des gegenwärtigen Tractates feſtgeſetzten Beſtimmungen zu ſichern; und ſtets geneigt, jede heilſame Maßregel zu ergreifen, um die Ruhe in Europa durch Aufrechthaltung der in Frankreich eingeführten Ordnung der Dinge zu ſichern, verpflichten ſie ſich, für den Fall, als beſagtes Heer von Seite Frankreichs angegriffen oder mit einem Angriffe bedroht würde, ſo wie auch für den Fall, wo die Mächte genöthigt wären, ſich in Kriegsſtand gegen daſſelbe zu ſetzen, um die eine oder andere beſagter Beſtimmungen aufrecht zu halten, oder um die großen Intereſſen, worauf ſie ſich beziehen, zu ſichern und zu vertheidigen, — ohne Aufſchub, in Gemäßheit der Beſtimmungen des Tractates von Chaumont, und namentlich des ſiebenten und achten Artikels des beſagten Tractates, jeder ſein volles Contingent von 60,000 Mann, oder jenen Theil des Contingentes, den man nach Erforderniß der Umſtände in Wirkſamkeit wird ſetzen wollen, als Zugabe zu der Streitmacht, die ſie in Frankreich laſſen, zu ſtellen.

Art. 4. Wenn die, im vorhergehenden Artikel ausbedungene, bewaffnete Macht unglücklicher Weiſe unzureichend wäre, ſo werden die hohen vertragſchließenden Theile ſich ohne Zeitverluſt über die nachträgliche Zahl Truppen, die Jeder für die gemeinſchaftliche Sache ſtellen ſoll, verabreden, und ſie verpflichten ſich, im Falle der Noth die Geſammtheit ihrer Kräfte anzuwenden, um den Krieg zu einem ſchnellen und glücklichen Ende zu bringen; auch behalten ſie ſich vor, unter ſich, hinſichtlich des Friedens, den ſie alsdann gemeinſchaftlich ſchließen würden, ſolche Anordnungen zu treffen, die geeignet ſind, Europa eine hinlängliche Bürgſchaft gegen die Rückkehr eines ſolchen Unheils zu gewähren.

Art. 5. Nachdem die hohen vertragſchließenden Theile über die, in den vorhergehenden Artikeln enthaltenen Beſtimmungen zur Sicherung der vollen Wirkung ihrer Verbindlichkeiten während der Dauer der zeitlichen Beſetzung eins geworden ſind, ſo erklären ſie noch überdies, daß nach Verlauf dieſer Beſetzung die beſagten Verbindlichkeiten um nichts weniger ihre ganze Kraft und Stärke zur Vollziehung jener Maßregeln beibehalten werden, welche zur Aufrechthaltung der, im erſten und zweiten Artikel gegenwärtiger Urkunde enthaltenen Beſtimmungen nöthig erachtet worden.

Art. 6. Um die Vollziehung des gegenwärtigen Tractates zu ſichern und zu erleichtern, und die innigen Verhältniſſe zu befeſtigen, welche gegenwärtig die vier Souveraine zum Glücke der Welt vereinigen, ſind die hohen vertragſchließenden Theile übereingekommen, in beſtimmten Zeitabſchnitten, entweder unter unmittelbarer Leitung der Souveraine, oder durch ihre gegenſeitigen Miniſter, Congreſſe zu halten,

die den groſen Gemeinintereſſen und der Prüſung der Maſregeln gewidmet ſein ſollen, die man in jedem jener Zeitabſchnitte als die heilſamſten für die Ruhe und Wohlfahrt der Völker und für die Erhaltung des Friedens von Europa anſehen wird.

Art. 7. Gegenwärtiger Tractat ſoll ratificirt und die Ratificationen ſollen in zwei Monaten oder früher, wenn es möglich iſt, ausgewechſelt werden.

Zur Urkunde deſſen haben ihn die gegenſeitigen Bevollmächtigten unterzeichnet und ihre Wappenſiegel beigedruckt.

Gegeben zu Paris den 20. November im Jahre des Heils 1815.

Dritte Beilage.

Eintheilung der in Frankreich zurückgebliebenen Beſetzungsarmee.

Oberbefehlshaber: der engliſche Feldmarſchall Herzog von Wellington. Hauptquartier in Cambray.

Chef des Generalſtabes: Generallieutenant Murray.

Dieſe Beſatzungsarmee beſtand aus:

30,000	Mann	Engländern,	Hauptquartier	Cambray.
30,000	—	Ruſſen,	—	Maubeuge.
30,000	—	Preußen,	—	Sedan.
30,000	—	Oeſterreichern,	—	Colmar.
10,000	—	Baiern,	—	Pont-à-Mouſſon.
5000	—	Würtembergern,	—	Weißenburg.
5000	—	Dänen,	—	Lewarde.
5000	—	Sachſen,	—	Turcoing.
5000	—	Hannoveranern,	—	Condé.
150,000	Mann.			

Der rechte Flügel beſtand aus Engländern, Niederländern *), Dänen, Sachſen und Hannoveranern, und beſetzte die Linien von Charlemont bis Amiens, die Feſtungen Valenciennes, Bouchain, Cambray und Peronne.

Das Centrum beſtand aus Ruſſen und Preußen, und hatte die Feſtungen Maubeuge, Avesnes und Thionville beſetzt.

Der linke Flügel beſtand aus Oeſterreichern, Baiern und Würtembergern, und beſetzte die Saar und den Elſaß.

Rechter Flügel.

I. Engländer.

1) Die Cavalleriediviſion unter Lord Combermere, Hauptquartier Caſſel.
a) zwei Gardedragonerregimenter unter Lord Edward Sommerſet in Avesnes-le-Comte

*) Deren Zahl und Aufſtellung finde ich in keiner Quelle angegeben. Vielleicht bildeten ſie die Reſerve des rechten Flügels.

und Bonnieres, die reitende Artillerie zu Fravit; b) ein Huſaren- und zwei Dragonerregimenter unter dem General Vivian in Eſtarles, Fruges und Deſarves; c) ein Dragonerregiment unter dem General Gmant in Vaumont, reitende Artillerie in Caſſel.

2) Die erſte Infanteriediviſion unter dem Generallieutenant Cole, Hauptquartier Cambray: a) die erſte Brigade (Garde) unter General Maitland in Cambray; b) die zweite unter dem General Kempt in Ambliaurville, Hamalincourt und Roſſome; c) die achte Brigade in Bagny und Hamalincourt, unter dem General Lambert; d) die Artilleriebrigade des Capitains Sinclair in Cambray.

3) Die zweite Infanteriediviſion unter dem Generallieutenant Clinton, Hauptquartier Vallarme: a) die dritte Brigade unter General O'Callenham in St. Croir, Tunques und St. Pol; b) die vierte Brigade unter General Pack in Tauquamberg, Therouanne und Vizernes; c) die ſechſte Brigade des Generals Bradford in Liliers, Choques und Norviens; d) eine Artilleriebrigade in Vallarme, die Sappeurs und Mineurs in Perne.

4) Die dritte Infanteriediviſion des Generallieutenants Colville, Hauptquartier Valenciennes: a) die Brigade des Generals Power in Valenciennes und Celler; b) die fünfte Brigade des Generals Brisbane in St. Amand und Valenciennes; c) die neunte Brigade des Generals Keane und eine Artilleriebrigade in St. Amand.

5) Die Reſerveartillerie unter Clinzier, Dunfords und Martins in Valenciennes; der Pontontrain in Raisnares; der Wagentrain in Bouleneourt; das königliche Stabscorps in Noyelle.

II. Dänen.

Oberbefehlshaber: der Generallieutenant Prinz Friedrich von Heſſen-Caſſel; Hauptquartier Lewarde. Chef des Generalſtabes: Major Leſſer.

1) Die erſte Brigade des Generalmajors Bachmann, Hauptquartier Bouchain; Halbbrigade unter dem General Prinzen Wilhelm von Heſſen: a) die Cavallerie in Corbetroin; b) die Infanterie in Bouchain, Arleaur und Douvrin.

2) Die zweite Brigade des Oberſten Waldeck, Hauptquartier Avillon, daſelbſt auch die Reiterei und Infanterie; eine ſechspfündige Batterie in Aniche, eine zweite bei der erſten Brigade.

III. Sachſen.

Oberbefehlshaber: Generalmajor Leyſer, Hauptquartier in Turcoing.

Das Huſarenregiment unter dem Oberſten Rieſemeuſchel in Sedin. Das Linieninfanterieregiment Prinz Anton unter dem Oberſten Einſiedel in Roulnir. Das Linieninfanterieregiment Prinz Mar unter dem Oberſten Seidewitz in Turcoing. Das Jägerbataillon des Majors Jäſchky in Labaſſe. Das zweite leichte Bataillon in Le Quesnoy. Die Artillerie in Launay.

IV. Hannoveraner.

Oberbefehlshaber: Generallieutenant Graf Alten; Hauptquartier Condé.

1) Brigade des Oberſten Eſtdorf: a) das Huſarenregiment Prinz-Regent in Templeuve; b) die Infanterie und eine Batterie in Condé.

2) Brigade des Oberſten Berger: vier Infanteriebataillone in Mahein, Pont-Marque und Orchis.

Centrum.

I. Ruſſen.

Oberbefehlshaber: Generallieutenant Graf Woronzoff; Hauptquartier Maubeuge. Chef des Stabes: General Ponſet. Oberquartiermeiſter: Oberſt Schubert. Chef der Artillerie: Oberſt Liebſtein.

1) Die dritte Dragonerdiviſion des Generallieutenants Alexejeff, Houptquartier Rethel: a) zwei Dragonerregimenter unter General Roſen in Rethel; b) zwei Dragonerregimenter unter General Kabiukoff in Vouziere; c) zwei doniſche Koſakenregimenter unter dem General Jogodin in Deventry und Fay; d) eine reitende Batterie.

2) Die neunte Infanteriediviſion des Generals Udom des Zweiten, Houptquartier Givet: a) zwei Infanterieregimenter unter General Achleſtiſcheff in Avesnes; b) zwei unter General Poltaratzky in Givet; c) zwei Jägerregimenter unter General Iwanoff in Rocroy; d) eine ſchwere, zwei leichte Botterieen unter dem Oberſten Tſcheremiſſinoff.

3) Die zwölfte Infanteriediviſon des Generals Liſſanowitſch, Houptquartier Maubeuge: a) zwei Infanterieregimenter unter General Bogdanoffsky in Landrecies; b) zwei unter General Gurieff in Maubeuge; c) zwei Jägerregimenter unter Generol Panzerbieter in Le Chateau; d) eine ſchwere, zwei leichte, eine reitende Batterie, unter dem Oberſtlieutenant Senitſch.

II. Preußen.

Oberbefehlshaber: Generallieutenant Ziethen, Hauptquartier Sedan. Chef des Generalſtabes: Oberſt Reiche; der Artillerie: Oberſt Röhl.

1) Die erſte Brigade des Generallieutenants Pirch des Erſten, Hauptquortier Bar-le-Duc: a) Unter dem Oberſten Lettow: das 7. Infanterieregiment (zweite weſtpreußiſche) unter dem Oberſten Seidlitz in Bar-le-Duc und Ancerville; das 10. (erſte ſchleſiſche) unter dem Oberſten Lettow in Vaucouleurs, Void, Sorey und Gondrecourt; das zweite Jägerbotaillon des Majors Bock in Ligny-en-Borrois; das dritte Huſarenregiment (dos brandenburgſche) unter dem Oberſten Sohr in St. Mihiel. b) Unter dem Major Spreuth in Bar-le-Duc: die Batterieen (eine zwölfpfündige, zwei ſechspfündige, eine reitende), die Laboratoriencolonne und die Handwerkscolonne in Charleville, Mezieres und Renvez.

2) Die zweite Brigade des Generalmajors Borcke, Hauptquartier Sedan: a) Unter dem Oberſten Othegraven: das 12. Infanterieregiment (zweites brandenburgſches) in Sedan; das 14. (dritte pommerſche) unter dem Oberſtlieutenant Mirbach in Mezieres, Charleville, Omont und Elize; das 7. Dragonerregiment (rheiniſches) unter dem Oberſten Golz in Sedan, Donchery und Roucourt; b) unter dem Oberſtlieutenant Liebe in Sedan: die Batterieen (eine zwölfpfündige, zwei ſechspfündige), die Parkcolonne, Laboratoriencolonne und Handwerkscolonne in Carignan und Monzon.

3) Die dritte Brigade des Generalmajors Ryſſel des Erſten, Hauptquartier Stenay: a) unter dem Oberſten Uttenhofen: das 9. (Colbergſche) Infanterieregiment unter dem Oberſten Schmidt in Montfaucon, Varennes, Charny und Clermont; das 16. (dritte weſtphäliſche) unter dem Oberſten Uttenhofen in Montmedy, Spanicourt, Eſtoin, Fresne; das 5. Dragonerregiment (brandenburgſches) in Stenay; b) unter dem Major König in Stenay: ein ſechspfündige reitende Batterie in Montmedy und Dun.

4) Die vierte Brigade des Generalmajors Loſſow, Houptquortier Thionville: a) unter dem Oberſtlieutenant Gröben: das 3. Infanterieregiment (zweites oſtpreußiſches) unter dem Oberſtlieutenant Gröben in Longwy, Audun und Le Romon; das 23. (zweite rheiniſche) unter dem Major Quadt in Thionville und Cantenon;

das 2. Uhlanenregiment (ſchleſiſches) unter dem Oberſten Schmiedeberg in Conflans, Goerze und Brie; b) unter dem Major Mandelsloh in Thionville: Batterieen (eine zwölfpfündige, eine ſechspfündige), Parkcolonne, Laboratoriencolonne, Handwerkscolonne, in Longwy und Longuyon.

5) Die Reſervecavallerie unter dem Generalmajor Jürgaß; Commandeur: Oberſt Borſtell. Das 6. Dragonerregiment (neumärkiſches) unter dem Oberſtlieutenant Doſſow in Commercy; das 2. (weſtphäliſche) unter dem Oberſten Woisky in Thionville; das 2. Leibhuſarenregiment unter dem Oberſten Stöſſel in Friancourt, Haubecourt, Souilly; das 7. Uhlanenregiment (erſtes rheiniſches) unter dem Oberſtlieutenant Rhaden in Charleville.

6) Pionniere unter dem Oberſtlieutenant Markow: Abtheilungen von drei Compagnieen in Sedan, Mezieres, Montmedy, Longwy und Thionville.

Linker Flügel.

I. Oeſterreicher.

Oberbefehlshaber: General der Cavallerie Baron Frimont, Hauptquartier Colmar.

1) Die Cavalleriediviſion des Feldmarſchalllieutenants Mohr, Hauptquartier Erſtein: a) unter dem General Grafen Raigecourt, Dragonerregimenter König von Baiern und Rieſch in Erſtein, Benfeld, Biſchweiler und Druſenheim; b) unter dem General Grafen Deſfours, ein Cüraſſierregiment und das Huſarenregiment König von Preußen in Colmar, Markolsheim und Enſisheim; c) eine Cavalleriebatterie in Rothweiler.

2) Die Infanteriediviſion des Feldmarſchalllieutenants Baron Marſchall, Hauptquartier Molsheim: a) unter dem General Senitzer in Hagenau, acht Bataillone der Infanterieregimenter Benjowsky und Ignatz Gyulai in Fort Louis, Hagenau, Brumath, Neuweiler, Zabern und Molsheim; eine ſechspfündige Brigadebatterie in Dorlisheim; b) unter dem General Fölſeis, ſechs Bataillone der Infanterieregimenter Erzherzog Rainer und Kerpen in Scherweiler, Dombach, Ribereuille; eine ſechspfündige Brigadebatterie in Obernau; c) unter dem General Salins, ſechs Bataillone der Infanterieregimenter Lindenau und Hohenlohe-Bartenſtein in Kalen und Mühlhauſen; eine ſechspfündige Brigadebatterie in Mühlhauſen; d) die Reſerveartillerie in Fribourg, die Pionniere in Markolsheim.

II. Baiern.

Oberbefehlshaber: Generallieutenant Baron Delamotte, Hauptquartier Pont-à-Mouſſon.

Zwei Chevaurlegersregimenter, ſechs Infanteriebataillone, eine reitende, eine Fußbatterie, in und bei Saargemünd an den Ufern der Saar.

III. Würtemberger.

Oberbefehlshaber: Generallieutenant Wöllwarth, Hauptquartier Weißenburg.

Das vierte Jägerregiment unter dem Oberſten Reichard in Lauterburg. Drei Infanterieregimenter unter dem Generalmajor Miſant in Weißenburg, Beinheim, Nieder- und Ober-Bronn. Die Artillerie in Sulz.

Druck von C. Polz in Leipzig.

Berichtigung.

Erſter Theil, S. 160, Z. 14 von oben,
ſtatt:
„Graf Woronzoff“
lies:
„Fürſt Wolkonsky“.

Chronologiſches Regiſter

zur

Geſchichte des Krieges

des

verbündeten Europa gegen Napoleon Bonaparte,

in den Jahren 1813, 1814 und 1815.

1812.	**1812.**		
December.	**December.**		
			Seite
30.	Neutralitätsvertrag von Poſcherun	Ir. Th.	39
1813.	**1813.**		
Januar.	**Januar.**		
7.	Einſchließung von Pillau durch die Ruſſen	—	61
12.	Senatsbeſchluß zu Paris zur Aushebung von 350,000 Mann	—	58
13.	Memelübergang der großen ruſſiſchen Armee	—	42
17.	König Murats Weggang von der franzöſiſchen Armee	—	41
18.	Woronzoff nimmt Bromberg ein	—	68
19.	Entſetzung Yorks vom Commando	—	45
22.	Der König von Preußen reiſt von Potsdam nach Breslau	—	45
27.	Erklärung Yorks aus Königsberg	—	45
Februar.	**Februar.**		
2.	Weichſelübergang Winzingerodes	—	70
3.	Der König von Preußen erklärt das Vaterland in Gefahr	—	46
—	Reynier mit dem ſiebenten Armeecorps und den Sachſen verläßt die Gegend von Warſchau	—	71
5.	Das große ruſſiſche Hauptquartier kömmt nach Plock	—	42
—	Ueberfall beim Schöneberger Theerofen	—	64
7.	Beſetzung von Warſchau durch das Corps des Generals Miloradowitſch	—	77
8	Capitulation von Pillau	—	61

1813. Februar.		Seite
9.	Edict des Königs von Preußen	Ir. Th. 46
—	Umlaufſchreiben des böhmiſch-öſterreichiſchen Hofkanzlers Ugarte wegen der Recrutirung	— 302
10.	Edict des Königs von Preußen	— 46
11.	Angriff auf Tureк	— 71
12.	Ueberfall von Zirke	— 64
—	Aufruf Yorks zum Eintritte in das Cavalleriecorps der Stände von Preußen	— 45
13.	Treffen von Kaliſch	— 72
14.	Napoleon eröffnet die Sitzung des geſetzgebenden Körpers .	— 303
—	Tſchitſchagoff von Barclay de Tolly im Commando abgelöſt	— 68
16.	Uebergang Tettenborns über die Oder bei Zellin	— 64
19.	Oderübergang Tſchernitſcheffs	— 64
—	Oderübergang der Streifparteien Prendels und Orloffs bei Steinau	— 76
20.	Ueberfall von Berlin durch Tſchernitſcheffs Koſaken . . .	— 65
22.	Der Vicekönig von Italien verlegt ſein Hauptquartier nach Berlin	— 66
—	Das Corps Reyniers und die Sachſen in Cantonnirungsquartieren bei Glogau	— 76
24.	Das große ruſſiſche Hauptquartier kömmt nach Kaliſch . .	— 77
—	Aufſtand in Hamburg	— 24
25.	König Friedrich Auguſt verläßt Dresden	— 86
26.	Thielmann übernimmt den Oberbefehl in Torgau	— 179
27.	Hardenberg unterzeichnet zu Breslau den Allianztractat zwiſchen Preußen und Rußland	— 50
28.	Kutuſow unterzeichnet zu Kaliſch dieſen Allianztractat . .	— 50

März.

März.		
2.	Repnin geht bei Güſtebüſe über die Oder	— 67
4.	Die Franzoſen räumen Berlin	— 67
6.	Der ruſſiſche General Helfreich ſchließt Cüſtrin ein . . .	— 79
7.	Reynier trifft in Dresden ein	— 87
10.	Aufſtand in Dresden wegen Sprengung der Brücke . . .	— 88
11.	Einzug Wittgenſteins in Berlin	— 67
—	Rechtfertigung Yorks durch Tagesbefehl ſeines Königs . .	— 53
—	Ruſſiſche Note an den Grafen Metternich	— 304
12.	Die Franzoſen unter Cara-St.-Cyr räumen Hamburg .	— 123
13.	Davouſt trifft in Dresden ein	— 88
14.	Tettenborns Streifcorps trifft in Ludwigsluſt ein . . .	— 124
15.	Zuſammenkunft Alexanders und Friedrich Wilhelms zu Spahlitz bei Oels	— 50
—	Note Hardenbergs an den franzöſiſchen Geſandten St. Marſan	— 50
—	Ruſſiſche Truppen cerniren Spandau	— 80
16.	Blücher bricht mit ſeinem Armeecorps von Breslau auf .	— 91
—	Tettenborn in Lauenburg	— 124
17.	Aufrufe: „An mein Volk!“ „An mein Kriegsheer!“ . .	— 52
—	Errichtung der Landwehr in Preußen	— 53
—	Yorks Einzug in Berlin	— 82
—	Woronzoff ſchließt Cüſtrin ein	— 79

1813. März.			Seite
18.	Einzug Tettenborns in Hamburg	Ir. Th.	125
19.	Sprengung der Brücke in Dresden auf Davouſts Befehl	—	89
21.	Waffenſtillſtand von Dresden	—	90
—	Das Hauptquartier des Vicekönigs von Italien kömmt von Leipzig nach Magdeburg	—	102
22.	Koſaken beſetzen die Neuſtadt Dresden	—	90
23.	Aufrufe Blüchers aus Bunzlau	—	91
25.	Aufruf Kutuſows an die Deutſchen	—	55
—	Ruſſiſche Streifcorps ſetzen zwiſchen Dresden und der böhmiſchen Grenze über die Elbe	—	87
26.	Die Franzoſen räumen Dresden	—	90
27.	Note Kruſemarks an den franzöſiſchen Miniſter Maret	—	50
—	Das Corps Winzingerodes trifft in Dresden ein	—	91
29.	Wittgenſtein bricht von Berlin gegen den Vicekönig von Italien auf	—	103
—	Tſchernitſcheff und Benkendorf gehen bei Bülow über die Elbe	—	129
—	Gefecht von Werben	—	129
30.	Blüchers Hauptquartier kömmt nach Dresden	—	92
—	Aufruf Wittgenſteins an die Sachſen	—	93
31.	Wittgenſteins Hauptquartier in Belzig	—	103
—	Dörenberg geht bei Lenzen über die Elbe	—	129
April.	**April.**		
1.	Kleiſt recognoſcirt Wittenberg	—	103
—	Kruſemark, preußiſcher Geſandter in Paris, erhält ſeine Päſſe	—	51
2.	Blücher bricht von Dresden nach Freiberg auf	—	100
—	Gefecht von Lüneburg	—	126
3.	Winzingerodes Hauptquartier kömmt nach Leipzig	—	91
4.	Wittgenſteins Hauptquartier kömmt nach Zerbſt	—	103
—	Capitulation von Thorn	—	62
5.	Treffen von Danigkow oder Möckern	—	104
—	Capitulation von Czenſtochau	—	62
7.	Bülow und Borſtell ſchließen Magdeburg am rechten Elbufer ein	—	109
—	Das große ruſſiſche Hauptquartier bricht von Kaliſch auf	—	118
10.	Elbübergang Wittgenſteins	—	109
11.	Major Blücher bemächtigt ſich Weimars	—	101
14.	Blüchers Hauptquartier kömmt nach Altenburg	—	100
15.	Gefechte in der Umgegend von Bernburg	—	109
—	Napoleon reiſt von St. Cloud ab	—	137
17.	Verſuch auf Wittenberg	—	109
—	Major Hellwig überrumpelt Langenſalza	—	100
—	Major Rudolphi nimmt Alsleben	—	112
18.	Das große ruſſiſche Hauptquartier kömmt nach Bunzlau	—	119
20.	Sturm auf Spandau	—	80
22.	Note des öſterreichiſchen Botſchafters in Paris in Betreff der bewaffneten Vermittelung	—	306
23.	Einzug des Kaiſers von Rußland und des Königs von Preußen in Dresden	—	119
—	Davouſt verlegt ſein Hauptquartier nach Bremen	—	278

1813.		
April.		Seite
23.	Herzog Alexander von Würtemberg übernimmt den Befehl der Blocade von Danzig	Ir. Th. 1143
24.	Ablöſung Kleiſts vor Wittenberg und Bülows vor Magdeburg durch La Harppe und Woronzoff	— 115
25.	Napoleon trifft in Erfurt ein	— 137
27.	Winzingerodes Fußvolk marſchirt nach Pegau	— 101
—	Streifzug in die Nehrung (Danzig)	— 1143
—	Uebergabe von Spandau	— 80
28.	Hauptquartier Wittgenſteins in Gohlis bei Leipzig . .	— 115
—	Kutuſow ſtirbt zu Bunzlau in Schleſien	— 139
—	Die ruſſiſche Reſervearmee (Conſtantin und Gallizin) bricht von Dresden auf	— 119
29.	Major Lobenthal vertheidigt Merſeburg	— 117
—	Gefecht am Grunabache zwiſchen Landskoy und Souham	— 139
—	Das Corps Miloradowitſch trifft in Penig ein	— 118
30.	Der Kaiſer von Rußland trifft in Frohburg, der König von Preußen in Penig ein	— 119
	M a i.	
Mai.		
1.	Die ruſſiſche Reſervearmee und das Hauptquartier der beiden Monarchen kömmt nach Borna	— 119
—	Stellung der verbündeten Armee	— 140
—	Gefecht von Rippach	— 141
—	Beſſieres Tod	— 142
—	Vandamme ſteht in Haarburg	— 278
2.	Schlacht von Großgörſchen oder Lützen	— 144
—	Gefecht von Leipzig	— 167
—	Erſtürmung von Halle durch die Preußen	— 258
3.	Rückzug der Verbündeten	— 175
—	Hauptquartier Napoleons in Pegau	— 178
4.	Hauptquartier Napoleons in Borna	— 178
5.	Gefecht von Colditz	— 176
—	Hauptquartier Napoleons in Colditz	— 178
6.	Gefecht von Etzdorf	— 177
—	Hauptquartier Napoleons in Waldheim	— 178
7.	Gefecht von Wilsdruff	— 177
—	Hauptquartier Napoleons in Noſſen	— 178
—	Ney marſchirt gegen Torgau	— 179
8.	Gefecht von Keſſelsdorf	— 177
—	Einrücken der Franzoſen in Dresden und Meißen	— 178
—	Hauptquartier Napoleons in Dresden	— 178
—	Thielmann weigert ſich, Ney die Feſtung Torgau zu öffnen	— 186
—	Wittgenſteins Hauptquartier in Radeberg, Blüchers in Brockwitz	— 193
9.	Elbübergang der Franzoſen	— 190
10.	Wittgenſtein in Biſchofswerda, Blücher in Königsbrück .	— 193
11.	Drei franzöſiſche Corps unter Ney ziehen durch Torgau	— 187
—	Gefecht und Brand von Biſchoffswerda	— 195
—	Aufbruch der franzöſiſchen Armee aus Dresden	— 197

1813. Mai.			Seite
11.	Bülow geht auf das rechte Elbufer zurück	Ir. Th.	259
—	Eigenhändiges Schreiben des Kaiſers Franz an Napoleon	—	311
12.	Einzug Friedrich Auguſts in Dresden	—	191
—	Die Verbündeten beziehen ein feſtes Lager bei Bautzen . .	—	194
15.	Gefecht bei Göhda	—	196
16.	Die ruſſiſche Weſtarmee unter Barclay de Tolly trifft bei Gottamelda ein	—	200
17.	Landung des Kronprinzen von Schweden auf der Inſel Rügen	—	526
18.	Große Erkennung bei Bautzen von Seite der Verbündeten	—	200
19.	Gefechte von Königswartha und Welßig	—	201
—	Das franzöſiſche Kriegsheer im Lager bei Bautzen . . .	—	197
—	Napoleon trifft bei demſelben ein	—	197
—	Bülow bezieht die Stellung bei Baruth	—	260
20.	Schlacht von Bautzen	—	205
21.	Zweiter Schlachttag von Bautzen	—	221
—	Rückzug der Verbündeten	—	221
22.	Gefecht von Reichenbach, Tod Durocs	—	235
23.	Gefecht bei Görlitz	—	236
24.	Gefecht bei Siegersdorf	—	237
—	Hauptquartier Napoleons in Görlitz	—	238
—	Hauptquartier der zwei verbündeten Monarchen in Goldberg	—	237
25.	König Friedrich Wilhelm reiſt nach Breslau	—	238
—	Barclay de Tolly übernimmt den Oberbefehl	—	240
—	Hauptquartier Napoleons in Bunzlau, Alexanders in Jauer	—	239
26.	Gefecht bei Haynau	—	240
—	Oudinot bricht von Bautzen gegen Bülow auf	—	261
27.	Das verbündete Kriegsheer wendet ſich ſüdöſtlich nach Schweidnitz	—	245
—	Vereinigung des franzöſiſchen Heeres bei Liegnitz	—	246
—	Schüler von Senden hebt die Blocade von Glogau auf .	—	249
28.	Das große Hauptquartier der Verbündeten kömmt nach Schweidnitz	—	247
—	Gefecht von Hoyerswerda	—	261
29.	Hauptquartier Napoleons in Neumarkt	—	250
—	Colomb erobert einen franzöſiſchen Park	—	267
30.	Friedrich Wilhelm trifft in Schweidnitz von Breslau ein .	—	247
—	Gefecht am Schweidnitzer Waſſer	—	249
—	Gefecht bei Halberſtadt	—	268
31.	Tettenborn verläßt Hamburg	—	280

Juni.

Juni.			
1.	Das verbündete Kriegsheer bezieht die Stellung von Pülzen	—	247
—	Das ruſſiſche Corps Sackens trifft in Glogau ein	—	248
—	Lauriſton zieht in Breslau ein	—	250
—	Davouſt zieht in Hamburg ein	—	280
2.	Vorläufiger Waffenſtillſtand auf ſechsunddreißig Stunden .	—	248
3.	Das verbündete Kriegsheer verläßt die Stellung von Pülzen	—	248
4.	Waffenſtillſtand von Pleißwitz	—	252
—	Treffen von Luckau	—	264
7.	Streifzug Tſchernitſcheffs und Woronzoffs gegen Leipzig .	—	270

1813.			
Juni.			Seite
13.	Ueberfall des Lützowſchen Freicorps bei Kitzen	1r. Th.	275
15.	Noten Marets an Oeſterreich	—	318
22.	Antwortsnoten des Grafen Metternich aus Gitſchin	—	320
28.	Unterredung Napoleons mit dem Grafen Metternich	—	323
29.	Franzöſiſcher Entwurf zu einer Uebereinkunft mit Oeſterreich über die Vermittelung	—	326
30.	Uebereinkunft in Betreff der Vermittelung	—	327
Juli.	**Juli.**		
9.	Zuſammenkunft der verbündeten Monarchen mit dem Kronprinzen von Schweden zu Trachenberg	—	330
13.	Conferenzprotokoll von Trachenberg	—	377
26.	Uebereinkunft über Verlängerung des Waffenſtillſtandes bis zum 10. Auguſt	—	329
29.	Eröffnung des Congreſſes zu Prag	—	333
Auguſt.	**Auguſt.**		
10.	Auflöſung des Congreſſes von Prag	—	346
12.	Der franzöſiſche Botſchafter am öſterreichiſchen Hofe erhält ſeine Päſſe	—	349
13.	Blücher rückt auf das neutrale Gebiet vor	—	482
15.	Proclamation des Kronprinzen von Schweden aus Oranienbaum	—	530
16.	Vorrücken der ſchleſiſchen Armee gegen die Katzbach	—	483
17.	Gefecht von Rochlitz an der Katzbach	—	484
—	Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden in Charlottenburg	—	534
—	Gefechte von Möln und Lauenburg	—	599
18.	Gefecht von Lauenburg	—	599
19.	Kundmachung des öſterreichiſchen Kriegsmanifeſtes	—	352
—	Vereinigung der großen böhmiſchen Armee im Lager bei Budin	—	391
—	Napoleon trifft in Zittau ein	—	398
—	Die Franzoſen brechen in Böhmen ein	—	398
—	Gefechte bei Siebeneichen und Obermoys	—	485
—	Gefecht bei Kaiſerswaldau	—	487
—	Lauenburg geht an die Franzoſen verloren	—	600
20.	Oudinot rückt mit der franzöſiſchen Nordarmee gegen Berlin	—	534
21.	Gefecht bei Plagwitz	—	491
—	Napoleon trifft bei Löwenberg ein	—	490
—	Aufſtellung der verbündeten Nordarmee zum Schutze Berlins	—	535
—	Gefecht von Trebbin	—	535
—	Gefechte von Munsdorf und Möllen	—	536
—	Girard bricht mit einer Colonne aus Magdeburg auf	—	536
—	Gefecht bei Goldenberg	—	601
22.	Die böhmiſche Armee rückt über die ſächſiſche Grenze	—	402
—	Gefecht bei Hellendorf	—	404
—	Gefecht bei Gießhübel	—	405
—	Rückzug der ſchleſiſchen Armee	—	493
—	Gefechte bei Willmersdorf und Wittſtock	—	537
—	Gefecht von Jühnsdorf	—	538
23.	St. Cyr zieht ſich bis Dresden zurück	—	409

1813. August.			Seite
23.	Gefecht von Goldberg	Ir. Th.	494
—	Napoleon verläßt ſeine ſchleſiſche Armee wieder	—	498
—	Schlacht von Großbeeren	—	540
24.	Auch der linke Flügel der großen Armee wendet ſich gegen Dresden	—	441
—	Napoleon erfährt in Bautzen das Vorrücken der böhmiſchen Armee	—	419
—	Davouſts Hauptquartier in Schwerin	—	602
25.	Entſendung Helfreichs gegen den Königſtein	—	412
—	Vorpoſtengefechte bei Dresden	—	414
—	Kudaſchef wird über die Elbe entſendet	—	416
—	Hauptquartier Schwarzenbergs in Nöthnitz	—	416
—	Napoleon bricht in der Richtung auf Pirna auf	—	420
—	Große, von Blücher befohlene Erkennung	—	498
26.	Schlacht von Dresden	—	417
—	Vandamme geht beym Königſteine über die Elbe	—	454
—	Gefecht bei Kritſchwitz	—	454
—	Oſtermann übernimmt den Befehl über die Truppen gegen Vandamme	—	455
—	Schlacht an der Katzbach	—	499
—	Streifcorps des Grafen Mensdorf in der Nähe von Leipzig	—	676
27.	Zweiter Schlachttag bei Dresden	—	432
—	Rückzug der böhmiſchen Armee	—	445
—	Gefecht bei Goldberg	—	511
—	Gefecht von Hagelsberg oder Lübnitz	—	554
28.	Gefechte von Zehiſta, Gießhübel und Hellendorf	—	456
—	Gefecht von Poſſendorf	—	447
—	Gefecht von Dippoldiswalde	—	448
—	Napoleon kehrt von Pirna nach Dresden zurück	—	448
—	Das ſchleſiſche Heer geht über die Katzbach	—	512
—	Gefecht von Jüterbogk und Einnahme von Luckau	—	563
29.	Gefechte bei Glashütte und Falkenhayn	—	450
—	Erſter Schlachttag von Kulm	—	457
—	Gefecht bei Plagwitz	—	512
30.	Gefecht bei Altenberg	—	451
—	Gefecht von Großwaltersdorf	—	452
—	Zweiter Schlachttag von Kulm	—	463
—	Gefecht bei Bunzlau	—	513
—	Gefecht bei Greifenberg	—	514
31.	Vereinigung des böhmiſchen Kriegsheeres bei Kulm	—	472
—	Vorrücken des ſchleſiſchen Kriegsheeres an den Queis	—	514
—	Gefecht von Wismar	—	603
September.	**September.**		
1.	Hauptquartier der Monarchen und des Fürſten Schwarzenberg in Teplitz	—	628
—	Beſchießung von Weichſelmünde und Neufahrwaſſer durch die Engländer	—	1146
2.	Davouſt zieht ſich wieder hinter die Stecknitz	—	605
—	Vorrücken der ſchleſiſchen Armee auf Görlitz	—	682
—	Gefechte bei Danzig	—	1146

1813. September.			Seite
3.	Marſchall Oudinot zieht ſich näher an Wittenberg . .	Ir. Th.	567
—	Gefecht von Thieſen	—	568
—	Napoleon bricht von Dresden gegen die ſchleſiſche Armee auf	—	683
4.	Marſchall Ney übernimmt den Befehl der franzöſiſchen Nordarmee	—	569
—	Gefechte bei Eupen und Woltersdorf	—	570
—	Gefecht von Hochkirch	—	683
—	Rückzug der ſchleſiſchen Armee	—	684
5.	Ney bricht gegen Zahne auf	—	570
—	Entſendung eines Theiles der böhmiſchen Armee auf das rechte Elbufer	—	631
—	Kaiſer Napoleon in Reichenbach	—	685
6.	Schlacht von Dennewitz	—	573
—	Napoleon kehrt nach Dresden über Stolpen zurück . . .	—	686
7.	Napoleon wieder in Dresden	—	686
—	Abermaliges Vorrücken der ſchleſiſchen Armee	—	686
8.	Napoleon bricht gegen die böhmiſche Armee auf	—	633
—	Gefecht bei Dohna	—	633
9.	Rückzug der vorgegangenen Abtheilungen der böhmiſchen Armee	—	634
—	Gefecht bei Ebersdorf	—	687
10.	Napoleon rückt zur Umgehung des Wittgenſteinſchen Corps vor	—	634
—	Gefecht am Geiersberge	—	635
—	Vereinigung Budnas mit dem ſchleſiſchen Heere	—	687
11.	Das böhmiſche Kriegsheer in der Stellung von Kulm wieder vereint	—	637
12.	Napoleon kehrt nach Dresden zurück	—	637
—	Ueberfall von Weißenfels durch Thielmann	—	676
13.	Großer Kriegsrath der verbündeten Monarchen und Feldherren	—	646
—	Gefecht bei Biſchofswerda	—	688
14.	Gefecht bei Hellendorf	—	638
—	Bülow erhält Befehl, Wittenberg zu belagern	—	727
—	Tſchernitſcheff geht über die Elbe und beſetzt Deſſau und Köthen	—	728
15.	Napoleon bricht abermals gegen die böhmiſche Armee auf	—	639
—	Gefechte bei Markersdorf und Hellendorf	—	639
—	Gefechte bei Ottendorf und Rückersdorf	—	694
16.	Gefecht bei Peterswalde und Nollendorf	—	640
—	Gefecht an der Göhrde	—	609
—	Fürchterliche, aber fruchtloſe Beſchießung von Weichſelmünde und Neufahrwaſſer	—	1147
17.	Große Erkennung Napoleons gegen die Aufſtellung der böhmiſchen Armee bei Kulm	—	641
18.	Gefechte von Mückenthürmel, Graupen und Tellnitz . .	—	642
—	Napoleon kehrt nach Pirna zurück	—	643
—	Ueberfall Merſeburgs durch Thielmann	—	676
—	Gefecht von Zarentin	—	614
19.	Die Franzoſen gehen bis Nollendorf und Fürſtenwalde zurück	—	643
—	Gefecht bei Borak und Schweditz	—	729
22.	Napoleon in Hartha gegen die ſchleſiſche Armee	—	694
—	Gefechte bei Goldbach, Biſchofswerda und Pulsnitz . . .	—	695

1813. September.			Seite
23.	Gefecht bei Rothnaußlitz	1r. Th.	696
—	Murat mit der Reiterei in der Gegend von Großenhain	—	696
24.	Napoleon wieder in Dresden	—	657
25.	Oberſtlieutenant Marwitz bemächtigt ſich Braunſchweigs	—	731
26.	Das ſchleſiſche Kriegsheer tritt ſeinen Rechtsabmarſch an	—	697
—	Reitergefechte bei Deſſau	—	735
27.	Beginn des Linksabmarſches der böhmiſchen Armee	—	647
—	Bombardement von Wittenberg	—	731
28.	Bennigſen trifft mit der polniſchen Armee im Thale von Teplitz ein	—	645
—	Gefecht bei Altenburg	—	677
—	Gefechte bei Caſſel	—	733
—	Angriff Bionſtjernas auf Deſſau	—	736
29.	Bombardement von Wittenberg	—	730
—	Gefechte bei Roslau	—	736
30.	Erſtürmung des Leipziger Thores von Caſſel und Capitulation des Generals Alix	—	734
—	Hauptquartier der polniſchen Armee (Bennigſen) in Teplitz	—	645
October.	**October.**		
1.	General Tſchernitſcheff erklärt Hieronymus Bonaparte des Thrones verluſtig	—	734
2.	Das Corps Macdonalds langt in Dresden an	—	658
3.	Murat übernimmt den Oberbefehl gegen die böhmiſche Armee	—	658
—	Treffen von Wartenburg	—	699
—	Tſchernitſcheff zieht wieder aus Caſſel ab	—	734
4.	Aufſtellung der böhmiſchen Armee bei Chemnitz	—	659
—	Bülow hebt die Belagerung von Wittenberg auf	—	731
—	Die Nordarmee geht über die Elbe	—	738
5.	Blüchers Hauptquartier in Düben	—	705
7.	Gefecht bei Zehmen	—	660
—	Gefecht bei Flöha	—	661
—	Beſetzung von Altenburg	—	662
—	Zuſammenkunft Blüchers und des Kronprinzen von Schweden zu Mühlbeck	—	706
—	Napoleon verläßt Dresden	—	707
8.	Gefechte bei Frohburg und Penig	—	663
—	Napoleon in Wurzen	—	707
—	Gefecht bei Gießhübel	—	650
—	Uebereinkunft von Ried	—	986
9.	Gefecht bei Penig	—	664
—	Die ſchleſiſche Armee marſchirt zur Vereinigung mit der Nordarmee	—	709
—	Gefecht von Eilenburg	—	710
—	Heerſchau Napoleons bei Kiitſcha	—	740
—	Gefecht bei Dohna	—	651
—	Franzöſiſcher Senatsbeſchluß zu Aushebung von 280,000 Mann	2r. Th. II. Bd.	17
10.	Gefecht bei Borna	1r. Th.	665
—	Gefecht bei Steinbach	—	665

1813. October.			Seite
10.	Gefecht von Wethau	Ir. Th.	680
—	Zweite Zuſammenkunft Blüchers und des Kronprinzen von Schweden	—	711
—	Napoleons Hauptquartier in Düben	—	713
—	Vorrücken der Franzoſen gegen Wittenberg, Wartenburg und Deſſau	—	740
11.	Die ſchleſiſche Armee tritt den Marſch nach der Saale an .	—	712
—	Die Nordarmee geht über die Saale	—	739
—	Tauenzien geht über die Elbe zurück, um Berlin zu decken	—	741
—	Reynier marſchirt durch Wittenberg nach dem rechten Elbufer	—	742
—	Gefechte von Zöhmen und Wilsdruff	—	654
—	Erſtürmung einiger Außenwerke von Danzig	—	1149
12.	Linksſchiebung eines Theiles der böhmiſchen Armee . . .	—	667
—	Gefecht von Zwenkau	—	668
—	General St. Prieſt von Langerons Corps beſetzt Merſeburg	—	713
—	Gefechte bei Pieſtritz und Coswig	—	742
—	Bubna geht bei Pratſchwitz und Heidenau über die Elbe .	—	654
13.	Tod Kudaſcheffs	—	669
—	Einnahme von Naumburg	—	670
—	Erkennung Blüchers gegen Leipzig	—	722
—	Tauenzien zieht ſich nach Potsdam zurück	—	744
—	Gefecht von Plauen	—	655
14.	Reitergefecht von Liebertwolkwitz	—	670
—	Napoleon trifft in Leipzig ein	—	672
—	Reynier geht bei Wittenberg über die Elbe zurück . . .	—	745
—	Die polniſche Armee bricht nach Leipzig auf	—	656
—	Kriegsmanifeſt Baierns gegen Frankreich	—	986
15.	Aufſtellung der böhmiſchen Armee von Markranſtädt bis hinüber nach Pomſen	—	674
—	Tagesbefehl Wredes in Betreff des Beitrittes Baierns . .	—	989
—	Tettenborn beſetzt Bremen	—	620
16.	Schlacht von Wachau	—	770
—	Gefecht bei Connewitz	—	800
—	Gefecht von Lindenau	—	802
—	Schlacht von Möckern	—	821
17.	Gefecht bei Gohlis und Eutritzſch	—	842
—	Die baierſche Armee bricht vom Inn auf	—	993
—	Gefecht von Dresden	—	1152
18.	Völkerſchlacht von Leipzig	—	861
19.	Erſtürmung von Leipzig	—	912
20.	Gyulai rückt nach Naumburg vor	—	949
—	Hauptquartier Napoleons in einem Weinberghäuschen bei Weißenfels	—	946
21.	Gefecht von Köſen	—	950
—	Gefecht bei Freiburg an der Unſtrut	—	953
22.	Gefecht von Weimar	—	962
—	Die Armeeabtheilung Klenaus wird gegen Dresden geſchickt	—	1075
—	Narbonne entläßt die Baiern aus Torgau	—	1164
23.	Gefecht von Buttelſtädt	—	963

1813.		
October.		Seite
23.	Krapowitzky überfällt Gotha	1r. Th. 964
—	Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden in Merſeburg	— 1078
24.	Kaiſer Napoleon in Erfurt	— 969
—	Hieronymus Bonaparte flieht zum zweiten Male aus Caſſel	— 1079
25.	Napoleon verläßt Erfurt	— 969
—	Gefecht bei Eiſenach	— 971
—	Gefecht von Elſterode	— 979
26	Gefecht am Hörſelberge	— 972
—	Die polniſche Armee nimmt nicht weiter an der Verfolgung Theil	— 1075
—	Das Corps Klenaus langt vor Dresden an	— 1154
27.	Uebergabe der Stadt Würzburg an die öſterreichiſch-baierſche Armee	— 994
—	Hauptquartier Bennigſens in Halle	— 1076
28	Gefecht bei Markſuhl	— 977
—	Hauptquartier Schwarzenbergs in Schmalkalden	— 980
—	Die Baiern rücken in Hanau ein	— 1000
29.	Das ſchleſiſche Kriegsheer marſchirt rechts ab in der Richtung von Coblenz	— 978
—	Gefecht bei Hanau	— 1003
30.	Marſch des böhmiſchen Kriegsheeres nach dem Rheine in drei Colonnen	— 981
—	Schlacht von Hanau	— 1006
31.	Erſtürmung von Hanau	— 1021
—	Brückengefecht von Frankfurt	— 1033
—	Der Kurprinz von Heſſen zieht in Caſſel ein	— 1079
November.	**November.**	
1.	Das franzöſiſche Kriegsheer verläßt Frankfurt	— 1036
—	Großer Speicherbrand in Danzig durch Bombardement	— 1149
2.	Hauptquartier Napoleons in Mainz	— 1037
—	Allianzvertrag von Fulda zwiſchen Oeſterreich und Würtemberg	— 1061
3.	Hauptquartier des Fürſten Schwarzenberg in Gelnhauſen	— 1063
—	Hauptquartier Blüchers in Gießen	— 1072
—	Eröffnung der erſten Parallele vor Danzig	— 1150
4.	Hauptquartier des Fürſten Schwarzenberg zu Frankfurt am Main	— 1063
5.	Einzug des Kaiſers Alexander in Frankfurt am Main	— 1064
—	Bülow beſetzt Münſter	— 1080
6.	Einzug des Kaiſers von Oeſterreich in Frankfurt am Main	— 1064
—	Eigenmächtiger Befehl Blüchers zum Rheinübergange	— 1072
—	Verſuch St. Cyrs, Dresden zu verlaſſen	— 1156
—	Bombardement von Erfurt	— 1218
7.	Napoleon reiſt von Mainz nach Paris	— 1037
8.	Gefecht bei Schönebeck	— 1076
9.	Gefecht bei Hochheim	— 1068
—	Napoleon trifft in Paris ein	— 1037
—	Frankfurter Eröffnungen an St. Aignan	2r. Th. 1. Bd. 43
11.	Die drei Monarchen verbieten Blücher den Rheinübergang	1r. Th. 1073
—	Capitulation von Dresden	— 1158

1813. November.		Seite
12.	Die Koſaken rücken in Zwoll ein	1r. Th. 1118
—	Uebergabe des Sonnenſteins	— 1160
13.	Davouſt zieht ſich hinter die Stecknitz zurück	— 1084
—	Marets Antwort in Betreff der Frankfurter Grundlagen	2r. Th. I. Bd. 47
15.	Die Ruſſen beſetzen Gröningen	1r. Th. 1116
—	Franzöſiſcher Senatsbeſchluß zur Aushebung von 300,000 Mann	2r. Th. I. Bd. 17
16.	Hauptquartier Blüchers in Höchſt	1r. Th. 1074
—	Der Kronprinz von Schweden bricht aus Hannover auf	— 1080
—	Aufſtand in Amſterdam	— 1115
18.	Die böhmiſche Armee bezieht ausgedehnte Cantonnirungen am Ober- und Mittelrheine	— 1070
20.	Proclamation Bülows an die Holländer	— 1114
—	Neutralitätserklärung der Schweiz	2r. Th. I. Bd. 63
21.	Capitulation von Stettin	1r. Th. 81
22.	Erſtürmung der Teichſchanze von Torgau	— 1168
23.	Einnahme von Doesburg	— 1120
24.	Der ruſſiſche Major Marklay trifft mit ſeinen Koſaken in Amſterdam ein	— 1116
—	Uebergabe von Zütphen	— 1121
25.	Metternichs Note an Maret	2r. Th. I. Bd. 47
26.	Einſchließung von Arnheim	1r. Th. 1122
30.	Erſtürmung von Arnheim	— 1123
—	Capitulation von Danzig	— 1151
December.	**December.**	
1.	Davouſt geht über die Bille zurück	— 1085
—	Aufruf der Regierungscommiſſion von Amſterdam	— 1116
—	Benkendorf zieht in Amſterdam ein	— 1118
—	Frankfurter Erklärung	2r. Th. I. Bd. 49
2.	Einzug des Prinzen von Oranien in Amſterdam	1r. Th. 1117
—	Hauptquartier Bülows in Utrecht	— 1131
—	Gefecht von Neuß	— 1130
—	Schreiben Caulaincourts an den Fürſten Metternich	2r. Th. I. Bd. 51
3.	Davouſts Hauptquartier wieder in Hamburg	1r. Th. 1085
4.	Der Kronprinz von Schweden rückt gegen Holſtein vor	— 1087
5.	Uebergabe von Lübeck	— 1088
—	Die Preußen beſetzen Stettin	— 81
6.	Gefecht von Rahlſtädt	— 1091
—	Aufruf des Prinzen von Oranien als ſouverainer Fürſt der Niederlande	— 1117
7.	Gefecht von Bornhöft	— 1092
8.	Die böhmiſche Armee bricht aus ihren Cantonnirungen auf	2r. Th. I. Bd. 114
9.	Tettenborn nimmt Friedrichſtadt	1r. Th. 1098
—	Die Koſaken beſetzen die Feſtung Breda	— 1132
10.	Gefecht von Sehſtädt	— 1101
—	Antwort des Fürſten Metternich an Caulaincourt	2r. Th. I. Bd. 53
14.	Einnahme des Forts St. Andreas	1r. Th. 1135

1813. December.			Seite
15.	Waffenſtillſtand von Rendsburg	Ir. Th.	1110
16.	Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden in Kiel	—	1110
—	Gefecht von St. Andreas	—	1137
19.	Capitulation von Friedrichsort	—	1110
—	Verſuch auf die Feſtung Herzogenbuſch	—	1138
—	Napoleon eröffnet die Sitzung des geſetzgebenden Körpers	2r. Th. I. Bd.	24
20.	Verſuch der Franzoſen auf das, nur von Reiterei beſetzte Breda	Ir. Th.	1139
22.	Uebergabe von Zamoſk	—	62
—	Einſchließung von Hüningen	2r. Th. I. Bd.	135
23.	Die Colonne des Grafen Bubna trifft in Bern ein	———	119
24.	Einnahme des Forts Landskron	———	136
—	Gefecht bei Colmar	———	137
25.	Einnahme des feſten Schloſſes Blamont	———	136
—	Eröffnung der Laufgräben vor Hüningen	———	138
26.	Capitulation von Torgau	Ir. Th.	1170
27.	Uebergabe von Modlin	—	62
28.	Eröffnung der erſten Parallele vor Wittenberg	—	1172
—	Bericht des franzöſiſchen geſetzgebenden Körpers	2r. Th. I. Bd.	29
29.	Abänderung der Capitulation von Danzig	Ir. Th.	1151
30.	Uebergabe von Genf	2r. Th. I. Bd.	120
31.	Napoleon läßt das Sitzungsloeal des geſetzgebenden Körpers ſperren	———	33
—	Gefecht bei St. Croix	———	138
—	Rheinübergang des Kronprinzen von Würtemberg	———	147

1814.

Januar.

1814. Januar.			
1.	Rheinübergang der ſchleſiſchen Armee	———	174
—	St. Prieſt rückt in Coblenz ein	———	179
2.	Eroberung des Forts Louis	———	157
—	Blüchers Hauptquartier in Bacharach	———	180
—	Die Beſatzung von Danzig ſtreckt die Waffen	Ir. Th.	1151
3.	Capitulation des Forts l'Ecluſe	2r. Th. I. Bd.	121
—	Graf Thurn nimmt Veſoul	———	133
—	Hauptquartier Wredes in Colmar	———	139
—	Rheinübergang Wittgenſteins	———	158
—	Gefecht bei Bingen	———	182
—	Gefecht bei Neuſtadt	———	183
5.	Gefecht bei Schlettſtadt	———	141
6.	Aufruf des Kaiſers Alexander an ſein Kriegsheer	———	162
—	Graf Henkel rückt in Trier ein	———	185
—	Winzingerode trifft in Düſſeldorf ein	———	278
—	Schreiben Caulaincourts an den Fürſten Metternich aus Lüneville	2r. Th. II. Bd.	4
—	General Kleiſt zieht in Erfurt ein	Ir. Th.	1219

1814. Januar.		Seite
8.	Antwort des Fürſten Metternich an Canlaincourt aus Freiburg	2r. Th. II. Bd. 5
10.	Gefecht von St. Dié	2r. Th. I. Bd. 144
—	Die franzöſiſche Garniſon zieht aus Torgau	1r. Th. 1171
11.	Gefecht von Epinal	2r. Th. I. Bd. 148
—	Schwarzenbergs Hauptquartier in Veſoul	——— 164
—	Gefecht bei der neuen Mühle und St. Avold	——— 188
—	Gefecht von Hoogſtraten	——— 267
12.	Marſchall Marmont geht bis Metz zurück	——— 189
—	Gefecht bei Noiſeville und Flanville	——— 190
—	Aufruf Blüchers aus St. Avold	——— 191
—	Erſtürmung von Wittenberg (in der Nacht vom 12. zum 13.)	1r. Th. 1140
13.	Rheinübergang der ruſſiſchen und preußiſchen Garden	2r. Th. I. Bd. 183
—	Gefecht von Merrhem	——— 269
—	Rheinübergang Winzingerodes	——— 271
14.	Das Corps Gyulais trifft bei Langres ein	——— 134
—	Prinz Biron rückt in Nancy ein	——— 162
15.	Capitulation des Forts Jour	——— 129
—	Die Koſaken ziehen in Cöln ein	——— 278
17.	Bombardement von Pfalzburg	——— 161
—	Verſuche Yorks gegen die Ardennenfeſtungen (von dieſem Tage an bis zum 23. Januar)	——— 193
—	Hauptquartier Blüchers in Nancy und ſeine Rede daſelbſt	——— 198
18.	Gefecht vou Chaumont	——— 152
—	Hauptquartier Schwarzenbergs in Langres	——— 166
19.	Das öſterreichiſche Reſervecorps langt in Dijon an	——— 130
—	Barbardement von Saarlouis	——— 195
—	Gefecht bei Manhuelle	——— 200
20.	Rückzug Bubnas an den Ain	——— 126
—	Einnahme von Toul	——— 200
22.	Gefecht von Ligny	——— 202
23.	Gefecht und Einnahme von Ligny	——— 202
—	Winzingerodes Hauptquartier in Aachen	——— 279
24.	Gefecht von Bar-ſur-Aube	——— 168
—	Gefecht von Colombé-les-deux-Egliſes	——— 169
—	Ney, Victor und Marmont in der Stellung von St. Dizier	——— 202
—	Napoleon reiſt in der Nacht von Paris ab	——— 113
—	Gefecht von St. Trond	——— 279
25.	Einnahme von St. Dizier durch Scherbatoff	——— 203
—	Blüchers Hauptquartier in Joinville	——— 263
—	Napoleon trifft in Chalons an der Marne ein	——— 208
—	Caulaincourt ſucht um einen Waffenſtillſtand nach	2r. Th. II. Bd. 8
26.	Einnahme von Herzogenbuſch	——— 442
27.	Hauptquartier Blüchers in Brienne	2r. Th. I. Bd. 206
—	Gefecht von St. Dizier	——— 209
28.	Napoleons Hauptquartier in Montierender	——— 212
—	Berathung zu Langres	2r. Th. II. Bd. 11
29.	Treffen von Brienne	2r. Th. I. Bd. 214

1814. Januar.			Seite
29.	Schreiben Metternichs an Caulaincourt	2r. Th. II. Bd.	10
30.	Einnahme von La Grotte	2r. Th. I. Bd.	122
—	Arrieregardengefechte bei Brienne	———	224
—	Blücher bezieht die Stellung von Trannes	———	223
31.	Schwarzenberg unternimmt eine Erkennung der feindlichen Stellung	———	229
—	Marſchall Macdonald trifft in Chalons ein	———	362
Februar.	**Februar.**		
1.	Schlacht von La Rothiere oder Brienne	———	230
—	Gefechte vor Antwerpen (auch am 2.)	———	274
2.	Gefecht von Ronay	———	258
—	Gefecht von Lesmont	———	260
—	Trennung der ſchleſiſchen und der Hauptarmee, beſchloſſen zu Brienne	———	261
—	Blüchers Hauptquartier in Braux-le-Comte	———	380
3.	Bombardement von Antwerpen (fortgeſetzt den 4. und 5.)	———	275
—	Napoleon mit der franzöſiſchen Hauptarmee langt zu Troyes an	———	285
—	Hauptquartier Schwarzenbergs in Vendoeuvres	———	289
—	Gefecht von La Chauſſee	———	366
4.	Linksſchiebung der verbündeten Hauptarmee	———	290
—	Blüchers Hauptquartier in Fere-Champenoiſe	———	381
—	Einnahme von Chalons-ſur-Saone	2r. Th. II Bd.	182
5.	Einnahme von Chalons-ſur-Marne	2r. Th. I. Bd.	369
—	Einnahme von Vitry-le-Français	———	374
—	Das dritte deutſche Bundescorps unter dem Herzoge von Weimar trifft bei Breda ein	———	275
—	Eröffnung des Congreſſes von Chatillon	2r. Th. II. Bd.	14
6.	Gefecht bei Luſigny	2r. Th. I. Bd.	292
—	Napoleon verläßt Troyes	———	294
7.	Marſchall Mortier räumt und der Kronprinz von Würtemberg beſetzt Troyes	———	294
—	Blüchers Hauptquartier in Vertus	———	383
—	Zweite Conferenz zu Chatillon	2r. Th. II. Bd.	17
8.	Der ruſſiſche Vortrab Pahlens beſetzt Mery	2r. Th. I. Bd.	307
—	Das Corps Kleiſts trifft in der Gegend von Chalons ein	———	378
9.	Gefecht bei Romilly	———	398
—	Blüchers Hauptquartier in Etoges	———	384
—	Tſchernitſcheff nimmt Avesnes ein	———	281
—	Auſſetzung der Conferenzen zu Chatillon	2r. Th. II. Bd.	19
10.	Gefecht am Arduſſon	2r. Th. I. Bd.	308
—	Gefecht von Champaubert	———	388
11.	Erſtürmung von Sens durch den Kronprinzen von Würtemberg	———	311
—	Treffen von Montmirail	———	395
—	Tettenborns Koſakencorps langt zu Cöln an	———	284
12.	Einnahme von Nogent und Gefecht von Bray	———	314
—	Gefecht von Chateau-Thierry	———	402

1814. Februar.			Seite
12.	Winzingerode trifft bei Laon ein	2r. Th. I. Bd.	280
—	Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden in Cöln	————	284
13.	Gefecht von Cuterelles	————	318
—	Gefecht von Sezanne	————	321
—	Blücher geht gegen Etoges und den Marſchall Marmont vor	————	409
14.	Hauptquartier des Fürſten Schwarzenberg in Nogent	————	322
—	Treffen von Vauxchamps	————	410
—	Erſte Einnahme von Soiſſons durch Tſchernitſcheff	————	281
—	Geismar tritt ſeinen berühmten Streifzug an . .	2r. Th. II. Bd.	255
15.	Der franzöſiſche Major Thiorie erſtürmt La Grotte	————	187
16.	Kriegsrath in Nogent	2r. Th. I. Bd.	323
—	Eigenmächtige Bewegung des Grafen Wittgenſtein auf Mormant	————	326
—	Napoleon trifft in Guignes ein und ſogleich geht die Avantgarde vor	————	328
—	Vereinigung der ſchleſiſchen Armee bei Chalons .	————	419
17.	Gefecht von Mormant	————	329
—	Gefecht von Villeneuve-le-Comte	————	332
—	Wiederaufnahme der Conferenzen von Chatillon .	2r. Th. II. Bd.	21
—	Augereau beginnt ſeine Angriffsbewegungen . . .	————	185
18.	Treffen von Montereau	2r. Th. I. Bd.	334
—	Blücher geht wieder vor	————	493
—	Abermalige Ausſetzung der Conferenzen von Chatillon	2r. Th. II. Bd.	25
19.	Rückzug der verbündeten Hauptarmee	2r. Th. I. Bd.	345
—	Soiſſons von dem Marſchall Mortier wieder beſetzt	————	284
—	Gefechte bei Merlieux, Choiamont und Bourg-en-Breſſe	2r. Th. II. Bd.	186
20.	Winzingerodes Hauptquartier in Rheims . . .	2r. Th. I. Bd.	284
—	Uebergabe der Feſtung Gorcum	2r. Th. II. Bd.	236
21.	Große Erkennung des ſechſten Armeecorps . . .	2r. Th. I. Bd.	347
—	Die ſchleſiſche Armee vereinigt ſich mit der Hauptarmee	————	347
—	Bianchi bricht von Troyes an die Saone gegen Augereau auf	2r. Th. II. Bd.	191
—	Das Fort Sas van Gent ergiebt ſich Koſaken .	————	236
—	Geismar gewinnt die Citadelle von Doulens . .	————	259
22.	Gefecht von Mery	2r. Th. I. Bd.	349
—	Gefecht von Mondicourt	2r. Th. II. Bd.	259
23.	Rückzug der Hauptarmee von Troyes	2r. Th. I. Bd.	353
—	Vertheidigung von Troyes	————	356
—	Die Verbündeten verlangen Waffenſtillſtand . .	————	355
—	Gefecht in den Waldungen bei Vouziers . . .	————	285
24.	Napoleons Hauptquartier in Troyes	————	358
—	Bülow langt bei Laon an	————	276
25.	Hauptquartier Schwarzenbergs in Bar-ſur-Aube	————	359
—	Blücher trennt ſich von der Hauptarmee und zieht an die Marne	————	425
—	Großer Kriegsrath in Bar-ſur-Aube	————	427

1814.			
Februar.			Seite
25.	Charakteriſtiſcher Tagesbefehl Schwarzenbergs an die Corpscommandanten	2r. Th. I. Bd.	429
—	Die franzöſiſche Hauptarmee bricht gegen Blücher auf	———	431
—	Tettenborn trifft in Rheims ein	———	284
—	Gefecht bei Vieux-Condé	2r. Th. II. Bd.	237
26.	Gefecht von Dolencourt und Bar-ſur-Aube	2r. Th. I. Bd.	433
27.	Treffen von Bar-ſur-Aube	———	437
—	Einnahme der Feſtung La Fere	———	276
—	Gefecht von Meaux	———	545
—	Napoleon bricht von Troyes auf	———	550
—	Gefecht von Archamp (Note †††] der bemerkten Seite)	2r. Th. II. Bd.	192
28.	Gefecht von La-Ferté-ſur-Aube	2r. Th. I. Bd.	448
—	Gefecht an der Therouanne	———	547
—	Kaiſer Napoleon in Eſternay	———	551
—	Wiederbeginn der Conferenzen zu Chatillon	2r. Th. II. Bd.	27
März.	**März.**		
1.	Gefecht von Vendoeuvres	2r. Th. I. Bd.	452
—	Gefecht bei Sameron	———	552
—	Vertrag von Chaumont	2r. Th. II. Bd.	29
—	Treffen von St. Julien	———	193
2.	Einnahme von Bar-ſur-Seine	2r. Th. I. Bd.	455
—	Gefecht von May	———	553
3.	Treffen bei Laubreſſel und La Guillotiere	———	459
—	Hetman Platoff nimmt Arcis-ſur-Aube	———	464
—	Die franzöſiſche Hauptmacht geht über die Marne	———	554
—	Gefecht und zweite Einnahme von Soiſſons	———	555
—	Gefecht von Neuilly-St.-Frond	———	558
—	Marchand fordert Genf auf	2r. Th. II. Bd.	196
4.	Einnahme von Troyes	2r. Th. I. Bd.	466
—	Gefecht von Fismes	———	562
—	Vereinigung Blüchers mit Bülow und Winzingerode	———	559
—	Gefecht von Poligny	2r. Th. II. Bd.	199
5.	Die Hauptarmee rückt gegen Nogent-ſur-Seine vor	2r. Th. I. Bd.	476
—	Decrete Napoleons aus Fismes	———	478
—	Gefecht von Soiſſons	———	566
—	Einnahme von Rheims durch die Franzoſen	———	567
—	Nanſouty nimmt die Brücke von Berry-au-Bac	———	568
—	Augereau zieht ſich auf Lyon zurück	2r. Th. II. Bd.	201
—	Gefecht von Oudenarde	———	238
6.	Hauptquartier Schwarzenbergs in Troyes	2r. Th. I. Bd.	481
—	Gefecht von Craonne	———	571
7.	Treffen von Craonne	———	572
—	Gefecht von Courtray	2r. Th. II. Bd.	239
8.	Gefecht von Etouvelle (in der Nacht vom 8. zum 9.)	2r. Th. I. Bd.	592
—	Bombardement von Hüningen (in der Nacht vom 8. zum 9.)	2r. Th. II. Bd.	433
—	Unglücklicher Ueberfall von Bergenopzoom	———	443
9.	Operationsplan des Fürſten Schwarzenberg	2r. Th. I. Bd.	486

1814. März.		Seite
9.	Schlacht von Laon	2r. Th. I. Bd. 593
	Ueberfall von Athies (in der Nacht vom 9. zum 10.)	— 604
10.	Schwarzenbergs Proclamation an die Franzoſen und Armeebefehl	— 480
—	Schlacht von Laon, zweiter Schlachttag	— 609
—	Erkrankung Blüchers	— 615
—	Conferenz zu Chatillon	2r. Th. II. Bd. 36
11.	Rückzug Napoleons	2r. Th. I. Bd. 615
—	Treffen bei Macon	2r. Th. II. Bd. 206
12.	Gefecht von Villenore	2r. Th. I. Bd. 485
—	Einnahme von Rheims durch St. Prieſt	— 621
—	Geismar erobert St. Quentin	2r. Th. II. Bd. 263
13.	Gefecht von Courtavent	2r. Th. I. Bd. 491
—	Einnahme von Rheims durch die Franzoſen	— 627
—	Conferenz zu Chatillon	2r. Th. II. Bd. 38
14.	Gefecht von Sezanne	2r. Th. I. Bd. 495
—	Gefecht von Villenore	— 497
—	Rajeffsky übernimmt ſtatt Wittgenſtein den Befehl des ſechſten Corps	— 485
15.	Gefecht von Nogent	— 499
—	Gefecht bei St.-Martin-de-Chenetron	— 501
—	Gefecht von Epernay	— 645
—	Conferenz von Chatillon, Friedensproject Caulaincourts	2r. Th. II. Bd. 40
—	Mißliche Lage der Lützowſchen Cavallerie bei Vauziers	— 274
16.	Gefecht bei Cormeron	2r. Th. I. Bd. 509
17.	Hauptquartier Schwarzenbergs in Arcis-ſur-Aube	— 516
—	Napoleon bricht nach der Aube auf	— 634
—	Gefecht bei St.-Jean-d'Ardiere	2r. Th. II. Bd. 213
18.	Gefecht von Fere-Champenoiſe	2r. Th. I. Bd. 523
—	Blüchers Armee rückt vor	— 637
—	Gefechte bei Pontavaire und Berry-au-Bac	— 638
—	Conferenz zu Chatillon	2r. Th. II. Bd. 41
—	Treffen bei St. Georges	— 213
19.	Gefecht bei Planey	2r. Th. I. Bd. 533
—	Gefecht bei Mery	— 535
—	Schwarzenberg beſchließt, die Hauptarmee am linken Aubeufer zu vereinigen	— 537
—	Wiedereinnahme von Rheims durch die Verbündeten	— 640
—	Tettenborn nimmt Chalons ein	— 646
—	Letzte Sitzung des Congreſſes zu Chatillon	2r. Th. II. Bd. 45
20.	Schlacht von Arcis-ſur-Aube	— 55
—	Gefecht von Planey	— 70
—	Hauptquartier Blüchers in Berry-au-Bac	— 114
—	Treffen von Limoneſt	— 217
21.	Schlacht von Arcis-ſur-Aube, zweiter Schlachttag	— 74
—	Napoleon tritt ſeinen excentriſchen Rückzug an	— 69
—	Gefecht von Epernay	— 116
—	Beſetzung von Lyon durch die öſterreichiſche Südarmee	— 223

1814. März.			Seite
21.	Verſuch der Sachſen auf Maubeuge (bis 25.)	2r. Th. II. Bd.	245
22.	Verſuch des Marſchalls Ney auf Vitry	—	97
23.	Manifeſt der Verbündeten	—	50
—	Tagesbefehl Schwarzenbergs	—	112
—	Gefecht von Sommepuis	—	103
—	Napoleon marſchirt auf St. Dizier	—	107
—	Kriegsrath zu Pougy	—	109
—	Blücher rückt in zwei Colonnen an die Marne	—	121
—	Marchand hebt die Blocade von Genf auf	—	225
24.	Beſchluß des Marſches der Verbündeten auf Paris	—	129
—	Napoleon in Doulevent	—	131
—	Der Kaiſer von Oeſterreich reiſt nach Dijon	—	131
—	Winzingerode rückt der franzöſiſchen Hauptarmee nach	—	132
—	Durutte durchbricht die Blocade von Metz	—	438
25.	Treffen von Fere=Champenoiſe	—	137
—	Gefecht bei Alby	—	226
26.	Gefecht von Sezanne	—	158
—	Gefecht von Moutis	—	161
—	Gefecht zwiſchen La=Ferté=Gaucher und Coulommiers	—	163
—	Marmont und Mortier retiriren über Provins	—	164
—	Maiſon nimmt Gent	—	247
—	Treffen von St. Dizier	—	281
27.	Gefechte bei Trilport und Meaux	—	168
—	Maiſon vereinigt ſich mit der Diviſion Roguet aus Antwerpen	—	247
—	Napoleon zieht gegen Vitry	—	292
—	Napoleon beſchließt, nach Paris zurückzumarſchiren	—	293
28.	Gefechte bei Claye und Ville=Pariſis	—	173
29.	Gefechte von Livry bis Bondy	—	177
—	Gefecht bei Le Bourget	—	180
—	Napoleon in Troyes	—	300
—	Die Kaiſerin Marie Louiſe verläßt Paris	—	320
—	Gefecht von Chirens	—	229
30.	Schlacht von Paris	—	335
—	Capitulation von Paris (in der Nacht vom 30. zum 31.)	—	390
—	Napoleon zu Cour=de=France	—	394
—	Uebergabe von Cüſtrin	1r. Th.	79
31.	Einzug der Verbündeten in Paris	2r. Th. II. Bd.	396
—	Gefecht von Courtray	—	249

April.

April.			
1.	Angriff auf Compiegne	—	267
—	Ernennung der proviſoriſchen Regierung in Paris	—	399
2.	Der Senat entſetzt Napoleon des Thrones	—	399
—	Blücher legt den Oberbefehl nieder	—	407
—	Gefecht von St. Romans	—	228
—	Gefecht von Voreppe	—	230
3.	Napoleon beſchließt, gegen Paris zu manoeuvriren	—	403

1814. April.			Seite
3.	Der geſetzgebende Körper tritt der Thronentſetzung Napoleons bei	2r. Th. II. Bd.	400
4.	Bedingte Thronentſagung Napoleons	———	413
5.	Das Corps Marmonts geht zu den Verbündeten über	———	413
6.	Der franzöſiſche Senat ruft die Bourbonen zurück	———	417
7	Napoleon giebt Vollmacht, auf die unbedingte Thronentſagung zu unterhandeln	———	418
8.	Vorläufige Beſtimmung der Demarcationslinie	———	419
10.	Die verbündeten Armeen beziehen Cantonnirungen	———	423
—	Capitulation von Glogau	1r. Th.	79
11.	Unbedingte Thronentſagung Napoleons und Tractat von Fontainebleau	2r. Th. II. Bd.	420
—	Bombardement von Hüningen	———	434
12.	Graf Artois zieht in Paris ein	———	422
—	Waffenſtillſtand mit Augereau	———	233
—	Waffenſtillſtand mit Maiſon	———	254
13.	Capitulation von Pfalzburg	———	432
15.	Der Kaiſer von Oeſterreich zieht in Paris ein	———	423
—	Capitulation von Hüningen	———	434
16.	Capitulation von Befort	———	436
17.	Waffenſtillſtand zu Mainz	———	431
18.	Carnot fordert die Beſatzung von Antwerpen auf, Ludwig XVIII. zu ſchwören	———	444
19.	Die Beſatzung von Straßburg erklärt ſich für Ludwig XVIII.	———	432
20.	Napoleons Abreiſe nach der Inſel Elba	———	422
—	Die Beſatzung von Schlettſtadt erklärt ſich für Ludwig XVIII.	———	435
21.	Die Beſatzung von Neubreiſach erklärt ſich für Ludwig XVIII.	———	436
23.	Definitiver Waffenſtillſtand von Paris	———	424
24.	Ludwig XVIII. landet in Calais	———	425
—	Die Beſatzung von Maſtricht ſteckt die weiße Fahne aus	———	439
25.	Die Beſatzung von Landau erkennt Ludwig XVIII. an	———	433
30.	Davouſt und die Beſatzung von Hamburg ſchwört Ludwig XVIII.	1r. Th.	1215
Mai.	**Mai.**		
2.	Erklärung Ludwigs XVIII. aus St. Ouen	2r. Th. II. Bd.	425
—	Uebergabe von Kehl	1r. Th.	1223
4.	Ludwig XVIII. zieht in Paris ein	2r. Th. II. Bd.	427
—	Der Herzog von Coburg zieht in Mainz ein	———	431
—	Die Preußen beſetzen Jülich	———	440
—	Die Beſatzung von Magdeburg ſchwört Ludwig XVIII.	1r. Th.	1101
—	Die Preußen beſetzen Caſſel bei Mainz	—	1222
5.	Abſchiedsproclamation des Fürſten Schwarzenberg	2r. Th. II. Bd.	430
10.	Prinz Ludwig von Heſſen-Homburg zieht in Weſel ein	1r. Th.	1222
11.	Davouſt wird in Hamburg durch Gerard erſetzt	—	1215

1814.			
Mai.			Seite
16.	Uebergabe von Grave	2r. Th. II. Bd.	440
—	Uebergabe der Citadellen von Erfurt	1r. Th.	1220
21.	Abzug der franzöſiſchen Beſatzung aus Marienberg (Würzburg)	—	1220
23.	Die letzten Truppen der franzöſiſchen Beſatzung verlaſſen Magdeburg	—	1192
24.	Tauenzien zieht in Magdeburg ein	—	1192
30.	Abſchluß des erſten Pariſer Friedens	2r. Th. II. Bd.	427
—	Die letzten Truppen der franzöſiſchen Beſatzung verlaſſen Hamburg	1r. Th.	1216

1815.

1815.			
Februar.	**Februar.**		
26.	Napoleon verläßt die Inſel Elba	3r. Th.	6
März.	**März.**		
1.	Napoleon landet im Golf Juan	—	7
5.	Der Congreß zu Wien erfährt die Entweichung Napoleons	—	9
7.	Napoleon zieht in Grenoble ein	—	7
13.	Declaration der Verbündeten gegen Napoleon	—	12
—	Ney erklärt ſich für Napoleon	—	8
20.	Napoleon zieht in Paris ein	—	8
25.	Tractat von Wien wider Napoleon	—	13
April.	**April.**		
4.	Schreiben Napoleons an alle Souveraine	—	14
7.	Aufruf des Königs von Preußen aus Wien	—	30
12.	Befehl Napoleons, den Herzog von Angouleme frei zu laſſen	—	68
Mai.	**Mai.**		
2.	Unruhen in Lüttich	—	116
12.	Conferenzprotokoll des Wiener Congreſſes in Betreff der Declaration vom 13. März	—	22
28.	Unterredung Blüchers und Wellingtons zu Brüſſel	—	120
Juni.	**Juni.**		
1.	Maifeldsverſammlung in Paris	—	80
6.	Concentrirung der franzöſiſchen Armee (von dieſem Tage an bis zum 14.)	—	129
12.	Napoleon reiſt von Paris ab	—	129
13.	Napoleon trifft bei ſeiner Armee zu Avesnes ein	—	129
14.	Proclamation Napoleons an ſeine Armee	—	136
15.	Ausbruch der Feindſeligkeiten	—	137
—	Gefecht bei Charleroi	—	144
—	Gefecht bei Goſſelies	—	146
—	Gefecht bei Gilly	—	147
—	Gefecht bei Frasne	—	155
16.	Schlacht von Ligny	—	173
—	Treffen von Quatrebras	—	213
17.	Die Armee Blüchers vereinigt ſich bei Wavre	—	227
—	Grouchy in Gembloux	—	234
—	Gefecht von Quatrebras	—	243
—	Gefecht von Genappe	—	243

1815. Juni.			Seite
17.	Kanonade bei Maiſon-du-Roi	3r. Th.	243
18.	Schlacht von Belle-Alliance oder Waterloo	—	251
—	Gefecht von L'Auzel	—	264
—	Treffen von Wavre	—	340
—	Blüchers Hauptquartier in Genappe	—	321
—	Gneiſenau über Frasne hinaus	—	322
19.	Treffen von Wavre, zweiter Tag	—	355
—	Das zweite preußiſche Armeecorps bei Melioreux	—	366
—	Hauptquartier Blüchers in Goſſelies	—	367
—	Hauptquartier Wellingtons in Nivelles	—	369
—	Napoleon reiſt von Philippeville nach Laon	—	321
—	Die baierſche Armee vollendet ihren Rheinübergang	—	486
20.	Gefecht von Namur	—	370
—	Die preußiſche Armee überſchreitet die franzöſiſche Grenze	—	376
—	Vorpoſtengefechte an der Queich	—	490
21.	Die preußiſche Armee bei Avesnes und Landrecies	—	396
—	Napoleon trifft in Paris ein	—	407
—	Die franzöſiſchen Kammern erklären ſich in Permanenz	—	408
—	Gefecht von Meilleric	—	519
—	Gefecht von Ceſane	—	520
22.	Einnahme von Avesnes	—	397
—	Zweite Thronentſagung Napoleons	—	413
23.	Gefechte bei Saarbrück und Saargemünd	—	492
24.	Einnahme von Guiſe	—	417
—	General Sydow beſetzt St. Quentin	—	418
—	Die engliſche Armee in der Gegend von Cambray	—	419
—	Erſtürmung von Cambray (in der Nacht vom 24. zum 25.)	—	422
—	Das Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg beendet ſeinen Rheinübergang	—	495
—	Prinz Auguſt von Preußen übernimmt den Oberbefehl des preußiſchen Belagerungscorps	—	552
25.	Napoleon begiebt ſich nach Malmaiſon	—	416
—	Blücher weiſt die Geſandtſchaft der franzöſiſchen Regierung an das Hauptquartier der Monarchen	—	421
—	Rheinübergang der öſterreichiſchen Armee (in der Nacht vom 25. zum 26.)	—	509
26.	Mißlungener Verſuch auf La Fere	—	424
—	Einnahme von Peronne	—	425
—	Gefechte bei Surburg und Selz	—	497
—	Gefechte bei Bourglibre, Häſingen, Burgfelden, Neudorf und Trois-Maiſons	—	509
—	Capitulation von Sedan	—	569
27.	Gefecht von Compiegne	—	426
—	Gefechte bei Creil und Senlis	—	429
—	Gefecht bei Hagenau	—	499
—	Gefecht bei Dannemarie	—	509
—	Gefecht von Bonneville	—	523
28.	Ueberfall von Villers-Coterets	—	432
—	Gefecht von Villers-Coterets	—	434
—	Gefecht von Nanteuil	—	435
—	Napoleon bietet ſich der proviſoriſchen Regierung zum Feldherrn an	—	416
—	Blüchers Hauptquartier in Senlis	—	438
—	Wellingtons Hauptquartier in Orville	—	439
—	Paris wird in Belagerungszuſtand erklärt	—	442
—	Treffen von Straßburg	—	500
—	Ausfall der Beſatzung von Marſall	—	508
—	Aufſtellung der baierſchen Armee bei Nancy und Luneville	—	507
—	Gefecht bei Chavannes	—	509
—	Gefechte von Aiguebelle und Conflans	—	521
—	Erſtürmung des Engpaſſes Les Rouſſes	—	524

1815. Juni.			Seite
29.	Napoleon reiſt von Malmaiſon nach Rochefort	3r. Th.	416
—	Gefecht von Staïns	—	440
—	Davouſt übernimmt den Oberbefehl	—	442
—	Colomb bemächtigt ſich der Seinebrücke von St. Germain	—	450
—	Das Hauptquartier der verbündeten Monarchen in Hagenau	—	508
—	Gefecht bei Bourogne und Montviller	—	509
—	Gefecht bei Neubreiſach (Ausfall der Beſatzung)	—	511
—	Bombardement von Maubeuge	—	554
—	Erſtürmung von Charleville	—	570
30.	Schreiben Davouſts an Wellington und Blücher	—	443
—	Gefecht von Aubervilliers	—	449
—	Gefecht bei St. Denis	—	453
—	Zuſammenkunft Blüchers und Wellingtons zu Goneſſe	—	451
—	Nachtmarſch der Preußen nach St. Germain	—	452
Juli.	**Juli.**		
1.	Blüchers Antwort auf Davouſts Schreiben	—	444
—	Gefecht von Aubervilliers	—	454
—	Gefecht bei Verſailles	—	457
—	Gefecht bei Marly	—	459
—	Abſchlägiger Beſcheid, den die franzöſiſche Geſandtſchaft zu Hagenau erhält	—	509
—	Gefechte bei Chevremont und Beſançourt	—	510
—	Bombardement von Valenciennes (auch am 2.)	—	551
2.	Gefechte bei Sevres und Moulineau	—	464
—	Eroberung von Iſſy (in der Nacht vom 2. zum 3.)	—	465
—	Einnahme von Mömpelgard	—	510
—	Die baierſche Armee geht über die Moſel	—	513
3.	Gefecht bei Iſſy	—	471
—	Capitulation von Paris	—	473
—	Tſchernitſcheff nimmt Chalons ein	—	513
—	Gefahr der Monarchen in Saarburg durch den Parteigänger Brice	—	515
—	Gefecht von Oyonnar	—	527
—	Napoleon trifft in Rochefort ein	—	538
4.	Die franzöſiſche Armee tritt ihren Abmarſch hinter die Loire an	—	478
—	Gefecht von Ypremont	—	529
5.	Beſchießung von Pfalzburg (in der Nacht vom 5. zum 6.)	—	506
—	Das zweite Armeecorps löſt den Kronprinzen von Würtemberg vor Straßburg ab	—	512
—	Einzug der Monarchen in Nancy	—	515
—	Erſtürmung der Redoute bei dem Fort L'Ecluſe	—	525
—	Ausfall der Beſatzung von Schlettſtadt	—	580
6.	Die Preußen und Engländer beſetzen die Barrieren von Paris	—	480
—	Waffenſtillſtand mit dem franzöſiſchen Commandanten von Toul	—	518
—	Gefecht von Nantua	—	526
—	Einnahme des Forts La Grotte	—	529
7.	Einzug der Preußen und Engländer in Paris	—	480
—	Gefecht Tſchernitſcheffs in der Gegend von Montmirail	—	513
—	Uebereinkunft zwiſchen Orloff und dem Parteigänger Brice	—	516
—	Einnahme des Forts L'Ecluſe	—	526
8.	Einzug Ludwigs XVIII. in Paris	—	481
—	Gefecht bei Befort	—	510
—	Napoleon begiebt ſich an Bord der franzöſiſchen Fregatte Saale	—	539
9.	Die Monarchen treffen in Chalons ein	—	517
—	Uebergabe von Grenoble	—	531
—	Waffenſtillſtand zwiſchen dem ſardiniſchen General Oſasca und dem Marſchall Brune	—	534

1815. Juli.		Seite
9.	Eroberung der Sternredoute vor Maubeuge	3r. Th. 555
—	Gefecht von Ober- und Mittelhausbergen (Ausfall der Beſatzung von Straßburg)	— 578
10.	Ankunft der Monarchen von Oeſterreich, Rußland und Preußen in Paris	— 517
—	Stellung der ruſſiſchen Armee	— 517
—	Einnahme des Brückenkopfes von Macon	— 527
11.	Waffenſtillſtand zwiſchen Colloredo und Lecourbe . . .	— 511
—	Waffenſtillſtand zwiſchen Frimont und Suchet	— 532
—	Ausfall der Beſatzung von Schlettſtadt	— 580
12.	Capitulation von Maubeuge	— 557
14.	Ausfall der Beſatzung von Schlettſtadt	— 580
15.	Napoleon begiebt ſich an Bord des engliſchen Schiffes Bellerophon	— 540
16.	Ausfall der Beſatzung von Schlettſtadt	— 580
21.	Capitulation von Landrecies	— 559
22.	Waffenſtillſtand zwiſchen dem Fürſten Hohenzollern und dem General Rapp	— 579
—	Waffenſtillſtand zwiſchen Mazzuchelli und St. Suzanne (Schlettſtadt)	— 580
23.	Waffenſtillſtand zwiſchen Langeron und Belliard . . .	— 576
25.	Gefecht bei Mohon (Ausfall der Beſatzung von Mezieres)	— 571
28.	Capitulation von Marienbourg	— 561
August.	**Auguſt.**	
2.	Vertrag in Betreff der Kriegsgefangenſchaft Napoleons	— 541
7.	Napoleon geht auf dem Northumberland nach St. Helena unter Segel	— 541
8.	Capitulation von Philippeville	— 564
10.	Capitulation von Mezieres	— 572
—	Capitulation von Laon	— 576
12.	Capitulation von Valenciennes	— 551
14.	Die Ruſſen beſetzen Soiſſons durch Capitulation . . .	— 576
16.	Capitulation von Rocroy	— 566
26.	Capitulation von Hüningen	— 585
28.	Capitulation von Auxonne	— 586
September.	**September.**	
9.	Capitulation der beiden Givets und des Mont d'Havre .	— 568
13.	Erſtürmung der Lunette Burgund vor Longwy . . .	— 575
14.	Erſtürmung von Medy-Bas (in der Nacht vom 14. zum 15.)	— 573
15.	Convention in Betreff der Citadelle von Sedan . . .	— 569
—	Capitulation von Longwy	— 575
19.	Capitulation von Montmedy	— 574
20.	Beginn der Friedensunterhandlungen zu Paris	— 547 *)
—	Prinz Auguſt empfängt den Befehl, die Feindſeligkeiten gegen die franzöſiſchen Feſtungen einzuſtellen . . .	— 569
November.	**November.**	
20.	Zweiter Pariſer Frieden	— 541

*) Die Anmerkung ††) auf dieſer Seite.

Inhaltsanzeige des dritten Theiles.

Seite

Einleitung 1
Maßregeln und Rüſtungen des verbündeten Europa 9
Declaration vom 13. März 10
Maßregeln und Rüſtungen Napoleans 58

Erſte Abtheilung. Vom Ausbruche der Feindſeligkeiten in den Niederlanden bis zur Schlacht van Belle-Alliance . . . 106
Varbereitungen . . . . —
Vorfälle zu Lüttich 108
Zuſammenkunft Blüchers und Wellingtans 120
Aufſtellung des niederrheiniſchen Kriegsheeres 122
Aufſtellung des niederländiſchen Kriegsheeres 124
Concentrirung der Armee Napoleons 128
Ausbruch der Feindſeligkeiten 137
Funfzehnter Juni . . . . —
Niederrheiniſche Armee . . . . —
Gefecht von Charlerai 144
Gefecht bei Goſſelies 146
Entſendung Neys nach Quatrebras 147
Gefecht von Gilly . . . . —
Niederländiſches Kriegsheer 155
Sechzehnter Juni . . . . —
Niederrheiniſches Kriegsheer 160
Schlachtfeld van Ligny 171
Schlacht von Ligny 173
Rechter Flügel 177
Centrum 182
Linker Flügel 284
Rechter Flügel 189
Centrum 190
Linker Flügel 191
Ereigniſſe von ſieben Uhr an 193
Erneuerter Angriff auf dem franzöſiſchen linken Flügel . . . . —
Angriff der Reiterei des linken Flügels . . . 194
Kampf in Ligny 195
Durchbrechung des preußiſchen Centrums 198

Seite
Niederländiſches Kriegsheer 210
Treffen von Quatrebras 213
Siebzehnter Juni 226
Niederrheiniſches Kriegsheer . . . . —
Niederländiſches Kriegsheer 239

Zweite Abtheilung. Von der Schlacht von Belle-Alliance bis zum Ende der unmittelbaren Verfolgung 251

Achtzehnter Juni . . . . —
Schlacht von Belle-Alliance . . . . —
Beſchreibung des Schlachtfeldes . . . . —
Aufſtellung der Armee Wellingtons 253
Marſch der preußiſchen Armee 259
Aufſtellung der Armee Napoleons 266
Vertheidigung Wellingtons 274
Angriff auf Hougomont . . . . —
Angriff gegen die Mitte und den engliſchen linken Flügel 275
Vormarſch des vierten preußiſchen Armeecorps 289
Weitere Vertheidigung Wellingtons 292
Verluſt von Hougomont, La-Haye-Sainte, Papelotte und La Haye 296
Reiterangriffe Neys 297
Weiteres Verdringen der Preußen 303
Entſcheidung 308
Letzter Angriff auf das Centrum Wellingtons . . . 309
Angriff des erſten preußiſchen Armeecorps 312
Vorrücken des niederländiſchen Kriegsheeres 314
Wegnahme von Planchenois 316
Verfolgung 318
Unmittelbare Ergebniſſe der Schlacht 323
Treffen von Wavre. 340
Gefecht des rechten Flügels bei Limale 351
Vertheidigung von Wavre 353
Neunzehnter Juni . . . . —
Niederrheinſches Kriegsheer . . . . —
Treffen von Wavre. Zweiter Tag . . . . —
Das zweite Armeecorps 366
Das erſte und vierte Armeecorps . . . . —
Niederländiſches Kriegsheer 369
Zwanzigſter Juni.
Niederrheiniſches Kriegsheer . . . . —
Verfolgung Grouchys . . . . —
Gefecht von Namur 370
Das erſte und vierte Armeecorps 376
Das niederländiſche Kriegsheer 377
Rückblick 378

Seite

Dritte Abtheilung. Von der Zerſtreuung der franzöſiſchen Hauptmacht bis zum zweiten Pariſer Frieden 391

Erſter Abſchnitt. Vom Einrücken des niederrheiniſchen und des niederländiſchen Kriegsheeres in Frankreich bis zur Beſetzung von Paris . . . . --

Einnahme von Avesnes 397

Zweite Thronentſagung Napoleons 402

Fortſetzung des Marſches auf Paris 416

Einnahme von Guiſe 417

Gefecht bei Compiegne 426

Gefechte bei Creil und Senlis 429

Ueberfall von Villers = Coterets 432

Gefecht von Villers = Coterets 434

Gefecht von Nanteuil 435

Vertheidigungszuſtand von Paris 442

Gefecht von Aubervilliers 449

Gefecht bei St. Denis 453

Gefecht bei Verſailles 457

Gefecht bei Marly 459

Gefecht bei Sevres und Moulineau 464

Eroberung von Iſſy 465

Gefecht bei Iſſy 471

Capitulation von Paris 473

Zweiter Abſchnitt. Die übrigen Kriegsheere der Verbündeten. Von ihrem Einrücken in Frankreich bis zum Abſchluſſe des Friedens 485

Das oberrheiniſche Kriegsheer . . . . —

Vorpoſtengefechte an der Queich 490

Gefechte bei Saarbrück und Saargemünd 492

Gefechte bei Surburg und Selz 497

Treffen von Straßburg 500

Einnahme von Mömpelgard 510

Die ruſſiſche Armee 517

Armee von Oberitalien 518

Gefecht von Meillerie 519

Vormarſch des Grafen Bubna an die Iſere . . . 520

Gefecht von Ceſane . . . . —

Gefechte von Aiguebelle und Conflans 521

Fortſetzung der Operationen Frimonts 522

Erſtürmung des Engpaſſes Les Rouſſes 524

Erſtürmung der Redoute beim Fort l'Ecluſe 525

Einnahme des Fort l'Ecluſe 526

Gefecht von Nantua . . . . —

Fortſetzung der Operationen Bubnas 528

Einnahme von La Grotte 529

Uebergabe von Grenoble 531

Vertheilung der verbündeten Armee auf franzöſiſchem Boden 535

	Seite
Entſcheidung des Schickſals Napoleons	538
Der Friede	541
Dritter Abſchnitt. Der Feſtungskrieg	550
Durch das niederländiſche Kriegsheer	—
Valenciennes, Le Quesnoy, Condé	451
Durch das preußiſche Kriegsheer	—
Maubeuge	—
Landrecies	557
Marienbourg	560
Philippeville	561
Rocroy	564
Givet mit Charlemont	566
Mezieres	569
Montmedy	572
Erſtürmung von Medy=Bas	573
Longwy	574
Laon und La Fere	576
Durch die Beſatzung von Mainz und durch die Ruſſen	—
Landau, Bitſch, Metz, Thionville, Verdun, Saarlouis und Soiſſons	—
Durch das oberrheiniſche Kriegsheer	577
Straßburg	—
Gefecht von Mittel= und Oberhausbergen	578
Pfalzburg	579
Schlettſtadt	580
Neubreiſach	—
Hüningen	—
Befort	585
Auxonne	—
Erſte Beilage. Pariſer Friedenstractat vom 20. November 1815	587
Hauptvertrag	—
Nebenverträge	591
Zweite Beilage. Allianztractat zwiſchen Oeſterreich, Großbritanien, Preußen und Rußland vom 20. November 1815	593
Dritte Beilage. Eintheilung der in Frankreich zurückgebliebenen Beſetzungsarmee	596

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

R. Buchner
Buchbinderei
Digitized by Google